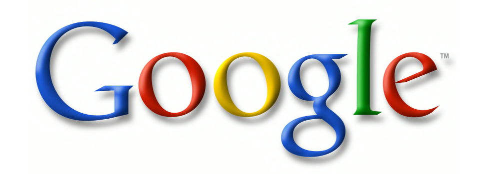





VE
RI
TAS

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.



1898.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

Inhalts-Verzeichnis des XIX. Jahrganges der „Studien.“ 1898.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abtheilung: Abhandlungen.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

I. O. G. D.



STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

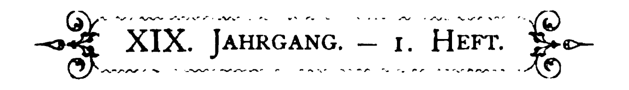
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN



XIX. JAHRGANG. — I. HEFT.

1898

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

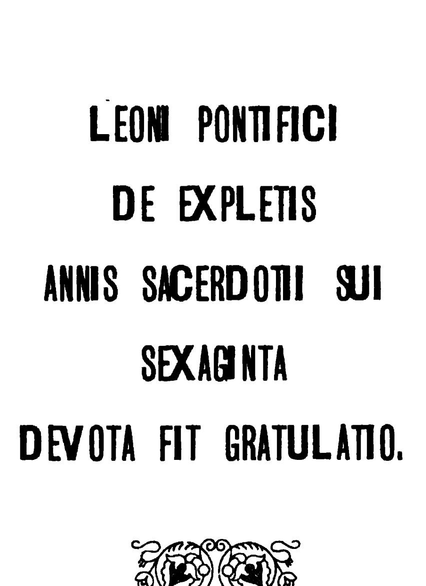
LEONI PONTIFICI

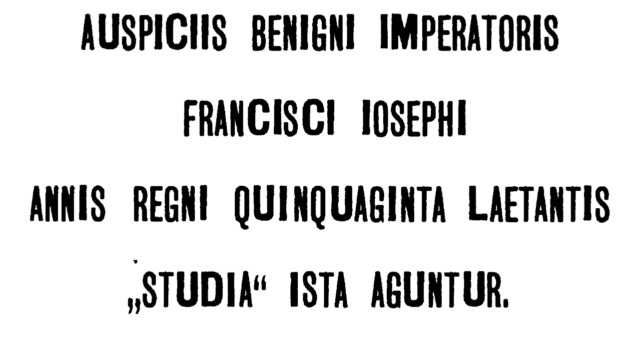
DE EXPLETIS

ANNIS SACERDOTII SUI

SEXAGINTA

DEVOTA FIT GRATULATIO.





AUSPICIIS BENIGNI IMPERATORIS

FRANCISCI IOSEPHI

ANNIS REGNI QUINQUAGINTA LAETANTIS

„STUDIA“ ISTA AGUNTUR.



Motto: Deo servire regnare!
Gott dienen heisst herrschen!
S. Gregoriam M.

In der Kaisergruft zu Wien es flüstert,
Und vom Schlaf ersteht das Habsburghaus,
Wandelt durch das nächtlich stille Dunkel,
Ziehet hin zur stolzen Kaiserburg.
Am Portal, wo sonst nur Krieger standen,
Wo der Helm sonst glänzt im Mondenstrahl,
Steh'n zur Stund' weit selt'nere Gestalten:
Schwarz die eine, weiss die and're war.
Schweigend steh'n sie, in sich selbst versunken,
Die Capuze deckt das Angesicht — —
Stumme Grüsse! Durch die Pforte schreiten
Drauf die Wächter und der stille Zug;
Und sie schreiten schweigsam auf und nieder,
Bis ein Lichtlein sie zum Ziele führt.
Lichtlein flackert, lockt die ernsten Waller,
Winket in das stille Trautgemach,
Wo der greise Landesherr und Vater
Selbst im Schlaf noch sorgt sich oft und sinnt.
Und sie treten hin vor den Monarchen,
Und der schwarze Mönch das Schweigen bricht:
»Hoher Herrscher, auferweckt vom Schlummer,
Den ich tausendjährig schlief im Grab,
Führte Gottes Geist mich her die Lande,
Einzukehren in die Habichtsburg.
Hoher Herrscher, kennest nicht den Sprecher,
Nie auch sah ich selbst Dein Angesicht;
Doch Du kennst der schwarzen Krieger Scharen,
Kennst sie wohl und hast sie viel geehrt.
Friedlich wohnen sie in Deinen Hürden,
Tragen Ehrenzeichen auf der Brust,

Die für Kunst und Wissenschaft verliehen
Ihnen Du in güt'ger Vaterhuld . . . .
Meine Kinder, meine theuern Söhne,
Die Ihr wohnt im weiten Donaustaat,
Hört mich, den Vater, dessen Segen
Häuser baut nach Gottes heil'gem Wort!
Kommt herbei mit Jubel und Frohlocken,
Ziehet freudig durch das Vaterland;
Scharet Euch, ihr schwarzen, grauen Kinder,
Kommet alle, das Gebet als Waffe,
Haltet heute hier die Kaiserwacht.
Reicht mit mir dem Landesherrn die Gabe,
Die geschaffen Eu'rer Hände Fleiss.[1])
Zeugnis sei sie selbst mit stummen Lippen,
Wie im Habsburghaus den Mönch man ehrt;
Wie Du selbst, o Herr, als milder Vater
Stets ihn deckst dem Huhne gleich und schirmst.
Mit Gebet und Arbeit wird er's lohnen,
Lohnen Dir am Strom der Wissenschaft.
Treu' mit Treue, Lieb' mit Gegenliebe
Wird vergelten Dir der Mönche Schar.
Ihre Liebe kann der Tod nicht brechen,
Uebers Grab hinaus selbst folgt sie Dir,
Um am Thron des künft'gen Thatenrichters
Im Verein mit uns für Dich zu fleh'n.« — —
   Feierstille! — Süsses Friedenswehen! — —
So entquillt es jetzt dem andern Mönch:
»Jubelgreis und Herr von Gottes Gnaden,
Also spricht bei Moses Gott der Geist:
Heilig seien Dir der Jahre fünfzig! —
Sieh, seitdem Dich Kron' und Purpur schmückt,
Sind der Lustren zehn bereits veraltet,

---

1) »Studien und Mittheilungen« u. »Cistercienser-Chronik.«

Und noch trägst Du ihn, den Stab der Macht,
Trägst ihn lange schon, den Stab der Herrschaft,
Trugst in Frieden ihn und hartem Streit,
Trugst ihn, als Altar und Thron umbrausten
Wilde Stürme, Volks- und Bruderkrieg;
Trugst ihn, weil die Kraft des Herrn Dich stärket,
Der gesalbt zum Kampf Dich und zum Sieg.
Mög' auch fürder Er Dich mild bethauen,
Geben Dir aus Jakobs Segensborn,
Dass als Herrscher Du der Völker viele
Friedlich wohnen, glücklich schaffen siehst
Unter *einem* Dach wie Kinder Gottes.
Glänzen soll durch endenlose Zeit
Jener Name, den die Ahnen trugen,
Nicht erbleichen, bis der Tag erscheint,
Da der Engel ruft zum Weltenmorgen.
In dem Buch des Lebens steht von Dir:
Seiner Werke will ich nie vergessen.
Was Du Grosses thatest fern der Welt,
Will ich nicht berühren, nicht enthüllen.
»Volders« doch, es bleib' nicht ungenannt,
Wo der schwarze Mönch fand Rast und Ruhe,
Wo er enden durft' die irre Fahrt:
Freistatt war es ihm und Friedensstätte,
Felsenhöhle für die Taubenschar.
Sieh in diesem Greis den hehren Vater
Jener Mönche, die geborgen Du.
Ich sein Schüler, seines Werks Verjünger,
War einst Abt im Wermutsthal Clairvaux.
Was die rauhe Welt schon längst vergessen,
Ungekanntes ruf' ich hier zurück.
Weil in Deinen Ahnen Du gehütet
Immerdar St. Roberts grauen Chor;
Weil Du Schirm ihm warst und treuer Schützer,

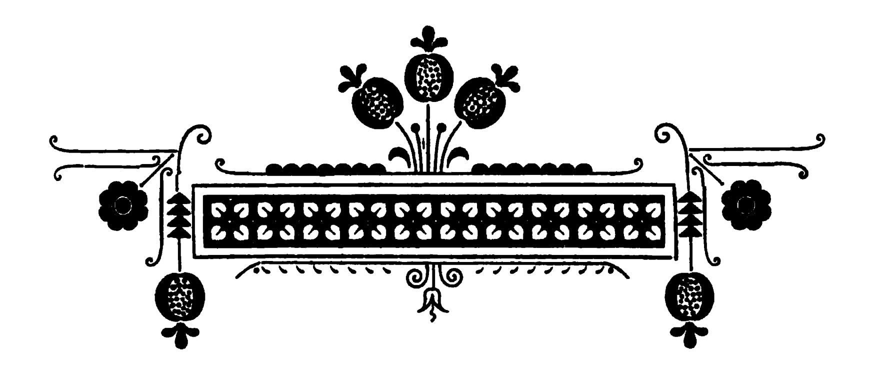
Auch für *Fremde* schlug Dein *Vater*herz:
Preisen selig Dich die Liebesthaten.
»Mehrerau«, sie kennt des Vaters Brust,
Denn Du nahmst die flücht'gen Schweizermönche,
Nahmest meine Kinder gastlich auf,
Als das Vaterland sie kalt verstossen.
Was Du schufest, was Du Gott bezahlt,
Drang hinunter zu den stillen Ahnen,
Rief sie wach für diesen grossen Tag,
Dass gleich uns aus kühler Gruft sie kamen,
Dich zu seh'n, das grosse Enkelkind,
Das trotz Friedrich[1]) trägt die Habsburgkrone.
Sieh, wir steh'n vor Dir von Gott gesandt,
Fleh'n für Dich um reichen Himmelssegen . . . .
Hör' uns denn, o Vater Zebaoth,
Höre rufen Deiner Kirche Kinder!
Wenn wir einst auf Erden Dir gedient,
Bis zum Tod getreu, und uns're Herzen
Flammen gleich zu Dir emporgeloht:
O, so hör' uns jetzt und neig' Dich nieder,
Schenk' Erhörung unserm Flehgebet!
Lass Franz Joseph, uns'rer Orden Hüter,
Lass Ihn Abraham noch einmal seh'n;
Lass ihn kämpfen hier den Kampf, den grossen,
Lass erringen Ihn den Siegeskranz;
Und wenn einst den Lauf Er endet, führe
Auf zu Dir Ihn an Dein Vaterherz.« — — —
Und die Väter breiten ihre Hände
Segnend aus, den reichsten Gnadenstrom
Auszugiessen mit des Füllhorns Masse . . .
Doch da flammt der erste Morgenstrahl,
Und verronnen ist des Traumbilds Schemen. —

[1]) Friedrich III. (IV.) 1440—1493.

Aus dem Donaustaat doch dringt und klingt
Tausendstimmig dieser Jubelhymnus:
Schwarze, graue Mönche weih'n dem Vaterland,
Weih'n ihr Leben freudevoll dem Herrn und Kaiser,
Dem die Siegespalme einst statt Lorberreiser
Mög' beschieden sein aus Gottes Vaterhand.

Heiligenkreuz. **P. Tezelin Halusa, O. Cist.**





PROLEGOMENA.

Da veniam scriptis, quorum non gloria nobis
Causa, sed utilitas officiumque fuit.

STVDIA nostra, quorum quae esset origo quodque consilium iam satis superque hoc loco explicavimus, undevicesimum tradimus lectoribus benevolis eorumque curae et fidei iterum iterumque ardenter commendamus. Nam ita fere didicimus non ignari malorum, ut memoriam matrem Musarum, indefessam vero precum nostrarum repetitionem facile STVDIORVM — nutricem habeamus. Sed priusquam ad renovandam hanc venditionis negotiorumque rationem accedamus, omnibus viris clarissimis, qui per tantam annorum seriem summa cum benevolentia vel auctoritate sua et gratia vel pecuniarum collectis aut litterarum studiis nos sublevaverint atque promoverint, maximas gratias agimus neque alienum ducimus trium reminisci sollemnium, quorum faustis auspiciis undevicesimum horum commentariorum annum agere coepimus.

Atque primum quidem hic est annus ille festus, quo totus orbis terrarum Sanctissimo Pontifici LEONI XIII. sexagenarium muneris sacerdotalis et vicenarium pontificiae dignitatis decursum laeto pioque animo gratulabatur. Nihil hic necesse est a nobis commemorari, quot quantaque opera Sanctissimus Pater, qua est naturae ingenuitate acieque animi admirabili, adierit, continuaverit, exegerit; nam illustriora Eius elogia cuivis erudito lectori aliunde obvia sunt. At sine ingrati animi vitio silere non possumus, quantam monachi Ordinis Sancti Benedicti habeant gratiam Summo Antistiti, qui illis centralem quandam in Aventino academiam condidit et exornavit ita quidem, ut omnem fere sumptum huius donationis munusculis illis sustineret, quae fideles per nomen stipis

unciariae venerando Sancti Petri successori concinnare solent; qui nostrum ordinem Seminario Graeco praefecit, ut apostolos formaremus et institueremus, qui exoptatam Ecclesiae unitatem compararent; qui amplissimum Primatis Benedictinorum munus nobis constituit multosque nostrum ob pietatem et doctrinam Sibi notam et probatam sacra purpura decoravit. Unum vere nobis superest simplexque votum: nimirum ut Deus Optimus Maximus continuis rerum secundarum successibus LEONEM XIII., Ecclesiae lumen et oraculum, fortunare pergat Eumque Urbi et Orbi incolumem, sospitem, florentem in multos usque annos servet! Interim sancta Eius bonitate et divinae providentiae consilio fisi, pontificiae tutelae praesidium, quod iam inde ab initio regni Eius toties experti sumus, in posterum quoque nobis impendi ea, qua par est religione, obnixe postulamus.

Non minore cum pietate et desiderio alterum diem nobis festum exspectamus, quo abhinc quinquaginta annos Imperator FRANCISCVS IOSEPHVS I. regnum ac diadema accepit. Nam ex quo tempore imperii habenis manum admovit, omnes ultro agnoscebant summis Eum virtutibus praeditum maiestatem semper cum religione, fortitudinem cum moderatione, prudentiam et iustitiam et magnanimitatem cum potestate in Se unum ita consociasse, ut, qui pace ac bello. prosperis et adversis exercitaretur, incomparabili genio coelitus Sibi concesso dubiorum eventuum causas ubique direxerit ad destinatum finem ipsosque eventus praeoccupaverit et incursuris periculis aditum praecluserit. Neque vero de Imperatoris huius augustissimi et religiosissimi favore dubitare nobis licet, quandoquidem Ipse quam plurimos Ordinis Sancti Benedicti monachos aut in cathedras episcopales vel Austriae vel Hungariae constituit aut socios et administros consiliorum adsumpsit aut summis classium turmalium insignibus decoravit; quoniam, larga qua est liberalitate mentis, cum patrum Benedictinorum congregationibus tum monachis Cisterciensibus novas passim domos atque sedes aperuit vel auxit aliaque multa beneficia et monasteriis et scholis nostris concessit, obsignavit, asseruit. Quae cum ita sint, quo verecundiam et pietatem nostram hoc quoque loco testificemur. ardenter cupimus atque precamur Deum Optimum Maximum, ut FRANCISCO IOSEPHO I. summam valetudinis prosperitatem largiatur Austriaeque populis et patris dilectissimi et incorrupti sanctae fidei custodis et augustissimi liberalium studiorum fautoris vitam ad extremam senectutem feliciter producat!

Tertiam tandem gratulationem toto corde Vobis habemus, PATRES CISTERCIENSES, qui commilitones in Christo carissimi per octo abhinc saecula eadem nobiscum signa sequebamini atque hoc anno octingentesimum ordinis Vestri natalem celebraturi estis.

Procul absint verba! Nam eadem fortuna consortes, idem labor socios, idem fere officium sodales monachorum Benedictinorum Vos effecit, ex quo tempore Sanctus Robertus in saltu Cisterciensi primum Vestri ordinis coenobium condiderat, ex quo illustrissimus et sanctissimus Bernardus Claraevallensis totum mundum virtutum suarum gloria impleverat, ex quo maiores Vestri extremos Germaniarum incolas humanitate instruebant, agri culturam docuerant, architecturae, quae vocatur, Gothicae artem atque usum pervulgabant. Itaque Dei Optimi Maximi benignitate freti Vobis per saecula futura et rem et gloriam integram salvamque vivere et vigere peramanter cupimus atque exoptamus.

Quibus votis omnibus ad coelum directis benevolos lectores, ut apud nosmet ipsos paulisper deversentur, invitare forsitan licuerit. Nam etiam RAIGRADII in nostro monasterio, ubi annis abhinc undeviginti piam Sancti Benedicti memoriam propagaturi haec STVDIA e primis cunabulis levavimus atque toties ex eo tempore edidimus, festum diem quamvis certo loco inhaerentem agere licebit celeberrimo clericorum et saecularium conventu: diem dico anniversarium, quo ante hos octingentos quinquaginta annos BŘETISLAVS Boëmorum dux fundamenta Ecclesiae Raigradiensis posuit maioribusque nostris certam hanc sedem constituit, ubi usque adhuc corporis nostri hominibus ad voluntatem regulamque Sancti Benedicti iuste honesteque vivere et Deum Optimum Maximum pura mente venerari licuit. O salve festa dies meliorque revertere semper! Attamen taeterrimi, pro dolor, absinthii gutta, quae dicitur, ne incidat in laetitiarum poculum, vehementer timemus neque semper, qui in STVDIA edenda curas et diligentiam contulimus, omni domestica sollicitudine nos expedire valemus, siquidem in futurum atque dubium STVDIORVM statum cogitationes nostras intenderimus. Itaque benignis velimus auribus accipias, lector benevole, quae praemissis praemittendis etiamnunc nobis dicenda sunt.

Nimirum quisquis numerum monachorum Benedictinorum et Cisterciensium, quos annis MDCCCLXXXXV et MDCCCLXXXXVI in utriusque ordinis album relatos esse constat et in IV., quem anno praeterito emisimus, STVDIORVM libello sub uno aspectu positos exhibuimus, vel cursim percensuerit atque cum numero clericorum comparaverit, qui repraesentandi STVDIORVM pretii officium in se receperint, is facile profecto intelleget: in ipsis plane monachorum nostrorum collegiis parum auxilii praesidiique nobis adhuc exstitisse. Etenim mille ducentorum exemplarium, in quae tribus abhinc annis commentarios nostros excudendos curare consuevimus, cum omnino mille tantum et septuaginta divendi vel aliis libris permutari potuissent, a monasteriis monachisve, quorum utique

rationibus commodisque et disserendo et communicando prospicimus atque consulimus, non amplius trecenta sexaginta tria exemplaria vel centesimae in singulos annos vix tricenae binae in antecessum emebantur: videlicet a monachis monasteriisve Benedictinis CCXCII, a Cisterciensibus LXXI eorumque omnium exemplarium in Austria-Hungaria CLVIII, in Germania IV, in Bavaria XXXVI, in Gallia VII, in Belgica V, in Anglia VI, in Helvetia XXI, in Hispania I, in Lusitania I, in Italia IX, in America XXXXIV, in Australia I. Quae cum ita sint, quid iam nobis aliud restat post diuturni et laboriosi operis laudatum quidem, sed permodestum successum, quam ut tutelam et auxilium illustrissimorum Antistitum amicorumque dilectissimorum demisso, sed alacri tamen animo iterum deposcamus et ab iisdem expostulemus, ut ipsi et excudendas dissertationes nobis transmittere pergant et novos STVDIIS adquirant emptores atque in munere nostro recognoscendo benignitati iudiciorum verborumque addant commendationis suae factorumque pondus, ne quando cum poëta nobis querendum sit:

Nos quoque floruimus, sed flos fuit ille caducus!

At iam finem his Prolegomenis imponamus necesse est primumque hunc vertentis anni libellum, in quem nos multum laborem impendisse testamur, e manibus dimittemus. Vale igitur, liber, et vade virtute duce, comite fortuna, aequis commendatus censoribus: nobis autem, qui te egredientem faustis prosequimur precationibus, hoc quoque anno Numen Supremum propitium esto in propaganda fide et indaganda veritate!

Datum Raigradii prope Brunam in festo Sancti Benedicti anno salutis MDCCCLXXXXVIII.





I. Abtheilung: Abhandlungen.

Beiträge zu der Biographie und den literarischen Bestrebungen des Oliverius Legipontius. (O. S. B.)

Von Dr. J. A. Endres (Regensburg).

Der ehrenwerte hohenlohe'sche Hofrath Zapf schreibt einmal in einer seiner literarischen Reisen: „Gemeiniglich wird das Andenken solcher Gelehrter, die in Klöstern ihr Leben endigen, der Vergessenheit überlassen.“ Beinahe wäre es auch dem Herausgeber der Historia rei Literariae O. S. B., dem Benedictiner des St. Martinsklosters zu Köln, Oliverius Legipontius (1698—1758), so ergangen, hätte er nicht zu den Tausenden von in diesem Werke genannten Schriftstellernamen auch den seinigen gefügt und sich so bei Lebzeiten ein bescheidenes biographisches Denkmal errichtet. Und doch steht das Wirken dieses Mannes für die Förderung des wissenschaftlichen Studiums ungefähr in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland und besonders in seinem Orden fast einzigartig da. Er ist ganz durchdrungen von dem Geiste der grossen Mauriner. Von diesem Geiste getrieben durchzieht er Deutschland von West nach Ost, von Süd nach Nord in dem Bestreben überall geistige Regsamkeit und wissenschaftliches Leben zu entfachen. Er erscheint wie die lebendige Unruhe der wissenschaftlichen Bestrebungen seiner Zeit und seines Ordens in Deutschland.

Von seinen Anregungen, Correspondenzen, wissenschaftlichen Arbeiten etc. müssen allenthalben in den Archiven und Bibliotheken im Umfang des alten deutschen Reiches zahlreiche Spuren zerstreut

liegen. Möchte sich die freundliche Hand, vielleicht in den Kreisen seiner Ordensgenossen, finden, welche die zerstreuten Stücke sammelt, und ein congenialer Geist, welcher auf Grund derselben sowie der vielen gedruckten und ungedruckten Werke — letztere theilweise unvollendet belaufen sich nach Abt B. Braunmüllers Angabe[1]) allein auf 51, darunter zwei (Chron. S. Martini und Hist. Congr. Bursf.) mit je 11 Bänden — ein angemessenes Bild seines Lebens und mühsamen Schaffens entwirft.

Ein paar bescheidene Beiträge hiezu vermag die k. Kreisbibliothek in Regensburg zu liefern, aber ich hätte es nicht der Mühe wert gefunden, die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, wäre ich nicht zufällig in dem aus dem Kloster St. Emmeram stammenden Exemplare der Historia rei literar. der genannten Bibliothek auf eine handschriftliche Einlage gestossen, welche eine nicht unwesentliche Lücke in dem bisher bekannt gewordenen Lebensgange des Legipontius ausfüllt. Die in jüngster Zeit von M. Kinter (Studien u. Mittheilungen a. d. Bened. Ord. 1882, I. u. II.), B. Braunmüller (Wetzer u. Welte's K. L. (2) VII, 1628 ff), H. Hurter (Nomencl. lit. (2) II, 1497 n.) entworfenen biographischen Skizzen fussen insgesammt auf den eigenen Angaben Legiponts am Ende des ersten Bandes der Benedictiner-Literaturgeschichte, welch letztere bis in den Anfang der 50ger Jahre reichen, während Legipontius erst 1758 starb. Kinter bemerkt (l. c. I, 290), er könne nicht angeben, wo Legipontius in den letzten Jahren seines Lebens sich aufgehalten. Möglicher Weise habe er sich nach St. Martin in Köln zurückgezogen, aber jedenfalls auch dort keinen ständigen Aufenthalt gefunden, da er in St. Maximin in Trier starb. In den Skizzen Braunmüllers und Hurters ist von dieser letzten Lebensperiode überhaupt nichts erwähnt. Dagegen entwirft nun der unbekannte Verfasser der genannten handschriftlichen Einlage einen Abriss der letzten Lebensjahre Legiponts von jenem Zeitpunkte an, wo dieser selbst in seiner Autobiographie abbricht. Die Nachrichten entstammen ohne Zweifel der Feder eines Mönchs von St. Emmeram und zwar eines begeisterten Verehrers Legiponts und seiner grossen Pläne. Sie müssen zwischen 1758, dem Todesjahre Legiponts, und 1760 niedergeschrieben sein, da Frobenius Forster, der bekannte Herausgeber der Gesammtwerke Alkuins, welcher als Prior erwähnt ist, das Priorat in dem letztgenannten Jahre niederlegte. Die gute Information des Schreibers erklärt sich aus dem literarischen Verkehr, in welchem St. Emmeram durch Forster einerseits mit Legipont andererseits mit der lothringischen Benedictiner-Congregation stand (cf. Forster, B. Fl. Alcuini opp. t. I. praef. p. II. s.).

---

[1]) Kirchenlexicon (2) VII, 1630.

Ehe ich nun diese wertvollen biographischen Mittheilungen folgen lasse, will ich im Anschluss an die auf Legipont bezüglichen Correspondenzen der Regensburger k. Kreisbibliothek einige weitere, der Zeit nach ohnehin vorausweisende Ergänzungen zu seinem Lebensgange vorausschicken. Unter jenen Correspondenzen, welche die genannte Bibliothek alle unter Rat. ep. et cler. Nr. 417 verwahrt, finden sich zwei Briefe an J. B. Kraus, den Fürstabt des Klosters von St. Emmeram, einer an den Prior von St. Emmeram Frob. Forster, ferner ein die Bestrebungen Legiponts betreffendes interessantes Briefconcept obigen Abtes.

Der erste Brief Legiponts an Kraus ist datiert vom 5. Mai 1751.

Als Secretär der Societas incognitorum zu Olmütz übersendet L. mit diesem Briefe von der genannten Stadt aus das Aufnahmsdiplom und die Statuten der Gesellschaft (beide noch vorhanden) an Kraus und berichtet, dass der Gesellschaft bereits auch die gelehrten Cardinäle Quirini und Passionei, sowie der Erzbischof von Krakau Zaluski angehören. Er verbreitet sich über den Namen der Gesellschaft und die Symbole des künstlerisch ausgestatteten Aufnahmediploms. Schliesslich bittet er den Abt, den in Regensburg befindlichen Nachlass des P. M. Ziegelbauer in Verwahr zu nehmen. Gemeint war das Manuscript Ziegelbauers zur Hist. rei lit.

Im folgenden Jahre (1752) kam L. nach einem kurzen Aufenthalte in Raigern selbst nach Regensburg. Zwei Pläne beschäftigten seine Seele, die Vollendung und Herausgabe der Literaturgeschichte des Ordens, welchen er nachdem die Emmeramer, die er dafür zu gewinnen suchte, nicht darauf eingingen, bis zum Jahre 1754 selbst realisierte, und der ungleich grössere, welchen unser unbekannter Autor in klarer Erkenntnis „einen erhabenen Entschluss und vielleicht das vorzüglichste Unternehmen seines ganzen Lebens und jener Zeitperiode“ nennt, die Gründung einer Societas litteraria Germano-Benedictina oder einer deutschen Benedictinerakademie. Im Verein damit schwebte ihm aber überhaupt eine Reform des ganzen katholischen Studienwesens von unten auf vor. Deshalb verfasste er während seines Aufenthaltes in Regensburg eine Schrift, welche ihm in der Geschichte des Unterrichtswesens seiner Zeit eine Stelle einräumt. Sie führt den Titel: Methodus studiorum tum humaniorum cum severiorum prout ea deinceps in gymnasiis et universitatibus catholicis per Germaniam majori cum fructu tradenda superiorum nutu praescribuntur. (Regensburg) 1752. Zugleich setzte er aber jetzt die ganze Energie und Begeisterung seines Wesens dafür ein, um jene gelehrte Gesellschaft deutscher Benedictiner ins Leben zu rufen. Ihren Sitz dachte er sich in der Fürstabtei zu St. Emmeram in Regensburg, die sich durch ihre glückliche Lage inmitten von Deutschland,

durch den alten Ruhm ihrer Gelehrsamkeit, durch ihre kostbare Bibliothek etc. empfehlen mochte und auf welche bereits vor ungefähr hundert und zwanzig Jahren einmal die Benedictiner von ganz Deutschland ihre Blicke gerichtet hatten, als es sich um die Berathung der leider nicht zur Ausführung gekommenen Gründung einer die Klöster Deutschlands umfassenden Benedictinercongregation gehandelt hatte. Daher galt es vor allem, den Fürstabt J. B. Kraus zn gewinnen, welcher einstmals zu St. Germain-des-Prés zu den Füssen der Mauriner gesessen war und selbst im Ansehen eines Gelehrten stand. Er bat ihn, er drängte ihn, er drängte ihn bis zum Ueberdrusse („rogans, urgens et nimium urgens"), den Vorsitz in der neugegründeten Gesellschaft zu übernehmen. Er setzte sein Drängen fort und liess sich dabei von Bundesgenossen unterstützen, als er zur Drucklegung der Hist. lit. bei Veith in Augsburg nach dieser Stadt verzogen war, wie der folgende Brief an Fürstabt Kraus beweist: [1])

Reverendissime ac Celsissime Princeps!

Misit ad me Eminentissimus Cardinalis Quirinus hunc librorum fasciculum, ut eundem Augusta Ratisbonam ad Vestram Celsitudinem dirigerem; scribit vero idem Eminentissimus se proxime Vestram Celsitudinem per litteras interpellaturum, ut erigendae Societatis Litterariae Germano-Benedictinae praesidium in se recipere dignetur, quod ea qua par est, veneratione senatus noster eidem velut bonarum litterarum Maecenati ac sospitatori spectatissimo defert. Altefatus porro Eminentissimus ejusdem sodalitii protectoris titulum munusque non gratanter modo in se recepit, sed et summo id sibi ducit honori ac clementissime pollicetur se omnem curam, opem et operam adhibiturum, ut id genus instituti felicem sortiatur effectum. Reverendissimi quoque e congregatione Bavarica antistites Wessofontanus et Benedictoburanus ante tres dies Augustam ad S. Udalrici coenobium delati idem gratiose adpromiserunt, et me proposito illius societatis systemate votorum ipsorum medullam tetigisse coram contestati sunt. Speramus fore ut Sua Celsitudo hoc itidem quod deferimus honoris et dignitatis munus ad perpetuam sui nominis memoriam et ordinis nostri decus haud gravate sit exceptura. Interim cum finita jam operis Ziegebaueriani parte secunda Celsissimo nomini Vestro inscribenda proximis diebus Ratisbonam repetere animo constituerim, plura si me ad gratiosissimos affatus admittere dignabitur, coram hocce super negotio conferre studebo, qui me

[1]) In einer von Kraus herrührenden Enveloppe zu diesem Briefe steht von seiner Hand: Litterae R. P. Legipontii, quibus mihi praesidium Societatis litterariae defert. Deprecatus sum honorem istum scribens me velle vivere monachorum veterum more.



constanti Vestrae benevolentiae ac clementissimis favoribus commendans permaneo

Celsissimi Nominis Vestri

dabam Augustae Vindelicor. die 18. junii 1752.

Cultor obsequentissimus
P. Oliverius Legipont
O. S. B. Coenobita.[1])

Bei den Benedictinern von St. Emmeram, vorab bei ihrem strebsamen Prior, seinem Freunde Froberius Forster hatte L. mit Glück für sein Unternehmen geworben. Hatte sich doch Forster, vormals angesehener Lehrer der Philosophie zu Salzburg, selbst schon mit ähnlichen Plänen, wenn auch auf engere Grenzen beschränkt, getragen. Auch der Abt war anfänglich der Idee nicht abgeneigt. Aber in ihm scheint sich bald eine Wandlung vollzogen zu haben. Schon die Reformvorschläge Legiponts zum Unterrichtswesen hatten ihm missfallen, wahrscheinlich weil diese für die Gymnasialstudien ohne weiters auch protestantische Autoren, wie einen Gotscheed, und bei den philosophischen unbedenklich auch ausserhalb der Schule stehende neuere Vertreter dieses Faches empfohlen hatten.[2]) Einflüsterungen Andersgesinnter, vielleicht auch das selbständige und rasche Auftreten Legiponts selbst bestärkten den strengconservativen Charakter in der eingenommenen Stellung. Dazu ist noch ein weiteres in Anschlag zu bringen. Gerade vor einem Jahre war einer seiner jüngeren Patres, Gregor Rothfischer,[3]) auf dessen Ausbildung er alles verwendet hatte, dem Orden und der kath. Kirche untreu geworden und lehrte nun als Professor der Philosophie an der protestantischen Universität zu Helmstädt. Dieses Ereignis übte eine nachhaltige Wirkung auf sein Verhältnis zu den Wissenschaften aus. Er, der in der ersten Hälfte seiner Regierung einen regen Betrieb der Wissenschaften begünstigt, der in seinem Kloster auch der Mathematik und den Naturwissenschaften eine Stelle gegönnt hatte, der selbst seinen Namen durch kleinere

---

[1]) Dem Briefe liegt ein kleiner Kupferstich minderer Sorte bei. Die Mitte stellt St. Benedict in einem Schiffe auf wogender See dar. Von der Einfassung dieses Bildchens gehen nach rechts und links Bücherschränke aus, vor denen links die 3 theol. Tugenden und das Motto: Amico foedere, rechts Minerva und ein Genius (Vis unita major) stehen. Oben Motto: Virtute et doctrina. Unten auf St. Benedict bezüglich: Hoc monstrante viam. Dazu legte Kraus einen Zettel mit dem Vermerk: Hoc monstrante viam eruditionis et scientiarum, qui sapienter indoctus fuit.

[2]) L. selbst gehört mit zu jenen kath. Gelehrten Deutschlands, bei denen sich der Einfluss der modernen Philosophie zuerst nachweisen lassen soll. Es ist mir bisher leider nicht gelungen seine zwei hieher einschlägigen Werke: Sapientiae studium Benedictino-philosophicum vom J. 1728 und De emendatione philosophiae et per eam intellectus vom J. 1746 ausfindig zu machen.

[3]) Baader, Lex. bayer. Schriftst. I, 2, S. 52 ff, Allg. deutsche Biogr. 29, S. 361 ff.



und grössere Schriften[1]) in der wissenschaftlichen Welt bekannt machte, kam so dazu sich auf das gerade „Nothwendige“ in der Ausbildung seiner jüngeren Brüder einzuschränken und das „sapienter indoctum esse“ in der Regel des hl. Benedict mit besonderem Nachdrucke zu betonen. Kurz, aus dem erhofften Freunde und Vorsitzenden der Benedictinerakademie erwuchs ein Gegner derselben, der durch seinen Einfluss auch andere von dem Unternehmen abwendig zu machen suchte und so allem Anscheine nach viel zur Vereitlung eines Planes beitrug, dessen Ausführung von allergrösstem Nutzen hätte werden müssen. Die Regensburger Kreisbibliothek bewahrt, wie oben erwähnt, unter der gleichen Signatur wie die Briefe des L., das eigenhändige Concept eines Briefes von Kraus an einen Prälaten der bayer. Benedictinercongregation, welches als Document seiner Stimmung und Gesinnung zu betrachten ist, aber auch zugleich zeigt, dass die Freunde der Akademie durch ihren Uebereifer, ihre Voreiligkeit etc. ihrem Unternehmen selbst schadeten. Jenes Concept lautet:

Honor et bona fama inclytae Congregationis nostrae ubique celebratissimae me moverunt, ut Rever^ae^ et Illustr^ae^ Dominationi Suae quaedam consideranda proponam.

Nota est Rdssae Suae Dominationi fervens R. P. Oliverii Legipont nunc Campoduni sub Protectione Rdssi etc. Principis commorantis desiderium de instituenda Societate litteraria Benedictina etc. Commemoratus R. P. Legipont saepius in nostro monasterio per longius tempus hospes, ultima vice nobiscum vivens mentem suam mihi clarius explicavit et modum hujus Societatis erigendae efficacissime mihi persuadere nisus erat, rogans, urgens et nimium urgens, ut Praesidium hujus Societatis susciperem. Displicuit mihi primo intuitu idea hujusmodi, quae primario tantum litterarum cultum, ut sic Benedictini aeque ac aemuli (uti Legipontius aiebat) de scientiis coram erudito orbe (esse) acquirerent, respicit. Displicuere plura mihi exposita, utique quae in nostris monasteriis servari non possent, nec votis nostris praecipue obedientiae et authoritati Superiorum congruerent etc. Hinc dicto R. P. Legipontio semper urgenti clarissimis verbis declaravi, me minime huic societati nomen velle dare, minus Praesidem illius agere. Discessit a me non absque commotione, quam in ipso percepi. Denique sortitus est Patrocinium Rdssi et Cels^mi^ Principis Campodunensis, sub cujus Nomine in ducali Typographeo systema Societatis hujus litterariae anno 1752 evulgavit. Vix mihi persuaderi patiar, aliquot Rdssos Antistites, uti p. 9 loquitur, si istud systema perlegerint, illud consultum et utile duxisse. Ipse prologus mihi summe displicet, ubi de neglectu studiorum in monasteriis disserit, bonorum ac in

[1]) Dieselben sind aufgeführt bei Lindner, Die Schriftsteller d. Ben. Ord. im heut. Königr. Bayern I, 53—55.



silentio viventium Monachorum vitam carpit eosque ut doctrinae specimina ederent, in publicum prodirent, hortatur, vitamque monachalem vitam praeter chorum et missam otiosam appellat,[1]) quae propositio in libello P. Gabrielis Hevenesi S. J. posita, summe a doctissimo Modesto Taubengall Mellicensi R. P. Pezio castigata fuit.

Audio dictum R. P. Legipont, qui solus senatus Academici nomine et authoritate fulget diplomata susceptionis ad hanc societatem ad varios nostrae Congregationis Confratres transmittere, qui sibi summum honorem deferre putant. Audio librum quemdam impressum Viennam jam transmissum fuisse, in quo plures litterae sociorum Monachorum, qui tales ad Legipontium scripserunt, impressae legendae sunt. Inter illos una mihi nominata fuit nostri P. Frobenii ad Legipontium data, in qua quaedam mihi minime honorifica contenta sunt. Sed de his ego non curo. Suspicor tamen, Legipontium in hoc libro minus charitative de PP. Societatis loqui, his enim minime fovet. Si hunc librum ad celebrandam societatem litterariam Benedictinam evulgare Legipontius voluit et sociorum hujus Academiae nomina in litteris subscripta vulgavit, tunc certe nostro Corpori variis e causis damna inferri posse judico. Quivis enim haec cum permissu Superiorum Abbatum facta fuisse credet.

Haec Reverendis. et Illustrissimae Dominationi Suae perscribenda et proponenda duxi, nam proprio damno doctus fui, studium scientiarum nostro statui primario non servientium judicii pertinaciam progignere, obedientiam annihilare etc. Audio quoque Senatum hunc Academicum (solum Legipontium) quendam Lutheranum ex Göttingen huic societati jam adnumerasse. Reliquum est, ut . . . hier bricht das Concept ab.

Legipontius blieb nichts anderes übrig, als sich um einen anderen Präsidenten seiner beabsichtigten Akademie umzusehen und er fand denselben in dem edlen Fürstabt des adeligen Benedictinerstiftes zu Kempten im Allgäu, Engelbert von Sirgenstein (1747—1760). Dorthin siedelte er über und trat nun im Herbste 1752 mit dem Programm seiner gelehrten Gesellschaft vor die Oeffentlichkeit: Systema instituendae societatis litterariae Germano-Benedictinae, ejus oeconomia, statuta etc. (Kempten, Stadler, 1752.)

Wir können es uns nicht versagen, mit ein paar Worten auf den Inhalt dieser Programmschrift einzugehen. Denn sie gehört zu jenen Manifestationen, deren blosses Dasein, abgesehen von allen praktischen Consequenzen, die sich daran knüpfen mögen,

[1]) Hier missdeutet Kraus den Sinn der Worte des Legipont. Der bezügliche Satz bei Letzterem lautet: cumque vita praeter chorum et missam otiosa, sine litteris facile evadat vitiosa etc.



einen Geschichtsschreiber veranlassen müsste, sie der Erinnerung für wert zu erachten.

Legipontius führt hier eingangs den gleichen Gedanken aus. den vor ungefähr sechzig Jahren der grosse Mabillon gegen den Abt de Rancé von la Trappe in seinem berühmten „Traité des études monastiques" siegreich verfochten hatte, nämlich dass die Wissenschaften von Anfang an in den Klöstern des hl. Benedict eine Heimstätte gefunden haben und dass sie unerlässlich nothwendig seien für die Blüte und das Glück der Klöster, ja für das geistliche Leben und die Tugend der Mönche. Es habe auch in der That zu allen Zeiten in den Klöstern Männer gegeben, die sich durch Talent und Wissen auszeichneten. Solle nun aber in der Gegenwart die alte geistige Bedeutung der Klöster wiederkehren, sollen sie namentlich wiederum auf eine höhere Stufe innerer Regsamkeit gehoben werden, so müsse der erschlaffenden Isolierung zwischen den einzelnen Ordensgelehrten vorgebeugt und eine mächtige und gegenseitige Anregung aller wohlveranlagten und strebsamen Geister ermöglicht werden. Dieses sei die Absicht einer gelehrten Gesellschaft deutscher Benedictiner. Solche Vereinigungen haben von alters her bestanden. In Deutschland seien sie mit dem Wiederaufleben der wissenschaftlichen Studien als Akademien eingeführt worden, in Rom habe der weise Benedict XIV. drei derartige Institute ins Leben gerufen. Mit volltönendem Lobe aber gedenkt er insbesondere der Congregation der Mauriner, welche den alten Glanz des Ordens aus seinen Verdunkelungen vor aller Welt wiederum zu seiner vollen Mittagshöhe emporgeführt. Sie vor allem und die gleichstrebende lothringische Congregation des hl. Viton und Hydulph sind ihm der Ausgangspunkt, um in wahrhaft glänzender Beredsamkeit dem Plane einer ähnlichen Vereinigung in Deutschland das Wort zu reden. Die ganze bis ins Einzelne ausgeführte Organisation, welche er dieser Gesellschaft geben möchte, verräth seine Vertrautheit mit ähnlichen Instituten. Sehr bemerkenswert ist nun aber der in grossen Zügen entworfene grosse Arbeitsplan, eine Anticipation der Aufgaben, die sich nachmals im Wesentlichen die Begründer und Herausgeber der „Monumenta Germaniae historica" gestellt haben. Den Grundcharakter hätten nämlich der deutschen Benedictiner-Akademie die historischen Studien und Publicationen von Quellenschriften etc. aufgedrückt. „Cum potissimi rerum Germanicarum scriptores historici sint Benedictini, horum aeque ac sua in patriam merita sodales nostri egregie collustrabunt", sagt er (pg. 58). Sie hätten zeigen sollen, welcher Reichthümer literarischer Art sich die deutschen Benedictinerklöster zu erfreuen haben, wo jene Schätze kostbarer als Gold und Edelsteine niedergelegt sind. Nach dem Vorgange des Mauriners

Montfaucon denkt er in erster Linie an das grosse Werk einer „Manuscriptorum Germaniae Bibliotheca." Er nennt als Arbeitspensa unter anderem: Collectio conciliorum per Germaniam celebratorum, woran damals bekanntlich bereits J. F. Schannat arbeitete; Apparatus scriptorum rerum Germanicarum; Historia Germaniae pragmatica; Germania sacra ad modum Galliae Christianae conscribenda, ein Thema, das der Jesuit M. Hansiz in Angriff genommen hatte und dessen weitere Ausführung später thatsächlich von Benedictinern, den St. Blasianern, übernommen wurde; Bullarium Benedictinum, solas Summorum Ponticum bullas complectens; Apostolatus Benedictinorum per Germaniam (p. 55). Er denkt ferner an Gesammtausgaben berühmter alter, für die deutsche Geschichte wichtiger Autoren und nennt unter diesen einen Bonifatius, Alcuin, Rab. Maurus, Wilhelm von Hirsau, Engelbert von Admont, Adam Villicus, Johannes Trithemius (p. 58).

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die Consuetudines Farfenses und Cod. lat. Vat. 6808

Von D. Bruno Albers (O. S. B.)

(Schluss zu Heft IV. 1897, S. 547—563.)

Festivitas sancti Mauri.

disciputi patris nostri benedicti. Ad vesperum ℟. Sanctissime confessor Ymnus „Iste confessor." Aña. „O sanctissime." Collecta „Intercessio nos quaesumus" dehinc sanctorum suffragia finita hanc aña. ad stationem canendo peragant. „O beati viri." oratio de ipso Vitatorium duo fratres][cappis induti canant. Confessor domini. lectiones VIIIto de ejus vita ℟. „Euge serve bone." fol. 20v
Quartum quippe duo fratres ante altare „Sanctissimus Maurus" VIIIvū „Sanctissime confessor." Omelia Dixit „symon petrus" XIImū quippe „Beatus vir maurus." Alium „O beati viri mauri." In evangelio aña. „Sanctissime." Ad statio de ipso quo conveniant. Ad missam officium „Os justi." collecta intercessio." Epistola „Beatus vir qui inventus est." Evangelium „dixit symon." Ad vesperam aña. de confessoribus.

In caelebratione

Sancti marcelli ad vesperam, postquam dicta fuerit collecta beatissimi mauri. Repetant aña. ex ipso beatissimo cum gloria patri. Deinde sanctorum suffragia peracta eant canendo ad ejus locum hunc ℟. „Sancte marcelle." Sacerdos dicat ℣. „Magna est gloria ejus." oratio „Laetetur ecclesia." Ipse locus apte sit decoratus, et tria candelabra ante ejus aram assint, praeter illa, quae infantes deferunt. Vitatorium duo fratres cappis ornati persolvant



„Adoremus Christum.“ Lectiones de ejus passione octo ℞. „iste sanctus.“ Quartum „Ora pro nobis“ duo fratres ad gradus. octavum „sanctae marcelle.“ Evangelium de homelia „homo quidam peregre“ XIImū ℞. „Agmina sacra.“ Missam quippe sicut in ipsius est sollempnitate. Vesperas ut mos est agere de una martyrum ita agatur.

In festivitate

Sancti Sebastiani atque Fabiani ad vesperas etiam si dominicus dies inventus fuerit sic persolvat hoc ℞. „Sebastianus vir christianissimus.“ ymnus „sanctorum meritis“. Aña. sicut est in autenticis oratio „Infirmitatem nostram.“ pluralem dicat. Denique sanctorum supplementa peracta hunc ℞. initient pergendo ad stationem. „Beatus es et bene tibi erit“ collecta de ipso in laude repetant aña. ex sancto Fabiano. Denuo ad processionem ℞. hoc resonent. „Elegit dominus virum“ cum sua collecta. Missam matutinalem plurimorum martyrum dicant. Adjungentes „Infirmi-
fol. 21r tatem nostram“ et illas, quae solite sunt di][cere cotidianus diebus. Ad majorem tantummodo Infirmitatem nostram et „deus qui beatum sebastianum.“ Proprium alium ut conscriptum est in sacramentorum libro. Vespera denique dicende sunt aña. quae super nocturnos fuerunt.

In Sollempnitate Beatissimae agnes.

Ad vesperas post dicto domino benedicamus repetant aña. „christi virgo“ cum gloria patri de ipsa beata. Cum sanctorum supplementa peracta fuerint inchoet hoc ℞. „Amo christum.“ Oratio de eadem beata. „Supervenite“ duobus in albis dicant. In laudibus sanctorum aminicula expleta hoc ℞. inchoent. „Omnipotens adorande“ oratio de eandem. Missa vero sicuti in sacramentorum continetur ita persolvatur. Ad sinaxim vespera añae, quae in nocturnali obsequio habentur, canantur.

Festivitate magnificentissimi vincentii. Ad vesperum capitulum de ipso beato amministret et fratres bini ante altare. ℞. hoc melodientur. „Ssmūs vincentius.“ Exactis sanctorum suffragiis cum hoc ℞. ad stationem pergant „Gloriosus dei amicus.“ collecta de ipso. Ad vitatorium duo sint in cappis. lectiones octo de ipsius passione, IIIItū VIIIvū XIImū ℞. a duobus fratribus decantentur. homelia „Nisi granum frumenti.“ In laude sanctorum suffragia beatorum conclusa ℞. hoc imponant peragrantes ad stationem „Meruit esse hostia“ collecta de ipso cum ℣ anteriore et „dominus vobiscum.“ Vespertinas synaxim aña. quae in nocturnale obsequium fuerint promant.

Purificatio — haec ypopanti gaudentes agite cuncti.

ne gloriosae virginis mariae dum seniores edunt a secretariis decorentur dimidia pars aecclesiae. Oratorium vero ipsius beatae totum adornabitur. Ad vesperam XIIcī candelabra anteriora

arae, et posteriora ejus Vque. Capitulum „Ecce mitto angelum.“ ℞. „Responsum acceperat,“ ymnus „Ave maris stella.“][Aña. fol. 21v „Cum inducerent.“ oratio „Perfice in nobis.“ Ad stationem eant canendo ad aedem ejusdem genitricis hoc ℞. „Beata es maria.“ ℣. a sacerdote dicatur. „Benedicta tu in mulieribus.“ „Dominus vobiscum“ oratio de ipsa domina. „Erudi quaesumus domine plebem tuam.“ Invitatorium IIIIor fratres in cappis canant. lectiones de sermonibus patrum ℞. a binis ac binis cantabuntur. Tres candele ante aram, et posteriora ejus una. primo et secundo nocturno erunt ita. Ad canticum autem augeantur VIIIIvē anteriori parti et posteriori semptem. Superiori ipsius XVcī. Cantica „populus, qui sedebat“ in tenebris. Ad stationem ℞. „hodie virgo maria.“ Sacerdos dicat ℣. „Ave maria gratia.“ Oratio „Deus qui salutis eternae.“ Ante primam sint tres calices aurei super altare et duo candelabra aurea, quae jugiter ardeant in ipso die et per omnes horas tria accendant ante ipsam aram. Ad matutinalem munia tantummodo una collecta dicatur in eadem basilicam. A sanctus, sanctus cuncti vestiantur fratres in albis. Expleta ipsa sacra sonetur signum, faciant orationem. denuo pulsato reddant horam. Ipsam exacta accipiant IIIIor seniores reliquias minores, textos evangeliorum duos pueri tunicis induti, conversi duas cruces, tertium (!) crucifuxum aureum — crucifixum aureum. Aquam sanctam, duo turibula aurea necnon et IIIIor candelabra. Exhinc continuo incipiant hanc aña. „O beata infantia“ et eant sic per ordinem ad oratorium sanctae, gloriosae virginis. Inprimis ipsius processionis subsequantur eos infantes cum magistris. Deinde seniores bini ac bini sicut priores sunt et tunc conversi, qui nesciunt cantare. Ad ultimum domnus abbas suam pastoralem virgam gestans in manibus. Aña. pernotata peracta, dicat sacerdos ℣. „benedicta tu.“ „Dominus vobiscum.“ Collecta „Deus, qui salutis aeternae.“ Qua dicta omnibus congregatis fiat oratio sub silentio cumque fecerit signum prior pariter surgant. Ac deinde accedat sacerdos in antea prope altare et dicat hunc ℣. „Post partum.“ „Dominus vobiscum.“ Oremus. „Erudi quaesumus domine plebem tuam.“ Deinde cereos benedicat et aquam aspergat benedictam super eos ac timi][amatizet altare in primis, postmodum fol. 22r cereos. Ex tunc accipiant IIIIor secretarii bini hinc ac duo inde, quorum videlicet duo ex his donent fratribus et infantibus, illi duo deportent cereos ad eos, quasi modum servitii impendendo. Fratres vero unusquisque cereum suum accendat ad alium fratrem juxta se stantes. Pueri denique nullo modo ad alium fratrem accedant ad illuminandum suum cereum etiam inter semetipsos nisi ad magistros suos tantummodo. Cantor imponat aña. „lumen ad revelationem.“ Incipientibus vero pergere dicantur aliae quae conveniunt. Videlicet „Ave gratia plena.“ „Adorna thalamum



tuum.“ „Responsum acceperat.“ Tabulam quoque debent accipere ferendo de ipso oratorio ubi imago nostri domini est depicta et genitricis ejus. Sicuti enim venerunt ita revertantur per ordinem in claustro Sicut hic demonstramus:

Aqua	Crucem.	Candelabrum.	Turibulum.	Cantor	Bractium	Sceptrum.
sancta.	Crucifixum.	Textes	Cassula.	Tex̄	γαα.	kū.
Tabulam.	Crucem.	Candelabrum.	Turibulum.	Cantor.	Pomum.	Septrum.

Peracta omnia, quae dicenda erant in galilea introeuntibus in ecclesiam hanc aña. perstrepant vel concinnant. „Cum inducerent“ Sonantibus omnibus eramentis. Tunc dentur ab armario vel secretario ab omnibus cappae etiam ad conversos ad pueros quippe condonentur tunicae. Ad missam candelabra, quae sunt ante aram et e,us posteriora universa accendantur. Officium „Suscepimus deus. Epistola „haec dicit dominus Ecce ego mitto angelum meum.“ Evangelium „Postquam impleti sunt.“ „Credo in unum Deum“ imponant. Cerei cuncti offerant sacerdoti. Ad expletionem missae omnia signa pulsentur. In refectorio debent esse tabulae coopertae. Post prandium exspectetur servitores ad nonam atque lectiones vacent. Surgentibus a refectione [1]) tunc pulsetur signum et procedant omnes in ecclesiam et pueri ante altare faciant orationem. Qua facta pulsentur denuo signum et
fol. 22 tunc reddant horam. Expleta eant bibere in refectorio][sonante ante cymbalo. Si haec festivitas ante septuagesimam evenerit ita fiat. Ad vesperam aña. „Tecum principium.“ „Redemptionem.“ „Exortum est.“ „De fructu ventris.“ — Sequitur. Quando ipsa festivitas simul venit

cum die dominico. omnia faciendum est de festivitate et una tantum processio sit ornamentorum omnium. et candelabrorum sicut jam notatum e·t superius. Officinarum ora*tiones*, [2]) quemadmodum moris est facere. die domini resurrectionis ita agant. Añae. ad ipsum diem pertinentes dicant. — Subpinguntur de ipsa *sollempnitate.* [3]) Item de ejusdem festivitate. Si in [*septua-*] gesimam [4]) aliquando perventa fuerit die sabbati ipsa festivitas caelebretur. Post refectionem autem servitores expectentur ad nonam Vespera quippe ex ipsa celebratione omnia faciant et repetant postmodam aña. de septuagesima.

Item aliud ex sacratissima.

Si vero ipsa caelebritas post septuagesimam adventaverit Gloria in excelsis deo non dicatur ℟. Suscepimus deus. Tractum

---

[1]) Ursprünglich im Texte ad refectionem.

[2]) Auf Rasur.

[3]) sollempnitate auf dem Rande hinzugefügt.

[4]) Ist ausradiert. Nur »gesima« im Text noch zu lesen.

Diffusa est gratia. Cum sequentibus versiculis. Ite missa est nullatenus resonent in hoc die.

Paulus conversus sibi tales exigit usus.

Conversione Sancti Pauli ad vesperas capitulum. Saulus adhuc spirans minarum. ℟. Ibat igitur. Ymnus. Doctor. Sacerdos revestiatur in cappa. Aña. Saulus autem. Oremus. Deus, qui universum mundum. Vitatorium duo fratres in cappis personent. Ymnus. Exultet. caelum. Quattuor priores lectiones de actibus apostolorum. Saulus adhuc. In secunda nocturna de moralibus. Beatus igitur iob subaudi ubi sequitur iste versus. Numquid volet rinoceros servire tibi? Tertio homelia ex evangelio. Dixit Symon petrus. Aña. ℟. quemadmodum in ejus conversione adfixe sunt in autentico. Infantes ad nocturnales obsequium in fine psalmo non pronuntient aña. quemadmodum soliti sunt, sed versuum initia dicant. Similiterque faciant cunctis festis, que versus habent. ℟. IIIItū duo decantent ad gradum. Octavum tres. XIImū IIIIor persolvant. Ad missam officium sicut in ejus festo est anteriore ita dicatur praeter orationem][et epistolam, quae ista dicendia (!) est. Deus, qui universum mundum Saulus adhuc. In refectorio tabulae cooperiantur. Ad vesperas quippe dicantur antyphonae nocturnales sine versibus. Capitulum de ipso beatissimo. Ymnus Doctor egregie. fol. 23r

In caelebritate sancti johanni (!) viri magnificii, quo est in natale agnetis secundo. Octo lectiones de praefato dicto confessore, Ad cantica aña. Inventa bona. homelia de ipsa virgine. ℟. Diem festum. In laudibus aña. Ingressa agnes. Matutinalem missam de eadem beata. Majorem sancti johannis.

Festivitate sanctae Agathae.

Ad vesperum ℟. Vidisti deum (d̄) et expectasti Ymnus Martyris ecce. Ad stationem ℟. Ego autem adjuvata. Oremus de ipsa beata. Ad noct. ymnus jesu corona virginum. Lectiones octo de sua passione. In tertio homelia de virginibus. In laudibus ymnus Virginis proles. Ad sanctorum suffragia finita hôc ℟. decantando eant ad ejus aram. Beata agatha ingressa. Oremus de eadem martyra.

Si post septuagesimam inventa fuerit. Ad sacram ℟. hunc resonent. Adjuvavit ea Tractus. Qui seminant in lacrimis. Ad vesperam nocturnales aña. imponantur. Ymnus. Martyris ecce et reliquum cursum, qui convenit.

Hoc in litoribus chobar concinnite planctus.

Sabbato Septuagesima.

Ad vesperum ℟. viderunt te aquae deus. Ymnus. O lux beata trinitas. Alleluja Alleluja. Puer jesus. Oremus. Praeces perpetui (?). Vitatorium duo in albis persolvant alleluja, alleluja. Ymnus primo dierum omnium. In primo nocturno aña. alleluja.

Ego sum pastor bonus. Lectiones octo de in principio. Prima prologus Desiderii mei. ℞. Alleluja dum praesens est. In secundo aña. Dulce lignum alleluja, alleluja. Ad cantica In domino alleluja, alleluja. homelia Beati Gregorii Simile est regnum. In laude autem dicatur alleluja sicut inserte sunt in antyphonario. ℞. haec est dies quam fecit dominus alleluja, alleluja. ℣. Exultemus et laetemur in ea alleluja, alleluja. In evangelio alleluja, alleluja aña. Et respicientes. Benedicamus domino Puer(!) cum
fol. 23ᵛ alleluja dicatur (!) in suo ordine stante. Respondeant][cuncti deo gratias alleluja. Deinde requiescat usque ad diem magnum decretum ut denuo cum exultatione et gaudio resonemus. Exhinc debent inchoare duos psalmos pro defunctis quos diviserant Kalendis Novembris. Ad dominum cum tribularer et de profundis. Per horas dicendae sunt aña de evangelio ipse die recitato. Ad primam capitulum Domine miserere nostri. Ad missam induantur ebdomadarius frater cappa ad officium inchoandum. Diaconus casula, qui dum habuerit aromatizata altaria exuat se et complicet illam per medias scapulas coaptetur, qui tandium (!) habeat quoad usque corporalem reddat et deinde sicut prius induat se. Subdiaconus cum sua perstet usque dum Kyrie eleyson inchoatur et tunc exuatur. Lecta epistola induat se et per totam ipsam sacram habeatur. Ex tunc nulla festivitate subdiaconus tunicam vel diaconus dalmaticam usque caena domini. nec gloria in excelsis deo dicatur sacerdos ad missam. Nec ad finem Ite missa est diaconus Ipsa die debent esse tabulae refectorii coopertae. saginaque non amplius usque pascha manducare. Exeuntes expectent servitores dum advenerint festinent cuncti ad ecclesiam cum signum audierint. Pueri eant ad orationem ante altare. facta denuo pulset heramentum et agant horam. ex tunc sonetur cymbalum et pergant in refectorium ita per ordinem. Majores per claustrum quod juxta ecclesia est. Infantes iter per scolam. dum coadunati fuerint sonet prior scillam et bibat unusquisque cum sua justitia. Exinde sonet unum ictum et facto parvo intervallo percutiat tres vices ipsam et siç redeant ad legendum si hora permittit. Ad vesperum ℞. Spes mea deus quam ebdomadarius frater dicat. Omnium sint positi vultus contra orientis partem usque dum gloria patri imposuerit. sic debent facere de cunctis brevioribus. In cotidianis diebus ista duo responsoria a puerulis parvulis usque sabbato quadragesimae dicenda sunt videlicet Spes mea et adjutor meus esto deus. Liber genesis legatur ad officium nocturnale tandiu quousque sit expletus. Ac deinde alii, qui post
fol. 24ʳ ipsum restant tam in refectorio, quam in aecclesiis. ut sint exac][ti in capite jejunii. In ipsa septimana tollant dimidium cortinarum ecclesiarum. Privatis autem diebus illico ut exierint de oratorio dei genitricis mariae post vesperas confestim eant in dormitorium

atque unusquisque discalziet se diurnales et induat nocturnales. Vaginam pariter cum cultello auferant et capiti suo collocent. Exiens autem parvum fiat intervallum videlicet usque dum coadunentur pueri cum magistris in scola et codices aperuerint et quantulumcumque subter silentium leguerint et tunc secretarius sonet signum tandiu quousque eant infantes et agant officium ex mortuis. Deinde exeant in claustro et suis lectionibus meditent aliquantulum et tunc prior cymbalum percutiat et surgant et abluant manus suas unusquisque. Denique sine mora eat prior vel ille qui ordinem tenuerit atque scillam pulset. Nam si aliquis ex fratribus antea pervenerit non praesumat considere usque quo ille in suum ordinem sedeat. Si quis ad praesens versus non fuerit non egrediatur, sed extra januam perstet, quousque advenerit ille, qui ordinem tenuerit deinda accepta licentia ingrediatur. Exeuntes iterum sedeant in claustro usque dum signum collationis audiant.

Sexagesima sabbato ad vesperum. ℟. formavit igitur. lectiones VIIIto.ex veteri testamento. ℟. In principio. In tertio homelia Beati Gregorii Papae Exiit, qui seminat. Matutinis laudibus ℟. breve haec est dies quam ℣. Exultemus.

In festivitate Sancte Scolasticae. Ad vesperas. Cap. Emulor enim vos. ymnus Jesu corona. Aña. Sanctimonialis autem. Oremus. Deus, qui nos annua. Lectiones ad ipsum diem pertinentes. ℟. Diffusa est cum aliis sequacibus. Ad cantica aña. Santimonialis. homelia Simile est. Duodecimum ℟. Cumque sanctus Benedictus. Ad sacram officium Dilexisti justitiam oremus. Exaudi nos Deus salutaris noster Epistola Emulor enim ℟. Adjuvavit eam. Tractus Diffusa est gratia][Offerenda vel communio sicuti ordinata sunt fol. 24r
ita persolvantur. Vespera quippe agatur sicut moris est virginum sanctarum celebrare.

Sabbato Quinquagesimae ad vesperas ℟. Dixit Dominus ad noe. ymnus O lux Beata. Lectiones octo de antiquo instrumento (sic!) ℟. quemadmodum posite sunt in autentico. Ipso namque die obmittant caseum et ova. Adveniente feria IIa quicquid ex cortinarum ornamentis aecclesiarum sustollatur.

In Cathedra S. Petri.

principis apostolorum. Ante vesperam sint textus evangeliorum super altare et in choro adornati tantum parietes bancalis et super formulas tapetia. Quinque candelabra ante aram et tria posteriora ejus ponantur. Capitulum Petrus apostolus electus advenis ℟. Si diligis me. ymnus Doctor egregie. Sacerdos vestiat cappam circumeundo altaria cum incenso. Aña. Tu es pastor ovium. Oremus Deus qui apostolo tuo petro Supervenite duo fratres decorati cappis decantent. Tu es pastor ymnus Exultet. Antiphonae In omnem terram et alias sequaces. lectiones de ipsius sollempnitate. Gaudeo

dilectissimi Et haec ℟. canendo (!) sunt. Quem dicunt. Si diligis me. Tu es petrus Domine si tu es. In secundo Aña. Exaltabuntur ℟. Surge petre. Tu es pastor ovium Ego pro te rogavi. Quodcunque ligaveris. Super cantica aña Betus petrus. Ipsa Vos sancti domini. Lectiones ex evangelio recitentur. Venit jesus. Tot candelabra quot fuerunt vespere. et ad sacram similiter atque vespere superveniente. ℟. Solve jubente deo. Qui regni claves. Beatus es symon. Petre amas me. Solve jubente deo Simon johannis. Capitulum petrus apostolus. ℟. exaltent eum. ymnus Doctor egregie petre. Aña. Quodcunque Ad missam majorem omnes ornati sint cappis. et infantes tunicis. Diaconus et subdiaconus casulas habeant.
fol. 25r Officium sex fratres][teneant et hoc ipsum personent. Statuit ei dominus collecta. Deus qui apostolo tuo petro Epistola Petrus apostolus electus ℟. Exaltent eum. ℣. Confiteantur. Tractus. Tu es Petrus ℣. Et porte ℣. Quocunque. ℣. Et quodcunque. Evangelium venit Jesus in partes. caesareae. offerandam. Tu es petrus. communio Tu es petrus et super. Benedicamus domino diaconus tonatae dicat. In refectorio tabulae cooperiantur. Ad vesperas aña. Juravit dominus et aliae sicut in ejus habentur festivitate. ℟. Exaltent eum ymnus jam bone pastor. Doctor egregie Petre. Olive binae. Sit trinitati sempiterna gloria. Aña. Dixit symon petrus ad Jesum. Oratio quae jam praenotata est. Si ipsa festivitas evenerit post quartam feriam caput jejunii. Ex euntes capitulum abluant manus atque in claustro redeant et lectionibus vacent usque dum signum insonuerit. Tum surgant et faciant orationem. Qua facta induant se albis cuncti et denuo pulsato signo agant horam tertiam. Ipsa namque festa quemadmodum jam praenotatum habemus sic celebrent. Et jam jaenua(!) non flectant perhendiem. Post sextam signo pulsante eant in aecclesiam atque orationem efficiant. et revestiantur illi qui ipsam celebrare debent sacram. Laetaniam non agant. Diaconus proclamet flectamus jenua. offerendam solummodo unus et textum osculetur et pacem faciat.

Si sabbato sequenti videlicet quadragesime ipsa festivitas aliquando advenerit vesperae totae agantur ex praenotata sollempnitate. Quo dicto benedicamus domino repetant Aña. ex jejunio ipsius diei cum gloria ℣. Angelis suis deus et hanc orationem Deus. qui aecclesiam tuam annua quadragesimali.

Quarta feria caput jejunii. In nocturno secundo lectio. Convertimini ad me. ℟. de cotidianis dicat. In matutinalibus laudibus dicatur capitulum Inter vestibulum et altere Aña. In eum. Cum jejunatis. Collecta. Praesta deus fidelibus tuis Denique in horis atque obsequiis matutinorum cotidie dicant lectiones ex jejunio. Ipsa die namque post sextam secretarius faciat parvum intervallum
fol. 25v et tum sonet signum][et omnes se sine mora discaltient atque

manus suas lavent. Infantes in aecclesiam eant sine sonitu heramenti orationem agant ante altare et fratres in formulas quae constituta est ante gradus. Facto signo a priore ut surgant ab oratione. Vicoscola incipiat Aña. Exurge deus duo signa sonentur simul. versu sequente et psalmum. Deus auribus atque gloria patri cum repetitione ipsius antiphone dicant. Tunc dicant sacerdo(te)s(?) versum Ostende nobis domine Kyrie eleyson. Christe. Kyrie. Pater noster. Et ne nos. Psalmus Deus misereatur nobis capitulum sive versum Et veniet super nos. Dominus vobiscum. Collecta. Concede quaesumus deus praesidia militiae Christianae Dein deveniat sacerdos ad gradus benedicat cineres tantummodo stola in umero habeat. et aspergat aquam benedictam super cinerem atque omnium fratrum capita mittat et cantor inchoet antiphonam. Immutem*us* *h*abitum[1]) et aliae quod sequitur. In aliis diebus quando processionem facturi sunt. Solummodo unam dicatur. Tunc debent per secretarium fratres iter peragere honaeste ut duo conversi procedant antea, quorum unus accipiat aquam sanctam et alter crucem et eant sic per ordinem ut infantes subsequantur eos cum magistris. Deinde caeteri conversi In novissimo alii sicuti sunt priores. Antiphonas quas praediximus exactas duos infantes inchoent laetanias majores, usque dum in aecclesiam redierint. et tunc dicant aliqua sanctarum feminarum Adjungentes propitius esto quemadmodum mos est facere in brevibus quoque laetaniis. Ad missam dicat diaconus. Flectamus genua et ad finem est. humilite (sic!) capita vestra deo. In refectorio recipiat helemosinarius quicquid remanserit de pane vel de vino et mox ut lectio terminata fuerit habeat ipse ante duas situlas ligneas in medium ipsius loci et hictu percussionis facto in aquilla apprehendat infantes justitias et super ipsa vascula effundant vina. Exeuntibus inde mox ut in ecclesiam fuerint famulus provisor hospitii ilico ut sacerdos benedicamus domino dixerit Fabulam percutiat et eant, ut expleta oratione fuerit, illi, qui in ipsa fratres sunt conscripti tantum]]modo fol. 26r
tres. Incipientes psalmum Miserere mei deus et per alios diatim ea denique faciant conscripti. Post vesperam quando fratres ituri sunt ad bibendum sicuti antea fecerunt ad refectionem ita peragant modo infantes. Quo patrato conveniant ipsi ante mensam abbatis et hictibus percutientes scillam ante et retro se vertant cum magistris et novissimi hinc egredientes. In hoc itaque die tabulas binas exhibere armarius debet, uti sunt omnes per ordinem conscripti septimanarii fratres, quomodo vicissim serviant sibi ad coquine opus, quarum unam cellarius sub sua cura in promtuario teneat et in ipsis tabulis quasdam membranas habeat cum martyrologio anni vertentis quibus praesciant quod justitiae vel librarum

[1]) corrigiert in'

panes per singulos dies in haelemosinam tribuantur. Et ex officiis plenis quantitas concedere debet per unumquamque dies temporibus suis. Alia quippe in claustra afixa sit in columpna, ut unusquisque provideat quota dies(!) ad pedes abluendos ituri sunt ad pauperes et in ipsa qualiter per ordinem sacra agere pro defunctis debebitur vicissim.

Quadraginta dies isto persolvite mores.

Sabbati in Quadragesima ad vesperum capitulum. Ortamur vos. ℞. Angelis suis. ymnus O lux Aña. Tu autem cum oraveris. Oremus Deus qui aecclesiam tuam. Supervenite duo fratres in albis dicant ymnus primo dierum. Lectiones octo de sanctorum patrum Cantyca. Deducant oculi homelia et evangelio Simile est regnum coelorum homini patri. In matutinalibus laudibus sit sacerdos in alba ad portandum incensum per altaria Capitulum ecce nunc tempus. ℞. Participem me. ymnus Eterne rerum conditor. ℣. Domine refugium.[1]) In primis collecta de die Deinde omnipotens sempiterne deus. qui dedisti famulis tuis et alias consuetudinarias. Ad processionem post aspersionem aquae Incipientibus pergere Responsorium de sancta maria imponat quod conveniat. Deinde ex oratorio Semper virginis procedentibus hanc Aña. proclament.
fol. 26ʳ Christe pater][pater. Introeuntibus in templum et sanctorum quorum ibi reliquie habentur honorem. Inponant Aña. vel responsoria in; Ad matutinalem missam. Solummodo responsorium dicant quale in intiphonario praescriptum est. Majorem missam faciant ut praenotatum est septuagesimae. Tractus sex fratres decantent in alba tantum. abbate jubente possunt alii fratres usque dum ipsum dicunt consedere supra sedilia. In hoc die debent esse tabulae refectorii coopertae. Quod hic in brevitate adnotavimus ut supra in septuagesima quot sat est, praesignata sunt deo auxiliante. Nam denique secraetarius cortinam exacta vespera in fune ordinet et completorio consummato in circulos extendant.

Feria secunda ad nocturnale obsequium ymnus. Somno refectis et ita singulis diebus proprius dicatur ymnus usque in dominicam passionem. Ad ipsos vero vigilias legant expositiones patrum sanctorum quae aedificent audientes. In secundo nocturno capitulum quale velit ex ipso jejunio. Orationem per unamquamque die dicat ferialem. Ad matutinales laudes ymnus jam christe sol. Aña. Venite bedicti patris mei. ℞. Converte nos deus. Praeces. Oremus pro omni gradu. Oratio semper dicenda est in laudibus quadragesimalibus, quae die eadem in introitu missae caelebrabitur. Ad vesperam ea quoque ipsam, quae super populum habetur

---

[1]) Auf dem Rande hinzugefügt: Aña. Ductus est jesus oremus Deus, qui ecclesiam tuam. Ad matutinalem missam.

agant semper. Sanctorum suffragia excepta pro peccatis vero unum ex septem psalmis et alium de cantico graduum dicant. capitulum ostende nobis deus et orationem pro peccatis. Similiter ad omnes horas dicant duos psalmos prostrati pro semetipsis. Nullus ex fratribus ausus sit praeteriri. Luce apparescente secretarii cotidiana bancalia quae post dorsum fratrum solitae (!) erant stare suspendant. Capsulas eum reliquiis, crucifixos atque coronas universas cum linteaminibus cooperant etiam parvissimas cruciculas. Tabulam auream, quae ante majus altare est auferant et pallium super ipsa ara coaptetur][quod semper album sit coopertum in fol. 27r modum veli. alia autem per singula alba superponatur! Vestimenta sacerdotalia atque levitica et omnium administrantium aecclesiae lota dentur a secretariis etiam ad infantes. A tertia exeuntes infantes induant se more solito et ad psalmos prostrati in choro veniant canentes cum caeteris. Cortinam, quae est inter chorum atque altare ad offerendam in altum aliquatenus sustollant ad trinas orationes et ad diei horas similiter. hoc tamen magister infantum debet habere sub sua cura sustollendo in altum atque deponendo. Infra ipsam infantes sine custodia nunquam maneant. Sacerdos ad offerendam extra ipsam semper accedat. Nam quando sacrata in hac die agitur pro defunctis omnia signa comcrepentur et plenum officium efficiant pro defunctorum parentum nostrorum seu familiarum requie. Pauperibus duodecim in ipsa die refectione praeperent. In refectorio fratres plus hebeant praeparata, quam aliis diebus soliti essent. tam pro illorum defunctorum quorum officium exequimur amore, quam diebus sollempnis destinatis praemiis futuri. Potionem etiam absque squillae sonitu propinent cunctis Mense lectores coquineque ebdomadarii a prioribus istis sacris diebus reciprocentur tunc demum juniores peragant, quia ait beatissimus pater noster ut nullus excusetur a coquinae officio. Nam denique postquam a refectione servitores advenerint cunctorum signa haeramentorum et ex dormitorio exierint conclassentur et ita officium mortuorum caelebrent. Post deus auribus decantatum dicant sex psalmos pro ipsis usque triginta dies. Similiter libra panis atque justitia vini dentur hospitibus per singulos dies. Fieri namque debet VIIte diebus plenum officium pro cunctis. Voce mea per singula hora promatur quousque concludatur dies tricesimus. Collecte matutine][missae vesperae, sive vigiliae sicut solitae fol. 27v sunt dicende sic persolvantur. Signa pulsare tantum modo prima die debet tam ad vigiliam, quam ad missam. Alia vero, quae de hac re restant, qui sciolus vult fore die tertia properet post sanctorum omnium caelebrationem et quicquid repeperit ibi, taliter procuretur efficere. Ad ea quae proposuimus revertamur. Ad capitulum debet armarius libros habere super tapetum positos Et post lectionem et sermonem factum recitatur brevis qualiter anno



praeterito libros habuerint fratres et cum audierit unusquisque nomen suum pronuntiari librum reddat, *et alium accipiat. Et si est aliquis*[1]) qui suum librum quod acceperat perlect*um non ha*buerit[2]) satisfactionem absque mora faciat. Post capitulum non loquantur in claustro. Secundo IIII^ta et sexta feria tribus aliis diebus tabula sonetur et loquantur Nam vespera cotidie hos psalmos prostrati studeant decantare. Qui confidunt. In convertendo. De profundis. Domine exaudi II. Capitulum Et veniat. orationem qualem velit pro preccatis Adjungentes semper et ad beneficia recollenda.

Illis diebus quibus processionem (Auf Rasur.) agitur continuo ut signum horae nonae audierint in aecclesiam eant atque orationem communiter faciant. Denique sacerdos et alii ministri pergant sacrarium et inalbent se atque in choro redeant et servitutis pensum persolvant. Sacerdos stolam habeat in conversus in ultimo stet. ad psalmos prostratus sacerdos super formam majorem maneat cum ministris. Dein puer laetaniam incipiat. Ille quoque propitius esto promente egrediantur, qui sacrata custodire debent expleta sinaxim (!) vesperis signum pulsetur et quae moris sunt consummentur. Quinta feria tota Quadragesima in refectorio habeant seniores vel fratres trina pulmenta praeparata a cellarario sive ab ebdomadariis et potio propinetur absque sonitu squillae et omni die dominico vel aliquibus sanctis, quando duodecim lectiones caelebrant eademque efficiant praeter
fol. 28r quod caritatem fiat cum sonitu squillae.][Tertia feria et sabbato tria cotta pulmenta apponantur. Secunda IIII^ta et VI^ta feria duo tantummodo praeparata sunt qui vult comedere comedat, qui vero non ad usum hospitum deputentur. Et tamen herbae istis tribus diebus addentur cellarario fratribus generaliter. qui velit edat. Sunt autem apud nos per totum annum quadraginta et septem plena officia quod ante censores nostri seu iste domnus abbas quae super est decreverunt fieri et scripti sunt in martyrlogio. Unde constitum dare in hospitio stipendia ad XII^ci pauperes, et quando VII^tem vel etiam V. Secundum beneficium illorum defunctorum quorum hoc concesserunt coenobio ita conscripta sunt apud nos et visum est omnibus fratribus rectum super hoc et sanctissimis abbatibus istius monasterii quibus praefuerunt qualicunque feria illorum annua proventa essent ut in refectorio praeparata habeant optimam refectionem pro illorum veneratione et potio propinetur omnibus fratribus cum sonitu squillae. Et si infra octavis seu dominicis diebus seu sollempniis sanctorum evenerit illorum pronuntiatio tamdiu expectetur quousque dies absolutus

[1]) et quem alio anno legendum acceperat.

[2]) Die Silben um non ha von perlect*um non ha*buerit auf Rasur.

evenerit. De officiis pro illis qualiter agendum sit requiratur in usu cotidiano et absolute inveniet. Quarta autem et sexta feria i. XLa [1]) quando processio fit nona hora signum pulsetur et omnes in aecclesia conveniant orationemque simul agant. Pueri vero ante altare eant Signoque interim percusso horam decantent. Et tunc exeant in claustro et se unusquisque discalciet atque manus suas lavet in aecclesia conveniant et non sicut priori quarta et sexta feria orationem praemissa. Sed infra quadragesimae sollempnia statim antiphonam inchoet scola. Exurge deus et alia quae restant ad ipsum servitium pertinentia, quae nullatenus ut reor incognita habentur. Quarta feria adveniente tractum duo ex fratribus in albis decantent. De necessitatibus meis eripe me deus. Tunc ipsi duo se exuant cum offerenda exacta fuerint. Quadragenario illo to][tis diebus illis quibus silentio tenetur in claustro per ferias fol. 28v
horā quasi sexta ad usque potest ire ad suam confessionem unusquisque cum necessitas poposcerit. Sabbatorum namque diebus vel festis illis, quae in hac quadragesima duodecim lectiones agunt confestim ut agnus dei inchoaverint sustollant cortinam atque formae in longum coaptentur. Secretarii quippe pallium alium super altare in modum velum (!) expandant. exeuntibus ex vespere albam super ipsum extendant. In tertio nocturno deponant albam tantum. Ad missam cooperiant aram, finita exuant. Vespera ipsius diei exeuntibus extra secretarius albam superponat. Atque secunda frater auferat. In omnibus XIIci lectionibus debet post eompletorii finem mox ut exierint cortinam coaptare inter chorum et altare.

Qualiter agendum est sabbato in duodecim lectiones

Sabbato in duodecim lectiones post sextam mox ut signum pulsaverit in aecclesiam eant atque orationem agant. Sacerdos. levita conversus atque infantes omnes albis induantur et signum denuo pulsante hora regularem reddant. Quo peracto parvissimum intervallum fiat ut vestire se possit ille, qui officium in cappa agere debet et illi quatuor, qui benedictionem atque tractum cantare soliti sunt albis induti. Signa non pulsent. nec laetaniam decantent. officium Intret oratio mea. Sacerdos veniat cum ministris. ad altare faciat orationem deinde cum levita confessionem unum tantum candelabrum ad ipsa munia conversus deportet et duo sint ante in ipso loco coaptata. Tunc dicat sacerdos. Oremus. Diaconus clamet. Flectamus jenua. Similiter ad alias orationes. In primis legant infantes juniores. Deinde alii ut venerunt. eademque ex responsoriis faciant et solummodo a singulo unum ex ipsis dicatur ad gradus. Prima oratio populum tuum quaesumus Deus Lectio Locutus est moyses ℞. Protec][tor noster. Lectio dixit moyses. fol. 29r
℞. Propitius esto. Oremus protector noster. Lectio Orationem

[1]) Die Worte i. XLa sind von späterer Hand hinzugefügt.

faciebant. ℟. convertere deus. collecta Adesto quaesumus deus. Lectio Miserere nostri. ℟. Dirigatur. Oremus praeces populi tui. Lectio Angelus domini. Benedictionem duo dicant et post unumquemque versum a choris repetatur medietas primi versi cum illi duo exacta benedictionem habuerint. Veniat sacerdos ad altare et dicat. Dominus vobiscum. Diaconus non debet pronuntiare flectamus jenua. Sacerdos continuo dicat hanc collectam. Deus qui tribus pueris et solummodo ipsa dicatur. Epistola Rogamus vos. Tractum Laudate dominum omnes gentes. duo promant qui ipsum vel caeteros alios qualicunque tempore dicturi sunt semper super gradus ad analogium decantent. Similiter efficiant ex benedictione temporibus illis quando ipsa dicenda est. Evangelium Assumpsit jesus. Offerendam unus efficiat et hostias singulas mittat. Mox ut sacerdos calicem atque hostiam collocatam super aram habuerit deinde incaensentur. Tunc illi nuncupati qui benedictionem atque tractum dixerunt exuere se admodum congrue possunt. Pacem autem unus accipiat. Qua accepta exeat extra chorum quem primum ex laicis ibi invenerit cum eo pacem faciat et redeat in chorum. Dehinc quicquid in sabbatorum diem moris est ut supra intulimus ita agant.

Cum festivitas aliqua
celebretur in quadragesima post vesperas de omnibus sanctis, dicant vesperas pro defunctis. Deus auribus et verba mea. Si dies non fuerit post ea revertantur ad lectula. Ad priman autem cantent deus in adjutorium meum et miserere mei deus pro defunctis. Ad dominum cum tribularer et de profundis. VIItē psalmos et laetaniam. Post capitulum cantent XXXta psalmos quibus trinis dicatur gloria patri usque beati quorum et haec capitula Ostende nobis. esto nobis. Memor esto. domine salvos fac. Salvos fac servos tuos. Fiat pax. Dominus vobiscum. Deus a quo sancta. Omnipotens sempiternae (!) deus, qui facis. Pretende deus. Absolve domine. Omnipotens sempiternae deus, qui vivorum. Deinde
fol. 29ᵛ sedeant in claustro cum silentio][cumque pulsatum fuerit signum ad tertiam venientes in oratorium primitus faciant orationem. Postea vestiantur. Sacerdos et laevita vel omnis, qui priori hebdomada ad officium fuerant ordinati qui ipsi matutinalem missam quae de festivitate caelebranda est festive *debent*[1]) peragere et omnes fratres qui praesentes sint ad pacem venire post missam vero secretario vertente formulas ad sextam flectantur genua ad orationem et familiares psalmi pro vivis vel defunctis vel etiam pro semetipsis ad sextam, nonam vel vesperam. Post nonam vero non debent dicere laetaniam sicut aliis privatis diebus solitum est ante missam. Propter festivitatem. Solummodo de jejunio cum

[1]) Rasur.

collectis cotidianis et unus *offerat unus* [1]) pacem accepiat et post vesperam de festivitate flexis tamen ad orationem genibus. Sed et vesperas pro defunctis omnino non debent dimittere. Officium autem mortuorum propter aliam psalmodiam nec vigilia in die caelebretur.

Dominica Secunda ad vesperum capitulum quod velit ex ipso jejunio. ℟. Ecce odor filii mei ymnus. O lux beata. Aña. Visionem quam vidistis. collecta Deus qui conspicis omni nos. Lectiones octo de ysaac et jacob. Incipientibus ubi ait Senuit autem ysaac. In tertio nocturno Ex evangelio egressus est jesus. Omelia bede. In lectione sancti evangelii.

In tertia quoque dominica quadragesimae. Sabbato ad vesperas capitulum dicatur ex sollempniis jejuniorum ut sibimet visum fuerit. ℟. Dixit judas fratribus suis. ymnus O Lux. Aña. Dixit autem pater. Lectiones octo de joseph initiantes in genesis. fine at ubi dicit. Audiens autem jacob quod alimenta. In tertia vigilia homelia ex commentario bede. Erat jesus ejiciens daemonium. hac pronuntiatione expleta Sequitur sermo iste. Demoniacus iste aput mathaeum non solum][mutus sed cecus. fol. 30r

Dominica IIIIta In quadragesima die sabbatorum quando rasuri sunt. omnes psalmos die, quae consuetudinariae sunt dicantur, quibus etiam injungantur psalmi prostrati. Ad vesperum ℟. stetit moyses vigilia tertia homelia ex evangelio. Abiit jesus trans mare galilaea et caetera. Quia signa et miracula domini. In refectorio tabulae cooperiantur. Infra ipsam septimanam ebdomadae quartae, feria IIII. reponsorium duo in albis decantent. Beata gens. In omni sabbato quadragesimae vel in vigilia de aliquo sancto Laetanias non dimittant.

Festivitate Sancti gregorii eximii doctoris et apostolici viri. Ad vesperam capitula. Ecce sacerdos magnus. Responsorium breve amavit eum dominus. quod ab uno puero dicatur in suo loco. ymnus summe confessor. Aña. In medio aecclesiae. Oratio Deus qui animae. Dein repetant antiphonam de jejunio cum gloria. Similiter in crastino. Ad stationem responsorium In medio aecclesie. Oratio de ipso. Et tunc dicat vesperas omnium sanctorum et mortuorum tam in hac hora quam die crastina absque antiphonis dicatur. Similiter et matutinos ipsorum faciant. Vitatorium duo in albis. Justus florebit ymnus Rex gloriose Lectiones octo de ejus vita. ℟. Euge serve bone. Evangelium sint lumbi vestri praecincti. Omelia ejusdem. In matutinalibus laudibus maneat sacerdos vestitus. ymnus Iste confessor. Ad stationem responsorium et oratio ipsius. Post capitulum exeant cum quinque psalmis pro

---

[1]) Auf Rasur.

dñs. et tunc dicant. XXXta psalmos in aecclesia majore. Exeuntes vacent lectiones in claustro. Ad missam officium in medio aecclesiae. Oratio Deus qui anime. epistola Optavi et datus. ℟. Juravit dominus. Tractus. Beatus vir evangelium sint lumbi vestri. Offerendam Veritas mea.][
fol. 30v Communio. Beatus vir. Ad vesperam antiphonam. Juravit dominus ymnus iste confessor. Iste est, qui ante deum. Preces. Ego dixi domine. Illa quae restant, quae huc non adnotavinus requirentur in sanctorum festis in quadragesima et quemadmodum inventa fuerint ibi ita adimpleantur.

Festivitate sancte Benedicti ad vesperum capitulum Beatus vir qui suffert ℟. Sanctus Benedictus vel deus non aspicias ℣. Et regrediente animas ymnus Christe sanctorum ℟. o beati viri oratio ipsius Vitatorium duo in albis Confessorum regem ymnus Christe sanctorum. Lectiones octo de ejus vita ℟. fuit vir vite. Evangelium dixit symon homilia ex eadem lectionem (!) In laudibus evangelium dixit symon Collecta Omnipotens sempiternae deus. ymnus. *Im*buit[1]) posthinc. ad processionem ℟. Sanctissime confessor. Oratio ejusdem beati Ad missam officium Os justi *Epistola Justum deduxit*[2]) dominus per vias rectas. ℟. Os justi. Tractus Domine praevenisti eum evangelium dixit symon Off. Veritas mea. communio Beatus servus ille. In diurnis horis ymni de festis et ab inchoatione sextae horae usque in finem ipsius diei per singulam flectant jenua supra formam. capituli atque orationes sex in ipsa caelebratione dicantur Ad vesperam Aña. quae super nocturnos habentur et dicantur psalmi de confessoribus ymnus Christe sanctorum et repetant antiphonam et jejunio similiter que matutino ipsius diei.

In Annuntiatione Domi
nica sit altare sanctae mariae perfectissime ornatum. Ad vesperum capitulum Egredietur virga ℟. Ave maria. ymnus Ave maris Aña. Spiritus Sanctus Oratio Deus qui de beate. ad stationem ℟. missus est. Oratio ipsius. Ad invitatorium *IIIIor sit in cappis.*[3]) Ipsum Ave Maria Lectiones octo ex dictis beati hyeronimi Ave maria gratia plena dominus tecum. ℟. missus est angelus gabriel. Ad cantica. Aña. de][caelo veniet. Cantica Ecce dominus in fortitudine. In tertio nocturno homelia sancti ambrosii ex evangelio.
fol. 31r Missus est. In laudibus Aña. Benedicta tu Ad processionem ℟. suscipe verbum. Collecta Supradicta. Ad missam officium Rorate caeli desuper. Oratio Deus qui odierna die verbum tuum. Alia deus qui beate virginis. Epistola Locutus est dominus ad agat. ℟. Tollite portas. ℣. Quis ascendet. Tractus Ave Maria ℣.

[1]) Die Silbe Im auf Rasur.

[2]) Die Worte Epistola Justum deduxit auf Rasur.

[3]) Rasur.

Benedicta tu ℣. Spiritus Sanctus superveniet in te. ℣. Ideoque et quod nascetur. Evangelium Missus est angelus gabrihel. Credo in unum deum patrem qui semper dicendus est in hoc festo qualicunque evenerit die. Offert. ave maria gratia Communio Ecce virgo Ad vesperas[1]) Aña. Missus est gabrihel psalmus Dixit Dominus. Aña. Ave Maria psalmus Laetatus sum Aña. Egredietur dominus. psalmus Nisi dominus Aña. De fructu ventris tuae[2]) psalmus memento domine David Aña. ad magnificat o virgo virginum et repetant aña. ex jejunio cum gloria patri.

Si vero post dominicam in palmis evenerit praedicta festivitas usque in feriam ℣. infra octabam paschae servetur et tunc sicut mos est in cappis ita agatur et duo allelujatica de adventu domini assummantur quae conveniant ipsi diei.

Sancti Ambrosii festivitas. Si ante caenam domini venerit faciant sicut in sancti gregorii papae Si post pascha fuerit invitatorium duo dicant in cappis. Lectiones octo ex ejus vita. ℟. Beatus vir IIIItū VIIIvū XIImū a duobus decantabitur. In tertio homilia. Ego sum vitis vera. Quando infra octabam paschae evenerit lectiones atque responsoria omnia de ipso sancto praenotato faciant. Matutinalem missam ex resurrectione majorem autem e sancto. Officium Protexisti me deus. Oratio aecclesiam tuam. Epistola Beatus vir qui in sapientia ℟. Juravit dominus Alleluja confitebuntur Caeli. Offertorium Confitebuntur Communio Ego sum vitis. Per horas alleluja ex sanctis. Vespere sub alleluja canetur cum psalmis de confessoribus et repetant postmodum Aña. de domini resurrectione ipsius diei.

Taliter innecti moneat vos Passio Christi. fol. 31v

Sabbato in passione ad vesperam. capitulum adtende domine. Responsorium Usquequo exaltabitur quod qui canat gloria patri non dicat sed ipsum responsorium a capite recapitulet. ymnus vexilla regis Aña. animae impiorum Aña. quam solebant dicere de cruce dimittant Similiter processione(!) quam solebant agere in die sabbatorum ad sanctam crucem. Supervenit Aña quadraginta annis mox ut dictum fuerit hodie si vocem dimittant ipsi duo qui cantant hunc versum Quadraginta annis et imponent Ipsi vero et gloria patri non resonent. Sed Aña. Repetant ut supra. ymnus Pange lingua. Lectiones octo legantur de hieremiae prophaetia Ad finem qui legit Tuarum(?) deus dicat. In tertio homelio beati Gregorii papae. Responsorium qui cantant Gloria patri dimittat et ipsum a capite repetat. Ad matutinalem missam non dicat sacerdos orationem Omnipotens sempiternae deus qui dedisti famulis tuis ad majorem ad introitum dicat gloria patri et credo in unum deum.

---

[1]) Auf dem Rande: ad vesperas aña Tecum principium

[2]) Ueber die Silbe ae von tuae, hat eine spätere Hand ein i geschrieben.

In cotidianis diebus, qui legit, mox ut domnus abbas dixerit haec dicit dominus, Ille dicat convertimini ad me et salvi eritis horis omnibus vel obsequiis dicant capitula versus et orationes de passione domini sicut conscriptae sunt in collectario. O crux ave spes unica Per unum quemque diem ut dixerint usque ad medietatem ipsius versi addim[1]) maneant. (?)

Sic decet in palmis patres celebrare quot annis.

Sabbato In Palmis Tria Pallia tribus superponantur altaribus ante vesperas post principale altare. Reliquiae sanctorum coaptentur in lignorum conpositionibus ut deferri congrue possint. Fanones sive rami palmarum cum floribus praeparentur ut in crastino nulla fiat retardatio. Sit namque adornatus chorus bancanalibus. Missa ipsius diei expleta Pallia texta auro in majus altare adornetur Ad vesperam omnia signa sonent. Capitulum hoc sentite in vobis ℟. Fratres mei. ymnus vexilla Aña. Clarifica me pater. Oratio omnipotens sempiternae deus. Vitatorium duo fratres in albis. Ipsi vero Lectiones][
fol. 32r octo ex hieremia. Verbum quod factum est ad hieremiam a domino dicens. Surge et descende in domum figuli. In tertio homelia de evangelio cum appropinquasset. Ad missam matutinalem officium Domine ne longe facias, oratio omnipotens sempiternae Deus. Ipsa sola tantum. Epistola hoc sentite. vel christus factus est pro nobis. Evangelium cum appropinquasset dum dixerint sanctus, sanctus vestiantur cuncti albis Sacra vero expleta benedicat sacerdos aquam et tunc pergant ad sanctam mariam ℟. canentes Ecce virgo quae genuit regem. Ad processionem Aña. cum sederit filius vel christe pater. Revertentibus in ecclesiam agant tertiam qua finita veniat sacerdos ante altare juxta ejus cornu ex latere acquilonari benedicat ramos palmarum et aliarum arborum. Dominus vobiscum et oremus in hoc loco non dicet. Sed tantum orationem de palmis atque floribus incipiet at ubi benedicta fuerint aspergat aquam benedictam in eis sicque accipiens turibulum aureum aromatizet altare majus in primis deinde ramos. Custodes aecclesie accipiant palmas et dent domno abbati et omnibus fratribus stantibus in choro per ordinem et cum dari ceperint immo imponat Aña. Pueri haebreorum hisdem quoque armarius assumat duas tunicas et induere faciat his juvenes fratres, quibus ipse annuerit qui textes deferant. Tunc conversi accipiant quàttuor cruces. bina turibula aurea aquam sanctam quattuor candelabra unus ex sacerdotibus brachium sancti mauri et tres alii ex sacerdotibus cum reliquis ornamentis vel etiam octo Sedecim alii conversi ex quibus portent duo vel quattuor Imaginem sancti petri cum reliquiis et alii duo vel IIIIor Corpus sancti marcelli papae, et bini vel IIIIor alii cassam sancti gregorii

---

1) Die Silben i ad auf Rasur.

papae, et duo vel IIII^{or} alii sanctorum reliquias multorum patrum. Debent ita incedere per ordinem sicuti in his caracteribus ostendimus. In primis famuli cum fanonibus bini ac bini incedentibus quasi XXX^{ta}

Fanones	Reliquias	Gregorii papae	Sancti marcelli papae	Imaginem sancti petri	
	Sanctorum patrum	Quattuor fratres	Quattuor fratres	Quattuor fratres	
Fanones	IIII^{or} vel duo	vel etiam duo	Vel etiam duo	deportent.	fol. 32^{v}
Fanones	IIII^{or} vel duo	vel etiam duo	vel etiam duo	deportent.	

Crucem	Crucem	Turibulum	Candelabrum.	S. Pauli
Aquam	Crucifixus	Cassulam	Textum	Crucifixum
Sanctam	Crucem	Turibulum	Candelabrum.	

Candelabrum	Sceptrum	Pomum	Sacerdos	Et si velint per tempore	
Textum	Sceptrum	Brachium	Tabulam in hoc	In hac die etiam sceptris.	S. Pauli
Candelabrum	*Irum*[1])	*VM.*	Die dimittant	Atque pomum *ob*mittere	dimittere.
				possint. (poffr')	

Ex hinc sequuntur illos infan*tuli* [2]) bini ac bini.

[2]) S. Paul infan*tes*. *tuli.*

[1]) S. Pauli Kvm. ναι

Im Anschlusse hieran geben wir ganz kurz die anderen Stücke, welche in der Ausgabe von Herrgott entweder ganz fehlen oder nur theilweise mitgetheilt sind. Es fehlt aus Cod. 6808 die Beschreibung der Feierlichkeiten für **fol. 42^{r}** Dominica prima post octabas paschae. — In festivitate sancti marci evangelistae.

Das Stück Vetus disciplina pag. 50 Sabbato ad vesperam — hebdomadis ist dagegen nicht im Vaticanischen Codex, wohl aber in dem von St. Paul enthalten. Weiter fehlt das Stück

fol. 43^{v} in festivitate sancti majoli, und

fol. 44^{r} Si in dominica ipsa festivitas supervenerit.

fol. 46^{r} Das Capitel de ascensione domini ist sehr unvollständig wiedergegeben, ebenso dasjenige der „Vigilia Pentecostes" hier fehlt etwa die Hälfte und das der Beschreibung der Pfingstfeier selbst.

Es fehlt weiter **fol. 51^{r}** In festivitate marcellini et petri **fol. 51^{v}** In festivitate sancte florentie und das Stück ebendaselbst: Similiter faciant in festivitate sancte consortiae virginis. Bei der folgenden Beschreibung der Feierlichkeiten bei Wiederkehr des Festes des hl. Johannes des Täufers fehlt manches und sind viele, nicht nur textliche, Abweichungen zu notieren; ebenso bei den Festlichkeiten für die Apostelfürsten.

fol. 55^{v} In translatione s. martini fehlt zwischen den Stücken (bei Herrgott) Infra octavas horum apłorum und octavis Apłorum; bei dieser Wiedergabe fehlt der Anfang.

Die in Cod. Vat. 6808 **fol. 56v** In translatione s. patris nostri, **fol. 57r** Infra octavas und **fol. 57v** Octavas ejusdem patris fehlen bei Herrgott gänzlich, ebenso das **fol. 57v** wiedergegebene Stück: Exceptio sancti gregorii papae apud cluniacum tertio decimo Kalendarum Augusti; weiter

fol. 58r In festivitate Sancti jacobi Apostoli

Ibid. In caelebratio (!) sancti germani episcopi und Festivitatem sancti petri ad vincula.

Zwischen dem Feste des hl. Laurentius und Octaba sancti Laurentii fehlt das Stück **fol. 59v** In sancti taurini festivitate.

fol. 62r In sancti phyliberti festivitate, fehlt zwischen Infra octavas und Octavas sce marie; ferner fehlen die Stücke

fol. 63r festivitate sancti augusti et juliani — In festivitate sancti juliani — In decollatione s. johannis.

fol. 64r In sancti marcelli et alii marcelli exceptione (folgt nach Dominica IV. Sept.).

fol. 67v In festivitate S. Mauri cum sociis suis. (Vor agminis aetherei.)

fol. 69r In celebratione sanctorum germani atque remigii.

ibid. In festivitate sancti leodegarii (steht vor Dominica Ia Octobris).

fol. 70v festivitate sancti dionysii. In celebratione s. luce evangelistae. In sancti aquilini etc. stehen vor dem Capitel In Sanctorum Aptorum Symonis et judae.

fol. 73v Sancto quoque menna fehlt vor Vigilia S. martini.

fol. 74v fehlt vor octava S. Martini. Si dominica dies infra octabas evenerit. Si festivitas in octabis infra evenerit. In festivitate sancti Britii.

Nach den Worten oratio de ipso beato (Vet. discipl. pg. 82) fehlt **fol. 75r** In crastino de sancte patre obdone hujus loci pastore. In festivitate sancte cecilie. In sancti clementis festivitas (!) und nach den Worten: ecclesiae ornamentis decoretur (Vet. disc. pg. 84) fehlt Vigilia S. Andreae. Ferner sind von Herrgott nicht wiedergegeben folgende Capitel: **fol. 77r** Translatione sancti benedicti etc. porro festivitas etc. —

fol. 77r Fratribus instituit novembris ista Kalendis sowie der Schluss

fol. 78r Explicit primus liber bonae consuetudinis atque monasticae rectitudinis Incipit liber secundus etc.

Das zweite Buch scheint von Herrgott, soweit die angestellte Vergleichung ergab, ziemlich gut wiedergegeben. Wir geben hier die **fol. 108** sich findende Notiz wieder: Anno dmni MCLXXVI

VII° decimo kat apl domnns arciepiscopus mogontinus magnum bellum cum exercitu regis siculi commisit et eos fugavit in loco qui dicitur carseoli juxta castrum .... und den Schluss, welcher in der Vetus disciplina mangelhaft wiedergegeben ist. Er lautet: Item pro aliquo amico Plenum officium fiat atque justitia detur. In martyrologio taliter scribendi sunt monachi vel amici. Obierunt adalgarius, darunter Rasur, dann auf derselben Linie: Gerbertus nostre congregationis monachus et depositio domni Chonradi regis et enrici ducis amicorum nostrorum. Ildinus nostre congregationis monachus. Fulcherus nostre congregationis monachus. Jetardus nostre congregationis. Ad capitulum sic pronuntietur infans. Depositio choinradi regis. Ildini. Fulcheri. Jetardi nostre congregationis monachi. Adalgarii. Enrici ducis amicorum nostrorum et aliorum familiorum nostrorum. Sequitur.

Obierunt rex Italorum. Raynerius amicus noster officium fiat plenum pro utrisque justitia detur et quandoque. Obiit teudberga comitissa fidelis (auf Rasur) nostra justitia detur. Sin abbates ita. Depositio vel obiit hugo abbatis nostre congregationis atque Wido comitissa (?) amici nostri officium fiat plenum pro utrisque et duodecim pauperes reficiantur. De officio pleno non debet pronuntiare in capitulo. Sed in fronte libri hujus nomini (!) scripta ad recordationem. De episcopis monachis vel archiepiscopis seu ex abbatibus, qui habent factam professionem. Sic scribitur in martyrologium. Depositio vel obitum (!) domni ill episcopi vel archiepiscopi nostre congregationis monachus Ad (!) abbas.

Obiit ille abbas nostre congregationis monachus. Ad (!) illis vero qui non habent facta (!) stabilitatem. Sed tantum in orationem recepti. Ita scribatur obiit ille archiepiscopus. Depositio illius episcopi. Obiit ille abbas Ad (!) monachus. Obiit stephanus monachus. Pro amicis obiit vel obierunt si plures sunt, G. fidelis (auf Rasur) noster vel fidelis nostra — — — (auf Rasur) si femina est. Ad (!) femina Obiit illa sanctimonialis, obiit illa abbatissa. Ita ad diaconum obiit P. Levita amicus noster. Ad (!) presbyter obiit johannes presbyter amicus noster. A familiaris alius non scribitur nisi in ultimo quod dicitur et alii familiares nostri et si evenit ut aliquid ex ipsis scribantur nomen tantum ponitur. Initium martyrologii. Hos quibus officium solito damus annue plenum — stigma crucis prodet nomen ut ordo refert.

KIΛN obierunt talis atque talis.

Pro defunctis fratribus breve.

Obiit ille nostre congregationis monachus et in ultimo scribitur pronomen et provincia unde ortus fuit ad cognoscendum eum. De pueris taliter. Obiit. A. puer nostre congregationis.

Item alium cum supplicatione pro monachis.

Obiit A. cantor nostre congregationis monachus, pro quo cunctos fideles sub sancta professione viventes humiliter petimus apud dominum intervenite.

Aus den vorstehenden Mittheilungen geht zur Genüge hervor, wie nothwendig eine Neuausgabe der Consuetudines Farfenses ist. Die Vorarbeiten dazu sind ziemlich geschehen und hoffen wir in absehbarer Zeit dieselbe folgen lassen zu können.

Die Gebetsverbrüderungen des Benedictinerstiftes Kladrau.

Von W. Mayer, k. k. Bezirksrichter in Oberplan (Böhmen).

(Schluss zu Heft IV. 1897, S. 563—570.)

V. Drei Jahrzehnte später gingen die Kladrauer Benedictiner abermals eine Gebetsverbrüderung mit einem inländischem Ordenshause ein, jedoch nicht von der Regel des hl. Benedict, sondern jener des hl. Augustin, nämlich mit dem heute noch in voller Blüte stehenden ritterlichen Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne zu Prag.[1]) Die von diesem Hause am 7. April 1380 ausgefertigte Pergamenturkunde wird von dem Institute für österreichische Geschichtsforschung verwahrt, doch fehlen die einst daran befestigten zwei Siegel. Im Nachstehenden folgt der Wortlaut derselben:

Nos frater Henslinus, supremus magister cruciferorum cum stella dispositione diuina, Joannes prior, Sdenco clauiger totusque conuentus domus hospitalis sancti Francisci de regula beati Augustini in pede pontis Pragensis, dilectis nobis in Christo fratribus Raczconi, Dei et apostolice sedis gratia abbati, Drslao priori, Martino suppriori, Raczconi cantori, pro tunc custodi, totique conuentui monasterii Cladrubensis, ordinis sct. Benedicti salutem in Domino et orationum humilium suffragium salutare. Exigente pie deuotionis affectu, quem ad nos et totum nostrum ordinem relatione plurimorum percepimus vos habere, ideoque vobis caritatiue concedimus in vita et in morte plenam participationem missarum, orationum, eleemosinarum, abstinentiarum, vigiliarum, disciplinarum omniumque aliorum bonorum spiritualium, que per nos et alios fratres nostros in Bohemia, Moravia, Polonia, Cuyauia, (?) Bauaria constitutos operari dignabitur misericordia redemptoris. Insuper cum obitus alicuius vestrum nuntiatus nostro fuerit capitulo, pro eodem per nos orabitur cum compulsatione debita et diuina exercitia cuilibet ordinarie observanda injungentur, prout consuetum est, fieri pro nostris caris amicis et fratribus per nostrum ordinem vniversum petentes humilius praemissa per vos ob spem aeterne retributionis verisimiliter observari. In cujus rei testimonium praesentes litteras scribi et sigillorum nostrorum appensione jussimus communiri. Datum et actum Prage sub anno Domini millesimo trecentesimo octuagesimo, die sabbati post ostensionem reliquiarum proximo.

---

[1]) Dafür, dass zwischen diesen beiden Klöstern schon früher innigere Beziehungen bestanden, spricht der Umstand, dass am 13. März 1378 der Abt von Kladrau, dann jener des Schottenstiftes zu Wien und der Dechant des Breslauer Domcapitels von Gregor XI. zu Conservatoren des genannten Ordenshauses der Kreuzherren bestellt worden waren. (R. Av. Gr. XI. a. VIII. p. unica, t. XXXII, fol. 122.)



Eine in den Codex Arch. Mon. Cladrub.[1]) der Prager Universitätsbibliothek eingetragene Abschrift dieser Urkunde weist einige Abweichungen vom Originale auf. Insbesondere lautet dortselbst der Name des Grossmeisters Hanselmus, welcher Fehler auch in andere Werke überging. Ein Grossmeister dieses Namens kommt aber in den Annalen des genannten Ordens nicht vor. Auch Henslinus fehlt in den noch erhaltenen „Series generalium et magnorum magistrorum", [2]) wird aber in Confirmationsbüchern[3]) nach dem 19. October 1377 und bis zum 6. August 1380 urkundlich erwähnt, so dass die Existenz dieses Oberhauptes mit einer allerdings nur zweijährigen Wirksamkeit ausser Zweifel steht. An der Spitze des anderen Compaciscenten stand damals Abt Racek, der dritte dieses Namens, aus dem Geschlechte der Edlen von Prostibor, unter dessen ausgezeichneter Verwaltung das Kladrauer Ordenshaus zur höchsten Blüte gelangte. Leider folgte nach seinem Ableben eine Periode grosser Drangsalierung, durch welche dasselbe auf das Schwerste geschädigt wurde. Vorerst war es König Wenzel IV., der nach Vereitlung seines Vorhabens, in Kladrau einen Bischofsitz zu errichten, dem Kloster einen Commendatar-Abt vorsetzte, dessen Verwaltung für dasselbe höchst nachtheilig war, und weiterhin gingen die Stürme der Hussitenkriege über das Ordenshaus hinweg.

VI. Hiernach kann es nicht Wunder nehmen, dass die nächstfolgende geistige Verbrüderung der Benedictiner-Abtei Kladrau erst ein Jahrhundert später datiert. Abermals war es ein deutsches Ordenshaus, die im grauen Alterthum über dem Grabe des hl. Emmeram gegründete Benedictiner-Abtei zu Regensburg, welche damals die Conföderation mit Kladrau abschloss. Von den hierüber ausgestellten Urkunden haben sich nur Abschriften erhalten; dieselben sind in einem aus dem 18. Jahrhunderte stammenden Papiercodex eingetragen, welcher im kgl. bayrischen allgemeinen Reichsarchiv verwahrt wird.[4]) Eine Abschrift der von dem Regensburger Ordenshause ausgestellten Urkunde ist auch in dem oberwähnten Codex der Universitätsbibliothek zu Prag[5]) enthalten. Auffällig erscheint hier der Umstand, dass die Ausstellungszeit der beiden Urkunden nahezu um ein Jahr von einander abweicht. Die ältere, welche das Datum 27. März 1485 trägt, lautet folgendermassen:

---

[1]) Tom. I. pag. 183, Nr. 88. (Sign. II. A. 10.)

[2]) Vgl. Dr. Franz Jacksche, Der ritterliche Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne. Würzburg, Leo Woerl, 1882. S. 7. Anm.

[3]) Emler, lib. III. u. IV. Pragae 1879. S. 79, 100 u. 131.

[4]) Nr. 41. $^1/_2$ der Literalien des Stiftes St. Emmeram, Bl. 63 u. 107.

[5]) Sign. II. A. 10. — Arch. Mon. Cladrub. Tom. I. Nr. 138. fol. 274.

Reverendo, honorabilibus et religiosis in Christo patribus et fratribus, Domino Joanni abbati, Vdalrico priori, totique conuentui monasterii Cladrubiensis beatae Dei genitricis Mariae semper virginis, ordinis St. Benedicti, Pragensis diocesis, nos fratres Joannes, Dei et apostolicae sedis gratia abbas, Laurentius prior, totusque conuentus monasterii Sti. Emmerami Ratisbonae, ad Romanam ecclesiam nullo medio pertinentis, ordinis eiusdem, cum sincero charitatis affectu, salutem in Domino. Perenniter adipisci, quid mediante caritate, quae vinculum perfectionis ab apostolo praedicatur, membra singula in corpore sanctae ecclesiae sibi invicem conjunguntur et Christo suo capiti ad percipiendum per ipsum et in ipso gratiarum spiritualium influentiam tanto liberius atque libentius sinum caritatis in ampliando fraternitatis consortium dilatamus, quanto ad participationem fructus hujusmodi ferventius anhelamus, unde matura deliberatione praehabita plenae confraternitatis bonorum, scilicet omnium consortium et communionem in missis, orationibus, eleemosinis et vigiliis, abstinentiis et aliis virtutum exercitiis, quae divina clementia per praesentes nos et successores nostros in dicto nostro monasterio Sti. Emmerami dignebitur operari, vobis et successoribus vestris tenore praesentium libere concedimus, adjicientes nihilominus, quod quando obitus fratris unius vel plurium praedicti monasterii vestri professi vel professorum nobis intimatus fuerit, vigilias ad missam defunctorum juxta consuetudinem monasterii nostri in remedium animarum earundem persolvemus. In quorum omnium testimonium et robur hanc paginam sigillis nostris munitam vobis et succesoribus vestris tradere decrevimus. Datum nostro in monasterio Sti. Emmerami, ipso die St. Rudperti episcopi et confessoris, anno Dni. mill. quadringentesimo octuagesimo quinto.

Hieran sei die am 4. März 1486 ausgestellte Gegenurkunde angereiht, welche lautet:

Reverendo in Christo patri atque Domino Dno. Joanni Dei et apostolicae sedis gratia abbati, Laurentio Priori, totique conventui Monasterii S. Emmerami in Ratisbona ad Romanam Ecclesiam nullo medio pertinentis Ordinis sancti Benedicti. Nos Joannes, eadem Dei et apostolice sedis gratia abbas, Udalricus Prior, totusque Conuentus Monasterii Sanctae Mariae in Cladrona ordinis eiusdem Pragensis Diocesis, Orationem utinam in Jesu Salvatore dignarum sedulitatem cum hominis utriusque Sospitate De benigno consensu ad vota nostra piam admisistis voluntatem, nosque in Consortium confraternitatis vestrae suscipere non recusastis valde congratulati atque grati persistimus, cum nihil optatius possit contingere, quam ex cantibus officio cantatis merita sortiri, vicemque condignam in eó vestris beneficiis reimpendere, prout iustum est, desiderantes Reuerendam paternitatem vestram una cum toto vestro conventu ad confraternitatis nostrae consortium pie praesentibus suscipimus omniumque bonorum spiritualium videlicet missarum, Orationum, Suffragiorum, Officiorum Divinorum, Elemosinarum ieiuniorum, abstinentiarum et aliorum virtutum exercitiorum, quae Divina Clementia per praesentes nos et posteros nostros in dicto nostro monasterio dignabitur operari, vos et Successores vestros participes in misericordia Dei sperantes efficimus, adiicientes insuper, Dum Divinae placuerit voluntati de exilio instantis miseriae quempiam vestrum aut Successorum vestrorum vocare, huiusce quoque obitus nostro fuerit monasterio intimatus, vigilias et missam defunctorum juxtam consuetudinem Monasterii nostri in remedium animarum eorundem persolvemus. In quorum omnium testimonium atque robur hanc paginam Sigillis conuentus nostri munitam vobis et Successoribus vestris contulimus. Datum Sabatto die ante Dominicam, qua in Ecclesia Dei modulatur Laetare in Jesu etc. anno Domini 1486.

Der damalige Abt von St. Emmeram war Johann Tegernbeck (1471—1493) unter dessen ausgezeichneter Leitung dieses zu jener Zeit schon exemte Benedictinerstift besonders durch die Pflege der Wissenschaften hervorragte, so dass es geradezu als

Sitz der Weisheit bezeichnet wurde.[1]) Dem Kladrauer Kloster stand zu jener Zeit Abt Johann III. (ca. 1482—1507) vor, der noch eine zweite Conföderation abgeschlossen hat.

VII. Im Jahre 1503 kam nämlich eine solche geistige Verbindung mit dem zweitältesten der böhmischen Benedictinerklöster, dem im Jahre 999 von Boleslav II. am Einflusse der Sazawa in die Moldau gegründeten Inselkloster, zu Stande. Durch die Husitenhorden war dasselbe 1424 zerstört worden, worauf sich die Brüder, soweit sie mit dem Leben davongekommen waren, nach allen Richtungen zerstreuten; der damalige Abt Franz hielt sich durch längere Zeit im Kloster Kladrau auf. Die Ostrover Benedictiner sammelten sich später bei der zu ihrem Ordenshause gehörigen Einsiedelei zum hl. Johann unter dem Felsen bei Beraun, bis im Jahre 1517 auch die Aebte ihren Sitz in die Waldeinsamkeit verlegten. Stephanus, der vorletzte in der Reihe der in Ostrov residierenden Aebte, welcher vom 23. Mai 1499 bis 15. März 1509 dem kleinen, finanziell sehr ungünstig gestellten Ordenshause vorstand, stellte am 7. September 1503 die Pergamenturkunde über die mit den Kladrauern eingegangene Gebetsverbrüderung aus, welche in dem Institute für österreichische Geschichtsforschung verwahrt wird; an derselben sind von zwei anhängend gewesenen Siegeln Theile der Schnürchen vorhanden, mit denen sie daran angehängt waren. Nachstehend der Wortlaut dieser Urkunde:

In nomine Sancte et individue Trinitatis feliciter Amen. Rei geste [sc: scientia] ne processu temporis euanescat et pereat, poni solet in litteris scriptorum numine (sic! recte: munimine) roborari. Noscat igitur tam presens etas quam in Christo successura posteritas et maxime per literam speculum certitudinis, Quod nos S t e p h a n u s, miseratione Diuina Abbas totusque conuentus fratrum Monasterii Scti. Joannis Baptiste in Insula, Ordinis Sct. Benedicti vniuersis presentes literas inspecturis salutem in eo, qui est omnium vera salus, cum fraterna connexiua karitate. Cum omnis res ad perfectam vnionem desiderat, et tamquam bonum sibi appetit, sicuti non solum a Theologie doctoribus, verum etiam a gentilibus narratur, quorum summus physicus Aristoteles sic dicit: »Omnis virtus vnita magis facit in se quam dispensa« — Sic eadem vnio inter religiosos diuina contemplantes, vt teneatur, verius obseruetur et studiosissime approbetur. Et cum scriptum sit, frater fratrem juvans est quasi ciuitas inexpugnabilis et munita, Nos igitur notum facimus vniuersis, tam presentibus quam futuris, Quod religiosorum virorum sancte consuetudini inherentes, de totius nostri capituli consensu et gratuita voluntate inter nos et honorabiles Dominum J o a n n e m Abbatem et conuentum monasterii sancte et intemerate virginis Mariae gloriose in Cladrona mutuo colloquio interueniente confraternitatem fecimus et facimus ipsam firmantes et gratam habentes misericorditer in his scriptis taliter, vt in communem veniat utilitatem, quicquid Deo exhibitum fuerit, Ipsos praedictos Dominum Abbatem et Conuentum et eorum successores ad nostram recipientes confraternitatem vt ipsi singuli et vniuersi et nunc et semper omnium bonorum operum, quocumque nomine censeantur, sint in Christo participes atque fiant. Omnesque praehabiti monasterii causa solacii et mansionis ad nos venientes omni karitatis et humanitatis officio benivole pertractentur Nostris consiliis actio-

[1]) Dr. F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, III. S. 602.



nibus prebendis seu quibuscunque solaciis tamquam nostre Domus filii sese omnimodo ingerentes. Ceterum cum obitus alicuius fratris nobis fuerit nuntiatus, In pulsationibus, vigiliis, luminibus Aliisque tanqnam in praesentia funeris solenniter impletis, missa totaliter dicta sequenti, Tricenarius incipiatur complendus integraliter et ex toto. In inferioribus vero ordinibus constituti vnusquisque ad tria psalteria tenebitur, Conuersi vero ad quingenta »pater noster« dicenda omnimodo obligantur. Et vt hec firma et inconnulsa pernaneant, hanc paginam conscriptam In huius rei et fraternitatis perpetuae testimonium sigillorum nostrorum munimine iussimus roborari. Actum et datum Anno Dni. mill. quingentesimo III°. In Vigilia Natiuitatis Marie Virginis gloriose in monasterio nostro supradicto.

VIII. Der Zeit nach ist nunmehr die Gebetsverbrüderung der Kladrauer Söhne des hl. Benedict mit den Brüdern vom „Hospitale Scti. Spiritus in Sassia de Urbe“ zu erwähnen.[1]) Dieser von Guido, einem Sohne des Grafen Wilhelm von Montpellier, gestiftete, im Jahre 1198 von Papst Innocenz III. bestätigte Orden erhielt das bei der Kirche Sta Maria in Sassia zu Rom bestandene Hospital zugewiesen, dessen Anfänge bis in das 8. Jahrhundert hinaufreichen, und führte sodann die Bezeichnung nach diesem Hospitale Sancti spiritus in Sassia (Saxia) de Urbe. Diese Hospitalbrüder wurden später in den Rang von Regular-Canonikern erhoben und lebten nach der Regel des hl. Augustin. Abgesandte dieses vornehmlich der Krankenpflege gewidmeten Ordens waren im Jahre 1516 nach Kladrau gekommen, vielleicht auf einer Rundreise begriffen, um für ihre humanitären Unternehmungen Unterstützung zu erbitten. Bei diesem Besuche nahmen dieselben die Bewohner des Kladrauer Ordenshauses in ihre Gebetsverbrüderung auf, worüber folgende allerdings nur in Abschrift erhaltene Urkunde ausgestellt wurde:

In nomine sanctae et individuae trinitatis, patris et filii et spiritus sancti Amen.[2])

Vniuersis et singulis venerabilibus praesbiteris et cuiuscunque ordinis regularibus nos Mathaeus Pansecus, utriusque juris et Phebus Brigoetus, artium et medicinae doctores, et frater Antonius de Galliano, sacri et apostolici hospitalis sancti spiritus in Saxio de Vrbe auctoritate apostolica ad diuersa mundi loca deputati notum facimus, qualiter die infrascripta dilecti nobis in Christo reuerendus vir Dominus abbas monasterii Cladronnensis, Dominus Stanislaus,[3]) frater Thomas prior, frater Georgius supprior, frater Dionisius, Wolfgangus, Maurus, Joannes primus, Basilius, Benedictus, Joannes secundus, Placidus deuotione moti intrauerunt in sanctam praefati hospitalis confraternitatem et in libro ad hoc deputato descripti et merito consequuntur omnes gratias facultates, plenariasque peccatorum remissiones, per summos romanos pontifices confratribus concessas. Et nos auctoritate nobis commissa facimus eos participes et consortes in omnibus missis, matutinis, jejuniis, disciplinis, officiis, eleemosinis et aliis quibuscumque bonis, quae fiunt et fient in toto ordine, tam in vita,

---

[1]) Copiarium der Universitätsbibliothek in Prag. II. A. 10. (Arch. Mon. Cladrub. Tom. I. fol. 316, Nr. 156.)

[2]) Hier folgt vorerst eine Aufzählung der zahlreichen, dem Orden der Hospitalbrüder Sancti spiritus von den Päpsten verliehenen Privilegien.

[3]) Derselbe bestieg den äbtlichen Stuhl von Kladrau im Jahre 1504 und leitete dieses Kloster bis zu seinem im Jahre 1531 erfolgten Tode.

quem post mortem. In quorum fidem praesentes fieri fecimus sigillo, quo in talibus utimur, munitas. Datum in Cladrona die tertia mensis Maji, anno Dni. mill. quingentesimo decimo sexto.

IX. Ein Zeitraum von zwei Jahrhunderten liegt zwischen der Ausstellung dieser Urkunde und der chronologisch zunächst folgenden Gebetsverbrüderung, welche urkundlich verbrieft ist. In die Zwischenzeit fällt die oben (Absatz III.) erwähnte Erneuerung der schon vorlängst mit dem Prämonstratenserstifte Tepl eingegangenen Verbindung (11. Juli 1665), und sicherlich auch der Abschluss einer solchen Verbrüderung mit dem ältesten Benedictinerkloster Böhmens zu Břevnov, obgleich eine formgerechte Urkunde hierüber nicht mehr vorhanden ist. Das Necrologium von Břevnov-Braunau, welches ungefähr um das Jahr 1670 angelegt wurde, enthält nämlich folgende Eintragung:

Cladrubiensem congregationem Ord. S. Benedicti in Bohemia sitam et sub ejusdem sacri ordinis reverendissimo abbate Břevnoviensi ibidem visitatore perpetuo militantem quod attinet: aequo de mutuo et deliberato consensu utrinque quasi ex foedere firmo et perpetuo, quod inter reverendissimum abbatem Břevnoviensem visitatorem perpetuum et inter reverendissimum abbatem Cladrubiensem nec non inter utrorumque Revdssm DD. abbatum conventus venerabiles, ratione communionis omnium bonorum spiritualium et suffragiorum pro personis defunctis utriusque domus expresse professis tam praesentibus quam futuris ictum est; tenentur eo modo: Ut quotiescunque professus religiosus harum domuum mortem oppetierit, pro ejus anima altera pars persolvat Officium Defunctorum, scilicet 3 nocturnos, laudes et vesperas cum uno pulsu campanarum, missam solemnem cum omnibus caeremoniis domesticis exhibere solitis et terno campanarum pulsu. Singuli etiam sacerdotes pro eo dicant missas 3, clerici missas 3 audiant et 3 Rosaria cum 3 officiis defunctorum recitent, conversi missas tres audiant, 3 Rosaria cum 50 Pater noster et totidem Ave Maria recitent.[1])

X. Wenngleich grosse Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass um jene Zeit noch andere geistige Bündnisse von Seite des Kladrauer Ordenshauses eingegangen worden seien, so hat sich doch keine Nachricht darüber erhalten. Die nächste Urkunde datiert von 7. Juli 1726 und bekundet die Aufnahme zweier Laien in die geistige Gemeinschaft der Kladrauer Benedictiner. Abt Maurus Finzgut (1701—1729) hatte den Umbau der Stiftskirche unternommen und dieses grossartige Werk nahezu vollendet, als er den kurbayrischen Hofmaler Cosmas Damian Assam,[2]) dessen kunstreichem Pinsel die innere Ausschmückung des Gotteshauses übertragen worden war, und seine Lebensgefährtin Maria Anna durch das Band der Gebetsverbrüderung mit dem Kloster verknüpfte. Es war dies sicherlich ein Zeichen der hohen Wert

[1]) Nach einer gütigen Mittheilung des hochw. Herrn P. Laurenz Wintera O. S. B. in Braunau, dem Verfasser ebenso wie den hochw. Herren P. Pius Schmieder O. S. B. in Lambach und P. Mathias Waag Ord. Praem. in Tepl, für die freundliche Unterstützung zu grossem Danke verpflichtet ist.

[2]) Derselbe schmückte (1728) auch die Decke in der Kirche am weissen Berge und den äbtlichen Speisesaal zu Břevnov.

schätzung, welche dem bewunderten Künstler vom Abte und seinen Brüdern gezollt wurde, wie dies auch in dieser einzigen in deutscher Sprache ausgefertigten Verbrüderungsurkunde ausdrücklich hervorgehoben wird, welche lautet:

Wir Maurus, von Gottes Gnaden des Königl. Stiftes Kladrau in Böheimb des heyl. Benedictiner-Ordens Abbt, P. Aemilianus p. t. Prior, P. Andreas p. t. Supprior, P. Daniel senior, thuen aus antrieb unss wohl bewusten ursachen, freywillig den Wohl Edlgestrengen und Kunstreichen Herrn Cosmas Damian Asam [plenissino titulo] Ihro Churfürst. durchlaucht auss Bayern weitberümbten Hof-Mahler sambt dessen Frau Gemahlin Maria Anna in unssere geistl. Confraternität an und aufnehmen, wie auch aller unsser heiligen Mess-Opfer, Fasten, betten, Leib-Casteuungen sambt anderen guten Werken und aller verdiensten, sowohl im leben als auch nach dem Todt durch die Gnade Gottes Theilhafftig machen. Beynebens wofern künfftighin obgedachter Persohnen zeitlicher Hintritt, (welchen wir unterdessen eine langwürige und vollkommene gesundheit von grund des Hertzens wünschen) uns einstens zu wissen gemacht wurde, sollen vor Sie die gewöhnliche Exequien gleich wie vor einen andern geistlichen Mitbruder ohne allen Verzug verrichtet werden.

Zu dessen sicheren glauben haben Wir Unss eygenhändig unterschrieben und dessen gewöhnliches Abbatialisches wie auch Convent-Sigill beydrucken lassen. So geschehen in unsseren Königl. Stiefft Kladrau den 7. Juli 1726.

Fr. Maurus Abbt
Fr. Aemilianus Prior
Fr. Andreas Supprior
Fr. Daniel Senior[1]).

XI. Die gleiche Auszeichnung wurde auch dem langjährigen Stiftsarzte Dr. Johann Curtius (wahrscheinlich Kurz) zu Theil, welcher von dem vorletzten Kladrauer Prälaten Joseph Sieber (1729—1756) ebenfalls in die Gebetsverbrüderung aufgenommen ward. Die hierüber am 23. Februar 1732 ausgestellte Urkunde hatte nach der noch erhaltenen Abschrift[2]) folgenden Wortlaut.

Nos Josephus, divina miseratione regii ac exemti monasterii Cladrubiensis ord. Scti. Patris Benedicti abbas et in regno Boemiae praelatus, P. Amandus Streer p. t. prior, P. Augustinus Lehmann p. t. supprior et P. Joannes Dietrich senior totusque conventus considerantes, qualiter nobis excellentissimus Dominus Joannes Curtius AA. LL. et Phil. et Medicinae Doctor omni sollicitudine, diligentia et promptitudine operam suam medicam monasterio nostro per annos 33 obsequiosissime impenderit, hancque obsequiosam promptitudinem et promptum obsequium remunerari cupientes, eundem ad confraternitatis nostrae consortium suscepimus et his praesentibus suscipimus, omniumque bonorum spiritualium, videlicet orationum, missarum, suffragiorum, officiorum divinorum, eleemosynarum, jejuniorum,

---

[1]) Diese Urkunde hat sich nur in einer Abschrift erhalten, die in einem Gross-Foliobande S. 260 eingetragen ist, welcher unter dem Titel »Memorabilia« Urkunden-Copien enthält, und in der Pfarre zu Schloss-Kladrau verwahrt wird. Er wurde dem Verfasser in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt, wofür der wärmste Dank ausgesprochen sei.

[2]) Enthalten in dem IV. Bande des Copiarums des Klosters Kladrau (Tom. IV. Arch. mon. Cladr.) S. 80, das sich im Besitze des hochwürdigsten p. t. Herrn P. M. Hornsteinet, Domprälaten in Prag befindet, welchem Verfasser für die hochherzigste und umfassendste Unterstützung seiner Arbeiten zum grössten Danke verpflichtet ist.



abstinentiarum et aliorum quarumcunque virtutum exercitiorum, quae divina clementia per nos et successores nostros in dicto nostro monasterio operari dignabitur, participem in misericordia Dei sperantes facimus. Adjicientes insuper quod cum divinae placuerit voluntati de valle hac lachrymarum supradictum nobilem et excellentissimum Dominum [cui longaeveum a Deo exoptamus vitam] vocare ejusque obitus monasterio nostro fuerit intimatus, missa solennis dc. requiem et a quovis sacerdote alia missa in subsidium animae ejusdem persolvetur. In quorum omnium testimonium atque robur hanc paginam manus nostrae subscriptione et sigilli, tum abbatialis, tum conventualis appressione munivimus in monasterio Cladrubiensi die 23. Februarii anno incarnationis Dominicae 1732. Josephus abbt.

P. Amandus Streer
p. t. Prior
P. Augustinus Lehmann
p. t. Supprior
·P. Johannes Dietrich
Senior noe. totius conventus.

Sowohl der berühmte Künstler als auch der gelehrte Jünger Aeskulaps bewiesen ihre Dankbarkeit für die Aufnahme in die geistige Gemeinschaft der Söhne des hl. Benedict, indem Assam einen goldenen Kelch als Weihegeschenk darbrachte und Dr. Curtius zur Ausschmückung der eben damals erweiterten Räume der Bibliothek die namhafte Summe von 500 fl. spendete.

XII. Die jüngste der Gebetsverbrüderungen des Klosters Kladrau, von welcher sich urkundliche Nachrichten erhalten haben, ist jene, welche derselbe Abt Joseph mit dem im Jahre 1073 von dem Pfalzgrafen Kuno und seiner frommen Gemahlin Elisabeth gestifteten (1803 aufgehobenen) Benedictinerkloster zu Rott am Inn (Bayern) eingegangen. Diesem altehrwürdigen Ordenshause stand damals Abt Corbinian Grätz vor, welcher seinerzeit vom Kladrauer Abt Maurus als Professor für sein Hausstudium postuliert worden war und daselbst in den Jahren 1718 und 1719 Philosophie vorgetragen hatte, woraus sich die innigere Verbindung dieser beiden zur Genüge erklärt.[1]) Die vom Abte und Convente in Rott ausgestellte Urkunde lautet:

Reverendissimo, perillustri et amplissimo Dno. Dno. Josepho, Dei gratia abbati, plurimum reverendo ac venerabili in Christo Patri ac Domino Procopio priori caeterisque admodum rr. ac rr. patribus et fratribus celeberrimi et exempti monasterii cladrubensis ordinis S. P. Benedicti in Boëmia. Cum oporteat svadente apostolo dilatari spatia charitatis, ubi augustantur vasa carnis, ultra extremos Bavariae fines excurrimus, religiosae confraternitatis Vestrae consortium anhelantes, quam proinde inito ex utraque parte ex reciproco foedere sic sancimus:

Primo, ut inter utriusque monasterii venerabilem conventum mutua participatio et communicatio omnium bonorum operum, quae benignissimus Deus pro sua bonitate et misericordia per nos pariter operabitur et operatus fuerit, firma et stabilis perseveret et permaneat, prout hisce reverendissimam amplitudinem Vestram, venerabilem P. Priorem, caeterosque admodum R. R. ac R. R. patres et fratres, Vestrosque successores omnium et singulorum sacrificiorum,

---

[1]) Von den über diese Verbrüderung im Jahre 1739 ausgefertigten Urkunden sind Abschriften in dem schon erwähnten Codex IV. Arch. Mon. Cladrub. S. 171 u. 181 enthalten.

orationum, jejuniorum, eleemosynarum et reliquorum bonorum operum ac piarum tum animae tum corporis exercitationum, quae per Dei gratiam in monasterio nostro sive a nostris fiunt, sive a successoribus nostris aliquando fient, participes facimus, eorumque plenam communicationem ex toto cordis affectu Vobis in Domino impertimur.

2do Ut significato unius vel plurium in Christo defunctorum Vestrorum obitu legantur pro illo vel illis opportune tres missae a sacerdotibus nostris, non tamen a singulis. Clerici vero non sacerdotes dicant officium defunctorum unius nocturni cum laudibus et vesperis, denique conversi laici B. V. Mariae rosarium persolvant.

3tio Ut haec inter nos inita pacta sine ulla penitus obligatione ad peccatum, sed ex nuda et libera charitate exerceantur.

4tio Ut si alterutra pars aliquando (quod absit) ab iisdem pacis resilire velit, omnino libere possit ac valeat. Quod si a quacumque parte aliquando factum fuerit, aequitas postulat, ut hanc mutationem sibi invicem in scripto significent, ut ne aliquando exemplaria obligationum seu literarum initi foederis et inter nos contractae confraternitatis incommoda sint posteris.

In cujus rei fidem et nec animus hic noster labente tempore et ipse e memoria et mente nostra labatur, revdmsse Amplitudini Vestrae, plurimum revdo P. Priori ceterisque admodum rr. et vv. patribus ac fratribus has praesentes abbatiae et conventus sigillo munitas literas tradere volumus. Ex exempto nostro monasterio SS. Marini et Aniani ord. S. Benedicti dictae congregationis in Rott ad Oenum die vigesimo octavo octob. in festo SS. apostolorum Simonis et Judae anno ab incarnatione Dni. millesimo septingentesimo trigesimo nono.

L. S. Corbinianus abbas. L. S. Bernardus prior et totus conventus.

Sowohl nach Inhalt, als auch in der Form gleichförmig ist die vom Kloster Kladrau ausgestellte Gegenurkunde:

Reverendissimo, perillustri ac amplissimo Dno Dno Corbiniano, Dei gratia abbati, plurimum reverendo ac venerabili in Christo, patriae Domino Bernardo priori caeterisque admodum rr. ac religiosis patribus ac fratribus celeberrimi et exempti monasterii S. Marini spi. et martyris ac Aniani diaconi in Rott ad Oenum ordinis S. P. nostri Benedicti, exemptae congregationis Bavariae sub titulo S. S. Angelorum custodum erectae.

Nos Josephus, Dei gratia abbas, Procopinus prior, totusque conventus regii et exempti monasterii Bmae Virginis Mariae in Cladrub in Boëmia ord. S. P. nostri Benedicti fraternam charitatem et salutem in Dno. sempiternam.

Qui divino operante spiritu in sacro regenerationis lavacro cor unum et anima una effecti ac desuper a solenni in sacram regulam SSmi patriarchae nostri Benedicti dato juramento fraternae charitatis vinculo sumus adunati, ne deesse aliquid ad perfectam charitatem posset, etiam specialem vobiscum in sacris confoederationem exambivimus, quae ex utraque unita reciproco charitatis mutuae affectu sancimus,

Imo ut vi hujus confoederationis specialis participatio omnium bonorum operum, quae Deus ter optimus in nobis servis suis per gratiam suam operatus est, inter utriusque monasterii venerabilem conventum perpetim vigeat, et perseveret. Quare reverendissimam et amplissimam dominationem Vestram venerabilem priorem totumque venerabilem conventum Vestrum Rottensem omnium bonorum operum, tum in genere tum in specie, quae vel a nobis vel a successoribus nostris in monasterio nostro Cladrubiensi operante Domino virtutum fiunt vel fient, plenaria communione, quantum possumus, hisce participes esse volumus. Ne vero religiosorum pie decedentium manes sacri hujus pacti censeantur, extorres, sancimus,

IIdo ut pro defuncto vel defunctis celeberrimi monasterii Vestri Rottensis postquam nobis obitus illius vel illorum legitime per vos innotuerit, tres tantum missae pro singulis eorum in nostro monasterio Cladrubiensi legentur a clericis

vero non sacerdotibus officium defunctorum unius tantum nocturni cum laudibus et vesperis dicatur, a conversis laicis vero, si quandoque eos in nostro monasterio suscipi contigerit, corona Bmae Virginis Mariae persolvatur. Attamen pro

IIItio sicut hoc pium sacrae unionis seu confoederationis vinculum soli charitati innititur, ita omnino omnem peccati obligationem seclusam esse cupimus et exclusam declaramus, atque pro IVto utrique paciscentium pacti salvam et illimitatam resilendi facultatem, (quod tamen nunquam eventurum confidimus) ex integro relinquimus cum hac tamen expressa declaratione, ut pars resilire cupiens hanc suam intentionem illico parti alteri scripto aperiat et consignet. Quod mutuae unionis et charitatis vinculum ut invulsis radicibus perpetuetur et ex parte conventus nostri Cladrubiensis inviolabiliter observetur, praesentibus literis sigillorum nostrorum, tum abbatialis, tum conventualis appensione roboratis declaramus.

Datum in regio et exempto nostro monasterio B. V. Mariae in Cladrub Ord. S. S. patris nostri Benedicti in Boëmia anno incarnationis Dominicae millesimo septingentesimo trigesimo nono.

Josephus abbas Cladrub.

P. Procopius Brodtmann p. t. prior et totus conventus.

Ein Rückblick auf diese stattliche — aber wahrscheinlich nur lückenhafte — Reihe von verbrieften Gebetsverbrüderungen der Kladrauer Benedictiner mit anderen Ordensbrüdern und Laien lassen deutlich erkennen, mit welchem Eifer hier Benedicts Söhne beflissen waren, den Kreis der Theilnehmer an ihren geistigen Schätzen zu erweitern und auch selbst der Gebete und guten Werke zahlreicher frommer Seelen theilhaftig zu werden. Ueberwiegend waren es deutsche Ordenshäuser, mit denen diese religiösen Bündnisse abgeschlossen wurden, und am regsten war wohl die Verbindung mit dem benachbarten Prämonstratenserstifte Tepl. Die Lage von Kladrau in der Nähe der Reichsgrenze erklärt diesen Zug nach Westen zur Genüge, zumal anzunehmen ist, dass durch Zuzüge aus Deutschland, welche mit der Entsendung von Ordensbrüdern aus Zwiefalten begonnen hatten, das deutsche Element im Convente zu Kladrau so gestärkt worden, dass sein Einfluss auch dann überwiegend blieb, nachdem die Einwanderung deutscher Mönche längst aufgehört hatte. Nichtsdestoweniger ist es unzweifelhaft, dass auch mit den böhmischen Ordenshäusern ein reger Verkehr unterhalten wurde, wenngleich urkundlich keinerlei Nachrichten hievon überliefert worden sind.

Zur wissenschaftlichen Thätigkeit der aufgehobenen Cistercienserabtei Wellehrad in Mähren (Oesterr.).

Eine Jubiläumsgabe[1]) von P. Tescelin Halusa, O. Cist.

Dem Regularclerus Mährens stellt Christian d'Elvert in seiner „Historischen Literaturgeschichte Mährens" das ehrende Zeugnis aus, dass er in der Pflege vaterländischer Geschichte und

---

[1]) Achthundertjährige Gründung von Citeaux (1098) und vermuthlich auch Grundsteinlegung zu Wellehrad (1198).

der Wissenschaft überhaupt die Weltgeistlichkeit weit übertroffen habe. Mähren mit seiner grossen historischen Vergangenheit musste auch auf die einstigen Träger jeder Cultur belebend und anregend wirken, und so konnte es denn nicht fehlen, dass das 17. und insbesondere das 18. Jahrhundert die edelsten Söhne der verschiedenen in Mähren heimischen Orden in edlem Wettbewerb an der Arbeit fand, zu sammeln und zu sichten, was stille Mönche der Vorzeit und emsige Laien sorgsam gesäet und gepflanzt hatten. Allen voran leuchtete in diesen Jahrhunderten die Gesellschaft Jesu und der „Orden der frommen Schulen", die eben ihre Zeit nur der Pflege der Wissenschaft widmen konnten; ihnen zunächst kommen St Benedicts Söhne, die insbesonders in der alten Culturstätte Raigern stets die Fahne des Glaubens und Wissens hochhielten und unter den „Mönchen" den unbestrittenen Vorrang behaupteten: Beda Dudík und sein ebenfalls heimgegangener Ordensbruder Gregor Volný haben speciell für die Landesgeschichte Marksteine errichtet und werden als ein Dioskurenpaar immer den Stolz ihres Hauses und ihres engeren Vaterlandes bilden. Neben den schwarzen Mönchen sind auch die „grauen" mit Ehren zu nennen, obwohl die letzteren hinter den ersteren bedeutend zurückstehen. Wellehrad war die bedeutendste Colonie der Cistercienser in Mähren, und sein Abt nahm als Landesprälat unter den übrigen Aebten den ersten Rang ein. Es lag an einer Stelle — der Flusslinie der March benachbart — die für räuberische Einfälle wie geschaffen war, und in der That verzeichnet die Hausgeschichte eine fast ununterbrochene Kette von Drangsalen und Plünderungszügen, welche die Mönche nur zu oft zur Flucht nöthigten und eine geordnete Pflege der Wissenschaften zunichte machten: Inter arma silent Musae. In Wellehrad selbst machte sich der Mangel an andauernder intensiver Beschäftigung mit den Wissenschaften oft recht unangenehm bemerkbar, und es fehlt nicht an Klagen, dass das theologische Hausstudium nicht recht gedeihen wolle, indem unter Abt Florian Nezorin selbst ein fremder Ordensgeistlicher, ein Dominicaner, daselbst die Theologie tradieren musste. Der Grund hiefür ist, von den stürmischen Zeiten abgesehen, vor allem darin zu suchen, dass das Collegium Bernardinum in Prag Wellehrads beste Kräfte für sich in Anspruch nahm. So erscheint bereits c. 1670 der Profess des Hauses Martin Fiala[1]) als Rector des genannten Collegiums; P. Bernhard Casparek lehrte, ebenfalls Rector, 1692 Philosophie am erzbischöflichen Seminar; ebenso P. Fabian Wesselý (1735); P. M. Bartis war der erste, der als Rector

[1]) Vgl. für d. unmittelbar Folgende Bredl in »Studien«, XV. 90—94 u. 297—306.

des Collegiums (1744—1754) den Titel „Ordinis doctor theologus“ bekam; andere Lehrer am erzbischöflichen Institute waren P. Amand Kuchinka (1759), P. Servulus Roswaržil (1764), P. Edmund Staud (1773), während den Lehrstuhl der Theologie daselbst der schon erwähnte P. Matthias Bartis und 1708—1714 als 5. Professor P. Petrus Gonczik eine Zeit lang innehatten. Als Wellehrad 1784 säcularisiert wurde, bekleidete eben sein Mitglied P. Placidus Presl am Collegium das Rectorat, das er alsbald niederlegte.

Ob genannte Rectoren und Professoren ganz in ihrer Lehrthätigkeit aufgiengen oder ob sie auch schriftstellerisch thätig waren, ist unbekannt; von drei davon liegen Nachrichten vor. Diese mit inbegriffen, versuchten sich nachstehende Wellehrader Cistercienser auf literarischem Gebiete, deren Namen selbst Wurzbach (Biograph. Lexikon) mit geringen Ausnahmen nicht kennt.

Johannes Rosanensis, Cistercienser von Goldenkron in Böhmen, später in Wellehrad, wo er am 13. Dec. 1621 starb, ist der erste, der, soweit es nach den vorhandenen Hilfsmitteln festgestellt werden konnte, literarisch thätig war; er schrieb zu Wellehrad:

Tabula monasteriorum Ord. Cist. cum serie abbatum Wel. usque ad a. 1621, MS.

(Cerroni, Nachrichten und Lebensumstände Verstorb. u. itzt Lebender Schriftsteller Mährens. MS. im mähr. Landesarchiv zu Brünn. [Czech, Ign. Gabr., Scriptt. Well. MS. Necrolog. Wel. MS.] — d'Elvert Christian, Beiträge z. Gesch. u. Stat. Mähr. u. Oest.-Schles. Bd. I.; ebends. Histor. Lit. Gesch. v. Mähr. u. Oest.-Schles. pg. 141. — Volný, Kirchl. Topogr. 1. Abth. II. pg. 259.)

Hirschmentzl, Christian Gottfried, geb. am 7. Jan. 1638 zu Friedek im Herzogthum Teschen; er besuchte die Humanitätsclassen [1]) zu Brünn und wahrscheinlich auch zu Olmütz, trat am 9. März 1656 zu Wellehrad in den Orden, legte die Ordensgelübde den 19. März 1657 ab und erhielt am 26. Juli 1659 die ersten Weihen; wegen des Einfalles der Türken in Mähren (1663) floh er im October d. J. in das Mutterhaus Plass nach Böhmen. Als er von dort nach einjährigem Aufenthalte zurückkam, hörte er die Philosophie im Stifte und erhielt im März 1664 zu Prag die Subdiaconatsweihe; die Theologie und das canonische Recht hörte er seit 1665 oder 1666 am Ordensinstitute „Collegium Bernardinum“ zu Prag, wo er am 13. Aug. 1668 über sämmtliche Lehrsätze der Theologie öffentlich disputierte und seine Thesen dem damaligen Landeshauptmann von Mähren, Franz Carl Graf von Collowrat, zueignete. Hierauf wurde er am 21. Sept. 1669 zum Diacon und am letzten Mai 1670 von Carl, Graf von Lichtenstein-Castellkorn, Bischof von Olmütz, zum

[1]) Cerroni, a. a. O. »...an dem Gymnasium zu Olmütz.«

Priester geweiht; am Magdalenentage 1670 las er die erste hl. Messe und wurde alsogleich zum Subprior ernannt; im Herbste 1671 bestellte ihn sein Abt Bartholomäus Ferreus (1657—1672) zum Curator von Borschitz und im October 1674 von diesem Pfarramte weg zum Wirtschaftsadministrator des stiftlichen Gutes Bolatitz in Schlesien, wo er durch viele Jahre blieb; als solcher setzte er es 1676 beim Olmützer Consistorium durch, dass das Fest der hl. Slavenapostel Cyrillus und Methodius mit dem folgenden Jahr auch in dem schlesischen Antheil der Erzdiöcese gefeiert werden dürfe; 1683 begrüsste er als Deputierter der schlesischen Stände den Polenkönig Sobiesky, der zum Entsatze Wiens heranzog, auf schlesischem Boden und nach der glücklichen Befreiung der Kaiserstadt überbrachte er dem Landesherrn die Glückwünsche seines Hauses. Das folgende Jahr wurde er von seinem Abte zum Bevollmächtigten für den Ankauf der Herrschaft Gross-Polom ernannt, was jedoch für Hirschmentzl eine Quelle grosser Sorgen, bedeutender Auslagen und unverschuldeter Leiden ward. 24 volle Jahre brachte er theils in Borschitz bei Wellehrad, theils in Bolatitz bei Troppau und zuletzt in Nennowitz bei Brünn in voller Thätigkeit zu. Auf eigenes Verlangen wurde er endlich in das Stift zurückberufen, wo er als Spiritual des Hauses seine übrige Lebenszeit meist mit Bücherschreiben zubrachte; er starb als Senior des Conventes am 26. Febr. 1703, 65 Jahre alt. Seine zahlreichen Werke, Nr. 44 und 48 ausgenommen, blieben Handschrift und ruhen zum grössten Theil in Olmütz. — Hirschmentzls Hauptkraft lag in der Landesgeschichte, mit der er sich nach eigenem Geständnis 30—40 Jahre beschäftigte; sein diesbezügliches Hauptwerk ist die bis jetzt nur in einer Abschrift im mähr. Landesarchiv vorhandene Historia quadripartita; Dudík hat sie eingehend recensiert und für kritiklos und längst überholt erklärt. Hirschmentzls ausführliche Biographie findet sich in Hormayrs Archiv, 1826. H. ist der fleissigste Schriftsteller Wellehrads, der im ganzen 48 Werke des verschiedensten Inhaltes verfasste:

1. Bibliotheca breviloqua octopartita divinarum et humanarum Scientiarum, fol. MS.

2. Dulia in sanctos Dei Ecclesiae Wel. Patronos in Moravia. Imprimis: Officium Proprium in cantu chorali pro festo ss. Cyrilli et Methodii, dein cultus SS. ejusdem ecclesiae Patronorum tutelarum, tandem Cineres sacri ejusdem in Wellehrad domus, fol. MS.

3. Archiconfraternitas S. Rosarii B. V. M. in Bolatitz cum hyperdulia praedicabili, fol. MS.

4. Amorosae et dolorosae Septuaginta quatuor Collectiones Sponsi et Sponsae Seu meditationes de passione Domini, fol. MS.

5. Centuriae Septem propositionum et deductionum jovialium et Serio jocorum, 4°. MS.
6. Officia ppr. Ecclesiae Welehr. 4°. MS.
7. Cithara trichordis Musica ad Deum ter optimum, ad S. Mariam et de Vanitate mundi, 4°. MS.
8. Semen Evangelicum de Sanctis totius Anni, 4°. MS.
9. Semen Evang. de tempore tot. a. 4°. MS.
10. Exercitia Monastica religiosa seu Calendarium bernardinum, 4°. MS.
11. Philosophia monastico Cisterciensis. 4°. MS.
12. Institutio Solenitatis Corporis Christi in ordine Cist. et inde in Ecclesia universa, 4°. MS.
13. Melilegium Bernardinum pro Vita contemplativa, 4°. MS.
14. Recipe theologicum de Curandis Conscientiae Scrupulis, 4°. MS.
15. Catechismus praedicabilis trifariam divisus. 4°. MS.
16. Formulare Ecclesiastico regulare in Caeremonias Sacras tot. anni, 4°. MS.
17. Accessus ad Missae Sacrificium incruentum Sacro Sancte tractandum, 4°. MS.
18. Monita S. Bernardi ad Clerum excellentiorem et apologia contra Pseudo abbates Commendatarios, 4°. MS.
19. Etica Christiana. 4°. MS.
20. Tractatus duo, primus in vitam S. Hedvigis, alter de Sanctis mulieribus in Contubernio Monachorum versantibus, 4°. MS.
21 Cultus solo Latreuticus ex Scriptura et S. Bernardo, 4°. MS.
22. Rudimenta Novitiorum pro Monachatu regulari, 4°. MS.
23. Orphaeus sub tibia Welehradensi, 4°. MS.
24. Exercitationes et Controversiae in difficultates S. Scripturae, 4°. MS.
25. Problemata academica Centum, 4°. MS.
26. Hórologium Monasticum deo religiose et jucunde Serviendi et placendi, 4°. MS.
27. Elogia quinpartita in Vitam s. Bernardi, 4°. MS.
28. Auctuarium Menologii Ord. Cist. cum duobos tractatibus, alter Solatia ad monachos, alter monita ad Praelatos, 4°. MS.
29. Prototypon regio Eticum felicissime regnandi ad Bonum publicum, 4°. MS.
30. Liber VII Sigillis Signatus totidem VII Clavis commentariis in Sacras Scripturas reseratus. Item speciales e divinis Literis doctrinae, 4°. MS.
31. Exercitia bohemica in passionem Christi, 4°. MS.

32. Feriae Bachanales et feriae quatuor Ciuerum ille (!) ad Jocum, hae ad sacram poenitentiam pertinentes, MS. fol.

33. Oscula Sponsae et Sponsi sive Collectiones Centum in Passionem Christi, MS. fol.

34. Suffragia Sacra in omnibus Ecclesiae necessitatibus publicis et privatis, MS. fol.

35. Vita Jesu Christi in oratione Meditatione Contemplatione Cantu figurali et chorali, MS. fol. 1700.

36. Bibliotheca Sacrarum et politicarum Scientiarum et facultatum, MS. tom. II. 4°.; cfr. Nr. 1.

37. Historia de Regno et Marchionatu Moraviae usque ad 17. Xti inclusive Saeculum. MS. fol. 1701.

38. Sanctorale Illiricum Sive Sancti Beati virtute illustres ex tot Slavonicis Regnis viri et mulieres, MS. fol.

39. Illiricum Sacrum Sive Coelites Illirici ex variis Linguae Slavonicae gentibus Martirae, Confessores virtute illustres quinque Libris in duobus Tomis honorati, MS. fol.

40. Collectanea Quadripartita Ord. Cist. MS. 4°.

41. Historia de veteri et novo Welehrad, MS. 4°.

42. Cistercium Mater et Caput totius Ordinis seu Paradisus Voluptatis in quo arbor Vitae totius Ordinis Cisterciensis Secundum suam Plantationem Propagationem et durationem genealogice Chronologice exhibetur, MS. 4°.

43. Notabilia Compendiata rerum ac Regum hungariae usque ad aeram Xti 1700 inclusive. MS. fol.

44. Vita SS. Cyrilli et Method. archiepisc. Moraviae Sive Vetus Welehrad nunc primum vindicatum. Pragae, 1667. 4°.

45. Fragmenta Literaria et varii elaborati Conceptus in usum Religiosorum, MS.

46. Zodiacus quadripartitus regularis Praesularis Prognosticus Cisterciensis sive Exercitia Sancta Bernardea, MS.

47. Exercitationes in omnes anni Menses, MS.

48. Rex dolorum sive oratio de Passione J. N. R. J. habita in Principis et Cardinalis ab Harrach archiepp. pragensis auditorio 1677. Bragae, Typis Urbani Bgoliasch, 4°.

(Cerroni a. a. O. [Catal. biblioth. Balaus., MS.; Cat. Bibl. Caes. Prag., MS., Cat. ejus opp. ab ipsius propria manu confectus, MS., Czech, l. c.] — d'Elvert, Beiträge, Bd. I.; ebd. Hist. Lit. Gesch. pg. 141. — Dudík, J. P. Ceronis Handschriftensammlung, I. 60—62. — Richter, F. X., »Hirschmentzls Leben und Wirken« in Hormayrs Archiv, 1826, pg 751 f. — Volný, Die Markgrafschaft Mähren, IV. pg. 453; ebds. Topogr. I. 2. 259.)

Magetinský, Wenzl; geb. zu Ung.-Hradisch im J. 1639, trat er 1658 in den Orden, mit dem er sich am 16. Nov. 1659 durch Ablegung der Gelübde für immer verband. Er erhielt am 30. März 1660 die niederen Weihen, hörte die Philosophie und Theologie zu Prag, wurde den 22. Sept. 1668 Priester und

feierte seine Primiz am 11. Nov. des nächsten (?) Jahres. Am 1. Sept. 1672 wurde er mit dem Amte eines Subpriors betraut, war sodann vom Oct. 1675 an Pfarrer in Borschitz und von 1681—1705 Pfarrverweser zu Spitinow bei Napagedl. Er kam sodann als Beichtvater in das Kloster zurück und starb daselbst als Stiftssenior den 7. Sept. 1707. Er schrieb:

1. Vita s. Bernardi, 1673.

2. Memorabilia circa celeb. apud Moravos Vellehradense S. ord. Cist. Monasterium, abgedruckt bei Středovský, Sacrae Mor. hist. pg. 608 squ.

(Cerroni, a. a. O. [Mone, Suppeditata ad hist. literarum Mor.; Necr. Wel. MS. Středovský, S. M. hist. pg. 608.] — d'Elvert, Beiträge, pg. 280. — Volný, Top. pg. 259.)

Ziga Hieronymus, geb. zu Luhatschowitz im Hradischer Kreis 1644; am 10. August 1675 wurde er eingekleidet und legte am 20. August 1676 die Profess ab, empfing die niedern Weihen am 6. August 1677 und im Sept. 1678 das Subdiaconat. Er starb als Pfarrer in Polleschowitz, wo er sich seit 1691 befand, am 18. Juni 1693. Schrieb:

Brevis Methodus Sive Compendium in Vitas Sanctorum ab Ecclesia publice honorari Solitorum, 1681.

(Cerroni, a. a. O. [Necr. Wel. MS.] — Hirschmentzl, Sacri Cineres Well. MS.)

Nezorin[1]) Florian, Tobias, der 49. Abt von Wellehrad, geb. zu Saar im Iglauer Kreise im Februar 1655. Er besuchte die Humaniora und die philosophischen Vorlesungen zu Olmütz und wurde am 10. Aug. 1675 eingekleidet, worauf er am 20. Aug. 1676 die Ordensgelübde ablegte. Am 14. Juni 1677 erhielt er die niedern Weihen, am Dreifaltigkeitssonntag 1680 das Subdiaconat, 1681 das Diaconat, wiederholte sodann im Stifte unter Adalbert Stephen die Philosophie, hörte die Theologie und jus canon. unter dem Dominicaner Ambrosius Peretz, der diese Gegenstände damals zu Wellehrad tradierte, um nach Vollendung dieses Studiums selbst durch einige Jahre die Philosophie im Stifte vorzutragen. Nachdem er zweimal Prior gewesen, wobei er auch Moraltheologie nach Busembaum S. J. vortrug, wurde er am 10. Sept. 1699 mit 29 von 47 Stimmen in Gegenwart des Abtes Heinrich von Sedlec und Benedict von Ossegg zum Obern des Hauses gewählt, am 26. Oct. bestätigt und am 21. Sept. 1700 infuliert. Ob seines klugen Benehmens übertrug ihm 1702 Kaiser Leopold I. die Verwaltung der Abtei Pásztó O. Cist. in Ungarn. Er starb am 1. April 1724; fromm, demüthig und bieder, wusste er auch in den grossen Unglücksfällen von 1718 und 1723 seinen Muth und sein Gottvertrauen zu bewahren. Er verfasste:

[1]) Volný, a. a. O. Mezorin.

1. Institutio Novitii S. O. Cist. in rebus ad statum relligiosum necessarijs, Pragae, 1718. 8°.

2. Scientia Sanctorum ex fontibus Salvatoris deducta, MS. fol.

3. Polyanthea Sacra alphabetico ordine deducta, 10 tomi in fol. MS.

(Cerroni, a. a. O. [MS. Wel. Ign. Czech; Necrol. Vel. MS.] — Volný, Topogr. pg. 261.)

Hrabovsky Martin, geb. zu Hradisch bei Olmütz 1665. Sein Eintritt in den Orden fällt in das Jahr 1686, seine Priesterweihe 1691. 1701 lehrte er in Prag am erzbischöfl. Seminar Philosophie, nachdem er auch im Stifte Professor gewesen; er starb am 5. Juni 1717 und schrieb:

Historia Mon. Well. cum Serie abbatum, MS.

(Bredl, Cisterc. Profess. i. erzbisch. Sem. zu Prag, Studien XV. p. 299. — Cerroni, a. a. O. — d'Elvert, Beiträge. — Volný, Topogr. 259. — Wurzbach) Biogr. Lex. d. öst. Kais. Bd. 9. 354.)

Wenceslaus Fr. um 1670; schrieb:

Das Leben des hl. Norbert, Olmütz 1673.

(d'Elvert Beiträge, pg. 279. — Jungmann, S. 325. — Volný, Top. 259.,

Hermann Engelbert aus Teusing in Böhmen, geb. 27. Jan. 1675, gest. als Wirtschaftsaufseher zu Nennowitz bei Brünn am 1. Sept. 1744; er brachte mit grosser Ausdauer das umfangreiche Archiv in Ordnung, excerpierte mit unermüdlichem Fleisse und zeichnete die Ereignisse seiner und der Vorzeit sehr sorgfältig auf, verfasste ein raisonnierendes Verzeichnis über das Archiv und legte einen Auszug des Denkwürdigsten daraus an. Schrieb ausserdem:

1. Consignatio latifundiorum Well. MS.

2. Cistercium seu elenchus hist. omn. Monasteriorum Ord. Cist. MS.

3. Archivum Wellehr. MS. mit dem Verzeichnisse der Aebte von 1198—1722 (1737?).

(d'Elvert, Beiträge Bd. I; ebds. Hist. L. Gesch. 141. — Volný, Mähren pg. 453; Topogr. 259).

Bartis Matthias von Mähr. Ostrau,[1]) geb. am 1. Febr. 1693. Er studierte die Anfangsgründe der Latinität am Jesuiten-Gymnasium zu Ung. Hradisch, wählte den Orden 1714, legte am 15. Dec. 1715 die Ordensgelübde ab und wurde, nachdem er die Philosophie, Theologie und die Rechte theils im Hause, theils im erzbischöfl. Seminar zu Prag gehört, am 28. Mai 1720 zum Priester geweiht, worauf er im Stifte und 1723 zu Prag Philosophie und 1727—1733 Theologie am erzbischöflichen Seminar vortrug. Hierauf (1733) wurde er Pfarrverweser in Polleschowitz,

[1]) Nach Volný und d'Elvert; Cerroni sagt einfach: Ostrau; es könnte auch Ung. Ostrau gemeint sein, da er zu Ung. Hradisch studierte.

wo er bis 1735 blieb; von 1736—1740 scheint er wieder Theologie im Stifte vorgetragen zu haben. 1741 Novizenmeister, kam er 1742 nach Szanto einer stiftlichen Herrschaft in Ungarn, wo er sich bis 1745 aufhielt, 1746[1]) wurde er Rector vom Collegium Bernardinum in Prag, dem er in dieser Eigenschaft bis 1754 vorstand. Das kommende Jahr kehrte er sodann in das Stift zurück, wo er bis 1757 (?) ohne Amt lebte, um neuerdings Administrator in Szanto und 1759 in Pásztó zu werden, wo er bis 1763 verblieb. 1764 übernahm er abermals[2]) das Priorat im Stifte und behielt es bis 1768, lebte sodann in der Nähe des Stiftes und legte am 1. Jan. 1766 als Jubelprofess neuerdings die feierlichen Gelübde ab; er starb, 77 Jahre alt, am 28. Febr. 1770. Seine Werke sind:

1. Philosophia rationalis sive logica aristotelica neutristica methodo Scholastica in tractatibus quinque Comprehensa. Pragae, Typis Volf Wikard 1724. 1752. 4°.

2. Nucleus Theologiae Scholasticae a prima parte Secundae Partis Summae dini Thomae aquinatis desumpta cum annexis ex-partibus reliquis ejusdem Summae Conclusionibus. Pragae Typis archiepp. 1724. 4°.

3. Secundarius Lapis fundamentalis S. Ecclesiae Secundarius Lapis Lidius verae fidei D. Patribus neo pragae in Basilica hibernorum oratione propositus. Vetero Pragae apud Mart. Höger 1729. 1730. 4°.

4. Prodromus universae Theologiae ex Summa divi Thomae aquinatis desumendae et juxta divisionem et subdivisionem ejusdem Summae in quadruplici nucleo comprehendendae cum annexis ex prima parte Conclusionibus. Pragae, Typis archiepp. 1730. 4°.

5. Nucleus Theologiae Scholasticae ex secunda parte Secundae Partis Summae divi Thomae aquinatis desumta cum annexis ex partibus reliquis ejusdem Summae Conclusionibus. Pragae, Typis arch. 1731. 4°.

Ausserdem schrieb er, wie d'Elvert berichtet:

6. Reden zur Weihe der Wellehrader Kirche, Prag 1734 und

7. über die Kirche zu Polleschowitz 1740; beide böhmisch.[3])

(Bredl, die Supp. und Rectoren des St. Bernardscollegs, Studien XV. 93. — Certoni, a. a. O. [Czech, Scrippt. Well. MS., Necrol. Wel.] — d'Elvert, Beiträge, Bd. I; ebds. H. Lit. Gesch. pg. 141. — Volný, Mähren IV. 453; ebds. Topogr. 1. Abth. II. 259).

---

[1]) Nach Bredl (Studien, XV. 93) bereits seit 1744.

[2]) Von einem ersten Priorat konnte nichts gefunden werden.

[3]) Bredl citiert a. a. O. »eine gründliche und gelehrte Arbeit«: philosophia rationalis neutristica in disputationem universae doctrinae Aristotelicae propugnatoribus vice lemmatis, die sich mit 1 und: Nucleus theologiae de actibus humanis, de fide theologica, was sich mit 2 oder 4 zu decken scheint.



Friedl, Fr. Constantin ist der Verfasser eines lateinischen Gebetbuches, das vor einigen Jahren in Ung. Hradisch aufgefunden und vom Schreiber eingesehen wurde; gegenwärtig in der Bibliothek des Jesuitencollegiums zu Wellehrad; verfasst 1696.

Fiala Antiochus geb. am 1. Juli 1703 zu Boskowitz in Mähren; trat 1728 in den Orden, Profess am 6. Nov. 1729; hörte die Philosophie im Stifte, wo er 1734 Refectorarius war; wurde am 19. Sept. 1735 zum Priester geweiht und war 1738 Regens des Musikchores, 1740 Adjunct des geistlichen Klosterinspectors über Landwirtschaft auf dem Stiftsgute Szanto in Ungarn. 1742 war er Decan und Bibliothekar im Stifte bis 1744; v. J. 1746—1748 Sub-Bibliothekar, 1749 Subprior und Bibliothekar bis 1752; 1735—1757 Prior; im Jahre 1758 wählte er die Ruhe und starb am 12. Sept. 1758 zu Wellehrad. Er ist Verfasser von:

1. De ritibus tum in choro tum ad Missam observandis. MS.

2. Amorosae et dolorosae Collationes de Passione domini, t. I. fol. MS.

3. Explicatio Psalmorum quorum quilibet 10 Psalmorum usque ad psalmum trigesimum Explanationem continet. TT. III. MS. fol. (Ein unvollständiges Werk, worüber er starb.)

4. Epitome Annalium Sacrorum à Mundi Creatione usque ad ejusdem reparationem T. primus MS. fol.

5. Sermones de B. V. M. Tom. I. MS. fol.

6. Scala solitudinis asceticae gradatim erectae T. I. MS. 4°.

(Cerroni, a. a. O. [Cat. Perss. O. Cist. per Boh. et Mor.; MS. Wel. Ign. Czech; Necr. Wel. MS.]).

Hoch Martin, geb. 1706 zu Budihost; mit 25 Jahren trat er in den Orden (1731) und wurde 1736 zum Priester geweiht; 1737—1740 bekleidete er das Amt eines Küchenmeisters, von 1741 bis 1748 eines Cooperators zu Bolatitz in Schlesien; 1749 bis 1753 in gleicher Eigenschaft zu Polleschowitz, wurde er 1753 daselbst Pfarrverweser, als welcher er am 20. Juni 1759 starb; er war poetisch veranlagt und schrieb:

1. In Carne Angelus in vita thaumaturgus Baduanus Patria Lisabonensis (Chronogramm), in 211 Distichen, dem Abte Anton Hauck gewidmet; 13. Juni 1751 (cfr. Nr. 264 der Cerr. Handschr. Sammlung, pg. 109—125).

2. Insignior Princeps Viarum Dei, quia Virtutis Antesignanus praecipuus * Sanctissimus Pater noster Benedictus qui exuberante superiore praeventus gratia * Verè Magnus Dux Universi existebat Cistercij * Cujus Sequaciumque ejus perenni reverenter opus istud offerebat honori aeternùm devinctus Cliens; 36 lat. Gedichte auf

die bekanntesten Ordensheiligen, jedes zwölf Disticha umfassend (cfr. sub 1 pg. 127—163); 1751 fol.[1])

(Cerroni, a. a. O. [Catalogi Ord. Cist. Circariae Boh. impressi] — Hochs Autographe im mähr. Landesarch. XXXIII).

Gonczik Petrus war 1708—1714 Lehrer der Theologie im erzbischöfl. Seminar zu Prag, „ein Mann von besonderer Gelehrsamkeit". Von ihm stammen ihn Druck gegebene, für scholastische Disputationen bearbeitete Thesen: De incarnatione; de angelis; de virtutibus theologicis etc.

(Bredl, a. a. O. XV. pg. 304.)

Tepper Augustin, „ordinis doctor theologus" und apostolischer Notar, geb. zu Bodenstadt in Mähren am 25. Jan. 1711; trat 1730 in den Orden und legte am 3. Juni 1731 die Ordensgelübde ab; hörte die Philosophie im Stifte, die Theologie und die geistlichen Rechte 1735—1737 im erzbischöfl. Seminar in Prag; er wurde am 4. Oct. 1735 zum Priester geweiht, war von 1739—1741 Subprior und Bibliothekar im Stifte, 1744 zugleich mit P. Hilarius Bohanowský von Königssaal Lehrer der Philosophie in Prag bis 1746, 1747 und 1748 Lector derselben im Stifte,[2]) 1749—1753 wieder in Prag, diesmal als Lehrer der Theologie thätig; vom Jahre 1755—1765 war er Administrator des Klostergutes Bolatitz in Schlesien, 1766 und 1767 in gleicher Verwendung zu Grossherrlitz in Schlesien, 1769—1771 Inspector des Gutes Nennowitz bei Brünn, 1772 und noch 1778 Inspector der Herrschaft Wiesenberg und des Gutes Nennowitz, wo er nach gründlicher Einsicht in die Landwirtschaft sein bezügliches Werk schrieb; er starb in diesem Amte am 17. Sept. 1780, 70 Jahre alt, im 50. seiner Profess und im 46. seines Priesterthums. Von ihm sind:

1. Fragmentum Theologiae complectens Septenarium disputationum practicarum de actibus humanis conscientia Legibus Peccatis Religione et vitiis opositis horis Canonicis Juramento et voto cum decisionibus Casuum. Pragae, Typis archiepp. 1750.

2. Fragmentum alterum Theologiae Moralis continens Septem disquisitiones practicas de virtutibus Cardinalibus Contractibus praeceptis decalogi de restitutione de praeceptis Ecclesiae de beneficiis ecclesiasticis Jure patronatus et deceniis de immunitate ecclesiastica de indulgentijs nec non Censuris et irregularitatibus cum decisionibus Casuum, Pragae Typis archiepp. 1751. 4°.

[1]) Cerroni a. a. O. citiert als 2 Cantus de SS. Benedicto-Roberto etc. und als 3 Insignior etc. — was jedoch identisch ist; 2 bringt nur das Verzeichnis der unter dem Titel Insignior etc. besungenen Heiligen.

[2]) P. Bredl lässt ihn 1747—1755 Lehrer der Theologie am bisch. Sem. sein. Stud. 301 u. 305.

3. Fragmentum Tertium Theologiae Moralis complectens Septem disquisitiones practicas de sacramentis in genere et in specie cum decisionibus Casuum cuivis Materiae accomod. Pragae Typ. 1753. 4°.

4. Ueber die Landwirtschaft. MS.

(Cerroni, a. a. O. [Arcanae Bohem; Catall. perss. Ord. Cist. impr. Czech, l. c.]).

Schuppler Peter, geb. zu Trnavka im Olmützer Kreis im Jahre 1712; 1730 trat er in den Orden und legte 1731 Profess ab; las die erste hl. Messe 1737, hörte durch 3 Jahre (1736—1738) Theologie im Ordensseminar zu Prag; kehrte hierauf ins Stift zurück und lebte daselbst 1739—1747 ohne Bekleidung eines Amtes. 1748 kam er als Adjunct des Inspectors auf die Propstei in Pásztó und blieb daselbst auch 1748; das folgende Jahr kam er wieder zurück und wurde nun 1751 Philosophieprofessor im Stifte, blieb es auch das nächste Jahr und erhielt 1753 die Lehrstelle für Theologie, die er bis 1758 versah, da ihm die Pfarre Brikling zufiel; 1760 vertauschte er sie mit der von Polleschowitz, die er bis zu seinem Tode innehatte; er starb auf der Reise nach dem ungarischen Badeorte Töplitz (8. Juni 1769) am Schlagflusse. Er schrieb:

Philosophia quam cum annexis Thesibus Selectioribus in Coenobio Ord. Cist. Wellehradii publicae disputationi exposuere Schenk, Swatek, Guretsky, Ordelt, Vogel, Kraus, Padiela 1752. 4°.

(Cerroni, a. a. O. [Cat. Ord. Cist. per Mor. Boh. Lus; Necr. Well.])

Malý Joseph, geb. 1683 zu Wisowitz, Pfarrverweser in Spittinau, 1720 Philosophieprofessor in Prag, Abt seit 20. Juni 1724, bestätigt 22. Sept., gest. am 16. Juni 1748 im Trentschiner Bade; schrieb:

Archivium Wellehradense MS. (d'Elvert, Lit. Gesch. 141. — Volný, Topog. 259).

Zurý Philipp, der letzte Abt von Wellehrad, geb. 1717 zu Wien, wo sein Vater Kaminfeger war; trat 1739 in den Orden, legte 1740 die Gelübde ab und wurde Vorsteher des Refectoriums; 1744 Priester; nachdem er von 1742—1745 im Cister. Colleg zu Prag Theologie gehört hatte, hörte er 1746 und 1747 die Rechte, practicierte dann (1748) bei dem Advocaten Stiepan in Brünn. 1753 bis 1758 war er „agens causarum“ des Ordens und hielt sich als solcher zugleich mit dem Sedletzer Professen Xaver Freysauf 9 Monate in Rom auf, um die Exemption des Ordens in Böhmen und Mähren von der bischöfl. Jurisdiction zu erwirken; Secretär des Abtes Anton Hauck (1763 resign.), der vor seiner Wahl Philosophie und Theologie im Stifte lehrte; von diesem Amte weg wurde er am 15. Sept. 1763 mit 44 von 66 Stimmen zur Inful berufen; 1779 wurde er auf dem Provincialcapitel zu Königsaal in Böhmen zum Generalvicar erwählt und

von dem Ordensgeneral François Trouvé den 22. Dec. 1779 bestätigt. Unter ihm wurde am 27. Sept. 1784 Wellehrad aufgehoben; er lebte hierauf einige Zeit auf dem Schlosse zu Oržechau im Hradischer Kreis bei Buchlowitz und zog sodann nach Wischau, wo er sich das Haus des Olmützer Bischofs „am Schlosse Boglieta“ angekauft hatte, welches nach seinem Tode (13. Apr. 1800) wieder an den Bischof zurückkam. Von seiner schriftstellerischen Thätigkeit zeugen:

1. Praxis geometrica, Trigonom. et Stereometr. MS. fol.
2. Antiquitatum roman. delineatorium. Partes Sex Collectae a Philippo Zurý abbate Well. MS. fol.
3. Miscellen zur Zeitgeschichte überhaupt und insbesondere jener von Mähren, MS. fol.
4. Historia de Wellehradio MS. (Franzensmuseum in Brünn).

(Archiv. Mon. Well.)

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Continuatio ex fasc. IV. 1897, pg. 582—589.)

VII. Caput XXI. Quomodo pueri in Benedictinis Scholis instituti fuerint; factum a pietate initium.

Quanti facienda sit puerorum institutio

Longius me fortean Ascetarum nostrorum studia, et exercitationes abstraxerunt; quare si diverticulum id aliquis dixerit, ab eo ad Scholas versoriam capio, in quibus puerorum educatio et institutio iam explicanda. Illud autem hic ante alia commemorandum, multum valere in omnem partem, hoc autem illo modo a pueritia prima institui, ad virtutis et doctrinae fructus capiendos, et praestantis gloriae laudem consequendam. Certè Pythagoraei, puerorum institutionem aiebant esse[1]) totius rei publicae fundamentum. Et Plato,[2]) non esse divinius aliquid, de quo possit quispiam consulere, quam de liberorum institutione. Cuius fretus authoritate Aristoteles ita pronuntiat:[3]) Homines ab ipsa statim adolescentia, ut inquit Plato, ita institutos esse oportet, ut iis

---

[1]) Stobae. Serm. 41. — [2]) Plat. in Theog. — [3]) Arist. 2 Et hic c. 3.

gaudeant doleantque, quibus gaudere et dolere convenit: haec est enim educatio eruditioque rectissima. Et alias tradit, in ea ipsa pueritiae institutione, qua teneri cereique animi ad varia studia inflecti solent, non modo plurimum momenti, imo vero totum positum esse.[1])

A divinis incipienda

At vero sapientissimus Salomon non tantum primam pueritiam curandam, atque bonis studiis informandam, verum etiam Deo consecrandam monet.[2]) Adolescens iuxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. In Graeco Regiorum Bibliorum est, dedica puerum, initia, institue. In Hebraeo, Erudi puerum juxta viam suam. Quidam vertunt: Initia puerum super os viae suae. Ubi os viae, est initium intelligentis vitae, et principium usus rationis. Utilitas porro et fructus laudabilis institutionis ex eo maxime cernitur, quod eos mores, quibus puerum primum imbutus est, nunquam aut aegrè deponet. Nam alii vulgo viri non sunt, quam qui pueri adolescentesque fuerunt. Itaque Plato verè sapienterque dixit,[3]) quale cuiusque fuerit puerilis educationis initium, talia fore etiam quae sequuntur. Ipsam autem bonam et praeclaram educationem bonum ingenium geniumque efficere, et naturae eos colores inducere, qui vix tolli et deleri queant. Tantum valet, ait S. Ambrosius,[4]) institutio, ut vincat naturam. Imo novam quandam veluti naturam ingenerat, et ut Clemens Alexandrinus docet,[5]) Educatio et bona eruditio, bonas efficit naturas.

In scholis monasticis a pietate initium.

Quod quum doctissimos et piissimos Scholarum Monasticarum moderatores non fugeret, omnem in recta iuventutis institutione operam posuerunt. Curae autem imprimis fuit, ut futurae vitae velut aureum gemmeumque fundamentum locarent Pietatem. Hinc seria illa gravisque Alcuini Abbatis ad Gymnasii sui magistros admonitio: Vos quoque sancti Patres, lumina huius fraternae congregationis, doctores et ductores, in omni bonitate iuventutis, deprecor, ut admoneatis eos, id est discipulos vestros, ut studiose discant, quae Deo placent, et ad salutem animarum pertinent suarum: quatenus ex illorum prefectu et prosperitate, vos perpetuam apud Dominum habeatis mercedem. Exhortamini illos sobrie, caste, pudice, omni cum humilitate et obedientia Deo servire in bonis moribus, et sancta conversatione et religiosa castitate.[6])

Alcuini exemplum

Et sane non aliter docuit sanctus Abbas, quam fecit. Quod ipsi pueri cum eo disserentes, ipsumque

[1]) Idem l. 2 c. 1. — [2]) Prov. 22. — [3]) Plat. l. 4. de rep. — [4]) S. Ambr. l. 2. de Abel. c. 1. — [5]) Clem. l. 1. Strom. — [6]) Alcuin. Epist. 110.

alloquentes, ita prodidere:[1]) Non solum liberalium studiorum itinere ducere nosti, sed etiam meliore Sophiae via, quae ad vitam ducit aeternam. Quum vero in ea erudiri rogarent Philosophia, quae nunquam deserit possedentem, hoc est, in sapientia; mox exposuit finem ob quem solum expeti possit, qualesque in suam disciplinam admitteret auditores, dicens: Est equidem facile viam vobis demonstrare sapientiae, si eam tantummodo propter Deum, propter puritatem animae, propter veritatem cognoscendam etiam, et propter se ipsam diligatis, et non propter humanam laudem, vel honores seculi, vel etiam divitiarum fallaces voluptates. Hauserat haec aliaque saluberrima praecepta in Scholis S. Egberti Episcopi Benedictini, et Venerabilis Bedae discipuli, de quo Praesule sic author vitae B. Alcuini, quae eius operibus praefixa legitur: Erat ei grex ex nobilium filiis Scholasticorum, quorum quidam artis Grammaticae rudimentis, alii disciplinis erudiebantur artium, ceteri iam liberalium, nonnulli divinarum Scripturarum post istas manibus confricatas Patris, pectus in suum hordeaceas quinas, triticeasque septenas traiiciebant una gemino cum pisce spicas. Omnes vero fide, spe, charitate, humilitate, ieiuniis, castitate, obedientia, et circa Ecclesiae officia devotissima aeque et honestissima cura, omni cum circumspectione imbuebantur.

De pietatis edocendae ratione.

Age vero dispiciamus quibusnam modis pietatem didascali in discipulos transfuderint, effecerintque ut rectum ad virtutem iter illi per omnem vitam tenerent. Pauca quidem de his apud rerum nostrarum scriptores legas, quod ne per somnium forte cogitarint, olim ea requirenda, et e tenebris eruta in pretio futura apud posteros. Delibabo tamen illa quae in vita B. Alcuini Abbatis à vetustissimo Monacho anonymo conscripta, et aliis observavi. Cum quibus si leges et usum qui in Benedictinis hodieque est Gymnasiis, comparare velimus, magnum profecto ab iis robur accipiet, neque erit necessum, aliis, qui patrum memoria Juventuti scholas aperuere, hos ritus acceptos referre. Mos hodie obtinet, ut pueri ante meridianis horis finita lectione, ad sacrosanctum Missae sacrificium a Magistris ducantur: at S. Egbertus noster scholae Monasticae in Anglia praefectus, qui abhinc nongentis fere annis claruit, quum usque ad horam quasi sextam, saepissime et nonam docuisset, inde surgens, inquit auctor vitae B. Alcuini, secretissimamque ad orationem confugiens, holocausta medullata cum incenso arietum offerens prius Domino, ac post iuxta exemplum beati Job, ne

[1]) Idem iu Grammat.

forte filii eius in benedictionis maledictionis laberentur foveam, sanctificabat eos, offerens corpus Christi et sanguinem pro omnibus. Ita ibi.[1])

Floriacensium consuetudines

Habent quoque veteres Floriacensis Coenobii consuetudines, pueros qui istic literas discebant, saepius convenisse in Ecclesiam, et consequenter rem divinam audivisse. Neque in processionibus publicis eorum ordo neglectus, ita enim in feriis rogationum praescribitur:[2]) Istos subsequatur scola cum Magistris, dein Conventus. In Ascensione domini: post illos pueri cum Magistris. Jubentur et adolescentuli ex scholarum legibus, statis diebus animi noxas Presbytero aperire, indeque sanctam Communionem sumere. Verum iam olim B. Alcuinus Epistolam prolixam et eruditam scripsit ad pueros S. Martini de confessione peccatorum, qua quum multis necessitatem Confessionis et emolumentum probasset, ad ultimum ita praeceptores sui Gymnasii alloquitur: Et vos sanctissimi huius familiae Magistri, et Patres, docete filios vestros pie, sobrie et caste vivere coram Deo in omni humilitate, obedientia et sanctitate, et puram facere sacerdotibus Christi Confessionem peccatorum suorum, et Poenitentiae lacrymis abluere sordes luxuriae carnis, nec eas iterum repetere; quia posteriora vulnera peiora sunt prioribus. Nec dubium est, quin eadem opera ad sacram Synaxim admissi fuerunt. Certe id in Consuetudinibus Coenobii Floriacensis diserte exprimitur:[3]) Ad Missam matutinalem debent pueri communicari, et ceteri qui voluerint.

Lectio ad mensam

Usus etiam habet, ut pueris convictoribus adsideant Magistri, et refectionis tempore lectio instituatur. Praeivit S. Egbertus, de quo memoratus auctor vitae B. Alcuini, ista apposite refert: Vespertina propinquante hora, praeter Quadragesimam maxime, omni tempore tam aestatis quam hiemis, parcum cum suis, digne tamen praeparatum sumebat cibum; linguae non parcens lectoris, utroque ut reficerentur pane.

Exhortationes ad virtutem

Non defuisse pias et ferventes ad virtutis studium exhortationes, argumento sunt Venerabilis Bedae, Alcuini, Rhabani, aliorumque praecepta et monita tam voce viva, quam scripto discipulis tradita.

Preces vespertinae

Iam vero si quis preces vespertinas desideret, eas quoque a nostris scholasticis usurpatas inveniet. Nam scribit anonymus qui supra, Sanctum Egbertum Completorium cum suis omnibus celebrasse. Subiicit his piissimum

---

[1]) Cap. 2. — [2]) Ibid. — [3]) Ibid.

ritum. Quo celebrato, nempe Completorio, nullus discipulorum ipsius sine eius Benedictione capiti suo data, ullo unquam tempore membra audebat Committere stratui. Benedictionem hanc impresso sanctae Crucis signo factam, in liquido est. Fuit haec non tantum Monachis, sed et veteribus Christianis usitata consuetudo, quam Prudentius ita praescribit:

Fac, cum vocante somno
Castum petis cubile,
Frontem locumque cordis
Crucis signet figura.
Crux pellit omne malum:
Fugiunt Crucem tenebrae.
Tali dicata signo
Mens fluctuare nescit.

Qui versus ita Germanicae iuventuti a Maioribus, ut coniectare est, traditi, etiam nunc inhaerent, ut quotannis a studiosis sacro quadragesimae tempore per oppida, vicos, pagosque decantentur, quibus coloni eius ritus gnari, nummos, ovaque larga manu praebere dicuntur.

Pueri in S. Galli

Verum ut exemplum aliquod virtutis puerorum, qui a Benedictinis paedagogis instituebantur, his subiiciam, memoria dignum est, quod de Monasterii S. Galli infantibus iunior Ekkehardus prodidit. Venerat ad praedictum locum Conradus, rex, quumque infantibus poma in medio ecclesiae pavimento antesterni iussisset, nec unum parvissimorum moveri, nec ad ea attendere vidisset, miratus est disciplinam.... Infantulis deinde per ordinem lectitantibus et analogio descendentibus aureos in ora ad se elevatis misit, quorum unus pusillior quum clamitans, aurum expueret; Iste, inquit, si vixerit, bonus quandoque Monachus erit. Haec ibi. Ex quibus solis, ut alia deessent, puerilis continentiae argumentum sumi queat. Ita scilicet teneris puerorum mentibus virtutum et doctrinae semina Monachi instillabant, quae paulatim aetate, et usu rerum pullulasse ac maturuisse, et semel infixa in omnem usque vitam inhaesisse, dubium non est.

Iacente pietate, invalescit morum licentia.

Hem, quam dissimilis hodie iuventutis studiosae mores! Credis oblatum aurum reiecturos, qui missum a parentibus una nocte in popinis conviviis, tripudiis, baccho, ventri, aleaeque dediti decoquunt? Neque hoc satis, nisi et nomen in singulis prope cauponis, conflato aere alieno appingendum curent. Videas eorum nonnullos ocreis, et calcaribus, ut Martis an Veneris pullos, fractis gressibus incedentes, vel ad pocula, et calices velut signo dato convenire vel per plateas stentorea vociferatione, et intempestivis armorum

grassationibus, lymphatorum instar bacchari et discurrere. Hoc scilicet potest effraenis illa morum licentia, et extrema malorum impietas, quae ubi dominari coepit, et levato quasi velo, fractisque pudoris omnis, ac honesti repagulis, ferream semel frontem induit, nulla amplius ratione compesci potest, aut sufflaminari, sed

Fertur equis auriga, nec audit currus habenas.

(Continuatio in fasc. seq.)

Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.

Von Dr. Dav. Leistle, Rector und ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

(Schluss zu H. IV. 1897, S. 589—598.)

§ 25.

„Wer eine Geschichte Deutschlands schreibt, muss die Geschichte seiner Klöster schreiben.“ Dieser von dem grossen Historiker Böhmer ausgesprochene Satz birgt eine grosse Wahrheit in sich. Die Culturgeschichte Deutschlands im Mittelalter ist von der Geschichte der Klöster untrennbar. Die Culturbedeutung der Klöster ist auf drei Gebieten zu suchen: zunächst brachten sie die wirtschaftlichen Zustände auf eine höhere Stufe, sie wirkten ferner mildernd und zähmend auf die Sitten, endlich waren sie Lichtpunkte der Wissenschaft und Bildung. [1]) Auch das altehrwürdige St. Magnusstift hat seine culturelle Mission erfasst und ihr gerecht zu werden gesucht. Nachdem es mehr denn tausend Jahre lang eine Pflanzstätte der Religion und Wissenschaft, des Unterrichtes in verschiedenen Zweigen und der Landescultur, ein Feuerherd, von welchem aus die Strahlen der Gottes- und Nächstenliebe in die Menschenherzen hineinleuchteten, und ein sicherer Zufluchtsort für unzählige Arme und Bedrängtegewesen, ist es in unheilvollem Zeitensturme den staatlichen Umwälzungen und der Politik zum Opfer gefallen. Das traurige Schicksal anderer tausendjähriger Culturstätten, deren geheiligte Räume in Kasernen, Irrenhäuser, Zuchthäuser, Bierbrauereien u. dgl. umgewandelt wurden, theilte allerdings St. Mang nicht. Die friedlichen Zellen, in denen einstens vortreffliche Männer ein der Wissenschaft, dem Gebete und der Arbeit für das leibliche und geistige Wohl der Nebenmenschen geweihtes Leben verbrachten, bewohnen jetzt die Erben und Nachkommen des Friedrich Freiherrn von Ponickau, in dessen Besitz St. Mang durch Kauf übergegangen war. Mag auch einmal der majestätische Bau in

---

[1]) Vgl. Grupp, Culturgeschichte des Mittelalters. Stuttgart 1894. — Nikel, Allgemeine Culturgeschichte. Paderborn 1895.

Trümmer sinken, die Erinnerung an die Söhne des hl. Magnus und an ihre unermüdliche, vielseitige Wirksamkeit wird dem dankbaren Volke am „Fusse der Alpen“ nie verloren gehen.

Ein vaterländischer Sänger, wohlbekannt mit der mehr als tausendjährigen Geschichte von St. Mang, lässt sich, vom sogenannten St. Magnustritte aus den Blick zur uralten ehemaligen Benedictinerabtei gewendet, in wehmuthsvoller Stimmung also vernehmen:

Du liegst nun da, umhüllt mit stiller Trauer
Und Einsamkeit, du Gott geweihter Bau,
Zwar jetzt noch schön, doch mit der Zeiten Dauer
Durchweht von Winden und bemoost und grau.

Du glänzest mir in deinem Abendschimmer,
Dem Sternenheer verwandter Steinkoloss,
Und in der Zukunft, wenn auch deine Trümmer
Zum Sturz sich neigen, noch im Falle gross.

Die Andacht baute dich an diese Felsenhöhen,
Und um sich ganz der Frömmigkeit zu weih'n,
Gelobte man, aus dieser Welt zu gehen,
Schloss sich in deine hohen Mauern ein.

Bei Tag und Nacht ertönte von Gesängen
Die Kirche, vom Gebet der Marmorsaal,
Und in den hochgewölbten langen Gängen
Verlor sich wiederhallend der Choral.

Doch jetzt ist alles stille und verlassen,
Bald mag die mächtige Zerstörerin,
Die Zeit, den hehren grossen Bau umfassen,
Zerbrechen und verwandeln in Ruin.

Dann soll der späte Enkel hier erfahren,
Wer da gewirkt, und was mit dir gescheh'n,
Was manche Klöster einst der Menschheit waren,
Die leider jetzt, wie du, verödet steh'n.

Als Beilagen lassen wir hier zunächst a) die Beschreibung der Klosterkirche und b) der grossen Lampe der St. Magnuskirche folgen. Diesen Beilagen sollen sich gelegentlich noch weitere im Sinne des Verfassers anschliessen.

Die Redaction.

· **Das Klostergebäude**

hat gegen Aufgang drei Stockwerke bei einer Länge von 192 Fuss (56 m) und einer Breite von 35 Fuss (10,21 m) und enthielt ehedem nebst anderem das sogenannte Apostelzimmer mit einem Tafelboden, das rothe Zimmer, den Drachenkeller, das Drachengefängnis und die Schmiede.

Die Seite gegen Mittag mit vier Stockwerken 351 Fuss (101,43 m) lang und 36 Fuss (10,51 m) breit enthielt folgende Gemächer: die Abtei mit einem Erker und einer Kapelle, acht Sommer- und zehn Winterzellen für die Mönche, die Salzkammer, die Schreinerei, das Krankenzimmer mit einer Kapelle, die Conditorei mit einer kleinen Küche, die Pfisterei, die grosse Klosterküche und das Theater der Studenten. In einem Anbau an der Mittagsseite befand sich das Priorat, drei Winterzellen, die Bäckerei und ein steinerner Fischbehälter.

In einem zweiten Anbau befand sich die Bibliothek mit gemaltem Plafond. In der Mitte des Bibliotheksaales war eine ovale Oeffnung mit einer Gallerie angebracht und einem Gemälde zugedeckt; nach Wegnahme desselben ging die Oeffnung in den Speisesaal. Bei einem grösseren Gastmahle wurde im Bibliothekzimmer Musik gemacht, die dann im Gastzimmer gehört werden konnte. Das Refectorium hatte einen getäfelten Boden und einen Rohrbrunnen mit marmorener Säule und Schüssel. Ausserhalb des Refectoriums stand im Gang links und rechts ein Rohrbrunnen mit marmorner Wasserschüssel; oberhalb der Thüre war beim Eingange die Klosteruhr angebracht.

Der dritte Anbau enthielt das Colloquium (das Zimmer für Unterhaltung in Freistunden), die Wohnnng des Novizenmeisters, des Pfarrvicars und das Noviziat.

Im vierten Anbau befand sich der Capitelsaal nebst dem Billardzimmer. In der Nähe gegen Mittag stand das Badehaus.

Die Seite gegen Abend war 154 Fuss (44,94 m) lang und 40 Fuss (11,67 m) breit und schloss in drei Stockwerken in sich den grossen Speisesaal mit Malereien, 16 Marmorsäulen und 8 Holzsäulen (marmorartig) geziert. Auf jeder Seite standen vier Statuen von weissem Marmor, und an der Abendseite des Saales war ein Rohrbrunnen angebracht mit grosser Muschel. Ferner waren in diesem Tractus das sogenannte Papstzimmer, die Porte, zwei Wein- und ein Essigkeller.

Die innere Seite gegen Mitternacht, 119 Fuss (34,72 m) lang und 40 Fuss (11,67 m) breit, enthielt die grüne Abtei mit einer Kapelle und das Tafelzimmer, während die äussere Seite gegen Mitternacht, 159 Fuss (46,40 m) lang und 20 Fuss

(5,84 m) breit, die Rüstkammer, das Archiv mit drei eisernen Läden und die Oekonomiegebäude einschloss.

Innerhalb der Klostermauern befanden sich der Conventgarten, Badegarten und Küchengarten. Mehrere Dohlen zogen sich unter den Gebäuden zur Trockenhaltung derselben hin.[1])

Die grosse Lampe in der St. Magnuskirche.

Im Jahre 1728 schloss Abt Dominikus mit dem Goldarbeiter Joh. Bapt. Herkommer zu Augsburg einen Vertrag ab über Herstellung einer grossen silbernen Ampel im Preise von etwa 3000 Gulden für die St. Magnuskirche. Aber Herkommer und jene, denen der Abt die Aufsicht über die Arbeit anvertraut hatte, gingen weit über den Kostenvoranschlag hinaus, so dass im Jahre 1730 ein Gebilde von nicht geahnter Grossartigkeit aus der Werkstätte des Meisters hervorging, welches mit Zugehör auf 20745 Gulden 57 kr. zu stehen kam.[2])

Der oberste Theil dieser kunstvollen Lampe war eine Art Baldachin, unter welchem auf einer vergoldeten Kugel die heiligste Dreifaltigkeit, die von 12 Sternen umgebene seligste Jungfrau krönend, angebracht war. Der mittlere, cylinderförmige Theil stellte die neun Chöre der Engel dar — Engelsgestalten aus reinem Silber, welche silberne Leuchter trugen. Der untere, globusförmige Theil veranschaulichte die Gesammtheit der seligen Himmelsbewohner und trug die Bildnisse der Ordensheiligen Benedict, Scholastika, Magnus, Columban und Gallus. — Statuen von 3 Fuss (0,87 m) Höhe. Von diesem Theile liefen sechs grosse Arme mit kleinen Lampen von rothem Glase aus. Zu unterst waren zwei Engelsfiguren, schwer von Silber, angebracht, welche die abteilichen Insignien (Stab und Mitra) hielten. Dieser Kronleuchter hatte eine Höhe von 36 Fuss (10,51 m) und eine Breite von 18 Fuss (5,25 m.).[3])

---

[1]) Eine sehr ausführliche Beschreibung aller Klosterräumlichkeiten fertigten im Jahre 1806 Bauinspector Keller und Verwalter Jäger. Manuscript im von Ponickau'schen Archiv.

[2]) Die Ampel hielt an Silber 784 Mark 13 Loth; das Mark

zu 19 fl. 12 kr. machte	15068 fl.	— kr.
Für Vergoldung des Kupfers	3802 fl.	— kr.
Für Flussstein etc., dem Münzwardein etc.	346 fl.	05 kr.
Dem Bortenwirker	51 fl.	18 kr.
Dem Bildhauer	307 fl.	— kr.
Für andere Posten	69 fl.	27 kr.
Interesse für das während der Arbeit aufgenommene Silber	1086 fl.	57 kr.
Geschenk für die Goldschmiedsgesellen	15 fl.	50 kr.

Brev. Archiv. Tom. unic. p. 281 sq.

[3]) Annal. Fauc. II. 130 sqq.

Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg, 1584.

Von Johann Cahannes, stud. theol. aus Brigels (Graubünden).

(Fortsetzung zu Heft IV. 1897, S. 608—616.)

I. Capitel.

Ueberblick über die Geschichte des Klosters Disentis im Mittelalter.[1])

Die Anfänge des Klosters Disentis datieren in die Zeit der Merowinger zurück. Die Ueberlieferung nennt Columbans Schüler Sigisbert dessen Gründer, und gibt als Gründungsjahr 614 an.

Durch die Vergabungen des aus vornehmem rätischen Geschlechte stammenden Placidus mit ansehnlichem Besitzthum ausgerüstet, wuchs die junge Stiftung rasch heran, eine Entwicklung, die durch den Avarenüberfall vom Jahre 670 wohl für einige Zeit aufgehalten, nicht aber vernichtet werden konnte. Denn kaum war das Kloster auf Anordnung Karl Martells und durch die Bemühungen des hl. Ursicin (Abt von Disentis [730—758] und Bischof von Chur [754—758]) grösser und schöner wieder hergestellt worden,[2]) so fand es neue hochsinnige Wohlthäter; lagen ja Vermächtnisse zu kirchlichen Zwecken ganz im Geiste der damaligen Zeit. Die Schenkungen des Grafen Guido von Lomello und Sparawaira aus Piemont (754),[3]) und insbesondere das berühmte Testament des Churer Bischofs Tello aus dem Geschlechte der Viktoriden (766)[4]) statteten auf einmal die Abtei mit grossem Grundbesitz aus, und erhoben sie zu einer der bedeutendsten feudalen Gewalten in den oberrätischen Landen. Diese Schenkungen geschahen wohl im Einverständnis mit der neuen königlichen Dynastie, die soeben den fränkischen Thron bestiegen hatte. Denn, wenn es schon im Allgemeinen in der Politik der deutschen Könige und Kaiser lag, die Klöster zu

---

[1]) Vgl. hierüber Planta, Curràt. Herrschaften, p. 198 ff.; W. Plattner, Entstehung der 3 Bünde, p. 93 ff.

[2]) Reg. v. Dis. Nr. 8 und 9. — Ursicin hat für Disentis eine ähnliche Bedeutung, wie Othmar für St. Gallen. Er ist es wohl auch, der hier die strenge Ascese der Regel Columbans mit den praktischeren Statuten des hl. Benedict vertauschte, und die früheren einfachen Zellen zu einem eigentlichen Kloster erweiterte und verband.

[3]) Reg. v. Dis. Nr. 11. Die Schenkung wurde bestätigt durch Friedrich I. 1154 (C. D. I. Nr. 129, Eichhorn, Cod. Prob. Nr. 51) und Papst Lucius III. 1184 (C. D. I, Nr. 150).

[4]) Das in historischer, rechtlicher, culturhistorischer und sprachlicher Beziehung gleich interessante Document ist abgedruckt bei Mabillon, Annales Bened. II, 659; Eichhorn, Cod. Prob. Nr. 3; Mohr C. D. I, Nr. 9; Planta, das alte Rätien, Berlin 1872, Beil. V.

begünstigen so musste das beim Kloster Disentis in erhöhtem Grade der Fall sein. War ja dasselbe wegen seiner Lage am Fusse zweier Alpenübergänge, des Lukmaniers und der Oberalp, von grosser militärischer Bedeutung in Zeiten, wo die deutschen Heere so oft nach Italien ziehen mussten. Nach der Synopsis haben Karl Martell (717), Karlmann (747) und Karl der Grosse (781) auf ihren italienischen Zügen und Reisen Disentis berührt, und bei diesen Anlässen das Kloster mit neuen Vergabungen und Privilegien ausgestattet.[1])

Unter den Ottonen wuchs die Macht des Klosters immer mehr. Otto I., der das Bisthum Chur grossartig ausstattete, schenkte auch dem Stifte Disentis ausgedehnte Besitzungen am Zürichsee.[2]) Otto II. bestätigte 976 diese Schenkung sowie die freie Abtwahl, die urkundlich hier zum erstenmal vorkommt, thatsächlich aber schon früher bewilligt worden, wie eben aus der Bestätigungsurkunde ersichtlich.[3]) Im Jahre 993 erfolgte neuerdings die Bestätigung sämmtlicher Besitzungen und Privilegien des Klosters durch Otto III.[4]) Es kamen andere Zeiten. Nach fränkischem Rechte galten die Abteien als unmittelbares Reichsgut, und daher konnten die Könige je nach den Bedürfnissen des Reiches beliebig über dieselben verfügen.[5]) Auch die frömmsten unter den deutschen Herrschern fanden es mit ihrer kirchlichen Gesinnung durchaus vereinbar, von diesem Rechte den weitgehendsten Gebrauch zu machen, ja sie konnten es gerade deswegen am ungehindertsten thun. So verlieh Heinrich II. im Jahre 1020 das Stift Disentis sammt allem Zubehör dem Bischof von Brixen.[6]) Heinrich III. bestätigte vorerst diese Verleihung

---

[1]) Syn., p. 19, 20, 22. — Inwiefern diese Angaben beglaubigt sein mögen, mag hier dahin gestellt sein. Die weitere Notiz der Synopsis (p. 23), Karl d. G. habe 801 auf der Heimreise zum zweitenmal Disentis besucht, ist offenbar unrichtig, da der Kaiser damals die westlichen Alpen passierte. S. Sickel, Acta Karolinorum II, 403.

[2]) C. D. I, Nr. 60.

[3]) C. D. I, Nr. 66. Nach Eichhorn (Ep. Cur. 250), existierte bis zum 16. Jahrh. im Kloster ein Diplom Karls d. G., welches die freie Abtwahl gewährleistete.

[4]) C. D. I. Nr. 71.

[5]) Vgl. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte, II. Aufl. S. 506.

[6]) Abbatiam Tisentinensem in pago Curiensi et Utonis comitatu sitam, cum omnibus ad eam iure pertinentibus, ecclesiis, decimationibus, areis, aedificiis, campis, pratis, pascuis, silvis, venationibus, aquis aquarumve decursibus, piscationibus, molendinis, cum famulis utriusque sexus, vineis, terris cultis et incultis, exitibus et reditibus, viis et inviis, quaesitis et inquirendis, omnibusque quae dictis denotari possunt aut scriptis, de nostro iure ac dominio in eius ditionem per hanc nostram paginam potenti manu concedimus. C. D. I. Nr. 78. Bischof von Brixen war damals Herward (1016—1020), der wie sein Vorgänger Adalbero sich durch treue Dienste um den König, besonders bei dessen Heerzügen über den Brenner, verdient gemacht hatte. Vgl. Egger, Gesch. Tirols I, 156; Osw.

(1040),[1]) löste dann 1048 das Abhängigkeitsverhältnis wieder, indem er Disentis in feierlichen Worten für immun und reichsunmittelbar erklärte.[2]) Dieses kaiserliche Diplom hinderte aber nicht, dass das Kloster unter Heinrich IV. und Heinrich V. wiederum und wiederholt an Brixen vergeben wurde,[3]) bis endlich 1136 Lothar der Sachse dasselbe endgiltig von dieser Abhängigkeit befreite.[4]) Kurz vorher hatte Papst Honorius II. durch Bulle vom 23. Januar 1127 die Abtei vom Bisthumsverband eximiert und sie unmittelbar unter die Herrschaft des hl. Petrus gestellt.[5])

Auf das eben erwähnte — oder ein weiteres? — Diplom von 1048 führen die Klosterchronisten[6]) auch die Erhebung von Disentis in den Reichsfürstenstand zurück. Die Frage bedarf einer besonderen Untersuchung. Als erstes bestimmtes Zeichen des Fürstenstandes der Abtei lässt sich die Thatsache anführen, dass der Disentiser Prälat im Jahre 1213 dem Fürstabte von Rheinau vorsteht.[7])

Das Immunitätsgebiet der Abtei umfasste von jeher die Dorfgemeinden des oberen Oberlandes, welche den jetzigen Kreis Disentis bilden.[8]) In demselben erwarb sich das Stift im Verlaufe des früheren Mittelalters nach und nach alle landeshoheitlichen Rechte, niedere und hohe Gerichtsbarkeit, Jagd-, Bergwerk- und Fischereiregalien.[9])

Redlich, Zur Gesch. der Bischöfe von Brixen, in: Zeitschr. des Ferdinandeum, Bd. 28, p. 20. — Die angebliche Uebertragung des Stiftes Disentis an den Churer Bischof, die bald Konrad I., bald Konrad II. zugeschrieben wird, (s. C. D. I, Nr. 154; III, Nr. 119; Reg. v. Dis. Nr. 22 u. 126; Planta, l. c. 200, Plattner l. c. 95) muss nach den Ausführungen Juvalt's (Forschungen über die Feudalzeit im Curischen Rätien, II, 117) und ganz besonders Sickels (Ueber Kaiserurk. in der Schweiz, p. 30 u. 50) wohl als unecht bezeichnet werden.

[1]) C. D. I, Nr. 87.

[2]) ut nullus episcopus, nullusque dux neque advocatus, nullaque maior vel minor potestas aliquam omnino in praedictam abbatiam habeat potentiam, nisi nos aut nostri successores reges vel imperatores, quibus similiter ut nobis regendae commendatur cura monarchiae. C. D. I, Nr. 91; Eichhorn, Cod. Prob. Nr. 33.

[3]) 1057 Verleihung, 1073 Befreiung, 1112 Bestätigung der Freiheit, 1117 abermalige Verleihung. C. D. I, Nr. 94, 155, 107, 112.

[4]) Syn. 29.

[5]) Litt. Dis. Nr. 1; im Auszug abgedr. bei Eichhorn, Cod. Prob. Nr. 42.

[6]) Eichhorn, 228 u. 250; Syn. u. Van der Meer, ad annum 1048.

[7]) Julius Ficker, Vom Reichsfürstenstande, I, 338.

[8]) Mit Ausnahme von Schlans, welches zur Herrschaft St. Jörgenberg gehörte; es sind also Tavetsch, Medels, Disentis, Somvix, Truns u. Brigels.

[9]) Der letzte Graf von Oberrätien, Otto von Bregenz-Buchhorn, starb im Jahre 1085 als der letzte seines Stammes. Nach ihm wurde vom König kein neuer Graf mehr eingesetzt, weil diese Grafschaft neben dem Herrschaftsgebiet des Bischofs von Chur und des Abtes von Disentis kaum mehr existenzfähig erscheinen mochte. Vgl. Planta, Gesch. von Graub. p. 52.

Zur Ausübung der Gerichtsbarkeit bedurfte der Abt, der als Geistlicher dieselbe nicht handhaben konnte, eines Vogtes. Der erste, der urkundlich in dieser Eigenschaft auftritt, ist im Jahre 1212 ein Heinrich aus dem rätischen Geschlechte derer von Sax.[1]) Diese Klostervögte machten indes vielfach von ihrem Schirmrechte einen sehr selbstsüchtigen Gebrauch, indem sie willkürlich in die Verwaltung des Klosters eingriffen und die Interessen desselben schwer schädigten. Auch der Uebergang der Vogtei an die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg (Ende 1247 oder Anfang 1248)[2]) leitete keine bessere Periode ein. Die Uebergriffe in das Rechtsgebiet des Abtes von seiten der Klostervögte, des Bischofs von Chur, habsüchtiger Ministerialen, sowie der von dieser Zeit an mächtig aufstrebenden rätischen Gemeinden dauerten während dieses und des nächstfolgenden Jahrhunderts fort. Ja, die Ermordung des Abtes Jakob von Planaterra durch die beleidigten Gotteshausleute (1366) wirft vollends ein gar bedenkliches Licht auf die damaligen Zustände.[3])

Zu den inneren Wirren gesellten sich äussere. Die Kämpfe um die Kaiserkrone, welche im 2. und 3. Decennium des 14. Jahrhunderts das Reich erschütterten, liessen auch Disentis nicht ganz unberührt. Das Stift besass von jeher die Grundherrschaft im Urserenthal, und damit verbunden die Immunitäts- oder niedere Gerichtsbarkeit, wogegen die hohe Gerichtsbarkeit daselbst seit Eröffnung des Gotthardpasses am Ende des 12. Jahrhunderts Reichslehen war. Als 1317 Ludwig der Bayer die Reichsvogtei dem bisherigen von den Habsburgern damit belehnten Inhaber Heinrich von Hospenthal entzog, und sie dem Urner Konrad von Mose verlieh, musste dem Abte sowohl seine Gerechtsame in Urseren, als auch der von alters her lebhafte Verkehr zwischen dem Vorderrheinthal und Wallis — über Oberalp, Urseren, Furca — gefährdet erscheinen. Denn Uri und die Waldstätte hielten zähe zum Bayer, der Abt von Disentis, der Bischof von Sitten als Regent von Oberwallis, wie der Clerus überhaupt, zu Friedrich dem Schönen. Nach einem vergeblichen Versuch der Urner, Urseren zu überfallen, kam 1319 ein Vergleich zustande, in

---

[1]) Dieser musste damals im Auftrag des Abtes den aus Italien herbeigerufenen, im Kampfe mit dem gebannten Otto IV. begriffenen jungen Friedrich nach Constanz begleiten. Syn. 31; Vgl. Huillard-Bréholles, Historia Diplom. Friderici II., I, 215. — Die Synopsis gibt hier fälschlich das Datum 1211 an.

[2]) Eichhorn, 231. Die Genauigkeit der Zeitangabe bei Eichhorn ist allerdings nicht über jeden Zweifel erhaben. Vgl. E. Krüger, Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans, in: Mitt. des hist. Ver. St. Gallen XXII. (1887) p. 126 u. 388.

[3]) Vaticano-Curiensia, von J. Georg Mayer, im Jahresbericht der hist. antiquar. Ges. von Graubünden, 1887, p. 41.

welchem dem Stifte und den Gotteshausleuten von Disentis Friede, freier Verkehr und die alten Rechte gewährleistet, Uri die Vogteigewalt zuerkannt wurde.[1]) Der Friede hatte indes kurze Dauer. Als 1331 in folge von Störungen des Verkehrs auf der Gotthardstrasse Urseren, die Waldstätte und Zürich mit Livinen und Domodossola in Fehde geriethen, erliess der Abt Martin von Sax unter dem Einfluss Oesterreichs an seine Leute von Urseren die Aufforderung, den Waldstätten und ihren Verbündeten den Gotthard zu sperren. Der Befehl hatte keine Wirkung. Die Chronisten berichten bei diesem Anlass von mehreren Zusammenstössen zwischen den Truppen des Abtes und denjenigen der Urserer und der Waldstätte, wobei mit wechselndem Glücke gekämpft wurde (1332).[2]) Der endgiltige Friede kam, vorzugsweise durch die Bemühungen des trefflichen Abtes Thüring von Attinghausen (1334—1353) und seines Bruders Johann, Landammann von Uri, im Jahre 1339 in Disentis zum Abschluss.[3])

Gegen Ende der Regierung Thürings traf eine schwere Heimsuchung die Abtei, indem 1348 die Pest bis auf den Abt und zwei Mönche alle Conventualen hinwegraffte.[4]) Ungemein nachtheilig für das Stift war sodann die Verordnung Karls IV. vom Jahre 1359, wonach die Reichsstädte in ihren Handelsgeschäften nur mehr die alten Strassen des Bisthums Chur benutzen durften, der Verkehr über den Lukmanier somit gänzlich gelähmt wurde.[5]) Und zu alledem brannte das Kloster im Jahre 1387 auf den Grund nieder. Der Abt Johannes IV. Zanus nahm den Neubau kräftig an die Hand, nachdem er zu diesem Zwecke verschiedene Güter und Zinse in den Brigelseralpen veräussert hatte.[6])

Die Regierungsperiode Johannes IV. (1387 bis Juni 1401) bezeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte der Abtei und des „oberen Theiles“ (des Gebietes am Vorderrhein) überhaupt: einmal wegen der Bündnisse, die eben jetzt sämmtliche Territorialherren am Vorderrhein unter sich eingehen, sodann infolge der Beseitigung der thatsächlich in der Familie Werdenberg-Heiligen-

---

[1]) C. D. II. Nr. 180.

[2]) Eichhorn 235 f.; Syn. u. Van der Meer, ad annum 1332.

[3]) C. D. II. Nr. 265.

[4]) Reg. v. Dis. Nr. 116.

[5]) C. D. II. Nr. 345. Vgl. Syn. p. 52. Die Verordnung geschah zu gunsten des Bischofs von Chur, damals Peter I. (1355—68), aus Böhmen gebürtig, der frühere Kanzler Karls IV., der den Bischof auf jede Weise zu begünstigen bestrebt war. (Vgl. C. D. III, Nr. 71, 77, 78, 85, 88, 94, 99, 100) Mit Disentis lebte Peter I. durchweg auf gespanntem Fusse. Er ist es auch, der 1364 von Karl IV. die Bestätigung der angeblichen Verleihung des Stiftes Disentis an das Bisthum Chur durch Konrad I. oder II. (s. oben p. 61 Anm. 6.) sich auswirkte (C. D. III. Nr. 119), was jedoch keine thatsächlichen Folgen hatte.

[6]) Reg. v. Dis. Nr. 138.

berg erblich gewordenen Klostervogtei. Im Jahre 1395 verbanden sich der Abt und die Gemeinde Disentis, der Freiherr Ulrich Brun von Räzüns und der Freiherr Albrecht von Sax-Misox mit seinen Leuten im Lugnez und in der Grub zu gegenseitigem Rechtschutz. Diesem Bunde traten noch im nämlichen Jahre der Graf Johann von Werdenberg-Sargans (ohne Räzüns), und 1399 die Grafen Rudolf und Heinrich von Werdenberg-Heiligenberg für ihre Besitzungen im oberen Theile bei.[1]) Im April 1401 erfolgte der Loskauf der Klostervogtei. Gestützt auf die alten Urkunden konnte Abt Johann IV. in öffentlicher Versammlung die Grafen Rudolph, Hugo und Heinrich dazu bewegen, auf das vermeintliche Vogteirecht feierlich Verzicht zu leisten, gegen eine Zahlung von 1000 Goldgulden. Jener Betrag wurde von Abt und Convent und von den Gotteshausleuten von Disentis gemeinsam entrichtet.[2])

Diese Thatsache deutet auf ein eigenartiges Verhältnis zwischen Kloster und Gotteshausleuten hin, auf welches wir etwas näher eintreten müssen. Denn das Verhältnis und die Beziehungen zwischen dem Stifte und den Gotteshausleuten bezw. dem Hochgericht Disentis bilden ein Stück Klostergeschichte, welches im späteren Mittelalter und in der neueren Zeit sehr in den Vordergrund tritt.

Die Zustände in Oberrätien gestatteten eine ganz strenge Ausbildung des Feudalsystems nicht. Wie in den übrigen Landschaften, im Oberengadin, Münsterthal, Bergell, Poschiavo u. s. w., so gab es am Vorderrhein zahlreiche Freie, welche keiner Herrschaft angehörten. Dieser Umstand musste ganz allgemein das Verlangen nach Freiheit wachrufen. Und während die geistlichen und weltlichen Herrschaften vielfach ihre Kräfte darauf verwandten, einander im Schach zu halten, arbeiteten die Unterthanen mit Zähigkeit und desto grösserem Erfolg an ihrem Befreiungswerke.

Das Kloster Disentis war vollends nicht im stande, eine Landesherrschaft im strengen Sinne auszubilden, da es zeitweise selbst in einem Abhängigkeitsverhältnis stund, und zudem durch die Klostervögte zu sehr in Athem gehalten wurde. Ja, es befand sich oft in der Lage, zur Abwehr der Angriffe derselben die Hilfe der Ministerialen und der Gemeinden ansprechen zu müssen. Somit ist es erklärlich, dass gerade die grosse Gerichtsgemeinde Disentis frühzeitig als in hohem Grade selbständig erscheint. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts

[1]) C. D. IV. Nr. 194, 195, 244.

[2]) Reg. von Dis. Nr. 150. Der Loskauf der Vogtei wurde im Jahre 1408 durch König Ruprecht bestätigt. Eidg. Abschiede I, 470; Reg. v. Dis. Nr. 162.

tritt sie in den Urkunden, welche die Thalschaft betreffen, neben dem Abte mithandelnd auf. Im Jahre 1285 besass sie bereits ein eigenes Siegel.[1]) Die den Grafen von Werdenberg-Heiligenberg zuständige Klostervogtei musste daher nicht bloss vom Stifte, sondern ebenso sehr von der Gemeinde Disentis als Last empfunden werden. Ohne Zweifel hat letztere den Abt Johann IV. wacker unterstützt bei seinem Bestreben, die Vogtei loszuwerden, weshalb sie denn auch für die Ablösungssumme mithaftete. Dafür fiel ihr das Recht zu, ein Wort mitzusprechen bei der neuen Organisation der Dinge; ja, da die Vogtei zum Theil käuflich an die Gerichtsgemeinde übergegangen zu sein schien, erlangte diese eine gewisse Vormundschaft über das Stift, ein Umstand, von dem sie später zum Nachtheil des Gotteshauses den weitgehendsten Gebrauch machte.

Der kluge und weitblickende Abt Peter von Pontaningen (1401—1438) erkannte, dass die Zeitverhältnisse andere geworden, dass man den socialen Aspirationen des Volkes Rechnung tragen müsse. Auch mochten die Fehden, in die der kriegerische Churer Bischof Hartmann (1388—1416) sich mit Herrschaften und Vasallen verwickelt, ihn umsomehr in der Ueberzeugung bestärken, dass nur der Weg der friedlichen Einigung derjenige sei, auf dem die Rechtsordnung gesichert, und die eigenen Interessen am besten gewahrt werden können. Von dieser Anschauung geleitet, knüpfte er im Jahre 1403 die alten freundschaftlichen Beziehungen des Gotteshauses zu Schwyz fester,[2]) erneute 1406 das frühere Bündnis der Gotteshausleute mit den Bewohnern des Blegnothales[3]) und schloss 1407 ein Landrecht mit Uri.[4]) Peter von Pontaningen war es abermals, der die Seele der Action bildete, als am 16. März 1424 unter dem Ahorn zu Truns zur Wahrung der gegenseitigen Interessen jener denkwürdige Bund zwischen Herren und Volk besiegelt wurde, welcher, die Satzungen von 1395 erweiternd und durch Errichtung einer Executivgewalt, des Bundesgerichtes, festigend, den Grundstein bilden sollte zum späteren Freistaat der drei Bünde.[5]) Pontaningens Nachfolger, Nicolaus II. von Marmels (1439—1448), Johannes V. Ussenport (1449 – 1466), Johannes VI. Schnag (von Schönegg? 1466 – 1497), befolgten die nämliche Politik, und konnten dadurch sich wenigstens

[1]) C. D. II, Nr. 28.

[2]) Eidg. Absch. I, 101.

[3]) Eichhorn, 241; C. D. III. Nr. 197.

[4]) Reg. v. Dis. Nr. 161.

[5]) Die Urkunde ist abgedr. bei C. Jecklin, Urkunden zur Verfassungsgesch. Graubündens, Nr. 15 (in den Beilagen zum Jahresberichte der hist.-antiquar. Ges. von Graubünden, 1883 ff.).

einigermassen vor den immer weiter gehenden Ansprüchen der nach Selbständigkeit strebenden Gotteshausleute sichern.

Eine besondere Bedeutung kommt dem letztgenannten, Johann Schnag und seiner Regierungsperiode zu. Als würdiger Nachfolger des grossen Abtes von Pontaningen, arbeitete er gemeinsam mit dem Churer Bischof Ortlieb von Brandis, thatkräftig für eine Vereinigung aller drei rätischen Bünde, und es ist vorzugsweise das Verdienst der beiden Prälaten, dass diese seit der Vereinigung des oberen oder grauen und des Zehngerichtenbundes vom Jahr 1471[1]) sich als thatsächlich verbunden betrachteten. Im Januar 1480 wurde sodann der alte Friedensvertrag des Bischofs von Chur und des Abtes von Disentis mit Mailand erneut, nachdem die kriegerischen Bewegungen der Eidgenossen in den unmittelbar vorausgehenden Jahren, an denen auch Leute des Bischofs und des Abtes theilgenommen, die guten Beziehungen vorübergehend getrübt hatten.[2]) Mit der Sorge um des Landes Wohl verband der Abt die Sorge für Wahrung und Hebung der Klosterinteressen. Im Jahre 1472 erwarb er sich die an das alte Gebiet des Klosters angrenzende Herrschaft St. Jörgenberg. Anderseits musste er in den mit dem Hochgericht Disentis vereinbarten Conventionen von 1472 und 1477 hinwieder auf manche Rechte Verzicht leisten. Davon wird im folgenden Capitel eingehender die Rede sein. Hier sei nur noch erwähnt, dass Kaiser Maximilian auf Ansuchen des Abtes am 25. März 1495 alle Rechte und Privilegien des Klosters bestätigte, und durch ein weiteres Diplom vom 20. Juli desselben Jahres dem Abte den Blutbann über sein Herrschaftsgebiet als Reichsregal verlieh. Dafür musste dieser bis auf Michael dem Churer Bischof zu handen des Kaisers den Eid der Treue und des Gehorsams leisten.[3])

Johannes Schnag starb am Placidus- und Sigisbertustag, 11. Juli 1497. Sein Nachfolger Johann VII. Brugger (1497—1512), ein geborener Rätier, kann als der letzte Disentiser Abt des Mittelalters bezeichnet werden. Er war ein „Puntsmann“ im echtesten Sinne des Wortes, streng in der klösterlichen Zucht, unerschrocken in der Vertheidigung der Klosterinteressen, und als guter Patriot beim Volke beliebt.[4]) Unmittelbar vor seinem Regierungsantritte hatte im Hinblick auf das Umsichgreifen Oesterreichs der Anschluss des grauen Bundes an die Eidgenossenschaft (21. Juni 1497) stattgefunden, und 1498 folgte

---

[1]) Jecklin, Urkunden Nr. 30.

[2]) Syn. 69; Reg. v. Dis. Nr. 219.

[3]) Syn. 75; Reg. v. Dis. Nr. 243. u. 245.

[4]) Vir egregius, pius et suo antecessore haud minor, disciplinae monasticae tenax, bonorum iuriumque defensor indefessus, nennt ihn Eichhorn, l. c. 247.

der Gotteshausbund diesem Beispiele nach. Es that fürwahr auch noth, dass die unter dem Ahorn zu Truns eingegangene Verbindung des Herrn mit dem Bauern noch lebendig in den Gemüthern empfunden wurde und immer weitere Kreise zog. Es kam die bewegte Zeit des Schwabenkrieges, an welchem Abt Brugger hervorragenden Antheil nahm. Beim blutigen Tage an der Kalven kämpften die Disentiser Gotteshausleute in den ersten Reihen. Ein Mönch von Disentis war es auch, Ulrich Willi, seit 1492 Pfarrer in Valendas, der als Feldprediger die Truppen des oberen Bundes in den Schwabenkrieg begleitete.[1]) Und den Erfolg des Tages schrieben die Oberbündner der hilfreichen Fürbitte der hl. Landespatrone Placidus und Sigisbertus zu; so tief empfand noch das Volk den Geist des alten Glaubens und die Verbindung mit dem Gotteshause am Vorderrhein. Nach der Heimkehr wurden feierliche Dankprocessionen nach Disentis veranstaltet, und zum Andenken an den Sieg in der Klosterkirche eine Votivtafel aufgestellt.[2])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Auf Ansuchen von seiten des Landrichters des oberen Bundes und der Ammänner von Disentis und Ruschein hatte der Generalvicar von Chur dem Pfarrer von Valendas die Erlaubnis ertheilt, während des Krieges die Messe auf einem beweglichen Altar zu feiern, und mit der gebührenden Ehrfurcht die hl. Sacramente mit sich zu tragen, wie die Eidgenossen es zu thun pflegten. Litt. Dis. Nr. 69; Reg. v. Dis. Nr. 250.

[2]) Die darauf angebrachte Inschrift siehe in den Reg. v. Dis. Nr. 251; Syn. 79.





II. Abtheilung: Mittheilungen.

Der Mons Aventinus zu Rom und die Benedictinerklöster auf demselben.

Von P. Augustin Bachofen, O. S. B., Conception, Missouri, z. Z. im Colleg des hl. Anselm.

A. **Der Aventinische Hügel.**

II. Christliche Zeit.[1])

1. Die ersten Zeiten des Christenthums haben das Aeussere des Aventins und seiner Region wenig geändert. Was wir von eigentlich christlichen und als solche sich kennzeichnenden Ge-

---

[1]) Siehe »Studien und Mittheilungen« 1897, Heft 4, S. 663—669: I. Heidnische Zeit. — Hiezu folgende Correcturen und Nachträge:

S. 665 unter d) war zu schreiben (statt Allessio) Alessio.
S. 665 unter e) » » » (statt 127 p. Ch.) 127 a. Ch.

Lugari, *L'Aventino e le origini pagane e cristiane di Roma*, (Estratto dalle Dissertazioni della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Serie II. Tomo VI. Roma 1896. p. 284) sucht darzuthun, dass ein Rex Aventinus existierte und derselbe auf dem Aventin begraben sei. Dieser König sei auf diesem Hügel vom Blitz getroffen worden. — Das *Armilustrum* (vgl. »Studien« l. c. S. 667 d) setzt Lugari in die Gegend von S. Alessio. p. 287; das *templum Dianae* nach S. Sabina. ibid. —

Aus dem Werke von Kiepert-Huelsen *Formae Urbis Romae Antiquae* (Berolini apud Reimer 1896) geben wir folgende Stellen an, die bei alten Classikern auf einige im frühern Artikel genannte Gebäulichkeiten sich beziehen:

S. 665 a) Templum Dianae: *Liv.* I. 45; *Suet.* Aug. 29; *Martial.* VI, 64, 12.
ib. b) templ. Minervae: *Ovid.* fast. VI. 722. *Fest.* 257. 333;
ib. c) templum Junonis Reg.: *Liv.* VI. 22; XXVII, 37;
ib. d) templ. Libertatis: *Liv.* XXIV. 16. 19;
S. 667 d) Armilustrium: *Varro* l. l. V. 153; *Liv.* XXVII, 37, 4;
S. 668 1. Clivus Publicii: *Liv.* XXVI, 10, 6; XXX, 26, 5; *Ovid.* fast. V. 287.
S. 669 1. Aqua Appia: *Plin.* XXXVI, 121;
ib. 2. Aqua Marcia: *Plin.* XXXI. 41; XXXVI, 121; *Martial.* IX, 18. 8.

bäuden oder Instituten wissen, gehört zumeist schon der Periode des beginnenden Mittelalters an. Doch ist nicht zu zweifeln, dass in der Regio Aventinensis von den frühesten Anfängen der christlichen Propaganda an eine nicht geringe Zahl von römischen Christen wohnte. Dort war ja das Emporium mit seinem vielgestaltigen Leben, das den Glaubensverbreitern so erwünschte Anknüpfungspunkte bieten konnte. Auch wohnte dort eine arbeitsame Bevölkerung, die erfahrungsgemäss immer ein grosses Contingent in den neuerstehenden Christengemeinden bildete.

Die bürgerlich-politische Eintheilung, welche Augustus (30 v. Ch. bis 14 n. Ch.) getroffen hatte, kam durch den grossen Brand unter Nero (vom J. 64) keineswegs ausser Gebrauch,[1]) sondern übertrug sich auf die neuerstehenden Quartiere und blieb in Geltung bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts.[2])

Doch trat ihr frühzeitig eine von theilweise anderen Gesichtspunkten beherrschte, kirchliche Eintheilung zur Seite, welche bei den Kirchenschriftstellern zumeist und mit Vernachlässigung der augusteischen Regionen berücksichtigt wird.[3])

Diese sog. divisio ecclesiastica kennt statt der 14 augusteischen Regionen nur 7 Bezirke und scheint aus der Zeit des Papstes Clemens I. (91—101) zu stammen. Im *Liber pontificalis* heisst es nämlich: „Hic fecit septem regiones dividi notariis fidelibus Ecclesiae, qui gesta martyrum sollicite et curiose unusquisque per regionem suam diligenter perquirerent.“[4]) Anderthalb Jahrhunderte später vervollkommnete diese Clementinische Eintheilung der hl. Papst Fabian (226—251): „Hic regiones divisit diaconibus et fecit septem subdiaconos, qui septem notariis imminerent, ut gesta mar-

[1]) Migne P. L. 127. 372.

[2]) Duchesne »Les Régions du Rome au moyen-âge« in *Melanges d'Archéologie et d'Histoire* [1889 (X) p. 149] bekämpft die Ansicht des Camillo Re, *Studi di storia e diritto* (Ottobre-Dicembre) 1889: »Le Regioni di Roma nel medio evo«, welcher behauptet, die augusteische Eintheilung habe ihren Einfluss geltend gemacht bis zur Mitte des XI. Jahrh. (p. 7 u. 14). Wir adoptieren die Meinung von Duchesne.

Zur Orientierung über die augusteischen Bezirke dienen die Pläne bei Kiepert-Huelsen, *Formae Urbis Romae antiquae*, Berolini ap. Reimer 1896;

oder: Heinr. Kiepert, *Karten zur alten Geschichte Roms:* IX. Plan von Rom. Berlin bei Reimer, 1891;

oder: Borsari, *Topografia di Roma antica*, Milano, bei Hoepli, 1897. — Die vorzüglichsten und genauesten Angaben enthält das erstgenannte Werk.

[3]) Migne, P. L. 127. 372. Bianchini bemerkt im »Appendix ad opusculum praecedens sc. „*Anonymi Itinerarium per Urbem et circa Urbem*“: »Et licet eandem (Romam) decimo Neronis anno suis resurrexisse e flammis historici testentur, nihilominus scriptores sacri de 7 regionibus tantum verba faciunt.«

[4]) Duchesne, *Liber Pontificalis*, Ed. Paris. 1886. T. I. p. 123. Migne, P. L. 127. 1079.

tyrum in integro colligerent."[1]) Aus diesen Stellen geht zur Genüge hervor, dass wir es hier mit einer ganz andern Eintheilung zu thun haben: mit einer kirchlichen. Diese behielt ihre Geltung bis gegen das Ende des 11. Jahrhunderts.[2])

Vergleicht man die augusteische mit der kirchlichen Eintheilung, so ist es nicht uninteressant zu beobachten, dass die ehemalige regio XIII[ta] zur regio I[a] ecclesiastica geworden ist. Dieser erste kirchliche Bezirk begreift nämlich in sich die Bezirke XIII und XII des Augustus.[3]) Offenbar, so darf man schliessen, hat das Christenthum seine ersten Bekenner zu Rom in der aventinischen Region und seiner Umgegend gewonnen. —

Mit diesem historischen Motiv der Rücksichtnahme auf die civile Zählung verband sich aber bei der kirchlichen Bezirksabgrenzung noch ein anderes, nicht minder praktisches: Es war die Rücksicht auf die topographischen Verhältnisse. Bei Augustus hiess:

Regio XII. = Piscina publica,
Regio XIII. = Aventinus.

Wenn nun die divisio ecclesiastica diese zwei Bezirke zu ihrem ersten macht, so springt das Motiv der Rüchsichtnahme auf die Lage und Oertlichkeit in die Augen. Denn die Regio XIII. hatte folgende Grenzen: Im *Nordosten* den Circus Maximus, im

---

[1]) Duchesne, Lib. Pont. T. I. p. 148. Sowohl Duchesne in *Melanges d'Archéologie et d'Histoire* 1890 p. 127, als Camillo Re in *Le Regioni di Roma* p. 13 sagen, dass der Ursprung der kirchlichen Eintheilung in das Pontificat Fabians zu setzen sei. Duchesne bemerkt: »Les regions ecclésiastiques remontent, pour le moins, au pape Fabien (236—250)«; Camillo Re: »La divisione regionale ecclesiastica è anteriore all' anno 250, essendo la medesima attribuata al pontefice Fabiano . . . [folgt Citat unserer Stelle]. Il de Rossi (Rom. sott. tom. III. pg. 514) la riporta a circa l'anno 240.«

Wir glauben, dass man mit Fug und Recht den Ursprung der kirchlichen Eintheilung in die Zeit des Pontificates Clemens I. verlegen darf. Denn die Grundlage der Organisation: die Eintheilung in 7 Bezirke wird von Papst Fabian in keiner Weise angetastet. Es wird nur das zugehörige Personal vermehrt. Unter Clemens genügten 7 Notare, unter Fabian treten zu den 7 Notaren noch 7 Diacone und 7 Subdiacone. — Auch ist der Zweck der gleiche, insoferne es sich um Führung der Martyracten handelt: diese Arbeit haben die Notare im Verein mit den Subdiaconen zu besorgen. Neu ist (ausser »in integro«) die bessere Organisation der Armenpflege, welche (wohl mit Rücksicht auf Apg. 6, 1) den Diaconen zugewiesen wird. Klar und deutlich besagt dies die Lection des Breviers vom 20. Jan. »Septem Diaconis regiones divisit (sc. Fabian.), qui pauperum curam haberent. Totidem Subdiaconos creavit, qui res gestas Martyrum a septem notariis scriptas colligerent.«

[2]) Duchesne, *Melanges* t. X. p. 149. »Le système des sept régions ecclésiastiques s'est substitué au précédent; il est demeuré en usage jusqua vers la fin du XI[e] siècle, mais avec quelques morcellements, pendant sa dernière période.«

[3]) So vertheilt sie Armellini *„Gli antichi Cimiteri crist. di Roma e d'Italia"*, Roma 1893. pg. 82. Eine andere Eintheilung gibt Camillo Re, *Le Regioni di Roma*, p. 16; eine andere Bianchini, *Migne.* P. L. 127, 374.

Osten den Vicus Piscinae Publicae (Viale di S. Paolo) bis zur Porta Ostiensis (heute Porta di S. Paolo); von da wandte sich die Grenze *südwestlich* bis zum Tiber (in der Nähe des jetzigen städtischen Schlachthauses), der sie im *Westen* umschloss bis zum Pons Probi (Ponte Rotto).

An die Regio XIII (Aventinus) aber schloss sich unmittelbar in *südöstlicher* Richtung die Regio XII an, die im *Nordosten* von der Via Appia bis zum arcus Drusi (unweit von S. Nereo ed Achilleo) abgegrenzt wird. Vom arcus Drusi zog sich die Grenzlinie den Thermen des Caracalla entlang bis zur Porta Ardeatina mit *südöstlicher* Direction. Im *Süden* fand die Regio XII den Abschluss durch jenes Stück der Stadtmauer, welches zwischen der Porta Ardeatina und der Porta Ostiensis lag.[1])

Wir stellen hier alle 3 nebeneinander:

	Armellini (1893)	Camillo Re (1889)	Bianchini (1735)
Regio Eccl.	Regio civilis	Regio civilis	Regio civilis
I	XIII Aventina XII Piscina publica	I Porta Capena XII Piscina publica XIII Aventinus	I Porta Capena XIII Aventinus
II	II Coelimontium VIII Forum Roman. I Porta Capena X Palatinum XI Circus Maximus	II Coelim. VIII For. Rom. X Palat. XI Circus Max.	II Coelimont. VIII For. Rom.
III	III Isis et Serapis V Esquiliae	III Isis et Serapis V Esquiliae	XI Circus Max. III Isis et Serapis
IV	VI Alta semita IV Templum Pacis	IV Temp. Pacis VI Alta semita	V Esquilina IV Via sacra
V	VII Via lata	VII Via lata IX Circus Flamin.	VI Alta semita X Palatium
VI	IX Circus Flamin.	XIV Transtiberim IX Circus Flamin.	XII Piscina publica XIV Transtib.
VII	XIV Transtiberim	XIV Transtib.	VII Via lata IX Circus Flamin.

Ein Blick auf die topographischen Karten genügt, um den Vorzug der Armellinischen Eintheilung erkennen zu lassen. Doch kann auch diese kaum vollständig befriedigen, wenn sie unter dem Gesichtspunkt der Arbeitslast und Arbeitsausdehnung geprüpft wird. Sollte nicht ein Segment der Regio I mit seiner Schenkelverlängerung ausserhalb der Mauern noch zur I[a] regio ecclesiastica zu ziehen sein? Es scheint jedenfalls naturgemäss. Armellini selber war offenbar von seinen eigenen Resultaten noch keineswegs völlig befriedigt, sonst hätte er nicht bemerkt, man könne das Verhältnis zwischen den beiden Eintheilungen nur annähernd feststellen: »incirca la loro distribuzione approssimativa« Gli antichi cimiteri p. 81.

[1]) Vgl. die Pläne bei Kiepert-Huelsen: Formae Urbis Romae antiquae. Plan I. und II.

Damit hing nun auch die Administration der Regio I^a ecclesiastica zusammen. In den einzelnen Bezirke unterschied man verschiedene tituli,[1]) d. h. Heiligthümer, denen die Presbyteri (mit ihrem Hilfs-Clerus: „socii") zugetheilt waren, und denen ein bestimmtes Arbeitsfeld entsprach. Diese „tituli" waren theils urbani, theils suburbani, je nach ihrer topographischen Lage. Wie nun die Regio I^a eccles. selber aus urbanen und suburbanen Bestandtheilen sich zusammensetzte, so auch ihr Personal: hart neben suburbanem Clerus finden wir Urban Titulare dort in Wirksamkeit. Selbstredend erweiterte sich dieser I. kirchliche Bezirk mit der Zahl der Christen und Gotteshäuser. So kam es, dass seit dem 4. oder 5. Jahrhundert der Schwerpunkt dieses kirchlichen Bezirkes sich immer mehr nach S. Paul ausser den Mauern verschob und diese Basilika in der Folgezeit schliesslich den sacralen Mittelpunkt der I^a regio ecclesiastica bildete.[2]) Der Clerus der Basilica von S. Paul war suburban; das anstossende Coemeterium S Pauli gehörte zum Ressort des presbyter tituli urbani S. Priscae..[3])

2. Um nun ein allgemeines Bild von der Entwicklung zu gewinnen, welche sich im Laufe der christlichen Jahrhunderte auf dem Gebiete der Regio I^a ecclesiastica vollzogen hat, versuchen wir, eine Uebersicht aller Monumente religiösen Charakters zu geben, die dort erstanden sind, wenn auch von manchen derselben keinerlei Spuren sich erhalten haben.[4])

---

[1]) Armellini, Gli antichi cimiteri etc. p. 80.

[2]) Wenn wir neben dem historischen und topographischen Factor noch ein drittes Motiv, nämlich das sacrale, als Norm für die kirchliche Organisation betrachten, wie sie seit dem 4. und 5. Jahrhundert sich entwickelt hat, so gibt uns der Lib. Pont. in Simplicium (468—483) dazu ein Recht. Es heisst nämlich daselbst: »Hic (Simplicius) constituit ad sanctum Petrum apostolum et ad sanctum Paulum apostolum et ad sanctum Laurentium hebdomadas, ut presbyteri manerent ibi propter poenitentes et baptismum. Regionem tertiam ad sanctum Laurentium, regionem primam ad sanctum Paulum, regionem sextam vel septimam ad sanctum Petrum« Migne P. L. 128. 363.

[3]) Vgl. Armellini *Gli antichi Cimiteri.* p. 80: »Zur Zeit des Papstes Cornelius (251—253) waren 46 presbyteri in der römischen Kirche, wovon 25 auf die 25 tituli urbani fielen, die übrigen 21 aber auf die suburbanischen Coemeterien sich vertheilten« Duchesne sagt von der Entstehungszeit der tituli: »der älteste Text, den man über die tituli hat, ist eine Stelle aus den Werken des hl. Athanasius (Apol. contra Arianos c. 20), die von dem röm. Concil (377) handelt, das in einer Kirche des Priesters Viton abgehalten wurde. Die älteste Inschrift, wo ein titulus vorkommt, stammt aus dem Jahre 377. Der lib. Pont. schreibt die Gründung der tituli mehreren Päpsten, wie Marcellus, Sylvester, Marcus, Julius zu. Die Titularkirchen wurden nicht alle zu gleicher Zeit gegründet.« *Mélanges d'Archéol. et d'Hist.* 1887. (VII) p. 219.

[4]) Es ist wohl möglich, dass ein freundlicher Leser die eine oder andere Lücke dieses Verzeichnisses zu ergänzen in der Lage ist. Ein solcher mag die höfliche Bitte hier vorzutragen erlauben, derlei Notizen entweder an die Redaction der Zeitschrift oder auf den Aventin gelangen zu lassen.

Bei der Anlegung dieses Kataloges scheiden wir zunächst den ganzen ersten kirchlichen Bezirk in seine 2 alten Bestandtheile, in der Weise, dass wir auch die ausserhalb der Mauern gelegenen Stätten entsprechend einbeziehen.

Bei der Aufreihung selber sodann gehen wir nicht chronologisch, sondern topographisch vor: wir beginnen an der südwestlichen Peripherie des alten 13. Bezirkes, gehen den Tiber entlang aufwärts, wenden uns vom Tiber weg dem Aventin zu, betrachten dann dessen Plateau, und besichtigen darauf im Rundgang die alte 12. Region.

Soweit chronologische Daten zur Verfügung stehen, geben wir als Anhang die entsprechende Uebersicht.

Regio XIII.

Name der Kirche (resp. Klosters)	Standort	Zeit d. Enstehung u. Restauration	Andere Notizen
1. a) Die Kirche der *Enthauptung des hl Paulus.*	Trefontane.	Erscheint zur Zeit Gregor des Grossen. Restauriert 1599 und 1865.	Daselbst sind noch 3 Quellen zu sehen, die aus der Zeit des Martyriums des hl. Paulus stammen sollen.
1. b) *SS. Vincentius und Anastasius.* Kirche s. Kloster.	Ebendort, nahe bei ersterer Stätte.	625. Rest. 1221.	Zuerst von griechischen Mönchen, dann von Cisterciensern (Trappisten) bewohnt.
1. c) *S. Maria Scala Coeli.*	Ebendaselbst, bei letzterer Kirche.	Bestand zur Zeit des hl. Bernard; neuerbaut 1582.	Alle 3 Kirchen werden von den Trappisten verwaltet.
2. *S. Nicolaus de Aqua Salvia.*	In der Nähe von Trefontane.	Wird genannt im XIV. Jahrh.	Jetzt zerstört.
3. *S. Johannes Bapt.*[1])	Daselbst.	Unbekannt.	Zerstört.
4. *S. Paul ausser den Mauern.* Basilika u. nebenan das Benedictinerkloster.	An der Via Ostiensis.	Aus der Zeit Constantins; restauriert unter Abt Peter (1193 bis 1208) u. Abt Joh. (1208—41); abgebrannt 1823; wieder aufgebaut unter Gregor XVI. u. Pius IX., der sie am 10. Dec. 1854 consecrierte.	In frühester Zeit erstanden nahe bei der jetzigen Basilika die Coemeteria: a) S. Pauli, b) S. Timothei, c) S. Theclae, d) S. Zenonis, e) S. Julii.

[1]) Vgl. Armellini, Le Chiese di Roma, Ed. II. 1891. p. 943. — Soweit nichts näheres angegeben, folgen unsere Notizen diesem bewährten Archäologen.

Name der Kirche (resp. Klosters)	Standort	Zeit d. Entstehung u. Restauration	Andere Notizen
4. a) *S. Stephan.* Kirche u. Kloster.[1])	Nahe bei St. Paul.	Erscheinen im VIII. Jahrh.	Gehörten wahrscheinlich nach St. Paul.
4. b) *S. Cesarius.* Kirche u. Kloster.[2])			
5. *S. Menna.*	Nahe bei St. Paul.	Aus dem VII. Jahrh.	Verschwunden.
6. *S. Martina.*	Via Ostiensis.	Unbekannt.	
7. *S. Salvator* (S. Crocifisso.)	Via Ostiensis, nicht weit von St. Paul entfernt.	Wann sie entstanden, unbekannt. Rest. 1568.	Soll den Ort anzeigen, wo S. Peter u. S. Paul sich trennten, ehe sie zum Tode geführt wurden. [3]) Die Kapelle steht noch.
8. *S. Euplus.*	Bei der Pyramide des Cestius.	Von Papst Theodor (642 bis 649) errichtet.	Verschwunden.
9. Pfarrkirche des *Monte Testaccio.*	An der Via Alessandro Volta.		S. Maria della divina Providenza genannt.
10. *Convent* d. Schwestern von der göttlichen Vorsehung.	Bei der Pfarrkirche des M. Test.	1887.	Ist ein Institut.
11. *S. Jacobus* in horreu.[4])	Offenbar an der Stelle der alten horrea.	Unbekannt.	Steht nicht mehr. Vielleicht waren es Pilgerstationen?
12. *S. Johannes* in horreu.[4])	Am Tiber, ebenda.		
13. *S. Phocas.* Kirche.	Am Fusse des Aventin.	Aus dem VI. Jahrh.	Ohne Ueberreste.

[1]) Armellini sagt, dass gottgeweihte Jungfrauen dieses Klosters bewohnt haben; wahrscheinlicher ist es, dass Mönche dort waren, die das Chorgebet verrichteten und zwar in St. Paul. Vgl. D. Louis Lévêque, O. S. B. *Les Monastères des grandes Basiliques*, Paris chez Delhomme et Briguet, p. 6.

[2]) Armellini nennt dieses Kloster nicht, aber der Lib. Pont. führt es an: »Simulque et in monasterio sancti Caesarii, quod ponitur ad beatum Paulum apostolum, instar fecit canistrum ex argento, pensan. libras tres.« Duchesne, *lib. Pont.* Ed. Paris. 1886. T. II. p. 22. Migne P. L. 128. p. 1234. Auch dieses Kloster hatte das Officium divinum in St. Paul zu verrichten. Lévêque, l. c. Von beiden Klöstern ist nichts mehr zu sehen.

[3]) Die Legende entbehrt einer sicheren historischen Grundlage. Vgl. Marucchi, Le Memorie dei ss. Apostoli Pietro e Paolo Roma, 1894, p. 118.

[4]) Diese Form kommt bei Cencius Camerarius (14. Jahrh.) im Catalogus Ecclesiarum vor.

Name der Kirche (resp. Klosters)	Standort	Zeit d. Entstehung u. Restauration	Andere Notizen
14. *S. Lazarus.* Kirche oder Kapelle.	Unter dem Colleg S. Anselm (Porta S. Lazzaro).	Stand zur Zeit der Kreuzzüge.	Einst Station für Pilger. Später wurde (nach Manchen) ein Hospital für Aussätzige angebaut.
15. *S. Petrus u. Martinus.* Kloster.	An der Via Marmorata »in horrea publica.«	Das Kloster wird im XII. Jahrh. genannt.	Es war vielleicht Benedictinerkloster.
16. *S. Nicolaus de Marmorata.* 17. *S. Salvator de Marmorata.* 18. *S. Anastasius de Marmorata.*	An der Strasse gleichen Namens.	Im XIV. Jahrh.	Heute nicht mehr zu sehen.
19. *S. Anna de Marmorata.*	Am Aufstieg nach S. Sabina, rechts von der Via S. Sabina.	XIV. Jahrh. 1745 restauriert.	Besteht heute noch als kleine Kapelle.
20. *Convent u. Kirche* der Schwestern v. hl. Vincenz von Paul.	Am Aufstieg nach S. Sabina, links von der Via di Sabina.	Die Kirche wurde im Jahre 1893 gebaut, der Convent i. J. 1865.	Der Convent wurde in den letzten Jahren bedeutend vergrössert.
21. *S. Antonius,* Convent der Camaldulenserinnen.	Rechts an der Via di S. Prisca.	1878 als Convent eingerichtet.	Früher Privathaus.
22. *Institut und Convent* der christl. Schulbrüder.	Links an der Via di S. Prisca gegen den Palatin hin gelegen.	1890.	Eine Waisenanstalt mit Schule.
23. *S. Prisca.* Kirche u. Convent.	Nebem dem zuletzt genannten Gebäude befindlich.	V. Jahrh.	Zuerst von griechischen, dann von Benedictiner-Mönchen, jetzt von Franciscanern bewohnt.
24. *S. Sabina.* Kirche u. Dominicanerkloster.	Auf dem Aventin gegen Westen.	425—433 gebaut.	Ein Theil des Klosters ist jetzt »stabilimento di desinfezione.«
25. *Monasterium Eupropiae.*	Bei S. Sabina gelegen.	Wird zur Zeit Gregors d. Gr. (590—604) genannt.	Keine Spuren sind mehr zu sehen.
26. *S. Alessio.*	Auf dem Aventin neben S. Sabina.	VI. (VII?) Jahrh.	Ehedem Kloster, jetzt Blindeninstitut.

Name der Kirche (resp. Klosters)	Standort	Zeit d. Entstehung u. Restauration	Andere Notizen
27. *S. Maria in Aventino.*	Auf der westlichen Ecke des Aventin.	VIII. Jahrh.	Maltheservilla nebenan.
28. *S. Anselm.* Kirche und internationales Benedictiner-Colleg.	Auf dem Aventin gegen den Monte Testaccio hin.	1893 wurde der Grundstein gelegt[1]) 1896 bezogen.	Von Papst Leo XIII. erbaut. Die Kirche im Innern noch nicht vollendet.
29. *Oratorium Marcellae.*	In der Nähe von S. Alessio (?)	Wird schon im IV. Jahrh. genannt.	Nicht mehr zu sehen.
30. *S. Donatus.*	Bei S. Prisca (?)	VI. Jahrh. (?)	Keine weiteren Nachrichten.

Regio XII.

1. *S. Laurentius juxta arcum stillantem.*	Bei der Porta Capena.	Im 11. Jahrh. und früher.	Steht nicht mehr.
2. *S. Saba.* Kirche u. Kloster.	Auf der Remuria.	6. Jahrh.	Benedictinerkloster vom XII.—XVI. Jahrh.; jetzt dem Collegium Germanicum gehörig.
3. *S. Balbina.*	Auf dem Saxum sacrum.	Erscheint zum erstenmal im Jahre 595.[2])	Steht noch mit angrenzendem »ospedale di Margarita.«
4. *Titulus fasciolae.*	An der Via di Porta di S. Sebastiano.	Wird schon im Jahre 377 als titulus genannt[3])	So benannt nach einer Begebenheit (?), die dem hl. Petrus zugestossen sein soll. Als er nämlich von Rom fliehen wollte, fiel ihm beim Laufen eine Binde (fascia) vom wunden Bein.[4])
5. *S. Nereus u. Achilleus.*	Ebendaselbst.	595 wird der titulus fasciolae so genannt.[5])	Besteht heute noch unter diesem Namen.

[1]) Siehe »Studien« 1893 p. 279 ff.

[2]) **Duchesne**, *„Notes sur la Topographie de Rome,"* in Mélanges d'Archéologie et d'Histoire 1887 (VII) p. 226.

[3]) **Duchesne**, l. c.

[4]) **Marucchi**, Le Memorie dei ss. Apostoli etc. p. 115.

[5]) **Duchesne**, l. c. p. 226.

Vielleicht war früher auch in den *Thermen des Caracalla* ein Oratorium. Wenigstens scheint das eingemauerte Muttergottesbild darauf hinzudeuten; dasselbe befindet sich beim Eingang links in einem grösseren Raum und ist gerade in Altarhöhe angebracht.

Aus diesem Katalog greifen wir in den folgenden Nummern unseres Abschnittes zur Besprechung jene religiösen Stätten, Kirchen und Klöster heraus, die zu unserm eigentlichen Gegenstand in näherer Beziehung stehen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1897, S. 651—663.)

Schilderung der dritten, sog. Herodianischen Mauer Jerusalems nach Josephus Flavius.

(Eingelegte Studie.)

Im vorigen Abschnitte haben wir die Richtung der dritten Mauer bereits angegeben. Diese war bestimmt, nach Norden hin eine bedeutendere Fläche ab- und einzuschliessen, damit auch jene Bürger, die bisher bei der Stadt, ausserhalb der Mauern wohnten, einen Schutz hätten. „Da auch die Bewohner dieses Theiles einen Schutz brauchten, begann der Vater des jetzt lebenden Königs (Agrippa II.), der gleichfalls Agrippa (I. oder der Grosse) hiess, die vorhin genannte Mauer; weil er aber hernach fürchtete, die Grossartigkeit des Baues könnte bei Kaiser Claudius Verdacht wegen Empörung oder eines Aufstandes wider ihn erregen — δείσας δὲ Κλαύδιον Καίσαρα, μὴ τὸ μέγεθος τῆς κατασκευῆς ἐπὶ νεωτερισμῷ πραγμάτων ὑπονοήσῃ καὶ στάσεως — gab er das Werk wieder auf, nachdem er nur den Grund gelegt hatte. Denn die Mauer war aus zwanzig Ellen langen und zehn Ellen breiten Steinblöcken zusammengefügt, die man weder mit eisernen Werkzeugen hätte leicht untergraben, noch mit Maschinen erschüttern können. Die Mauer selbst hatte zehn Ellen in der Breite, und ihre Höhe würde ohne Zweifel die Breite bedeutend überstiegen haben, wenn nicht der Eifer dessen, der das Werk angefangen, auf Hindernisse gestossen wäre. Später aber stieg sie, natürlich mit Eifer von den Juden gebaut, bis zu einer Höhe von zwanzig Ellen, und hatte noch Brustwehren zwei Ellen und Zinnen drei Ellen hoch, so dass die ganze Höhe 25 Ellen betrug." Bell. Jud. 5, 4, 2.

Aus dieser Angabe lässt sich auch ziemlich genau bestimmen, wann die Arbeit in Angriff genommen wurde. Kaiser Claudius, kein besonderer Freund der Juden — Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit, Sueton. Claud. 25. — regierte von 41–54. Da nun Herodes Agrippa I. schon im Jahre 44 starb, so kann sein Unternehmen nur zwischen die Jahre 41—44 fallen, also 10 Jahre nach dem Tode des Erlösers. Diese Mauer schloss nun den Calvarienberg mit ein, und wir glauben mit Sicherheit annehmen zu dürfen, dass die gewaltigen Ueberreste, die in den unteren Räumen des Hauses der französischen Schulbrüder blossgelegt sind, aus dieser herodianischen Zeit stammen. Die Schilderung unseres Autors stimmt ganz genau und passt auf die Ueberreste. Uebrigens scheint aus dem Berichte des Josephus klar hervorzugehen, dass Agrippa der Grosse seine Arbeiten sehr bald eingestellt habe, und dass dieselben erst unter seinem Nachfolger, Agrippa II., zu Ende geführt wurden.

In demselben Abschnitte thut Josephus auch der berühmten Burg Antonia Erwähnung, die dem Hügel Bezetha gegenüber lag, nämlich südlich von diesem. Dort zwischen der Burg und dem Hügel hatte man einen tiefen Graben gezogen, „damit nicht die unteren Werke von Antonia durch ihren Zusammenhang mit dem Hügel, leicht zugänglich und zu niedrig sein möchten — ὡς μὴ τῷ λόφῳ συνάπτοντες οἱ θεμέλιοι τῆς Ἀντωνίας, εὐπρόσιτοί τε εἶεν, καὶ ἧττον ὑψηλοί.

Hiedurch gewann natürlich die Burg sehr an Höhe, und ihre weite Entfernung vom letzten, hervorstehenden Punkte des Hügels neben dem Graben, von welch ersterem aus die Geschütze konnten geschleudert werden, machte diese unschädlich.

In Arch. 15, 11, 4 heisst es: „Auf der Nordseite (der Stadt) war eine viereckige, sehr starke und wohlbefestigte Burg. Diese hatten die Könige und Hohenpriester aus dem Asmonäischen Geschlechte vor Herodes gebaut und Baris [1]) geheissen — καὶ βάριν ἐκάλεσαν — um daselbst den Priesterrock — τὴν ἱερατικὴν στολήν — zu bewahren, den nur der Hohepriester bei Verrichtung des Gottesdienstes anzuziehen pflegte. Auch Herodes verwahrte ihn an diesem Orte, aber nach seinem Tode kam er in die Gewalt der Römer bis auf die Zeit des Kaisers Tiberius.“ Und gegen

[1]) Ob das Baris — βάρις — des Josephus identisch ist mit dem Namen בירה der hl. Schrift, ist schwer zu sagen. Cfr. Neh. 1, 1; Esth. 1, 2; 2, 3; 8; 3, 15; Dan. 8, 2; Neh. 2, 8; 7, 2; I. Chr. 29, 1; 19; Esth. 1, 5; 2, 5; 8, 14; 9, 6; 11; 22. In der hl. Schrift findet es sich in der Bedeutung: Schloss, Burg, Tempel, Hauptstadt. Das Hebr. halten manche für eine Abkürzung von אבירה = die Starke, Feste, oder von נבירה = Sitz, hoher, königlicher



das Ende des Cap.: „Die Burg aber hat Herodes, der König der Juden, zur Sicherheit und zum Schutze des Tempels noch mehr befestigt und seinem Freunde und Herrscher Antonius zu Ehren — χαριζόμενος Ἀντωνίῳ φίλῳ μὲν αὐτοῦ, Ῥωμαίων δὲ ἄρχοντι — Antonia genannt.

Bell. Jud. 5, 5, 8 folgt die genauere Schilderung der herrlichen Burg Antonia: „Die Burg Antonia bildete mit zwei Hallen des äusseren Tempelraumes, der westlichen und der nördlichen, einen Winkel; gebaut war sie über einen fünfzig Ellen hohen, von allen Seiten abschüssigen Felsen. Sie war ein Werk des Königs Herodes, durch das er seine Prachtliebe vorzüglich an den Tag legte. Erstens war der Fels von seinem Fusse an mit glatten Steinplatten belegt, theils zur Zierde, theils damit jeder, der hinaufzuklimmen oder hinabzusteigen versuchte, abgleiten möchte. Vor dem Burggebäude sodann erhob sich eine drei Ellen hohe Mauer, innerhalb welcher die Burg selbst noch vierzig Ellen anstieg. Das Innere hatte die Räumlichkeiten und die Einrichtung eines Palastes. Es war in Gemächer jeder Art und Bestimmung getheilt, in Hallen, Bäder und geräumige Kasernenhöfe, so dass die Ausstattung mit allen Bequemlichkeiten ihr das Aussehen einer Stadt, die Pracht das Ansehen eines Königspalastes verlieh. Das Ganze sah wie ein Thurm aus, war aber auf den Ecken wieder mit vier Thürmen besetzt, von denen zwei fünfzig, die zwei anderen, nämlich der südliche und östliche siebenzig Ellen hoch waren, so dass man von ihnen aus den ganzen Tempelraum übersah. Wo die Burg sich an die zwei Tempelhallen anschloss, führte je eine Treppe in diese hinunter, durch welche die Wachen der stets in der Burg liegenden, römischen Legion bewaffnet hinabstiegen, um, in den Hallen vertheilt, an den Festen das Volk zu überwachen, damit es keine aufrührerischen Bewegungen beginne. Wie der Tempel für die Stadt, so war für den Tempel Antonia eine Zwingburg. In letzterer lag auch die Besatzung für alle drei; ausserdem hatte noch die obere Stadt eine eigene Festung, den Palast des Herodes. Der Hügel Bezetha war, wie oben gesagt, von Antonia getrennt; er war der höchste der Hügel und mit einem Theile der neuen Stadt verbunden. Er allein verhinderte auch, wenn man von Norden kam, die Aussicht auf den Tempel."

Sitz. Fr. Delitzsch vergleicht assyr. birtu = befestigter Ort, vom Stamme barû = binden. Im Gr. ist βάρις = turris, domus turrita et regia; navis, quod a βάρος = onus, quod onera ferat, mercibusque asportandis inserviat (secund. Lex. Corn. Schrevelii) kaum haltbar. Hieronymus schreibt zu Ps. 24, 10: Baris verbum est ἐπιχώριον Palestinae et usque hodie domus ex omni parte conclusae et in modum aedificatae turrium ac moenium publicorum βάρεις appellantur.

Die folgenden Schilderungen — Bell. Jud. 5, 4, 3 u. 4 geben uns ein ziemlich genaues Bild von dem Jerusalem zur Zeit unseres Berichterstatters, und um dasselbe nicht zu verdunkeln, wollen wir es so vor den Augen der verehrten Leser entrollen, wie es aus der Hand des Meisters hervorging. Die Uebersetzung des Urtextes lautet: „Die Mauern aber überragten Thürme von zwanzig Fuss Breite und zwanzig Fuss Höhe, viereckig und stark, wie die Mauer selbst; in der That, dieselben standen an Zusammenfügung und Schönheit der Steine dem Tempel nicht nach. Auf dem vollen Grundstocke der Thürme aber, der zwanzig Ellen betrug, befanden sich prächtige Gemächer (οἶκοι), und oberhalb derselben Söller (ὑπερῷα = coenacula), und sehr viele Cisternen, um dort das Regenwasser aufzunehmen, sowie nach allen Seiten hin breite Aufgänge. Derartige Thürme hatte die dritte Mauer neunzig; ihre Zwischenräume (von Thurm zu Thurm) betrugen 200 Ellen; auf der mittleren Mauer waren vierzehn und auf der alten sechzig Thürme vertheilt. Der Gesammtumfang der Stadt betrug 33 Stadien — gegen $1^5/_7$ Stunden. War die dritte Mauer an sich schon bewunderungswürdig, so war es noch mehr der Thurm Psephinos — ὁ ψήφινος πύργος — welcher sich auf dem nordwestlichen Winkel erhob; diesem gegenüber hatte Titus sein Lager aufgeschlagen. Da er nämlich eine Höhe von 80 Ellen hatte, so konnte man von ihm aus bei Sonnenaufgang bis nach Arabien sehen und bis zu den äussersten Grenzen des Landes der Juden, bis zum Meere. Der Thurm war achteckig. Diesem gegenüber befand sich der sogenannte Hippikosthurm und neben ihm zwei andere, vom Könige Herodes auf der alten Mauer erbaut, welche an Grösse, Schönheit und Festigkeit diejenigen der Welt übertrafen — μέγεθός τε καὶ κάλλος ἦσαν καὶ ὀχυρότητα τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην διάφοροι. Denn abgesehen von seiner natürlichen Hochherzigkeit und seiner Ehrsucht für die Stadt, hatte der König bezüglich der Pracht seiner Werke auch den eigenen Gefühlen gehuldigt und den drei liebsten Personen, nach welchen er die Thürme benannte, das Denkmal errichtet, nämlich seinem Bruder, seinem Freunde und seiner Gemahlin. Diese hatte er, wie wir bereits oben gesagt, aus Eifersucht getödtet, jene als tapfere Kämpfer im Kriege verloren.

„Der Hippikos, so benannt nach seinem Freunde, war viereckig, fünfundzwanzig Ellen breit und lang, dreissig Ellen hoch und durchaus massiv (οὐδαμοῦ διάκενος). Ueber diesem aus lauter Felsquadern zusammengefügten Grundstocke befand sich zur Aufnahme des Regenwassers ein zwanzig Ellen tiefer Behälter. Oberhalb desselben war noch ein zweistöckiges Wohngebäude, fünfundzwanzig Ellen hoch und in verschiedene Gemächer eingetheilt, und gekrönt war das Ganze von zwei Ellen hohen

Thürmchen und drei Ellen hohen Brustwehren, so dass die Gesammthöhe des Thurmes bis zu 80 Fuss betrug.“ [1])

„Der zweite Thurm, den er nach seinem Bruder Phasael (Φασάηλον) nannte, war vierzig Ellen breit, vierzig Ellen lang und ebenso hoch, und ganz massiv. Oberhalb desselben lief eine zehn Ellen hohe Säulenhalle ringsum, mit Brust und Schutzwehren abgegrenzt. In der Mitte dieses Porticus erhob sich ein weiterer Thurm, in prächtige Gemächer eingetheilt, ja sogar mit einem Bade versehen, so dass dem Thurme nichts abging, wodurch er das Ansehen eines königlichen Schlosses gewinnen konnte. Seine Spitze war noch reicher als die des vorhin beschriebenen mit Thürmchen und Zinnen geziert. So betrug seine Höhe gegen neunzig Ellen. Nach seiner äusseren Gestalt glich er dem Thurme auf der Insel Pharus, welcher den nach Alexandrien kommenden Schiffern das Licht aus weiter Ferne zeigt, dem Umfange nach war er aber viel grösser. Dazumal hatte ihn Simon zu seiner Zwingburg erkoren.[2])

„Der dritte Thurm, Marianne (so hatte die Königin geheissen), war zwanzig Ellen hoch und massiv. Seine Länge und Breite betrug gleichfalls zwanzig Ellen. Oben aber hatte er noch eine kostbarere und mannigfaltiger eingerichtete Wohnung als die anderen, indem es der König für passend hielt, den nach einer Frau genannten Bau mehr zu schmücken, als die, welche den Namen von Männern trugen, wie auch jene stärker waren als der Frauenthurm. Seine Gesammthöhe betrug fünfundfünfzig Ellen.“[3])

„Die an sich bedeutende Grösse dieser Thürme wurde durch ihren Standort um vieles gehoben; denn die alte Mauer, auf der sie standen, war ja selbst auf einen hohen Hügel gebaut und ragte über ihn wie ein höherer Gipfel, etwa 30 Ellen empor; die über ihr sich erhebenden Thürme mussten also bedeutend an Höhe gewinnen. Wunderbar war auch die Grösse der Steine. Denn nicht aus gemeinen Steinen oder aus Felsblöcken, die Menschen tragen konnten, waren sie — die Thürme — zusammengesetzt, sondern aus behauenen Blöcken weissen Marmors, von denen jeder 20 Ellen Länge, zehn Ellen Breite und fünf Ellen in die Tiefe mass; und so trefflich waren sie übereinander

[1]) Der Hippikus, d. i. sein massives erstes Stockwerk, steht noch heute, der sog. Davidsthurm. Die gewaltigen Unterbauten erfüllen den Beschauer mit Staunen und Bewunderung. Abbildungen und photographische Aufnahmen jetzt sehr häufig. Cfr. Bell. Jud. 7. 1, 1.

[2]) Cfr. Arch. 16, 5, 2; Bell. Jud. 7, 1, 1; 2, 3, 2; 17, 8.

[3]) Cfr. Bell. Jud. 2, 17, 8; 7, 1, 1. Vergl. über diese 3 Thürme den trefflichen Aufsatz »Ueber den Davidsthurm in Jerusalem« von Baurath Schick in der »Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins«, S. 226 ff. mit Plänen des Davidsthurmes. — Cfr. Topogr.-histor. Lexikon zu den Schriften des Flavius Josephus von Gustav Boettiger, Leipzig, L. Fernau, 1879.

gefügt, dass jeder Thurm wie eine aus dem Boden gewachsene Felsmasse erschien, welche erst nachträglich Künstlerhand in Formen und Winkel gehauen, so wenig sah man irgend wo etwas von den Fugen des Baues. Während diese Thürme nördlich standen, schloss sich innen der über alle Beschreibung erhabene Palast des Königs an sie an, in welchem die Pracht und die Kunst der Verzierung sich selbst übertrafen. Er war von einer 20 Ellen hohen Ringmauer umgeben, die in gleichen Zwischenräumen reichverzierte Thürme trug, und hatte mächtige Speisesäle mit Ruhepolstern für Hunderte von Gästen. Unaufzählbar war die Mannigfaltigkeit der hier verwendeten Steine, denn die seltensten von ihnen waren aus allen Gegenden in grosser Masse herbeigeschafft worden, bewunderungswürdig die Zimmerdecken bezüglich der Länge der Balken und der Pracht der Verzierungen. Gemächer hatte er in Menge und in vielfacher Abwechslung der Formen, alle vollständig eingerichtet, die meisten Zimmergeräthe von Silber und Gold, ferner eine grosse Anzahl sich in einander verschlingender, kreisförmiger Gallerien, jede mit verschiedener Säulenordnung. Was aber unter freiem Himmel war, zeigte überall frisches Grün. Da hatte es verschiedene Parkanlagen und in denselben lange Spaziergänge; in ihrer Nähe tiefe Wasserbehälter und überall Teiche voll eherner Kunstwerke, durch welche das Wasser ausströmte; an den Kunstseen viele Häuschen für zahme Tauben. Doch ist es nicht möglich, diesen Palast im Einzelnen würdig zu schildern, und man würde nur durch die Erinnerung gepeinigt, wollte man schildern, was die Flamme von Räuberhand verzehrt hat. Denn nicht die Römer waren es, die dies Alles verbrannten, sondern, wie früher bereits erzählt, die inneren Feinde thaten es gleich zu Anfang des Aufstandes. An der Burg Antonia brach das Feuer aus, ergriff dann den Königspalast und verzehrte auch den Oberbau der drei Thürme.“

Wir haben jetzt das Bild der Stadt zur Zeit vor ihrer gänzlichen Zerstörung vor unseren Augen. Sie war noch immer die Zierde des Erdkreises, und mit Hinsicht auf ihre weiten Befestigungen, auf ihre Thürme, Zinnen und Thürmchen hatte sie vielleicht nie zuvor einen solchen Anblick geboten. Auch innerhalb der Mauern war allem Anscheine nach viel zu ihrer Verschönerung gethan worden. Hatte doch der König Herodes mit Erlaubnis des Kaisers Claudius die Strasse mit weissen Steinen pflastern lassen — καταστορέσαι δὲ λευκῷ λίθῳ τὴν πόλιν οὐκ ἐκώλευσεν (Κλαύδιος), Arch. 20, 9, 7. Aber das war die letzte Pracht: sie war wie das letzte Aufflackern einer erlöschenden Flamme. Etwa 27 Jahre nach der Kreuzigung des Gottmenschen auf dem Calvarienberge sollte seine genaue Weissagung über ihren Untergang buchstäblich in Erfüllung gehen. Die Feinde

kamen von Aussen und von Innen. Bald lagen die Mauern, die Paläste und der Tempel in Trümmern. Mit diesem Falle fiel auch die politische Macht der Juden.

Hier wollen wir unsere Untersuchungen über die Geschichte und Topographie der Stadt Jerusalem nach den Zeugnissen der hl. Schriften und des Josephus Flavius abschliessen.[1]) Wir sind bei dieser Arbeit einem inneren Herzensdrange gefolgt, das Lesen der hl. Schrift bezüglich der historischon und topographischen Notizen, die so häufig sind, zu erleichtern und in etwas aufzuhellen. Wer hat nicht schon jene Ungewissheit und Unzufriedenheit in sich verspürt, die beim Lesen jener Angaben gewöhnlich auftauchen? Es ist wahr, vieles bleibt noch dunkel, aber der forschende Geist erfreut sich doch einer grösseren Ruhe, wenn er weiss, was nach allen gemachten Untersuchungen gewiss, was ungewiss und zweifelhaft ist. Nur dann, nachdem er einen festen Standpunkt gewonnen, kann er mit Erfolg an die Lösung schwieriger Fragen herantreten und die Ideen Anderer untersuchen, abwägen und würdigen. Wer unsere Arbeit, die, um es zu wiederholen, nur im Hinblick auf ein leichteres und gründlicheres Verständnis der hl. Schriften in Angriff genommen wurde, genau liest, dürfte zur Genüge finden, welche Fragen die heutigen Topographen von Jerusalem beschäftigen, und was von den neuesten Ausgrabungen zu halten sei.

Ueber den Tempel haben wir nur vorübergehend einiges erwähnt. Für eine genauere Abhandlung mit allen historischen und beschreibenden Angaben nach der hl. Schrift und Josephus haben wir bereits den Grund gelegt, und so Gott will, werden wir später einmal in den „Studien“ das Resultat unserer diesbezüglichen Untersuchungen mittheilen können.

Um dem ersten Titel dieser Artikel „Meine Orientreise“ nicht ganz untreu zu werden, kehre ich nun wieder zu den Aufzeichnungen in meinem Tagebuche zurück.

* * *

7. Oct. 1894. Sonntag. Rosenkranzfest. Grosse Feierlichkeit bei den Dominikanern in St. Etienne. Schon in aller Früh kamen mehrere auswärtige Priester, um in dem kleinen aber schmucken Nothkirchlein des hl. Stephanus die hl. Geheimnisse zu feiern. Nachmittags gegen 4 Uhr hielt R. P. Génier, ein bekannter Kanzelredner, die Predigt. Das Kirchlein war gedrängt voll, hatte

[1]) Eine Sammlung und Beleuchtung aller Stellen der hl. Schrift und des Josephus, welche auf die Topographie Jerusalems Bezug nehmen, finden sich in den beiden Programmen der lat. Hauptschule in Halle von den Jahren 1865 und 1866, von Oberlehrer Dr. Arnold, Prof. extraordinar. — Leider mussten wir bei unseren Ausführungen auf diese beiden Programme verzichten.

aber bei weitem nicht alle Gläubigen, die zum Feste gekommen waren, fassen können. Die zuletzt gekommen waren, standen in aller Andacht draussen und schauten durch die offene Thüre, ob sie nicht einige Brotsamen vom Worte Gottes erhalten möchten. Die Hitze, die sich nach kurzer Zeit in dem engen Raume des Gotteshauses entwickelte, war gross, fast unerträglich. Es war so erbaulich, zu sehen, wie diese christlichen, arabischen Frauen mit ihrem langen, schneeweissen, bis auf den Boden reichenden und umfangreichen Schleier wie aus einer Nische herausschauend, da sassen und mit Aufmerksamkeit und innern Sammlung der salbungsvollen, französischen Predigt lauschten. In einer Ecke des Kirchleins stand ein alter, armselig gekleideter Pilger. Er vergoss Thränen. Wer ihn anschaute, hätte ihn um seine Zerknirschung beneiden mögen. Er erinnerte mich an den greisen Simeon im Tempel. Nach der Predigt war in dem weiten Garten feierliche Procession mit dem Allerheiligsten. Während derselben wurde der Rosenkranz gebetet. Nach jedem Gesetzchen wurde in französischer Sprache eine Strophe aus einem Kirchenliede gesungen, wie dies in Frankreich der Brauch ist. Der kräftige Gesang und die süsse Melodie wurde mit den Tönen der hellen Blechmusik der Studenten vom Collegium St. Anna, das unter der Leitung der weisen Väter steht, weit über die Einfriedigungsmauer hinausgetragen. Auch der echt katholische, französische General-Consul von Jerusalem, der, wie die Zeitungen melden, vor kurzem zur ewigen Ruhe eingegangen ist, betheiligte sich mit Familie und Dienerschaft an dem Feste. An den offenen Thüren der Mauer, auf erhöhten Punkten, Hügeln, Häusern und Bäumen ausserhalb derselben befanden sich Türken und Juden und hatten Wohlgefallen an dem imposanten Zuge. An einigen Punkten der Mauer sah man von Zeit zu Zeit die schwarzen Köpfe der mohamedanischen Jungen auftauchen, die neben ihrer Neugierde eine gewisse Furcht verriethen. Auf demselben Platze hatte im vorhergehenden Jahre (1893) die letzte grosse Schlussfeierlichkeit des eucharistischen Congresses stattgefunden, bei dem sich zum erstenmale in ganz hervorragender Weise der lateinische Ritus mit den verschiedenen orientalischen Riten zusammengefunden hatte. Waren doch sogar aus dem fernen Westen von Amerika mehrere Prälaten erschienen, unter anderen die beiden hochwürdigsten Benedictineräbte Fintan Mundwiler, Abt von St. Meinrad, Indiana, und Präses der Schweizerisch-Amerikanischen Congregation, und Frowin Conrad, Abt von Neu-Engelberg, Missouri. Auch der jetzige Präsident der französischen Republik soll damals als französischer Minister der grossartigen Procession beigewohnt haben.

Hier noch einen Gedanken. In Jerusalem betet man den

hl. Rosenkranz mit einer ganz anderen Seelenstimmung. Der Geist ist ruhiger, die Einbildungskraft hat nicht soviel Arbeit, die Andacht ist inniger und fühlbarer. Der Punkt des Erdkreises, auf dem die meisten der 15 Geheimnisse sich ereigneten, liegt nicht nur vor den Augen der Seele, sondern auch vor den Augen des Leibes. Von der Aufopferung im Tempel bis zur Sendung des hl. Geistes im Coenaculum, ja bis zur Aufnahme Marias in den Himmel wandert das Auge mit Leichtigkeit von einem Punkte der hl. Stadt zum anderen und ruhig und sanft, ehrfurchtsvoll und freudig, trauernd, jubelnd und dankend und wiederjubelnd folgt ihm der Geist, vom Tempel nach dem Oelberg,[1] vom Oelberg nach Gaba oder Lithostrotos, von hier auf den Kreuzweg und Golgatha, von letzterem nach dem Coenaculum, und schliesslich nach dem Grabe der hl. Jungfrau im Thale Josaphat.[2]

Montag, den 8. Oct., machte ich den ersten Besuch bei einer arabischen Familie. Es war diejenige meines guten und anhänglichen Lehrers im arabischen, Bernardino Homamée. Er hatte mich schon zu wiederholten Malen eingeladen, aber ich hatte immer gezögert. eine bestimmte Zusage zu machen, weil ich mich zuerst mit einigen arabischen Redensarten zu versehen wünschte, um doch wenigstens die gewöhnlichsten Ideen der Begrüssung, der Anrede, des Dankens u. s. w. in seiner schönen Muttersprache ausdrücken zu können. Seine Angehörigen hatten mich schon seit einigen Tagen erwartet und recht nette Vorbereitungen für den Empfang gemacht. Man sollte es kaum glauben, mit welcher Ehrfurcht diese arabischen Christen dem Priester entgegenkommen. Bernardino lächelte vor Freude auf dem ganzen Hinwege. Vielleicht dachte er auch daran, wie ich mein von ihm bereits gewonnenes Arabisch in Anwendung bringen würde. Auf dem Wege wiederholte er mir noch einigemale einige Phrasen, die ganz unentbehrlich waren. In meinem Kopfe ging alles durcheinander. Wenn ich den einen Ausdruck zu haben glaubte, hatte ich Furcht einen anderen, ebenso wichtigen, schon wieder vergessen oder verstümmelt zu haben. Da er seine Familie von meinem Besuche genau in Kenntnis gesetzt hatte, so waren seine Geschwister bereit, mir schon am äusseren Thore entgegen zu kommen. Hier begrüsste

---

[1] Gethsemani = גַּת־שְׁמָנִי = Oelpresse; Matth. 26, 36.

[2] Ueber das historisch und topographisch mit den Geheimnissen des hl. Rosenkranzes Zusammenhängende vergl. das prächtige Werk: »Il Rosario in Terra Santa. Quadri biblici illustrati, per Giuseppe Mori, Sacerdote Romano. Roma, Typografia Poliglotta della S. C. de Propaganda Fide. 1895. 8⁰. XLIV. Pag. 704, con 35 incisioni. Prezzo: Lire 8. — Sehr inhaltsreich. Viele der Abbildungen sind von den ersten Meistern. Eine deutsche Uebersetzung würde wohl mit Freuden begrüsst werden.

ich diese und trat ein. Bernardino ging voraus, ich und seine Geschwister folgten nach. Wir passierten einen etwas dunklen, gewölbten Gang und standen im reinlichen Hofe vor einer hohen, breiten, sanftansteigenden, massiven Treppe. Droben vor der Thüre, auf der quadratförmigen Terrasse, stand sein altes Mütterchen, umringt von ihren kleinen Enkeln, die so ruhig und lieblich dreinschauten, bald lieb Grossmütterchen anschauend, bald mit grossen Augen den fremden Mann musternd. Während ich auf das Grossmütterchen zuging, kam mir dieses entgegen und rief mir ein recht herzliches Salam aleik „Friede sei mit Dir“ zu. Nach der Sitte wiederholte ich diesen schönen Gruss — er klang so wunderbar und hatte mich tief bewegt — und musste es geschehen lassen, dass mir die ehrwürdige Frau, die Grossen und die Kleinen die Hand küssten. Beim Betreten der Hausschwelle, wünschte mir das Mütterchen, dass mein Eintritt gesegnet sei.

Ich befand mich jetzt in dem bescheidenen Diwan,[1]) in dem Empfangszimmer oder Parloir. Die Hausthüre war auch die Thüre zum Diwan. Der Raum, ein regelmässiges Viereck, war hoch und schien gesund sein, obwohl er sein Licht nur durch ein kleines Fenster und durch eine längliche Oeffnung über der Thüre empfing. Kommt Besuch, so bleibt die Thüre offen stehen, um das Zimmer vollständig zu erhellen. Die alten, arabischen Wohnungen sind eben so eingerichtet, dass sie vor der grossen Sonnenhitze so viel wie möglich geschützt sind. Aus demselben Grunde sind auch in den alten Stadtheilen die Strassen so enge und vielfach überwölbt. Die modernen Hotels haben darauf keine Rücksicht genommen. Die Ausstattung war einfach aber recht geschmackvoll. Auf dem sauberen Steinboden lagen einige zierliche, farbenreiche Teppiche — der Araber liebt das Grelle der Farben — in der Mitte des Zimmers stand ein runder Tisch mit einem wertvollen Gewebe bedeckt, dessen schwere, mit weissen Silberfäden gezierte Troddeln von den vier Enden der Tischdecke bis auf den Boden herabreichten. Rings um die Wand standen breite Bänke mit dicken Polstern belegt; selbst die Lehnen der Bänke waren mit einem wertvollen Stoffe überzogen. In einer Ecke stand ein grosser Schrank mit Glasthüren, der die niedlichen, wohlgeordneten Porzellan- und Glaswaren: Tässchen und Tassen, Gläschen und Gläser, Teller und Platten sehen liess. Daneben befand sich eine altehrwürdige Commode und auf derselben eine schwere Standuhr mit arabischem Zifferblatt und vergoldeten Zeigern. Lings und rechts davon erhoben sich zwei prächtige Blumenvasen, deren Bouquets weit

---

[1]) Hebr. transliteriert: דִיוָאן.

über die alte Standuhr hinaufragten. An der Wand über der Commode hing ein Crucifix zwischen zwei Heiligenbildchen, was die religiöse Gesinnung der Bewohner charakterisierte. Zuletzt machte die ganze Ausstattung auf mich den Eindruck, als triumphiere hier das Christenthum über den Mohamedanismus. Ich sass auf dem Sofa und strengte mich an, mich mit dem guten Grossmütterchen zu verständigen. Es sprach und verstand nur Arabisch. Die einzelnen Worte verstand ich nicht, uud ich war immer froh, wenn ich errathen konnte, um was es sich eigentlich handelte. Der jerusalemitanische Dialect und die ungenaue Aussprache der alten Frau erschwerten noch das Verständnis. Von Zeit zu Zeit warf ich einen hilfesuchenden Blick auf ihren Sohn, meinen Lehrer, und wenn ich dann zu sprechen anhub, waren Alle mäuschenstill, konnten aber bald das Lachen nicht mehr zurückhalten. Ich lachte herzlich mit, und wenn sie mir noch sagten, sie hätten mich ganz gut verstanden, war ich ganz zufrieden. Die Geschwister sprachen auch recht gut italienisch und etwas französisch, letzteres etwa wie ich, aber Bernardino hatte sie unterrichtet und sie gebeten nur Arabisch mit mir zu sprechen. Das Grossmütterchen war ganz stolz, dass ihr Herr Sohn schon so viel mit mir zustanden gebracht hatte. Dieser hingegen meinte, ich hätte schon etwas mehr leisten können, ich sei eben hie und da etwas kislan gewesen. Die Bedeutung dieses Wortes möge sich der geneigte Leser sonst wo suchen. Schliesslich fand ich aus, dass ich mich mit den kleinen Enkelchen eigentlich am besten unterhalten könnte. Sie hatten keine grossen, langen Gedanken und machten deshalb auch keine langen Sätze. Wenn ich sie aber um den Namen dieses oder jenes Gegenstandes fragte, waren sie prompt da, und ich konnte von ihnen lernen. Ihre zarten Kehllaute flossen ganz leicht heraus. Ich dachte an jene ausländische Dame in New-York, die mit ihrem Gemahl der Unterhaltung einiger Kinder zuhörend diesem sagte: „Schau einmal, mein Lieber, hier sprechen die kleinen Kinder schon Englisch.“

Nach und nach wurde der Familienkreis immer grösser. Bernardino hatte eben Alle eingeladen; es sollte ein kleines Familienfest werden. Der alte Hausvater war noch nicht da. Ich erkundigte mich nach ihm, was Allen recht gefiel, und das Mütterchen antwortete mir: Húa filkinisi = Er ist noch in der Kirche. Es war aber Werktag und Nachmittag. Bernardino fügte bei: „Wenn mein Vater nicht zu Hause ist, so ist er in der Kirche. Er kennt keinen anderen Weg. Wir müssen arbeiten, und er betet für uns und holt das nach, was wir vernachlässigen.“ Ich dachte an den alten Simeon im Tempel. Während wir von dem Vater sprachen, kam er langsam die Treppe herauf. Der fast 80jährige Greis trat ein und wir erhoben uns alle von den Sitzen. Die

erstere Begrüssung wurde wiederholt. Diesmal ging es schon etwas leichter. Er entschuldigte sich sehr, dass er sich etwas verspätet habe. Eine seiner Töchter bemerkte scherzhaft: „Der Herr Papa kann sich immer nur schwer von der Kirche trennen.“ Mir gefiel der Inhalt dieser Worte. Der hehre Greis liess sich neben mir nieder, und mir war es, als sei ich mit dem greisen Simeon zusammengekommen. Eines seiner ersten Worte war: Abuna, beîti hûa beitak = „Mein Vater, mein Haus ist dein Haus.“ Dieser Ausdruck gilt im Orient als ein ganz besonderes Zeichen der Freundschaft. Er bedeutet: Fühlen sie sich hier nur ganz daheim. Gehen sie ein und aus, als wenn es ihr eigenes Haus wäre. Die Ehrfurcht, die dort die Kinder vor ihren Eltern haben, ist wahrhaft bewunderungswürdig. Wenn der Vater oder die Mutter spricht, lauschen Alle, wenn sie in der Gegenwart ihrer Kinder einen kleinen Gegenstand verlangen, brauchen sie sich nicht von ihren Sitzen zu erheben. Und diese Sitte ist allgemein, und hat auch Geltung, wenn die Eltern noch jung und rüstig sind. Die häusliche Disciplin ist sehr stramm, und die häuslichen Ceremonien werden stets auf das strengste befolgt, wenn auch keine Gäste zugegen sind. Ich habe das vielfach gehört und erfahren.

Während der Unterhaltung wurde ein arabischer Lunch aufgetragen: Brot, verschiedene kalte, wohlzubereitete Fleischsorten, Süssigkeiten mit Gelée, Kaffee, Liqueure, und, damit ich mich als Occidentale ja recht heimisch fühle — mehrere Flaschen Pschorrbräu. Als der Kaffee an die Reihe kam, wurden auch die nie fehlenden Narguiles[1]) (= die türkischen, eigentlich persischen Pfeifen) herbeigeschafft. Man dürfte wohl wenige Araber finden, die nicht rauchten, und das weibliche Geschlecht ist dem männlichen in der Rauchkunst oft noch überlegen. Die Narguileh besteht aus zwei Haupttheilen, dem eigentlichen Behälter und dem langen Schlauche, der an den ersteren angeschraubt wird. Der obere Theil des Behälters, einer Blumenvase nicht unähnlich, enthält den sogenannten Tánbak[2]) (eine Art Tabak, persischer Tabak), während der untere Theil mit Wasser gefüllt wird, durch welches der Rauch hindurchziehen muss. Er wird auf diese Weise gewissermassen raffiniert. Der Tánbak wird nach echt orientalischer Sitte nicht mit einem Zündhölzchen angebrannt, sondern es werden glühende Kohlen auf denselben gelegt. Wenn sich der Araber einen „Schwarzen“ bestellt, ist die Narghuileh gewöhnlich mit-

[1]) Transcript. Hebr. נָארְבִּילַת, pers. Wort.

[2]) Transcript. Hebr. תַּנְבַּךְ, nach der Aussprache des jerusalemitanischen Arabers: Dṓmbak.

einbegriffen. In den Caffées sind diese Pfeifen ebenso zahlreich wie die Kaffeetässchen. Der noblere Araber und natürlich auch der Europäer trägt das Mundstückchen für den Schlauch immer mit sich. Der Hausvater selbst bot mir die Narghuileh an. Die Sitte, den Fremden zu einer Pfeife einzuladen, erinnert an die Friedenspfeife bei den Indianern. Anfangs war ich fast in Verlegenheit. Als ich aber bemerkte, dass für Vater und Mutter und für die älteren Kinder diese Instrumente beigeschafft wurden, gab ich nach. Das war meine erste Türkenpfeife. Die Geschichte ging aber schlecht. Ich verstand das Rauchen nicht. Es folgte ein Unterricht über den Gebrauch der Türkenpfeife. Schliesslich ging das Schlürfen des schwarzen, dicken, kräftigen, duftenden Mokka[1]) mit dem Inhalieren aus der Türkenpfeife ganz ordentlich zusammen. Für das Instandhalten der Pfeife, das Eindrücken, Wiederauffüllen, Putzen u. s. w. braucht der Gast nicht zu sorgen, das besorgt ein williger Geist. Den jüngeren Leuten ist das Rauchen streng verboten. Bei einem solchen Lunch setzt man sich nicht an den Tisch, sondern die einzelnen Speisen und Getränke werden serviert. Die Aufgabe der Bedienung fällt der jüngsten, weiblichen Person zu, die übrigens schon ein gewisses Alter erreicht haben muss. Ist der Kaffee herumgereicht, so stellt sich die Bedienung mit der Service-Platte in die Nähe des Gastes, um dass leere Tässchen wieder abzunehmen. Während des Kaffeeschlürfens darf sie sich nicht setzen, sondern muss zu warten, bis das letzte, leere Tässchen auf dem Service steht. Mich genierte diese Ceremonie ein wenig und ich wollte mich beeilen, mit meinem Mokka fertig zu werden. Dies wurde jedoch bemerkt, und man bat mich freundlich, mir ja schön Zeit zu lassen. Dem alten Mütterchen schmeckte ihre Narghuileh vortrefflich. Die ganze Unterhaltung war äusserst gemüthlich, und trotz des genauen Ceremoniells merkte man doch gar nichts von Steifheit und Zwang. Man sprach über alles Mögliche: über Jerusalem und seine Heiligthümer, über Sitten und Gebräuche, über Sprachen, über Rom und Italien, über Deutschland und Amerika. Von Zeit zu Zeit regulierte ich die ganze Gesellschaft mit einem verkehrten, arabischen Ausdrucke, was immer viel Spass machte. Einmal hatte ich in einem Worte die Buchstaben verstellt und etwas ganz Drolliges geleistet. Mein Lehrer machte mich darauf aufmerksam. Ich werde den Satz nie vergessen. Die Unterhaltung war für mich sehr angenehm aber

---

[1]) Den Mokka nennt der Araber schlechthin Quáhwat (Tr. Hebr. קַהְוַת = Kaffee). Qu. bezeichnet auch Wein und Gift. Der volle Ausdruck für Mokkakaffee ist Bunn hidscházi = Kaffee aus dem steinigen Arabien, Hedjaz (franz.), dessen Hauptpunkte Mekka und Medina sind. Nach der Stadt Macha (Tr. Hebr. מחא), Moca, Moka, Mekka, heisst er auch einfach Mokka.

auch recht ermüdend gewesen. Doch hatte ich wieder Manches dabei gelernt. Nachdem ich Abschied genommen, begleitete mich der ganze Familienkreis bis zum Thore und Bernardino ging mit mir bis nach meiner Wohnung in St. Étienne.

Während der folgenden Tage verlegte ich mich mit besonderem Eifer auf das Arabische, indem ich für mich wiederholte, was ich bei meinem Besuche verstanden und gesprochen hatte. Auch Bernardino rief mir wieder Manches in's Gedächtnis zurück und gab mir herrliche Winke. Nach den Aufzeichnungen in meinem Tagebuche herrschte während dieser Zeit grosse Hitze.

Donnerstag (11. October) besuchte ich mit R. P. Heinrich Pflugbeil, O. P. und Rev. Dr. Tierney das heilige Grab. Da letzterer schon längere Zeit in Jerusalem gewesen und topographische Studien gemacht hatte, so waren wir beide sehr glücklich, seine bisherigen Resultate zu hören.

Montag (15. Oct.) überraschte mich mein Lehrer Bernardino mit etwas Neuem. Während einer Unterredung fing er auf einmal ernstlich zu philosophieren an. Das hatte ich nun gerade am wenigsten erwartet. Er sprach von der Existenz Gottes, des Allah, von dem Werte der Gottesbeweise, von der Unsterblichkeit der Seele, von dem Leben nach dem Tode und von anderem mehr. Ich liess ihn gewähren. Seine Gedanken waren klar und wohlgeordnet. Ich wusste, dass er nie ein eigentlich philosophisches Lehrbuch in den Händen gehabt hatte, und war deshalb um so vielmehr erstaunt, zu vernehmen, wie er sich, aus sich selbst, diese obersten Grundfragen zurecht gelegt und zu lösen versucht hatte. Sein ganzer Ideencomplex erinnerte mich an die Philosophen seines Volkes, die auf die religiösen Ideen Muhameds (gbr. 571, Flucht von Mekka nach Medina, 16. Juli 622, zugleich Anfang der neuen Aera, gest. 632) sich stützend, das Natürliche mit dem Uebernatürlichen so allseitig zu vermischen wussten. Bernardinos Philosophie war ein gelinder Skepticismus, der aber vom Evangelium Christi ordentlich im Zaume gehalten wurde. Ich machte ihn auf die Leerheit und Hinfälligkeit einiger seiner Ideen aufmerksam; er folgte prüfend. Später hatte ich noch oft Gelegenheit, seine alten, falschen Ideen der Philosophen[1]) seines Volkes bei ihm aufblitzen zu sehen. Der arabische Geist ist übrigens heute noch sehr zum Nachgrübeln angelegt. Aber es fehlt die Erziehung, die Schulung. Schade, dass so schöne, geistige Kräfte, die grossen Drang nach Wissenschaft zeigen, unbebaut bleiben.

Am 19. Oct. (Freitag) besuchte ich zum erstenmale, mit Bernardino, die sog. Königs-Gräber (Kubur es-Saladin). Sie liegen

---

[1]) Vergl. Haffner, Einleitung zur Philosophie: Die Philosophie des Alterthums bei den Muhamedanern. S. 403 ff.

direct nördlich vom Dominikaner-Convente, in einer Entfernung von etwa 5 Minuten, an der Strasse nach Nablus, der Residenz des englischen Bischofs gerade gegenüber. Von diesen Königsgräbern hatte ich schon viel gehört und manches über sie gelesen. Ich war begierig, was da zu sehen wäre. Am Eingangsthore fanden wir einen Wächter, der mit seiner Familie innerhalb der Einfriedigungsmauer wohnt. Er verdankt seine Stellung dem französischen Consulate, unter dessen Schutz die Gräber stehen, denn sie sind Eigenthum der französischen Regierung. Der Mann war sehr freundlich. Wir traten ein und standen vor einem tiefen, weiten, in den Felsen gehauenen Kessel, in den eine breite, ebenfalls aus dem Felsen gehauene Treppe hinabführte. Links und rechts von derselben sind Rinnen ausgehauen, die das oben sich sammelnde Regenwasser den unten vor dem eigentlichen Eingange zu den Gräbern befindlichen Cisternen zuführen. Zur Linken des Eintretenden, hinter der Wohnung des Wächters, liegt ein hübscher Blumengarten. Aus diesem nehmen die Besucher gerne ein Sträusschen mit, aber es kommt keine Seele mehr, die ein Sträusschen bände oder einen Kranz wände, um damit dort unten ein Grab zu schmücken. Das herrliche Portal mit einigen wohlerhaltenen Gewinden, Früchten und Laubwerk, das weite Atrium mit seinen Ueberresten von Säulen, Kapitälern, Bruchstücken von kostbaren Sarkophagen, die 7 grösseren Räume mit den unzähligen Nischen links und rechts, die Genauigkeit und die schöne Symetrie, mit denen die Säle und Kammern aus dem puren Felsen herausgearbeitet wurden, die regelmässig geformten Gewölbe und Verzierungen: dies alles zeigt deutlich, dass die Arbeit für reiche, hohe Persönlichkeiten ausgeführt wurde. In der jüdischen Tradition heissen die Gräber die Höhlen von Zedekias, auch das Grab von Kalba Sabua. Nach einer anderen Tradition:[1]) das Grab der Königin Helena von Adiabene, die, mit ihrem Sohne Izates zum Judaismus bekehrt, nach Jerusalem übergesiedelt war (circ. 48 n. Chr.). In Arch., 20, 4, 3, heisst es: „Als Helena den Tod ihres Sohnes — Izates — erfuhr, trauerte sie freilich, wie von einer Mutter zu erwarten, die den treuesten Sohn verliert, dagegen tröstete sie die Nachricht, dass die Herrschaft auf ihren älteren Sohn übergegangen sei, und so begab sie sich sofort zu ihm. In Adiabene angekommen, überlebte sie ihren Sohn Izates nicht lange mehr, sondern schied von Alter und Trauer gebeugt, bald aus dem Leben. Monobazus sandte ihre Gebeine, wie die seines Bruders nach Jerusalem und liess sie in den Pyramiden nieder-

[1]) Josephus, Bell. Jud. 5, 2, 2: Arch. 20, 2. 3. 4; Bell. Jud. 5, 6, 1. Das Grabmal ist von Pausanias besonders beschrieben als ein bewunderungswürdiges Kunstwerk. Cfr. Robinson Pal. II., p. 189—194; Robins. Neue Forsch. p. 327 ff.; Baedeker-Socin, p. 248. Sepp, I., 252 ff.

legen, die seine Mutter, drei an der Zahl, drei Stadien von der Stadt entfernt, hatte errichten lassen.

Im Laufe der Zeit wurden diese Gräber, wahrscheinlich wegen ihrer Pracht, für diejenigen der Könige von Juda gehalten; daher der Name.

Am 28. Oct. (Sonntag) konnte ich ein Natur-Phänomen beobachten, das, abgesehen davon, dass es mich mit Staunen erfüllte, mir eine ganze Reihe biblischer Stellen verständlicher machte. Viele Vergleiche in der hl. Schrift sind eben der dortigen Natur entnommen, und wenn sie auch allgemeine Geltung haben und nördlich und südlich vom Lande der hl. Schriften können verstanden werden, so ist in diesem das eigentlich Charackteristische doch viel sichtbarer, und das Studium der palästinischen Natur bleibt immer ein hervorragendes Mittel zum Studium der hl. Sehrift. Seit Tagen und Wochen hatten wir stets wolkenfreien, blauen Himmel. Da mit einemmale wurden am westlichen Horizonte kleine, graue Wolken sichtbar. Sie schienen stille zu stehen. Nach und nach begannen sie zu wachsen und eine dunklere Farbe anzunehmen. Sie wurden langsam gen Osten getragen, schneller und immer schneller, wuchsen, wurden immer dichter. Gleichzeitig erhob sich ein starker Wind, der die Wipfel der Bäume nach Osten bog. In kurzer Zeit überzogen sie den ganzen Horizont und verbargen die goldene Sonne. Am hellen Tage wurde es finstere Nacht. Die Wolken flogen, die Bäume rauschten, der Wind brauste. Von Zeit zu Zeit konnte man durch eine schmale Ritze das helle blaue Firmament wieder sehen. Von Westen nach Osten, vom Meere über Judäa und Moab nach den trockenen Ländern! Wenn der Araber um diese Zeit die Wolken kommen sieht, dann schmunzelt er und ruft freudig aus: Der Schita[1]) (Regen, Winter) kommt. Vielleicht hat er schon wochenlang sein Wasser kaufen müssen. Er fürchtet nichts so sehr, wie die grosse Trockenheit. Leider bringen Wind und Wolken nicht immer den erwünschten Regen. Sie ziehen Tage lang vorüber, ohne die lechzende Erde zu benetzen. Und wenn sich dann der Himmel wieder aufhellt, ohne seinen Segen gespendet zu haben, dann schaut der Arabor traurig darein. Besser als andere Bewohner, die in quellen- und wasserreichen Gegenden wohnen, kennen der Araber und die Söhne von Moab den Inhalt des Schiller'schen: „Aus der Wolke strömt Regen, quillt der Segen.“ Ein wahrer Jubel herrscht im Lande, wenn nach langen, heissen, regenlosen Monaten, die ausgetrockneten Wasserrinnen wieder murmeln und rauschen.

---

[1]) Schita steht bei dem Araber für die beiden Begriffe: Regen und Winter; ebenso bei dem Aegyptier.



Die Vergleiche von den Wolken gehören zu den häufigern und schönsten der hl. Schrift. „Kostbar ist die Barmherzigkeit Gottes zur Zeit der Heimsuchung, wie Regenwolken in der Zeit der Trockenheit“, Eccli. 25, 26. „Wolken und Wind ohne folgenden Regen, das ist ein sich brüstender Mensch, der seine Versprechen nicht hält“, Prov. 25, 14. „Den Wolken werde ich auftragen, dass sie auf ihn (den Weinberg) ihren Regen nicht ausgiessen“, Is. 5, 6. „Und die Wolken, die von Gott den Befehl erhalten haben, den ganzen Erdkreis zu durchwandern, vollführen was ihnen befohlen ward“, Bar. 6, 61. „Sie sind Schandflecken bei ihren Liebesmahlen, prassen ohne Scham, mästen sich selbst, sind Wolken ohne Wasser, die von den Winden umhergetrieben werden, Bäume des Herbstes, unfruchtbar, zweimal erstorben, ausgewurzelt u. s. w.“ Jud. 12. Diese wenigen Stellen mögen genügen.

Gegen Ende des Monats October erhielt ich von dem seit über 10 Jahre in Jerusalem residierenden Canoniker, Abbé L. eine Einladung, mit ihm einen Ausflug nach der neuen Trappisten-Colonie in Amwas, in der Nähe von Ramleh, zu machen. Ich nahm die Einladung mit Freuden an: denn einerseits interessierte es mich, diese neue Einsiedelei zu sehen, und andererseits war es für mich eine biblische Studienreise, da in unmittelbarer Nähe des Klosters die Ueberreste des Macchabäischen Emmaus sich befinden, mit dem viele Exegeten das neutestamentliche Emmaus (Luc. 24, 13) identificieren zu müssen glauben. Bezüglich des ersteren Punktes herrscht kaum ein Zweifel, der zweite Punkt hingegen hat die Topographen verschiedener Länder zu einer nicht leicht übersehbaren Literaturerzeugung veranlasst. In der Begleitung von L., eines tüchtigen Schriftkenners, der jene Plätze schon öfters besucht hatte, versprach ich mir ein gutes Resultat von dieser Reise. Der 31. Oct. (Mittwoch) ward für den Ausflug bestimmt. Wir nahmen den Zug bis nach Ramleh (Dist. von Jerusalem nach Ramleh 64 Kilom.; II. Cl. 19 Paras = 3·75 Frcs. = 3·00 Mk.; Dauer der Fahrt: 2 St. 40 Min.), der um 8 Uhr morgens abging. Ein gemischteres Publikum als auf einem Zug von Jerusalem nach Jaffa kann man kaum irgendwo finden: Araber, Türken, Russen, Franzosen, Deutsche, Engländer, Spanier, Amerikaner, Katholiken, Protestanten, Juden, Heiden, Muhamedaner — wenige aus der nächsten Umgebung der Bahnlinie, da diese Leute zu arm sind und viele auch der pustenden Maschine noch gar nicht trauen — die alle Kuds, die heilige, Jerusalem, die meisten wohl aus religiösem Interesse besuchen. In unserer Abtheilung befanden sich viele Juden aus Polen und Russland, die die Heimreise antraten. Sie hatten ihre Frauen bei sich, die neben den grossen Körben sassen, in denen sie ihren Reiseproviant

verborgen batten. Einige Männer trugen schwere Bücher unter dem Arme. Mein Begleiter und ich beteten Brevier, und die Israeliten öffneten die Thora[1]) oder den Machsor,[2]) um ihre Andacht zu verrichten. Wie doch dem lieben Gott so verschiedenartig gedient wird. Später knüpfte einer dieser Hebräer ein Gespräch an. Meine Neugierde hatte die seine geweckt. Ich hatte längere Zeit in ein auf der Bank liegendes, offenes Buch geschaut, in dem eine der ersten Parschijoth[3]) der Thora aufgeschlagen war. Zuerst fragte er mich, ob ich auch hebräisch lesen und verstehen könnte. Nachdem ich ihm einen kleinen Abschnitt gelesen, war er zufrieden. Seine Frau lachte. Vielleicht hatte ich es nicht polnisch genug gelesen. Dann fragte er nach meiner Beschäftigung. Ich sagte ihm, ich sei katholischer Priester und Mönch. „So", erwiderte er, „da sind wir ja beide Cohanim-Priester. Ich bin nämlich auch Cohen-Priester." Nach einer kurzen Pause hub er wieder an: „Ja, wir sind beide Cohanim, aber zwischen Ihren C. und unseren C. besteht doch ein grosser Unterschied. Die unserigen müssen heiraten, und die ihrigen dürfen nicht heiraten. Bei uns ist das Vorschrift; und wenn alle Männer es so machen würden, wie Ihre C., so würde die Welt bald ausgestorben sein. So sagen unsere Chakhamim Weisen. Und dass der freie Wille Ihrer C. so beeinträchtigt wird, scheint auch nicht recht zu sein." Ich entgegnete ihm: „Wenn Ihr Gebot so stramm ist wie unser Verbot, so sehe ich nicht ein, inwiefern Ihre Willensfreiheit etwas vor der unserigen voraus hat; übrigens ist es ganz freier, nobler, heiliger Willensact unserer Priester, wenn sie sich entschliessen, unter den erforderlichen Bedingungen in das Priesterthum einzutreten, und Sie müssen doch selbst sagen, dass es etwas Grosses ist, wenn einer sein gegebenes Versprechen hält, wie dies schon in der Thora und in Ihrem Talmud gerühmt wird. Kommen aber hie und da einmal Uebertretungen und Untreue vor, so bestätigen diese Fälle nur die Regel und ihren hohen Wert und zeigen die menschliche Schwäche, von der manche Ihrer C. wohl auch nicht ausgenommen und befreit

---

1) Thora, תּוֹרָה = Gesetz; Gesetzbuch, die fünf Bücher Moses enthaltend.

2) Machsor, מַחְזוֹר (חָזַר = rediit, circuivit) = circulus, cyclus astronomicus; sodann Gebetcyclus für das ganze Jahr. Es gibt M. nach ital., deutschem, poln., portug., deutsch-ital., span., span.-türk., römischen und anderen Riten. Der סֵדֶר תְּפִלּוֹת Sédor T'filloth, Ordo precum, ist irgend eine Sammlung von Gebeten und Schrift- und Talmudauszügen. Doch ist auch dieser nach den verschiedenen Riten verschieden.

3) פָּרָשָׁה pl. פָּרָשִׁיּוֹת = Abschnitt des Pentateuchs für die Lesung am Sabbath.

sind. Was aber das Aussterben der Welt anlangt, so dürfen Sie ganz unbesorgt und unbekümmert sein. Es wird kaum zu einer so grossen Conspiration unter den Männern der Erde kommen, dass sie es alle so machen wie unsere C.“ Wir sprachen dann von anderen Dingen.

In unserer Nähe sass ein arabischer Polizist, der in seiner Hand eine kräftige Hundepeitsche hielt. Man hätte sich vor dem Manne fürchten können. Das that auch ein etwa 14jähriger Junge, der, irgend etwas verbrochen, unter dessen Aufsicht nach Jaffa geliefert wurde. Die beiden warfen sich von Zeit zu Zeit Blicke zu, die Angst und Misstrauen verriethen. Der Junge machte einen Versuch zu entfliehen, musste es aber theuer büssen. Draussen auf der Plattform kam die garstige Peitsche in Anwendung. Später sass der Junge ruhig da.

Auf dem Zuge lernte ich auch den deutschen Consul, v. Tischendorf, Sohn des berühmten Bibelkritikers T. kennen. Er reiste mit seiner Familie nach Jaffa, um, wenn ich mich recht erinnere, eine längere Reise anzutreten. Seine Frau ist eine geborne Jerusalemitanerin und spricht 6 Sprachen. Die Herrschaften waren sehr freundlich.

Gegen 10 Uhr 40 M. hatten wir die Stationen Bittir, Deir Aban, Sejed passiert und waren in Ramleh.

Die Trappisten hatten uns ein Fuhrwerk gesandt und so konnten wir sofort einsteigen und weiterfahren. Im Städtchen liessen wir halten und machten den französischen Schwestern von St. Joseph einen kurzen Besuch. Sie halten dort eine freie Schule, die auch von protestantischen und arabischen Kindern besucht ist. Für die Armen und Kranken haben sie eine wohlausgerüstete Hausapotheke; sie thun viel Gutes. Ihr Mutterhaus ist in Jerusalem.

Wir fuhren bald weiter. Stark brannte die heisse Mittagssonne herab, und machte uns schwitzen; auch dem arabischen Kutscher war es zu heiss. Doch konnte er mit seiner praktischen Kopfbedeckung den Sonnenstrahlen trotzen. Unsere Strasse nahm eine südöstliche Richtung. Es ist die breite Landstrasse die von Jaffa nach Jerusalem führt. Seit die Eisenbahn besteht, herrscht wenig Verkehr mehr auf derselben. Wir passierten einige Weiler und Dörfer: Ennabeh, El-Berriyeh, Kfr Tab, Kubab, in einiger Entfernung zur Rechten hatten wir Gezer und vor uns die Ruinen von Latrun, auf einer der ersten Berghöhen des jüdischen Hochlandes. Bevor wir Amwas erreichten, begegneten wir einer Art Karawane,[1]) bei der sich aber nur zwei Personen, zwei Männer, befanden. Sie bestand aus etwa 20, schwerbeladenen Kameelen,

[1]) Arab. eigentlich Queirawán.

die hintereinander zusammengekoppelt waren. Der Zwischenraum zwischen je zwei Kameelen betrug einige Meter. Den Zug eröffnete ein starker Steinesel, der jenen auf dem rechten Wege hielt. Das Ganze erinnerte an einen kleinen Schleppdampfer, der einen schweren Dreimaster durch die Wellen zieht. Eine halbe Stunde nach Mittag befanden wir uns im Kloster, und wurden auf's freundlichste empfangen. Den Nachmittag verwendete ich darauf, die einzelnen Gebäulichkeiten, den grossen Garten, die Cisternen u. s. w. zu besichtigen. Gegen Abend nahm ich mein Brevier und lenkte meine Schritte gegen den neuen Kirchhof hin. In seiner Mitte stand ein hohes, starkes Holzkreuz und in dessen Nähe eine einfache, hölzerne Bank. Ich liess mich nieder. Es war alles ruhig und still. Mir gegenüber, gerade vor dem Kreuze, war ein frischer Grabhügel, der erste auf dem neuen Gottesacker. Vor einigen Tagen hatte man hier einen jungen Cleriker zur Ruhe bestattet. Er hatte erst 24 Jahre und war einer der talentvollsten Fratres gewesen. Ich sass lange in stiller Betrachtung, das einfache Kreuzchen auf dem einzigen Grabe in diesem Friedhofe hielt mich lange gefesselt. Ich betete noch ein De Profundis für den Dahingeschiedenen. Drunten im Hofe kauerten die mohamedanischen Arbeiter auf ihren ausgebreiteten Mänteln und verrichteten das Abendgebet zu ihrem Allah.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Zur Frage nach dem Mutterkloster des Cistercienser-Nonnenstiftes Schlierbach in Oesterreich ob der Enns.

Eine Studie von Konrad Schiffmann, Weltpriester der Diöcese Linz.

Das heutige Cistercienserstift Schlierbach (Aula BMV., Schlierbacum, Schlirbach, Slirbach, Slierbach, Sala S. Mariae, Mariensal, Frauensaal, Mariasaal in der Sonn) wurde im Jahre 1355 von Eberhard III. aus dem schwäbischen Geschlechte der Wallseer für Cistercienser-Nonnen gegründet,[1] im Jahre 1620 von Cisterciensern des Stiftes Reun besetzt.

Die Frage, woher die ersten Nonnen des Klosters kamen, konnte schon der erste Historiograph desselben, P. Franz Wirn, nicht beantworten und es muss zu seiner Zeit (gest. 1688) auch keine glaubwürdige Tradition darüber gegeben haben, weil er sich in seinen Aufzeichnungen[2] nirgends auf eine solche stützt. Die Frage ist bis heute offen. In den folgenden Zeilen soll nun zum erstenmal versucht werden, einigen Spuren zur Lösung derselben nachzugehen.

[1] L. Janauschek, Originum Cisterciensium tom. I., Vindobonae 1877, p. 281.
[2] »Schlierbachs Beschreibung.« MS. im Stiftsarchiv.

In einer Urkunde des Schlierbacher Archivs über den am Florianitag (4. Mai) 1359 geschehenen Ankauf der „Osterhub" erscheint eine „Elspet von Gundolfing" als Priorin des Stiftes.[1])

Der Name „Gundolfing" muss auffallen.

Es gibt ein Gundelfingen, Pfarrdorf in Baden, Oberrheinkreis, Amt Freiburg, ein anderes in bayrisch Schwaben, Landgericht Lauingen a. d. Brenz, ferner ein Kirchdorf Gundlfing in der bayr. Oberpfalz, Landgericht Riedenburg, am Ludwigskanal, endlich ein Gundelfingen, Pfarrdorf in Württemberg, Donaukreis, Oberamt Münsingen a. d. Lauter, das urkundlich a. 1310, 1332, 1398 auch als Gundolvingen aufscheint.

Ortsnamen als Compositionen mit „Gundel" finden sich mehr und zwar alle, soweit die Ortsrepertorien[2]) das Materiale beibringen, in Bayern, Württemberg und Baden.

Der Cod. ms. 6 der Schlierbacher Bibliothek enthält die Homilien Gregors aus dem XIV. Jarhundert.[3])

Auf den Deckelinnenseiten sind Bruchstücke einer deutschen Brevier-Interlinearversion aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts aufgeklebt. Eine Untersuchung der Mundart dieses Denkmals ergab als Resultat, dass es dem niederalemannischen Sprachgebiete angehört.

Wenn wir annehmen, dass dieser Schlierbacher Codex, bezw. die erwähnten Bruchstücke, ursprünglicher Besitz waren und und nicht erst 1620 oder später aus Reun kamen, dann ist die Mundart der Interlinearversion ein Congruenzgrund für die weiteren Untersuchungsergebnisse.

Der Codex enthält u. a. nach dem Bruchstück einer Oration die Commemorationen s. Martini EC. und s. Margarethae VM.

Es ist wohl Martinus Trevirensis gemeint, dessen Fest am 19. Juli gefeiert wurde und Margaretha VM., deren Officium bei den Cisterciensern auf den 20. Juli fällt.[4])

Eine Durchsicht der Klosternecrologien der Diöcese Constanz ergibt, dass das Geschlecht der Gundelfinger besonders häufig im Necrolog des Benedictinerstiftes Zwiefalten aufscheint.[5])

Ferner ist im Necrologium des Benedictiner-Nonnenstiftes Urspring bei Blaubeuren (gegr. 1127) zum 27. März eine „Elisabeth a Gundelfingen, nata de Stein" eingetragen und unter der Rubrik

---

[1]) Xenia Bernardina, Vindobonae 1891, III., p. 397.

[2]) H. Oesterley, Historisch-geogr. Wörterbuch des deutschen Mittelalters. Gotha, 1883, p. 239. H. Rudolph, Geogr.-topograph.-statistisches Ortslexikon von Deutschland. Weimar, 1865, I., Sp. 1435 f.

[3]) Xenia Bernardina, II. 2, p. 485.

[4]) H. Grotefend, Handbuch der hist. Chronologie des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover, 1872, p. 112. — H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. I. Hannover, 1891, p. 118 f.

[5]) Monumenta Germ. necrol. I., p. 240—68.

„sine die“ noch folgende Mitglieder des Geschlechtes: Heinricus miles de Gundelfingen, Swiggerus miles de Gundelfingen. Der edl herr Schweicker von Gundelfingen et maiores eius habent die Lehenschaft zu Althaim an deren von Sulmitingen gütern. Die fraw von Griessenberg und ire tochter von Gundelfingen.[1])

Im Necrologium des Cistercienser-Nonnenstiftes Tännikon [2]) (Diöc. Constanz) steht zum 6. März eingetragen: „Anno 1407 ob. Johannes de Landenberg miles“ und dazu die Bemerkung: „In anno eius fiet commemoratio her Wolfs vom Stein und frouw Elsbethen von Gundolfingen, frouw Margarethen, des vorgenanten her Hanss von Landenberg wirtennen, vatters und muoter.“[3]) Wir haben es also wohl mit dem Geschlechte von Gundelfingen in Württemberg, Oberamt Münsingen a. d. Lauter zu thun und sind somit in der ehemaligen Diöcese Constanz.

Unter den getreuen Anhängern Herzog Albrechts erscheinen u. a. Eberhardus de Waldsee, Heinricus de Griessenberg, Hermannus de Landenberg.[4])

Aus einer Urkunde vom 28. Febr. 1368, welche sich in Abschrift im Schlierbacher Stiftsarchiv findet, erhellt, dass das Generalcapitel der Cistercienser vom 17. Sept. 1367 die Aebte Berthold von Salmannsweiler (Salem) und Colomann von Heiligenkreuz (N.-Oe.) beauftragte, das Nonnenstift Schlierbach zu visitieren und „si repererint, quod in eodem monasterio et de redditibus et possessionibus ipsi monasterio assignatis possint vivere et alia omnia onera incumbentia supportare“, es unter die Jurisdiction des Abtes von Gottesthal (Säusenstein, N.-Oe.) zu stellen, sowie in den Ordensverband aufzunehmen.[5]) Der Umstand, dass der Abt von Salem, der die Urkunde von seinem schwäbischen Kloster aus ausstellt, in der Angelegenheit nach der ganzen Fassung des Documentes, die Hauptrolle spielt, dass ferner gerade dieser Abt dem Kloster Schlierbach „perpetuo“ den Namen aula BMV. (Mariensaal) gibt, lässt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass die ersten Nonnen von Schlierbach aus einem dem Abte von Salem unterstellten Kloster kamen, somit des Filiationsverhältnisses wegen ebenfalls der Jurisdiction desselben unterstanden, bis das General-Capitel ihnen die Aebte von Säusenstein als patres immediati gab.

---

[1]) Ebenda, p. 216 f.

[2]) Auch Lichtenthal genannt, 1257 von den Herren von Bichlsee im Thurgau gegründet.

[3]) Mon. Germ. necrol. I., p. 528.

[4]) T. Neugart, Episcopatus Constantiensis etc. P. I., tom. II., Friburgi Brisg. 1862, p. 415.

[5]) Urkunden-Buch des Landes ob der Enns. VIII. Band, Wien 1883. CCCLXXII, p. 365—68.

Die Forschung nach dem Mutterkloster von Schlierbach würde sich demnach auf folgende Cistercienser-Nonnenklöster beschränken, welche der Jurisdictionsgewalt des Salemer Abtes unterstanden [1]) und sämmtlich in der Diöcese Constanz lagen:

Feldbach am Bodensee bei Steckborn, gegr. 1252.
Kalchrain unweit Frauenfeld im Thurgau, gegr. 1230.
Baindt bei Weingarten in Württemberg, gegr. 1227.
Gutenzell bei Ochsenhausen in Schwaben, gegr. 1240.
Heggbach (Heckenbach, Heppach) zwischen Biberach und Ochsenhausen, gegr. 1233.
Neydingen unweit Donaueschingen.
Rothmünster (Marienthal) bei Rottweil am Neckar, gegr. 1221.

Aus geographischen Gründen würde ich bei einer engeren Wahl unter diesen angeführten Klöstern Baindt, Gutenzell und Heppach am ehesten in Betracht ziehen, zumal Gutenzell zur Zeit der Blüte einen Stand von 200, Heppach von 120 Nonnen hatte.

Vielleicht entscheidet eine kommende Monographie über das Geschlecht der Wallseer für ein Kloster aus dem Terno-Vorschlage.

Johannes Nibling, Prior in Ebrach, und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1897, S. 598—608.)

Notizen über den bayerischen Erbfolgekrieg.

(tom. II. fol. 212r.)

Anno domini millesimo quingentesimo octavo illustris princeps dux Reni, sacri imperii elector, dapifer Philippus [2]), palatinus. debitum carnis et nature exolvit. Eodem quoque anno dux Albertus, Bavarie dux, [3]) in Monaco mortuus est. Qui duo principes isto anno maximum inter se habuerunt bellum. Habuit enim dux Albertus regem tunc Romanorum Maximilianum [4]) cum liga Suevica potentissime in auxilium, Nurenbergenses atque marchionem Fridericum de Brandeberg; [5]) palatinus quoque episcopum Herbipolensem [6]) et pene omnes nobiles Franconie, qui ei pro stipendio militaverunt. In hoc bello multe civitates fuerunt dirute, obsesse

---

[1]) Seb. Brunner, Ein Cistercienserbuch, Würzburg, p. 609 ff.

[2]) Philipp »der Aufrichtige« (1476—1508.)

[3]) Albrecht IV. Herzog von Ober- und Niederbayern (1467—1508).

[4]) Max I.

[5]) Friedrich d. Aeltere, 1486—1515.

[6]) Bischof Lorenz von Bibra (1495—1519).

et multa opida capta multa monasteria diversorum ordinum spoliata bonis, quasi innumerabiles ville in favillam redacte; et hoc in Bavaria et in palatinatu susperiori, quam inferiori circa Renum et Neccarum. Hoc tempore monasterium Waldsachsen[1]) sustinuit maximum incendium ab inimicis, in quo oratorium pro maiori parte et omnia loca conventualia officiis fuerunt concremata.

Fuit autem causa istius maxime contencionis mors ducis Jeorii in Landshudt, qui sine heredibus moriebatur. Reliquit autem filiam, quam palatinus Rupertus[2]) Philippi filius in Heydelperch, in matrimonium copulatam (?) ea intencione, quod deberet esse omnium bonorum heres; sed alter prevaluit et provinciam obtinuit dux Albertus de Monaco. Fuit ante tempus a progenitoribus ducis Jeorii[3]) maximus thesaurus in auro, in argento, frumento aliisque pertinentibus ad litem congregatus, in Burghausen[4]) positus, qui isto tempore totaliter lanceariis atque clientibus fuit expositus, sicque lite finita ambo principes fuerunt defuncti. Genuit Rupertus, filius palatini, cum filia ducis Jeorii duos filios, quorum unusquisque recepit ex benevolencia regis, divisoris provincie ducis Jeorii, annuatim duodecim mille florenos ex civitatibus circa Danubium prope Thunawberg.[5])

Iterum in lite Bavarica rex Romanorum Maximilianus dedit contra palatinum regni potestatem et auctoritatem principibus circa Renum illo tempore de Wirtenperg ac langravio de Hassia, ut, quecunque isto tempore litis in palatinatu obsederent caperentque civitates, opida, villas, monasteria, perpetuo apud eos manerent; unde langravius Hasso multa gravissima damna incendio fecit monasteria destruens. Mansuetus fuit princeps de Wirtenperg; sine incendio, pugnis primum obesedit ac in sui dominium recepit monasterium Mülprun, (quod monasterium octo diebus obsedit cum populosa turba et cum bombardis damna intulit), comitatum Meckmuel monasterium Schontal,[6]) Neustadt[7]) am Kocher, Weinspurg[8]) cum valle, castrum Lebensten.[9]) Nurembergenses tali forma per regem constituti obsederunt inprimis opidum Neumarck[10]) populosis castris magnam partem muri bombardis destruentes sed

---

[1]) Ehemalige Cistercienser-Abtei, nunmehr Markt im Bezirks-Amt Tirschenreut, O.-Pf.

[2]) Ruprecht (1481—1504).

[3]) Georg der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut 1455 (bezw. 1479) bis 1503.

[4]) Stadt Burghausen, Bezirks-Amt Altötting, Oberbayern.

[5]) Donauwörth.

[6]) Ehem. Cistercienserkloster im württ. Jagstkreise.

[7]) Jetzt Neuenstadt, Stadt im württ. Neckarkreise.

[8]) Weinsberg, Stadt in Württemberg.

[9]) Schloss Löwenstein, Oberamt Weinsberg, Württemberg.

[10]) In bayr. Regierungsbezirk Oberpfalz.

confusi recesserunt. Opida videlicet Lauff,[1]) Herspruck,[2]) Alltdorff.[3]) Velden,[4]) ac tria castra palatini per vim virtute belli suscipientes, hodie possident, putantes in perpetuum possidere. Sed anno domini 1522 in dieta Norimberge mutatum est. Eodem tempore dux Albertus de Monaco promisit et dedit Friderico marchioni centum milia florenos, ut eum in tali lite iuvaret; quod et fecit. Sed ex his non habuit lucrum, quod in suis ab his, qui palatinum iuvabant, magnum damnum fuit passus; tunc clamor vetularum ivit ad auram: „We heudt, we, das Peyerlandt will untterghe."

Notizen über den Bauernaufstand 1514.
(tom. III. fol. 172r.)

Nota: Hoc anno domini millesimo quingentesimo quarto decimo subditi terre Suevorum se domino proprio, videlicet duci Wirtenbergensi, a sua obediencia eximerunt, rebelles domino contradixerunt facientes sibi ducem, quem vocabant „den armen Cunzen," qui inceptor fuit istius rebellionis; et numerus talium rebellisancium fuit octo milia hominum, qui duas civitates ducis Wirtenbergensis pro tuicione receperunt videlicet Schorendorff[5]) et Leonpurg,[6]) in quibus copiam vini et frumenti iuvenerunt.

Notiz über den Fall von Rhodus.
(tom IV. fol. 8r.)

Anno domini 1523.

Nobilissima arx Cristianorum Rodas per spurcum atrocem crucis Christi inimicum Thurcum fuit ab eodem obsessa et obtenta et expugnata tercio Januarii. Cum enim Rodiani fideles in obsessa civitate ipsam civitatem tutati aliquid diu fuissent, animadvertentes locum in potestate hostium esse, et, cum pulvis tormentarius deficeret, cum nulla spes auxilii amplius adesset, salutares condiciones ab hoste oblatas acceperunt pactas, urbem dederunt et, quecunque voluerunt Christiani preter arma, licuit eis et fuit admissum asportare, et princeps Rode dotatus fuit a Solemanno principali veste, qui quidem princeps Rode Januarii tercio a Rohdo profectus est cum multis comitantibus.

Notiz über den Schmalkaldischen Bund.
(tom. IV. fol. 209r.)

Neue zeyttung. Der Evangelischenn pündtnüss ist auff zehenn jar erstreckt unnd werdenn Augspurg, Hamburg, Franckfurtt

---

1) Stadt im Bezirks-Amt Hersbruck M.-Fr.
2) Desgleichen.
3) Stadt im Bezirks-Amt Nürnberg, M.-Fr.
4) Stadt im Bezirk-Amt Hersbruck, M.-Fr.
5) Stadt im württ. Jagstkreise.
6) Jetzt Leonberg, Stadt im württ. Neckarkreise.

unnd andere stett angenumen sampt etlichen furstenn unnd seindt auff dissem tag gewesen des künigs vonn Engellandtt bottschafft, ein bischoff mit vierzick pferden, hatt begertt in die evangelische meynung zu kumen, unnd ime etliche gelerte zu zuschicken, im sein kirchenn zu reformirenn. So ist der her vonn Longii von wegenn des künigs von Frankenreych auch doeselbst gewesen, hatt sich mit denn gelerten daselbs unterredt unnd angezeygt, wie frei der künig sich mit denn unsern im glauben vergleygt. In summa ist die sach daehin gericht, das er mit unss in den articuln justificacion de operibus, de sacra eucharistia, de communione sub utraque specie, de coniugio sacerdotum, de abolendis missis privatis, de intercessione sanctorum, wie wol er etwas, so vill die pfaffenehe belangtt, mit uns nit geyntzlich, stimpt. Derhalbenn so begegnet er im gleychen etlich gelertten zu zuschicken und sich ferner in der sach zu berichtenn oder wue das von uns beschwerlich, so wol er die seinen zu uns abfertigenn. Sunderlich werden sich beyde kunig mit uns vergleychen, so vil das concilium belangtt, quod illud sit cuique liberum et in loco omnibus tutissimo, et in quo papa et episcopi non sint iudices, sed pars, quia uterque asserit papatum non esse iure divino. Item des künigs von Dennmarchs bottschafft ist auch hie gewesen unnd des künig halber angesucht und gehandelt. Darzu so ist ein bott mit brieffenn vonn kayserlicher mayestät komen; was der selbig bringt, ist noch nit offenbar. Die engellische bottschafft zeugtt gegen Wittenberg, wil sich mit Luthero et Philippo conferiren, unnd etlich wochenn doeselbst verharren. Datum Schmalckall' S. Joannis Evangeliste, anno etc. 36.

(tom. II. fol. 191r.)

De Rege Romanorum Maximiliano.[1])

Maximilianus, Austrie et Burgundie dux, filius imperatoris Friderici tercii, vivente adhuc patre anno salutis 1486 in Franckfordia communi voto omnium electorum rex Romanorum declaratus, vir summa virtute decoratus, corpore agili, rei militaris sciencia insignitus, virtuteque nemini cedens, hic coronari in cesarem distulit ab anno electionis sue usque in 21 annos videlicet usque ad annum domini 1507; isto anno congregata ex principibus maxima hominum multitudine (ut ferunt) 30 milia hominum Ytaliam versus veniens Romam petiturus suscepturus coronam. Cum autem tanta hominum copia usque Tridentum, vulgariter Drindt, pervenisset, Venetenses maximo conatu atque hominum copia et armis restitere atque ipsum in incepto opere

---

[1]) Max I.

inpedivere. Super cuius proposito, quo armis et potencia rex veniendi Romam decreverat, Julius papa secundus arma disuadens et ad pacificum ingressum persuadens ut ad se veniat subsequentem epistolam Maximiliano prefato regi misit.

Historische Notiz.
(tom. II. fol. 193.)

Nota: Julius papa secundus per Cardinalem Tusculanum sancte crucis legatum a latere, misit prefato regi Maximiliano privilegium, ut se imperatorem nominet, immo scribit regi in prefata epistola, „Cum sancta Romana ecclesia in precibus et oracionibus (scilicet solemnibus die parascheves) te Imperatorem appellet“ videlicet dicendo: „Oremus dilectissimi pro Imperatore nostro“ etc.

Kloster Schönau betr. Notiz.
(tom. II. fol. 237 r.)

Anno domini 1509 mense Junii dominus episcopus Herbipolensis Laurentius, dictus de Bibra,[1]) cum domino abbate Eberacensi navigio ad monasterium Schonau monialium descendit et ex certis causis racionalibus supra abbatissimam (sic!) in temporalibus administracionibus prepositum fratrem Michahelem Groe instituerunt. Ad quem frater Johannes Nibling prior subsequentem epistolam scripsit etc.

Historische Notiz.
(tom. III. fol. 72 r.)

Anno domini millesimo quingentesimo duodecimo, 21. mensis Februarii, que erat sabathina dies ante dominicam „Estomichi“ Romanorum, rex Maximilianus venit ad civitatem Herbipolensem mansitque ibidem duos dies carnispriviales letus cum domino episcopo Herbipolensi Laurencio; de hinc die cinerum castra usque Carelstat movit, postea in omnem terram. Eius summa delectacio est et semper fuit, quamvis non sine suo parvo damno multas terras invisere et multa hospicia desedare: quod thrahit sua quemque voluptas, hunc ad celum, alterum ad infernum.

Notiz über einen zum Lutherthum übergegangenen Karthäuser.
(tom. III. fol. 240.)

Probato devotoque religionis Carthusiane strictissimo fratri Melchior in Ylmach, bonorum morum rore ornatissimo, sibi se altero amico et fratri!

[1]) Regierte 1495—1519.

(Anrede in einem an denselben gerichteten Briefe.)

Iste Chartusianus depost anno domini 1523 ab ordine appostatavit et ad inductionem heretice persuasionis Lutheri duxit publice in uxorem quandam virginem in Kizzingen.

Notiz über einen Apostaten.

(tom. II. fol. 228 r.)

Iste Fridericus, priusquam fuit assumptus ad ordinem, in primis annis religiose se habuit usque ad sacerdocium; depost ex falsissima doctrina ipsius perversus lutheranus provocatus de prima apostasia ad monasterium veniens captus in opido Schwabach [1]) in habitu seculari denuo appostatavit, anno domini 1523, oriundus de opido.

Astrologisches.

(tom. III. fol. 89 r.)

Prognosticon horribile supra modum astronomi Luce magni regis Persarum philosophi et medici.

„Universis, ad quos presentes pervenerint, magister Lucas, maximus philosophorum et omnes sibi concordantes philosophi. Noveritis, quod anno domini 1512 mense Septembri sole existente in libra conveniunt omnes planete insimul cum sole et cauda draconis. Insignum eius fiet mirabile diluvium per Saturnum, crescentque mirabilia magna: ultra solitum erit ventorum tanta conflacio, quod conflabunt omnes insimul venti et obscurabunt totum aërem; sonos dabunt horribiles, corpora hominum dissipantes et edificia subvertentes; preter hec omnia erit ecclipsis solis et lune a tercia usque ad undecimam ante meridiem ignei coloris sive viridi: quod significat mirabilia magna, que hominibus et videre et audire sufficit. Preterea erunt pericula multa et occasiones in diversis partibus, terreque motus universalis; mortalitates quoque gencium erunt divisiones regnorum. Itaque post flatum ipsorum ventorum et diluvium pauci homines remanebunt viventes, habebunt maximas divicias. Orientur dubitaciones inter Sarracenos et reliquent patriam suam ac unientur Cristianis et efficientur Cristiani in redemptionem animarum suarum. Hec revelate ignorantibus providentibus vobis, ubi habitabitis, dum venti dominabuntur et flabunt mense, quo supra, quia vix invenietis habitaciones securas. Parate igitur cavernulas moncium et sumatis vobiscum instrumenta seu necessaria per triginta dies, ex quibus vivetis; et in his concordant omnes philosophi Grecie et Arabie.“

Contra illum scripsit quidam astronomus Bambergensis, dictus Johannes Schöner,[2]) anno domini 1512, mense Augusto. In

---

[1]) Schwabach, unmittelbare Stadt in Mittelfranken.

[2]) Ueber ihn s. »Allg. deutsche Biographie.« Bd. XXXII. S. 295 ff.

Septembri prefati anni domini sol est in libra, luna est in libra, Saturnus in scorpione, Jupiter in piscibus, Mars in capricorno, Venus in libra, Mercurius in libra, caput draconis in libra, cauda draconis in ariete, item neque sol neque luna hoc anno videlicet 1512 pacietur eclipsim apud nos, quare concludo, hoc prognosticon carere fundamento et falsissimum esse.

Item supperiores tres planete, videlicit Saturnus, Juppiter, Mars non sunt in libra, qui secundum dicta philosophorum magnas faciunt mutaciones in mundo, si in una et eodem signo essent, sed quod hoc mense pretacto erant in diversis.

An autem predictus astronomus in suo prefato prognosticon verum aut falsum predixerit ex sequentibus manifeste demonstratur: et quales ex nugis suis in populo timores suscitaverit, quod omnes dies mensis Septembris in qualitatibus eorum diligentissime sunt notati.

Sunt astronomi, et illorum pene infinitus est numerus, quorum finis principaliter internus solum fraus est et deceptio apparensque sciencia: non recte aperuit se ex iudiciis astronomie judicantes, qui non nunquam veluti ex visione prophetica, animose menciendo, futuros eventus temporis prognosticare ac evenire infallibiliter et necessario affirmant; quorum igitur iudicia persepe falsa in obprobium astronomie perceptibiliter conprobantur evenire, quod longe aliter, quam prognosticatur celi revolucio et illarum rerum disposicio, que celo subiciuntur, eveniunt. Nam sepe aëris severitas apparet, ubi diluvia ventura praedicant, nix; grando, ubi solis ponebant splendere fulgorem; tenebre, dum stellarum claritatem promittunt. Ex talibus indoctis, inexpertis astronomis frivole loquentibus merito reprehendendum confitendumque liquido patet, esse parvi; est prefatus magister Lucas, qui se vituperose maximum philosophum et potentissimi regis Persarum astronomum non est veritus nominare: qui quanto nugegerulus censendus sit, ex infra scriptis patebit. Is, qui arslabium indiligenter perspiciens: formidolosa evenire in mense Septembri anno domini 1512 predicens, recte est mentitus in caput suum: cum omnibus eciam Grecie philosophis et astronomis secum in suis iugiter concordantibus. Nam per dei graciam multo clemencius, benignius nobis accidit et melius. Nam primo contra Cathonis preceptum (in prefatis suis scriptis) non puduit se nominare maximum (in super flativo) philosophum; secundo iuxta scientificos astronomos maxime Johannem de Monte Regio[1]) non omnes planete in unum convenerunt signum in mense Septembri quorum conjunctio non minus

---

[1]) Johannes Müller von Königsberg der berühmte Forscher, geb. 6. Juni 1436, gest. 6. Juli 1476 zu Rom; s. über ihn »Allg. deutsche Biographie« Bd. XXII. S. 564 ff.

maximam commovet turbaciones mutationes in mundo, nec diluvium fuit neque necessarie pluvie habundancia per totam mensem prenominatum ymmo magna fuit aquarum savicia, neque molendinarii in molendinis riparum: parvorumque rivorum molere poterant, sed dumtaxat, que ad aquas navales constructa fuerant et hoc solum propter aque carenciam: cum tamen mendax iste magister Lucas propter planetarum omnium coniunctorum mirabile predixit diluvium futurum mense et anno predictis, nec ventorum miranda conflacio fuit, nec aëris obscuracio: non auditus fuit murmur et resonancia nubium, ex quo corpora hominum fuissent dissipata, nec aliquod edificium (nisi antiquitate collapsum) ex vi ac violencia ventorum fuit dirutum. De eclipsi universalis solis recte eciam mentitus est: cum nec vestigium ipsius apparuit, nec tantum tempori perdurare potest sic ipse mendaciter ponit durare ab hora tercia usque ad undecimam: cum iuxta omnes astronomos in impossibile est eclipsim solis supra tres horas durare et hoc intelligendum est de eclipsi naturali, sed quod remota causa removetur effectus, cum autem ipse mendax Lucas dixerit vim ventorum et diluvium causam futurorum esse eventuum, ut nil talium apparuit ergo nec fuit terre motus universalis; neque supra consuetum mortalitas gencium. An autem inter Sarracenos ceterasque barbaras naciones dubitaciones secundum prefatum prognosticon fiant, notum est ipsis; laudabile cum esset, quod ad fidem Cristianam venirent et unirentur cristianis in redemptionem animarum eorum. Item demandavit predictus nugegerulus magister Lucas, fictus astronius, (sic!) in suo falso iudicio prefato omnibus legentibus eius nugas revelare ignorantibus, quod nullo modo neque oportunum fuit aut necessarium, cum totum eiusdem prognosticon fuit antea ab expertis astronomis reprobatum reiectumque, tamquam aliud, quod vero caret fundamento in astronomia. Neque fuit necesse iuxta eius falsam estimacionem provideri de habitacionibus in montibus in cavernulis, cum vix tute invenirentur loca super terram: eo tempore et mense, quo supra dum terre motus unversalis fieret et ventorum nimis flatus audirentur, quod crucis signa in sole et luna et stellis et absque dubio, si talia taliter, ut prefertur, evenissent, certissima signa apparuissent, quod non est factum; ergo concluditur, quod totum prognosticon ex veris visis longe aliter (quam nuper Lucas predixit) eventibus, qui per mensem September anno domini 1512 evenerint, apparuerunt, fuit et falsum est, conprobatum.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Die Fabel von St. Maurus Anwesenheit in Gallien; nebst einer St. Placidus Digression.

Von X. Y. Z.

Die Sendung des hl. Maurus nach Gallien ist schon in früheren Zeiten, allerdings mangelhaft, discutiert worden. Man prüfte z. B. entweder nicht hinlänglich die Urkunden, oder es drängten sich, in der Congregation vom hl. Maurus, moralische Schwierigkeiten der Kritik in den Weg. In unsern Tagen wurde die Frage wieder zur Verhandlung gebracht, vornehmlich durch Malnory's Doctorarbeit: „Quid Luxovienses monachi discipuli sancti Columbani ad regulam monasteriorum atque ad communem Ecclesiae profectum contulerint. Parisiis 1894." Malnory's Untersuchungen sind in der Gelehrtenwelt günstig aufgenommen worden. Es sei nur erinnert an die „Analecta Bollandiana" XV, 354–356, an die „Revue bénédictine" 1895, 325—327, ganz besonders an Giry in der „Bibliothèque de l'Ecole des chartes" 1896, S. 149—152. Dagegen trat als Bekämpfer Malnory's auf P. Beda Plaine in den „Studien und Mittheilungen" sowie in einem fast gleichlautenden Artikel der „Revue historique de l'Ouest", XII (1894), Notices, p. 126–151. Gegen ihn wenden sich, mit aller Entschiedenheit warnend, die Bollandisten in den „Analecta Bollandiana" XVI, IV, 523–524.

1. Die Vita S. Mauri des Pseudo-Faustus ist voll von Anachronismen, während Abt Odo von Glanfueil vorgibt, nur die Stilisierung überarbeitet zu haben. Competente Kritiker sind einmüthig über diese Anachronismen. Es heisst über die Vita bei Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I⁶ 300: „Des Abtes Odo von Glanfueil Geschichte der Uebertragung des hl. Maurus von St. Maur sur Loire nach St. Maur des Fossés bei Paris, 868, mag wohl etwas, doch nicht viel mehr Glauben verdienen, als desselben Odo angeblich nach einem gleichzeitigen Werk des Faustus erneuertes Leben des hl. Maurus. Dasselbe wurde schon von Papebroch aufgegeben, doch noch häufig benutzt; s. P. Roth, Gesch. des Beneficialwesens S. 438; Bonnell, Die Anfänge, S. 200; Zeumer, Neues Arch. XI, 316." II⁶ 492: „Ein Leben des hl. Benedict und seiner Schüler behauptete der Abt Odo von Glanfueil 863 erworben zu haben, geschrieben von Faustus, dem Schüler des hl. Maurus, welcher als der Stifter von Glanfueil verehrt wurde. Danach will er das Leben des hl. Maurus bearbeitet haben, dessen Unglaubwürdigeit schon von Papebroch erwiesen wurde. Trotzdem ist dieses vorgebliche Leben des hl. Maurus von Faustus noch häufig benutzt worden. Auf italienischem Schauplatz knüpfte Petrus Diaconus seine Fälschungen an den Namen eines andern Schülers des

hl. Benedict, Placidus." Ueber den hl. Placidus schreibt Wattenbach II⁶ 236—237: „Eine Reihe abgeschmackter Briefe und Urkunden fand bei Petrus Diaconus theils ihren Platz im Registrum, theils in einem andern Werke über den hl. Placidus, Benedicts Schüler. Denn dieser musste sich ganz besonders zum Träger des Fabelgebäudes hergeben in einer Legende, die Petrus dem Gordian, einem Genossen des Placidus unterschob und aus dem Griechischen übersetzt haben wollte, wahrscheinlich aber selbst erfunden hat." [1])

Doch zurück zur St. Maurusgeschichte! Duchesne sagt in der Schrift „Les anciens Catalogues épiscopaux de la province de Tours", Paris 1890, S. 51, Anmerkung 1: „Le pseudo-Fauste (Odon de Glanfueil; Mabillon, Acta SS. O. S. B., I. p. 289), à qui nous devons une histoire complètement fabuleuse de s. Maur, le célèbre disciple de s. Benoît.... Ce n'est pas le seul accroc que ce faussaire ait fait aux listes épiscopales de la région."

2. Odo hat das Leben des hl. Severin von Agaunum abgeschrieben, ein Werk, das einem Faustus zugeschrieben ward, selbst aber ein apokryphes Fabrikat des 9. Jahrhunderts ist. Vgl. Krusch in Mélanges Jul. Havet. Paris 1895, p. 44.

3. Die Diplome von S. Maur des Fossés sind interpoliert worden, wie Malnory bewiesen hat; es ist denselben also ähnlich ergangen wie auch nach Tosti den St. Placidus-Documenten. Dabei beachte man das sonderliche Phänomen, das selbst die Vertheidiger der „Tradition" die Interpolation zugeben, ausser wo sie ihren Lieblingsideen entgegensteht.

Die Bollandisten schreiben, Anal. XVI, IV, 523—524 u. A.: Die Zurückweisung von St. Maurus' Gallienfahrt stelle nicht die Ehre eines Ordens in Frage, diejenigen stellten dieselbe vielmehr bloss, welche hartnäckig unhaltbare Thesen vertheidigten, dass auch andere Leute die Wahrheit wollten und nur die Frage sei, wo dieselbe liege.

Es ist demnach wünschenswert, dass das Benedictinerthum das Ergebnis redlicher, berechtigter und nothwendiger Kritik annimmt, oder dass man Gegenbeweise antritt. Mit künstlicher, mehr oder minder frommer Entrüstung ist niemand gedient und, wie weiter ohne irgend welche persönliche Meinungsbefehdung gesagt sei, man muss sich ebenso vor ordensgeschichtlichen, namentlich eigensinnigen, Liebhabereien hüten, wie vor ascetischen Uebertreibungen u. s. w. Eine gesunde

[1]) In der That, wer sich nur ein wenig mit den Heiligen am 5. October kritisch beschäftigt, muss über das St. Placidus-Martyr-Officium unheilbar stutzig werden. Augenscheinlich wurde die Geschichte eines frühchristlichen Sicilianers Placidus mit gallischen Martyrer-Acten um den Cassinesen ausgesponnen.



Kritik hätte bekanntlich sogar und besonders höhere Kreise in letzten Zeiten vor Schwindel bewahren können. Eine Unwahrheit erlangt nicht Bürgerrecht durch längeres Festsitzen neben gutmüthigen Nachbarn. Man befleissige sich streng der Wahrheit, wo das Wohl der Religion es erfordert, müsste auch Jahrhunderte altes festgerranntes Wesen darüber in Trümmer verkrachen! „Die Wahrheit wird euch frei machen." Wahrlich, mit Vielem wäre noch aufzuräumen, dabei Anderem zu seinem Recht zu verhelfen!

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der P. T. H. H.: Dr. Bruno Albers (O. S. B. Monte Cassino.), Remaclus Förster (O. S. B. Maredsous), Tescelin Halusa (O. Cist. Heiligenkreuz), Rupert Jud (O. S. B. München), Florian Kinnast (O. S. B. Admont), Laurenz Wagner (O. S. B. Martinsberg.) etc., aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXIII. (73.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1897, S. 670—684.)

Adalbert, S. (O. S. B.), s. Heger. — **Adlhoch**, Dr. Beda (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: Die Neuausgabe d. Werke d. hl. Franz v. Sales. Bd. 7 („Studien" XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Aebischer**, P. Hieronymus (O. S. B. Einsiedeln): Winke für religiöse Vorträge in Männervereinen. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 8. Bd. 1 H. 1898.) — **Albanes**, (abbé J. H.): Actes anciens et documents concernant le bienheureux Urbain V. (O. S. B.) pape, sa famille, sa personne,

---

*) Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns diese Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen**, was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

son pontificat, ses miracles et son culte. (Paris, 1898. Picard, 8°. 488 S.) — **Albers**, Dr. Bruno (O. S. B. Montecassino): 1. Die Consuetudines Farfenses und Cod. lat. Vat. 6808 [I.] („Studien" Jahrg. XVIII. H. 4. 1897.) — 2. Erlässe und Bestimmungen der römischen Congregation. (Linzer „theol.-prakt. Quart.-Schrift" H. 1. 1898.) — 3. Lit. Ref. über: a) P. Bernh. Schmid (O. S. B.), Armand Jean le Bouthillier de Rancé. („Literarische Rundschau" Nr. 1. 1898.); — b) Seraphicae Legislationis textus originales. Ex typ. Coll. S. Bonav. 1897. (Ibid. 1897. Nr. 12). — **Aldersbach** (olim mon. O. Cist.). Notiz über des Abtes Wolfgang Chronik. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 1897. XVIII. 603.) — **Almond**, J. C. (O. S. B. Ampleforth, England): Some Early Illustrated Printed Books. („The Ampleforth Journal", Dec. 1897.) — **Alpirsbach** (olim mon. O. S B.), s. Barth. — **Antonius**, P. (O. S. B.): 1. Brieflein an die Leser des Heidenkind. („Das Heidenkind" Nr. 2. 1898.) — 2. Wer Gott sucht, findet ihn. („Missionsblätter" Nr. 12. 1897.) — **Appolinaire**, R. P.: Prières de sainte Gertrude et de sainte Mechtilde. (Paris, P. Lethielleux. 32°.) — **Archives** du diocèse de Chartres. Cartulaire de Saint-Denis de Nogent-le Rotrou (olim mon.?) [1031—1789] (Vannes 1898. V. Lafolye, 8°. CXXIV+347 S.) — **Arezzo**, Guido v.: Life of Blessed Guy of Arezzo [Ord. Camald. O S. B.] („The Spicilegium Benedictinum" H. 1.—4. 1896 u. 5. 6. 1897.) — **Arezzo** P. M.: Life of Blessed Maldolo of Arezzo [Eremita Camald.]. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 7. 1897.) — **Augustin**, S. (O. S. B.): 1. Le centenaire de saint Augustin de Cantorbéry. („Les Études Religieuses et Historiques" 20. Oct. 1897.) — 2. A . . . . of Canterbury, and his Companions. From the French of Father Brou, S. J. Art and Book Company, London and Leamington. Lit. Notiz („The Ampleforth Journal" Dec. 1897.) — 3. s. Didio.

Bacchini, Correspondence of D. Benedetto Bacchini [O. S. B.]. („Spicilegium Benedictinum" H. 2—4. 1896 u. 5—8 1897.) — **Bach, Max**: 1. Stift Komburg (olim O. S. B.) bei Hall. Mit Illustrationen. („Schwabenland," ill. Halbmonatsschrift hrsg. in Stuttgart, Nr. 18. 1897.). — 2. Studien aus dem Kloster Hirsau. Forts. („Aus dem Schwarzwald" Nr. 12. 1897.). — **Bachofen, Augustin** (O. S. B. Conception Missouri, Amerika) der Mons Aventinus zu Rom und die Ben. Klöster auf demselben [I.] („Studien" XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Bagno**, Life of Blessed Agnes da Bagno [O. Camaldoli]. („The Spicilegium Benedictinum" H. 4. 1896.) — **Baltus**, D. Urbain (O. S. B. Maredsous): Dieu d'après Hugues de St. Victor I. („Revue Bénédictine" H. 3. 1898.) — **Barth**, Gustav: Geschichte des ehemaligen Benedictinerklosters Alpirsbach. Mit Abbildungen („Schwabenland" Nr. 1 u. 2. 1898.) — **Bauer**, B.: Das Frauenkloster Lichtenthal. Lit. Ref. (1. „Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 59. S. 495. 1897. — 2. „Lit. Rundschau" 1897. S. 311.) — **Beaucourt**, de H. S. J.: Sainte Scholastique, Patronne di Mans. Mit Illustr. („La France Illustrée" Nr. 1211 v. 12. Febr. 1898.) — **Benedict**, S.: 1. Die Oblaten des heiligen B . . . . . („Paradieses-Früchte" 1., 2. u. 3. H. 1898.) — 2. Oblaten-Verein des hl. Benedict. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2. Jahrg. 1. H. 1898.) — 3. St. and Early Monachism. („Mt. Angel-Banner" H. 5. 1898.) — 4. St. Benedict and Scholastica. Mit Illustr. (Ibid.) — **Benedictines**. 1. The English B . . . . . by the Right Rev. the Bishop of Newport. („The Ampleforth Journal" Dec. 1897.) — 2. . . . . in Iceland. List of Abbots of Thingeyrar. („The Downside Review" Dec. 1897.) — 3. The Spanish B . . . . (Ibid.) — **Benedictinerin**, Von einer: Geist des hl. Benedict. Fasten-Betrachtungen für Ordensleute. (Baltimore, Md. Kreuzer Bros. 1898. 315 S. 50 cts.) — **Benedictus**, St.: 1. (Gedicht.) Nach dem Englischen des hochw. f. W. Faber, Oratorianers. („Paradieses-Früchte" H. 3. 1898.) — 2. Beuroner Kunstschule. (Kunstbeilage zu „D. kath. Welt", 1898, H. 6). — **Benoît**, S.: 1. S. Benoît, son action religieuse et sociale, par Dom Louis Tosti (O. S. B. Montecassino) traduit de l'italien par le Chanoine Labis. Un volume petit in 4° de 305 p. Edition de luxe, sur beau papier, illustrée de 50 magnifiques gravures et

2 superbes chromolithographies 6 et 8 fr. (Société Saint-Augustin, Desclee, Brouwer et Cie. Bruges). — 2. Poëme de Saint Benoit, Patriarche des Moines d'Occident, d'après les Dialogues de St. Grégoire le Grand, par une Bénédictine du Saint-Sacrament. 1 vol. in 12⁰ de 194 p. (Ibid.) — 3. Prière a saint Benoît, avec image 4 p. (Ibid.) — 4. La medaille de Saint Benoît petit brochure. (Ibid.) — **Benziger**, P. Augustin (O. S. B. M. Einsiedeln): 1. Maria, Schützerin. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2. Jahrg. 2. H. 1898.) — 2. Das Kind. (Ibid.) — **Berlière**, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Quelques correspondants de Dom Calmet I. D. Pierre Le Court. („Revue Bénédictine" Nr. 1 u. 2. 1898.) — 2. Lit. Ref. über: É. Perrin, L'Évangile et le temps présent. (Ibid. H. 1. 1898). — 3. Melanges: I. L'élection de l'abbé Chrétien de St. Trond; II. Bref d'Eugène IV. à l'abbé de St. Laurent de Liége (1444); III. Visite de l'abbaye de St. Avold (1483); IV. Deux textes relátifs à l'abbaye d'Egmond 1484—1486); V. Le cardinal Pole et l'abbaye de St. Trond. (Ibid. H. 3. 1898). — 4. Quelques correspondants de Dom Calmet. II: D. Bernard Cattaral, F. G. Cartiau, Ch. Mahieux, D. Pierre Sabatier. (Ibid. H. 2 1898.) — 5. Monasticon belge. (Bruges, Desclée et Brouwer 1890—97. 8⁰. VIII + 575.) Lit. Ref. („Bibliothèque de l'école des Chartes", Juli u. August 1897.) — 6. Lit. Ref. über: R. Röhricht, Geschichte des Königreichs Jerusalem. [Innsbruck, Wagner 1898. 8⁰. XXVIII+1105 S.] („Revue Bénédictine" H. 2. 1898.) — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. P. Peters, Die Schädelstätte oder Golgatha. — 2. Joh. Weissbrodt, Fastenpredigten. („Oest. Literaturbl." VII. Jahrg. H. 3. 1898.) — 3. Jos. Niglutsch, Brevis Explicatio Psalmorum. (Ibid. VI. Jahrg. H. 24. 1897.) — **Besse**, Dom. J. M. (O. S. B. Ligugé): Lit. Ref. über: L. Jerome, Collectes à travers l'Europe pour les prêtres français départés en Suisse pendant la Revolution [1794—1797]. („Studien" XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Bezzoli**, Blessed Justina Francucci Bezzoli of Arezzo. O. S. B. („The Spicilegium Benedictinum" H. 1 u. 2. 1896) — **Bitschnau**, P. Otto (O. S. B. M. Einsiedeln): 1. Glückseliges neues Jahr. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. Jahrg. H. 1. 1898.) — 2. Christliche Standesunterweisungen, beleuchtet durch heilige Vorbilder. (4⁰. 72 Bg. illustriert. Mit 18 Kunstbeilagen in xylograph. Farbendruck nach Orig.-Aquarellen v. G. Locher, Ad. Walker u. H. Abel. Erscheint in 18 Lieferungen. — Stuttgart, Süddeutsche Verlagshandl.) — **Blunt**, John Henry. Tewkesbury Abbey (olim O. S. B.) and its Associations. (2end ed. Cr. 8⁰. p. 142. Simpkin 1897.) — **Brennan**, Rev. Richard: Illustrated Life of the Blessed Virgin. by Rev. P. Rohner O. S. B. Adapted by . . (New-York, Benziger Brothers, 1898.) — **Bordes**, Ch.: Un lutrin (Chorpult) grégorien. („Revue du chant Grégorien" 25. Oct. 1897.) — **Borkowsky**, E.: Geschichte der Stadt Naumburg a/d. Saale. [Stuttgart, Hobbing 1897.] (Für das ehem. Kloster S Georg bei Naumburg). — **Bouillet**: Le Mont Saint-Michel. [olim mon. O. S. B.] („Notes d'Art et d'Archéologie" Juli 1897.) — **Buchta**, Placidus (O. S. B Raigern): Život dle náboženství. (Olmütz R. Promberger 1898.) Lit. Ref. („Časopis katol. duchovenstva" H. 2. 1898.) — **Burge**, P. (O. S. B. Ampleforth): 1. Shall we sing the Gregorian chant with Rhytm. („The Ampleforth Journ." Dec. 1897.) — 2. Scripture manuals for Catholic schools. Edited by Rev. Sydney F. Smith. Arts of the Apostles, chapters I—XII with supplement containing chapters XIII—XVI. By the very Bev. P. A. Burge O. S. B. (London, Burns & Oates Map. VIII+123 +40 pp. cr. 8⁰.) Lit. Notiz („The Ampleforth-Journal" Dec. 1897.) — **Butcher**, E. L.: The Story of the Church of Egypt. (Londres 1897. Smith, Elder 8⁰.) - **Butler**, E. Cuthbert (O. S. B. Downside): The New Departure in Catholic Secondary Education. („The Downside Review" Dec. 1897.)

C. A.: Dom Louis Tosti. („Revue Bénédictine" H. 2. 1898.) — **Cabrol**, Dom Fernand (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: 1. Fr. Gasquet & E. Bishop. Edward VI and the Book of common Prayer. — 2. H. J. Frasey, Ancient

english holy week ceremonial. („Le Mois Bibliographique“ Nr. 12. 1897.) — **Cahannes**, Johann: Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg. [II.] („Studien“ XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Calcar**, v. P. Benedict: Gebetbuch der heil. Gertrudis und Mechtildis. 2. wohlf. Ausgabe. Lit. Ref. („Lit. Handweiser“ 36. Jahrg. Nr. 18. 1897.) — **Camenz** [olim mon. O. Cist.] („Reichspost“ Nr. 250. 1897. S. 9.) — **Camm**, Dom Bede (O. S. B.): A Benedictine Martyr in England, being the Life and Times of the Venerable Servant of God, Dom John Roberts, O. S. B. (London, Bliss, Sands and Co. 1897. 317 S.) Lit. Notiz. (1. „Ampleforth-Journal“ Dec. 1897. — 2. „The Month“ Januar 1898. — 3. „Liter. Handweiser“ Nr. 677 u. 678. 1897.) — **Caspers**, P. Severin (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Dr. L. Kellner, Zur Pädagogik der Schule und des Hauses. Aphorismen. („Pastor Bonus“ 10. Jahrg. 2. H. 1898.) — **Catalogue** of Martyrs in Englande for profession of the Catholique Faith, since the yeare of our Lord, 1535, being the 27. of King Henrie the viii: unto this yeare 1608, the 6. of King James. („The Downside Review“ Dec. 1897.) — **Cau-Durban**, C.: Abbaye du Mas-d'Azil (olim mon.?) Monographie et Cartulaire [817—1774]. (Foix, 1897. imp. Vve Pomiès, 8⁰. 210.) — **Chalubert**, G.: Un prieuré de Fontevrault (olim O. S. B.) au XIXe. siècle. Sainte-Marie de Fontevrault de Chemillé [1805—1897] (Angers 1897. Gastineau. 16⁰. 330 S. u. 1 pl.) — **Cholevius**. E.: Der Einfluss Roms auf die Amtsführung des Bonifatius (O. S. B.). Programm d. städt. Mädchenschule in Königsberg. Lit Ref. („Mittheilungen a. d. hist. Literatur“, herausgeg. v. d. histor. Gesellschaft in Berlin. XXVI. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Cistercienser-Klosterruinen** in Norddeutschland, Wanderungen durch dieselben. („Cist.-Chronik“ 10. Jahrg. Nr. 107, 108, 109. 1898.) — **Cistercienserorden**, Statistisches über den C. ... („Cist.-Chronik“ Nr. 109. 1898.) — **Cistercienser-Ordensjubiläum**, s. Widmayer. — **Citeaux**. 1. Gründung der Abtei (O. Cist.) C.... („Cist.-Chronik“ 10. Jahrg. H. 1. 2. 3. 1898.) — 2. s. Tetzel. — **Clairvaux** (O. Cist). Diplômes danois des archives de Clairvaux [de anno 1230]. („Bibliothèque de l'ecole des chartes.“ 1896. T. 57. S. 267.) — **Clauss**, J. M.: Lit. Ref. über: Dr. C. H. Baer, Die Hirsauer Bauschule. („Studien“ XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Collalto**, Papers relating to B. Juliana of Collalto O. S. B. („The Spicilegium Benedictinum“ Nr. 7 u. 8. 1897.) — **Courten**, de, P. Sigismund (O. S. B. M.-Einsiedeln): Fastnacht-Bild. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 2. Jahrg. 2. H. 1898.) — **Csalad**, A katholikus csalad [Die kath. Familie] redigiert v. P. Alois Lövárdy [O. Cist. Zircz]. (1. Jahrg. 1898.) — **Cummins**, J. (O. S. B. Ampleforth, England): The Rood of Winton. („The Ampleforth-Journal“ Dec. 1897.) — **Cyrillus**, P. (O. S. B.): 1. Licht und Leben. Vier Erzählungen. a) Kann denn das Liebe sein? b) Kleinmuth und Frevel. c) Der Weg zum hohen Schlosse. d) Warum. (St. Ottilien, St. Bened.-Genossenschaft 1897.) Lit. Ref. („Kath. Literaturbl. für Schule und Haus.“ H. 3. 1898.) — 2. Schulvortrag für das Fest der heiligen Familie. („Katechet. Blätter“ 1. H. 1898.) — 3. Plauderstübchen. („Das Heidenkind“ Nr. 2—5. 1898.) — **Czilek**, Dr. P. Blasius (O. Cist. Zircz): Lit. Ref. über: Dr. Fr. Lajos, „A keresztény erények. [Die christl. Tugenden.“] („Kathol Szemle“ 1897. S. 1010—1013.)

Dante on St. Benedict. [Latin version.] („Spicilegium Benedictinum“ H. 1. 1896.) — **Daucourt**, Abbé A.: Notice sur les collégiales et les congrégations religieuses de la Suisse [suite]. („Revue de la Suisse catholique“ 12. H. 1897 u. 1. H. 1898.) — **Deutsch**, Fr. Alcuin (O. S. B. S. Anselmo, Rom): A Visit to Monte Cavo. („St. John's University Record“ Nr. 10. 1897.) — **Didio**, Dr. H.: L'édition bénédictine de saint Augustin. („Revue des Sciences Ecclésiastiques“ Febr. 1898.) — **Dietler**, Séraphin: Chronik des Klosters Schönensteinbach; herausg. v. Joh. Schlumberger. (Gebweiler, 1897. J. Bolze. 8⁰. XXXVIII + 502 et 30 S.) — **Disentis** (mon. O. S. B.), s. Cahannes. —

Doering, Oscar: Reste der ehemaligen Ilsenburger (O. S. B.) Klosterbibliothek. („Zeitschrift für Bücherfreunde“ I. Jahrg. 12. H. 1898.) — **Dombi, Dr. P. Marc.** (O. Cist. Zircz): Költü szépsegek a Bíbliabán. I. [Poetische Schönheiten in der Bibel.] („Magyar Szemle.“ Budapest X. 1. 1898.) — **Dubouchet, G.:** Abbaye du mont Saint-Michel. (Paris, Libr. P. Lethielleux. 12°.) — **Dupré, A.:** Notice sur l'école de Pont-Levoy au temps des bénédictins. („Le Loir-et-cher Historique“ Nov. 1897.)

E. W.: Kloster (O. Cist.) Gottesthal im Rheingau. (Sonntagsbeilage zum „Nassauer Bote“ Nr. 208, 214 u. 220. 1897.) — **Ebrach.** Zur Geschichte der ehemaligen Cistercienser-Abtei E. . . . . („Cist.-Chronik“ 10. Jahrg. Nr. 107. 1898.) — **Effinger, K. M.** (O. S. B. Einsiedeln): Die Gnadenkapelle von M.-Einsiedeln. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 8°. 480 S. 1897.) — **Einsiedeln** (mon. O. S. B.), s. R. Netzhammer. — **Elfner, P. Konrad** (O. S. B. Beuron): Anleitung zum innerlichen Leben. Ein Spiegel für Mönche. Aus dem Lateinischen des gottseligen Abtes Blosius. (Freiburg i. Br. Herder 1898. 8°. XXI + 128 S.) — **Erlässe und Entscheidungen der römischen Congregation.** 1. Chormesse bei Nonnen. — 2. Erbunfähigkeit der Nonnen. („Theol.-prakt. Monatsschrift“ 8. Bd. 1. H. 1898.) — **Erzinger, Albin** (?): Die grosse Orgel in Maria-Einsiedeln. Mit 4 Illustr. („Die kathol. Welt“, 10. Jahrg. 6. H. 1898.) — **Eubel, Conrad:** „Hierarchia catholica medii aevi“ sive Summorum Pontificum S. R. E Cardinalium, Ecclesiarum Antistitum Series ab anno 1198 usque ad annum 1431 perducta e documentis tabularii praesertim Vaticani collecta, digesta. (Regensberg, Münster. 4°. 74 Bogen.) — Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach“ 2. H. 1898.)

Falk, Dr.: Commentar zu des Trithemius Catalogus scriptorum ecclesiasticorum. („Centralblatt für Bibliothekswesen“ XV. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Félix, T. R. F.** (O. S. B.): Le bienheureux Richard Whiting, dernier abbé de Glastonbury. („The catholic World“, julliet 1897. Nr. 7.) — **Ferstl, P. Basilius** (O. S. B.): Die Mordhöhle. („Das Heidenkind“ Nr. 5. 1898.) — **Feyrer, P. Balduin** (O. Cist. Zwettl): Vergiss nicht die Schmerzen deiner Mutter. Lit. Ref. („Lit Anz “ XII Jahrg. 21.) — **Fischer, C.:** Missa in hon. s. Mauri, Abbatis für 4 gleiche Stimmen u. Orgel. (Düsseldorf, Schwann.) Lit. Ref. („Kathol. Literaturblatt für Schule und Haus.“ H. 2. 1898.) — **Fleury, P. Bernard:** Statistique Monastique. Tableau de L'État Actuel des Ordres Monastiques et des Congrégations Religieuses d'hommes. [Suite. II. Ordre de Citeaux.] („Revue de la Suisse Catholique“ H. 1 u. 2. 1898.) — **Förster, Dr. Remaclus** (O. S. B. Maredsous): 1. Britisch-amerikanische Warnungen vor dem „Entwicklungs-Taumel.“ („Natur u. Glaube“ I. 6.) — 2. Die Werke der katholischen Charitas von Lüttich. („Charitas“ III. 1.) — 3. Ein auffallender Mammutfund in den Ardennen. („Natur und Offenbarung“ 44. 2.) — **Frussotte, Abbé:** Un reliquaire de Ste Scolastique à Juvigny les Dames. („Revue Bénédictine“ H. 3. 1898.)

G. P. B. (O. S. B.): Ein altes Lied von der unbefleckten Empfängnis. („Ave Maria“ IV. Jahrg. 10. H. 1898.) — **Gaisser, D. Hugues** (O. S. B. Maredsous): Les altérations chromatiques dans le plain-chant. III. fin. („Revue Bénéd.“ Nr. 1. 1898.) — **Gallik, Oswald** (O. S. B. Martinsberg): Földünk multja. [Die Vergangenheit unserer Erde.] (Programmabhandlung des Komorner Gymnasiums 1897.) — **Gams, P.** († O. S. B. St. Bonifaz, München): 1. Secundius, a) ein Manichäer in Afrika u. b) ein Irländer. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ 111. H. S. 33.) — 2. Sifrid, mittelalterlicher Geschichtsschreiber. (Ibid. H 112. S. 293.) — 3. Sigehard, Mönch des St. Maximinklosters zu Trier. (Ibid. S. 295.) — 4. Simon von Cremona, theol. Schriftsteller. (Ibid. S. 314.) — 5. Simon v. Langham (O. S. B.), einflussreicher engl. Kirchenfürst. (Ibid. S. 314.) — 6. Simon v. Speyer, Schriftsteller. (Ibid. S. 319.) — 7. Smaragdus (O. S. B.), zwei Schriftsteller der karolingischen

Zeit. (Ibid. 117. H. S. 427.) — **Gander, P. Martin** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Geologie und die Sündflut. („Der Katholik" 12. H. 1897.) — 2 Lit. Ref. über Claassen, Die Pflanzenwelt in der Natur, Geist und Leben. („Natur und Offenbarung" 3. H. 1898.) — **Gasquet, F. A.** (O S. B. Downside): A Distinguished Gregorian. Philip Michael Ellis, Bishop of Segni, Sometime Vicar of the Western District (The „Downside Review", Dec. 1897.) — **Geistberger, P. J.** (O. S. B. Kremsmünster): 1. Trockenhaltung der Kirchen. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 1. H. 1898.) — 2. Die kirchliche Kunst. Lit. Ref. („Lit. Anzeiger" XII. Jahrg. Nr. 3. 1898.) — **Gigalski, Dr.**: Das Leben Brunos, Bischofs von Segni, Abtes von Montecassino. (ca 19 Bogen 8°., bildet gleichzeitig das 4. Heft des 3. Bandes der Kirchengeschichtlichen Studien.) — Schöningh in Münster. 1898.) — **Givelet, C.**: L'Eglise et abbaye de Saint Nicaise de Reims [olim O. ?]. (Reims, Michaud. 1897.) — **Gottesthal** (mon. O. Cist.), s. E. W. — **Gould** (Rev. S. Baring): The Lives of the Saints. New ed., in 16 vols. Revised, with Introduction and Additional Lives of English Martyrs, Cornish and Welsh Saints, and a Full Index to the Entire Work. Illustrated by over 404 Engravings. Vol. 10. Sept. 8°. IX + 464 S. (London 1898. J. C. Nimmo.) — **Gredt, P. Josef** (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: 1. Dr. E. Rolfes, Die substantiale Form und Begriff der Seele bei Aristoteles („Lit. Anzeiger f. d. kathol. Oesterreich" XII. Jahrg. 4. H. 1898.) — 2. Dr. M. Schneid, Grundzüge der Metaphysik im Geiste des hl. Thomas v. Aquin. (Ibid.) — 3. Dr. Otten, Der Grundgedanke der Cartesianischen Philosophie. (Ibid.) — **Greek College** in Rome. („The St. John's University Record" 1. H. 1898.) — **Gregory, W.**: The Beckford Family: Reminiscences of Fonthill Abbey (olim mon. O. S. B.) and Lansdow Tower. Compiled from various Sources. 2end ed., Revised and Enlarged 8°. 184 S. (London, Simskin 1898.) — **Greith, Gabriel Meier** (O. S. B.): 1. Sitten, schweizerisches Bisthum in Wallis. (Wetzer und Weltes „Kirchenlexikon" H. 112. S. 367.) — 2. Solothurn, Bischofssitz a. d. Aare in der Schweiz. (Ibid. H. 113. S. 482.) — **Grillnberger, Dr. Otto** (O. Cist. Wilhering): Kleinere Quellen u. Forschungen zur Geschichte des Cist.-Ordens. [Schluss.] („Studien" XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Guilloreau, D. L.** (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: 1. Bouzon et P. Muguet, Recherches historiques sur la persécution religieuse dans le département de Saône-et-Loire pendant la Revolution (1789—1803). — 2. Ph. Torreilles, Perpignan pendant la Révolution [1789—1800]. („Les Mois Bibliographique" Nr. 12. 1897.) — **Gyulai, Rudolf** (O. S. B. Martinsberg): 1. Az alsó csallóközi vizlevezető társulat törtenete [Geschichte der Wasserableitungsgesellschaft der unteren Schütt-Insel.] (Budapest, „Patria" 1896.) — 2. Komaromi sz. Andras templom és iskola története. [Die Geschichte der Komorner Andreas-Kirche und Schule.] („Magyar Sion" 1897. S. 274 u 350.)

H. M. u. G. W. (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: „Les Saints." („Studien" XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Habsburg und Citeaux.** („Cist.-Chronik" 10. Jahrg. Nr. 107, 108. 109. 1898.) — **Halusa, P. Tescelin** (O. Cist. Heiligenkreuz): 1 Der Vermählungsring der allersel. Jungfrau Maria. („Ave Maria", IV. 7. H. 145—147). — 2. Was Maria vermag. (Ibid. 150—151). — 3. Die Lehnin'sche Weissagung. Zur Orientierung. („Reichspost" v. 20. Jan. 1898) — 4. Gnomen und Sprüche. (Rec. darüber: „Oest. Literaturbl." 1898. Nr. 3 90) — 5. Rec.: Jacinto Verdaguers At'antis. („Augustinus" 1897. Nr. 15. 100); Ein edles Frauenherz v. Kiat. (Ibid.); Vaterländischer Kalender von Janetschek. („Lit. Anzeiger" 1898. Nr. 5. pg. 194.) — 6. Flores S. Bernardi. Lebensweisheit des hl. Bernhard von Clairvaux. Zum achten Centenarium d. Gründung des Cistercienser-Ordens. 8°. VIII u. 432 S. (Regensburg, Nationale Verlagsanstalt.) — 7. Der Cistercienser Orden mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Mit 25 Original-Illustrationen gr. 8°. 40 S. (M. Gladbach 1898. A. Riffarth.) — 8. Der Cistercienser-Orden. Zur Erinnerung an die 800jähr. Gründung von Citeaux am 21. März 1098. Mit 21 Abbildungen. („Kathol.

Welt" 1898. H. 6. pg. 329—341. [I]) — 9. Lit. Ref. über: Jos. Spillmann, Tapfer und treu. („Augustinus" 1897. Nr. 15. 91.) — 10. Kalenderrundschau f. 1898. (Ibid.) — 11. Cäsarius von Heisterbach. (Feuilleton im Wiener „Vaterland" Nr. 71, vom 13./3. 1898.) — **Hartmann, P. Maurus** (O. S. B.): Die Thätigkeit der St Benedictus-Missions-Genossenschaft in der apost. Präfectur Süd-Sansibar. („Kreuz und Schwert" H. 10. 1897.) — **Hauthaler, P. W.** (O. S. B. St. Peter Salzburg): 1. Willibald, erster Bischof von Eichstätt. 8⁰. 4 S. („Deutsche Biographie" etc.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. L. Pröll, Die Gegenreformation in der l. f. Stadt Bruck a. d. L. („Lit. Anzeiger" XII. Jahrg. H. 5. 1898.) — 3. Christ. Schneller, Tridentinische Urbare aus dem 13. Jahrhundert. (Ibid. Nr. 3. 1898.) — **Hedersleben.** Wie es in der Reformationszeit zuging. („Bonifazius-Blatt" 44. Jahrg. S. 101. 1897) — **Hedley, Right Rev. John Cuthbert**, Bishop of Newport, (O. S. B.): The Apostle of England: a sermon preached at the Centenary Celebration, Ebbsfleet, September 14th. 1897 (London Art & Book Co. 1897. 19 pg. derni. 8⁰.) — **Heger, C.**: Zum Gedächtnis Adalberts des ersten Apostels der Preussen. (Königsberg, W. Koch. 1897. 109 S.) — **Heindl, P. Emmeram** (O. S. B. Andechs): Der heilige Berg Andechs in Oberbayern. Mit 6 Illustrat. („Deutscher Hausschatz" 24 Jahrg. 6. H. 1898. S. 284.) — **Heiligenkreuz,** (mon. Ord. Cist.). s. G. Lanz. — **Helbling, P. Markus** (O. S. B M. Einsiedeln): Am „Herd der Abgötterei." („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2 Jahrg. 2. H. 1898.) — **Helmling, L.** (O. S. B. Emaus): 1. Sebastianus, Name mehrerer Heiligen. (Wetzer u. Weltes „Kirchenlexikon" III. H. S. 27.) — 2. Sergius u Bachus, die hl. Soldaten und Martyrer in Syrien. (Ibid. S. 192.) — **Hene, Dr. P. Benedict** (O. Cist.): Lit. Ref. über: F. Büttgenbach, Armand Jean de Rancé, Reformator der Cisterc. von La Trappe („Cisterc. Chronik" 10. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Herchenrode.** L'abbaye de Herchenrode [O. Cist.] Daris, notices sur les èglises du diocèse de Liège, T. XVI. 261—275. Liège, Demarteau 1897.) — **Herrenalb,** (olim mon. O. Cist.), Schmidt, Dr. R. — **Heurtebize, D. et R. Triger** (O. S. B. Solesmes.): 1 Sainte Scholastique, patronne du Mans. (Solesmes, imp. Saint Pierre, 1897. 4⁰. 512 p. et 110 gravures.) Lit. Ref. („Polybiblion", Partie Littér Dec. 1897.) — 2. Les Religieuses franciscaines. („Le Mois Bibliographique" Nr. 12. 1897.) — 3. Lit. Ref. über J. Schall, Un disciple de saint Vincent de Paul au XIXᵉ siècle Adolphe Baudon (Ibid.) — **Hirsau,** s. Bach, Clauss. — **Hohenfurt** (O. Cist.) Bild und kurze Notiz i. d. Artikel „Durch den Böhmerwald." („Kath. Welt" 1898. H. 6.).

Ilsenburg (olim O. S. B.), s. Döring. — **Ingold, A. M.**: Les manuscrits de l'abbaye de Murbach. („Bibliographe Moderne" Juli u. Aug. 1897.) — Instruction sur les clercs tant séculiers que réguliers qui frequentent les cours des Universités d'Etat en Italie. („Journal du Droit canon et de la Jurisprudence canonique" Juli 1897.)

Jackson, F. J. Foakes: History of the Christian Church from the Earliest Times to the Death of Pape Leo the Great, A. D 461. 2end ed., Revised and Enlarged (Cambridge, J. Hall. 8⁰. XVI + 445 S. 1897.) — **Jaeger, Dr. J.**: 1. Kloster Ebrach. Lit. Ref („Cist.-Chronik" 10. Jahrg. 1. H. 1898.) — 2. Die Gründung des Klosters Ebrach. (Ibid)

K. C. P. (O. S. B. Emaus): 1. Am Grabe eines Verbannten. („St. Benedicts Stimmen" XXII. Jahrg. H. 2. 1898.) — 2. Trinitá della Cava. [Mit 3 Illustr.] (Ibid. 1. H. 1898.) — 3. Ex cineribus orior. Altes und Neues aus Pompeji. (Ibid. 3. H. 1898.) — **K. M.** (O. S. B. Raigern): † Pater Adalbert Slouk v. Raigern. Ein self-man im Mönchsgewande. Biograph. Skizze. („Das Vaterland" Nr. 66 u. 67 v. 8. u. 9. März 1898.) — **Kalocsay, P. Alan** (O. Cist. (Zircz): 1. Üdvözlö dal fötisztelendö és tudós Dr. Szalay Alfred úrnak, rendi perjel, hittudar stb. szerzetesi fogadalma s áldozópapsága félszázados emlé-

künnepére hádolatteljes tisztelete és testvéri szeretete jeléül ajánlja a zirczterczi Rend. 1847—1897. (Fest-Hymnus auf den hochw. und hochgelehrten Herrn Alfred Szalay, Prior, Dr. der Theol. etc. zum 50jähr. Profess- und Priester-Jubiläum zum Zeichen der Verehrung und brüderlichen Liebe gewidmet vom Cisterc. Ordensconvent Zircz.) — 2. Téli tajon. [Winterlandschaft. Gedicht.] („Vespremi Hirlap" 30. Jan. 1898.) — **Keel, P. Leo** (O. S. B. M.-Einsiedeln): Der Prediger Salomons. Rec. darüber im Büchertisch d. „K. Welt", 1898 H. 6. S. 50.) — **Keller, Dr. Jos. Anton**: Sanct Gertruden-Büchlein. Lebensbeschreibung der hl. Gertrudis. (Alphonsus-Buchhandlung, Münster i. W. 1898. 8°. 160 S.) — **Kienle, P. Ambros** (O. S. B Beuron): 1. „Sequenzen." (Wetzer u. Weltes „Kirchenlexikon" 111. H S. 159.) — 2. Solesmes bei Sablé, Dep. Sarthe, Stammkloster der heutigen französischen Benedictiner-Congregation. (Ibid. H. 113. S. 477.) — 3. Somasker, eine Genossenschaft von Regularclerikern (Ibid. H. 113. S. 486) – **Kinnast, P. Florian** (O S. B. Admont): 1. Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im J. 1895 und 1896. („Studien" XVIII. Jahrg. 4 H. 1897) — 2. Lit. Ref. über: H. Debout, Johanna von Arc. („Lit. Anzeiger f d. kathol. Oesterreich" XII. Jahrg. 4. H. 1898) — 3. A. Zimmermann, Sammlung historischer Bildnisse. (Ibid. Jahrg. XII. Nr. 3. 1897.) — 4. P. Bacher. Die Studenten-Congregationen. (Ibid.) — 5. A. Scholz, „Mauerbach" (Ibid.) — **Kirchberg, C. Dr.**: De voti natura, obligatione, honestate. Commentatio theologica. (Münster i. W., Aschendorf.) — **Klameth, Fr. Engelbert** (O. Cist. Ossegg): Auf der Riesenburg bei Ossegg. Gedicht. (Sonntagsbeilage der „Reichspost" V. Jahrg S. 35.) — **Klosterfrauen.** Ein Wort über K...... („Theol.-prakt. Monatsschrift" 8. Bd. 1. H. 1898) — **Kloster-Schematismus.** Ein Verzeichnis sämmtlicher Klöster etc. in Deutschland. 2 Aufl. (Paderborn, „Höllerl" 1897. 8°.) — **Komburg,** s. Bach. — **Kornmüller, Utto** (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: 1. Oskar Fleischer, Neumen-Studien, Theil II. Das altchristl. Recitativ u. d. Entzifferung der Neumen. (Haberl, „Kirchenmusikal. Jahrbuch" für d. J. 1898 Regensburg, Pustet.) — 2. Gustav Jakobsthal, Die chromatische Alteration im liturgischen Gesang der abendländischen Kirche. (Ibid.) — **Kriso, Franz**: Die Enthüllung des Denkmals des † P. Blasius Hanf [O. S. B St Lambrecht]. (Separatabdruck der „Grazer Tagespost" Nr. 274 v. 3. Oct. 1897.) — **Kuhn, Dr. P. Albert** (O S. B.): Allgemeine Kunstgeschichte Lit Ref („Der Kunstfreund" Nr. 1. u 2 1898.) — **Kuhrt, J.**: Die christliche Kunst unter Gregor dem Grossen. Eine archäolog. Untersuchung. (Diss. Heidelberg 1897. 8°. 76 S. u. 4 Tafeln.) — **Kurz, P. Mathäus** (O. Cist. Lilienfeld): Wir kennen das Volk. („Correspondenzblatt f. d. kathol. Clerus" Nr. 17 u. 18. 1897.)

L. P.: Ref. über: Heimbucher, Die Orden u Congregationen der kath. Kirche. 2. Bd. Paderborn 1897. (Beilage zur „Augsburger Postztg." Nr. 4 v. 27. Jän. 1898.) — **Lager, Dr.**: Lit. Ref. über: Franz X. Kraus, Geschichte d. christl. Kunst. 2 Bd. („Studien" XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Lanslots, Rev. D J.** (O. S. B.): Illustrated Explanation of the Prayers and Ceremonies of the Mass. (New-York, Benziger Brothers 1898.) — **Lanz, Fr. Georg** (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Im Kreuzgange zu Heiligenkreuz. („Vaterland" Nr. 32 u. 36. Febr. 1898.) — 2 Klein-Mariazeller Wappen. Forts. („Monatsblatt des Alterth.-Vereins zu Wien" H. 10. 11. 12. 1897 u. H. 1. 1898.) — **Leistle, Dr. David** (Dillingen): Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnus-Stifte zu Füssen. [X.] („Studien" Jahrg. XVIII. H. 4. 1897.) — **Lenoble, Dom**: La Médaille de saint Benoît. Lit. Ref. („Bulletin de Saint Martin" H. 3. 1898.) — **Leroux, J.**: Histoire de Saint-Vaast-la-Hougue, ancien. fief de l'abbaye de Fécamp [olim O. S. B.]. (Fécamp, Durand. 18°. 350 S.) — **Lespinasse, de R**: Titres de prieuré de Mêves-sur-Loire. (Ord.?) [XII.—XVIII. siècles.] (Nevers, Vallière. 8°. 64 S.) — **Ligugé** (O. S. B.). Un Musée d'Art chrétien a L... („Bulletin de Saint Martin" H. 2. 1898.) —

Lövárdy, P. Alois (O. Cist. Zircz): Vallásellenes szálló igék a hit fényében. Adelek az égető korkèrdések megoldásához. [Glaubensfeindliche geflügelte Worte in der Beleuchtung des Glaubens. Ein Beitrag zur Lösung der brennenden Zeitfragen.] (Veszprém, Egyházmegyei könyvnyomda 1897. 97 S.) — Loricatus. Prayer of Blessed Laurence Loricatus. („The Spicilegium Benedictinum" H. 1. 1896.) — Loskay, Hieronymus (O. S. B. Martinsberg): Necrolog. („Das Vaterland" Nr. 46 v. 16. Febr. 1898)

Maître, Léon: Cartulaire de l'abbaye de Sainte-Croix de Quimperlé. (olim O. S. B.) [Paris, Lechevalier 1896.] Lit. Ref. („Bibliothèque de l'école des Chartes", Juli u. Aug. 1897.) — Mannhart, Br. Joseph (O. S. B. M.-Einsiedeln): Warum ein frommer Bauersmann die letzte Oelung nicht empfangen wollte. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" H. 1. 1898.) — Maria-Laach (mon. O. S. B.), s. Richter. — Maria Magdalena. Abweisungen von Dr. Plaine's Verfechtung der Anwesenheit Maria M..... in der Provence. („Analecta Bollandiana" XVI. 1897. fasc. IV. S. 515—18.) — Marienstern (mon. O. Cist.). Romanischer Speisekelch im Kloster M.... bei Kamenz. Mit Abbildung. („Zeitschrift für christl. Kunst", X. Jahrg. 11. H. 1897. S. 346.) — Marin, abbé: Les Moines de Constantinople, depuis la fondation de la ville jusqu'a la mort de Photius [380—898]. (Paris, Lecoffre 1897. 8°.) — Mauersberg, H.: Die Anfänge der ascetischen Bewegung im Abendlande. Ein Beitrag zur Geschichte der christl. Sitte. (Diss. Königsberg 1897. 64 S. 8°.) — Maurus, S. 1. Der Segen des hl. Maurus. Mit Illustr. („Missionsblätter" II. Jahrg. 1. H. 1898.) — 2. Eine Zurückweisung von Dr. Plaine's Vertheidigung der Glanfueiler S. Maurus-Legende. („Analecta Bollandiana" XVI. 1897. fasc. IV. S. 523.) — Mayer, P. Adalbert († O. S. B. Metten): 1. Predigt zu Beginn der Mai-Andacht. („Der Prediger und Katechet" 5. H. 1898.) — 2. Zum Schluss der Mai-Andacht. (Ibid.) — Mayer, W.: Die Gebetsverbrüderungen des Benedictiner-Stiftes Kladrau. [I.] („Studien" Jahrg. XVIII. H. 4 1897.) McCabe, Joseph (lately Father Antony O. S. B.): Twelve years in a monastery. [London, Smith, Elder 1897. 8 + 290 pg. 8°.] (Eine schonungslose, harte Erzählung von Erfahrungen im Kloster von einem gew. Priester.) — Mehrerau (O. Cist.), s. Nirschl. — Memoriale San-Ulricanum. Sectio II. Forts. („Diöcesanarchiv v. Schwaben" H. 1. u. 2. 1898.) — Miller, Konr.: Monialium Ebstorfensium mappae mundi. Lit. Ref. („Oesterr. Literaturblatt" VII. Jahrg. H. 3. 1898.) — Missione di San Mauro in Francia. („Il Sacro Speco di S. Benedetto di Subiaco" Nr. 11. 1898.) — Mohácsi, Paul (O. S. B. Martinsberg): A folyók hordalek-szállitása és lerakodásaik, különös tékintettel a Dunára. [Transportfähigkeit und Sedimentsablagerung der Flüsse mit besonderer Berücksichtigung der Donau.] (Programmabhandlung des Gymnasiums v. Papa 1897.) — Molitor, P. Gregor (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: Quido Adler, Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich. (Haberl, „Kirchenmusikal. Jahrbuch pro 1898." Regensburg, F. Pustet.) — Morbihan (olim O. S. B.). Cartulaire du ... („Revue Historique de l'Ouest" Oct. 1897.) — Morhart: Eine Pilgerfahrt zur Christmette in Beuron („Augsburger Postztg." Nr. 4 v. 6. Jänner 1898.) — Morin, D. Germain (O. S. B. Maredsous): 1. Les douze livres sur la Trinité attribues à Vigile de Thapse. („Revue Bénédictine" Nr. 1. 1898.) — 2. Notes d'ancienne littérature chrétienne. (Ibid. H. 3. 1898.) — Mundwiler, Fintan (O. S. B. Abt von St. Meinrad). Necrolog. 1. „Paradiesesfrüchte" 3. H. 1898. — 2. „Der Wanderer" Nr. 21 vom 23 Febr. 1898.

Németh, Ambrosius (O. S. B. Martinsberg): A Györi tudomány-akadémia története 1. r. [Die Geschichte der Raaber wissenschaftlichen Academie I. Theil] (Programm des Raaber Gymnasium 1897.) — Netzhammer, P. Raymund (O. S. B. M. Einsiedeln): Die neue Orgel in der Stiftskirche von Maria-Einsiedeln. Mit 6 Illustr. („Alte u. neue Welt" 6. H. 1898.) — Neugard, P. Alphons (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Dr. Andreas

Schmid, Caeremoniale für Priester, Leviten und Ministranten. („Pastor Bonus" 10. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Neumann**, Dr. W. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Das Singer- und das Bischofsthor bei St. Stephan in Wien. („Wiener Diöcesanblatt" Nr. 4 u. 5. 1898.) — 2. Lit. Ref. über: Fr. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst („Oest. Literaturbl." VII. Jahrg. Nr. 2. 1898.) — 3. Münzberger E. F. A. u. St. Beissel, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. (Ibid. Nr. 5. 1898.) — **Nirschl**, J.: Gedächtnisrede auf Cardinal Josef Hergenröther bei der Enthüllungsfeier seines Grabdenkmals in der Stiftskirche des Cist. Klosters Mehrerau. (Bregenz, Teutsch.) — **Nissen,** Dr. Waldemar: Die Regelung des Klosterwesens im Rhomäerreiche bis Ende des 9. Jahrh. Aus dem Programm der Gelehrtenschule des Johanneums i. Hamburg pro 1897. Lit. Ref. („Mittheilungen a. d. histor. Literatur" herausgegeb. v. d. Hist. Gesellschaft in Berlin. XXVI. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Nonnberg** (mon. O. S. B. Salzburg). Das Erziehungs-Institut der Benedictinerinnen am Nonnberg in Salzburg („St. Angela-Blatt" X. 2).

O. S. v., **P.** (O. S. B. Beuron): 1. Die Sprache der Kirche. („St. Benedict's Stimmen" XXII. Jahrg. 1. H. 1898.) — 2. Ein Wort über die äussere Ehrfurcht gegen das allerheiligste Altarssacrament. (Ibid. 2. u. 3. H. 1898.) — **Oer** v., P. Sebastian (O. S. B. Beuron): Handbuch für Oblaten des hl. Vaters Benedictus. (Beuron, Selbstverlag der Erzabtei, 1898. 8°. V + 150 S.) — **Offenbach**, Benedictiner-Abteikirche, s. Wagner. — **Ordenspriester**, Von einem . . . . Frühpredigt zum Osterfest. („Chrysologus" 5. H. 1898.) — **Ottobeuern** (mon. O. S. B.) Abbildung. („Paradiesesfrüchte" Nr. 1. 1898.)

P., A. Fr. (O. S. B. Beuron): Warum? Gedicht. („St. Benedict's Stimmen" 3. H. 1898.) — **Paléographie Musicale.** Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques. Par les Benedictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 37, Jän. 1898. v. S. 105—120. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre par Sablé [Sarthe] 4°.) — **Paul, St.** (mon. O. S. B. Rom). From the Archives of St. Paul's (mon. O. S. B.) extra muros. („Spicilegium Benedictinum" H. 3. 5. 1896.) — **Pauls,** E.: Zur Geschichte der Suitbertus- und Willeicus-Reliquien in Kaiserswerth. („Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein" 63. H. 1897. S. 54—62.) — **Pellegrini,** P. Arsenio (monaco brasiliano, abate di Grottaferrata): Le prime manifestazioni del Culto Eucaristico e il Culto Eucaristico nella Chiesa greca in Oriente. (Venezia, tip. Patriarcale 1897, 8°.) — **Petrus** Celestinus S. (O. S. B.): 1. Vie et miracles de S. Pierre Célestin par deux de ses disciples. („Analecta Bolandiana" H. 4. 1897, S. 393.) — 2. Vie, miracles et translation de S. Pierre Célestin. Texte remanié de la première moitié du XIV$^{e.}$ siècle (Ibid. S. 459.) — 3. Procès-verbal du dernier consistoire préparatoire à la canonisation de S. Pierre Célestin. (Ibid. S. 475.) — **Pierre,** V.: Le clergé français en Allemagne pendant la Révolution. („Revue des Questions Historiques" Jänner 1898.) — **Pietro,** S.: Papers from the Abbey of S. Pietro (O. S. B.) in Perugia („The Spicilegium Benedictinum" H. 1—6. 1897. — **Pitra,** Cardinal (O. S. B.): Tagzeiten Unserer Lieben Frau von Lourdes. (München, Rudolf Abt 1898.) — **Plaine,** Beda (O. S. B. Silos): De initiis humilibus mirabilibusque per secula incrementis Cultus B Mariae Virginis. Disquisitio historico-liturgica. [Conclusio.] („Studien" XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Platz,** Dr. Bonifaz (Ord. Cist. Zircz): Der Mensch. Sein Ursprung, seine Racen u. sein Alter. 3. Aufl. gr. 8°. XVII + 476 S. m. 400 Illust. (Würzburg, L. Woerl 1898.) — **Pothier,** D. J. (O. S. B.): Alleluia v. Adducentur. („Revue du Chant Grégorien" 15. Oct. 1897.)

Raine, Canon: The Founding of St. Mary's Abbey (olim O. S. B.) and St. Leonard's Hospital. (York Cr. 8°. pg. 86. Simpkin.) — **Reinhausen,** s.

Uster-Gleichen. — **Reise**, einer württembergischen Klostercandidatin nach Südafrika. (Stuttgarter „Kath. Sonntagsblatt“ Nr. 8 v. 20. Febr. 1898.) — **Renaudin**, Dom Paul (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: Landrieux, Etudes bibliques en Égypte et en Palestine. („Le Mois Bibliographique“ H. 12. 1897.) — **Reun**, (mon. O. Cist.), s. Gasparitz. — **Reydon**, J. B.: Notice biographique. Dom Policarpe, premier abbé de la Trappe de Notre-Dame-des Neiges. (Nimes 1897. Gervais-Bedot, 8⁰. 256 S.) — **Richter**, Paul: Die Benedictiner-Abtei Maria-Laach, ein geschichtlicher Rückblick auf acht Jahrhunderte. (Hamburg. Verlagsanstalt 1896.) Lit. Ref. („Mittheilungen a. d. histor. Literatur“, herausgegeben v. d. Histor. Gesellschaft in Berlin XXVI. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Rickaby**, Josef: Socialism and Religious Ordres. („The Month“ März 1898. S. 284.) — **Ringholz**, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Das älteste Verzeichnis der Reliquien und Altäre in der Stiftskirche zu Einsiedeln. [Separatabdruck aus dem „Anzeiger für Schweizerische Geschichte“ Nr. 1. 1898. S. 11—16.) — **Ritus**, solemnis benedictionis abbatissae ac de benedictione et consecratione virginum iuxta editionem typicam pontificalis romani ad majorem episcoporum commoditatem concinnatus. (Regensburg, 1897. Pustet. — **Rosenmund**, Richard: Entwicklung der Diplomatik seit Mabillon, besonders in Deutschland und Oesterreich. (Leipzig, München, Oldenburg.?) — **Roulin**, Dom E. (O. S. B. Solesmes): Lit. Ref. über: E. Molinier. Histoire générale des arts appliqués à l'industrie. („Le Mois Bibliographique“ Nr. 12. 1897.) — **Rudel**, P. Antonius (O. S. B.): „Schauri“. Notizen aus dem Missionsleben. („Missions-Blätter“ 2. Jahrg. 1. H. 1898.)

S. L., P. (O. S. B. Emaus): 1. Wohin? Gedicht. („St. Benedicts Stimmen“ XXII. Jahrg. 1. H. 1898.) — 2. Nachtgebet. (Gedicht.) — 3. Im Walde. (Gedicht.) — 4. Das silberne Schlüsselchen. (Ibid. H. 2. u. 3. 1898.) — **Sadil**, P. Meinrad (O. S. B. M.-Einsiedeln): 1. Ein herrliches Angedenken. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 2. Jahrg. 2. H. 1898.) — 2. Thue desgleichen. (Ibid.) — 3. Die Himmelskerze. (Ibid.) — 4. Wieder ein frommer Scherz. (Ibid.) — **Saint-Pulgent**, A. de: La citerne du prieuré de Montverdun. („Bulletin de la Diana.“ Juli—Sept. 1897.) — **Sanvert**, Abbé: Saint Bernard. [Etude morale.] (Chalon-Sur-Saone, Emile Lemoine 1898. VIII + 312 pg. 8⁰. 6 frcs.) — **Scharinger**, Dr. Candid. (O. S. B. Martinsberg): A Balaton környékenek, éghajlati viszonyai. [Die klimatologischen Verhältnisse der Gegend vom Plattensee] (Budapest, „Ung. Geograph. Gesellschaft“ 1898.) — **Scherer**, P. A. († O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. 5. Aufl. 1. u. 2. Bd. Die Sonntage des Kirchenjahres. (Freiburg i. Br. Herder. 1897.) — **Schleier**. Den Sch..... nehmen. („Archiv für kathol. Kirchenrecht“ 1. H. 1898. S. 185.) — **Schmid**, B. (O. S. B.): A. J. L. Bouthillier de Rancé. Lit. Notiz. („Theol. Quartalschrift.“ Ravensburg früher Tübingen. 80. Jahrg. I. Heft. 1898.) — **Schmidt**, L.: Beiträge zur Geschichte der wissenschaftl. Studien in sächs. Klöstern. I. Altzelle. (Dresden, Bänsch. 1897.) — **Schmidt**, P. Edmund (O. S. B. Metten): Ueber den Geist des hl. Benedict. („Studien“ Jahrg. XVIII. H. 4. 1897.) — **Schmidt**, Dr. R.: Ein Brief des Abtes Heinrich von Herrenalb aus dem Jahre 1429. („Mittheilungen aus dem germ. Nationalmuseum.) — **Schön**, Theodor: Die Klosterhöfe von Zwiefalten, Salmannsweiler, in der Reichstadt Reutlingen. Forts. („Diöcesanarchiv v. Schwaben“ Nr. 3. 1898.) — **Schwillinsky**, P. Paulus (O. S. B.): 1. Die Ehen der Ausländer in Oesterr. Lit. Ref. („Immergrün“ 2. H. 1898.) — 2. Vademecum für Priester beim Krankenbesuche. (Ibid.) — **Seligenstadt** (olim mon. O. S. B.) am Main. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ H. 111. S. 85.) — **Sepp**, Dr. Bernh.: Die acta s. Quirini Tegernseensis. (Beilage zur „Augsburger Postztg.“ v. 15. Jänner 1898, Nr. 2.) — **Simon**, Thaddeus (O. S. B. Martinsberg): A. Köszegi szent-benedekrendi k. gymnasium tanári Könyvtára. [Die Lehrerbibliothek des k. Benedictiner-Gymnasiums zu Güns.] (Programm d. Günser Gymnasiums 1897.) — **Slouk**, P. Adalbert († O. S. B. Raigern). Biograph.

Skizze von K. M. („Das Vaterland" Nr. 66 u. 67 vom 8. u. 9. März 1898.) — Sörös, Pancratius (O. S. B. Martinsberg): 1. Verancsics és Forgách Simon. [Verancsics und Simon Forgach.] („Magyar Sion" 1897. S. 408.) — 2. Verancsics ar erdélyi udvernál. [Verancsics beim Siebenbürger Hof.] (Ibid. S. 898.) — 3. Verancsics és a reformaczio. [V. und die Reformation.] („Kath. Szemle" 1897. 4. H. — 4. A reformaczio egy szemfenyvesitése. [Eine Täuschung der Reformation.] (Ibid. 1898. 1. H.) — Spreitzenhofer, P. E. (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Lit. Ref. über: A. Hatzfeld, „Les Saints." („Oest. Literaturbl." VII. Jahrg. H. 3. 1898.) — Statham, R.: L'abbaye du Sud. [?] (Paris, Ollendorff 1897.) — Stocker, L. (O. S. B.): Simon Stock, der hl. Begründer der Bruderschaft vom hl. Scapulier. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" 112. H. S. 319.) — Studeny, Dr. Lambert (O. Cist. Zwettl): Lit. Ref. über: 1. Onno Klopps, Philipp Melanchthon 1497—1560. („Oesterr. Literaturbl." VI. Jahrg. Nr. 20. 1897.) — 2. Dr. H. Schell u. Dr. A. Ehrhard, Gedenkblätter zu Ehren des hochw. geistl. Rathes Dr. Josef Grimm. (Ibid. VII. Jahrg. Nr. 2. 1898.) — Studien, kirchengeschichtl., herausg. v. Knöpfler, Schrös, Sdralek. 3. Bd. 4 H. B. Gigalski, Bruno, Bischof v. Segni, Abt von Monte-Cassino. [1049—1123]. (Münster, H. Schöning. 1897.)

Tangl, M.: Die Fälschungen Chrysostomus Hanthalers O. Cist. [† Lilienfeld] („Mittheilungen d. Instituts für öst. Geschichtsforschung", XIX. Bd. H. 1. 1898.) — Taunton, Ethelred, L.: The English Black Monks of St. Benedict; a sketch of their history from the coming of St. Augustin to the present day. II. Vols. (London, Nimmo, 1897). Lit. Ref. („The Downside Review" Dec. 1897.) — Tetzel, P. [Halusa] (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Der Cistercienser-Orden. Zur Erinnerung an die achthundertjährige Gründung von Citeaux am 21. März 1098. Mit Abbild. („Die kath. Welt" 10. Jahrg. 6. H. 1898.) — 2. s. Halusa. — Terreboti, Blessed Santuccia Terrebotti [O. S. B.]. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 5. 1897.) — Theussl, J.: Die Aebtissin zu Göss 1. Thl. bis 1602 m. Abbildg. (Graz, Lang 1897.) — Török, Dr. Veremund (O. S. B. Martinsberg): A vegetativ levelek szövet-és élettana. [Die Hystologie und Biologie der vegetativen Blätter] (Oedenburger Gymnasialprogramm 1897.) — Tosti Dom L. († O. S. B. Monte Cassino.) 1. Saint Benoît, son action religieuse et sociale. (Bruges, Société Saint Augustin, 4°. 304 S.) Lit. Ref. („Revue Ecclesiastique de Metz", H. 3. 1898.) — 2. s. C. — Trithemius: 1. Trithemii Abbatis O. S. B. ad Monachos Dehortationes. („The Spicilegium Benedictinum" H. 7. 8. 1897.) — 2. s. Falk.

Uster-Gleichen: Geschichte des Klosters Reinhausen bei Göttingen. (?)

Vacandard, Dr. theol. Elphigius: „Leben des hl. Bernhards v. Clairvaux." Autorisierte Uebersetzung v. Mathias Siery. gr. 8°. (Kirchheim, Mainz 1898.) — Valenti, Don José: Urbain II. et le concile de Clermont. Traduit de l'espagnol par M. Maigret. (Arras, Sueur-Charzuey 1898 8°. 27 S.) — Vallombrosa: 1. Oblation to the Monastery of Vallombrosa. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 4. 1896.) — 2. General Chapter of Vallombrosa, 1497. („Ibid." H. 7. 1897.) — Veith, P. Ildephons (O. S. B. Seckau: Lit. Ref. über: F. X. Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen. „Oest. Literaturbl." Nr. 24, 1897.) — Velehrad (olim mon. O. Cist.), s. Vychodil. — Vogelmann, Dr. A.: Besuch des letzten Fürstpropstes von Ellwangen in dieser seiner Residenz im Jahre 1793. („Diöcesanarchiv von Schwaben" H. 1. 1898.) — Vojnits, Demetrius (O. S. B. Martinsberg): Az Esztergomi Káptalani iskola és gymnasium története III. r. [Geschichte der Kapitelschule und des Gymnasiums zu Gran. III. Theil.] (Programmabhandlung des Graner Gymnasium 1897.) — Vrzal, A. (O. S. B. Raigern): Ruská literatura roku 1897. I. Básnictví. („Hlídka" H. 3. 1898.) — Vychodil, Jan: Jubileum 700leté na posv. Velehradě (olim. mon. O. Cist.) 1898. („Obzor" Jahrg. XXI, H 1. 1898) — Vychodil, Dr. P. (O. S. B. Raigern):

1. František Sušil, životopisný nástin. (Brünn Ben.-Buchdruck. 1898, 1. H. 8⁰. 64 S. m. Illustration.) — 2. Divné proudy. („Hlídka“ 1—3. H. 1898.)

W, W., P. (O. S. B. Seckau): Abendroth—Morgenroth. („St. Bened. Stimmen“ 3. H. 1898.) — **Wagner, J.** : Die alte Benedictiner-Abteikirche zu Offenbach am Glan. („Pastor Bonus“ 10. Jahrg. 1898.) — **Wagner, Laurenz** (O. S. B. Martinsberg): 1. Hogyan Kerültek ar evangeliumok a Márknapi es urnapi Körmenetek ritusába. [Wie gelangten die Evangelien in den Ritus der Markus- und Frohnleichnams-Processionen.] („Havi Közlöny“ 1897. 4. H. — 2. Az oltárcsongetyü használata. [Der Gebrauch des Altarglöckleins. (Ibid. 11. H.) — 3. A tökéletes bánat büntörlesztö hatása. [Die sündentilgende Kraft der vollkommenen Reue.] („Religio Vallás“ 1897. II. Schlussnummer.) — **Weikert**, Dr. Thomas (O. S. B. St. Meinrad, Am): Meine Orientreise. [VII.] („Studien“ XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Weis, P. Anton** (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: 1. Dr. Hoffmann, Die Verehrung u. Anbetung des allerheiligsten Sacramentes des Altars. („Lit. Anzeiger“ XII. Jahrg. Nr. 4. 1898.) — 2. Dr. Binder, Erinnerungen an Emilie Linder 1797—1867. (Ibid.) — 3. Dr. J. Ecker, Jesus mein Alles. (Ibid.) — **Weissenhofer, Dr. Robert** (O. S. B.): Edelweiss. Märchen und Sagen aus d. niederösterr. Bergen. (Linz, F. J. Ebenhöch 1897. Lit. Ref. („Kath. Literaturbl. für Schule und Haus.“ H. 3. 1898.) — **Wichner**, P. Jacob (O. S. B. Admont): Der Admonterhof in Graz. („Mittheilungen d. histor. Vereines für Steiermark“ XLV. H. 1897.) — **Widmayer, B.**: Ein seltenes Jubiläum. Zur Feier des 800jähr. Bestandes des Cistercienserordens. (Feuilleton des „Neuigkeits-Weltblatt“ Wien am 18. u. 19. März 1898.) — **Widerhofer, P. Pius** (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Bobelka, Religionsunterricht fürs erte Schuljahr. (Lit. Anzeiger f. d. kath. Oesterr.“ XII. Jahrg. Nr. 3. 1897.) — 2. Dr. Dreher, Gottbüchlein. (Ibid.) — 3. Leitfaden d. kath. Religionslehre für h. Lehranstalten. (Ibid.) — 4. Hower, Katechetische Skizzen. (Ibid.) — 5. M. A. Berninger, Erstcommunicanten-Unterricht. (Ibid. Nr. 4.) — 6. J. Bergmang. Liturgik. (Ibid.) — **Willems, D. Gabriel** (O. S. B. Afflighem) Scholae Benedictinae sive: De Scientiis, opera monachorum O. S. B. auctis excultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a D. Odone Cambier, monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusdem S. Benedicti. (VII.) [„Studien“. Jahrg. XVIII. 4. H. 1897.] — **Wilson, A. Paul** (O. S. B. Ampleforth, England): Civil and Religious Life in York Sixty Years ago, — continued. („The Ampleforth-Journal“ Dec. 1897.) — **Wittmann**, Dr. P.: Johannes Nibling, Prior von Ebrach und seine Werke. („Studien“ XVIII. Jahrg. 4. H. 1897.) — **Wolfgang, P.** (O. S. B.?) Lit. Ref. über: 1. Ph. Seeböck, Fünf Ablass-Sonntage. — 2. P. Osborne, Des ehrw. P. Martin von Cochem Messbuch. — 3. A. Gräfin Hoffelize, Communionbuch. — 4. S. Christ, Taschenbüchlein des guten Tones. („Der Volksbibliothekar“. III. Jahrg. H. 6. 1897.) — 5. A. Ceberg (O. S. B.), Benedictus-Büchlein. — 6. E. Petrovits, Junger Herzen Freud und Leid. — 7. J. Hagen, Mein schönster Tag. — 8. P. J. Straub (O. S. B.), Ein Kranz auf meiner Mutter Grab. — 9. Neuntägige Andacht. — 10. Ph Seeböck, Jesus, unser höchstes Gut. — 11. G. M. Sommer, Erstcommunion-Glöcklein. (Ibid. H. 7. u. 8. 1898.) — **Wolfsgruber. Dr. P. Cölestin** (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): „Augustinus“, Auf Grund des kirchengesch. Schriftennachlasses von Joseph, Othmar Cardinal Rauscher. Mit einem Bildnisse von Führich. (Paderborn, Ferd. Schöningh. 1898. 8⁰. 968 S. 15 Mk.)

Zarn, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Am Herzen Mariens. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 3. Jahrg. 1. H. 1898.) — 2. Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle. (Ibid.) — **Zirwik, P. Michael** (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. J. Schiffels, Pädagogische Jahresrundschau 1896. („Lit. Anzeiger für das kath. Oesterr.“ XII. Jahrg. Nr. 3. 1897.) — 2. A. Kaiser, „Heinrich Bone “ (Ibid.) — 3. H. Mönch, Der Jubilar von Friedensau und seine Gedanken über die christl. Erziehung. (Ibid. Nr. 4.

1898.) — 4. H. Herold, Jugendlectüre und Schülerbibliotheken. (Ibid. H. 5. 1898.) — 5. J. Pötsch, Pädagogische Vorträge und Abhandlungen. (Ibid.) — **Zoltvány, Dr. Iren.** (O. S. B. Martinsberg): Lit. Ref. über: 1. Zola, Rómája. („Kath. Szemle“ 1. H. 1897.) — 2. Ujabb regényeink. [Unsere neueren Romane.] (Ibid. 3. H.) — 3. Megjegyzések. [Bemerkungen.] (Ibid. H. 5.) — **Zöckler:** Askese und Mönchthum. Lit. Ref. („Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ Nr. 3 u. 4. 1897.)

Literarische Referate.

Gutberlet's Schrift: »Der Mensch« und die Entwicklung unserer Scholastik.

1. Der allverbreiteten mechanisch-monistischen Weltanschauung wissenschaftlich zu begegnen, ist auf den verschiedensten Gebieten leider noch immer eine ernste Nothwendigkeit, wenn anders auch fürderhin die höchsten Interessen der Menschheit und ihrer Würde sollen gewahrt bleiben. Leider sind es nicht Viele, welche vor dem herrschgewaltigen Naturalismus mit seinem materialistischen Evolutionismus das Knie nicht beugen. Um so freudiger sind alle Jene zu begrüssen, die als Wenige gegen Viele kämpfen. Sie sind um so höherer Schätzung würdig, je geschickter sie ihre Vertheidigung von Wissen und Recht führen, und je strenger sie bei aller Entschlossenheit des Widerstandes ein blindes Losstürmen vermeiden.

Seit Jahren steht Dr. Gutberlet unter den scholastischen Vorkämpfern gegenüber dem genannten Feind. Seine Anstrengungen sind mehr vielleicht als er selbst berechnet, vom Erfolge gekrönt. Nicht zwar sind die Naturalisten Darwinischen Schlages versprengt; aber sie beginnen achtsamer zu operieren. In dieser Beziehung mag Spitzer, mit dem sich unser Verf. besonders eingehend befasst, als Illustration gelten. Und was wohl die Hauptsache ist: unsere eigenen Kräfte werden immer besser unterrichtet und geschult. Dazu hat zweifelsohne Gutberlet in mehr als gewöhnlichem Masse das Seine beigetragen. In allen Wissensgebieten bewandert, festgewurzelt in der Tradition, dem blossen Orakelsprechen abhold, unbefangenen Blickes neue Erscheinungen prüfend, ist er einer von Jenen, welchen Vertrauen ebensowohl gebührt als auch gerne gezollt wird. Es ist gewiss tröstlich su sehen, dass Gutberlet's Weise zu philosophieren zu einer für weitere Kreise Richtung gebenden geworden ist.

Im Jahre 1893 erschien Der mechanische Monismus,[1]) der sich mit dem Makrokosmos gegenüber der heutigen anti-

---

[1]) Der mechanische Monismus. Eine Kritik der modernen Weltanschauung von Dr. C. Gutberlet. Paderborn, Schöningh. 1893. 8⁰. VI, 306.

theistischen Weltanschauung kritisch (in negativer wie positiver Seite) beschäftigte. Drei Jahre später 1896 folgte der versprochene andere Theil über den Mikrokosmos unter dem Titel: Der Mensch [1]) Die erste Schrift besprach ich im Jahre 1894 S. 634—646 in den „Studien und Mittheilungen aus dem Bened. u. Cist. Orden;" die zweite soll jetzt — spät genug freilich — etwas betrachtet werden.

2. „Im grossen und ganzen" übt das Buch in zielbewusster Weise eindringende Kritik an „der auf die Menschheit angewandten Entwicklungslehre;" es ruht auf der Ueberzeugung, der Darwinismus sei keineswegs, wie Manche sich gerne trösten, bereits überwunden, sondern setze seinen Triumphzug ziemlich unbehelligt nicht bloss im Gebiete der Natur-, sondern aller „Geisteswissenschaften," besonders auch auf dem Felde der heute so mächtig geförderten geschichtlichen Kenntnisse mit kecker Miene und überlegenem Auftreten fort. (Vorwort III und IV.)

»Der Culturgeschichte wird aufgebürdet, darzuthun, dass die höchste Blüte der Civilisation sich aus rohen thierischen Anfängen entwickelt hat. Die Ethnologie hat uns Völkerschaften kennen gelernt, welche in körperlicher und geistiger Beziehung noch die rohen Urmenschen repräsentieren sollen. Die vergleichende Sprachwissenschaft versucht die Sprache als »Sprachschrei«, als Reflexbewegung, als Onomatopoiesis u. dgl. aus mehr oder weniger thierischen Anfängen zu erklären; die vergleichende Religionswissenschaft will alle Religion aus Fetischismus, Animismus und anderen —ismus ableiten. Die Anthropologie zeigt uns noch die Ueberreste einer primitiven, rohen Cultur, ja einer dem Thiere noch näher stehenden körperlichen Organisation des Menschen. Die vergleichende Anatomie findet die grösste Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Organen des Menschen und der aller anderen Thiere, insbesondere der Wirbelthiere, der Säuger und vor allem der Primaten. Zoologie, Paläontologie, Geologie sollen sogar den Stammbaum des Menschen bis zur einfachsten Monade hinauf uns vor Augen stellen.« (Einleitung S. 1.)

Solchem siegreichen Gebahren der naturalistischen Induction, Analyse und Speculation ein Halt zu bieten und verdrehten Thatsachen die richtig gewerteten entgegenzuhalten, ist die Aufgabe dieser Schrift (Einl. S. 2). Dabei wird keineswegs jede Entwicklungslehre zurückgewiesen, „sondern nur die mechanisch-monistische, welche mit Ausschluss von innerer Gesetzmässigkeit, von Plan und Intelligenz durch das zufällige Walten blinder Naturkräfte den Ursprung und den Fortschritt der Menschheit erklären will." Im Gegentheil beansprucht der Herr Verf. „für die Wirkungen der Naturkräfte und Naturgesetze den weitesten Spielraum; dies ganz besonders, wenn es sich um rein weltliche Cultur, um Kunst, Wissenschaft, Technik, Gesinnung handelt." (Einl. S. 2.)

---

[1]) Der Mensch. Sein Ursprung und seine Entwicklung. Eine Kritik der mechanisch-monistischen Anthropologie. Paderborn, Schöningh. 1896. gr. 8⁰. IV u. 620. Mk. 10.



Wenn zur Begründung der letzteren Bemerkung G. meint:

»Hier ist der Einfluss einer überweltlichen Intelligenz weniger nothwendig und weniger nachweisbar. Es lag darum für uns auch kein Grund vor, die Entwicklung der Menschheit auf diesen Gebieten in unsere Kritik einzubeziehen«

so wird man bei genauerem Zusehen wohl unterscheiden müssen. Ich meinerseits bin nicht der Meinung, dass auf dem Gebiete rein weltlicher Cultur, Kunst, Wissenschaft, Technik und Gesinnung der Einfluss einer überweltlichen Intelligenz weniger nothwendig ist, sondern bin im Gegentheil überzeugt, er sei um so nothwendiger, je höhere Kräfte und je dehnbarere Gesetze uns dabei entgegentreten. Und diese Nothwendigkeit dünkt mir im geraden Verhältnis zu wachsen mit der Vertiefung unseres Forschens und mit dem vordringenden Begreifen des wunderbaren, oft so räthselhaften Processes auf dem Gebiete des Geistes und seiner Culturplastik.

Dagegen will ich zugeben, es sei dieser Einfluss vielfach »weniger nachweisbar«, im Sinne von *schwer* oder *sehr schwer nachweisbar*. Aber auch diese Schwierigkeit selber ist augenblicklich, so dünkt mir, in einer grossen Reihe von Fällen mehr eine persönliche als sachliche, d. h. sie besteht zur Zeit in ihrer Ausdehnung und in ihrer Stärke nur deshalb, weil wir eine hiefür besonders geeignete Methode, welche wohl die geschichtsphilosophische sein muss, noch zu wenig handhaben und ausbilden, und weil überdies derjenigen bei uns Wenige sind, welche mit solchen Fragen und Problemen sich eingehender beschäftigen. Man überlässt diese einschneidenden Untersuchungen zumeist den Apologeten und muthet ihnen zu, auf alle Fragen, die von unseren Gegnern in sämmtlichen Gebieten des Wissens von den verschiedensten Gesichtspunkten aus mit mehr oder minder guter und schlechter Absicht gestellt werden, allezeit und allüberall die treffenden Antworten bereit zu haben.

Demgemäss mag mir der verehrte Verfasser es nicht verübeln, wenn ich abweichend von ihm glaube, es lägen der Gründe viele vor, die Entwicklung der Menschheit unter dem merkbaren Einflusse einer überweltlichen Intelligenz auf diesen Gebieten einmal recht kräftig antidarwinistisch vorzunehmen. Mir scheint, er gerade mit seinem breiten Wissen und seinem gereiften Urtheil, mit seiner Kenntnis der Gegner und seiner besonnenen Taktik wäre der geeignete Mann, in dieser Richtung doch wenigstens eine bessere Traçe zu schaffen. Damit bekämen wir dann einen dritten Band gegen den naturalistischen Mechanismus. — Könnte ich nur dem stets leidenden Hrn. Verfasser eine arbeitsrüstige Gesundheit als Beilage des ausgesprochenen Wunsches geben!

Uebrigens ist aufmerksam zu machen, dass in unserer vorliegenden Schrift selber ein nicht geringes und höchst schätzbares, passend zugerichtetes Material für eine solche antidarwinistische Betrachtung der rein menschlichen Culturentwicklung positiver Art bereits vorliegt, aus dem sich eine ganze Reihe von Gesetzen unschwer feststellen lässt. Mit der Codificierung der culturellen Entwicklungsgesetze aber wäre ein grosser Schritt vorwärts gethan in der Richtung, dass überwältigend die Frage vor uns steht: Kann ein so bewunderungswürdiges System von Culturgesetzen, die mit Freiheit und sogenannten Zufällen und Verhängnissen zu arbeiten haben, selber wieder aus stupidem Zufall und blöder Intelligenzlosigkeit als ihrer regulierenden Norm erklärt werden? Oder gibt es am Ende doch eine überweltliche Providenz, welche die Combination und und Complication der Einzeln-Gesetze (überlegen der alten μοῖρα) für's Leben hier und dort bestimmt?

3. Wollen wir an unserer Schrift einige allgemeine Vorzüge charakterisieren, so springt vor allem in die Augen eine ausserordentliche Reichhaltigkeit. Das zeigt ein Blick auf die Ueberschriften, welche nach der Norm zu verwerten sind: „ex ungue leonem.“

Erstes Capitel: mit 8 §§	Die Descendenzlehre auf Logik und Thatsachen geprüft (3—194).
Zweites Capitel: mit 3 §§	Die Abstammung des Menschen (194—247).
Drittes Capitel: mit 3 §§	Der Urmensch (247—291).
Viertes Capitel: mit 5 §§	Die Züchtung des Seelenlebens (292—341).
Fünftes Capitel: mit 7 §§	Ueber den Ursprung der Sprache (342—390).
Sechstes Capitel: mit 7 §§	Ursprung der Familie (390—450).
Siebentes Capitel: mit 3 §§	Ursprung der Sittlichkeit (450—488).
Achtes Capitel: mit 4 §§	Ursprung und Entwickelung der Religion (488—612).

Die einzelnen §§ sind mit ihren vielfachen Unterabtheilungen durch treffende und markante Ueberschriften gekennzeichnet, so dass der Leser immer angemessen orientiert wird.

Gleichwohl bleibt zu bedauern, dass unser Wunsch bezüglich des I. Bd., ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis mit dem II. Bd. für beide Schriften zu erhalten, wiederum bloss reiner Wunsch blieb. Je mehr Fülle und Inhalt die Gutberlet'schen Arbeiten in sich begreifen, desto empfindlicher wird ein entsprechendes Verzeichnis vermisst.[1])

Neben der Fülle tritt weiterhin hervor die ebenso wissenschaftlich-gründliche wie allgemein verständliche und lichtvolle Behandlung.

Die Ausführungen lesen sich durchaus bequem und man läuft sogar bei etwas rascherer Lectüre Gefahr, zu übersehen, wie tief der Herr Verfasser die Probleme nach den verschiedenen Seiten abgewogen hat. Die Untersuchungen beleben sich durch manch artige Bemerkung witziger Art und eine ganze Reihe trefflicher Analogien. Ungemein Vieles ist ausserordentlich bündig, packend und schlagend dargestellt. Sehr wohlthuend wirken die am Ende längerer Ausführungen gegebenen Zusammenfassungen: sie beglücken wie die kurzen Abgleichungen nach ermüdenden und minutiösen und vielziffrigen Nebenrechnungen.

Ein dritter Vorzug liegt sodann in der ausgezeichneten dialektisch-scholastischen Kunst im edelsten Sinn des Wortes, welche durch das ganze Werk vom Anfang bis zu Ende sich geltend macht.

In dieser Beziehung wird man besonders freudig anerkennen, mit welcher Sorgfalt, Genauigkeit und Besonnenheit die einzelnen Fragepunkte und Argumente gefasst werden. — Erfreulich sind auch Vertheidigungen fremder Argumente (z. B. Wigands) gegenüber unberechtigten Angriffen (von Seiten Spitzers). —

[1]) Den gleichen Wunsch von alphabetischen Verzeichnissen möchte ich bei dieser Gelegenheit auch für die sehr geschätzten und erfreulicherweise zum Theil schon in dritter Auflage erscheinenden philosophischen Lehrbücher Gutberlet's aussprechen.



Ein besonderes Verdienst aber um die Förderung unserer Scholastik liegt in der schulmässigen Zuführung und Zubereitung so viel neuen, von unseren traditionellen Schulbüchern entweder gar nicht oder viel zu wenig verarbeiteten Stoffes. Es ist eine ziemliche Menge von Gedanken, die für lateinische Fassung in unserer Schrift vorbereitet werden, und es sind ungezählte Gesichtspunkte echt scholastisch verwertet, die nicht ein fictives, sondern ein wirkliches gegnerisches Lager uns kennzeichnen. Es bleibt nur zu wünschen, dass derartige Zubereitungen von Seite der Freunde unserer scholastischen Kunst ergiebig benützt werden.

Endlich einen vierten und ausserordentlichen Vorzug bildet die Meisterschaft des Masshaltens und der gewissenhaften Anpassung an fremde Gedankengänge.

Es ist nicht immer leicht, herausfordernder Keckheit und empörender Unverfrorenheit der Gegner von der Art eines Spitzer, eines H. Spencer und so vieler anderer kühner Evolutionisten gegenüber bei aller Entrüstung die edle Würde und Vornehmheit zu wahren und im ruhigen Fahrwasser sachgemässer Erörterung zu treiben. Gutberlet thut es durchaus und darf hierin als ein Muster für disputierende Scholastiker gelten.

Es ist noch weniger leicht, beleidigenden Angriffen so zu begegnen, dass alle Kraft zusammengenommen wird, um ja nichts von dem Wahrheitsgehalt zu übersehen, der in einem Wust von Unerträglichkeiten etwa noch sich finden möchte. G. besitzt und übt diese Kunst: er kommt soweit entgegen, als es nur immer möglich ist, ja bisweilen soweit, dass es Einigen Bedenken einflösst. Ich selber möchte nicht gerade alles und jedes in dieser Beziehung selber thun, rühme aber gleichwohl diese ebenso conciliante wie vortheilhafte Taktik, die uns in einer Reihe von Fällen aufs deutlichste zum Bewusstsein bringen kann, wie stark unsere Position immerhin bleibt.

Freilich wird dieses Masshalten nur jenem Leser als ein so meisterhaftes erscheinen, welcher nicht übersieht, dass G. seine Argumentationen ad hominem keineswegs zu Grundlagen seiner eigenen positiven Speculation macht. Dafür ist eines der besten Beispiele wohl der positive und prächtige Abschluss seiner Ausführungen über die Sprache. 387 sqq.

4. In den Besprechungen der Schrift Gutberlet's, die mir zu Gesichte kamen, hat man zumeist das Capitel über die Sprache besonders gerühmt. Mit Recht. Doch gerade in diesem Abschnitt ergab sich zwischen dem Verfasser und mir die grösste Abweichung. Da es für die gesunde und fruchtbare Weiterentwicklung unserer neu gekräftigten Scholastik von entscheidender Wichtigkeit ist, unbewiesene Voraussetzungen auf wichtigen Gebieten als solche immer klar zu erkennen und abzuweisen, so will ich den beiderseitigen Unterschied herausheben.

Man hat sich in unserem Lager hübsch daran gewöhnt, einen progressiven Ausbildungsprocess der Sprache in der Richtung von isolierender zu agglutinierender oder inglutinierender und endlich zu flectierender Stufe anzunehmen. Auch bei Gutberlet liegt einer Reihe von Darlegungen diese Annahme mehr oder minder zugrunde. Ich will nicht gerade behaupten, der Herr Verfasser sei persönlich davon überzeugt, dass der Entwicklungsgang der Cultur diese 3 oder 4 Etappen successiv (mit oder ohne Ueberspringen) zurückgelegt habe — seine positive Schlussdarlegung ist von einer solchen Ueberzeugung ja unabhängig —; aber in den negativen Ausführungen erleidet die Beweiskraft jedenfalls gar manche Einbusse, sobald ein Leser mit dem Referenten der Meinung ist, ein solcher Uebergang von einem Sprachsystem zum andern z. B. vom agglutinieren-

den zum flectierenden durch natürliche Evolution sei nichts mehr und nichts weniger als eine historische Fiction.

Um Schaden wo möglich abzuwehren, sei daher die Thesis hier meinerseits aufgestellt: Ein solcher Uebergang ist noch von Niemanden bewiesen und wird kaum einmal zu beweisen sein, wenn anders man die äusseren Factoren vom inneren Drang zur höher aufstrebenden Plastik auf sprachlichem Gebiet sorgsam unterscheidet.

Aufgabe dieser Zeilen kann es natürlich nicht sein, über eine so tiefgreifende Frage der Culturphilosophie mit einigen festen Strichen hinreichend zu orientieren.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich unsere Schrift ganz besonders allen Philologen tieferen Sinnes empfohlen haben; ihnen dürfte nicht nur der Abschnitt über die Sprache, sondern namentlich auch die drei folgenden über Ursprung und Entwickelung der Familie, der Sittlichkeit, der Religion von nicht geringem Nutzen sein. Denn im *Iwan Müller*'schen Handbuch der class. Alterth.-Wissensch. kommen auch ganz merkwürdige Anschauungen bisweilen zur Geltung.

Andere Bemerkungen über eine Reihe von Einzelheiten unterlasse ich,[1]) um lieber nochmals zu bekennen, dass Gutberlet's Schrift für mich eine erfreuliche Etappe in der Ausweitung, Systematisierung, Methodisierung und Fruktifizierung unserer aufstrebenden Scholastik bedeutet. Ihr wie dem verdienten, unermüdeten Verfasser mag zur Ermunterung dienen, was man in protestantischen Kreisen über seine Anstrengungen hier und dort urtheilte.[2]) So äusserte sich Nr. 8 des „Theolog. Literaturberichtes" vom Jahre 1896 über unsere Schrift also:

»Diese inhaltreiche Schrift des fruchtbaren katholischen Apologeten bildet den zweiten Theil seines vor einigen Jahren erschienenen »Mechanischen Monismus« und ist eine sehr eingehende Kritik der auf den Menschen angewandten mechanischen Entwicklungslehre. Referent ist mit Gutberlet völlig einverstanden, wenn derselbe die Meinung, der Darwinismus sei ein bereits überwundener Standpunkt, für einen Wahn erklärt und diesen wie den gesammten mechanischen Monismus als den gefährlichsten Feind des Christenthums in der Gegenwart ansieht, der auf der ganzen Linie bekämpft werden müsse. Nicht minder ist zu billigen und anzuerkennen die mehrmalige entschiedene Erklärung, dass zwischen mechanischer und der Entwicklungslehre überhaupt sorgfältig zu scheiden sei und dass man christlicherseits der teleologischen Entwicklungslehre unbedenklich zustimmen könne. Und auch dies ist höchst erfreulich und dankenswert, dass der auf den hier in Frage kommenden Gebieten in seltenem Masse unterrichtete Verfasser die neuesten naturwissenschaftlichen Discussionen zu Rathe zieht und die bedeutendsten Vertreter der Entwicklungslehre berücksichtigt. Denn dadurch, sowie durch die Gründlichkeit der Erwägung des pro und contra wird seine Arbeit für alle diejenigen wertvoll, welche gewillt oder genöthigt sind, sich an diesem gewaltigen Kampfe um die Weltanschauung als Apologeten zu betheiligen. Und für solche möchte Referent dieses Werk neben Hamanns »Entwicklungslehre und Darwinismus« angelegentlich empfehlen, da es, was ausserhalb der naturwissenschaftlichen Aufgabe Hamanns lag, auch auf die streitigen Fragen betr. Ursprungs der Sprache, der Sittlichkeit und der Religion eingeht.«

---

[1]) Vgl. *Laacher Stimmen*, 1896 (LI), 98 ff.

[2]) Vgl. *Theol. Lit.-Bericht* 1896, Nr. 9 über G's. Die Willensfreiheit und ihre Gegner und *Berl. Kreuzzeitung* über dessen Ethik und Religion.

Nehme also jeder Philosoph das Buch zur Hand, welcher glaubt, noch etwas lernen zu können, und prüfe nach, ob es den Ausbau unserer Scholastik fördert oder nicht, und ob nicht eine Reihe von Problemen zur Sprache kommt, die des weiteren Nachsinnens wert sind.

Rom, Aventin. *Dr. P. Beda Franz Adlhoch, O. S. B.*

Hirsau und seine Gründungen vom Jahre 1073 an.

Von P. Bruno Albers O. S. B. Mit einer Tafel. 15 S. Folioformat. Herder, Freiburg i. Breisg. 1897.

In den Jubelkranz, welchen fahrende Schüler von einst und jetzt dem deutschen Campo Santo in Rom zu seinem 1100jährigen Jubiläum und dem derzeitigen verdienstvollen Rector Msgr. Dr. de Waal gewunden haben, hat auch Albers ein schönes Blatt eingefügt. Hirsaus und seiner Tochterklöster Bedeutung im Investiturstreit kann nicht genug betont werden. Ohne diese päpstliche Schutzmauer in Deutschland wäre Gregors Reformpolitik in Deutschland nicht durchgedrungen und die Kirchengeschichte hätte ein anderes Gesicht bekommen. Ein kurzer Ueberblick über die in der vorliegenden Arbeit alphabetisch zusammengestellten Klöster (gegen 190), welche seit 1073 von Hirsau gegründet resp. regeneriert wurden und ihrerseits wieder ebenso weiter wirkten, zeigt diese grosse Bedeutung Hirsaus. Eine solche Statistik fehlte bisher noch auf unserer Seite. Wenn wir bedenken, dass auf engem Rahmen bei oft mangelhafter Quellennachricht aber zahlreichster Literatur eine solche Arbeit ihre grossen Schwierigkeiten hatte, so wissen wir dem Verfasser besten Dank. Recensent gestattet sich daran einige Bemerkungen anzuschliessen bezüglich Hirsaus und einzelner Klöster. Er glaubt dazu berechtigt zu sein, da ihm dieses Gebiet keine terra incognita ist. Trotz der Bemerkung des Verfassers, der er selbst anfangs nicht getreu blieb, hätten wir da und dort kurze Quellen; und Literaturangabe gewünscht, zumal für einzelne Aufstellungen bei dem widersprechenden Quellenbericht der Beweis fehlt. Wir glauben auch, dass einigemal der unzuverlässige Trithemius zu stark berücksichtigt wurde. Die alphabetische Registrierung und Subsummierung der Klöster ist zu äusserlich, berücksichtigt nicht die chronologische Entwicklung und verhindert dadurch den interessanten Einblick in Wilhelms Operationsplan. Das Verhältnis der einzelnen Tochterklöster zu dem Mutterkloster hätte Recensent, soweit es nachweisbar ist, auch kurz untersucht gewünscht. Im einzelnen sei auf kleinere Fehler aufmerksam gemacht. S. 116 Z. 14 v. u.: Hirsau ist nicht $^1/_2$ Meile sondern $^1/_2$ Stunde von Calw entfernt. Auch sonst orientiert einigemal die Angabe der Meilenentfernung etwas eigenartig z. B. S. 126 Z. 20 v. u. $6^5/_8$ Meilen. Die S. 116 Z. 13 f. v. u. beschriebenen Ueberreste sind nicht diejenigen des Aureliusklosters, sondern des Petersklosters. S. 116 Z. 11 v. u.: Die Stiftung des Klosters um 830 wird immer noch nicht gemeinglich angenommen. Uns steht sie fest und unsere Ansicht wird auch nicht erschüttert durch die zum Theil recht schwachen Ausführungen Prof. Thudichmus in den Württ. Vierteljahrsheften. Neue Folge II. 225 ff. S. 117 Z. 3 v. o.: Der Titel Congregation von Hirsau ist selbst in der Modifizierung als Vereinigung durch Gebetsverbrüderung ungenau. Letztere bestand ja im 12. und 13. Jahrh. zwischen den meisten Klöstern desselben und anderer Orden. Wilhelm wollte freilich eine Hirsauer-Congregation gründen, aber es gelang ihm nicht nach seinem Sinn. Oefters ist in der Arbeit die Rede von Provinzen in Bayern. Dieses Land wird aber eingetheilt in 8 Regierungsbezirke oder Kreise. S. 118 Z. 5 v. o.: Ciriacus statt Cyriacus. S. 119 Z. 6 v. u. Die Gründer des Blaubeurer Klosters sind Graf Anselmus von Tübingen und seine Söhne Hugo und Heinrich nebst des letzteren Gattin Adelheid. Graf Sigiboto von Ruck gehört wohl nur unter die ersten Wohlthäter des neuen Klosters.

Ebenso ist gegen S. 119 Z. 22 v. u. Stifter des Klosters Komburg nur Graf Burchard von Rothenburg. Der Mainzer Bürger, welcher ein Wohlthäter Hirsaus und Komburgs war, heisst Wignand. Die Weihe fand 1088 statt. S. 121 Z. 17 v. o. fällt uns die geographische Bezeichnung St. Georgen im (bad.) Oberrheinkreis auf. Ein solcher ist uns nicht bekannt. S. 125 Z. 7 v. o.: Abt Volmar regierte 1120—1156 Einigemal sollte Verfasser statt genauer Zeitangaben beisetzen ums Jahr z. B. S. 125 Z. 25 v. u.: St. Paul ums Jahr 1083 bezogen, Z. 16 v. u.: ums Jahr 1106/1107. S. 125 Z. 6 v. u. verirrt sich das Priorat Weilheim unter Paulinzell, zu dem es in keiner Beziehung steht. Hiebei steht auch die wohl infolge eines Druckfehlers irrige Angabe, Weilheim sei 1093 gegründet worden und Abt Wilhelm habe das Priorat eingerichtet. W. starb aber 1091; die Gründung erfolgte 1073. Zu S. 126 Z. 11 f. v. o. sei bemerkt: Stifter von Petershausen ist Bischof Gebhard II. von Constanz, Renovator B. Gebhard III. Abt Theoderich wurde erst dahingesandt nach Retournierung von Abt Otto, welcher nicht entsprochen hatte. Ersterer wurde mit seinen Mönchen nicht 1098, sondern 1103 vertrieben. S. 127 Z. 20 v. u.: Abt Wilhelm behielt die Leitung des Klosters Schaffhausen zwei Jahre 1079 f. bei, ohne aber daselbst zu wohnen. S. 129 Z. 20 v. o.: Zwiefalten gehört nicht zum Oberamt Blaubeuren, sondern Münsingen. — Nun! Dies sind kleine Ausstellungen, welche den Wert der Abhandlung, der noch eine tabellarische Karte beigegeben ist, nicht herunterdrücken sollen und wollen.

Tübingen. *Dr. O. Hafner.*

Commentarius in Exodum et Leviticum

auctore Francisco de Hummelauer S. J. Cursus Sacrae Scripturae Comm. in Ll. historicos tom. II. Parisiis, P. Lethielleux 1897. 8°. maj. 552 p. 10 frc.

In überraschend kurzer Frist ist der zweite Theil von H.'s Pentateuchcommentar Ex. u. Lev. umfassend der Oeffentlichkeit übergeben worden. Wir begrüssen ihn freundlichst. Dieselben Vorzüge, die am ersten Bande hervorzuheben waren, sind auch der vorliegenden Fortsetzung eigen, eine bis ins Detail gehende in klarer Darstellungsform gegebene Erläuterung mit Zugrundelegung des kirchlich approbierten Vulgatatextes, jedoch unter steter Berücksichtigung des Grundtextes und der alten Textzeugen. Der Bequemlichkeit dient sehr der volle Abdruck des Vulgatatextes, wobei aber nicht geleugnet werden kann, dass unter Abrechnung des derartig manchmal doppelt, lat. und hebr., verzeichneten biblischen Wortlautes und der vielfachen durch Zwischenräume kenntlich gemachten Ueber- und Zwischenschriften um ein nicht Unbeträchtliches des gegenwärtigen Umfanges der Commentar zusammenschmelzen würde. Bei den Einzelerklärungen macht H. häufig Gebrauch von älteren Auslegern. Wenn dies nach dem gleich bei Beginn des Curs. SS. angegebenen Gesichtspunkte statt fände, zu zeigen, welch' belangreiches Material bei den älteren kirchlichen Erklärern aufgestapelt sei, so wäre dies löblich und erspriesslich. Es werden aber Namen in Klammern angeführt und mit Worten Früherer Auslegungen gegeben in den ganz gewöhnlichsten Fällen, wo weder gesagt werden kann, eine solche Bemerkung verdiene der Vergessenheit entrückt zu werden, noch sie bekunde eine besonders scharfsinnige Auffassung der Stelle. Auch werden Aufstellungen abgewiesen und widergelegt, die längst abgethan oder blosse Kuriosa sind. Solches mag gleichzeitigen Schriftstellern gegenüber am Platze sein, lohnt sich aber nicht hinsichtlich der Vergangenheit. Von Modernen ist einzig Dillmann öfters berücksichtigt (nach der 2., nicht nach der gleichzeitig mit H. erschienenen und vom Baseler Professor Ryssel besorgten 3. Auflage.). Die philologische Erklärung der einzelnen Ausdrücke ist eine knappe, im Ganzen von richtigem Urtheile zeugende. Sachliche Excurse werden leider fast gar keine gemacht. H. scheint dies dem auch von den Herausgebern des Curs. geplantem bibl. Reallexikon zu überlassen. Auch die ideell-typische Ausdeutung wird, von einigen unbedeutenden Anspiegelungen zu schweigen, gar

nicht gepflegt. Es kann aber nicht verkannt werden, dass man in einem grösser angelegten Auslegungswerke auch über manche bei den einzelnen geschichtlichen und gesetzgeberischen Materien auftauchenden principiellen Fragen aufgeklärt zu werden wünscht Dadurch wird auch die Erklärung viel lebendiger, fesselnder und gewährt gewisse wohlthuende Ruhepunkte, während bei einer ununterbrochenen Vers für Vers verfolgenden Auslegung der Leser ermüdet wird. Auch dient ja eine derartige, mitunter weiter ausgreifende Erörterung nicht unwesentlich zur Erfassung des Geistes, welcher das gesammte commentierte Werk beherrscht. Ja noch mehr, der Wert des ganzen Alt. Test. und die Signatur seiner Göttlichkeit liegt gerade in der moralischen und ideellen Tragweite seiner Vorgänge und gesetzlichen Institutionen im Einzelnen und in ihrem wechselseitigen Zusammenhange.

Auf die gegenwärtig im Vordergrund stehenden hist.-kritischen Aufstellungen bezüglich der Abfassung des Pent. und der Entstehung der im selben enthaltenen gesetzlichen Theile geht der Verf. nicht ein Auch dies bleibt also zunächst aus anderen, introductorischen Werken zu ergänzen. Wiederum aber muss vor allem bemerkt werden, dass gerade in Einleitungswerken es nicht möglich ist die einzelnen mitunter sehr schwer wiegenden Stellen gebürend zu untersuchen und ins richtige Licht zu stellen. Hier hat also der wissenschaftlichen Zwecken dienende Commentar einzutreten. Sodann verhält sich H. denn doch nicht einfach indifferent. Es ist gewiss ein berechtigter Standpunkt die hl. Urkunden, zumal ein Werk wie den Pentateuch, rein als ein gegebenes Ganze in ihrer vorliegenden Form systematisch zu erfassen, ohne auf die zeitliche, vielleicht allmähliche Entstehung Rücksicht zu nehmen. In dieser Weise wird es stets ein dringendes Erfordernis bleiben die alttestam Veranstaltungen in ihrer Gesammtheit als Vorstufe der Erlösungsreligion begreiflich zu machen. H. hat aber doch einen ausgesprochenen, bestimmt gefärbten Vorstellungskreis über die Aufzeichnung der pentateuchischen Geschichtserzählungen und Gesetzurkunden. Mit verschwindenden Ausnahmen setzt er die mosaische Conception voraus. Ref. hält die durch mehrmalige Verarbeitung verschiedener Quellschriften erfolgte schliessliche Zusammenstellung des Pent. in seiner gegenwärtigen Form nicht nur für unverfänglich, sondern auch durch die Beschaffenheit des Werkes und äussere Gründe für nachweisbar Nur über das Mass der ursprünglichen Aufzeichnungen und nachfolgenden Ueberarbeitungen, über ihr wechselseitiges Verhältnis und ihre zeitliche Ansetzung werden wohl für immer in mancher Hinsicht auseinandergehende Anschauungen sich behaupten. Stellt man sich aber auf den hergebrachten Standpunkt durchwegs mosaischer Abfassung, so dürfte man schwerlich in der von H. geübten Weise den Beweis führen. Das Auffallende in der verschiedenen Stilisierung der Gesetze, ihrer Casuistik, Anordnung und Wechselbeziehung erkennt H. mehrmals unumwunden an, sucht aber diesen Erscheinungen die Spitze abzubrechen, indem er nahezu für alle als mosaisch geltenden Einrichtungen nicht nur in Israel schon vormosaische Geltung, sondern auch einen geheiligten Wortlaut beansprucht, den Moses nicht geändert, sondern in den er nur durch aliena, novellas u. dgl eingegriffen habe. Dadurch wird aber in antipodischer Weise gegen die modernen Evolutionstheoretiker der Einfluss und das Werk Mosis nivelliert. Zwar liegt diesem Raisonnement ein Körnchen Thatsache zu Grunde. Die israelitischen Einrichtungen sind gewiss nicht durchgängig von den anderen Völkern abweichend und übernatürlichen Ursprunges, aber den Gesammtprocess dessen, was wir als Mosaismus in gesetzlicher und gewohnheitsmässiger Hinsicht im Volke Israel aufzufassen gewohnt sind, in die Zwischenzeit des Patriarchalischen und Auszugs-Zeitalters zu verlegen, in eine Zeit, über welche die hl. Urkunde sich gründlich ausschweigt und im Gegentheil nur Streiflichter (Jos. 24, 2 Ez 2 ff.) über Stagnation, götzendienerische Velleitäten u. dgl. fallen lässt, zu verlegen und dies rein aus dem Grunde, um die Thesis von Mose totius Pentateuchi auctore aufrecht zu erhalten, geht doch etwas zu weit. Unter dieser Voraussetzung hätte H. mehr Aufmerksamkeit den altsemitischen und ägyptischen Gebräuchen schenken und gerade dies zeigen sollen, wie Moses aus den anderwärts herbeigeholten

Bausteinen doch ein Gebäude nach ganz eigenem Stile und Geiste aufgeführt habe. Dazu wird man dem Thatbestande um diesen Preis doch nicht gerecht. Es bleibt die abgebrochene an verschiedenen Stellen vertheilte Aufzeichnung der einzelnen zusammenhängenden Gesetze unerklärt.[1]) Durch die zeitlich sich ergebende Nothwendigkeit genauerer Durchführung oder Umänderung, Ermässigung oder Verschärfung werden solche Erscheinungen nicht plausibler gemacht. Von einem gotterleuchteten Gesetzgeber, wenn nicht ein Conglomerat unter göttlicher Providenz allmählich erfolgter Gesetzesentwickelungen vorliegt, darf man wohl concinne, den Gegenstand erschöpfende, endgiltige Entscheidungen erwarten, die nicht innerhalb nicht einmal eines halben Säculums modificiert werden müssen und zwar stellenweise in Dingen, die einer Abänderung gar nicht bedürftig erscheinen. Auch wird damit viel zu wenig gerechnet, dass wenn Moses die Gesetze in Ex. und Lev. vor der zu Kades erfolgten Verurtheilung der damaligen Generation zum 40jährigen Wüstenaufenthalte niedergeschrieben haben sollte, da er jedenfalls, wie auch H. S. 14 u. 468 hervorhebt, von der bevorstehenden Verzögerung nicht die leiseste Ahnung haben konnte, er die Gesetze gleich so concipieren musste, wie es der sesshaften Bevölkerung in Palästina angemessen war. Darnach waren Erwähnungen, wie intra, extra castra u. dgl. in Mosis Mund durchaus unpassend und sind nur begreiflich in einer die Statute im mosaischen Geiste repristinierenden, späteren Zeit, welche mit der längst vergangenen Thatsache des 40jährigen Wüstenaufenthaltes vertraut im Wortlaute der Statuten demselben Rechnung trägt. — Auch fürchten wir, dass H. um die einzig mosaische Abfassung der Gesetze und des gesammten Fünfbuches zu vertreten, einen zu ausgedehnten Gebrauch von für einen inspirierten Gesetzgeber doch nicht ganz vorwurfsfreien Aeusserungen macht, wie S. 104: »Non repugnat sane, ut auctor inspiratus minus apto loco quaedam inserat;« S. 324: »Narrationem obscuram reddit et Moisis sermo circumlocutionibus desiderata obvolvens(!) et textus in quibusdam corruptus;« S. 522: »Lev. 24 ab ipso primum legum conditore h. l. minus sapienter esse insertum, cujusmodi error auctori etiam inspirato contingere potest;« auch S. 177: »bene potuit stili inaequalitate aliqua auctor etiam inspiratus priorem effati partem, ut a Deo ad Moysen, posteriorem, ut a Moyse ad populum pronuntiabatur, describere.« Die Sache wird noch bedenklicher, wenn durch einen etwas mechanischen Inspirationsbegriff die Zerrissenheit und ähnliche Erscheinungen auf den göttlichen Offenbarungsmodus zurückgeführt werden, denn unser Herrgott ist ein Gott der Ordnung. Wie er nicht wird die Peträfacten als solche ursprünglich geschaffen, so wird er auch nicht eine Mittheilungsart an Moses beliebt haben, die dem einfach logischen, durchaus nicht frivol rationalisierendem Nachdenken als sonderbar, zusammenhangslos oder dgl. sich darstellen würde. Nimmt man allmählige, den Zeitbedürfnissen entsprechende Codificierung an, kann alles mit der göttlichen Providenz im schönsten Einklange erfasst werden. Uns liegt dann das Werk der göttlichen Erziehung und Vorbereitung Israels auf die Zeitenfülle im Pent. in seinem Werden und seiner endgiltigen Ausgestaltung vor. Gesetzgeberische Divergenzen verschlagen dann gar nichts, im Gegentheil sie sind ein Conterfei der paulinischen Lehrthätigkeit in den Erstlingsgemeinden der Christen (I. Cor. 3, 1 ff) und der Unterweisung des Heilandes selbst gegenüber den Aposteln (Joann. 16, 12: »Adhuc multa habeo vobis dicere, sed non potestis portare modo«).

---

[1]) Zum Beleg dessen zu vgl. S. 116 f., 121—123, 129, 218 f., 226, 234, 237, 242, 253, 257 f, 360, 415, 420 f., 423 f., 467 f., 496, 501, 511, 516, 532, 534, 542. Indem wir über die Entstehung der pentat. Gesetzessammlung sprechen, ist wohl nicht nöthig ausdrücklich zu bemerken, dass sich die Erwägungen auf die durch H. gebotenen Veranlassungen beschränken und nichts weniger im engen Raum dieser Recension beabsichtigt sein kann, als eine vollständige Auseinandersetzung über die Frage nach vormos., mosaischen und nachmosaischen Bestandtheilen des Pent. zu geben.

Damit aber die weitgehende Adoptation vormosaischer, auf natürlichem Boden erwachsener Gepflogenheiten in dem Augenblicke, wo Gott das Volk als Träger der Offenbarung von den heidnischen Völkern absondern wollte, nicht etwa auffällig erscheine (S. 21), werden selbe sogar »e communi Noachidarum ante dispersionem fonte« abgeleitet. S. 24 begegnet man der Aufstellung »Totam legem humanam, qualis patriarcharum aevo in stirpe electa pedetentim effloruerat, Jahve per Moysen, ubi opus esset, purgatam, correctam et auctam, **suam fecit** (der fette Druck bei H.), sigillo sui nominis obsignavit.« S. 209: »Aliquae (leges) non potuere in deserto primum condi, sed eo aevo natae erant, quo gens electa urbes habebat et agros colebat, ergo fortasse in Chaldaea vel ante diluvium.« Vergl. in dieser Hinsicht auch S. 215, 219, 260, 265 f., 279, 285, 294, 303, 356, 359 f., 362, 418, 422, 449, 462, 485, 489.

Es ist bemerkenswert, dass ein zwar protest. Gelehrter, aber sehr achtenswerter, auch von H. selbst citierter Vertheidiger der alttest. Offenbarung und ebenso entschiedener Vertreter der durchgängigen mosaischen Urheberschaft des Pentateuches in der nahezu gleichzeitig mit H.'s Commentar erschienenen deutschen Uebertragung seines apologetischen Buches »die höhere Kritik des Pent.« W. H. Green (Th. u. Jur. Dr., Prof. der orient. altt. Literatur am theol. Sem. in Princeton, N. J.) die gerade gegentheilige Ueberzeugung ausspricht, nämlich dass Moses materiell und formell der Urheber der nach ihm benannten Gesetzgebüng sei mit anderen Worten, dass diese Verordnungen auch nicht als bloss menschliche Gepflogenheiten, wie H. annimmt, in vormos. Zeit bestanden hätten. S. 206 liest man bei ihm: »Jehova wollte als der Bundesgott Israels hinfort mitten unter seinem Volke wohnen. Daraus ergab sich mit Nothwendigkeit, dass nun bestimmte und ins Einzelne gehende Anweisungen und Verordnungen gegeben werden mussten, von denen man bisher nichts wusste, weil gar keine Veranlassung dazu vorlag!« Vgl. dazu nam. H. S. 178! Diese contradictorischen Aussagen geben gewiss zum Nachdenken Veranlassung. Um seine Thesis vom vormosaischen Bestand der socialen und ritualen Institutionen wahrscheinlich zu machen, bereichert H. gleich die hl. Schrift mit einem ganzen Roman von dem Entstehen des voraaronitischen Priesterthums, seiner Wirksamkeit, Verkommenheit, Intriguen gegen Moses, hauptsächlicher Betheiligung bei der Errichtung des Stierbildes in der Wüste. Man lese S. 3—16, 194 ff., 235, 244, 251, 256, 309, 312, 358, 362, 517 f. und gestatte dann dem Ref. die Frage, ob diese sich selbst und dem biblischen Wortlaute vielfach widersprechende Ausmahlung des biblischen Berichtes der von den Evolutionstheoretikern angewandten biblischen Geschichtsconstruction nicht sehr ähnlich sähe? Vor einem solchen Lesen zwischen den Zeilen der Bibel möchten wir eindringlichst warnen. Weder Freund noch Feind wird dadurch befriedigt. Nach modern-kritischem Recepte wird auch vielfach die Entstehung des masorethischen Textes in seiner heutigen Form erklärt — durch successive Zusammschweissung älterer Stoffe und Formulare, durch Beibehaltung des alten Wortlautes, wo es passt und wiederum durch redactionelle Veränderungen, wo dies passt, nur dass der modern-kritische R = Redactor eben — Moses ist. Wozu dies Alles? Discamus ab hoste consilium! Weisen wir das Ungebürliche der im Schwange gehenden biblischen Hyperkritik ab und verwerten wir die Beobachtungen einer gemässigten, vorurtheilsfreien Textforschung. Es ist aber auch anderweitig Widerspruchsvolles in H's Ausführungen nicht zu verkennen. Dies kommt aus der Zwangslage, in welche er sich versetzt hat. Ein Beispiel! S. 20 a) werden zuerst eine Reihe von Gesetzen als zu geringfügig bezeichnet, um auf die göttliche Urheberschaft zurückgeführt werden zu können. »Et primum quidem feruntur leges quaedam de ritibus externis minutis, qui si a Deo primo invecti statuantur, sapiunt nescio quid angusti Deoque parum digni.« Sogleich aber wird beigefügt: »Res fit plana et perspicua, si supponantur illi et alii similes ritus antiquitus jam in stirpe electa esse observati ad res justas et sanctas exprimendas. Erant igitur illi ritus mores, eratque Deo minime indignum (!), ut pios illos mores lege etiam data confirmaret.« Der Unterschied zwischen einer

a-prioristischen und a-posterioristischen Sanction ist aber doch nicht so gross! Die einfache Lösung ist in der Beifügung gegeben: »Plura quippe, quae ad mores spectant, in se quidem minuta quis reputet, sunt autem non speruendi momenti ad populos in pietate et justitia continendos.« Dies widerspricht aber dem eingangs gefällten wegwerfenden Urtheile. Der Kürze halber notieren wir nur, ohne näher einzugehen, folgende Stellen: S. 71 mit der Schlussnota 548, 76 mit 77, 241 mit 243, 310 mit ff., 312 mit 323, 358, 425 462 mit 464, 467 f., 469, 488, 523, 525, wo schwer zu einende Aussprüche vorkommen.

Wenig befriedigenden harmonistischen Versuchen in sachlicher und textlicher Hinsicht begegnet man S. 46, 59 f., 69, 75, 78, 80 f., 82, 118, 125, 130, 133, 139, 150, 167, 177 f., 183 f., 194, 212 ff., 243, 278, 297, 302, 321, 339, 348, 363, 399, 410. 466, 470, 518. Gekünstelte Aufzählungen finden sich: 86, 208, 356 f., 360, 468, 520. Gekünstelt ist die Erklärung der Einleitungsformeln: 474 f., 502, 517. Frappant ist 577 die Entdeckung, dass Moses nicht rein hebräischen Ursprunges gewesen, ebensolche sind die Aufstellungen 50 ff., 63, 70, 72, 82 f., 116 201, 206, 209. Naiv sind Erklärungen, wie 37, Moses habe durch seine Mutter nur die Namen zweier Wehemütter in Aegypten erfahren, ebenso 118 f., 151—153, 161, 167 ff., 199, 224, 254, 233, 240, 252, 289, 337, 354 f, 363, 409, 423, 459, 477, 481, 490, 496. Als nicht zutreffend möchte Ref. manche Ausdeutungen bezeichnen: 182, 192, 207, 312, 370, 376 vergl. mit 380, 407 f., 418, 461 f., 484, 492, 513 f., 517, 528, 531, als achtenswerte Zugeständnisse hingegen: 365, 418, 437, 469, 476, 479, 487, 496. Sehr richtig bemerkt H. S. 21: »Finge totam illam legem, tum sacram tum profanam Hebraeis impositam esse novam... et imaginare continuam circa Moysen in deserto rerum omnium perturbationem, Aaronitis constanter praevaricantibus contra caerimonias tam novas tamque impeditas, cunctis se infinitis implicantibus impuritatibus legalibus. Non unum altare suffecisset absorbendis illis pro peccato et pro delicto hecatombis, non Moyses cum Aaron quatuorque filiis, imo neque septuaginta, qui Ex. 18 constituti fuerant, judices tot componendis dubiis.« Vielleicht dürfte es demgemäss doch nicht so absurd sein eine auf mosaischer Grundlage und in selbigem Geiste später fortgeführte Ausgestaltung der Gesetzgebung zu vermuthen. Ebenso dürfte die aus dem verschiedenen Stil für die gemach erwachsene Schichtung des israelitischen Corpus juris civilis et canonici in vormosaischer Zeit und durch Moses selbst (S 22—24) füglich auch auf die mosaische Folgezeit ausgedehnt werden. Mit einem Worte: H. verhüllt sich nicht die Beobachtungen, welche schon Andere an den fünf Bb. Mosis als literarischem Producte gemacht haben (es fehlen ja bei ihm auch nicht verschiedenfärbige Texttabellen nach Art der sog. »Regenbogenbibel«), bemüht sich aber sie durchwegs in Einklang zu bringen mit der Thesis vom vollständigen mosaischen Ursprung des Pentateuch.

Hinsichtlich der Gottesnamen ist H., bei seinen im Gen.-Comm. gemachten Aufstellungen geblieben. Selbe wurden vom Ref. als wenig annehmbar bezeichnet. Demnach wird auch im gegenwärtigen Comm. die Frage nach Quellenscheidung im Sinne mosaischer Abfassung gerade durch Hinweis auf das Unzulängliche des in dem Gebrauche der verschiedenen Gottesnamen gelegenen Scheidungsmerkmales nicht ausgetragen. Dies ist mehr irrelevant. Denn wenn auch die verschiedene Bedeutung der Gottesnamen gesichert ist, so bleibt doch schon wegen der auch von H. S. 8 tabellarisch ersichtlich gemachten kritischen Unverlässlichkeit der alten Texte die Erklärung des Gebrauches in den Einzelfällen eine unsichere. Hier stehen wir wohl, um einen bekannten Ausspruch anzuwenden, vor einem kritisch-exegetischem »ignoramus et ignorabimus.« Und ist auch die pentateuch. Quellensonderung von der Verschiedenheit der Bezeichnungen für den Begriff »Gott« ausgegangen, so ist doch heute zumeist eine Auseinandersetzung über die anderen von der kritischen Schule vielfach in für die Offenbarung abträglichem Sinne geltend gemachten Merkmale innerer Verschiedenheit unerlässlich, um über das pentat. Schriftwerk als inhaltlich grundlegende Offenbarungsurkunde das selbiges in seiner providentiellen Bedeutsamkeit und auch menschlicher Glaub-

würdigkeit unanfechtbar erhärtende Urtheil zu fällen. Dabei muss natürlich auch auf die weiteren Bücher Num. und Deut. Rücksicht genommen werden. Warten wir also den noch ausstehenden Comm. zu diesen Büchern ab. Unterdessen wünschen wir dem emsigen Verf. zur baldigsten Veröffentlichung allseitiges Gedeihen.

Brünn. *Theol. Prof. Othmar Mussil.*

St. Paulus, der Heidenapostel.

Nach neuen Quellen und archäologischen Forschungen dargestellt von P. Ph. Seeböck O. S. Fr., Lector der Theologie. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Paderborn, F. Schöningh. 1897. 240 S. Preis 4,5 M.

Die dankbare, aber auch schwierige Arbeit ein Lebensbild des Apostels der Gnade zu zeichnen hat Verf. mit warmem Herzen in Angriff genommen. Zu loben ist die fleissige Benützung der Literatur und die übersichtliche Inhaltsangabe der Briefe Pauli. Die Sprache ist einfach und klar. Der Verf. verstand es, sich pietätsvoll in die grosse Gestalt zu versenken. In den 3 letzten der 25 Capitel kommen die archäologischen Forschungen zur Geltung. Anhangsweise wird die Paulus- und Theklalegende erzählt. Für erbauliche Zwecke sind auch die Reden und Homilien des Chrysostomus. Augustinus u. a. passend verwertet. So könnte dem Leserkreis (studierende Theologen, in der practischen Seelsorge stehende Priester und wissenschaftlich gebildete Laien; Verf. rechnet keineswegs auf den Beifall der theologischen Professoren auf den Lehrstühlen s. Vorwort S. IV) scheinbar gedient sein. Und doch ist dem nicht so. Sagen wir es sogleich salvo debito honore: es fehlt dem Buche die wissenschaftlich nothwendige Grundlage und Methode. Es dürfen doch nicht zu Erbauungszwecken die Wahrheit öfters ausser acht gelassen und dem gewiss respectablen Leserkreis von einem Lector der Theologie mannigfache Unrichtigkeiten vorgesetzt werden. Unsere katholische Exegese darf sich nicht den Luxus gestatten, durch derartige Arbeiten der generalisierenden protestantischen Spottkritik Nahrung zu geben. Nun zum Beweis, wobei wir jedoch bemerken, dass wir nur auf das »Gröbere und Gröbste« aufmerksam machen. Wenn Verf. S. 3[2] schreibt, die Meinung, ›Paulus habe das Recht sich römischer Bürger zu nennen durch seine Geburt in Tarsus erworben, sei ohne haltbare Grundlage, so kann ihn Act. 22, 28 eines andern belehren. Dass die Heilung des Lahmgeborenen und Petri Predigt 5000 neue Uebertritte zum Christenthum bewirkten, (S. 10) steht nicht im Text von Act. 4, 4. Die Zahl der Priester in Jerusalem, mehr als 40.000 (S. 11[3]), ist gewiss zu hoch gegriffen und vom Verfasser nicht bewiesen. Verf. nimmt nur einen Betort für die Christen in Jerusalem als wahrscheinlich an. (S. 11[4]). Dies ist einmal bei der einige Tausend zählenden Gemeinde an sich unwahrscheinlich. Das κατ' οἶκον (Act. 2, 46) heisst sodann von Haus zu Haus (distributiv). Dies erhält seine Bestätigung durch die Lesart des Codex D κατ' οἴκους, und der Vulgata circa domos. Schon das Fehlen des Artikels ist bedeutsam. Die Klagen der hellenistischen Juden über Zurücksetzung ihrer Witwen bei Vertheilung der Gaben waren doch wohl nicht die Veranlassung zum offenen Einschreiten des Saulus gegen die Christen. (S. 11 f.). Stephanus wirkte nicht zahllose Wunder (S. 12) vgl. Act. 6, 8. Dass die Synagogen in der hl. Stadt 480 Gebetsorte hatten, (S. 13) ist jedenfalls rabbinische Uebertreibung. Die Anrede Jesu an Paulus erfolgte auf dem Weg nach Damaskus nicht erst nach dessen Taufe durch Ananias. (S. 27). Feiert die Kirche nebst dem Feste Pauli Bekehrung auch die Bekehrung des hl. Augustin? (S. 32[3]). Der Grund, dass man in Jerusalem drei Jahre nichts von Saulus mehr gehört hatte, war nicht die Unterbrechung der Handelsverbindungen zwischen Jerusalem und Damaskus, sondern einfach der etwa 2½jährige Aufenthalt Pauli in Arabien. (S. 40) vgl. Belser, Selbstvertheidigung des hl. Paulus S. 34 und über das Motiv seiner Reise nach Arabien a. a. O. S. 20 ff). Saulus nahm nicht erst zu Beginn seiner 1. Missionsreise den Namen Paulus an (S. 59). Diesen römischen Beinamen trug er von Anfang an (vgl. Levi-Matthäus u. a. vgl. Act.

12, 25 im Codex D und dazu Belser, Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte S. 65 f.). Habakuk meint 1, 5 unter dem »Werk« nicht das Erlösungswerk (S. 67[1]), sondern das Strafgericht gegen das jüdische Volk. Verf. setzt die Reise Pauli nach Illyrien und Dalmatien in die »einzig freie« Zeit 48—50. (S. 76). S. 112[1] aber schiebt er diese Reise im Act 18 zwischen V. 17 u. 18, was auf das Jahr 53 oder 54 hinwiese! Am besten wird wohl diese Reise verlegt in den Sommer 57, wo Paulus von Ephesus einen kleinen Abstecher nach Korinth machte vor der Abfassung des 2. Korintherbriefes. (Vgl. Belser, Tüb. Theolog. Quartalschrift 1894 S. 19 ff. und Beiträge S. 164). Ein Blick auf die Karte lehrt, dass Philippi nicht am Strymon lag (S. 9[1]). Das Flüsslein hiess Angites. Der Strymon ist etwa 10 Stunden entfernt. In der Dionysiusfrage ist Verf. nach der Bemerkung S. 101[2] nicht auf dem Laufenden. Bardenhewer sagt nirgends, wenn ihn auch Seeböck citiert, dass der sog. Areopagite Dionysius Verfasser der berühmten Schriften gewesen sei. Der eine Hafen von Korinth heisst Kenchreä S. (110). Die Angabe, dass Paulus über Laodicea sich nach Ephesus begeben habe (S. 114 u. 118) widerstreitet direct Kol. 2, 1, wo P. sagt, die Kolosser und Laodiceer haben sein leibliches Antlitz nicht gesehen. Wo ist der Beweis dafür, dass Apollo ein Jünger Johannes des Täufers gewesen ist? (S. 115). Der Wert der in Ephesus verbrannten Zauberbücher ist 3600 M. (5000 Silberstücke à 72 Pf., griechische Drachme, nicht 36.000 M. wie Felten, Apostelgeschichte S. 362 berechnet) nicht 25 000 fr. (S. 117[2]). Die judaistischen Wühler in der galatischen Landschaft verlangten aus dem alttestamentlichen Gesetz später nur die Beobachtung der Beschneidung für die neuen Christen, vgl. Galat. 6, 13 (S. 129). Verf. spricht von bitterem Unmuth Pauli zu Beginn des Galaterbriefes (S. 120). Dies ist zu viel gesagt. Es redet hier Schmerz und Liebe aus dem Herzen des Apostels. S. 124[2] fehlt der Beweis für die Behauptung, dass das Theater nicht der Ort des Zusammenströmens der Menge war. Auffallend ist uns, dass Verf. (S. 125 u. 183) von einer Provinz Ephesus spricht. Ephesus war die Hauptstadt der prokonsularischen Provinz Asien. Wie kommt Verf. zur Behauptung, dass γραμματεύς (nicht Bürgermeister, sondern Stadt- oder Staatsschreiber) in den klassischen Werken nicht vorkomme. (S. 125[1])? Vgl. z. B. Thuk. 7, 10. Auch die Stellung der Asiarchen (S. 124[4]) ist falsch dargestellt. Die Rückreise Pauli über Macedonien (Frühjahr 59) war keine Seereise (S. 144) bis nach Philippi, sondern eine Landreise, was Belser, Beiträge S. 113 f. treffend beweist. Unzutreffend wenigstens für jene Zeit ist die Behauptung (S. 145), Milet sei gelegen an der Mündung des Mäander: es lag südwestlich davon etwa 80 Stadien (ungefähr 8 km., also 1½ Stunden) entfernt. An Stelle von Tyrus ist heute Neutyrus, ein kleines Städtchen mit 5000 Einwohnern, Ptolemäis ist das heutige Akka (S. 146[1] u. [2]). Durch Codex D ist festgestellt, dass Mnason, bei dem Paulus einkehrte, nicht in Jerusalem wohnte (S. 147), sondern in einem Flecken zwischen Cäsarea und Jerusalem. (Vgl. Belser, Beiträge S. 121). Zu der Ausführung S. 152 ist zu sagen, dass es sich um eine förmliche Sitzung handelte. (vgl. Belser a. a. O. S. 152). Der Karte nach ist Antipatris etwa 4—5 Meilen von Jerusalem entfernt. Es konnte deshalb die Eskorte, wenn sie abends 8—9 Uhr von Jerusalem abzog, morgens 5—6 Uhr in Antipatris ankommen. Dass Paulus hier in den Arrest gebracht wurde, steht nicht im Text. (S. 154). Es ist nach dem Text nicht als Frage aufzufassen: Den Kaiser hast du angerufen? (S. 158). Die verwandtschaftliche Beziehung ist (S. 158) falsch. Drusilla ist nicht die Frau des Festus, sondern des Felix wie S. 155 richtig bemerkt ist. Das Schiff, auf welchem Paulus fortgeführt wurde, gehörte nicht nach Adrumetum, Stadt in Lysien (S. 160[4]) sondern nach Adramyttium, Stadt an der Küste Mysiens Lesbos gegenüber. Adrumet ist an der Nordküste Afrikas gelegen. Ein Lysien gibt es gar nicht, nur ein Lycien und Lydien! Eine ähnliche geographische Schwäche verräth sich S. 165. Hier heisst es: in der Weiterfahrt von Syrakus musste das Schiff bei Messina anlegen, gegenüber den Klippen von Pelor. Von diesem Anlegen ist Act 28, 13 nichts gesagt. Sie legten in Rhegium an. Sodann meinten wir bisher, das Cap Pelorum

sei nicht gegenüber von Messina, sondern auf derselben Seite und zwar hier die nordöstlichste Spitze von Sicilien einige Stunden von Messina entfernt. Dass im Römerbrief 16, 13: grüsset den Rufus, seine und meine Mutter, letzteres Wort nicht darauf hinweist, dass Pauli Mutter eine Römerin gewesen, nach dem Tode ihres Gatten von Tarsus nach Rom zurückgekehrt hier den Pudentius geheiratet und von ihm einen Sohn Rufus bekommen habe (S. 170) sollte doch klar sein. Die Frau hatte jedenfalls dem Paulus grosse Liebe gezeigt und Wohlthaten erwiesen, daher der Ehrentitel Mutter. Mir ist kein paulinischer Brief an Onesimus bekannt, ebenso ist mir neu, dass Paulus in seiner Mietwohnung in seiner ersten Gefangenschaft den zweiten Timotheusbrief geschrieben hat. (S. 173). Trotz der archäologischen Beweisführung für die Thatsache des persönlichen Verkehrs zwischen Paulus und Seneka (S. 176 f.), ist die Sache nicht entschieden. Unter den 4 Briefen, welche Paulus in seiner ersten Gefangenschaft geschrieben hat, nimmt der Philipperbrief zeitlich die letzte Stelle ein (S. 179 f.). Die Begründung, dass naturgemäss das Allgemeine dem Besondern vorangehe, deshalb der Epheserbrief weil allgemeiner vor dem Kolosserbrief (ganz individualisiert und auch präciser) geschrieben sei (S. 184[1]) ist schwach. Es sollte sodann dem Verf. auch bekannt sein, dass Paulus nicht der factische Verfasser des Hebräerbriefes gewesen ist (S. 5 u. 189). Die Gedanken stammen von ihm, nicht aber die Fassung. Ob Paulus von Rom nicht zuerst nach dem Orient und dann erst nach Spanien gereist ist? (S. 192; vgl. Belser, Beiträge S. 168). Der Titusbrief kann wegen der Notiz 3, 12 nicht in Macedonien verfasst sein, stammt wohl aus Korinth. Aus II. Kor. 10, 10 auf einen schwächlichen Körperbau des Paulus zu schliessen. (S. 233) geht nicht an. — Vermuthungen sind zum Beispiel, dass Saulus unter den vielen Pharisäern gewesen sei, welche zu Johannes an den Jordan gezogen sind (S. 9), dass Stephanus im Todesjahr Christi gemartert wurde (S. 17 vgl. dazu S. 19[1]) dass Stephanus, Barnabas und Paulus Schüler Gamaliels gewesen seien (S. 7). Unter den Anklägern des Stephanus war in erster Reihe Saulus (S. 14). Verf. kennt beinahe bis auf den Namen den abessynischen Soldaten, der den Jüngern ein wie eine Schiesscharte geformtes Fenster zeigte, wodurch sie den Paulus aus Damaskus retteten (S. 39). Jakobus war schon nach Spanien abgereist, als der bekehrte Saulus nach Jerusalem kam (S. 40[1]). Der Ketzer Cerinth, das Haupt der judaistischen Partei, begab sich zum Apostelconzil (S. 79). Verf. reiht den Evangelisten Lukas unter die Proselyten ein, nennt ihn einen der Emausjünger und negiert es nicht ganz, dass er ein Maler gewesen ist. (S. 90). Der Aufenthalt in Ikonium hatte nicht ein volles Jahr sondern nur einige Monate gedauert, (S. 70). Aus I. Thess. 4, 11 u. 3, 4 herauszulesen, dass die Thessalonicenser den Paulus Noth leiden liessen, ist uns unerklärlich. Naiv sind Behauptungen wie z. B. Saulus war nicht zu Pferde auf dem Wege nach Damaskus; denn die dreimalige Erzählung Pauli enthält nichts davon (argumentum ex silentio!) und sie erwähnt keine Contusionen von ihm und seinem Gefolge (S. 23). Man weiss nicht, ob Judas, bei dem Saulus in Damaskus wohnte, einen Gasthof hatte oder ob er mit Saulus befreundet war (S. 24 f.). — Auf wen bezieht sich S. 19 Z 1 v. o. das darunter? — Wie ist dies zu verstehen (S. 33): Paulus lebte bis zu seinem 36. Jahre im ehelosen Stand. Was dann? Verf. nennt den von Paulus in Lystra Geheilten (Act. 14, 7 ff.) einen hinkenden Mann, der von Geburt aus lahm war. Beides reimt sich wohl nicht zusammen. — Legende und Wahrheit findet sich des öftern in buntem Gemisch ohne Trennung und Sonderung z. B. über Gamaliel (S. 18[2]) Ananias (S. 26[3]), Sergius Paulus (S. 65) u. a. Auf die öfters unzutreffende Chronologie und feste Datierung, wo sich nichts Sichres sagen lässt, sei nur kurz aufmerksam gemacht. Ebenso zeigt sich öfters mangelhaftes Citieren z. B. S. 7[4], 9[2], 53[1], 73[1], öfters und falsch citiert zum Beispiel S. 16[2], 23[2], 118[1]. Einem Lector der Theologie übersehen wir es auch nicht, wenn er (S. 232) unter der verwendeten »Literatur« an erster Stelle anführt Apostelgeschichte, 14 Briefe des hl. Paulus. Druckfehler finden sich z. B. S. 18[2] examinis für

exanimis, S. 36 Z. 4 v. o. Jerusalem statt Damaskus, S. 42 Z. 15 v. u. wir statt wie, S. 64[3] Ban-Jesu statt Bar-Jesu, S. 73 Z. 7 v. o. Eurenice für Eunike, S. 114 Z. 9 v. o. Pysidien für Pisidien. — Doch genug. Wir hoffen, dass der Beweis für unsere Behauptung erbracht ist. Hätte der Verf. die erste Quelle der Lebensgeschichte Pauli, die hl. Schrift besser exegetisch verwertet, öfters bessere Uebersetzung geliefert, nicht kritiklos das Material zusammengetragen, die exegetischen Schwierigkeiten auch etwas berührt, dafür weniger »neue Quellen und archäologischen Forschungen« benützt, so wäre manches nicht geschrieben worden. Vorstehendes ist in bester Absicht im Interesse der katholischen Exegese geschrieben nach dem Grundsatz: der Wahrheit eine Gasse.

Tübingen. *Dr. Hafner.*

Machen die Kirchenwände den Christen?

Ein Büchlein fürs Volk zur Wehr und Lehr. Von G. Hassl Benefiziat. Ravensburg, Dorn'sche Buchhandlung 1897, 8⁰. 105 S. Pr. 35 Pf.

Heutzutage gibt es nicht wenige Gebildete, Halb- und Ungebildete, welche ihre Religion selbst construieren, Gott und seine Kirche nicht mehr als Auctorität ansehen, sondern sich selbst, welche Phantasie und Gefühl an Stelle der Thatsachen und des Verstandes treten lassen. Viele schöpfen ihre Theologie und Philosophie aus Zeitungen und Zeitschriften oder von Leuten, welche Licht über Sachen verbreiten, von denen diese selbst keinen Schimmer haben. Die praktischen Folgen, josephinistische Nivellierung, Indifferentismus, Atheismus liegen am Tage. Herzensreligion oder Naturcult, Leben nach dem kategorischen Imperativ, ein rechter Mensch sein ohne das Kirchenspringen sind bekannte Worte. Mit einem dieser Art unterhält sich der Verf. dieses hübschen Schriftchens auf der Fahrt zum Münchener Katholikentag 1895. In 8 Capiteln hat er die Einwände und seine Apologie untergebracht. Der Herr Benefiziat hat seine Sache gut gemacht. Er zeigt grosse Belesenheit in der Literatur, zeitgemässen Sinn und bringt manch edlen Gedanken in seine angenehme Darstellung. Die Ausstattung ist geschmackvoll. Dann und wann dürfte die Beweisführung präciser und situationsgemässer sein; denn die Dialogform wird durch längere Exposés in ihrer Unmittelbarkeit und Frische öfters etwas gestört. Der Ton für das gewöhnliche Volk sollte noch populärer gewählt sein. Dagegen glauben wir, dass für Durchschnittsgebildete, besonders für katholische Vereine hier eine ebenso willkommene als zeitgemässe Gabe geboten wird. S. 9 ist die Notiz insofern irreführend, als man meinen könnte, die Grabgruft Tillys befinde sich in der Gnadenkapelle zu Altötting. Thatsächlich ist sie ja in der Petruskapelle der Pfarrkirche. Im übrigen rufen wir dem Herrn Benefiziat in floribus ein rüstiges »Weiter« zu.

Tübingen. *Dr. Hafner.*

Die Selbstvertheidigung des heiligen Paulus

im Galaterbriefe (I, 11—II, 21) von Dr. J. Belser, Prof. der Theologie in Tübingen. Mit Approb. des hochw. H. Erzbischofes von Freiburg. Biblische Studien I. Band. 3. Heft 1896. Herder, Freiburg, 145 S. Mk. 3.

Zweck des Galaterbriefes ist für Paulus in erster Linie tua res agitur. Die judaistischen Agitatoren in Galatien wollten einen Keil zwischen ihn und die Altapostel treiben, sein Evangelium der Freiheit als unecht und seine Auctorität als ungültig darthun. Unmittelbarkeit seines Apostolats, göttlicher Ursprung seiner Lehre und die Berechtigung seiner Lehrweise ist der Inhalt seiner Selbstvertheidigung. Durch die neue These Zahns, der Besuch Petri in Antiochien und das Auftreten des Paulus gegen ihn daselbst (2, 11—14) falle in die Zeit vor

das Apostelconcil, hat dieser an sich interessante Schriftabschnitt eine neue Bedeutung erlangt. Die katholische Exegese muss dem Gegner auf seinen Wegen nachfolgen, ihn mit gleichen Waffen, die besonders aus der Textinterpretation geholt werden, schlagen. Dies befolgt der gelehrte Verfasser in seiner Abhandlung. Sie zeichnet sich in hohem Grade durch intensives Eindringen in den Stoff, eine treffende Uebersetzung, sprachlich und sachlich genaueste Exegese, welche auch das Kleinste beachtenswert findet, aus. Nur eine sprachlich gründliche Exegese vermag ja vor Irrwegen, ganzen und halben Unrichtigkeiten zu bewahren und helles Licht zu verbreiten. Ist aber der Boden so fest zubereitet, so kann der Exegete, wie es Verf. thut, energisch auftreten und seine Ansicht überzeugungsvoll halten. Die der Natur der Sache nach nothwendige Apologetik und Polemik ist energisch, aber aus sachlicher Grundlage hervorgewachsen. Und so ist diese Arbeit eine weitere köstliche Zier der biblischen Studien. Druckfehler finden sich S. 9 Z. 12 v. o. und S. 21 Z. 1 v. o. — J. B. Nisius recensiert (Innsbr. Zeitschr. für kath. Theol. 1897 S. 307 ff.) den ersten Band dieser biblischen Studien, dessen Stoff verschiedenen theologischen Disciplinen, Patrologie, Apologetik, Exegese und Dogmatik angehört. Er meint in der Recension vorliegender Schrift S. 311., es dürfte besser sein, die Gründe für die entgegengesetzten Auffassungen objectiv auseinanderzusetzen, mit mässiger Befürwortung der eigenen Meinung, als unter ungebürlicher Pressung gewisser dehnbarer Ausdrücke die eigene Anschauung als die allein richtige hinstellen zu wollen. Wir wissen nicht, ob dieser Vorwurf nicht den allumfassenden Recensenten selbst trifft. Jedenfalls liegt darin ein Unrecht. (Vgl. auch z. B die einseitige Recension über die Arbeit des Fachmannes Schanz: das Alter des Menschengeschlechtes S. 309 f.). U. E. sollte die katholische Wissenschaft nicht gegen anerkannt gediegene Arbeiten im eigenen Lager intolerant sein. Es ist genug, wenn sie sich die Intoleranz von einem grossen Theil der protestantischen Wissenschaft gefallen lassen muss. Zur Recension vorliegender Arbeit durch Nisius bemerken wir, dass das καλέσας Gal. 1, 15 bei der grammatisch nothwendigen Verbindung von εὐδόκησεν mit ἀποκαλύψαι letzterem zeitlich vorangeht und andernfalls eine gewisse Tautologie mit letzterem wäre, wenn auch N. mit Cornely die Beziehung des καλέσας auf den Act der Bekehrung Pauli als selbstverständlich betrachtet. (Hier wird doch auch die eigene Anschauung als die allein richtige hingestellt!), Die objective Auseinandersetzung der Gegengründe vermissen andere Leser nicht. Dass die Uebersetzung von δι' ἀσθένειαν (Gal. 4, 13) mit propter infirmitatem von der Anschauung in der Grammatik von Blass wesentlich abweicht (S. 311), konnte ich trotz alles Suchens nicht finden. In letzterer heisst es im Gegentheil: διά mit Accusativ local »durchhin« nur einmal, sonst »wegen,« sowohl Grund und Urheber als Zweck bezeichnend! Dass die Auslegung der theologischen Fragen z. B. über Art und Weise, wie Paulus zur weiteren Kenntnis der evangelischen Lehren und Thatsachen gelangte, kurz und mager (?) ausgefallen ist, erklärt sich aus dem engbegrenzten Rahmen der Schrift, die nur eine textgemässe exegetische Abhandlung sein will. Die angezogene theologische Frage führt u. E. in das Gebiet der an Muthmassung reichen mystischen Betrachtungsweise über das Leben Pauli in der arabischen Wüste. Der Rath, dass Verf. in specifisch theologischen Fragen die lateinischen Commentare älterer und neuerer Zeit aufmerksam prüfen soll, ist gut gemeint, bei bem engen Rahmen der Schrift und dem apologetisch-polemischen Zweck gegen die protest. Exegese jedoch überflüssig. Ist aber das exegetisch genaue Studium des hl. Textes etwa in specifisch theologischen Fragen nicht etwa erstes Erfordernis? Freilich ist durch Verkehrung von Quelle und Literatur schon manches behauptet worden, was man bei ernstem Studium der hl. Schrift in Dogmatik und Moral nicht hineingetragen hätte.

Tübingen. *Dr. Hafner.*

Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte.

Auf Grund der Lesarten des Codex D und seiner Genossen geliefert von Dr. Belser, Prof. der Theologie in Tübingen. Mit Approbation des hochw. Capitelsvicariats Freiburg; Herder, Freiburg 1897. 169 S. M 3.50.

Der Text der Apostelgeschichte, den wir in unsern ältesten griechischen Handschriften (Codex Sinaiticus, Vaticanus, Alexandrinus) haben, weicht nicht unbedeutend ab von dem im Codex D überlieferten. Letzterer Text (Codex Bezae oder C. Cantabrigiensis aus dem 6. Jahrh. so genannt, weil von dem Genfer Calvinisten Th. Beza 1581 der Universität Cambridge geschenkt) hat eine umständlichere, verständlichere Darstellung in wenig vollkommener Stilart, bietet aber des öfteren schätzenswerte Aufschlüsse und Beifügungen. Der erstere Text ist elegant, gedrängt und kürzer. Wie sind beide zu vereinigen? Durch Interpolationen, Corruption, Glossierung seitens der Abschreiber? Demgegenüber stellte Blass in Halle die Theorie auf: die Apostelgeschichte ist zweimal herausgegeben, das erstemal für die römischen Christen (Codex D), dann in conciserer, eleganterer Form für Theophilus. (Codex Sinaiticus etc.). Diese Theorie wird nun von Belser beurtheilt und begründet durch die ganze Apostelgeschichte hindurch, noch weiter gestützt in selbständigster Weise öfters auch im Gegensatz zu Blass. Durch Beiziehung des Codex D wird das eine und andere crux interpretum beseitigt, über manche dunkle Stelle Licht verbreitet. Verf. führt seine Beweise mit anerkannt exegetisch musterhafter Akribie durch in wärmster Begeisterung für die Apostelgeschichte, die zu einer überaus wohlthuenden Apologie des Buches wird gegenüber der scalpier- und secierlustigen protest. Exegese. Ein Hauptvorzug ist auch, dass die klaren Aufstellungen am Schluss der Beweisführung in bestimmtem Resultat zusammengefasst sind. Interessante Partieen im einzelnen sind z. B. die Frage über διάκονοι und πρεσβύτεροι (S. 29 ff.), die paulinischen Reisen (S. 67 ff.), Jerusalemsreise zur Vollendung des Gelübdes (S. 89 ff.), Johannesjünger (S. 99 ff.), Landreise nach Mazedonien (S. 108 ff.), Lageraufenthalt und Mietwohnung Pauli in Rom (S. 145 ff.). — Ueber die Theorie selbst kann u. E. dann ein abschliessendes Urtheil gefällt werden, wenn sich die vergleichende Prüfung auch noch auf die im Dtext überlieferten Evangelientexte erstreckt. Soviel kann man sagen, dass der Codex D oft überraschend abweichende Darstellungen bietet, bei denen man fragen muss, ob sie von einem Abschreiber oder Glossator stammen können. Belsers bedeutsame Publication recensiert ein Schm. in Zarnckes Liter. Centralblatt Nr. 41 1897. Wir haben schon allerlei Recensionen gelesen, aber eine derartige wie die hier enthaltene irgendwo in der Schweiz zusammengeschmiedelte noch selten. Statt einer sachlichen Besprechung stellt Schm. einige subjective Ergüsse und Urtheile des Verf. zusammen, die nichts anderes bilden als den gemüthvollen Abschluss einer objectiven Beweisführung, allerdings aber einer axiomreichen und vorurtheilsvollen protest. Theologie, welche besonders auch die Exegese in ihr Prokrustesbett zwingen will, unbequem sein mögen. Oder haben sie etwa die Apostelgeschichte nicht zerstückelt? Es ist kein Beweis dafür erbracht, dass die S. 1 f. gemachten Angaben über die in Betracht kommenden Codices ganz oberflächlich, ja theilweise falsch sind. Auch dieser höhnischen Recension gegenüber bleibt bestehen, was Belser (a. a. O. S. 81) sagt: »Man sieht, die höhere Kritik will nichts lernen und geht stolz ihre Wege weiter.« Es wäre verfehlt, sich hier einer optimistischen Täuschung hinzugeben. Wir legen wohl nicht mit Unrecht jener Richtung den variierten Satz in den Mund: Wir ignorieren und werden ignorieren!

Tübingen. *Dr. Hafner.*

Picavet: Gerbert, un pape philosophe d'après l'histoire et le legende.

Paris, Leroux 1897 in 8°. XI—227 p.

Mehrere Lehrer und Schüler der »École pratique« an der Pariser Universität haben unter dem Namen »Die Scholastik des Mittelalters« einen Verein zu dem Zwecke gegründet, um Texte oder Monographien zu veröffentlichen, in denen die philosophischen, theologischen und religiösen Ideen besprochen werden sollen, die in den verschiedenen Perioden des Mittelalters gang und gäbe waren.

Mehrere Hefte sind bereits erschienen; die wichtigsten unter denselben sind folgende: Picavet: »Geschichte der gegenseitigen Beziehungen zwischen Theologie und Philosophie« (1888) »Ueber den Ursprung der Scholastik in Frankreich und Deutschland.« (1888.) »Die Experimentalwissenschaft im XIII. Jahrhundert.« (1895) »Abélard und Alexander von Halès, Begründer der Scholastik.« (1896.) Jean Philippe: »Lucretius in der christlichen Theologie des III.—XIII. Jahrhunders und speciell in den Carolingischen Schulen.« (1896). Grandgeorge: »St. Augustin und der Neoplatonismus.« (1896.) — Das Werk, dessen Titel die Aufschrift dieses Artikels bildet, ist das in dieser Collection zuletzt erschienen und wird gewiss alle interessieren, die sich mit der Klostergeschichte des Mittelalters befassen. Im Folgenden möge es gestattet sein, einen kurzen Auszug daraus zu reproducieren.

Der Vefasser führt zuerst in einer kurzen und bündigen Skizze alles was für die Geschichte der geistigen Bewegung in Bysanz, bei den Arabern und unter den Völkern des Abendlandes vom IV.—X. Jahrhundert historisch wichtig ist, vor. Hiedurch lernt der Leser den intellectuellen Stand der damaligen Welt bis zu der Zeit, wo Gerbert (= Papst Sylvester II.) auf den Schauplatz der Oeffentlichkeit tritt, kennen. Dieser geht als junger Mönch von Aurillac (in der Auvergne) zuerst nach Vich in Spanien studieren (967—970) und vollendet seine Ausbildung in Reims (972), wo er alsbald die Function eines Scholastikers übernimmt. Im Jahre 983 Abt von Bobbio geworden, erscheint er ein Jahr darauf abermals an der Schule von Reims, besteigt den Bischofstuhl des hl. Remigius (991), dann jenen von Ravenna (998) und endlich den Stuhl Petri (999—1003). An der Wahl Hugo Capet's zum Könige von Frankreich (987) lebhaft betheiligt, zu den römischen Kaisern Otto I., II. und III. zuerst im Verhältnis als Schützling, später als Freund und Lehrer stehend, wagt er den Versuch, eine Universalmonarchie zu gründen, die von Papst und Kaiser gemeinsam regiert werden sollte.

Wenn aber schon seine Thätigkeit auf dem Felde der Politik eine sehr bedeutende war, so war der Einfluss, den er auf die Geister seiner Zeitepoche ausübte, ein noch viel tieferer und günstigerer. Um diesen Einfluss in seinem vollen Umfange darzustellen, verfolgt der Verfasser den Papst Sylvester II. (Gerbert) in seinen Studien, seinen Schriften, seinen Beziehungen zur Aussenwelt auf Schritt und Tritt. Als Leitfaden dienen ihm hiebei die Werke und Briefe Gerberts, sowie die Geschichte des Mönches Richer. Picavet reconstruiert die reichhaltige, mit so vieler Mühe zusammengetragene Bibliothek Gerberts: man sieht Gerbert alle seine Freunde brandschatzen, um sich in den Besitz wertvoller Bücher zu setzen. Man ersieht deutlich, welchen Einfluss die Lectüre auf seinen Geist und seinen Styl gehabt hat, man sieht, wie er die hl. Schrift, den hl. Augustin, die Kirchenväter, Virgil, Cicero und die Mehrzahl der Classiker liest und studiert. Aus diesen verschiedenen Quellen schöpft er seine Aufsehen erregende Gelehrsamkeit und seinen fein gebildeten Stil; er befasst sich mit allem: Grammatik, Poesie, Rhetorik, Mathematik, Musik, Astronomie, Philosophie, Theologie. Dank seinem klaren Verstande, seiner aussergewöhnlichen Intelligenz ist er imstande, sein ganzes Wissen zu einer theologischen Synthese zu vereinigen, die von packender Wirkung ist. Als Professor liest und commentiert er die Werke von Aristoteles in einer schwer zu übertreffenden Weise, als Theologe unterstützt er die Autorität durch die von der Vernunft gelieferten Argumente.

Unter seinen Schülern ruft er absichtlich theologische Erörterungen und Debatten hervor. Selbst nach der Uebersiedlung von Reims bleibt er noch immer Professor, denn niemand besass die hiezu nothwendigen Eigenschaften in einem so hohen Grade wie er. Das Wissen hatte bei ihm sowohl den Papst als den Politiker zù bilden geholfen; deshalb wollte er, dass seine Lehren und seine Rathschläge auch seinen Schülern als Vorbereitung für das praktische Leben und den politischen Wirkungskreis dienen sollen.

In seiner Bewunderung geht Picavet so weit, Papst Sylvester mit dem »Engel der Schule« zu vergleichen. St. Thomas, sagt er, hat mehr gewusst, aber er hat kein so hohes Ziel angestrebt, nämlich die Vereinigung der Theologie mit der Wissenschaft und der Philosophie. (pg. 220)

Und doch hatte dieser durch seine Begabung und seinen Charakter so hochstehende Mann seine Feinde, die ihn in ungebürlichem Masse verleumdet haben. Um seinen Namen hat sich eine ganze Legende gebildet, welche ihren Gipfelpunkt in Wilhelm von Malmesbury erreicht hat. Die Protestanten haben sich aus ihm eine Waffe gegen die Katholiken geschmiedet. So weit ist dann die Verirrung der Ansichten gegangen, dass Baronius sich nicht gescheut hat zu gestehen, »Gerbert sei des hl. Stuhles als dessen grösster Feind unwürdig gewesen!« Gleichwohl beginnt sich die Rehabilitation seines Andenkens seit dem 17. Jahrhundert zu vollziehen. Gelehrte von grosser Bedeutung haben ihm bezüglich der Anklagen über Magie und anderer gegen ihn geschleuderter Beschuldigungen Gerechtigkeit angedeihen lassen. H. Picavet legt bei diesem Werke, dem Papst-Philosophen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, durch seine Darstellung des hohen Geistes und der ausgezeichneten Eigenschaften von Gerbert, hilfreiche Hand an.

Ligugé. *Dom J. M. Besse, O. S. B.*

Ordinaires de l'église cathédrale de Laon

(XII.e et XIII.e siècles) suivis de deux Mystères liturgiques publiés d'après les manuscrits originaux par le chanoine Ulysse Chevalier, Correspondant de l'Institut. Avec deux planches en phototypie. Paris. Alphonse Picard. 1897. 8⁰. XLIII. 409 pp. (Tome sixième de la Bibliothèque liturgique). Preis 10 Frcs.

Der gründliche und hochgelehrte Herausgeber des »Répertoire des sources historiques du moyen-âge« und des »Repertorium hymnologicum« bietet in dieser mit Beihilfe des Abbé Aug. Bouxin, Vicar an der Kathedrale zu Laon, unternommenen Arbeit dem Forscher auf dem Gebiete der mittelalterlichen Liturgie einen sehr erwünschten Beitrag zur Geschichte des Ritus der Kirche von Laon.

Die Publication der Ordinaria einzelner Kirchen wird erst seit neuester Zeit intensiver betrieben. Uns Deutschen dürfte wohl am meisten bekannt und zugänglich sein der »Ordinarius Scepusiensis sive Strigoniensis saec. XV,« welchen Danko in seinem »Vetus Hymnarium ecclesiasticum Hungariae« Budapest 1893 p. 463—588 veröffentlicht hat. Ausserdem wurden seit 1880 zwei englische, zwei französische und ein italienisches Ordinarium herausgegeben. In dem bekannten Cursus patrologiae latinae completus von Migne findet sich im Tom. CXLVII. col. 157 192 ein Ordinarium canonicorum reg. S. Laudi Rotomagensis und ebendas. col. 123—128 ein Fragment aus einem Ordinarium cathedralis ecclesiae Rotomag., beide abgedruckt nach den der Ausgabe des Joannes, Bischofs von Avranches, Rouen 1679 beigefügten Zusätzen. Uebrigens sind die zahlreichen mittelalterlichen Schriften de ecclesiasticis officiis u. a. sowie die verschiedenen »Ordines« selbst nichts anderes als eine Art von Ordinaria.

Denn unter Ordinarium (auch Ordinarius, Ordinale) versteht man nach der präcisen Definition des Wilhelm Lindwood, Kanzlers von Canterbury im XV. Jahrhundert; »liber, in quo ordinatur modus dicendi et solemnizandi divinum officium« (sc. missae et breviarii). Die beiden von Chev. mustergiltig

zum Abdrucke gebrachten Ordinaria von Laon sind: für das officium de tempore das Ordinarium a Lisiardo decano (Lisiard erscheint nach der eingehenden Erörterung in der Einleitung p. XII—XVII als Decan der Kathedralkirche von Laon in den Jahren 1155—1168) und für das officium de Sanctis die Schrift: de ordine officiorum, verfasst von Adam de Courlandon (1196—1223 Decan und von ca. 1223—1228 bis zu seinem etwa 1233 erfolgtem Tode Cantor der Kirche von Laon, vgl. Introduction p. XX—XXX), beide nach den Handschriften 215 und 221 der Bibliothèque de Laon (früher der Capitelbibliothek daselbst gehörig).

Der Hauptwert der Veröffentlichung liegt darin, dass man an einem typischen Beispiele den Ritus einer nordfranzösischen Diöcese an der Wende des XII. und XIII. Jahrhunderts genau kennen lernt, was nach zweifacher Richtung hin von Wichtigkeit ist. Einmal wird S. Bäumer's Ansicht: »im XII. Jahrhundert existierte keine specifisch gallikanische Liturgie mehr, sondern nur die aus einer Fusion von altgallikanischen und altrömischen Elementen entstammende, welche an einigen Orten etwas stärkeren gallikanischen Zusatz und locale Färbung erhalten hatte« [Lit. Handweiser Nr. 557/558 (1892) Sp. 494] evident bestätigt; und dann werden unsere Kenntnisse über die Entstehung specieller Ordensriten (z. B. des Prämonstratenser- und theilweise wenigstens des Cistercienserritus) erweitert. Schon Guéranger schreibt in seinen Institutions liturgiques I. (1. Aufl.) S. 306, die Cistercienser hätten als Zusatz zur Gregorianischen Liturgie mehrere »usages propres aux églises de France et en particulier à celle de Paris. C'est une remarque qu'on peut faire égalment au sujet de l'Ordre de Prémontré fondé en 1120 et dont les livres présentent matière a la même observation«; und unser unvergesslicher S. Bäumer sagt in seiner ausgezeichneten »Geschichte des Brevier's,« (Freiburg i. Br. 1895.) S. 283: »dass selbst die Cistercienser, als sie zu Anfang des XII. Jahrhunderts ihre Chorbücher revidierten, und bald darnach auch die Prämonstratenser sich die von Metz zum Muster nahmen.« Eine Vergleichung der Riten beider Orden mit den in den vorliegenden Ordinaires von Laon enthaltenen Gebräuchen ergibt, dass in der That der Einfluss der nordfranzösischen Kirche (nicht bloss von Metz und Paris) ein grosser gewesen ist. Mehr in's Detail einzugehen verbietet der einer Recension zugewiesene enge Raum.

Nur ein Irrthum in der Einleitung (p. XVII—XVIII) möge in aller Kürze richtig gestellt werden. Chev. meint, es liesse sich nicht sicher bestimmen und man könne bloss vermuthen (»on est donc réduit à une conjecture«), welches der beiden Ordinaria Martène gekannt habe. Nun führt aber derselbe in seiner Schrift: de antiqua ecclesiae disciplina in divinis celebrandis officiis Lugd. 1706 p. 95 die ganze längere Stelle: »Cantores praedicti . . . . bis jecora cum libo« (vgl. auch Du Cange Glossarium s. v. hancha und hasta) an, wie sie bei Lisiardus (Chev. p. 52) vorkommt, so dass also Martène ganz sicher das Ordinarium des Lisiardus vor sich gehabt hat.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass Freunde mittelalterlicher Literatur in dem Buche manches Andere finden werden, was ihnen Freude macht: so findet der Bibliograph einen allerdings nicht vollständigen Catalog der Laoner Capitelbibliothek von 1247 (Introd. p. VIII—IX nota 4), der Hymnolog eine Reihe unedierter Tropen, Prosen, und Sequenzen aus Cod. 263 der Bibliothek von Laon (Introduct. p. XXXI—XXXVI), der Kirchenhistoriker zwei päpstliche Bullen von 1123 und 1206 (Introd. p. XXXIX—XXIII), von denen die letztere eine Lücke in den Regesta von Potthast ausfüllt, der Literarhistoriker endlich im Anhange (p 384—394) zwei nach anderen Handschriften allerdings schon bekannte Mystères liturgiques: ein mysterium prophetarum Christi und ein mysterium Epiphaniae (beide aus Cod. 263 von Laon).

Der Druck ist der berühmten Verlagsfirma würdig, die beigefügten phototypierten Tafeln sind, so viel ich urtheilen kann (dem mir von der Redaction zur Verfügung gestellten Exemplare fehlte die erste Tafel und konnte trotz

Reclamation beim Verleger nicht erlangt werden) nicht schlecht ausgeführt, die Register reichhaltig und vollständig.

So begrüssen wir denn Chev. Werk auf das herzlichste und freuen uns schon im Voraus auf die im Prospecte der Bibliothèque liturgique versprochenen Ordinaria der Diöcesen Reims, Bayeux und Vienne.

Schlägl (Oberösterreich). *G. Vielhaber, Stiftsbibliothekar.*

Dante, sein Leben und seine Werke, sein Verhältnis zur Kunst und Politik.

Von Franz Xaver Kraus. Mit zahlreichen Illustrationen. gr. 8°. (XII. und 776 S.) Berlin, Grote, 1897. Preis M. 28.

Kaum hatte der erste Theil des zweiten Bandes der christlichen Kunstgeschichte von Kraus die Presse verlassen, so machte der Verfasser der gebildeten deutschen Leserwelt in seinem Leben Dante's schon ein neues Geschenk, das unstreitig zu den besten und vornehmsten Erscheinungen der Literatur unserer Zeit gehört. Es ist das Leben eines grossen Mannes, eines der grössten, wenn nicht des grössten aller christlichen Dichter, der sich in der divina Commedia ein Denkmal gesetzt, das, fester und dauernder als Stein und Marmor, seinen Namen nicht der Vergessenheit wird anheimfallen lassen, so lange die Erde Menschen trägt, deren Herz der Begeisterung für Religion, Wissenschaft und wahre, echte Poesie fähig ist. Und deren hat es stets gegeben und es wird deren immer geben auch in Zeiten, in denen anscheinend oft das Sinnliche und Materielle das Uebergewicht zu erlangen droht. Dante's unsterbliche Schöpfung ist das Gemeingut aller gebildeten Nationen geworden, die Besten und Edelsten erfreuen sich an derselben und finden in ihr eine unerschöpfliche Quelle des edelsten und reinsten Genusses. Besonders unsere Zeit hat ihr wieder mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit geschenkt; die Danteforschung ist bei allen gebildeten Nationen ein Lieblingsstudium in den letzten Jahrzehnten geworden, wie es auch in früheren Jahrhunderten nie an solchen gefehlt hat, welche für den grossen Florentiner und sein Werk ein reges und liebevolles Interesse bekundeten. Es ist selbstverständlich, dass nicht nur die monumentalen Schöpfungen selbst eine so grosse Anziehungskraft namentlich auf die Nachwelt ausüben, sondern auch das Leben und die Geschicke derer, welchen wir sie verdanken. Bei keinem grossen Manne mag das aber wohl mehr der Fall gewesen sein, als bei Dante. Sein Leben, um das seine Schöpfung schon einen geheimnisvollen Zauber gewoben, musste noch mehr das Interesse erregen durch den Hauch eines edlen Schmerzes, der sich über dasselbe gelagert, der um den Verlust dessen klagt und trauert, was dem edlen Menschen das Liebste und Theuerste auf Erden ist.

Alle Nationen, nicht nur Dante's eigene, haben sich darin versucht, ein Bild seines Lebens, seiner oft so tragischen Geschicke, seines Werkes zu entwerfen, zahlreiche Schriften sind hierüber in Italien, Deutschland, Frankreich, England nnd Amerika erschienen. Es ist nur zu natürlich, dass neben der Wahrheit auch vieles sich dort eingeschlichen hat, was in den Bereich der Sage und Fabel gehört. Wahres und Falsches zu prüfen und nach Möglichkeit von einander zu sondern, dazu war wohl in unserer Zeit niemand mehr berufen, als Kraus, der sich seit Jahrzehnten mit inniger Liebe und hingebendstem Fleisse dem Studium des Lebens des grossen Mannes und seinem Werke gewidmet hat. Unermüdlich und unverdrossen hat er seit einer langen Reihe von Jahren zusammengetragen was immer darauf Bezug haben konnte, so dass seine Sammlung von Dantesca wohl von keiner andern, wenigstens im Privatbesitz befindlichen, übertroffen wird. Er durfte in der Widmung, mit welcher er zu Weihnachten 1897 das Buch seinen Freunden übersandte, sagen:

Geschrieben ist's mit meinem besten Kiel,
Was mehr ist mit dem vollen Purpursaft,
Der mir im Herzen woget, hoch und warm,
Und mild . . . .

Wir können selbstverständlich nur eine kurzgefasste Uebersicht des ungemein reichen und anziehenden Inhaltes hier geben. Das erste Buch behandelt in zehn Capiteln die Quellen für Dante's Biographien und die Bearbeitungen derselben. — Sichere oder wahrscheinliche Daten, Abstammung, Familie, Jugendzeit. — Dante's öffentliche Wirksamkeit. — Dante im Exil, Lehr- und Wanderjahre bis 1309. — Dante und Heinrich VII. — Seine Wanderungen von Heinrich VII. Tode bis zum Aufenthalt in Ravenna, sein Tod und sein Grab. — Dante in der Vorstellung des Volkes, Sagen und Anekdoten. — Dante's geistige Physiognomie — seine körperliche Erscheinung und seine Bildnisse.

Das zweite Buch hat in acht Capiteln die kleineren Schriften Dante's zum Gegenstande: Vita nuova — Canzoniere — de Vulgari Eloquenzia — Convivio — Monarchia — Eklogen — Seine Briefe und unechten Schriften.

Das dritte und anziehendste Buch ist der Commedia gewidmet. Nachdem im ersten Capitel Inhalt und Gang des Gedichtes in überaus klarer und übersichtlicher Form und Darstellung gegeben worden, erörtert das zweite Capitel den Zweck desselben, der zunächst ein ästhetischer und künstlerischer ist. Aber noch ein höheres Ziel schwebte dem Dichter vor: »Die Vergöttlichung des Menschen; es gilt dem Einzelnen wie Allen, die nach verschiedenen Häfen streben durchs grosse Meer des Seins die Bahn zu öffnen, den Weg aufzuweisen, auf welchem der Mensch frei wird von den Hindernissen, die seinen Flug nach oben hemmen, und diese Hindernisse sind Irrthum und Sünde.« (S. 360). Das vierte Capitel stellt die allgemeine Geschichte der Erklärung der Commedia bis auf unsere Zeit zusammen. Von besonderem Interesse ist das folgende fünfte Capitel: Die Seelengeschichte Dante's, welche den Schlüssel zum rechten Verständnis seines grossen Werkes bietet. Hierin werden vier Phasen unterschieden: Die früheste Jugend, die Periode der frühesten erotischen Lieder Dante's und des Vorwaltens der Sinnlichkeit — die reifere Jugend, die Zeit des Gesanges der weiblichen Idealgestalt in der Vita nuova — Periode vorwaltend weltlicher Neigungen und politischer Leidenschaften, als deren Symbol die Donna pietosa der Vita nuova erscheint, von Dante selbst als das Sinnbild der Philosophie erklärt, über deren Studium er dreissig Monate alles Andere vergessen, ohne jedoch dabei dem Glauben untreu zu werden, wie er auch nie zu schweren sittlichen Verirrungen herabsank. Die vierte Phase, welche mit dem Tode Heinrich VII. und dem Zusammenbrechen aller irdischen Hoffnungen des Dichters beginnt, ist jene der Einkehr und Umkehr »Die Commedia ist das Resultat dieser geistigen Umwälzung, welche mit dem Jahre 1313 anhebt, und die sich, bis in das Jahr seines Todes, bis in die letzten Gesänge des Paradiso, immer abgerundeter, immer glanzvoller und immer beseligender in ihm und seinem Werke darstellt. Jenes Meer wunderbaren Lichtes, welches über die letzten Gesänge des Gedichtes ausgebreitet ist, ist nichts anderes als der Abglanz himmlischer Beseligung, welcher bereits in den Geist des sterbenden, von dem Staub der Welt sich loslösenden Geist desjenigen einzog, der die poetische Schönheit des Christenthums tiefer als irgend ein anderer Sterblicher erfasst hatte.« (S. 409).

Nach den Erörterungen über Form und Einkleidung des Gedichtes im fünften Capitel geht der Verfasser im sechsten zur Deutung bez. Kritik der Deutung über, welche die Allegorie der beiden ersten Gesänge des Inferno und die Hauptgestalten derselben im Laufe der Zeit von den verschiedenen Auslegern erfahren haben. Es ist eines der belehrendsten und ansprechendsten des ganzen Buches. Die beiden folgenden beschäftigen sich mit den überlieferten Handschriften, den Ausgaben und Uebersetzungen der Commedia und den früheren Commentaren derselben, unter welchen jener von Scartazzini als der beste an-

erkannt wird. — Ein herrliches Capitel ist nicht minder das neunte, die Charakteristik der Commedia: wahre echte Volkspoësie, die ihre Wurzeln in dem heimatlichen Boden und in der heimatlichen Geschichte hat, verbunden mit hoher Lyrik; dabei kennzeichnet sie sich als ein Lehrgedicht, ein opus doctrinale, in welchem alle Fragen behandelt werden, die Verstand und Herz des Menschen bewegen. Es steht in Parallele mit dem Parcival, Aeschylos' Promotheus und Göthe's Faust, in welch' letzteren unbewusst die Ahnung sich ausspricht von dem, »was Dante uns allein zu malen imstande war: die stufenweise Entsündigung des Menschen, die aber nur mit Hilfe der Gnade erreicht wird« (S. 533.)

Mit besonderer Liebe ist dann, wie sich erwarten liess, das vierte Buch geschrieben, welches Dante's Verhältnis zur Kunst behandelt, sowohl sein persönliches zu derselben als auch der Einfluss, welchen er namentlich durch sein unsterbliches Gedicht auf dieselbe ausgeübt. Das uns zu sagen und darzustellen' dazu konnte niemand mehr berufen sein, als eben ein Kunsthistoriker und Kunstverständiger wie Kraus es ist.

Das letzte Buch befasst sich mit Dante's Verhältnis zur Politik, sowohl zur Weltpolitik und den politischen Parteien seiner Zeit, als zur Kirchenpolitik. Entschieden wird vor allem die öfters, namentlich in unserem Jahrhundert vertretene Anschauung, Dante sei ein Vorläufer der Reformation gewesen, zurückgewiesen. Er war, das ist das Hauptergebnis der Untersuchungen, ein in jeder Hinsicht treuer Katholik, der fest an dem Glauben seiner Kirche hielt, wenn er auch eine freimüthige Sprache gegen eingerissene Uebel und Missstände führte. Aber scharf unterschied er dabei zwischen den Personen und der göttlichen Institution selbst, gegen erstere richtet sich sein oft bitterer Tadel und seine manchmal beissende Satyre, die Kirche ist und bleibt ihm die reine unbefleckte Braut des Herrn.

Das ist in summarischer Kürze der Hauptinhalt von »Dante, sein Leben und sein Werk.« Möge das Buch einen weiten Leserkreis finden, möge es dem edlen Dichter noch grössere Hochschätzung erwerben und bei allen den Sinn und die Begeisterung für das Schöne, Hohe und Erhabene, das er in so unübertrefflicher Weise in seinem Werke geschildert und besungen, wecken und mehr entfachen, möge es für viele, für alle die Anregung werden, auch nach dem Höchsten zu streben.

Wie Form und Darstellung, so ist auch die Ausstattung eine wahrhaft vollendete, in jeder Hinsicht vornehme zu nennen.

Trier. *Lager.*

Der zweite Band der

Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin

bearbeitet von F. Schlie ist erschienen. Bevor dies angekündigt, waren schon 500 Exemplare abgesetzt. Der erste Band, welcher auch in den »Studien« vor zwei Jahren besprochen ward, ist bereits ganz vergriffen, Thatsachen, welche laut von dem Wert des Werkes weit über die engeren Grenzen des behandelten Landes zeugen. Dieser zweite Band umfasst die Städte und Ortschaften der Amtsgerichtsbezirke »Wismar, Gravesmühlen, Rohna, Gadebusch, Schwerin.« Er bietet wieder eine reiche Fülle zumal auch an kirchlichen Kunstdenkmälern des Mittelalters. So mancher schöne Altar der ehemaligen Hansastadt Wismar ist ja schon von Münzenberger in seinem herrlichen Altarwerke besprochen. Mit grösster Treue und kurzen knappen und doch stets klaren treffenden Worten würdigt der Bearbeiter die Kunstwerke der verschiedensten Zweige. Zahlreiche, vorzüglich gelungene Bilder in Holzschnitt und Lichtdruck führen sie lebendig vor. Auf Grund eingehenden Urkundenstudiums ist bei jedem Orte seine Geschichte in kurzen Umrissen gezeichnet. Für die Stadt Rohna ist es die seines alten

Klosters, das zwischen 1230 und 1236 von dem Frater Ernestus als für Benedictinerinnen gestiftet ward. Reich von Edlen und Fürsten bewidmet, erscheint es in einer Urkunde des Papstes Johann XXII. v. 14. März 1319 zuerst als »Praemonstratensis ordinis«. Obschon auch so ihm die Gunst der Landesherren zugewendet blieb (von 1490—1552 war die Herzogin Elisabeth von Mecklenburg-Hargand seine Priorin) — so machte doch auch dieser frommen Stiftung nach 300 Jahren ihres Bestehens die Einführung des Lutherthums im Juli 1552 ein Ende, da Katharina von Sperling seit 1543 ihm als letzte Priorin vorstand. Die Kirche und was theilweise an arg gemissbrauchten Resten des Klosters noch vorhanden, ist in Wort und Bild treulich dargeboten. Wie es wohl zweifellos auf den ersten Band des schönen Werkes zurückzuführen sein wird, dass die schöne Kirche des Cistercienser-Nonnenklosters »zum hl. Kreuz« in Rostock wieder hergestellt werden soll (möchte es in glücklicher, der alten Weise entsprechender Form geschehen!), so wird hoffentlich auch hier dem noch Vorhandenen eine Zeit des Wiedererstehens und Brauches zu würdigem Zweck aus dieser neuen Arbeit unseres hochverdienten Prof. F. Schlie erblühen.

Heurtebize Dom B. (O. S. B.) et R. Triger: Sainte Scholastique Patronne du Mans.

Sa Vie, Son Culte, Son Role dans l'Histoire de la Cité. (Solesmes Imprimerie Saint-Pierre 1897; XII + 518 pg. 4⁰. Mit 30 sep. Phototypien und 80 Abbildungen im Texte.)

An dem Texte dieses Kunst-Prachtwerkes hat ein Ordensmann (Benedictiner) und ein Laie in voller Uebereinstimmung gemeinsam gearbeitet; dem ersteren verdanken wir die pietätvolle in glänzendem Stile geschriebene Biographie der hl. Schwester S. Benedicts Scholastica, dem letzteren die kritisch geschriebene Geschichte von Mans an die sich im vorliegenden Werke erstere enge anschliesst, da ja S. Scholastica die grosse Beschützerin von Mans schon seit Ende des 7. oder Beginn des 8. Jahrh. (686—707) ist, zu welcher Zeit ihre hl. Reliquien von Montecassino dahin übertragen wurden, wie im Werke als historisch richtig nachzuweisen versucht wird. Ein Theil derselben kam zur Zeit Karl des Kahlen an die Abtei von Iuvigny. Die Verehrung der hl. Scholastica als Schutzpatronin von Mans erblühte von Neuen im Jahre 1870; ihre Reliquien, in den Stürmen der Revolution verloren gegangen, fanden sich wieder und seit 1896 wird daselbst ihr Fest als Stadtpatronin mit altherkömmlicher Pracht gefeiert. Dies der kurze Inhalt des vorliegenden Werkes, das, was Stil und Ausstattung anbelangt, zu den hervorragendsten und empfehlenswertesten Neuigkeiten des französischen Büchermarktes gerechnet werden muss. An dem Inhalt selbst die kritische Sonde anzulegen, überlassen wir einer berufeneren Feder. *M. K.*

In der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. ist erschienen:

Wilhelm Lindemanns Geschichte der deutschen Literatur.

Siebente Auflage, herausgegeben und theilweise neu bearbeitet von Dr. P. Anselm Salzer. 1. Abtheil.: Von den ältesten Zeiten bis zur Kirchenspaltung. (1897, 8⁰. VIII + S. 1—348.) 2. Abtheil.: Von der Kirchenspaltung bis zum Beginn unseres Jahrhunderts. (1898, S. 349—417.)

Die vorliegende Neubearbeitung des rühmlichst bekannten und in gläubig-christlichen Kreisen mit Recht geschätzten Werkes Lindemanns und dieses sein Erscheinen in 7. Auflage verdanken wir einem hochbegabten Professor der deutschen Sprache und Literatur, der wie kein zweiter berufen war, gestützt auf eigene gründliche Studien und Erfahrungen als Professor desselben Gegenstandes am rühmlichst bekannten Gymnasium in Seitenstetten, das Werk selbst mit Ver-

wertung der neuesten Forschungen zu vervollkommnen. Dass ihm dies vollkommen gelungen ist, wird Jedermann anerkennen, der es zu benützen versteht und bemüssigt ist. Dem Herausgeber wie der Verlagshandlung bringen wir unsern besten Dank dar für die Mühen und Opfer, die beide hiebei gebracht haben — sie sind, das sind wir überzeugt, bestens angewandt. *M. K.*

Literarische Notizen.

1. **Einen Brief des hl. Adalbert von Prag** an den Bischof Milo von Minden aus dem Jahre 993 fand Dr. August Kolberg, Generalvicar der Diöcese Ermland, in einer Königswarter Handschrift, wo er die Praefatio zu der Passio Gorgonii bildet. Derselbe Gelehrte irrt jedoch, wenn er auch den Prolog und Epilog dieser Legende dem nämlichen Bischof zuschreibt. Die Untersuchungen Kolbergs erschienen in der Ermländischen Zeitschrift für Geschichte, XI. Band. Derselbe Verfasser hat das Leben des Apostels der Preussen volksthümlich behandelt in der Schrift: Bilder aus dem Leben des hl. Adalbert, Bischofs von Prag, Apostels von Preussen. (8°. S. 66 Braunsberg 1897.)

(„Lit. Rundschau".)

2. **Die Lehninsche Weissagung über das Haus Hohenzollern.** Geschichte, Charakter und Quellen der Fälschung. Von Dr. Franz Kampers, Assistent an der königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München. (Münster i/W. Regensberg, 1897. Preis 1·20.) Mit den durchschlagenden Gründen der protestantischen Autoren, die wie Hilgenfeld, Schneider, Ruge und namentlich Guhrauer schon vor einem halben Jahrhundert das Vaticinium als eine dreiste Fälschung nachgewiesen haben, vereinigt K. die Ergebnisse seiner eigenen eindringenden Forschungen, auf Grund deren das vielbesprochene und fast nimmer zur Ruhe kommende Lehninense gemäss sachlicher Analogien der apokryphen Literatur des 17. Jahrhunderts zugewiesen ist. So wird die Unechtheit des oft gefeierten, noch öfter geschmähten, immer aber durch seine Geschichte interessanten Vaticinium, das Jahrhunderte hindurch ängstliche Gemüther aufgeregt, auch von katholischer Seite überzeugend dargethan. Das Schriftchen dem das Lehninense selbst im Wortlaut eingefügt ist, ist in seiner Methode streng kritisch gehalten, macht sich aber in seiner Darstellung allen Gebildeten verständlich, anziehend und, wie zu hoffen steht, überzeugend.

(„Lit. Rundschau".)

3. **Das Kloster Reinhausen bei Göttingen.** Nach archivalischen Quellen bearbeiteter Vortrag. Von Edmund Freiherr von Uster-Gleichen. Hannover Carl Meyer 1897.

Ursprünglich als Chorherrenstift 1085 gegründet, wurde Reinhausen um 1112 in eine Benedictinerabtei verwandelt. Ein Mönch Reinbold von Helmarshausen, war erster Vorstand des Klosters. Jhm folgte der Mönch Reinhard aus derselben Abtei als erster Abt von R. Unter dem 24. Abte Johann Dutken wurde am 2. December 1542 das Kloster visitiert und r e f o r m i e r t, die Verwaltung Laien übertragen. Noch ein Abt, Peter aus Utrecht wird 1549 ernannt, mit ihm erlischt die Abtreihe und 1553 ist das Kloster aufgehoben.

4. **Bruno von Segni,** Abt von Montecassino (1049—1123) sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte im Zeitalter des Investiturstreites und zur theologischen Literaturgeschichte des Mittelalters von Dr. theol. Bernard Gigalski. Münster, H. Schöningh.

Die Bedeutung, welche Bischof Bruno von Segni, Abt von Montecassino für das Mittelalter, näherhin die Zeit Gregor VII., hatte, wird aus der vorstehenden Arbeit klar. Ein strenger Verfechter der gregorianischen Ideen ist

ihm jeder Vertrag mit den Simonisten und Schismatikern zuwider. Die makellose Braut Christi, die Kirche von jeder Befleckung rein zu halten, dünkt dem heiligen Mönche die höchste Aufgabe. Darum kann er sich in die versöhnlichere Richtung Paschal II. nicht finden. Ausserdem finden wir in der anziehenden Schrift manche andere Fragen, Kreuzzugsidee, Studien etc. trefflich erörtert. Ganz besonders liegt es dem Verfasser am Herzen die Quellen nachzuweisen aus denen Bruno namentlich bei seinen exegetischen Arbeiten geschöpft hat. — Die treffliche Leistung sei hiermit bestens empfohlen. *R. F., O. S. B.*

5. Unter dem Titel: **Le livre de la chasteté, composé par Jesusdenah, evêque de Baçrah,** veröffentlicht C. B. Chabat in den „Mélanges d'archéologie et histoire" XVIe année, fascicule III—IV (Mai—Juillet) 1896, einen bisher unbekannten syrischen Text von 140 heiligen Klosterstiftern des Orients, verfasst im 8. Jahrhundert. Vermittelst derselben sind wir in der Lage, einige Oertlichkeiten, deren geographische Situation bisher unbekannt war, zu bestimmen; auch werden die Bischofslisten verschiedener Diöcesen dadurch ergänzt. („Lit. Rundschau".)

6. In diesem Jahre soll der I. Band des Werkes **„Geschichtliche Denkmäler des Erzbisthums Salzburg"** von Schulrath u. f.-e. Gymnasialdirector P. Willibald Hauthaler, O. S. B. von St. Peter, erscheinen. Der Landtag bewilligte der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde eine Subvention von 600 fl. und sprach über Antrag des Abg. Dr. v. Fuchs dem gelehrten Verfasser, der nun schon 23 Jahre an diesem Werke arbeitet, seinen Dank aus. („Salzburger Kath. Kirchenzeitung".)

7. **Die St. Willibrordi-Stiftung Echternach.** — Geschichte der Stadt und Abtei, chronikartig nach Urkunden dargestellt von Ad. Reiners, Pfarrer. (Paulinusdruckerei, Luxemburg 1897.)

Der Verfasser hat die Frucht seiner langjährigen Studien und Forschungsreisen bearbeitet und bereits vor Jahresfrist konnten wir die erste Lieferung seines Werkes begrüssen. Der Verfasser bietet darin eine ausführliche Geschichte jener Abtei, welche die erste Wiege der Bildung und Gesittung Luxemburgs gewesen. Nachdem Reiners im ersten Capitel eine Beschreibung des Abteistädtchens gegeben, beginnt er im 2. Cap. Echternachs früheste Geschichte. Mit Cap. 3 führt er uns die grosse, hehre Gestalt des Glaubensboten Willibrord vor Augen, Cap. 4 u. 5 wird die Gründung der Abtei Echternach behandelt, Cap. 6. folgt das vielfach angefochtene Testament des hl. Willibrord. Cap. 7. Willibrords Tod und Begräbnis, die Verehrung des Glaubensboten nach seinem Ableben. Die übrigen Capitel bringen die Geschichte der folgenden Aebte und weitere Erklärungen.

Ueberaus reichhaltig ist die zweite Lieferung. Im ersten Capitel wird die Säcularisation der Abtei mit einem Rückblick geschildert. Cap. 2, die Einführung der Canoniker, Capitel 3 die Laienäbte.

Der dritte Zeitraum behandelt die Wiedereinführung der Benedictiner, Cap. 2 das Hospital in Echternach, Cap. 3 die beiden Aebte Ravanger und Urold, Cap. 4 den Brand der Willibrorduskirche (4 Abbildungen), Cap. 5 die Erhebung der Gebeine des hl. Willibrord, Basilikaweihe, Strafgericht Gottes. Die weiteren Capitel behandeln Thiofried, die Echternacher Klosterschule und die weiteren 5 Aebte des 12. Jahrhunderts.

Alle Geschichtsfreunde werden gewiss dieses zweite Bändchen freudig begrüssen. Die Fortsetzung wird fortan in den „Studien" erscheinen, worauf wir besonders aufmerksam machen.

8. **Das kirchenmusikalische Jahrbuch für 1898,** herausgegeben von Dr. Haberl, Verlag v. F. Pustet in Regensburg, hat sich bei den deutschen Kirchenmusikern schon längst Bürgerrecht erworben, und man erwartet jeden neuen Jahrgang mit Spannung. Die Studien und Abhandlungen sind von so

grossem wissenschaftlichen Interesse, dass das Studium des Buches nothwendig für die Fortbildung eines jeden Kirchenmusikers ist. Aber auch diejenigen, welche in ihrer Eigenschaft als rector ecclesiae über den Kirchengesang zu wachen haben, sollen das Werk lesen.

Die beiden Abhandlungen: 1. Die Provincial-Concilien über die Kirchenmusik, 2. Wie steht der Cäcilienverein zur Instrumentalmusik? sind wohl für jeden Geistlichen von hoher Bedeutung. Der erste Aufsatz des Jahrganges 1898, Geschichtliche Bemerkungen über die Notation, aus der Feder des gelehrten Dr. Bellermann, ist überaus lehrreich, besonders für solche, die Bellermann's Werk: „Die Mensural-Noten und Taktzeichen des 15 u. 16. Jahrhunderts" studiert haben.

Dr. Haberl behandelt die Frage: Wie bringt man Vocal-Compositionen des 16. Jahrhunderts in Partitur? Die Beantwortung dieses Thema's ist ein pädagogisches Meisterstück. Mit Interesse wird jeder die vom Seminarlehrer K Walter mitgetheilten Bausteine zur Geschichte des Kirchengesanges in der Diöcese Limburg lesen Die aus Dr. Haberl's Feder stammende bibliographische Studie über Marcantonio Ingegneri ist mit grosser Sachkenntnis geschrieben. Die Kritiken und Referate von P. Kornmüller, P. Molitor, P. Gietmann und Dr. Haberl sind durch eingestreute Reflexionen und wissenschaftliche Mittheilungen überaus anziehend und belehrend gestaltet. Die Musikbeilage bringt auf 84 Seiten den Schluss des Officium hebdomadae sanctae von L. de Victoria, bearbeitet von Dr. Haberl. („Kölnische Volkszeitung".)

9 **František Sušil,** životopisný nástin od Dr. Pavla Vychodila, O. S. B. Sešit 1.

Der Herausgeber dieser Biographie, deren erstes Heft vorliegt, beabsichtigt mit derselben dem jüngeren mähr. Clerus das Bild eines Priesters verzuhalten, der als Professor seinen zahlreichen Schülern unvergesslich bleibt, als Schriftsteller geradezu bahnbrechend war. Das Werk ist das Ergebnis mehrjähriger Studien und Forschungen. Es bringt das gesegnete Angedenken Prof. Sušils in bleibende Erinnerung. Im ersten Hefte finden wir an Illustrationen das bestgelungene Porträt Sušils, sein Geburtshaus beim „schwarzen Bären" Nr. 25 in Neu-Raussnitz und das Pfarrgebäude in Olbramowitz, wo Sušil als Seelsorger einige Zeit hindurch segensreich gewirkt hat.

Wir begrüssen dieses Werk gerade in der Gegenwart wo die sog. Heroen des böhm. Volkes sich durch Missachtung jedweder Autorität, durch lärmendes unfriedfertiges Wesen auszeichnen zu müssen glauben, auf das Wärmste, schildert es uns ja einen der grössten Männer der slavischen Nation, der in aller Bescheidenheit als tadelloser frommer Priester sein Leben lang nur studierte und schriftstellerisch thätig war. Gewidmet ist dasselbe dem Angedenken der 850jähr. Consecration der ersten Kirche des Benedictiner-Stiftes Raigern, wo Prof. Sušil so gerne und so oft verweilt hat. Wir kommen nach Abschluss des Ganzen auf dasselbe noch zu sprechen. *M. K.*

10. **Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes.** Herausgegeben von Ludwig Pastor. I. Bd. 1. H.: Luthers Lebensende. Eine kritische Untersuchung von Dr. Nik. Paulus. (Freiburg i Br., Herder 1898.)

Der leider zu früh verblichene grosse Historiker Janssen hat selbst den Wunsch ausgesprochen, dass von Anderen seine Forschungen ergänzt, wenn nöthig berichtigt und erweitert werden möchten. Er hat noch wenige Monate vor seinem Hinscheiden Bestimmungen getroffen, welche die Herausgabe von Ergänzungen zu seinem Lebenswerke ermöglichen und mit der Leitung des ganzen Professor Dr. Ludwig Pastor betraut. Es erscheinen nun unter der Redaction dieses geschätzten Geschichtsschreibers „Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes." Die einzelnen Hefte, deren jedes ein Ganzes für sich bildet und einzeln käuflich sein soll, erscheinen in zwangloser Reihenfolge.

Das erste bereits erschienene Heft bespricht die in den letzten Jahren leidenschaftlich ventilierte Frage von Luthers Lebensende.

Als Ergebnis seiner Untersuchung bezeichnet der Verfasser, dass Luther wenn auch unerwartet schnell gestorben, doch nicht todt im Bette gefunden wurde, sondern vielmehr nach einigen Gebeten am 18. Februar 1546 gegen 3 Uhr Morgens in Gegenwart mehrerer Personen ruhig verschieden ist. Auf Grund sowohl der protestantischen als der katholischen Quellen muss die Erzählung des angeblichen Kammerdieners von Luthers Selbstmord nun endgiltig als eine Fabel bezeichnet werden.

11. Anton Weber, **Regensburgs Kunstgeschichte.** Mit 12 Abbildungen. Regensburg, Habbel, 1898. 36 Seiten, 50 Pf.

Im 10 Bande der 2. Auflage des Freiburger „Kirchenlexikons" hat Lycealprofessor Dr. Weber die erste Regensburger Kirchengeschichte gegeben, welche bis zur Gegenwart reicht. Im vorliegenden Büchlein veröffentlicht er nun die erste Regensburger Kunstgeschichte. In den Rahmen der allgemeinen Geschichte der alten Donaustadt zeichnet er mit sicherer und geschickter Hand das Bild von ihrer kunsthistorischen Entwicklung und Bedeutung. Manche Irrthümer (über St. Stephan, über den Bau des seligen Ramwold u. a.) werden berichtigt; gegenüber dem gewagten Versuche, eine im Jahre 1894 in einem plumpen Steinsarge aufgefundene, mit Händen und Füssen versehene Leiche eines vornehmen Laien für die des hl. Emmeram auszugeben, trotz des klaren Berichtes des Bischofs Aribo über den verstümmelten Bischof Emmeram, wird auf die sichere Tradition der Emmeramer Benedictiner hingewiesen (S. 26), wie sie die gelehrten Aebte Vogel und Kraus im „Mausoleum" beurkundeten. Auch erhellen Streiflichter andere Gegenstände; in dieser Hinsicht ist bemerkenswert der Hinweis auf eine Gruppe aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts, welche in Stein die Ohrenbeichte darstellt. Den klar und fliessend geschriebenen Text begleiten hübsche Abbildungen, welche die einzelnen Perioden gut charakterisieren und die verschiedenen Stile wiedergeben. Wir können daher die wohlfeile Schrift den Kunstfreunden, sowie den Besuchern der durch ihre mittelalterlichen Bauten so interessanten Stadt, warm empfehlen.

12. **Atlas der Himmelskunde** auf Grundlage der coelestischen Photographie. 62 Kartenblätter mit 187 Einzelndarstellungen und 67 Foliobogen Text mit 540 Abbildungen. Mit besonderer Unterstützung hervorragender Astronomen, sowie seitens zahlreicher Sternwarten und optisch-mechanischen Werkstätten. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Verlag von A. Hartleben in Wien.

Dieses hervorragende Werk liegt nun vollendet vor. Der von gediegenen Fachmännern anerkannte Wert liegt in der geradezu meisterhaften Art, mit welcher der kenntnisreiche Verfasser das ungeheuere Material seinem Zwecke dienstbar macht. Die grossen Erfolge der Himmelsphotographie werden in diesem Werke in einer bisher ungekannten Ausdehnung den Freunden der Himmelskunde vermittelt und es bildet dieses, mit enormen Kosten unter geistiger Mitwirkung aller hervorragenden Sternwarten der Erde zustande gebrachte astronomische, Prachtwerk eine Zierde der deutschen wissenschaftlichen Literatur.

13. **Eine Buchausstellung.** Im mährischen Gewerbemuseum zu Brünn ist am 6. März in Gegenwart des Statthalters Baron Spens eine Buchausstellung eröffnet worden, welche die ganze Entwickelung des Schriftwesens und Druckwerkes veranschaulicht. Für die älteste Zeit haben das Haus-, Hof- und Staatsarchiv, das mährische Landes- und das Brünner Stadtarchiv, sowie die Stifte Admont und Zwettl wichtige, insbesondere auf Mähren Bezug habende Original-Urkunden zur Verfügung gestellt. Die sich daran schliessende Siegelabtheilung führt an ausgewählten Beispielen die künstlerische Ausführung des Siegels vom neunten bis neunzehnten Jahrhundert vor. Sehr reich und prächtig ist die Ab-

theilung der mittelalterlichen Bilderhandschriften, die Zeit vom zehnten bis sechzehnten Jahrhundert umfassend, ausgefallen; für den Specialforscher von besonderem Interesse ist die Incunabeln-Sammlung, in der die hervorragendsten Typen und namentlich fast sämmtliche in Mähren erschienenen Frühdrucke zu sehen sind. Daran schliessen sich Holzschnitte und Kupferstichwerke, weiters eine Collection von Exlibris und eine umfangreiche Abtheilung von Bucheinbänden. Besonderen Wert verleiht der Ausstellung ein gewissenhaft und ausführlich gehaltener Katalog. Die Ausstellung dauert bis Ende April. Mit dreizehn, sehr sehenswerten und kostbaren Objecten hat sich bei derselben auch das Bened.-Stift Raigern betheiligt. („Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz".)

14. **Etwas über Druckfehler.** Viele Menschen können über einen Druckfehler stundenlang raisonieren und haben gar keine Ahnung davon, was dazu gehört, eine Druckschrift, bei deren Satz und Druck oft Minuten in Berechnung kommen, fehlerfrei herzustellen. Eine druckfehlerfreie Zeitung gehört beinahe zu den Unmöglichkeiten. Gelegenheit, sich über sinnentstellende Fehler zu amüsieren oder zu ärgern, gibt es alle Tage, aber man lasse auch Gerechtigkeit walten und verschone den Setzer sowohl als auch den Corrector mit Vorwürfen. Trotz des allerbesten Willens werden unter den Tausenden zu controlierenden Wörtern und Buchstaben, Fehler nur zu leicht übersehen. Deshalb haben auch die Witzblätter, denen früher diese Druckfehler reiche Ausbeute zu wohlfeilen Scherzen lieferten, diese Domäne ihrer Harmlosigkeit halber grösstentheils aufgegeben. Sollten da unsere Leser nicht ebenfalls Rücksicht üben?

Gib, Leser, nicht so scharf — Auf alle Fehler Acht: — Es ist noch nie ein Buch — Und der, so es gemacht, — Und der, so es gekauft, — Und der so es gelesen, — Von allen Fehlern frei gewesen!

15. **„Zehnsprachiges katholisches Krankenbuch."** Neu, originell und praktischen Bedürfnissen entsprechend ist die soeben erfolgte Herausgabe eines „Zehnsprachigen katholischen Krankenbuches zum Gebrauche für Seelsorger, für alle Krankenfreunde, sowie für die Kranken selbst," von P. Adalbert Anderl, Weltpriester bei der Pfarre zum hl. Josef in der Leopoldstadt, Wien.

Das „Zehnsprachige katholische Krankenbuch" mit fürsterzbischöflicher Approbation versehen, besteht aus einem lateinischen, für die Seelsorger bestimmten Theile, (de eorum, qui aegrotant, cura animarum) sowie textlich genau übereinstimmend aus je einem deutschen, französischen, italienischen, czechischen, kroatischen, polnischen, slowakischen, slovenischen, und ungarischen Theile (Der bis zu seiner Auflösung Gott ergebene und betende Kranke. Der Krankenbesuch und der Beistand im Sterben.) Die Theile in kleinrussischer und englischer Sprache sind in Vorbereitung. Jeder dieser Theile oder mehrere derselben sind auch einzeln erhältlich, z. B. lateinisch und czechisch, lateinisch deutsch und ungarisch u. s f das Format ist sehr handlich, Druck und Ausstattung vorzüglich.

Kernige katholische Krankengebete, Unterweisungen und Belehrungen, mit ganz besonderer Sorgfalt ausgewählt, machen das aus der Praxis entstandene polyglotte Krankenbuch für die Ausübung der Seelsorge, insbesondere im vielsprachigen katholischen Oesterreich, zu einem Inventarstücke für jede Pfarrkirche, das bei dem äusserst geringen Preise der einzelnen Theile sowohl als des completen Buches zweifelsohne auf Kosten des Kirchenvermögens angeschafft werden kann, ferner zu einem unentbehrlichen Handbuche für den Seelsorger, für jede Familie für die Kranken, für alle Militärseelsorger und Spitäler.

Preis des completen Krankenbuches broschürt fl. 2·53; in Leinwand gebunden (mit Blindpressung) fl. 2·88. Preis des lateinischen Theiles broschürt, à part 40 kr., jedes der übrigen Theile broschürt, à part 30 kr. Je 1 Bogen (16 Seiten im Formate des Buches) rubricierte Einschreibeblätter zum Verzeichnen der Kranken in der Pfarre, der Versehgänge etc. 5 kr. Leinwand-Einband für

1—5 Theile 20 kr., für 6—10 Theile 35 kr. Postporto 5, 10 oder 15 kr. nach Oesterreich und Deutschland.

Die Herausgabe des polyglotten Krankenbuches ist, wie wir hören, nicht auf pecuniären Gewinn berechnet, sondern stellt sich ganz in den Dienst der katholischen Seelsorge. Priesterliche Unterstützung hiebei ist daher ein Act collegialer Zusammengehörigkeit.

Wir können allen Seelsorgern dieses billige und eminent practische Krankenbuch für den so wichtigen Theil der Pastoration auf das Wärmste empfehlen.

Bestellungen kann man direct an den Verfasser und Herausgeber Adalbert Anderl in Wien, II., Taborstrasse 19. oder aber im Wege einer Buchhandlung machen.

16. **Das Zeitungswesen der Welt.** Nach einer neueren Zusammenstellung erscheinen in Oesterreich-Ungarn rund 3500, in Deutschland 6000, in Frankreich 4100, in Grossbritannien 4000, in Italien 1400, in Russland 800, in anderen Ländern Europas 2200, in Amerika 15.000, in Asien 2700, in Australien 700, in Afrika 300, im Ganzen genommen aber 42.000 Zeitungen, wovon auf Japan 2000 entfallen. („Augustinus" Nr. 5, 1898.)

17. **Zur Apostelgeschichte.** Dankenswert sind die neuen Ausgaben von Blass: „Acta Apostolorum sive Lucae ad Theophilum liber alter. Editio philologica apparatu critico, commentario perpetuo indice verborum illustrata" Göttingen 1895 und Blass: „Acta Apostolorum sive Lucae ad Theophilum liber alter secundum formam quae videtur Romanam" Leipzig 1896, sowie die Schrift Belser's. „Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte auf Grund der Lesarten des Codex D und seiner Genossen." Freiburg 1897. — In der Besprechung G(utjahr)'s im „Literarischen Anzeiger für das katholische Oesterreich" (Jahrg. XII, Nr. 3, Dec. 1897) konnte auch erwähnt werden, dass schon Sabatier für seine „Bibliorum Sacrorum latinae versiones antiquae" t. 3 (5) Paris 1751 den Codex D mit dem textus receptus verglichen hat.

P. Sales Tiefenthal, O. S. B.

18. Wir lenken abermals die Aufmerksamkeit unserer Leser auf nachfolgende Liste der von Mitgliedern unserer beiden Orden herausgegebenen Zeitschriften, welche eine ausgiebige Unterstützung durch Abonnement bestens verdienen:

1. **St. Benedicts Stimmen.** XXII. Jahrg. Bisher erschienen H. 4. 1898. Herausgegeben von der Abtei Emaus in Prag. Preis des Jahrg. 12 Hefte, direct bei der Redaction in Emaus-Prag, 75 kr ö. W.

2. **Paradieses-Früchte,** Monatsblätter zum Preise des allerheil. Altarssakramentes. V. Bd, neue Folge III. Bd., bisher erschienen Heft 3. 1898. Herausgegeben von der Benedictiner-Abtei St. Meinrad, Indiana; mit der Beilage St. Meinrads-Raben. Subscriptionspreis für den Jahrg. 1 Doll.

3. **Cistercienser-Chronik.** X. Jahrg. Herausgegeben von der Cist.-Abtei Mehrerau (bei Bregenz, Oesterreich). Bisher erschienen H. 3. 1898. Abonnementspreis für den Jahrg. 4 Kronen.

4. **Revue Benedictine.** Monatschrift in französischer Sprache. Herausgegeben von der Abtei Maredsous. XV. Jahrg. Bisher erschienen H. 3. 1898. Adresse: à l'Administration de la „Revue Benedictine" Abbaye de Maredsous, Belgique. Preis des Jahrg. 6 Frcs.

5. **St. Josephs-Blatt.** Religiös-politisches Wochenblatt für die Katholiken des Nordwestens von Amerika. X. Jahrg. Nr. 9. 1898. Herausgegeben von den Benedictiner-Vätern in Mount Angel, Oregon. Abonnementspreis pro Jahrgang Doll. 1.25.

6. **St. Vincents Journal.** VII. Jahrg. Bisher erschienen H. 6. 1898. Published by the St. Thomas L & D Society of St. Vincent Seminary. Subscriptions-Preis für 1 Jahr 1 Doll. in Vorhinein.

7. **Mt. Angel Students Banner.** Vol. VIII. Bisher erschienen H. 5. 1898. Mt. Angel, Oregon. 1 Doll. per Jahr.

8. **Downside Review.** In englischer Sprache herausgegeben von den Benedictinern des St. Gregors-Klosters in Downside. Vol. XVI. Bisher erschienen Decemberheft 1897.

9. **The St. John's University Record.** Monatsschrift in engl. Sprache. (Adresse: The St. John's University Record, Collegeville. Minn.) Bisher erschienen Vol. XI. H. 2. 1898. Preis 1 Doll. per Jahr.

10. **Abbey Student.** Published quarterly by the Students of St. Benedict's College, Atchison, Kansas. Vol. VII. Bisher erschienen H. 5. 1898. 50 cents per year in advance. Adresse: Abbey Student, St. Benedict's College, Atchison, Kansas.

11. **„Přítel ditek.“** (Der Jugendfreund.) Wochenschrift in böhmischer Sprache für die böhm. amerikanische Jugend und ihre Freunde. Herausgegeben von den Benedictinern in Chicago IX. Jahrg. Bisher erschienen Nr. 6. 1898. Pränumerationsbetrag für Europa jährlich 1·55 Doll. Adresse: 702 Allport Street, Chicago, Ills. United Stat. of Amerika.

12. **Bulletin de Saint Martin.** Jahrg. 1898. Monatsschrift in französ. Sprache herausgegeben von der Bened.-Abtei zu Ligugé. Bisher erschienen H. 4. 1898. Preis Frcs. 1·50 für das Ausland.

13. **Il Sacro Speco** di S. Benedetto di Subiaco. III Jahrg. Monatsschrift in ital. Sprache herausgegeben von der Ben.-Abtei in Subiaco. Bisher erschienen H. 12. 1898. Preis für Italien 1 Lire, für das Ausland Lire 1.60.

14. **Spicilegium Benedictinum** St. Benedict's Rome. Zeitschrift in engl. Sprache. I. Jahrgang. Bisher erschienen Heft 9. 1898. Verlag von Desclée Lefebvre & Co. Rom.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

(Im Anschlusse an die bezüglichen Mittheilungen im IV. Hefte d. v. J. S. 701—721.)

Der grösseren Menge des Stoffes für diese Rubrik stehen wir wieder mit gebundenen Händen gegenüber, da die herkömmliche Stärke dieses Heftes bereits überschritten ist und wir auch bezüglich der Herstellungskosten desselben mit dem Präliminar in Conflict zu gerathen befürchten müssen. Wir beschränken uns daher auf die Mittheilung des allernothwendigsten, dreier Original-Correspondenzen und einiger Zeitungsauszüge.

A. Den Benedictiner-Orden betreffend.

Unser Correspondent hochw. H. P. Corbinian Wirz aus Merkelbeek schreibt uns über die

1. Wiederherstellung des Conventes S. Scholastica zu Subiaco.

Allen Benedictinern und Lesern dieser Studien dürfte es angenehm sein etwas Näheres über die nun entschiedene Streitfrage, ob die Abteikirche von S. Scholastica die Cathedrale der Diöcese Subiaco sei, zu erfahren; besonders aber auch, da die diesbezüglichen Zeitungsberichte nur

mangelhaft oder gar falsch waren. Auch ist diese Angelegenheit wegen ihrer Folgen eine eingehendere Besprechung wert.

Nach der vom k. Tribunale Civile di Roma veröffentlichten: „Sentenza nella causa promossa dell' Eminentissimo Card. L. Macchi contro L'Ammin. del Fondo Pel Culto con intervento del Capitolo Cattedrale di St. Scholastica di Subiaco" ist der Thatbestand folgender: Durch Decret der italienischen Regierung vom 19. Juni 1873 wurde sowohl das Kloster der Benedictiner von S. Scholastica als auch das Capitel der Collegialkirche S. Andreas zu Subiaco unterdrückt und die Güter dem Cultuswesen überwiesen. Hiergegen erhoben die Canoniker von S. Andreas Einsprache, da sie das Capitel der Cathedrale des Commendatar-Abtes von Subiaco seien. Man antwortete ihnen, dass die Kirche des Klosters S. Scholastica als Cathedrale der Diöcese angesehen werde und S. Andreas nur Collegiatkirche (semplice Collegiata) sei. In Folge dieser Antwort sandte der damalige Commendatar-Abt von Subiaco Se. Em. Cardinal Raphael Monaco La Valletta unter dem 3. Oct. 1875 ein Schreiben an den Justizminister, in dem er die Kirche von S. Scholastica als Cathedrale von Subiaco zwar anerkennt, aber um die Zurücknahme des Aufhebungsdecretes für das Capitel von S. Andreas ersucht, da die Kirche, in welcher der Ordinarius nun seine Functionen vornehme, auch seine wahre Cathedrale sei. Zum Beweise dieses legte er später ein Decret Pius IX. vom 28. Jan. 1876 vor, in welchem sich folgender Passus befindet: „definimus et declaramus Ecclesiam S Andreae, in civitate Sublaci, fuisse et esse Ecclesiam Cathedralem, seu loco Cathedralis Cardinalis Abbatis Commendatarii Nullius Dioecesis Sublacensis et quatenus opus sit, eam Cathedralem, seu loco Cathedralis, ponimus et constituimus et uti talem ab omnibus habendam esse praecipimus."

In der Beantwortung dieser Eingabe hob der Minister hervor, dass das Decret Pius IX. die Sache nicht verändere, da in demselben nichts gegen die Cathedrale von Subiaco enthalten sei, und wenn dies auch wäre, so sei obiges Decret erst nach dem Gesetze von 1873 erschienen, wie es ja auch nicht das „Exsequatur" erhalten habe. Er fügte noch hinzu, dass er, damit der Ordinarius von Subiaco nicht eines Capitels entbehre, geneigt wäre, da die Abteikirche von S. Scholastica dessen Cathedrale sei, das Capitel dieser Kirche zu erhalten.

Auf dieses hin erkannte Card. Monaco La Valletta in einem Schreiben vom 15. März 1882 an den Minister die Kirche von S. Scholastica als seine Cathedrale an und zugleich beantragte Rvmus P. Romaricus Flugi d'Aspermont, O. S. B., in seiner Eigenschaft als Propst des Capitels von S. Scholastica und Bevollmächtigter von Seiten des Klosters, die Erhaltung von 12 Canonikern und der anderen Benefiziaten dieser Kirche durch Wiederauszahlung der betreffenden Einkünfte. Nun ruhte die Angelegenheit, bis im Jahre 1893 Se. Em. Cardinal Macchi, der Nachfolger des Card. Monaco La Valletta, als Commendatarabt von Subiaco, bei der Regierung die rückständigen Gelder für sein Capitel reclamierte, ohne jedoch Letzteres näher zu bestimmen. Bei den Verhandlungen wurde auch der bereits genannte Rvmus. P. Flugi d'Aspermont, damals Generalabt der sublacensischen Congregation zugezogen. Dieselben führten zu keinem Resultate, da der Minister erklärte, man erkenne zwar S. Scholastica als Cathedrale an, da aber der Ordinarius selbst, Card. Macchi, als solche die Kirche von S. Andreas angebe, so müsse dies zuerst geordnet werden, bevor die Regierung weitere Schritte thun werde. In Folge dessen wurde anfangs 1896 durch das Cultusministerium, gestützt auf 27 Documente, zu Gunsten der Kirche S. Scholastica entschieden.

Sofort reichte Rvmus P. Flugi ein Gesuch ein um Wiederherstellung des Regularcapitels durch die Benedictiner. Se. Em. Card. Macchi widersetzte sich bei der Regierung diesem Ersuchen, da er das Capitel von S. Scholastica nicht anerkenne und berief sich auf das schon angegebene Decret Pius IX. vom 28. Jan. 1876 als der höchsten kirchlichen Autorität, die hier zu entscheiden habe. Nun reichte Rvmus P. Flugi aufs neue 25 Documente zu

seinen Gunsten ein und bewies durch ein Decret der hl. Congregation des Concils vom 26. April 1892, dass man durch jenes vom 28. Jan. 1876 den Rechten von S. Scholastica keinen Einbruch gethan habe. Dies die bezügliche Stelle: „Non intendimus ullum inferre praejudicium juribus honorificis vel aliis hujusmodi eorumdem Monasteriorum, quae sicut antea illaesa manere volumus.“ Ausserdem heisst es in einer Entscheidung der hl. Rota: „Jus Cathedralitatis et Abbatialis titulus, semel Ecclesiae S Scholasticae acquisitus, ab ea censeri nequit abdicatus, nisi ejusdem abdicationis actus exhibeatur solemnis ac legitima Auctoritate.“

Solcherweise hatte sich aus der Klage der Canoniker von S. Andreas gegen das Cultusministerium, auch ein Streit mit dem Capitel von S. Scholastica ergeben.

Zur besseren Beurtheilung lagen auch noch folgende Actenstücke vor: 1. Die päpstlichen Bullen Paschal II. von 1115 und Benedict XIV. von 1753 betreff der Erhebung der Kirche S. Scholastica zur Abteikirche Nullius Dioecesis. 2. Ein Decret der Synode von Subiaco vom J. 1674 unter Cardinal Carl Barberini, in dem es heisst: „in nostram Cathedralem et Abbatialem Ecclesiam S. Scholasticae.“ 3. Zwei Decrete der Riten-Congregation vom 1. Oct. 1707 und 19. Sept. 1750. 4. Ein Schriftstück vom 13. Oct. 1773, worin steht „Ego Carolus consecravi Ecclesiam Cathedralem et Altare hoc in honorem S. Scolasticae Virg.“ 5. Ein Schreiben des Cardinals Consalvi vom 30. Sept. 1802 betreff des Capitelvicars von Subiaco. Sodann sind noch zu nennen eine Entscheidung der hl. Congr. des Concils vom 11. Juli 1750 mit folgender Stelle: „Titularem et Cathedralem Abbatum esse Ecclesiam S. Scholasticae, non Ecclesiam S. Andreae, quae Parochialis est et simplex Collegiata“; sowie eine Entscheidung der Rota vom 30. Aug. 1766, in der sich folgender Satz befindet: „Tanta fulgent perspicuitate iura monasterialis Ecclesiae S. Scholasticae, ut vix ulla possit esse dubitandi ratio, quin ad illam privative pertineat praerogativa Abbatialis, Titularis et Cathedralis, seu quasi Abbatiae Sublacensis ....“ Auch findet sich in einem Schreiben Pius IX. an den damaligen Commendatarabt Em. Card. Monaco La Valletta folgendes: „Volumus autem, quod in dicto Monasterio S. Scholasticae divinus cultus et solitus Monachorum seu Canonicorum Regularium et ministrorum numerus non minuatur.“

Die ganze Streitsache kam in Rom beim Civilgerichte zur Entscheidung am 32. Febr. 1897. Se. Em. Cardinal Macchi war in letzter Stunde zurückgetreten, resp. nicht erschienen. Nichtsdestoweniger beschloss das Gericht, da doch der eine Kläger, Rvmus P. Flugi, O. S. B., auch Kläger gegen die Regierung sei, das Urtheil zu fällen, als ob der genannte Cardinal zugegen wäre. Dieses war wie folgt: „Cathedrale der Diöcese Subiaco ist die Abteikirche S. Scholastica und bilden das Capitel dieser Kirche Regular-Canoniker, aus dem unterdrückten Benedictinerkloster, welches daher entsprechend wiederherzustellen und zu erhalten ist, nach dem Gesetze vom 15. Aug. 1867. Se. Em. Cardinal Macchi wurde zu den Kosten verurtheilt.

An Stelle des zurücktretenden Cardinals legten die Canoniker von S. Andreas gegen obige Entscheidung zunächst Berufung ein, welche sie jedoch nachher zurückzogen und es hat somit die Angelegenheit nunmehr ihre Erledigung gefunden. Es ist zu bemerken, dass die verschiedenen Zeitungsberichte über den Ausgang der Streitsache irrthümlich sind. Man hat weder die Collegiatkirche S. Andreas als Quasi-Cathedrale anerkannt, noch einen Vergleich gemacht. Nur haben die Patres beschlossen, den Canonikern von S. Andreas zur Aufbesserung ihrer Verhältnisse, jährlich einen bestimmten Theil der von der Regierung dem Capitel von S. Scholastica zu zahlenden Summe zu überweisen.

Dieser Ausgang muss nicht allein von den Benedictinern der sublacensischen Congregation, sondern vom ganzen Orden mit Freuden begrüsst werden. Ist doch das Kloster S. Scholastica das Proto-Coenobium des Ordens und darum wie Monte-Cassino allen Söhnen des hl. Vaters Benedict theuer. Durch

die Anerkennung der Abteikirche als Cathedrale und der Patres als ihre resp. Canoniker ist es ermöglicht worden, das seit 25 Jahren nur von einigen Mönchen, als Custodes des Nationalmonumentes, bewohnte Kloster wieder zu besetzen und die volle Observanz einzuführen. Dies ist auch bereits geschehen und seit dem 1. Nov. 1897 sind 25 Mönche dortselbst, welche Nachts um 2 Uhr sich zur Metten erheben und durch Enthaltung von Fleischspeisen, Stillschweigen und sonstige monastische Tugenden in den altehrwürdigen Hallen von S. Scholastica die Regel des hl. Benedict in ihrer ganzen Strenge wieder eingeführt haben. In diesem Kloster ist auch der Sitz des jeweiligen Generalabtes der sublacensischen Congregation, gegenwärtig Rvmus et Illmus P. Dominicus Serafini, O. S. B., und seiner Consultoren.

2. Vom hochwdgst. H. Abte von **Conception,** Amerika (Neu-Engelberg im Staate Missouri) erhielten wir folgende Mittheilung:

Am Charsamstag den 17. April 1897 weihte der hochwürdigste Bischof M. Bürk von St. Joseph in unserer Abteikirche während des feierlichen Pontificalamtes den ehrw. Frater Ambrosius Bucher, O. S. B., zum Priester und die ehrw. Fratres Ignatius Faster, Willibrord Bak, Hildebrand Rösler, Ildephons Kuhn, Adelhelm Hess und Fintan Geser zu Diaconen. Am Sonntag den 30. Mai erhielten ebenfalls in unserer Klosterkirche durch denselben hochw. Bischof Rev. Jacob Brasly, der Sohn des ersten katholischen Ansiedlers unserer Gemeinde und Fr. Adelhelm Hess, O. S. B., die hl. Priesterweihe.

Am 5. Oct. legten die Fratres Benedict Villiger, Frowin Mergen, Odilo Schieber, Sigisbert Burkard, Athanasius Dengler und Bruder Conrad Stähli die einfachen Gelübde ab.

Am 10. August wurde der ehrw. Frater Augustin Bachofen, O. S. B., ein Alumnus des Anselmianums in Rom zum Priester geweiht.

Vom 3. bis 5. Juli hielten die katholischen Indianer der Standing-Rok-Agentur, welche von vier unserer Patres pastoriert werden und der Chegeme-Agentur, deren Mission Rev. P. Fintan von St. Meinrad vorsteht, ihren jährlichen Congress bei der zur Standingrab-Agentur gehörigen St. Aloysius-Kirche in Süd-Dakota. Die Kirche von Holz steht in einer lieblichen von sanftansteigenden Hügeln umkränzten Thalebene, die bei diesem Anlass zum grossen Theile mit Zelten bedeckt war. Am 4. Juli, dem Hauptfesttage hielt unser Father Abt das Pontificalamt, an dem etwa 1700 bekehrte Indianer mit rührender Andacht theilnahmen. Die Mission berechtigt zu immer besseren Hoffnungen.

3. Der hochw. Herr Subprior von S. Ottilien, P. Thomas Spreiter, berichtet uns über die **St. Benedictus-Missionsgenossenschaft,** wie folgt:

St. Ottilien. Die kath. Mission in Dar-es-Salaam ist in diesem Jahre schon durch zwei Todesfälle heimgesucht worden. Am 21. Januar erlag P. Bernward Baule, O. S. B., dem ersten Fieberanfalle und einen Monat später am 22. Februar folgte der Laienbruder Ludger Scheipers ihm ins Grab. P. Bernward hatte nur fünf Monate in Afrika gelebt und sich stets der besten Gesundheit erfreut, bis ihn am 13. Jan. ein kleines Fieber ergriff. Es steigerte sich bis zum folgenden Sonntag (16. Jan.) derart, dass er am Montag das Bett nicht mehr verlassen konnte und der Arzt gerufen werden musste. Aber trotz aller Gegenmittel wich das Fieber nicht, im Gegentheile stieg die Temperatur am Donnerstag (20. Jan.) bis auf 40 Grad. Der Arzt bot alles auf, aber umsonst. Da verlangte der Kranke am anderen Tage selbst nach den hl. Sacramenten. Nachmittags gegen 2 Uhr trat der Todeskampf ein, den der Kranke bei vollem Bewusstsein, aber der Sprache beraubt, durchkämpfte. Sein brechendes Auge ruhte oft auf seiner Umgebung, die betend sein Lager umkniete, er selbst

hielt das Sterbekreuz in der Hand. Die Athemzüge wurden kürzer und kürzer, dann noch ein letztes Zucken des Körpers und die Seele, die so starkmüthig und gottvertrauend den letzten Kampf ausgefochten hatte, stand vor dem ewigen Richter. Als das Scheidezeichen ertönte, vergossen die Kinder der Mission bittere Thränen und bald nachdem der Verstorbene, mit den Zeichen der priesterlichen Würde geschmückt, auf der Bahre lag, wurde diese von zahlreichen Deutschen, Indern, und Schwarzen umdrängt. In der Stadt waren die Flaggen auf Halbmast gehisst und gaben ihr das Gepräge tiefer Trauer. Am Leichenzuge betheiligten sich die Spitzen der Behörden und eine grosse Anzahl Inder und Neger. Trotz des kurzen Aufenthaltes hatte P. Bernward sich rasch die Herzen erobert. Eifrig suchte er seine Sprachkenntnisse zu vervollkommnen und so konnte er schon zu Weihnachten im Beichtstuhle thätig sein und sogar das Wort Gottes verkünden. Leider sollten seine Arbeiten in diesem Weinberge des Herrn nur von kurzer Dauer sein. P. Bernward Baule ist am 13. Januar 1864 zu Einum, einem kleinen Dorfe bei Hildesheim geboren, absolvierte sodann mit gutem Erfolge das Gymnasium (Josephinum) der alten Bischofstadt, wo er auch am 11. März 1888 die Priesterweihe erhielt. Ehe er in St. Ottilien eintrat, wirkte er sechs Jahre zu Nesselröden in der Seelsorge, zuerst als Caplan, dann als Pfarrverweser. Am 11. Juli 1891 schloss er sich der St. Benedictus-Genossenschaft an und legte am 15. August 1892 die hl. Gelübde ab. Am 24. Oct. 1895 wurde er zum Obern des Mutterhauses ernannt und verwaltete als solcher auch (vom Jan. bis Nov. 1896) in Stellvertretung das Amt des Generalsuperiors.

Der zweite Verstorbene Br. Ludger lebte in Afrika etwa fünf Vierteljahre. Im Sept. 1896, als der Apost. Präfect P. Maurus Hartmann, O. S. B., nach kurzem Aufenthalte in Europa wieder in sein Missionsgebiet zurückkehrte, wurde B. Ludger nach Afrika ausgeschickt. Er sollte als tüchtiger und selbständiger Maurer zunächst die Kirche in Kollasini vollenden und dann den Bau der Josefskirche in Dar-es-Salaam übernehmen. Schon bald nach seiner Ankunft äusserte aber das Fieber seinen verderblichen Einfluss auf den, wie es geschienen hatte, sehr gesunden Bruder. Das war eine der Ursachen, dass die Vollendung der Kirche in Kollasini immer mehr verzögert und der Beginn des Baues in Dar-es-Salaam stets weiter hinausgeschoben wurde, und kaum, nachdem er seine Arbeit in Dar-es-Salaam begonnen, rief ihn Gott aus diesem Leben ab. Br. Ludger ist am 2. Januar 1870 zu Marl Reg. Bez. Münster geboren, legte am 6. Januar 1891 die Ordensgelübde ab und wurde am 8. Sept. 1896 nach Ostafrika ausgesandt. R. I. P.

Anschliessend an diese drei Orig.-Corr., für die wir den hochw. Herren Einsendern herzlich danken und daran anknüpfend so eindringlich als möglich ein „vivat sequens“ rufen, bringen wir noch einige gesammelte Zeitungsberichte zum Ausdrucke:

4. **Einsiedeln.** Rector P. Benno Kühne ist anlässlich seines 25jährigen Rectoratsjubiläums von Papst Leo XIII. zum Doctor philosophiae hon. causa ernannt worden und zwar, wie im bezüglichen Diplom ausdrücklich hervorgehoben wird, wegen seiner hohen Verdienste um die Jugenderziehung und seines mehrjährigen stets correcten Vortrages der Philosophie des hl. Thomas von Aquin. Das Promotions-Diplom ist ausgefertigt von der S. Congregatio studiorum und zwar „annuente papa“ (auf Anregung des Papstes selbst). Zahlreiche Glückwunschtelegramme von auswärts bewiesen, dass man auch in weiteren Kreisen innigen Antheil an des würdigen und verdienstvollen Rectors Jubelfest nahm. („Augsburger Postztg.“ Nr. 3 vom 5. Jänner 1898.)

5. In der Erzabtei **Martinsberg in Ungarn** wird am heurigen St. Stephanstage als Milleniums-Denkmal die Bildsäule des Bischofes Asztrik unter grossen kirchlichen Feierlichkeiten eingeweiht. Das Monument wird nicht, wie ursprünglich

geplant, in der Milleniums-Säulenhalle, sondern über Entschluss des Erzabtes Fehér im grossen Klosterhofe aufgestellt. Der Schöpfer desselben ist der ungar. Bildhauer Julius Jankovich. („Salzburger Kath. Kirchenztg.“)

6. **Belgien. Eine neue Benedictiner-Abtei.** In Kurzem wird auf dem Mont-César zu Löwen die neue Ben.-Abtei, bestimmt hauptsächlich für die Benedictiner-Missionäre nach Südamerika, bezogen werden können. Die neue Abtei wird auf geschichtlich hochinteressantem Boden, auf dem alten Castell von Löwen, Castrum Lovanium, erstehen; später wurde unter Kaiser Karl V., der dort mit seinem Lehrer, dem späteren Papste Adrian VI. seine schöne Jugendzeit verbrachte, das Castell Kaiserburg (de Borght ons Heeren des Keisers) oder latinisiert Castrum Caesaris genannt. Dann hatte das alte Schloss verschiedene Verwendungen; als Staatsgefängnis, dann Commende des Johanniterordens, endlich 1788 an Private verkauft, welche die alten Bauten niederrissen und moderne, nichtssagende Neubauten aufführten. Nichts erinnerte an die alte Herrlichkeit, als einige zerfallene Mauern und ein 108 Meter tiefer Brunnen. Nun erheben sich die Mauern des neuen Benedictinerstiftes in zwar nüchternem, aber doch harmonischen romanischem Stile nach den Plänen des hochwürdigsten Abt-Primas Dom Hildebrand de Hemptinne, welcher auch die Pläne der St. Anselms-Abtei in Rom entworfen hat. Der Gründer der Abtei soll Dom Gérard van Caloen, Abt des alten Klosters Olinda, Diöcese Pernambuco, in Brasilien sein, welcher, wie bekannt, im Auftrage des heiligen Vaters, den Benedictiner-Orden in Brasilien wieder herstellen soll. Bis das neue Kloster zur Abtei canonisch erhoben wird, soll Dom Robert de Kerchove, gegenwärtig Director einer pädagogischen Lehranstalt in der Abtei Maredsous und Bruder des Statthalters von Ostflandern, als Prior dem neuen Stifte vorstehen.
(„Kathol. Kirchenztg.“)

7. **Abtei Merkelbeek.** Am 21. März l. J. sind 5 Jahre verflossen seit Gründung des hiesigen Klosters. Der Convent zählte an diesem Tage 11 Priester, 2 Diacone, 14 Cleriker, 8 Chornovizen und 9 Laienbrüder. Im verflossenen Jahre erhielt die Abtei die staatliche Anerkennung ihrer höheren Studien und zugleich Corporationsrechte; — ein nicht zu unterschätzender Vortheil!

8. **Das Collegium Anselmianum** zählt, was einen erfreulichen Fortschritt in seiner Entwickelung bedeutet, in diesem Schuljahr 63 Zöglinge.
(„St. Ben.-Stimmen“ 12. H. 1897.)

9. **Das griechische Seminar in Rom.** Das Personal für die Leitung und Verwaltung des griech. Collegs wurde ausser durch mehrere Laienbrüder aus der Beuroner Congregation, welche die häuslichen Geschäfte übernommen haben, durch zwei Patres aus der Abtei Maredsous verstärkt: die PP. Willibrord van Heteren und Placidus de Meester. (Ibid. Januar 1898)

10. **Adelige Klosterfrauen und Mönche.** In das Stift der Benedictinerinnen zum heil. Gabriel in Prag-Smichov sind neuerdings folgende Novizen aus der Aristokratie eingetreten: Comtesse Paula v. Galen unter dem Klosternamen „Ursula“ im Alter von 21 Jahren, deren Cousine Comtesse Anna v. Galen (Klostername „Magdalena“), im Alter von 23 Jahren und Comtesse Meraviglia-Crivelli, (Klostername „Flavia“) im Alter von 27 Jahren. — In das steiermärkische Benedictiner-Stift Seckau ist ein Mitglied der französischen Adelsfamilie Des Enffans d'Avernas, 18 Jahre alt, unter dem Klosternamen „Bruder Heinrich“ eingetreten. Er ist dort Con-Noviz des „Bruders Constantin“, welcher im Weltleben Philipp Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst hiess und Statthalterei-Secretär war. („Tiroler Volksblatt“.)

B. Meist aus amerikanischen Zeitungsblättern haben wir nachfolgende Daten gesammelt:

11. **St. Cloud, Min.** Am 27. Dec. 1897 celebrierte der hochwdgst. Bischof Trobec im St. Benedicts-Kloster zu St. Josef ein Pontificalamt, während dessen folgende Candidatinnen aus der Hand des Herrn Bischofs das hl. Ordenskleid empfingen: Louise Schubert, jetzt Schwester Alma; Franciska Schmitt, jetzt Schwester Lewina; und Emma Trost, jezt Schwester Lucia. 9 Novizinnen legten die einfachen und 16 Schwestern die ewigen Gelübde ab. Der hochwürdigste Abt Peter Engel, O. S. B., predigte in deutscher und englischer Sprache.

Der hochw. P. Bruno Dörfler, O. S. B., von der St. Johannes-Abtei, welcher an dem Anselmianum zu Rom den theol. Studien obliegt, hat sich das Baccalaureat erworben. — P. Gregor Steil, O. S. B., wurde zum Consultor ernannt. („Der Wanderer.")

12. **Duluth, Minn.** — Am 19. Dec. v. J. weihte der hochwürdigste Abt Peter Engel, O. S. B., in der vom hochw. P. Stephan Köfler, O. S. B, pastorierten Maria Himmelfahrts-Kirche zu Barnesville eine neue Glocke ein. („Der Wanderer.")

13. **Greensburg, Pa.** Hochw. P. Rhabanus Gutmann, O. S. B., Rector der Allerhl. Sacraments-Kirche dahier, feierte am 26. Dec. v. J. sein 25jähr. Priesterjubiläum. Bei dem Festgottesdienste hielt der hochw. P. Vincent, O. S. B., von Peru Ill., die Festpredigt. Viele Priester waren bei der Jubiläumsfeier zugegen. Unter Anderen wohnten der Feier bei hochw. P. Casimir, O. S. B., Prior der St. Marien-Gemeinde Alegheny und hochw. P. Edwin, O. S. B, von der St. Bonifaziuskirche Alegheny. Der Jubilar, welcher am 11. Mai 1845 zu Somborn, Diöcese Fulda geboren ist und am 13. Oct. 1868 nach Amerika kam, wurde am 21. Dec. 1872 in Pittsburg zum Priester geweiht und machte am 8. Dec. 1872 in St. Vincents seine Profess. Seit sechs Jahren ist derselbe Rector in Greensburg. (Baltimorer „Kath. Volkszeitg.")

14. **Indianer-Territorium.** Abt Thomas Duperon, der hochwürdigste Abt der Benedictiner-Abtei vom hl. Herzen, ist am 7. Dec. v. J. in Paris gestorben. Derselbe war in Frankreich geboren, kam 1884 nach Amerika und wurde vor einem Jahre als Abt gewählt. („Der Wanderer.")

15. **Litt e Rock, Ark.** Der hochwürdigste Bischof Fitzgerald hat am 6. Febr. in der deutschen St. Eduardskirche dem hochw Fr. Johannes Bapt. Nipp, O. S. B., die hl. Priesterweihe ertheilt. (Baltimorer „Kath. Volkszeitung.")

16. **St. Meinrad.** Der am 15. Februar verstorbene Abt Fintan Mundwiler von St. Meinrad stammte aus der Schweiz und hat ein Alter von 63 Jahren erreicht. Er war der zweite Abt der am 30. September 1870 zur Abtei erhobenen Benedictiner-Niederlassung zu St. Meinrad. Der erste Abt war der im Jahre 1896 als Bischof von St. Cloud verstorbene Bischof Martin Marty. Zur Abtei St. Meinrad gehören jetzt 52 Priester, 10 Cleriker, 42 Brüder und 5 Novizen. Ausser einem Priester-Seminar sind von den Benedictiner-Vätern zwei Collegs gegründet worden, eins in St. Meinrad, das andere in Jasper. Ueber Abt Fintan hoffen wir im nächsten Hefte einen ausführlichen Orig.-Necrolog bringen zu können. („Köln. Volksztg.".)

17. **Newark, N. J.** Rev. Raymond Daniel, O. S. B., Director der Musik an der St. Vincent Erzabtei in Beatty, Pa., feierte am vorletzten Sonntag in Newark sein 25jähriges Priester-Jubiläum. Der Jubilar wurde in Vattingen, Westphalen, am 21. Januar 1847 geboren. Im Jahre 1851 wanderte die Familie nach Amerika aus und hier erhielt er seine Erziehung. Im Jahre 1891 erhielt er seine Ernennung als Prior von Carroltown, Pa., wo er bis zum Jahre 1895 blieb. Dann kehrte er wieder an das St. Vincent-College zurück, und seither ist er daselbst als Lehrer thätig. (Baltimorer „Kath. Volksztg.".)

18. **Sioux Falls, S. Dak.** Der hochw. P. Claudius Ebner, O. S. B., der bisher in Woonsoket thätig war, begab sich vorige Woche wieder nach Odena, Mc. Intosh Co. N. D., wo er der Missionsarbeit obliegen wird.

(„Der Wanderer.“)

C. Anschliessend an die als Originalbericht gebrachten zwei Todesfälle, unsere St. Missionsgenossenschaft in Ostafrika betreffend, möge hier noch folgender rührender und interessanter Zug aus dem Leben eines der dortigen Häuptlinge Platz finden, wie ihn P. Johannes in den „Missionsblättern“ schildert:

Aus der Benedictiner-Missionsstation Lukuledi. „Am 25. Juni war die Nachricht zu uns gekommen, der Häuptling Rupaliha, dessen Dorf nur eine Viertelstunde von uns entfernt gelegen ist, sei zwei Tagreisen von hier in Majeje gestorben. Ich befürchtete sehr, dass er ohne Taufe gestorben sei, zumal er oft den Unterricht versäumt hatte; feindlich war er uns zwar nicht, war auch oft hieher gekommen, besonders wenn es ihm wieder an Zündhölzchen fehlte. Nun aber kamen heute nähere Nachrichten von seinem Tode, die mir der einzige Augenzeuge überbrachte. Nach dessen Mittheilungen scheint Rupaliha vergiftet worden zu sein. Bis zur Zeit war er gesund. Ein Häuptling reichte ihm nun Ugali, er nahm nur zwei Handvoll und verliess das Haus. Auf dem Wege fiel er plötzlich um, sein Sohn, der ihn begleitete, fragte ihn, was ihm fehle. Der Häuptling erhob sich wieder und sagte: „Ich bin gesund, mein Sohn.“ Doch klagte er, dass ihm der Ugali Schmerzen bereite. Sie kamen dann zu einem Haus und nun legte sich der Häuptling nieder und sagte: „Mein Sohn, jetzt werde ich sterben. Thue nicht wie bei anderen, sondern mache es wie bei uns (d. h. in Lukuledi), denn ich sehe, viele meiner Kinder sind zum Europäer Pater) gegangen. (Erklärung: sind auf dem Friedhof des Paters begraben.) Jetzt gib mir ein Kreuz!“ Er wusste, dass man beim Sterben das Kreuz in die Hand nimmt. Sein Sohn hatte aber kein Kreuz, wohl aber den Rosenkranz, diesen gab er dem Häuptling. Dann sagte er: „Wenn ich sterbe, nimm mir meinen Rosenkranz nicht; jetzt mache fertig, was uns der Cwana mkubwa gelehrt hat und taufe mich!“ Dann taufte ihn sein Sohn. Leider wandte derselbe nicht die richtige Form an; wie ich sehe, sagte er beim Begiessen bloss: „Kwa jina la baba“ etc., d. i. im Namen des Vaters etc. er liess also die Worte „Ich taufe dich“ aus; doch es war sicher hier Begierdetaufe vorhanden. Nachher sagte der Häuptling zum Sohne: „So, jetzt rufe dein Weib, es soll weinen, aber nicht viel, nur wenig, dann wenn ich sterbe, sollen die Leute nicht sehr trauern; schneidet das Haar schnell, vier Tage nachher bestreicht es wieder mit Oel; nicht sehr trauern!“ Dann sagte er zum Weibe seines Sohnes, das zu weinen angefangen hatte: „Genug, weine nicht mehr!“ Nun hatte er keine Kraft mehr und starb leise.

Sicher, hier war die göttliche Erbarmung wieder einmal sichtlich thätig und ich glaube, ich werde den alten Häuptling einmal im Himmel sehen.“

Ein deutlichredendes Zeugnis für die Sympathien, welche das Missionshaus für Deutsch-Ostafrika in St. Ottilien im Volke hat, ist eine Stelle aus der Chronik dieses Gotteshauses, die lautet wie folgt: Rühmliche Erwähnung verdient die rege Betheiligung, welche die Leute von der Umgebung an unserem Kirchenbau nehmen. Am 19. Oct. standen nicht weniger als 136 Fuhrwerke mit ca. 200 Pferden in unserem Hofe, die Steine führten.

D. Wir schliessen für diesmal unsere Rubrik mit nachfolgenden drei Mittheilungen die für die Geschichte des reform. Cistercienser-Ordens, die Trappisten, von Interesse sind:

1. **Die medizinische Schule in La Trappe.** Es ist bekannt, dass ein Mönch im Kloster La Trappe sehr erfolgreiche Kuren unternommen hat Es war dies der bereits verstorbene P. Johann Cornelius Debreyne; sein Werk setzen aber die Trappisten fort, sie haben eine eigene medizinische Schule errichtet, besitzen eine eigene Apotheke, in der die von ihnen empfohlenen Heilmittel selbst erzeugt werden und geben nunmehr seit Neujahr 1898 eine eigene Monatsschrift „Journal medical de la Grande Trappe" (jährlich 2 Fr. 50 Cent. direct vom Kloster) heraus. P. Debreyne promovierte, bevor er Mönch wurde, in Paris zum Doctor med. Bereits als Mönch kam er bei einer Epidemie in der Umgebung des Klosters vielen glücklich zu Hilfe und es verbreitete sich sein Ruf weit und breit, so dass er bis zu seinem Tode allenthalben gesucht wurde. Er war mehr Specialist für innere Krankheiten, Magenleiden, Asthma, Anämie, Bleichsucht, Diphteritis, Epilepsie, Hydrophie u. s. w. Seine Recepte sind aufgeschrieben und mehrere medicinische Autoritäten haben über die Behandlungsweise des Mönch-Doctors sich sehr vortheilhaft geäussert und brauchen seine Mittel. Diese letzteren bestehen meist in Pastillen und Pillen. Es wird aber zu empfehlen sein, sollten irgendwo solche Mittel angewandt werden, dieselben direct von La Trappe kommen zu lassen, da dadurch der Gefahr einer Fälschung vorgebeugt ist, und sie ausserdem billiger zu stehen kommen.

(Salzburger „Kath. Kirchenztg.")

2. Trappistenkloster Oelenberg im Elsass.

(Nach der „Strassburger Post".)

Zwei Stunden westlich von Mühlhausen, der berühmten oberelsässischen Industriestadt, liegt an der Schwelle des Hügellandes eine mauerumgebene Gruppe langgestreckter, ungleichmässiger weisser Gebäude, überragt von einer Kirche. Ueber der Thorhalle steht eine Muttergottesstatue darunter die Inschrift: „Solitudo coeli janua" (Einsamkeit ist die Pforte des Himmels). Das ist das Trappistenkloster Oelenberg.

„Ah, da wohnen die Trappisten, die niemals reden, sich nur mit dem Grusse „Memento mori!" (Gedenke des Todes!) ansprechen, wenn sie sich begegnen; die in ihrem Sarge schlafen; sich niemals satt und niemals Fleisch essen, ausgenommen wenn Weihnachten auf einen Freitag fällt; niemals mehr ihre Verwandten sehen; niemals mehr einen Brief von Hause empfangen. Brrr, da möchte ich nicht sein!"

So redet manches Weltkind, wenn es von den Trappisten sprechen hört. Aber alles das, was so gemeiniglich von ihnen erzählt wird, gehört ins Reich der Fabel. Selbst der Name, den ihnen der Volksmund beilegt, ist nicht der richtige. In Wirklichkeit gibt es keine „Trappisten", sondern Mitglieder des „Ordens der reformierten Cistercienser U. L. Frau von La Trappe." Das sind fromme Männer, die sich ganz aus der Welt zurückgezogen haben, um in inniger Vereinigung Gleichgesinnter bei Gebet und Arbeit das Leben zu verbringen. Sie haben allen irdischen Lockungen entsagt. Ehrgeiz, Liebe, Hass, Neid, Ungeduld, Eitelkeit, Geiz, Zorn — keine dieser so natürlichen menschlichen Regungen hat mehr Einfluss auf die Philosophen in den weissen und braunen Kutten, die da in einer Republik, die sie selbst gebildet haben, ein entsagungsreiches, strenges Dasein führen, um sich aufs Jenseits vorzubereiten. Männer aller Stände finden sich unter diesen Flüchtlingen aus der Welt: Bauern und Handwerker, aber auch Studierte, ehemalige Aerzte, Rechtsanwälte und Officiere. Als im Jahre 1830 Mühlhauser Revolutionäre gen Oelenberg zogen, um das Kloster in Brand zu stecken, da warf der Pater de Geramb, ein ehemaliger österreichischer General, die Kutte ab, legte seine glänzende Uniform mit allen Orden an und stellte sich an die Spitze der Nationalgarde von Reiningen, die dem Kloster zu Hilfe gekommen war. Als die Mordbrenner anrückten, commandierte der Pater-General mit seiner mächtigen Stimme „Feuer!", Die Nationalgarde schlug an — die Revolutionäre eilten in wilder Flucht von

dannen. Der General aber zog seine Kutte wieder an und lebte als bescheidener Mönch weiter: unus multorum.

Und doch sind selbst unter dieser ascetischen Schaar die Standesunterschiede nicht ganz verschwunden! Denn die Trappisten — um diesen allen vertrauten Namen auch noch weiter beizubehalten — zerfallen in zwei Classen: die Religiosen, die für den Dienst im Chor bestimmt sind, und die Conversbrüder, die als Gehilfen angenommen werden. Die ersteren werden zu den höheren Weihen herangebildet, die letzteren bleiben Brüder und haben keine Stimme im Capitel; an den geistlichen Vergünstigungen haben sie aber den gleichen Antheil, wie die Religiosen. Ausserdem gibt es noch, theils den Religiosen, theils den Brüdern zugesellt, sogenannte Oblaten, welche keine Gelübde ablegen und natürlich auch keine Stimme im Capitel haben. Im Capitel wählen diejenigen Chorreligiosen, welche die höheren Weihen besitzen und die feierliche Profess — die Gelübde auf ewige Zeiten — abgelegt haben, den Abt, den höchsten Würdenträger des Klosters, welcher unter seiner eigenen Verantwortung die geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten der Gemeinschaft leitet. Dem Abt sind alle unbedingten Gehorsam schuldig, er herrscht unumschränkt, zieht aber bei allen wichtigen Angelegenheiten die Religiosen zu Rathe. Der Abt (Dominus, Herr) ernennt aus der Reihe der Chorprofessen die Beamten des Hauses: den Prior, Subprior, Novizenmeister, Submagister, Ceremonienmeister, Sacristan, Schaffner u. s. w. Der letztere ist ein besonders wichtiger Mann, denn er hat das Zeitliche des Klosters, die Ländereien, Gebäude u. s. w. unter sich, er bucht die Einnahmen und Ausgaben, er weist die Arbeiten an, er achtet auf die richtige Verwertung und den guten Zustand der Güter und so fort Denn die Trappisten sind nicht etwa fromme Leute, welche nur der Beschaulichkeit, dem Beten, Singen und frommen Betrachtungen dienen, sondern sie betreiben eine grossartige Landwirtschaft, die weit und breit berühmt ist und deren Erzeugnisse schon Auszeichnungen auf Ausstellungen erfahren haben. Viehzucht, Getreidebau, Obstbau, Käserei, alles steht in höchster Blüte, daneben sind Werkstätten aller Art im Hause: Schuster, Schneider, Müller, Wagner, Sattler, Schreiner, Schmiede, Kerzenzieher, alle finden wir sie, und einen Bierbrauer dazu — ja, wer in Oelenberg noch kein Bier getrunken, der weiss nicht, was Bier ist! Nicht etwa nur die Brüder, nein, auch die Religiosen, die Priester verrichten Handarbeit, dieser auf dem Felde, jener in der Werkstatt, und am Waschtag kann man den Prior neben den Novizen an der „Bütt“ stehen sehen.

Dieser Wechsel von Gebet und Arbeit, von geistiger und körperlicher Anstrengung, hält diese Mönche überaus frisch und munter, und wenn man die strammen Gestalten mit ihren frischen Gesichtern und ihren munteren Zügen sieht, dann sollte man nicht glauben, Leute vor sich zu haben, die jeden Tag um 2 Uhr morgens (es ist kein Schreibfehler, thatsächlich um 2 Uhr morgens, an hohen Festtagen sogar schon um 1 Uhr) aufstehen und den ganzen Tag abwechselnd mit Gebet und Arbeit zubringen, bis sie zwischen 7 und 8 Uhr abends auf den Strohsack sinken, der, auf einem viereckigen Brette liegend, ihr Bett bildet. Dabei essen diese unermüdlichen Arbeiter niemals Fleisch, niemals Eier, niemals Fische; bei ihrer Hauptmahlzeit, mittags, geniessen sie Suppe, Gemüse und Brot, dazu einen halben Liter Bier; zum Abendessen gibt es Gemüse oder Salat, Käse oder Früchte, dazu Brot und Wasser. Das alles gilt aber nur für die Tage, an denen kein Fasten vorgeschrieben ist, und wie wir aus dem Verzeichnis sehen, ist fast immer irgend ein Fasten! Dann wird selbst von dieser mageren Kost, deren blosse Aufzählung dem seligen Brillat-Savarin einen Schlaganfall zugezogen haben würde, noch etwas abgeknappst! und dabei sehen diese Patres und Fratres ganz blühend aus — einzelne sind sogar im Besitze einer ganz erheblichen Körperlichkeit — und werden in ausgezeichneter Gesundheit durchweg alt. Aerzten können wir nur dringend ab-

rathen, sich in Oelenberg niederzulassen; sie würden nicht das Brot verdienen, geschweige denn die Butter dazu.

Das Sprechen ist den Trappisten ganz verboten, nicht einmal ein „Memento mori!“ dürfen sie sich zurufen. („Wer ‚Memento mori‘ sagt, der sagt auch noch mehr!“, sagte einmal ein weltkluger Prior.) Die nöthigen Verständigungen bei der Arbeit u. s. w. geben sie durch Zeichen. Dass sie sich niemals zanken, sondern stets im besten Einverständnisse leben, braucht hienach wohl nicht erst versichert zu werden.

Am 21. März 1898 werden es 800 Jahre, dass der Benedictinermönch Robert zu Cisterz in Frankreich den Cistercienserorden gründete. Auch die Abtei Oelenberg begeht an diesem Tage das denkwürdige Jubiläum. Anlässlich dieses Jubiläums ist in Freiburg im Breisgau in der Herder'schen Verlagsbuchhandlung das interessante Buch erschienen, dem wir diese Einzelnheiten entnommen haben: „Die Trappistenabtei Oelenberg und der reformierte Cistercienserorden. Von Karl Ruff, unter Mitarbeit von Josef Greff.“

Achthundert Jahre sind verflossen, mächtige Reiche sind zertrümmert worden, das Angesicht der Erde hat sich geändert, die Reformation hat die Christenheit gespalten — und die Regel des Mönches Robert hat alle diese Veränderungen überdauert und besteht noch immer in alter Anziehungskraft.

Die Trappisten geben wohl Auskunft über sich, aber sie selbst bleiben unverändert: Menschen, die nicht für die Zeit, sondern für die Ewigkeit zu leben gedenken. Sie entbehren alles, was dem „fin de siècle-Menschen“ das Leben angenehm, interessant und reizvoll macht, aber sie sind trotzdem in ihrem Innern sicherlich glücklicher!

3. **Oelenberg** (Elsass), 21. März 1898. Heute fand in der hiesigen Trappisten-Abtei die Feier des achten Centenariums der Gründung des Cistercienser-Ordens statt. Morgens hielt der Abt von Oelenberg, Dom Franciscus Strunk (aus Gelsenkirchen), das feierliche Pontifical-Amt, bei welchem die Patres in exacter Weise den prachtvollen Cistercienser-Choral sangen; während des Amtes empfingen alle Ordensmitglieder, so weit sie nicht Priester sind, die hl. Communion. Bei der nachmittägigen Festversammlung im grossen Capitel-Saale hielt der Abt eine die Bedeutung des Tages hervorhebende Ansprache, worauf ein anderer Pater in grossen Zügen die Geschichte des Cistercienser-Ordens vortrug. An die Complet schloss sich das herrliche, im Cisterciensertone gesungene Tedeum und der sacramentale Segen an. Den Schluss bildete das deutsche: Grosser Gott, wir loben Dich. Eine grössere Feier ist auf das Fest des Ordensstifters, des hl. Robert, am 29. April verlegt. Vorher versammeln sich sämmtliche Aebte und Titular-Prioren der männlichen Klöster sowie die Beichtväter der weiblichen Klöster in Rom zu einem General-Capitel, das vom 21. bis 28. April dauert und mit der festlichen Begehung des 29. April schliessen wird. — Das Kloster Oelenberg ist im Jahre 1825 von Dalberg (Westfalen) aus unter grossen Schwierigkeiten in aller Einfachkeit gegründet worden und zählt jetzt über 160 Ordensleute; von hier aus wurde auch das Frauenkloster Maria von Altbronn bei Ergersheim (Elsass) gestiftet, ebenso das Kloster Maria-Wald in der Eifel und Maria-Veen in Westfalen. Von Maria-Wald ging die Gründung des so segensreich wirkenden Klosters Maria-Stern in Bosnien aus, und von dort aus fand die Gründung des weltberühmten Klosters Marianhill in Natal (Südafrika) statt, das jetzt mit seinen 20 Stationen eine so bedeutende Missionsthätigkeit ausübt. So bewährt sich auch hier das Wort: Geringes ist die Wiege des Grossen. („Kölnische Volkszeitung.“)

Diese drei Berichte ergänzen theilweise unseren im vorigen Jahrgange gebrachten längeren Aufsatz über den Trappisten-Orden.

Bemerkung. Die für diese Nummer fälligen **Necrologe** werden wir im nachfolgenden Hefte nachtragen. An

Nekrologischen Notizen

(im Anschlusse an Heft IV. 1897, S. 724 725)

haben wir aus den uns zugänglichen Quellen: Roteln und Notizen aus der „Revue bened." und „Cist.-Chronik" folgende zusammengestellt. Es starben:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

17./XI. St. Giovanni de Lecco bei Otrante (Italien), ehrw. Schw. und Priorin Camilla Bozzi-Corso, 92 J. — 30./XI. Monast. Imm. Conception zu Ferdinand (Ind. Amerika), S. M. Friedrich Jochum. — 6./XII. Abtei St. Godelieve in Bruges (Belgien), ehrw. Schw. Marie Madelaine (Stephanie Rooryk), 39 J., 12 Prof. — 7./XII. Abtei vom hl. Herzen, Indianer-Territorium (Am.), Rev. P. Dom Thomas Duperron, † zu Paris, 56 J., 29 Pr., Profess von Pierre-qui-Vire, zum Abte bened. 11. Nov. 1896. — 8./XII. Maredsous, ehrw. Laienbr. Anton Ledoux, 51 J., 17 Prof. (Necrolog: »Revue bened.« Jänner 1898.) — 9./XII. Metten, R. P. Carl Müller, 60 J., 33 Prof. — 9./XII. Abtei St. Vincent (Am.), ehrw. Laienbr. Leander Bissel, 44 J., 20 Prof. — 10./XII. St. Scolastica Subiaco (Ital.), ehrw. Schw. Virginia (Angela) Caia, Priorin, 75 J., 53 Prof. (Rotula mit ausf. Necrolog i. ital. Sprache erhalten.) — 30./XII. St. Lambrecht, R. P. Joseph Reichsthaler, 47 J. † zu S. Veit in Kärnten. — 2./I. 1898. St. Scholastique d'Atherstone (England), ehrw. Laienschw. Margarethe Tompson 77 J., 53 Prof. — 3./I. S. Grata in Bergamo, ehrw. Schw. Elisabeth Bianchi, 25 J. — 14./I. S. Giorgio Maggiore in Isola in Venedig, R. P. D. Basilius Gurian, 83 J., 60 Prof. Profess von Praglia, Mitglied von Daila in Istrien v. 1865—1882. — 16./I. Martinsberg, R. P. Sebastian Leitgeb, 83 J., 64 Prof., 56 Pr. Jubilar, emer. Gymn.-Prof., Spiritual in Güns. — 21./I. Dar-es-Salaam (Afrika), R. P. D. Bernward Baule a. d. Missions-Congregation v. St. Ottilien, 35 J., 10 Pr., 6 Prof. (Necrolog in der »Augsburger Postzeitg.« v. 25. Febr. 1898.) — 24./I. St. Bonifaz, München, ehrw. Laienbr. Magnus van der Bosch, 75 J., 45 Prof. — 4./II. St. Loreto di Montevergine (Italien), ehrw. Laienbr. Modestin Saveriano, 77 J., 44 Prof. — 4./II. N.-D. Hunneghem (Grammont), ehrw. Schw. Marie-Stanislas (Brame), 64 J., 35 Prof. — 14./II. Martinsberg, R. P. Hieronymus Lóskay, 62 J., 46 Pr., 39 Prof. Gymn.-Prof., Pfarr-Administrator u. Director d. Primatial-Güter. (Necrolog: »Das Vaterland« Nr. 46 v. 16. Febr. 1898.) — 14./II. St. Meinrad, Ind. (Amer.), Rvdss. P. Fintanus Mundwiller, Abt, 63 J., 43 Prof., 39 Pr. (Necrologe: a) »Der Wanderer« Nr. 21 v. 23. Febr. 1898; b) »Paradiesesfrüchte« Nr. 3, 1898.) Necrolog nach eingel. Rotel folgt im nächsten Hefte. — 22./II. Dar-es-Salaam (Afrika, Congr. S. Ottilien f. ausw. Missionen), ehrw. Laienbr. Ludgerus Scheipers, 28 J., 8 Prof. (Necrolog: »Augsburger Postzeitg.« v. 25. Febr. 1898.) — 22./II. Schottenstift, Wien, R. P. Emmanuel Zöpfler, 78 J., 58 Prof., 55 Pr. Cooperator, Pfarrer i. Enzersdorf und Zellerndorf, Jubelpriester. (Ausführl. Rotula eingelangt.) — 1./III. Braunau, R. P. Benedict Klouček, 84 J., 60 Prof., 58 Pr. Gymn.-Prof. und Wald-Inspector. — 2./III. Raigern. B. P. Adalbert Slouk, 73 J., 45 Prof., 38 Pr. (Ausführliche Biographie »Das Vaterland.«) Necrolog folgt im nächsten Hefte. — 4./III. Dar-es Salaam (Afrika, Congr. S. Ottilien f. ausw. Missionen), ehrw. Laienbr. Columbus Kleweke, 37 J., 5 Prof. — 5./III. Metten (Baiern), ehrw. Laienbr. Joseph Kirmaier, 54 J., 17 Prof. Gärtner. — 6./III. St. Stephan in Augsburg (Baiern), R. P. Benedict Permanne, Prior, 72 J., 43 Prof., 46 Pr. (Necrolog folgt.) — 25./III. Köln-Raderberg, Kloster der ewigen Anbetung, ehrw. Schw. Maria Josefine Pia (Anna v. Kempen), 28 J., 6 Prof.

B. Von Cistercienser-Ordensmitgliedern (incl. Trappisten) haben wir folgende Todesfälle zu verzeichnen:[1])

28./X. Petit-Clairvaux, P. Stephan. — 14./XI. Ubexy, ehrw. Laienschw. Agnes. — 15./XI. Fontgambault, ehrw. Fr. Dionys. — 16./XI. Septfons, R. P. Hieronymus Guenat, 62 J., 33 Pr., 31 Pr. (Necrolog: »Cist.-Chronik«, Januar 1898.) — 19./XI. Espira, ehrw. Schw. Xaveria. — 21./XI. Marianhill, ehrw. Fr. Malachias. — 22. XI. Mariastern, ehrw. Fr. Vincenz. — 30./XI. Bellefontaine, ehrw. Fr. Theodul. — 3./XII. Scourmont, P. Udalrich. — 6./XII. Bellefontaine, ehrw. Laienbr. Dositheus, 86 J., 61 Prof. — 6./XII. Avesnières, ehrw. Schw. Louise. — 8./XII. Bellefontaine, P. Alberich. — 9./XII. Rom, im Generalatshause, R. P. Heinrich Tiburtius Venoist, weiland General-Procurat, 60 J., 23 Prof., 20 Pr. — 11/XII. Mariawald, ehrw. Fr. L. Paulin. — 18./XII. Avesnières, ehrw. Novizin Maria. Profess auf dem Sterbebette. — 14./XII. Oelenberg, ehrw. Cleriker Andreas. — 14./XII. Bonnecombe, P. Stephan. — 16./XII. Avesnières, ehrw. Schw. Victoria. — 18./XII. Marianhill, P. Emanuel. — 26/XII. Heiligenkreuz, R. P. Alberik Wilfing, 72 J., 49 Pr., 49 Prof. (Necrologe: 1. »Cist.-Chronik«, Febr. 1898; 2. »Monatsschrift des Alterthumsvereins zu Wien«, Febr. 1898.) — 30./XII. Scourmont, ehrw. Fr. L Lucas. — 1./I. 1898. Grâce-Dieu, ehrw. Fr. L Clemens. — 2./I. Lérins, ehrw. Laienbr. Serapion. — 2./I. Marianhill, P. Agritius. — 4./I. Melleray, ehrw. Laienbr. Gerasimus. — 7./I. Maria-Erlösung, ehrw. Laienbr. Simon. — 7./I. Maubec, ehrw. Laienschw. Francisca. — 7./I. Lilienfeld, R. P. Emerich Markhauser, 37 J., 13 Prof., 12 Pr. (Necrolog: »Cist.-Chronik« Febr. 1898.) Küchen- u. Gastmeister. — 11./I. Oelenberg. ehrw. Fr. L. Fidelis. — 12./I. Melleray, ehrw. Laienbr. Odilo, Prof. auf dem Sterbebette — 14./I. Ste. Marie du Mont, ehrw. Laienbr. Saturin, 69 J., 47 Prof. — 14./I. Ubexy, ehrw. Chorfrau M. Theresia. — 16. Dortselbst, ehrw. Laienschw. Eusebia. — 19./I. Ossegg, R. P. Theodosius, Eduard Seifert, 58 J., 32 Prof., 32 Pr., emer. Gymn.-Prof. in Komotau. — 27./I. Oelenberg, ehrw. Laienbr. Hubert. — 28./I. Grâce-Dieu, ehrw. Laienbr. Fereol, 62 J., 30 Prof. — 29./I. Val. St. Joseph, R. P. Augustin. — 30./I. Briquebec, P. Peter. — 7./II. Maubec, ehrw. Laienschw. Lucia. — 9./II. Mehrerau. ehrw. Laienbr. Sebastian, 70 J., 33 Prof. (Necrolog: »Cist.-Chronik« März 1898.) — 21./II. St. Joseph in Vézelise, ehrw. Chorfrau M. Gertrud Mauch, 41 J., 15 Prof.

Alle diese unsere † Mitbrüder und Schwestern empfehlen wir dem Fürgebete unserer Leser, Freunde und Gönner auf dass auch sie für uns fürbitten mögen beim Throne der göttlichen Barmherzigkeit. R. I. P.



[1]) Bezüglich der näheren Ortsbezeichnung verweisen wir auf das letzte Heft 1897, S. 725.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

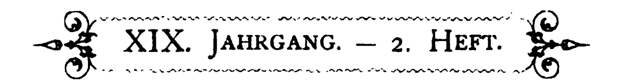
AN DAS ORDENS JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

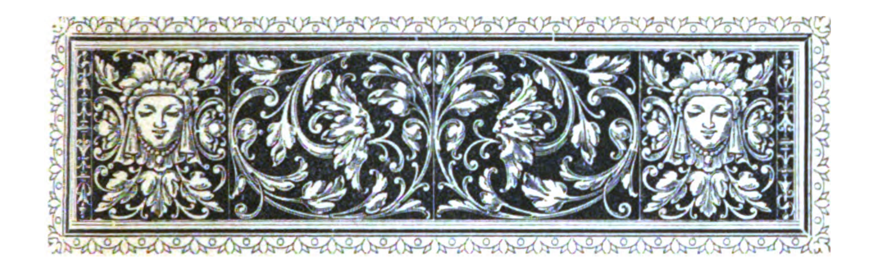
O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.



1898.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.



I. Abtheilung: Abhandlungen.

De Vita et Cultu S. Joseph Patroni Ecclesiae Catholicae.

Disquisitio critica auctore R. P. D. Beda Plaine, O. S. B.[1])

Praeambula.

Exordium.

Post gloriosissimam Virginem Mariam, quae primum absque dubio tenet locum inter omnes res creatas, nulla forsan invenitur creatura humana seu etiam angelica, tot et tam sublimibus ab

[1]) Haec disquisitio jam edita est tum in lingua gallica tum in lingua hispanica, sed hic emendata est sub aliquo respectu, ac insuper novis dilucidationibus illustrata.

Altissimo adornata dotibus, gratiis et privilegiis ac S. Joseph. Hunc decebat, ut mihi videtur, talis praeeminentia virum, qui vivens meruit esse sponsus Mariae Virginis et pater Christi nutritius, ac post mortem, nostris scilicet diebus insignitus est nobili titulo Patroni Ecclesiae Universae. Verumtamen res fere ultra fidem! a morte istius Sancti transierunt quindecim saecula antequam nomen ejus et cultus aliqua fama seu celebritate gavisa fuerint. Caeterum cur de tali tarditate tristandum? Nonne melius nobis est adorare altitudinem sapientiae et scientiae Dei, qui isto modo hodiernis tam calamitosis temporibus opem providit novi et efficacioris subsidii? Nonne Joseph debebat esse filius accrescens, tam juxta etymologiam nominis, tum juxta prophetiam senis Jacob.[1]) Quod quidem mirum in modum adimpletum est, cultu Joseph ubique nunc propagato, et nova incrementa de die in diem accipiente. — Hinc duae sectiones in ista disquisitione, prior tractans de vita S. Joseph, posterior vero de ejus cultu.

Inchoans priorem sectionem, inquiram primo quam ob causam et quanam ratione Beata Virgo Maria et S. Joseph orti erant uterque ex eadem familia Davidica.

Articulus primus: Vita seu actus praecipui Vitae S. Joseph.

§ 1. Maria et Joseph orti erant ex Davide.

Certum et indubium est Mariam et Joseph ex rege David progenitos esse, nec obstant paupertas eorum, seu humilitas conditionis, in qua vixerunt, quin fideliter profiteamur authenticitatem tam nobilis prosapiae. Nam Deus, qui non mentitur, promiserat eidem David explicite, dicens nobis per os ejus: „De fructu ventris tui ponam super sedem tuam.“ [2]) Item S. Paulus qui vivebat in diebus adimpletionis istius prophetiae, non minus clare asserebat. Christum filium Dei factum esse ei (id est Deo) ex semine David secundum carnem.[3]) Quod falsum esset ut patet, si Beata Virgo Maria ex alio quam David orta fuisset Sed ex altera parte duo Evangelistae Matthaeus et Lucas describentes uterque Messiae genealogiam eam deducunt finaliter usque ad Joseph tanquam ex semine David ortum, nec minimum quidem verbum dicunt de Maria in hac circumstantia. Unde prorsus necesse est proavos Beatae Virginis eosdem partim esse ac proavos Joseph. Res est indubia ac etiam de fide Catholica. Modus tamen conciliationis instituendae inter utramque genealogiam remanet obscurus, mysteriisque plenus. Multa systemata ad hoc excogitata sunt quorum antiquissimum spectat ad tertium seculum, et auctorem

---

[1]) Genes. XLIX, 22.
[2]) Ps. CXXXI, 11.
[3]) Roman. 1, 13, 2 Timoth. 11, 8.

habet Julium Africanum, qui illud inseruit in Epistola ad Aristidem de consensu Evangelistarum. Ista epistola non ad nos integra pervenit, sed tamen feliciter praecipua ejus pars invenitur apud Eusebium Historicum, a quo judicatur esse conformis traditioni seniorum.[1]) Eamdem partem ejus mutuati sunt serius ab eodem Eusebio S. Gregorius Nazianzenus,[2]) S. Augustinus Hipponensis[3]) et S. Andreas Cretensis[4]) etc.

Juxta hos auctores, Jacobus, qui dicitur pater S. Joseph apud Matthaeum, et Heli, qui eodem munere fungitur apud Lucam, fratres erant uterini et de facto patres Sponsi Mariae Virginis, unus secundum carnem, alter secundem legem. Haec opinio non caret aliqua verosimilitudine. Verumtamen non solvit omnem difficultatem Nam dato quod Jacob et Heli vere fratres uterini erant, necesse est etiam asserere illum, qui tenet ultimum gradum in genealogia Nathan a Luca omissum fuisse. Etenim impossibile est asserere Heli, qui hunc tenere videtur ultimum gradum eumdem esse ac Joachim, patrem Mariae Virginis, ut supponitur, siquidem iste Heli mortuus est sine haerede, dum Joachim verus est pater Mariae Virginis. Quam forsan ob causam Joannes Damascenus, qui et ipse loquitur eodem modo ac Julius Africanus, duo tamen nova nomina adjunxit iis, quae inveniuntur apud S. Matthaeum, scilicet nomina Pantheris et Barpantheris[5]) ac insuper asserit (nihil dicens simile de Jacobo) Heli et Joachim germanos esse secundum carnem. Rebus sic stantibus, solutio problematis, de quo agitur, aliqualiter revera facilitatur, non tamen ad desideratum exitum totaliter perducitur. Quocirca aliam indagabimus solutionem magis satisfactoriam duce Fillion sacerdote S. Sulpicii.

Istius intérpretis judicio, Matthaeus profert veram secundum ordinem naturae Josephi genealogiam, Christi vero et Virginis genealogiam secundum legem, dum e contrario recensentur a Luca avi et parentes Sponsi Virginis solummodo secundum ordinem legis.[6]) Hinc testante eodem docto interprete Heli-Joachim verus pater Virginis, vitricus erat tantum Jacobi, patris S. Joseph, non pater ejus carnalis seu legalis: quo casu, vox patris, qua utitur nostra

---

[1]) Historia Ecclesiastica I, 7. — Patrologia graeca, t. XX, p. 90—99.

[2]) De Genealogia Christi. — Ibidem t. XXXVII, p. 479—487.

[3]) De consensu Evangelistarum, liber secundus, 5—8. — Patrologia latina, t. XXXIV, p. 1072—1074.

[4]) Sermo III. de Nativitate S. Mariae Virginis. Patrologia graeca, t. XCVII, p. 850 et 851.

[5]) De Fide Orthodoxa, IV, 14. — Patrologia graeca t. XCIV p. 1155 et 1156. Secundum S. Epiphanium (Haeresis LXXVIII, 7) Panther idem esset ac Jacob pater S. Joseph sub duplici nomine.

[6]) Fillion: Commentaire sur S. Luc., p. 107. Paris, 1894.

Vulgata et multae aliae versiones, sumi debet sensu lato.[1]) In ista hypothesi clare patet Virginem Mariam unicam esse filiam Heli-Joachimi, juriumque ejus haeredem ac proinde juxta legem leviratus ei rigorose prohibebatur eum conjugem accipere qui non fuisset ortus ex semine David.[2]) Ista sententia confirmatur ex eo quod B. Virgo iter Betleemiticum fecerit: nam si res aliter se habuerint, si Virgo Maria non exstitisset unica patris filia et haeres, neque etiam ab edicto imperatoris Romani constricta fuisset ad tale iter peragendum.

Hoc systema conciliationis nullam vim facit, ut patet, textibus evangelicis, et in ejus favorem invocari possunt testimonia plurium antiquorum Patrum ac praesertim Irenaei,[3]) Tertulliani [4]) ac Sancti Athanasii.[5]) Liber etiam Judaicus tam celebris sub nomine Talmud ei conformis est dum asserit Jesum esse propinquum regis David, et habere ad auctoritatem regiam jus haereditarium.[6]) Juxta hanc sententiam Salomon profecto non jam annumeraretur inter veros Christi progenitores, locumque cederet fratri suo Nathan qui erat et ipse filius David et Bethsabe.[7]) Sed res non obstat, nam promissiones, quae coelitus Salomoni factae sunt, habebant pro objecto solummodo, ni fallor, dignitatem regiam ac templi aedificationem, minime vero honorem computationis inter avos Messiae. Sola nomina istorum avorum, in quantum sunt a multis seculis prophetata, adsunt et proferuntur in ista antiphona liturgica: „Nativitas gloriosae Virginis Mariae ex semine Abrahae, ortae de tribu Juda, clara ex stirpe David" [8]) e qua abest nomen Salomonis.

Rebus sic dilucidatis, aggredior nunc ea, quae pertinent ad natale et adolescentiam S. Joseph.

§ 2. Nativitas et adolescentia S. Joseph.

Probabile videtur Joseph fuisse ad lucem editum in castro Betlehem, quod erat familiae Davidicae cunabulum licet non possederit Sponsus Mariae Virginis in isto castro istam parvam casam, cujus falsae ruinae aliquoties piis peregrinis ostenduntur,[9]) nam si res vera esset, Joseph et Maria non tam auxii fuissent de loco inveniendo in diversorio [10]) quando impleti sunt dies partus

---

[1]) Ibidem.

[2]) Numeror. XXXVI, 5—8. Dubitatur an ista lex coercebat quamlibet filiam Israel seu solas haeredes familiarum.

[3]) Adversus Haereses, 10, 29.

[4]) De Carne Christi 21 et 22.

[5]) Contra Apollinarem, 1, 4.

[6]) Tractatus Sanhedrin, XLIII, 6.

[7]) I. Paralip. III, 5.

[8]) Prima antiphona Laudum Nativitatis B. Mariae Virginis.

[9]) Ob hanc causam credo, istae ruinae in oblivione derelinquuntur apud Vigouroux. (Dictionarium Biblicum, verbo Betlehem.)

[10]) Luc. 11, 7.

Virginalis. — Aliquot vicibus pii scriptores tam alta senserunt de S. Joseph ut eum crederent a labe originali fuisse immunem dono insigni gratiae [1]) sed hodie post definitionem Immaculatae Conceptionis B. Mariae Virginis, ista sententia non posset amplius defendi, siquidem agitur de privilegio exclusivo et aliquo modo incommunicabili. Joseph vero fuisse in utero materno sanctificatum ad instar Jeremiae et Joannis Baptistae Gerson asseruit [2]) et post eum Isidorus de Insulis, Suaresius, Cornelius a Lapide etc. Quae sententia non videtur improbabilis, ratione munium sublimium, quae postea ipse Joseph factus vir adimplevit.

Nihil scimus de primis annis S. Joseph. Verumtamen indubium videtur illum parum litteras didicisse, labori vero manuum juvenem adhuc assuetum fuisse, siquidem parentes ejus pauperes erant et in sudore frontis panem comedebant. Faber vero lignarius fuit, aratraque faciebat ex aliqua traditione, quae jam invenitur apud sanctum Justinum.[3]) Aliter sentire videntur SS. Hilarius,[4]) Ambrosius,[5]) Petrus Chrysologus [6]) et post eos Venerabilis Beda [7]) secundum quos Joseph fuit faber ferrarius. Quae tamen duplex sententia facile potest conciliari: siquidem idem faber frequenter in villulis a civitatibus remotis vicissim dolat ligna, ferrumque cudit. Aliunde fama vulgaris lignario favit, siquidem ex quintodecimo seculo et anterius carpentarii et fabri lignarii S. Joseph tanquam specialem patronum venerantur, dum de tali re nunquam excogitatum est a fabris ferrariis.[8])

Indubium etiam est Joseph, antequam conjugium iniret cum Beata Virgine, venisse Nazareth si non illic natus esset ibique domum, in qua posterius Verbum caro factum est, pro habitatione elegisse, sive ex haereditate paterna acceptam, sive ex pecunia comparatam.

§ 3. Connubium verum seu ratum S. Joseph cum Virgine Maria

pie creditur S. Joseph gratia speciali praeventum seipsum mature consecrasse Deo per votum castitatis. Nam aliter Beata Virgo, quae se tali voto obstrinxerat, ut fides docet, non eum accepisset sponsum qui simili voto non constrictus fuisset. Verumtamen de hac opinione non concordant antiqui Patres ante sextum seculum,

[1]) Petrus Morales, S. J.: De Christo, Maria et Joseph, liber I, tractatus 2, n. 6.
[2]) Officium S. Joseph inter opera Gersonis.
[3]) Dialogus cum Tryphone, 88.
[4]) In Matth. XX.
[5]) In Lucam, III, 2.
[6]) Sermo 48.
[7]) In Marcum, II, 6.
[8]) Cahier: Caracteristiques des Saints, t. 1, p. 203 et passim.

S. Hilarius, verbi gratia, rem in dubium ponit.[1]) S. Epiphanius vero rotunde asserit Joseph duabus vicibus conjuges accepisse ac ex eis filios procreasse, antequam uniretur Virgini.[2]) S. Hieronymus fortiter e contra ejusdem perpetuam propugnat virginitatem,[3]) et post eum plures alii Patres latini, et omnes theologi catholici. Hinc hodie erroneum esset opinionem S. Epiphanii tueri, quamvis ipsa nunquam fuerit explicite condemnata.

Non minus etiam temerarium esset asserere nullum ratum inter Mariam et Joseph adfuisse conjugium, sed simpliciter, sponsalia. Revera S. Matthaeus aliquot insumit expressiones: „cum esset desponsata — — antequam convenirent",[4]) quae tali sententiae favere videntur, et tali modo intelliguntur a S. Gregorio Nysseno[5]) a Talmudistis[6]) ac forsan ab ipso S. Gregorio Papa.[7]) Sed in re tanti momenti parum valent privatae opiniones. Interrogari debent sensus et constans traditio Ecclesiae. Porro S. Ambrosius[8]) et post eum multi patres occidentales seu etiam theologi erroneam existimant sententiam de qua agitur. Sic praecipue sentit et opinatur doctissimus Benedictus XIV loquens de festo instituto in commemorationem istius desponsationis vere initae inter Joseph et Virginem.[9])

Quae desponsatio, in quantum colitur ab Ecclesia, non alia est, ipso teste, ac nuptiarum celebratio, et habuit locum antequam Verbum Dei carnem susceperit in utero Virginis. Etenim impossibile videtur profiteri quod istius connubii celebratio non praecesserit sed secuta fuerit Visitationem Mariae ad Elisabeth siquidem quando rediit Beata Virgo ab hac visitatione, jam apparebant signa externa impraegnationis testante ipso Joseph,[10]) quae signa dedecus Virgini reputata fuissent si dictum connubium non antea celebratum fuisset publice juxta morem receptum. Aliunde quando missus fuit Archangelus Gabriel ad annuntiandum Incarnationis mysterium, jam introducta fuerat B. Virgo in domum sponsi sui.

---

[1]) In Matth. I, 4.
[2]) Haeres. LXXVIII, 8 et 9.
[3]) Adversus Helvidium 8.
[4]) Matth. I, 18.
[5]) Sermo, (dubius) pro die natalis Christi. Patrologia graeca, t. XLVI, p. 1139.
[6]) Mischna, Katombab, 5, 2.
[7]) »Ante nativitatem suam Christus Mariam sponsum habere voluit, qui tamen ad ejus nuptias non pervenit — — sed fuit custos integerrimae Virginitatis.« — Homil. XXVI in Evangelia, n. 7. — Patrol. lat. t. LXXVIII p. 1201. Sensus est S. Gregorii ut mihi videtur: Sponsus fuit Joseph Mariae Virginis, sed non ad ejus nuptias, id est, ad coitum pervenit. Hinc conjugium ratum fuit non consummatum.
[8]) In Lucam, 2, 1 et 5.
[9]) De festis B. Mariae Virginis, 1, 3 et 4.
[10]) Matth. I, 18.

Porro haec introductio sequebatur, sed nunquam praecedebat nuptiarum solemnitatem. Hinc erronea videtur sententia juxta quam Sponsus Mariae nunquam ad ejus nuptias pervenit, nisi ista intelligatur in eo sensu quod sponsus cum Maria iniit conjugium verum et ratum sed nunquam de facto consummandum, ut loquuntur theologi et juristae.

Simili modo animadvertissent Judaei Nativitatem Christi non esse conformem consuetudini naturae humanae, si ista contigisset solummodo quatuor aut quinque mensibus post celebrationem dicti conjugii, ut supponunt ii, quos nunc impugnamus. Hinc scandala orta fuissent vel saltem rumores maligni sparsi, qui certe venissent ad aures et notitiam Phariseorum et Scribarum quando praedicante Christo, inquisierunt sedulo de ejus natali et primis annis ut eum in multis accusarent.[1]) Quam avide excepissent isti veritatis inimici hos rumores qui aliqualiter legitimas reddidissent eorum accusationes!

Rebus sic stantibus potest asseri cum omni certitudine, non simplicia sponsalia habita fuisse inter Joseph et Beatam Virginem Mariam, sed ratum fuisse conjugium. Asseri potest similiter istud conjugium initum fuisse solemniter et antequam archangelus Gabriel missus fuisset ad Beatam Virginem: quia sine ista circumstantia honor Virginis non fuisset immunis ab omni rumore maligno.

Si a me nunc quaereretur qualis erat in diebus istius desponsationis aetas utriusque conjugum, respondebo rem incertam esse quoad S. Joseph, Virginem vero non majorem esse quindecim aut sexdecim annis secundum sententiam communem Theologorum. Relate ad Joseph opiniones multum sunt dissimiles.

In Oriente, ubi creditur, ut jam dixi, S. Joseph triplex iniisse matrimonium, patremque fuisse eorum, qui vocantur in Evangelio fratres Christi, asseritur conformiter eumdem jam fuisse grandaevum seu septuaginta vel octoginta annos natum quando conjunctus fuit cum Maria Virgine.[2]) Eadem opinio pro prima vice intravit in nostrum Occidentem, currente decimo seculo, causa relationum politicarum et matrimonialium quae tunc locum habuerunt inter Principes Ottones Alemannicos et Curiam Constantinopolitanam. Hinc invenitur inserta in scriptis sanctimonialis Rosswithae.[3]) Sed ista sententia minime erat apud nos traditionalis. E contra in primis seculis christianis pingebatur, Romae et alibi,

---

[1]) Matth. XIII, 54—57. — Marc. VI, 2 et 3. — Luc. IV. 16. — Joan. VI, 42.

[2]) Epiphanius: Haeres. LXXVIII, n. 7—10.

[3]) Carmen de Vita Virginis Mariae. — Patrologia latina, t. CXXXVII, p. 1072.



S. Joseph sine barba, et cum aliis signis juventutis.[1]) Nihil pariter dicitur de hac ficta senectute Sponsi Mariae Virginis apud Ambrosium, Augustinum et Gregorium et etiam apud Petrum Chrysologum. qui laudibus dicti Patriarchae dicavit sermonem suum CXLV. Aliunde dicta opinio Patrum Graecorum parum verosimilis seu rationalis videtur, siquidem dabat locum inhonorationi Virginis et ejus filii. Insuper Joseph in ista hypothesi incapax erat fieri custos tutus integerrimae Virginitatis et pater nutritius pueri Jesu, quia non poterat providere per seipsum necessitatibus sanctae Familiae in pluribus circumstantiis ac praesertim in fuga Aegypti. Hinc probabile est Joseph non excessisse triginta aut quadraginta annos tempore dicti conjugii, eumque talis flore aetatis renitentem effingere decet pictores et statuarios. Nova adhuc proponitur questio, scilicet utrum miraculose agnitus fuerit Joseph tanquam Sponsus Mariae Virginis, nec ne? Cui respondeo, quod juxta quamdam antiquam traditionem jam insertam in Evangelio — apocrypho, sed quarti vel quinti seculi — Nativitatis B. Mariae Virginis Joseph ostensus fuit mirabili efflorescentia virgae, quam tenebat in manu.[2]) Nam sacerdotes templi, multum anxii de custodia integerrimae Virginitatis Mariae, consuluerant Deum de viro ad hoc deligendo, et isto modo quis esset Domini electus cognoverunt. Eamdem opinionem tuentur Josephus Hymnographus [3]) et Roswitha jam citata. Apud pictores vero et statuarios, usus pingendi Joseph cum Virga efflorescente in manu apparet forsan pro prima vice in quarto decimo saeculo, sed fideliter servatus est usque ad nostros dies.[4])

§ 4. Missio Archangeli Gabrielis, Nativitas Christi, ejusque fuga in Aegyptum.

S. Joseph, celebratis, ut jam dixi, solemniis nuptiarum more judaico habitabat cum Virgine in domo sua Nazarethana, quando missus est a Deo ipso Archangelus Gabriel ad annunciandum sublime Incarnationis mysterium et primo quidem ad hoc requisivit assensum Virginis, sine quo assensu res effectu carebat. Haec dicens minime contradico S. Ambrosio, secundum quem Virgo Maria „sola erat in penetralibus, sola sine teste, sine comite“ [5]) quando gloriosus Archangelus salutarem suam adimplevit missionem.

---

[1]) Joannes Baptista de Rossi: Bolletino de Archeologia cristiana, anno 1865, p. 25—30, 66—72 et passim.

[2]) Liber de Nativitate S. Mariae IX. Falso attributus est S. Hieronymo. — Patrologia latina t. XXX, p. 313 et seq.

[3]) Acta Sanctorum, t. III Martii, p. 6. — Roswitha, in loco jam superius notato.

[4]) Grimouard de S. Laurent, Manuel de l'art chretien t. III, p. 174 et 175.

[5]) Liber secundus in Lucam, 8.

Nam alibi asserit explicite idem sanctus Doctor „quod desponsata erat Virgo ne temeratae Virginitatis adureretur infamia“[1]) item, quod „conjugem (Joseph) dicit Scriptura, non enim virginitatis exemptio, sed conjugii testificatio nuptiarum celebratio declaratur.[2]) Hinc si Beata Virgo sola erat in penetralibus“, id est, sola in suo cubiculo separato, non sola tamen erat in ipsa domo sancta Nazareth. Joseph, habitabat conjunctim cum ea, nec enim decebat tam delicatam Virginem vivere de nocte in una domo solitariam et sine defensione.

Nihil vero scivit Joseph de colloquio quod habitum fuit in ista nocte benedicta inter Virginem et Angelum: siquidem non aderat personaliter isti colloquio, et ex altera parte humilis Virgo altum tenuit silentium de re in qua tam sublimiter extollebatur supra quamlibet aliam mulierem. Statim postea habuit locum Visitatio Virginis Mariae ad consobrinam suam Elisabeth Ignoratur utrum istius itineris fuerit indubie particeps Joseph: sed res videtur sat probabilis, nam longum erat iter, et B. Virgo manifeste indigebat auxilio et comite. Nec obstat quod ejus sponsus redierit inscius mysterii Incarnationis, licet Elisabeth divinitus edocta illius veritatem explicitis verbis aperuerit[3]) in primo ejus colloquio cum Maria. Etenim Joseph, etiamsi comes fuerit Virginis, abesse potuit variis de causis quando habuit locum istud colloquim Virginis cum matre S. Joannis Baptistae, id est quando exclamavit inter alia verba Elisabeth: „unde hoc mihi ut veniat mater Domini mei ad me?“ [4]) Quo casu admisso Joseph inscientia nihil jam stupendum exhibet. Quidquid sit de hoc dubio, certum est Joseph remansisse in eadem inscientia usque ad reditum sponsae suae, seu tribus mensibus et amplius post annunciationem angelicam, siquidem animadvertens tunc signis externis gravidam esse virginem, aliqualiter anxiatus est eamque voluit occulte dimittere.[5]) Profecto sponsus non dubitabat de innocentia Virginis, sed forsan se judicabat indignum qui cohabitaret cum ea. „Haec autem eo cogitante, ecce Angelus Domini (Gabriel, ut creditur)“ apparuit ei in somnis dicens: Joseph, fili David, noli timere accipere (seu retinere) Mariam conjugem tuam; quod enim in ea natum est, de Spiritu Sancto est.“ [6])

Talibus verbis laetus redditus Joseph intellexit mysterium, et certior factus est proximos esse dies Messiae, proximamquoque adimpletionem prophetiae Isaiae, juxta quam Virgo conciperet

---

[1]) Ibid. n. 1.
[2]) Ibid. n. 5.
[3]) Luc. 2, 42—45.
[4]) Ibidem, 43.
[5]) Matthaeus, I, 19.
[6]) Ibidem 20.

sine virili consortio, pareretque Emmanuelem a cunctis gentibus desideratum.[1]) Quocirca faciens quae ei praeceperat Angelus remansit Joseph cum conjuge sua[2]) ut fieret ejus brachium ejusque integerrimae Virginitatis custos fidelis. Tunc etiam judicio S. Bonaventurae et aliquot piorum scriptorum, debuit esse sollicitus Vir Mariae, de cunabulis faciendis et pannis praeparandis pro puero nascituro. Porro dum res ita se haberent, magisque proximum fieret tempus partus Mariae Virginis, exiit edictum a Caesare Augusto ut describeretur universus orbis et singuli profiterentur in suam civitatem.[3]) Unde necesse fuit ut Joseph et Maria ascenderent de Nazaret ad Betlehem civitatem, quae erat caput familiae David. Quod iter sat longum erat et non potuit perfici sine gravi labore et multa fatigatione. Insuper nullus eis concessus fuit locus in diversorio, quia pauperes erant.[4]) Sed intraverunt in proximum quoddam tugurium, quod erat excisum in petra et refugium praebebat ovibus pastorum vicinorum. Ibi Maria Virgo peperit sine ullo dolore seu lesione corporis: sed cum maxima animi exultatione filium suum primogenitum pannisque eum involvit, sicut agitur pro aliis recenter natis, ac statim humillime adoravit eum, quem genuerat, quia filius erat Dei excelsi, rex Regum et Dominus Dominantium. Simul audita est vox multitudinis coelicae Angelorum laudantium Deum et dicentium: „Gloria in altissimis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis.“ [5]) Quali tunc tripudio exultationis repletus fuerit Joseph, adorans et ipse filium Virginis matris, eique gratias agens cum choris angelicis, facilius est mente intelligere, quam verbis exprimere. — Similiter ineffabili gaudio exultavit vir Mariae, quando accedentes vicini pastores prima recenter nato obtulerunt testimonia obsequii et adorationis. Post dies vero octo circumcisus est puer, juxta legem veterem, eique ab ipso Joseph tanquam a patre putativo impositum est dulce nomen Jesu quod explicite praeceperat Angelus Domini.[6]) Deinde sex decursis diebus veniunt Magi ab Oriente,[7]) eorumque laudibus et adorationibus coram puero exhibitis alacriter iterum unitur Joseph. Talis est saltem opinio antiquorum de die adorationis magorum: nam secundum recentiores interpretes haec adoratio non contigit nisi uno anno post Natale Christi. Quidquid sit de hac re, certum est quod quadraginta diebus post dictum natale „Maria et Joseph tulerunt puerum

---

[1]) Isai. VII, 14.
[2]) Matth. I, 24.
[3]) Luc. 2, 1 et 3.
[4]) Ibidem 7.
[5]) Ibidem 13 et 14.
[6]) Matth. 1, 21—24.
[7]) Idem 2, 1.

Jesum in Jerusalem ut sisterent eum Domino" [1]) audieruntque illum benedictionibus magnopere cumulatum a Simeone et Anna. Unde „pater ejus et mater mirantes erant super his, quae dicebantur de illo." [2]) Statim vero „ut perfecerant omnia secundum legem Domini reversi sunt in Galilaeam in civitatem suam Nazareth." [3])

Dehinc contigit fuga in Aegyptum. Sed sine dubio haec fuga posterior est Magorum adorationi: nam istius adorationis indirecte fuit consectarium, siquidem „Herodes videns quoniam illusus esset a Magis, iratus est valde, et mittens occidit omnes pueros, qui erant in Betlehem et in omnibus finibus ejus." [4]) E qua crudeli et injuste occisione ut eriperetur puer Jesus, pater ejus nutritius, monente angelo, accepit eum nocte cum ejus matre, et secessit in Aegyptum [5]) non sine gravi labore, multisque fatigationibus et etiam periculis, propter paupertatem ejus itineris longitudinem et alias causas. Sancta familia, ut traditur, elegit ut habitationem castrum vicinum civitatis Memphiticae, quod nuncupatur Matarea-Heliopolis. Hodiedum hic ostenduntur domus Joseph, palma seu sycomorus, sub cujus umbra puer cum patre et matre ab ardore solis defendebantur, itemque puteus, e quo quotidie per seipsam Virgo hauriebat aquam pro necessitatibus familiae. [6]) In hac regione plures habitabant Judaei a diebus captivitatis, eosque auxilium et protectionem in multis circumstantiis Mariae seu Joseph praestitisse facile creditur.

Ignoratur quantum temporis perduraverit incolatus sanctae familiae in Aegypto. Secundum aliquot scriptores fuit septem annorum iste incolatus, trium annorum vel simpliciter unius anni judicio aliorum. Res pendet praesertim ex anno emortuali regis Herodis. Si evenit adoratio Magorum non ante presentationem Christi in templo sed uno anno post Natale ejusdem, dum mors Herodis contigerit paucis mensibus post mactationem Innocentium, incolatus ipse Joseph potuit non protrahi ultra spatium quindecim mensium vel circa. In casu contrario fuit probabiliter trium vel quatuor annorum. Aliunde hanc probationem disposuerat Deus ut adimpleretur oraculum propheticum, in quo dicebatur: „Ex Aegypto vocavi Filium meum", [7]) reditumque in terram Israel ita temperavit ut simili modo procuraret adimpletionem alterius oraculi

---

[1]) Luc. 2, 22.
[2]) Ibidem 33.
[3]) Ibidem 39.
[4]) Matth. 2, 16.
[5]) Matth. 2, 13 et 14.
[6]) Jullien, S. J. — Traditions et legendes coptes sur le sejour de la Sainte Famille en Egypte, apud Missions Catholiques, ann. 1887, p. 10—24.
[7]) Matth. 2, 15. — Oseas XIV, 1.

prophetici, juxta quod Nazareus nuncupari debebat Christus durante sua praedicatione.[1]) Etenim mortuo Herode, ecce Angelus Domini iterum apparuit Joseph in somnis praecepitque ei ut rediret cum matre et puero in terram Israël, prohibens tamen ne sedem figeret in Betlehem ubi Archelaus regnabat pro Herode patre suo: [2]) Unde nutritor Jesu discedens ex Aegypto, habitare venit in civitatem suam Nazareth.[3]) De quibus rebus adversis tractans quidam orator gallus multa laude dignus exclamat et dicit: „Inaudita res et fere inintelligibilis, iste pauper carpentarius fugit de regione in regionem, quin usquam inveniat requiem et pausationem! Et quali de causa tam misera est apparenter ejus conditio? Quia ejus muneris est custodire puerum Jesum. Iste puer trahit post se persecutiones et adversitates multiplicis generis? Et quid mirum? Num puer Jesus possideri potest sine poena et labore? Minime: qui vere inquirit Jesum, tollat crucem suam.“ [4]) Nunc pauca de tempore habitationis Nazaretanae.

(Continuatio in fasc. seq.)

Beiträge zu der Biographie und den literarischen Bestrebungen des Oliverius Legipontius. (O. S. B.)

Von Dr. J. A. Endres (Regensburg).

(Schluss zu Heft I. 1898. S. 1—9.)

Der Same, den L. mit so vollen Händen ausstreute, ist nicht aller auf unfruchtbaren Boden gefallen; die Anregungen, welche er gab, waren nicht ganz ohne Erfolg. Gerade in jenem Kloster, von welchem er sich anfänglich die wirksamste Unterstützung seiner Pläne erhofft hatte und wo er auch thatsächlich aufrichtige Anhänger besass, in St. Emmeram zu Regensburg, ist ein guter Theil der gesteigerten geistigen Regsamkeit auf seinen Einfluss zurückzuführen. L. war es, der nachweisbar die Hand vermittelnd im Spiele hatte, als Frobenius Forster in der Mitte der fünfziger Jahre an eine Gesammtausgabe der Werke Alkuins schritt. Er veranlasste nämlich den greisen P. Ildephons Catelinot[5]) von St. Michael an der Mosel, eines der strebsamen Mitglieder der lothringischen Benedictinercongregation, seine Vorarbeiten zu dieser Ausgabe dem Prior von St. Emmeram zu

[1]) Matth. 2, 23. Isai. XI, 1. Ps. CXXXX, 18.
[2]) Matth. 2, 19—23.
[3]) Ibidem 23.
[4]) Bossuet: Elevations sur les mysteres. XIXe. Semaine, troisième meditation.
[5]) Ueber ihn s. Hurter, Nomencl. lit. (2) II. 1356.

überlassen. Drei auf die Ueberlassung und Uebersendung der Vorarbeiten Catelinots bezügliche Briefe, einer von Catelinot selbst (von Forster theilweise veröffentlicht) und zwei von Legipont (d. d. Gengenbach, 20. Juli und 9. September 1755) sind unter den Starkiana (Nr. 23) der Münchener Staatsbibliothek erhalten. Seine Absicht war es, jene Gesammtausgabe unter dem Namen der deutschen Benedictinercongregation in die Welt treten zu lassen.[1]) Die Arbeit und die Kosten der Ausgabe blieben freilich Forster allein. Aber von jener Zeit an datieren die patristischen Studien in St. Emmeram, von welchen nach Forster namentlich J. B. Enhuber durch den Nachlass des gesammten Materials zu den Werken des Rabanus Maurus[2]) und in der Folge der vielseitige Bernhard Stark[3]) durch eine Reihe einschlägiger Arbeiten ein schönes Zeugnis ablegten. Forster gründete auch, sobald er die Regierung seines Klosters als Fürstabt übernommen hatte, ein Hausstudium, eine Art „Akademie", wie die Emmeramer mit Vorliebe sagten,[4]) welche in der Weise eingerichtet war, wie es Legipont in seinem „Systema" (p. 28) ungefähr vorgeschwebt hatte. Jedenfalls gebührt auch Legipontius ein bescheidener Theil des Verdienstes, wenn St. Emmeram zu Regensburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, was die wissenschaftliche Strebsamkeit anlangt, an die erste Stelle unter den bayerischen Benedictinerklöstern vorrückte.

Bis zum Mai 1754 verweilte Legipontius in Kempten, wo er die Historia rei literariae O. S. B. ihrer Vollendung entgegenführte. Mit dem Abschluss derselben in vier Bänden kam ein Werk zu Ende, mit welchem dereinst die literarischen Studien des grossen B. Pez von Melk, eines Freundes unseres L., ihren Anfang genommen hatten. Dieser hatte für dasselbe ein reiches Material hinterlassen, von dem er vor seinem Tode den Wunsch äusserte, dass es nach St. Germain zur Ausarbeitung und Vollendung überschickt werde. Letzteres verhinderte aber Magnoald Ziegelbauer, welcher sich dem Werke widmete und den Stoff desselben sichtete und disponierte, bis auch seiner Thätigkeit der Tod ein Ziel setzte. So war es in dritte Hände, nämlich auf Legipontius, übergegangen, welcher von Anfang an zahlreiche Beiträge dazu geliefert hatte.[5])

---

[1]) cf. Forster, Alcuini opp. I. praef. III.

[2]) Enhuberi epistolae et Rab. Mauri collectanea, 97 Fascikel auf der Staatsbibliothek in München cl. 15022.

[3]) Seine sämmtl. Schriften bei Lindner, Schriftsteller d. Bened. O. in Bayern I. 98—105.

[4]) Vgl. Pl. Heinrich, Biographie d. letzten Fürstabtes zu St. Emmeram, Cölestin Steiglehner, Rgbg. 1819 S. 24.

[5]) Vgl. P. E. E. Katschthaler, Ueber Bernh. Pez und dessen Briefnachlass, Melk 1889 S. 102.

Unterdessen scheint L. für seine Societas literaria bei den deutschen Aebten namentlich nicht jene Unterstützung gefunden zu haben, welche die Grösse und Bedeutung des Unternehmens erheischt hätte. Er wendete sich daher im Juli 1753 in einem poetischen Schreiben, das seinen Unwillen hierüber deutlich durchfühlen lässt, an den gelehrten Benedictiner und Cardinal Quirini, den Bibliothekar der hl. röm. Kirche, welcher auf seinen literarischen Reisen bereits dreimal, das letzte Mal 1748, Deutschland berührt hatte, der für das geistige und religiöse Leben in Deutschland das grösste Interesse hegte und zahlreiche Verbindungen mit deutschen Prälaten und Gelehrten unterhielt.[1]) Er ladet ihn ein, seine Schritte nochmals nach Deutschlund zu lenken und hier durch sein Ansehen und seinen Einfluss jene Begeisterung zu erwecken, ohne die sein eigenes Unternehmen nicht gelingen konnte. Das Schreiben, welches wir Legiponts oben angeführtem Briefe an seinen Freund Forster, dem er es wörtlich mittheilt, entnehmen, lautet:

Magne Quirine Pater! Musarum summe sacerdos,
Unguibus a teneris sacris qui Pallados aris
Usque modo assistis castisque laboribus instans,
Orbem doctrinis, Urbem virtutibus imples;
Phoebe veni nostras placidissimus hospes in oras,
Nec pigeat gelido torpentia membra sub axe
Visere et illustres radios infundere tetris
Pectoribus; nostrisque favens da gaudia curis
Et quas sentit Arabs et quas Gangetica tellus,
Exhalat nebulas, splendoris luce repelle!
Ipsi Te Fontes Wessonis, Te Ilarus amnis,
Te nemus et campus, Te mons Parnassus et ipsae
Plaudentes Musae laeto Te corde salutant.
Huc Pater, huc Princeps, huc nostri gloria Pindi!
Huc propera et magnos placeat celebrare triumphos,
Ac nostris monstrare viam, qua sit properandum
Ad sedem Virtutis et ad Virtutis honores.[2])

Allein der greise Cardinal im Benedictiner-Habit war damals dem Ende seiner Tage schon sehr nahe gerückt, und bereits anfangs 1755 verlor Legipontius jenen Patron, auf welchen er seine grösste Hoffnung gesetzt hatte.

Aber unbeirrt durch alle Wechselfälle und Hemmnisse, welche die Realisierung seines grossen Gedankens erschwerten

[1]) Vgl. Hefele im Kirchenlexikon (2) X, 693 und Hurter, Nomencl. lit. (2) II, 135 ss.

[2]) Mit Fontes Wessonis und Ilarus amnis sind speciell Wessobrunn und Kempten an der Iller gemeint. Mons Parnassus enthält eine Anspielung auf die frühere bayerische Academia Carolo-Albertina, welche ihre Abhandlungen unter dem Titel »Parnassus Boicus« edierte.

und schliesslich auch vereitelten, blieb er demselben standhaft treu und verfolgte ihn noch auf alle Weise den Rest seines Lebens hindurch. Hiefür ist ein Beleg der handschriftliche Nachtrag des unbekannten Emmeramers zur Hist. rei liter. O. S. B., den wir hier anschliessen.

Wir haben nur noch zu bemerken, dass das Motto, welches sich am Schlusse wiederholt, und die Ueberschrift von einer anderen (? Zirngibl's) Hand sind, als der Text, ferner, dass der Schreiber mit der gleichen Nummer und theilweise denselben Worten seinen Nachtrag einleitet, womit Legipontius seine Autobiographie geschlossen hatte.

Memoria justi cum laudibus. Prov. X, 7.

Venerabilis ac immortali lauro dignissimi P. D. Oliverii Legipont elogii historici persecutio ab anno 1750 ad annum 1758. Vide Historiam literariam .ordinis tom. I. p. 647 ad usque 658.

35. Caeterum, indiligentiae prudens nemo virum celebrem bono jure possit arguere, si non singula quaeque adamussim exasciata, non omnia ubique suppleta, non omnes noevos sublatos, vel obelo notatos comperiat; quis enim non videat, quot annorum curas, quot praegrandes voluminum moles, quantam industriam, sagacitatem et constantiam exquireret immensus labor? Ecquis tandem legendi, excerpendi, conciliandi, emendandi, supplendi finis? Cito dicam: Unius tantum hominis etiam Oliverii quantumlibet docti, operosi et industrii huic oneri ferendo vix pares erant humeri. Et hoc quidem sensit prudens. Hinc ut saltem, qua licebat, auctior et accuratior tanti operis prodiret editio, exaratis huc illucque literis alienam opem et diligentiam obnixius imploravit. Quin etiam virorum eruditorum, qui suas cum eo symbolas conferrent, sodalitium sub titulo Societatis Literariae Germano-Benedictinae studuit cogere: cui nobili consilio, praestantissimo vitae ipsius et aevi nostri forsan facinori, cum ad ultimum usque halitum institerit, labores curasque voverit, res neutiquam silenda.

36. Igitur etiam dum rempublicam literariam operibus praedictis ditat Pater Oliverius, parum se praestare reputans, media meditatur, quibus faciant alii majora. Ratus hinc plus esse uno sensu studia commovere in aliis, quam semet in iis proficere; perspiciens illinc, quam modicum sibi relicti possint viri vel doctissimi ob exilem cum vitae tum humani luminis sphaeram, conceptum Soc. Lit. Germano-Benedictinae consilium exequi contendit. Collatis itaque consiliis cum egregiis quibusdam viris, quos inter clarissimus Pater Domnus Frobenius Forster Sant-Emmeramensis Ratisbonae primarii monasterii Prior dignissi-

mus[1]) qui quondam ejusmodi sodalitii apud Bavaros ideam sibi jam formaverat, prima ipsi cura est explorare, quid super ejusmodi instituto ipsi judicarent et quem fructum inde sperarent, et nulli dubio quin inde magna rei literariae utilitas, ordini gloria ac patriae decus forent offerenda. Mox admovet manum operi; instituendae illius societatis adornat systema; ad eminentissimum scribit Cardinalem Quirinum, qui systema probat, laudat institutum ac pro sua in literas et literatos proclivitate illius etiam protectionem in se dignatur exultans recipere necnon ad illud provehendum dominos ordinis abbates excitare.

37. Hinc instituto favet primum Celsissimus Princeps abbas Sant-Emmeramensis,[2]) sed paulo post occultis susurrorum sibilis in transversum agitur. Malum auget egregii Oliverii factum: Methodum studiorum tum humaniorum cum severiorum prout ea deinceps in gymnasiis et universitatibus catholicis per Germaniam majori cum fructu tradenda superiorum nutu praescribuntur, edit Pater Oliverius Ratisbonae anno 1752. Opus male habet Princeps, boni sperandum nihil manet, desperanda omnia conjicit Societatis architectus.

Ne ergo tantae molis structurae fundamentum arenae imponeret, de alia sibi petra magis solida prospiciendum ducit. Campidonam versus conjicit oculos ac illuc digressus Celsissimo ac Reverendissimo principi abbati propositi rationes exponit et suae celsitudinis ad tam illustre opus praesidium implorat. Votis ille D. Oliverii annuit. Systema instituendae academiae suis sumptibus per typos publici juris fieri magnifice jubet ac grandi sane Legipontii solatio nec minori suorum ex sacro ordine collegarum bonorumque omnium plausu et commodo ibi nobilis hujus aedificii fundamenta ponuntur die 5. octobris anni 1752. Conscribuntur socii, localis erigitur senatus academicus, statuitur sodalitii schema in actis academicis, cuditur sigillum, effigiatur tessera, componitur diploma.

38. Praeviis hisce apparatibus ingenio et aere partim D. Oliverii paratis, nulli deinceps labori, nullis sumptibus et impendiis pepercit, ut rem eo perduceret, quo maxime productam cum sapientibus volebat. Et licet haud nescius multos studiose contradicturos novasque molestias et difficultates adspersuros ac etiam expectanda sibi esse sinistra pigmaeorum ingeniorum judicia, vel excipiendas, ut mos est, malorum calumnias et dicteria, his tamen ab eo neutiquam deterritus est proposito, quod ordini et patriae futurum utile noverat. Et plus apud eum valuit instituti praestantia

---

[1]) Forster, von welchem der Verfasser nächstens eine ausführlichere Biographie zu veröffentlichen gedenkt, war Prior zu St. Emmeram von 1750—1760.

[2]) Fürstabt J. R. Kraus von 1742—1762.

quam obtrectatorum perversitas et malitia, praesertim cum non defutura sibi praevideret sapientiorum hominum suffragia, qui aut conatus secundarent aut aequi saltem laborem hunc a se pio rectoque animo susceptum consulerent. Nec spem fefellit eventus. Prodiere tum ex Germania et Lotharingia, cum ex Gallia aliisque exteris regionibus viri quotquot eruditi, prudentes, integri, Benedictini ordinis non hostes aut aemuli, qui debitis institutum istud sicut Oliverium ipsum prosecuti sunt praeconiis. Et iis, fatebor quod res est, indigebat forsan vir celebris. Tot enim tulit vituperia et incommoda, ut vel meminisse Stoicam quoque bilem moveat. Sunt qui superbam profitentur ignorantiam; universum volunt genus humanum secum in oblivione sepultum. Cupiunt alii famam sine ingenio, ambiunt lauream sine labore, in aliis persecuntur utrumque. Hos aliosque omnes rarorum virorum, ignorantiae et invidiae pedissequos habuit D. Oliverius adversarios. Hinc meritorum ipsius libres modos.

39. At enim, quae magnitudo et difficultas operis caeteros retardare et a coeptis solet deterrere, ipsi non tam remoras injecit, quam addidit calcaria. Hinc recurrente erectionis anniversaria die 3. nonas octobr. 1753 nummum ad praecipuorum soc. maecenatum Eminent. Cardinalis Quirini et S. R. J. Principis abb. Campidun. honorem cudit. Quod non impedit, quominus apud Campidunenses praevalentibus Piaristis et aemulis, oleum atque operam ludat. Quidquid sit, ibi manet usque ad mensem majum anni sequentis, quo Schyrense[1]) monasterium petit ac inde 24. junii famosam ad Emin. Cardinalem Quirinum, de summo, uno toto ordini Bened. constituendo capite scribit epistolam.

Augustam Vindelicorum inde appulsus ad Emin. Cardinales tum Passioneum[2]) 19. octobr. cum Tamburinum 24. ejusdem mensis perscribit, ac absoluta tandem 4 historiae rei literariae O. S. B. voluminum editione Coloniam ad suum S. Martini coenobium repetit sub finem anni 1754.

40. Sed heu! nato ad labores viro non diu concessa requies. Emoritur 7. januarii 1755 Emin. Cardinalis Quirini Soc. Lit. protector ecclesiasticus. Hinc D. Oliverio aliunde luso a Campidonensibus, de alio protectore anxietas. Ad serenissimum principem Carolum a Lotharingia[3]) confugit 28. martii per libellum supplicem quo, ut sua regia altitudo protectoris regii Soc.

[1]) Hier war ein Freund von Legipont, nämlich Placides Forster, ein Bruder des oben genannten Frobenius Forster, Abt (1734—57).

[2]) cf. Hurter II, 1402.

[3]) Karl Leopold, ein Bruder Kaiser Franz I., Generalfeldmarschall und Generalgouverneur der österreichischen Niederlande, geb. 1712, gest. 1781.

Lit. Germano-Benedictinae provinciam suscipere dignetur, obsecrat. Haud irritum votum. Protectorem declarat se lubens in scientias proclivis princeps serenissimus et hoc patri Legipontio significat per epistolam Bruxellis 11. aprilis datam manu illustrissimi baronis Charvet de Vaudrecourt regiae suae altitudinis cancellarii, qui et ipse societatis est fautor et promotor optime meritus. Ast Oliverius parum esse Societati, futurum sibi posse polliceri protectorem, si ipsa iners et inanimis tepesceret, ratus mense junio de sui abbatis aliorumque superiorum licentia, a qua fuit independens nusquam, Colonia proficiscitur ad Gengenbacense et caetera Ortenaviae et Brisgoviae monasteria, cum dominis abbatibus de coagmentanda Literaria Societate collaturus. Eo in magno negotio occupatus, iis in plagis manet ad annum sequentem 1756, quo versus majum Lotharingiae monasteria, ubi pro meritis gratanter accipitur vir celebris, eadem mente divertit.

41. Hocce peracto literario itinere Germaniam repetiit et ad Seligenstadiense in agro Moguntino coenobium appulsus 18. oct. ibi ad sequentis anni 1757 initium commoratur. Tum relictis ubique cum sui desiderio apud bonos ingenii perinde ac in literas ordinisque decus zeli monumentis, hic bibliothecis lustratis et in ordinem redactis, ibi solidioribus studiis cum fructu commendatis, nunc scriptis ad principes, cardinales, episcopos, abbates et doctos passim per Europam litteris, aut novis demum operibus compositis; promoto imprimis, quantum erat fas, literario Germano-Benedictinae Societatis instituto, quin etiam hujus typo ad Celsissimi regii protectoris gloriam cuso numismate, aliisque gestis, quae eo quod ad nascentis academiae historiam propius spectent, omitto, plenis tabulis et animo venerandâ posteris Seligenstadiensi acceptione non minus laeto quam Lotharorum confratrum laudibus et doctis incitamentis erecto, ad suos Coloniam remeat famosus noster Germanarum Benedictino-Musarum fecialis.

42. Nec ultima hac vice longa quietis fruitio. Domno Legipontio consummandum cordi est academicam negotium. 7. Septembris itineri se denuo committit et cum obedientialibus a suo abbate, tum commendatitiis ab excellentissimo D. Oddi Archiepiscopo Trajanopolitano, Coloniae nuntio apostolico,[1] ad D. Abbatem s. Maximini prope Treviros litteris munitus, illuc appellit 15. ejusdem mensis 1757. Ibi alia inter opera Oedipum composuit Aegyptiacum sive artem punctuandi, opus versibus scriptum omnino curiosum duobus

---

[1]) Von 1754—1760.

voluminibus in 4° conclusum, de quibus in historia societatis.[1]) Ex morte ad immortolitatem rediturus ultimum clausit diem 16. junii 1758.

Tanti viri res gestas exornare non contendi, qui vix enarrare potui. De propriis utique meritis ipsius ulterius non dico, „quia, ut loquitur excellentissimus nuntius in epistola 3. septembris ad S. Maximini abbatem, de qua mox, supervacaneum sane foret de hujus hominis (Oliverii) ingenio, doctrina, probitate, humanitate plura scribere. Ipsum enim Tibi satis esse notum pluribus libris editis mira eruditione praelucentibus arbitror. Vix eundem Dominatio Vestra Reverendissima loquentem audierit et de liberalibus facultatibus disserentem, maximi omnino faciet."

Memoria justi cum laudibus.

Finis.

Servitien und Anniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz.

Von Fr. Georg Lanz, Capitular von Heiligenkreuz.

„Edent pauperes et saturabuntur, et laudabunt Dominum, qui requirunt eum, vivent corda eorum in saeculum saeculi."
(Tischgebet der Cistercienser.)

Einleitung.

Allgemeines über den Cistercienser-Orden.

Eine alte Sage erzählt, ich weiss nicht, ob es sich zu Heiligenkreuz zugetragen hat, folgendes: Es war einmal vor langen Zeiten im strengen Winter, tief in Schnee gehüllt waren die Berge und das Thal, in dem weit von aller Welt verlassen das Kloster lag. Da pochte es an der Klosterpforte, der Bruder Pförtner eilte hin zum Thor, neugierig, wer der Fremdling sei, der bei solchem Schneesturm das einsame Waldkloster aufsuche. Doch siehe, als er die Pforte öffnete, da standen draussen eine ganze Schar von Jägern, in kostbare Pelze und prächtiges Rauhwerk gehüllt, die freundlich baten, einstweilen im Kloster Herberg nehmen zu dürfen, bis das böse Schneegestöber, das ihnen das frohe Weidwerk verleidete, vorüber sei — es war der Herzog selbst mit seinem Gefolge. Alsbald eilten die Brüder auf diese frohe Kunde herbei, der greise Pater Abbas, der Pater Prior, der Bruder Cellarius liess die eben sorgsam zusammengestellten

---

[1]) Diese Historia soc. lit. Germano-Bened. wie auch die Ephemerides der gleichen Gesellschaft. von welchen in dem oben erwähnten Briefe Legiponts an Frob. Forster die Rede ist, konnte ich nicht ausfindig machen.



Rechnungen im Stich. die Schreiber liessen Pergament, Schreibrohr und Farbe, die Laienbrüder Meissel und Hammer und eilten aus Scribarium und Werkstätte zur Kreuzgangpforte, um den gütigen Landesherrn zu begrüssen. Während der Pater Abbas und der Convent die hohen Gäste in den Lesegang geleiteten und sich so manche alten Freunde begrüssten, — gar oft hatte einer früher in der Nähe des Herzog seidene Gewänder getragen, der jetzt die rauhe Kutte trug — brachten Brüder aus der Küche laues Wasser, damit Abt und Convent nach alter Klostersitte den ankommenden Fremdlingen die Füsse wuschen, wozu der Bruder Cantor von der Lesekanzel aus jenen Abschnitt aus dem Evangelium vorsang, in dem von der Fusswaschung nach dem Abendmahle die Rede ist. Nachdem der Herzog in die Abteikirche gegangen und auch an der Gruft seiner Ahnen ein kurzes Gebet verrichtet hatte, lud ihn der Abt ein, da es nun schon Essenszeit war, an der Abtstafel Platz zu nehmen. Doch freundlich wies der Fürst diese Einladung zurück: „Führt mich nur, ehrwürdiger Vater, in das Refectorium, wo alle Brüder zusammen speisen, ich werde von demselben essen, von dem sie essen!“ Lächelnd führte der Abt den Herzog in den Speisesaal, wo sich eben auf das Zeichen der tabula die Brüder zum Prandium (beiläufig Mittagessen) versammelt hatten. Jeder hatte die Kapuze über den Kopf gezogen, denn es war grimmig kalt in der grossen, steinernen Halle, und die kleinen rundbogigen Fenster waren nicht verglast, so dass ein jeder Windstoss einen ganzen Schneeschauer hereinpeitschte. Und da der Abt mit dem hohen Gast eintrat, herrschte tiefe Stille im Saale, nur draussen pfiff der Wind und brauste der Schneesturm. Dann begann das Tischgebet, im sonoren Ton von wohl 100 starken Männerkehlen gesprochen, dann folgte die Tischsegnung des Abtes, und nun setzte man sich zu Tische. Doch wehe! Alles, was der Bruder Refectuarius mit seinen Gehilfen aufgetragen, die Schüsseln mit dem ärmlichen Pulmentum, die Laibchen schwarzen Kleienbrotes, die Teller und die Trinkbecher, alles hatte der böse Sturm mit Schnee bedeckt. Fragend blickte der Herzog den Abt an, der mild lächelnd zum Herzog die Worte sprach: „Sehet, hoher Fürst, wie Gott uns würzet unsere arme Kost!“. Edent pauperes et saturabuntur!

Die Armut und die Genügsamkeit der Mönche gefiel dem Herzog so gut, dass er alsbald dem Bruder Scribarius befahl, Pergament, Schreibrohr, und Tinte zu bringen, damit er dem Kloster Felder und Weingärten verschreibe und die Brüder fürderhin sich an reichlicherer Tafel ergötzten.

So natürlich eine ganz unverbürgte Sage, die uns jedoch recht anschaulich die Veranlassung einer Pitanzenstiftung vor

Augen führt, von denen wir uns zu sprechen vorgenommen haben. Uebrigens passt sie ganz auf Heiligenkreuzer Verhältnisse, schildert uns die Klostergebräuche bei Tisch, bringt überhaupt so manches über die Speisen und die ascetische Strenge jener Zeit, das zu besprechen unbedingt nothwendig ist, bevor wir uns dem eigentlichen Gegenstand, nämlich den „Pitanzen“, „Servitien“ oder „Jahrtagen“ zuwenden.

Bei unserer Untersuchung müssen wir daher nothgedrungen von den darüber handelnden Vorschriften des Ordens, hier des Cistercienser-Ordens, ausgehen, um uns ein umso getreueres und klareres Bild zu verschaffen; es muss hier auch vor allem der specifische Charakter des Cistercienser-Ordens ins Auge gefasst werden.

Etwas Allgemeines über den Orden sei vorausgeschickt. Der Cistercienser-Orden wurde 1098 von dem hl. Abte Robert gestiftet. Dieser gründete mit einigen Gesinnungsgenossen in einer Waldwildnis Burgunds ein Kloster namens Cisterz, das Mutterkloster des ganzen Ordens. Was wir Kloster nennen, war jedoch nur ein Complex ärmlicher, hölzerner Hütten um ein ebenso ärmliches Kirchlein, dem „oratorium“. Der Orden sollte eine Reform des Benedictiner-Ordens sein, dessen Regel (regula St. Benedicti) die Grundlage des Ordensstatutes abgeben sollte. Und zwar sollte die von den damaligen Benedictinern vielfach lax ausgelegte Regel im streng buchstäblichen Sinne aufgefasst werden, so dass also der Cistercienser-Orden nichts anderes war als ein Zurückgehen auf die alte monastische Einfachheit. Der Cistercienser-Orden unterschied sich also anfangs in gar nichts, als durch die „Observanz“ (Lebensweise) von den Benedictinern. Erst als der Orden sich vergrösserte, trat der Unterschied schärfer hervor. Die Cistercienser verlegten sich hauptsächlich auf die Bodencultur, auf Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Sie waren die ausgezeichnetsten Oekonomen des Mittelalters, während der Benedictiner-Orden damals fast ganz in wissenschaftliche Thätigkeit aufgegangen war. Das Wirken der Cistercienser war also für jene Zeit — wer in Nachfolgendem zwischen den Zeilen lesen wird, wird es allenthalben finden — ein eminent sociales Wirken, er war ein Volksorden, wenn ich mich so ausdrücken darf. Deswegen das Ansehen der Cistercienser bei den Päpsten (Innocenz III.), bei den Fürsten (siehe hl. Bernhard von Clairvaux, siehe die Fürsten-Anniversarien zu Heiligenkreuz), deswegen seine Beliebtheit beim Volke. Als der Orden über die ersten ich möchte sagen „Kinderkrankheiten“ hinweg war, — ich erwähne die elende materielle Lage Cisterz' unter dem zweiten Abte Alberik und seinem Nachfolger dem hl. Abte Stephan — als vor allem dem bereits geformten Körper der Feuergeist des hl. Bernhard

eingegossen ward, da mehrte sich die Zahl der Klöster ins Erstaunliche, überall hin rief man zur Stiftung von neuen Klöstern die strengen, fleissigen und geschickten „monachi grisei“. Von Cisterz aus ward La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimund gegründet. Diese 4 Klöster, „Stammklöster“, mit der Mutterabtei Cisterz trieben wieder neue Schossen, und ehe ein Jahrhundert vergangen war, war aus dem Senfkorn ein mächtiger Baum geworden. Nach den 5 Stammklöstern unterschied man nun 5 Linien: die von Cisterz, von La Ferté, von Pontigny, Clairvaux und Morimund. Zugleich entwickelte sich das Filiationssystem, eine besondere Eigenthümlichkeit der Cistercienser, dass nämlich der Abt des Mutterklosters für immer gleichsam Vormund und Aufseher über das Tochterkloster war. Alle Klöster standen daher im einzelnen den Vateräbten, im ganzen aber dem Generalabt und dem aus den gesammten Aebten anfangs alle Jahr, später nicht mehr so genau, zu Cisterz versammelten Generalcapitel unter.

Diese stramme Anschmiedung an ein gemeinsames Centrum, andererseits die stets streng und prompt gegen unten hin geübte Oberaufsicht der Vateräbte bewahrten den Orden länger als alle anderen Orden vor dem frühzeitigen Verfall. Gleichfalls eine specifische Eigenthümlichkeit der Cistercienser war das Laienbrüder-Institut. In ein Cistercienserkloster wurde jedermann aufgenommen, also auch solche, die nicht studiert, sondern nur ein Handwerk gelernt haben, sie wurden unter die Laienbrüder eingereiht und erhielten selbstverständlich keine Weihen. So bildete ein Cistercienser-Kloster einen kleinen Staat für sich. Heiligenkreuz beherbergte im XIII. Jahrhundert, der Blütezeit des Ordens, gegen 300 Mönche. An der Spitze der ganzen Gemeinde stand der Abt, ihm zunächst der Prior, dann kamen die Vollmönche mit feierlicher Profess, die das Stiftscapitel ausmachten; die Vollmönche waren nur zum Theile Priester, Diacone und Subdiacone; weiters folgten diejenigen, die die feierliche Profess noch nicht hatten, Cleriker und Novizen. Den weitaus grösseren Theil der Gemeinde machten die Laienbrüder, „conversi“, aus; auch sie theilten sich wieder in solche, die die Profess schon abgelegt, in solche, die sie noch nicht abgelegt hatten und in Novizen. Die Laienbrüder waren Steinmetze, Zimmerleute, Schneider, Schuster, Schmiede, Bäcker, kurz alle nothwendigen Handwerke waren vertreten. Die Laienbrüder hatten auch den Feldbau über, sie waren auf den Klostermeierhöfen, den sogenannten „Grangien“ vertheilt. Dadurch erklärt sich auch die grossartige und durchaus rationelle Oekonomie der Cistercienser, die reichen Felder, die mit prächtigem Vieh gefüllten Stallungen, die feinen, aus den besten Trauben gekelterten Weine, dadurch erklärt sich der echt klösterliche und einheitliche Charakter der Cistercienserbauten, denen

man sowohl in Deutschland als Oesterreich neuestens das grösste Interesse entgegenbringt. (Siehe: Bebenhausen, Maulbronn, Altenberg, Neuberg.) Immer wiederholt sich dasselbe Bauschema: Kirche, im Süden angebaut der Kreuzgang, um den sich, wie beim antiken Atrium, Sacristei, Capitelhaus, Sprechhalle, Werkstätte im Osten, Calefactorium, Refectorium, Brunnenhaus und Küche im Süden, Klosterpforte, Pförtnerwohnung, Laienbrüdertract im Westen gruppierten. Im ersten Stockwerke befand sich gewöhnlich der gemeinsame Schlafraum, das Dormitorium. In der Baukunst leisteten die Cistercienser Bedeutendes. (Siehe die Bauten im Uebergangsstil: Heiligenkreuz, Lilienfeld, Zwettl, besonders in der Gothik: Siehe Kirchenchor zu Heiligenkreuz, Stiftskirche zu Zwettl, Neuberg, Hohenfurt, Sedletz u. s. w.) Indes die Laienbrüder die gröbere Händearbeit hatten, waren bei den Cisterciensern die eigentlichen Mönche nicht vollkommen davon ausgeschlossen, doch hatten sie gewöhnlich das Amt des Kellermeisters, Küchenmeisters, Kämmerers, Sacristans, Infirmarius zu besorgen; vor allem fiel ihnen der Chor- und Kirchendienst, sowie das Studium zu, welches allerdings nicht so extensiv wie bei den Benedictinern, doch aber nicht minder intensiv betrieben wurde.

Haben wir also einerseits in den Laienbrüdern ein demokratisches Princip, so finden wir speciell in Spanien als Ausgleich das aristokratische Princip in den Cistercienser-Ritterorden, wie des Ordens von Calatrava, Alcantara, Avis und Montesa. Es waren dies Ritter, welche unter Befolgung der Cistercienserregel unter der geistlichen Oberhoheit der Abtei Morimund Mönchthum und Ritterthum zu dem dem Mittelalter eigenthümlichen geistlichen Ritterthum verbanden, die in der Mönchskutte den Krieg mit Schwert und Spiess gegen die Mauren führten. — Oekonomie, Filiation, das Laienbrüder- und Ritter-Institut, das sind der höchste Glanz, der grösste Ruhm des Cistercienser-Ordens, es sind auch die vier Säulen seiner Macht und seiner Stärke gewesen; jedes einzelne Kloster mächtig durch seine Oekonomie, alle Klöster zusammen mächtig durch das eiserne Band der Filiation, mächtig beim Volk durch die aus dem niederen Volke entstammenden Laienbrüder, mächtig beim Adel und den Hohen des Volkes durch das Ritterthum. Nur so konnte der Cistercienser-Orden seine zwischen Arm und Reich, zwischen Leibeigen und Frei ausgleichende, sociale Bestimmung erfüllen. Hier lebten, arbeiteten, beteten, litten und freuten sich in brüderlicher Eintracht mit einander der Sohn des armen, leibeigenen Bauers, neben dem Sohn des reichen, freien Barones, hieher machten die Adeligen des Landes reiche Stiftungen, die die Cistercienser in Liebesgaben für die Armen umwandelten, so standen sie als Mittler zwischen reich und arm, zwischen dem

Volk ud dem Adel. Doch all dieses war nur möglich, und nur solange möglich, als eine ganz exemplarische Demuth, die Fundamentaltugend des Christenthums, das seinen Ausdruck im vornehmsten Ordensgelübde, im Gehorsam findet, die Grundlage des gesammten Ordenslebens bildete.

Diese Einfachheit ging anfangs bis in das Kleinlichste. Den Charakter der Einfachheit sollte schon das Aeussere des Klosters haben. Daher die strenge fast düstere Architektonik der Kirchen, (siehe das romanische Langhaus der Abteikirche zu Heiligenkreuz), das Fehlen des farbigen Schmuckes an den Wänden und in den Kirchenfenstern. (Siehe die Grisailles im Kreuzgang zu Heiligenkreuz, Ueberbleibsel ähnlicher Art zu Pontigny in Frankreich.) Selbst beim Gottesdienst ward strenge Einfachheit geboten, kein unnöthiger Altarschmuck, keine kostbaren Metalle bei den Kirchengefässen, keine kostbaren Stoffe bei den Kirchengewändern. Während der hl. Benedict die Berge liebt, die Klöster der Benedictiner mit ihren mächtigen Thürmen und ihrer hohen Lage einen imposanten Eindruck machen (Göttweig, Melk), liebt der hl. Bernhard die Thäler und die Kirche durfte nur einen kleinen Thurm, einen Dachreiter, mit wenigen und kleinen Glocken haben. (Siehe die durchwegs neueren Thurmbauten in den Klöstern Heiligenkreuz, Lilienfeld, Zwettl, vergleiche dagegen die noch erhaltenen Dachreiter zu Neukloster, Neuberg, Säusenstein u. s. w.) Bisweilen ging die Abtödtung der Mönche soweit, dass sie das Kloster mitten in Sümpfen oder ungesunden Orten anlegten, um den Tod stets vor Augen zu haben. Dieselbe Einfachheit, die sich in der äusseren Anlage und dem Bau des Klosters äusserte, fand ihr Analogon in dem einfachen, der damaligen Schnörkelsucht fremden Choralgesang, der von Abt Stephan von Cisterz nach den zu Metz befindlichen Codices nach den ursprünglichen gregorianischen Melodien rectificiert wurde. Dieselbe praktische, einfache Anlage hat das Brevier, daher auch die Bestrebungen Stephans von Cisterz, den Bibeltext in ursprünglicher Einfachheit wieder herzustellen und durch sorgfältige Vergleichung der alten Codices die richtigen Lesearten zu eruieren. Doch folgerichtig musste diese strenge Einfachheit in noch erhöhterem Grade dem internen Klosterleben eigen sein. Strengstes Stillschweigen, härteste Abtödtung und unbedingter Gehorsam waren die wichtigsten Vorschriften. Doch trotzdem der Orden, wie wir im Vorausgehenden gezeigt, das Praktische sehr stark betonte, so war er doch in seinem Wesen bei weitem nicht prosaisch, ja im Gegentheil eine wunderbare Mischung von energisch kräftigem, praktischen Wirken und einem idealen, mystischen, fein poetischen Schwung bildet das eigenthümliche Gepräge des Ordens, dessen Personification in glänzendster Weise Bernhard, der heilige Abt von Clairvaux, darstellt, er, der

Kraft und Anmuth in seinem Wesen paarte, er, mit Recht der grosse Mystiker des Mittelalters genannt. Kein Orden pflegte so wie die Cistercienser den Mariencult, gleichsam die Sonne des ganzen schwärmerischen Minnedienstes im Mittelalter. Die Kirchen der Cistercienser waren allein und ausschliesslich der hl. Maria geweiht. Kein Gebet wurde beschlossen, ohne Maria noch angerufen zu haben. Auch hierin war also der Orden einem tief im Herzen des Menschen schlummernden Hang zum Idealen nachgekommen. Denn nicht vom Brote allein lebt der Mensch. Damit, dass der Mensch nur einfach sein tägliches Brot hat, das genügt nicht. Das ewige und nichts als maschinenmässige Arbeiten würdigt den Menschen zum Lastthier, zur todten Maschine herab. Wie bedeutungsvoll daher die zwei Worte der Mönchsregel: Ora et labora. In dem „Orare", und zwar in der richtigen Form des „orare", liegt auch ein geistiges Brot. Es müssen daher Augenblicke für das Menschenherz kommen, wo es sich frei von der irdischen Last in reineren, höheren Sphären ausruhen kann. Wie schön also war es da bei den Mönchen eingerichtet. Von heisser Feldarbeit im sengenden Strahl der Sommersonne kehren die Mönche heim beim Klang des Klosterglöckleins, das zur Abendandacht ruft. Die kühlen Kreuzganghallen nehmen die müde Schar auf, wie praktisch der Gedanke, den einfachen die einzelnen Räumlichkeiten verbindenden Gang in einen prächtigen Kreuzgang umzuwandeln, mit den luftigen Säulenarcaden, durch die der Duft der Blumen aus dem Kreuzganggärtchen hereinwogt, mit den mannigfaltigen Capitälern, den schönen Consolen, den reichen Schlusssteinen, mit seiner feierlichen, stillen Pracht. Im Wasserbecken in der Brunnenhalle spülen sie den Schweiss der Arbeit mit frischem Wasser von Gesicht und Hände. Wie erhält auch diese doch gewiss alltägliche Handlung im Cistercienser-Kloster durch die wunderbaren Brunnenhallen einen ungemein feierlich-idealen Charakter! Und leise vor sich hersagend das wunderschöne Einleitungsgebet: „Oeffne, o Herr, meinen Mund zum Lobpreis Deines heiligen Namens, wasche ab auch mein Herz von allen eitlen, verkehrten und widrigen Gedanken . . . ." betritt der Cistercienser, nachdem er den Körper gereinigt, nun auch den Geist von jeglichem Ungehörigen reinigend, mit ehrfurchtsvoller Scheu das Gotteshaus. Und nun beginnt das „opus divinum" wie so unvergleichlich schön der hl. Benedict das Chorgebet in seiner Regel nennt. Ja aber was für ein Gebet ist das! Es ist bald ein frohes jauchzendes Aufjubeln, wie Sturmesrauschen wogen die in strenge Rahmen gehaltenen uralten Melodien, aus mehr als hundert Männerkehlen ertönend, durch die dunklen, dämmerigen Münsterhallen, bald wieder ist es ein leises, kindliches, bittendes Flehen; unwillkürlich wird ein jeder mit in diese

Begeisterung gerissen. Selbst der ganz ungebildete begreift leicht die einfachen und doch so tieferschütternden, so unendlich modulierbaren Chormelodien und singt sie mit, ein jeder singt sie in seiner Weise, ein jeder legt sein ganzes Herz hinein, die Gewalt der Töne reisst ihn empor, aufwärts trägt sie ihn, himmelwärts, ja himmelwärts in geistiger Verzückung. Daher lesen wir so oft in alten Chroniken, wie die Mönche im Gesange überirdische Erscheinungen hatten, wie es ihnen vorkam, als hörten sie das „Dreimal Heilig“ der himmlischen Heerscharen, oder als sei ein Engel selbst in ihre Mitte herabgestiegen, ein Rauchfass mit glühenden Kohlen schwingend und einen jeden der Sänger im Chore beräuchernd; das ist das Gebet, das, wie die heilige Schrift sagt, die Engel gleich kostbarem Räucherwerk auf goldenen Schalen empor zu Gott tragen. Selbst noch zum Schlafe stand dem Cistercienser eine kirchenartige Halle, das Dormitorium, der Schlafsaal zur Verfügung. So tragen selbst die dem gewöhnlichen Gebrauche dienenden Räume in einem Cistercienser Kloster feierlichen kirchlichen Charakter, so wussten die Cistercienser selbst dem einfachsten, alltäglichsten Act eine höhere, ideale Weihe zu verleihen. Wir kommen also wieder auf unsern Ausgangspunkt zurück, auf die vollkommene Selbstentäusserung, gänzliche Hingabe und Aufopferung selbst in der kleinsten Handlung an Gott, auf das Fundament jeglichen Ordenslebens, auf die Demuth und Abtödtung. Die Abtödtung kann nun eine zweifache sein, eine geistige und eine körperliche. Keine dieser zweien kann ohne die andere bestehen, beide sind zu einem ordentlichen Ordensleben nothwendig. Von der geistigen Abtödtung im Cistercienser-Orden zu reden, wäre hier nicht am Platze. Es sei hier nur auf eine in kunsthistorischer und geschichtlicher Hinsicht bemerkenswerte Eigenthümlichkeit der Cistercienser hingewiesen. Nie oder selten bezeichnet sich ein Cistercienser als Urheber eines Werkes, eines Bau- oder Schriftwerkes, daher so viele Anonymi, daher auch die relativ geringere Berühmtheit der Cistercienser im Vergleich zu den Benedictinern, Dominicanern u. s. w. Was nun die körperliche Abtödtung anbelangt, so waren darunter die gebräuchlichsten die Selbstgeisselung und das Fasten. So erklärt sich auch das Vorhandensein eines Kapellenkranzes um den Hochaltar. Hier durften sich die Mönche nach dem Chorgebet, jeder einzeln in einer Kapelle, der Betrachtung hingeben, hier konnte ein jeder ohne andere zu stören, oder von anderen gestört zu werden, die Selbstzüchtigung vornehmen. Deutliche Spuren der Verwendung der Kapellen zu diesem Zweck finden wir in seilartigen Ornamenten der Capitäler in den Kapellen des Querschiffes zu Maulbronn. Wo der eine Typus der Cistercienser-Kirchen, nämlich der Kapellenkranz (siehe Lilienfeld, Zwettl u. a.) nicht vorhanden

war, dagegen der zweite Typus mit geradlinigem Abschluss mit freihstehendem Altar (siehe Heiligenkreuz) auftrat, da waren die Seitenaltäre derartig aufgestellt, dass sie senkrecht zur nördlichen und südlichen Kirchenmauer in den Chorumgang hineinragten. Zwischen den Altären waren parallel zu oberwähnten Kirchenmauern Vorhänge gespannt, so dass gleichfalls kapellenartige Räume entstanden, welche einerseits von der Kirchenmauer, auf der gegen den Hochaltar zugekehrten Seite von Vorhängen, gegen Osten von dem betreffenden Seitenalter und gegen Westen von der Rückenwand des zunächst stehenden Seitenaltars gebildet waren. Diese Anordnung documentieren die zahlreichen schönen, gothischen Credenzen im Kirchenchor zu Heiligenkreuz. Auch Teppiche werden des öfteren in Urkunden des XIV. Jahrhundertes erwähnt. (Siehe Weis, Urkunden, II, 309, S. 361: „einen ebigen iartag haben und begen . . . mit chertzen vnd mit Tewichen.“) Ein anderer Ort, wo körperliche Züchtigung vorgenommen wurde, war die „matta“, der Platz unmittelbar vor dem Altar des Capitelhauses.

Nach Vorausschickung dieser allgemeinen Bemerkung über die Cistercienser kommen wir zur Abtödtung in Speise und Trank, kurz zu unserem eigentlichen Gegenstand. zur „Refectio“ in den Cistercienser-Klöstern.

Ueber Speise und Trank (refectio) der alten Cistercienser.

Wenn wir über die Lebensweise der Cistercienser Aufschluss wünschen, so müssen wir hier vor allem jene einschlägigen Capitel der Regel des hl. Benedict zu Rathe ziehen, die, wie wir oben bemerkt hatten, die Grundlage des Ordenslebens der Cistercienser bildeten. Weiteren Aufschluss geben uns die „Consuetudines“, „Institutiones“ und die „Definitiones“ der Generalcapitel.

Gewöhnlich wurde von allen Brüdern zusammen im Refectorium (Speisesaal) zweimal des Tages gespeist. So schreibt es schon das 41. Capitel der Regel vor.

Die erste Mahlzeit, „prandium“ genannt, wurde zwischen Ostern und Pfingsten zur Sext (ad Sextam), d. i. um Mittag herum eingenommen. Die zweite Mahlzeit, „coena“ genannt, war gegen Abend angesetzt (ad seram coenent), so dass man beim Speisen nicht der Leuchten bedurfte (ut lumine lucernae non indigeant reficientes . . . Cap. 41.) Während die „coena“ vom Sonnenuntergang abhing, im Winter also früher als im Sommer eingenommen wurde, wurde das „prandium“ von den kirchlichen Zeiten bestimmt. So fand das „prandium“ an allen Mittwochen und Freitagen zwischen Pfingsten und Kreuzerhöhung zur Non. d. i. beiläufig um 3 Uhr nachmittags statt, da an diesen Tagen,

wie überhaupt an allen Fasttagen, die „coena“ ausfiel (quarta et sexta Feria jejunent usque ad Nonam . . . 41. Cap.). Von Kreuzerhöhung bis Quadragesimae (Fastenanfang) war an allen Tagen nur „prandium“ zur Non. (Ab Idibus autem Septembris usque ad caput Quadragesimae, ad Nonam semper reficiant Fratres . . . 41. Cap.)

Das Essen beim Prandium, ob nun einmalige oder zweimalige Sättigung war, bestand aus zwei gekochten „pulmenta“, einer Art Brei (cocta duo pulmentaria . . . Cap. 39), nicht etwa, dass einer sich von beiden Gerichten nehmen sollte, sondern „wegen der Schwäche der einzelnen“ (propter infirmitates diversorum . . . Cap. 39); dem einen sagte die Speise mehr als dem andern zu. Mit weiser Mässigung also war Selbstverleugnung nicht drakonisch commandiert, sondern dem Belieben des einzelnen überlassen. Daher gestattet der hl. Benedict unter Umständen noch als Nachtisch Baum- oder Hülsenfrüchte (et si fuerint inde poma, aut nascentia leguminum, addatur et tertium . . . Cap. 39), auch erhielt jeder für den Tag ein Pfund Brot, es war schwarzes Kleienbrot zum Unterschied des später erwähnten Weissbrotes (Panis libra una propensa in die), ob nun ein- oder zweimalige Sättigung im Tage stattfand (sive una sit refectio, sive prandii et coenae . . . Cap. 39). War nämlich auch eine „coena“, so wurde ein Drittel von dem täglichen Brotquantum für diese Mahlzeit vom Cellerarius aufgespart (de eadem libra tertio pars a Cellerario reservetur, reddenda coenaturis . . . Cap. 39).

Nach dem Wortlaute der Regel war der Genuss des Fleisches „vierfüssiger“ Thiere ausgeschlossen. (Carnium vero quadrupedum omnino ab omnibus abstineatur comestio, praeter omnino debiles et aegrotos . . . Cap. 39.) Diese Stelle wurde nun in strenger und milder Form ausgelegt. Die einen also hielten sich an den Wortlaut und enthielten sich bloss von dem Genuss des Fleisches der Vierfüssler, liessen aber die Sättigung mit dem Fleische der Vögel zu. Die strengere Richtung, darunter die Cistercienser, hielten sich an den Geist dieser Vorschrift und fassten die Stelle richtig als allgemeines Fleischverbot auf.

Denn schlagend bemerkt hiezu der berühmte Regelcommentator Abt Calmet, es wäre keine Abtödtung, wenn man zu gunsten des zarteren Fleisches der Vögel, auf das minder gute Fleisch der Vierfüssler verzichtet. Zu diesen Speisen also kam noch als feststehendes Mass eine „Hemina“ Wein. (Cap. 40.) Wie gross die „Hemina“ gewesen sei, darüber sind die Regelerklärer nicht einig. Vielfach wird der Thassilobecher zu Kremsmünster als das Mass einer „Hemina“ angegeben. Die Cistercienser enthielten sich anfangs sogar des Weines und begnügten sich mit einem selbst gebrauten, dünnen Bier.

Selbstverständlich waren auch alle Gewürze, alles was den Gaumen kitzelt, strengstens verboten. Wie es darin die Cistercienser hielten, das lehren uns die Briefe des hl. Bernhard, in denen den Cluniacensern der Vorwurf gemacht wird, dass sie allerdings das Fleischverbot beobachteten, die Fastenspeisen aber auf das leckerhafteste zubereiteten. Und treffend sagt der grosse Abt von Clairvaux, der Mönch muss die Speise nur wie eine Medicin, in ganz geringem Masse zu sich nehmen, soviel als eben nothwendig ist, den Körper am Leben zu erhalten. Und Staunen ergreift uns heute noch, wenn wir lesen, welche Entbehrungen sich der Heilige und so viele andere Cistercienser-Mönche freiwillig auferlegten. Die zwei „pulmentaria", das schwarze „panis" machten das sogenannte „regulare" aus, das ist die gewöhnliche alltägliche Kost (cibus communis).

Hugo Sejalon gibt uns in klarfasslicher Weise in seinem „Nomasticon Cisterciense" S. 159 Aufschluss über das „regulare" mit den Worten: „librum panis communis et heminam vini ad quotidianum victum habuisse (sc. cistercienses) sive his semel tantum reficerent." Weiters fährt er fort: „ad refectionem .... sextae quam nonae, ... prandii et coenae jejunii quibus unica erat refectio, omnibus mensis cocta duo pulmentaria habuisse ... teste Stephano Episcopo Tornacensi (Tournais) in epistola ad Robertum Pontiniacensem (Robert, Abt von Pontigny, Ord. Cist., siehe oben über Pontigny) ager ex leguminibus aut oleribus hortus illis subministraret, quibus addebatur tertium si fieri posset, scilicet poma sive nascentia leguminum." Aus dieser wichtigen Stelle erfahren wir ein Doppeltes. Erstens war bei zweimaliger Sättigung zum „prandium" und zur „coena" ein „regulare" bestehend aus den zwei „pulmentaria". Zweitens war in den Klöstern gewöhnlich auch ein Küchengarten, der die Hülsenfrüchte und Kräuter liefern musste und ein Garten für das Obst. Die Pulmentaria waren also ziemlich frugale Gerichte aus Linsen, Bohnen, Kräutern und ähnlichem. Was das Obst anbelangt, so waren ja die Cistercienser bekannt durch ihre wunderbaren Baumgärten, die das herrlichste Tafelobst lieferten. Ich verweise hier auf den Namen des Stiftes „Baumgartenberg" (Mons pomarius) in Ober-Oestereich, auf die Obstculturen zu Zwettl, Trumau und Königshof (Heiligenkreuzer Güter). In den Tagen der Ernte aber, wo alles im Kloster die Hände fleissig zu rühren hatte, da erlauben die „Consuetudines" im 84. Capitel zu dem „regulare" noch je ein „pulmentum" zum „prandium" und zur „coena". Sejalon sagt: „praeter duo pulmenta regularia, tertium pulmentum ad prandium et ad coenam illudque sive coctum sive crudam habuisse." Dieses Pulmentum, entweder „gekocht" oder „roh", hiess in der Mönchssprache „generale". (Quod pulmentum ... lingua monastica generale

dicebatur . . . „Nomasticon Cisterciense“, S. 159.) Ausnahmsweise durfte der Abt auch ein „Generale“ aus Honig zubereitet gestatten, wenn das „pulmentum“ nicht ausreichte und genügend Honig vorhanden war. (De melle numquam et nusquam fiat generale nisi id abbati visum fuerit pro pulmentorum penuria et mellis abundantia.) Was nun Zahl und Mass der „pulmenta“ anbelangt, so sollen diese sowohl in der Abtei als auch auf den einzelnen Grangien (Meierhöfen) dieselben sein nach Cap. 56 der „Consuetudines“: „Eadem mensura sicuti panis et vini sit per omnes abbatias, qua pulmenta aequaliter dividantur, et tam in grangiis quam in abbatiis.“

Eine ebenfalls ausserordentliche Mahlzeit war das „mixtum“, von dem Sejalon im „Nomasticon Cisterciense“ sagt: „Mixtum Regulae id est jentaculum a Regula certis personis concessum.“ Es war also eine Art Frühstück, das, wie aus den betreffenden Stellen der Regel hervorgeht, vor dem Prandium eingenommen wurde. Wie aus einer gleich unten angeführten Stelle hervorgeht, war das Mixtum nach der Terz, d. i. etwa nach 9 Uhr vormittag angesetzt. Nach dem 35. Capitel der Regel musste ein jeder der Brüder abwechselnd der Reihe nach eine Woche hindurch den Kirchendienst versehen. Die in einer Woche den Kirchendienst zu versehen hatten, hiessen „septimanarii coquinae.“ Diesen „septimanarii“ erlaubte nun die Regel eine Stunde vor dem Prandium „singulos biberes et panem“ (Regel, Cap. 35), damit sie ohne Murren bei Tisch den Dienst versähen und nicht allzu lange fasten müssten. Auch der Tischleser soll, bevor er mit dem Lesen beginne, ein „mixtum“ erhalten. (Frater autem hebdomadarius accipiat mixtum priusquam incipiat legere . . . Regel, Cap. 38.) Tischleser und die „septimanarii“ speisten dann noch eigens nach dem Prandium. (Postea [i. e. post prandium] autem cum coquinae hebdomadariis et servitoribus reficiat . . . Regel, Cap. 38.) Ebenso erhielten auch die „minuti“ am Montag und Dienstag ein mixtum nach den „Consuetudines“: Minutis in secunda et tertia die ad mixtum post tertiam dabitur et una pitantia. (Siehe auch die Pitanzen des P. Kämmerers unter II. Theil, C. — Siehe „Cisterc.-Chronik“, 1895, März-Heft: „Das Frühstück“.

Eine andere und für uns hier wichtigere, ausserordentliche „refectio“ ist die sogenannte „pitantia“. Die Pitanz bestand nämlich in einer Zugabe von Fischen, weissem Brot, besserem Wein, Eier, Milch und Käse zu dem oben besprochenen „regulare“. Sejalon, der uns in seinem „Nomasticon“, pg. 159, darüber belehrt, lässt durchblicken, dass anfangs wohl nur den Kranken und den „minutis“ von rechtswegen diese Begünstigung zukam; denn er sagt: „. . . eos minutis, debilibus et infirmis pitantias aliquas ex pietate et misericordia indulsisse, easque, teste Jacobo

Cardinali de Vitriaco (Vitry) in sua Historia Occidentis, cap. 14, ex piscibus, ovis, lacte et caseo praeparari solitas.“ Aber nicht allein den Schwachen und den durch den Aderlass erschöpften (minutis), — ein theils ascetischer, theils hygienischer Gebrauch in den Klöstern — sondern auch Gesunden wurden die Pitanzen, allerdings mit Erlaubnis der Oberen, zugestanden. „... Et non tantum minutis et debilibus vel infirmis concessas fuisse (sc. pitantias), sed etiam aliquando sanis pro gratia vel qualicumque causa, ad notam Abbatis vel prioris.“ Dass anfangs die Abhaltung von Pitanzen nur von der Einwilligung des Abtes abhing, bestätigen auch die „Definitiones“ in der 13. Distinctio durch die Worte: „De pitantiis itaque antiquus ordo servetur, ut ad Abbatis arbitrium omnia fiant.“ Die „Institutiones“ für das Jahr 1157 bestimmen in ähnlicher Weise: „De pitantiis antiquus ordo servetur, ut nullo die quacunque occasione quasi consuetudine vel jure expetantur, nec fiant nisi ad arbitrium Abbatis.“ Und wenn der Abt Pitanzen gestattete, so durfte er sie nicht 3 Tage hintereinander wiederholen (neque per Abbatem continuentur tribus diebus). Jeder Mönch oder Converse, der sich dagegen auflehnte, sollte bestraft werden. (Monachus vel conversus qui contra hanc formam pitantiam requisierit in capitulo, puniatur ad arbitrium praesidentis.) Mit Pitanzcarenz aber wurden jene bestraft, die einen Säcularen angingen, eine Pitanz zu stiften. (Monachus etiam et conversus qui sugesserit alicui saeculari ut eleemosynas quas dare voluerit abbatiae, det conventui specialiter ad pitantiam faciendam, per mensem careat pitantia nisi infirmus fuerit aut minutus.)

Was nun die Etymologie des Wortes „pitantia“ anbelangt, so leitet Sejalon das Wort von „pietas“ her, weil die Pitanzen gewöhnlich eine fromme Stiftung waren, also „ex pietate“. S. 159 des „Nomasticon's“ sagt er: „pitantia a pietate dicitur.“ Andere Ausleger nehmen „piscis“ als Wurzel an, da den Hauptbestandtheil der Pitanz Fische ausmachten. Noch eine andere lateinische Bezeichnung ist „servitium“ und dem entsprechend das deutsche „Dienst“. Ein anderes sehr bezeichnendes deutsches Wort ist „Frohmahl“. Als Verbum kommt in den Urkunden zur Bezeichnung derartiger Stiftungen „servire“, „dienen“ vor. Auch die Bezeichnung „Jahrtag“ findet sich häufig. Damit wird die Pitanz von einer anderen Seite bezeichnet. Denn für die Stiftung einer Pitanz von Seite eines Wohlthäters übernahm auch die Abtei eine Verpflichtung. Gewöhnlich war es die Abhaltung einer Todtenfeier an bestimmten Tagen, sei es an dem Todestag oder einem selbstbestimmten Tag, oder die Uebernahme der Begräbniskosten, in manchen Fällen auch die Leistung eines Gegendienstes, wie z. B. die Sachsenganger jährlich einen Wagen, die Reichensteiner,

Sachsenganger und noch andere Schuhe zu verlangen hatten. Eine Pitanz war daher in vielen Fällen die Anlage eines Capitals auf Zinsen, die fortwährend, allerdings in Naturalien, an die Petenten abzuliefern waren. Wenn wir die Pitanzen in Hinblick auf die Stifter betrachten, so zerfallen sie in Stifts- und Privatpitanzen. Die eben besprochenen, von Adeligen, reichen Bürgern und anderen Wohlthätern als Seelgeräth gestifteten Servitien machen die Privatpitanzen aus. Wie der alte, im Gültenbuch enthaltene Pitanzkatalog von Heiligenkreuz zeigt, sind die Privatpitanzen gewöhnlich erst im XIII. Jahrhundert gebräuchlich geworden. Dies lässt sich nach der oben aus den „Institutiones“ (1157) citierten Stelle leicht begreifen. In späterer Zeit wurde das Verbot nicht mehr so streng aufrecht erhalten. Die nachweislich erste Fürstenpitanz für Heiligenkreuz geht auf die 1196 gemachte Jahrtagsstifung des Herzogs Friedrich I. zurück. (Urk. I, 21, . . . Siehe II. Theil, A. 15. Juni.) Die erste Privatpitanz macht 1212 (?) Herbord von Landeck. (Urk. I, 34 . . . Vergl. II. Theil, A, 24. März.)

Was die Stiftspitanzen anbelangt, so wurden sie von der ursprünglichen Dotation bestritten. Sie sind älter als die Privatpitanzen und reichen in Heiligenkreuz wohl bis in die Gründungszeit zurück. In dem aus dem XIII. Jahrhundert stammenden Servitienkatalog im Gültenbuch sind die Mehrzahl der Pitanzen Stiftspitanzen, während sich in dem unten reproducierten „Calendarium consolatorium“ das Verhältnis so geändert hat, dass insbesonders seit dem XIV. Jahrhundert die Stiftspitanzen den Privatpitanzen gegenüber vollkommen verschwinden. Die Bestreitung der Stiftspitanzen war wieder auf die verschiedenen Stiftsämter vertheilt. Diese von den einzelnen Officialen geleisteten Pitanzen wollen wir Official-Pitanzen nennen. So hatte schon nach dem alten Pitanzkalender der Siechmeister (Infirmarius) zu Bernardi ein „plenum servicium“ zu leisten. (Siehe II. Theil.) Im Advent hatten die „Subcellerarii“ und am Mittwoch nach Ostern der „pitantiarius“ eine Pitanz aufzubringen. Für das Pitanzwesen bestand nämlich ein eigenes Amt, das Pitanzamt, dessen Vorsteher der Pitantiarius oder Pitanzmeister war. Gewöhnlich war der Pitanzmeister mit dem Küchenmeister identisch. Siehe unten die Pitanzen des Priors, Kämmerers und Portarius. Im alten Pitanzverzeichnis musste auch das Gut Trumau eine Pitanz leisten: „vndecim milium virginum plenum Servicium de Drumowe.“

Wenn wir nun auch das „ad quem“ betrachten, das heisst, für wen die Pitanzen gestiftet wurden, so unterscheiden wir allgemeine und besondere. Allgemeine Servitien kamen der ganzen Klostergemeinde zugute. Solche fanden gewöhnlich statt, und wie ein Blick in nachfolgendes „Calendarium“ beweisen wird, machen

sie die Mehrheit aus. Auch die Servitien während der Erntezeit, die die Regel erlaubt, sind hieher zu beziehen. Besondere Servitien sind solche, die einzelnen Personen aus irgend einer Ursache zukamen. So vor allem den Kranken und Schwachen, denen ja ursprünglich allein die Pitanzen erlaubt waren. Siehe im II. Theil die einzelnen für das Siechenhaus gemachten Stiftungen. Auch die Pitanzen für die „minuti", d. i. für die Geschröpften, wären hier einzureihen. Den Kranken, Schwachen und älteren Mönchen sollte überhaupt eine sorgsamere Pflege zutheil werden. Ihnen war sogar nach der Regel der Fleischgenuss gestattet. Zu den besonderen Pitanzen möchten wir auch das „mandatum pauperum" rechnen, ein Servitium, das an einem bestimmten Tag den Armen gegeben wurde. Darüber vergleiche II. Theil, 2. November und Gründonnerstag. Diese Art von Pitanz hat sich bis heute noch im Stifte erhalten, wie denn überhaupt die Ordensgeschichte genugsam zeigt, dass es den Cisterciensern noch so schlecht gegangen sein mag, der Armen wurde nie vergessen. Wie viele Bettler umlagerten täglich die Pforten von Cisterz, Clairvaux und Morimund! Niemand war durch die Aufhebung der Klöster mehr getroffen als die Scharen der Klosterarmen.

Betreffs der Qualität der Pitanzen haben wir bereits eine darauf bezügliche Stelle aus dem „Nomasticon" citiert, in welchem als Pitanzbestandtheile Fische, Eier, Milch, Käse, Oel angegeben werden. Wir fügen noch hinzu: Weissbrot und besseren Wein. Wenn bei einer Pitanz zumindestens Fische, Weissbrot und Wein gestiftet waren, so war es ein „plenum servicium", ein „ganzer Dienst", oder kurz ein „plenum"; war dagegen nur ein Stück allein bestimmt, gewöhnlich Fische, so hiess es ein „frustum" (scilicet: piscium). Gewöhnlich sind die „frusta" älter als die „plena"; nie wird ein „plenum" durch ein „frustum", sehr häufig ein „frustum" zu einem „plenum" erweitert. Dafür enthält der II. Theil Beispiele genug. Was nun die Fische (pisces) anbelangt, so galten sie bei den Cisterciensern, da sie als Pitanzen gegeben wurden, als Leckerbissen; es ist daher eine irrthümliche Meinung, wenn man die Fische für die gewöhnliche Fastenspeise der Cistercienser hält. Uebrigens waren die Cistercienser auch als Fischzüchter bekannt. Sie verstanden sich besonders im flachen Lande auf die Anlage von Fischteichen. Im Gebirge lieferten die klaren Bäche die wohlschmeckenden Forellen. Siehe vor allem Lilienfeld und Neuberg. Um Heiligenkreuz kamen zwar Forellen in der Schwechat und im Sattelbach vor, heute sind sie fast ganz ausgestorben. Auch die ehemaligen grossen Fischteich-Anlagen, die sich auf den alten Stiftsplänen des vorigen Jahrhunderts finden, sind heute aufgelassen. Fischteiche waren im Dornbacher Thal und im Thal des Buchelbaches. Besonders die letztere Anlage

musste in Anbetracht der ohnehin feuchten und sehr tiefen Lage des Stiftes nicht räthlich sein. Die Gefahr einer Ueberschwemmung war sehr nahe.

Eier (ova), Milch (lac) und Käse (caseus) kommen auch sehr häufig in den Urkunden vor. Eier und Milch lieferte der Stiftsmeierhof. Auch der Käse mochte dort bereitet worden sein. Interessant ist, dass auf Urkunde I, 21, anno 1196 gelegentlich der ersten urkundlichen Pitanzstiftung von Seite Herzog Friedrich I. „Schweigkäse“ [1]) erwähnt wird (caseis bonis, qui dicuntur S w a i c h a e s e). Zu den häufigst erwähnten Speisen und Getränken gehört Weissbrot (simila) und guter Wein (bonum vinum) das Weissbrot, zum Unterschied von dem schwarzen Brot (panis communis) auch „panis albus“ genannt („Consuetudines“, 90 . . . libra albi panis et [cum] pane communi) wurde aus feinerem Weizenmehl, in der Klosterpfisterei (Bäckerei) von den Laienbrüdern (pistores) gebacken. Das Heiligenkreuzer Brot hatte lange Zeit einen grossen Ruf, so dass der Wagen, der mit dem Gebäck nach Wien fuhr von der Menge förmlich gestürmt wurde. (Siehe „Ein Cistercienserbuch“, S. 73.) Selbst die Priester buken Brot. Den Wein lieferten die Stiftsweingärten, oder die eigens dazu gestifteten Rieden. Das Stift besass Weingärten zu Vöslau. Pfaffstätten, Gumpoldskirchen, Enzersdorf, Brühl, drüber der Donau gegen die Leiffer Berge hin, auch von den ungarischen Gütern kam Wein. Einzeln dastehend erscheint im „Calendarium“ ein „frustum de Geleta.“ [2]) Siehe Seite 25. Auch Oel (oleum erscheint einmal als eine Zugabe zur Bereitung der Speisen als Pitanz von Herzog Friedrich I. 1196 gestiftet. Siehe II. Theil. A. 15. Juni. Als sich die Pitanzen immer mehrten, so war es nothwendig, die betreffenden Tage eigens zu notieren. Gewöhnlich wurden diese Calendarien in dem Exemplar der Regel oder des Martyrologiums angezeichnet. Darüber enthält der „Liber Novellus Definitionum“ in der 13. Distinctio folgende Vorschrift: „Inhibetur, ne in monasteriis nostri Ordinis habeantur Kalendaria, in quibus pitantiae certis diebus comentibus modo aliquo annotentur, sed in l i b r o R e g u l a e vel in M a r t y r o l o g i o, ubi magis expedire videbitur, dictae pitantiae inscribebantur.“ Daraus erklärt sich auch, warum der alte, aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts stammende Servitienkatalog des Stiftes Heiligenkreuz am Ende des Gültenbuches eingezeichnet ist. Dieses alte Verzeichnis der Pitanzen ist zugleich mit dem Heiligenkreuzer Gültenbuch, von Dr. P. Benedict Gsell herausgegeben worden. Ein zweites, gegen oben angeführtes Verbot allerdings später eigens angelegtes

---

[1]) Schweigkäse = Sennkäse; Schweiger = Senne; althochdeutsch, sweigari, der Rinderhirt.

[2]) Geleta ist eine Art Sulze; Also schon eine leckere Speise!

Kalendarium, das von P. Georg Strobl in seinem Castrosolium enthaltene „Calendarium Consolatorium“ lassen wir unten in getreuer Reproduction folgen.

Wir haben aber schon Gelegenheit genommen, über das bei den Cisterciensern gebräuchliche Bauschema zu sprechen und auf die in den Klöstern dieses Ordens stets wiederkehrende Kreuzganganlage im Süden der Kirche hinzuweisen. Der südliche Flügel der vier Flügel des Kreuzganges heisst der Speisesaalgang. Denn fast in allen Klöstern öffnet sich in der Mitte dieses Ganges gegen Süden hin eine Pforte in das Refectorium. Gegenüber dieser Pforte führte gegen Norden hin ein Eingang in die Brunnenkapelle, die gleichfalls ein Charakteristicum der Cistercienserbauten ist. Man hat vielfach Anstoss genommen, dass dieser Raum zum profanen Zweck des Waschens hätte verwendet werden sollen. Man vergleiche jedoch, was wir bereits oben des längeren über die eigenthümliche Auffassung der Cistercienser in Betreff dieses Gegenstandes auseinandergesetzt haben. Angenommen, das Brunnenhaus hätte nicht den angeführten Zweck, welchen Zweck hätte es alsdann gehabt? Ein Hauptzweck war wohl schon in der Regel des hl. Benedict angegeben, welche im 66. Capitel vorschreibt, dass das Kloster so gebaut sei, dass alles Nothwendige, als da ist: W a s s e r, Mühle, Garten, Pfisterei und andere Werkstätten innerhalb des Klosters seien. (Monasterium autem . . . ita debet construi, ut omnia necessaria, id est aqua, molendinum, hortus, pistrinam vel artes diversae intra Monasterium exerceantur.) Das war also der eine Zweck, gutes Trinkwasser im Kloster zu haben. Auch im Anlegen von Wasserleitungen waren die Cistercienser Meister. Es sei hier erwähnt, dass zu Heiligenkreuz die die vielen Brunnen speisende Wasserleitung bereits unter Abt Udalrik II. (1558—1585) angelegt wurde. Auch für den zweiten Zweck, für die Waschungen, spricht erstens schon die Lage vor dem Speisesaal. Auch wird es wohl angezeigt gewesen sein, dass man sich die von der Feldarbeit beschmutzten Hände vor dem Speisen reinigte. Zweitens finden wir in den „Consuetudines“, 76, einen Beleg hiefür in den Worten: Ablutis igitur manibus et abtersis, intrent refectorium. [1])

[1]) Prof. Dr. Wilhelm Neumann machte mich aufmerksam, dass in den meisten italienischen Klöstern sich in der Mitte der Kreuzganghöfe Brunnen befinden. In den nördlichen Gegenden aber musste man bedacht sein, auch im Winter sich Wasser versorgen zu können, was nur möglich war, wenn man den Brunnen überbaute. Um nun nicht einen eigenen Gang vom Kreuzgang zu dem ursprünglich in der Mitte angelegten Brunnen machen zu müssen, schob man einfach den Brunnensaal gleich an einen Kreuzgangflügel und am praktischesten natürlich an den Speisesaalgang an. So, und gewiss nicht anders, lassen sich die Brunnenhaus-Anlagen ganz natürlich und ungezwungen erklären!



Gleichfalls im Süden, gleich neben dem Refectorium war auch die Küche der Cistercienser (culina, coquina). Der Vorsteher der Küche, hiess Küchenmeister, „culinarius“, „culinae praefectus“, bisweilen auch „pitantiarius“. Seine Untergebenen waren die Köche, coqui. Um die Geschirre zu reinigen, um alles Zugehör zu beschaffen; um endlich die Speisen aufzutragen, mussten sich alle Mönche der Reihe nach gegenseitig in diesem untergeordneten Küchendienst ablösen. Dies geschah um der brüderlichen Eintracht wegen. Nur der Cellerarius und Kranke waren dispensiert. (Ich erinnere mich da unwillkürlich an einige ähnliche Züge in dem Zukunftsstaate Bellamy's, wo ein jeder in seiner Jugend selbst die niedrigsten Dienste versehen muss. Nichts neues unter der Sonne!) Die tiefere moralische Bedeutung dieses Dienstes gibt der hl. Mönchspatriarch durch die schönen Worte an: „sub charitate invicem serviant.“ Auch das Waschen der Tischwäsche hatten die „septimanarii coquinae“ zu besorgen. Der Eintritt und der Austritt in den Küchendienst war mit bestimmten Ceremonien verbunden. Siehe Regel, Cap. 35. Für den Abt wurde eigens gekocht, da er häufig Fremde zu empfangen hatte, doch wurden gewöhnlich auch Brüder zur Abtstafel beigezogen. (Regel, Cap. 56).

So war also alles durch fromme und heilige Gebräuche geadelt, selbst wenn man nur in ein Refectorium eines Cistercienser-Klosters trat, so vermeinte man in eine Kirche zu treten. Bekannt sind ja die prächtigen, kirchenartigen Refectorien zu Bebenhausen und Maulbronn. Bezeichnend ist auch was Dr. P. Wilhelm Neumann in seinem „Kunst und Handwerk . . .“ über das ehemalige Refectorium zu Heiligenkreuz sagt, dass es in Form einer „Kapelle“ gebaut war. Wie es die Cistercienser bei Tisch hielten, darüber belehren die „Consuetudines“, 76. Bevor noch mit der Speiseglocke das Zeichen gegeben war, trugen die Köche unter Aufsicht des „cellararius“, häufig wird er auch „refectuarius“ genannt, während sich die Brüder im Brunnenhaus die Hände wuschen, die zwei „pulmentaria“ auf (cellararius et coci provideant ut ambo pulmentaria priusquam campana pulsetur . . . . per mensas disponant). Zuerst wurden je eine Schüssel dem Abt und dem Prior vorgesetzt, hierauf drei Schüssel für die Verstorbenen, (diese wurden alltäglich nach dem Essen unter die Armen ausgetheilt) und dann je zwei Schüssel auf die Tische der Abts- und je zwei auf die Tische der Priorseite (duae scutellae prius deferantur una scilicet priori vel abbati si adfuerit. [Wenn nämlich keine Gäste anwesend waren so speiste der Abt mit den Brüdern gemeinsam.] Et post defunctis tres [pauperibus]. Deinde duae in dextera parte et duae in sinistra). Dann wurde allenfalls noch die Pitanz aufgetragen. (Apposito itaque communi cibo, si

cellararius voluerit superaddere [pitantiis] . . . deferat eis). Darauf folgten, nachdem der Convent mit dem Abte versammelt war, das Tischgebet und Tischsegnung. Während der Tischleser vorlas (jetzt wird gewöhnlich das Necrologium, die Regel und ein erbauliches Buch gelesen), durften die Brüder das Brot brechen (Incepta ergo lectione fratres discooperiant panes).

Ebenso genaue Vorschriften gibt dieselbe Quelle über das Verhalten bei Tisch. Keiner sollte den Becher mit der Hand auswischen, sondern das „linteum“ dazu verwenden. (Nullus abluat ibi scyphum manu, sed liniat, qui voluerit.) Wenn einer aus dem Becher trank, so sollte er ihn mit beiden Händen nehmen. (Qui bibit, duabus manibus teneat scyphum). Wer sich Salz nehmen wollte, sollte es auf die Messerspitze nehmen. (Qui voluerit sal accipere, cum cultello accipiat). Als Tischzeug wurden also Schüsseln (scutellae), Becher (scyphi) Messer (cultella) und schliesslich auch Löffel (coclearia) angeführt. (Remotis scutellis colligat cocus coclearia.) Gabeln werden nicht erwähnt. Daher wird eine Waschung nach dem Essen nothwendig gewesen sein. Siehe im II. Theil eine Stiftung für die Diener, die jenes wohlriechende Waschwasser besorgten. Zur Danksagung nach Tisch erhoben sich alle wieder auf ein Zeichen des Abtes. Nach der Coena versammelten sich alle Brüder im Collationsgange (Lesegange, „lectio“ genannt), d. i. im nördlichen an die Kirche stossenden Flügel des Kreuzganges. Hier nahmen sie auf eigens dazu hergestellten Bänken Platz, Abt, Prior und die übrigen Senioren auf einem auserlesenen Sitze, um auf den Leser zu hören, der von der Lesekanzel aus, aus dem Leben der Väter (Collationes des Cassion) vorlas. So befiehlt es das 42. Capitel der Regel. Noch jetzt sieht man im Heiligenkreuzer Kreuzgang das prächtige von Giulliani hergestellte Gestühl der Lectio.

Wie schön hatte es der Patriarch der Mönche eingerichtet, auf die körperliche Nahrung folgte die geistige Nahrung. Wie schön, wie unendlich friedlich und erhebend musste es sein, nach einem Tag voll körperlicher Plagen und Mühsalen, nach so manchem argen geistigen Kampf, nachdem das Tagwerk das weltliche und das geistliche abgethan war, den müden Körper ausruhen zu lassen, dem fernen, in den Gängen leise verhallenden Geplätscher des Kreuzgangsbrunnen zu lauschen, den Duft der durch die Bogenfenster hereindringenden Frühlingsluft einzuathmen, inmitten einer malerischen Scenerie, wie sie malerischer kein Maler ersinnen kann, zu horchen auf die goldenen Worte des Buches der Bücher, auf die Stimmen der Altväter, zu horchen auf die Stimmen all' der Verstorbenen, die in diesen Hallen den Schlaf des Todes schlafen . . . .

Anniversarien.

Ueber einen jeden Menschen kommen Augenblicke, da in ihm der Gedanke, die Frage auftaucht: Was werde ich in 50 Jahren oder 100 Jahren sein? Es ist in dem Menschen ein eigenthümlicher Zug, der ihn an ein ewiges Vergessen, an ein Zurücksinken in das Nichts nach dem Tod nie und nimmer glauben lässt. Daher auch das Bestreben der Menschen seit jeher, auch nach dem Tode dem Gedächtnis der Menschheit nicht zu entschwinden. Darum die Riesenbauten der Pyramiden, die prächtigen Mausoleen der späteren Zeit. Doch die Materie, Stein, Metall und Holz, sie tragen noch immer zu deutlich die Spuren von Vergänglichkeit an sich, der Mensch nimmt daher zu dem „monumentum aere perennius“ Zuflucht, das da durch das Lied, durch Dichtung und Sage in den Herzen der Menschen aufbewahrt, den Stürmen der Zeit trotzt. Deswegen das Verlangen der homerischen Helden, der Helden des Nibelungenliedes durch den Mund des Sängers verherrlicht zu werden, deswegen so erschütternd der Fluch des Sängers in Uhlands bekanntem Gedichte.

Hier haben wir also schon im Heidenthum, die Todtengedächtnisfeier in der Natur des Menschen begründet. Das Christenthum aber fundiert den Todtencult auf den Glaubenssatz der Gemeinschaft der Heiligen, der „communio sanctorum“. Es war daher ein alter Gebrauch, für die Todten zu beten, für sie das heilige Opfer aufzuopfern. Daher hat auch die Kirche gleich nach dem Feste Allerheiligen, den Gedächtnistag aller verstorbenen Gläubigen, den Allerseelentag angeordnet. Wir haben hier also schon ein Anniversarium, einen Jahrtag. Bei dem religiösen Zug des Mittelalters kann es nicht Wunder nehmen, wenn nun Fürsten, Grafen, Barone und andere Angesehene um ihr Seelenheil besorgt, sogenannte Seelenheilstiftungen, Seelgeräthe, Jahrtage, Anniversarien für sich anordneten. Gar oft war eine solche Stiftung eine Sühne für begangene Uebelthaten, ein Ersatz für Schaden, den man geistlichem Gute zugefügt hatte, bisweilen war es der Ausdruck einer tiefreligiösen Gesinnung, indem so mancher reiche Mann sich die Mahnung des Evangeliums zu Herzen nahm und wenigstens arm im Geiste war, indem er seinen Reichthum auf Zins bei Gott anlegte, und den Armen Almosen gab.

Gewöhnlich wurde das Anniversarium dorthin gestiftet, wo man sein Begräbnis wählte. Gewöhnlich finden wir auch in den Heiligenkreuzerurkunden Jahrtag- mit Begräbnisstiftungen verbunden.

Es ist leicht begreiflich, warum man sich gerade in den Klöstern die letzte Begräbnisstätte wählte. Trachteten schon die Gläubigen, in dem an der Kirche sich befindlichen Friedhof womöglich nahe dem Gotteshaus begraben zu werden, so wünschten

die Grossen, die mächtigen Fürsten und Herren des Landes, umso mehr in der heiligen Erde des Klosters zur ewigen Ruhe bestattet zu werden, wo man ihrer ja sicher, ja selbst nach vielen, vielen Jahren noch gedenken würde.

Und da waren es wieder vor allem die Cistercienser-Klöster in denen man sich Jahrtag und Begräbnisstätte stiftete, da man bei ihrer Frömmigkeit, bei ihrem strengen Büsserleben umso wirksamere Hilfe durch ihr Gebet erwartete. Zudem war ja bei den Cisterciensern der Todtencult besonders ausgebildet. Im Verhältnis zu anderen Orden feierten und feiern die Cistercienser die wenigsten Heiligenfeste. Es kann daher an jedem Tag, an welchem kein grosses Heiligenfest fällt eine Todtenmesse gelesen werden; und selbst an manchen Tagen, an denen sonst keine solche Messe gelesen wird, haben die Cistercienser ein besonderes Privilegium für schwarze Messen. Ausser der Messe wurde und wird an allen Tagen, die frei sind, (d. h. auf die kein Heiligenfest fällt) von der ganzen Klostergemeinde das Todtenofficium gebetet. Die Todtenfeier der Cistercienser besteht also in dem Recitieren oder Singen des Todtenofficiums am Vortage (in den Urkunden gewöhnlich, Vigilien mit Kerzen und Teppichen, siehe II. Theil), am Jahrtag selbst in dem gelesenen oder gesungenen Todtenamt, (Requiem) und allenfalls noch in dem „Libera". (Siehe altes Necrologium.) Die Anniversarien hängen mit den Pitanzstiftungen enge zusammen, da ja gewöhnlich die Pitanzen zur Abhaltung von Todtenfeierlichkeiten gestiftet wurden. Daher werden die Ausdrücke „Anniversarium" „Jahrtag" für Pitanz promiscue gebraucht. Ja der Cistercienser geht gar nicht zu Tische ohne zuvor in einem stillen „Pater noster" der Verstorbenen gedacht zu haben und nach Tisch thut er desgleichen. Fortwährend werden seit den ältesten Zeiten, wenn auch heute die betreffenden Stiftungen längst nicht mehr vorhanden sind, Messen für die verstorbenen Wohlthäter gelesen, die vorgeschriebenen Busspsalmen und Todtenofficien gebetet, die Todtenämter gesungen. Wie feierlich ist es, wenn in den dämmerigen Hallen des Abteimünsters zum Gesange leise die Orgel spielt, und im Presbyterium die Kerzen leuchten auf uralten Ständern, die rings um die schwarzverhängte Tumba stehen. Und auf der Bahre liegen Todtenkopf und Fürstenkrone. Wie erschütternd schallen da die Worte des Subdiakons durch das Münster, wenn er in ernster Melodie die Worte der Epistel singt: Vir fortissimus Judas, facta collatione, duodecim millia drachmas argenti misit Jerosolymam offerri pro peccatis mortuorum sacrificium. (2. Mach. 12) — Wie erschütternd wenn man diese Worte hört in einem Requiem für Herzog Leopold den Tugendhaften, für Herzog Friedrich II., für König Andreas II. von Ungarn, für den ermordeten König Albrecht I.,

— für den unglücklichen Kaiser Friedrich II. — für den „goldenen“ König, den auf blutigem Schlachtfeld gefallenen Ottokar von Böhmen!

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg, 1584.

Von Johann Cahannes, stud. theol. aus Brigels (Graubünden).

(Fortsetzung zu Heft I. 1898, S. 60—68.)

II. Capitel.

Zustand des Klosters bei Beginn des 16. Jahrhunderts.

Erstarkt und mit gehobenem Selbstbewusstsein gingen die 3 Bünde aus dem Schwabenkrieg hervor. Die Verbindung derselben unter sich und mit der Eidgenossenschaft hatte sich glänzend bewährt. Die bedeutende Rolle, die beim Waffengang dem Stifte Disentis zugefallen, trug demselben neuen Ruhm und Einfluss ein. Ueberhaupt war die Lage unseres Klosters bei Beginn des 16. Jahrhunderts eine gute zu nennen; sie war ungleich besser als die Lage des Churer Bisthums, welche durch die schwankende Haltung und die zwischen Oesterreich und den Bünden getheilten Interessen des Bischofs Heinrich von Hewen und seines Nachfolgers Paul Ziegler noch verschlimmert wurde. Das „obere Gotteshaus“, wie es zum Unterschied gerade von der bischöflichen Kirche zu Chur vielfach genannt wurde, genoss Achtung und erfreute sich eines bedeutenden Ansehens auch über die Landesgrenzen hinaus.

Draussen in den Nachbarländern tobte in diesem Momente der Krieg. Wir befinden uns in der Zeit, wo auf den Gefilden Oberitaliens um die staatliche Gestaltung Europas gestritten wurde, wobei bekanntlich die Mächte um die Wette die mit Waffenruhm gekrönten Eidgenossen und Bündner in ihre Dienste zu ziehen suchten. König Ludwig XII. von Frankreich brachte in kluger Ausnützung der Zeitverhältnisse mitten im Schwabenkrieg, im März 1499, ein Bündnis mit den eidgenössischen Orten zustande, welches ihm freie Truppenwerbung gestattete. In demselben Jahre zog er auch das fürstliche Stift im oberen grauen Bund in seinen Interessenkreis. In einem aus dem soeben gewonnenen Mailand datierten Schreiben vom 21. October 1499 verspricht der französische König dem Abte Brugger, den er „seinen lieben und aufrichtigen Freund“ nennt, für „geleistete und noch zu leistende Dienste“ eine jährliche Pension von 100

Goldkronen.[1]) Im Mai 1501 liess denn auch der französische Statthalter in Mailand dem Abte berichten, dieser könne das bereit liegende Geld erheben, wenn er mit der Quittung einen gleichen Brief wie der Bischof von Chur einsende.[2]) Mit der Verleihung dieser Pension scheint indes der allerchristlichste König nur einer alten Verpflichtung des Herzogthums Mailand gegenüber dem Gotteshaus Disentis nachgekommen zu sein, wie wir weiter unten sehen werden.

Im folgenden Jahre, am 3. October 1502, bestätigte Kaiser Maximilian, nach Leistung des Treueides von seiten des Abtes Brugger, von neuem die Rechte und Privilegien des Stiftes.[3]) Der Grund, weshalb der Kaiser, trotz der Ereignisse der vorausgegangenen Jahre, nicht anstand, so schnell wieder dem Stifte sich gefällig zu erzeigen, lag wohl in seinem Bestreben, die Bünde für seine Pläne und Werbungen günstig zu stimmen. Daraus erklärt sich auch seine Verwendung beim Papste zugunsten der Stadt Chur im Jahre 1505. Durch päpstliches Schreiben vom 13. März dieses Jahres ertheilte nämlich, auf Fürsprache des Kaisers, Julius II. dem Disentiser Abte die Vollmacht, Bürger und Einwohnerschaft der Stadt Chur vom Banne zu befreien, den sie infolge der gegen den Bischof verübten Gewaltthätigkeiten sich zugezogen hatten.[4]) Nachdem die Einwilligung von seiten des Bischofs auf ein demüthiges Schreiben des Churer Bürgermeisters Johann Schlegel hin eingetroffen,[5]) erfolgte denn auch die Lossprechung durch den Abt, der sich zu diesem Behufe nach Chur verfügte.[6])

Nach Ablauf des französischen Bündnisses — im Frühjahr 1509 — wusste der kriegerische Julius II. durch seinen Legaten, den weltgewandten, energischen und durch und durch franzosenfeindlichen Sittener Bischof und nachmaligen Cardinal Matthäus Schinner, die eidgenössischen Orte samınt Wallis für eine fünfjährige Allianz mit dem päpstlichen Stuhl zu gewinnen und somit zugleich seiner national-italienischen Politik dienstbar zu machen (März 1510). Die 3 Bünde, die auch nach ihrem Anschluss an die Eidgenossen-

[1]) Bundi, p. 355; Syn. 80.

[2]) Reg. v. Dis. Nr. 255.

[3]) Syn. 81; Reg. v. Dis. Nr. 256.

[4]) Reg. v. Dis. Nr. 258. — Im Jahre vorher (1504) hatte Julius II. ebenfalls dem Disentiser Abt die Untersuchung und endgültige Entscheidung eines auf dem Wege der Appellation nach Rom gelangten Processes zwischen den Erben des Priesters Ulrich Helwer von Chur und einem gewissen Mathias Schmid aus Feldkirch übertragen. Reg. v. Dis. Nr. 257.

[5]) Reg. v. Dis. Nr. 259. Hier, wie früher öfters (s. Reg. v. Dis. Nr. 232, 235, 236) wird das Kloster Disentis »monasterium vallis Beligni« — Blegnothal — genannt.

[6]) Syn. 83.

schaft volle Handlungsfreiheit für sich in Anspruch nahmen, traten anfangs dem Bruche mit Frankreich nicht bei, sondern erneuten am 24. Juni 1509 das französische Bündnis.[1]) In einem Schreiben vom 6. Januar 1510 theilte nun der Papst dem Disentiser Abte mit, dass er den Sittener Bischof mit der Werbung von eidgenössischen Truppen beauftragt habe; der Abt, auf den er viel Hoffnung setze, möge den Bischof dabei mit seinem Rath und Ansehen unterstützen; dadurch verpflichte er sich den römischen Stuhl zu grossem Danke.[2]) In der That liessen die Bündner, nachdem sie noch 1511 bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich den Eidgenossen ihre Vermittlung anerboten,[3]) bald darauf die französische Allianz fallen, und nahmen 1512 am Pavierzuge theil, wobei sie für sich das schöne Veltlin, Cleven und Bormio einheimsten. Wenn es nun auch nicht ersichtlich ist, in welchem Masse gerade der Einfluss des Abtes bei dem Uebertritt der Bündner aus dem französischen ins päpstliche Lager mitgewirkt hat, so bekundet doch das Interresse, womit der König von Frankreich, der Kaiser und der Papst die Freundschaft des Disentiser Prälaten nachsuchten, die hervorragende politische Bedeutung, welche dieser bei Beginn des 16. Jahrhunderts noch im grauen Bunde besass.

Es ist nicht möglich, den Bestand des damaligen Convents genau zu ermitteln. In einem Pachtbrief vom Jahre 1506 werden 5 Disentiser Capitularen genannt, nämlich Arbogast Schanzer, Prior, Johann Sigler, Custos, Ulrich Willi — der frühere Pfarrer von Valendas und nachmalige Prior — Georg Hennig, und Sebastian Merz von Fellers.[4]) Da es in dem Actenstück ausdrücklich heisst, dass die erwähnten im Namen des ganzen Capitels handeln, so zählte letzteres wohl noch andere Mitglieder, die hier ungenannt geblieben sind. Im folgenden Jahre 1507 kommt denn auch noch ein Martin Kalbiert (Cadalbert) und 6 Jahre später, anlässlich der neuen Abtswahl, Andreas de Falera, Jodokus Kreyer und Johann Bundi urkundlich vor.[5]) Disentis stand somit bei Beginn des 16. Jahrhunderts an Mitgliederzahl den anderen Benedictiner-Klöstern der Schweiz eher vor als nach.[6])

---

[1]) Eidg. Absch. III, 2, p. 1327.

[2]) Syn. 84.

[3]) Eidg. Absch. III, 2, p. 584 u. 585.

[4]) Reg. v. Dis. Nr. 260, aus Litt. Dis. Nr. 71.

[5]) Reg. v. Dis. Nr. 263 und 265. — Beachtenswert ist, dass von den 9 genannten Conventualen wenigstens 7 Rätoromanen sind, wie die Angabe der Herkunft oder die Namen selbst beweisen.

[6]) Muri zählte 1508 acht Capitularen (P. Martin Kiem, Abtei Muri-Gries I, 271), Einsiedeln im Jahre 1480 drei, ja 1505 neben dem Abt Konrad von Rechberg nur noch einen. (P. Joh. Bapt. Müller, Diebold von Geroldseck in »Mitth.

Ueber das innere Leben im Kloster fehlen uns bestimmte Nachrichten. Doch scheinen die Disentiser Prälaten des ausgehenden Mittelalters, deren Hauptthätigkeit allerdings auf politischem Gebiet zu suchen ist, auch die religiöse Seite ihres Amtes mit allem Ernste aufgefasst zu haben. Die Aebte Schnag und Brugger waren für die Ausstattung von Kirchen und Beneficien, sowie für eine würdige Gestaltung des Gottesdienstes eifrig thätig.[1]) Die Bestimmung, die in den Collaturverträgen wiederholt vorkommt, dass der Pfrundinhaber in der Pfarrei selbst wohnen, dieselbe niemanden abtreten sondern selbst besorgen müsse, beweist, dass man in Disentis für die Abschaffung der damals landläufigen Missbräuche mit redlichem Streben arbeitete.[2]) Uebrigens darf der Umstand nicht übersehen werden, dass die weltverlorene Abgeschiedenheit des Stiftes, welche mit den zerfallenen Sitten der Städte und des niederen Adels, sowie mit den öffentlichen Vergnügungsanstalten wenig Berührung gewährte, für die Reinerhaltung des Klosterlebens in dieser Zeit förderlich war.

Verhältnismässig gut unterrichtet sind wir über den Besitzstand der Disentiser Abtei beim Ausgang des Mittelalters.

Das Kloster hatte im Laufe der Zeiten theils durch die Habsucht der Schirmvögte und Ministerialen, theils durch Brandunfälle, wodurch Veräusserungen von Gütern nöthig wurden, theils durch Concessionen an die freiheitsliebenden Unterthanen vieles von seinem früheren Besitzthum und Vermögen eingebüsst.[3]) Dennoch kann die ökonomische Lage desselben bei Beginn der neueren Zeit als eine gute bezeichnet werden, und es verfügte das fürstliche Stift noch über bedeutende Herrschaftsrechte und daraus sich ergebende Einkünfte in den Gemeinden des Oberlandes.

Das Kloster besass auf Disentiser-, Tavetscher- und Medelsergebiet ausgedehntes Acker- und Weideland, Wälder und Alpen,

---

des hist. Ver. Schwyz« VII. [1890] p. 9.) Bei Einsiedeln lag ein Hauptgrund hiefür allerdings darin, dass der Eintritt nur Adeligen gestattet war (P. Gall Morel, Reg. v. Eins. Nr. 908.)

[1]) Vgl. Eichhorn p. 246 f.

[2]) Vgl. die Eidesformel, die der Ruiser Pfarrer 1477 bei Uebernahme der Pfarrei dem Abte als Collator schwören musste: »Jurabitis mihi et successoribus meis Abbatibus Monasterii Disertinensis reverentiam et honorem. Item quod ecclesiam in Ruvis per vos velitis regere et non abesse sine consensu et consilio Abbatis Disertinensis. Item quod non velitis eandem ecclesiam resignare vel permutare absque consensu et voluntate praefati Domini Abbatis. Item consuetudines et privilegia Monasterii Disertinensis observare, et iis in successionibus et aliis non contravenire quovis quaesito colore.« Reg. v. Dis. Nr. 216, aus Litt. Dis. Nr. 66.

[3]) So unter anderem die Besitzungen am Zürichsee und in Italien. Dass besonders letztere bedeutend gewesen sein müssen, darauf deutet die, freilich auch anderswo vorhandene und offenbar übertreibende Volkstradition hin, welche erzählt, der Disentiser Prälat hätte auf seinen Reisen nach Rom jeden Abend auf eigenem Gute Herberge nehmen können.



„mehr dan sie selber je brauchten, dan sie vast viel hinliehen"; ferner ansehnlichen Grundbesitz in den meisten Ortschaften am Vorderrhein, besonders zu Truns und Ruis, verschiedene Häuser und Güter in Chur,[1]) nebst einem Beneficium an der dortigen Kathedrale;[2]) desgleichen zu Ilanz „ihr eigen Haus und Hof, Stallung, Heüe und Fuotter, Reissigen und Saumrossen." Ebenso gehörten dem Kloster bedeutende Güter im Blegnothal und ein Haus in Bellinzona.[3]) Mailand bezahlte eine jährliche Pension.[4])

Diese Angaben sind zum Theil einer interessanten Aufzeichnung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts entnommen, die den Titel führt: „Züns, Rent, Gült und Vermögen des Klosters Thisentis im 1506 Jahr." [5]) Wir lassen daraus noch einige Stellen folgen, die für die innere und äussere Oekonomie des Klosters von Interesse sind:

„Item das Kloster zue Thisentis ist im Haus mit Silbergeschirr und allerley guoter Bereitschaft vast reich. Item es hat 45 Milchkhüe, 200 Schaf, 60 Schwein, vil Hüner und vil Galtvieh und Feldross, 4 par Ochsen, 4 reissige Pferdt, ein eignen Stall Saumross. Item es hat auf Laus [6]) ein hübschen, fischreichen See, und schlug drei Fach in dem Rhein, eins zue Thisentis, eins zue Thruns und eins zue Ilantz. Und satzt man darzue vil Rüschen, das etlichs tags ein Centner Fisch ins Kloster kombt, das man einsiehe, das man sich des Fastens freüete. Darzue hats ein eignen Jäger oder zween, 8 Jagdhundt, da kam etlichs Jahrs 60 Gambsthier ins Kloster, 4 oder 5 Bären, sambt vil anderen Gwildt und Vögel. Davon hatten die Jäger die Halsstück, das Schmär, Leder und Unschlitt, das was ihr Jägerrecht. Item man huob zue Ostern an und metzget all wuchen bis zue ingendem Heuwmonath 2 Kelber dem Herrentisch, dan stach man all wuch 2 Schaf bis auf St. Michelstag, dan fiengt man an und tödtet all wuchen ein guot altrig Rindt und 2 Schwein bis an die fasten. Und was man nit grünes braucht, daraus macht man tigis Fleisch dem Werkvolk und auf den Herrentisch. Item man hat allwegen 3 par Schwie in der Mäste, wan man das best

---

[1]) Durch Abt Schnag erworben. Syn. 70; Eichhorn 244.

[2]) Stiftung des Abtes Konrad von Lumerins (Lombris) vom Jahre 1240; neu dotiert durch Abt Schnag 1496. Reg. v. Dis. Nr. 51 und 247.

[3]) Dessen Besitz allerdings bestritten. Reg. v. Dis. Nr. 210.

[4]) Wahrscheinlich als keineswegs entsprechende Entschädigung für die dem Kloster entrissenen Besitzungen in Italien. Vgl. die Ueberschrift des oben Heft IV, 1897, p. 614, besprochenen Wiener Codex.

[5]) Deflorin'sche Documenten-Sammlung p. 713 f.; Willi'sche Doc.-Sammlung p. 599 f. Das Exemplar der letzteren, welches ich benutzte, befindet sich im Besitze des Herrn Nat.-Rath Dr. Decurtins in Truns. Es ist ein Folio-Manuscript von 1093 Seiten.

[6]) Ein Hof auf Somvixer Gebiet.

abstach, so leit man ein anders ein." Diese Stellen lassen uns sowohl die bedeutende Ausdehnung, als die stramme Ordnung der Klosterökonomie erkennen.

Das Klostergebäude selbst hatte sich seit dem Brande von 1387 wieder schön und stattlich erhoben. Drei grosse Kirchen waren mit demselben verbunden, dem hl. Martin, der Muttergottes und dem hl. Petrus geweiht. Die beiden letzteren hatte Abt Peter von Pontaningen erbaut und Wilhelm von Raron, Bischof von Sitten, im Jahre 1423 eingeweiht.[1]) Erstere — die eigentliche Klosterkirche — bereits durch Johannes Zanus gleich nach dem Brand von 1387 hergestellt, liess Abt Brugger im Jahre 1498 grösser und schöner neu errichten. Dieser Bau wurde deswegen besonders denkwürdig, weil bei Anlass der Tieferlegung des Bodens der Kirche der seit dem 11. Jahrhundert verschollene, mit uralten Bildern und Inschriften versehene Sarkophag mit den Gebeinen der hl. Klostergründer entdeckt wurde.[2]) Zum Kloster gehörte ferner die vor dem Dorf gelegene Placiduskirche. Sie war im Jahre 804 durch Abt Azzo an der Stelle, wo nach der Legende der hl. Placidus am 11. Juli 630 den Martyrtod erlitten, errichtet worden.[3]) Am 24. Januar 1458 wurde sie durch einen Schneesturz zerstört, durch Abt Johannes V. Ussenport aber sogleich wieder hergestellt.[4]) — Die Sacristei des Klosters barg einen grossen und wertvollen Schatz von Kirchengeräthschaften.[5]) Beim Brande von 1387 war ein, wenn auch kleiner Theil der Sacristei gerettet worden.

---

[1]) Reg. v. Dis. Nr. 173.

[2]) Eichhorn 247. — In Bezug auf das Jahr dieser Auffindung, die seitdem stets am 14. Februar gefeiert wird (s. Proprium Disert. p. 4), widerspricht sich Eichhorn, indem er p. 220 das Jahr 1497, p. 247 das Jahr 1498 angibt. Dass erstere Angabe irrthümlich ist, erhellt daraus, dass Joh. Brugger, unter dessen Regierung nach dem Bericht aller Chronisten die Auffindung stattgefunden, am 14. Febr. 1497 noch nicht zum Abte gewählt sein konnte, da Joh. Schnag erst im Juli dieses Jahres starb. Genannter Sarkophag stammt nach dem Zeugnisse Stöcklins aus der Zeit Pipins, und hat, wie Eichhorn vermuthet (p. 220), den Bischof Tello zum Urheber. Eine darauf befindliche bildliche Darstellung des Martyrtodes des hl. Placidus beschreibt Eichhorn a. a. O. Diese kommt für eine Untersuchung der Legende des hl. Placidus vor allem in Betracht, was uns um so mehr bedauern lässt, dass das alte Denkmal 1799 mit zu Grunde gegangen ist.

[3]) Syn. 11 und 23.

[4]) Eichhorn 244. — Nüscheler (Gotteshäuser der Schweiz, Bisthum Chur, p. 73) bezweifelt, dass diese Kirche identisch sei mit der heute an der Ausmündung des Tobels St. Placi liegenden schönen Placiduskirche. Die Antwort darauf gibt die Synopsis (p. 187), welche meldet, dass unter Abt Adalbert II. 1656 die alte Kirche abgerissen, und an der gleichen Stelle eine neue schönere, d. h. eben die jetzige, errichtet worden sei.

[5]) »Item das Kloster Thisentis ist mit beschlagnem Heylthum, Kelchen, Messgewänd, in der Kilchen mit allerley Ornaten vast reich.« Züns, Rent, Gült u. s. w. Willi'sche Doc.-Samml. p. 599.

Tritt uns einerseits das Stift Disentis zu Beginn des 16. Jahrhunderts als Inhaber eines sehr grossen Besitzes an Grund und Boden entgegen, so sind andererseits die Rechte und Einkünfte nicht zu unterschätzen, welche dasselbe als Feudalgewalt aus dem Mittelalter herübergerettet. Die Grosszahl der Gemeinden am Vorderrhein waren dem Gotteshause zehntpflichtig, und von den meisten Alpen, sowie von allem Rodland im ehemaligen Immunitätsgebiet bezog dasselbe einen bestimmten Grundzins.

Die Verpflichtungen gegenüber dem Stifte waren indes nicht überall dieselben. Die verschiedenen Abstufungen in den Gemeinden und unter den Angehörigen der einzelnen Gemeinden genauer festzustellen, wird aber erst dann möglich sein, wenn die in den betreffenden Dorf- und in Privat-Archiven zerstreut liegenden Urkunden einmal durchforscht sind. So viel steht fest, dass die Leibeigenschaft bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts in der Landschaft Disentis nur ganz vereinzelt vorkam.[1]) Auch die hörigen Bauern, die in den verschiedenen Ortschaften mit Klostergütern belehnt wurden, erfreuten sich im allgemeinen einer durchaus erträglichen Lage. Die in der Landschaft, besonders zu Brigels, zahlreichen Freien entrichteten keine Abgaben. Ein Versuch des Abtes Brugger, das Recht der Fastnachthühner auf die Freien auszudehnen, wurde 1504 durch Spruch des Fünfzehnergerichtes vereitelt.[2]) Bezüglich des Zehntbetrages wissen wir, dass im Jahre 1481 zwischen Stift und Gemeinde Disentis eine Vereinbarung getroffen wurde, wonach „man hinfüro nur von 15 Quartanen 1 Quartanen geben und abstatten solle.“ [3])

Von grosser Bedeutung war sodann das Collaturrecht, welches in den meisten Pfarrgemeinden des Oberlandes dem Stifte zukam. Das Stift hatte dasselbe von jeher besessen. Im Verlaufe des späteren Mittelalters scheinen jedoch auch in dieser Beziehung die Gemeinden allmählich vom Disentiser Krummstabe sich freigemacht zu haben, weshalb Papst Innocenz VIII. auf die Bitten des Abtes Schnag die Kirchen von neuem und für immer dem Kloster unterstellte; und zwar durch Bulle vom 10. Januar 1490 die Parochialkirchen des hl. Joh. Baptista in Disentis, der Mutter-

---

[1]) In Urkunden von 1300 und 1339 werden 3 Familien als Leibeigene des Stiftes genannt. C. D, II, Nr. 96; Wegelin, Reg. v. Pfäfers Nr. 155. Vgl. Planta, Herrschaften, 212.

[2]) Urk. abgedr. bei R. Wagner, Rechtsquellen des grauen Bundes p. 158, in: Rechtsquellen des Cantons Graubünden, herausg. von R. Wagner und L. Salis. (Sep.-Abdr. aus »Zeitschr. für Schweiz. Recht«, Bd. XXV—XXVIII.) — Ueber das Bundes- oder Fünfzehnergericht, dessen Zusammensetzung und Competenzen, siehe ebenda p. 10 ff.

[3]) Decurtins, Landrichter Maissen, »Mon.-Rosen«, XXI, 349.

gottes in Brigels und des hl. Vigilius zu Tavetsch;[1]) durch Bulle vom 24. Mai 1491 die Kirchen des hl. Joh. Baptista in Somvix, des hl. Blasius in Valendas, des hl. Remigius in Fellers, des hl. Georg und Leo in Ruschein mit den dazu gehörigen Kapellen; endlich durch Bulle vom 22. September gleichen Jahres die dem hl. Johannes geweihte Parochialkirche zu Ems.[2]) — Diese Pfarreien konnte der Abt nach Belieben mit Conventualen oder Weltgeistlichen besetzen.[3]) Der neue Pfarrer oder Vicar musste jedoch jeweilen zur Bestätigung und Investitur dem Diöcesanbischof präsentiert werden.

Ueber das Verhältnis zwischen Collator und Pfrundinhaber belehren uns die Bedingungen, unter denen im Jahre 1506 die Parochialkirche zu Brigels dem neugewählten Pfarrer Dominik Monsch übertragen wurde. Letzterer soll: 1. dem jeweiligen Abt den schuldigen Gehorsam leisten; 2. in besagter Pfarrei wohnen[4]) und das Beneficium auf keinerlei Weise beschweren, noch dasselbe an jemand abtreten; 3. den Nutzen des Klosters fördern und dessen Schaden wenden; 4. die Güter, die zum Beneficium gehören, nicht schmälern; 5. mit seinem Antheil sich begnügen und ein Mehr nicht fordern; 6. aus den Einkünften des Beneficiums jährlich 25 rhein. Gulden an das Kloster bezahlen; 7. was er durch das Beneficium erwirbt, darüber soll er ohne Erlaubnis des Abtes testamentarisch nicht verfügen, noch es jemanden schenken, sondern all' dies soll nach seinem Tode dem Kloster zufallen (Beerbungsrecht); 8. niemanden gegen das Kloster Beistand leisten, noch gegen den Abt sich verschwören; 9. in allem der Incorporationsbulle Folge leisten; 10. durch keine Gewalt sich von dem dem Abte geleisteten Eide entbinden lassen; 11. niemals die obgenannte Summe von 25 Gulden herunterzusetzen oder zu cassieren sich bemühen; 12. endlich erklärt er: jurisdictionem generalem non valere, nisi praecesserit specialis.[5])

---

[1]) Dafür wurde an die päpstliche Kammer eine Gebür von 35 Goldgulden entrichtet. Litt. Dis. Nr. 41.

[2]) Litt. Dis. Nr. 27 a, b u. c; Reg. v. Dis. Nr. 228, 232 u. 235.

[3]) »ut per monachos vel sacerdotes laicos ad nutum abbatis amovibiles animarum cura regi possit«, heisst es in der Incorporationsbulle vom 24. Mai 1491.

[4]) Personalem facias residentiam.

[5]) Litt. Dis. Nr. 65. u. Reg. v. Disentis Nr. 261. Aehnlich, aber kürzer lautet die oben citierte Schwurformel des Ruisers Pfarrers.

Das Angeführte gestattet uns auch einen Einblick in die kirchenrechtliche Tragweite der Collatur des Disentiser Abtes. Insofern die »Collatio« im strengen Sinne des Wortes auch die geistliche Jurisdiction (Seelsorge) in sich fasst, kann sie natürlich nur einer geistlichen Person, in der Regel nur dem Diöcesanbischof zukommen. Das Collaturrecht des Disentiser Abtes bedeutete, soviel wir sehen, ungefähr das gleiche, wie das sog. Patronatsrecht. Es begriff in sich das Recht der Präsentation und der Oberaufsicht über die incorporierten Kirchen (mit den damit verbundenen Abgaben). In diesem übertragenen Sinn konnte die Collatur

Seit 1472 gehörte, wie bereits früher angedeutet, auch St. Jörgenberg dem Stifte an. Laut Urkunde vom 16. Mai dieses Jahres ging nämlich diese Herrschaft — die Ortschaften Waltensburg, Andest, Panix, Ruis, Seth, und Schlans umfassend — sammt den beiden Schlössern St. Jörgenberg bei Waltensburg und Fryberg bei Seth von dem Grafen Nikolaus von Zollern, Herrn zu Räzüns, käuflich ans Kloster über. Vorbehalten blieben dabei allerlei Bodenzinse, Gülten und Huben, Erze und Bergwerke, die Alp Ranasca, das Collaturrecht zu Waltensburg, sowie die Quart der Zehnten, die von früher her dem Pfarrer daselbst zukam.[1]) Die Kaufsumme betrug 1800 fl. Der Abt gab 400 fl. in baar, sodann die Zehnten zu Oberems[2]) im Werte von 1400 fl., mit der Bedingung, dieselben innerhalb 10 Jahren wieder lösen zu können.[3]) Mit diesem Ankauf trat indes ein etwas heterogener Bestandtheil zum Herrschaftsgebiet der Abtei hinzu, wie wir es später zu sehen Gelegenheit haben werden. Kurz hernach, 1484, kam auch das dem Kloster Pfäfers zuständige Fischereirecht auf dem Gebiet von Seth durch Kauf an das Stift Disentis.[4])

Für das Unterthanenverhältnis von Urseren zu Disentis in unserer Periode ist grundlegend der Vergleich vom Jahre 1425, welcher 1484 bei neuentstandenen Zwistigkeiten wieder bestätigt und erweitert wurde. Demnach stand den Urserern nach alter Herkunft die freie Wahl ihres Ammanns zu. Dieser musste aber in Disentis vom Abte die Bestätigung des Amtes und Gerichtes einholen, und bei diesem Anlass demselben ein Paar weisse Handschuhe darreichen. Alljährlich auf Martini hatten die Thalleute die schuldigen Zinsen von ihren Gütern nach Ausweis der Rodel an das Stift zu entrichten, zu deren Einziehung der Abt für drei

---

(Kirchensatz) auch von weltlichen Machthabern, z. B. von den Herren von Räzüns, ausgeübt werden, und später nach und nach an die Gemeinden übergehen. Aufgabe des Bischofs dagegen war es, dem Präsentierten die cura animarum zu ertheilen (institutio canonica, investitura, provisio). Die Investitur indes musste der Bischof ertheilen, falls nicht canonische Hindernisse vorhanden waren. Daraus erwuchs ihm auch das Recht, jeweilen die Fähigkeit des Präsentierten zu prüfen. So wissen wir z. B., dass Bischof Planta 1554 den Neupriester Christian von Castelberg einer Prüfung unterzog, bevor er ihm die Seelsorge zu Tavetsch übertrug. (Reg. v. Dis. Nr. 306.) Vgl. Phillips, Kirchenrecht, VII, 481 ff., 784 ff.; Hinschius, Kirchenrecht, II, 649 ff.

[1]) Eine genaue Aufzählung dieser Rechte und Zinse enthält ein vom Grafen Eitelfritz von Zollern — Sohn des genannten Nikolaus und letzter Inhaber der Herrschaft Räzüns aus diesem Hause — unterschriebenes und besiegeltes Register, im Kantonsarchiv Chur. Siehe C. Muoth, die Herrschaft St. Jörgenberg, in: »Bündner. Monatsblatt«, 1881, p. 77.

[2]) Ems bei Chur, zum Unterschied von Hohenems im Vorarlberg.

[3]) Bundi, Beil. XVI. l. c. p. 580; Reg. v. Dis. Nr. 208.

[4]) Jus piscandi in Seth et infra cum quadam colonia. Reg. v. Dis. Nr. 222. Darauf dürfte auch die Entrichtung von 100 fl. an Pfäfers durch den Disentiser Abt, vom 4. Juni 1496 zu beziehen sein. Reg. v. Dis. Nr. 246.

Tage einen eigenen Boten hinschickte. Der Ammann sollte diesem dabei Mithilfe leisten, und erhielt für seine Mühe zwei Pfund. Wär der Bote infolge säumiger Einzahlung genöthigt, länger als drei Tage dort zu verbleiben, so hatten die betreffenden Personen die Kosten des verlängerten Aufenthaltes zu tragen. Betreffs des Kirchensatzes wurde 1484 durch die zwei erbetenen Schiedsrichter aus Uri, Altammann Hans Fryes (Fries) und Landschreiber Peter Käs bestimmt: Beim Hinschied eines Pfarrers wählen die Thalleute einen neuen, und präsentieren ihn dem Abte. Dieser belehnt ihn mit der Leutpriesterpfründe, worauf noch die Bestätigung vom Churer Bischof einzuholen ist. Das Beerbungsrecht des Abtes hört auf; als Ersatz dafür soll künftig jeder Pfarrer innerhalb Jahresfrist nach seiner Bestätigung dem Stifte 8 fl. rhein. bezahlen. Die jährliche Procession nach dem Gotteshaus der hl. Placidus und Sigisbert soll auch fürderhin stattfinden.[1])

Wir kommen nun auf das Verhältnis zwischen Kloster und Hochgericht Disentis zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu sprechen. Bedingt wird dasselbe durch die beiden Conventionen mit Abt Johann Schnag, unter dessen Regierung jene Bauernbewegung, welche das spätere Mittelalter durchzog und in welcher der Tag zu Truns wie ein zeitweiliger Waffenstillstand erscheint, wieder einen durchaus ernsten Charakter anzunehmen beginnt.

Die wachsende Macht des Stiftes, die besonders in der Erwerbung von St. Jörgenberg (Mai 1472) erkennbar ist, mochte dem Hochgericht gefahrdrohend erscheinen. So geschah es, dass durch Vermittlung von Graf Nikolaus von Zollern, Herrn zu Räzüns, Ammann Fries aus Uri, Landrichter Caspar Urt und Johann Capaul, Expräfect von St. Jörgenberg, gleich nach jenem Ankauf mehrere in das Rechtsgebiet des Abtes tief eingreifende Bestimmungen aufgestellt wurden (19. Juni 1472). Der Abt soll von nun an in Criminalfällen nur die Hälfte von Gewinn und Verlust — Strafgelder und Gerichtskosten — beziehen, die Kosten für die Bewachung der Gefangenen dagegen allein tragen; die Vollziehung des Urtheils soll Sache der Gemeinde sein. Die Häupter des Hochgerichts erhalten das Recht, die Frevelbussen beliebig zu erhöhen oder zu vermindern;[2]) die Kosten für den Empfang der Regalien und die Einkünfte derselben werden zu gleichen Hälften auf Stift und Hochgericht vertheilt. Den Ammann — ministralis, rätoromanisch mistral — soll nicht mehr der Abt

[1]) Urkunden im Thalarchiv Urseren, abgedr. von A. Denier im Geschichtsfreund, Bd. 43. S. 19 u. Bd. 44 S. 142; im Auszug in Reg. v. Dis. Nr. 175 u. 224. Die erwähnte Procession wurde später abgestellt, gleichwie diejenige der Disentiser auf den St. Gotthard.

[2]) poenas minores maleficis illatas augere vel minuere, Eichhorn 244.

allein wählen, sondern die Bürger alljährlich am Pfingstmontag aus einem Dreier- oder Vierervorschlag von seiten des Abtes frei erküren können;[1]) wohnt dieser nicht in Disentis, so hat der Abt die Verpflichtung, ihn, so oft er geschäftshalber nach Disentis kommt, sammt dem Ross im Kloster kostenfrei zu halten. Der Abt muss ferner einen Schreiber zu Diensten des Hochgerichts unterhalten, und dem Weibel — aparitor, saltarius, rätoromanisch saltèr — in der Zeit von St. Hilarius (13. Jan.) bis Ostern, wenn Recht gesprochen wird, nach alter Gewohnheit den Tisch bereiten. Sodann folgen verschiedene Bestimmungen über Verleihung und Empfang von Lehen. Bezüglich des Gerichtsverfahrens wird bestimmt, dass der Abt seine Anstände vor Ammann und Rath vorzubringen habe; fühle er sich beschwert, so könne er an das Gericht der Fünfzehn appellieren, dessen Urtheil für seine Lebzeiten unwiderruflich sei; Streitigkeiten zwischen dem Abt und dem Hochgericht werden vor demselben Gerichtshof geschlichtet. Gegenwärtiges Uebereinkommen soll bis zum Tode des Abtes Geltung haben.[2]) — Der Stein war im Rollen. Schärfer noch klingen die Bestimmungen, die der Abt 5 Jahre später (20. Juni 1477) mit dem Hochgericht eingehen musste. Schiedsrichter waren Ammann Lusser und Peter Muheim aus Uri und der Landrichter Caspar Schöneglin. Es wurde dem Abte „zur grösseren Ehre Gottes und des Stiftes Nutzen“ für diesmal — pro hac vice — noch gestattet, Novizen aufzunehmen und zur Profess zuzulassen; dagegen behielt sich die Gemeinde das Recht vor, ein anderes Mal hierauf zurückzukommen, so zwar, dass, wenn dieselbe dem Abte jenes Recht nicht einräumen wollte, die Sache vor dem competenten Richter (Bundesgericht) zu schlichten sei. Die früheren Bestimmungen über die Verleihung von Lehen werden abermals zu gunsten der Unterthanen modificiert; u. a. wird die Handänderungsgebür (Ehrschatz, laudemium) von den üblichen 10 Pfund Mailändisch auf eine Mass Wein heruntergesetzt. Die beim Ankauf von St. Jörgenberg an den Grafen von Zollern verpfändeten Emserzehnten sollen sobald wie möglich

---

[1]) Durch eine ähnliche Uebereinkunft wurde auch in den übrigen Hochgerichten die Wahl des Ammanns zwischen Herrschaft und Gerichtsgemeinde geregelt. Vgl. Planta, Gesch. Graub. p. 97. — Eichhorn 244, spricht bei diesem Anlasse von einem »foederis ministralis«. Wir haben es hier nur mit einer ungenauen Ausdrucksweise zu thun, und es muss darunter keineswegs, wie R. Wagner (Rechtsq. d. grauen Bundes, p. 14, Anm. 1.) annimmt, der Landrichter des oberen Bundes, sondern mit Planta (Herrschaften, p. 201) der Ammann von Disentis verstanden werden. Dies geht aus dem Zusammenhang bei Eichhorn hervor – den Landrichter nennt er in demselben Satz praeses foederis — und wird durch Aug. Stöcklin (Breve, Chron. p. 19) und Van der Meer (p. 77) bestätigt.

[2]) Eichhorn, 244, aus Dis. Archiv; Stöcklin, Breve Chron. p. 19. f.

wieder eingelöst und der Kaufbrief von St. Jörgenberg mit den übrigen Schriften des Klosters sogleich im Archiv deponiert werden.[1]) Des weiteren wird der Abt angehalten, die Bewilligung zur Ausübung des Münzrechtes sich zu verschaffen; diesbezügliche Auslagen werden vom Hochgericht bestritten und allfällige Anstände durch Vermittelung der Bundesleute entschieden.[2])

Feierlich war die Ceremonie, womit der Abt jeweilen am Pfingstmontag den neugewählten Ammann mit dem Blutbanne belehnte. Nach Ablegung des üblichen Eides musste dieser im Angesichte des versammelten Volkes vor dem Abte niederknieen, welcher ihm als Zeichen der richterlichen Gewalt das Schwert überreichte mit den Worten: Jeu sco in Parsura della Casa de Diu a Vus concedel et emprestel la domondada Regalia della Misterlia en num della Casa de Diu, sche Vus empermetteis a mi cau encunter, che Vus voleies ils Dretgs e Frietats, vegls Uordens et Isonzas della Casa de Diu suenter la Vossa pussonza mantener, a buna fei vegnir suenter, e far in Serament avon la porta della Claustra, aschi cars sco Dieus a Vus ei et il Salit de Voss' olma.[3])

Ungeachtet dieses feierlichen Versprechens des jeweiligen Ammanns, die althergebrachten Rechte und Privilegien des Gotteshauses zu schützen, lässt uns doch der Geist, der aus den erwähnten Artikeln athmet, hinlänglich und in unzweideutiger Weise erkennen, welch' hoher Grad von Selbständigkeitsgefühl die Disentiser Gotteshausleute beseelte.[4]) Unter diesen Umständen

---

[1]) Wenn Eichhorn, 245, schreibt: litterae emptionis in loco Sigenthal — Mohr. Reg. v. Dis. Nr. 217, hat daraus sogar ein »Singenthal« gemacht — reponantur, so haben wir hier eine irrige Auffassung, oder aber eine irreführende Ausdrucksweise des St. Blasianer Paters vor uns. Sigenthal bedeutet nicht etwa einen Ort, sondern einfach das Archiv (Sigel = Urkunde; tale = Truhe). Vgl. Van der Meer, p. 79, wo es deutlicher heisst: Instrumentum reponatur in archivo, Sigenthal appellato.

[2]) Stöcklin, citiert bei Van der Meer, 79 f., Eichhorn, 245.

[3]) Cuorta Mem. l. c. 247; auch abgedr. bei Decurtins, Landrichter Maissen, Beil. IV, »Mon. Rosen« XXI, 412 f. und bei Wagner, Rechtsq. 108. An Stelle von »persuna« ist in der Synopsis (ad annum 1643) »Parsura« (Herr, Haupt) zu lesen, was auch den allein richtigen Sinn ergibt. — Diese öffentliche Feierlichkeit blieb in Uebung bis zur Convention von 1643 (abgedr. bei Decurtins l. c. Beil. XII. »Mon.-Rosen«, XXI, 428 ff.). Von da an geschah sowohl das Gesuch von Seite des Ammanns, als die Verleihung von Seite jedes neuen Abtes — und zwar für seine Lebenszeit — schriftlich mittelst einer eigens dazu festgesetzten Formel.

[4]) Ein ins Jahr 1475 fallender, rechtzeitig vereitelter Anschlag auf das Leben des Abtes darf indes nicht etwa als allgemeines Stimmungsbild, sondern muss vielmehr als ein Act privater Leidenschaft aufgefasst werden. Der um die Summe von 400 fl. für die Unthat gedungene Fridolin Frisch (Frick), Schneider in Brigels, erlitt zu Disentis die Todesstrafe. Die Auftraggeber, ein gewisser Duff de Caschnider und der Priester Peter Brüg, der, wie es scheint, selbst auf die Abtswürde aspirierte, kamen durch die Flucht dem Gerichte zuvor. Van der Meer 80, aus Dis. Archiv; Bundi, l. c. p. 355; Stöcklin, Breve Chron. p. 20.



durften nun auch die Ilanzer ihre Forderungen laut werden lassen. Das Bürgergericht daselbst beschloss im März 1490 den Abt von Disentis zur Besteuerung seiner Besitzungen in Ilanz anzuhalten. Die Appellation des letzteren ans Bundesgericht blieb erfolglos. Auf die Einwendungen des Abtes, dass dieses Verfahren der Billigkeit und dem alten Herkommen zuwiderlaufe und ebendeswegen auch dem Bundesbriefe, welcher bestimme, dass jedermann beim alten Herkommen bleiben soll, erwiderten die Ilanzer einfach, im Bundesbrief sei auch ihre Freiheit und ihr Herkommen vorbehalten und somit das Recht, in solchen Sachen giltige Urtheile zu sprechen.[1]) Damit war die Immunität des Stiftes durchbrochen, und jenes uralte Privilegium illusorisch gemacht.

Unter Abt Johannes Brugger trat in diesem politisch-socialen Kampf ein kurzer Ruhepunkt ein infolge der von aussen dem gemeinsamen Vaterland drohenden Gefahren, und wohl auch mit Rücksicht auf die Verdienste des im Lande geachteten Prälaten. Im Jahre 1505 erlangte dieser dem Stifte das ausschliessliche Jagdregal wieder.[2]) Anders sollten die Verhältnisse unter seinem unmittelbaren Nachfolger sich gestalten. Am 29. März 1512 starb Johann Brugger; mit Andreas de Falera treten wir in das Zeitalter der sogenannten Reformation ein.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Ein Necrolog der Abtei Egmond.

Von P. Corbinian Wirz, O. S. B. in Merkelbeek.

Eine im Benedictiner-Orden seit Jahrhunderten bestehende Sitte ist die Namen der Wohlthäter der einzelnen Klöster in eigenen Necrologien aufzuschreiben und derselben an ihrem Sterbetage zu gedenken. Ein solch altes Necrologium der Abtei Egmond, dessen früheste Jahreszahl 1105 und späteste 1504 ist, soll in folgendem veröffentlicht werden. Dasselbe wurde im Jahre 1530 zuletzt von dem Mönche Balduin von Gravenhage aufgestellt und befindet sich angegeben in „Jaarboeken der vorstelyke Abten van Egmond.“ Ueber die Abtei Egmond sei noch vorausgeschickt, dass dieselbe zuerst vom hl. Adelbertus 693 als ein Benedictinerinnen-Kloster gegründet wurde und die Mönche des gleichen Ordens 974 vom Grafen Diderich II. von Holland dasselbe erhielten. Mächtig blühte diese Abtei, deren einstige Klosteradvocaten die späteren Grafen von Egmond wurden, und zählte 39 Aebte bis dieselbe 1572 im Religionskriege ihren Untergang fand. In der Wiedergabe des

[1]) Reg. v. Dis. Nr. 230.
[2]) Stöcklin, Brevis Chron. Nr. 54.

Necrologs, der nie in deutscher Sprache gedruckt und sehr selten ist, folge ich genau den Aufzeichnungen des genannten Mönches, die nach Tag und Monat geordnet sind.

Januar.

1. Starb Florentius van Adrichem, Laienbruder, im Jahre 1327, der dem Kloster ein Pfund[1]) geschenkt hat.
— Wilhelm van Teylingen, im Jahre . . ., der ein Pfund geschenkt.
— Walter, im Jahre . . . ., der die gleiche Summe gegeben.

2. — Elisabeth, Tochter des Menno van Nortich, Laienschwester,[2]) im Jahre 1338, die 10 Schillinge geschenkt.
— Folpertus Poppe, der ein Landgut in Arem gab, das jährlich 18 Denare aufbrachte.

3. — Sylbruga Albout, Laienschwester, im Jahre 1353, die dem Kloster 10 Schillinge schenkte und im Kreuzgange der Abtei begraben wurde.
— Stephanus, der fünfte Abt des Klosters, im Jahre 1105.
— Richardis, Laienschwester, Tochter des Grafen Wilhelm XII. im Jahre 1262, welche eine jährliche Rente von einem Pfund gestiftet.

4. — Ada, Gräfin von Heemskerk, Laienschwester, die eine Stiftung mit jährlich 10 Schillingen Zinsen machte.
— Hellewig, Gemahlin des Castelans von Leyden, Laienschwester, die dem Kloster 10 Schillinge vermachte.
— Aleydis, Laienschwester, Gemahlin von Daniel, genannt Alich, im Jahre 1338, die jährlich 10 Schillinge gestiftet.
— Ocker, Sohn Simons, im Jahre 1382, der dem Kloster fünf Pfund geschenkt hat.

---

[1]) Ein Pfund = 6 Gulden, damaliger niederländischer Währung.

[2]) Laienbruder und Laienschwester sind die Bezeichnungen für die mit dem Kloster verbrüderten Weltleute oder die Weltoblaten. Hierüber schreibt Se. Gnaden Abt Heigl von Afflighem in den »Studien« Jahrg. IX. Heft IV: »Die Gläubigen, voll Verehrung und Dankbarkeit gegen ihre geistlichen Väter, wollten mit denselben in ein kindliches Verhältnis treten und denselben auch zeitlich behilflich sein. Die Reichen und Vornehmen stifteten Klöster oder machten denselben Schenkungen, andere stellten den Klöstern ihre persönlichen Dienste zu Gebote; alle aber wollten von den Gebeten und den Verdiensten der Mönche unterstützt und in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden. Die Mönche kamen diesem frommen Verlangen der Gläubigen, ihrer zeitlichen Wohlthäter und geistlichen Söhne entgegen, liessen dieselben an ihren Gebeten und guten Werke sowohl im Leben als nach dem Tode theilnehmen und schrieben deren Namen in ihre Register und Todtenbücher. Darum wurden sie »eingeschriebene Brüder,« oder auch Mitbrüder, Mitschwestern, oder schlechthin Brüder, Schwestern genannt; hie und da hiessen sie auch Familiaren, Donaten, Commissen und oft Oblaten; endlich behielt dieser letzte Name die Oberhand.«

Dass aber in diesem Necrolog mit der genannten Bezeichnung nicht unsere Laienbrüder gemeint sind, erhellt daraus, dass bei solchen ausdrücklich steht »Conversbruder im Kloster.«

5. — Sophia, Tochter von Alard Vents, im Jahre 1309, die jährlich 30 Schillinge gab.
— Johann, Sohn Gerburgs, Laienbruder, im Jahre 1354, der dem Kloster fünf Pfund zum Geschenke gab.
— Diedwaara, Gemahlin des Peter Vogel, im Jahre 1375, die ebenfalls fünf Pfund schenkte.

6. — Arnold, genannt Wydenez, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete und im Kreuzgang begraben wurde.
— Wilhelm van Outshoorn, Ritter, Laienbruder im Jahre 1352, für dessen Seelenruhe dem Kloster jährlich fünf Pfund gegeben werden.
— Simon Kok, im Jahre 1369 der ebenfalls fünf Pfund schenkte.

7. — Theoderich, der fünfzehnte Abt, 1238 der zu einer fröhlichen Mahlzeit 23 Schillinge vermachte.
— Meinard, Geistlicher, im Jahre 1377, der fünf Pfund versprochen hat.

8. — Gerhard van Raasshurst, Ritter, im Jahre 1325, der 20 Schillinge schenkte.
— Nikolaus Tegularius, im Jahre 1325, der dem Kloster sein Wohnhaus im Haag vermachte, und auf dem Klosterkirchhof begraben wurde.
— Alewyn, der zwei Pfund geschenkt.
— Colyn, Sohn von Florentius, Laienbruder, im Jahre 1350, der jährlich zwei Schillinge gab.
— Söyer, Laienbruder, der 5 Pfund schenkte, 1368.

10. — Gotfried, Priester zu Castrichem, im Jahre 1346, der eine Rente von 10 Schillingen stiftete und an seinem Sterbetag 10 Schillinge schenkte.
— Agnes, Freifrau von Ysbrand, Mutter des Mönches Johann Berthoud, 1365, die 10 Schillinge gab.

11. — Bartholomeus, Sohn von Aleydis, im Jahre 1372 der fünf Pfund geschenkt.

12. — Heinrich, Castelan von Leyden, 1372, welcher eine jährliche Rente von 10 Pfund stiftete.
— Agatha, Ehefrau des Wilhelm Rondeel, Laienschwester, 1359, die jährlich 10 Schillinge gab.
— Nikolaus von Rymghem, 1287, der zu einer jährlichen fröhlichen Mahlzeit 10 Schillinge stiftete.

13. — Christina, Freifrau von Dorp, 1329, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete.

14. — Peter van den Velde, Probst der Kirche des hl. Johannes zu Utrecht, im Jahre 1383, der dem Kloster eine alte Schuld zurückbesorgte.

15. — Margareta van den Dune, 1366, die fünf Pfund geschenkt hat.
16. — Gertrudis, Beghine von Arem, 1336, die eine Rente von 40 Schillingen stiftete.
17. — Jakob Nikolaas, 1382, der fünf Pfund geschenkt.
— Volmaar, ... der eine Mark Silber geschenkt.
18. — Adelbert Banjart, der jährlich 4 Pfund gab und einen vergoldeten Becher.
19. — Wena, Gemahlin des Walter Wilde, 1365, die dem Kloster fünf Pfund gab.
— Diderich Quint, 1300, der eine Rente von 3 Schillingen stiftete.
20. — Ada, Gemahlin des Ritters Wilhelm von Egmond, 1297, die eine Rente von einem Pfund stiftete.
— Gertrudis, Laienschwester, 1283, die 20 Pfund geschenkt hat.
21. — Gerhard, für dessen Seelenruhe 10 Schillinge gegeben wurden im Jahre 1247.
22. — Gertrudis, Gemahlin des Wilhelm Soyers, 1377 die eine Rente von fünf Pfund gestiftet hat.
23. — Florentius van Rolland, Bruder des verstorbenen Abtes Wilhelm, 1363, der fünf Pfund geschenkt hat.
— Sybrand Bole, der dem Kloster fünf Pfund vermachte 1394.
24. — Peter van Harleem, im Jahre 1365, welcher für seine Seelenruhe und der seiner Eltern dem Kloster drei und einen halben Morgen Land, in den Haage gelegen, vermacht hat.
27. — Diderich, Priester von Akersloot, 1390, der 30 Schillinge geschenkt hat.
29. — Ada Banjart, Beghine die ein Stück Land geschenkt, das jährlich 10 Schillinge aufbringt.
30. — Johann van Voorburgh, 1326, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete.
31. — Elisabeth, Gemahlin des Florentius Boyckes, die eine gleiche Stiftung gemacht 1335.

Februar.

1. Starb Wilhelm Coster im Jahre 1302, der eine jährliche Rente von einem Pfund stiftete.
2. — Simon de Mari, Pfarrer in Noortich, 1340, der ebenfalls ein Pfund stiftete.
— Berka van Loe, 1384, die fünf Pfund geschenkt hat.
4. — Siva, Laienschwester, die den Tafelwein der Mönche um 4 Unzen vermehrt hat.
— Vulmaar... der 10 Schillinge geschenkt hat.

5. — Hugo Adelbolt im Jahre 1287, welcher für das Kloster eine jährliche Rente von drei Pfund und einer Mark Silber stiftete.
6. — Mathias Rengers, 1337, welcher dem Stifte 10 Pfund geschenkt hat.
7. — Nikolaus, Priester zu Graft, 1341, der jährlich 10 Schillinge versprochen hat.
8. — Wilhelm Thade, Laienbruder, Vater des Mönches Wilhelm, 1337, der ebenfalls jährlich 10 Schillinge vermachte.
9. — Riswidis, welche 10 Schillinge geschenkt.
10. — Johann von Egmond, 1319, der jährlich ein Pfund geschenkt hat.
— Aleides Sané, 1328, welche dem Kloster 6 Pfund zum zum Geschenk gemacht.
— Diderich von Matheness, Ritter, 1345, der dem Kloster 5 Pfund vermachte.
12. — Wilhelm Bruno, 1318, der 9 Pfund schenkte.
13. — Pellegrom, 1306, welcher eine jährliche Rente von einem Pfund stiftete.
— Mechtildis Vastrad, 1363, die 5 Pfund schenkte.
— Gerhard und Heinrich, Laienbrüder in Bakkem, die ein Stück Land schenkten, das jährlich 10 Denare aufbrachte.
— Gertrud, Schwester des 27. Abtes Johannes von Hillegom, 1362, welche 10 Pfund geschenkt hat.
— Heinrich, genannt Mens, der dem Kloster 5 Pfund zum Geschenke machte.
15. — Nella, 1330, die eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete.
16. — Margaretha, Freifrau von Simonskerke, Gemahlin des Freiherrn von Moermont, 1356, die 10 Pfund schenkte.
— Witte, Priester und Mönch, 1362, für dessen Seelenruhe dem Kloster ein Land zu Bakkem gegeben wurde, das jährlich 10 Schillinge einbringt.
— Nikolaus van der Duyn, 1370, der 5 Pfund geschenkt.
17. — Margaretha ....
18. — Adrian, Mönch zu Dordrecht, im Jahre ..., der Angabe gemäss ein guter Dichter.
19. — Alard Vent, 1280, der eine Rente von 10 Schillingen stiftete.
21. — Daniel Alich, 1352, der eine gleiche Stiftung machte.
22. — Sophie Mensoos, Ehefrau des Johann van Voorburgh, 1303, die eine Stiftung von ebenfalls jährlich 10 Schillingen Zinsen machte.
— Teta, welche 12 Schillinge und 2 Denare geschenkt hat.

23. — Heinrich van Heemskerk, 1308, für dessen Seelenruhe wurden dem Kloster 24 Pfund gegeben.
24. — Elisabeth, Ehefrau des Josef Baek, 1336, die eine Rente von jährlich 10 Schillingen stiftete.
— Gerhard van Egmond, Ritter, 1217, der jährlich 10 Schillinge schenkte.
25. — Wilhelm Vent, 1328, welcher eine Rente von 15 Schillingen jährlich stiftete.
— Gerik, der 3 Schillinge gegeben.
26. — Anna, Ehefrau des Willeman von Alkmaar, 1328, der dem Kloster eine Rente von einem Pfunde vermacht hat.

März.

1. Starb Syburgha Mynes, 1327, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete.
2. — Alejdis, Ehefrau des Nikolaus, 1380, die 5 Pfund schenkte.
3. — Sophie, Ehefrau des Jacob van der Woude und Schwester des Wilhelm von Egmond.
4. — Stephanus van Cleef, 1382, welcher fünf Pfund schenkte.
— Nannekin, 1394, der dieselbe Summe geschenkt.
— Simon Arnauts, welcher dem Kloster seine sämmtlichen Güter geschenkt hat.
7. — Brecht, 1369, die 5 Pfund gab.
8. — Simon van Waterlant, Mönch, 1361, für dessen Seelenruhe ein Stück Land zu Sassenhem gegeben wurde, das jährlich 10 Schillinge aufbringt.
— Franco ..., für dessen Seelenruhe 10 Schillinge gegeben wurden.
— Diderich der 4 Schillinge gegeben.
9. — Johann Liede, 1335, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete.
— Berwout Loper, 1380, für dessen Seelenruhe wurden 5 Pfund geschenkt.
10. — Johann Keizer, 1328, der eine Rente von einem Pfund stiftete.
— Walter van Heemskerk, Ritter, 1380, der 5 Pfund geschenkt hat.
11. — Johann von Henegau, Herr von Bemont, Sohn des Johann, siebzehnten Grafen von Holland, 1346, der dem Kloster 48 Pfund vermachte.
— Bava, Ehefrau des Gerhard ...., 1365, welche dem Kloster fünf Pfund schenkte.
— Eustachius, der 10 Schillinge gab.

— Johann, Bürgermeister und Bruder des Mönches Balduin aus dem Haag, der seinem Sohne 1504 300 Gulden vermachte.[1])

12. — Diedewyn, Conversbruder des Klosters. 1328, der für den Convent eine Stiftung von 10 Schillingen jährlich gemacht hat.

— Gertrud, Tochter des Alard van Soorel, die jährlich 10 Schillinge gab und zum Bau der Kirche ein Pfund.

13. — Hugo Bie, 1384, welcher 5 Pfund geschenkt hat.

— Alard Boiekes, der jährlich 2 Schillinge gab.

— Rudolf, Priester in Velsen, 1268, der jährlich 30 Schillinge schenkte.

— Verthemar, der ein Stück Land in Wimmerswont gab, das jährlich 20 Schillinge aufbringt.

14. — Heinrich Westfalen, Ratsherr des Grafen von Egmond, Laienbruder, 1353, welcher dem Kloster drei Morgen Land, in Wimnem gelegen, vermacht hat.

15. — Mabelia, Ehefrau des Arnold Wilde, 1340, die eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete.

16. — Hildeberm, der ein Pfund gab.

— Gerhard, 1360, der ein Pfund gegeben hat.

17. — Gerhard Avic, 1306, der fünf Schillinge schenkte.

18. — Ludekin, welcher 5 Pfund geschenkt hat.

— Dodo, der 30 Schillinge gab.

19. — Aleydis Niesen, 1335, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete.

20. — Floreus van Bakkem, Laienbruder, 1335, der eine gleiche Rente stiftete.

21. — Ysbrand, Conversbruder im Kloster, der 8 Pfund schenkte.

22. — Gerhard van Saude, Laienbruder, 1359, für dessen Seelenruhe dem Kloster fünf Pfund gegeben wurden.

— Reynleph, der ein Stück Land, das jährlich 10 Denare aufbringt, geschenkt hat.

25. — Johann Persyn, der Vater, Laienbruder, 1334, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat. An diesem Tage war auch die Schlacht bei Dureland, in der viele Edle fielen, unter anderen auch Nikolaus Persyn und Diderich Persyn[2]) 1304.

26. — Arnold Wilde, 1322, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet.

---

[1]) Hier befindet sich die Bemerkung, dass der genannte Johann seinem Sohne zwar 300 Gulden vermacht, aber bloss 220 besessen habe.

[2]) Wahrscheinlich die Söhne des Johann Persyn, weil bei demselben ausdrücklich steht der Vater.

27\. — Geerik, der ein Stück Land in Velsen, das jährlich 2 Schillinge aufbringt, geschenkt hat.

28\. — Jacob van Brugge (auch van der Poel genannt) Priester und Mönch, 1311, der dem Kloster jährlich 50 Schillinge gestiftet hat.

— Wilhelm Priester, 1317, der eine Stiftung mit jährlich 10 Schillingen Zinsen machte.

— Nikolaus Cogman im Jahre 1313, der dieselbe Stiftung gemacht.

— Folkolk, der ein Stück Land geschenkt, das 2 Unzen aufbringt.

— Geerik van Vroon, der 4 Pfunnd und 3 Unzen gegeben hat.

29\. — Wilhelm von Egmond, Ritter, 1304, der jährlich ein Pfund gab.

— Diderich van Assendelft, 1340, welcher eine Stiftung von 10 Schillingen Rente machte.

— Hildegundis, Schwester des Abtes Hugo van Assendelft, 1343, die eine gleiche Summe gestiftet.

30\. — Rejnbold van Oye und Hasekins Ehefrau, 1376.

— Aldik, für dessen Seelenruhe ein Stück Land gegeben wurde, das jährlich 20 Denare aufbringt.

— Walter Quint, welcher 10 Schillinge zum Bau der Kirche gab.

31\. — Gerhard, Sohn des Ritters Arnold von Egmond und des Abtes Diderich Vater, 1332, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen gestiftet hat.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Das Wilheringer Formelbuch »De kartis visitacionum.«

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

Gegen die älteren Vertreter der klösterlichen Geschichte ist wiederholt der Vorwurf laut geworden, dass sie ihrem Arbeitsgebiete zu enge Grenzen gezogen hätten. Und es lässt sich in der That nicht leugnen, dass die meisten derselben fast nur im Reichthume jener Nachrichten schwelgten, welche über die äussere Thätigkeit der religiösen Genossenschaften auf uns gekommen sind, und manche diese Einseitigkeit geradezu zum Grundsatze erhoben. Aber auch die neueren Bearbeitungen der Klostergeschichte sind grossentheils mehr auf die äusseren Schicksale als auf die inneren Verhältnisse bedacht, und es scheint fast, als ob manche Geschichtschreiber unserer Zeit von der Ansicht beherrscht würden, die wir an denen des Mittelalters beklagen: „Gewaltige elementare Eingriffe der Persönlichkeiten und Ereignisse

sind ihres Glaubens einer Aufzeichnung für die Nachwelt würdig, aber das Feld ihrer Wirksamkeit, an das der Autor selbst allstündlich erinnert wurde, konnte doch für die Nachwelt nicht von Interesse sein!"[1]) Aber gerade die Thatsache, dass die mittelalterliche Zeit so wenig Sinn für die Darstellung innerer Verhältnisse besass, erklärt uns theilweise, warum jener Vorwurf so viele Arbeiten trifft, warum auch in den Werken jener Forscher, welche die Bedeutung des inneren Lebens und Wirkens sehr wohl zu schätzen wussten, die innere Geschichte vor der äusseren oft beinahe vollkommen zurücktritt. Nicht immer nämlich war es Mangel an Klarheit über die Ziele und Wege der Klostergeschichte, der die Vertreter der letzteren veranlasste, bei den äusseren Schöpfungen stehen zu bleiben; was sie hinderte, weiter zu greifen, war vielmehr die Lückenhaftigkeit der geschichtlichen Ueberlieferung.

Bei dieser Lage der Dinge wird ein so reicher Quell der Erkenntnis in Bezug auf die innere Geschichte einer Reihe von österreichischen Cistercienser-Klöstern, wie er in dem bisher nur gelegentlich[2]) benutzten Wilheringer Formelbuche „De kartis visitacionum" fliesst, den Freunden der Ordensgeschichte nicht unwillkommen sein, hoffentlich aber nicht bloss diesen, sondern auch den Diplomatikern, welche in demselben ein bemerkenswertes Seitenstück zur „Summula dictaminis" des Bruders Bernold von Kaisersheim[3]) erblicken dürften.

Die Handschrift, welche uns das Formelbuch „De kartis visitacionum" überliefert hat, befindet sich gegenwärtig in der Wilheringer Stiftsbibliothek mit der Bezeichnung IX, 58. Sie enthält 120 Papierblätter von 21 Cm. Höhe und 14 Cm. Breite, die zu Lagen von ungleicher Stärke gefaltet sind. Während nämlich die ersten drei aus Quaternen bestehen, die vierte einen Quintern, die fünfte, siebente, achte, neunte und zehnte Sexternen bilden, setzt sich die sechste und elfte aus 7 Doppelblättern zusammen. F. 1—16', 30'—33, 45 und 59 erschienen auf jeder Seite zwei verticale und zwei horizontale. F. 35'—44, 45'—58' und 59'—106' zwei verticale, F. 33'—35, 107—108 und 110—117', die in zwei Columnen geschrieben sind, vier verticale und zwei horizontale, theils mit Tinte, theils mit Blei gezogene Linien. F. 17—30 ist

[1]) Th. Sommerlad, Ueber Wesen und Aufgabe der Wirtschaftsgeschichte S. 16.

[2]) Vgl. B. Söllinger, Die Cistercienser-Abtei Wilhering in Seb. Brunners Cistercienserbuch S. 498 ff.; R. Kloiber, Reihenfolge der Wilheringer Aebte, Xenia Bernardina III, 210 ff.; A. Erdinger, Geschichte des aufgehobenen Cist.-Stiftes Säusenstein, Bll. d. Ver. f. Lk. v. N.-Oe. X, XI (1876, 1877); O. Schmid, Geschichte des aufgehobenen Cist.-Stiftes Engelszell, »Studien u. Mitth. aus d. Ben.- u. d. Cist.-Orden« V, VI (1884, 1885).

[3]) Herausgegeben von L. Rockinger in den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte IX (1864). 2, 845 ff.

ein Linienschema nicht zu bemerken. Die einzelnen Seiten enthalten 30—40 Zeilen. F. 108'—109' und F. 118—120' sind leer. Es lassen sich ohne Schwierigkeit vier Hände unterscheiden: α) F. 1—20; β) F. 20—30; γ) F. 30'—108; δ) F. 110—116'. Die Hände α, γ, δ geben die Ueberschriften, Anfangsbuchstaben und Zeichen für Abschnitte in Roth, während β nur Schwarz kennt und von der Eintheilung in Capitel gänzlich absieht. Der Schriftcharakter der einzelnen Hände gehört ausnahmslos der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts an; Hand γ ist die Friedrich Meichsners, der 1376, 16. September, als Mönch des Cistercienser-Stiftes Neuberg in Steiermark erscheint[1]) und um 1400 als Wilheringer Profess aus dem Leben schied.[2]) Der Einband, mit Schweinsleder überzogene Holzdeckel, trägt auf der vorderen Aussenseite die Aufschrift: „Correctoria et de processu iudicii." Unter den „Correctoria", F. 1—32', ist unser Formelbuch gemeint, unter dem Werke „De processu iudicii," F. 33—108, ein kirchliches Rechtsbuch,[3]) das Friedrich Meichsner zum Verfasser hat. An dieses reiht sich, F. 110—117', ein Tractatus iuris canonici.[4])

In diesen Bemerkungen über die handschriftliche Ueberlieferung ist nun so ziemlich alles enthalten, was sich über Verfasser und Abfassungszeit unseres Formelbuches sagen lässt. Dass der Abschnitt F. 30'—32' (Nr. 74—77) der Feder Friedrich Meichsners entstammt, unterliegt keinem Zweifel. Möglich, dass er auch den Theil F. 1—30 zusammengestellt, wenn auch nicht mit eigener Hand aufgezeichnet hat. Allein für wahrscheinlich möchte ich diese Auffassung nicht halten. Meichsner war nämlich, wie aus seinen grösseren Werken hervorgeht, ein Schriftsteller, der seinen Stoff zweckmässig zu gliedern verstand. In unserem Formelbuche ist aber alles durcheinander geworfen; überdies passt eine nicht unbedeutende Anzahl von den praktischen Mustern gar nicht zur theoretischen Einleitung. Es kann deshalb kaum zweifelhaft sein, dass wir es mit drei Verfassern zu thun haben, dass der erste seine Aufgabe mit F. 20 (Nr. 52) abgeschlossen, der zweite und dritte aber Nachträge geliefert haben. Dass die Vollendung des ganzen Werkes in seiner gegenwärtigen Gestalt in die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts fällt, geht daraus hervor, dass uns im ersten Abschnitte, F. 1, Abt Nicolaus I. von Heiligenkreuz (1392—1402)[5]) begegnet, der dritte aber Friedrich Meichsner zum Verfasser hat.

[1]) In einer Urkunde, die an den Rückdeckel der Wilheringer Handschrift IX, 29 geklebt ist.

[2]) Vgl. Xenia Bernardina III, 227.

[3]) Anfang: »Cum enim quelibet ecclesiarum curia« . . . Schluss: »facilius solet dispensari.«

[4]) Anfang: »Abici vocantur, qui« . . . Schluss: »discordia nondum finita.«

[5]) Vgl. Xenia Bernardina III, 68.

Ich sage: in seiner gegenwärtigen Gestalt. Dass die Theile 2 und 3 auf ein älteres Formelbuch zurückgehen, wäre allerdings eine Behauptung, für die ein Beweis nicht zu erbringen ist. Wohl aber erscheint es gerechtfertigt, dies in Bezug auf den ersten Theil zu vermuthen. Hier muss nämlich auffallen, dass die sieben ersten Urkunden mit „karta prima . . . septima“ bezeichnet sind, die folgenden keine Aufschrift tragen, die neununddreissigste und vierzigste aber als „karta octava“ und „karta nona“ erscheinen. Wie lässt sich das erklären? Ich denke, am einfachsten durch die Annahme, dass dem Verfasser eine Sammlung von neun Urkunden vorlag, von denen er die ersten sieben der Reihe nach abschrieb, zwischen der siebenten und den zwei folgenden aber andere einschob. Vermuthlich war mit dieser Sammlung auch schon die theoretische Einleitung verbunden, allerdings nicht in der vorliegenden Fassung. Beachten wir nämlich, dass sich der Abschnitt F. 6—8′ („De obligacione“ — „Eleccio unius monachi in abbatem“) in einer Summa, welche die Aufschrift „De kartis visitacionum“ trägt, ganz sonderbar ausnimmt, zwischen der „karta octava“ und der „karta nona“ aber eine grosse Zahl von Stücken begegnet, welche nur zu diesem Abschnitte passen, so dürfte es nicht allzu gewagt sein, wenn wir annehmen, dass dem Verfasser des ersten Theiles ein Werk vorlag, das sich „De kartis visitacionum“ nannte, eine F. 1—6 der vorliegenden entsprechende theoretische Einleitung und neun praktische Muster enthielt. Der Abschluss dieses Formelbuches kann, wenn anders in demselben schon Abt Nikolaus I. von Heiligenkreuz genannt war, um wenig früher als der des uns vorliegenden angesetzt werden.

Ob das ältere Werk in seinem theoretischen Theile sich an Einzelfälle anlehnt, ob es im Geiste der betreffenden Klosterurkunden ganz oder theilweise erfunden ist, ob es auf eine ähnliche Arbeit zurückgeht, wie es endlich in dieser Beziehung mit den in der neuen Redaction hinzugefügten Abschnitten steht, das sind Fragen, die sich schwer entscheiden lassen. Dass man in Wilhering schon frühzeitig die auf das klösterliche Leben bezüglichen Urkunden nicht frei entwarf, sondern Formeln gebrauchte, erhellt aus der Uebereinstimmung in den uns erhaltenen Stücken. Ob jedoch Formelsammlungen oder theoretische Anleitungen vorhanden waren, ist zweifelhaft; es lässt sich wohl vermuthen, aber nicht beweisen.

Eine andere Frage ist, ob die praktischen Muster nicht einfach erdichtet, sondern Copien echter Urkunden sind. In Bezug auf den zweiten und dritten Theil haben wir keinen Grund, ersteres zu vermuthen. Dass im zweiten Abschnitte Nr. 66 Abt Martin statt Simon oder Walther genannt ist, kann bei einem

Formelbuche nicht auffallen. Schwieriger ist die Sache beim ersten Theile. Hier muss jedenfalls Bedenken erregen, dass die Datierung der Urkunden theilweise starken Zweifeln unterliegt, theilweise sich geradezu als unrichtig erweisen lässt. So erfahren wir aus Nr. 1—5, dass der Abt von Wilhering in einem Jahre das Stift Hohenfurt zweimal, das Kloster Engelszell gar dreimal visitiert habe. Das ist nun allerdings möglich, aber gerade nicht wahrscheinlich, da die Visitation der Cistercienser-Klöster damals in der Regel nur alle Jahre vorgenommen wurde. Dass ferner die Datierung in Nr. 11 zweifelhaft, in Nr. 6, 7, 10 und 15 unrichtig ist, zeigen die Anmerkungen zu diesen Stücken. Indes werden uns diese Fälle doch nur zu der Annahme berechtigen können, dass sich der Verfasser, der ja nur eine Muster-, eine Formelsammlung liefern wollte, in der Datierung manche Aenderung erlaubt hat.[1]) Dass wenigstens im grossen und ganzen auch im ersten Theile echtes Urkundenmaterial vorliegt, möchte ich vor allem daraus schliessen, dass die bei fingierten Stücken beobachtete schöne Aufeinanderfolge sachlich verwandter Urkunden fehlt.

In vorliegender Ausgabe gelangt der theoretische Theil vollständig zum Abdrucke, während vom praktischen nur jene Stücke, welche inhaltlich oder formell von Bedeutung sind, im Wortlaute,[2]) die übrigen dagegen bloss im Auszuge wiedergegeben sind.

De kartis visitacionum.

A.

a.

1. Nos frater *W(ernhardus)*[3]) dictus abbas in *Wilhering* anno domini MCCCLVIII in assumpcione beate Marie abbacie in *Alto Vado*[4]) filie nostre visitacionis officium impendentes pro correccione indigencium subnotata statuimus ab omnibus ibidem divino servicio adherentibus inviolabiliter observari.

Vel sic: Filiam nostram secundum ordinis consuetudinem visitantes subnotata ibidem mandamus et volumus ab omnibus observari. *Vel sic:*[5])

Nos frater *H.* dictus abbas *etc.* anno domini MCCCLIX abbaciam *talem* filiam reverendi in Christo patris ac domini vene-

[1]) Vgl. H. Baerwald, Das Baumgartenberger Formelbuch, Font. rer. Austr. II. 25, X.

[2]) Der Vollständigkeit wegen haben auch jene zwei Nummern Aufnahme gefunden, die bereits veröffentlicht sind (Nr. 6 bei Erdinger a. a. O. S. 12 des Separatabdruckes und Nr. 8 im Urkundenbuche des Landes ob der Enns VII, 110, Nr. 111).

[3]) Bernhard I. Hirnbrech 1350—1359.

[4]) Hohenfurt im südlichen Böhmen.

[5]) Nach *sic* mehrere rothgeschriebene Worte ausradiert.

rabilis abbatis in *Ebera*[1]) auctoritate ipsius mandatoris visitantes ad emendacionem delinquencium omnes ibidem incendere volumus ad subscripta. *Vel sic:*

Nos frater *talis etc.* abbaciam in *Zwetla*[2]) ex commissione reverendi patris ac domini, domini *Ny(colai)*[3]) venerabilis abbatis *Sancte Crucis*[4]) visitantes subnotata ibidem volumus firmiter observari. *Vel sic:*

Visitacionis officium personaliter ympendentes omnibus ibidem sub religionis habitu divino servicio adherentibus indicimus observanciam subscriptorum.

2. De laude divina.

In primis. Quoniam divini cultus frequentacio est angelis hic in terris ... [5]) exultacio in excelsis.

Vel sic: Cum a solis ortu ad occasum[6]) nomen domini sit laudandum.

Primum quidem cum ad ea, que ad divine laudis dilatacionem pertinent, tanto debemus[7]) maiori diligencia inspicere, quanto[8]) in nostra religione proficientibus sancte devocionis profectus melius et commendabilius recipit incrementum, quare volumus, ut divinis cultus celebritas devoto discrecionis moderamine in legendo et cantando taliter peragatur, ne propter suppressionem vocum nimiam necesse sit semper secundum psalmum exaltare, ne propter immoderati[9]) clamoris violenciam in choro a devocionis gracia[10]) retrahantur.

Vel sic: Volumus, ut divine celebritatis officium[11]) in cantando et legendo moderetur taliter, ut exclusis clamoribus et vocum dissonanciis adeo decenti modo in posterum peragatur, ut deus cum honore debito veneretur tepidorumque pigricia ad devocionis graciam nichilominus excitetur.

Volumus eciam, quod priores, quicumque pro tempore fuerint, omnes indifferenter ad missarum sollempnitates exerceant melius quam hucusque confessiones, que infra missam fieri consueverunt, finaliter amputando. *Et sic deinceps quidquid est ad laudem dei primo est scribendum.*

---

[1]) Ebrach in Oberfranken.
[2]) Zwettl in Niederösterreich.
[3]) Nicolaus I. 1392—1402. Vgl. Xen. Bernard. III, 68.
[4]) Heiligenkreuz in Niederösterreich.
[5]) Eine Lücke von 2 Cm.
[6]) *et occasu.*
[7]) Der Indicativ darf hier nicht auffallen, da er sich nach cum causale in unserem Formelbuche auch sonst findet.
[8]) *quanta.*
[9]) *immoderate.*
[10]) *ad devocionis graciam.*
[11]) *divino celebritatis officio officium.* Vgl. Nr. 58.

3. De disciplina.

Quoniam ager divine servitutis tunc fructus producit uberes, coram deo odoriferos [F. 1'] et acceptos, si diligenti cultura maiorum meruerit [1]) fecundari.[2]) *Vel sic:*

Cum ordinacio capitis toto(!) corpori influere soleat honestatem pariter et decorem. *Vel sic:*

Cum discipline monastice religiositas sit informacio verborum, morum et operum conveniens inposicio.[3]) *Vel sic:*

Quoniam non religionis suscepcio, sed honeste [4]) et devote conversacionis adepcio nos perfeccionis provehit in sublime, disciplinam ordinis prioribus *etc. Vel sic:*

Quoniam monasticarum virtutum observancie suos actores quoad contemplacionis celsitudinem glorificant apud deum reddantque apud homines commendabiles et acceptos.[5]) *Vel sic:*

Quoniam non licet aut decet sancte religionis specula super celestis curie pulchritudines ymaginabiliter representata [6]) quemlibet maculare,[7]) statuimus ac prioribus domus *etc. Vel sic:*

Quoniam [sicut] corpus solare stellis ceterisque syderibus luminis communicat claritatem, sic exercicium spirituale per maiorum sollertem circumspeccionis sollicitudinem percipit religiose conversacionis graciam et virtutem.[8]) *Vel sic:*

Quoniam humane condicionis fragilitas non patitur, ut religiose conversacionis exercicium absque maiorum provida circumspeccione ad perfeccionis solium erigatur.[9])

Vel sic: Quoniam [sicut] decor capitis vergit in membrorum tocius corporis honestatem, sic a prioribus dinoscitur disciplina conventus potissimum [10]) dependere, ipsis igitur damus auctoritate paterna firmiter in mandatis. *Vel sic:*

Prioribus huius domus [11]) disciplinam ordinis ampliori qua possumus benignitate committimus confovendam. *Vel sic:*

Prioribus firmissime iniungimus, ut omnem curam sollicitudinis adhibeant, quomodo regularis observancia, quam, heu, in hac domo invenimus diversis exhorbitacionibus vulneratam, valeat [12]) secundum ordinis decenciam reformari. *Vel sic:*

---

1) *meruerint,* vorher *fuerit* durchstrichen.
2) Nach fecundari *prioribus etc.* durchstrichen.
3) Nach inposicio *prioribus etc.* durchstrichen.
4) Nach honeste *conversacionis* durchstrichen.
5) Nach acceptos *prioribus etc.* durchstrichen.
6) *representatas.*
7) *maculari.*
8) Nach virtutem *prioribus etc.* durchstrichen.
9) Nach erigatur *prioribus etc.* durchstrichen.
10) Vorher *pote* durchstrichen.
11) *damus.*
12) *valeant.*

Damus firmiter in mandatis, quatenus in choro, refeccione[1]) atque in infirmitorio sollicicius respiciant in antea quam hucusque, ut suis temporibus deperditum recuperent et reforment, ipsis in suorum iniungentes veniam peccatorum, ut iuvenes domus sub arciori disciplina teneant ad hoc ipsos debita castigacione cohercendo, ut in hoc eorum religiositas evidencius elucescat. *Vel sic:*

Disciplinam[2]) ordinis, quam in hac domo ex supina presidencium negligencia invenimus dissolutam, diligenciori modo quo possumus committimus reformandam.

4. De observacione silencii.

[F. 2] Quia salutaris observacio mentem humanam quoad[3]) devocionis meritum elevat ad superna, statuimus: Quicumque silencium suum violare aut liberiori[4]) levitatis exercicio terciam personam quasi receptricem utriusque colloquii statuere convincitur affligatur[5]) penis talibus in diffinicionibus constitutis. *Vel sic:*

Violatores silencii pena in diffinicionibus contenta sine qualibet dispensacionis gracia et precipue post primum psalmum completorii puniantur.

5. De pace et concordia.

Ut autem pax et concordia tamquam fundamenta religionis maneant illibata, statuimus, ut quicumque honestatem seu decenciam ordinis nubilaverit, videlicet brigas et contenciones suscitando, proclamatoribus improperia faciendo, tractata seu proposita tempore visitacionis vel in cottidianis capitulis tractanda aut proponenda rancorosis[6]) replicacionibus obiciendo, suis superioribus rebellionis calcaneum erigendo, secreta domus vel ordinis maliciose personis extraneis revelando, mendacium indecenter et procaciter inponendo, pro[7]) suis demeritis dignis castigacionibus coherceatur et puniatur.[8]) *Et adiungatur pena et concludatur:* ut pro huiusmodi pena refloreat deperdita ordinis disciplina.

6. De labore.

Ne autem statutum beati patris nostri Benedicti de labore manuum langweat et vilescat, volumus, ut quacumque die, in qua[9]) laboratus iuxta ordinis consuetudinem nobis licet, prior aut supprior[10]) aut tenens conventum aliquid operis cum conventualibus

1) *reffeccione.*
2) *Ut disciplinam.*
3) *quo ad.*
4) *leberiori.*
5) *affligantur.*
6) *rancosos.* Vgl. Nr. 54.
7) *per.*
8) *coherceantur et puniantur.*
9) *quando;* darüber von derselben Hand: *in qua.*
10) *suprior.*

non fecerit, *talem* sufferat penam *etc.*, nisi aure intemperies aut brevitas temporis aliud exegerit faciendum.

7. De turpiloquio.

Cum beatus Iacobus religionem hominis pronunciat esse vanam, cuius lingwa non fuerit refrenata, officiales universos adhortamur, ut se in responsis secularibus et religiosis exhibeant[1]) leniores, cum verbum soleat excedere omne datum. *Vel sic:*

Quoniam non decet viris religiosis colloquium impudicum.

Quicumque ergo verbum impudicum vel prohibitum emiserit, quod videtur turpiloquium aut vituperium sonare, vel eciam famulos percusserit. *Et sequatur pena.* Tumultuosa eciam colloquia et clamosa priores coram se ubi ubi non permittant. In hoc eorum reverencie derogatur.[2]) *Et sequantur pene.*

8. De evagacione.

Ceterum cum fama bona religiosorum ex nimiis evagacionibus soleat, sicut veridicis experimentis didicimus, recipere que non possint[3]) faciliter aboleri, omnem egressum de monasterio [F. 2'] et maxime ad civitatem *talem* simpliciter amputamus, si non gravis aut evidens necessitas ecclesie vel utilitas exegerit faciendum. *Vel sic:*

Introitum quoque civitatis volumus taliter moderari, cum tamen ex oportunitate seu honestate petencium derogari[4]) non poterit, ut iuvenis [non] sine seniore et [nonnisi] ad certum[5]) tempus ingredi audeat vel presumat. *Vel sic:*

Cum evagaciones illicite extra monasterium animabus non expediant monachorum. *Vel sic:*

Quoniam virtus transit in vicium, cum gracia vertitur in abyssum, dominum abbatem et priorem propensius commonemus, ut eorum, qui de nimiis exitibus sunt notati, egressus sic limitent et frenent,[6]) ut semel saltem in anno *etc.*

Vel sic: Monachus, qui Christum desiderat, nichil aliud aspicere [debet], sed sit ei cella pro paradiso. *Iterum.* Cum monachis specialiter sit appetenda solitudo et urbium habitacio fugienda.

9. De leccione.

Sicut sata densa in terra bona, sic anima monachi fructificans in leccionibus divinarum[7]) scripturarum. Volumus, ut

---

[1]) *se exhibeant.*
[2]) *derogantur.*
[3]) *possit.*
[4]) *derogare.*
[5]) *tantum.*
[6]) *frenentur.*
[7]) *dinarum.*

iuvenum lasciviam per coartacionem divini officii et sessionis in leccione plus solito restringant[1]) nec eis faciliter detur licencia ad officinas nec alias divagandi.

Conventiculà quoque in ambitu et in refectorio et in aliis locis suspectis aut procurantes seu facientes taliter a prioribus puniantur, ut terror pene aliis transeat in exemplum.

Cum[2]) singularitatis vicium dampnabile ab omnibus religiosis summopere sit cavendum, districcione qua possumus inhibemus, ne quis de speciali pitancia sibi audeat providere. Et si qua in huiusmodi mandatum[3]) priori fuerit apposita, illa alteri transmittatur, ut hec inordinata consuetudo totaliter resecetur.

10. De cellerario maiori.

Cum[4]) cellerarius omnibus debeat esse sicut pater, se omnibus exhibeat favorabilem et benignum, ut fratribus vultu hilari necessaria amministret, sicut expedit[5]) et oportet. Stillicidia[6]) eciam incommoda in pluribusque ruinosa et periculo subiacencia domino abbati et cellerario taliter committimus restauranda, sicut decet laudabilem huius domus . . .

11. De hospitalitate.

Cum ordo hospitalitatis karitatem receperit laudabile incrementum, procuracionem hospitum una cum necessariis ibidem procurandis cellerario taliter committimus, sicut gravem animadversionem nostram voluerit evitare, maxime autem in *tot* lectis[7]) plumaribus ante proximam visitacionem studeat domui hospitum providere et hoc in singulis annis continuando, [F. 3] donec antiquus numerus fuerit instauratus. Mensalia eciam honesta ubi ubi procuret, sicut decencia exigit[8]) et requirit.

12. De camerario in conventu.

Camerario et sutori et aliis officialibus precipimus et mandamus, ut monachis et conversis in omnibus necessariis, prout ad eos pertinere dinoscitur, videlicet in vestitu et calceis, providere secundum antiquam consuetudinem et laudabilem huius domus [studeant]. *Et subiungatur pena.* Camerarius eciam personis ordinis in porta quiescentibus de duobus tegumentis studeat sine more

---

1) *restringantur.*
2) Vor Cum *Iterum* durchstrichen.
3) *mandati.*
4) Vor Cum *Item* durchstrichen.
5) *expetit.*
6) *Stillicidiora;* darnach *incom* durchstrichen.
7) lectibus? Doch findet sich lecta (—i), lectorum auch sonst öfters in unserem Formelbuche.
8) *exigerit.*

dispendio providere. Volumus[1]) et mandamus, ut veteres vestes et calcei,[2]) que secundum consuetudinem monasterii huius ad portam ministrantur, tales dentur, ut cum aliquali honestate et decencia valeant pro consolacione pauperum utiliter elargiri.

13. De portario et ad eum pertinentibus.

Item [cum] subsidium hoc pauperum, [sicut] augmentum decreto salvatoris exigit, de culpa sacrilegii minuatur, volumus, ut porcio panis et vini cum ceteris Christi beneficiis ipsis[3]) pauperibus in porta a retroactis temporibus deputatis ipsi portario [aut] quorum interest plene et integraliter secundum antiquam[4]) huius domus consuetudinem assignetur.

14. De portario.

Item [cum] veraciter sit ipsi Christo exhibitum quidquid suis pauperibus fuerit ministratum, portario diligenter committimus, ut pauperes in porta verbis et factis, quantum facultas suppetit, misericorditer studeat pertractare, ut et ipse dignus fiat divine misericordie . . . [5]) recipere porcionem.

15. De hospitalario.

Item cum sacramenta ecclesie ad hoc sint ab orthodoxis patribus instituta, ut sint fidelibus expiacio peccatorum, providencie hospitalarii[6]) committimus, ut magnum sibi meritum cumulans apud deum infirmis sibi commissis de unccione extrema, quam valde periculosum est negligere, provideat omni vice.

16. De infirmario.

Item cum secundum sancti Benedicti regulam de infirmis maxima cura sit habenda, infirmario iniungimus seriose, ut circa infirmorum procuracionem, maxime decumbencium, magis more solito se reddat sollicitum et adtentum cum infirmis horas semper, nisi probabilis et inevitabilis impedierit necessitas, decantando morosius et districcius quam hucusque, ne aliquibus et maxime iuvenibus sine evidenti necessitate balnearam usus in posterum concedatur. *Vel sic:*

Magistro infirmorum seriose duximus committendum, ut infirmis et debilibus [F. 3'] verbis et operibus se exhibeat miciorem. *Vel sic:*

Infirmario domus auctoritate visitatoria duximus committendum, ut per affectum beate voluntatis et effectum boni operis

---

[1]) Vorher *Propterea* durchstrichen.
[2]) *calcea.*
[3]) *ipsi.*
[4]) *antiquum.*
[5]) Eine Lücke von 2 Cm.
[6]) Ursprünglich *hospitalatii*; die Correctur von der ersten Hand.

venientibus ad se pro consolacione monachis sic se humiliet et coaptet.

Vel sic: Venientibus[1]) ad se *etc.* in pitanciis et in aliis consolacionibus respiciat melius quam hucusque. *Vel sic:*

Melior est buccella panis cum gaudio quam domus plena victimis cum iurgio. Infirmario domus damus firmiter in mandatis, ut venientibus ad se monachis pro consolacione se prebeat pium et benivolum, utilem et tractabilem et benignum considerans, quod consolacio est necessaria post laborem.[2])

17. **De esu carnium.**

Item sicut qui spiritu dei aguntur, hii filii dei sunt, sic qui in carne sunt deo placere non possunt.

Vel sic: Secundum apostolum carnis curam ne feceris in desiderio. Hinc est quod esum carnium volumus taliter moderari, ut solum concedatur omnino debilibus et egrotis.

Vel sic: Item quia infirmorum imbecillitas est semper sanis . . .[3]) onerosa, statuimus, ut nullus amodo infirmus in locis illis, ubi intrantes infirmitorium non debilitatis, sed recreacionis causa se recipiunt, collocetur.

Infirmarius quoque tam nocturnas quam diurnas horas circa lectos decumbencium assumptis illis infirmis, qui eum sequi poterunt, exsolvere non obmittat.

18. **De cantore.**

Quia unusquisque merito gaudere debet suo iure, exaltacionem cantuum per neminem fieri volumus nisi per cantores, cum tamen in choro fuerint constituti principaliter.

Item cum alter alterius debeat onus subportare, statuimus, ut omnia officia sua in conventu exequantur per integram septimanam, nisi quos dominus abbas certis ex causis duxerit supportandos.

19. **De vestitu monachorum.**

Item cum nos doceat apostolus de victu et vestitu communicari, inhibemus omnibus et singulis, ne quis audeat vestes camere distrahere et sibi de lenioribus providere sine domini abbatis licencia speciali. Alioquin transgressoribus[4]) vestes empticie auferantur[5]) et ad portam pauperibus erogentur.

---

[1]) Venientes?

[2]) Nach laborem *hii filii dei* über den gleichen Worten der folgenden Zeile.

[3]) Eine Lücke von 1 Cm. quodammodo? Vgl. Nr. 54.

[4]) *transgressores.*

[5]) *aufferantur.*

20. De sacrista.

Quia omnia vero ad divinum cultum pertinencia respicienda sunt studio diligenti, sacriste committimus seriose, ut omnia altaria melioribus et decencioribus ornamentis, quanto cicius poterit, studeat procurare sollicitudine diligenti *vel* studeat [F. 4] adornare *vel* decorare. Futilanam quoque luminis in oratorio simul et dormitorio maturo tempore studeat procurare submota omni mora.

21. De pitanciis et serviciis.

Quoniam debitum est iusticie reddere unicuique quod est suum, volumus, ut pitancie aut servicia, que ex duricia aut malivolencia plus quam ex penuria iam plurimum detestantur et diminuuntur, constitutis temporibus perfecte et integraliter serviantur, ut conventus . . . [1]) valeat deo domino famulari. Quodsi corpus non reficitur, necesse est, ut vox secundum Gregorianum dictum retrahatur et subtrahatur. *Vel sic:*

Ut murmuris vicium a monachorum cordibus penitus tollatur, propter quod ira dei deseviit in filios desertorum, volumus precise et mandamus, quatenus . . . [2]) pitanciarum conventui certis suis terminis fideliter amministrentur, ut absque cordium gravamine valeant domino hilarius deservire.

22. De cellerario.

Quia maledictus dinoscitur . . . dispensator, cuius dominus largus existere comprobatur, cellerario districcius iniungimus, ne umquam dominum abbatem ad conventum paterne inclinatum ac beneficiis confoventem revocare et avertere audeat, presumat, adicientes auctoritate visitatoris, ut ab ollis monachorum prebendariis exclusis universis pulmenta regularia sic decenter condiantur, ut non sit necessarium cibos ceteros aut singulares pitancias procurare. Quia in malivolam animam non intrabit divina sapiencia, volumus et sub virtute obediencie precipimus seriose, ne quis ad officium cellerarii[3]) admittatur, cuius animam timor dei non possideat et in quo crassa suspicio decidat, ut propter superiorum complacenciam benediccionem dei commutet[4]) in malediccionem et transfundendo dulce ponat[5]) in amarum *aut* clarum in turbidum et e converso prebendam monachorum annichilet et confundat et de collato vino repropinet iterato, sicut veridico didicimus exemplo.

Igitur ut ista perversa temeritas penitus auferatur, declaramus, ut quicumque huius nequicie et malicie notorius transgressor

---

[1]) Eine Lücke von 2 Cm. hilarius?
[2]) Eine Lücke von 2 Cm.
[3]) *cellarii.*
[4]) *commutat.*
[5]) *et ponat.*

fuerit repertus ablato sibi officio nobis ad portam *talem* absque omni retractacione transmittatur ibidem pro suis demeritis gravissime puniendus.

23. De innovacione anni preteriti.

Item sic nova cudimus, ut vetera tamen nullatenus destruamus, mandata visitacionis preterite renovantes, videlicet de iuvenum contumacia in capitulo et alibi, de continue foris manentibus, ut exequantur, in quantum est possibile, officia ordinis sui, atque [F. 4'] in plena huius transgressoribus . . . [1]) volumus omnino in suo robore permanere, quia eadem invenimus minime observata.

24. De evagacione.

Item cum ab omni specie mali doceat nos abstinere apostolus veritatis, inhibemus precise, ut nullus in civitatibus vicinis aut locis ad potandum et vescendum sine superiorum suorum licencia speciali et necessitatis occasione plenius informata se recipere audeat vel presumat. *Vel sic:*

Quoniam scandalorum peccatores non habentur digni numero filiorum, statuimus, ut quicumque conversorum *etc. Vel sic:*

Volentes eciam periculis, que occasiones peccati esse possunt, salubri remedio obviare omnibus personis huius domus, cuiuscumque condicionis, officii vel status existant[2]) aut eciam quocumque nomine censeantur[3]), inhibemus, ne in *Wienna* extra curiam sine speciali licencia domini abbatis comedere audeant[4]) vel presumant.[5]) Quicumque contrarium fecerit, sub testimonio consciencie volumus, ubicumque comederit,[6]) a piscibus abstinere.

25. De nocturnis potacionibus.

Omnibus quoque[7]) locis, qui de . . .[8]) ordinis concluduntur, a nocturnis sessionibus, potacionibus, confabulacionibus ab omnibus taliter caveatur,[9]) sicut in futura visitacione nostre indignacionis laqueum voluerint devitare. *Vel sic:*

Insuper statutum nostrum de potacionibus post completorium decantatum anni preteriti taliter innovamus, ut quicumque huius (!) preterquam in presencia domini abbatis inventi fuerint deliquisse uno die panis et aque ieiunio castigentur.

---

[1]) Eine Lücke von 2 Cm.
[2]) *existat.*
[3]) *censeatur.*
[4]) *audeat.*
[5]) *presumat.*
[6]) *comederint.*
[7]) Ursprünglich *quocumque*; *cum* ausradiert.
[8]) Eine Lücke von 2 Cm.
[9]) *caveantur.*

Item omnia sanctitati[1]) nostre religionis contraria sunt summa diligencia abolenda.[2]) Omnem negociacionem penitus amputamus tam in equis quam mercacionibus rerum aliarum. *Et pena addatur.* Ante omnia autem volentes et mandantes, ut bursarius constituatur, sicut precipit diffinicio capituli generalis.

26. De reposito officialium.

Quoniam turpis est pars, que suo congruit modo, perverso videlicet universo, singularitatem illam, quam aliqui officialium in substancia monasterii, videlicet bladi, vini et pecunie, in *tali* civitate extra curiam apud begynas vel alibi conservanda exercere non formidant, notamus simpliciter et dampnamus. Contrarium facientes sine aliquo relaxacionis remedio ad portam *talem* pedites dirigantur.

Vel sic: Conservacionem[3]) pecunie seu aliarum officialium apud extraneas personas sub *tali* pena simpliciter amputamus.

Vel sic: Preterea omnibus officialibus districcione qua possumus inhibemus, ne pecunias officiorum suorum alias quam in bursa communi deponere audeant conservandas. Contrarium facientes pene proprietariorum volumus subiacere.

Adicientes, [F. 5] quod si quis monachorum clausuram apud lectum suum habere presumpserit notabilem et suspectam,[4]) tamquam proprietarius puniatur, et hoc non videtur esse a proprietatis specie alienum.

27. De computacione.

Quoniam unusquisque rectorum commisse recture debet habere [non] in parte experienciam, sed ...[5]) in toto, quare omnibus officialibus huius domus et grangiarum mandamus, ut saltem semel in anno *aut tociens* in anno de omnibus receptis et expensis domino abbati coram senioribus, quos ad hoc vocaverit, fidelem non desinant reddere racionem.

28. Conclusiones.

Vendiciones possessionum, distracciones earundem, personarum professarum recepciones, alienaciones, augmentaciones debitorum et maxime ad usuras, recepciones personarum[6]) ad habitum vel ad victum fieri sine nostra licencia speciali prohibemus.

Vel sic: Ceterum cupientes presens monasterium in spiritualibus esse floridum et in temporalibus opulentum inhibemus

---

[1]) *sciatis*; vor a ein Buchstabe ausradiert.
[2]) *adolenda.*
[3]) *Conservacio.*
[4]) *suspectu.*
[5]) Eine Lücke von 1 Cm.
[6]) Nach personarum *sine nostro beneplacito.*

distracciones, alienaciones possessionum, enormes contractus debitorum, recepciones personarum sine nostro beneplacito et assensu.

Vel sic: Preterea inhibemus auctoritate paterna, ne annua pensio et possessio vendatur, ne persona ad habitum vel ad victum recipiatur, ne debita sub usura contrahantur absque nostra licencia speciali.

29. Item conclusio.

Hanc autem kartam ante futuram visitacionem quater volumus in capitulo recitari, ut nullus possit se de ignorancia excusare.

Vel sic: Ut autem viam ignorancie[1]) excusacionis delinquentibus excludamus, hanc nostram constitucionis kartam ante futuram visitacionem alternis mensibus in capitulo legi volumus et mandamus.

Vel sic: Ut autem delinquentibus omnis ignorancie excusacio subtrahatur.

b.
Item.

1. Anno domini MCCCLIX abbaciam sanctimonialium in *tali loco* filiam nostram visitantes subscripta[2]) ibidem puniri volumus delinquentes.

In primis. Quoniam humane condicionis fragilitas non patitur, ut religiose conversacionis exercicium absque maiorum provida circumspeccione [in] perfeccionis solium erigatur, quare prioribus et aliis, quorum interest, iniungimus seriose, ut disciplinam ordinis quoad[3]) silencii ac aliarum regularium[4]) conservanciarum custodiam cum summa diligencia foveant et observent mutuo de proclamatis propositis tempore visitacionis aut [in] aliis cottidianis capitulis proponendis vel quacumque re alia dissensionis vicio obviantes sive superioribus[5]) in capitulo vel extra terga rebellionis, opposicionis vertentes [F. 5'] ablacione veli per[6]) tres menses remota omnis dispensacionis gracia castigando eadem[7]) temporis mora cibum de terra nichilominus percepturas.

2. De confessione.

Quia vero sacramentorum adhesione salus anime roboratur, statuimus, ut quecumque dominarum in futurum XIIII dies ad minus neglexerit confiteri pro qualibet vice in capitulo corporalem recipiat disciplinam.

---

1) *igrant.*
2) *proscripta subscripta.*
3) *quo ad.*
4) *regularum.*
5) *subprioribus.*
6) *post.*
7) *eandem.*

3. De clenodiis.

Item cum levitatis occupacio unicuique dispendium salutis provocet et inducat, omnes illas dominas, que se nimis in xeniorum sive in clenodiorum truffis occupaverint, usque ad nostrum nutum veli privacione affligi et puniri [volumus].

4. De evagacione.

De ascensu dormitorii tempore meridiano et post completorium ad...[1]) ad curam et de labore manuum sic cohercere volumus negligentes, ut quecumque in hiis se deliquisse fuerit deprehensa[2]) vini privacione per triduum castigetur.

Quia libertatis occasio est vicii ...,[3]) egressum omnibus absque nostra licencia speciali amputamus.

Et ut error ordinis possit evitari, volumus, ut liber unus[4]) *tociens* integraliter perlegatur.

Iterum quoniam colloquii assiduitas motum suscitat levitatis, statuimus, ut quecumque nisi in presencia magistre fenestre ibidem cum aliqua persona, cuiuscumque condicionis, religionis vel status existat, locuta fuerit, si non aliam seniorem dominam sibi assumpserit, sequestretur a communi conventus colloquio per tres menses.

Cum hoc omnes intrantes corporali disciplina puniri volumus, que se ab huiusmodi ibidem levitatibus non refrenant,[5]) que de sua qualitate scandalum potuerint inportare.

Ingressus eciam claustri cappellanis, conversis et aliis personis cuiuscumque condicionis, religionis simpliciter denegamus nec cappellani dominas vocent per suos famulos ad fenestram.

Item quia divine laudis occupacio exclusis levitatibus est cum devocionis debito celebranda, omnes diligencius admonemus, ut sic sibi [a] procuracione cantatuum[6]) secularium aut alterius ...[7]) ordinis quarumcumque religiosarum personarum caveant, sicut nostram indignacionem voluerint evitare, addentes, quod omnes de nocte in infirmitorio viventes[8]) non ad alias horas nisi ad primam se choro studeant presentare. E contrario facientes segregari volumus a colloquio per integram septimanam.

Volentes eciam familiaritatis scandalum pro nostre possibilitatis modulo precavere statuimus et modis omnibus volumus, ne

---

1) Eine Lücke von 1½ Cm.
2) *deprehensus.*
3) Eine Lücke von 2 Cm.
4) *unum.*
5) *refrenat.*
6) *cantatuum* durchstrichen; darüber von anderer Hand: *canticum.*
7) Eine ganz verwaschene Stelle; das unleserliche Wort hat ungefähr 4 Buchstaben.
8) *bibentes.*

quis conversorum alicui domine edificare aliquid audeat absque nostra licencia speciali.

Magister autem stillicidiorum incommoda [1]) ubique locorum [F. 6] et maxime in dormitorio dominarum restauret, prout poterit, et reformet.

(Continuatio in fasc. seq.)

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Continuatio ex fasc. I. 1898, pg. 51—56.)

VIII. Caput XXII. Notatus quorundam docendi modus. Ut pueri in Scholis Monasticis literas edocti, et probati. Latinae linguae usus ipsis familiaris. Extemporales poetae. Disputationes ipsorum, et dicendi character.

Aptissimus docendi modus

Fuit olim in erudiendis, prima illa puerili institutione adolescentulis mira Magistrorum industria: qua fiebat ut exiguo annorum spatio, non tantum Grammaticae, sed et aliarum liberalium artium curriculum feliciter discipuli peragerent. Jam vero primis Latinitatis tirociniis, multum laboris exhauriunt pueri, antequam solidae doctrinae aliquid capiant. Quod ego potius docentium pravae institutioni, quam discentium stupiditati putaverim adscribendum. Nam quanto praeceptorum mole onerari solent tenera ingenia? Quis ambages, et maeandros referat, quibus ad Minervae Sacra ducuntur? Quis Regularum, Exceptionum, Observationum, Notarum, Scholiorum, Labyrinthos memoret, quibus involvuntur? Sane dum in illis ediscendis desudant, quae non magis intelligant quam Sibyllae folia, haud raro fit, ut institutionis anima destituti, nempe seria et operosa inculcatione eorum, quae ignorari nequeunt, quum plurima didicerunt, nihil tamen profecerint. Quin Magistellos morosos invenire est, qui discipulos ut psittacos habent, quos χαῖρε Ave suum docent, et ad dimensum, aliquot ordine paginas edicto praetorio recitare iubent, e rudimentis quae non intelligunt. Satis esse rati, si verba teneant, non res, et memoriam colant, non mentem. O paedantissimos, o ineptias! digna vel detrimento famae mulctari, vel aliqua censoriae severitatis nota aspergi. Quid enim? Hoccine est in-

---

[1]) *incommodo.*

stituere, verborum inani et importuno tinnitu in prima studiorum infantia, fatigare puerorum aures, et currentibus remoram facere dum animum ignorantiae situ torpere patiuntur? Falluntur et fallunt. Nullus enim ibi verae doctrinae succus, nulla solide iacta Latinitatis fundamenta; quibus tanquam radicibus innitatur quidquid melioris doctrinae postea superstruitur.

Benedictinis ut placuit in docendo brevitas, ordo facilis,

At quanto rectius Praeceptores Benedictini, qui veram instituendi rationem non in praeceptorum mole, sed crebra et indefessa eorundem inculcatione ponebant, ut probe scilicet a pueris intellecta, et facilius discerentur, et inhaererent profundius. Philosophus quispiam eleganti hoc similitudine expressit. Nam ut vascula angusti oris, affatim infusos latices reiiciunt, sensim instillatos admittunt; sic puerorum titubantia adhuc ingenia, discendi copia deprimuntur, et in studiorum fervore tepescunt; in paucis, si inculcentur serio, faciles praebent ad discendum animos, et tanquam ex tripode pronunciata avide arripiunt, inque usus suos quidquid fit, convertunt. Legantur quae Venerabilis Beda, Alcuinus Abbas, Rhabanus Maurus, de Grammatica scripserunt, pleraque videntur ad captum puerorum clara et perspicua, nec tetricis illis implicata tricis et quaestiunculis, quas aliqui in prima rudimenta congerunt. Placuit autem Professoribus nostris aperta in docendo brevitas, ordo facilis, et alia quae compendiaria via ducerent ad metam.

In explorandis ingeniis solertia,

In explorandis vero puerorum ingeniis solertes erant, et circumspecti, in admittendis discipulis adeo sagaces et oculati, ut quemcumque crederent non aucturum numerum eruditorum, eum mox dimitterent, aut ad eam artem, cui maxime idoneum censebant, adhortarentur. Reluctante enim natura, omnis irritus labor, et frustra scholarum limina deterunt, qui tam sunt indociles, ut ex petra aut fago exculpti videantur.

Hinc doctissimus ille Scholarum Monasterii S. Galli Magister Ekkehardus,[1]) quos ad literarum studia tardiores vidisset, ad scribendum occupaverat et lineandum, ut testis est Ekkehardus iunior.

Latinae linguae usus familiaris in scholis monasticis.

A quo et illud habemus, solitos adolescentulos omnia Latina lingua efferre, nec vernacula impune usos. Nam quum idem Ekkehardus apud S. Gallum ambas scholas suas teneret, nemo praeter exiles pusiones quidquam alteri nisi Latine ausus est proloqui. Ex huius disciplinae neglectu, quot hodie degeneres Musarum alumni! Pudet, pigetque referre, quantum a Latio iuventus exulet; quum apud quosdam prodigium pene sit,

---

[1]) Ekkeh. de Cas. cap. 10.

imo probrum, Latine loqui, nec lingua tenus, plus matre sua sapiant. Hos si paululum exagitaveris, respondent illico, se prosam et versam orationem eleganter et sine vitio componere. Miseri verborum architecti. Nempe dum Antistes aliquis aut princeps salutandus erit aut alloquendus, mox stilum et tabulam arripietis, ut scripto et ex charta mentis vestrae cogitationes proponatis. O varum acumen, an barbariem potius dixero! Profecto infans illa est et muta rerum cognitio, quae Latinae linguae usu destituta, pauca vix commota, sine titubatione, foedaque striligine, profari potest. Laudo, laudo veteris moris et institutionis Scholas, quales hodie Benedictinae S. Adriani Gerardimonte, S. Trudonis in Hasbania, quales et quondam Athensis, Montensis, aliaeque per Belgium Latine loquendi usu celebres, quas Hieronymiani Fratres excoluerunt. Queruntur hodie Monasteriorum Praesules, et religiosarum familiarum superiores, plerosque iuvenum, qui sacrae religionis professoribus adscribi postulant, imperitos admodum esse; vix nosse loqui latine, quid loqui? imo nec legere sine gravibus erratis, aut continuis alucinationibus. Jurares carduos aut spinas ipsis inter dentes haerere: ita verba pronuntiant, praesertim sicubi vox latinior aut insolita occurrerit. Id certe mirum, quin et stupendum in iis, qui non minus quam sex aut septem annos in humaniorum literarum scholis triverunt, nec aliam eius rei causam facile dederis, quam neglectum studium Latinae linguae, quae non tantum studiosos, sed et omnia studia nobilitat.

Extemporales Poetae.

Ex hoc Latine loquendi usu, non grave fuit olim Benedictini Gymnasii alumnis, versus extemporales edere. Cuius rei praeclarum specimen dedit puer ille scholarum S. Galli, quod Ekkehardus his fere verbis recitat. Erat Hadwiga Henrici ducis filia, Suevorum post Burchardum virum dux vidua, femina quidem pulchra, sed nimiae severitatis. Haec quondam parvula Constantino Graeco regi cum esset desponsata, per eunuchos eius ad hoc missos litteris Graecis adprime est erudita. Sed cum imaginem Virginis pictor eunuchus domino mittendam uti simillime depingeret, sollicite eam inspiceret, ipsa nuptias exosa, os divaricabat et oculos. Sicque Graeco pervicaciter repudiato, litteris post Latinis studentem Burchardus dux multipliciter dotatam duxit, et moriens heredem reliquit. Haec igitur a S. Galli Abbate Ekkehardum sibi in doctorem dari postulavit, et ad tempus aegre licet, impetravit: Ille vero comitatus altero Magistro et puero, Duellium ubi dux morabatur, aliquando venit. Altera deinde die cum diluculo, ut ibi solebant, silentium Regulae, cuius et ipsa exactrix erat, sollicita, de more persolvisset, (nam iam Monasterium in monte statuere coeperat) Magistrum lecturae adiit, et cum consedisset, ad quid puer ille venerit, ipso astante, inter

cetera quaesivit. Propter Graecismum, ille ait, domina mi, ut ab ore vestro aliquid raperet, alias sciolum vobis attuli. Puer autem ipse pulcher aspectu, metro cum esset paratissimus: sic intulit:

Esse velim Graecus, cum sim vix domna Latinus.

In quo illa, sicut novarum rerum cupida, adeo est delectata, ut ad se tractum osculata, scabello pedum proximius locaret, a quo, ut repentinos sibi adhuc versus faceret, curiosa exegerat. Puer vero Magistros ambos intuitus, quasi talis osculi insuetus, haec intulit:

Non possum prorsus dignos componere versus,
Nam nimis expavi Duce me libante suavi.

Illa vero extra solitam severitatem in chachinnum versa tandem puerum coram se statuit, et eum Antiphonam, Maria et flumina, quam ipsa in Graecum transtulit, canere docuit, ita: Θάλασσαι καὶ ποταμοὶ εὐλογεῖτε τὸν κύριον, ὑμνεῖτε πηγαὶ τὸν κύριον ἀλληλούϊα, crebroque illum postea, cum vacasset, ad se vocatum repentinis ab eo versibus exactis, graecisare docuit, et unice dilexit. Ita Ekkehardus. Ceterum ut disciplinam videas, quam Monachus Principis feminae magister in aula observavit, lubet per transennam hîc eum ex eodem scriptore describere. Dux in conclave, quod suo proximum erat, nocte et die cum familiari aliqua intrare solebat ad legendum pedissequa, foribus tamen semper apertis, ut si quis etiam ausus quid esset, nihil quod diceret, sinistrum haberet. Illic quoque crebro ambos ministri et milites, Principes etiam terrae lectioni aut consiliis invenerunt agentes. Subiicit deinde munera, quibus S. Gallum, et Magistrum acutissima Minerva honoravit.

Scholasticae disputationes.

Ut ad puerorum discentium exercitationes recurrat sermo, video et Professores dedisse operam, ut ingenuam sobolem, mutua contentione, ad certamina, et virtutum eruditionisque praemia incitarent; quod factum per disputationes, quarum ubi hodie usus viget etiam de ignorantia scientiae triumphant. Meminit author vitae B. Alcuini Abbatis, ubi de S. Egberti discipulis haec commemorat: Videres ergo tunc ante Patrem pueros praeparatis se conterebrare telis, discutientes in secreto, quid post ordinabiliter protelarent in publico. Quid vero summus Gymnastes? Nonne, inquit scriptor, videtur tibi de hoc etiam posse dici, sicut aquila provocat ad volandum pullos suos, et super eos volitat expandens alas, assumensque eos, et portans in humeris? ita scilicet

Magister discipulos exercere, et exacuere; ipsi vero mutuis se telis, hoc est quaestionibus, petere consueverant. Quod si cui animo sedet, ac volupe est huius generis concertationes legere, extat B. Alcuini Grammatica Dialogo non inleganti conscripta,[1]) cuius interlocutores sunt Saxo, Franco, Discipuli, Magister. Inituim est libri, dignum arbitror quod hîc legatur: Fuerunt in schola Albini Magistri duo pueri: unus Franco, alter Saxo, qui nuperrime spineta Grammaticae densitatis irruperunt. Quapropter placuit illis, paucas literalis scientiae regulas memoriae causa, per interrogationes et Responsiones excerpere. At prior illorum Franco dixit Saxoni: Eia Saxo, me interrogante, responde, quia tu maioris es aetatis. Ego XIV annorum; tu, ut reor, XV. Ad haec Saxo, respondit: Faciam. Ita tamen, ut si quid altius sit interrogandum, vel ex philosophica disciplina proferendum, liceat Magistrum interrogare. Ad haec Magister: Placet, filii, dicite, unde vestram disputationem esse arbitramini incipiendam? Discipuli: Unde, Domine Magister, nisi a litera A.

Relucet autem toto dialogo gentis utriusque genius, et iucundum est, ut alter in alterum innoxiis spiculis ludat, et subinde latus fodeat. Francus inprimis, cuius ingeniosos impetus, dextre Germanus excipet et retundit.

Dicendi character.

Ad ultimum in ratione dandi thematis, et formatione stili, seu scribendi charactere, non aliud a nostris factitatum suspicor, quam quod Quintilianus, optimus discendi Magister aliique melioris notae auctores tradiderunt. Coniecturam meam firment illa quae scribit Ekkehardus, de altero Ekkehardo s. Galli decano in hunc modum: scripsit et in scholis metrico Magistro vacillanter quidem, quia in affectione non in habitu erat puer, vitam Waltharii Manufortis. Quam Moguntiae positi Aribone Archiepiscopo inbente, pro posse et nosse nostro correximus. Barbaries enim et ideomata eius Teutonem adhuc affectantem repente Latinum fieri non patiuntur. Unde male docere solent discipulos semimagistri dicentes: Videte quomodo disertissime coram Teutone aliquo proloqui deceat, et eadem serie in Latinum verbum vertite. Quae deceptio Ekkehardum in opere illo adhuc puerum fefellit, sed postea non sic. Hactenus ille.

---

[1]) Opera Alcuin. pg. 1261.

IX. Caput XXIII. Quaesitum de Minervali, quod discipuli praeceptoribus dependebant.

Quid veteres de minervali.

Quum fontes ingenii et doctrinae tam libenter et copiose Benedictini professores aperirent, petat aliquis, quam pro institutione mercedem exegerint aut retulerint. Et quidem si veterum morem vestigare et expendere lubet, non una fuit omnium hic mens et affectus. Laudantur qui docendi munus nec vili mercedula, nec propria laude, sed solo discentium bono quodque religiosi, ac pii animi indicium est Supremi Numinis gloria metiebantur. Quibus praeivisse et praeluxisse videtur magnus Patriarcha Abraham. Ferunt enim divinissimum illum virum habuisse quendam hortum, seu pomarium eleganter descriptum, exquisitis arboribus consitum, et eximiis fructibus abundans, in quod deducere consueverat peregre Hierosolymam adventantes, quos humanissime exceptos tractatosque, atque in vera religione egregie eruditos, ad vitae melioris frugem conversos dimittebat, unam rem dumtaxat pro Minervali postulans, ut rerum omnium satorem et conditorem Deum Opt. Max. impense venerarentur et colerent, eique religiose obsequerentur. Secus vero fecisse Themistium, et quosdam alios sophos scribunt, quorum alii laudis et famae studio suppeditato passim frumento auditores ad sua Gymnasia advocabant: alii e contrario nummorum avidi, quosdam illiberalis sui quaestus consortes, velut canes venaticos et exploratores, in varias urbis Atheniensis stationes, et portus mittebant, ut discipulos ad se adducerent, verissimi certe scientiarum caupones. Priorum vanitatem ex studio gloriae captantium discipulos, sugillat Tacitus[1]) seu quis alius: Colligunt discipulos non severitate disciplinae, nec ingenii experimento, sed ambitione salutantium, et illecelebris adulationis; Posteriorum sordes, et venalem animum, mercedulis, dicens, eos Adulescentulos Scholasticos venari. Quo de argumento plura collegit Ludovicus Cressellius in Theatro veterum Rhetorum lib. 4. c. 10.

Quid Benedictini.

Juvat vero dispicere, quid praeceptores Benedictini in hoc genere censuerint, aut dignum memoria gesserint. Sic animatos et doctos fuisse crediderim, ut magna charitate, totos se puerorum eruditioni dedicaverint, et eorum quisque illud Senecae usurpare potuerit:[2]) Ego cupio in Vos omnia transfundere, et in hoc gaudio aliquid discere, ut doceam; nec me ulla res delectabit, licet eximia sit et salutaris, quam mihi uni sciturus sum; si cum hac exceptione detur sapientia, ut illam in-

[1]) Auctor Dial. de Orat.
[2]) Sen. Epist. 6.

clusam teneam, nec annunciem, reciiciam. Nullius boni sine socio iucunda possessio est. Gratis igitur, et pro Deo, ut dicitur, ingenuam pubem bonas Artes ut plurimum docuerunt.

Docebant pro Dei amore.

Qua in re secuti videntur atque observasse Caroli Magni constitutionem de Scholis per singula Monasteria instituendis, in qua quum Magistros eligendos dixisset, qui desiderium haberent alios instituendi; mox subiicit: Et hoc tantum ea intentione agatur, qua devotione a nobis praecipitur. Idem postea in Capitulari suo statuit Theodulfus ex Floriacensi Abbate creatus Episcopus Aurelianensis: Presbyteri per villas et vicos scholas habeant. Et si quilibet fidelium suos parvulos ad dicendas litteras eis commendare vult, eos suscipere, et docere non renuant, sed cum summa caritate eos doceant, attendentes illud quod scriptum est: Qui autem docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti, et qui ad iustitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates. Cum ergo docent, nihil ab eis pretii pro hac re exigant, nec aliquid ab eis accipiant, excepto quod eis parentes caritatis studio sua voluntate obtulerint.

Palmare est atque cum laude recolendum Wilhelmi primi Abbatis XXXII. Reomaensis factum, quod Glaber Rodulphus in rebus ab eo gestis ita memorat:[1] Instituit Scholas sacri ministerii quibus pro Dei amore assidui instarent Fratres huius officii docti. Ubi siquidem gratis largiretur cunctis doctrinae beneficium, ad Coenobia sibi commissa confluentibus, nullusque qui ad haec vellet accedere prohiberetur. Quin potius tam servis quam liberis, divitibus cum egenis uniforme caritatis impenderetur documentum. Sic ille.

Modo tamen aliquid prae necessitate,

Verum necessitas vel egestas aliquando aliud suasit. Patuit in B. Lanfranco, qui cum Beccensis Monasterii Scholam iussu Herluini Abbatis regeret, ea quae a Scholasticis accipiebat, Abbati conferebat, Abbas operariis dabat, ad promovendam nimirum structionem Monasterii, tanta tum erat paupertas, ut cuius lucerna die ac nocte non semper arderet in ecclesia (ut moris est) prae inopia.

Modo quid muneris honorarii accipiebant

Receperunt et Floriacensis Gymnasii Professores didactron a pueris, sed honestum literarium, eruditum, quod Joannis a Bosco, qui illud ex vetustis forte membranis eruit, observationi debemus. Scholae, inquit, quondam adeo insignes atque celebres in Coenobio Floriacensi habebantur, ut Scholasticorum in eis numerus, plus quinque millibus recenseretur. Hi didascalis suis, muneris honorarii gratia,

[1]) Rover in Wil. I. l. I. c. 11.

pro candelis, edictisve in Parisiensi Academia, nostra aetate, Classium moderatoribus exhiberi consuetis: bina manu scripta (eo quod necdum typographica ars emerserat) offerebant volumina. Quorum numerositas locupletissimam Floriacensem conflarat Bibliothecam, quam annis Domini 1561 et 62 diritas Calvinitica, inaestimabili literariae rei iactura, diripuit, dissipavit, laceravit. Hactenus ille.

Duo monachi victum et vestitum a studiosis poscentes.

Nec praetereundi hoc loco Monachi duo ex nostro ordine, qui non aliam ab auditoribus mercedem poscebant, quam victum et amictum. De quibus ita Sangallensis Monachus: Cum Studia literarum ubique propemodum essent in oblivione; contigit duos Scotos de Hibernia cum mercatoribus Britannis ad littus Galliae devenire, viros et in saecularibus et in sacris scripturis incomparabiliter eruditos. Qui cotidie cum nihil ostenderent venale, ad convenientes emendi gratia turbas clamare solebant: Si quis sapientiae cupidus est, veniat ad nos, et accipiet eam, non (f. nam) venalis est apud nos. Quam tamen idcirco venalem se habere professi sunt, quia populum non gratuita, sed venalia mercari viderunt: ut sic vel sapientiae, sicut ceteris rebus coemendis, eos incitarent, vel per tale praeconium in admirationem verterent et stuporem. Denique tamdiu conclamata sunt ista, donec ab admirantibus, vel insanos illos putantibus, ad Caroli regis semper amatoris et cupidissimi sapientiae perlata fuissent. Qui sub omni celeritate ad suam eos presentiam evocatos interrogavit, si vere, ut ipsa fama comperit, sapientiam secum haberent. Qui dixerunt: Et habemus eam, et in nomine Domini digne quaerentibus dare parati sumus. Qui cum inquisisset ab illis, quid pro ipsa peterent, responderunt: Loca tantum opportuna, et animas ingeniosas, et sine quibus ista peregrinatio transigi non potest, alimenta, et quibus tegamur.

O Viros Apostolicos, dignosque maximi Caesaris munificentia! Haec vera charitas, ita se omnibus dare, ita fontem ingenii et doctrinae aperire, ut non tantum venientes excipiat, sed et ad hauriendum alliciat ac invitet.

De minervali in S. Galli.

Quid Sangallenses Magistri a discipulis pro minervali acceperint, in obscuro est. Inter epistolas, seu potius formulas Ruodeperti Magistri S. Galli legitur una cuiusdam pueri ad parentes, qua praeceptoribus aliquid mitti postulat sed non exprimit quid velit. Sic vero scribit: Parentibus suis A. agnus oblactatus pium balatum. Nuperrime a vobis sanus abiens adhuc me valere profiteor. Peto ergo, ut promissio vestra de remunerandis sudoribus Magistrorum meorum ad effectum veniat.

In Anglia. In decretis Capituli Provincialis Benedictorum celebrati apud Northampton in Anglia anno M.CCC.XLIII constituuntur certa praemia in aere doctoribus et professoribus Ordinis, qui in Oxoniensi Academia variorum Coenobiorum Monachos docebant.

(Continuatur in fasc. seq.)

Bittschrift des Abtes Robert von Heiligenkreuz um Erlangung und Incorporierung der Abtei St. Gotthardt in Ungarn.[1])

Aus der Bibliothek zu Heiligenkreuz.

Allerdurchleuchtigist- Grossmächtigist und Unüberwündlichster Römischer Kaÿser auch zu Hispanien Hungarn und Böheimb König Erzherzog zu Oesterreich.

Allergnädigster Kaysser König Erblandfürst und Herr Herr.

Es hat *Euer Kay*:(serlichen) *May*:(estät) in den *Anno* 1715. zu Prespurg gehaltenen Landtag allergnädigst beliebet unter anderen *Articuln* auch in den Nr. 60. allen denen Jenigen, so sich wegen hinweggekommenen Geistlichen Stüfftungen und Pfründten beklagen, und Ibre Rechte darthuen werden, die Vollkommene erlaubnus gegeben sich anzumelden: disen zufolg hat sich mein Seeliger Vorfahrer *Gerardus* Abbt zum Heil:(igen) Creüz allerunterthänigst unterfangen auch bey den Thron seiner Kay:(serlichen) May:(estät) seine Bittschrifft einzugeben. in welcher er umb die *Restitution* des Uralten *Cistercienser* Stüfft *S. Gothardi* demüethigst angehalten, Ueber welches *Petitum* auch zu untersuechen *Eüer* Kay:(serliche) May:(estät) eine Löbliche *Cameral Commission* anzuordtnen geruhet, auch daryber, so Vill mir wisssend, von selben ein *Referat* abgestattet worden. Unterdessen aber hat Eüer Kayl: Mayt: auss Beliebigen Ursachen *ad dies vitae* den *Cardinali Chacky* solche Abbtey zu verleyhen Müldigst Beliebet. Weilen aber obbemelter *Cardinal* mit Todt abgegangen, ich aber meinen auch verstorbenen Vorfahrer auss allerhöchster Kayserlichen gnädigster *Confirmation* in seine stell nachgefolget, so habe mich auch schuldig zu seyn geglaubet, seine Guete, und in denen *Judicatis anteactis fundirte* Begürden

---

[1]) St. Gotthardt, eine Tochter von Trois-fontaines (Trium fontium), von König Béla III den Cisterciensern erbaut. Zuerst vom Mutterhaus, dann von Reun abhängig, gerieth es schliesslich in weltliche Hände, unter denen es seinem Verfall rasch entgegenging. 1723 erhielt es Emerich Czaky; nach dessen Tode gelang es endlich den rastlosen Bemühungen des Abtes Robert Leeb, (1728 – 1755), dasselbe nicht nur dem Orden, sondern auch Heiligenkreuz zu gewinnen, mit dem es bis 4. November 1878 vereinigt blieb.

und demüthigste Bitt eüffrigst fortzusetzen, derohalben auch zweymahl die höchste Gnade genossen Bey *Eüer* Kayl: Maytt. mein unterthänigstes ansuchen um die *Restitution* des Obbenanten Stüfftes mit Tieffesten *Respect* abzulegen, worbey mich auch erkühnet eine Kurze *Information* mit *Authentischen* Beylagen Beyzuruckhen, Solche auch in noch Besserer Kürze mit gegenwärtiger Bittschrifft wider in die heyl: händ Seiner Kayl: Mayt: zulegen *praesnmire.*

Es ist mir aber anbey wohl Bewust, dass Eüer Kayl: Maytt: auss heiligen und Lobwürdigsten absichten nicht allein obbemelte Abbtey, sondern auch andere *Fundos* Vor die in den Königreich Hungarn nothleydende Seelsorg anzuwenden Gnädigst *resolvirt,* welche heilige *Intention* ich und mein orden allermassen billichst erkenne, dahero solche mehrer nach Unserer wenigkeit zu unterstüzen alss zu *interturbiren* Trachten. Weilen aber auch die Uralte, und zur Göttlichen Ehr Beuorderst reichende *Intention* deren Königlichen Stüfftern Bemelter Abbtey zu erneüern und zu vollbringen nicht allein ein Löbliches, sondern auch höchst billiches werckh wäre So habe mich mit allertüeffesten *Respect* unterfangen Eüer Kayl: Maytt. einen unuorschreiblichen Vorschlag zu Thuen, Vermög welchen Eüer Kayl: Maytt. heiligste *Intention Complirt,* auch die Gott gewidmete Meinung deren Königlichen Stüfftern *Salvirt,* die *Justiz administrirt,* und mein orden mit widerherbringung einer Uralten, und mit grosser mühe schon Ueber 100. Jahr gesuchter Tochter *consolirt* wurde. Nemlichen ich hätte mich mit Gnädigster erlaubnus Seiner Kayserlichen Mayt: *Resolvirt* 100000. flo. aufzubringen und zu heyl:sten Füssen und *Disposition* zu Legen, wo solche alss ein *fundus Perpetuus* nach höchster verordtnung könten angelegt werden, wouon der Jährlich fallende zinns richtiger alss von einer *oeconomischen Direction,* so Villen unglick unterworffen, zu der *destinirten* Geistlichen *Cassa* fallen wurde, da entgegen allerunterthänigst gebetten hätte wollen, obbemeldete Abbtey *Sti Gotthardi* Gerueheten *Eüer* Kayl. Maytt meinen heil: Ordens Stüfft *Sanctae Crucis* allermildist zu *conferiren,* da ich Ganz heilig und feyerlich verspreche allen Fleiss anzuwendten damit dises Uhralte Königl: Stüfft wider in einen Blühenden Standt gebracht werde,[1]) auch zu *Indemnisirung* obbemelter geistlichen *Parochial Cassa* die Seel Sorg, so weith sich das Kloster *Territorium* erstrecket Ueber mich zu nehmen, wie auch sobald von denen Verödten wohnung eine nöthige *Reparation* wird gemacht können werden, zur Ehr Gottes und seiner gebenedeyten Mutter *Mariae* nach meinung der

[1]) In der Handschrift folgen die Worte: »zu ehr und Nuzen des Königreichs,« sind jedoch durchstrichen.

Königl. Stüfftern so Vill möglich das Lob Gottes solle Euer Kayl: Mayt. nach dero Geheiligten *Intention* etliche Pfahrer anstellen, *absorbirten* selbe mehr dan das *Superplus,* welches ich vor meine ordens Priester zu *destiniren* erachte, und andurch nichts anders als die Ehre Gottes, und heilsame *Jvstiz* suche; Solte aber seyn |: Gleichwie mir Best wissend, dass eine rechtliche *Praetensiones* von anderen auf Bemelte Abbtey solten gemacht werden, *Eüer* Kayl: Maytt. auch solche anzuhören und zu untersuchen gnädigst geruhen, so werde allzeit auf höchsten Befelch *Parat* seyn *contra quoscunque etiam in via Juris antehac absque hoc quaesita* meine ordensrechten Beyzubringen, und wie ich zu Gott hoffete Vollständig *Secundum Leges Patrias Hungaricas* zu *denfendiren.*[1]) Widerholle demnach nochmahlen Vor den Gnädigsten Thron Eüer Kayl: Maytt. mein und meines Ordens allerunterthänigste Bitte, Höchst dieselbe geruheten, angezogene *Motiva* und - Vortrag Bestens zu betrachten, gnädigst anzunehmen, und freygebist zu unterzeichnen, damit wir auch in Jenen Gott und der gebenedeytesten Jungfrau *Mariae* gewidmeten Orth *ad S. Gothardum* |: gleichwie zum heil: Creuz Täglich Vor das durchleüchtigste Hauss Von Oesterreich alss Mildesten Stüfftern gebettet wird :| unsere Stimmen nach Heil: Ordensgebrauch zu ferner erhaltung und herrlichkeit obbemelten Durchleüchtigsten hauss Vor Gott erschallen lassen möchten, in dessen erwünschter gewöhnung Eüer Kayl. Maytt nochmahlen zu füssen falle und ersterbe.

Eüer Kaysserl: Maytt.

Allerunterthänigster
Caplan.

Sterben und Begräbnis eines Cisterciensers.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz, Mecklenburg-Schwerin.

„Breitet die Matte aus und schlagt die Tafel; was herzurichten ist, richtet schnell her, denn bald werde ich zum Herrn gehen“, sprach zu Hemmenrode ein frommer Jüngling, welcher vor Kurzem dem Capitel sich zum Eintritt gemeldet hatte, als der Siechenmeister von der Bestattung eines verstorbenen Bruders heimkehrte. Engelerscheinungen hatten ihm sein nahes Ende angezeigt. — Gleichfalls „zu Claustrum, das mit volksthümlichen Namen Hemmenrode heisst“ (in Claustro, quod vulgari nomine Hemmenrode dicitur) bat der fromme Converse Hermann seinen

---

[1]) Am Rande steht: propriis expensis et periculô

Meister Theoderich, als dieser zur hl. Messe gehen wollte: „Lasset Andere gehen, Ihr aber bleibet bei uns und bereitet warmes Wasser, womit ich gewaschen werden muss, und deckt die Matte hin und ruft zwei Brüder zur Hülfe, denn es ist Zeit abzuscheiden.“ „Die Tafel ward geschlagen, der Convent eilte herbei, als erster der Abt selber.“ So erzählt uns Cäsarius von Heisterbach in seinen Wundergeschichten in Buch XI. cap. 5, pag. 656 und Buch VII. cap. 52, pag. 450 (ed. Antverpiae 1605), und gibt uns anschaulich lebendig in diesen beiden Stellen die Vorbereitungen an, welche bei dem Abscheiden eines Cisterciensers getroffen wurden, und das Zeichen, wodurch dem Convente angedeutet ward, dass ein Mönch oder Converse im Todeskampfe liege.

Wie bei dem Abscheiden eines Cisterciensers, wie nach diesem mit der Leiche und bei der Beerdigung und später zu verfahren, ordnet der Liber Usuum in den Capiteln 93 bis 98 an. Das Rituale Cisterciense (Lirinae 1892) schliesst sich fast durchgehends seinen Bestimmungen an, es erweitert und präcisiert sie oft nur noch genauer und bietet ausführlich den Wortlaut des liturgischen Theiles, der Collecten, Versikeln, Responsorien u. s. f. Im 5. Buche von Capitel 3, pag. 284 bis zum 14., pag 353, finden wir hier die betreffenden Vorschriften.

Der Liber Usuum ordnet in Capitel 93 (pag. 211), wie an einem Kranken die letzte Oelung geschehen soll. Durch zwei Puls der Kirchenglocke von der Dauer eines Vaterunsers, kurz hintereinander, ward dazu das Zeichen gegeben. Ein drittes Läuten tönte, nachdem der Abt Alb, Stol und Manipel angelegt und den Stab ergriffen hatte. War der Abt abwesend, so vollzog der Cantor die letzte Oelung (c. 115, p. 274). Die im Chor versammelten Brüder stimmten die Psalmen 40, 42, 141 an, jeden mit dem Gloria, und schritten so zu dem Leidenden. Ihre Reihenfolge deutet zum Schluss des Capitels (pag. 214) der Vers an: „Fons, Lux, Crux, Abbas, Senior, Juvenes, Novi, Conversi.“ Dass fons die aqua benedicta sei, bedarf kaum der Bemerkung. Die brennende Kerze (cereum benedictum, sagt das Rituale p. 284) ward nach ihm in einer Laterne getragen. Dass es so auch nach dem Liber Usuum sein sollte, lässt sich aus der Vorschrift über den Gang zur Communion eines kranken Klostergastes schliessen. (cap. 100, p. 236). Bezugs einer solchen Laterne (absconsa), die öfter im Liber Usuum und im Rituale vorkommt, heisst es bei Sieur Moléon in seinen Voyages liturgiques (Paris 1718) pg. 225, wo er von La Trappe handelt: „absconses (ou lanternes qui ne donnent de la lumiere que d'une coté). Das Kreuz, welches hier und auch noch bei den anderen Processionen bezugs des sterbenden und heimgegangenen Cisterciensers erwähnt wird, war nach dem Liber Usuum (c. XV. p. 30) das

hölzerne, welches hinter dem Altare (crux quae est retro altare) stand.[1])

In der Procession zu dem Leidenden ging der Sacristan an den ihm zukommenden Platz und trug das Kranken-Oel und Werg oder Leinentüchlein (stupas vel pannum [c. 93, p. 212], stupas vel pannum lineum c. 114, p. 268) — zum Trocknen nach jedem: „Per istam sanctam unctionem ....“ Zum Schlusse der hl. Handlung mussten sie von ihm in der dazu bestimmten Piscin verbrannt werden. War der feierliche Zug bei dem Siechen angelangt, so sprach der Abt: „Pax huic domui“, und nach dem Amen des Conventes sogleich (statim): „Omnipotens sempiterne Deus, qui per beatum Jacobum ...“ Darauf hatte der Kranke das „Confiteor“ oder falls er dazu unfähig war, „Mea culpa, de omnibus peccatis meis precor vos orate pro me!“ zu sprechen. Nach dem „Misereatur tui ...“ des gesammten Conventes, ertheilte der Abt oder wer in seiner Abwesenheit sonst das hl. Sacrament spendete, die Absolution „Indulgentiam et remissionem ...“ Dem Leidenden ward das Kreuz zum Kusse dargereicht; dann folgte die Oelung. Der Convent sang den 112. Psalm mit einem Pater noster zum Schluss; dann die Bitten und Gebete nach Vorschrift im Collectaneum. Nachdem sie zu Ende, entfernten sich alle.

Sollte der Leidende auch mit dem hochwürdigsten Gute gestärkt und gekräftigt werden, so begab sich der Abt oder wer ihn vertrat, nach der Handwaschung in der Piscin, mit den Ministranten aus der Kirche zu dem Kranken. Nach dem Liber Usuum (p. 214) trug er die hochwürdige Eucharistie mit dem Kelche (cum calice), von dem Offertorium bedeckt. „Damit des Herrn Leib sicherer als im Kelche zu den Kranken getragen werden könne“, verordnete Statut 1262. 6, dass dafür ein geeignetes Gefäss (vas idoneum) angeschafft werden möge. Voran schritten die Träger des Kreuzes, des Lichtes, des Weinkännchens ad conspergendos digitos in calice und des Weihwassers. Bei dem Kranken angelangt, wies ihn der Priester auf das hochwürdige Gut, das ihm gebracht ward, mit den Worten: „Ecce frater corpus Domini nostri Jesu Christi, quod tibi deferimus, credis hoc illud esse, in quo salus, vita et resurrectio?“ Auf sein Credo folgte die Mahnung zum Confiteor. Nach diesem sprach der

[1]) Dies Kreuz wird nicht »nach hinten zu auf dem Altare«, sondern auf einem besonderen Aufbau hinter ihm gestanden haben. Der Liber Usuum hält offenbar noch an der alten Sitte fest, welche auf den Altar, »den Thron Gottes, die Stätte der Darbringung des unblutigen Opfers«, nichts als dieses gestellt wissen wollte. (Laib und Schwarz, Studien über d. Geschichte des christl. Altars p. 1. 2. 32.) Das Kreuz auf dem Altare selbst gestattete erst Statut 1185. 4. und auch da nur anfangs für Messen. So berichtige ich meine Angabe »Studien« XII. 32. In der Kathedrale S. Julien zu Le Mans standen noch zu Sieur Moléons Zeit weder Kreuz noch Leuchter auf dem Altare. (cf. 220.)

Priester sammt den Anwesenden: „Misereatur tui...“ und dann allein: „Indulgentiam et remissionem....“ Darnach folgte die Communion mit den Worten: „Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat te in vitam aeternam.“ Wenn einem Conversen oder Mönche das Verständnis für diese lateinischen Worte abging, so sollte der Priester sie ihm „Romane“ auslegen. Unter Anführung dieser Stelle des Liber Usuum (pag. 214) bemerken die gelehrten Herausgeber des Thesaurus novus anecdotorum, die Mauriner Edmund Martène und Ursinus Durand, zu cap. IV. der antiqua statuta synodalia ecclesiae Aeduensis (l. c. IV. 476) in der Anmerkung, der Ausdruck sei gleich „vulgari lingua.“ Auch in seiner Landessprache hatte ein solcher zu bekennen, dass er in Gedanken, Worten und Werken gesündigt habe.

Der Liber Usuum, welcher im 94. Capitel die Vorschriften über das Verhalten bei dem Sterbestündlein eines Cisterciensers gibt, bietet zunächst dieselben Vornahmen, welche der biedere Cäsarius in den beiden am Eingange angezogenen Stellen so lebendig uns erzählt. „Wenn einer dem Tode ganz nahe ist, soll er auf die Erde über ein Gewand (super sagum) gelegt, unter welches vorher Asche in Kreuzesform gestreut und eine Matte (matta) oder Stroh gebreitet ist“, heisst es im Liber Usuum (pag. 215). Nach dem 116. Capitel (pag. 276) hatte der Siechenmeister dies zu besorgen.

Auf solcher Unterlage (in substrato cilicio et cinere) zu sterben, bezeichnet Peter der Ehrwürdige im vierten Capitel des ersten Buches seiner Illustrium miraculorum libri II (Duaci 1595. pag. 9) als „eine Sitte der Christen und zumal der Mönche.“ In dem Berichte über das selige Abscheiden des Cluniacensers (II. 22.) Matthaeus, des späteren Episcopus Albanensis (II. 15.) erzählt er, dass jener kurz vor seinem Ableben von seinem Bette gehoben und auf ein Bussgewand über Asche gelegt worden sei. „Oft hatte er zuvor die Brüder gebeten“, fügt er hinzu, „sie möchten auf keinen Fall zulassen, dass er anders als wie auf Asche und Bussgewand nach christlicher Sitte sterbe.“ Zu Cluny war nach des genannten grossen Abtes Angabe (a. a. O. I. 19, 45) auch „mitten im Hause (media in domo) ein Platz, gross genug um einen Menschenleib aufzunehmen, hergerichtet, worin die Brüder auf Bussgewand und Asche Gott ihren letzten Seufzer aushauchten.“ Wie hoch geachtet diese Stätte galt, zeigt seine daran geknüpfte Erzählung. Ein Deutscher, Ezzo, der von Hugo [1]) in das Kloster aufgenommen war, sah kurz vor seinem Ende, wie „ein Engel des Herrn mit in die Höhe gerichteter Hand diese

[1]) »Il est le représentant de l'esprit monastique arrivé à son apogée«, sagt der französische Archeologe Violet-le-Duc von diesem Freunde des gewaltigen Gregor VII. (Dictionnaire de l'architecture I. 252.)

Stätte mit dem Zeichen des hl. Kreuzes bezeichnete.“ Sieur Moléon beschreibt sie uns in seinen Voyages liturgiques, Paris 1718 (pag. 158). „In der Mitte des grossen Siechenhauses (infirmerie) ist noch eine kleine Eintiefung ungefähr 6 Fuss lang und $2^1/_2$ bis 3 Fuss breit, welche mit einer hölzernen Leiste von etwa 3 Zoll eingefasst ist. Dahin legte man auf Asche die Mönche, wenn ihr Ende nahete. Man legt sie jetzt nur dahin, nachdem der Tod eingetreten ist.“ Le Noire berichtet in der Architecture monastique, Paris 1856 (pag. 436), dass nach Dom Martenne in der Mitte dieser salle des morts ein Kreuz sich befunden habe mit der schönen Inschrift:

„Hic deponuntur monachi quando moriuntur,
Hinc assumentur animae sursumque deferentur.“

Bezugs der Asche schreibt das Ceremoniale Benedictinum (Parisiis 1610. l. II. c. 40 pag. 160) vor, dass sie die zu Beginn der Fasten geweihte (l. I. c. 31, p. 84) und für die Sterbenden aufbewahrte sein soll. Das Rituale Cisterciense bietet in dem bezüglichen Capitel 6 (lib. V. pag. 312) auch die benedictio cineris substernendi und die „Cilicii sive sagi Cineri superponendi.“ In den hier angeführten Gebeten ist der tiefsinnige biblische Grund ausgesprochen auf dem diese Sitte ruhte. Es ist das Vorbild der Niniviten, welche auf Jona Predigt in Sack und Asche Busse thaten. Bezugs der Asche heisst es: „Et hos cineres quos causa praeferendae humilitatis at promerendae veniae corpori famuli tui imponi decrevimus.“ [1]) Nach Sieur Molèon bewirkten solche Gedanken, welche in ihm sichtbaren Ausdruck fanden, dieses Brauches Schwinden. „Ce n'est que l'horreur que l'on a de la penitence qui a fait cesser cette sainte pratique,“ sagt er pag. 153, nachdem er zuvor bemerkt, dass der Brauch noch in vielen Karthäuserklöstern und bei den Mönchen von La Trappe (vergl. das. 225) in Uebung sei; auch für Laien sei er in manchen alten Ritualen vorgeschrieben gewesen, so z. B. nach pag. 146. in dem von Limoges vom Jahre 1698.

Bekleidet mussten die Sterbenden mit der Cuculla sein, lagen doch auch mit ihr angethan die Kranken im Siechenhause

---

[1]) Im Ceremoniale Benedictinum (I. 31, 35) heisst es bezugs Aschermittwoch: Cumque omnes per impositionem cinerum, suae corruptionis memores esse admoniti fuerint, dicente eo qui cineres imponit: Memento homo quia pulvis es et in pulverem reverteris. Durandus im Rationale VI. c. 28, 18 bemerkt: Poenitentes et morituri ins ignum poenitentiae et humilitatis et quod terra et pulvis sunt, se in cinere vel solo prosternunt et cilicium induunt. Hinzufügt er § 19. Fit enim hoc ad significandum, quod sicut in ejectione Adae de paradiso maledicta fuit terra in opere suo, sic per humilitatem poenitentiae terra nostra, scilicet liberum arbitrium nostrum benedicatur per poenitentiam, ut non spinas et tribulos, sed dignos fructus poenitentiae geminet!

im Bette. Sie ablegen um ein Körperleiden zu mildern, das durch ihre Wärme erhöht ward, galt als Sünde. Das zeigt uns deutlich Cäsarius (l. c. l. XI. c. 36, pg. 679). Ein frommer Bruder zu Citeaux litt schwer durch die Hitze der Krankheit und der Luft. Er bat den Siechenmeister, die Cuculla ab- und das Scapulier anlegen zu dürfen. Aus Mitleid mit dem Kranken gestattete es jener. Als er nach kurzer Abwesenheit zu dem Siechen zurückkommt, findet er ihn verschieden. Voll Schrecken schliesst er das Haus, zieht ihm das Scapulier ab und eine Cuculla an, legt ihn so auf die Matte und schlägt die Tafel. In der Nacht erhebt sich der Verstorbene von der Bahre und klagt dem herbeigeeilten Abte, er sei von St. Benedict von der Himmelspforte zurückgewiesen, weil er cum habitu laboris habe eintreten wollen.

Wie auch hier angedeutet, hatte der Infirmarius durch schnell folgende Schläge das Klapperbrett im Kreuzgange bei dem eintretenden Ende eines Bruders ertönen zu lassen (lib. us. c. 116, p. 277). Auch das Rituale weist ihm dies zu (l. V, c. 5, p. 234). Ebenso das Ceremoniale Benedictinum (III, 10, 296); darin heisst es (l. II, c. 66, p. 160): „Im Kreuzgange und an anderen Orten, wo es nöthig wäre.“ Unter Hinblick auf Statut 1186, 10, ist wohl dies Zeichen, als das einzige angesehen worden, wodurch der Convent zu einem abscheidenden Bruder versammelt ward. Dies Statut fügt aber nur zu den im Liber Usuum angegebenen Situationen, in welchen beim Vernehmen jenes bedeutungsschweren Tones ein Mönch sich befinden konnte, eine weitere hinzu, das Weilen auf dem Necessarium, und bestimmt das für diesen Fall das zu beobachtende Verfahren. Der Liber Usuum c. 94, pg. 215, ordnet, dass ausser dem Zeichen mit dem Klapperbrette auch vier Puls geläutet werden sollten. Ganz so bestimmt auch das Rituale (l. V. p. 294), doch mit dem Zusatz, das Läuten solle mit „der grösseren Glocke“ ausgeführt werden. Daher heisst es auch bei Cäsarius (l. XI. c. 11, p. 660), obschon er meistens nur des Schlagens der Tafel gedenkt: „Pulsata est tabula et campana.“

Auf diese Töne zur Tags-, wie zur Nachtzeit, selbst während des Gottesdienstes, der Mahlzeit, des Vollzugs der Fusswaschung, begab sich vor allem der Abt, welchem der Cantor das Collectaneum, der Sacristan Stol und Stab darreichten, sammt den Brüdern, welche Licht, Kreuz, Rauchfass und Weihwasser trugen zu dem Sterbenden. Schnell doch stets in würdiger Haltung eilten zu ihm alle Glieder des Klosters, Mönche und Conversen, zwei oder dreimal leise, doch vernehmlich das Credo sprechend. Auch Novizen und Aspiranten zum Ordensleben, welche noch als Gäste im Kloster weilten, wurden herbeigerufen, zumal wenn das Abscheiden des Sterbenden durch seine letzten Reden sich recht er-

baulich gestaltete, wofür Cäsarius (l. XI. c. 8, p. 654; c. 12, p. 661) Beispiele bietet.

So wichtig galt dieser Gang der Liebe zu dem hinscheidenden Bruder, dass die Collatio mit dem: „Tu autem Domine...“, und dem Versus: „Adjutorium nostrum...“ abgebrochen werden musste; dass aus dem Bethause der Abt oder Prior und die, welchen jene es geboten, sofort sich entfernten, und der Cantor das heilige Amt beschleunigen sollte, damit die Rückbleibenden schneller ihnen folgen könnten. Im Hinblick hierauf ist, weil charakteristisch für die Frühzeit des Ordens, nicht zu übersehen, wenn der Liber Usuum pg. 215 für die ausserhalb des Klosters Weilenden bestimmt, dass sie möglichst schnell, aber würdig herbeieilen sollten, aber hinzufügt „falls für die Zeit der Saat und Ernte, aber auch da nur bei schwerer Nothlage (tantum progravi necessitate), der Abt oder Prior es nicht anders verfügen müssten.“

Nicht in Procession, sondern ohne die sonst beobachtete Ordnung mussten die Brüder herbeieilen und so, wie sie eingetreten sich um den Sterbenden stellen. Gar anschaulich schildert uns das wieder Cäsarius (lib. XI. 9. 659): „Sitte war's, dass wenn einer auf die Matte gelegt war, die Brüder ohne Procession herbeiliefen und ohne Ordnung den Sterbenden umstanden, wie einem das frühere Herbeieilen oder die Andacht den Platz bot, indem Laienbrüder hie und da bei den Mönchen standen.“

Bei dem Leidenden angelangt, stimmten die Brüder die Litanei für Sterbende an; war das Leben noch nicht entflohen, die sieben Busspsalmen (lib. us. l. 94, p. 216). Solche heiligen Worte sollten zunächst den Hinfahrenden bei seinem letzten Kampfe stärken. Bestimmt spricht das Cäsarius aus, wenn er erzählt, wie bei dem Abscheiden des frommen Conversen Obert zu Hemmenrode „in der St. Stephans-Nacht, welche die Weihnachten nächste ist, die Brüder eiligst aufgestanden seien und herbeiliefen“ „orationibus munientes fratris exitum“ (lib. XI. c. 6, p. 657). Weiter aber legte man diesen Gebeten die Kraft bei, die auf Sterbende einstürmenden Dämonen zu verscheuchen. Bezeichnend dafür ist, wenn Cäsarius (l. XI. c. 14, p. 665) bemerkt: „Wie die heiligen Engel sich mühen, die Seelen der Sterbenden in den Himmel zu leiten, so streben die bösen sie in die Hölle hinabzustossen.“ Wie wirksam das Gebet am Sterbelager sei, dafür lässt der biedere Erzähler (lib. XI. 17, 668) einen Teufel selber Zeugnis ablegen, indem er ingrimmig spricht: „Da kamen die verfluchten Glatzen und den Leib umstehend fingen sie an zu plärren, dass keiner von uns näher zu treten wagte.“ Auch das dritte Gebet, welches nach der Litanei das Rituale Cisterciense (l. V. c. 5, p. 299) bringt, gibt diesem Gedanken Ausdruck.

„Cedat tibi teterrimus Satanas cum satellitibus suis, in adventu tuo te comitantibus Angelis contremiscat atque aeternae noctis chaos immane diffugiat.“

Der Brauch, welchen das Ceremoniale Benedictinum (l. II. c. 46, p. 161) für die Stunden des Hingangs eines Benedictiners vorschreibt, „der Bruder welcher zuerst bei dem Abscheidenden eintritt, solle ihm eine Kerze in die Hand geben oder vor ihm halten“, findet sich in dem bezüglichen Capitel 94 des Liber Usuum nicht vorgeschrieben. Das Rituale Cisterciense bietet ihn mit der Anordnung (l. V. c. 5, p. 295) „der Superior solle ihm mit den Worten, welche die Hoffnung auf das ewige Leben erwecken, das Kreuz zum Kusse darreichen, es vor ihm hinstellen und eine geweihte brennende Kerze in die Hand geben.“

Verzog nach den Gesängen und Gebeten noch das Abscheiden, so ward der Leidende wieder auf sein Lager gelegt und die Brüder gingen zurück ins Bethaus, liessen aber Kreuz [1]) und Weihwasser bei dem Kranken zurück. „Auf Befehl des Abtes ward er (der schon früher genannte Converse Obert) auf sein Bette wieder gelegt und wir gingen fort“, berichtet Cäsarius (l. XI. c. 6, p. 657). War der letzte Seufzer entflohen, so hob der Cantor Gesänge und Collecten an. Nach ihrem Schluss bestimmte der Prior, wer die Leiche mit dem vom Siechenmeister bereiteten warmen Wasser (lib. us. c. 116, p. 277) waschen und sie einkleiden solle (lib. 94. 217).

Dass die Sitte der Leichenwaschung eine altchristliche, zeigt uns Actorum c. IX. v. 37. Als die liebesthätige Tabitha gestorben, wusch man sie. Dieser Brauch wird kein neuer gewesen sein, sondern von den Judenchristen aus dem alten Glauben mit hinüber genommen sein. Noch heutigen Tages ist er bei den Israeliten in Uebung. Durchaus nahe liegt er einer Religion, welche, wie die Juden, an die Auferstehung des Leibes glaubt. Da wird man sich gedrungen fühlen, die Leiche möglichst durch Waschung zu reinigen, umsomehr als meistens im letzten Todeskampfe die Sterbenden sich zu verunreinigen pflegen. Peter der Ehrwürdige von Cluny bezeichnet die Leichenwaschung als „allgemeine Sitte“ (communis mos), wo er die Exequien des Bischofs Matthias zu Pisa erzählt (l. c. II. 23, 114). Dem entsprechend heisst es bei ihm gleich im folgenden Capitel von einem lasterhaften Mönche, dem nicht die Ehre eines Begräbnisses auf dem geweihten Boden des Friedhofes zutheil ward, „sie nahmen ihn und trugen ihn

[1]) »Conversus ad Dominicam crucem, quae coram erat, velut si in ipsa salvatorem, vt olim crucifixum conspiceret«, sagt Peter Venerabilis bezugs des seligen Absterbens des Bischofs Matthaeus (l. c. l. II. p. 119). Durandus (l. c. l. VII. c. 35 p. 307) bemerkt: »Debet esse crux erecta ad pedes, vt moriens eam cernens magis conteratur et conuertatur.«



zur üblichen (pro more) Abwaschung" (l. c. p. 117). Sieur Moléon (l. c. p. 157) sagt, dass zu seiner Zeit Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts) nicht nur in Mönchsorden der Cluniacenser, Karthäuser und Cistercienser, sondern auch bei Laien, zumal bei den Basken und in der Normandie die Sitte der Leichenwaschung noch bei Bestand sich finde. „Im ganzen Vivares", bemerkt er, erachten die Kinder und nächsten Angehörigen es für eine heilige Pflicht, die Leichen ihrer Eltern nur mit einem Hemd bekleidet, an den Fluss zu tragen und zu waschen, bevor sie sie beerdigen."

Eine bestimmte Oertlichkeit für die Vornahme der Waschung und Einkleidung der Leichen erwähnt der Liber Usuum nirgends. Auch bei Cäsarius ist nie eine solche genannt, wo er (z. B. l. XI. c. 9, p. 659; c. 16, p. 666) von einer Leichenwaschung erzählt. Das Rituale sagt uns: „Nach der Collecte (Tibi Domine commendamus...) wird der Todte zum Waschen an den Ort getragen, wo die Leichen der Verstorbenen gewaschen zu werden pflegen." Die zu Cluny dafür bestimmte Stätte beschreibt Sieur Moléon (l. c. p. 151). „In der Mitte einer geräumigen, langen Kapelle, da, wo man vom Kreuzgange in das Capitel eintritt, ist das Lavatorium. Es ist ein 6 oder 7 Fuss langer Stein. Er ist ungefähr 7—8 Zoll ausgetieft, mit einem Kopfkissen aus demselben Stein wie die Kufe. Ein Loch ist am Fussende der einen Seite zum Ablassen des Wassers nach der Waschung." In Fig. XII bietet er eine Abbildung, und darnach eine erweiterte mit Fussgestell Violet-Le-Duc (Dictionnaire de l'architecture VI. 175, lavatoire fig. 1.).

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Eine Handschrift aus dem Benedictinerinnen-Kloster zu Göttweig im Stifte Altenburg.

Von P. Friedrich Endl, O. S. B. Altenburg. (N.-Oe.)

(Vide »Studien« III. Heft 1896, 488—493.)

An citierter Stelle der „Studien" hat mein Mitbruder P. R. Breitschopf interessante Mittheilungen gemacht über ein in unserer Stiftsbibliothek befindliches Manuscript-Convolut, welches bei uns gewöhnlich „Todtenbuch der Göttweiger-Nonnen[1]) genannt wird. Da ich schon vor mehreren Jahren einen ähnlichen Artikel für den Druck vorbereitete, worin über diesen Manuscriptenband

[1]) Unser Manuscriptenband führt am Rücken die Bezeichnung: »Martyrologium et Necrologium Monasterij Gottwicensis, scriptum et completum 1505«, welcher Rückentitel offenbar nach »Studien« III. H. 1896, 488 nicht erschöpfend ist und aus dem Jahre 1678 stammt, in welchem Jahre die darin enthaltenen verschiedenen Manuscripte zusammengebunden wurden.



abgehandelt werden sollte — inzwischen aber bereits im III. Hefte der „Studien“ an citierter Stelle so manche wertvolle Seite desselben berührt wurde, will ich hier dem Wunsche der Redaction der „Studien“ nachkommend, nach Streichung des überflüssig Gewordenen, mit Hinzufügung einiger neuer Mittheilungen aus dem Manuscriptenbande die zum Anschlusse an den obigen Artikel dienenden Daten hier veröffentlichen.

I.

Zur Translation der Göttweiger-Nonnen nach St. Bernhard bei Horn (1557).

Wie bekannt traf die Benedictinerinnen von Göttweig zur Zeit als die Wogen der Reformation in Oesterreich bereits hoch gingen, das herbe Geschick, ihr Kloster verlassen und in einem Cistercienserinnen-Kloster Zuflucht nehmen zu müssen. Noth soll der unheimliche Gast gewesen sein, der bei ihnen schon lange zu Tisch gesessen war und sie endlich vertrieben haben soll. Im Benedictiner-Kloster oben sass um 1557 der Abt fast allein[1]) in den von Conventualen entvölkerten Räumen und war wahrscheinlich ausser Stande gewesen weder dem Ruine des eigenen noch dem des Frauenconventes zu wehren.

Nachdem ich bei Abfassung meiner Beiträge zu einer Geschichte des Cistercienserinnen-Klosters zu St. Bernhard[2]) Einblick nehmen konnte in den umfangreichen Papiercodex, in welchem der verdiente Zwettler Forscher P. Joachim Hagenmüller im 18. Jahrhunderte die „Annales parthenonis divi Bernardi“ mit grossem Fleisse zusammentrug, so will ich aus diesen Annalen den die Uebertragung der Göttweiger-Nonnen nach St. Bernhard betreffenden Passus, welcher von Abt Magnus dem P. Joachim mitgetheilt wurde, schon wegen des traurigen Geschickes der Nonnen und auch deswegen mittheilen, weil auch hiedurch ein Licht fällt auf das in das Stift Altenburg via: St. Bernhard gekommene Manuscripten-Convolut; P. Joachim Hagenmüller schreibt:

„Tandem, quia Gottwicum ad ultimam inopiam devenerat, Partheno antiquatus fuit, septemque, quae supererant, Moniales a Ferdinando I. Caesare ad Coenobium Divi Bernardi in Regno Bojorum |: St. Bernard im Boigreich :| commigrare jussae. Hierauf führt er zur Begründung des Vorgehenden den schon erwähnten Passus aus dem Ch. G. an, indem er fortfährt: Translationis hujus mentionem faciunt libri Annales Monasterii Zwettlensis,

[1]) Kerschbaumer, Diöcesangeschichte v. St. Pölten I. 356. — 1561 wurden die 2 ärgerlich lebenden Laienpriester durch die vom Klosterrathe entsendeten Commissäre abgeschafft und Mittel berathen, wie ein Convent errichtet werden sollte.

[2]) Blätter des Vereines für Landeskunde von N.-Oe. 1892 ff.

fidem autem majorem Chronicon quoddam Gottwicense adstruit, remque, uti acciderat, sic narrat: „Ut subveniretur Calamitati Monasterii, quod aere alieno valde gravabatur, decretum fuit per serenissimum Romanorum, Hungariae Boemiaque Regem, Archiducem Austriae, ut Expensae Monasterii restringerentur et ut familiares superflui absolverentur. Et quoniam Conventus Monialium non sine magno sumptu hic alebatur (!), ... etiam suae Majestati visum fuit, ut hinc ad S. Bernardum in Pewgkhreich[1]) transferrerentur, ubi non Monachorum sed Monalium Monasterium existit.

Quod decretum per Reverendum Dominum D. Bartholomaeum a Cataneis, Praepositum Herczogburgensem, suae serenissimae Majestatis consiliarium et per suam Majestatem huic Monasterio Gottwicensi designatum Superintendentem et speciali suae Majestatis mandato executum est. Qui Superintendens XVII die Novembris anno MDLVI constituitur; Domestici superflui illico absolvuntur, fit Monialium vero translatio V. die Maji ann. MDLVII.

Quare equis curribus decem Earum Suppellex abducitur. Monialium erant septem, quarum nomina haec sunt: Susanna Lieberin Domina et earum Magistra. Cordula |: Gruber, die letzte Aebtissin v. St. Bernhard!!!, († 1582) :| Ottilia, Ursula, Agnes, Margaretha.

Quarum Ottilia senior fuit sexagenaria, Domina quinquagenaria: Ceterae trigesimum non attingebant annum, honestae et satis pudicae et in orationibus pro tempore vigiles.“ (Hagenmüller l. c. S. 171, 172).

Daraus erhellt, dass zur Zeit der Translatio noch 7 Schwestern übrig waren — von denen 5 nach St. Bernhard übersiedelten. (Geschichte der geistigen Cultur in N.-Oe. von Dr. Anton Mayer I. 29. — Erdinger, Cons. Curr. Beilagen II. B. 56.)

Bei dieser Uebersiedlung brachten die Benedictinerinnen alles Wertvolle und auch ihre Manuscripte in ihr neues Heim nach St. Bernhard.

II.

Wie kam das Pergament-Manuscripten-Convolut von St. Bernhard nach Altenburg.

Die Aebte von Altenburg fungierten einigemale (z. B.: Leopold Lassberger 21. Juli 1569) als Commissäre in St. Bernhard. Man könnte daher annehmen, dass ein oder der andere Abt

---

[1]) Das Pewgkreich = Poig- oder Boig-Reich ist die Gegend um Horn und soll den Namen haben entweder von den einst dort besiedelt gewesenen celtischen Bojern oder von den Bojuwaren oder von den Grafen von Buigen oder von Bogen (Bl. f. L. f. N.-Oest. 1880 S. 10. Note 1. — Krones, Geschichte Oesterreichs I. B. VI. 375 nennt es Biugariche).

schon in jenen an Verwirrung reichen Tagen zwischen 1550 und 1580 diese Manuscripte an sich genommen hätte.

Nachdem jedoch der Todestag der letzten Aebtissin von St. Bernhard, der Cordula Gruber 1582 eingezeichnet wurde und zwar von zitternder Hand folgendermassen in margine: XIII. kl. [octobris] obït in christo Domino abbatissa d. Bernardi, Cordula Gruberin die letzt der Nunnen van Gottweig 1582, so dürfte es wahrscheinlich sein, dass ein Verwalter des verwaisten Klosters die Manuscripte nach Altenburg brachte, um dieselben hier vor Verschleppung zu sichern.[1])

Gewiss ist, dass die verschiedenen Manuscripte aus Göttweig, weil defect, unter Abt Maurus Boxler 1678 in Schweinsleder mit gepresstem Deckel gebunden und der Altenburger-Stiftsbibliothek eingereiht wurden.[2])

Man liest nämlich auf der 1. Seite des Calendariums ganz oben auf dem Rande: Compactus sub Reverendissimo D: D: Abbate Mauro Altenburg 1678 und den Zusatz: conscriptus 1500, finitus 1505.

Eine spätere Hand strich wohlweislich 1500 durch, beliess aber 1505 mit Rücksicht auf die Zeit des Entstehens der meisten im Codex befindlichen Manuscripte und besonders auf den Schlusspassus der deutschen Regel des hl. Benedict:

dicz puech ist aussgeschriben vnd gancz zuberaytt, geanttwurdt In das Frawen Chloster zw Göttweich So man zalt hat nach χρι gepurdt: Tausent funfhundert vnd funff Jar. Auff des heiligen vnsres Vatters Sand Benedicten abendt, zw der zeytten so regiert hat der erwirdig vnd Geystlich her' vnd vatter, her Mathias, Abbte, dicz wirdigen Goczhaws, Seines regiments auff söttlichen tag Sechtzehen Jar erfult.

III.

Neue Mittheilungen: Die Jahrtage des Benediktinerinnen-Klosters zu Göttweig nach der Handschrift.

Von diesen Jahrtagen sind zwar in dem citierten Artike der „Studien“[3]) einige erwähnt und zugleich einige der wichtigsten Personen näher qualificiert worden, für welche die Jahrtage

[1]) l. c. 493.

[2]) Cordula genoss die letzten Tage ihres traurigen Lebens hindurch gleichsam eine Pension in St. Bernhard. Die Schwestern waren entweder gestorben oder hatten den Schleier abgelegt und waren in die Welt zurückgekehrt. (?)

[3]) Der Buchbinder Ludwig Conradt bürg. Buchbinder in Wien versah, laut Contract vom 4. Juli 1678, 500 Folio-, 530 Quart-, 838 Octav- und 310 Duodez-zusammen 2178 Bände mit Einbänden aus gutem Schweinsleder, grünem Schnitt und grünen Bändern. Er bekam dafür nebst Kost täglich für jeden Gesellen 1 Achtering Wein und 650 fl.

gehalten wurden — es dürfte jedoch auch lohnend sein, die ganze Aufzeichnung der Jahrtage in extenso zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, weil dieselbe ganz interessante und historisch wichtige Daten enthält. Besonders bedeutsam ist der Jahrtag zum Andenken an die Auffindung des Leichnams S. Altmanns in Göttweig im Jahre 1300 am S. Quirins Marterstag und dessen Beisetzung am Kreuzaltar in Göttweig.

Auffmerckung der Jartăg, die man Jărlich schuldig ist zw begen in der gemain. (roth geschrieben.)

A Ain Jartag für die künigin von Vngern als für die brŭederschafft mit aim gleit vnd IIII prinnendt kerczen dy Collectn, Quesums dne. oder Deus indulgentiarum domie vnd Selampt. mit III leczn[1]) die r'sp singt man

It. (Item) Am Sontag | Remiscere Ain Jartag mit einer gemayn Vigili, für den Otten von Eckendorff vnd seiner Hawsf.

B. Sŭsanna mit sambt allen Irn frewttn' dy Vigili mit III leczen. dy Collctn: Inclina In der gemain, vnd sex prinnet kerczen vnd das geleidt, vnd Selampt.

C. It: Ain Jartag des Cristoffen Maczkasten vnd seiner hawsfr. mit einer gemain vigili mit III leczen IIII auffgezint kerczen dy Collecten. In der gemain deus indulgent dne. Auch wern gedacht aller sein frewndt vnd Sellampt.

It: Ain Jartag fürn Thoman Kirichschlag gewöndlich vigili

D. III leczen, mit drey Collcten Inclina. Deo veie vnd fidelium, vnd Sellampt.

It: Ain Vigili für die herczogin Gerwidis, die vns Rana hat gegeben VIIII leczen, vnd dy leczten III R: singt man vnd zw der Vigilj soll man leitten, vnd IIII kerczen auff steckhen, vnd dy Collctn Quesŭms dne oder Deus indulgen dne fur ain pson.

f It. In[d] Quottemer zw den pfingstn ain Jartag mit ainer gwöndleichen vigili, dy erst Collcten „Inclina“ in der gemain, vnd selampt.

It: Im Jar so man zalt hat nach χρι gepurd M CCC an Sand Quirinis măterstag zw den zeitten, so regiert hat Abt

[1]) mit 3 lectionen die resp. singt man } diese Bemerkung zwischen rothen Pfeilen ist in margine angefügt.

Ulrich, do ist kumen der durchleichtigist Herr vnd furst herz rudolf herczog zw Osterreich gen Gottwey vnd hat da lassen durich den gemelten Abt Vlrich suchen vnd gefunden den leichnam Sand Altmans vnd den gelegt vntter des heiligen Crewczaltar da er noch hewt Rued Im fridt. Die Jarzeitt wirt begangen am tag nach St. Veichtstag. Vigilj mit VIIII lecbn, das inuitatoriu in der Vigilj vnd dy III leczsten Respons singt man vnd dy Collecten von sand Altmann list dy fraw priorin mit sex prinendn kerczen vnd mit gleitt vnd Sellampt gessungn.

X Quottemar in der vasten gwonleich vigili III leczen dy erst Collecten Inclina In der gemain.

h Ain Jartag furn Pynnisser mit IIII kercz mit ainem gleidt mit ainer Collctn Inclina oder Deus indulgtcar dne vnd dy Responss gesungen.

I Ain Vigili für Herczog Ruedolff VIIII leczn dy III Respons. singt man vnd mit kerczn vnd mit gleitt vnd ain Collctn: Deus Indularum od: Inclina: für ain.

K Ain Vigili fur Pischolff Ulreich VIIII leczn als für Hertzog Ruedolff, die Collecten Deus qui inter aplicos. [1])

It: Im Jar so man zalt hat nach χρι gepurd. MLXVVVVI Jar, an Sand Ciriacus des martrers,tag, Ist der Selig herz [2]) vnd Vatter Sand Altman pischolff vnd Stiffter dicz goczhaws Auss diser Welt säligkleich verschaiden, Dess begenuss wird gehalten mit placebo, Vigili mit VIIII leczen. Die sind: Qñdo celebrams dies fium d'fctorm, Als gesungn mit VI lichtern vnd gleitt. Die fraw priorin list die lezten leczn vnd die aygen Collcten ppiciare etc.

M: Zw der Quottemer Im herbst ain gewonleichn Vigilj dy erst Collec'tn Inclina In der gemain.

N Itm. Ain Jartag für den Stiffter zw Sand Andre. Als fur die prüederschafft dy Coll'cten für ain priester.

(Hier beginnt eine neue Seite.)

It: Ain Jartag fur Herr Hannsen Salignstatt Doctor mit ainer O gemain vigilj dy erst coll'cten Inclina.

---

[1]) Deus qui inter apostolicos etc. ist von einer späteren Hand hinzugefügt worden.

[2]) herz = herr. Das zweite r wie z geschrieben wie bei herz rudolf (siehe oben sub f, it:).

Item Ain Jartag Des Michel Winckler mit ainer gemain Vigili mit dreyn Coll'cten, dy erst Inclina. P

Item In Allerselen tag die begenuss wirt behalten als von sand Altman. Auch genumen die leczen sind parce michi dne vnd das placebo wirt gehaltn nach der Vesp, die Vigilj nach der laudes die collectn fidelium des oim cditor (Deus omnium conditor). Q

It: furn Weykartslag Als fur die pruederschaft, Ain Vigilj mit gleitt vnd kertzn ain Collecten In der gemain Inclina oder Des Indulgentia dne Dy andern Vigily dy an den kottemern geschribn seind, kern Im vnd all'n seinen frewnttn zwe, also ist es auss getailt. R

Item der Jartag für meines Herrn Mathias'n platten abgestorben Vatter vnd Mueter mit sambst aller seiner Frewnttschafft. T

Zw der Kottemer ain gewönleiche vigilj dy erst Collcten Inclina In der gemain. V

Item Ain Jartag für hern Seyfrid Nothafft, Thuem prost zw Passaw, der gestifft hat die Mess auff vnser frawen Altar vnd vil ander guethait dem vnsern convent bewisen vnd für Swester Gerndraut Haselbeckhin vō Passaw ain conuent Swester vnsers couencz, Als für die pruederschafft: die Collect'n. Deus indulg'ecia (indulgentiarum) da fidelibs tuis. vt quorum annive'sariu. (aniversarium). V

(Hier beginnt abermals eine neue Seite.)

Z Item die Bruederschaff die wir haben mit den Bernhardinern die begen wir zw vier malen Im jar; Albot zu der Quottemer geleich wie die andern bruederschafft, die collecten. Inclina in der gemain für vil.

Von einer späteren Hand ist hinzugefügt der Jahrtag für Kaiser Maximilian:

Item ainen jartag zuhalten. Khayser Maximilian Allen seinen vorvadern vnnd nachkōmen, fürsten in Oesterreich. Auff den Suntag in der ersten vastwochen mit placebo I vigili mit IX leczen mit liechtern vnnd gleitt. Die collecten. Deus indulgentia etc. in der gemain gesprochen werden sol.

* * *

Einen sehr wichtigen Theil des Manuscripten-Bandes bildet die deutsche Uebersetzung der Regel des hl. Benedict für Klosterfrauen, welche gewiss der Zeit um 1505 ihre Entstehung (wahrscheinlich nach älteren Mustern) verdankt. Ueber diese soll in einem späteren Hefte — so Gott will — separat abgehandelt und wird der Text dortselbst womöglich wörtlich — weil ein deutsches Sprachdenkmal aus der Zeit vor der Reformation — gebracht werden.

Johannes Nibling, Prior in Ebrach, und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

(Schluss zu Heft I. 1898. S. 100—107.)

Wundergeschichte.

(tom. II. fol. 80.)

Si placet potes adducere subsequens miraculum pro confirmacione, quod in calce sermonis dicitur, scilicet quod se invocantibus iuvat.

Sanctus Henricus secundus, fundator ecclesie Bambergensis, duxit in coniugem sanctam Kunegundem, virginem ex Bavarorum genere, qui ambo eciam in statu coniugali Deo castitatem servare promiserant; post aliquot annos imperatrix innocenter accusatur de fractione castitatis et adulterii, unde gravem indignacionem cesaris incurrerat. Ipse cesar insaciatus ex excusacione coniugis et testium pro testimonio disposuit vomeres ignitos, quos nudis pedibus tangeret imperatrix in probam. Kunegundis de divino adiutore et eius innocencia confisus dimissis calciis nudis pedibus quasi in rore sine lesione ambulabat super ferro ignito, ex quo claruit eius pura innocencia. (O hergot, solten ynczund unnser frauen und junckfrauen yer ere allso beweren, ich sorgt. das vil hincken wurden und die fuess verprennen!) Ex hoc cesar Henricus gravem dei indignacionem meruit; factum itaque est, dum moreretur quidam heremita, nocte in nemore extra cellam sedens in contemplacione audivit in aëre volantes cum maximo strepitu multitudinem demonum in quorum immo ultimum accersivit, demandans eidem in virtute Dei, ut diceret, qui essent et quonam tenderent. Respondit: „Demones sumus et nunc ymus ad iudicium Dei, quod in hac hora cesar Heinricus mortuus est; speramus eius animam nos recepturos.“ Mirabatur ille, quod scivit, quod Henricus cesar multas ecclesias, multa monasteria in honorem Dei ac sanctorum fundasset, precipue ecclesiam Meydeburgensem. archiepiscopatum in honore sancti Laurencii (ad quam ecclesiam preciosum, totaliter aureum calicem dedit sancto Laurencio), unde

demandavit demoni, ut, dum rediret, ei narraret, quid actum esset cum animo cesaris Heinrici, quod et factum est. Dum rediret tristis, dixit: „Nichil lucrati sumus in isto homine; cum enim anima eius super libram posita fuisset et eius mala opera preponderassent, venit ille adustus Laurencius proiciens unum aureum calicem ad capsam, ubi sedebat anima eius, et per apposicionem istius calicis preponderavit anima malis operibus et sic fuit salvata, per juvamen sancti Laurencii.“

(tom. II. fol. 16.)

Carmen maioris devocionis[1]) excitativum cuiusdam devoti poëte, beatissime virginis Mariae singularis cultoris, ad eandem gloriosam Dei matrem, gracie inpetrativum. Anno a natali Cristiano millesimo quingentesimo compositum, quod antea cartulis insertum facillime et vetustate corrosioneque et in oblivionem desicionem ne perveniat, volui cum tono et notis hoc libro inscribi.

Lectori cantorique presentis carminis devote largiter indulsit reverendus antistes de Zeycz quadraginta dies indulgenciarum.

1.

Maria zart, von edler art, ein ros an alle dorn, du hast auss macht herwider bracht, das vor was lang verlorn durch Adams vall; dir hat die wal sant Gabriel versprochen. Hilff, das nicht werd gerochen mein sund und schult, gewin mir huldt; wan kein trost ist, wo du nit bist, barmhertzikeit erwerben am letzten endt; ich bith, nicht wendt von mir in meinem sterben!

2.

Maria mildt, du hast gestillt, der altvetter verlangen, die jar und tag in wehe und clag, die vorhell hett gefangen. Zu aller zeit wunschten sy streidt, dardurch dess himels pforten zerrissen an allen orten, und herab kam der yn annam grausamlich pein; das alles durch dein keuschs, junckfraulichs geperen ist abgestelt, darumme dich zelt all weldt ein kron der eren.

3.

Maria rein, du pist allein der sunder drost uff erden, darume dich hat der ewig radt erwelt ein mutter werden des höchsten hail, der durch urtail am jungsten tag wurdt richten. Halt mich in deinen pflichten! O werde frucht, alle mein zuflucht hab ich zu dir; am creucz biss mir mit sant Johannes geben, das du allein mein mutter wolst sein; frist hie und dort mein leben.

---

[1]) Theile des Liedes ohne Nennung des Verfassers abgedruckt in Bone »Cantate« 4. Aufl. S. 142 Nr. 376 und Tilike »Kathol. Kirchenliederschatz« S. 303 Nr. 728.

4.

Maria clar, du pist furwar, mit grossem schmerczen gangen, durch deine frucht, do er mit unzucht war unschultig gefangen durch meine tat; erwirbe mir genadt, zu bessern mir mein leben. Yezundt bin ich umgeben, mit schwerer pein; get alls durch mein gros sundt und schuldt, vil ich verdult, am leib und allen enden. O werde ros, mein kranckheit gros dein gnadt recht von mir wende.

5.

Maria zardt, gemeret wardt in dir gros leydt und schmerzen, do dein kindt todt, ein sper mit not durchstach sein senfftes herzen. Des plutes safft schwecht dir dein krafft, vor leidt det es dir sincken. Johannes thet man wincken; der lieff paldt dar, hueb dich enpar, do dir das schwerdt dein hercz verserdt, darvon Simeon saget. Ach frau so werdt, sunn, lufft und erdt des lebens todt ser claget.

6.

Maria werdt, so mein sel kerdt, von diser erdt muss scheiden, so kum zu mir, beschucz mich schier, das mir doch nit vorleyde der falsch sathan, wenn ich nit kan sein teufelich list erkennen; Maria thu mich nennen; wurff uff mich, ach, auch deines mantels sach; und so dein kindt mich richt geschwindt, zeich frau dein hercz und prueste deinem son Jhesu, sprich, gib mir nü dem sunder ewig friste.

7.

Maria gut, wen sich unmudt der vatter von mir wendet, so bit das vor, dein son schick dar, sein seytten, fuess und hende. Dan mach nit ser der vatter mer wider mich urteil sprechen; es mach sy auch nit rechen got der heylig geist, der vast ser preist suess gütigkeit, es ist bereidt got weseliche gute. Allso werd ich selich durch dich, vor sunden mich behute.

8.

Maria fein, du clarer schein erleuchtst den höchsten throne, do dir mit eren von den zwöllffsteren ward auffgesaczt ein krone. Drivaltikeit hat dich bekleidt, mit hohen gnaden umbgeben. Maria frist mir mein leben, so lang und vil, biss auff das zil. O junckfrau suess, hillff, das ich puess mein sundt vor meinem ende, und so mir pricht mein hercz und gesicht, peüt meiner sele dein hende.

9.

Maria, frau, hilff, das ich schau dein kindt vor meynem ende! Schick meiner sel sant Michahel, das er sy fuer behende ins himelreich, do alle geleich die engel frolich singen, ir stuemb

thut hell erklingen: „Heilig, heilig, heilig bis tu, o starcker got, von Sabaoht, regierest gewalticligen.“ So hat ein endt, alle mein elendt, ich frey mich ewiglichen.

10.

Maria clar, du bist furbar figürlich wol zu betheuten, das kiczfel fron auss Gedeon, von got sieglich zu bestreiten bezeihnet wardt; du pist die pfordt, die ewig beleibt beschlossen; von dir ist ausgeflossen das ewig wort; du bist der grat, der bezeichnet prun, clarer dan die sun, betheut vor langen jaren, von mir nit zeu dein hilff und treu, so ich von hynn sol faren.

11.

Maria maidt an alles laidt, yn dir ist kein geprechen. Es lebt kein man, der mach und kan dein glori gros aussprechen. Dein hohes lob schwebt ewig ob in himel und uff erden. Dein geleich mach nummer werden kein creatur. O junckfrau pur, wennss darzu kumpt, das mein mundt stumbt, mein sel vom leib sol keren, so gedenck daran, das ich dich han gedacht hiemit zu eren!

Finis.

Hoc carmen composuit quidam dictus Pfabenschwanz de Auchspürg.

Marienlied eines Unbekannten.
(tom. III. fol. 113.)

Propter miram devocionis redolenciam ac proporciones musicalis commendanciam subsequentis carminis voluit frater Johannes Nibling, tunc prior Eberacensis, eciam prefatum carmen suis coniugere dictis ob eam causam, ut diu maneat subtricatum et posterico tempore reviviscat: casu, quo in oblivionem lapsu temporis veniret.

Titulus per inpressorem suprapositus carmini talis erat:

Aus infallung und betrachtung verlorner zeit und sundlichs lebens ist bewecht worden ein armer sunder diss lidlein zu dichten und domit Mariam, die muttergotts, zu ermanen, das sy ir liebs kindt pitt umme gnadt und ablas seyner sundt zu geben, zu verzeyhen allso unnss armen sundern, allen gnad verlehe von dem, der von unser sund wegen an dem stamm dess heyligen creuz gestorben ist, das mir hie reu und leidt umme unser sundt enpfahen, und dort die ewig freidt und seligkeit mit Theophilo und Maria Magdalenen erlangen. Dess hellff unns Maria und ir lieb mutter Anna.

Carmen dictum: Dich frau vom hymel rueff ich an.[1])
(Folgen die Noten für Discant, Alt, Tenor und Bass.)

Textus carminis.

Dich frau von hymel ruff ich an in dissen grossen noeten mein. Gen got ich mich verschuldet han; bitt, das ich sey der diener dein, von deinem kindt! Maria wendt sein ungunst von mir; all mein zuflucht hab ich zu dir; hillff, ich forcht, der todt kum schir.

Maria mein beschirmerein, du mutter Gottes und junckfrau zardt, wie gansz betrübt sein all mein syn, so ich gedenck des todes fart und stirb auss angst, das mir vorlangst hett zugeburdt zu bedencken, was mein seel anruerdt; noch hat mich mein freyher will verfurt.

Daruemb halt for du reyne maydt, umb mein sundt mir ablas erwirb, dieweil dir dein kindt nichts versagt, und ich nit weis, nun wan ich stirb, so drach ich doch des reuen ioch und ger genadt uss rechtem fursasz ich uff mich ladt; hillff, das der leib der sel bringe kein schadt.

1519.

Loblied auf Ebrach.
(tom. III. fol. 112r.)

Fructibus immensis vervet domus Ebracensis
Rebus, personis et stemate religionis
Per te Criste, Deus, donec veniat iubileus
Ac cursus meta pariat sibi sabbatha leta.
Protegat hanc dextra tua iugiter intus et extra,
Ut fidei zelo det multa genimina celo.
Unde tibi sit honos dignos sibi pone patronos,
Turmaque tota gregis devota gerat iuga legis.
Inque crucis prelo sit compaciens Nazareno,
Consors sudoris partem, quod carpet honoris.
Esto sibi murus, qui stas nunquam ruiturus,
Anteque murale, genus arcens exitiale.
Comprime ledentes hinc ac sustolle foventes
Nittentem sursum, ne frangat impia cursum,
Sed meriti pennis regni petat alta perhennis.

Deutsche Uebertragung einer Inschrift am Capitelhause.
(tom. III. fol. 279.)

Translatio de latino in vulgarem sermonem quorundam rithmorum pendencium ante domum capitularem indicancium, qualis esse

[1]) Etwas abgeändert abgedruckt in Bone »Cantate« 4. Aufl. S. 154 Nr. 408; und Tilike »Kath. Kirchenliederschatz« S. 364 Nr. 863.

debeat judex presidens, quo se habere debeat: proclamans et proclamatus in capitulo; est autem translacio facta per fratrem Joannem Nibling, tunc priorem Eberacensem, ad instanciam sanctimonialium monasterii Schonaw anno domini 1518.

Willtu wissen, was ursach ich hie thun hangen,
So liss mit vleis dise schrift mit verlangen.
Wurstu vernemen dises Capitelhaus genzlich eigenschafft,
Was ursach unser heyliger orden solchs zu pawen hat verschafft;
Sulchs ist ein haus bruderlicher lieb, gstrenger gerechtikeit,
Hie unzuechtig redt in der clag und frag auch scheldtwort
Hefftig verpoten sein zu beschehen, alls an einem heyligen ort.
Hie ist verpoten aus neidt, hass, feindschafft nyemandt beclagen,
Sunder aus bruederlicher lieb, guter meynung negligencz sagen.
Hie sol der richter urteilen unpardeysch aus rechter concjencz,
Nitt ansehen gesippte, geliebte person, gab weder miedt und presencz,
Den rechten schligten wec verteilen mit rechter mass und zil,
Alls er dem gstrengen richter Gott seiner sach rechenung geben wil.
In disem capitelhaus wer gestrafft wurdt mit pein,
Sol mit gedult gedencken, das solchs goettlicher will sein.
Wann aus goettlichen gepot sol hie den anderen nyemandt beclagen
Anders, wie er begerdt, dass man im sein schuldt sol sagen.
Der richter, auch becleger soll hie in gericht erscheynen in mildikeit,
Mit vermeidung feindschafft, zanck, kuenfftigen neidt an geferlikeit.
Hie sol in bruderlicher ruech urteliger regiren lieb uberál,
Dar sol vermiden werden murmelung, widersprechung in dises Capitellsal.
Warheidt in aller handelung in der clag andwort sol werden behalten
Der beclagt sol solchs mit geduldt gott lassen walten,
Mer wurdt hie lachen, schelten, zannen, fluchen verpotten mit massen,
Allein demuetig endschuldigung wurd zugelassen.
Allso hastu besunder hierinnen wol vernummen,
Was ursachen das capitellhaus hieher ist kummen.
In welchen sich mit ordelichen dugenthen moegen beckleiden
Ordensperson, kummen zu ewigen freiden.

1518. Nibling.

Uebertragung eines Sinnspruches.
Interpretatio vulgaris istius pro verbis.
(tom. II. fol. 99 r.)

A judice indocto, a medio inexperto, a cibo bis cocto, ab inimico reconciliato, a barbata muliere: Custodi nos Domine!

Vor eynem unerfarenen arzt der arzeney,
Vor speis zum anderem mal gekocht dobey,
Vor einem richter, der recht unerfaren,
Vor versuentem feindt soltu dich bewaren.

Vor eyner frauen, die do hat ein pardt an not,
Behuedt und beschirm almechtiger got!
Nibling. 1511.

Quatuor sunt, que destruunt mundum.
(tom. II. fol. 279 r.)

1. Reuma (der fluss) medicorum, quod medici (maxime indocti) dicunt, quasi omnes infirmitates esse reuma („ist ein fluss.")
2. opinio (ein zweyfelmeynung) iudicum et iuristarum, quam pene omnes causas dicunt esse „opiniones".
3. Legalitas (drostlich verheyssung) mercatorum („treu der kauffmenner glauben!")
4. Consciencia (Einkeit) theologorum et religiosorum.

Inschrift auf einen Epitaph.
(tom III. fol. 48.)

Tetrasticon in vita functum Laurencium, abbatem Bildhausensem, epithaphium honoris.

Abbas hac gelida Laurencius pausat in arca.
Facundus, doctus, relligiosus erat.
Rumpere nunc iussit parcas (sic!) sua Jupiter almus
Pensa; caro manet hic, spiritus astra tenet.
Ex temporarie lusum
Nibling 1511.

Sinngedicht St. Brunonis.
(tom. III. fol. 237 r.)

Metra Brunonis primi patriarche ordinis Carthusiensium.

Mortales dominus cunctos in luce creavit,
Ut capiant meritis gaudia summa poli.
Felix ille quidem, qui mentem iugiter illuc
Dirigit atque vigil, noxia queque cavet.
Nec tamen infelix sceleris, quem penitet acti,
Quique suum facinus plangere sepe solet.
Sed vivunt homines, tamquam mors nulla sequatur,
Et velut infirmis fabula vana foret.
Cum doceat sensus viventes morte resolvi
Atque herebi penas pagina sacra probet.
Quas qui non metuit, infelix prorsus et am...
Vivit et extinctus senciet ille rogum
Sic igitur cuncti mortales vivere certent,
Ut nichil inferni sit metuenda palus.

Rath, wie man sich beliebt machen kann.
(tom. III. fol. 89.)

Consilium autoris Ridinensis libro II et videlicet pro presidente.

At quisquis famam cupiat retinere celebrem,
Omnibus hic studeat, gratus adesse bonis.
Sit mitis cunctis, tractabilis atque benignus,
Sublevet, ut nomen prospera fama suum.
Etsi displiceat pravis, non sollicitetur.
Quis nisi sic pravus, nemo placere potest.
Verum profiteor, simul omnibus opto placere,
Si nequeo saltem glisco placere bonis
1512.

Zur Geschichte der Conföderationen geistlicher Stifte.

Von Alphons Žák, O. Praem. (Geras, Nieder-Oester.)

So wie die guten, edlen Kinder Eines Geschlechtes, wenn sie auch zufällig weit auseinander in verschiedenen Ländern ihren Wohnsitz haben, immer doch ihre Zusammengehörigkeit anerkennen und vielfach auch äusserlich beweisen, ebenso finden wir auch die verschiedenen geistlichen Stifte und Klöster in der Ueberzeugung vereint, dass sie Kinder einer grossartigen Familie seien, die das Ordenswesen in unserer Kirche in so mannigfacher Form hervorgebracht hat.

Von diesem Geiste durchdrungen, pflegten die geistlichen Stifte wohl schon zu den frühesten Zeiten mit anderen Ordenshäusern oder mit ganzen Ordensprovinzen Conföderationen zu schliessen, welche nicht nur ein Beweis der gegenseitigen Liebe und Eintracht, sondern auch der gefestigten Existenz sind. Kein Geschichtsschreiber der Ordenshäuser unterliess es daher, dieser Conföderationen zu erwähnen, weil man dabei öfters an wichtige Namen stösst, die für die Geschichte des Ordens von Wert sind, und weil man daraus auch auf den Geist der Frömmigkeit, auf den Opfersinn u. s. w. mit Recht schliessen darf, indem manche solcher Conföderationen nicht geringe Opfer erheischten.

Dass manches Stift zahlreiche Conföderationen geschlossen hat, dass dieselben oft durch eigene Urkunden bekräftigt worden sind, hiezu genügt ein einfacher Blick in die Annalen der Häuser. Das niederösterreichische Benedictinerstift Altenburg war beispielsweise im Jahre 1518 einem Rotelbuch zufolge mit 102 Stiften und Klöstern quoad suffragia conföderiert, welche Zahl im Jahre 1623 auf 54, gegenwärtig auf 19 zusammenschmolz.[1])

---

[1]) Cf. H. Burger, Gesch. Darst. der Gründung und Schicksale des Benedictinerstiftes St. Lambert zu Altenburg (Wien, Gerold 1862) S. 128—132.



Hier wollen wir nun eines kleineren Stiftes gedenken, welches zwar in der Landesgeschichte keine hervorragende Rolle gespielt und dennoch durch Jahrhunderte im nördlichen Theile des niederösterreichischen Waldviertels eine segensreiche Thätigkeit im Stillen entwickelt hat. Es ist das reg. Prämonstratenser-Chorherrenstift Geras, nächst der mährischen Grenze gelegen, von den Grafen Pernegg um 1153 gegründet.[1]) Da bisher, mit Ausnahme einiger Artikel in Zeitschriften, eine eigene gedruckte Geschichte dieses Stiftes fehlt, ist auch manches für weitere Kreise entsprechend unbekannt, so auch die Conföderationen, welche dieses Stift mit anderen Ordenshäusern geschlossen hat. Man findet aber darunter manche Daten, welche für die „Studien" bemerkenswert sind, und welche deswegen hier angeführt erscheinen.

Gegenwärtig bestehen in Geras 25 Conföderationen u. zw. mit den Prämonstratenser-Chorherrenstiften Strahov-Prag, Tepl und Selau in Böhmen, Neureisch in Mähren, Schlägl in Ob.-Oest., Wilten bei Innsbruck; Csorna und Jászó in Ungarn; Averbode, Tongerloo, Grimbergen, Parc und Postel in Belgien und Berne-Heeswijk in Holland. Ferner mit den Prämonstratenser-Chorfrauenstiften Zwierzyniec bei Krakau und Toro bei Zamora (Spanien). Diese Conföderationen bestehen wohl auf Grund des gemeinschaftlichen Ordensverbandes. Ausserdem sind mit Geras conföderiert: die reg. lat. Chorherrenstifte Klosterneuburg und Herzogenburg, die Benedictinerstifte Schotten-Wien, Altenburg und St. Peter (Salzburg), die Cistercienserstifte Lilienfeld, Zwettl, Wilhering und der Dominicanerconvent in Retz.

Mit dem Prämonstratenser-Chorherrenstifte Mondaye bei Bayeaux in Frankreich und mit der Abtei St. Michel-de Frigolet (bei Tarascon) der französischen Congregation besteht gleichfalls eine Conföderation, aber der Austausch der Todtenroteln unterbleibt. Dagegen ist mit den Stiften Melk und Heiligenkreuz eine Conföderation nicht bekannt, und dennoch werden die Todtenroteln ausgetauscht. Mit den übrigen Conventen seines Ordens oder mit anderen Klöstern ist Geras nicht conföderiert.[2]) Aber auch das Alter und der ursprüngliche Inhalt der bestehenden Conföderationen des Stiftes Geras ist beinahe unbekannt, da bei manchen vielleicht gar keine Urkunde ausgestellt wurde, und im übrigen nur spärliche Notizen in einigen noch erhaltenen

[1]) Markt Geras mit 606 Einw. ist heute Sitz eines Bezirksgerichtes, pol. Bez. Horn. Dem Stifte sind im ganzen 17 Pfarren incorporiert, von denen 15 in der Diöcese St. Pölten, 2 in der Diöcese Brünn liegen.

[2]) Von der Redemptoristen-Congregation wurde das Stift Geras unter dem Abte Julius Pich in den Verband der geistlichen Wohlthaten und Gnaden aufgenommen (unter dem Provinzial Jos. Kassewalder am 4. Januar 1878).



Urkunden, sowie auch in dem noch unedierten Necrologium vorhanden sind. Aus dem letzteren erhellt, dass die Conföderationen im vorigen Jahrhundert viel zahlreicher waren, weil unter den eingetragenen Namen auch mehrere Mitglieder der Prämonstratenser-Chorherrenstifte Griffen (Kärnthen), St. Vincenz (Breslau), Türje, Lelesz und Topiza (Ungarn), Magdeburg, ferner Hradisch (Olmütz), Obrowitz (Brünn) und Klosterbruck (Znaim) in Mähren, Mühlhausen und Leitomischl in Böhmen, Pernegg (N.-Oest.) und der Prämonstratenser-Frauenklöster Czarnowanz (Preuss. Schlesien), Chotieschau, Doxan, und Louňowic (Böhmen), D. Kanic (Mähren), Pernegg und Himmelspforte-Wien (Niederösterreich) vorkommen. Ebenso werden ebenda öfters auch Aebte oder Capitularen der ehem. Chorherrenstifte St. Pölten und St. Dorothea-Wien, die Benedictinerabtei Nied. Altaich, die Cistercienserstifte Schlierbach, Säusenstein und Welehrad, die Propstei Pöltenberg bei Znaim und die Pfarren Raabs, Langau, Ebersdorf, Stalleck usf. genannt.

Von allen diesen jetzt und früher genannten Conföderationen ist nach dem Necrologium bekannt, dass sich das Stift Geras mit dem Stifte St. Pölten im Jahre 1723,[1]) mit St. Dorothea in Wien 1725,[2]) mit Wilhering 1751,[3]) mit Säusenstein 1763[4]) conföderierte. Mit Klosterneuburg, Herzogenburg und Welehrad bestand die Conföderation sicher schon am Ausgange des XVII., mit Zwettl, Schlierbach und den Schotten zu Beginn des XVIII. Jahrhundertes. Die übrigen Conföderationen dürften alle viel älter sein, sind aber, mit Ausnahme der von Altenburg und Nied. Altaich, dem Ursprunge nach unbekannt.

Die Conföderationen mit dem jetzigen Benedictinerstifte Altenburg und dem ehemaligen Stifte Nieder-Altaich sind also die einzigen, welche urkundlich nachweisbar sind; die Urkunden selbst wurden noch nirgends abgedruckt.

Was die erste Conföderation (mit Altenburg) anbelangt, zeigt sie ein ganz respectables Alter von mehr als 530 Jahren. Sie wurde nämlich am 19. November 1360 zwischen dem Stifte Altenburg einerseits, dem Stifte Geras unter Abt Wilhelm und dem Prämonstratenser-Frauenkloster Pernegg[5]) unter der

---

[1]) 1723 Malachias Heindl, Can. S. Hippol., primus Confr. *(Necr. Geras ad 2 Sept.)*

[2]) Necr. Geras. ad 29 Mart.

[3]) ibid. ad 3. Febr. — Wilhering besitzt unweit von Geras zwei Pfarreien, nämlich Theras und Ober-Mixnitz. Der Freihof in Theras gehörte innerhalb der Jahre 1685—1787 zum Stifte Geras.

[4]) ibid. ad 22. Aug.

[5]) Gegründet gleichzeitig mit Geras um das Jahr 1153, war dieses Frauenkloster dem Stifte Geras untergeordnet und blieb auch später, als es sich in ein Chorherrenstift verwandelte, eine geistliche Tochter von Geras. Unter Joseph II. wurde es im Jahre 1783 aufgehoben.



Meisterin[1]) Catharina andererseits abgeschlossen, und es wurde eine entsprechende Urkunde ausgefertigt, die sich heute im Stiftsarchive von Altenburg[2]) befindet und lautet:

Nos Wilhelmus, Dei gratia Abbas Ecclesie Jerocensis Totusque Conuentus ejusdem Ecclesie Jerocensis Atque Katherina Magistra et Conuentus Religiosarum Dnarum in Pernek ordinis Praemonstratensis Deuocioni Christifidelium, quorum vel interest vel intererit in futurum elucescere diligenter affectamus, quod districti examinis diem extremam contemplantes, ubi non marsubia plena, non sapientum eloquentia proderunt, sed conscientiae pura interrogacio in Deum, dicente Apostolo: Que seminavit homo, hec et metet. Quantum divina suffragante clementia possumus ipsius faciem in confessione praevenire cupientes etiam alter alterius onera portando, tenore praesencium perpetuis nos temporibus obligamus, quia mutue karitatis fructus nunquam marcescet in seculo. Quare virorum Religiosorum Monasterii Sti Lamberti ordinis Sti Benedicti in Altenburga nostre vicinie in nostris oracionibus, prout nostra in eorum memoria semper perseuerare debebit, ut nostris, in quantum supremo inspectori placeat, bonis operibus et nos eorum communicantes, ad quam speramus gloriam, nobiscum perveniant sempiternam. Ne autem huiusmodi bonorum operum participatio in vita tantum sit tamquam praesentium consolatio et post mortem frustratoria vel obliviosa, Johannes Apostolus hortatur, non esse diligendum verbo et lingwa, quin potius opere et veritate, que operum veritas tuto cum effectu magis probato, si affectus noster illis proderit, qui sibimet prodesse non possunt, animas eorum egressas e corpore et poenalibus cruciatibus incarceratas, donec de novissimo et minutissimo peccato suo satisfaciant,[3]) estimatur, de quibus nos sacra dudum pagina iam hortatur: quia sancta et salubris est cogitatio pro defunctis exorare, etiam insolubili vinculo et inperpetuum duraturo per Dominum Abbatem Sti loci in Altenburga et deuotum eius Conuentum ac nos sic exstat concordatum finaliter, quod prima memoria alicujus defuncti fratrum vel sororum nostrarum apud eos solempniter in coro fratrum, apud

[1]) So war der damalige Titel der Oberin, der hier zum letztenmale vorkommt. Von nun an erscheint urkundlich der Titel »Priorin«.

[2]) Orig. Perg. gut erhalten mit ursprünglich 3 Siegeln, von denen das zweite fehlt, vom ersten nur ein Rest vorhanden, das dritte halb zerbrochen ist. Siegler [sind nicht angegeben, doch theilweise aus den Siegelresten zu erkennen, theils mit Sicherheit zu schliessen] der Abt und der Convent von Geras und der Convent von Pernegg. Das erste Siegel gehörte dem Abte Wilhelm, zeigt eine Abtfigur und von der Legende nur das Wort ... ABBUTI ... Das dritte Siegel ist das übliche Conventsiegel von Pernegg mit der sitzenden Mutter Gottes und der Umschrift: * S. CONVENTVS DNAR. *(dominarum)* I. PERNEK. Erwähnt in den »Fontes rer. austr.« XXI. 2. S. 240 Nr. CCLIII.

[3]) Hier fehlt ein Verbum wie *adjuvare* o. dgl.

nos cum Vigiliis Novem lectionum et missa in Conuentu solempniter peragetur, et ut celeriori remedio ipsis defunctis coram justo judice succurratur, quicunque sacerdotum eorum pro nostris defunctis, et nostri sacerdotes pro eorum, cum brevia eorum ad nos, vel nostra ad eos allata fuerint, tres missas infra XXX dies persolvent, qui autem in minoribus ordinibus constituti cum monialibus, quaevis persona pro defuncto psalterium infra eundem terminum persolvet, Latoribus vero breviorum pro solatio ex utraque parte in quocunque Conuentu IIIes denarii dabuntur usuales. Vt autem haec concordacio etiam condicione pacti perpetuam obtineat roboris firmitatem: Nos Wilhelmus praefatus et Conuentus Jerocensis necnon Conuentus Dnarum in Pernek praedictis religiosis Viris Dno Abbati et Conuentui in Altenburga praesentem paginam nostrorum Sigillorum appensione roboratam ad cautelam dedimus et munimen. Actum et datum Anno Dni Millesimo Trecentesimo LX° In die beate Elyzabeth Vidue.

Aber auch der Altenburger Abt Siegfried und sein Convent bestätigten die mit Geras und Pernegg geschlossene wechselseitige Fraternität quoad suffragia mittels einer eigenen Urkunde vom 11. Januar 1361, welch' letztere sich ebenfalls im Stiftsarchive zu Altenburg befindet[1]) und lautet:

Nos Syfrid Dei Clemencia Abbas Ecclesie Altenburgensis Totusque conuentus eiusdem Ecclesie Ordinis Sci Benedicti Universis Christi fidelibus, quos vel praesens saeculum in carne retinet, vel futuros esse praenoscit, praesentem paginam inspecturis sumopere decrevimus considerandum, omnia mundi transitoria Ecclesiaste[2]) meditante: Vidi nichil sub sole permanere, teste Augustino: Cum transeunte transibis, quo transitu non proderunt disputantium sophismata nec eris habundantia, sed pura mentis conscientia. Verum tamen dierum inbuti curriculo vite nostre exitum, prout potuimus bonorum fructuum damno munire cupientes, cumque pro invicem, vt saluemur, orare scriptura indice iubeamur, Orationis tamen comunio in eos potissimum diriuanda est, qui se ea dignos Ecclesiasticarum personarum commoditalibus aliisque virtutum intendendo operibus reddere studuerint; insuper cervorum docti exemplo, Alter alterius semper in sistendo iuvante: Tenore presencium perpetuis nos temporibus obligamus, nam mutue dilectionis Exercicium non peribit in saeculum. Et Augustinus refert: Dilectio est debitum natale, quo unus homo est alteri

---

[1]) Orig. Perg., gut erhalten, mit urspr. 2 Siegeln (Abt und Convent von Altenburg), die beide fehlen. Rückaufschrift: *„Sup. frtatem int' nos et Altenpurgg."* Erwähnt in den »Fontes rer. austr.« XXI. 2. S. 240, N. CCLIV. (irrthümlich unterm 9. Jänner). Im Stiftsarchive zu G e r a s, wohin diese Urkunde natürlich passen würde, findet man von dieser Conföderation keine Spur.

[2]) Eccl. 2, 11.

obligatus. Quod virorum Religiosorum Monasterium Jerocense sev Religiosarum Dominarum in Pernekk ordinis Praemonstratensis confinitatis nostrae, in nostris orationibus, prout nostra in eorum, memoria semper durare non cessat, ut nostris, in quantum Altissimo placet, bonis operibus mediante recompensa una nobiscum ad gloriam perveniant supernorum: ut autem id inter nos et inter praefatos viros religiosos ac dominas religiosas, quod in solidum est pollicitum, non frustretur in futuro, perswadente Beda nostram dilectionem non labiis tantum confiteri, sed operando servari, in quo pacto singula erunt disponenda per dominum Abbatem dicti loci et deuotum eius Conuentum et per deuotas sepcdictas dominas, cum sic inter nos exstat concordatus, quod prima memoria cuiusque defuncti fratrum nostrorum apud eos et eorum apud nos cum vigiliis nouem lectionum et missa in Conuentu sollempniter celebratur, et ut defuncti cursu perpeti ad gaudia transuolent, et eorum quilibet sacerdotum pro nostris defunctis et nostri sacerdotes pro eorum, cum vel nobis vel ipsis breuia fuerint visa, tres missas infra XXX[a] dies persolvat, qui in minoribus autem positi ordinibus cum monialibus quaevis persona psalterium infra eundem legat terminum, breuiorum vero latoribus partis utriusque in quocunque Conuentu solacii causa tres denarii porrigantur usuales. Hut autem haec recordatio non solum pacti condicionem, sed etiam perpetuam roboris firmitudinem,[1]) Nos Syfrid prioratus et Conuentus Altenburgensis pro dictis religiosis viris Dno Abbati et Conuentui Jerocensis necnon religiosis Dominabus in Pernekk praesentem paginam nostrorum sigillorum appensione firmatas ad cautelas dedimus et munimen. Actum et datum anno dni M. CCC[o] LXI Quinto Idus Januarii. —

Wie also aus den beiden Fraternitätsbriefen erhellt, wurde die wechselseitige Conföderation des Stiftes Altenburg mit Geras und Pernegg in demselben Sinne abgemacht mit der Bestimmung, dass, sobald der Tod eines Stiftsmitgliedes angezeigt ist, die Vigil mit neun Lectionen und eine feierliche Messe im Convente abzuhalten sei, und jeder Priester 3 Messen binnen 30 Tagen zu lesen habe; die aber nicht Priester sind und die Klosterfrauen haben in dem nämlichen Zeitraume den Psalter zu beten. Der Ueberbringer der Todtenrotel sollte in jedem Convente die üblichen 3 Denare erhalten. Die Conföderation mit Geras, wohl über ein halbes Jahrtausend alt, verbindet heute noch, wenn auch in veränderter Form, die beiden in demselben politischen Bezirke[2]) gelegenen Stifte in ungetrübter Freundschaft, während

[1]) Fehlt ein Verbum, etwa: *habeat, obtineat* o. dgl.

[2]) Pol. Bezirk Horn. Die Entfernung der beiden Stifte von einander beträgt etwa $4^1/_2$ Stunden.

die Conföderation mit Pernegg nach der Aufhebung des letzteren (1783) erloschen ist.[1])

Um die Mitte des XV. Jahrh. kam am 7. October 1451 der hl. Johannes Capistran in diese Gegend auf seiner Reise nach Böhmen und blieb vier Tage lang im altehrwürdigen Städtchen Eggenburg Der kurze Aufenthalt des berühmten, gottbegeisterten Predigers veranlasste die Eggenburger Bürgerschaft zur Gründung des dortigen ehemaligen Franciscaner-Klosters,[2]) und es kam sogar zum Abschlusse eines geistlichen Bündnisses zwischen dem Heiligen und der Stadt Eggenburg, (1451). Mit dem Franciscaner-Kloster zu Eggenburg schlossen ferner auch viele benachbarten Stifte eine Conföderation quoad suffragia, so Altenburg,[3]) Pernegg[4]) (1451), Zwettl[5]) (12. October 1451); ob dabei auch Geras war, ist nicht bekannt, scheint aber sicher zu sein.

Eine andere, urkundlich sichergestellte Conföderation des Stiftes Geras bestand mit der fernen Benedictinerabtei Nieder-Altaich und wurde am letzten December 1602 geschlossen. Die besagte Abtei verband sich, sobald ihr der Tod eines oder mehrerer Religiosen von Geras angezeigt wird, für denselben die gewöhnlichen Ordens-exequien, aber für mehrere so viel, wie für Einen, abzuhalten, wogegen sich das Stift Geras zu gleichen Verbindlichkeiten verpflichtete.

Es wurde hierüber vonseite der Abtei Nieder-Altaich[6]) eine eigene Urkunde ausgestellt, die sich im Stiftsarchive zu Geras befindet[7]) und lautet:

---

[1]) Dass die Conföderation mit Pernegg auch nach dem Aussterben der Chorfrauen mit dem dort neu eingeführten Chorherrencapitel fortdauerte, beweist Burger l. c. S. 130, wo man die mit Altenburg ehedem conföderierten Prämonstratenser-Chorherrenstifte findet: Geras, Pernegg, Osterhofen, Griffen, Spainshart, Ursperg und Neustift.

[2]) Das Kloster kam jedoch nicht vor 1460 zustande. Die Kirche wurde erst 1466 eingeweiht. Im Jahre 1785 wurde das Kloster aufgehoben und im Jahre 1833 von den Redemptoristen angekauft, die hieher ihr Noviziat verlegten.

[3]) Burger, l. c. S. 130.

[4]) Cf. Dr. Berth. Hoffer O. S. B., Zur Gesch. von Geras und Pernek (Wien 1880) S. 71.

[5]) Cf. Linck, Ann. Zwettl. ad 1451. Schweikhardt, Darstell. des Erzherz. Oesterreich unter der Enns, V. O. M. B. III. 52.

[6]) Höchstwahrscheinlich auch umgekehrt von Geras.

[7]) Orig. Perg. schön erhalten und zierlich mit schwarzer, theilweise rother Tinte geschrieben, mit zwei angehängten runden Siegeln. Das erste im rothen Wachs zeigt den hl. Mauriz mit Fahne und Schwert, in seiner Rechten einen quadrierten Schild mit Pedum und Infel; der erste und vierte Platz zeigt einen Dreiberg, der zweite und dritte einen nach rechts springenden Greif. Die Legende lautet: * S * BERNHARDI * ABBATIS * INFERIORIS * ALTACH. * Das zweite grüne Wachssiegel zeigt eine segnende Abtfigur mit Infel und Pedum, darunter ein Wappenbildchen mit dem Dreiberg, ausserdem die Umschrift: SIGILLŪ : MINUS : COṼENTUS : ALTHE : INFERIORIS : Rückaufschrift: Ex Altahe Inferiore Confraternitas cum Mon° Geracen: cui V. D. Joannes Beyrer Abbas tum digne prae: ac pro fuit A° 603.

Nos F. Bernardus Diuino Fauente Numine Abbas, F. Felicianus Prior, Totaque Religiosorum Cohors Coenobii Altahae Inferioris Diuo Mauritio et Socijs Martyribus sacri Ord. Almi Patris Benedicti Patauiensis Diocoesis: Rdo in Christo Patri ac D. Joanni Abbati caeterisque de Conuentu praenobilis Monasterii D. V. Mariae Geraceni, Diocoesis prelibatae Sacri Candidissimi Ordinis D. Norberti sub Regula S. Augustini; Honorandis et in Christi visceribus perpetuo Confraternitatis Nexu nobis vt in vita sic et in morte vere astrictis Patribus et Fratribus dilectis Salutem et omne charitatis obsequium cum oratione debita. Quia in Religione Monastica quauis bene ordinata meritorum ex operibus in charitate factis manantium ratio potissimum habenda sit, nemini recte sentienti dubium erit, tanto plus apud Deum bonorum omnium Authorem promereri quemque, quanto magis diuinae gratiae cooperando et vtilitati proximi pro viribus intendendo vocationi suae fecerit satis. Vnde Majores nostri rem altius pensantes, et tum sibi tum posteris pie consultum volentes, cum pluribus etiam locorum intercapedine non parua ab inuicem dissitis peculiarem Confraternitatis ligam, quae Christi munere non sufficientiam modo meritorum, sed et abundantiam in alios, praesertim benefactores commode ferret, inire satagebant. Quorum Exemplo, imo Spiritu Dei feruenter acti et vos Charissimi nobiscum eiusmodi Confraternitatis foedus contrahere non ita pridem amicabiliter sollicitastis: Per modum itaque sanctae ac infinitae reciprocationis desiderio vestro pio et amori in nos recto, in laetitia spirituali correspondere annuentes de mutuo inter nos posthac coque continuo fraternae dilectionis commertio fidem astruimus hisce alacriter, operam daturi sedulam, quandocunque de vobis bene merendi occasio fuerit: In specie vero quotiescunque (: Deo sic euocante:) vnius vel plurium (:pro pluribus tantum, quantum pro vno facturi:) Congregationis Vestrae Patrum vel Fratrum obitus dies nobis intimatus fuerit, ut consueta hactenus apud nos Exequiarum munera, ea qua decet fidelitate ac possumus deuotione, vbi primum licuerit, praestentur; a caeteris in simul, quae gratia diuina per Nos Successoresque nostros dignabitur operari, tam corporalibus quam spiritualibus Exercitijs Vos cum omni posteritate vestra minime vnquam exclusos. Valete in Christo et hunc animi nostri in Vos candorem boni consulendo semper, nostri in precibus et sacrificijs Vestris non raro memores estote. Ex supratacto Mon° nr̄o Mauritiano Pridie Calend. Januarij Anno reparatae Salutis humanae M. DC. III.

Der Inhalt der Exequien ist nicht näher ausgedrückt. Aus einer Anmerkung an der rückwärtigen Seite zeigt es sich, dass die Conföderation durch die Bemühung des Stiftspriors von Nieder Altaich, Felician Göttl, zustande kam, der dort schreibt:

„Dilecti in Christo Patres et Fratres, Orationibus et sacrificiis vestris ardentissimis fraterne ac peculiariter quasi se commendat F. F. Göttl, cujus hoc qualecumque postremum Prioratus sui opus cum summa animi voluptate, quantum in se fuit, deuolutum cernitis.“

Die Conföderation währte aber .nicht lange. Vermuthlich war der böhmische Krieg Schuld daran, dass sie wiederum scheiterte. Denn durch die Jahre, als das Stift Geras ganz zerstört war (1620—1625) und öde stand, konnten ohnehin keine Todtenroteln verschickt werden, und nachdem es sich aus den Ruinen wieder emporhob, waren die Capitularen zu wenig, als dass sie die Conföderation nebst anderen Ordensverbindlichkeiten hätten in Erfüllung bringen können. In den späteren, wieder besseren Jahren des Stiftes wurde die Conföderation nicht mehr aufgefrischt.

Dass Nieder-Altaich um diese Zeit auch mit der niederöst. Prämonstratenser-Propstei Pernegg eine Conföderation geschlossen, erhellt aus Lakner, Memoriale Altahae infer. (pag. 153 ex instr. orig.)

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)
(Fortsetzung zu Heft I. 1898, S. 79—97.)

Im Trappistenkloster bei ʿAmwâs (Emmaus).

31. Oct. 1894. An diesem Tage waren es gerade vier Jahre, dass die ersten Patres aus Frankreich hieher gekommen und mit dem Zeichen der Erlösung den Ort für ihre Neugründung bestimmt hatten. Das Kloster liegt in dem oberen Theil einer leichten Thalsenkung zwischen den beiden Ruinenhaufen von Amwâs und Latrun. Ersteres ist ohne Zweifel das alttestamentliche Emmaus (’Εμμαοῦς und ’Εμμαούς, auch ’Αμμαούς), dessen in I. Macchab. 3, 40; 57; 9, 50 Erwähnung geschieht.[1]) Letzteres Latrun,

---

[1]) Bei Jos. Fl. oft erwähnt. Arch. 13, 1, 3; 14, 11, 2; 17, 10, 9; Bell. Jud. 1, 11, 2; 7, 6, 6; 3, 3, 5. Unter der römischen Herrschaft wurde es Capitale einer Toparchie und erhielt später (im 3. Jahrh.) den Namen Nicopolis und wurde sehr frühe ein Bischofsitz. Vgl. die sehr interessante Monographie: Emmaus-Nicopolis, par J. B. Guillemont, Impr. de la soc. typ. Noizette, Paris, 86.

Die Frage, ob das neutestamentliche Emmaus (Luc. 24, 13) mit jenem zu identificieren sei, gehört bekanntlich zu den schwierigsten, topographischen Problemen und hat bereits zu einer fast unübersehbaren Literatur Veranlassung gegeben. Nach Luc. 24, 13 betrug die Entfernung zwischen Jerusalem und Emmaus 60 Stadien, nach Jos. Flav. 30 St. (secundum meliores editiones). Emmaus Nicopolis ist thatsächlich gegen 160 Stadien von Jerusalem entfernt. Die meisten Codices lesen 60 St., aber auch viele 160, unter diesen der Sinaiticus



scheint infolge seiner günstigen, isolierten Lage ein gut befestigter Punkt gewesen zu sein. Heute kann man dort nur mittelalterliche Befestigungs-Ueberreste erblicken. Manche halten es für die Hauptfestung von Nicopolis selbst. Der Trümmerhaufen, auf dem sich gegenwärtig eine Anzahl von armseligen, von Arabern bewohnten Hütten befinden, ist ein gewaltiger, und Ausgrabungen dürften manches Interessante zu Tage fördern. Man will bereits den Umriss einer grösseren Kirche entdeckt haben. Die jetzigen Bewohner des Hügels oder ihre Ahnen haben das Material für ihre Hütten auf dem Platze gewonnen, und im Innern des unheimlichen Weilers ist alles so bedeckt und verborgen, dass man nur höher emporragende Pfeiler und Mauern als Ueberreste einer fernen Vergangenheit erkennen kann. Bei einem Rundgange um die Ruinen machen die starken und hohen Ueberreste der Befestigungsmauer einen gewaltigen Eindruck auf den Beschauer.[1])

Der erste Blick auf die Neugründung wirkt ungemein befriedigend und wohlthuend. Die grosse Fläche des Klostereigenthums ist mit einer einfachen, mehrere Fuss hohen Mauer umgeben, welche die Mönche unter Mithilfe einiger in der Nähe wohnenden, arabischen Bauern hergestellt haben. Draussen, ringsum, ist alles öde und kahl. An vielen Punkten starren die grauen Felsen empor, zwischen denen wilde Kräuter wachsen. Innerhalb der Mauern hat der menschliche Geist geschafft, hier haben sich fleissige Hände gerührt und die Wüste in ein Paradies verwandelt. Die Felsen sind überall entfernt und haben als Baumaterial für die Mauern gedient. Da stehen einfache, niedliche Wohnungen mit Nebengebäuden, junge Alleen von Akazien und Fruchtbäumen verschönern den hübsch angelegten Garten. An mehreren Punkten befinden sich grosse Cisternen, die ein gesundes Trinkwasser enthalten. Die ganze Flora des Gartens hat ein ungemein frisches und gesundes Aussehen, denn der gewonnene Boden ist gut, und an Bewässerung lassen es die guten Mönche nicht fehlen. Drüben in dem armen, aber sauberen Kirchlein wohnt der göttliche Heiland. und auf dem Thürmchen prangt das Zeichen der Erlösung. Des Glöckleins Klang ertönt so süss und helle und ladet ein zum Ave Maria. Der müde Wanderer kehrt hier ein, und sei er Christ,

(א). Die älteste Tradition ist für die Identificierung des neutest. Emmaus mit dem alttest. Cfr. Sozomenus. Die Kreuzfahrer suchten E. in Nicopolis. Cfr. Wilhelm von T. In der Peripherie von 60 St. ist keine Spur von einem Emmaus zu finden. In Anbetracht der verschiedenen Lesarten in den Codd. ist die Angabe in Luc. 24, 13 sehr vorsichtig zu behandeln.

[1]) Nach einer mittelalterlichen Tradition soll Latrun die Geburtsstätte des reumüthigen Schächers (boni latronis) gewesen sein. Cfr. Dismas, the good thief. Adapted from the French of P. Cros, S. J., by Rev. Edm. J. P. Schmitt II. Edit.; p. 5. die Ableitung des Namens Latrun ist dunkel. Seit dem Mittelalter führt man ihn gerne auf das lat. latro zurück.

Jude, Muhamedaner oder Heide, er wird von dem Bruder an der Pforte aufs freundlichste empfangen und nach Kräften bewirtet. Oben, an die Umzäunungsmauer anstossend, steht ein Häuschen mit einer kleinen Apotheke für die Kranken und Leidenden der Umgegend. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht kranke und hilfesuchende Araber dort anklopfen. Wenn der Besucher Alles etwas eingesehen, fragt er sich selbst unwillkürlich: Wie ist es möglich, dass diese Leute solches in einer so kurzen Zeit leisten konnten? Schaut er einige Tage den arbeitenden Mönchen zu, so wird er das Geheimnis bald entdecken. Solche Gründungen sind ein wahrer Segen für das Land und seine Bewohner, wo sie gemacht werden. Das Wort Schule wird nicht genannt, aber sie sind wahre und praktische Schulen. Leuten von geringer Bildung ist mit concreten Beispielen eher beizukommen als mit Worten. Die arabischen Bauern kommen und sehen die schönen, regelmässigen Formen in der Anlage der Gartenbeete, sie freuen sich, gehen zu ihren Wohnungen zurück und ahmen nach. Bekanntlich ist der Sinn für Acker- und Gartenbau in Arabien, Palästina, Kleinasien, von anderen Ländern gar nicht zu reden, ein sehr geringer. Den Arabern besonders hat man schon spottweise nachgesagt, dass sie nicht zwei Bäume in eine Reihe setzen könnten. Wahr ist, dass die arabischen Frauen in einem weiten Umkreise um Jerusalem nach der Stadt kommen, um dort von den Europäern auf den Markt gebrachte Gemüse einzukaufen, die sie mit leichter Mühe neben ihren Wohnungen pflanzen könnten. Das arabische Heim ziert kein Gärtchen, keine Obstpflanzung. Um das Haus ist alles öde und traurig. Wird ihnen aber durch solche Anlagen ein Beispiel gezeigt, so können sie nicht lange widerstehen, denn auch ihnen ist, wie anderen Menschen, die Idee des Guten und Schönen tief ins Herz geschaffen. In diesen Gründungen erblickt man eine ganz besondere Kraft der Kirche und der Orden. Wie sehr da im Stillen auf die Gestaltung der Sitten der Eingeborenen gewirkt wird, bedarf kaum einer Erwähnung. Wollte Gott, dass noch viele und recht feste, stabile Gründungen im hl. Lande gemacht würden. In denselben dürfte wohl eines der sichersten Mittel für die Hebung der materiellen und geistigen Cultur und für eine schliessliche Ausdehnung der kath. Kirche unter den Andersgläubigen zu suchen sein. Die Geschichte der Civilisation des Westens kann hiefür als unwiderleglicher Beweis dienen.

Am 1. Nov. feierten wir das Fest Allerheiligen bei den Trappisten. Um 8 Uhr 30 Min. las ich die Conventmesse. Nach dem Frühstück bestieg ich mit meinem Begleiter die Höhe von Latrun, hauptsächlich zu dem Zwecke, um die Angaben in I. Macchab. c. 3 u. 4 genauer und an einem günstigeren Orte

zu studieren. Die Ortsangaben und die Beschreibung des ganzen Operationsterrains lassen keinen Zweifel übrig, dass wir uns auf dem Kampfplatze des wackeren Judas Macchab. befinden.

Nachmittags lenkten wir unsere Schritte gegen das eigentliche Amwâs, das etwa ein halbes Stündchen vom Kloster entfernt liegt. Wir überschritten eine steinige Höhe und konnten überall Spuren von behauenen Felsblöcken entdecken. Ich sage nur Spuren, denn infolge der Witterung sind die Steine an der Oberfläche vielfach zersetzt. Die Patres sind der Ansicht, dass Ueberreste von Nicopolis auf der Höhe ganz in der Nähe des Klosters zu suchen sind. In der Ferne tauchte ein grosses Gebäude auf, das ehedem ein Kloster gewesen. Es heisst heute noch Der Kabir (= grosses Kloster). Wir näherten uns einem Ruinenhaufen. Mein Begleiter hatte diese Orte schon einigemale besucht. An einem leichten Abhange erblickten wir eine Anzahl von Arabern, die an einer Quelle ihre Herden tränkten. Auf dem Pfade zwischen der Quelle und Amwâs sahen wir arabische Frauen mit ihren Wassergefässen auf dem Haupte. Diese Quelle befindet sich in der Nähe des bekannten Triviums, dessen schon Sozomenus Erwähnung thut, wie wir gleich sehen werden. Das Terrain, auf dem sich die Ruinen befinden, gehört den Karmeliterinnen von Bethlehem, die hier ein Kloster errichtet haben. Die Ruinen, die im Jahre 1875 blossgelegt wurden, zeigen die gewaltigen Ueberreste einer byzantinischen Basilika. Sie war dreischiffig, aus grossen Blöcken errichtet, welche man in den jetzt noch bestehenden 3 Absiden bewundern kann. Der Boden war mit Mosaik belegt, und in der Mitte des Baues scheint sich das eigentliche Heiligthum befunden zu haben, über welchem man die Basilika errichtet hatte. In der Nähe der Kirche steht ein noch recht gut erhaltenes Baptisterium, das die Form eines griechischen Kreuzes hat. Das Wasser für dasselbe wurde aus einem Behälter nördlich von der Basilika hergeleitet, und man kann die Wasserrinne an einigen Stellen noch deutlich erkennen. Die Kirche ist jedenfalls die Kathedrale des Bischofs von Nicopolis gewesen. Ihre Existenz zusammen mit den Angaben der Kirchenhistoriker über die Identificierung des neutestamentlichen Emmaus mit Nicopolis bilden jedenfalls den Kern der alten Tradition, nach welcher der Herr hier und nicht anderswo mit seinen beiden Jüngern zusammentraf und er von diesen am Brotbrechen erkannt wurde. Nur einige Belege: Der hl. Hieronymus in seiner Abhandlung „De situ et nomin. loc. Hebr.“ schreibt: „Emmaus, de quo loco fuit Cleophas, cujus Lucas Evangelista meminit: haec est nunc Nicopolis insignis civitas Palaestinae.“ Eine ähnliche Angabe findet sich auch in Epist. 108., ad Eustochium, n. 8: „Nicopolim, quae prius Emmaus vocabatur, apud quam in fractione panis cognitus Dominus

Cleophae domum, etc." Et Anastasius Bibliothecarius: „Emmaus, inquit, Palestinae castellum de quo in sacris legitur Evangeliis Alexandro (Severo qui postea imperator) Nicopolis est honoraria decreta legatione fungente Africano, qui historias in quinque libris descripsit." An einer anderen Stelle in seinem Commentar zu Ezech. 48, 22 heisst es: „... et Emmaus, quae nunc appellatur Nicopolis." Und wiederum im Commentar zum Propheten Abdias: „Liddam et Emmaus, Diospolim scilicet Nicopolimque significans, possidebant Palestinos." Zur Zeit der Römer hiess nämlich Lidda oder Lydda (früher Lôd) Diospolis und Emmaus Nicopolis.

Derselbe Heilige bemerkt zu Dan. 11, 45: „(Antichristus) figat tabernaculum suum in Apedno juxta Nicopolim, quae prius Emmaus vocabatur: ubi incipiunt Judaeae provinciae montana consurgere."

Guillelmus Tyrensis in seiner Hist. Rerum transmar. lib. VII. cap. 24, der sich auf die zu seiner Zeit geltende Ueberlieferung stützt, schreibt wie folgt: „Est autem Nicopolis civitas Palaestinae: hanc, dum vicus adhuc esset, sacer Evangeliorum liber appellavit Emmaus, beatusque Lucas evangelista hanc dicit ab Hierosolymis distare stadiis sexaginta. De hac Sozomenus in sexto „Tripartitae Historiae" libro ita ait: „Hanc Romani post vastationem Hierosolymorum, Judaeamque victoriam Nicopolim ex eventu victoriae vocaverunt. Ante hanc urbem in trivio ubi Christus cum Cleopha post resurrectionem noscitur ambulasse, tamquam ad alium vicum iturus, fons quidam est salutaris, in quo passiones hominum diluuntur, et alia pariter animalia diversis detenta languoribus mundantur."

Beachtenswert ist die Ausdrucksweise: „Lucas dicit distare 60 stadiis", als ob ihn das etwas befremde.

Aus dem: „Mane nobiscum, quoniam advesperascit, et inclinata est jam dies" Luc. 24, 29, hat man schon zu schliessen gesucht, dass die Jünger den Weg von Jerusalem bis nach Emmaus (Nicopolis) bis zu jener Zeit nicht hätten machen können. Ich sehe hierin gar keine Schwierigkeit; im Gegentheile, wenn man annimmt, wie das ganz natürlich zu sein scheint, dass die Apostel und Jünger von den am Grabe gewesenen Frauen — valde diluculo — die Nachricht von der Abwesenheit des Leibes des Herrn zur guten Morgenstunde vernommen — et regressae a monumento nuntiaverunt haec omnia illis undecim, et ceteris omnibus (9), und dann die Angelegenheit während des Vormittags mit den Aposteln und übrigen Jüngern besprochen hatten, so konnten sie, wenn sie etwas nach Mittag Jerusalem verliessen, bis vor Einbruch der Nacht ganz gut in Emmaus (Nicopolis) sein, denn die Entfernung beträgt nicht mehr als etwa 15 engl. Meilen, und vor Freude, den Herrn gesehen und erkannt zu haben,

nach Jerusalem zurückeilend. die Apostel versammelt finden. „Et surgentes eâdem hora regressi sunt in Jerusalem; et invenerunt congregatos undecim et eos qui cum illis erant.“ V. 33. — Uebrigens ist die Zeit ihres Eintreffens in Jerusalem aus Lucas nicht zu eruieren.

Auf die neue Literatur über die Emmausfrage ist besonders in den letzten Jahrgängen der „Revue Biblique“ und des „Palestine Exploration Fund“ hingewiesen. Wir machen hier in der Anmerkung nur auf einige Arbeiten ganz besonders aufmerksam.[1])

Während wir da standen und uns die Ueberreste der Basilika genau anschauten, kam ein grosser, starker Neger auf uns zu, der uns freundlich grüsste. Es war der Hüter des Anwesens der oben genannten Karmeliterinnen von Bethlehem, der mit seiner schwarzen Gemahlin, einer Ex-Prinzessin aus dem Sudan, in einer bescheidenen Wohnung neben jenem wohnte. Das Benehmen des Mannes war ein sehr kindliches und flösste Vertrauen ein. Er war sehr freundlich, offen und des besten Humors. Er war mit seiner Gemahlin katholisch geworden und schien der glücklichste Mensch auf Erden zu sein. Mein Begleiter kannte ihn schon, und ich hatte bald Gelegenheit auszufinden, dass er über unsere Fragepunkte wohl unterrichtet war. Er sprach mit grosser Begeisterung über Christus, über seine hl. Mutter Maria, über die Apostel und Jünger, besonders über den hl. Kleophas. Leider sprach er nur Arabisch, gab sich aber grosse Mühe, sich zu verständigen. Von Zeit zu Zeit wiederholte er die Worte: „Âmwâs hana, la hunak, mafisch hunak, Mar Kloppa hana.“ Emmaus ist hier, nicht dort; dort ist nichts; der hl. Kleophas

[1]) G. Armstrong in seinem »Names and Places in the Old and New Testament and Apocrypha« bemerkt zu Emmaus: (Modern identification): Kh. el Khamasch?*, Kulonieh (?), el Kubeibeh (?), Urtas (?); also vier verschiedene Ansichten. ? bedeutet: zweifelhaft und * Resultat der (neuesten) Vermessung. Anmerkung Armstrongs: »The village of Emmaus (Luc. 24, 13) was, according to all A. V., 60 furlongs from Jerusalem, and according to the Sinaitic 160. Kh. el Khamasch, 8 miles south-west of Jerusalem, proposed by Captain Conder. (Handbook and Mem. III. 36; Sh. XVII.: Q. S. 172, 1876; 105, 1879; 46, 237, 1881); Kulonieh, 4½ miles west of Jerusalem. (Grove's B. I.); el Kubeibeh. 7½ miles north-west of Jerusalem, was recognised by the Crusaders. (Mem. III. 131; Sh. XVII.); Urtas 7 miles south of Jerusalem, proposed by Mrs. Finn, (Q. S. 53, 1883; 243, 1884. See also 1885, 1886.) Auf die Arbeit von Zanecchia »La Palestina D'Oggi,« Roma, 1896, sei besonders aufmerksam gemacht. Die Arbeiten von Schiffers, Zschokke, Rueckert, Belser, Holzammer sind bekannt. Die Franciscaner Remigius Baselli und Theophilus Domenichelli traten in längeren Monographien für Kubeibeh ein; Alexander Bassi und Schiffers für Amwas-Nicopolis. Die neuste Abhandlung über diesen Gegenstand ist: Ultime disscussioni intorno all' Emmaus del Vangelo per il Padre Teofilo Domenichelli dei Minori, Firenze, 1898. 8°. S. 264. Die Schrift ist hauptsächlich gegen Zanecchia und van Kasteren gerichtet. Der Autor bringt sogar das macchabäische Emmaus nach Kubeibeh. — Reich. Literaturangabe.



ist hier.“ Dabei zeigte er auf die Kirche. Er war jedenfalls gut unterrichtet worden. Er lud uns freundlich ein, mit ihm in seine Wohnung zu kommen, allein ein bevorstehender Regen bewog uns, die Einladung dankend abzulehnen und unsere Schritte gegen das Kloster zu lenken.

Nach allen Erwägungen der Gründe pro und contra Emmaus (Nicopolis) ist meine Ansicht heute noch dieselbe wie damals, nämlich, dass die ältere Tradition für die Identificierung des neutest. Emmaus mit Nicopolis wohl begründet ist, und dass infolge des Mangels an durchschlagenden Beweisen für ein anderes Emmaus die Frage kaum je wird entschieden werden können.

Desselben Abends hatte ich noch eine recht angenehme Unterhaltung mit einem geborenen Hierosolymitaner, der von einer elsässischen Familie abstammte. Derselbe sprach noch gut deutsch und freute sich ungemein, hier in dieser Einsamkeit seine Muttersprache reden zu hören. Er war der erste Bienenvater von Jerusalem und durchzog mit 400 Körben das blumen- und kräuterreiche Judäa, um Honig zu sammeln. Seit einigen Tagen hatte er von seinen Arbeitern die Körbe in der Nähe von Amwâs und Latrun aufstellen lassen und selbst bei den guten Trappisten Wohnung genommen, wo ihn leider ein intensives Schüttelfieber heimgesucht hatte. Seine Mittheilungen waren äusserst interessant. Wenn die Flora gut steht und die Witterung günstig ist, so sammeln manche Körbe gegen 50 Kg. Honig, hie und da 6 Kg. an einem Tage. Er war sehr zufrieden. Bekanntlich gehört der Honig aus Judäa zu dem gesuchtesten der Welt. Die meiste Ausfuhr desselben geht, wie diejenige der delicaten, judäischen Weine, nach Frankreich. Da es an trefflichen Viehweiden nicht fehlt, so ist heute noch Judäa ein Land, das von Milch und Honig fliesst.

Am 2. Nov. (Freitag) besuchten wir noch einmal die eine überaus schöne Aussicht gewährende Höhe von Latrun, um das grossartige Bild der Umgebung der Seele tiefer einzuprägen. Abends, nachdem ich meine Notizen gesammelt, unterhielt ich mich mit einigen arabischen Arbeitern im Hofe. Es wirkte wohlthuend, zu bemerken, wie der Umgang dieser Muhamedaner mit den Trappisten bildend auf ihre Seele eingewirkt hatte. Ihre Körperbewegungen, ihr Sprechen, ihr Fragen, ihr ganzes Auftreten, verrieth eine gewisse Demuth und Kindlichkeit, die man bei denen vermisste, welche die „Schule“ der Trappisten noch nicht besucht hatten. Der Abstand zwischen beiden war geradezu auffallend. Die Arbeiter bei den Trappisten gaben sich sogar Mühe, die von ihren Freunden oder Verwandten etwas barsch gestellten Fragen in einem sanfteren Tone zu wiederholen, um, wie es schien, das wieder gut zu machen, was jene nach ihrer Ansicht gefehlt hatten.

Samstag den 3. Nov. nahmen wir von den guten Trappistenpatres Abschied mit dem Versprechen, ein anderesmal wiederzukehren. Die Trennung fiel mir fast schwer. Die Aufnahme, die Bewirtung, die Unterhaltung war so herzlich, so einfach und schlicht, so aufrichtig, so erbaulich und deshalb für Leib und Seele so erquickend gewesen. Dasselbe Fuhrwerk, mit dem wir gekommen, stand uns wieder zur Verfügung, auf dem diesmal auch der Bienenvater und ein kranker Trappistenbruder, der auf einige Zeit zur Erholung in das französische Hospital nach Jerusalem gehen durfte, Platz nahmen. Gegen 11 Uhr verliessen wir das stille Kloster, und um 5 Uhr befanden wir uns wieder in der hl. Stadt, in Jerusalem.

Während der kommenden Woche bereitete ich mich auf die bevorstehende Reise nach Hebron (El Khalil) und Bersabee (Bir es-Sebaà). Der Tag der Abreise war auf Montag den 12. Nov. festgesetzt worden.

Reise nach Hebron und Bersabee.

Montag, gegen 7 Uhr morgens, waren wir reisefertig. Vor S. Etienne standen die Reitpferde, die Maulesel mit dem Proviant und den nothwendigen Reiseutensilien belastet, und einige Steinesel für leichtere Personen. Die Ausrüstung einer Karawane, die 8 Tage oder einige Wochen im Freien campieren soll, verlangt grosse Umsicht und Aufmerksamkeit. Auf dem Rücken unserer Maulthiere befand sich ein Proviant, meistens Conserven für 15—18 Mann, Kochgeschirre, Zelte, Decken, verschiedenes Handwerkszeug, und alles was nothwendig ist, um das hl. Opfer unter freiem Himmel würdig feiern zu können. Einige Männer der Begleitung waren gut bewaffnet. Die Maulthiere bleiben gewöhnlich auf dem festen Wege, und der Mukari,[1]) der Eigenthümer der Thiere, mit welchem vorher ein Contract abgeschlossen wird, und der gewöhnlich selbst mitgeht, erhält jedesmal vor dem Aufbruch der Karawane die Ordre, wo er halten, mit seinen Gehilfen oder Treibern die Zelte aufschlagen und die Reiter erwarten soll. Wir hatten nur einen Muker. Die eigentlichen Touristen machen unter der Führung des Dragoman oder eines kundigen Topographen nach rechts und links ihre Ausflüge und haben nichts in der Satteltasche als gute geographische und topographische Karten und einen Führer. Uns begleitete auch das Brevier.

In weisser Kleidung standen wir neben unseren Pferden,

---

[1]) Leute, die des Landes und der Sprache völlig unkundig sind, nehmen einen Dragoman, Dolmetscher, mit und sind gehalten, diesem zu folgen. Mukari ist eine Participialform der 3. Conj. von einem Stamme kara und bedeutet in dieser Conj. »einem etwas vermiethen, leihen,« ein Thier, ein Haus; dann: »Maulthiertreiber sein,« davon das deutsche Mucker, besser Muker.



und man gab das Zeichen zum Aufsitzen. Das war für mich ein wichtiger Moment. Jahre lang war ich nicht mehr auf dem Rücken eines Pferdes gewesen, und wenn ich an meine Reitkunst der vergangenen Jahre dachte, so mochte es mir etwas bange werden. Und doch handelte es sich hier nicht um einen Versuch, nein, sondern um eine längere Tour zu Pferde, die ich mir kaum vorstellen konnte. In Gottes Namen! Ich setzte den Fuss in den Steigbügel und schwang mich auf das Pferd, einen wohlgebauten, starken Fuchs. Mein erster Eindruck war, dass in meinem Falle Ross und Reiter nicht Eins seien. Die trefflichen Reiter ritten leicht und munter davon. Es war eine Freude, zu sehen, wie die weissen Mäntel und Habite und die bunten Keffiehs,[1]) die mit dem Quasten tragenden 'agâl auf dem Haupte befestigt sind, im Winde flatterten und sich zurücklegten. Mein Pferd war nicht sehr eilig. Hatte es vielleicht die verschiedenen Reiter gemustert und seine Bürde zu schwer befunden? Oder war es noch müde von der letzten Reise? Etwas war nicht in Ordnung. Es ging nur ungern von der Stelle. Die Reiter waren schon alle ausgezogen, doch war ich noch der erste des Trosses. Neben mir ritt ein guter Dominicanerpater einen festen Steinesel und ich hätte gerne getauscht. Doch Muth! Auf dem Wege zwischen dem Bab el Amud (Damaskusthor) und dem Bâb Abdul Hamid liefen mir auch die schwer beladenen Maulthiere voraus, was mir ungemein schlecht gefiel. Mein Pferd ging immer langsamer, blieb von Zeit zu Zeit sogar etwas stehen und die vor dem Jaffathore (Bab el Khalil) sitzenden Araber, die ihren schwarzen Kaffee schlürften und ihre Morgen-Narguile rauchten, schienen mich mit einer Art von Mitleid zu betrachten. Sie bemerkten wohl, dass ich keine arabischen „Phantasien“ zu machen im Stande wäre. Langsam zog ich die Strasse hinab. Da auf einmal blieb mein Pferd stehen und wurde stutzig, es bäumte sich und stand fast senkrecht in die Höhe. Für ein solches Manöver war ich allerdings nicht vorgesehen. Fast hätte mein Körpergewicht das Pferd rücklings fallen gemacht. Im nächsten Augenblicke war ich — abgestiegen, aber mit dem Haupte zuerst. Ich bemerkte, da ich himmelwärts schaute, über meinem Hanpte den scharfen Pferdehuf, ein Moment, meine Rechte fasste unwillkürlich den Huf, ein

---

[1]) Kaffijaton oder Kufijaton (transl. כּוּפִיַּת), ein leichtes Tuch aus Seide oder Halbseide, mit den man sich den Kopf bedeckt, um sich gegen die Sonnenstrahlen zu schützen, es wird mit einer langen Schnur 'agal (transl. עְקָאל) um den Kopf befestigt. Diese beduinische Kopfbedeckung nimmt sich sehr malerisch aus.



Druck, und das nun aus dem Gleichgewicht gebrachte Pferd lag auf dem Boden. Gott sei Dank, ich war nicht verletzt, mein Schutzengel hatte mich gerettet. Es war kaum eine Stunde verflossen, dass ich in der hl. Messe um eine recht glückliche Reise gebetet hatte. Mein Pferd zitterte, aber es war zahm und blieb ruhig stehen. Mir klopfte das Herz, aber den Muth hatte ich nicht verloren. Einige Männer waren herbeigeeilt, um mir beizustehen. Ich dankte ihnen von Herzen. An meinen weissen Kleidern sah man den Staub kaum, hingegen hatte mein Regenschirm (!) die Staubfarbe angenommen. Wenn es lange trocken ist, liegt auf jenem Wege zwischen dem Jaffathore und dem Birket es Sultan der Staub einige Centimeter hoch. Unsere vordersten Reiter hatten von meinem Falle gar nichts bemerkt. Der gute Pater, der mit Lust seinen Steinesel ritt, und sich auch schon von mir entfernt hatte, kam zurück geritten und drückte sein Bedauern aus. Ich bestieg meinen Fuchs wieder und bedauerte ihn, dass er einen solchen Reiter gefunden. Der Reiter mit seinem Hemár blieb neben mir. Und wie es eben bei solchen Unfällen mit glücklichem Ausgange gewöhnlich geht, die Scherze blieben nicht aus. Nach und nach drang die Nachricht von meinem unfreiwilligen Abstieg bis in die vorderste Reihe der Reiter, und alle ritten langsamer. Ich kam mir auf meinem Fuchse vor, wie der ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha auf seiner Rosinante. Auch das Bild eines Sancho Panza fehlte nicht. Während der ganzen Tour, die 6 Tage — bis Samstag Abend — dauerte, sowie während der folgenden Ausflüge, hatte ich nie mehr den geringsten Unfall. Ja, ich ritt später oft in der vordersten Reihe und galoppierte auf meinem Fuchse nach Herzenslust.

Bis nach Bethlehem blieben wir auf dem breiten, festen Wege, der nach Hebron führt. Wir zogen an dem griechischen Kloster Mar Elias vorüber. Rechts am Wege steht das Grabmal der Rachel (Kubbet Rahil). Bethlehem liegt vor uns. Das Herz freut sich bei dem Anblicke dieses idyllischen Städtchens. Dort liegt es am Abhange mit seinen alten, grauen Klöstern und Kirchen und mit seinen hellen Neubauten im alten Stile, umgeben von fruchtbaren Gärten und Olivenhainen. In weitem Umkreise reiht sich Hügel an Hügel, auf denen heute noch, wie zur Zeit der Geburt des Herrn, die Hirten ihre Herden weiden. Da und dort zwischen den Häusern hervorragende Dattelpalmen und hohe Bäume verschönern das Bild. Das Herz fühlt sich mächtig zum Heiligthume hingezogen, das die frommen Christen über der Geburtsstätte des Herrn errichtet haben. Während ich diese Zeilen schreibe und wieder im Geiste auf der Höhe vor Bethlehem stehe, kommt mir das liebliche Gedicht eines Freundes in den Sinn, das die fromme Seele des Lesers erquicken wird. Ich will

es zu Ehren der Geburt des Herrn und als ein Zeichen der Hochschätzung des frommen Dichters hier einschalten:

Geburt des Herrn.

Die Hirten hielten treulich Wacht
Bei ihren Herden in der Nacht;
Da kam der Engel lichte Schar
Und kündigte: Ein Kind euch war!
Geht nur nach Bethlehem hinein,
Dort findet ihr das Kindelein.

Die Hirten staunten, — eilten dann
Nach Bethlehem zum Stall hinan,
Und fanden auch das Kindlein zart,
Wie's in der Kripp' gebettet ward.
  Das Kindlein war der Gottessohn; —
  Ob's wohl die Hirten wussten schon?

Die Jungfrau, die beim Kindlein stand,
Maria wird sie hehr genannt;
Die sagte froh, was da geschah,
Und wie der Himmel ist so nah.
  Drob freuten sich die Hirten sehr
  Und dachten an die Herd' nicht mehr.

Im Winkel war ein Mann allein
Und füttert Ochs und Eselein,
Er nickte zu den Hirten froh,
Als wollt' er sagen: 'st Alles so.
  Dies war Sanct Joseph treu und schlicht;
  Kennt ihr ihn an der Liebe nicht?

Die Maid begann ihr Wiegenlied;
Sanct Joseph sang jetzt fromm auch mit;
Die Hirten bliesen auf dem Rohr,
Die Thierlein brummten auch im Chor.
  Drob lauschten selbst die Engelein:
  Im Himmel kann's nicht besser sein.[1])

Für diesmal liessen wir Bethlehem links liegen und schwenkten in der Nähe der Salomons-Teiche nach rechts von der Hauptstrasse ab, um die Ruinen jener Hügelkette zu besuchen. Unser Mukari blieb mit den Maulthieren und dem Gepäck auf dem festen Wege und erwartete uns in Ain ed-Dilweh. In der Nähe von Beth-Zacharieh fanden wir einige Bruchstücke von römischen Meilensteinen, von einem bedeutenderen Wege aber konnte man wenig mehr entdecken. Doch scheinen jene Höhen noch im Mittelalter sehr bewohnt gewesen zu sein, denn wir stiessen jeden Augenblick auf Ruinenhaufen kleineren und grösseren Umfanges. Die alte Römerstrasse zog gewiss über diese Hügelkette und begann ohne Zweifel etwas nordöstlich von Bêth Faghur, Bêth Zacharieh, Bêth Sawir, Omes, Jiudur, Merina, Jala, Bêth Ummar

---

[1]) Aus »Waldveilchen« von Dr. M. J. Joerger, Priester, Baltimore 1872.

streifend, und mündete zwischen Dasan und Bêth Kherûn in die heutige Hauptstrasse Jerusalem—Hebron ein. Die ganze Gebirgsgegend ist öde und kahl und nur hie und da erblickt man eine spärliche Vegetation. Ueberall herrscht Todesstille, die nur durch den Hufschlag der Pferde und das Gemurmel der Reiter unterbrochen wird. Von Zeit zu Zeit flattert ein geängstigtes Vögelein bei einem nahen Wachholderstrauche auf. In den vielen Thälern und Thälchen erblickt man geackertes Land, aber keine Hütte, keinen Menschen. Die Städte dieser Gegend werden schon in Jos. 15, 58; 59 erwähnt: „Halhul, et Bessur, et Gedor, Mareth, et Bethanoth, et Eltecon; civitates, sex et villae earum.“ Bêth-Zur war zur Zeit der Macchabäer einer der bedeutendsten, festen Punkte. Jetzt schlafen die Helden von Bêth-Zur schon lange. Etwas nach Mittag kamen wir wieder auf die breite Strasse und nach einer Weile fanden wir unsere Begleitung bei Ain ed-Dilweh oder Dirweh, etwas südöstlich von den Ruinen von Bêth-Zur, hart am Wege. Die Quelle ist gut gefasst und fliesst sehr reichlich. Hinter ihr erhebt sich ein Gebäude mit einem mohamedanischen Betsaale. Die Spuren einer christlichen Kirche sind heute noch erkenntlich. Die arabischen Frauen kommen aus weiter Ferne um hier ihr Wasser zu schöpfen und zu waschen. Der Platz ist fast immer belebt. Bekanntlich soll nach der älteren Tradition, seit Eusebius, hier der Eunuch der Königin von Aethiopien von Philippus getauft worden sein, welche Begebenheit uns in der Apostelgeschichte 8, 26—40 berichtet wird. Nach einer anderen Ueberlieferung war der Ort der Taufe Ain el-Haniyeh, ganz nahe der heutigen Eisenbahnlinie zwischen Bittir und Jerusalem.

Der erste Ritt hatte über fünf Stunden gedauert, und ich verspürte die Folgen. Unser Koch, ein Araber, hatte schon alles gerichtet. Wir hielten Mittag. Der Küchenmeister hatte trefflich für die Reise gesorgt, und die wandelnde Küche war so reichhaltig und abwechselnd während der ganzen Reise, dass sie die alltägliche daheim übertraf. Am kühlen Abend hatten wir immer unsere warme Suppe.

Als ich nach der Siesta meinen Fuchs besteigen wollte, merkte ich eine ordentliche Steifheit der Glieder und Schmerzen da und — dort; besonders den Sattel hätte ich mir etwas weicher gewünscht. Doch das war nur der Anfang. Wir zogen ab. Unser heutiges Ziel war Hebron. Nach einigen Minuten kamen wir an dem Dorfe Halhul vorüber, das seinen alten Namen aus der Zeit Josue noch trägt. Jos. 15, 58. In der Nähe ist die Moschee Neby Yûnus, ein interessanter Bau, der nach der muhammedanischen Ueberlieferung über dem Grabe des Propheten Jonas, nach der jüdischen hingegen über dem des Propheten Gad steht.

Nach einem halbstündigen Ritt schwenkten wir nach rechts

ab, um die gewaltigen Ueberreste des sog. Haram Ramat el-Khalil [1]) — den Schrein, das Heiligthum Abrahams — zu besichtigen.

Die Mauerüberreste sind noch sehr bedeuteud. Manche Blöcke, die alle ohne Mörtel zusammengefügt sind, haben eine Länge von 18 Fuss, bei einer entsprechenden Höhe und Breite.[2]) Im Innern des Baues befindet sich eine sehr tiefe Cisterne, die gutes Trinkwasser enthält, das von den Umwohnern geholt wird. Die Umgegend ist ziemlich fruchtbar. Ganz in der Nähe erblickt man auch noch Ueberreste einer grossen Basilika, deren Grundplan gut zu bestimmen ist. Wahrscheinlich war das die Kirche, die von Constantin im Terebinthenthal errichtet wurde. Das Thal führt heute denselben Namen. Gegen Abend, nach einem ermüdenden und zum Theile gefährlichen Ritte durch abhängige Weinberge, zogen wir in El-Khalil ein. Wir wurden nicht im geringsten von den früher als sehr fanatisch verschrieenen Muhammedanern belästigt. Wir campierten im Freien. Unser Lager war auf einer schattigen Anhöhe oberhalb des muhammedanischen Gottesackers in der Nähe der Stadt aufgeschlagen.

El-Khalil, Hebron, ist aus der hl. Schrift zur Genüge bekannt. Es ist eine der ältesten Städte von Palästina, schon mehrere Jahre vor Zoan in Aegypten erbaut. Num. 13, 22.[3]) Hebron enthält die Begräbnisstätten von Abraham, Sara, Isaak und Jacob. Auch war es eine der 6 Zufluchtsstätten. Berühmt ist die grosse Moschee Haram (= abgegrenzte, eingeschlossene, heilige Stätte), in der sich nach einer alten Ueberlieferung die Begräbnishöhle Abraham's (Familiengrab) מַכְפֵּלָה (Verdoppelung)

---

[1]) Khalil (transl. חָלִיל) = Freund, seit Muhammed der Name Abrahams, den jener sehr verehrte und für einen wahren Gesandten Gottes hielt. Der volle Name: Khalil Allah oder K. ar-rahman = der Freund Gottes, der Freund des Allbarmherzigen. Hievon der heutige Name der Stadt Hebron, welche schlechthin El-Halil genannt wird zu Ehren des grossen Patriarchen. S. Hist.-kritische Einleitung in den Koran von Dr. Gustav Weil, 2 Aufl. Bielefeld und Leipzig, 1878. S. 11.

[2]) Ueber die Bestimmung und das Alter des Baues sind die Archäologen im Zweifel. »I pareri degli eruditi archeologi discordano fra loro sull' autore di questo singolare edificio; e siccome pare che non possa attribuirsi a Salomone, perchè tutti i monumenti inalzati da costui sono a bozze, perciò chi l'attribuisce agl' Idumei nel lungo tempo che fuorono padroni del distretto di Hebron prima dell' epoca dei Maccabei, chi l'attribuisce ad Erode il Grande e chi a Giustiniano.« Zanecchia, Vol. II, p. 155. — Ueber die Zeit der Macchabäer möchten wir den Bau nicht herabsetzen.

[3]) Ursprünglich hiess es קִרְיַת אַרְבַּע (Vierstadt). Gen. 23, 2; 35, 27; Jud. 1, 10; später חֶבְרוֹן (Verbindung), bei den LXX Χεβρών; bei Eusebius Onom. sacr. Χεβρών, bei Hieronymus Chebron.

befinden soll.[1]) Gewöhnliche, sterbliche Christen können dieselbe kaum besuchen. Josephus Flavius erwähnt Hebron sehr oft; Bell. Jud. 4, 9, 7 heisst es: „Wider Erwarten zog Simon ohne Blutvergiessen in Idumaea ein und nahm durch einen unvermutheten Angriff zuerst die Stadt Hebron, in welcher er eine Menge Beute machte und grosse Getreidemassen plünderte. Nach der Angabe der Eingeborenen ist Hebron nicht bloss älter als die übrigen Städte jener Gegend, sondern sogar älter als Memphis in Aegypten; denn man berechnet ihr Alter auf 2300 Jahre. Die Sage macht sie auch zum Wohnsitze Abrahams, des Stammvaters der Juden, nach seinem Auszuge aus Mesopotamien, und von ihr aus sollen seine Enkel nach Aegypten gezogen sein. Ihre vom schönsten Marmor prächtig gearbeiteten Gräber werden noch heutigen Tages in jenem Städtchen gezeigt. Sechs Stadien von der Stadt entfernt, zeigt man auch eine riesige Terebinthe, welche von Erschaffung der Welt an dort stehen soll.“ Nach Arch. 5, 1, 24; 2, 3 „wurde sie auf Befehl Josuas den Priestern zuertheilt“; nach Arch. 7, 1, 2 „schlug David zu Anfang der Regierung seinen Wohnsitz hier auf“; nach Bell. Jud. 4, 9, 9 „wurde sie von den Römern unter Cerealis eingenommen und zerstört.[2])

Die Stadt zählt gegenwärtig gegen 10.000 Einwohner und treibt Handel mit Perlen, Glasringen, Crucifixen, Rosinen und Dibs-Traubenextract.[3])

Die Nacht in Hebron bleibt mir unvergesslich. Es war am Abend kühl, aber nicht kalt. Unter den grossen, schwarzen Bäumen hielten wir table d'hôte. Einige an den Aesten aufgehängte Laternen und farbige Lampions spendeten das Licht. Nach und nach wurde es am äussersten Horizonte hell. Die grosse Mondscheibe stieg hell und klar empor und goss ihr sanftes Licht über die schöne Gegend aus. So war der Mond auch vor 4000 Jahren emporgestiegen. Man fühlte sich in die Zeit des grossen Patriarchen und seiner Nachkommen zurückversetzt und sprach auch davon. Die Formen der alten Bauten traten immer deutlicher hervor, besonders diejenigen der grossen Moschee, des Haram, wo die Patriarchen seit 4000 Jahren schlummern. Wie lange noch bis zur Auferstehung? Wir löschten unsere kleinen Lichter aus und sangen einige fromme Lieder in mehreren Sprachen, denn wir waren Franzosen, Amerikaner, Deutsche, Belgier,

---

[1]) Gen. 23, 9; 17; 19; 25, 9; 49, 30; 50, 13.

[2]) S. Boettiger, Lexicon, S. 86. 87.

[3]) Dibs (transl. דִּבְשׁ = hebr. דְּבַשׁ = Honig) moût cuit et reduit en sirop, raisiné. Toute substance sucrée tirée d'un fruit. Vocabulaire Arabe-Français, 2. édition, Beyrouth, 1888.

Holländer, Irländer, Italiener, Spanier und Araber. Leise und geheimnisvoll rauschte es in den hohen Wipfeln der Bäume, und die süsse Melodie des „O sanctissima, o püssima dulcis Virgo Maria“ ertönte so feierlich nach Hebron und in das Thal hinein und wurde in einem deutlichen, lange anhaltenden Echo aus den nahen Bergen zurückgetragen. Unser Wächter aus Hebron war angekommen. Gute Nacht!

13. November (Dienstag). Um 5 Uhr wurde geweckt. Zwei Herren lasen im Zelte die hl. Messe, und die anderen wohnten derselben bei. Nach dem Frühstücke fiel ein feiner Regen, den wir am Vorabende keineswegs erwartet hatten. Da und dort sassen Gruppen von Frauen auf dem muhammedanischen Gottesacker und beweinten mit lauter Stimme ihre Todten. Es macht dies einen eigenthümlichen Eindruck auf den Fremden. Diese Leute scheinen den Seelen ihrer lieben Hingeschiedenen ganz nahe zu sein: Sie reden mit ihnen, fragen sie, bitten sie, beschwören sie und antworten. Sie essen und schmausen an dem Grabe, im Glauben, dass ihre Todten Wohlgefallen daran haben und ungesehen mitschmausen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Erläuterungen zu Duhr's Ausgabe der Studienordnung der Gesellschaft Jesu.[1])

Von R. Förster, O. S. B.

Dankenswert erscheint mir in dem grösstentheils tüchtigen Werke der Nachweis, dass die meistens wohlverdienten Jesuiten sich für vieles Gute in ihrer Studienordnung an die niederländisch-katholische Vorzeit u. s. w. angelehnt haben. Duhr hat es wohl als selbstredend erachtet und daher eine tiefere Darlegung sich erspart, in welchem Masse sich die Jesuiten in Sachen des heidnischen Classicismus vom Nachwehen des Humanismus minder guter Richtung, dem die Führung zugefallen war, treiben liessen. Oder haben etwa die Niederländer und andere Muster, auf die man schaute, im Lateinischen eine Ausnahme von christlicher Classikerlectüre gemacht? Vgl. „Histor.-polit. Blätter“ 1897, 2, 120—123 über deutsche Humanisten als Anwälte christlicher Literatur; daselbst ist auch auf Fürsten des Humanismus in anderen Ländern Hinweis ertheilt und die Beispiele sind keineswegs erschöpft, wie durch die Classikerausgabe von Murmellius

---

[1]) Freiburg i. Br., Herder, 1896.

und einen Blick in Nerrlich's Dogma vom classischen Alterthum erhärtet wird. Einem Berichte gemäss wollte der hl. Carl Borromäus mit andern Bischöfen die christlichen Classiker im höhern Unterricht entscheidend zu Worte kommen lassen, gab dann aber der feindseligen Zeitströmung zu einer Mischung nach (Gaume, La Révolution XII, 88—99). Aus Duhr S. 23 ersehe ich, dass die Studienordnungsreform von 1832 betont: „Es müsse aber immer Latein und Griechisch Hauptsache bleiben. Denn diese Sprachen seien wie früher so auch jetzt noch immer die Hauptquelle soliden Unterrichts und guter literarischer Bildung, wie auch die vollkommensten Muster des Schönen.“ Glücklicherweise heisst es weiter: „Diese Studienordnung von 1832 ist bisher noch nicht abgeändert, aber auch noch nicht endgiltig von einer Generalcongregation bestätigt worden.“ Ersteres zwingt vielleicht manchen Jesuiten, nur aus Ordensanwaltschaft für zu schwierige Thesen einzutreten und letzterer lässt Hoffnung auf Abschaffung einer unhaltbaren Eigenthümlichkeit offen. Am anfechtbarsten von Duhr's Darstellungen ist neben Ueberschätzung des Griechischen [1]) und einigen etwas starken Ausdrücken zu Gunsten des durchaus existenzberechtigten Lateinfaches („Alte Sprachen“, 83—95) vornehmlich der Abschnitt über „heidnische Classiker“ 95—97. Die beiden Auseinandersetzungen zerfallen theilweise in nichts, wenn sie vorurtheilsfrei oder am Massstabe einer eingehenderen Specialkritik gemessen werden. Kleutgen hat in Classikersachen eine wenig glückliche Feder geführt. Ziemlich naïv aber ist die antigaumistische Anmerkung 2 auf Seite 97. Daniel im Bunde mit noch andern Jesuiten hat sich jedenfalls ebenso für die heidnischen Classiker „ereifert“ als sich Gaume dagegen „ereifert“ hat. Verlangt man hierfür einen Beweis? Er steht S. 182 der Uebersetzung [2]) von Gaisser, der im Sinne

[1]) Unsere übereifrigen Griechen-Anwältler werden nicht wenig von der Nachricht in der »Kathol. Kirchenzeitung« 1898, Nr. 27 (5./4.) betroffen worden sein: »Athen. Im Unterrichtsministerium wurde ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach welchem das Studium der Classiker an den Gymnasien beschränkt werden soll und dafür mehr Realien zu betreiben seien. Was nützt unsern jungen Leuten Xenophon und Homer, wenn sie in Mathematik und Physik nichts wissen.«

[2]) »Ihr Buch«, redet Daniel seinen Gegner wie auf geistigem Fechtboden an, »ist als ein öffentliches Aergernis betrachtet worden.« Daniels »strenge Sprache« (178) sollte wohl der etwas betroffenen Gesellschaft eine Genugthuung leisten. Merkwürdig, dass der »öffentliche Aergernisgeber« Gaume es zum apostolischen Protonotar, zum ersten Rathgeber von Kirchenfürsten u. s. w. bringen konnte! Zu Daniel's Worten über Bischöfe (182) vgl. »L'éducation catholique« 1896. Nr. 38, in dem Gaume-Artikel. Nach Daniel hätte gewiss die Verbreitung von Schriften eines »öffentlichen Aergernisgebers« durch den Borromäusverein unterbleiben sollen. Hätte Daniel sich doch nur die Frage gestellt: Wenn so viele »Classiker« mit ihrer Muttersprache allein angeblich so musterhaft gebildet

Daniels seltsam in eine Aschenbrödelstellung christlicher Autoren — noch eben einzuwilligen die Kühnheit hat. Duhr verweist 1896 auf Daniel, 1853 gegen Gaume! Dort sei auch (S. 5) die weitere Literatur gegen Gaume angeführt. Hat denn Gaume später die letzten 4 Bände seiner „Revolution" bloss zur Beschäftigung von Buchdruckern geschrieben? Im Mittelalter brauchte man nicht die heidnischen Classiker zu verdrängen suchen, indem die griechischen sogar im byzantinischen Reiche wenig beachtet wurden und bekanntlich auch eine Zahl lateinisch-alt-„classischer" Schriften erst in der Neuzeit der Jugend aufgedrängt worden sind. So sagt die „Rivista bibliografica italiana" 1898, Nr. 6, mit Bezug auf Ramorino, Corn. Tacito nella storia della coltura 2a ed. Milano 1898: „... nel Medio Evo, poro conosciuto, non è apprezzato. E anche agli Umanisti le opere di Tacito non piacevano tanto quanto quelle degli altri autori latini.." Es verschlägt wenig an Kampfesgüte, wenn heidnische Classiker-Farcen im Mittelalter nicht „dauernd" beseitigt werden konnten. Viele classische Aushängeschilder des Mittelalters mögen durch Florilegien oder Hörensagen veranlasst sein, und dabei bleibt noch immer der Beweis schuldig, dass die mittelalterliche „Classiker"-Lectüre in einem einigermassen entsprechenden Verhältnis zur modernen steht. Was ich über frühere Abneigung gegen das Griechische beigebracht habe, wird wertvoll ergänzt durch Duhr 82—86. Jedenfalls war es mit der mittelalterlichen „Classiker"-Lectüre vorherrschend erträglich bestellt. Duhr's Zusammenstellung von Vätern und Heiden hinsichtlich zu freier Darstellung (97) halte ich für wenig passend.

Es ist schwerlich gut, wenn Jemand glauben sollte, aus Corpsgeist, aus Liebe zu menschlichen, also leicht etwas mangelhaften Ordenseigenthümlichkeiten allweg und unbedingt Siegespalmen aufsammeln zu müssen. Amicus mihi Plato, magis amica veritas. Jesuiten haben das grosse Verdienst, die Losung „strengerer Kritik" aus Anlass des Taxil-Schwindels miterhoben zu haben. Niemand kann von dieser Losung ausgenommen werden, so oft es sich als nothwendig herausstellt, selbst in liebgewonnenem Buschwerk eigenen Wachsthums das lichtende Beil ein wenig spielen zu lassen.

---

wurden, weshalb sollen wir das Ziel nicht auch sogar in unserer Muttersprache allein erreichen können, — mit all' den auf sie verwandten Mühen und mit all' den übrigen Bildungsmitteln neben den eigentlichen »Classikern«?

Der Mons Aventinus zu Rom und die Benedictinerklöster auf demselben.

Von P. Augustin Bachofen, O. S. B., Conception, Missouri, z. Z. im Colleg des hl. Anselm.

A. Der Aventinische Hügel.

II. Christliche Zeit.[1])

3. Die Auswahl jener Stätten, die nunmehr einlässlicher zur Besprechung gelangen, ist durch den Titel der Arbeit bestimmt: es handelt sich um die christlichen Monumente auf dem eigentlichen Aventin oder auf dem Aventin im engeren Sinne.[2]) Wir scheiden sie in zwei Classen: in nicht benedictinische und benedictinische Denkmäler. Die zeitliche Grenze bildet das Pontificat Gregor des Grossen (590—604). Demgemäss beschäftigen uns im Folgenden zunächst:

a. Oratorium Aquilae et Priscillae,
b. Oratium S. Marcellae,
c. Basilica S. Sabinae.

a. Oratorium (ecclesia) ss. Aquilae et Priscilae.

α. Aus der Apostelgeschichte und aus den Briefen des hl. Paulus wissen wir, dass der Völkerapostel an Aquila und Priscilla in Rom ausgezeichnete Förderer seines Berufes als Glaubensverbreiter hatte. Diese frommen Eheleute, Juden von Geburt und Zeltmacher gleich dem Apostel, wurden mit St. Paul zuerst näher in Corinth bekannt. Dorthin nämlich hatten sie sich begeben, als

---

[1]) S. Studien, Jahrg. 1898. Bd. XIX. p. 69. ff.

Berichtigung zu »Studien« 1898. Bd. XIX. p. 75. Note 1. Wir behaupteten, dass in St. Stephan Mönche und nicht Nonnen wohnten. Nachträglich kam uns eine Inschrift zu Gesichte, worin der Nonnen Erwähnung geschieht. Die Inschrift stammt aus der Zeit Gregor des Grossen. Unter anderm heisst es: »inter adfines horti monasterii sci Stephani, quod est ancillarum Di positum ad scm Paulum . . .« Die Inschrift befindet sich im Kloster von St. Paul. Card. Pitra hat sie in die Analecta novissima *Spicilegii Solesmensis* (alt. cont. Tom. I. 1885. p. 467—68) aufgenommen. Es kann kaum noch von einem andern Kloster S. Stephan, das vielleicht Mönchen gehörte, die Rede sein.

[2]) Dieser Hügel kann im engeren und weiteren Sinne betrachtet werden, je nachdem man lexikologisch oder orographisch verfährt. Im engeren Sinne und in der gewöhnlichen Umgangssprache bedeutet der Aventin eine Erhebung (am höchsten Punkt 48 m. ü. M.), dessen Grenzen folgende sind: Im Nordosten der Circus Maximus, im Südosten das Viale di Porta S. Paolo; im Südwesten die Via Marmorata, im Nordwesten die Via Marmorata und der Tiber. — Im weiteren oder vielmehr orographischen Sinn gehört zu dem eben bezeichneten Gebiet die ganze Fortsetzung der Erhebung mit der alten Remuria, dem saxum sacrum und den zugehörigen Abdachungen und Einsattelungen. Die Benedictinerklöster lagen theils auf dem ersteren, theils auf dem letzteren. Einige wenden eine Eintheilung in eigentlichen und uneigentlichen Aventin an, die Armellini *(Le Chiese di Roma, p. 589.)* als unzutreffend verwirft.



Claudius (41—54) die Juden im Jahre 49 aus Rom vertrieb.[1]) Von Corinth reisten sie mit dem Heidenapostel nach Ephesus. Dort ward Apollo mit ihnen bekannt und fand in Aquila und Priscilla nach dem Weggang des hl. Paulus seine Lehrer.[2]) Später treffen wir die beiden Eheleute wieder in Rom, wie aus dem Römerbrief hervorgeht.[3]) Nach einiger Zeit müssen sie abermals aus der ewigen Stadt nach Kleinasien gegangen sein, da der hl. Paulus in seinem 2. Briefe an Timotheus sie von Rom aus grüssen lässt.[4]) Dann erfahren wir nichts mehr von ihnen. Wo, wann und wie sie gestorben, wissen wir nicht genauer. Das römische Martyrologium sagt nur zum 8. Juli: »In Asia minori ss. Aquilae et Priscillae, uxoris eius, de quibus in Actibus Apostolorum scribitur.«

Dass die beiden jüdischen Eheleute Aquila und Priscilla eine „ecclesia domestica" auf dem Aventin hatten, ist bei den christlichen Archäologen ausser Zweifel. Und zwar ist diese „ecclesia domestica" dort zu suchen, wo heute S. Prisca steht, oder wenigstens in der Nähe dieser Kirche.

Für diese Thatsache zeugt eine (wahrscheinlich aus dem 9. Jahrh. stammende) Inschrift, die noch gegen Ende des 15. Jahrh. über der Kirchenthüre von S. Prisca zu lesen war. Sie lautet also:

Haec domus est Aquilae seu Prisca Virginis almae
Quos tu (al.: lupe?) Paule tuo ore vehis Domino
Hic Petre divini tribuebas fercula Verbi
Saepius hocce loco sacrificans Domino.

Auf Grund dieser Inschrift sagt Armellini, dass sehr wahrscheinlich der *titulus Priscae* die ehemalige Heimstätte von Aquila und Priscillae in sich berge.[5]) Lanciani spricht noch zuversichtlicher: »S. Prisca repräsentiert das Haus des Aquila und der Prisca, von denen die Apostelgeschichte spricht. Es lag zwischen dem Palaste des Licinius Sura und dem des Gaius Marius Pudens Cornelius.«[6]) So auch De Rossi.[7]) So Lugari.[8])

Bei dieser Aufstellung, das Haus des Aquila und der Priscilla sei auf dem Aventin gestanden, haben wir in Uebereinstimmung mit der unter den christlichen Archäologen geläufigen Ansicht, die Priscilla des hl. Lucas (Act. 18. 3, 18, 26.) identisch genommen mit der Prisca des hl. Paulus (Rom. 16, 3; I. Cor. 16, 19; II. Tim. 4, 19).

An der Identität des Aquila, der bei Lucas immer mit Priscilla, bei Paulus zumeist mit Prisca zusammengenannt wird, kann selbstverständlich Niemand zweifeln.

---

[1]) Act. 18, 2, 3.

[2]) ibid. v. 18.

[3]) Rom. 16. 3, 5.

[4]) II. Tim. 4. 19.

[5]) *Le Chiese di Roma*, ed. II. 1891. p. 578.

[6]) *The Ruins and Excavations of ancient Rome* London, 1897, p. 544.

[7]) *Bulletino di Archeol.* crist. 1867. p. 45.

[8]) *L'Avventino e le Origini pagane e crist. di Roma* Estratto dalle dissertazioni della pontif. Accad. Rom. di Archeol. Serie II. tomo VI. Roma 1896. p. 293.

Ob aber auch Priscilla und Prisca nur eine und dieselbe Persönlichkeit bedeuten, darf immerhin in Frage gestellt werden. Eine Vergleichung der Stellen mit dem griechischen Originaltexte ergibt nichts anderes, als dass Lucas neben Aquila eine Priscilla, Paulus aber neben Aquila eine Prisca nennt.[1]) Der Gedanke also Prisca und Priscilla seien eine und dieselbe Person, liegt unstreitig sehr nahe.[2])

Nimmt man aber Prisca als von Priscilla verschieden an, so könnte man vielleicht daran denken, Prisca sei eine Hausgenossin oder eine Verwandte der Priscilla gewesen und identisch mit der Jungfrau und Martyrin Prisca, deren Fest die Kirche am 18. Januar feiert. Aus den Marteracten dieser Heiligen kann gegen eine solche Hypothese nichts abgeleitet werden, weil sie nicht echt sind.[3]) Dass aber jene Prisca, die am 18. Jan. den Martertod erlitt, mit dem Aquila und Priscilla in näheren Beziehungen stand, ist die Ansicht De Rossis.

Jedenfalls war auf dem Aventin eine „ecclesia domestica"; hier war der hl. Paulus zu Gaste, als er in Rom verweilte; hier haben wir eine der Wiegestätten des Christenthums in der ewigen Stadt.[4])

β. Der Völkerapostel führt uns zum hl. Petrus. Auch er war bei Aquila und Priscilla wohlbekannt. Eine alte römische Tradition lässt den Apostelfürsten schon bei seiner ersten Ankunft in Rom (42 n. Chr.) auf dem Aventin verkehren. Die bereits (unter α) angeführte Inschrift, sowie eine andere von Callixt III. (1455—58)[5]) sprechen davon. Sie sagen, dass Petrus bei S. Prisca

---

[1]) Vgl. Tischendorf-Theile, ed. Tauchnitz. 1879.

Act. 18, 2. *Vulg.:* »Aquilam et Priscillam; *Griech.:* Ἀκύλαν . . . καὶ Πρισκίλλαν
ibid. v. 18. *Vulg.:* Priscilla et Aquila; *Griech.:* Πρισκίλλα καὶ Ἀκύλας
ibid. v. 26. *Vulg.:* Priscilla et Aquila; *Griech.:* Πρισκίλλα καὶ Ἀκύλας

Rom. 16, 3. *Vulg.:* Priscam et Aquilam; *Griech.:* Πρίσκαν καὶ Ἀκύλαν
I. Cor. 16, 19. *Vulg:* Aquila et Priscilla; *Griech.:* Ἀκύλας καὶ Πρίσκα
II. Tim. 4. 19. *Vulg.:* Priscam et Aquilam; *Griech.:* Πρίσκαν καὶ Ἀκύλαν.

Es könnte vielleicht auffallen, dass der hl. Paulus der Prisca niemals uxorem eius (sc. Aquilae) nennt.

[2]) So nehmen an: Marucchi, *Le Memorie dei ss. Apostoli Pietro e Paolo nella città di Roma* 1894. p. 80. Lugari, *L'Aventino* etc. p. 292; De Rossi im *Bulletino di archeol. crist.* 1867. p. 44; Felten, *Apostelg.* 1892. p. 339.

[3]) Vgl. Baronius, *Martyrol. Rom.* 1898. p. 40. Die Bollandisten nennen diese Acten »pessimi«, Acta S. S. Jan. T. II. p. 187.

[4]) Allard, *Hist. des persécut.* Bd. I. p. 22—23; Lugari, l. c. not. 11.

[5]) Diese Inschrift ist jetzt noch (an der linken Seite vom Hochaltar) zu lesen. Was auf unsern Gegenstand Bezug hat, ist folgendes.

Nam Petrus id docuit populus (os, m?) dum saepe doceret
Dum faceret Magno Sacraque saepe Deo.
Dum quos faunorum fontis deceperat error
Hic melius sacra purificaret aqua.

Noch jetzt ist ein Taufstein in der Crypta von St. Prisca zu sehen, auf dem die Worte stehen

BACTJSMV̄ SC̄I PERJ.

Die Lettern, die bereits stark gelitten haben, scheinen auf hohes Alter des Taufsteines hinzudeuten, (vielleicht 5. oder 6. Jahrh.) Die Form des Taufsteines ist derjenigen der heutigen ähnlich.

getauft und das eucharistische Opfer dargebracht habe. Auf diese Weise gestaltet sich das Verhältnis zwischen dem hl. Paulus und den christlich-jüdischen Eheleuten Aquila und Priscilla noch viel natürlicher.

Die neuesten Katakombenforschungen scheinen dies zu bestätigen. De Rossi ist es namentlich, der in dieser Hinsicht viel zu Tage gefördert hat.

De Rossi setzt ein engeres Verhältnis des hl. Petrus zur Familie des Pudens voraus,[1]) und sucht die Beziehungen zwischen dem Senator Pudens Cornelius und Aquila und Priscilla zu bestimmen. Den Ausgangspunkt bilden die Katakomben der Priscilla. Hier fanden sich Inschriften, die an Aquila und Priscilla erinnern sollen, wie

PRJSCVS . . .
AQVJ . . .,

Weil nun im ersten christlichen Jahrhundert die Begräbnisstätten Familieneigenthum waren, so müssen diese beiden, nämlich Aquila und Priscilla, die dort begraben waren, mit Pudens, dem das Coemeterium gehörte, in Beziehung gestanden sein.

Diese Hypothese wird nach De Rossis Urtheil weiter gestützt durch den Fund eines Bronzediplom, das den Namen Gaius Marius Pudens Cornelius trägt. Da solche Bronzediplome (es ist ein Patronatszeugnis aus der spanischen Stadt Sulpicia und datiert aus dem J. 222) im Atrium des betreffenden Hauses angeheftet wurden, so müsse man annehmen — falls der Zufall nicht einen argen Streich spielt, — dass Pudens, wie auf dem Viminalis so auch auf dem Aventin einen Palast besessen habe. Alle diese Factoren im Verein mit der alten römischen Tradition zusammen, — schliesst der gelehrte Archäologe, — machen die Hypothese, Aquila sei mit Pudens in engem Verhältnis (vielleicht Klientschaft) gestanden, zu einer höchst wahrscheinlichen.[2])

Auf alle Fälle ist sicher, dass die römische Ueberlieferung von jeher daran festhielt, der hl. Petrus habe auf dem Aventin im Hause der Aquila und Priscilla verkehrt.

γ. Sicher auch ist, dass ein „oratorium“ bei S. Prisca schon im 4. Jahrhundert stand, wie aus einer andern Entdeckung hervorgeht. Im Jahre 1776 wurde nämlich ein oratorium blossgelegt, dessen Bilder mit Ausnahme der Apostеldarstellungen zwar sehr verwischt sind, aber doch genügend das 4. Jahrhundert als Zeit ihrer Entstehung nahe legen.[3])

δ. Dazu kommt noch folgendes Moment:

---

[1]) An diesem Verhältnis zweifeln christliche Archäologen nicht. Vgl. Marucchi, *Le Memorie dei ss. Apostoli*, etc. p. 81. — Esser, *Des hl. Petrus Aufenthalt, Episcopat und Tod zu Rom.* Breslau, 1889 p. 105.

[2]) *Bulletino di Archeologia crist.* 1867. p. 46. 1880. p. 51; 1886. p. 136; 1888/89. p. 26; p. 124 sqq.

[3]) Bullet. di Arch. crist. 1897. p. 46. — Kraus, *Gesch. d. christl. Kunst*, Freiburg, 1895. Bd. I. p. 257 »Zu diesen Privatbadehäusern (deren er erwähnt) scheinen die Oratorien gehört zu haben, deren Reste im 18. Jahrh. bei S. Prisca in der casa dei Cornelii Pudenti (De Rossi, Bull. 1867. p. 46) aufgedeckt wurden.« Es sei bemerkt, De Rossi sagt nicht, dass dieses Oratorium ein Privatbadehaus gewesen sei.

Im Jahre 499, zur Zeit der römischen Synode unter Papst Symmachus (498—514) erscheint S. Prisca bereits als „titulus", wie aus der Unterschrift der Concilsacten zu entnehmen ist: „Dominus presbyter tituli S. Priscae." [1])

b. Oratorium S. Marcellae.

Wie vom Aventin aus das Christenthum in die innere Stadt vordrang, so sollte auch das klösterliche Leben vom Aventin aus auf die ganze ewige Roma sich verbreiten. Die Urheberin ist eine edle, römische Matrone, die hl. Marcella, die prima monacha Romae, wie der heil. Hieronymus sich ausdrückt. [2])

Nach dem Tode ihres Gemahles, Cerealis, [3]) widmete sie sich, wahrscheinlich durch den hl. Athanasius dazu ermuntert, dem geistlichen Leben. [4]) Andere Frauen folgten ihrem Beispiele und bald war Marcella die Meisterin dieser klösterlichen Genossenschaft. Sie selbst hatte keinen geringeren Lehrer, als den hl. Hieronymus, der sie in der hl. Schrift unterwies. [5])

Der Palast auf dem Aventin, wo die hl. Marcella ihre Schülerinnen sammelte, war ein Sitz der Frömmigkeit und Wissenschaft. [6]) Genau zu bestimmen, wo dieser Palast gestanden,

---

[1]) Labbé, *Conc. Rom.* 1728. T. V. p. 455; — Duchesne, in „*Melanges d'Archéol. et d'Hist.*" (VII) 1887. p. 226. Ob sich vielleicht der Ausdruck »dominicum« mit »titulus« deckt, ist schwer zu sagen. Wenn dem so wäre, so könnte man allenfalls daraus ableiten, dass S. Prisca als einer der ersten »tituli« aus dem »dominicum Aquilae (oder Priscae)« in den »titulus s. Priscae« übergegangen ist. Vgl. über »dominicum« Bull. di Arch. crist, 1863, p. 26; Studien, Jahrg. XIX. Heft I. p. 73.

[2]) Acta SS. Jan. T. II. p. 1108.

[3]) Dieser Cerealis war im J. 353 Stadtpräfect von Rom, im J. 358 Consul. Wann er starb, ist unbekannt. Acta SS. Jan. T. II. p. 1107.

[4]) Acta SS. Jan. T. II. p. 1106.

[5]) Vgl. die epp. S. Hier. ad Marcellam. Migne P. L. XXII. besonders die epp. 22—29; Migne, p. 425—455; ep. 32, p. 446; ep. 34. p. 448; epp. 40—44, p. 473—480; in der ep. 127 heisst es: divinarum Scripturarum ardor erat incredibilis. Vgl. Bernard, *Les Voyâges de s. Jerôme*, Paris chez Douniol, 1867. p. 253.

[6]) Interessant wäre es, das Jahr zu ermitteln, wann diese klösterliche Genossenschaft zu existieren begann. Man bringt es gern mit dem römischen Aufenthalte des hl. Athanasius in Zusammenhang. Diesen Aufenthalt setzen die meisten Historiker in die Jahre 339—341. Vgl. Acta SS. Jan. T. II. p. 1108; Tillemont, *Hist. eccl.* Venise 1732. T. VIII. p. 76; Hergenröther, *Kirchengesch.* Bd. 1. p. 363. Der Text, auf den man sich stützt, ist dieser: »Haec (sc. Marc.) ab Alexandrinis prius sacerdotibus, Papaque Athanasio et postea a Petro, qui persecutionem Arianae haereseos declinantes . . . Romam confugerant, vitam B. Antonii, adhuc tunc viventis, monasteriorumque in Thebaide Pachumii et Virginum ac viduarum didicit disciplinam.« Acta SS. l. c. Es frägt sich, ob man wegen diesem Texte einen persönlichen Verkehr des hl. Athanasius mit Marcella annehmen muss. Wir glauben nicht. Der Grund ist dieser. Im Jahre 340 war Marcella zu jung, um irgendwie wirksam vom hl. Athanasius zum Klosterleben aufgemuntert zu werden. Denn im Jahre 359 lebte ja ihr Gemahl noch und starb dann schon nach 7 monatlicher Ehe. Die Rechnung überlassen wir dem Leser. Deshalb können wir mit Montalembert (*I monaci d'Occidente*,

hält schwer. Nerini glaubte, dass er in der Nähe von S. Alessio zu suchen sei.[1]) Bisher sind keine Documente zum Vorschein gekommen, die irgendwie sicheren Aufschluss über die Stelle des genannten Palastes geben. Höchstens könnte man aus dem Texte in der ep. S. Hier. ad Desiderium:[2]) „S. Marcella, quae manet in Aventino“, schliessen, dass das Haus derselben auf dem Plateau des Aventin seinen Standort gehabt habe; denn „in Aventino“ bedeutet sicher die Höhe des Hügels, nicht allgemein die regio Aventinensis. Und zwar ist damit der eigentliche Aventin gemeint, d. h. jener, wo S. Sabina und das neue Benedictiner-Colleg, sowie S. Prisca stehen. Wann diese klösterliche Gründung aufhörte zu existieren, oder was aus ihr nach dem Tode der hl. Marcella, der im Jahre 410 oder 411 erfolgte, mag geworden sein, ist nicht zu sagen, da jegliche Anhaltspunkte fehlen. Ausser diesem oratorium Marcellae und dem monasterium Euprepiae (worüber unten Nr. 4), ist uns kein anderes Frauenkloster auf dem Aventin bekannt.

c. Basilica S. Sabina.

Bald nach dem Tode der hl. Marcella wurde der Aventin um eine schöne Basilika reicher. Es ist S. Sabina.[3])

Firenze 1864. Vol. II. p. 173) sagen: »Sie war die erste, welche die Erzählungen des hl. Athanasius (bei seinem Aufenthalt in Rom) über die hl. Wüstenväter in der Thebais sammelte und die Belehrungen in Wirklichkeit umsetzte .... Als dann der hl. Hieronymus nach Rom kam (ca. 382), stellte sich Marcella mit ihrer Mutter Albina und ihrer Schwester Asella, an die Spitze von auserwählten edlen Matronen, die sich Marcella zur Führerin nahmen.« — So könnte man also sagen, Marcella habe in Rom von dem Leben der hl. Einsiedler gehört; konnte aber zunächst ihren Wunsch, diese Mönche nachzuahmen, nicht ausführen. Als dann die Biographie des hl. Antonius, deren Verfasser der hl. Athanasius ist, (er schrieb sie ca. 365 vgl. Kirchenlexicon, 2. Aufl. 1882. col. 1540) in Rom bekannt wurde, fühlte sich Marcella noch stärker zur Nachahmung angeeifert und machte den Anfang des Klosterlebens ca. 375—380, worin der hl. Hieronymus sie bestärkte.

[1]) Nerini, *De Templo et Coenobio ss. Bonifacii et Alexii* Romae 1752. p. 30. Seine Conjectur ist diese: S. Marcella wurde mit ihrer Schülerin Principia von den Westgothen nach S. Paul geführt, wie Hieronymus berichtet in ihrem Leben. Es musste also ein Weg gewesen sein vom Hause der Marcella nach S. Paul. Dieser Weg konnte kein anderer sein als die alte via consularis, die bei S. Alessio vorbeiführte. Also ist es wahrscheinlich, dass das Haus der Marcella in der Nähe von S. Alessio seinen Standort gehabt hat.

[2]) Migne, P. L. 22. p. 492. — Montalembert *(I Monaci d'Occidente Vol. II. p. 175)* ist der Ansicht, dass die hl. Marcella ihre letzten 30 Jahre in einer »Villa suburbana« zubrachte. Gegen diese Annahme dürfte der Brief des hl. Hieronymus an Desiderius geltend gemacht werden: »quae (sc. Marcella) in Aventino.« Der Brief ist ca. 393 geschrieben. Im Jahre 410 oder 411 starb die hl. Matrone. Somit dürften die 30 Jahre nicht richtig sein. — Vgl. Migne XXII. 493.

[3]) Ueber die Acten dieser Martyrin sich zu verbreiten, ist hier nicht der Ort. Die Acta SS. Aug. T. VI. p. 500 sagen, dass sie eine römische Matrone gewesen sei, die unter Hadrian (117—138) den Martertod erlitten habe und zwar

Diese ebenso alte als ehrwürdige Kirche wurde von einem gewissen Presbyter Petrus aus Illyrien gebaut.[1]) Und zwar wurde der Bau unter dem Pontificate Coelestin I. (423—432) angefangen, unter Sixtus III. (432—440) vollendet. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Säulen eines heidnischen Tempels (vielleicht der Juno Regina) für diese Basilika dienten.[2]) Die Päpste bevorzugten dieses Gotteshaus in jeder Weise. So verlieh schon Sixtus III. selber dieser Kirche das Privileg, welches sonst nur den Patriarchalkirchen eigen war, einen Taufbrunnen zu besitzen.[3]) Papst Gregor der Grosse (590—604) setzte hier zur Zeit der Pest die litania septiformis ein. Der nämliche Papst erwählte S. Sabina als die erste statio in der Fastenzeit.[4]) Leo III. (795—816) beschenkte die Basilika reichlich.[5]) Andere Päpste, wie Gregorius II. (824—827), Eugenius III. (1145—1153) und Gregorius IX. (1227—1241) liessen an dieser Basilika Restaurationen vornehmen.[6]) Honorius III. (1216—1227) verlegte den päpstlichen Sitz (wenigstens zeitweise) nach S. Sabina; liess die Mauern restaurieren und neue Thürme bauen; hier bestätigte er den Orden des hl. Dominicus und überwies den Söhnen desselben den nebenanstehenden Palast als Kloster. In dieser Basilika

---

auf dem Aventin. De Rossi verneint dies, indem er darzuthun sucht, die hl. Sabina sei von Terni in Umbrien gewesen und daselbst gemartert und begraben worden. Den Leib habe man erst später im 7. oder 8. Jahrhundert in die Kirche, ihrem Namen gewidmet, übertragen. Denn das Itinerarium Malmesburiense erwähne mit keiner Silbe eines Leibes der hl. Sabina als auf dem Aventin befindlich. Addo in seinem Martyrologium (9. Jahrh.) habe ganz willkürlich zu den Worten: in oppido Vindinensi ad arcum Faustini S. Sabinae Martyris hinzugesetzt: Romae in Aventino . . . Denn weder von einem arcus Faustini noch von einem oppidum Vindinense in Rom könne die Rede sein. Wohl aber vereinige sich beides auf Terni in Umbrien. Denn dort wohnte nach Plinius die Völkerschaft der »Vindonenses«. Auch habe er (De Rossi) eine Inschrift dort gefunden, über einer area angebracht: »Ad arcum Faustini juxta aream Vindiciani in oppido Vindenensi.« Die Martyreracten der hl. Sabina seien überdies apokryph. So dieser gelehrte Archäologe im *Bulletino di Archeologia crist.* 1871. III. p. 91 sqq.

[1]) So bezeugt die Inschrift an der Eingangswand.

[2]) »Die älteren Basiliken aus dem ersten christlichen Jahrtausend, da die Auswahl noch grösser war, ruhen in der Regel auf den ehemaligen Aussensäulen von einem antiken Gebäude, welche sich deshalb gleich sind und identische Kapitäle haben. (Glänzendes Beispiel: S. Sabina auf dem Aventin.)« Burckhardt, *Der Cicerone*, Leipzig, 1893. VI. Aufl. p. 25.

[3]) Lib. Pont. in Sixtum: Et huius temporibus fecit Petrus episcopus basilicam in Urbe Sanctae Sabinae, ubi et fontem construxit.« Migne, 128. 227.

[4]) Severano, *Memorie sacre delle sette chiese*, Roma, 1630, p. 368.

[5]) Migne, 128, 1219; 1221; 1235; 1243; derselbe Papst bestimmte, dass am Dienstag vor Christi Himmelfahrt von S. Sabina aus nach S. Paul ausser den Mauern die Procession stattfinden soll unter Absingen der litaniae maiores. — Migne, 128, 1223.

[6]) Armellini, *Le Chiese di Roma*, p. 584.

war es, wo der Patriarch der Predigerbrüder vor einem grossen Auditorium seine zündenden Fastenreden hielt.[1]) Noch jetzt wohnen dort einige Dominicaner. Der grössere Theil des ehemaligen Conventes mit dem schönen Garten ist seit der Occupation von 1870 säcularisiert und zu einem „stabilimento di disinfezione" umgewandelt.

Hiemit können wir mit der Besprechung der christlichen Denkmäler vor der benedictinischen Propaganda abbrechen, um im nächsten Artikel von den eigentlichen Benedictinerklöstern einiges mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die Benedictiner-Tradition über den hl. Maurus und Abt Odo von Glanfeuil.

Von Dr. Beda Franz Adlhoch, O. S. B., z. Z. Prof. der Philos. im Colleg des hl. Anselm.

Veritas nimis saepe laborat, extinguitur nunquam.
Liv. XXII, 39.

1. Im Interesse der Wahrheit hat ein Unbenannter unter Chiffre „X. Y. Z." in den „Studien und Mittheilungen aus dem Bened.- und Cisterc.-Orden" 1898, 108—110 dem gesammten „Benedictinerthum" nahe gelegt, es solle endlich einmal mit einer Tradition „aufräumen", welche (wenn auch von vergangenen Jahrhunderten gläubig festgehalten) heute nur mehr bedauernswerte Verblendung oder festgeranntes Wesen vertreten könnten: die Anwesenheit des hl. Maurus in Gallien sei ja reine Fabel und Erfindung des Abtes Odo von Glanfeuil.

Der Appell des Herrn X. Y. Z. bedeutet keine bloss akademische Frage, sondern berührt vitale Interessen von Recht und Pflicht. Nun lautet ein Grundsatz im Recht: „Qui tacet, consentire videtur." Nicht immer zwar ist er anwendbar, sondern nur, wenn die entsprechenden Bedingungen zutreffen. In unserm Fall ist alles gegeben, was zur Pflicht des Redens und zur vollen Verantwortlichkeit des Schweigens gefordert wird. Mithin hat jenes „Benedictinerthum", welches (der Tragweite dieser Sache wohl bewusst) nicht leichten Sinnes so viele Jahrhunderte und so viele herrliche und ernste Ahnen preisgeben will, entschiedene Einsprache und Verwahrung zu erheben.

Es handelt sich um keine Kleinigkeit. Die Tradition und die Vita S. Mauri haben ebenso für die Vergangenheit wie für die Gegenwart in mehr als einer Beziehung einen besonderen Wert. Soll sie »in Trümmer verkrachen,« so sind damit auch alle jene Fragmente wahren historischen Gutes, welche sich in der

---

[1]) Severano, l. c. Déscmet, Les Fouilles exécutées a S. Sabine, p. 5.

Vita S. Placidi des Pseudo-Gordian finden, endgiltig verschüttet; es ist zugleich jede weitere Möglichkeit ein für allemal benommen, die Chronologie unseres ersten benedictinischen Jahrhunderts irgendwie zu ordnen und mit einer Reihe von unhaltbaren Datierungen aufzuräumen, welche seit Jahrhunderten conventionell geworden sind; es ist überdies, um von anderem zu schweigen, all' unseren Vordern eine nicht geringe Schmach unauslöschlich aufgebrannt: Sammt und sonders waren sie in derlei Dingen entweder gewissenlose Heuchler, Fälscher und Lügner oder beschränkte und bedauernswerte Betrogene ohne Urtheil und ohne Verstand. Nahe liegt dann die Frage, warum doch ein solches Benedictinerthum ohne historischen und rechtlichen Sinn heute noch inmitten einer (in diesen Punkten) gar delicat gewordenen Welt weiter sich bewegen und nicht lieber schamroth aus ihr verschwinden will. Ein Orden, der auf so viel Schutt von Tradition gebaut ist, hat sich offenbar überlebt, oder muss doch wenigstens sich umformen und anders benennen.[1]) Den Traditionen, die man weg- und aufräumt, haben hübsch naturgemäss ihre Stützen und Vertreter zu folgen: der Geschichte ist solcher Process wohlbekannt; unser Orden kann mit einigen Erfahrungen dienen. — Theoretisch also wie praktisch verlohnt es sich, in der Maurus-Sache auf dem Platze zu sein.

2. Lebten noch unsere alten Mauriner, wären sie natürlich die geborenen Vertreter. Wäre unsere Restauration bereits dahin gediehen, dass eine Schule wahrhaft benedictinischer Historiker sich gebildet hätte, käme es ihren Gliedern zu, die Sache vor dem Prätor zu führen. Würden die leitenden Persönlichkeiten des Ordens eine Commission für diese Angelegenheit einsetzen, läge keine Gefahr im Verzug und wäre getrost von den Einzelnen wie von der Gesammtheit deren Spruch abzuwarten.

All das jedoch sind zur Stunde irreale Dinge. Gesprochen muss aber sogleich werden. Somit tritt an jedweden, der in dieser Angelegenheit ein ernstes Wort reden kann, die gebieterische Pflicht ein, es frischweg und rasch zu thun. Heute geschieht es wieder von meiner Seite; Für die Zukunft: „Vivant sequentes!"

Als im Jahre 1892 Dr. Grützmacher die Maurus-Tradition gleich einer endgiltig abgefertigten, unhistorischen Sache behandelte, habe ich in unseren »Studien« 1893, 628 ff. nicht ermangelt, dagegen aufzutreten. Meine Ausführungen registrierte im »Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft« C(arl) W(eymann) mit dem Vermerk, es würden durch dieselben manche irrige Behauptungen Grützmacher's richtig gestellt. Anders urtheilte i. J. 1895 die Revue Bénédictine (S. 325—327) oder vielmehr P. Ursmar Berlière (Siehe Revue l. c. Avis p. 384) bei Besprechung von Malnory's Schrift über die Luxovienses etc., indem er zu verstehen gab, ich hätte mit meiner Art historischer Kritik die wissenschaftliche Ehre des Ordens blamiert, jedenfalls aber unzweideutig erklärte, durch Malnory habe die Vita S. Mauri »ihren Gnadenstoss erhalten.« Es trat gegen Malnory im gleichen Jahre 1895 mit einer polemischen Studie P. Beda Plaine O. S. B.[2]) in unsern »Studien und Mittheilungen« XVI, 639—646 auf; somit konnte, ja musste ich (ob meiner Stellung in einem internationalen Colleg des Friedens für Alle) servatis servandis es füglich der Revue Béněd. selber überlassen, ihre

[1]) So meinte unlängst E. Wölfflin, wir Benedictiner thäten besser, uns »Cassiodoreer« zu nennen.

[2]) Die Redaction dieser Zeitschrift theilte mir damals die Bürstenabzüge der Ausführungen von P. Beda Plaine mit. Ich erklärte, dieselben seien nicht gerade so, wie ich sie wünschte, entbehrten aber nicht des nöthigen Wertes.

Meinung zu revidieren. Unterdessen haben sich die Verhältnisse verschlechtert und in einer Weise zugespitzt, dass der immer kecker sich vordrängenden Negation gegenüber das Suchen nach der Tarnkappe eleganten Versteckens ebenso thöricht als erbärmlich wäre.

Unsere heutige historische Kritik hat überwiegend ihren Nährboden in protestantischen Kreisen. Dass protestantische Gelehrte eine ganz andere Gesinnung von Hause mitbringen zur Abschätzung und Wertung mittelalterlicher Traditionen denn Katholiken und gar erst Benedictiner, ist naturgemäss. Eine Ueberbrückung dieses Abgrundes gibt es nicht: Hie Tradition — hie Schriftthum!

Wenn nun bei Fragen, bei denen der beiderseitige Geist wohl oder übel zur Entscheidungsschlacht sich rüsten muss, die Vertreter des katholischen Lagers mehr und mehr sich gewöhnen, die Unterschiede zu verwischen, was ist zu erwarten? Nichts anderes als was dem statistischen Verhältnis und der Erfahrung entspricht: Fortgesetzte und verstärkte Angriffe auf Traditionen ohne Schriftthum ruinieren auch Traditionen mit Schriftthum; wir sind auf dem besten Wege dann zum Verderben ob der Abschwächung des charakteristischen Unterschiedes.

Das genau ist unser Fall in kritisch-tactischer Beziehung wegen der Maurus-Sache. Weder Malnory noch seine Beurtheiler auf unserer katholischen Seite, wie die Analecta Bollandiana XV (1896), 354—356 und XVI (1897), 523—524 [und früher schon bei Besprechung des Schriftchens von Grützmacher XII (1893), 314—315], die Revue Bénédictine 1895, 325—327 [u. 1893, 47—48], die Tübinger Quartalschrift 1897, 167—168 [Vgl. 1893, 352] u. a. haben genügend zwischen dem Rechte der Tradition und dem kritischen Werte des einschlägigen Schriftthums unterschieden. Zum guten Schluss kommt Herr X. Y. Z. und erklärt sogleich in der Ueberschrift seiner vollen zwei Druckseiten alles schlankweg als Fabel und Erfindung!

Demgegenüber soll es im Folgenden meine Aufgabe sein, mit einigen Einreden das Recht der Maurus-Tradition zu reclamieren und bezüglich der als Fälschungen verschrieenen Schriftstücke eine völlige Wiederaufnahme des Verfahrens mit allem Nachdruck zu verlangen. Aus dem weitschichtigen und höchst complicierten Acten-Material greife ich einige jener Punkte heraus, die mir geeignet scheinen, ernsten Leuten verständlich zu machen, wie trotz aller Sicherheit der jüngsten Kläger die beklagte Partei ohne Verletzung des erforderlichen Sinnes für Wahrheit, Recht, Kritik, Wissenschaft nach wie vor unentwegt erklären mag: Res adhuc est integra!

Ein wahrer Herzenstrost wäre mir, würden diese Einreden bewirken, dass hinfüro die Discussion über die Maurus-Tradition und ihr zugehöriges Schriftthum in einer ernsteren und wissenschaftlich gründlicheren Weise geführt werde denn

seit Jahrzehnten. Ein Sieg wäre mir, wenn diese Einreden Jungen wie Alten (innerhalb wie ausserhalb des Ordens) Muth machten furchtlos für diese wichtige Tradition ein- und vorzutreten.

Ein Triumph endlich wäre mir, wenn diejenigen, welche ich bekämpfe, mithelfen möchten durch den Einsatz ihrer Arbeitskraft und ihrer Mittel, um Detailfragen zur Entscheidung zu bringen oder doch dafür vorzubereiten, die völlig ungelöst einer solchen entgegenjammern.

Auf jeden Fall sei mir eine Bitte gestattet: Man verwechsle nicht einen Sachwalter mit der Sache und ihrem Rechtswert selber. Gar mancher Advocat vertritt eine gute Sache nicht immer auf's beste; wird deshalb der innere Wert der Sache geringer? — Es kann mir menschliches passieren — man schreibe es auf meinen Conto, nicht auf die Rechnung der Maurus-Sache selber!

3. Die Maurus-Tradition mit ihren einschlägigen schriftlichen Documenten ist eine Sache, für die ein Besitzstand vom 6. Jahrhundert bis heute geltend gemacht werden kann, und die rund vor 2 Jahrhunderten den damaligen Zweiflern und Bestreitern gegenüber siegreich vertheidigt ward. Sie ist eine Sache, welche in ungemein schwierige, verwickelte, bisweilen recht dunkle, örtlich wie zeitlich sehr auseinandergelegene und ganz verschieden gelagerte Verhältnisse hineinspielt.

Kommt eine solche Angelegenheit vor den Gerichtshof, so ist ein grossartiger Process mit Sorgfalt und Genauigkeit zu führen: es müssen viele und eigenthümliche Zeugen vernommen, ihre Aussagen geprüft und verglichen, alle Ein- und Gegenreden wohl abgewogen, sonstige Kriterien gebürend und ausgiebig verwendet werden.

Was thut Herr X. Y. Z.?

Er geberdet sich als Vorsitzenden eines obersten Gerichtshofes; hört nur ein paar Kläger, nimmt auf alte Acten und auf Entlastungszeugen so viel wie keine Rücksicht; thut als käme nur die von Abt Odo edierte Vita S. Mauri auctore Fausto und jener Odo von Glanfeuil selber ins Spiel, den die klägerische Partei des jüngsten Stadiums mit einem allerhübschesten Leumunds-Zeugnis versah; seine Sachverständigen entnimmt er dem klägerischen Anhang; den beklagten Theil behandelt er wie eine Gruppe von Leuten, die wohl zu bedauern, kritisch aber nicht ernst zu nehmen sind: — — und fällt so gelassen seinen grossen Spruch der Verdammung.

Ist das ein der wichtigen Streitsache angemessenes Verfahren? Ist das eine würdige, der echten Kritik geziemende Methode?

Gewiss nicht! Wer immer Sinn für Recht und Wahrheit sich gewahrt hat, wird den Vertheidigern der Tradition zustimmen, wenn sie in Anbetracht eines solchen Vorgehens, das die ge-

sammte klägerische Partei (nicht nur Herrn X. Y. Z.) charakterisiert, mit Entrüstung erklären: Res adhuc est integra.

4. Wollte jemand meinen: Was oben Nr. 3 verlangt wurde, ist längst von anderen geschehen; Herr X. Y, Z. hatte nur zu resumieren! — so verräth er damit, wie unzureichend seine Kenntnis der Process-Acten ist.

Was hier verlangt wird, ist noch von niemandem der klägerischen Partei in gebürender oder zureichender Weise geschehen.

Greifen wir einen Hauptpunkt heraus. Als Baillet (wie Basnage u. a.) der Maurus-Tradition allen historischen Wert absprechen wollten, haben Mabillon—Ruinart nicht ermangelt, einen Präscriptionsbeweis in aller Form Rechtens zu führen.[1]) Wer nun hat bis zur Stunde in seinem Ensemble diesen Beweis völlig entkräftet? Niemand! Man hat es m. W. nicht einmal ernstlich versucht; jedenfalls that das keiner von den Gewährsmännern des Herrn X. Y. Z. [2]) — Malnory am wenigsten, da er gründlich hierüber sich ausschweigt.

b) Was hier verlangt wird, musste, da es von andern nicht geschah, ganz gewiss wenigstens Herr X. Y. Z. in seiner Person versuchen. Er ist kein blosser Protokollist, er wirft sich zum Richter in letzter Instanz auf. Darf ein solcher je auf lauter fremde Arbeit und Beurtheilung und auf blosse Gutachten anderer sich verlassen? Muss er nicht in potenzierter Weise nach dem Recept verfahren:

„Ich schwör auf keinen einzeln' Mann;
Denn einer bin ich auch!“

Solange mit Ruinart nicht säuberlich „aufgeräumt“ wird, bleibt in Kraft: Res adhuc est integra.

5. Herr X. Y. Z. bricht den Stab über hervorragende Vertheidiger der Tradition, ohne sich über deren Gebaren hinreichend vergewissert zu haben. Darf man so verfahren, wenn man Zustimmung für sein Verdammungsurtheil heischt?

---

[1]) Man sehe Mabillon, Ann. Bened. 1703, t. I. App. I. 629—654 (oder: Ruinart: Apologie de la mission de s. Maur, apostre des Benedictins en France ... Paris 1692, 8⁰. und ib. 1702, 8⁰).

[2]) Es ist nachgerade beschämend, dass die Methode eines Oudinus zur typischen allem Anscheine nach zu werden droht. Oudinus behauptete: »Maurus apud Casinum Benedicto remansit et mortuus est, nec Faustus ullus unquam fuit, qui vitam eius conscriberet, sed omnia haec, quae de adventu S. Mauri in Galliam decantata sunt, ex cerebro Odonis Glannafoliensis Abbatis processerunt ducentis annis post S. Mauri mortem et amplius.« (Commentarius de script. eccl. 1772 angef. bei Grützmacher, Bedeutung Benedicts S. 52 Anm.) — Es fehlte nur, dass Oudinus beigesetzt hätte, er selbst habe Maurus in Casino sterben gesehen! Die Behauptung wäre zwar überraschend, aber mindestens ebenso methodisch gewesen wie sein sonstiges Orakelwesen. Hat er denn Ruinart irgendwie, irgendwo, irgendwann widerlegt?

Er behauptet, in früheren Zeiten sei „die Sendung des hl. Maurus nach Gallien“ zwar discutiert worden, aber nur „mangelhaft“.

Das Urtheil lautet ohne Einschränkung: es trifft ebensogut Leute wie Baillet, Basnage, Oudinus, — als Bolland, Henschen, Papebroch — als das nobile par fratrum: Mabillon nnd Ruinart. Ist ein solches Urtheil berechtigt?

a) Den Maurinern gegenüber ist es unleugbar unzutreffend. Wer anders denn sie hat mit allem Aufgebot der damals zu Gebote stehenden Mittel die Untersuchung in eingehendster Weise geführt? Wer that es vor ihnen? Wer später? Trotz der vielen Vortheile, die unsere heutigen Historiker von Fach jenen Alten gegenüber voraus haben, hat niemand unter ihnen auch nur einen annähernd rechtschaffenen Versuch zur ernsten Ensemble-Prüfung gemacht! Wenn Herr X. Y. Z. jemanden zu nennen weiss, will ich ihm dankbar sein. Malnory ist der einzige, der doch wenigstens spürte, man müsse etwas ernsthafter zugreifen; wie weit aber sein Anlauf fern vom Ziele ermattete, wird er selber wohl am besten wissen.

b) Seit wann also hat die mangelhafte Discussion aufgehört? Verstehe ich Herrn X. Y. Z. richtig, so hat sie aufgehört, seitdem neben anderen Wattenbach zum Frommen derer, die ihm alles auf's blosse Wort glauben, bündig erklärte, „die Unglaubwürdigkeit der Vita Mauri“ hätte schon Papebroch „erwiesen“.

Papebroch hat das so wenig erwiesen, dass ihn die Mauriner als theilweisen Gesinnungsgenossen behandeln und dem Lager Baillet's untersagen konnten, mit Papebroch's Schild missbräuchlich sich zu decken. Papebroch hat, um mit Potthast[1]) zu sprechen, allerdings die Vita Mauri „aufgegeben“ — von da jedoch bis zum „Beweise der Unglaubwürdigkeit“ ist noch ein weiter Weg!

Ruinart bemerkt in seiner Apologie (Ann. O. S. B. l. c. p. 654):

»Ultimo denique objicit vir eruditus, nihil nos ad Papebrochii rationes respondisse. Sed quo id pacto fieri potuisset, cum neque Papebrochius ipse, neque eruditi ejus socii ullas hactenus contra s. Mauri missionem rationes protulerint! Absit ut tam doctos, et in vitis sanctorum illustrandis exercitatissimos viros insuper habuerimus, aut unquam contemserimus, ut nobis exprobrare videtur vir eruditus; sed absit etiam, ut eos inter adversarios nostros reputemus, qui sane nobis non adversantur. Vitam s. Mauri Bollandus et Henschenius ediderunt suo loco die XV. Januarii, eam postmodo cum recurrit occasio laudaverunt; Papebrochius postea a nostro Luca Acherio monitus accepit nonnullos contra hanc vitam mussitare, ut ea de re loquitur; demum vitam hanc ipse data occasione examinans, loca difficilia in ea deprehendit, et interpolatam, forte etiam supposititiam,

[1]) Es sei bemerkt, dass in der vaticanischen Bibliothek sich eine Anzahl von Handschriften der Vita Mauri etc. befinden, die auch in der neueren Ausgabe von Potthast's Bibliotheca nicht angeführt werden.



suspicatus est. Quid praestitit vir eruditus? quod sane facere debent viri docti, et aequi verique amatores. Ea de re sc. lectores admonuit, ne forte in errorem incaute incidere possent; pollicitus se, aut socios suos eam pro oportunitate accurate examinaturos, cum parabitur nova Januarii Bollandiani editio. Interim innuit s. Mauri vitam dubiae auctoritatis sibi videri ob difficultates in ea recurrentes, missionemque forte ad Boniti abbatis aut subsequentia tempora melius revocari posse ad conciliandos auctores; at nusquam Missionem absolute rejiciendam esse pronuntiavit, vel ullum argumentum in alterutram partem protulit. Quid igitur opus fuisset in nostra dissertatione Gallicana in Papebrochium aut ejus socios invehere, qui re nondum penitus examinata nobis non adversantur; aut qua ratione eorum argumenta ab eis refellere potuissemus, si nulla ab eis proposita fuerunt?«

c) Gleichwohl, so meint Herr X. Y. Z., blieb die Prüfung von Seite der Mauriner eine mangelhafte:

»In der Congregation des hl. Maurus drängten sich moralische Schwierigkeiten der Kritik in den Weg.«

Diese Bemerkung ist eine entschieden unglückliche. Mabillon und Ruinart vertraten ja die Tradition aus vollster persönlicher Ueberzeugung und befanden sich dabei im Einklang mit der allen gemeinsamen Auffassung: woher hätten also im Schosse der Congregation Schwierigkeiten sich erheben sollen? [1])

Will man durchaus die Wahrheitsliebe jener Vertheidiger verdächtigen, so halte man sich wenigstens an Grützmacher's Formel, auf die ich in den „Studien" 1893, S. 645 f. (IV, 5) bereits antwortete.

Uebrigens darf gefragt werden, ob denn „Kritik" bloss dort gegeben sei, wo mit Ueberliefertem „aufzuräumen" versucht wird? Wenn das, — danken wir Gott, dass es bis jetzt Leute genug gab, und noch gibt, welche vor solchen Baalim ihre Kniee nicht beugen.

Oder sollte X. Y. Z. etwa nur minder genau sich ausgedrückt haben, indem er von Mangelhaftigkeit dort sprach, wo er bloss zu bemerken das Recht hatte, es sei noch manches im Detail für die kritische Arbeit übrig geblieben?

Das ist ja den Vertheidigern der Tradition nicht minder bekannt wie ihm, und wird von keinem m. W. geleugnet. Herr X. Y. Z. weiss wohl auch seinerseits, dass ich selber schon 1893 in den »Studien« gegen Grützmacher mit Nachdruck erklärte, man müsse heute entschlossen über die Mauriner hinausgehen.

d) Aber: „Man prüfte nicht hinlänglich die Urkunden", setzt Herr X. Y. Z. bei.

Wer ist damit gemeint? Sind es Baillet und Consorten, mag der Herr Recht haben. Sind es die älteren Bollandisten, darf von den jüngern Collegen erwartet werden, dass sie ihrer Vorfahrer sich annehmen. Sind es die alten Mauriner, muss mit allem Nachdruck protestiert werden.

Der »Vater der Diplomatik« Mabillon und seine Freunde wie Ruinart u. a. verdienten, so sollte man denken, derartigen Vorwurf doch in keiner Weise.

[1]) Moralische Schwierigkeiten fehlten für Mabillon und Ruinart u. a. allerdings nicht, konnten auch gar nicht fehlen, wenn man so nobel und conciliant wie sie verfahren wollte. Aber diese Schwierigkeiten lagen bekanntlich ganz anderswo denn bei der Mauriner-Congregation.

Hat sich Herr X. Y. Z. schon die Mühe genommen, diplomatisch die schriftlichen Instrumente unserer Tradition genauer zu prüfen? Wenn nicht, wie mag er also sich äussern? Wenn ja, warum spricht er so allgemein und so wenig concret?

Wer also ist es denn, der die Urkunden nicht oder zu wenig in ihrem Bezug auf unsere Sache prüfte? Es sind überwiegend die Ankläger Odo's von Glanfeuil, die Verurtheiler der Tradition.

Wie steht es heute mit den Acta Cenomanensia, die Mabillon nur schwer in Abschrift erlangte und in seinen Analecta vetera publicierte?[1]) — Warum verlor Malnory darüber kein Sterbenswörtchen? Einige Jahre vorher beschäftigte sich doch Duchesne mit denselben.[2]) — Hat Duchesne durch seine Arbeit hierin Klarheit geschaffen? Er hat die Schwierigkeiten vermehren, einen richtigen Ausweg aber nicht finden können.[3]) — Ist Gregor von Tours im einschlägigen Betreff ab- und ausgeglichen?[4]) Papebroch fand hier seine grössten Schwierigkeiten. Wenn man die Vita Mauri nichts gelten lässt, wird man die Schlüssel zur Lösung noch lange suchen können, ausser man ruft Procrustes zur Hilfe.

Bevor man den Bertichramus der Vita Mauri definitiv ausmerzt, muss zuerst feststehen, dass er zwischen Innozenz und Domnolus absolut keinen Platz hat. Vorläufig hat er aber eher noch zu viel als zu wenig. Er hat also einstweilen stehen zu bleiben. Es verschlägt gar nichts, dass wir diesen Bertichram bislang nur aus Odo-Faustus belegen können. Unstatthaft ist es jedenfalls, die Vita Mauri in diesem Betreff zuerst so zu interpretieren, dass der helle Unsinn herauskommt und dann diesen Interpretations-Unsinn dem Odo auf das Kerbholz zu schneiden! Sagt denn nicht die Vita, dieser Bertricham sei bei Ankunft der Benedictiner-Colonie bereits gestorben gewesen. Wozu also die Müssigkeit, den anderen erst nach Domnolus regierenden Bertichram in die Discussion zu ziehen?

Aber darüber war seit der Mauriner- und Bollandisten-Publicationen alles einig, wird man sagen. Das ist richtig: hier liegt einer von den Punkten vor,

---

[1]) Mabillon l. c. p. 237. Vgl. Duchesne: *Les anciens catalogues épiscopaux de la province de Tours* (Paris. Thorin. 1890), pag. 40: II, 1⁰. note (1).

[2]) Malnory publicierte seine Schrift: »Quid Luxovienses monachi discipuli s. Columbani ad regulam monasteriorum atque ad communem ecclesiae profectum contulerint (Paris. Bouillon) im Jahre 1894. — Duchesne aber hatte die Bischofsreihe von Le Mans besprochen im Jahre 1890.

[3]) Duchesne hatte 1890 »Les anciens catalogues épisc.« veröffentlicht und bezgl. Le Mans sich bemüht, jene Quelle zu bestimmen, der man historischen Wert zutrauen könnte. — 1894 (also 4 Jahre später) bemerkt der gleiche Gelehrte in seinem Werke: *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* t. I. (Paris, Thorin) pag. 9 note 3:

»En publiant les catalogues du Mans, [Siehe oben Anm. 1] j'avais cru pouvoir me fier au meilleur d'entre eux. M. I. Havet m'a présenté à ce sujet des observations qui me décident à rayer l'église du Mans de la liste de celles qui ont des catalogues vraiment traditionnels.«

So geht es auf der schiefen Ebene abwärts sine fine! Was hilft es, dass Duchesne mit seiner bekannten Erudition ein ungleich anderes Material denn Mabillon heranziehen konnte, wenn er ihm nicht Meister ward? — Man möge daraus abnehmen, was es fromme, traditionelle Stücke und Schlüssel recht vornehm wegzuwerfen. Der Freund Odo's: Almodus von Le Mans, ein Cleriker von echt historischem Sinn, wird doch auch einen Blick in seine Bischofsreihen einmal gethan haben! Warum stiess der sich nicht an Bertichram?

[4]) Duchesne hängt an der Zahl Gregor's mit merkwürdiger Gläubigkeit, ohne genauere Erklärung zu heischen.

in denen die Jetztzeit die Vorgänger zu verbessern hat. Darüber sogleich in der folgenden Nummer.

Immerhin bleibt fest, die Discussion über die Maurus-Sache wurde von ihren älteren Vertheidigern so echt wissenschaftlich bezüglich der Diplome geführt, dass wir uns heute ihrer nicht zu schämen brauchen. Daher: Res adhuc est integra.

6 Wir kommen zu den Interpolationen, über die Herr X. Y. Z. scherzt:

»Dabei beachte man das sonderliche Phänomen, dass selbst die Vertheidiger der Tradition die Interpolation zugeben, ausser wo sie ihren Lieblingsideen entgegensteht.«

Hierin hat Herr X. Y. Z. — von den „Lieblingsideen" abgesehen — zum Theile Recht. Mit blossen Interpolationen und ihrer Häufung je nach Bedarf, ist wirklich zu keinem Ziele zu kommen. Man muss ja die alten Bollandisten und Mauriner entschuldigen, dass sie sich dazu verstanden, Odo als einen Interpolator zu werten; aber man muss es zugleich bedauern. Aus dem Interpolator Odo von ehedem ist unterdess ein artiger Lügner und tüchtiger Fälscher geworden. Warum doch haben jene älteren Kritiker nicht damit sich begnügt, zu erklären: Non liquet? Odo's Worte geben uns kein Recht, als Interpolator im wahren Sinne des Wortes ihn zu betrachten. Lassen sich die anstössigen Stellen nicht durch Verlesen oder durch Irrthum Odo's oder durch Corruption der Abschriften u. dgl. kritische Mittel erklären, so liegt es in der Consequenz der Sachlage, ihn schliesslch beim rechten Namen zu nennen, d. h. ihn als einen Fälscher zu bezeichnen.

Aber so weit sind wir eben noch nicht: wir wissen bis zur Stunde nicht sicher, ob dieses oder jenes Detail in der Vita S. Mauri auf Rechnung Odo's oder seiner Abschreiber zu setzen ist. So z. B. konnte Odo selber in der Reisebeschreibung doch wohl unmöglich abschreiben, am 55. Tage sei Vercelli erreicht worden — vom Erfinden kann noch viel weniger die Rede sein — er musste lesen und schreiben: „Am 25. Tage." Woher nun der Fehler? Vergleicht man in unsern Texten verschiedene Zahlen und ihre Lesarten, so kann man beobachten, dass gerade Schwanken oder Verderbnis bei 20 und 50 besonders hervortritt. Dies aber muss man offenbar zunächst Odo's Abschreibern nicht ihm als einem „Interpolator" aufhalsen.

Und doch redet man bislang von Odo wie von einem ausgemachten Interpolator!

Um Interpolationen in der Vita S. Mauri festzustellen, wäre vor allem Eines nöthig: Man nehme die ältesten Codices, den von Chartres und den von Brüssel, und collationiere sie mit den jüngeren, um endlich einmal exact zu wissen, was Odo selber

und was andere geschrieben. Bevor dies geschehen, schlägt man vielfach nur die arme Luft.

Dies wäre von ganz besonderem Belang für den Schluss der Vita, worin das curriculum vitae des hl. Maurus arithmetisch dargestellt wird. Meines Wissens hat darauf noch Niemand ein besonderes Augenmerk gerichtet: mir aber scheint hier ein fremder Zusatz zu fürchten. Sind die Zahlen nicht etwa später verschrieben, so konnte solcher Schluss von Faustus selber unmöglich herrühren. Wer ist also der Urheber? Ist es der Schreiber des Exemplar's, das in Odo's Hände kam? Ist es Odo von Glanfeuil? Ist es ein Copist und Interpolator nach ihm? — Vielleicht hat Herr »X. Y. Z.« darüber etwas in seiner Mappe vorbereitet; er sei hiemit dringendst eingeladen, nicht allzulange weiter es zu verbergen. — Nehmen wir nun den schlimmsten Fall an, wir müssten Odo als den Urheber der falschen Schlussrechnung gelten lassen, wäre er deshalb schon wirklicher Interpolator? Keineswegs; wir hätten bloss einen Massstab, um zu beurtheilen, mit welchem Mass von Freiheit oder Gebundenheit er seine Textesbearbeitung vornahm; wir hätten überdies ein Beispiel dafür, dass er ab und zu irrte und nicht unwesentlich sich verrechnete. Da er ausdrücklich sagt, er habe einiges geändert, gut, so genügt der Titel eines Bearbeiters. Interpolator aber und gar erst Fälscher decken sich mit diesem Begriffe einstweilen nicht.

7. Es ist Thatsache, den Gegnern wie den Vertheidigern der Maurus-Tradition gleichermassen bekannt: Alle Angriffe und alle Verdicte noch so siegesbewusster, noch so apodictischer Art konnten bis in die letzte Zeit den Glauben an diese Tradition und ihren historischen Wert nicht völlig aus der Welt schaffen: Potthast, Wattenbach, Ebert, Holder-Egger, Analecta Bollandiana, u. s. f. änderten daran nichts.

Nun kommt Herr X. Y. Z. und verkündet, wir Anhänger der Tradition seien schrecklich rückständig. Was ist doch geschehen?

Es ist der Achilles in der Gestalt eines Malnory erschienen, hat den Vogel abgeschossen, hat, um mit P. Berlière zu reden, der Tradition „den Gnadenstoss gegeben“.

Mit nichten: Res adhuc est integra!

Man gestatte, dass ich einen Passus aus einer meiner Vorlesungen, die nur als Manuscript gedruckt wurden, hier mittheile.[1]) Es handelt sich um eine Wertung des historisch-kritischen Sinnes und Verfahrens unserer mittelalterlichen Vordern und deren Behandlung von Seite unserer jetzigen Kritiker. Dort wird pag. 139/140 bemerkt:

Malnory, facultatis literarum Parisiensis alumnus, eundem abbatem doctum, prudentem, pium, diligentem (Odonem sc.) interdum magis ludibrio habet quam juste de Vita S. Mauri (per Faustum scripta, ab ipso Odone reperta ac recognita) examinat.[2]) Ita enim cum eo agit:

---

[1]) Der Titel lautet: Res scholasticae apud Benedictinos in S. Anselmi de Urbe Collegio actae manuscripti instar typis mandantur Brunae 1896 (—1898). Fasc. I. Praefationes ad Artis scholasticae inter Occidentales fata etc.

Herren, die mir oder meinen Freunden genügend bekannt sind, können diese Praefationes (Preis 3 Mk.) erhalten.

[2]) Opere suo: »Quid Luxovienses monachi etc. p. 21 sqq. (Vgl. oben 5, d, Anm. 2.)

Artibus dialecticis primo abutitur, ut silentium universale de S. Mauro ante Odonem construat. Deinde Odonem mira cum religione irridet. Tum quaedam statuit tanquam omnino certa, de quibus tamen adhuc parum constat, ut Odonem facilius confundat. Praeterea menda quaedam numerorum chronologicorum affert, non ut corrigat ea negotio facillimo, sed ut triumphum canat. Insuper nonnulla misere confundit ipse atque interpretando pervertit mirumque in modum disturbat, ut invictus glorietur: „Tot igitur errores et de hominibus et de temporibus, cum non fortuito lapsi sint, sed ex professo constanterque defendantur .... quis contendere audeat majorem ipsi quam cuivis mendaci deberi fidem? Denique, ne quid boni remaneat in Odone, ad *Translationis historiam* accedit, quam simili fere modo examinat vel (rectius ut dicam) suspicionibus suffocat (l. c. pag. 23 sqq.). Qua in re Ulixem atque Argum vicit Malnory, quum in charta quadam Caroli Calvi authentica a. 847 scripta „literarum longarum b, d, h, l, extremi ductus“ ab ipso potuerint videri (l. c. p.25), etiamsi in illo loco penitus eraso alii homines admodum perspicaces aut nihil aut quarumlibet literarum residua potuerint adhuc conicere.

Testes mihi sunt *Denifle* ac *Berger*, viri clarissimi, qui singulari cum humanitate precibus obsecutae illius chartae (K. 11 n. 5[4]) locum erasum in »Thesauro Archivorum Nationalium« Parisiis scrupulosissime inspexerunt.

Vorstehendes Urtheil über Malnory ist hart — ich weiss es; es ist vernichtend — ich bedauere es: grause Nothwehr hat es erzwungen — — aber es ist *recht und wahr*, es sieht getrost seiner Widerlegung entgegen.

„Es zage niemand, der im Rechte steht“, hat der alte Görres gemeint.

Demgemäss wird Herr X. Y. Z. in aller Form feierlichst aufgefordert, sein Visier zu lüften und *ritterlich* anzureiten. Gleiches Recht für alle! Qui tacet, consentire videtur. Er trete für seinen Malnory in die Schranken und sehe sich auf Folgendes vor:

α) *Interpolationen* von Seite Odo's gibt es für mich, wie bemerkt, bis zur Stunde nicht. Bertichramus hat also einstweilen intact zu bleiben. Befürchtungen, wie sie mir gegenüber die Revue Bénéd. äusserte, ich wüsste nichts höheres als auf Mabillon zu schwören und seine Kritik eher noch zu verschlechtern, sind ziemlich gegenstandslos. Man vgl. meine Auseinandersetzung mit Grützmacher Studien 1893, 628 ff.

β) Von *Anachronismen* in der Vita Mauri ernstlich reden zu hören, macht mich so lange lachen, als nicht

αα) ein kritischer Text hergestellt ist, der unsern heutigen philologischen Anforderungen entspricht;

ββ) unsere jetzt vorliegenden Texte wenigstens mit einigem Aufgebote von philologischer Schulung seitens der »competenten« Historiker behandelt werden;

γγ) die Bahn exegetischer Missgunst und Willkür verlassen und wenigstens zum alten Mauriner-Verstand zurückgekehrt wird;

δδ) den Schriftstellern alter Zeit ihr natürliches Recht verbleibt, ihren Stoff nach ihrem eigenen Geschmack und Gutdünken, nicht aber nach den Vorschriften überkluger Epigonen zu ordnen;

εε) die armselige Methode, an Stelle von durchschlagenden Gründen sachlicher Art ein paar Autoritäts-Orakel ephemerer Bedeutung zu setzen, den Laufpass bekommt;

ζζ) die verblüffende Illusion, nicht die vorlauten Kläger, sondern die Anhänger der Maurus-Tradition mit all ihren gewiegten und urtheilsfähigen Eideshelfern durch 13 Jahrhunderte hätten das onus probandi, der entsprechenden Entrüstung und Abweisung anheimfällt.

γ) Der Todestag des hl. Benedict als der 21. März 543 bot den Alten eine unlösbare Schwierigkeit in sich, nicht aber für den Gesammtwert der Vita. Wir sind darüber im Reinen: Philologisch erkennen wir, dass die Vita von einer besonderen Osterfeier spricht; historisch hat uns das »Neue Archiv 1884« über die gallischen Ostern so gut unterrichtet, dass dieser eine Punkt ein ehrendes Zeugnis für Faustus Odo enthält. Das Datum ist sicher.

8. So wenig als Malnory ändern an dem proclamierten: „Res adhuc est integra" die Herren Mitarbeiter der Analecta Bollandiana, auf die sich Herr X. Y. Z. mit besonderem Vertrauen beruft.

Im Unterschiede zu den älteren Collegen ist bei den jüngeren Bollandisten ein Rückgang jener traditionellen, pietätsvollen, conservativen Gesinnung, welche katholische Hagiologen im Gegensatze zu akatholischen Kritikern auszeichnen soll (Vgl. oben Nr. 2), kaum zu verkennen. Cui bonum? Ich will keineswegs übersehen, dass sich die älteren Bollandisten insofern in einer bequemeren Lage befanden, denn die neueren, als jenen gar viele andere katholische und traditionelle Historiker, allen voran die geschulten Mauriner zur Stütze und Hilfe dienten, diese aber solchen verlässigen Rückhaltes entbehren. Allein auf der andern Seite ist doch manches für die heutigen Mitarbeiter der Acta Sanctorum und der Analecta Bollandiana viel bequemer geworden; den erhöhten Schwierigkeiten gegenüber kann also gleichwohl eine Dispensation vom alten „Viel Feind — Viel Ehr" kaum angezeigt erscheinen: Im Gegentheil, traditioneller Sinn, wie gewissenhafteste und unabhängigste Selbständigkeit, dazu lebhaftes Bewusstsein all der Verantwortung, welche eine hervorragende Stellung unter den Katholiken mit sich bringt, dürften in gesteigertem Masse als nothwendig sich vorstellen.

Für Correcturen und gute Rathschläge wird jederman bei uns, so hoffe ich, dankbar sein. Aber des öfteren reicht derlei nicht aus. — Gegenüber P. Beda

Plaine durfte nicht übergangen werden, was in seiner Polemik gegen Malnory stichhaltig und von Wert ist. — Die »Polemik« Plaine's selber war abzuschätzen an dem sarkastisch-ironischen und ärgerlich suffisanten Ton, den Malnory angeschlagen hatte. Warum die Berufung auf Longnon von Seite Plaine's gerade als circulus vitiosus aufgefasst wurde, ist nicht eben von selber einleuchtend. Etwas anderes bedeutet die Frage, ob eine Berufung auf wissenschaftliche Autorität entscheidend wirkt, und etwas anderes, ob darin ein circulus vitiosus liegt. Jedenfalls: haerent adhuc aquae in dem Betreff des Territorialbesitzes.

Malnory war zu erinnern, man könne seine Helden auch erheben, ohne alle anderen zu morden. Wir Benedictiner setzen die Columbaner ja nicht herab, im Gegentheil, wir sind die Verkünder ihrer Leistungen und Verdienste. Wozu also übte Malnory seine Anhänglichkeit gegen Luxueil in der Weise, dass er Odo von Glanfeuil wie einen gemeinen Lügner und Fälscher brandmarkte und die Tausende alle, welchen Odo als ehrlicher Mann gilt, dem kritischen Mitleid übergab? Auch die Todten haben ein Recht und dürfen nicht leichtfertig zu Gunsten der Lebenden verdächtigt oder gar verleumdet werden! — Besonders war hervorzuheben, wie sehr Malnory seinen eigenen, in mancher Beziehung ohne Zweifel höchst schätzenswerten Forschungen und Resultaten dadurch geschadet hat, dass er im blinden Luxueiler-Eifer alle Brücken, deren man historisch-pragmatisch nicht entrathen kann, um die Verbreitung des Benedictinerthums im alten Frankenland einigermassen unseren Evolutionsbedürfnissen näher zu bringen, vorerst übermüthig verbrannte, um schliesslich für den Wissenden doch kleinlaut gestehen zu müssen, er wisse nicht zu erklären, wie gerade das Frankenland der Hauptherd für die mittelalterliche Propaganda der Benedictiner-Regel werden konnte. Oder sagen etwa seine Worte in ihrem diesbezüglichen Facit etwas anders?

Wahrlich Grützmacher, dem ich so scharf begegnete, überragt philosophisch, historisch, rechtlich und methodisch Malnory ganz merklich. Warum doch hatten dafür die Analecta Bollandiana keinerlei Auge? Wenn jenes Consortium katholischer Historiker, das einzigartig gebettet ist, in dieser Weise die Schwächen ignoriert, an denen wir wegen ärgerlicher Connivenz gegen unsere Gegner von Tag zu Tag mehr in unsern katholischen Historiker-Kreisen laborieren, wohin soll es mit uns noch kommen? Das sind ja Beispiele — mehr noch: Anleitungen — schlimmster Art: es ist die Appretur zum Servilismus gegenüber der »kritischen« Tyrannei!

Ich hoffe um so sicherer, wie ich als pietätsvoller Jesuitenschüler es lebhaft wünsche, es sei die Zeit nicht ferne, in welcher die Analecta Boll. hierin befolgen: »Sapientis est mutare consilium.«

9. Für seine These, die Maurus-Tradition sei pure Fabel, beruft sich Herr X. Y. Z. in einer frappant kurzen Nummer 2 (l. c. pag. 109) weiterhin auf die Vita S. Severini Agaunensis. Der unverkürzte Wortlaut ist dieser:

»2. Odo hat das Leben des hl. Severin von Agaunum abgeschrieben, ein Werk, das einem Faustus zugeschrieben ward, selbst aber ein apokryphes Fabrikat des 9. Jahrhundertes ist. Vg. Krusch in Mélanges Jul. Havet. Paris 1895, p. 44.«

Mit dieser Berufung dürfte Herr X. Y. Z. ein Opfer seines Anti-Maurus-Eifers geworden sein. Es genüge Folgendes mitzutheilen:

a) Die Mélanges Jul. Havet" 1895 p. 44 habe ich selber nicht gelesen, halte es auch für völlig überflüssig, sie nachzusehen, da ich über den wesentlichen Inhalt anderweitig genugsam informiert zu sein glaube.

b) Dass Odo von Glanfeuil die Vita Severini Agaun. ausgeschrieben, ist eine Vermuthung oder Entdeckung von M. A. Giry, wie aus nachstehenderen genaueren Notizen erhellt:

α) Anal. Boll. 1896 p. 356.

»Tout récemment, M. A. Giry a fait à la Société de l'École des chartes, une communication souverainement intéressante sur la *Vita Mauri* elle-même, dans laquelle il a découvert l'émploi d'un apocryphe du IX. siècle, la Vie de S. Séverin d'Agaune par un autre Pseudo-Fauste. (Voyez Bibl. de l'École des chartes, t. LVII (1896). p. 149—52). C'est le dernier coup portè à un document abandonné par tous les historiens sérieux. Nous reviendrons sur ces choses dès que M. Giry aura publié, l'étude detaillée, dont il vient de donner les prémices.«

β) Revue Bénédictine 1896, 323:

»Dans la séance de la Societé de l'École des Chartes du 27 février de cette année, M. A. Giry a fait une communication sur la vie de saint Maur mise sous le nom de Fauste, et qui corrobore la thèse de M. Malnory, dont nous avons parlé précédement. En attendant le travail d'ensemble que l'auteur se propose de publier sur la mission de saint Maur, nous signalerons ici les points saillants de sa communication. La vie de saint Maur est étroitement apparentée a celle de saint Sévérin d'Agaune, attribuée à un disciple du Saint du nom de Fauste. La marche générale des deux récits est identique, le style parail, l'introduction du même carractère. Cette vie de saint Séverin a été composée au debut du IX. siècle a Château-Landon; elle a donc dû servir de modèle a celle de saint Maur.«[1])

c) Aus diesen Notizen muss wohl abgeleitet werden, es handle sich keineswegs um eine neu entdeckte Vita Severini, sondern um die in Acta SS. Febr. t. II. d. 11, pag. 544—547 (comment.) und 547—551 (text.) längst gedruckte. Ich will ein Stück des Prologes hersetzen:

Pag. 547 l. c. »Sacram sane libelli seriem, quam Faustus Presbyter discipulus S. Severini [nach den Bollandisten: unter Chlodwig c. 476—506] Abbatis de ejus vita vel actibus post ipsius ediderat obitum, transcribentes, iubente etiam venerabili viro Magno meritis et nomine urbis Senonicae Antistite [801—818 Gams], vitia scriptoris corrigere curantes, commodum duximus, secundum ingenioli nostri capacitatem, eiusdem historiae textum aliquanto clariore propagere sermone: et licet non verba ipsa, sensum tamen et ordinem eiusdem lectionis funditus exequendo, nec etiam diversum aliquid huic textui inserendo, nisi quod a praefato Presbytero eidem agnovimus historiae insertum, quod etiam facile lectoris poterit comperire solertia. Siquidem huius sanctissimi viri gesta non parvi nobis pendenda, nec improbanda, sed omni sunt mentis dulcedine complectenda: cuius sanctitas claris huic vitae praesenti radiavit virtutibus; cuius etiam anima modo cum Christo regnat sociata Sanctorum agminibus.« (Es folgt ein allgemeines Lob der Tugenden des hl. Severin, der Wunsch unter den Auserwählten vom wiederkommenden Richter erfunden zu werden, und eine Doxologie.)

Haben nun M. A. Giry und seine Freunde diese Vita S. Severini und keine neu entdeckte, mir vorläufig unbekannte, vor Augen, so ist die Entscheidung höchst einfach: „Risum teneatis amici!“ Man muss Hegelianisch die Principien für Uebereinstimmung und Nichtübereinstimmung bei der Vergleichung beider Vitae anwenden, um das zu finden, was Giry fand und

[1]) Bibliothèque de l'école des Chartes. 1896, 149—152.

in den obigen Notizen steht! Allenfalls kann man auch eine vierte Dimension in die historische Kritik einführen! Unsereiner begnügt sich mit einem gutmüthigen Lächeln. [1])

Handelt es sich aber um eine andere Redaction, so durfte Herr X. Y. Z. nicht schreiben „das Leben", sondern musste schreiben „ein Leben"; ebenso wäre es in diesem Falle Aufgabe der Anal. und der Revue gewesen, genauer sich auszudrücken. Vorläufig bleibt zu wiederholen: Res adhuc est integra.

10. Der gegenwärtige Aufsatz hat sich seiner Ueberschrift gemäss nicht nur mit der St. Maurus-Tradition (und ihrer vorzüglichsten schriftlichen Fixirung: der Vita S. Mauri), sondern auch mit der Persönlichkeit Odo's von Glanfeuil zu beschäftigen. Für den ersten Theil dürfte vorläufig genug gesagt sein. Kommen wir zum erquicklicheren anderen Theil positiver Natur!

Odo von Glanfeuil hat bisher eine eingehendere Behandlung und sorgfältigere Charakterisierung nicht gefunden. Der Grund ist einleuchtend. An den grossen politischen Händeln des 9. Jahrhunderts war er, so viel wir aus seinen Publicationen abnehmen dürfen, nicht sonderlich betheiligt. Odo's Bestrebungen galten anderen Aufgaben: Dem klösterlichen Leben, den Obliegenheiten eines Abtes, dem Forschen und Suchen nach den Documenten und Geschicken seines Klosters, wie dem Culte seines Begründers.

Schwierig waren die Zeiten, in denen Odo sich zu bewegen hatte und misslich in verschiedenster Hinsicht überhaupt; ganz besonders verwickelt aber und zum Theile höchst delicat (wegen der intimen Beziehungen mancher Vorgänger zur Karolingischen Sippe) waren die klösterlichen Verhältnisse, welche Abt Odo überkam und wohl oder übel ordnen musste. Der Mann war in keiner beneidenswerten Lage, auch wenn die Normannen nicht eingefallen wären.

Wann er geboren, wann gestorben, ist m. W. bis heute nicht ausgemacht. Wir können ihn sicher nur verfolgen bis 863 oder 864. [2]) Es ist nicht wahrscheinlich, dass er viel länger gelebt; er hätte sonst gewiss auch die anderen Vitae, die er zusammen mit der Vita Mauri erwarb, nämlich die von Honorat, Simplicius,

---

[1]) Im Jahre 1896 während meiner Ferien ging ich (veranlasst durch die Notiz der Revue, sobald ich sie gelesen, augenblicklich) in unsere Klosterbibliothek, um diese verhängnisvolle Vita Severini einzusehen. Zum Frommen jener Mitbrüder, die sich auf die homerische Plastik bairischen Denkens und Redens verstehen, will ich den unmittelbaren ersten Eindruck meiner kritischen Vergleichung hier stigmatisieren. Ich frug mich: »Bist Du's noch — oder bist Du's nicht mehr???«

[2]) Siehe Holder-Egger, M. G. SS. 15ª.

Theodorus und Valentinian (Acta SS. Jan. I. 1052 Nr. 3) gelegentlich herausgegeben. Ich sage: nicht wahrscheinlich; denn dieses Unterlassen lässt sich an und für sich auch anderweitig z. B. durch die Last sonstiger Obliegenheiten oder durch besondere Schwierigkeiten, die bei der Herstellung eines lesbaren und historisch anständigen Textes für Odo sich ergaben, ganz wohl erklären.

Immerhin jedoch bedeutet das hervorgehobene Moment einen wichtigen Anhaltspunkt für die Bestimmung seiner Lebenszeit. Denn Odo von Glanfeuil war ein edler Mann, nicht bloss dem Blute nach (wie wir anzunehmen Grund haben), sondern vielmehr im Charakter, in der Bildung, im gesammten Streben.

Allüberall tritt an ihm hervor ein Benedictiner von echtem Schrott und Korn, kein Erzeugnis der Mache; ein Abt nach dem Muster von cap. 2 und cap. 64 Regulae S. Benedicti; ein Mann „pius et fortis", dem Geist und Verstand, Pflichtbewusstsein und Kraft, hoher Sinn für Recht wie zarte schonende Rücksichtnahme das Gepräge aufdrücken.

Odo von Glanfeuil war ein Mann von feiner Bildung, in kirchlichen wie profanen Dingen wohl unterrichtet. Er ist einer jener lebendigen Beweise, aus denen wir die Wirkung der Karolingischen Renaissance-Bestrebungen abschätzen mögen. Er ist eine von den Leuchten und Zierden, welche Karl des Kahlen Periode verklären. Odo von Glanfeuil ist ein Philologe des 9. Jahrhunderts, der über eine so treffliche Methode verfügt, dass er einen Ehrenplatz in der Geschichte der scholastischen Philologie und überhaupt unter den Männern dieser Wissenschaft verdient. Odo von Glanfeuil ist ein Historiker im vollen und edelsten Verstande des Wortes, unserem Benedictiner-Orden zur Zierde, seiner Zeit zum Troste, seinen Nachkommen zum Muster, uns selber zur Beschämung. Ihn erfüllte ein ausnehmend entwickelter Sinn für Geschichte; ihn verzehrte ein rastloser Eifer im Aufspüren und Heranziehen der Quellen; ihn beirrte dabei nicht der Jammer und die Mühseligkeit der Lage, in welche er eingebettet war; ihn schreckte nicht erfolgloses Suchen in Archiven, Schreiben an Freunde, Befragen todter Steine, Verhören alter und junger Zeugen; ihn verdross keine noch so undankbare Kleinarbeit; seiner Kunst der Verwenduug und Gestaltung wichen schliesslich auch spröde Theile und Fragmente.

Odo von Glanfeuil war ein Mann geachtet, geliebt und geschätzt von manchen der Besten seiner Zeit; er galt für eine Feste der Wahrheit den Cluniacensern; auf ihn fiel keine Verdächtigung im wogenden Kloster- und Reliquienstreite des 11. und 12. Jahrhunderts; er galt bis in die jüngeren Zeiten herab bei Besonnenen als Zeuge ohne Fehl und Tadel. Es ist anders

geworden. Heute lautet sein Signalement: „Lügner, Erfinder, Urkundenfälscher.“ [1])

Wo sind die Beweise?

Es sprach Pilatus in einem Falle: „Ich finde keine Schuld an ihm“, liess Wasser bringen, wusch sich die Hände, und übergab einen Unschuldigen dem Tode. — Ich bin kein oberster Richter über Odo von Glanfeuil: den Eid aber habe ich ihm als Zeuge gestabt! Ich erwarte, dass nach mir andere auftreten, die auch jenen Mann Odo kennen und die den Muth haben, ihm Eideshelfer zu sein. — Eines sei gebeten: Man glaube nicht, das vorstehende Bild sei eine romantische Uebung: es ist das Ergebnis gewissenhafter Studien, das auf die Beibringung der Belege mit Absicht im Augenblick verzichtet, jeder nothwendigen Correctur aber Wege und Thore bereitwilligst offen hält.

Hiemit dürfte die Herrn X. Y. Z. gegenüber von mir übernommene Aufgabe erfüllt sein, darzulegen, wie wir Anhänger der Tradition dem Ergebnis „redlicher, berechtigter und nothwendiger Kritik“ zum Trotz heute noch wie ehevor mit furchtloser Stirn und sicherem, festem Blick behaupten können:

Die Maurus-Tradition ist keine Fabel:
Res adhuc est integra! [2])

Neueste
Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der p. t. HH.: Remaclus Förster (O. S. B. Maredsous), Dr. O. Hafner (Tübingen), Tescelin Halusa (O. Cist. Heiligenkreuz), Rupert Jud (O. S. B. München), Georg Lanz (O. Cist. Heiligenkreuz) etc., aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXIV. (74.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1898, S. 110—123.)

Abteien und Klöster in Oesterreich. Heliogravuren nach Naturaufnahmen von Otto Schmidt Text von P. Cölestin Wolfsgruber (O. S. B. v. d. Schotten in Wien). 1. Lieferung. (Wien, V. A. Heck 1898.) — Adalbertus, S. (O. S. B.),

---

[1]) Holder-Egger, Odonem abbatem Glannafoliensem saeculi IX[i] hoc modo reicit: » . . . Quorum multa partim fide indigna, ut quae de eversione monasterii refert, partim dubia eo magis censuerim, quo saepius et instantius inventor ille mendax Vitae S. Mauri se nonnisi vera narasse affirmaverit testesque narrationum induxerit.« Mon. Germ. SS. 15[a], 461. (Praefationes etc. l. c.)

[2]) Auf Pseudo-Gordian gehe ich nicht ein, sondern verweise auf meine diesbezüglichen Bemerkungen gegen Dr. Grützmacher in »Studien« 1893, sowie auf Msg. Lancia di Brolo: Storia della Chiesa in Sicilia etc. (Palermo 1880) tom. I, 346 sqq. Dabei wahre ich mir das Recht des alten Spruches: »Dies diem docet.«

* Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns diese Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe

s. Dwořak, Hýbl, Voigt; s. auch sv. Vojtěch. — **Adlhoch**, Dr. Beda (O. S. B. Rom): 1. Res scholasticae apud Benedictinos in S. Anselmi de Urbe Collegio. Praefationes ad Artis scholasticae inter Occidentales fata. Fasc. I. — 2. Lit. Ref. über Gutberlet's Schrift „Der Mensch und die Entwicklung unserer Scholastik." („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Afflighem** (mon. O. S. B.), s. Marneffe. — **Alanus** de insulis (Ord. Cist.), s. Baumgartner. — **Albans**, S. (olim mon. O. S. B.), s. Lidell. — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Monte Cassino): 1. Erlässe u. Bestimmungen der römischen Congregationen. („Theol.-pract. Quartalschrift" 2. H. 1898. S. 429.) — 2. Die Consuetudines Farfenses und Codex lat. Vat. 6808. [II.] („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Aldinger**: Berthold von Falkenstein, Abt von St. Gallen, als Bewerber um die Bisthümer Basel, Chur und Constanz und die Neubesetzung derselben. („Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins" N. F. 13, 1. S. 149.) — **Allioli** v., Dr. J. Franz: Bild einer wahren Klosterfrau. Lit Ref. („Kathol. Kirchenztg." Nr. 40. 1898.) **Ambrosius**, P. (O. S. B.). Ein Brief desselben aus Uhehe. („Das Heidenkind" XI. Jahrg. H. 7 u. 8. 1898.) — **Andrew** (O. S. B.): At the Dawn. [Gedicht.] („Abbey-Student" VII. Jahrg. H. 7. 1898.) — **Anselm**, St.: Cur Deus Homo. To which is added a Selection from his Letters. (The Ancient and Modern Library of Theological Literature. New Edition 8⁰. 272 S. Griffith, Farran and Co. 1898.) — **Argenteuil** (olim mon. O. S. B.), s. Depoin. — **Arnsburg** (olim mon. Cist.), s. Heldmann, Sauer. — **Ast**, A.: Zur 800jähr. Gründung von Citeaux, der Wiege des Cisterc.-Ordens. [21. März 1898.] („Reichspost" V. Jahrg. Nr. 66. 1898.) — **Aubry**, Dom Cl.: Histoire de la congrégation de Savigny (Ord. Cist.) publiée avec introd. et des notes, par A. Laveille. (Rouen, Lestringant 1898. 8⁰. 393 S.) — **Augustine**, St. of Canterbury. 1. . . . and his Companions. From the French of Father Brou S. J. London, Lamington 1898. Lit Ref. („Downside Review" März 1898.) — 2. s. Collins, Didiot. — **Ave Maria**. Illustration nach einer Zeichnung von P. Rudolf Blättler [O. S. B. M.-Einsiedeln]. („Raphael" 20. Jahrg. Nr. 21. 1898.)

B. P. R. (O. S. B.): 1. Die Freiheit der Kanzel in jüdischer Beleuchtung. („Kathol. Kirchenztg." Nr. 32, v. 26. April 1898.) — 2. Der Verein zur Erziehung kathol. Lehrlinge. (Ibid. Nr. 36, v. 10. Mai 1898.) — **Bachofen**, Augustin (O. S. B. Conception Missouri, Amerika): Der Mons Aventinus zu Rom und die Benedictinerklöster auf demselben. II. („Studien" XIX. Jahrg. 1 H. 1898.) — **Bang**, P. Placidus (O. S. B.): Christlich-Social, oder der

---

auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

richtige Weg zur Lösung der socialen Frage. (Lindau, Verlag des „Pelikan" 1898. 8°. 72 S.) Lit. Ref. („Augsburger Postztg." Nr. 122. 1898.) — **Barckhusen, W.**: Einhart und die „Vita Karoli". (Programm v. Burgsteinfurt 1896. 4°. 11 S.) — **Basilius, S.**, s. Förster. — **Baumgartner, Dr. M.**: Die Philosophie des Alanus de insulis (Ord. Cist.) im Zusammenhange mit den Anschauungen des 12. Jahrh. Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 4. 1898.) — **Béguinot**: Saint Grégoire le Grand et l'avenir de son oevre en Angleterre. (Nimes, Michel-Artaud, 1897. 8°. 31 S.) — **Benedict, S.** 1. Die Weltoblaten des hl. B.... [Forts.] („Paradiesesfrüchte" IV. Jahrg. 4. u. 5. H. 1898.) — 2. Der Geist des hl. B.... Lit. Ref. (Ibid. 4. H. 1898.) — **Benedictina**, Santa Aurea, Virgen Benedictina. („Revista Popular" v. 24. März 1898.) — **Benedictine Missions.** Chapters in the History of the English Benedictine Missions. („The Downside Review" März 1898.) — **Benedittini** e l'Oriente. („Bessarione" Mai 1896.) — **Benoît, S.**: La médaille de saint B.... („Bulletin de saint Martin" H. 6. 1898.) — **Benoit, A.**: L'abbaye de Haut-Seille (olim O. S. B.) dans le comté de Salm. (Saint-Dié, Humbert 1898. 8°. 40 S. und 1 pl.) — **Benz**: Lit. Ref. über: Dr. A. Fäh, P. Ilso Walser. („Kathol. Schweizerblätter" 14. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Benziger, P. Augustin** (O. S. B. M.-Einsiedeln): Die Mutter am Grabe des Sohnes. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" II. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Berlière, D. Ursmer** (O. S. B. Maredsous): 1. Bulletin d'histoire bénédictine. („Revue Bénédictine" H. 4. 1898.) — 2. Quelques correspondants de Dom Calmet: D. Charles Ballard, D. Pierre Carpentier, D. Bernard Pez, D. Ildephonse Catelinot, D. Benoît Thiébault, D. Magnoald Ziegelbauer. (Ibid. 6. H. 1898.) — **Berner, P. Placidus** (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. P. G. Schmiderer, Historia Sacra utriusque foederis. („Lit. Anzeiger" XII. Jahrg. Nr. 8. 1898.) — 2. Fr. Hettinger, Das Priesterthum der kathol. Kirche. („Oesterr. Literaturbl." VII. Jahrg. Nr. 7. 1898.) — **Beromünster** (?), s. Estermann. — **Bertin, St.** (olim mon. O. S. B.), s. Revillion. — **Besse, Dom Jean-Martial** (O. S. B. Ligugé): 1. Une Question d'histoire littéraire au XVI. siècle. L'Exercice de Gracias de Cisnero et les Exercices de saint Ignace. („Revue des Questions Historiques" 1897.) — 2. Le benedictin Augustin Calmet et sa méthode de travil. („Revue du clergé français" 15. Dec. 1897.) — 3. Lit. Ref. über Picavet: Gerbert, un pape philosophe d'apres l'histoire et le legende. („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Bethany, M.**: Cäsarius von Heisterbach's Leben des hl. Engelbert. (Sonderabdruck aus der „Monatsschrift des Bergischen Geschichts-Vereins" Elberfeld, Bädeker 1898.) — **Bigger, P. Urban** (O. S. B. Einsiedeln): Wie eine Schauspielerin zu ihrer ersten hl. Communion gelangte. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" II. Jahrg. 3. u. 4 Heft 1898.) — **Birt, N.** (O. S. B.): Some Troubles of the Elizabethan Episcopate. („Dublin Review" 121. Bd. 1897.) — **Bishop, Edmund** (O. S. B.): Robinson Crusoe's Priest. („Downside Review" 1898.) — **Bitschnau, P. Otto** (O. S. B. Einsiedeln): Die Marien-Königin. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 5. H. 1898.) — **Bled, O.**: 1. Contribution à l'histoire du siège de St. Omer en 1677 d'après un registre du conseil de l'abbaye de Saint-Bertin [O. S. B.] („Mémoires de la Société des Antiquaires de la Morinie" XXIII. 1895—96. S. 313—322.) — 2. Épigraphie de l'abbaye de St. Bertin. (Ibid. S. 490—514 und 535.) — **Bonifatius.** 1. Bilder des hl. B.... („Die kirchliche Kunst" V. Jahrg. Nr. 11. 1898) — 2. s. Oelsner. — **Borderie de la, A.**: La chronologie du Cartulaire de Redon [mon. O. S. B.]. („Annales de Bretagne" April 1898.) — **Bosbach. F. X.**: Gründung und Gründer der Burtscheider Benedictiner-Abtei. („Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins" XIX. S. 97—104.) — **Bouška, S.** (O. S. B. Braunau): Legenda broumovská. Gedicht. („Obzor" XXI. Jahrg. 11. H. 1898.) — **Bradshaw, Father Augustine** O. S. B. mit Illustration. („The Downside Review" März 1898.) — **Breitschopf, P. Robert** (O. S. B. Altenburg): 1. Ueber Primizpredigten. („Theol.-prakt. Quartalschrift", II. 2. 1898.) — 2. Ueber Vereine

und Bruderschaften. („Hirtentasche" Nr. 4. 1898.) — **Browne, G. F.**: Theodore and Wilfrith. (London, Society for the propagation of Christian Knowledge 1897. 12°. 404 S.) — **Buchta, P.** Placidus (O. S. B. Raigern): Zájmy Krista Pána v různých zemích.) „Škola Božského Srdce Páně" XXXII. Jahrg. 5., 6. H. 1898.) — **Bütgenbach, F.**: 1. Die westfäl. Arbeitercolonie Maria-Veen unter Führung der Trappisten. (Aachen, Schweizer, 1897. 40 S.) — 2. Eine Arbeitercolonie unter geistl. Leitung. („Vaterland", Wien. 1897. Beil. zu 342.) — 3. St. Willibrord, Apostel der Niedersachsen. („Die kathol. Welt." 10. Jahrg. 9. H. 1898.) — **Bunodiere de la, H.**: Dés sépultures de l'abbaye de Saint-Ouen de Rouen [Ord. ?] (Rouen, Lepêtre 1897. 8°. 12 S.) — **Burtscheid** (olim mon. O. S. B.), s. Bosbach.

Cäsarius, S., s. Förster. — **Caesarius v. Heisterbach** (O. S. B.), s. Bethany. — **Cahannes, Joh.**: Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg. [III.] („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Camm, D. Bede** (O. S. B. Beuron): The Adventures of Some Church Students in Elizabethan Days. („The Month" April 1898.) — **Cantorbery** (olim mon. O. S. B.), s. Cognon. — **Carmen Rythmicum** in Laudem Cistercii. Gedicht. („Cisterc.-Chronik" Nr. 111, 1898.) — **Cassinum**, mon. s. Miscellanea. — **Caster van, G.**: Les actes relatifs à la vente du refuge de l'abbaye de Saint Hubert (O. S. B.) à Malines, faite aux administrateurs de hospice Oliveten, 1637—1641. („Bulletin du cercle archéol. de Malines," 1897, H. 11 u. 12.) — **Catalogus** Personarum Religiosarum Sacri et Exempti Ordinis Cisterciensis Anno a Fundatione Cistercii Saeculari Octavo Deo Militantium. Ex Decreto Capituli-Generalis Die XXIV. Junii MDCCCLXXXXVII in Monasterio Altovadensi Celebrati. Vindobonae 1898. Sumptibus Monasteriorum Cisterciensium. (Typis Rudolphi Brzezowsky et Filiorum. Lex. 8°. VII + 393 pg.). — **Chapman** (O. S. B.): The Holy See and Pelagianism. („Dublin Review" 120. Bd. 1897.) — **Chevallier, Jul.**: 1. L'abbaye de Notre-Dame de Valcroissant, de l'ordre de Citeaux, au diocese de Die. („Bulletin d'Histoire Ecclésiastique" Nov., Dec. 1897 Jänner—Juni 1898.) — 2. La désolation des eglises, monastères, hôpitaux en Dauphiné, vers le milieu du XV. siècle, d'aprés un ouvrage récent du R. P. Denifle. (Ibid. Januar, Febr., März 1898.) — **Chronique** de l'Ordre O. S. B. („Revue Bénédictine" H. 5 u. 6. 1898.) — **Centy, A. E.**: Livry et son abbaye. (Ord?) Recherches historiques. (Paris, Mouillot, 1898. 8°, 146 S.) — **Cerasoli, F.**: Clemente VI. (O. S. B.) e Giovanna I. di Napoli. Documenti inediti („Arch. stor. per le prov. Napol." 1897. I. S. 3—46.) — **Cisneros**, La genèse des exercices de S. Ignace. (Études publiées par des Pères de la Comp. de Jésus 1897, Mai [506—529], Juli [195—216], October [199—228], et tiré-à-part. avec pièces et notes complémentaires. (Paris, 1897, 8°. 112 S.) — **Cistercienser**, 1. Beitrag zur Geschichte des General-Capitels vom Jahre 1771. [„Cist. Chronik" 10. Jahrg. Nr. 110 u. 111 u. 112 1898.) — 2. Statistisches über den Cist.-Orden. (Ibid.) — **Cistercienser-Jubiläum**, zum 800jährigen, mit Abbildung. („Wiener Neuigkeits Weltblatt" Nr. 79 v. 7. April 1898.) — **Cistercienser-Klosterruinen** in Norddeutschland, Wanderungen durch dieselben Fortsetzung. („Cisterc. Chronik" Nr. 111 u. 112 1898.) — **Cistercienser-Orden**: 1. Zum Jubiläum der Gründung des Cistercienser-Ord. Mit Bild von Citeaux. („Der Marienpsalter" 21. Jahrg. S. 133.) — 2. Der Cistercienser-Orden („Vaterland" Luzern 22. März 1898, Nr. 65 Beilage.) — 3. Zum 800jähr. Jubiläum des Cistercienser-Ordens. („Nassauer Bote" Nr. 66, Limburg, 22. März 1898.) — 4. s. Alst. — 5. s. Lanz. — 6. Statistisches über den Cist.-Orden. („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 24 v. 24. März 1898.) — **Citeaux**, s. Ast, Müller. — **Cl. J.**: Montserat, das spanische Nationalheiligthum. („Maria Immaculata" V. Jahrg. 9. H. 1898.) — **Clunianenser**, s. Sauer. — **Cluny** (olim mon. O. S. B.), s. Delisle, Jardet Madelin. — **Cognon, A.**: Un missel de l'abbaye de Saint-Augustin de Cantorbéry. (olim O. S. B.) („Science

catholique" 15. März 1898.) — **Collins, W. E.**: The Beginnings of English Christianity. Whit special reference to the coming of St. Augustine. (London, Methuen, 1897. 8°.) — **Compiegne** (olim mon. O. S. B.), s. Morel. — **Corney**, (O. S. B.): The Gregorian Melodies in Manuscripts. („Dublin Review" 121. Bd. 1897.) — **Court le, D. Peter**: Les Manuscrits de l'ancienne abbaye de Saint-Vanne de Verdun. („Le Bibliographe moderne" Sept. u. Oct. 1897. S. 295—308.) — **Cyrillus, P.** (O. S. B.): Plauderstübchen („Das Heidenkind" XI. Jahrg. H. 6—9 1898.)

Delisle, Leop.: Livres imprimés à Cluni au XV. siècle. Rapport sur une communication de M. Maurice Dumoulin. (Paris, Impr. nationale, 1897. 8°. 16 S.) [„Extrait du Bulletin hist. et philol." 1896.] — **Denis, S.** (olim mon. O. S. B.), s. Madelin. — **Depoin, J.**: Une élégie latine d'Héloise, supérieure du monastère d'Argenteuil. (O. S. B.) (Versailles, Cerf. 1897. 8°. 32 S.) — **Didiot, H.**: L'édition bénédictine de Saint Augustin. („Revue des sciences ecclésiastiques" Febr 1898.) — **Disentis**, s. Cahannes. — **Downside** S. Gregory (O. S. B.). Solemn Acceptance of Abbot Caverel's Foundation of St. Gregory's. („The Downside Review" März 1898.) — **Ducatel, F.**: Sainte Ide a-t-elle été excommunice en 1049? Réponse a M. Rigaux. (Boulogne-sur-Mer. Delahodde, 1896. 27 S.) — **Dümmler, E.**: Hrabanstudien. (Sitzungsberichte der Königl. preuss. Akademie der Wissenschaften. III. S. 24—42. 1898.) — **Dwořak, Max**: Příspěvek k životopisu sv. Vojtěcha. („Český Časopis Historický" IV. Jahrg. 1. H. 1898.)

Ebrach (olim mon. O. Cist.), s. Wittmann. — **Ehses, Stefan**: Ein Fürbittschreiben an Kaiser Rudolf II. für den Abt Balthasar von Fulda. („Römische Quartalschrift" 1897. S. 431—445.) — **Einsiedeln**, M. Das is die Wallfart zu den Einsiedeln und die legêd Sant Meinrat. (Leipzig Spirgatis, 1897. Facsimile 19 S. 4°. avec figures.) — **Elfner, P. Konrad** (O. S. B. Beuron); Die Anleitung zum innerlichen Leben. Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" VI. Jahrg. 5. H. 1898.) — **Endres. Dr. J. A.**: Beiträge zu der Biographie und den literarischen Bestrebungen des Oliverius Legipontius (O. S. B.) I. („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Eschenbrunn** (olim mon. O. S. B.), s. Specht. — **Estermann**: Die Stiftskirche von Beromünster (Ord.?), ihre Umbauten, ihre Cult- und Kunstschätze von einst und jetzt. („Kath. Schweizerblätter" 14. Jahrg. 1. H. 1898.)

Fatigati, D. E.: 1. Claustros románcios españoles: Caracteres y estados de los principales. („Ciudad de Dios" 20. Febr. 1898. S. 252—261.) — 2. Procedencia de los claustros españoles y relaciones con los extranjeros. (Ibid. S. 332—340.) — **Finke, Dr. H.**: Une note du XV. siècle relative aux religieux mendiants qui se faisaient recevoir dans les monastères bénédictins spécialement dans les abbayes nobles. („Römische Quartalschrift" 1897.) — **Fleury, P. Bernard**: Statistique Monastique. Tableau de L'État Actuel des Ordres Monastiques et des Congregations Religieuses d'hommes. (Suite. Chapitre III.) [„Revue de la Suisse Catholique" H. 4. 1898.] — **Förster, Dr. P. Remaclus** (O. S. B. Maredsous): 1. Eine naturwissenschaftliche Fabel, bezw. eine spanische Frage an Häckel. („Natur und Offenbarung" 4. H. 1898. S. 244.) — 2. Zur neuesten Behandlung der Classiker-Frage; besonders hinsichtlich des hl. Basilius und Cäsarius. („Pastor Bonus" X. Jahrg. 5. H. 1898.) — 3. Altisländische Anhänglichkeit an die Kirche. (Ibid. 6. H. 1898.) — 4. Lit. Ref. über: a) Borman et Schoolmeester, Cartulaire de l'eglise St. Lambert de Liége. („Lit. Handweiser" Nr. 2 u. 3 1898; b) U. Berlière, Melanges d'Histoire Benedictine. (Ibid. Nr. 4. 1898.) — **Foulché-Delbose, R.**: Un opuscule faussement attribué au P. Sarmiento. („Revue hispanique" 1897. H. 12.) — **Fouéré-Macé**: Les vitraux de l'église abbatiale de Lehon. (Lihon ou Lihu, Somme O. S. B.) — (Rennes, Caillière, 1897. 8°. 60 S.) — **Franz, P.** (O. Trapp. Abt von Emaus, Afrika): Meine Reminiscenzen. I. Meine Aufzüge, (Beilage zum „Vergissmeinnicht" 16. Jahrg. H. 4. 1898.) — **Freystedt, A.**:

Studien zu Gottschalks Leben und Lehre. („Zeitschrift f Kirchengeschichte" XVII. Bd. 2. H. S. 161—182.) — **Friess**, G. E. (O. S. B. Seitenstetten): Der Aufstand der Bauern in N.-Oest. am Schlusse des 16. Jahrh. (Sep.-Abdr. a. d. „Blättern d. Vereins f. Landeskunde v. N.-Oest." 1897 Wien. In Comission L. W. Seidl u. Sohn 1897. V u. 370 S. 8⁰.) — **Frusotte**, M. l'abbé: Le corps de saint Anatole, évêque de Cahors, à Saint Mihiel, son culte et l'histoire des reliques. „Extrait de la Revue religieuse de Cahors et de Roc-Amadour". 1897. 8⁰.) — **Fulda** (olim mon. O. S. B.), s. Ebses. — **Fürstenfeld** (olim mon. O. S. B.), s. Sepp.

G., F. Grace at Downside. („The Downside Review" März 1898.) — **Gallen**, S. (olim mon. O. S. B.), s. Aldinger, Ziegler. — **Gander**, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die mikroskopischen Veränderungen des menschlichen Haares bei seelischen Erregungen. („Natur u. Offenbarung" 4. H. 1898.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. B Plüss, Unsere Getreidearten und Feldblumen. (Ibid.) — **Gasquet**, A. (O. S. B. Downside): 1. How our Fathers were taught in Catholic Days? („Dublin Review" Bd. 120, 1897.) — 2. The old English Bible and other Essays. (Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 4. 1898.) — **Gay**, J.: Le monastère de Tremiti (O. S. B.) au XI. siècle. („Mélanges d'arch. et d'histoire" 1887. S. 466—515.) — **Geistberger**, P. J. (O. S. B. Kremsmünster): Die christlichen Kirchenbaustile. Forts („Die kirchliche Kunst" H. 8, 9, 10, 11. 1898.) — **Gertrud d'Aurillac-Dubois**, Aebtissin von Stanbrook (O. S. B.). Mit 2 Abbild. („St. Benedicts Stimmen" XXII. Jahrg. 5. H. 1898.) — **Gigalski**, Dr. M.: 1. Die Stellung des Papstes Urban II. (O. S. B.) zu den Sacramentshandlungen der Simonisten, Schismatiker und Häretiker. („Tübing. Quartalschrift" 1897. S. 217—258.) — 2. Bruno, Bischof von Segni, Abt von Monte-Cassino. Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach" 5. H. 1898.) — **Goethals**, Ernest: Le mont Saint-Michel „au péril de mer" [olim O. S. B.]. — (Bruxelles, Goemaere 1897. 8⁰. XXII + 385 S.) — **Gould** (Rev. S. Baring): The Lives of the Saints. New ed. in 16 vols. Rev., with Introduction and Additional Lives of English Martyrs, Cornish and Welsh Saints, and a Full Index to the Entire Work. Illustrated by over 400 Engravings. Vols. 11 and 12, Oct. 1897. 8⁰. (J. C. Nimmo.) — **Graphoeconomus**, P. i. e. P.: Petrus Schreiblmayer (O. Cist. Schlierbach): Die heiligen Väter des Cistercienser-Ordens. („Ave Maria" V. Jahrg. 3. u. 4. H. 1798.) — **Gredt**, Dr. Jos. (O. S. B. Rom): 1. Das Erkennen. („Jahrbuch für Philosophie" XII. Jahrg. 4. H. 1898.) — 2. Lit. Ref. über: C. Braig, Vom Denken. („Lit. Anzeiger" XII. Jahrg. Nr. 7. 1898.) — **Gregorian Melodies** etc., s. Corney, Houdard. — **Gregoriana Musica**. Il Ritmo nella Musica G... („L'Ateneo" H. 10. 1898) — **Gregorius M.**, S. (O. S. B.), s. Béguinot. — **Gregorius VII.**, Pp. S., s. Mitternachtsmesse. — **Gremio**, E.: Consultation; les acquéreurs des congrégations religieuses mis en vente par le fisc. („Revue Canonique" März 1898.) — **Grosse-Duperon** u. E. Gouvrion: L'Abbaye de Fontaine-Daniel (O. Cist.). Étude historique. (Mayenne, imp. de Poirier-Bealu 1896. 8⁰. 461 S. 1 Pl.)

H., P. (O. S. B. Einsiedeln): Du getreue Jungfrau, bitt für uns. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" II. Jahrg. 8. H. 1898.) — **Haasbauer**, P. Adolph (O. S. B. Kremsmünster): Lit. Ref. über: Dr. H. Wedewer, Lehrbuch für für den katholischen Religions-Unterricht. („Theol.-prakt Quartalschrif" H. 2. 1898.) — **Habsburg und Citeaux**. („Cist.-Chronik" 10. Jahrg. Nr. 110, 111 und 112. 1898.) — **Hafner**, Dr. Otto: Lit. Ref. über: 1. B. Albers, Hirsau und seine Gründungen vom Jahre 1073 an. („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — 2. Seeböck, St. Paulus der Heidenapostel. (Ibid.) — 3. Dr. Belser, a) Die Selbstvertheidigung des hl. Paulus; b) Beiträge zur Erklärung der Apostelgeschichte. (Ibid.) — **Halkin**, L.: Lettres inédites du Baron G. de Crassier archéologue liégeois, a Bernard de Montfaucon, O. S. B. („Bulletin de l'Institut liégeois", XXVI.), tiré-à-part. (Louvain, Charl. Peeters 1897. 8⁰. 78 S.) —

Halusa, P. Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Der Cistercienser-Orden. („Kathol. Welt“ 1898. H. 7. pg. 399—412, [Schluss]). — 2. An der Gruft des letzten Babenbergers. Ged. (Ibid. pg. 423.) — 3. Der Cistercienser-Orden und die Marienverehrung. („Stern der Jugend“ 1898, H. 6. pg. 85—87 mit 1 Bild.) — 4. Der Prädicant Caspar Tinctor und der Streit um Kaumberg. Mit einem Vorwort v. . . („Niederösterr. Landesfreund“, VII. Nr. 3, 1898. [I.] — 5. Die „Moderne“ und die Social-Demokratie. („Corresp.-Blatt f. d. Clerus“ Nr. 9. 1898, pg. 321—323.) — 6. Gnomen und Sprüche. (Rec. darüber: „Kath. Welt“, 2. Beilage: Der Büchertisch 1898. Nr. 4. pg. 66.) — 7. Flores S. Bernardi. (Rec. darüber: „Cister.-Chronik“ Nr. 111, pg. 160; „Ave Maria“ [Wels] 1898. H. 3. unter „Empfehlenswerte Schriften“; „St. Angela-Blatt“ 1898. Nr. 5. pg. 108; „Kath. Welt“ 1898. Nr. 4. pg. 68; „Stimmen aus Maria-Laach“ 5. H. 1898.) — 8. Zur wissenschaftlichen Thätigkeit der aufgehobenen Cisterc.-Abtei Wellehrad in Mähren. („Studien“ XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Hansen**, Leander (O. S. B.): Strafgewalt der Kirche. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ 115. H. S. 857.) — **Hartmann**, P. Maurus (O. S. B.): 1. Die Reise des apostolischen Präfecten in das Innere der Präfectur Süd-Sansibar. („Missions-Blätter von St. Ottilien“ II. Jahrg. 2. H. 1898.) — Aus der Benedictiner-Mission Dar-es-Salaam. („Kreuz u. Schwert“ 6. Jahrg. Nr. 6. 1898.) — **Hauthaler**, P. Willibald (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Salzburger Urkundenbuch. I. Band: Traditionscodices. 1. Heft: Die Arnonischen Güterverzeichnisse. (Salzburg, Verlag der Gesellschaft für Landeskunde 1898. 8°. 52 S.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. F. Schmitz, Der Neusser Krieg 1474—1475. („Liter. Anzeiger“ XII. Jahrg. 6. H. 1898); b) Dr. Gansen, Geschichte und Unterricht in der Geschichte. (Ibid.); c) Dr. L. Pröll, Die Gegenreformation in der l.-f. Stadt Bruck a. d. L. („Lit. Rundschau“ Nr. 6. 1898.) — **Heimbucher**, Dr. M.: Die Orden und Congregationen der kathol. Kirche. Lit. Ref. („Archiv für kathol. Kirchenrecht“ 2. Quart.-Heft 1898.) — **Heindl**, P. Emmeram (O S. B. Andechs): Ornithologische Beobachtungen zu Andechs im Jahre 1897. („Natur u. Offenbarung“ 5. H. 1898.) — **Helbling**, P. Marcus (O. S. B. Maria-Einsiedeln): 1. Das „Ave Maria“ in der Stunde der Schlacht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“) II. Jahrg. 3. H. 1898.) — 2 Vater, ich kann nicht lesen! (Ibid. H. 4. 1898.) — **Heldmann**, August: Das Patronatsrecht des Klosters Arnsburg (O. Cist.) über die Kirchen zu Bretzenheim und Winzenheim a. N. („Mittheilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins“ 7. Bd. S. 116.) — **Helmling**, L. (O. S. B Emaus): 1. Stadler, Joh. bekannt als Verfasser eines Heiligen-Lexikons. („Wetzer und Welte's Kirchenlexikon“ 114. H. S. 699.) — 2. Stanislaus der hl. von Krakau, Bischof und Martyrer. (Ibid. S. 725.) — 3. Strambi, Vincentius Maria, Bischof von Macerta und Tolentino. (Ibid. 115. H. S. 864.) — **Hellot**, A.: Fécamp (olim mon. O. S. B.) au temps de la Ligue. La Légende de Boisrosé. (Yvetot imp. Bretteville 1898. 8°. 121 S.) — **Hene**, P. Benedictus (O. Cist.): Lit. Ref. über: P. Tez. Halusa, O. Cist., Der Cistercienser-Orden mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. („Cist.-Chronik“ 10. Jahrg Nr. 110. 1898.) — **Heurtebize**, D. et R. Triger: Sainte Scholastique, patronne de la Ville du Mans. Lit. Ref. („Études“ v. 5. April 1898.) — **Hirschmann**, Adam: Das Kloster Wülzburg [olim O. S. B.] (Beilage zur „Augsburger Postztg.“ Nr. 27 etc. 1898.) — **Histoire du monastère de Notre-Dame de Prouille.** [O. S. B.] (Grenoble, Baratier & Dardalet. 1898. 8°. XXX + 368 S.) — **Hlawatsch**, P. Friedrich (O. Cist. Heiligenkreuz): Regesten zur Geschichte der Pfarre Bockflüss [1521—1851.] („Wiener Diöcesanblatt“ 1898. Nr. 6—10.) — **Holtum**, Gr. (O. S. B. Seckau): Philosophisch-theologische Aphorismen. („Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie“ XII. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Hospodářské Listy**. Herausgegeben von den Benedictinern in Chicago. (Chicago, Ill., Amerika. Ročník I.) — **Houdard**, Georges: 1. L'art dit Grégorien, d'après la notation neumatique. Étude préliminaire. (Paris, Fischbacher 1897. 8°.

40 S.) — 2. Re Rythme du chant dit Grégorien d'après la notation neumatique. (Paris, Fischbacher 1898. 8°. 263 S.) Lit. Ref. („Études" Revue des Livres. 5. Mai 1898.) — Howlett, J. H. (O. S. B.): Textual Criticism of the New Testament. („Dublin Review" April 1898.) — Hrabanus, M (mon. O. S. B. Fuld.), s. Dümmler. — Hummer, P. Maurus (O. S. B. Lambach): 1. Lit. Ref. über: K. Gemperle, Wahrheiten zur Erweckung der Reue und Bussgesinnung. („Theol.-prakt. Quartalschr." 2. H. 1898.) — 2. Die kleinen Tagzeiten des heiligen Vaters Benedict. (Salzburg, Pustet 1898. 8°. 204 S.) — Hýbl, Frant.: Brun Querfurtský a jeho životopis sv. Vojtěcha. („Český časopis historický" 4. Jahrg. 2. u 3. H. 1898.)

I., P.: Munerum a regularibus acceptorum retentio („American Ecclesiastical Review" April 1898.) — Ingold, A. M.: Continue la publication de la correspondance échangée entre dom Grappin et Grandidier. („Revue catholique d'Alsace" 1898. 1—18; 86—100) — Intra, J. B.: Il Monastero di S. Benedetto Polirone. [„Archivio storico Lombardo." Ser. III. vol. VII. (XXIV.) 1897. S. 297—338.]

Jardet, P: The Benedictine Rule and the Customs of Cluny. („L'Université Catholique" May 1898.) — Jubiläums-Postkarten zur 8. Centenariumfeier des Cist.-Ordens sind erschienen im Verlage von J. Haasler in Heiligenkreuz bei Baden, Nieder-Oesterreich.

K., C P.: Ex cineribus orior. Altes und Neues aus Pompeji. („St Benedict's Stimmen" XXII. Jahrg. 4. u. 6 H. 1898.) — K., M.: (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: 1. Heurtebize Dom B. et Triger, Sainte Scholastique, Patronne du Mans („Studien") XIX. Jahrg. I. H. 1898.) — 2 W. Lindemanns Geschichte der deutschen Literatur. (Ibid.) — Keel, P. Leo (O. S. B. Einsiedeln): Der Prediger Salamons. Lit Ref. (1. „Theol. pract. Monats-Schrift" 4 H. 1898. — 2. „Kölner Pastoralblatt" H. 4 1898.) — Keller, Dr. A. St.: Gertruden-Büchlein. Lebensbeschreibung der heil. Gertrudis. Nebst Gebeten. (Münster, Alphonsus-Buchhandlung, 1898.) — Kienle, P. Ambros (O. S. B. Beuron): 1. Stabat mater. (Wetzer und Weltes „Kirchenlexikon" 114 H. S. 693.) — 2. Stengel, Karl (O. S. B.) theol Schriftsteller. (Ibid. S. 756.) — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont), Lit. Ref. über: 1. V. Cathrein, Vita Domini Nostri Jesu Christi. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift", 2. H. 1898.) — 2. Am Allerseelentage. Woran wir denken sollen. („Blätter für Kanzel-Beredsamkeit" XVIII. Bd. 8. H. 1898.) — 3. Lit. Ref. über: a) P. J. Kolberg, Nach Ecuador. („Lit. Anzeiger" XII. Jahrg. 6 H. 1898); b) H. Laserre, Unsere Liebe Frau von Lourdes (Ibid. 7. H. 1898); c) Johannes Lebrecht, Geistliches Brennglas (Ibid.); d) Dr. M. Raich, Die innere Unwahrheit der Freimaurerei. (Ibid.); e) Dr. S. Waitz, Tirol im Jubeljahre seines Bundes mit dem göttlichen Herzen Jesu. (Ibid. Nr. 8, 1898.); f) F. Hettinger, Aus Welt und Kirche (Ibid.) — Kladrau, s. Mayer. — Klameth, Fr. Engelbert (O. Cist. Ossegg): Waldmai (Beilage der „Reichspost" Nr. 115 pg. 148—150 1898). — Klöster, Die, und die Bildung. („Erbauungsstunden" Beilage zu den „Eichsfelder Volksblättern" Nr. 21. 1898) — Koppler, P. Gebhard (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: J. Romanus, Goldenes Schatzkästlein für Priester. („Theol. prakt. Quartalschrift" 2. H. 1898.) — Kornmüller, P. Utto. (O. S. B. Metten): Einfluss des Pfarrherrn auf die Kirchenmusik. („Theol.-prakt. Monats-Schrift" 8 Bd. 5 H. 1898.) — Krick, Lothar: Die ehemalige Klosterkirche (O. Cist.) nunmehrige Pfarrkirche in Raitenhaslach und die Filial- und Wallfahrtskirche in Marienberg. (Selbstverl. d. Verf. 1897. 12°. 75 S.) — Kuhn, P. Albert (O. S. B. M.-Einsiedeln): 1. Allgemeine Kunstgeschichte. 14. Lieferung. (Einsiedeln Benziger u. Co. A.-G. 1898.) Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" 4. Jahrg. 4. H. 1898.) — 2. Roma. Die Denkmale des christl. u. d. heidnischen Rom in Wort und Bild. Lit. Ref. („Časopis katolického duchovenstva" 4. H. 1898. — 3. Lit. Ref. über: P. K. Hager, Kunstschätze der Kirchen von Disentis und Umgebung. („Zeitschrift für

christliche Kunst" XI. Jahrg. 2. H. 1898.) — Kuhn, P. Kaspar (O. S. B. Ottobeuern): Katechismus der Kirchengeschichte. (Heiligenstadt, Eichsfeld, F. W. Cordier 1898. 8°. 59 S.)

L., v. A.: Lit. Ref. über: „Das Heidenkind," Missionsjugendschrift, redigiert von P. Cyrillus O. S. B. („Kathol. Schweizerblätter" 14. Jahrg. 1. H. 1898.) — Laenen, M.: Les Consecrations des Autels de l'Église de l'Abbaye de Villers (O. Cist.) Notices Extraites d'un Ancien Manuscrit. („Analectes pour servir a l'Histoire Ecclesiastique de la Belgique" 1. H. 1898.) — Lamy, Albert: „Gerbert" (Reims, Impr. de l'Académie 1898. 8°. 42 S.) — Lanz, Fr. Georg (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Der Orden von Cisterz. Zu seinem 800jährigen Jubiläum. („Deutsches Volksblatt" Wien, 20. März 1898.) — 2. Heiligenkreuz und der erste Gedanke einer österreichisch-ungarischen Habsburger Monarchie. („Das Vaterland", Wien v. 29. Mai 1898. Nr. 147.) — 3. Die Cassette der Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen. („Monatsblatt des Alterthums-Vereins zu Wien" V. Bd. H. 5 1898.) — Laroque de, Tamizei: 1. Les Bénédictins de Saint-Maur, à Saint-Germain des Prés, („Revue des Questions Historiques" 1897.) — 2. Les oeuvres inéd. de Grandidier. („Ibid. S. 257.) — Lecacheux, P. (O. S. B.): 1. Le cloître du monastère de S. Dominique de Silos. (Paris, Picard, 1896, 8°. 45 S.) — 2. La Oliva avec planches. („Bolet. de le Soc. esp. de excursionistas" Jänner 1898.) — 3. La première légation de Guillaume Grimoard en Italie. („Mélanges d'archéol. et d'histoire XVII. S. 409—439, 1897.) — Lecomte, Maurice: 1. Une bulle d'Alexandre III. pour l'abbaye de Faremoutiers du 9. mai 1167. („Le moyen âge" 1897. S. 87—90.) — 2. Le privilège de St. Faron, évêque de Meaux, pour l'abbaye de Faremoutiers. (Lagny, Collin 1897. 8°. 27 S.) [Extrait du Bulletin de la Conférenze d'histoire et d'archéologie du Diocése de Meaux.] — Ledru, E.: Le prieuré Saint-Thomas d'Épernon [étude historique]. (Chartres, Métais, 1898. 8°. 52 S.) — Leistle, Dr. David: Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnus-Stifte zu Füssen [XI.]. („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898). — Lenz, Desiderius (O. S. B.): Zur Aesthetik der Beuroner Schule. (Wien, Verlag der Leo-Gesellschaft 1898.) — Leonard, P. Ludgero (O. S. B.): Manuale per i Religiosi conversi d'ambo i sessi. Versione dall' originale tedesco per il P. Giacinto Repic, dei Frati Minori. S. M. degli Angeli, tip. della Porziuncola 1897. 16°. 280 S. Lit. Ref. („La Civiltá Cattolica" v. 2. April 1898.). — Le Roulx, Delaville: Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem 1100—1310; 1201—1260. Enthaltend Notizen zur Gesch. des Ben.-Ordens in Palästina insbesondere am Berge Thabor. (Paris, E. Leroux, 1897. in fol. 919 S.) — Liebenau von, Dr. Theodor: Beiträge zur Geschichte der Stiftsschule von St. Urban, O. Cist. („Kath. Schweizerblätter" 14. Jahrg. 1. H. 1898.) — Liebert, Dr. P. N. (O. S. B. Augsburg): Stenographisches Gebetbuch 6. Auflage, bearbeitet nach den Wiener Beschlüssen. (Augsburg, Kranzfelder 1898). — Lidell, E: St. Alban's abbey (Dioec. Worchester, olim O. S. B.), Illustrated by P. G. Kitton. (London, Isbister, 1897. 12°. 60 S.) — Lindner, P. Pirmin (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Die Klosteraufhebung unter Josef II. („Stimmen aus Maria-Laach" 4. H. 1898.) — Loriot, F.: Histoire du prieuré de N. D. sous-Eau (Ord.?) près Domfront. (Evreux, Impr. de l'Eure, 1897. 8°. 29 S.) — Ludgerus, hl. Die Votivkirche des hl. Ludgerus in Billerbeck i. W. mit Abbildung. („St. Benedict's-Stimmen" XXII. Jahrg. 4. H. 1898.)

Madelin, M. L.: Le dossier de la nomination d'Eymar Gouffier, abbé de Saint Denis à l'abbaye de Cluny. („Mélanges d'archeologie et d'histoire" XVII. [1897.] pg. 361—385.) — Magnúson, Eirík: Bénédictines en Islande. („Revue Bénédictine" H. 4 u. 5. 1898.) — Makey, H. B. (O. S. B.): St. Francis of Sales as a Preacher. („Dublin Review" 121. Bd. 1897.) Lit- Ref. „The Month" Juni 1898.) — Manderscheid, Un demirixdaler de Christophe de M...., prince-abbé de Stavelot et de Malmedy [1546—1576]. („La Gazette numis-

matique“ 1897. S. 35—37.) — **Manitius, M.**: Nachträge zu Einharts Stil. („Mittheilungen d. Inst. f. österr. Geschichtsforschungen“ XVIII. 1897. 610—615.) — **Mariahilf.** Das Kloster ver ewigen Anbetung „Mariahilf“, O. S. B. bei Endenich mit Abbildungen. („St. Benedicts Stimmen“ XXII. Jahrg. 4. H. 1898.) — **Maria-Laach**, s. Richter. — **Marneffe** de, Edg.: Cartulaire d'Affighem [O. S. B.]. („Analectes pour Servir a l'Histoire Ecclésiastique de la Belgique“ 30. April 1898.) — **Mayer, W.**: Die Gebetsverbrüderungen des Benedictinerstiftes Kladrau. [Schluss.] („Studien“ XIX. Jahrg. 1. Heft. 1898.) — **Mehrerau** (mon. Cist.). Die Enthüllung des Hergenröther-Denkmals in Mehrerau am 25. October 1897. (1. „Augsburger Postzeitung“ Nr. 244. 1897; 2. „Vorarlberger Volksblatt“ Nr. 245; 3. „Vaterland“ [Luzern] Nr. 245; 4. Luzerner Volksblatt“ Nr. 129; 5. „Vaterland“ [Wien] Nr. 300; 6. „Säckinger Volksblatt“ Nr. 129; 7. „Deutscher Hausschatz“ mit Abbild. 24. Jahrg. S. 77; 8. „Die katholische Welt“ 10. Jahrgang. S. 189.) — **Meister, Friedrich**: Bei den englischen Trappisten. Mit 9 Illustrationen. („Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens.“ 10. Bd. 1898.) — **Ménard, V.**: L'histoire de St. James de Beuvron, priéuré de l'abbaye de St. Benoît-sur-Loire. (Histoire religieuse civile et militaire de S. James de Beuvron; Avranches, Perrin, 1897. 8°.) — **Mercati, J.**: Il catalogo della biblioteca di Pomposa [olim mon. O. S. B.] (Roma, Propaganda 1896. 4°. 37 S.) — **Mészáros, P. Amand** (O. Cist. Zircz): Emlék, melyet Dr. Szalay Alfréd rendi perjel, hittudor, a budapesti K. Kat. egyetem hittudományi Karánál bekeblezett tagnak, stb. aranymiséje ünne pélye alkalmával testvéri speretete jeléül ajánl a Zircz-csisterczi Rend 1897 évi szeptember hó 8-án. (Fest-Hymnus.) — **Métais, Ch.**: Cartulaire de l'abbaye cardinale de la Trinité de Vendôme (olim O. S. B.) IV tables. (Paris, Piccard et fils 1898. 8°. 393 S.) — **Mihályfi, Dr. P. Acatius** (O. Cist. Zircz): 1. Synopsis Archaelogiae biblicae, quam privato auditorum usui accomodavit Ac. Mihályfi. (Budapestini, typis tipogr. „Alkotmany“ 1897. 8°. 100 S.) Lit. Ref. („Cist.-Chronik“ Jahrg. 10. Nr. 110. 1897.) — 2. Synopsis Hermeneuticae biblicae. (Ibid.) — 3. Szent Lászlo király. [König Ladislaus der Heilige.] (Budapest, Rudolf Emlék-Album, 1897. S. 241—242.) — 4. Katholikus egyetdmek. [Kathol. Universitäten.] („Katholikus Szemle“ 1898. S. 3—37, 177—225.) — 5. A külföldi katholikus irdalomról. [Ueber die ausländische kathol. Literatur.] (Ibid. S. 102—120.) — 6. Lit. Ref. über: Irta Szemere Miklos. a) Fiatal véreim; b) Ideal. (Ibid. S. 352.) — **Mihiel, S.** (olim mon. O. S. B.), s. Frusotte. — **Miscellanea Cassinense**, ossia Nuovi contributi alla storia, alle scienze e arti religiose, raccolti et illustrati per cura dei PP. Benedittini di Montecassino. Anno I. fasc. I. (Montecassino, tip. del Mon. 1897. 8°. con tavole.) Lit Ref. („Civiltà Catholica“ 4. Juni 1888.) — **Mission** de l'Altabaska-Mackenzie, Canada. („Bulletin de St. Martin“ 6. H. 1898.) — **Mitternachtsmesse**, Die, Gregor's VII. („Paradiesesfrüchte“ IV. Jahrg. 5. H. 1898.) — **Omméja, J.**: Dom Montfaucon et l'archéologie prehistorique [fin.]. („Revue de Gascogne“ Febr. 1898.) — **Monte Cassino** mit 2 Abbildungen. („L'Ateneo“ v. 27. März 1898.) — **Montfaucon** (O. S. B.), s. Halkin. — **Montserat**, s. Cl. — **Morel**: Le deuxième fascicule du Cartulaire de Compiègne [O. S. B.] (St. Omer. d'Homont, 1897. 4°. 182 S.) — **Morin, D. Germain** (O. S. B. Maredsous): Constantius Evêque de Constantinople et les origines du Comès romain. („Revue Bénédictine“ Nr. 6. 1898.) — **Moissac** (olim mon. O. S. B.), s. Tierny. — **Muff, P. Cölestin** (O. S. B. M.-Einsiedeln): Wie alt bist Du? („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ II. Jahrg. 3. u. 4. H. 1898.) — **Müller, P. Gregor** (O. Cist. Mehrerau): Die Gründung der Abtei Citeaux. Ein Gedenkblatt zur achten Jahrhundertfeier 1098—1898. (Bregenz, Teutsch 1898. 8°. 48 S.) — **Müntz, Eugen**: L'ancienne basilique de St. Paul-hors-les-murs: ses Fresques et ses Mosaïques d'après des documents inédits avec des notes sur quelques autres peintures romaines du moyen âge. („Revue de l'Art chrétien“ 1898. S. 1—19.)

— **Mundwiler,** Fintan (O. S. B. Abt von St. Meinrad). Necrolog. (1. „Missionsblätter von St. Ottilien" II. Jahrg. 2. H. 1898. — 2. „Mariengrüsse aus Einsiedeln" II. Jahrg. 3. H. 1898. — 3. „Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu" herausgegeb. in Cincinnati O. H. 4. 1898.)

Neumann, Dr. (O. Cist. Heiligenkr.): Professor Dr. Jos. Kopallik. Gedächtnis-Rede. („Vaterland" Wien, 13. Oct. 1897. Nr. 283. — **Nivardus,** Fr. (O. Cist. Heiligen-Kreuz): Das Waldthalkloster. Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach" 4. H. 1898.) — **Notz,** P. Eugen (O. Cist. Mehrerau): Jahresbericht der Maurianischen Congregation im Collegium St. Bernardi zu Mehrerau für das Jahr 1896/97. Im Selbstverl. — **Nourry,** E.: 1. Le Bible et la critique catholique au XVII. siècle; les idées de Dom Calmet. („Annales de la philosophie chrétienne," 1897 Novembr). — 2. Les principes de la critique biblique de dom Calmet, (Ibid. Decbr.)

O., S. v. P. (O. S. B. Beuron): Ein Wort über die äussere Verehrung gegen das allerheiligste Altarssacrament [Schluss]. („Paradiesesfrüchte" IV. Jahrg. 5. H. 1898.) — **Ochsenhausen** (olim mon. O. S. B.); s. Schneider. — **Odilo,** Fr. (Ord. Cist.): Frage. Gedicht. (Sonntagsbeilage der „Reichspost" V. Jahrg. Nr. 122. 1898.) — **Oelenberg,** s. Ruff. — **Oelsner:** Der Name des heiligen Bonifatius. („Berichte des freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M." f. XII. 2. — **Oer,** v. P. Sebastian (O. S. B. Beuron.): 1. In der Sacristei. („St. Benedict's Stimmen" XXII. Jahrg. 5. H. 1898.) — 2. Das Reisegebet. (Ibid. 6. H. 1898.) — 3. Bilder aus dem Benedictinerleben. Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" IV. Jahrg. 4. H. 1898.) — 4. Ein Tag im Kloster. Lit. Ref. („Lit. Handweiser" 37. Jahrg. 2. u. 3. H. 1898.) — **Ohl,** Louis: Geschichte der Stadt Münster und ihrer Abtei, Vorbruck-Schirmeck. (Münster, Hostetter, 1897, 8°. 552 S.) Lit. Ref. („Journal de Colmar" v. 6. Jänner 1898.) — **Ordensgeistliche.** Das Studium von Welt- und Ordensgeistlichen an staatlichen Universitäten. („Archiv für kath. Kirchenrecht" 1. H. 1898, S. 119.) — **Otter,** Bernhard. (O. Cist. Heiligenkreuz, Wr. Neustadt): Katechetischer Wegweiser in H. 5. „Augustinus" 1898 (Beilage zu H. 6. v. „Correspondenzbl. f. d. katholischen Clerus.")

Paléographie Musicale. Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques. Par les Benedictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 38, April 1898 v. S. 121—144. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre par Sablé [Sarthe] 4°. — **Parisot,** Dom (O. S. B.?): Liturgies comparées. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" März 1898.) — **Paul,** St., fuori le mure (mon. O. S. B.), s. Müntz. — **Pecsner,** Dr. Emil (O. Cist. Zircz): Rec. über: 1. Török Kalmán, A magyarországi katholikus egyházi vagyon tulajdonjoga. [Eigenthumsrecht des kathol. Kirchengutes in Ungarn] („Kathol. Szemle" 1897. S. 996.) — 2. A porosz-német sculturharcz története. Irta Dr. Majunke Pál. (Gesch. d. preuss. Culturkampfes.) Forditotta és kiadja a budapesti növendék-papság magyar egyházirodalmi iskolája. (Ibid. 1898. S. 347.) — **Peláez,** A. Lopez: 1. Sarmiento (O. S. B.) historiador. („Revista contemporanea" 15. Oct. 1897.) — 2. Párrafos de un manuscrito inédito del P. Sarmiento sacerdos á luz can un prologo y advertencia, publié dans El Lucense et Lugo 1898. („Signalé dans la Revista critica de historia y literatura espanolas" Jänner 1898 S. 41.) — **Périès,** G.: La littérature religieuse de M. Huysmans. („Revue Canonique" März 1898.) — **Pertz:** Das Leben der heiligen Liutbirge [O. S. B.] („Zeitschrift des Harz-Vereins f. Gesch. u. Alterthumskunde". XXX. S. 1—34 1897.) — **Petrus Urseolus,** S. (O. S. B.), s. Tobra. — **Pfister,** M. veröffentlicht einige Urkunden relatives à la donation de l'église de St. Dizier au prieuré Notre-Dame de Nancy. („Memoires de la Société d'archéologic Lorraine," T. XLVI [3. Serie, XXIV] 1896, S. 131—146.) — **Piszter,** Dr. P. Emerich. (O. Cist. Zircz): Szent Bernárd sé Abelard. [Der hl. Bernhard und Abaelard.] („Kath. Szemle, 1898. S. 226—262.) — **Plaine,** Dom Fr.:

S. Dunstan et l'Angleterre au X. siècle. („La Science Catholique" Octobr. 1897.) — **Plattner**, P. Maurus (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Becker W., die christliche Erziehung oder Pflichten der Eltern. („Pastor Bonus" 10. Jahrg. 5. H. 1898.) — **Platz**, Dr. P. Bonifaz (O. Cist. Zircz): 1. O-Egyiptom irodalma. [Literatur Alt-Egyptens.] („Szent-István Tarsulat." Budapest 1897. 25 S.) — 2. Cantate, A czisterci-rend nyolczszáz eves alapitásának emlékere, négyszólamu vegyeskar. Szövege irta: Dr. Platz Bonifaz, czisterczita. Zenéjet szerzé: Folker Gustáv, czisterczita. [Cantate zur Erinnerung an die 8. Jahrhundertfeier der Gründung des Cist.-Ordens. Der Text nimmt Bezug auf die Einführung der Cistercienser in Ungarn unter König Bela III. und das patriotische Wirken der heutigen Cistercienser daselbst.] — **Potevin**, Dom R. (O. S. B.?) A propos d'offices nouveaux. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" März 1898.) — **Prouille**, **Prully** Notre-Dame de (olim mon. O. S. B.), s. Histoire.

Raitenhaslach (olim mon. Cist.), s. Krick. — **Reutlingen**, s. Schön. — **Revillion**, Charles: Recherches sur Memling et sur les peintures de l'abbaye de St. Bertin (O. S. B.) qui lui sont attribuées. („Mémoires de la Société des Antiquaires de la Morinie" XXIII. 1895—96. S. 285—310.) — **Richter**, Dr. Paul: Die Schriftsteller der Benedictiner-Abtei Maria-Laach. Studien zur rheinischen Kloster- und Literaturgeschichte. („Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst" XVII. Jahrg. I. H. 1898.) — **Rondoni**, Joseph: Tosti. Necrolog. („Revue historique" März 1898. S. 396—399.) — **Rojate**. Benedic's St. Resting-Place at Rojate. („The Downside Review" März 1898.) — **Ruff**, Karl u. Greff, Jos.: Die Trappistenabtei Oelenberg und der reformierte Cisterc.-Orden. Mit 8 Abbild. (Freiburg i. Br., Herder 1898. 8°. 128 S.) — **Rüdel**, P. Antonius (O. S. B.): 1. Der Mai-Monat in der Benedictiner-Mission Lukuledi, Ostafrika. („Kreuz u. Schwert" 6. Jahrg 6. H. 1898.) — 2. „Schauri." Notizen aus dem Missionsleben. Fortsetzung. („Missionsblätter" 2. Jahrg. 2. H. 1898.) — **Rumpf**, P. Stephan (O. Cist. Zircz): Die Wohnung. („Arbeiter-Kalender" Graz. 1898. S. 108—117.)

S., C.: Des évêques et réguliers. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" März 1898.) — **S.**, L. P. (O. S. B. Emaus): 1. Nach der ersten hl. Communion. („St. Benedicts Stimmen" XXII. Jahrg. 4. H. 1898.) — 2. Rosa mystica. Gedicht mit Abbildung. (Ibid. 5. H.) — 3. Zum Herz-Jesu-Feste. (Ibid. 6. H. **Sablemont**, de: Etudes fiscales. Les impôts contre les congrégations et les associations religieuses. („Réforme Sociale" 1. März 1898.) — **Sadil**, P. Meinrad (O. S. B. von d. Schotten in Wien): 1. Die lebende Statue. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" II. Jahrg. 3. H. 1898.) — 2 Liebe statt Zorn. (Ibid.) — 3. An Gott! Gedicht. (Ibid.) — 4. Verschiedene Liebe. (Ibid. H. 4. 1898.) — 5. Sanfte Waffen, (Ibid.) — 6. Immer froh sein! (Ibid.) — 7. Frühlingsabend. Gedicht. (Ibid. 5. H. 1898.) — **Sarmiento**, P. (O. S. B.), s. Foulché, Peláez. — **Sauer**: Zur Geschichte der Cluniacenser in Freiburg. (Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins" N. F. 31, 1. S. 167.) — **Sauer**, Dr. Bruno und Ebel, Dr. Karl: Die Cistercienser-Abtei Arnsburg i. d. Wetterau. Geschichte und Beschreibung des Klosters, zugleich Führer durch die Ruine. Mit 3 Abbildungen im Text und 1 Tafel. (Giessen, J. Ricker 1898. 8°. 61 S.) — **Saupp**: Denkwürdiges aus dem Kloster Wiblingen [olim O. S. B.] („Diöcesanarchiv v. Schwaben" 16. Jahrg. 5. H. 1898.) — **Savigny** (olim mon. O. Cist.), s. Aubry. — **Savio**, Fed.: L'abazia di S. Marziano di Tortona [olim. O. S. B.]. (Alesandria, Jaquemond 1896. 4°. 20 S.) [Extrait de la Rivista di storia, arte, archeologia della provincia Alessandria, V, 15. Juli—Sept. 1896.) — **Scherer**, P. A. (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. Lit. Ref. („Theol.-Monatsschrift" 4. H. 1898.) — **Schiffmann**, Konrad: Zur Frage nach dem Mutterkloster des Cist.-Nonnenstiftes Schlierbach in Oesterreich ob der Enns. („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Schiwietz**, Dr. Stephan: Vorgeschichte des Mönchthums oder das Ascetenthum der drei ersten christl. Jahrhunderte.

[Forts.] („Archiv für katholisches Kirchenrecht“ 2. Quart.-Heft. 1898.) — **Schlögl**, Dr. P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Lit. Ref. über: Dr. P. Dörwald, Die Formenbildungsgesetze des Hebräischen. („Oesterr. Literaturbl.“ VII. Jahrg. H. 9. 1898.) — 2. Das Waldthalkloster. (Rec. „Kath. Welt“ 1898. Nr. 4. pg. 64.) — **Schlierbach** (O. Cist.), s. Schiffmann. — **Schmieder**, Dr. Pius (O. S. B. Lambach): Lit. Referat über: Dr. M. Heimbucher, Die Orden und Congregationen der kathol. Kirche. („Oesterr. Literaturbl.“ VII. Jahrg. 6. H. 1898.) — **Schmidt**, Otto, s. Abteien u. Klöster. — **Schmidt**, Dr. Valentin (O. Cist. Hohenfurth): 1. Beiträge zur Agrar- und Colonisationsfrage dor Deutschen in Südböhmen. („Mittheilungen des Ver. für Gesch. der Deutschen in Böhmen“ 36. Jahrg.) — 2. Erläuterungen zu dem Urbar der Herrschaft Rosenberg von 1598. (Ibid. S. 125.) — 3. Formelbuch des Bischofs Leonhard von Passau. Lit. Ref. (Lit. Beil. z. d. „Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen“ 36. Jahrg. S. 46.) — **Schneedorfer**, Dr. P. Leo (O. Cist. Hohenfurth): Festpredigt gelegentlich der am 22. Mai 1897 abgehaltenen Feier des 150jähr. Bestehens des Institutes B M. V. der Englischen Fräulein in Prag. (Prag, Verlag des Inst. der Engl. Fräulein 1897.) — **Schneider**. E.: Die Lostrennung des Klosters Ochsenhausen von St. Blasien. („Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins“ N. F. 13. 1. S. 79.) — **Schott**, P. A. (O. S. B. Beuron): Das Messbuch der hl. Kirche (Missale Romanum) latein. u. deutsch. (Freiburg i. Br. Herder 1898. 8⁰. geb. XXXII + 776 u. [216] S.) **Schotten**, Hervorragende (Kloster O. S. B. Wien) seit 50 Jahren. (Feuilleton d. Wiener „Vaterland“ 98 v. 9. April 1898.) — **Schön**, Theodor: Die Klosterhöfe in der Reichsstadt Reutlingen. („Diöcesan-Archiv v. Schwaben“ 16. Jahrg. H. 4 u. 5. 1898.) — **Schönbold**, F.: Mittel zur Beförderung des geistlichen Lebens für Klosterfrauen. („Kath. Kirchenztg.“ Nr. 40. 1898.) — **Schreiblmayr**, P. Petrus (O. Cist. Schlierbach): Die hl. Väter des Cistercienser-Ordens v. P. Graphaeconomus. („Ave Maria“ 1898. 3. H. [I.]) — **Schwab**, P. Franz (O. S. B. Kremsmünster): P. Aegyd Everard von Raitenau 1605—1675 (O. S. B. Kremsmünster). Ein Lebensbild. (Salzburg 1898. Oberndorfer & Co. 8⁰. 105 S.) — **Seille**, Haut . . . (olim mon. O. S. B.), s. Benoit. — **Seligenthal**. Die Kirchenmusik auf dem deutschen Katholikentage in Landshut 1897. („Kirchenmusikal. Vierteljahr-Schrift d. Salzburger Cäcilien-Ver.“ 1897. S. 94.) — **Sepp**, B.: Die Abfassungszeit der Fürstenfelder Chronik. („Neues Archiv f. deutsche Gesch.-Kunde“ 23. Jahrg. H. 2. S. 562.) —**Siegburg**. Die Kunst- und Reliquienschätze in der Pfarrkirche zu Siegburg, früher Benedictinerkloster. („Köln. Volksztg.“ Nr. 239 v. 28. März 1898.) — **Sittich**. O cistercijanskem redu. (Ob 800letnici nejgovi spisal Jos. Benkovic.) Ueber den Cistercienser-Orden. Zum 8. Centenarium desselben. („Slovenec“ 1898. Nr. 70—74.) — **Snow** (Abbot O. S. B): Craft Guilds in the Fifteenth Century. („Dublin Review“ April 1898.) — **Specht**, Th.: Tusculum Eschenbrunnense [olim mon. O. S. B.]. („Jahrbuch des histor. Vereins Dillingen“ X. Jahrg. 1897.) — **Stark**, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): 1. Ein Kampf ums Leben. („Reichspost“ V. Jahrg. Nr. 114 v. 19. Mai 1898.) — 2. Sein letzter „Fall“. (Ibid. Nr. 128. 1898.) — **Statuta** Regularia Seu Declarationes Monachorum S. Ordinis Cisterciensis Provinciae Austriaco-Hungaricae in Regulam S. P. Benedicti. (Viennae MDCCCXCVIII. Typis R. Brzezowsky et Filiorum. Sumptibus Provinciae. 8⁰. 70 pg.) — **Staub**, P. Joseph (O. S. B. M.-Einsiedeln): 1. „Der Mai grüsst seine Königin.“ Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ II. Jahrg. 5. H. 1898.) — 2. Ein Kranz auf meiner Mutter Grab. Lit. Ref. („Kath. Kirchenztg.“ Nr. 28. 1898.) — **Stavelot** (olim mon. O. S. B.), s. Manderscheid. — **Stephan Harding**, der hl. (O. Cist.), einer der verdientesten Organisatoren seines Ordens. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon“ Heft 114. S. 767.) — **Studeny**, Dr. P. Lambert (O. Cist. Lilienfeld): Ordo sepeliendi parvulos-adultos. („Linzer Quartalschrift“ 1898. S. 137.) — **Studerus**, Leop. (O. S. B. Einsiedeln): Stände, kirchliche Be-

zeichnung für die verschiedenen Classen der Christen. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ 114. H. S. 703.) — Studien und Mittheilungen aus dem Bened.- u. Cisterc.-Orden. 1. H. 1898. Lit Ref. (a. „Das Vaterland“ Wien, 27. Mai 1898. Nr. 145; b. „Lit. Anzeiger“, Beil. zum „Tiroler Volksblatt“ Nr. 3. 1898.)

Tabernicius, Joachim (O. S. B. mon. monast. olim. Klein Maria-Zell, N.-Oest.): Ein Priester-Märtyrer des 17. Jahrhunderts. („Correspondenz des Priester-Gebet-vereins „Associatio Perseverantiae Sacerdotalis“ XIX. Jahrg. Nr. 2. 1898.) — Taunton, Ethelred, L.: The English Black Monks of St. Benedict: a sketch of their history from the coming of St. Augustin to the present day. (London, John C. Nimmo 1898.) Lit. Ref. (a. „The American Catholic Quarterly Review“ April 1898; b) „Rivista Internazionale“ April 1898.) — Thuille, P. Jos. M. (O. S. B. Marienberg, Tirol.): 1. Was ist von der Benützung fremder, gedruckter Predigten zu halten? („Theol.-pract. Quart.-Schrift“ 2. H. 1898.) — 2. Lit. Ref. über: Franciscusblüthen, Gebetbuch für fromme Christen. (Beilage zur „Augsburger Postzeitg“ Nr. 19 v. 16. April 1898.) — Tierny, P.: Les évêques de Lectoure et l'abbaye de Moissac (O. S. B.) au XIII. siècle. („Revue de Gascogne“, Juni 1897.) — Tolra, H.: Saint Pierre Orséolo, doge de Venise, puis bénédictin du monastère Saint-Michel-de-Cuxa en Roussillon (Conflent); sa vie et son temps 928—987. (Paris, Fontemoing. 1898. 8⁰. XXXVI + 443 S.) — Trappisten, s. Meister. — Traube, Ludwig: Textgeschichte der Regula S. Benedicti. (München 1898. Verlag der Academie. — Tremiti (olim mon. O. S. B.), s. Gay. — Tumpach, Dr. Jos.: 1. Zpovědi řeholních sester, dlících mimo klášter. („Časopis katolického duchovenstva“ 4. H. 1898.) — 2. Klerikové světští a řádoví na fakultách světských. (Ibid.)

Urban, St. (olim mon. O. Cist.): 1. Geschichte des Klosters St. Urban, O. Cist. („Cistercienser-Chronik“ Nr. 111 u. 112. 1898.) — 2. s. Liebenau.

Vacandard, Dr. E.: 1. Leben des heiligen Bernard von Clairvaux. Lit. Ref. („Der Katholik“ XVII. Bd. 4. H. 1898.) — 2. La Vie de saint Bernard et ses critiques. („Revue des Questions Historiques“ 1897.) — Vaggioli, D. Felix. (O. S. B): Il Santuario di Maria Pia ossia cenni storici de Nostra Signora di Finalpia nella Liguria Occidentale (Savona, Bertoletto, 1897. 8⁰. 146 S.) — Vendôme (olim mon. O. S. B.) s. Méttais. — Verly de, Leon: Marques ou signes lapidaires relevés sur l'abbaye de Saint-Ouen de Rouen. (Rouen, Leprêtre 1887. 8⁰. 10 S.) — Vidier, Al.: L'Historiographie à St. Benoît-sur-Loire; les miracles de saint Benoît. (?) — Villers, (olim mon. Cisterc.), s. Laenen. — Voigt, H. G.: Adalbert von Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche und des Mönchthums im 10. Jahrhundert. (Berlin, Faber u. Co. 1898. 8⁰. 369.) — Vrzal, A. (O. S. B. Raigern): Ruská literatura roku 1897. Forts. („Hlídka“ H. 4. 1898). — Vychodil, Dr. P. (O. S. B. Raigern): Divné proudy. Forts. („Hlídka“ 4. H. 1898)

W., S. (O. S. B. Emaus): Erwägungen über den heiligen Kreuzweg. („St. Benedict's-Stimmen“ XXII. Jahrg. 4. H. 1898.) — Wandrille: La vie admirable de saint Wandrille, fondateur et premier abbé de Fontenelle au VII. siècle, racontée par un religieux de son temps et de son monastère. (Ligugé, Blubé, 1897, 8⁰. 47 S.) — Weikert, Dr. Thomas (O. S. B. St. Meinrad, Anm.): Meine Orientreise, VIII. („Studien“ XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — Weis, P. Anton (Ord. Cist. Reun.): Rit. Ref. über: a) „Der Vatican“ („Lit. Anzeiger,“ XII. Jahrg. Nr. 6. 1898.); b) C. H. T. Jamar, Maria, die Mutter Jesu. (Ibid Nr. 7.) — Werly, Max, veröffentlicht eine Urkunde des Nicolas, prieur de St. Marguerite, relative à un accord avec l'abbaye de Trois-Fontaines. Erwähnt wird in derselben Pierre, abbé de Cluny, et Hatton prieur de Baudonvilliers. („Memoires de la Société des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc.“ 3. Serie, VI, 1897, S. 86—89.) — Wiblingen. (Olim mon. O. S. B.), s. Saupp. — Widerhofer, Pius (O. S. B. Seckau) Lit. Referate über: 1. L. Wyss, Katholisches Religions-Lehrbuch. („Lit.

Anzeiger" XII. Jahrg. Nr. 6. 1898.) — 2. B. Nepefny, Katechetische Vorträge über die göttliche Gnade. (Ibid.) — 3. Dr. Glattfelter, Katechesen über Gebete und Lehrstücke der kathol. Volksschule. (Ibid.) — **Widmayr**, Fr. Bartholomaeus (O. Cist. Heiligenkreuz-Lilienfeld): Ein seltenes Jubiläum. Zur Feier des 800jährigen Bestandes d. Cisterc.-Ordens („Neuigk.-Welt-Blatt" 1898 Nr. 64 v. 19./III. u. Nr. 66 v. 22./III.). — **Willem** van Afflighem's Sinte Lutgart. („Bullet. de l'Académie royale de Belgique" 1897. H. 12, S. 1055—1086.) — **Willems**, Dr Gabriel (O. S. B. Afflighem): Scholae Benedictinae sive: De Scientis, opera monachorum O. S. B. auctis, excultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a. D. Odone Cambier, monacho Affligensis Monasterii Ordinis ejusdem S. Benedicti [VIII] („Studien" XIX. Jahrg. I. H. 1898). — **Wintera**, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): Archiv města Broumova. („Český Časopis Historický" IV. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Wittman**, Dr. Pius: Johannes Nibling, Prior in Ebrach und seine Werke [VI.] („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.) — **Wolff**, P. Odilo (O. S. B. Beuron): Der Tempel von Jerusalem und seine Masse. N. Aufl. (Graz „Styria" 1898. 4°. 104 S.) — **Wolfgang**, P. (O. S. B.?): Liter. Referate über: 1. E. Grotthuss, Bertha Dürsprung. („Der Volksbibliothekar" III. Jahrg. Nr. 9. 1898.) — 2. C. Epnatten, Die Armins-Brüder" (Ibid.) — 3. M. Mirbach, Im Kampfe um die Ehre. (Ibid.) — 4. Das christliche Handwerk in den Innungen des Mittelalters. (Ibid. 10. H. 1898.) — 5. Erstcommunicanten-Büchlein. (Ibid.) — 6. A. Egger, Die christliche Mutter. (Ibid.) — 7. Katholisches Missionsbuch. (Ibid.) — 8. H. J. Schmitz, Predigten über die acht Seligkeiten des Christenthums. (Ibid.) — 9. Erzählungen für Schulkinder. (Ibid.) — 10. Hereditāt der Kleinen in Königgrätz Nr. 41, 1897. (Ibid.) — 11. Jos. Spillmann, Aus fernen Landen. (Ibid.) — **Wolfsgruber** Dr. C. (O. S. B. Schotten in Wien.): 1. Die Kaiserin-Mutter Caroline Auguste und ihr charitatives Wirken. Mit ihrem Bildnisse. (Wien, H. Kirsch 1898.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. A. Nürnberger, Papstthum und Kirchenstaat. („Oesterr. Literaturblatt" VII. Jahrg. Nr 7. 1898.); b) Al. Kröss, Der selige Petrus Canisius in Oesterreich (Ibid. Nr. 10. 1898.) — 3. s. Abteien u. Klöster. — **Wolfsteiner**, P. Willibald (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. Liessem, Lehrziel, Lehraufgaben und methodische Einrichtung des kath. Religionsunterrichtes an höheren Unterrichtsanstalten. („Lit. Anzeiger" XII. Jahrg. Nr. 7 1898.) — 2. Dr. Fr. Becker, Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Schulen. (Ibid. Nr. 8.) — 3. Dr. J. Schmitz. Kleine Apologetik. (Ibid.). — **Wülzburg**, (olim mon. O. S. B.), s. Hirschmann.

X.: D. Augustin Grüninger, abbé de Muri-Gries. („Revue Bénédictine" H. 4. 1898.) — **X.**: S. Bruno de Segni. („Revue Benedictine" Nr. 6. 1898.) — **X. Y. Z**: Die Fabel von St. Maurus Anwesenheit in Gallien. Nebst einer St. Placidus Digression. („Studien" XIX. Jahrg. 1. H. 1898.)

Zampini, G. M. (O. S. B. Monte-Cassino): Di uno scritto inedito dell' Abate Tosti. („L'Ateneo" 18. u. 19. H. 1898.) — **Zehnder**, Br. Benedict, (O. S. B. M. Einsiedeln.): 1. Reichthum macht nicht glücklich. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" II. Jahrg. 3. H. 1898.) — 2. Dem Verstockten entzieht die liebe Mutter Gottes ihre Huld. (Ibid.) — 3. An Gottes Segen ist alles gelegen. (Ibid. 5. H. 1898.) — **Ziegler**, Eugen: Abt Othmar II. von St. Gallen. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in der Schweiz. (St. Gallen, Zollikorfer 1896. 8°. 75 S.) — **Zirwik**, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Dr. J. Ernst, Bilder aus der Geschichte der Pädagogik. („Lit. Anzeiger" XII. Jahrg. H. 7 1898.) — 2. Walk Franz, Katechetische Handbibliothek. („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 26. S. 206. 1898.)

* * * Les Origines de la vie monastique. („Revue des Questions Historiques" 1897.)

Literarische Referate.

Dictionaire Latin-Français des noms propres de lieux . . . au point de vue ecclésiastique et monastique

par M. L'abbé Chevin. (Paris 1898 Victor Rétaux, Editeur 82 rue Bonaparte, 12°, VI, 358 pg. à deux colonnes. Prix. 5·50 frcs., franco par la poste).

Dieses vorliegende lateinisch-französische Wörterbuch der Ortsnamen dürfte grosse Dienste allseitig leisten, weil es den Gebrauch grösserer allgemeiner und besonderer geographischer Werke, die ohnehin nicht immer gleich zur Verfügung stehen umgeht. Doch muss bemerkt werden, dass das Ziel des Autors ein eingeschränktes ist, da er bloss den kirchlichen und monastischen Standpunkt beachtet, die historische, politische und militärische Geographie dagegen bei Seite lässt. Er selbst macht auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit sowie darauf etwa, dass er keine Oertlichkeit übersehen hätte und erwähnt nur dass die eigenen Ortsnamen[1]) eine gewisse öffentliche Geltung haben. Da es bei dergleichen Arbeiten unmöglich ist, vollständig zu sein, so verdient diese Bemerkung alle Anerkennung. Bei Beurtheilung des Werkes haben wir mehr denn eine Lücke gefunden. Doch gestehen wir dass der Autor ernste und umfassende Nachforschungen gemacht hat. Seine Nachweise erstrecken sich auf die alte und neue Welt sowie auf die Inseln des Oceans mit einem Worte auf die ganze bewohnte Welt. Frankreich scheint in diesem Werke eine hervorragende Stelle einzunehmen, doch ist weder Deutschland, noch Oesterreich, nicht Italien, nicht England oder Spanien, kurzum kein anderes Land vergessen, was Referent dieses aus eigener Erfahrung bezeugen kann. Jedermann also, der bei seinen Studien bemüssigt ist in die Originalurkunden der Kirchengeschichte und Hagiographie Einsicht zu nehmen wird mit Vergnügen das Wörterbuch von Chevin benützen um sich zu orientieren und seine Zweifel zu lösen.

Silos. *D. Beda Plaine, O. S. B.*

The English Black Monks of St. Benedict.

A Sketch of their History from the coming of St. Augustine to the present Day, by the Rev. Ethelred L. Taunton. (London John C. Nimmo 1897. 2 vol. XVII, 310, 367 pp. in 8°.)

Ethelred Taunton's Werk über »Die schwarzen Mönche vom hl. Benedict« verwirklicht einen auch in diesen Blättern schon ausgesprochenen Wunsch. Es ist zwar noch keine vollständige auf Urkunden basierte Geschichte des Benedictinerordens in England, welche wir von der nächsten Zukunft erwarten, aber es wird dieser historische Rückblick auf die Entwicklung des englischen Benedictinerthums, auch so wie er hier vorliegt, unschätzbare Dienste leisten. Der Autor schöpft aus guten Quellen; ohne selbst dem Orden des hl. Benedict anzugehören, ist er doch von einer besonderen Verehrung des hl. Patriarchen durchdrungen und von einer solchen Liebe und einem solchen Eifer für den englischen Zweig des Benedictinerordens beseelt, dass selbst an solchen Stellen, wo er, wie gewöhnlich nur indirect, gewisse Tendenzen kritisiert, die mit seinem Ideal nicht zusammenstimmen wollen, oder wenn er die Dinge allzu exclusiv bloss vom nationalen Standpunkt betrachtet, doch diese Liebe zu Gunsten des Ordens ausspricht.

Sehen wir also ab von dem was er über die Verfassung des Benedictinerordens, über die Aufgabe des Ordens, über seine Organisation im Verlaufe der Jahrhunderte besagt, wiewohl einige Bemerkungen einer scharfen Kritik unter-

---

[1]) Er sagt dies im Titel des Buches selbst, von dem oben einige Worte gekürzt wurden.

zogen werden könnten, und skizzieren wir in Kürze den Plan des ganzen Werkes. Dasselbst umfasst zwei Bände. Der erste Band behandelt die Jahre 597 bis 1601, von der Ankunft des hl. Augustin in England bis auf D. Sigebert Buckley, den letzten überlebenden Mönch der alten englischen Congregation, welcher von der Vorsehung ausersehen war als Grundstock für die neue, die Erbin ihrer Rechte und Traditionen zu dienen.

Der Autor zeigt uns die Entwickelung des Ordens in England, seine Wiederherstellung durch St. Dunstan, die Einführung der Gebräuche aus der Normandie und den Einfluss Frankreichs auf das Mönchswesen in England sowie die Einführung der Generalcapitel und ihre Thätigkeit in England. Eine detaillierte Schilderung der von St. Dunstan angenommenen Einrichtungen und deren Zusammenhang mit der allgemeinen Reformbewegung auf dem Continente im X. Jahrhundert wäre sehr willkommen gewesen, ebenso eine eingehendere Prüfung der seit der Eroberung eingeführten Gebräuche. Vom XII. Jahrhundert angefangen bemerkt man auch nur geringe Spuren literarischer Thätigkeit.

Der Niedergang und die Auflösung der Klöster haben bereits in Dom Gasquet ihren Geschichtsschreiber gefunden. Mit Interesse liest sich die Lebensbeschreibung von Johann Feckenham, dem letzten Abte von Westminster, mit welchem in würdiger Weise die Periode des alten englischen Benedictinerthums abschliesst. Das letzte Capitel dieses ersten Bandes ist der Lage der englischen Katholiken von 1559 bis 1601 gewidmet und setzt eine Frage von sehr heikler Natur auseinander: über die Thätigkeit der englischen Jesuiten und den Widerstreit der Meinungen zwischen dem Regular- und Saecular-Clerus. Es ist sehr fraglich ob man alle auf das Benehmen der Jesuiten in England bezüglichen Aeusserungen des Autors unbedingt unterschreiben könnte, möglicherweise hätte er sich über gewisse Punkte eine grössere Reserve auferlegen sollen. Diejenigen von unseren Lesern, welche das Leben des ehrw. Johann Roberts, O. S. B., gelesen haben, werden wissen, welche Opposition die Gesellschaft Jesu den ersten Benedictinern, die nach England zum Zwecke des geheimen Apostolats unter ihren Landsleuten zurückkehrten, entgegengesetzt haben und die Schilderung der Anfänge der englischen Congregation kommt dieser Frage sehr nahe: es möge genügen dies hier angedeutet zu haben.

Der zweite Band zeigt uns den Entwickelungsgang der Benedictinermission, die Heranbildung junger Mönche in Spanien und Italien, den Erfolg der aus Spanien gekommenen Missionäre, die Gründung der Häuser von Douai und Dieulouart, die Uebertragung der Rechte der alten englischen Congregation durch D. Sigebert Buckley auf die italienischen Priester, das Verschmelzen der spanischen und italienischen Mönche zu einer einzigen Congregation.

Das Capitel, welches D. Leander Jones und seiner auf das Gelöbnis der Treue abzielenden Mission gewidmet ist, führt uns die Geschichte eines Versuches zur Erzielung einer Einigung zwischen Rom und England vor Augen. Es folgt hierauf die Chronik der neuen englischen Congregation und die Geschichte aller ihrer Klöster: St. Gregor in Douai weitergeführt in Downside, Dieulouart fortgesetzt durch St. Laurent von Ampleforth, St. Edmund von Paris wiederhergestellt in Douai, St. Malo und Lambspring, die Abtei der Mönche von Cambrai fortgesetzt durch jene von Stanbrook. Das letzte Capitel führt uns die übrigen auf dem Continente gegründeten und später nach England übertragenen Häuser vor: East Berghold als Fortsetzung des Hauses von Brüssel, Oulton als Fortsetzung von Gent, Teingemmouth als Fortsetzung von Dünkirchen, Colwich als Fortsetzung von Paris, Princethorpe als Fortsetzung von Montargis. Zwei Seiten sind den anderen Niederlassungen von englischen Benedictinern gewidmet: Ventnor (Colonie der Mönche von De la Paix N.-D. in Lüttich) Tenby und Sanct Mildrad, Ramsgate (Congreg. von Subiaco) Buckfast (Colonie von La Pierre-qui-Vire) Erdington (Cong. von Beuron), Farnborough (Cong. von Frankreich).

(Nach der »Revue bénédictine« 1897, Nr. 12.)

Armellini, Lezioni di Archeologia cristiana.

(Roma, 1898. (Mit dem Bild des Verfassers). XXIX. 649 S. Preis 8 Lire.)

Es dürfte nicht ganz ungelegen sein, des soeben erschienenen Werkes zu gedenken, das als opera postuma des berühmten Archäologen Mariano Armellini von einem seiner Freunde, Giovanni Asproni, veröffentlicht wurde. Das um so eher, als der Verfasser den ehemaligen Zöglingen von S. Anselm in guter Erinnerung bleiben wird durch seine archäologischen Vorträge im Anselmianum während der Jahre 1894/95 und 1895/96. Seine begeisterten, von kirchlichem Interesse getragenen Vorträge waren allgemein ein Gegenstand der Bewunderung und Freude. Und es kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel, als es am 26. Febr. 1896 hiess: Armellini ist gestorben. Die Trauer war allgemein, am meisten unter denen, die als Professor ihn zu geniessen — das Glück hatten. —

Was nun das obgenannte Werk anlangt, so kann es nur warm empfohlen werden. Das Buch umfasst 5 Theile mit einem Prolegomenon des Herausgebers, einem Briefe des Comm. Heinrich Stevenson und einem Vorwort des Verfassers selbst, worin er drei Perioden der christlichen Archäologie unterscheidet und zuletzt ein Wort sagt über die Nothwendigkeit dieser Wissenschaft.

Die 5 Haupttheile des Werkes gestalten sich folgendermassen.

1. Das Christenthum in seiner Beziehung zur civilen Gesellschaft. Dieser Abschnitt ist interessant, um die Verbreitung des Christenthums kennen zu lernen. Er ist mehr historisch, natürlich beleuchtend durch die Funde der Archäologie.

2 Die Coemeterien. Es ist ganz natürlich, dass eine religiöse Genossenschaft ihre Beerdigungsstätten hatte, dass sich diese mit der Zahl der Christen vermehrten. So gibt der Verfasser dann eine Uebersicht der grösseren Katakomben.

3. Die christliche Kunst, wie sie sich in den Katakomben entwickelte bildet den 3. Theil. Er bespricht diese Kunstdenkmäler vom ornamentalen, symbolischen, biblischen, allegorischen und dogmatischen Standpunkte aus.

4. Die kirchliche Disciplin folgt dem Abschnitt der kirchlichen Kunst, weil eben gerade die Kunst ein günstiges Licht auf die Disciplin wirft, sie gleichsam beleuchtend. Hier handelt es sich hauptsächlich um die Sacramente, die er einzeln behandelt. Unter der Rubrik »Eucharistia« finden sich die verschiedenen Ritus der hl. Messe (lat., griech., gallikanischer) eingereiht. Nach dem die hl. Sacramente angeführt, wirft der Verfasser seinen Blick auf die kirchliche Hierarchie, dann auf die gottgeweihten Jungfrauen, dann auf die Paramente, auf den Gesang und die liturgischen Bücher. Dieser Theil ist wohl der interessanteste und für die Dogmatik und Liturgie von hohem Werte.

5. Den letzten Theil schliesst er mit »Epigraphie«, um gleichsam den Schlüssel zu bieten zu den verborgenen Schätzen des christlichen Alterthumes.

Das ganze Werk krönt eine kurze Biographie, sammt einem Verzeichnis der von Armellini veröffentlichten Bücher, einem Index analyticus von 86 Seiten, mit grosser Sorgfalt bearbeitet und diesem folgt ein Index materiae.

Die kurze Skizze mag genügen, um einen Blick über das Werk zu bieten, der Name des Verfassers empfiehlt es von selbst.

R. F., O. S. B.

Abbé Briant. Sainte Radegonde, reine de France.

(1 Band in 4°. XIV—596. Poitiers. Oudin 1898.)

Zur Zeit der Merowinger erreichte das klösterliche Leben in Frankreich eine ausserordentliche Ausbreitung. Die Gründung der grossen Abteien von Jouarre, Echelles, Remiremont, Furemontiers, Sainte Croix reicht bis in diese Epoche zurück. Zwei Namen sind es insbesondere, die das Interesse des Historikers

erwecken: St. Radegunde und St. Bathilde welche beide den Königsthron Frankreichs mit der Klosterzelle vertauschten.

Erstere, die Tochter eines thüringischen Fürsten, war zuerst Chlothar's Gefangene, bevor sie seine Gattin wurde, um ihn schliesslich wieder zu verlassen. Die Erinnerung an die grossen Heiligen: St. Hilarius und St. Martin bewogen sie nach Poitiers zu ziehen und dort das Kloster vom Heiligen Kreuze zu stiften, in welchem sie die Regel des hl. Caesar von Arles einführte und welches unter seinen Nonnen mehrere Heilige so z. B. die hl. Agnes und die hl. Biscida aufweisen kann. Hervorragende Bischöfe wie St. Germain von Paris und St. Gregor von Tours zählten unter ihre persönlichen Freunde, desgleichen St. Fortunat. Von ihrer besonderen Verehrung für Reliquien getrieben, sammelte sie dieselben überall.

Ein grosses Stück vom wahren Holze des heiligen Kreuzes bekam sie von Constantinopel zugesendet: es ist eine bekannte Thatsache, dass die Lieder »Vexilla regis« und »Pange lingua« zu Ehren dessen Empfanges in Musik gesetzt worden sind.

Radegunde hat in ihrer Abtei vom hl. Kreuze durch die von ihr eingeführte Regel sich selbst überlebt. Ohne Unterbrechung hat diese Regel selbst die schwersten Zeiten der französischen Revolution überdauert und wenn heute die Benedictinerinnen von Sainte Croix ihre alte Abtei nicht mehr inne haben, wenn sie nicht mehr die Töchter von Königen und Adeligen bei sich aufnehmen können, wenn sie sich heute ihrer Reichthümer und Privilegien beraubt sehen, so haben sie wenigstens doch die Freude und die Ehre, den grössten Theil der von ihrer Gründerin vereinigten Reliquienschätze mit grösster Sorgfalt zu bewachen. Abbé Briant, welcher nur die Gedichte der hl. Radegunde schreiben wollte, ist in Bezug auf sein Kloster nur zu bescheiden gewesen und hat es einem Anderen überlassen, eine Geschichte, welche für den Kreis Poitou wie für den ganzen Benedictinerorden sehr interessant wäre, zu verfassen: nämlich die Geschichte des Klosters uud seines Reliquienschatzes.

Dennoch bleibt das Werk, was er soeben veröffentlicht hat, immerhin ein schönes, der heiligen Patronin der Stadt Poitiers errichtetes Monument.

Dom J. M. Besse, O. S. B. (Ligugé)

Archives historiques du Poitou.

(28 Bände in 8⁰. Poitiers. Oudin. 1872—1898.)

Als die Regierung während der französischen Revolution die Klöster aufhob, waren die unzähligen Documente, die in den Klosterarchiven aufgespeichert waren, nicht spurlos verschwunden: durch das Gesetz vom 7. Messidor des Jahres II. wurde in Paris ein Centraldepôt errichtet, wo die den aufgehobenen Conventen gehörigen Actenstücke niedergelegt und gesammelt werden sollten. Das ist das »National-Archiv«. Drei Jahre später wurden durch ein neues Gesetz (vom 8. Brumaire des Jahres V.) in dem Hauptort eines jeden Departements die »Departemental-Archive« geschaffen, wo die wichtigeren Schriftstücke der ganzen Umgebung ihre Aufbewahrung finden sollten. Hieher muss man jetzt gehen, wenn man die reichhaltigsten Quellen für Klostergeschichte aufsuchen will. Sie bilden einen Theil der Serie H. welche dem Regularclerus reserviert ist.

Die des Departements Vienne[1]) sind ausnehmend reichhaltig, doch ist es leicht sich in denselben, Dank den vom Archivar Rédel verfassten Inhaltsverzeichnissen (Inventarien) zurecht zu finden, von denen die der Abtei von St.t Cyprien, von Montierneuf, der Heiligenkreuzer und der von der Dreifaltigkeit von Poitiers, von Nouailles und mehreren anderen Klöstern bereits vollständig abgeschlossen sind.

Doch die Geschichtsforscher wünschen noch mehr: man hat wohl die Drucklegung dieser Inhaltsverzeichnisse unternommen, aber zu welcher Zeit

---

[1]) Im westlichen Frankreich in der Umgebung von Poitiers.
Anm. d. Red.

werden diese dem Publicum zugänglich sein? Und schliesslich bleibt ein Inhaltsverzeichnis doch nur ein Inhaltsverzeichnis, der Mann des Studiums bedarf aber des Documentes! Er kann allerdings sich nach dem Orte begeben wo dieses sich befindet, aber ein solches Hin- und Herreisen ist einerseits sehr kostspielig wie nicht minder zeitraubend. Andererseits geht es auch nicht an, dass man an einer Stelle z. B. in Paris, die Abschriften von allen am flachen Lande aufbewahrten Acten vereinigen würde. Das letzte Mittel, diese reichen Schätze allen zugänglich zu machen, ist, die wichtigsten und nützlichsten Documente zu veröffentlichen, denn man kann nicht daran denken, alles in Druck zu legen.

Die Verwaltung des Nationalarchives hat schon längst diesen Weg eingeschlagen. Ihr Beispiel hat bei mehreren Departemental-Archiven Nachahmung gefunden, speciell im Departement Vienne. Die Herausgabe dieser Publicationen wird durch Subventionen von Seite des Unterrichtsministeriums, der Generalräthe des Kreises und durch private Subscription erleichtert.

Zu dem Zwecke, um die Veröffentlichung einer Auswahl von Documenten aus den Archiven von Vienne und anderwärts vorzubereiten, hat sich im Jahre 1872 in Poitiers eine Gesellschaft unter den Namen »Les archives historiques du Poitou« gebildet, welche alsbald an's Werk ging und den ersten Band in Druck legte. Ihr Eifer hat bis jetzt nicht nachgelassen, indem nach 25jährigem Bestande schon der 28. Band vorliegt.

Die Klostergeschichte wird aus dieser reichhaltigen und interessanten Sammlung grossen Vortheil ziehen. Um sich davon zu überzeugen, genügt es diejenigen der veröffentlichten Documenten aufzuzählen, welche dio Abteien von Poitou betreffen:

»Urkunden- und Schriftensammlung der Abtei von l'Absie« veröffentlicht von Belisar Ledein (Cistercienserabtei gegründet 1120 durch den sel. Giraud de Salles). — »Urkunden und Documente zum Zwecke einer Geschichte der Abtei von St. Maxentius« von Alfred Richard (ungefähr 370 mit einer bemerkerswerten Einleitung). — »Cartularium monasterii S. Nicolai Pictaviensis« von Rédel (gegründet um das Jahr 1050 für Regularchorherren und der Abtei von Montierneuf geschenkt im Jahre 1086). — »Urkundensammlung der Abtei von Orbestier« (von de la Bouteliér, gegründet im Juli 1107). »Urkundensammlung des Priorats von Sibaud« (aus dem Orden von Fontecraud). — »Urkunden, welche sich auf Poitiers beziehen aus der Abtei von St. Florent von Saumur« (von 833 bis 1160; St. Florent hatte in Poiton acht Priorate und mehrere Kirchen). — »Documente in Betreff des Priorates von S. Benys en Vaux.« — »Chartularium monasterii S. Cypriani Pictaviensis« (548 Actenstücke von October 888—1199). — »Visitationen von Klöstern des Ordens von Cluny welche in der Provinz Poitou gelegen sind« (von 1330—1343). »Briefe von Flandrine von Nassau, Aebtissin vom Heil. Kreuze in Poitiers an Charlotte Brabantine von Nassau, Herzogin von La Trémouille, ihre Schwester« und »Todesnachricht, worin enthalten ist ein Abriss des Lebens der verstorbenen Frau Charlotte Flandrine von Nassau, Schwester ihrer Hoheit von Oranien, hochwürdigen Aebtissin des Klosters zum Heil. Kreuze in Poitiers vom Orden des hl. Benedict, gestorben am 10. April 1640.« — »Gründungsurkunde des kleinen Klosters von St. Andreas von Gourfailles nahe bei Fontenay le Comte, von dem auf der Abreise zum Kreuzzug befindlichen Richard Löwenherz,« etc.

Andere klösterliche Documente werden, wie ich hoffe, diesen nachfolgen, bis dass die Söhne des hl. Benedict selbst die Veröffentlichung des »Monasticon Pictaviense« werden unternehmen können. Diese Aufgabe gehört ihnen zu; hoffen wir, dass eines Tages die Mönche von Ligugé es für ihre Pflicht erachten werden, diese Aufgabe zur Ausführung zu bringen.

Dom J. M. Besse, O. S. B. (Ligugé).

Les moines de Constantinople, depuis la fondation de la ville jusqu'à la mort de Photius (330—848.)

von Abbé Morin, Dr. Ph. (Paris, Leuffre 1897. 8°. XX—546)

Die vorliegende Arbeit des Abbé Marin füllt wahrhaft eine Lücke aus: bis jetzt hatten wir eines Sammelwerkes über die Mönche Constantinopels entbehrt, obzwar dieselben in der weltlichen und kirchlichen Geschichte des byzantiner Kaiserreiches eine grosse Rolle gespielt haben. Der Autor weist dies durch zahlreiche Thatsachen nach.

Die Mönche erscheinen in Constantinopel gleich bei Gründung der Stadt: fünfzehn Klöster wurden noch bei Lebzeiten des Gründers der Stadt gebaut. Fürsten und reiche Privatleute wetteiferten miteinander in der Gründung von Klöstern, welche infolge dessen namentlich unter der Regierung Theodosius d J. und Justinians (welchem nebenbei gesagt der Verfasser volle Gerechtigkeit widerfahren lässt) rasch sich vermehrten. Man zählte deren im Jahre 536 nicht weniger als 73. Die ikonoklastische Verfolgung hemmte diesen Aufschwung und bedrohte selbst die Existenz der Mönchsorden; aber nachdem der Sturm sich gelegt hatte, hatte die Frömmigkeit und die Grossherzigkeit der Byzantiner freien Lauf, so dass schliesslich in der kaiserlichen Residenz und auf den benachbarten Inseln 178 geistliche Häuser sich erheben konnten, von denen manche eine grosse Anzahl von Mönchen beherbergten. Auch verfügte die Mehrzahl der Klöster über bedeutende Mittel, welche zur Linderung der Armuth und zur Pflege der Kranken verwendet wurden. Die Uebung dieser Werke der Barmherzigkeit nimmt im Leben der constantinopolitaner Mönche einen hervorragenden Platz ein.

Alle, bis auf die von Pantocratos (gegründet von Kaiser Johann Comnenus nach der Regel des hl. Antonius) befolgten die Regel des hl. Basilius mit Modificationen, entsprechend den Beschlüssen der Kirchenversammlungen und verschiedener kaiserlicher Verordnungen. Justinian gab eine Menge bürgerlicher Verordnungen zu den kirchlichen Satzungen heraus: er verfasste von St. Basil angeleitet einen völligen Codex der klösterlichen Gesetzgebung, worin die kleinsten Details der inneren und äusseren Lebensweise der Mönche festgestellt sind. St. Theodos vollendete dieses Werk, an welchem Photius nachher noch Aenderungen und Zusätze vornahm.

Mehrere von diesen Klöstern standen unmittelbar unter der weltlichen Macht der kaiserlichen Autorität und zahlten keinen Grundzins. Alle waren der geistlichen Jurisdiction des Patriarchen unterworfen, welcher im V. Jahrhundert alle Sorge in Betreff der Aufsicht, der Urtheilsprechung, der Zurechtweisung in Sachen der Disciplin auf den Klosterexarchen übertrug, während der Grossschatzmeister das Weltliche zu überwachen hatte. Für die Besetzung eines Bischofstuhls oder des Patriarchats suchte man die geeigneten Persönlichkeiten oft unter den Mönchen aus. Stets war es ein Mönch, der beim Patriarchen von Byzanz die schwierige Function eines Vicars (Protosyncell's) inne hatte. Dies Alles trug nicht wenig dazu bei, das Ansehen der Klöster in den Augen der Bevölkerung, welche trotz der Leichtlebigkeit im Grunde doch tief christlich war, zu heben. Die Byzantiner legten Wert darauf, ihre Grabstätten in der Nähe der klösterlichen Asyle errichten zu dürfen.

Was beim Durchlesen des Buches des Abbés Marin am meisten überrascht, ist die Rührigkeit und Thätigkeit der constantinopolitaner Mönche: sie vertragen gut den Vergleich mit den Benedictinern, selbst in der schönsten Zeit des Wirkens der Letzteren. Die Studien wurden mit Liebe in den Klöstern gepflegt; unter ihren Bewohnern finden wir viele in der Literaturgeschichte Byzanz's geachtete Namen. Die Künste, die Kalligraphie, die Miniaturmalerei, die Malerkunst überhaupt wurden daselbst viel gepflegt.

Einen Massstab ihres Wertes und ihrer Geltung geben die Mönche auch inmitten der theologischen Zwistigkeiten, welche die Geschichte von Byzanz aus-

füllen: was aber die lebhafteste Bewunderung verdient, ist der ehrenvolle Antheil, welcher ihnen an der Verbreitung des Christenthums im Orient zukommt. Die hl. Cyrill und Method haben viele Vorgänger und viele Nachahmer gehabt! —

Diese Zeilen dürften zur Genüge beweisen, welches Interesse das Buch des Abbé Marin darbietet. Jeder wird es mit Nutzen lesen. Dennoch hätte ich einiges daran auszusetzen. Der Gegenstand scheint mir viel zu ausgedehnt, um in einem einzigen Bande Platz zu finden. Der Autor hat nicht immer Verwechslungen zu vermeiden gewusst. Er verweist zu häufig auf Autoren zweiter Hand, ohne die Quellen anzugeben, aus denen sie selbst geschöpft haben: ich frage wozu auf Dom Cellier hinzuweisen, nachdem man St. Basil citiert hat? Rücksichtlich St. Basil's unterscheidet der Autor im Ascetenleben nicht genügend was wirklich von ihm herrührt. Diese wenigen schwachen Seiten, welche bei einem Werke dieser Art, namentlich wenn der Gegenstand noch so wenig durchforscht ist, schwer zu vermeiden sind, benehmen der gelehrten und anerkennenswerten Studie des Abbé Marin nichts von ihrem Verdienste und Werte.

Dom J. M. Besse, O. S. B. (Ligugé.)

Das »Spicilegium Benedictinum,«

dessen erste Lieferung wir seinerzeit angekündigt haben, erscheint regelmässig weiter und ist bis jetzt zum 7. Bändchen gediehen. Es kann uns nur freuen wenn die Herausgeber fortfahren, die bisher ungekannten reichen Schätze der italienischen Archive über unsere Benedictinerklöster aufzuschliessen. Folgen wir der Reihenfolge der einzelnen Artikel im ersten Bande:

»Aus der Abtei von St. Peter von Perugia stammende Documente,« Bezug habend auf die englischen Mönche, die Märtyrer Georg Gervasius, und Maurus Scott O. S. B., die Gründung von Douai u. s. w. — »Die ehrw. Justina Francucci Bezzoli von Arezzo«, Urkunden die sich auf das Leben und die Verehrung einer Nonne von St. Marcus von Arezzo beziehen, geb. 1260, gestorben 12. November 1319, deren Verehrung im Jahre 1890 anerkannt und bestätigt worden ist Ihr Leib ist unverwest in dem Oratorium der Benedictinerinnen vom hl. Geiste in Arezzo aufbewahrt. — »Gebet des sel. Laurentius Fanello (Loricatus)« Einsiedlers von Subiaco, gestorben 16. August 1243.

»Leben des ehrw. Guy von Arezzo« nach einem Manuscript des P. Karl Lombardi, Kapuziners von Arezzo, gestorben am 8. Januar 1776. Nach Vollendung dieser Lebensbeschreibung wird es gut sein, dieselbe mit der Arbeit von Dom Germain Morin über Guy de Saint-Maur-des-Fossés zu vergleichen. — »Lebensbeschreibung des ehrw. Marioctus Allegri, Grossprior der Camaldulenser« († 1478). »Briefwechsel des Dom Benedict Bacchini, des wohlbekannten Benedictiners von Monte Cassino; dieser Briefwechsel ist einem Manuscript der Abtei von St. Paul in Rom entnommen; bemerkenswert sind darunter Briefe von Mabillon, Leibnitz, Papebrock, Muratori u s. w. — »Lebensbeschreibung der ehrw. Philippine Guidoni von Arezzo« (von der Congregation der Santuccie, gestorben in den ersten Jahren des XIV. Jahrhunderts.). - »Documente aus den Archiven von St. Paul ante muros« (den hl. Iguatius und die Gesellschaft Jesu betreffend) »Lebensgeschichte der sel. Agnes von Bagno, Camaldulensernonne.« — »Oblation im Kloster von Vallombroso im Jahre 1496.«

Dies sind die im ersten Bande veröffentlichten Documente (nebst einigen Photographien, die auf die Seligen des Ordens Bezug haben.).

Der zweite Band enthält bisher die Lebensgeschichte der ehrw. Santuccia Terreboti Aebtissin von St. Maria in Giulia † 21. März 1305 (mit Stahlstich); »Aus der Abtei von St. Peter in Perugia stammende Documente« (Fortsetzung), »Documente aus den Archiven von St. Paul,« welche sich auf die Beendigung der Mosaik von St. Paul (XIV. H.) und auf die hl. Dornen-

krone beziehen. »Lebensgeschichte von Guy von Arezzo« (Fortsetzung), »Briefwechsel von D. Benedict Bacchini« (Fortsetzung, Briefe von Heinrich Copes, B. von Montfaucon, Cuper, Mabillon, Leibnitz enthaltend); »Urkunden die sich auf die ehrw. Juliana von Collalto beziehen« (Benedictinerin von St. Margarethe von Salarola geb. 1186, † 1162) »Lebensgeschichte des sel. Maldolo von Arezzo, Camaldulensereinsiedlers und Schülers des hl. Romuald.«

Dem 7. Bändchen ist der Anfang einer Wiederausgabe der »Exhortationes Trithemi ad monachos« nach der in Mailand 1644 erschienenen Ausgabe beigefügt: der Wiederabdruck lässt nichts zu wünschen übrig. Die Herausgeber beabsichtigen später eine Serie der besten, von Ordensangehörigen stammenden ascetischen Werken zu veröffentlichen, deren Wert durch ihre Seltenheit verdoppelt erscheint. — Wir werden auf die Fortsetzung der Arbeiten im »Spicilegium« noch zu sprechen kommen und ersuchen die hochw. Redaction um weitere gefällige Zusendung der einzelnen Hefte.

(Die Redaction — nach der »Revue benedictine«.)

»Antworten der Natur auf die Fragen: woher die Welt, woher das Leben? Thier und Mensch; Seele.«

Von Constantin Hasert. (4. erw. Aufl. Graz 1898. Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung. 8⁰. 281 + IV.)

»Eine Apologie in Taschenformat« — welche trotz des engen Raumes den gegebenen Stoff doch erschöpfend und was die Hauptsache ist in einer für den Laien leicht fassbaren verständlichen dabei überaus frischen, eindringlichen und überzeugenden Weise behandelt und zu gleicher Zeit sich rühmen kann, das gegenwärtige Niveau der Naturwissenschaften vollkommen zu beherschen und ein in jeder Beziehung (im guten Sinne) »modernes« Buch zu sein.

Nicht genug kann die klare prägnante man könnte sagen unmittelbare. zum Herzen sprechende Schreibweise des Büchleins gelobt worden, die sich trotz der Sprödigkeit des Stoffes niemals in langathmige abstracte Perioden der Metaphysik verliert sondern in kurzen bündigen Sätzen mit erbarmungsloser Logik überall wie ein Donnerkeil einschlägt, wo es gilt einen unwiderleglichen Beweis zu erbringen: da gibt es kein Ausweichen, kein Verschanzen hinter Zweifel und Sophismen: mit elementarer Kraft sieht man die Wahrheit sich Bahn brechen durch die Masse der gegen sie in's Feld geführten Einwendungen eines Häckel, Vogt, Büchner, Darwin, Hartmann u. s. w. Wie ein unerbittlicher Staatsanwalt verfolgt der Verfasser die Atheisten, Materialisten, Rationalisten mit ihren ureigensten Waffen und namentlich da, wo es sich um Probleme aus dem Bereiche der Naturwissenschaften handelt, zeigt er sich als den Gegnern vollkommen gewachsen; er geht keiner noch so schwierigen Frage aus dem Wege, im Gegentheil er verfolgt z. B. die Kant-Laplace'sche Theorie von der Entstehung des Weltsystems aus dem »Urnebel« (S. 14) durch die Ringbildung (S. 17) zur Entstehung der festen Erdrinde (S. 20), der Erdschichten (S. 25) bis zum Diluvium und zur Gegenwart und berechnet die muthmasslich inzwischen verstrichenen Jahrmillionen (S. 35). Am Schlusse der Kosmogonie vergleicht er die Angaben der Bibel über die Schöpfungstage mit den Ergebnissen der Naturforschung und weist deren überraschende Uebereinstimmung nach, um dann in dem Capitel »Zufall oder Absicht?« (S. 53) den teleologischen Beweis anzutreten, in welchem er sich als ein auf der Höhe der modernen Wissenschaft stehender Kenner der Natur entpuppt, wie nicht minder in dem sehr ausführlichen und hochinteressanten Capitel über den Darwinismus (S. 101—130). Darauf lässt er den anthropologischen Beweis folgen (Unterschied zwischen Mensch und Thier, die Menschenrassen, Sündflut, Alter der Menschheit, S. 131—206.), um daran weiterhin den psychologischen Beweis (S. 207) anzureihen und am Ende aus

dem gesammten Material den Schluss zu ziehen: »Die Antworten der Natur ergeben den Beweis von der Existenz eines wahren lebendigen ewigen Gottes.«

Die leichte Verständlichkeit, die ungemein klare, dabei kurze und bündige Schreibweise, der Reichthum an positiven streng wissenschaftlichen Daten, die reiche Auswahl manchmal recht drastischer Beispiele, die unabweisliche Logik der Schlussfolgerungen, das Alles von einem eleganten Styl getragen, empfehlen das Büchlein bestens als willkommene Handhabe zur Widerlegung der durch die liberalen Blätter der Jetztzeit so viel verbreiteten materialistischen Irrthümer.

Dr. R.

Missa in hon. S. Mauri Abbatis

ad quatuor voces pares, organo comitante, comp. C. Fischer. Op. 3 Düsseldorf.

Die vorliegende Messe, für Männerstimmen componiert, ist in gut kirchlichem Geiste geschrieben und wird von einem geschulten Chore correct vorgetragen, gewiss einen erhabenen Eindruck auf andächtige Zuhörer machen. Die Männerstimmen werden durch die Orgelstimme nicht nur unterstützt, sondern es gewinnt hiedurch diese Messe auch an Klang und Erhabenheit. Aus diesen Gründen schon können wir diese Kirchen-Composition bestens allen Chören empfehlen, welche über eine genügend starke Anzahl guter Männerstimmen verfügen. Der Preis ist ein sehr billiger. Die Partitur kostet 2 Mk. 50 Pf., jede Stimme einzeln 30 Pf. *P. H., O. S. B.*

Edward von Steinle's Briefwechsel mit seinen Freunden.

Herausgegeben und durch ein Lebensbild eingeleitet von Alphons Maria von Steinle. (Freiburg i. Br., Herder 1897, 8°. in 2 Bänden 1. Bd. 540 S. mit 9 Lichtdrucken 2. Bd. 516 S. mit 10 Lichtdrucken. Anhang: Chronologisches Verzeichnis der Werke Steinles.)

Menschen kennen zu lernen, die bei hoher natürlicher Begabung auch reich an übernatürlicher Tugend und Frömmigkeit waren, darf man wohl für eine Gnade von Gott ansehen. Denn in ihnen spiegelt sich ja ganz besonders klar die unsichtbare Schönheit, Güte und gebensselige Liebe Gottes ab und weckt die Gefühle der Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten und eine gewisse stille, edle Freude, die wie eine geheime Theilnahme aus dem reichen Schatze des Guten und Schönen sich fühlbar macht.

Einen solchen Mann nun lernen wir kennen aus: »Edward von Steinle's Briefwechsel mit seinen Freunden.«

Mit wahrer geistiger Erquickung folgt man im Lebensbilde Steinle's der ununterbrochenen, harmonischen Entwicklung und Veredlung seines schönen Talentes für bildende Kunst und seines gläubigfrommen, tiefreligiösen Herzens. Beides hielt gleichen Schritt. Ja, Religion war ihm immer das Erste und Höchste gewesen. »Ohne Christus keine Kunst,« war sein Grundsatz. So ward er zum gottinnigen und gottbegeisterten Künstler; immer ehrwürdiger und liebenswürdiger sich darstellend bis zum Abschluss seines irdischen Lebens. Es ist das Scheiden des Gerechten gewesen; kostbar vor dem Angesichte des Herrn.

Während das Lebensbildnis den Entwicklungsgang des gefeierten Künstlers schildert und dessen beseligende Vollendung: macht uns der Briefwechsel mit dessen Freunden bekannt. Lauter treffliche Menschen sind es. Ausgezeichnet theils durch Wissenschaft und Kunst, theils durch hohen Rang und Stellung; durch den Glanz erlauchter Namen; und über alles dieses durch tiefreligiösen Sinn und gründliche Frömmigkeit. Alle sind ihm wahre Freunde; alle ihm aufrichtig und herzlich zugethan; alle achten, alle schätzen und lieben ihn. Es gewährt einen eigenartigen Reiz, in diesem Briefwechsel zuhören zu dürfen, was die Freunde einander sagen und wie sie es sagen. Es erwacht dabei eine gewisse Vertraulichkeit, dass man meint, man müsse diese Personen gekannt

haben, auch wenn man sie nie gesehen hatte. Ja, man fühlt sich gleichsam mit in den Verkehr gezogen und in die Zahl der Freunde aufgenommen.

Gerne wird man daher dieses Buch immer wieder und wieder zur Hand nehmen, und niemals sagen: Jetzt habe ich genug. Denn jedesmal wird man darin wieder Erbauung und geistige Erquickung finden.

Der Herausgeber dieses Buches hat damit nicht nur eine liebe, süsse Pflicht der Pietät gegen den unvergesslichen Vater erfüllt, sondern auch einen Liebesdienst allen erweisen, welche Sinn und Liebe zu allem wahrhaft Guten und Schönen im Herzen tragen. *P. Graf S. J.*

Im Conferenzsaale des Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin tagte am 18. Mai unter zahlreicher Betheiligung hervorragender Schulmänner die

fünfte Generalversammlung der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.

Die Bestrebungen dieser Vereinigung haben weit über die Fachkreise hinaus Theilnahme und Zustimmung gefunden, besonders weil sie vermöge der Natur ihres Objectes auch für die Erkenntnis der geschichtlichen Entwicklung auf anderen Gebieten wichtige Dienste leisten, wie der, von Prof. Dr. Kehrbach, dem ersten Schriftführer der Gesellschaft, erstattete Bericht klar erkennen liess. So sind seit der letzten Generalversammlung zwei umfangreiche Werke zum Abschluss gelangt die ausser ihrer Bedeutung für die Geschichte der Pädagogik auch noch den grössten Einfluss auf die geschichtliche Darstellung derjenigen Wissenschaft oder Gemeinschaft haben, von der sie handeln. Die von dem Oberst Poten verfasste »Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens in den Landen deutscher Zunge« bereichert zugleich die kriegswissenschaftliche Literatur um ein wertvolles Stück; die »Ratio studiorum et institutiones scholasticae Societatis Jesu,« das von der Kritik einmüthig anerkannte Werk des P. Pachtler, ist ebenso sehr ein Denkmal der Ordensgeschichte wie der Schulgeschichte. Der in den Händen Prof. Kehrbachs liegenden Schriftleitung gebührt unser Dank dafür, die Herausgabe dieser umfanglich wie inhaltlich hervorragenden Arbeit ermöglicht und damit den Vätern der Gesellschaft Jesu den ihnen lange vorenthaltenen Platz in der Geschichte der Jugendbildung eingeräumt zu haben. Künftighin werden die Historiker der Pädagogik nicht mehr an den Jesuiten vorübergehen können, ohne sich den Vorwurf der Einseitigkeit zuzuziehen. Ueberhaupt ist die Gesellschaft bemüht, dem Antheil der katholischen Kirche an Erziehung und Unterricht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wie der Berichterstatter der Versammlung mittheilte, ist zwar vorläufig noch von der Edition der Constitutiones des Piaristenordens, welche der Sectionsrath Dr. Karl Schrauff in Wien in einem alten Codex aufgefunden hatte, Abstand genommen worden, weil zuvor nach etwaigen anderen Redactionen derselben geforscht werden soll, doch ist die österreichische Gruppe der Gesellschaft damit beschäftigt, Material zur Geschichte e i n z e l n e r Piaristenschulen zu sammeln und im nächsten Hefte ihrer »Beiträge« wird P. Friedrich Endl (O. S. B.) eine geschichtliche Darstellung des Piaristengymnasiums in Horn veröffentlichen. Prof. Kehrbach sprach sein Bedauern darüber aus, dass die von ihm angeregte Bildung einer Gruppe der katholischen Ordensverbindungen zum Zwecke schulgeschichtlicher Forschungen noch nicht zu einem Abschluss geführt habe. Damit aber das Ordensschulwesen nicht zu kurz komme, wird das nächste Heft der »Mittheilungen der Gesellschaft« nur Beiträge enthalten, die sich auf die Geschichte desselben beziehen und von Angehörigen katholischer Orden verfasst sind. Wir sehen diesen Veröffentlichungen mit besonderem Interesse entgegen und wünschen den Arbeiten der Gesellschaft einen gedeihlichen Fortgang.

Bemerkung der Redaction.

Hier müssen wir nothgedrungen der Veröffentlichung weiterer für die Literarische Rubrik noch vorliegender kleinerer und grösserer Aufsätze, wie Referate und liter. Notizen Einhalt thun, da der Umfang dieses Heftes schon ohnehin um ein Bedeutendes überschritten ist. Eine diesbezügliche Schuld trägt mit uns zunächst der lobenswerte Eifer so mancher unserer Mitarbeiter, ferner aber auch eine kleine, durch den auf S. 108—110 im I. H. d. J. enthaltenen, die fragliche Anwesenheit von St. Maurus in Gallien etc. behandelnden Artikel, heraufbeschworene Polemik, der wir in diesem Hefte, auch auf die Gefahr hin, Kürzungen des Inhaltes desselben vornehmen zu müssen, umsomehr Raum gewähren zu müssen glaubten, als die angeregte Streitfrage seit Jahren schon einer endgiltigen Lösung harrt, und das „audiatur et altera pars“ auch für uns bindend ist.

Aus demselben Grunde absoluten Raummangels muss aber auch zu unserem Leidwesen die „Ordensgeschichtliche Rundschau“ in diesem Hefte ganz ausfallen, wie wohl gerade für diese Rubrik eine Menge interessanten Stoffes vorliegt. Wir hätten da zunächst die 800jähr. Jubelfeier der Gründung des Cistercienser-Ordens zu besprechen, über deren Wesen und Bedeutung uns von unserem eifrigen, bewährten Mitarbeiter, P. T. H. aus Heiligenkreuz, ein längerer Aufsatz vorliegt, — ebenso wie auch die Art der Feier des Jubiläums in den einzelnen Ordenshäusern, die der Trappisten mit eingeschlossen, worüber wir mehrere Berichte gesammelt haben. Wir erhielten eine Geschichte der französ. Congregation von Solesmes aus kundiger Feder; einen statistischen Aufsatz über den gesammten Benedictiner-Orden mit Beginn des Jahres 1898 nach den einzelnen Congregationen zusammengestellt, desgleichen einen über die Benedictinerinnen der ewigen Anbetung, die heuer den 200. Jahrestag des Hinscheidens ihrer Stifterin der ehrw. Mutter Mechtild vom hlgst. Sacramente begehen. Kleinere Mittheilungen liegen uns ferner vor: über die Ernennung unseres hochwdgst. Abt-Primas de Hemptinne zum Visitator der Basilianer-Abtei zu Grottaferrata; — über einen Besuch der deutschen Kaiserin Friedrich im Kloster M.-Laach; — über das Wesen des Privilegiums des Ben.-Abtes von Cava, die hl. Firmung zu spenden; — über eine Begabung der Beur. Benedictiner mit einem Grundbesitz zu Gerleve bei Billerbeek: — über eine Profess-Feier im Ben.-Kloster St. Gabriel in Prag; — über das 800jähr. Gründungs-Jubiläum des ehem. Ben.-Klosters Alpirsbach; — endlich über die grossmüthige Spende von 25.000 Lire, die der hl. Vater

Monte-Cassino zur Ausschmückung der Grabstätte des hl. Benedict zuwies. — Aus Amerika liegt uns eine Originalmittheilung aus der Abtei Neu-Engelberg (Conception in Missouri) vor, deren hochwdgst. H. Abt uns auch mit 2 grossen vorzüglich ausgeführten Photographien, darstellend die Abtei und das Innere der prächtigen Abteikirche, erfreute; — wir notierten ferner eine Mittheilung aus St. Vincent über das 50jähr. Profess-Jubiläum des P. Cölestin Engelbrecht; — über die Wahl des p. t. H. Athanasius Schmitt zum Abte von Meinrad; — ferner zwei Berichte die Benedictus-Missionsgenossenschaft in Ostafrika betreffend, von denen einer die Neugründung der Missionsstation Iringa, der andere die Station Lukuledi behandelt. — Schliesslich sei auch noch eine Beschreibung des Klosters Maredsous erwähnt, die nach einem franz. Aufsatze in freier Bearbeitung uns zukam.

Was den Cistercienser-Orden anbelangt, so notierten wir, von der Feier des Ordens-Jubiläums in den einzelnen Häusern abgesehen, aus Lilienfeld die Decorierung des Stiftshofmeisters P. Alberik mit dem gold. Verdienstkreuz mit der Krone; — die Erwerbung der ehem. Cist.-Abtei von Sittich in Krain durch die Abtei Mehrerau, zu deren Prior P. Gerhard Maier ernannt wurde und schliesslich die erfreuliche Nachricht von der erfolgten Wahl des hochwdgst. Herrn Abtes Dominik Willi von Marienstatt zum Bischofe von Limburg, dem wir auch hier unsere ergebensten herzlichsten Glückwünsche aussprechen. — Leider können wir, aus bereits oben angeführten Gründen auch diesmal unsere Zusage, die fälligen Necrologe nachtragen zu wollen, nicht erfüllen, und geben hier unserem tiefen Schmerze Ausdruck über das Hinscheiden des hochwdgst. H. Abtes von Metten, Dr. Benedict Braunmüller, in dem wir einen unserer eifrigsten Mitarbeiter, Förderer und Gönner seit Begründung der „Studien", ja einen wahrhaft väterlichen Freund verloren haben. Wir hoffen aus bewährter Feder ein umfassendes Lebensbild des Verstorbenen im nächsten Hefte bringen zu können. Nebst den fälligen Necrologen werden wir in demselben auch die „Necrologischen Notizen" seit Beginn April d. J. nachtragen. — *Auch für diese, wie für die Rubrik „Ordensgeschichtliche Rundschau" erbitten wir uns weitere Mittheilungen, doch möglichst bald zugeschickt, um mit der Zusammenstellung des III. Heftes rechtzeitig in's Klare kommen und die nöthige Eintheilung treffen zu können.*



STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

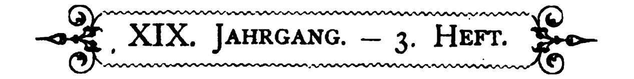
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.



1898.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.



I. Abtheilung: Abhandlungen.

De Causa Certitudinis.

Scripsit Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

Dissertatio.

a) Per exercitium facultatum cognoscitivarum, sensitivae nempe et intellectivae, si nullum desideretur ex necessariis requisitis ut unio potentiae cum objecto cognoscibili rite efficiatur, virtusque intellectiva eidem objecto applicetur, atque in iis quorum intellectio ratiocinium exposcit, mens in suo discursu regulas Dialecticae servet atque proficiscatur a veris, infallibiliter homo assequitur veritatem, quatenus certus est talem in se esse rem aliquam qualem ipse in mente concepit. (De veraci certitudine loquimur, quae a sola cognitione pendet, non de fallaci, quae sicut omnis error, pendet a voluntate.) Et sane potentiae seu vires quibus natura quaevis donata est, proprium objectum suum, per se seu spectata virtute sua, necessario attingunt, alioquin naturae defectio in ipsum naturae redundaret Auctorem. Deficiens autem revera esset humana natura, nec satis Deus homini providisset, si facultates quibus hic instructus est, aptae non essent ad veritatem assequendam, seu, quod idem est, ad gignendam certitudinem; homo enim non caeco instinctu, sed rationis ductu veritatem cognoscentis tendit in finem suum, et operationes suas moderatur in ordine ad illum. Praeterea evidentia veritatis in nobis manifestatur per seipsam; certitudo autem eam naturaliter consequens est factum conscientiae, quod nemo, nisi desipiat, potest vocare in dubium. Existit ergo in nobis certitudo, de qua modo disputandum est, cujus causam dumtaxat considerabimus.

b) Certitudinis causam in evidentia cognitionis intelligimus esse reponendam; haec autem opinio non omnibus arridet. Balmes

e. g. distinguens inter objectum conscientiae psychologicae, id nempe quod subjectum intra se sentit vel experitur, tamquam factum duntaxat vel quoad existentiam consideratum, et alia omnia quae homo cognoscit, contendit certitudinem quoad facta interna solius conscientiae deberi testimonio, seclusa scilicet evidentia; in iis autem quae conscientiae ambitu non continentur, certitudinem esse effectum cujusdam instinctus intellectualis, cujusdam vis aut impulsus naturae cui resisti nequit. Et ut appareat hanc esse opinionem laudati auctoris, ecce ipsa ejus verba, in primis relate ad conscientiam, quae ex hispano in latinum sermonem convertimus, quod et alias faciemus quoties in hac disputatione verba ejusdem auctoris citanda sint: „Medium quod conscientiae appellavi, id est, sensus intimus ejus quod accidit in nobis, ejus quod experimur, independens est a caeteris omnibus. Pereat evidentia, pereat instinctus intellectualis; conscientia manet. Ad experiendum, et ad certo sciendum nos experiri, et id quod experimur, sufficit nobis experientia ipsa. Si de principio contradictionis dubitari supponatur, adhuc firma erit certitudo quod male nos habemus quando male nos habemus, quod gaudemus quando gaudemus, quod cogitamus quum cogitamus. Praesentia actus aut impressionis in intimo spiritu nostro, intima est, immediata, atque ineluctabiliter efficax ad omne dubium a nobis abigendum.“ (Filos. fund. lib. 1, cap. 15, n. 148.) Quod autem respectu eorum quae ad objectum conscientiae non pertinent, debetur certitudo, juxta eumdem auctorem, cuidam instinctui intellectuali, patet per sequentes sententias ejusdem libri. Num. 147 haec leguntur: „Media quibus percipimus veritatem, diversorum ordinum existunt; unde fit ut ipsae etiam veritates perceptae ad diversos ordines pertineant, parallelos, ut ita dicam, respectivis mediis perceptionis. — Conscientia, evidentia, instinctus intellectualis vel sensus communis, ecce tria media: veritates sensus intimi, veritates necessariae, veritates sensus communis, ecce quae dictis mediis respondent.“ Tria igitur distinguit media percipiendae veritatis pro tribus generibus veritatum quas recenset; sed efficaciam efficiendae certitudinis in duobus tantum agnoscit, quoniam evidentia judicio ejus hanc virtutem non habet, ut videre est cap. 23, n. 232, ubi haec scribit: „Conscientia testatur nobis videre nos ideam unius rei in alterius idea contentam; in hoc specie tenus tantum est veritas: testimonium istud exprimi posset per hanc formulam: sic mihi videtur, significando phaenomenon pure subjectivum. Huic autem phaenomeno instinctus quidam intellectualis adjungitur, impulsus naturae cui resisti nequit, quo inclinamur ad assentiendum veritati relationis“ (inter praedicatum et subjectum) „non modo quatenus haec in nobis existit, sed etiam quatenus est extra nos in ordine pure objectivo sive reali-

tatis sive possibilitatis. Ita explicatur quomodo evidentia in conscientia fundatur, non quod cum illa identificetur, sed quatenus ipsa innititur tamquam facto a quo praescindi nequit; aliquid autem amplius involvens, instinctum nempe intellectualem, quo ad credendum verum id quod est evidens, inclinamur.“ Superest nunc ut ostendamus instinctum intellectualem esse juxta Balmes causam certitudinis in cognitione veritatum illarum quas ipse sensus communis appellat, seu earum omnium quae, ut ipse ait, non sunt neque evidentiae neque conscientiae. In citato cap. 15, ubi distinguit tria illa genera veritatum atque tria media illas percipiendi, postquam explicavit ea quae concernunt evidentiam atque conscientiam, tractat de diversis speciebus veritatum quas in memorata distinctione appellat sensus communis, et ait: (n. 155.) „Instinctum intellectualem nuncupavi impulsum istum certitudinis nostrae efficacem in multis casibus absque testimonii sive conscientiae sive evidentiae interventu. Si monstretur alicui scopus in quem collimet, cujus diameter mensurae pollicis unciam non superet, et mox calabricentur oculi ejus, et postquam in casum sit iterum atque iterum circumactus, ponatur arcus in manu ejus ad sagittandum, proque certo asseratur sagittam perexiguo scopo praecise defixum iri; respondebit hoc esse impossibile, neque tale deliramentum aliquis illi persuadere sufficiet. Et qua de causa? innititurne testimonio conscientiae? nequaquam, agitur enim de objectis externis. An vero evidentiae? etiam non, nam hujus objectum sunt res necessariae, nulla autem est intrinseca impossibilitas in eo quod sagitta scopum attingat. Quodnam igitur est fundamentum intimae persuasionis pro sententia negativa? Si supponamus hominem istum nihil scire de theoriis probabilitatum et combinationum, scientiae hujus vel ipsam ignorare existentiam, nec de talibus umquam cogitasse, non erit minor certitudo ejus, quamvis e nullius generis calculo poterit eam deducere: aequalis erit omnibus circumstantibus, rudibus aut cultis, ignaris aut doctis: omnes repente, quin opus sit reflexione, dicent aut secum putabunt: hoc est impossibile, hoc non eveniet. Quo iterum dico, nititur fundamento tam firma eorum persuasio? Sine dubio, cum neque ex conscientia oriatur, neque ex evidentia immediata aut mediata, aliud esse nequit principium ejus quam interior illa vis quam instinctum intellectualem appello, quamque indiferens mihi est sensus communis nomine aut alio quolibet designari, dummodo rei agnoscatur existentia. Donum hoc pretiosum Creator nobis largitus est quo rationabiles nos faceret jam antequam ratiocinemur, atque ut vitae nostrae ordinem prudenter dirigamus, cum tempus non suppetit ad expendendas rationes prudentiae.“ Et n. 156 prosequitur: „Instinctus iste intellectualis pro plurimis valet objectis ordinis longe diversi; est, ut ita dicam, rationis dux

et praesidium: dux quidem, quoniam illi praeit monstrans viam veram per quam incedat, antequam ipsa agere incipiat; praesidium vero, quatenus per eum ratio a propriis liberatur cavillationibus, sensus communis virtute sophisma dissipante.“ Et n. 157: „Testimonium auctoritatis humanae, individuo ac societati adeo necessarium, medio instinctu quodam intellectuali nostrum extorquet assensum. Homo credit homini, credit societati antequam de motivis cogitet fidei suae; pauci ea expendunt, et fides nihilominus est universalis. — Non hic vertitur utrum instinctu intellectuali quandoque decipiamur, quibus in casibus, et qua de causa; solam ejus nunc intendo constabilire existentiam: quoad errores autem in quos nos inducit, satis habeo animadvertere quod in ente fragili qualis est homo, frequentissime regula flectitur; et sicut possibile non est bonum sine mali admixtione in eo invenire, ita neque verum sine admixtione erroris.“ Et n. 158: „Sensationibus realitatem respondere objectivam, si res diligenter consideretur, nonnisi vi cujusdam instinctus agnoscimus cui resisti nequit. Nihil apud philosophiam certius, nihil evidentius quam omnem sensationem esse aliquid subjectivum, id est, sensationes esse phaenomena immanentia seu quae intra nos sunt et foras non prodeunt; et tamen nihil magis constat quam transitus omnium hominum a subjectivo ad objectivum, ab interno ad externum, a phaenomeno ad realitatem. Quodnam est hujus transitus fundamentum? Cum eminentioribus philosophis tam difficile fuerit pontem, ut ita dicam, invenire qui has duas jungit oppositas ripas; cum aliqui eorum, inquisitionem hujus rei tandem moleste ferentes, absque haesitantia inventionem illam impossibilem dixerint, numquid illud poterit communitas hominum ab ineunte aetate? Planum est causam hujus transitus ex ratiocinio peti non posse, sed necessario ad instinctum naturae recurrendum esse. Existit ergo instinctus qui per se solum certos nos reddit veritatis propositionis cujus demonstratio haud facile assequibilis est perquam reconditae philosophiae. „Ecce ergo lectori est manifestum, per paragraphos quos transcripsimus, conscientiam, juxta opinionem Balmesii, per semetipsam esse fontem certitudinis, independenter scilicet ab evidentia et ab instinctu intellectuali: huic autem certitudinem deberi quoad reliqua omnia quae ad conscientiae objectum non pertinent; evidentiae vero certitudinis efficiendae virtutem in omni casu abnegari. Et ut magis confirmentur quae de laudato auctore asserui, atque uno omnia videantur intuitu, ecce ad pauca per ipsum reductam universam hanc quam versamus materiam: (in fin. lib. 1, n. 337, pag. 225) „Per instinctum intellectualem valorem objectivum ideis tribuere cogimur, quo in casu veritatibus evidentiae est ille implexus, et in communi sermone cum evidentia confunditur. — Quando instinctus in-

tellectualis applicatur objectis non evidentibus, nosque ad assensum inclinat, vocatur sensus communis. — Per conscientiam et instinctum intellectualem caetera gignuntur criteria. — Criterium evidentiae duo involvit: speciem veritatis (meram apparentiam) in ideis; haec est objectum conscientiae: valorem objectivum earum in ordine realitatis vel possibilitatis; de hoc judicatur per instinctum intellectualem. — Testimonium quoque sensuum duplici constat elemento: sensatione tamquam pure subjectiva; haec pertinet ad conscientiam: assensu objectivitati sensationis; hic pertinet ad instinctum intellectualem. — Testimonium auctoritatis humanae constat testimonio sensuum, per quod cum proximis nostris communicamus, atque instinctu intellectuali quo ad fidem illi adhibendam inducimur."

c) Nunc, opinione Balmesii circa certitudinis causas jam exposita, ad argumenta quibus eam tueri nititur, expendenda accedamus. Conscientia judicio ejus per semetipsam, id est, per se solam est fons certitudinis: quid autem intelligit per conscientiam? ecce quomodo se habet describens eam: „Ad experiendum, et ad certo sciendum nos experiri, et id quod experimur, sufficit nobis experientia ipsa. Si de principio contradictionis dubitari supponatur, adhuc firma erit certitudo quod male nos habemus quando male nos habemus, quod gaudemus quando gaudemus, etc." Sic ergo, si dolorem ego sentiens, cogito possibile forsan esse ut eum sentiam simul et non sentiam, certus tamen ero de sensatione ejus: sed unde eo in casu certitudo nascitur? non ex intellectuali cognitione, nam haec, nutante principio contradictionis, est prorsus nulla: sola ergo superest sensatio ipsa doloris, cui virtutem tribuamus certitudinis efficiendae, et in qua conscientia consistat. Et revera sensatio, ut Balmesio placet, per semetipsam constituit conscientiam quam ille directam appellat, et in qua criterium conscientiae reponit, non secus atque alterius cujuslibet phaenomeni interni experientia; ait enim (cap. 23, n. 235) de conscientia directa: „Per expositionem quae praecedit, possumus praecise determinare valorem et extensionem criterii conscientiae, quod faciam in sequentibus propositionibus, quas, advertat hoc lector, de conscientia directa omnes intellectas volo." Quibus verbis manifeste significat, praeterquam quod ex totius argumenti sui serie liquido patet, criterium conscientiae in ea quam ille vocat conscientiam directam, opinione sua positum esse. Quid autem sit, ad mentem suam, conscientia directa, ita declarat: (n. 226) „Conscientia directa est ipsa praesentia phaenomeni ad spiritum, sive hoc sit sensatio, sive idea, sive actus aut impressio quaelibet in ordine intellectuali vel morali .... Phaenomena ista non sunt modificationes quales fiunt in entibus sensibilitate carentibus; agitur de modificationibus vivis, ut ita dicam, in ente etiam

vivente: in conceptu earum involvitur earum praesentia ad spiritum. — Impossibile est sentire sine experientia sensationis, quoniam sentire et sensationem experiri unum et idem sunt: experientia haec est ipsa phaenomeni praesentia: sensatio experta est sensatio praesens.“ Itaque juxta Balmesii doctrinam conscientia directa (criterium veritatis) est ipsa praesentia phaenomeni ad spiritum; et haec praesentia, quae est ipsa phaenomeni experientia, in ejusdem phaenomeni conceptu involvitur; et consequenter sensatio, in cujus conceptu involvitur sensationis praesentia ad spiritum, sentire enim et sensationem experiri unum et idem sunt, et sensatio experta est sensatio praesens, ipsa per se est testimonium conscientiae directae et criterium veritatis. Hoc autem quis admittat? Numquid belluae, quae vere sentiunt, hanc habent conscientiam directam, criterium veritatis? Numquid veritas cognoscitur per sensum? Nequaquam tale sensit doctissimus et catholicus vir Balmes, qui de societate christiana tam praeclare meritus est. Nihilominus etiam belluis tribuit conscientiam quae non differt a conscientia directa supra descripta; et in hoc certe sibi constat, nam si sensatio ipsa per se est conscientiae testimonium, conscientia brutis est asserenda, quia vere sentiunt; de quibus ipse ait (cap. 15, n. 151) „etiam bruta habere suo modo conscientiam ejus quod intra se experiuntur: nisi merae machinae supponantur, necesse est concedere illis conscientiam, id est, intimam praesentiam sensationum suarum: sine hac ne ipsa quidem sensatio concipitur; certe non sentit quod non sentit se sentire.“ Profecto et bestiae conscientia gaudent, si conscientiae nomine intelligatur intima praesentia sensationis in ordine sensibilitatis, id est, sentire se sentire, seu propriam sensationem sensibiliter percipere; sed numquid talis conscientia est criterium veritatis, fons certitudinis? Certe hoc Balmes non admisisset; et nihilominus definiens conscientiam directam, criterium veritatis, nullam causam certitudinis assignat praeter phaenomeni interni experientiam, quae „in ipsius,“ ait, „phaenomeni conceptu involvitur, sive illud sit sensatio, sive idea, etc.;“ unde plane infertur sensationem per seipsam gignere in nobis certitudinem sui. Si autem in nobis, quare non in brutis? Quid est quod ait „etiam bruta habere suo modo conscientiam?“ In quo differunt modus eorum ac noster, nisi in eo quod nos cognoscimus veritatem facti seu phaenomeni interni, bruta autem nonnisi sensibiliter illud percipiunt? Porro hoc certicissimum est; et tamen non ita explicat Balmes dictionem suo modo, sed per haec verba, quae leguntur eod. n. 151: „Brutum animal id quod intra se agitur, non considerat; tantummodo experitur illud. Sensationes aliae aliis succedunt in anima ejus, quin alio uniantur vinculo quam unitate entis quod eas experitur; hoc autem ens non assumit eas tamquam

objectum operationis suae, et ideo nullam combinationem earum facit nec transformationem, sed eas in sua relinquit meri facti natura.“ Revera belluae incapaces sunt reflexionis seu considerationis eorum quae sentiunt; sed si dictio suo modo aliud sibi non vult quam sine reflexione vel consideratione qua fieri possint combinationes vel transformationes, certe non sufficit modus iste ad secernendam conscientiam belluarum ab humana, nam homo tali reflexione circa facta interna non indiget ut certus sit existentiae eorum; sed humanae mentis consideratio, quae versatur circa eorumdem factorum naturam, causas et effectus, supponit jam cognitam veritatem facti seu existentiae eorum: et ideo non solum praefata reflexione carent belluae, sed virtute etiam qua homo cognoscit veritatem facti, et certus est de phaenomeni existentia. Jam vero quaestionem de factis internis versamus, quatenus conscientia testimonium reddit existentiae eorum, non de factorum natura et relationibus: de certitudine circa eorumdem factorum existentiam dumtaxat inquirimus, quid nempe requiratur ad hanc certitudinem efficiendam: consequenter quod Balmes scribit de carentia reflexionis in brutis, non est medium aptum ad declarandum modum quo sensationes eis intime praesentes fiunt; si enim in hoc tantum dicitur bellua distare ab homine (quoad materiam de qua tractamus) ut non possit phaenomeni naturam et relationes considerare, et non declaratur cujus conditionis sit in utroque intima phaenomeni praesentia, quae a praedicta reflexione praescindit, an scilicet talis sit haec praesentia vel cognitio ut certitudinem pariat de phaenomeni existentia; adhuc solutio quaestionis desideratur, cum versetur ipsa circa causam hujus certitudinis, nec apparet in quo bellua ab homine differat in intima praesentia sensationis. Certe autem in hoc differt quod caret cognitione veritatis facti et consequente certitudine, quoniam lumine caret intellectuali per quod omnis veritas cognoscitur.

d) De quo quidem lumine haec habet idem auctor: (cap. 15, n. 152) „Evidentia lux intellectualis dici solet: valde opportuna est haec metaphora, et, si placet, valde etiam accurata; sed deficientia laborat omnibus metaphoris communi, quae ex sese parum aptae sunt ad mysteria philosophiae aperienda. Lucem intellectualem etiam in multis conscientiae actibus invenimus. In illa intima praesentia qua operatio aliqua aut impressio spiritui obversatur, ibi etiam adest quaedam veluti lux clara, vivida, quae animae oculum, ut ita dicam, percellit, eamque in ejus quod conspectui suo objicitur, videndi necessitate constituit. Si igitur ad definiendam evidentiam satis nobis est lucem intellectus nuncupare illam, ipsam cum conscientia confundimus, aut saltem hujus confusionis locutione ambigua aliis ansam praebemus.“ Igitur ex Balmesii sententia in conscientiae testimonio involvitur lux

intellectualis, cujus virtute anima necessario videt id quod conscientia testatur. Cur autem dicat lucem intellectualem in multis conscientiae actibus inveniri, et non potius in conscientiae actibus sine restrictione, intelligere non possum; nam illa intima praesentia in qua lux intellectualis adest, non distinguitur, judicio auctoris, ab ipsa conscientia; quare ergo ejusdem lucis praesentia et influxus non sunt asserenda in omni actu conscientiae? eo vel magis quod certitudinem absque luce ipse non admittit, ait enim: (cap. 2, n. 14) „Certitudo quae omni examini praeexistit, non est caeca... Quum igitur existentiam certitudinis adstruimus, non loquimur de actu caeco; nequaquam lucem in ipsa origine sua extinctam volumus, quin potius ibi fulgentiorem esse dicimus quam in fluentis suis.“ Sed sive in omnibus conscientiae actibus, sive in multis tantum lucem intellectualem agnoscat, quid erit lux intellectualis, si non est lux intellectus? porro conscientia directa, quam superius ad mentem Balmesii descripsimus, a lumine intellectus praescindit, non solum quia ipsa consistit in intima phaenomeni praesentia ad spiritum, et haec praesentia in ipsius phaenomeni (puta, sensationis) conceptu involvitur; sed etiam quia si de principio contradictionis dubitari supponatur, adhuc firma erit certitudo ex conscientiae testimonio: quid enim lucis in mente remanebit, dempto vel nutante principio contradictionis? si ens confunditur cum non-ente, quaenam veritas erit cognoscibilis? Certe qui aliqua sensatione, puta doloris, afficitur, non potest non sentire, atque etiam, quamvis a lumine intellectus velit abstrahere, non potest ejusdem sensationis certus non esse, ita ut si ad eam velit attendere, de ejusdem existentia sibi liceat dubitare: sed quid inde? numquid intellectus dolentis non operatur, quia illum ipse non operantem supponit? Si intellectus non attendit ad phaenomenon internum, non alia ejusdem phaenomeni conscientia, id est, perceptio esse potest quam sensitiva, quae non est fons certitudinis, criterium veritatis: si vero intellectus attendit, ex sola et simplici applicatione virtutis suae, sine ulla scilicet reflexione, comparatione aut discursu, ad factum internum, certus est de existentia ejus, quoniam illud clare intuetur, in qua certa et evidente facti interni perceptione positum est humanae conscientiae testimonium. Conscientia igitur de qua agimus, est perceptio mentalis phaenomeni interni, seu ejus quod intra nos sentimus, quoad suam tantum existentiam; et hoc satis est ad criterium veritatis, ut quisque per se videt; nec aliud sane requirendum est ad cognoscendam veritatem facti quam ejusdem facti praesentia ad intellectum. Itaque testimonium conscientiae, prout in praesenti eam accipimus, habet pro objecto phaenomenon internum, quod animae praesens per ejus vim sensibiliter perceptivam, apprehenditur per intellectum. Phaenomeni autem

existentia est quod constat per hoc testimonium, non applicatio intellectus ad illud; nam operatio potentiae terminatur in objectum suum, non in semetipsam. In hoc ergo, ut ego arbitror, Balmes deceptus est, quod attendens ad conscientiae suae testimonium, ita secum cogitavit: — id quod intra me sentio, quatenus illud sentio, non possum non sentire, nec possum de illo dubitare, quamvis velim ab intellectus operatione praescindere; — et ideo criterium conscientiae a principio contradictionis independens pronuntiavit: sed non advertit quod in ipso testimonio conscientiae involvitur actus intellectus per quem cognoscimus veritatem facti, id est, phaenomeni quod intra nos sentimus, quique cum sit ipsum testimonium, id est, cognitio veritatis, nequit esse objectum testimonii; et sic explicatur quod sentiens Balmes aliquid fieri intra se, actum intellectus, per quem de phaenomeni interni existentia certus erat, simul non sentiret, id est, non perciperet, nec immediate nec mediante sensibilitate; sicut contingit in visione oculorum, per quam objectum visibile cognoscimus, sed actum visionis non sentimus. Ex eo autem quod actum intellectus phaenomenon percipientis non sentiret, ipsum a conscientiae testimonio ablegavit, sed immerito; nam non omnes veritates facti constant per facti praesentiam ad potentiam cognoscitivam, sed quaedam sunt quae ex alterius facti natura per discursum rationis deducuntur. Sic ergo, quamvis in conscientiae testimonio actum intellectus phaenomenon percipientis non sentimus, ex eo tamen quod de phaenomeni existentia certi sumus, illius actus intellectualis existentiam et necessitatem jure merito inferimus, certitudo namque non obtinet nisi in cognitione veritatis, quae pertinet ad intellectum. Consequenter in testimonio conscientiae a principio contradictionis praescindi nequit; nam verum est id quod est, unde si non percipitur id quod est, non percipitur verum; non autem percipitur id quod est, si non distinguitur inter e s t et n o n e s t; et proinde principium contradictionis in omni est veritatis cognitione implicitum, etiamsi de illo non cogitetur. Falso igitur asseruit Balmes: „Si de principio contradictionis dubitari supponatur, adhuc firma erit certitudo quod male nos habemus quando male nos habemus, etc.“ Ille quidem dubitationem supponebat, at simul non dubitabat, quoniam id quod erat, id est, veritatem facti quod intra se experiebatur, clare percipiebat; nequaquam ens cum non-ente confundebat, sed plane inter utrumque discernebat: nihilominus id quod intra se fiebat, non intelligebat, quia per sensationem, non per rationem judicabat.

e) Ad illud autem quod ipse dicit: „Ad experiendum, et ad certo sciendum nos experiri, et id quod experimur, sufficit nobis experientia ipsa“, respondendum est cum distinctione: si per experientiam intelligatur sensatio passiva, ut dolor, talis ex-

perientia nullius generis conscientia est, nam conscientia non est passio, sed actus cognitionis. Si vero experiri accipiatur pro sensibiliter percipere, sic experientia est utique conscientia ipsa, sed conscientia sensitiva, qualis est in brutis, quae non est fons certitudinis, criterium veritatis. Habetur autem hoc veritatis criterium, seu conscientia cujus testimonium certos nos reddit de interni phaenomeni existentia, si sensibili ipsius phaenomeni perceptioni adjungatur perceptio mentalis, quoniam per intellectum, et non per aliam potentiam cognoscitur omnis veritas. Itaque falsa est sententia Balmesii sic intellecta quod passive et active sentire sufficiat ad nostram de ipsius sensationis existentia certitudinem, ita ut sensatio per se eamdem certitudinem gignat in nobis, independenter scilicet a perceptione mentali. Bene vero eadem sententia admitti potest in eo sensu quod data sensatione passiva et activa, seu affectione animae et affectionis perceptione sensitiva, nihil aliud requiritur ut phaenomenon internum fiat praesens intellectui ab eoque percipiatur, siquidem in praesenti vita aliter res non attingit intellectus noster quam media sensibilitate, et ideo oportet ut sensatio fiat praesens ei per semetipsam; nec mirum, cum ad unius simplicis, sensitivae simul et intellectivae animae vitam pertineat. Si ergo, ut concludamus, conscientia cognitio est; si virtus sensitiva non sufficit ad cognoscendam veritatem facti, et consequenter ad certitudinem efficiendam, quia omnis veritas est objectum intellectus; manifestum est quod testimonium conscientiae de qua agimus, constat perceptione mentali per quam cognoscitur veritas facti, et perceptione sensitiva per quam affectio animae fit cognoscibiliter praesens intellectui, juxta illud: nihil est in intellectu, quod prius non fuerit in sensu, ita ut sit in nobis, sicut in belluis, sensibilis perceptio affectionis nostrae, sed insuper perceptio mentalis ejusdem, cujus quidem mentalis perceptionis claritati seu evidentiae certitudo debetur.

f) De instinctu autem intellectuali quid dicemus? Dico quod haec vox instinctus intellectualis implicat in terminis. In intellectu non sunt nec esse possunt instinctus; instinctus enim est inclinatio vel propensio appetitus, quae objecti in quod appetitus fertur, praesentiam supponit per cognitionem. Quod instinctus sit inclinatio vel propensio, probatione non eget, nam e nominis notione est manifestum. Et ex eadem instinctus notione patet ipsum esse inclinationem vel propensionem appetitus; nam inclinatio vel propensio rerum ad ea quae naturae earum conveniunt, vocatur simpliciter eodem nomine inclinationis vel propensionis in entibus cognitione carentibus, dicitur autem appetitus vel instinctus, si est ad ea quae cognoscuntur per sensum. Per sensum, inquam, non per intellectum; nam intellecta non appetuntur per instinctum, sed per voluntatem, nec unquam voluntatis motus est instinctivus.

Natura animalis ideo instinctu a Deo instructa est, ut animal rerum essentias et relationes non cognoscens, noxia pro utilibus non accipiat, sed naturali necessitate feratur in ea quae sibi sunt convenientia: hic porro motus instinctivus supponit cognitionem rei appetibilis, sed non provenit ex cognitione; nam animal utique inclinatur per instinctum ad ea quae fiunt ei praesentia per cognitionem sensitivam, sed cum apprehendens per sensum rem appetibilem, non apprehendat simul motivum appetitionis, quia hoc pertinet ad intellectum, ideo motus instinctivus praerequirit cognitionem tamquam conditionem simpliciter ut objectum appetibile fiat praesens animali, sed non provenit ex cognitione, quia per sensum non apprehenditur appetitionis motivum; propter quod hanc naturalem necessitatem seu inclinationem instinctivam, ut supra dixi, Deus animali providit, ut natura ejus per se feratur ad sibi convenientia. In hoc ergo essentialiter differt voluntas rationalis ab appetitu sensitivo, nam voluntas essentialiter pendet ab intellectu, id est, a cognitione boni seu motivi appetitionis; unde omnis instinctus a voluntate rationali est ablegandus, quia ipsa non operatur per determinationem passivam naturae, sed per determinationem activam provenientem ex cognitione boni: et si in voluntate creata invenitur aliquis motus mere naturalis, qualis fuit ille quo angeli omnes, boni et mali, ut docent theologi, Deum amaverunt, quamvis sine merito, in principio existentiae suae, talis actus dicendus est mere naturalis simpliciter ob defectum deliberationis, sed non instinctivus, cum sicut omnes actus voluntatis procedat ex cognitione boni per intellectum; necessitas autem qua in hujusmodi actu voluntas movetur, est necessitas omnis potentiae respectu objecti sui, non vero effectus praedispositionis aut passivae praedeterminationis naturae, quae cognitionem supponere non potest nisi tamquam meram conditionem ad praesentiam objecti appetibilis, in quo cognitionis genere objectum apprehenditur quidem, sed materialiter tantum, secus atque in cognitione intellectuali per quam apprehenditur sub ratione boni. Itaque duplici ex capite erroneum est ponere instinctum in intellectu, nam instinctus et cognitionem praesupponit, tamquam propensio ad aliquid jam cognoscibiliter praesens, et ideo ad facultatem appetitivam debet pertinere, non ad cognoscitivam; et proprius est naturae animalis, nequaquam vero spiritualis, ut satis ostensum est. Nihilominus videamus quodnam est juxta Balmes munus instinctus intellectualis, et fundamentum necessitatis ejus.

g) „Instinctus iste intellectualis", ait lib. 1, cap. 15, n. 156, „pro plurimis valet objectis ordinis longe diversi: est, ut ita dicam rationis dux et praesidium: dux quidem, quoniam illi praeit monstrans viam veram per quam incedat, antequam ipsa agere incipiat; praesidium vero, quatenus per eum ratio a propriis libe-

ratur cavillationibus, sensus communis virtute sophisma dissipante." Quid est quod ratio instinctus ductione indiget? porro qui indiget duci ab alio, nescit qua sibi incedendum sit: aliunde instinctus est caecus, est enim inclinatio vel propensio, in qua nihil est lucis, sed luce intellectuali indiget, et eam quidem supponit, vel in ipso agente vel saltem in Auctore naturae, ut per eam recte dirigatur: si autem caecus caeco ducatum praestet, ambo in foveam cadunt; nisi dicatur quod homo seipsum non dirigit, sed dirigitur tantum ab Auctore naturae, et omnia ex necessitate agit per instinctum; et sic negatur ei intellectus et libertas. Deinde quare ratio per instinctum a propriis cavillationibus liberatur? Si homo per instinctum ducendus est, certe cavillationibus non erit locus, quia ratio ipsa e medio tollitur, qui enim operatur per instinctum, operatur ex necessitate, quatenus a natura ipsa inclinatur spontanee ad ea quae sibi conveniunt. Homini autem ratio donata est ut per eam seipsum dirigat, non per instinctus nec spontaneitates; ratio autem sibimetipsi dux est, et propria virtute sua intellectiva errores detegit fallaciasque sophismatis. Et sane, numquid Logica non docet quaenam sunt vitia argumentationis? quis autem Logicam nisi ratio humana creavit? Quoad judicia vero evidentiae immediatae haud possibiles sunt cavillationes, nisi in amente aut stulto. Ad quid ergo opus est instinctu, si quoad immediate evidentia in quibus mediate evidentia fundantur, cavillationes non sunt; et quoad ea quae demonstratione indigent, ratio cavet a sophismate per regulas recte ratiocinandi quas Logica tradit? Quid praeterea quod in iis quae demonstratione indigent, homo saepe fallitur? numquid falli posset, si per instinctum veritati adhaereret? Sed ecce quae circa hoc habet Balmes: (num. 157) „Non hic vertitur utrum instinctu intellectuali quandoque decipiamur, quibus in casibus, et qua de causa; solam ejus nunc intendo constabilire existentiam: quoad errores autem in quos nos inducit, satis habeo animadvertere quod in ente fragili qualis est homo, frequentissime regula flectitur; et sicut possibile non est bonum sine mali admixtione in eo invenire, ita neque verum sine admixtione erroris." Igitur etiam instinctus intellectualis, quandoque saltem, juxta Balmes in errorem nos inducit: quomodo autem constabit nobis quando per eum decipiamur, quando vero secus? Si ille est primum criterium respectu omnium veritatum quae conscientiae objecto non continentur; si non habet supra se aliud criterium, quodnam, quaeso, erit medium discernendi quando per eum non decipiamur? Et primo adeo nutante fundamento, quaenam erit firmitas aedificii humanae scientiae? Quod autem attinet ad comparationem quam instituit Balmes, boni et mali cum veritate et errore, advertendum est quod in fundamentalibus numquam deest in homine nec veritas in ordine intellec-

tuali nec bonitas in morali; id est, quod sicut non est possibilis deceptio quoad principium contradictionis, sic etiam necessaria est inclinatio ad bonum in genere. Itaque cum instinctus intellectualis adstruatur a Balmesio tamquam primum criterium seu tamquam fundamentalis respectu humanae scientiae, comparatio illa boni et mali cum veritate et errore ad rem non pertinet.

h) Sed expendamus jam argumenta quibus Balmes instinctus intellectualis necessitatem suadere conatur, incipientes a cognitione rerum per sensus. Ait Balmes cap. 15, n. 158: „Sensationibus realitatem respondere objectivam, si res diligenter consideretur, nonnisi vi cujusdam instinctus agnoscimus, cui resisti nequit. Nihil apud philosophiam certius, nihil evidentius quam omnem sensationem esse aliquid subjectivum, id est, sensationes esse phaenomena immanentia, seu quae intra nos sunt et foras non prodeunt; et tamen nihil magis constat quam transitus omnium hominum a subjectivo ad objectivum, ab interno ad externum, a phaenomeno ad realitatem.“ Verum quidem est omnem sensationem esse in subjecto, id est, in animali, et ita ipsi inesse ut ad vitam ejus pertineat; sed de sensationis immanentia cum distinctione loquendum est. Non est cur dicatur sensationem passivam esse absolute immanentem, nam omnis passio necessario manet in subjecto quod ipsa afficitur, et non transit ad aliud, non enim habet objectum sui sicut actio, sed subjectum dumtaxat et causam; et ideo actio utique, non vero passio, dividitur in immanentem et transeuntem. Sed modo quaestio non est de sensatione passiva, quae cognitionis actus non est, sed objectum; agitur enim de cognitione sensitiva, quae est sensatio activa, et per quam, ait Balmes, non potest nobis constare realis existentia corporum, de qua certi reddimur, ut ei placet, per instinctum: et nihilominus asserit ipse loco citato sensationes (non distinguendo inter activam et passivam) esse phaenomena immanentia; assertum hoc assumens tamquam medium argumenti sui; nomine autem phaenomeni, loquendo de sensationibus, significat id quod intra nos sentimus, id est, sensationem passivam, nam cognitio sensitiva non est sensationis objectum; et sic nihil probat dum dicit ideo per sensationem non posse nobis constare de realitate objectiva ipsi respondente, quia sensatio est phaenomenon immanens, nam ex eo quod sit immanens passio sensibilis, non sequitur rem externam non esse terminum (objectum) sensationis activae seu cognitionis sensitivae. Si dolorem ego sentio, quatenus dolorem patior, nihil cognosco, cognoscere enim est agere, non pati; sed utique cognosco quatenus doloris affectionem percipit anima. Jam vero dolor est id quod in me experior, quodque nomine phaenomeni designat Balmesius: consequenter sensationis notionem ipse corrumpit, dum eam phaenomenon immanens esse dicit, cum

ipsa, in genere accepta, non in solo phaenomeno seu affectione quam experimur, consistat, sed actum etiam cognitionis comprehendat. Si autem sensationem consideremus ut activa est, seu secundum actum cognitionis, sic duplex distinguendum est objectum ejus in subjecti affectionibus, affectio nempe ipsa et causa ejus. Si dolorem v. g. ex flagellatione sentio, non modo dolorem ipsum sensibiliter percipio, sed causam quoque ejus externam, nempe impressionem quam in corpore extrinsecus recipio, una cum flagellationis instrumento: utraque autem sensibilis perceptio est immediata eo ipso quod sensibilis est, nam transire ab eo quod cognoscitur per se, ad id quod cognoscitur per aliud, non pertinet ad sensum sed ad intellectum: cognoscitur autem dolor sensibiliter per seipsum, quoniam est affectio vitalis; pariterque impressio sensibilis quae ex actione causae externae recipitur in tactu, nam si haec impressio non esset affectio vitalis, etiam non esset impressio sensibilis. Non ergo adest in casu transitus a perceptione doloris ad cognitionem impressionis extrinsecus receptae; nam dolor, cum sit passio, potest quidem esse et revera est objectum cognitionis, sed ipse in se non est cognitio; et ideo sensatio doloris in doloris affectione et perceptione sensitiva consummatur, quin per dolorem ipsum aliquid de re externa sensibiliter cognosci queat; quin et passio doloris separabilis est non solum ab impressione rei externae, sed etiam a speciali sensatione tactus, quae est sensatio contactus seu resistentiae corporum, nam potest provenire a causa corpori nostro intrinseca, et quin producatur passiva sensatio resistentiae vel contactus, ut experientia constat. (Vtique passio doloris, sicut omnis sensatio passiva, de sensatione tactus aliquid participat sub ratione sensibilis impressionis; sed impressio sensibilis in genere non est confundenda cum sensatione resistentiae, per quam sensatio tactus a reliquis sensationibus passivis specie distinguitur.) Impressio autem sensibilis quae in casu flagellationis extrinsecus recipitur in tactu, cognoscitur sensibiliter per semetipsam, quoniam et ipsa, abstrahendo a dolore, est vitalis affectio quae medio tactu producitur, et per se fit praesens animae; propter quod dari potest sine dolore impressio sensibilis in tactu. Nec dicatur quod in casu flagellationis fit saltem transitus ab affectione vitali quae est passiva sensatio tactus, ad rem externam et actionem ejus in corpus nostrum, seu ad percussionem tamquam ab extrinseco procedentem et ad percussionis instrumentum; nam rem externam vere sentimus, quod autem sentitur, immediate cognoscitur; transitus ergo non habet locum. Rem, inquam, externam vere sentimus, quia sentimus contactum; et haec praecise est vitalis affectio in qua consistit specialis sensatio tactus, in eo quippe consistit quod sentiatur corporum resistentia, et proinde communicatio seu contactus

corporis animalis cum alio corpore a quo illud aliquam patitur impressionem. Et pergamus jam breviter respondere ad id quod addit ipse Balmes de philosophis eminentioribus circa transitum in sensatione. „Quodnam est,“ inquit, „hujus transitus fundamentum? Cum eminentioribus philosophis tam difficile fuerit pontem, ut ita dicam, invenire qui has duas jungit oppositas ripas; cum aliqui eorum, inquisitionem hujus rei tandem moleste ferentes, absque haesitantia inventionem illam impossibilem dixerint, numquid illud poterit communitas hominum ab ineunte aetate?“ Profecto communitas hominum pontem illum numquam inveniet, quia nec inquiret in eum, siquidem de transitu nihil cogitat, sed in certitudine quiescit existentiae rei externae vel in evidentia cognitionis ejus. Inquisitio de qua Balmes, philosophi est, non vulgi; majorem autem vel minorem hujus inquisitionis molestiam suus cuique affert peculiaris philosophandi modus. Quidquid vero sit de eminentia philosophorum, ad quos Balmes alludit, transitum praefatum in sensatione agnoscentium, non desunt alii philosophi, haud inferioris nominis, qui transitum istum non docent, sed cognitionem rei externae per sensum. Caeterum quiqui tandem sint philosophi illi, nihil suis ratiociniis confecerunt, si ex facta a nobis rei discussione judicandum est. Et jam ad aliud punctum veniamus.

i) „Instinctum intellectualem nuncupavi,“ ait Balmes n. 155, „impulsum istum certitudinis nostrae efficacem in multis casibus absque testimonii sive conscientiae sive evidentiae interventu. Si monstretur alicui scopus in quem collimet, cujus diameter mensurae pollicis unciam non superet, et mox calabricentur oculi ejus, et postquam in casum sit iterum atque iterum circumactus, ponatur arcus in manu ejus ad sagittandum, proque certo asseratur sagittam perexiguo scopo praecise defixum iri; respondebit hoc esse impossibile, neque tale deliramentum aliquis illi persuadere sufficiet. Et qua de causa? innititurne testimonio conscientiae? nequaqnam, agitur enim de objectis externis. An vero evidentiae? etiam non, nam hujus objectum sunt res necessariae, nulla autem est intrinseca impossibilitas in eo quod sagitta scopum attingat.“ Circa hanc speciosam difficultatem notetur primo quod Balmes ex una parte supponit certum esse quod in casu proposito sagitta scopum non attinget, ex alia vero agnoscit nullam esse intrinsecam impossibilitatem in eo quod sagitta scopum attingat. Sed quaero: quam impossibilitatem nomine intrinsecae significare intendit, metaphysicam an physicam? eventus enim metaphysice possibilis potest esse simul impossibilis physice: sic si omnibus pateat quod distantia scopi a sagittante congrua non est pro arcus potentia, aut quod corpus est interpositum quod sagittae cursum impediet, omnes pariter eventum de quo agitur, impossibilem dicent et

intelligent secundum physicas naturae leges, quamvis possibilem agnoscent metaphysice vel per miraculum. Balmes autem non loquitur in hac suppositione, sub qua sane ad rem non faceret exemplum; sed data congrua distantia, et nullo exstante obstaculo, hac de causa impossibilem dicit eventum, quod nempe scire nequit sagittans quo arcum tendere oporteat ut sagitta ad scopum dirigatur: verum ex hoc sequitur dumtaxat nullam esse probabilitatem obtinendi effectum, minime vero ipsum esse physice impossibilem; multa enim ex physicis actionibus hominum praeter intentionem eveniunt, quae ideo fortuita dicuntur, et tanto magis ut talia habentur, quanto magis in casum actus eliciuntur, seu minus ad determinatum effectum ordinantur, et major est numerus effectuum physice possibilium. Quare si in casu proposito supponamus quod quocumque sagitta projiciatur, in corpus aliquod ab ea penetrabile necessario est offensura, certum erit quod in punctum aliquod ex innumeris corporum in circuitu exstantium sagitta defigetur, simulque nulla erit probabilitas, sicut de scopo dictum est, quod in aliquod ex eis determinatum, ne in ipsum quidem in quod offendet, sit offensura: itaque cum eadem ratio sit pro puncto isto ac pro scopo de quo agitur, sicuti et pro singulis punctis reliquis, patet quod licet nulla erit probabilitas, possibilitas tamen physica utique erit quod sagitta scopum attingat. Si ergo Balmes solam possibilitatem metaphysicam eventus admisisse supponatur, manifestum est quod erravit, nam evidens est possibilitas ejus physica: si autem admisit et physicam, sibi contradixit, ista quippe admissa, nequit haberi certitudo non obtinendi effectus quem certo non obtinendum asseruit. Itaque exemplum adductum nullius est efficaciae ad sententiam Balmesii de instinctus necessitate suadendam.

l) Sed alia praeterea mihi videntur improbanda in eodem Balmesii argumento. „Quodnam igitur," subjicit ipse, „est fundamentum intimae persuasionis pro sententia negativa? Si supponamus hominem istum nihil scire de theoriis probabilitatum et combinationum, scientiae hujus vel ipsam ignorare existentiam, nec de talibus umquam cogitasse; non erit minor certitudo ejus, quamvis e nullius generis calculo poterit eam deducere: aequalis erit omnibus circumstantibus, rudibus aut cultis, ignaris aut doctis: omnes repente, quin opus sit reflexione, dicent aut secum putabunt: hoc est impossibile, hoc non eveniet. Quo, iterum dico, nititur fundamento tam firma eorum persuasio? Sine dubio, cum neque ex conscientia oriatur, neque ex evidentia immediata aut mediata, aliud esse nequit principium ejus quam interior illa vis quam instinctum intellectualem appello, quamque indifferens mihi est sensus communis nomine aut alio quolibet designari, dummodo rei agnoscatur existentia." Ecce quam vocat firmam persuasionem,

ideo instinctui adscribit quia obtinetur, ut ipse autumat, absque testimonii sive conscientiae sive evidentiae interventu: sed considerandum est quod veritates omnes quas cognoscimus, ad duo genera revocantur, ordinis nempe idealis, quas Balmesius evidentiae assignat tamquam objectum ejus; et ordinis realis, quae nobis internae sunt vel externae, et per conscientiae vel sensuum testimonium respective nobis constant: si ergo id quod in casu adeo omnibus persuasum dicitur, neque per sensus cognoscitur, agitur enim de eventu futuro; neque per conscientiam, neque per evidentiam, nescio ad quod genus veritatum possit illud pertinere. Certe res de qua agitur, non est objectum conscientiae, quia non est factum internum: sed quare non evidentiae? an quia omnes, etiam illi qui ignorant theorias probabilitatum et combinationum, repente, quin opus sit reflexione, judicium efformant? Numquid apti non sunt ita de certis aut probabilibus vel improbabilibus judicare nisi qui dictis theoriis operam dedere, ut ad instinctum pro ignaris recurrendum sit? nonne ratiocinantur et ignorantes theoriam ratiocinii? similiter ergo et ignorantes theorias probabilitatum et combinationum, quid certo eveniet aut non eveniet, quid probabiliter sit aut non sit futurum, valent plerumque, et quidem repente, quin opus sit reflexione, judicare, virtute scilicet principii causalitatis, et ex habituali cognitione dependentiae multorum effectuum a suis causis, aut ex frequenti usu vel applicatione causarum. Multae profecto sunt veritates evidentiae mediatae,ut D e u s e s t, p a r e n t e s s u n t h o n o r a n d i, quibus mens cujusque hominis sine discursu, id est, repente seu sine reflexione adhaeret, eo quod non sint detegendae, sed jam habitualiter notae atque intellectu facillimae; et idem dicendum est de multorum effectuum dependentia a certis quibusdam causis, data enim hujus dependentiae habituali cognitione, et notitia certa alicujus causae realis in determinatis adjunctis, nullo negotio explicatur repentinum de effectu sive certum sive probabile judicium virtute evidentiae, ad talis quippe judicii conceptionem sufficit dependentiam illam quae habitualiter est in mente, in rebus ipsis sive internis sive externis per conscientiae vel sensuum respective testimonium verificatam intueri. Itaque in casu proposito distinguendae sunt cognitio experimentalis eorum quae subsunt observationi sensibili, et cognitio ordinis idealis principio causalitatis innixa, qua sensibilia inter se comparantur; et hujus comparationis virtute de eventus improbabilitate (non impossibilitate) fertur judicium. Consequenter necessitas instinctus intellectualis pro hujusmodi casibus omni prorsus fundamento caret.

m) „Testimonium auctoritatis humanae“ ait n. 157, „individuo ac societati adeo necessarium, medio instinctu quodam intellectuali nostrum extorquet assensum. Homo credit homini, credit societati,

antequam de motivis cogitet fidei suae; pauci ea expendunt, et fides nihilominus est universalis.“ Sed quid, quaeso, est auctoritas humana tamquam criterium veritatis? nihil aliud sane nisi scientia et veracitas nobis loquentium: scientia igitur et veracitas eorum qui de re aliqua nobis testimonium perhibent, motivum assensus nostri constituunt. Itaque si absque motivo et per instinctum, ut Balmesio placet, credendum est quod nobis dicitur, jam auctoritas humana e censu criteriorum veritatis erit expungenda. Praeterea si assensus est per instinctum seu sine motivo, necesse erit cuilibet loquenti credere, siquidem nulla est ratio cur uni fides habeatur et non alii, aut uni magis quam alii; nequaquam vero ita fit, sed quandoque assensum praebemus, quandoque vero illum suspendimus aut negamus: plerumque autem verum supponimus testimonium, quamvis de ejus veritate certo non constet, et sola veritatis probabilitate contenti sumus, quoniam si semper certitudo exigeretur, impossibilis redderetur hominis vita socialis. Jam vero quomodo differentiae istae explicantur, nisi quia aut nullum apparet assensus motivum, aut motiva quae adsunt, parvae aut magnae sunt efficaciae ad persuadendum?

n) Denique quoad ordinem idealem docet Balmes necessarium esse quemdam instinctum intellectualem ut certi simus rem talem esse in ordine objectivo qualem in mente habemus. „Conscientia,“ ait n. 232, „testatur nobis videre nos ideam unius rei in alterius idea contentam; in hoc specie tenus tantum est veritas: testimonium istud exprimi posset per hanc formulam: sic mihi videtur, significando phaenomenon pure subjectivum. Huic autem phaenomeno instinctus quidam intellectualis adjungitur, impulsus naturae cui resisti nequit, quo inclinamur ad assentiendum veritati relationis,“ (inter praedicatum et subjectum) „non modo quatenus haec in nobis existit, sed etiam quatenus est extra nos in ordine pure objectivo sive realitatis sive possibilitatis.“ Conscientia igitur testatur nobis, juxta Balmes, et hoc reapse experimur, videre nos ideam unius rei in alterius idea contentam, v. g. in conceptu totius conceptum majus parte; et cum conscientia sit criterium infallibile veritatis, certi sumus visionis ipsius intellectualis. Ait autem Balmes in hac visione veritatem non esse nisi specie tenus, id est, quod subjecto videtur tantum, virtute ejusdem visionis, non vero certe constat rem talem esse in ordine objectivo qualem habet in mente. Verum haec sententia multis de causis rejicienda est. Et primo quidem scire Balmes nequivit per conscientiae testimonium in visione intellectuali de qua agimus, veritatem non esse nisi specie tenus, si enim hoc Balmesio conscientia renuntiavit, quare non et aliis philosophis qui hoc Balmesii assertum non admittunt? siquidem conscientiae testimonium debet idem esse in omnibus. Praeterea quod conscientia testatur, nequit disputationi

esse obnoxium. Sed quid est quod in casu conscientia testatur? non aliud profecto quam clara cognitio rei: qua ergo ratione dicitur veritatem ex solo conscientiae testimonio non adesse in tali cognitione nisi specie tenus? non alia sane de causa nisi quia confunditur objectum ideae vel cognitionis cum objecto conscientiae, quod est ipsa idea, et ideo solam vidit Balmes ideae subjectivitatem, quia conscientiae testimonium subjectiva tantum respicit. Ideae nostrae sub triplici possunt conceptu considerari: secundum veritatem existentiae suae, secundum suam naturam, et secundum repraesentationem rerum quas cognoscimus, seu secundum suam veritatem objectivam. Conscientia testatur quidem factum internum, sed de natura et relationibus ejus non judicat: constat igitur nobis ex conscientiae testimonio veritas facti interni secundum suam existentiam, et nihil amplius; scimus nimirum per hoc testimonium nos cogitare quum cogitamus; utrum vero quod cogitamus, verum sit aut falsum, non conscientiae, sed rationis est judicare aut simplicis intelligentiae, prout res mediate vel immediate cognoscatur, et semper virtute evidentiae, salvo tamen auctoritatis criterio quando ejus habenda est ratio. Vnde de veritate objectiva idearum nostrarum habere non possumus ex solo conscientiae testimonio neque certitudinem neque opinionem, quoniam objectivitas idearum non est conscientiae objectum; et consequenter concludendum quod vel argumentum Balmesii vitio laborat ignorationis elenchi ponendo pro objecto conscientiae quod ad eam non pertinet; vel gratis ipse asserit per ideas mentis non constare nobis de veritate rei, siquidem hanc unam sui asserti rationem affert: „Conscientia testatur nobis videre nos ideam unius rei in alterius idea contentam: in hoc specie tenus tantum est veritas;“ quid enim sibi volunt verba haec? si ad conscientiam non pertinet de idearum objectivitate judicare, nihil sequitur, respectu objectivitatis ejusdem, ex eo quod earum veritas objectiva non constet ex conscientiae testimonio. Si vero ad id quod conscientia testatur, attendamus, invenimus cognitionis claritatem: quid ergo? cognitio est clara, et non cognoscitur veritas nisi per instinctum? cognoscitur igitur veritas, et non cognoscitur per cognitionem? aut instinctus est etiam cognitio, et sic in uno actu cognoscitivo duae sunt cognitiones? Aut forte datur cognitio sine vero, ut necessarius sit instinctus ad possidendum verum? numquid datur cognitio sine cognito? numquid cogitabile est quod non est possibile?[1]) nonne autem omne possibile est verum? Jam vero, quid sunt ideae, si aliquid non repraesentant? et si verum est id quod aliquid est, quid repraesentant, si non repraesentant

[1]) De rerum repraesentatione in animo hoc intellige, secundum proprias formas earum.

verum? Nescio quid esse possit ordo objectivus, si ad eum non pertinet cognitionis objectum.

o) Videant igitur, qui instinctus theoriam profitentur, quam exitialis ipsa foret scientiae si praevaleret; sed nequaquam sanioris mentis philosophis illa probatur. Exitialis, inquam, foret, quoniam in ordine speculativo scepticismo favet; si enim veritas rerum, citra conscientiae testimonium, constare non potest nisi per instinctum, id est, naturae impulsum, cum natura eadem sit in omnibus, aut omnis error est impossibilis, et sic vera erunt judicia contradictoria, aut numquam sumus ab errore securi, in iis omnibus scilicet quae intra conscientiae ambitum non continentur. E scepticismo autem quid nisi effraenata licentia consequitur in ordine practico? Nec minus improbandum censeo conscientiae testimonium a principio contradictionis independens pronuntiare; nam testimonium istud, si non est cognitio veri, etiam non est criterium veritatis vel causa certitudinis, sed reducitur ad perceptionem sensibilem sensationis passivae, quale est in brutis: nequit autem esse cognitio veri nisi per lumen intellectus discernentis ens a non-ente, nam omnia sive ordinis idealis, sive realis, cognoscuntur ab intellectu sub ratione entis; et consequenter in testimonio conscientiae, sicut in omnis veritatis cognitione, principium contradictionis latet implicitum, id est, in actu exercito applicatur, licet de eo non cogitetur.

p) Certitudo itaque, ut ex ipsa sui notione liquet, ad ordinem pertinet cognoscitivum, id est, intellectualem, et est proprietas cognitionis ipsius, quatenus luce vel claritate qua res cognoscitur, fit ut quietetur intellectus, suum jam assecutus objectum, et in possessione veritatis maneat securus. Porro causa inquirendi veritatem desiderium est illius cognoscendae: eatenus autem desideramus cognoscere, quatenus ignorantia nos laborare intelligimus, nam ex cognitione intellectuali, et non aliunde, movetur rationalis voluntas, alioquin rationalis non esset, sed instinctive moveretur ut merus appetitus animalis. Si ergo ex cognitione vel consideratione intellectus movet voluntas intellectum ad inquirendum ob desiderium cognoscendi veritatem, manifestum est quod etiam ex judicio intellectus cessat voluntas ab eo movendo, quatenus per cognitionem veritatis quae ignorabatur, expletur voluntatis desiderium. Non autem expletur voluntatis desiderium nisi per certam veritatis possessionem. Ergo alia non est causa certitudinis quam evidentia cognitionis, sive evidens sit ipsa res cognita, sive motivum ob quod illa agnoscitur vera.

(Continuatur.)

Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg, 1584.

Von Johann Cahannes, stud. theol. aus Brigels (Graubünden).

(Fortsetzung zu Heft II. 1898, S. 210—222.)

III. Capitel.

Abt Andreas de Falera, 1512—1528.

Die durch das Ableben des Prälaten Brugger entstandene Sedisvacanz benutzten vorab die Disentiser Conventualen zur Aufstellung einer Wahlcapitulation. Von nun an sollte der Abt keinen Professen aufnehmen dürfen ohne Wissen und Willen von Prior und Convent sowie von Amann und Rath zu Disentis; ebenso sollte die Ernennung des Kellermeisters und der Diener an die Zustimmung der genannten gebunden sein. Diese Bestimmungen wurden vom Convente dem Magistrat unterbreitet, und sie verdienen besondere Hervorhebung, weil wir hier Convent und Magistrat gemeinsam handeln sehen zur Einschränkung der Machtsphäre des Abtes.[1])

Unter solchen Umständen bedurfte es an der Spitze der Abtei eines Mannes, der mit Klugheit und Gewandtheit Energie und Entschlossenheit vereinigte. Der neugewählte Prälat Andreas de Falera war fromm, verständig, guten Willens; und mochte ihm für die bewegten drei ersten Decennien des 16. Jahrhunderts einigermassen die erforderliche aussergewöhnliche Thatkraft abgehen, so ersetztedies sein vertrauter Freund, der energische Abt Theodor Schlegel von St. Luzi zu Chur, dessen Rathschläge er treu befolgte.

Ueber das Vorleben des Prälaten Andreas, wie überhaupt der meisten Disentiser Aebte dieses Jahrhunderts, enthalten die Quellen keine oder nur spärliche Notizen. Andreas de Clavaniev de Falera, wie Bundi und Stöcklin ihn mit vollem Namen bezeichnen, entstammte einer Bauernfamilie auf dem Hof Clavaniev bei Disentis.[2]) Er trat sehr wahrscheinlich unter Abt Johann Schnag in den Klosterverband; beim Tode des Abtes Brugger zählte er zu den ältesten Mitgliedern des Convents.

[1]) Angeführt in dem Appellationsurtheil vom Jahre 1517, abgedruckt bei Decurtins, Bundi, Beil. I. l. c. p. 541.

[2]) Bundi, l. c. 355; Breve Chron. 22; Eichhorn, 248; Van der Meer, 86. — Falera ist die rätoromanische Bezeichnung für Fellers, das anmuthige Dorf ob Ilanz. In unserem Falle ist das Wort nicht Orts- sondern Geschlechtsname. Eichhorn und Van der Meer bezeichnen Abt Andreas a. a. O. ausdrücklich als »Disertinas«. Das Geschlecht de Falera wird allerdings ursprünglich vom gleichnamigen Orte herrühren, aus welchem es in früherer Zeit ausgewandert ist. Im 14. Jahrhundert treffen wir einen Ulrich de Falaira als Zinsmann des Bischofs im Prätigau. C. v. Mohr, Die Urbarien des Domcapitels zu Chur, p. 89 u. 90



Obschon Andreas de Falera bei der Abtswahl — am 5. April 1512 — uns zum erstenmal entgegentritt, müssen wir doch ohne Zweifel nebst dem Alter auch persönlichen Verdiensten es zuschreiben, dass die Neuwahl auf ihn fiel, und nicht auf den durch Tüchtigkeit und Lebenswandel hervorragenden Prior Johann Sigler aus Feldkirch. Zudem dürfen wir annehmen, die Eigenschaft Andreas' als Landeskind sei bei der Wahl mehr oder minder in Betracht gekommen, zumal da die ganze Lage der Verhältnisse uns die Vermuthung aufdrängt, die Disentiser Obrigkeit habe dabei, wenn auch nur indirect, Einfluss ausgeübt. Den Wahlact vollführten die drei Conventualen Johann Sigler, Johann Bundi und Jodokus Kreyer[1]) unter dem Vorsitz des im Namen des Bischofs Paul Ziegler anwesenden Domdecans von Chur. Derselbe geschah nicht durch geheime Stimmabgabe (scrutinium), sondern dadurch, dass die Wähler einstimmig und offen sich auf den genannten einigten.[2]) Die Bestätigung und Weihe von seiten des Churer Bischofs erfolgte bald darauf.

Aus dem Umstand, dass bei dieser Wahl nur drei Conventualen mitwirkten, dürfen wir keineswegs den Schluss ziehen, dass der Convent damals blos aus diesen bestanden habe. Denn wie wir oben gesehen,[3]) zählte das Capitel im Jahre 1506 noch wenigstens 5 oder 6 Mitglieder mehr, wobei die Annahme kaum berechtigt ist, dass alle in dieser kurzen Zwischenzeit mit Tod abgegangen wären.[4]) Zudem steht es fest, dass der spätere Abt Martin Winkler schon damals im Kloster sich befand, da er, wie Stöcklin berichtet,[5]) das Wahlinstrument mit unterzeichnete. Wenn wir in Betracht ziehen, dass zu dieser Zeit manche oberländischen Pfarreien mit Conventualen besetzt waren, so dürfte die Wahl von 1512 vielleicht dadurch zu erklären sein, dass damals nur noch die drei genannten im Kloster sich aufhielten, oder aber dass die Wahl, wie es canonisch zulässig und auch anderswo vielfach üblich war, von vornherein einer ungeraden Zahl von Wenigen überlassen wurde.[6])

---

[1]) Die Litt. Dis. Nr. 74, und darnach Mohr, Reg. v. Dis. Nr. 265, nennen letzteren Jodokus Dreyer. Da muss ein Schreibfehler des Copisten vorliegen; denn es ist wohl nicht anders denkbar, als dass dieser identisch sei mit dem unter der Regierung des Abtes Andreas hervorragenden Jodokus Kreyer, der später zur Prälatur berufen wurde.

[2]) vivo vocis oraculo et per viam inspirationis Spiritus Sancti. Litt. Dis. Nr. 74.

[3]) Vgl. Heft II. p. 212.

[4]) Zwischen 1506 u. 1512 sind wahrscheinlich Arbogast Schanzer und Ulrich Willi gestorben; ersterer war 1506 Prior, letzterer 1507, 1512 ist es Johann Sigler. Reg. v. Dis. Nr. 260, 263, 265.

[5]) Bei Van der Meer, 95.

[6]) Vgl. Kiem, Abtei Muri I, 341 f.

Des Abtes erste Amtshandlung, wovon wir unterrichtet sind, zeugt von seiner Sorge für die Wahrung der Klosterinteressen. Die erwähnte vom französischen König als Herrn zu Mailand dem Stifte zugesicherte Pension scheint nicht immer genau entrichtet worden zu sein. Nachdem nun im Juni 1512 die schweizerischen und bündnerischen Waffen der Herrschaft der Franzosen in Oberitalien vorübergehend ein Ende gemacht, ersucht der Disentiser Prälat die am 20. October darauf zu Zürich versammelten eidgenössischen Stände, ihm bei der Eintreibung seiner Forderungen behilflich sein zu wollen.[1]) Diese Bitte wird bei der kurz darauf durch die Eidgenossen vollbrachten Einsetzung Maximilian Sforza's in Mailand wohl auch berücksichtigt worden sein.

Günstiger noch war der Augenblick, als es 3 Jahre später nach der verhängnisvollen Schlacht bei Marignano den Sforza im höchsten Grade daran gelegen war, die vielumworbenen Schweizer und Bündner auf ihrer Seite zu erhalten, bezw. für sich zu gewinnen. Des mailändischen Herzogs Bruder, Johann Paul Sforza, gab bei seiner Anwesenheit in Chur auf die Interpellation des Abtes unter dem 23. September 1515 die schriftliche Zusage, es solle ihm die Pension von 100 Golddukaten, in deren Besitz er „vil und lange geraune Zeit, als schier keinen Menschen gedenken mogen", gewesen sei, „zu ewigen Zeiten bezalt und entricht werden, sampt Abzalung der ausstehenden verlegen Pensionen, welche er bishero unbezalt zu sein redt." Ferner solle, wie dies früher der Fall gewesen, das erste im Herzogthum Mailand vacant werdende Beneficium, „so hundert oder mehr Dugaten Inkommens hat", dem Abte verliehen werden.[2])

Ob dieses Versprechen bei dem bald darauf zu gunsten Frankreichs erfolgenden Umschwung in der Schweiz (ewige Richtung von 1516) thatsächliche Folgen gehabt habe, lässt sich bezweifeln. Offenbar handelte es sich um die nämliche Angelegenheit, als der Abt noch 1521 sich veranlasst sah, auf einer Tagsatzung zu Bern. am 10. Juni genannten Jahres, verschiedene Forderungen an den Grandmaitre vorzubringen, mit deren weiterer Erledigung die nach Frankreich abgehenden Boten beauftragt wurden.[3]) Der unmittelbar vorher (Mai 1521) mit Frankreich ein-

[1]) Eidg. Absch. III, 2. 657.

[2]) Eichhorn, Ep. Cur. Cod. Prob. Nr. 130; Vgl. Syn. 86. — Reg. v. Disentis Nr. 269 ist darnach zu berichtigen, sowohl was die Höhe der Pension betrifft, welche sammt dem Beneficium 200 Dukaten beträgt, als bezüglich des Versehens in der Datierung am Schlusse des Regests.

[3]) Eidg. Absch. IV, 1. a. 44. — Als Mailand nach dem Tode des letzten Sforza an die Krone Spanien kam (1535), war diese so gerecht, dem Stifte Disentis jährlich 500 Dukaten zukommen zu lassen. Ein gleiches that Oesterreich als Inhaber des Herzogthums (seit 1714) bis zum Jahr 1797, obgleich es die

gegangenen Allianz schloss sich auch der graue Bund an, während die beiden anderen Bünde erst 2 Jahre später nachfolgten.

Abt Andreas mochte diese Angelegenheit mit umsomehr Ernst betreiben, weil gerade damals die Noth des Stiftes gross war. Im Jahre 1514 brannte nämlich das Kloster bis auf den Grund ab. Das Feuer brach in der Werkstätte eines Handwerkers aus, und erfasste mit Schnelligkeit das ganze Gebäude. Auch die neuerbaute Kirche des hl. Martin fiel an diesem Tage bis auf die Sacristei in Trümmer. Letztere konnte gerettet werden und damit der grösste Theil der ansehnlichen und wertvollen kirchlichen Geräthschaften, Ornamente und Reliquien.[1]) Abt Andreas nahm den Wiederaufbau sofort an die Hand, ohne dabei die anderen Aufgaben seines Amtes ausser Acht zu lassen.

Im October 1514 verfügte er sich in eigener Person nach Innsbruck zu Kaiser Maximilian, der ihm unter dem 18. genannten Monats und Jahres alle Rechte und Privilegien des Stiftes bestätigte und den Blutbann über sein Herrschaftsgebiet als Reichslehen verlieh.[2]) Der Abt besass jedoch die Macht nicht, dem kaiserlichen Diplom auch die gehörige Nachachtung zu verschaffen. Im Gegentheil, das Hochgericht Disentis benutzte die durch den Brand erschütterte Lage der Abtei, um neue Forderungen gegenüber derselben geltend zu machen. Immer deutlicher zeigt sich bei ersterem das Bestreben, nicht blos das frühere Abhängigkeitsverhältnis ganz zu lösen, sondern auch eine förmliche Vormundschaft über das Stift sich anzueignen. Durch öffentlichen Beschluss wurden nunmehr die Klostergüter der allgemeinen Steuer unterworfen, Kauf und Verkauf, die Verleihung von Lehen, die Aufnahme von Novizen und Professen, sowie die Ernennung des Kellermeisters von der Zustimmung der Obrigkeit abhängig erklärt.

Der Abt erhob darüber Beschwerde vor dem „unparteiischen“ Gericht zu Waltensburg, erhielt aber hier ungünstigen Bescheid. Darauf appellierte er „mit seinem erlobten Fürsprecheren“ Otto von Capol, Ammann zu Flims, an das Bundesgericht, welches in seiner ordentlichen Frühjahrssitzung zu Truns vom 28. April

---

Landschaft Lomellina, woher die Abgabe herrühren dürfte, an Piemont abgetreten hatte. Von da an hörte trotz der wiederholten Bemühungen des infolge neuen Brandunglückes (1799) hart bedrängten Stiftes das Jahrgehalt auf. C. D. I, Nr. 129, Anm.

[1]) Cuorta Mem. p. 215; Eichhorn, 248. Grosse Ueberschwemmungen im Blegnothal, welche die ausgedehnten dortigen Besitzungen des Stiftes arg beschädigten, verschlimmerten noch die Lage desselben. Syn. 86.

[2]) Syn. 85, Van der Meer, 86. — Vom 1. Sept. 1514 bis zum 7. März 1515 hielt sich damals der Kaiser zu Innsbruck auf. C. F. Stälin, Aufenthaltsorte Maximilians I. in: Forsch. z. Deutschen Gesch. I, 377.

1517 das frühere Urtheil etwas zugunsten des Abtes modificierte. Die Novizen- und Professenaufnahme möge dem Abt und Convent freistehen, allerdings, wie der Chronist dabei bemerkt, „gleichsam aus Gunst und Gnade der Obrigkeit.“ [1]) Für die alten Besitzungen des Stiftes solle die Steuerfreiheit weiter bestehen, nicht aber für die neulich hinzugekauften Güter und Zinse desselben. Kauf und Verkauf sowie Verleihung von Erblehen sollen an die Zustimmung von Ammann und Rath gebunden sein. Die Vergebung anderer Lehen wurde dem Abt zugestanden bis auf die Dauer von 12 Jahren, und nicht über die Lebenszeit des jeweiligen Abtes hinaus. Die Ernennung des Kellermeisters soll geschehen durch den Abt, den Ammann und zwei „ehrbare Männer aus dem Rat“ zu Disentis.[2])

Sehr bezeichnend für die Art und Weise, wie das Hochgericht in den Ansprüchen gegenüber dem Stifte immer weiter zu gehen weiss, ist die Angelegenheit bezüglich des Empfanges der Regalien, welche beim nämlichen Anlass vor den Fünfzehn zur Sprache kam. Wir haben gesehen,[3]) dass das Hochgericht seit 1472 an den Regalien die Hälfte von Gewinn und Verlust besass. Dagegen argumentierten nun die Disentiser, „sy werend nit darwider, dass sy den halben theil der regalien hetten, aber des kostens des empfachens vermeintet sy, wen ein keyser mit tod abgieng, dan so werend sy nit darwider, die mit einem herrn zu empfachen und des empfachens halben kosten zu tragen, wen aber ein abt gienge mit tod, so blib allwegen ein gmeind, vermeintend dan nit schuldig sein zu empfachen.“ Das Bundesgericht bestätigte das Urtheil, das bereits zu Waltensburg gefällt worden war, es solle fürderhin bei der bisherigen Praxis bleiben: „als dik es zu schulden kem zu empfachen, sollent allwegen bed theil auch mit einander empfachen, dan so müge ein herr zu Tisentis reiten mit pferden, wie seiner gnaden zimpt in seiner gnaden kosten, und die von gemelter gemeind, wan es also zu valle kombt, ein erbarn Boten mit einem Knecht darzu verordnen, und die also mit einem herrn schicken in iren kosten, und was kosten des empfachens halb darauf gät, soll jeder theil halben kosten tragen, als dik es zu schulden kombt zu guten treuen ohngeferd.“[4])

Um dieselbe Zeit wurde, den Verhältnissen entsprechend, dem Kloster ein Hofmeister oder Kastvogt (aulae praefectus)

---

[1]) tamquam ex gratia et beneficio magistratus. Eichhorn, 240; Van der Meer, 87.

[2]) Urk. abgedr. bei Decurtins, Bundi; Beil. I. l. c. p. 541 ff.; vgl. Brevé Chron., 22; Eichhorn, 240; Van der Meer, 87. In Mohrs Reg. v. Dis. fehlt dieser wichtige Rechtspruch.

[3]) S. oben H. II. p. 219.

[4]) Bundi, Beil. I. l. c. p. 543.

aufoctroiert. Als erster in diesem Amte tritt uns Konrad von Lombris entgegen in einer Urkunde vom Jahre 1522, durch welche Abt Andreas gemeinsam mit dem derzeitigen Ammann Gaudenz von Lombris, dem Bruder des vorigen, einen Meierhof zu Medels einem Petrus Martinet zu ewigem Erblehen übergibt.[1] Damit war die Bevormundung des Stiftes durch das Hochgericht sozusagen eine vollendete; waren ja alle wichtigeren Schritte des Abtes an die Zustimmung von Ammann und Rath gebunden.

Unterdessen hatte die von Zürich ausgehende neue Lehre immer weitere Kreise erfasst und mit raschen Schritten auch der Bündnergrenze sich genähert. Ueberhaupt machen wir die Wahrnehmung, dass Zürich durchweg seine Blicke auf den Osten gerichtet hält, im Gegensatz zu Berns Politik im Westen, wobei besonders die gänzliche Protestantisirung Graubündens und des Wallis als ein Hauptziel der beiderseitigen Bestrebungen erscheinen musste, um dadurch die katholischen Orte zu isolieren und von allen Seiten zu umschliessen. Zwingli verdankt bekanntlich seine verhältnismässig schnellen Erfolge nicht zum geringsten Theil dem demokratischen Charakter seiner Lehre. Indem diese dem Volke Erleichterung der Lasten versprach, fand sie bei ihm willigen Eingang. Das sociale Moment steht im Vordergrund, das religiöse muss vielfach bloss als Etiquette und als Mittel zum Zwecke dienen. Das gilt von der sog. Reformation im allgemeinen und ganz besonders von Zwingli, der mehr Politiker als Theolog war.

Ganz richtig erkannten denn auch diejenigen Orte, denen es mit der Erhaltung des alten Glaubens ernst war, dass man der religiösen Revolution am erfolgreichsten begegnen könne durch kluge Berücksichtigung der socialen Aspirationen und Forderungen des Volkes. So entstanden die Sarganser Artikel 1523, das Mandat vom Glauben im Juli 1525; in theilweise ähnlichem Sinn ist auch der erste Ilanzer Artikelbrief vom 4. April 1524 aufzufassen.[2]) Letzterer richtete seine Spitze gegen die Vorrechte des Bisthums, traf aber gleichzeitig auch die Klöster.[3]) Abt Andreas von Disentis, der wahrscheinlich dabei

---

[1]) Urk. im bisch. Archiv Chur, B., 39. Die Synopsis (und nach ihr Reg. v. Dis. Nr. 277) nennt irrigerweise Konrad von Lombris als derzeitigen Ammann. — Die von Lombris sind ein altes, rätisches Geschlecht, das in der Geschichte des oberen Bundes eine bedeutende Rolle gespielt hat. Ihr ursprünglicher Sitz war Lumbrein im Lugnez. Den genannten Konrad treffen wir am 26. Juni 1529 als Abgeordneten des grauen Bundes bei der Abschliessung des ersten Landfriedens (Eidg. Absch. IV. 1. b. 1478), und 1534 als Landrichter (Urk. bei Wagner, Rechtsq. p. 174).

[2]) Jecklin, Urkunden, Nr. 37; Eidg. Absch. IV, 1. a. 407.

[3]) Vgl. Art. 4: Zum vierden, so ist ouch unser ordnung, wo ein priester in unseren pündten abstirbt, das dan sin hab und guott sinen rächten nöchsten

unter dem Einflusse Schlegels handelte, war weitherzig genug, um sich diesen Artikeln nicht schroff entgegenzustellen. Als wenige Monate darauf — am 25. Sept. 1524 — die Abgeordneten der drei Bünde zu Ilanz zusammenkamen, um gerade hundert Jahre nach dem Tage von Truns die alte Vereinigung zu erneuern und den Bundesvertragsbrief aufzurichten, stand der Disentiser Prälat nicht an, seinen Namen an die Spitze der Urkunde zu stellen.[1]) Und doch wurde dabei der Artikelbrief ausdrücklich bestätigt. Aus diesem Grunde hielt sich denn auch der Churer Bischof gänzlich davon fern.

Einen weit schärferen, ja durchaus radicalen Charakter tragen die Bestimmungen des zweiten Ilanzer Artikelbriefes vom Juni 1526. Bevor wir auf die Beurtheilung desselben und auf dessen Folgen für das Stift Disentis näher eintreten, sei uns gestattet, auf die Entwickelung der religiösen Bewegung und auf die damaligen religiös-sittlichen Zustände in Oberrätien einen flüchtigen Blick zu werfen.

Es klingt beinahe unglaublich, was P. Clemente in seiner Geschichte der Kapuziner-Mission in Rätien über die Zustände jener Zeit berichtet.[2]) In den niederen Schichten des Volkes herrschte die grösste Unwissenheit in religiösen Dingen. Die fundamentalsten Wahrheiten der Religion waren vielfach unbekannt oder aber durch Irrthümer entstellt, wodurch einerseits ein schrecklicher Aberglauben, anderseits die sonderbarsten und bedenklichsten Ansichten über die Sittengesetze Platz greifen konnten. Die nächste Schuld daran trifft die vielen unwürdigen Priester, die damals die Seelsorgestellen innehatten.[3]) Sie standen der Mehrheit nach auf einer sehr niederen Bildungsstufe, und, was schlimmer, ihr privater und öffentlicher Lebenswandel war

---

erben und fründen und sunst niemantz anderen zuo gehören soll. — Dadurch wurde also das Recht des Kollators auf den Nachlass verstorbener Priester aufgehoben.

[1]) Jecklin, Urkunden, Nr. 38; Eidg. Absch. IV. 1. a. 1502.

[2]) P. F. Clemente, Storia delle Missioni de' Frati Minori Capuccini nella Retia, Trento 1702. Man vergleiche besonders Cap. III. p. 7: Dello stato della religione avanti l'andata de' Capuccini nella Retia. Clemente's Schilderung bezieht sich allerdings zunächst auf die Zeit unmittelbar vor Beginn der Kapuziner-Mission (1621), auf die durch Kriege und Unruhen blutig bewegten zwei ersten Decennien des 17. Jahrhunderts; sie wird aber im grossen und ganzen auch für das 16. Jahrhundert zutreffend sein.

[3]) Dabei verkennen wir keineswegs, dass man eigentlich im Grunde nicht von Clerus und Volk als zwei getrennten Dingen sprechen kann. Sie stehen vielmehr zu einander in wechselseitig bedingter Beziehung. Der Clerus geht aus dem Volk hervor, und wirkt seinerseits wieder, sei es im guten oder im schlechten Sinne auf dasselbe zurück. Es liegt daher eine gewisse Einseitigkeit in der so landläufigen Neigung, dem verweltlichten Clerus mancher Perioden kurzweg die Entsittlichung des Volkes zur Last zu legen, da man ja diesen Satz mit gewissem Recht auch umkehren kann.



oft nichts weniger als priesterlich.[1]) Es waren vielfach Leute ohne Beruf oder gar ohne Weihen, besonders unter den zahlreichen Fremden, welche ohne irgendwelche Anzeige an den Bischof nach Bünden kamen, nachdem ihnen der eine oder der andere nicht immer ganz lautere Grund das Bleiben in der Heimat unmöglich gemacht. Der rätoromanischen Landessprache unkundig, mochten diese Fremden gleich aus diesem Grunde der Predigt und des katechetischen Unterrichts sich enthoben glauben. Es ist somit klar, dass der geistliche Stand damals die gebürende Achtung weder verdiente noch genoss, dass das Volk vielmehr nur mit neidischem Blick auf die Vorrechte desselben hinsah. Der Einfluss des Bischofs von Chur war zu gering, um wirksam eingreifen zu können.

Wenn wir einerseits diese trüben Verhältnisse und die daraus entspringende religiöse Gleichgiltigkeit, andererseits die Vortheile, welche die Zwinglische Lehre in Aussicht stellte, in Erwägung ziehen, dann kommt uns der schnelle Fortgang, den die Glaubensbewegung in den Bünden nahm, nicht so unbegreiflich vor.

Im Oberland mochten die religiös-sittlichen Zustände insofern etwas besser aussehen, als das Kloster Disentis hier fast überall die Kollatur besass und die Pfarreien, wenigstens theilweise, mit einheimischen und würdigen Priestern besetzen konnte.[2]) Zudem besass der Abt als guter Patriot beim Volke ungleich mehr Ansehen als der Diöcesanbischof. Diese Momente müssen mit beachtet werden, um die Thatsache zu verstehen, dass gerade das Oberland es ist, welches zum grössten Theil dem alten Glauben treu geblieben.

Wie anderswo, war man auch in Bünden anfangs über die Tragweite der religiösen Bewegung nicht im klaren; daher kam es, dass dieselbe sogar von streng altgläubig gesinnten Männern freudig begrüsst wurde. Wir brauchen nur an Theodor Schlegel zu erinnern, der eine Reform sehnlichst herbeiwünschte, freilich eine Reform wesentlich anderen Charakters. Denn als er einsah,

---

[1]) Rosius a Porta schreibt: quod per Raetiam nostram soliti essent clerici obambulare armati, et vestium indecoro luxu uti, atque sub immunitatis ecclesiasticae velo cuncta sibi permissa vellent . . . Verum concubinae, potationes et artes aliae malae, quae passim in sacro ordine praevaluerant, faciebant, ut sanctum ministerium in vituperium conversum fuerit; siquidem ipsa sacra horum hominum libidini famulari cogebantur. Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum (1771) I, 48 f. — Die Darstellung a Portas ist gewählt in der Form, erhebt sich übrigens aber nicht über eine einseitig protestantische Auffassung.

[2]) Dieser Umstand wird in den Incorporationsbullen Innocenz' VIII. besonders hervorgehoben. Litt. Dis. Nr. 27 a.

welchen Verlauf die Sache nahm, setzte er seine ganze Kraft ein, um die heranstürmende Flut zu bewältigen.[1])

In gleichem Sinne wie Schlegel, war Andreas de Falera, nach dem übereinstimmenden Bericht aller Klosterchronisten ein überzeugungstreuer Anhänger des alten Glaubens, im oberen Oberlande thätig.[2]) Ihm standen würdig zur Seite die beiden Conventualen Johann Sigler, Prior, und Jodokus Kreyer von Ruschein. Nach dem Brande von 1514 ordnete der Abt sofort die Wiederherstellung der Klosterkirche an, damit der Gottesdienst keine allzu lange Unterbrechung erleide.[3]) Der Neubau nahm mehrere Jahre in Anspruch. 1520 ertheilte Leo X. auf das Gesuch des Abtes einen vollkommenen Ablass allen, die unter den gewöhnlichen Bedingungen von Beicht und Communion am Palmsonntag die Klosterkirche besuchen und zur Anschaffung von Kelchen, Büchern und anderen Kirchengeräthschaften hilfreiche Hand leisten.[4]) Daraus scheint hervorzugehen, dass die Kirche damals wieder aufgebaut war, die innere Ausstattung aber noch fehlte. Bischof Ziegler zögerte mit der Bewilligung der Publication der Ablassbulle. Diese erfolgte erst im Mai 1522, und die Publication blieb auf das Decanat ob dem Wald beschränkt. Nicht ganz mit Unrecht beschuldigt bei diesem Anlass die Synopsis den Bischof, dass er angesichts der beginnenden religiösen Gährung eine zu wenig entschiedene Haltung gezeigt habe, da ein Uebel leichter im Keime zu ersticken, als einmal gross geworden zu vernichten sei.[5]) Er sollte es bald selbst erfahren. Die Bewegung trat ihm so nahe, dass er es für gut fand, den unruhigen Bündnerboden zu verlassen und sich auf sein Schloss zu Fürstenburg zu begeben (1525).

Eine andere Politik befolgte unterdessen der Abt von Disentis. Die Gefahr wohl erkennend, welche für den alten Glauben in den freiheitlichen Bestrebungen des Volkes lag, unterzeichnete er, wie erwähnt, den ersten Artikelbrief. Diese

---

[1]) Murum pro ecclesia Dei sese opposuerat, sagt die Synopsis, p. 97.

[2]) Dass man von Zürich aus, ähnlich wie auf Pfäfers, auch auf Disentis zu influieren bestrebt war, geht daraus hervor, dass Erhard Hegenwald in der Widmung seiner Schrift über die Zürcher Disputation (1523) an den Abt Russinger von Pfäfers, letzteren ersucht, die Schrift auch anderen Freunden, insbesondere dem Abte von Disentis mitzutheilen. Schuler und Schulthess, Zwinglii opera, I. 114.

[3]) Van der Meer, 86; vgl. oben p. 378.

[4]) Litt. Dis. Nr. 46; Syn. 88. Durch den Ablassbrief war dem Abte und den von ihm bezeichneten Priestern auch die »facultas, absolvendi omnia peccata, exceptis in Bulla Coenae contentis, et vota commutandi, exceptis maioribus« verliehen.

[5]) Syn. 89.

Anschauung, durch kluge, freiwillige Zugeständnisse grössere erzwungene zu verhüten, leitete ihn durchweg.

Am 5. Juni 1518 wurde mit Zustimmung des Abtes die dem hl. Georg und Scholastica geweihte Kirche zu Schlans von der Mutterkirche zu Brigels getrennt und für selbständig erklärt.[1]) Ebenso gab der Abt im Mai 1526, wenn auch ungern,[2]) die Einwilligung zur Separation der Kirche des hl. Florin zu Seth in der Herrschaft St. Jörgenberg von der Pfarrkirche des hl. Georg zu Ruschein.[3]) Der Umstand, dass die Trennung nicht, wie im erstgenannten Fall und wie es canonisch allein richtig ist, durch den Diöcesanbischof, sondern vielmehr unter dem 26. des genannten Monats durch den Landrichter in öffentlicher Versammlung zu Ilanz ausgesprochen und beurkundet wurde,[4]) deutet auf den erhöhten Ernst der Situation hin, steht übrigens vollkommen im Einklang mit dem Geiste, der aus den anderen Ereignissen desselben Jahres uns entgegenweht.

Am 8. Januar 1526 hatte die Ilanzer Disputation stattgehabt, auf welcher Comander und Genossen in dem gelehrten und redegewandten Abt von St. Luzi einen überlegenen Gegner gefunden. Diese hatte übrigens, wie alle derartigen Veranstaltungen, keinen anderen Erfolg, als dass dadurch der religiöse Gegensatz geschärft wurde, und die Glaubensbewegung schneller in das Volksbewusstsein eindrang.

In der Wahl des Städtchens Ilanz als Ort der Disputation lässt sich der Einfluss und eine ganz bestimmte Absicht der Reformatoren nicht verkennen. Hier, genau in der Mitte zwischen „dem unteren und dem oberen Gotteshaus" hatten diese am wenigsten den Widerstand der Altgläubigen zu fürchten. Zudem war die vielfach mit fremden Elementen gemischte Bevölkerung des Städtchens schon damals der Reformation geneigt, und eine Befestigung der protestantischen Sache an diesem Punkte musste den Neuerern um so wichtiger erscheinen, als dadurch ein mächtiges Hindernis geschaffen wurde für ein allfälliges gemeinsames Vorgehen der beiden Stifter Chur und Disentis.

Das Stift Disentis nahm an der Disputation entweder gar keinen oder keinen hervorragenden Antheil; wäre dem anders, so müsste der ausführliche Bericht von Sebastian Hofmeister, der als Augen- und Ohrenzeuge die Verhandlungen niederschrieb,

---

[1]) Syn. 87.

[2]) consensu abbatis tamquam patroni et collatoris, aegre licet obtento. Syn. 93.

[3]) Syn. l. c.

[4]) Von der bischöflichen Curie wurde die Trennung erst bedeutend später anerkannt.

etwas davon enthalten.[1]) Am 25. Juni 1526 erhob nun der Bundestag zu Chur im sogen. zweiten Ilanzer Artikelbrief jene politisch-socialen Forderungen zum Gesetz, welche, den 12 Artikeln der süddeutschen Bauern nicht unähnlich, Bisthum und Klöster in ihren Grundfesten erschütterten.[2]) Die Bestimmungen sind allgemein gefasst; uns berühren sie insoweit, als sie eben auch das Stift Disentis treffen. Durch Art. 1 ward dem Abt jede Theilnahme an der Wahl des Ammanns, sowie überhaupt eines weltlichen Beamten untersagt. Die Aufhebung der Jahrzeitzinse (Art. 4.) und der alten Kollaturrechte, die nunmehr an die Gemeinden übergingen (Art. 13. u. 19), schädigte schwer das Interesse des Klosters; ebenso die bedeutende Herabsetzung der Zehnten und sonstigen Abgaben (Art. 2, 3, 9, 10, 11, 12), sowie die Bestimmungen, dass die Jagd- und Fischereirechte und die Frevel- und Bussengelder ausschliesslich den Gemeinden zugehören sollen (Art. 12 u. 15). Durch Art. 5, der das Verbot der Novizenaufnahme enthält, wurde das Kloster vollends auf den Aussterbeetat gesetzt.

Unverkennbar spielte der Einfluss der Reformation bei Aufstellung des zweiten Artikelbriefes eine nicht unbedeutende Rolle, wie denn überhaupt Mass- und Rücksichtslosigkeit hauptsächlich da zu Tage treten, wo religiöse Motive mitwirken.[3]) Das ändert an der Thatsache nichts, dass jene Bestimmungen in erster Linie als staatsrechtlicher und politisch-socialer Natur zu bezeichnen sind. Sie sind nicht von heute auf morgen entstanden. Die oben besprochenen Conventionen von 1472, 1477 und 1517 zwischen dem Stift und dem Hochgericht Disentis, sowohl als die ewigen Reibereien der Churer Bischöfe mit den Unterthanen während des 15. Jahrhunderts bilden deutliche Stufen jener langjährigen Entwickelung, als deren natürliche Frucht die Ilanzer Artikel anzusehen sind. Von diesem Standpunkte aus kommt auch die Einstimmigkeit, womit dieselben von den protestantischen und katholischen Volksvertretern angenommen wurden, nicht so

[1]) Acta und handlung des Gesprächs, so von allen Priesteren der Fryen Pündten im MDXXVI jar uff Mentag und Zynstag nach der heyligen III. Künigen Tag zu Ilantz im Graven Pundt uss Ansechung der Pundtsherren geschehen, durch Sebastianum Hofmeyster von Schaffhusen, 1526.

[2]) Siehe den Text des Artikelbriefes bei Jecklin, Urkunden Nr. 38, b. S. 89; Eidg. Absch. IV. 1. a. 947. — Vgl. dazu die Ausführungen bei W. Plattner, Entstehung der III Bünde, S. 277 ff.

[3]) Vgl. Art. 4. durch welchen die Jahrzeiten aufgehoben werden, weil »unser Vordren dardurch den Abgestorben gross Hülf und Fürdrung zu erlangen, ewige Selickayt zu thun vermaindt handt, des wir aber nit könend bericht werden.«

überraschend vor. Ein nennenswerter Widerspruch erfolgte nämlich im Bundestag nur von seite des damaligen Kostvogtes von Disentis, Gaudenz von Lombris, welcher gleich bei Verlesung des ersten Artikels in seinem und des Abtes Namen feierlich dagegen protestierte.[1])

Es ist ohne Zweifel ein stürmischer, fieberhafter Geist, der aus diesem Artikelbrief spricht, wenn wir auch andererseits mancher tiefgedachten, der Zeit weit vorauseilenden Bestimmung desselben unsere Bewunderung nicht versagen können. Wir müssen ihn eben als das erste Product des in hochwallender Begeisterung und gleichsam jugendlichem Uebermuth nach innerer Consolidation ringenden jungen Freistaates auffassen. Daher lautete manche Forderung strenger, als sie durchgeführt werden konnte und thatsächlich durchgeführt wurde. So durfte auch Abt Andreas bezüglich des Verbotes der Novizenaufnahme sich ohne Täuschung auf das billigere Urtheil einer späteren, ruhiger denkenden Zeit vertrösten.

Um übrigens, wenigstens scheinbar,[2]) den rücksichtslosen Ton der Artikel abzuschwächen, wurde durch die letzte Bestimmung (Art. 20) ein Termin festgesetzt, innert welchem allfällige Reclamationen und Beschwerden entgegengenommen, und vor einem aus Vertretern aller drei Bünde zu wählenden Specialgericht geprüft und entschieden werden sollten. Ungleich wichtiger ist für uns die Bestimmung, welche in dem als nähere Erläuterung dem Artikelbrief beigegebenen Beibrief an dritter Stelle sich findet: „Zum dritten, so behalten wir vor, ob unser getrüw lieb Pundsgenossen von Tisentis im obren Gottshus etlich Verträg vor disen Artiklen oder hienach mit irem Herren satztend und vertrüegen, die selbigen lassen wir darby beliben.“[3]) Das Kloster Disentis erfuhr somit eine relativ schonende Behandlung, indem nicht blos die früher mit dem Hochgericht eingegangenen Verträge nicht aufgehoben, sondern auch die später einzugehenden vorbehalten werden. Ohne Zweifel geschah dies mit Rücksicht auf die hohen Verdienste, die das altehrwürdige Stift um Gründung und Entwickelung des Freistaates besass. Zudem ist der Umstand zu beachten, dass der zweite Artikelbrief, wie der erste, vor allem gegen die weltlichen Vorrechte des Bischofs von Chur gerichtet war, welcher infolge seiner etwas verwickelten Beziehungen zu Oesterreich und zur Grafschaft Tirol der ihre

---

[1]) Syn. 94.

[2]) ut quemdam justitiae colorem temeritati suae praetexerent, bemerkt die Synopsis, p. 94.

[3]) Jecklin, Urkunden p. 95; Eidg. Absch. IV, 1. a. 950.

Freiheit mit peinlichster Sorgfalt bewachenden Republik gefahrbringend erschien.[1])

Die Folgen der Ilanzerartikel machten sich bald im ganzen Lande bemerkbar. Die Gemeinde Ems verweigerte darauf gestützt dem Kloster Disentis die seit uralter Zeit üblichen Zehnten; ebenso Fellers, das den Abt sogar vor das Gericht in Ilanz citierte.[2]) Dieser war nicht blind für den Ernst der Lage. Er entschloss sich zu einem Schritt von höchster Bedeutung. Um allen Reibereien mit dem Hochgericht zuvorzukommen, verkaufte er auf den Rath Schlegels und anderer Freunde am St. Gallentag 1526 die seit unvordenklichen Zeiten besessenen Rechte des Stiftes an Lehen, Huben (Ehrschatz), Fastnachthühnern und anderen Einkünften den Gotteshausleuten von Disentis für 1500 rhein. Gulden, wofür dieselben eine Schuld von 1000 Gulden an das Kloster St. Luzi in Chur, und eine andere von 500 Gulden an Uri übernahmen.[3]) Diese hochherzige That gehört mit zu den Factoren, welche bewirkten, dass das ganze Hochgericht Disentis treu beim Glauben der Väter verblieb, ja nicht einmal in ernste Gefahr eines Uebertrittes kam.

Den entgegengesetzten Ausgang nahm die Bewegung zu Waltensburg. Die Ilanzer Disputation mag in diesem etwa anderthalb Stunde von Ilanz entfernten Dorfe den nächsten Anlass zu religiöser Gährung gegeben haben. Es ist anzunehmen, dass der Ortspfarrer Jakob Cunzin, der in sittlicher Beziehung nicht im besten Rufe stand,[4]) der Disputation beigewohnt, und hier die reformierten Häupter Comander, Gallitius, Fabritius u. s. w. kennen gelernt habe. Kurze Zeit darauf (1526 oder 1527) trat er mit der Gemeinde zur neuen Lehre über. Den Uebertritt erzählt uns die hierin der Tradition folgende Synopsis: Als eines Tages der Pfarrer Jakob Cunzin in die dem hl. Leodegar geweihte Dorfkirche trat, rief er dem staunenden Volke in rätischer Sprache zu: „Oz messa e mai pli.“[5]) Nach dem Amt wurde auf öffentlichem Platze

[1]) Eine charakteristische Illustration dazu bietet uns das, was Clemente (l. c. p. 13), allerdings aus etwas späterer Zeit, erzählt: Auf einer Visitationsreise des Bischofs Joseph Mohr (1627—35) weigerte sich in einer Gemeinde das Volk, zum Empfange der hl. Firmung vor ihm in der Kirche niederzuknien. Es that dies erst, nachdem der Pfarrer als Landeskind geschworen hatte, dass dieser Akt rein religiöser Natur sei, und keine Gefahr für die Landesfreiheit dahinterstecke.

[2]) Syn. 94.

[3]) Urk. abgedr. bei Decurtins, Bundi, Beil. II. l. c. p. 544. Vgl. Syn. 95, die dazu bemerkt: Praevidebat enim vir prudens in hac temporum difficultate, invalescentibus ubique haeresibus, monasteriales suos partim immodico libertatis amore, partim etiam Cathedralium — so werden die Gotteshausleute des Bischofs genannt — exemplo animatos, jura haec omnia per vim, nisi mature sibi mediocri pretio redimenda offerentur, justitia insuper habita, vendicaturos.

[4]) Presbyter mulierosus nennt ihn die Synopsis, p. 96.

[5]) »Heute Messe und nimmermehr!«

„gemeindet“, wobei die Mehrheit sich für die neue Lehre entschied und den bisherigen „Messpriester“ zum Prädicanten umschuf. [1]) Mit einer Stimme lässt die spätere Volkssage diesen Beschluss siegen. Dies beweist, dass die Neuerung nicht ohne jeden Widerstand vor sich ging Die katholisch gebliebenen Familien wanderten aus.

Es ist sicher nicht Zufall, dass im oberen Oberland jene einzige Gemeinde zur neuen Lehre übertrat, in welcher das Kloster Disentis einerseits die meisten herrschaftlichen Rechte, anderseits das Collaturrecht nicht besass. Die von Marmels, welche als derzeitige Herren zu Räzüns, wie wir wissen, über den Kirchensatz von Waltensburg verfügten, waren der Reformation geneigt. Von dieser Seite hatte also der Waltensburger Pfarrer, der allem Anscheine nach die Seele der Bewegung bildete, nichts zu fürchten. Anderseits wird er, bei der Propaganda für die neue Lehre in seiner Pfarrei, die gänzliche Befreiung vom Disentiser Krummstabe als die erste Frucht der Reformation in Aussicht gestellt haben und diesem Umstand auch seinen Erfolg verdanken.

Diese Auffassung wird bestätigt durch das weitere Gebahren der Waltensburger. Nach dem Uebertritte schritten sie mit Berufung auf die Ilanzer Artikel zur eigenmächtigen Wahl des Ammanns, ohne den Abt als Lehensherrn zu begrüssen. Und die Zähigkeit und Anstrengung, womit sie den daraus entstandenen Process mit dem Abte durchführten, zeigt vollends, um was es sich bei ihnen in erster Linie handelte. Der Abt brachte die Angelegenheit auf dem Wege der Anklage vor das „unparteiische“ Gericht zu Obersaxen, welches zu seinen Gunsten entschied. Die Waltensburger appellierten an die Fünfzehn. Auch das oberste Gericht des grauen Bundes bestätigte am 27. April 1527 zu Truns das frühere Urtheil und wies die Unzufriedenen zur Ruhe. [2])

Andreas de Falera überlebte nicht lange den Uebertritt seiner Unterthanen von Waltensburg. Er starb in der Nacht nach Basilius am 14. Juni 1528 eines plötzlichen Todes, tiefbetrauert von Convent und Volk. Den unerwartet raschen Hingang des Oberhirten glaubten die Conventualen einer Vergiftung von seite der „Häretiker“ zuschreiben zu müssen. [3]) Zu einer solchen Annahme mag indes hauptsächlich der im folgenden Januar 1529 verübte Justizmord an Theodor Schlegel, eher als begründete Anhaltspunkte Anlass gegeben haben.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Syn. 96.

[2]) Urk. abgedr. bei Decurtins, Landrichter Maissen, Beil. VI. l. c. p. 414; Vgl. Syn. 96.

[3]) Necrologium Disertinense, citiert bei Eichhorn, 240, und Van der Meer, 93.

Servitien und Anniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz.

Von P. Georg Lanz, Capitular von Heiligenkreuz.

(Fortsetzung zu Heft II. 1898, S. 189—210.)

I. Theil.

Das „Calendarium Consolatorium“ von P. Georg Strobl († 1717) Capitular von Heiligenkreuz.

Das Heiligenkreuzer Stiftsarchiv besitzt ein äusserst interessantes Manuscript betitelt: „Castrosolium Sanctae Crucis Cenothaphicum“, das von dem im Jahre 1717 verstorbenen Capitularen des Stiftes P. Georg Strobl verfasst ist. Nach den in dem Manuscript vorkommenden Chronogrammen: qVaDragesIMo tertIo In saLVbrI sVae VItae CVrSV fInIto, und: VIgesIMo qVarto qVIntoVe ProprII AbbatIaLIs RegnI De CVrsV wäre das Jahr 1688 als die Zeit der Abfassung jenes Werkes anzunehmen.

Das Manuscript, auf geschöpftem Papier sehr deutlich geschrieben und in Buchform (Folio) gebunden, behandelt die Grabstätten der in Heiligenkreuz begrabenen Fürsten, Adeligen, Bürger, Geistlichen und Laien. Besonders originell sind die Abbildungen welche die Grabsteine in barocker Umrahmung bringen. Und zwar ist jeder Grabstein für sich gezeichnet nnd so auf das Blatt aufgeklebt, dass er gleich einem Thürchen auf- und zugeklappt werden kann.

Als Anhang zu diesem „Castrosolium Cenothaphicum“ — das NB. im elegantesten Latein, bisweilen sogar in lateinischen Metren verfasst ist — folgt ein Verzeichnis der in Heiligenkreuz seit Jahrhunderten gefeierten Jahrtage und Pitanzen oder wie es P. Georg Strobl nennt, das „Calendarium Sanctae Crucis Consolatorium“. Abgesehen davon, dass uns jenes Calendarium einen ziemlich klaren Einblick in das innere Leben und Treiben des Klosters gewährt, ist es auch insoferne für die Landesgeschichte von höchstem Interesse, als wir hier die Namen der vornehmsten und bekanntesten Mitglieder des altösterreichischen Adels finden.

Was nun den historischen Wert dieser Aufzeichnungen anbelangt, die in der vorliegenden Form, wie oben gesagt, dem Jahre 1688 angehören, so sei hier bemerkt, dass P. Georg Strobl bei seinen Aufzeichnungen ziemlich verlässlichen Quellen gefolgt ist und man im grossen und ganzen dem, was er vorbringt, Glauben schenken kann. Nichtsdestoweniger wird es nothwendig sein, manches zu berichtigen, anderes mehr zu erläutern, vor allem aber dabei auf die Urkunden zurückzugehen, aus denen diese Nachrichten zumeist geschöpft sind. Wir lassen daher zuerst

den Wortlaut des „Calendariums" folgen und schliessen erst daran unsere Bemerkungen.

Es sei hier noch im vorhinein auf die gewandten und mannigfaltigen Sprachwendungen aufmerksam gemacht, womit P. Strobl einen und denselben immer wiederkehrenden Gedanken zum Ausdruck bringt.

A. Unbewegliche Pitanztage.

Calendarium Sanctae Crucis Consolatorium.

Januarius.

1ma Januarij sive in Circumcisione Domini, de Fundatore sive Fundatione dabatur Fratribus Vnum Frustum Piscium, quo die etiam distribuebatur Elemosyna |: quae alias Spenda Vernacula lingua dicitur:| pro pauperibus de Pane, Carnibus et Elemosyna.

Sexta Januarij sive in Epiphania Domini de Chunonis[1 *]) Civis Wiennensis proventibus, servitium plenum dabatur conventui.

17tima Januarij in Die S. Antonij de Magistri Artini[2] Proventibus Infirmarius debebat, dare Fratribus plenum servitium.

Vigesima 1ma In Die Beatae Agnetis de Matris Chrugenis[3] Redditibus plenum servitium et bonum Vinum Dei Servis Administrabatur.

Vigesima 2da In Die S. Vincentij Infirmarius tenebatur duo Frusta Piscium Fratribus dare.

Vigesima 5ta In Die Conversionis S. Pauli de Redditibus Dominorum de Kranichperg[4] similiter Fratres habebant plenum servitium.

Februarius.

1ma Die In Vigilia Purificationis de Griffonis[5] Fundatione serviebatur DEI Famulis per duo Frusta Piscium.

2da In Die Purificationis duo Frusta Piscium dabantur cum semilis de Friderici in Laub[6] Provisione.

3tia In Die S. Blasij de Ducis Henrici[7] Fundatione, Prior dabat plenum servitium et Vnum Frustum de Geleta.**)

5ta In Die S. Agnetis Infirmarius dabat dua Frusta ex certis proventibus.

6ta In Die Dorotheae de Nicolai Notarij[8] Redditibus Frustum Vnum proveniebat Fratribus.

14ta In Die S. Valentini de Dominorum a Pergau[9] Fundatione plenum administrabatur Servitium.

16ta In Die S. Julianae de Ducis Ottonis[10] Legatione, dabantur dua Frusta piscium.

---

*) Die im Texte folgenden Ziffern 1—79 beziehen sich auf den II. Theil der vorliegenden Arbeit: »Ergänzungen und Bemerkungen.« Die Red.

**) Geleta = Sulz. Fischsulze. (!)

22da In Cathedra S. Petri de Chusonis[11] oblatione proveniebant duo Frusta Piscium.

24ta In Die S. Matthiae Apostoli de Dominorum Merschwang[12] donatione Plenum dabatur Servitium.

Martius.

12ma In Die S. Gregorij de Prechtlini[13] et Ottonis de Arnstein[14] legationibus Infirmarius dabat plenum Servitium.

20ma In Vigilia S. Benedicti de Dominorum de Pottendorff[15] donationibus plenum habebatur Servitium.

21ma In Die S. Benedicti de Dominorum in Liechtenstein[16] Dotationibus Plenum consequebantur Fratres Servitium.

24ta In Vigilia Annuntiationis de Domini de Landeck[17] Collatione plenum celebratur servitium.

25ta In ipsa Die Annuntiationis B. V. M. de Dominorum de Puechberg[18] proventibus plenum distribuebatur Servitium.

Aprilis.

23tia In Vigilia S. Georgij de Margarethae[19] relictae Wilhelmi in Curia Straminum oblatione, Pleno fruebantur Fratres Servitio.

25ta In Die S. Marci de Plebani in Gumpoltskirchen[20] Fundatione Pleno gaudebant Fratres Servitio.

Maius.

1ma In Die S'sorum Ap'lorum Philippi et Jacobi de Chastneri[21] in Nova Civitate et Dietrici Chraunesti[22] Provisionibus plenum habebant Fratres servitium.

3tia In Inventione S. Crucis plenum de Fundatione celebrabatur Servitium.

4ta In Die S. Floriani de Angeldienst[23] Infirmarius duo Frusta Piscium Conferebat.

6ta In Die S. Joannis ante Portam Latinam de Mechtildis de Schnepffenstein[24] et Judicis in Sultz[25] plenum servitium Conferebatur.

Junius.

15ta In Die S. Viti de Ducis Friderici[26] Fundatione plenum tribuebatur Servitium.

23tia In Vigilia S. Joannis Baptistae de Dominae Reichensteinerin.[27]

Ordinatione pleno Fratres fruebantur servitio.

24ta In ipsa Die S. Joannis Baptistae de eiusdem Dominae Proventibus Fratres plenum habebant servitium.

25ta Proxima Die Post festum Sancti Joannis Baptistae de Dominorum Navium in Lauffen[28] Facultatibus per plenum servitium obviabatur Fratribus.

29 In Die Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli de Dominorum in Lichtenstein[29] larga locupletatione per plenum servitium occurrebatur Dei Famulis.

Julius.

2da In Visitatione B. V. M. duo Frusta Piscium dabantur Fratribus de Michaelis in Wischtorff[30] Beneficio.

4ta In Festo S. Vdalrici de Vlrici in Hackenberg[31] Beneficio plenum Conferebatur Fratribus Servitium.

11ma In Translatione S. Benedicti de Conradi in Himperg[32] Fundatione ordinabatur pro Fratribus Vnum Frustum Piscium.

13tia In Die S. Margarethae de Dominorum Haslowe[33] et Alberonis de Baden[34] plenum habebant Fratres Servitium.

22da In Die S. Mariae Magdalenae de Chronesti[35] Institutione, praescriptum fuit Fratribus Plenum Servitium.

25ta In Die S. Jacobi Apostoli de Faustlini[36] Collatione administrabatur Conventui plenum Servitium.

Augustus.

1ma In Die S. Petri ad Vincula de Vectarij[37] alicuius oblatione duo dabantur Frusta Piscium.

3tia In Inventione S. Stephani de Merchardi am Schmaltz[38] Fundatione plenum celebrabatur Servitium.

4ta In Die S. Dominici de Angeldienst[39] Infirmarius dabat plenum Servitium.

11ma In Die Spineae Coronae Domini itidem Infirmarius plenum dando repetebat servitium.

12ma In Divisione S'orum Apostolorum de Pilgrini[40] alicuius Fortassis Civis Wiennensis praescriptione Pleno Fratribus occurrebatur servitio.

13tia In Die S. Hippolyti de memorati Civis Provisione alterum plenum Conferebatur servitium.

14ta In Vigilia Assumptionis B. M. V. de prima Fundatione Venerabilis Conventus Duabus partibus potiebatur Piscium.

15ta In Ipsa Assumptione de Stephani Helmweig[41] Fundatione Fratres gaudebant pleno servitio, pro quo Piscatores Wiennenses debebant esse solliciti.

17tima In Octava S. Laurentij de Pilgrimi[42] fortassis iterum Civis Wiennensis oblatione plenum habebant Fratres servitium.

20ma In Die Sancti Patris Nostri Bernardi Infirmarius pleno Servitio Venerabilem Tractabat Conventum.

22da In Octava B. M. V. Assumptae de Joannis Sartoris[43] in Porta pia legatione duo Frusta Piscium et Similae ac bonum vinum dabatur Fratribus cum alio pleno Servitio de Posonio.[44]

23tia In Vigilia S. Bartholomaei de Dominorum in Ebers-torff[45a] et Rauhenstein[45b] (?) Fundatione Fratribus plenum obtingebat Servitium.

24ta In Die S. Bartholomaei de D'norum de Pergau[46] et Huetstocker[47] Ordinatione de Conventui obviabatur servitio.

29na In Die Decollationis S. Joannis Baptistae de Lewlini[48] sine dubio Civis Wiennensis Ordinatione Conventus plenum habebat servitium.

September.

1ma In Die S. Agidij de alicuius Beltronis[49] Beneficio plenum Fratribus obtingebat Servitium.

7tima In Vigilia Nativitatis B. M. V. de Jordani[50] Cuius piam proventu Vnum Frustum Piscium dabatur Fratribus.

8va In Ipsa Nativitatis Die de Fundatione primaria plenum habebant Fratres servitium.

14 In Exaltatione S. Crucis de Prunner[51] alicuius Benefactoris Fundatione similiter Fratribus plenum largiebatur Servitium.

21ma In Die S. Matthaei de Dominorum de Pottendorff[52] oblatione Fratribus plenum administrabatur servitium.

22da In Die S. Mauritij de Dietrici Huetstocker,[53] Conventus pleno gaudebat Servitio.

28va In Vigilia S. Michaelis de Joannis[54] Famuli legato, Pitantia in piscibus dabatur Fratribus.

29na In Die S. Michaelis de Dominorum in Arnstein[55] Fundatione plenum habebatur Servitium.

Octobris.

9na In Die Sancti Dionysij de Hutary[56] in Baden beneficio plenum Fratribus Conferebatur Servitium.

18va In Die S. Lucae de D'norum de Kranichperg[57] proventibus plenum Dei servis administrabatur servitium.

20ma In Vigilia 11 Millia Virginum de Vectarij[58] alicuius beneficio Vno Frusto Piscium serviebatur Fratribus.

21ma In ipso Festo S. Vrsulae de D'ni Vlrici à Pergau[59] Redditibus Vno Frusto Piscium et similis Tractabatur Fratrum Communitas.

28va In Die S'sorum Apostolorum Simonis et Judae de Hellarij[60] deque Hugonis Aigen[61] Proventibus plenum servitium dabatur Dei Ministris.

31ma In Vigilia omnium S'sorum de Ortolfi de S. Vito[62] in Carinthia bonis deque Ottonis Tursonis[63] Facultatibus pleno servitio obviabatur Fratribus.

Novembris.

1ma In Die Omnium Sanctorum de Ortolfi[64] deque Tursonis[65] iterum Facultatibus plenum dabatur Servitium.

2da In Die Animarum de Joannis Merschwang[66] Redditibus plenum habebatur servitium cum duobus Frustis Piscium de Conradi de Himperg[67] legatione.

3tia In Die sequenti de eiusdem Meerschwang[68] ordinatione plenum dabatur servitium et 12 solidi inter Pauperes distribuebantur, singulis 1 denarium dando et ad Refectorium pro pitantia serviebatur. Quod autem de pecunia remanserat, post distributionem Priori Praesentabatur.

8va In Octava omnium ssorum de Griffonis[69] proventibus pleno servitio Venerabilis Consolabatur Conventus.

11 In Die S. Martini de alicuius D'nae in Baden[70] Facultate duo Frusta Piscium dabantur Fratribus.

18va In Commemoratione Nostrorum Parentum de Dominorum de Pottendorff[71] Fundatione plenum habebatur servitium.

22da In Die S. Ceciliae de Jacobi de Hainburg[72] beneficio duobus Frustis Piscium serviebatur Conventui.

23tia In Die S. Clementis Portarius de Certis quibusdam Proventibus tenebatur Fratribus dare duo Frusta Piscium.

25ta In Die S. Catharinae de Tursonis[73] Facultatibus rursum pleno Conventus recreabatur Servitio.

30 In Die S. Andreae Apostoli de eiusdem Tursonibus[74] Redditibus plenum Fratribus obtingebat servitium.

December.

6ta In Die S. Nicolai de D'ni Henrici de Seveld[75] Fundatione plenum praebebatur Fratribus Servitium.

8va In conceptione Immaculatae B. M. V. de Chimoronis de Strasburg[76] Ordinatione qui fuit Famulus D'ni Abbatis, Prior duo Frusta Piscium et similas dabat.

13tia In Festo S. Luciae De D'norum de Kranichperg[77] Fundatione duo Frusta Piscium dabantur Fratribus.

20ma In Vigilia S. Thomae Apostoli de D'norum in Ror[78a] Fundatione duo Frusta ac Similas (!) sicut et de Griffonis[78b] Ordinatione plenum servitium administrabatur (!) Fratribus.

21ma In Die S. Thomae Ap. de eorundem D'norum in Ror[79] Augmentatione duo Frusta Piscium et similae tribuebantur Fratribus.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

De Vita et Cultu S. Joseph Patroni Ecclesiae Catholicae.

Disquisitio critica auctore R. P. D. Beda Plaine, O. S. B.

(Continuatio ex fasc. II pg. 169—171.)

§ 5. De Commoratione in civitate Nazareth.

Pauca loquitur Evangelium de Joseph, de ejus muneribus, et de modo adimpletionis eorum. Sed indubium est Joseph fuisse constanter perfectum custodem integerrimae Virginitatis Mariae, eximiumque nutritium pueri Jesu. Aliunde ipse Jesus vitam pauperem et absconditam elegerat tanquam sibi propriam usque ad tempus praedicationis evangelicae. Hinc facile creditur Joseph tanquam caput familiae pauperis assiduo manuum labore providisse ejus necessitatibus et in sudore proprii frontis lucratum fuisse panem quotidianum ejusdem familiae. Tali modo res jam se habebant secundum omnem probabilitatem durante commoratione in Ægypto. Sed praecipue isto modo res se habuerunt post reditum ex Ægypto et consequenter Vir Mariae resumpsit in Nazareth artem carpentarii, cui insudabat ante natale Christi, eamque strenue exercuit usque ad tempus mortis suae seu viginti adhuc annis et forsan amplius. Beata interim Virgo curis domesticis vacabat, id est coquinae ministerio, purgationi domus, et aliis similibus rebus, quae apud nos incumbunt uxori, quando familia nimis pauper est ut sibi pecunia comparet adjutorium cujusdam ancillae.

Quando vero puer Jesus attigit aetatem septem vel decem annorum sese obtulit sine dubio ad adjuvandum matri vel patri in variis laboribus, qui huic aetati competunt: sed antea quando adhuc infans erat, gratanter acceperat a matre et patre cuncta obsequia vel ministeria, scilicet in victu quotidiano, in vestitu, et similibus, quibus indigent alii pueri usque ad aetatem septem annorum vel circiter. Minime tamen fuerunt solliciti Maria et Virgo de disciplina intellectuali seu morali filii sui, siquidem eum sciebant esse ipsammet Sapientiam Dei carne indutam. Quod quidem non ignotum remansit Judaeis: unde serius scribae et Pharisaei Christum arguebant quod doceret turbas quin prius litteras ipse didicisset. [1])

Relate ad labores manuales, seu ad curas domesticas, quibus insudare debuit Jesus factus adolescens, nihil prorsus dicit Evangelium. Verumtamen in dubium revocari non possunt tum isti labores, tum ista sollicitudo curarum domesticarum: quippe Christus aliter agens, non adjuvisset parentes suos in quantum poterat, nec sese praebuisset perfectum exemplar filii obedientis et operarii pie

[1]) Joann. VII, 15.

laudi Dei intenti, et patienter legi laboris et fatigationis subditi. Caeterum Joseph et Maria, agnita Domini voluntate non sese opponebant in talibus circumstantiis voluntati Christi, qui seipsum subdebat eorum voluntati. E contrario ineffabili gaudio replebantur quando vacabant labori manuum seu curis domesticis conjunctim cum ipso Christo Deo et homine.

Nihil dicit etiam Evangelium de exercitiis piis Sanctae familiae, de ritu quo observabantur in ea sabbata et alia festa legalia: sud res minime erat necessaria: nam indubie Christus Maria et Joseph perfectissime adimplebant quidquid a Lege praecipiebatur, et solvebant usque ad ultimum punctum munia adorationis et obsequii, quibus obstricta est ergo creatorem quaelibet creatura. Revere non absolute silet de hac re Scriptura evangelica. Etenim una vice loquitur de celebratione cujusdam festi Paschae cui adfuit praesentialiter Christus adolescens duodecim annorum. Ultimum est episodium evangelicum in quo Joseph personam agit, eique materia data est magni doloris et non modicae sollicitudinis. En quomodo res habita est. Consuetudo erat apud Judaeos, quando in isto festo et in aliis circumstantiis multa turba plebis Israel ascendebat in Jerusalem de provinciis, ut concurrentes in duas turmas dividerentur distinctas, una virorum erat, altera mulierum, in itu et in reditu. Pueri vero utriusque sexus usque ad tredecim seu quatuordecim annos jungebantur libitu suo sive viris sive mulieribus. Porro consummatis diebus, quum redirent de more parentes Jesu, non cognoverunt puerum remansisse in Jerusalem, donec perfecta prima die itineris invicem uniti in loco condicto [1]) certiores facti sunt de absentia pueri: nam antea existimabat uterque illum socium esse turmae, cujus ipse non erat consors.[2]) Tunc anxii et dolentes redierunt ambo Jerusalem, illucescente die sequenti, et die tertio illum, quem querebant cum tanta sollicitudine, invenerunt in templo, in medio doctorum, audientem et interrogantem eos.[3]) Dixit vero mater ipsa Jesu ad illum, probabiliter quia Joseph non audebat eum alloqui cum tali fiducia: „Fili, quid fecisti nobis sic? Ecce pater tuus et ego dolentes quaerebamus te.“ Cui respondit amanter Jesus: „Et quid est quod me quaerebatis? Nesciebatis quia in his, quae Patris mei sunt, oportet primum me esse.“ [4]) Ista responsio mysteriosa erat, sed nihil durum habebat aut asperum, ut aliquot falso autumant. Indubie Virgo Maria et Joseph non illam plene

---

[1]) Locus istius conjunctionis vocatur a pluribus Beroth (hodie El-Biréh) in tribu Benjamin. — Vigouroux: Dictionnaire de la Bible. t. I, p. 1625.

[2]) Luc. 2, 44.

[3]) Ibid. 46.

[4]) Ibidem 48 et 49.

intellexerunt, id testante ipso evangelista.[1]) Sed nihilominus seipsos nimium fortunatos reputati sunt, siquidem „puer Jesus descendens cum eis venit Nazareth, et erat subditus illis.“ [2]) Sublime verbum, omni admiratione et imitatione dignum, e quo plane deducitur quod puer Jesus vitam communem de novo egit cum Matre et Joseph. Quinimmo ipse, qui natura Deus erat factus homo, utrique humiliter subdebatur, utrumque filialiter adjuvabat, scilicet, matrem in curis domesticis, patrem vero in operibus fabrilibus, et praesertim in laboribus carpentarii propriis. Hic consummantur, ut jam dixi, pauca quae referunt de Joseph Evangelistae. Quae sequuntur, nota nobis solummodo fiunt ex traditione Ecclesiae.

§ 6. Pretiosa mors S. Joseph.

Jesus, postquam primo perditus, deinde inventus in templo rediit de Jerusalem Nazareth, „proficiebat sapientia et aetate et gratia apud Deum et homines“, ut narrat Sanctus Lucas.[3]) Unde facile intelligitur, quod, quando filius hominis attigit aetatem viginti quinque annorum vel circa, non jam ei opus fuit patre nutritio, et insuper ipse reputari potuit tanquam matris custos et adjutor. Quo rerum statu duplicia munia, quae Beato Joseph providenter antea a Deo demandata fuerant, tam feliciter adimplebantur a Jesu ut ipse Joseph posset dicere ad instar Simeonis senis: „Nunc dimittis servum tuum in pace, Domine, quia viderunt oculi mei Salutare tuum, quod parasti tanquam lumen ad revelationem Gentium et gloriam plebis tuae Israël.“ [4])

Sic loquor ad ostendendum pretiosam Joseph mortem contigisse probabiliter antequam vitam publicam Jesus inchoasset. Caeterum neque dies, neque annus istius mortis nobis noti sunt. Verumtamen ad comprobandam mortis ejus epocham asseritur aliquot vicibus quod si Joseph adhuc vixisset tempore Christi Passionis et Crucifixionis, ipsimet et non Joanni Evangelistae, Redemptor commendasset suam matrem. Quae probatio nil valet meo judicio Nam suae matri non sponsum Christus commendavit sed unum filium seu potius multos filios, scilicet omnes Christianos omnium seculorum in persona Joannis. Tempus vero mortis Joseph melius evincitur ex eo quod nomen et persona matris, praedicante Christo, pluries allegantur dum e contra Joseph in completa remanet oblivione, verbi gratia, quando „stabant foris mater et fratres Jesu, quaerentes loqui ei“ [5]) si Joseph inter eos etiam adstitisset, nomen ejus profecto non reticeretur. Insuper ipse Christus in eo tem-

---

[1]) Ibidem 50.
[2]) Ibidem 51.
[3]) Luc. 2, 52.
[4]) Ibidem, 29—32.
[5]) Matth. XII, 46—50; Marc. III, 31—35; Luc. VIII, 19—23.

pore profitebatur se habere matrem et fratres in terra, de patre vero omnino silebat.[1]) Hinc moraliter certam est Sponsum Mariae Virginis e vita excessisse forsan uno vel duobus annis ante praedicationem Christi. Hinc ergo feliciter ipse obiit in osculis veris non tantum spiritualibus Christi Dei et Virginis Matris, et consequenter de eo canit triumphanter Ecclesia:

„O nimis felix, nimis o beatus
Cujus extremam vigiles ad horam
Christus et Virgo simul adstiterunt.“ [2])

Probabile etiam videtur quod ob hanc tam felicem circumstantiam Joseph invocatus sit tanquam specialis Patronus bonae mortis pluribus seculis antequam titulo Patroni Ecclesiae insigniretur. [3])

Quoad diem mortis S. Joseph, nihil certi scitur, licet martyrologia jam a seculo octavo sat constanter eam assignaverint quartodecimo Calendarum Aprilium. [4]) Nam hic dies forsan electus est solummodo propter proximitatem festi Annuntiationis Mariae Virginis. Caeterum desunt quaelibet testimonia tum faventia tum contraria ante octavum seculum.

Dubitari vero non potest Christum et Mariam per seipsos curasse de sepultura Sancti Joseph, quem tam care diligebant, ita tamen ut venerandum cadaver ejus iis ritibus piis et honoribus funebribus prosecuti fuerint, qui assueti fuerant inter Judaeos, et qui non dedecebant ejusdem gloriosam paupertatem. Sic absonum videtur admittere quod corpus ejus translatum fuerit Jerusalem ad sepeliendum: nam pauperes erant, et ista translatio multam pecuniam consumpsisset. E quidem ostensum est aliquot vicibus peregrinis sepulcrum Hierosolymitanum Sponsi Mariae Virginis sive in Gethsemani, sive in valle Josaphat: sed istud sepulcrum nulla gaudet authenticitate.[5])

Creditur vero juxta sententiam apud pios receptam quod S. Joseph potest computari inter sanctos viros, qui exeuntes de monumentis post resurrectionem Christi, surrexerunt et ipsi in corpore et anima,[6]) et deinde cum eodem Christo subierunt in coelum itidem forsan in corpore et anima, dicentibus Psalmista et Paulo: „Ascendens Christus in altum captivam duxit captivi-

---

[1]) Ibidem.

[2]) Officium S. Joseph pro die XIX Martii. — Hymnus Laudum.

[3]) Rituale Romanum: Ordo et Litaniae Commendationis animae.

[4]) In antiquioribus recensionibus Martyrologii Hieronymiani apparet sat indifferenter sive XIV Kalendarum Aprilium (19. martii) sive XIII° eorumdem Kalendarum (20. martii). Confer hoc martyrologium editum a Clarissimis Viris Rossio et Duchesne in capite tomi secundi Novembris Bollandiani, p. 34.

[5]) Mislin: Les Saints Lieux de Jerusalem, t. 2, p. 960.

[6]) Matth. XXVII, 52 et 53.

tatem." [1]) Hinc nullibi possidetur minima pars ossium seu membrorum corporis ejus, sicut nec Virginis Mariae, nec S. Joannis Evangelistae licet asservantur, aliqua S. Joseph vestimenta, seu aliae res quibus vivens usus est, ut ostendetur in appendice. Hucusque de Vita et Actibus Sponsi Mariae Virginis, scripsi verbis paucis, sed fidelibus, ut spero. Nunc de ejus cultu tractabo ac primum de originibus multum obscuris hujusmodi cultus.

(Continuatio in fasc. seq.)

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Continuatio ex fasc. II. 1898, pg. 246—254.)

X. Caput XXIV. Animus a studiis subinde remittendus. Concessae vacationes et feriae studiosis Quid Professores Monachi in his observaverint. Puerorum ludi. Cur restrictio et moderatio adhibenda vacationibus.

Defatigatio in studio vitanda.

Sapienter observavit Plato [2]) hostem esse disciplinarum defatigationem. Nam vis tota naturae in vicissitudine est sita quietis et laboris, ocii et operis. Eadem mente scripsit Aristoteles [3]) laborantem omnem quiete indigere, et requietem ac ludum vitae esse maxime necessaria. Pindarus [4]): Requies in omni opere dulcis. Id voluit Democritus dum apud Stobaeum apertius declarat vitam nostram absque ulla remissione atque otio, et sine festivitatibus, similem esse longo itineri, quod diversoriis careat. Et tamen quis nesciat illud poetae. [5])

Dulce viatori lasso sudore levamen?

Animus ioco recreandus.

Plato iocum remissionem esse vult studii. Et vero ipse hominis animus, dum cum materia concretus est, qui tamen immortalis, in contemplatione rerum, sive humanarum, sive divinarum, in peragendis bene et sapienter

---

[1]) Ps. LXVII, 19. Ephes. IV, 8.
[2]) Plat. de rep. l. 7.
[3]) Arist. l. 8. Politic. eth. lib. 4.
[4]) Pind. od. 7. Nem.
[5]) Cat. El. 3.

quibuscumque negotiis: sive illa spectent ad praxin, ut familiae, regni, reipublicae moderatio: sive ad cognitionem, cuiusmodi sunt artes, atque scientiae, nisi otio quodam leniantur, et quietis solatio reficiantur, aut difficile consistunt, aut imperfecte fiunt. Ingeniosus poeta: [1])

Quod caret alterna requie, durabile non est,
Haec reparat vires, fessaque membra levat.
Nec omnino a vero aberrat quisquis cecinit:
Vires instigat, alitque
Tempestiva quies, maior post otia virtus.

Seneca ducto a se exemplo scribit sentiri lassitudinem ingenii, quae non minor est quam corporis, et occultior.[2])

Tum corpori tum ingenio certa

Et sane fieri prorsus non potest, quin vires tum corporis, tum ingenii penitus opprimantur, nisi per certa temporum intervalla contentionem intermittant, ac sese otia concedenda velut recentis aurae respiratione reficiant. Verissime Stagirita [3]): Res est minime ludicra studium, sed cum dolore iuncta omnis disciplinae sive perceptio, sive traditio. Paucos autem reperias ex eorum numero, qui diutius occupantur in studiis, qui dicere cum S. Augustino [4]) non possint, literario labori nimio pulmo meus cedit, et difficulter trahit suspiria, doloribusque testatur se saucium, vocemque clariorem et productiorem recusat. Quae quum doctissimi viri perspecta haberent, non mirum si a seriis ad ferias subinde transeundem censuerint. Danda est remissio animis, inquit Romanus sapiens,[5]) meliores acrioresque requieti surgent: ut fertilibus agris non est imperandum: cito enim exhauriet illos nunquam intermissa fecunditas; ita animorum impetus assiduus labor frangit. Vires recipient paulatim resoluti et remissi; nascitur ex assiduitate laborum hebetatio quaedam et languor. Dandum subinde otium, quod alimenti et virium loco sit. Quid vero Quintilianus? diceres lectum ab eo Senecam et delectum quo dicta sua fulciret. Danda est aliqua remissio, inquit non solum quia nulla res est quae perferre posset continuum laborem; atque ea quoque quae spiritu et anima carent, ut servare vim suam possint, velut quiete alterna retinentur; sed quia discendi studium voluntate, quae cogi non potest, constat. Itaque plus virium afferunt ad discendum renovati ac recentes, et acriorem animum, qui fere necessitatibus repugnat.

[1]) Ovid. Ep. 4, Heroid.
[2]) Praef. Lib. Cont. I.
[3]) Arist. l. 1. Polit. c. 5.
[4]) Aug. l. 4. Conf. c. 2.
[5]) Sen. de tranq.

Exemplo a sacris deducto probantur vacationes et feriae studiorum.

Locum id etiam habere in Asceticis meditationibus, auctor est Cassianus: Saepe accidit, non dicam novitiis, et infirmis, sed etiam experientibus atque perfectis ut nisi mentis eorum directio, atque censura quibusdam mollita fuerit vicissitudinum laxamentis, aut in teporem spiritus, aut certe in pernitiosam corporis valetudinem collabatur. Hinc sapienter S. Antoninus: Si plus a mensura tendimus, Fratres deficiunt, expedit ergo una hora relaxari vigorem eorum. Eodem modo de pueris philosophatur Ausonius:

Studium puerile fatiscit,
Laeta nisi austeris varientur festa pro festis.

Haec crediderim, causa est, cur olim hodieque scholarum et Academiarum moderatores statis anni temporibus certas instituerint vacationes, imo etiam hebdomadarias ferias, quibus quidem vacationibus seu vacantiis, ut minus Latine loquuntur, Imperatores suis constitutionibus robur addiderunt: L. Ut in die dominico c. de feriis. Favet iisdem plurimum Chaeronensis Plutarchus,[1]) qui laudat ab educatoribus liberorum intermissionem aliquam, ludumque adolescentulis concedi: e contrario parentum reprehendit errorem, qui nullam in discendo liberis suis quietem concedunt, nullum remissionis permittunt genus, ob hoc tantum, ne a sodalibus vincantur, sicque domum pudefacti redeant. Pari cura et solicitudine Anaxagoras, rogantibus Lampsacensis, numquid ante mortem mandare vellet? respondit: Nihil aliud, quam pueri eodem die quo moreretur, ludere permitterentur, sicut suo adhuc tempore diligenter fuisse observatum testatur Laeitius. Placent et probantur adolescentulis Ausonii ad nepotulum primi versus.

Sunt etiam Musis sua ludicra, mista Camenis
Ocia sunt, mellite nepos; nec semper acerbi
Exercet pueros vox imperiosa Magistri,
Sed requies, studiique vices rata tempora servant,
Et satis est puero memori legisse libenter.
Es cessare licet. Graio Schola nomine dicta est;
Justu laboriferis tribuantur ut ocia Musis.
Quo magis alternum certus succedere ludum,
Disce libens, longum delenitura laborem
Intervalla damus.

Haec inquam pueris quam maxime arrident, non item ea, quae de virgis et ferulis idem mox subiicit, suo loco nobis dicenda.

---

[1]) Plut. de lib. educ.

Benedictini scholaribus suis non longas nostras sed frequentes dabant ferias.

Ut vero iam de Benedictinarum Scholarum feriis et vacationibus aliquid lector accipiat, nusquam legi solemnes illas hodieque usitatas, in Vere et Autumno vacationes pueris obtigisse nec arbitror concessas. Pueris dixi, nam Monachos Anglicanos, qui in Oxoniensi et Cantabrigiensi Academiis Theologicis et Philosophicis studiis excolebantur, vacationibus solitis gavisos, vix dubium est, sed erga pueros restrictiores Monachi Magistri tantam temporis iacturam non ex re bonoque discipulorum fore putaverunt. In Scholis Monasterii S. Galli tres dumtaxat ex ordine dies postridie festi SS. Innocentium datos ad lusum observo, idque Conradi Caesaris decreto. Is enim quum ibidem vesperum et noctem egisset hilariter, verba sunt Ekkehardi,[1]) Puerulis edixit tres dies ad ludendum, et tunc quidem et in posterum. Adiecit his Salomon Constantiensis Episcopus, et Abbas S. Galli, annonam, de quo idem scriptor[2]): Collectis ante ianuam Scholarum Fratrum primis, statuit parvis illis et eorum perpetuo posteris pro testamento singulis annis, Ludi sui tribus ab imperio statutis diebus in iisdem Scholarum aedibus carnibus vesci, et de Abbatis curia singulos tribus donari escis cotidie et potibus.

Imo per singulas hebdomades.

Ferias vero post quot hebdomadibus aut mensibus, concessas argumento est, quod de S. Udalrico Augustano Episcopo, dum Scholasticis disciplinis in S. Gallo institueretur, ita scribat qui supra Ekkehardus:[3]) Wiboradam inclusam, coaevolis se licentia data ad ludos parentibus, feriatis diebus furtim visitare assolitus, divinis ab illa, interdum verbis et exemplis, instructus est paginis.

Puerorum ludi.

Si quis porro disquirat, quibus se rebus, dum ludendi copia foret, pueri oblectarint, in promptu responsio est, honestas exercitationes ab iisdem captatas. Plato certe e ludo literario Scholà confecta monebat auditores suos, ut quam remissionem a Philosophiae studiis, et quod otium amplecterentur, id in re aliqua honesta, ac laudabilius usurparent. Plautus eos commendare videtur ludos a quibus pueri ad literarum studia paratiores redirent[4]):

Ibi cursu, luctando, hasta, disco, pugilatu, pila,
Saliendo sese exercebant magis, quam scorto aut suaviis.
Ibi suam aetatem extendebant, non in latebrosis locis.

---

[1]) Ekkeh. de cas. c. 1.
[2]) Ibid.
[3]) Ibid. c. 5.
[4]) Plaut. in Bacch.

Inde de Hippodromo et palaestra ubi revenisses domum,
Cincticulo praecinctus, in sella apud Magistrum assideres,
Tuum librum legeres.

Probatur non paucis ea remissione, qua pueri, dum ferias habent, in campum ad variam corporis exercitationem educuntur. Prudenter id Seneca monuit[1]): In ambulationibus apertis vacandum at coelo libero, et multo spiritu augeat, attollatque se animus. Scribit etiam Plinius iunior: Animum agitatione corporis, motuque excitari, et vegetari coeli purioris respiratione.

In Magistrorum oculis faciendi.

Magnum vero bonum adolescentulis accidit, si instigationes huiusmodi in Magistrorum oculis fiant. Ciceronis ea mens erat et votum, quod ita explicat:[2]) Cum relaxare animos, et dare se incunditati volent, caveant intemperantiam, meminerint verecundiae, quod erit facilius, si in huiusmodi quoque rebus maiores notu velint interesse. Faciunt hodie non exiguo iuventutis fructu didascali Benedictini, qui non tantum ad apricos campos, et amoena silvarum fontium, et pratorum, pubem ingenuam e Scholis tanquam castris educunt et comitantur; verum etiam ne palantes aut frugibus infesti longius ferantur, vel tempus omne in lusibus comburatur, statam revertendi ad Collegium et Musas definiunt horam accurate. Me puero apud Athum Hannoniae, bonae famae scholam, nunquam vel rarissime dabantur campi, sed feriatis diebus etiam opidani, praemissa brevi lectione, ad Collegii arcam conveniebant, tum currere, pila, trunculis lusitare licitum omnibus erat.

Moderandae vacationes.

Quod autem antea dicebam Praeceptores in dandis vacationibus aut feriis olim restrictiores fuisse, id certe nemo prudens improbaverit. Nam frequentior lusus et iocorum usus, omne animi pondus omnemque vim eripit. Quid somno magis necessarium? hunc tamen si per diem noctemque continues, mors erit. Multum interest remittas aliquid an solvas, inquit Seneca. Itaque in severioribus studiis, et continuo labore adhibendo recreatio, quae non enervet, verum sit medicamenti loco, opportunam fatigato corpori ac ingenio curationem adferat. Non refugiebat S. Gregorius Nanzianzenus, postquam multas saepius horas in Ecclesiae negotiis et sacrarum literarum commentatione collocasset, honestis oblectamentis labores diluere. Sed in vacationibus puerorum modus aliquis ponendus, ne ista remissio, iste ludus, ista ambulatio in dissolutionem vertantur, et ἔργα sint, quae tantum πάρεργα censentur. Nam quotusquisque est, qui a vacationibus et ludo prolixiore ad

[1]) Sen. de Tranq.
[2]) Cic. I. offic.

ludum literarium melior doctiorque revertitur? Imo quis non imperitior, et omnium quasi rudis et ignarus ad studia redit? Viderint hoc sane Gymnasiorum moderatores cum professoribus, qui norunt quam aegre primis diebus, effrenes tyrunculi in officio contineantur, et in veterum studiorum orbitam redigantur. Ferias igitur pueris necessarias ita moderandas putaverim, ut breves et frequentiores potius sint, quam diuturnae, quae vix sine morum doctrinaeque damno decurruntur. Pueris vacaturis imitandi sunt illi, qui ad vadum aliquod, aut foveam saltu superandam accinguntur: nam aliquanto longius ab ea recedunt, ut ardentiore, et incitatiore demum cursu tutius faciliusque transiliant. Sic etiam hi laxamentum feriatis diebus ita capta condiscant, ut eius adminiculo bonas ad artes ferventius ferantur.

(Continuatio in fasc. seq.)

Die St. Willibrordi-Stiftung Echternach.

Geschichte der Abtei und Stadt, chronikartig nach Urkunden dargestellt von Ad. Reiners, Pfarrer (ehemaliger Vicar in Echternach).

Einleitung.

An der Wende des 12. Jahrhunderts stand die St. Willibrordi-Stiftung in Echternach auf dem Gipfelpunkt ihrer Prachtentfaltung, gleichsam im Zenith ihres Glanzes.

Im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens brach nach einem 150jährigen Blütenstand, wie ein verderblicher Nachtfrost, die Zeit der Canoniker mit den Laienäbten über das Bäumlein mit seinem vielversprechenden Blütenstande herein. Dank der Bemühungen und umsichtvollen Leitung der trefflichen Aebte Ravanger, Regimbert, Thiofried, Godfried I. hatte sich die Benedictiner-Abtei von den Unglücksschlägen erholt und stand jetzt als „Blume des Ordens“ da, musterhaft im Innern, durch strikte Befolgung der Regel, glanzvoll nach Aussen, durch Rückerwerb der geraubten Besitzungen und Güter und durch Regelung der Rechtsamen, welche in jenen Jahrhunderten der Gewaltthätigkeit unter den unrühmlichen Nachkommen der Karolinger bei den Normanneneinfällen, bei den naturwüchsigen Frankenfürsten, Grafen und Herzogen, halbwilden Naturkindern, den Söhnen des hl. Benedict grösstentheils entrissen worden waren.

Der blühende Zustand bei der längern Friedenszeit hatte für die Willibrordi-Stiftung, eine Art Vorsommer herbeigeführt, und diese glückliche Freudensschaffenszeit veranlasste die Mönche, eine Chronik ihrer Abtei zu schreiben. Es war das der berühmte Liber aureus. Noch war der Mönch Theodrich mit der Abfassung und Weiterführung seiner Chronik und seiner Urkundensammlung

beschäftigt, als ein unerwartetes Ereignis, wie ein Gewittersturm bei heiterem Sonnenschein, über die Abtei hereinbrach und die ganze Thatkraft und Gelehrsamkeit des greisen Geschichtskenners in Anspruch nahm um die Verheerungen und den Ruin der Genossenschaft abzuwenden. Es war das die beabsichtigte und bereits abgeschlossene Abtretung und Umtausch der reichen und mächtigen Benedictiner-Abtei Echternach gegen Burg Nassau an das Erzbisthum Trier, wodurch die bisher reichsunmittelbare Abtei, gleich wie später Prüm, ganz in Abhängigkeit von Trier gerathen wäre und sicher allen Glanz eingebüsst hätte.

Der Scholast und Archivist Theodorich musste nun mitten in seiner Lieblingsschrift des Liber Aureus eine andere Denkschrift an den Kaiser abfassen, den sog. Libellus, worin er eine summarische Geschichte der Abtei von ihren Gründungstagen bis zu seiner Zeit, die damaligen Verhältnisse, die Rechtsamen, die Lehen etc. schilderte.

Dieser Libellius dürfte als beste Vorrede dieser hier in den „Studien" folgenden Fortsetzung der Geschichte Echternachs sowie des neuen Heftes der Separat-Ausgabe dienen und dem Leser die beiden ersten Hefte der Willibrordi-Stiftung leicht entbehrlich machen. Deshalb soll auch an erster Stelle der Libellius, dann erst das Liber aureus nachher folgen.

I. Capitel.

Die Benedictiner-Abtei Echternach unter Abt Godfried II. zu Anfang des 13. Jahrhunderts.

Um diese Zeit führte im Echternacher St. „Wilbrortsgotzhaus" den Abtsstab der 29. Abt Godfried II. (1182—1210), ein Mann von tiefgehender Gelehrsamkeit in allen Zweigen der Wissenschaften. Achtundzwanzig Jahre leuchtete er den Mönchen durch das Beispiel eines mustervollen Ordensmannes, durch rührige Thätigkeit und Klugheit in Verwaltung der Ordensgeschäfte hervor. Mit Kraft umgürtet war er dem Hause des Herrn eine feste Mauer und lenkte das Schifflein der Abtei durch die wildempörten Wogen der Zeit glücklich hindurch. Bedeutende Ausbesserungen und Verschönerungen nahm er an Kloster und Kirche vor, liess das Dach der Basilika neu herstellen, wahrscheinlich die flache Tafeldecke derselben in den frühgothischen Gewölbebau umgestalten, wozu er von gewissen Gütern 10 Mark Silber bestimmte. Unter den vielen Thaten dieses thatkräftigen Abtes sind hervorzuheben, dass er 1189 das „salische" Gut Karschera nächst Aiga den Gebrüdern Friedrich und Heinrich als Erbgut gegen eine Jahresrente von 14 Mass Hafer überliess; Drunthe (Drunike) im J. 1200 an die Kirche von Thyle abtrat; Giselbert, Graf von Luxenburg, gegen 6 Mark kölnischer Münze und 6 Pfd. trierischen

Geldes (1202) zur Rückgabe aller Klosterlehen bewog; durch einen Obmann (1202) das Patronatsrecht in Trierweiler abwechselnd mit Theodorich von Sarburg auszuüben versprach; ein Haus in Cöln für 20 Schil. dem Wasmuden abtrat. Er ging mit der Abtei Himmerode (1203) Confraternität ein, regelte in Echternach als Herr der Ortschaft verschiedene Zwistigkeiten der Bürger, insbesondere schränkte er den Uebermuth des Hermann Vorpforten (1207) ein, veranlasste den Erzbischof Dietrich von Cöln, die Vogteirechte zu Bliderich in Holland festzustellen, nahm für die Kirche verschiedene Schenkungen entgegen etc. etc.

Erzbischof Johann I. von Trier (1190—1212), der früher Reichskanzler des Kaisers Heinrich VI. gewesen, konnte in dieser Eigenschaft manches wagen, was seine Vorgänger nicht einmal zu versuchen gedachten.

Zweimal war er, dem Beispiele der gekrönten Purpurträger und der grossen Kirchenfürsten folgend, kurz nach seiner Weihe (1190) zum wunderthätigen Grabe des grossen Glaubensboten St. Willibrord in dem fruchtbaren und romantischen Sauerthal gekommen, und es ergriff ihn die Lust, diese Perle eines Benedictinerklosters, das bisher unter dem Schutz der Könige und Kaiser gestanden und dadurch reich, gross und mächtig geworden, seinem Erzbisthum einzuverleiben. Vom Kaiser Heinrich VI. erwirkte er auch wirklich auf dem Reichstage zu Worms 1192 folgenden Brief an Abt Godfried II. in Echternach: „Beschlossen haben Wir, angesichts der Verdienste unseres theuern Johannes, Erzbischofs von Trier, auf Rath Unserer Prinzen und getreuen Kronräthe, die Abtei Echternach der Trierischen Kirche zu geben. — Darum, lieber Godfried, sprechen Wir Dich, von der Treue, die Du Uns schuldest, los und verordnen, dass Du ohne Aufschub dieselbe Abtei aus den Händen des benannten Erzbischofes Johannes empfangen sollst; Du wirst ihm untergeben sein, wie man es von Deiner Besonnenheit erwarten muss."

Man liess nun Abt Godfried nach Trier kommen und las ihm diesen Brief in Beisein der Domherren vor, welche ihn drängten, sich dieser Vereinigung nicht zu widersetzen, vielmehr aus all seinen Kräften diesen Schritt zu unterstützen. Sie versuchten unter andern, ihm begreiflich zu machen, dass dieses zum Wachsthum jener Kirche beitrage, deren Kind er sei, und welche ihm aus dieser Ursache allein theuer sein müsse. —

Ohne Zweifel hatten die Erzbischöfe von Trier ihre Blicke nur auf „Echternach" gerichtet, weil sie ihre Pläne auf St. Maximin zu Trier scheitern sahen. Die Sache schien dem Abte allzuwichtig, um nicht gleich etwas zu beschliessen. Darum verlangte auch der Abt Bedenkzeit, um sich mit seinem Capitel zu berathschlagen; aber kaum 3 der 4 Tage konnte er erhalten. In dieser Zeit nun

sandte er einen Eilboten an seine Mitbrüder, um ihnen diese betrübenden Nachrichten mitzutheilen, mit dem Befehl, unverzüglich einige nach Trier abzusenden, um zu berathschlagen, was zu thun sei.

Man stelle sich die Bestürzung vor, welche die Nachricht von dem Tauschvertrage zu Worms und das Bedrängen des Abtes seitens des Capitels und Erzbischofs in Trier unter den Söhnen des heil. Benedict im Convente zu Echternach hervorrief. Reichsunmittelbar zu sein war eine ebenso schmeichelhafte Auszeichnung, als es auch von vielem Nutz und Segen für die Genossenschaft war. Nach vielen Seufzern und bittern Klagen ward man nach mehreren Capitelssitzungen dahin schlüssig, dass man an die Gerechtigkeit des Kaisers selbst sich wenden müsse, ihm die Privilegien und Immunitäten seiner Vorgänger unterbreiten solle, der dann unter dem Beirathe seiner Hofräthe die Gerechtigkeit ihrer Sache erkennend, ihnen ihre alten Rechtsamen und Freiheiten belassen würde, also das Kloster reichsunmittebar sein liesse. Jedoch erwarteten die Mönche von der Fürsprache ihres Vaters Willibrord mehr Hilfe, als von allen irdischen Mitteln; sie knieten an seinem wunderthätigen Grabe und beteten lange und voll gläubigen Vertrauens um seine mächtige Fürsprache beim Allgütigen. Godfried II. hatte sie dringend ermahnt, sich nach dem Beispiele des königlichen Propheten an den Himmel zu wenden. „Bittet, meine Brüder," schrieb er, „dass der Herr seinen Beistand euch nicht versage. Erhebet euere Herzen zum himmlischen Jerusalem, bringet eure Opfer der hl. Messe zu unserer Befreiung dar und hoffet, dass Gott euch nicht verlassen wird." [1])

Godfried II. machte sich einheischig selbst zum Kaiser sich zu begeben; der Erzbischof jedoch widersetzte sich aus allen Kräften diesem Vorhaben, da er mit Recht eine für Trier ungünstige Wendung der Dinge befürchtete. Schliesslich setzte der Abt es doch durch, dass er mit einigen seiner Mönche die Reise zum Kaiser antreten konnte. Abt Godfried musste vor seiner Reise aber vorerst dem Erzbischof das Versprechen beschwören, entweder aus seinen Händen die Abtei entgegenzunehmen, oder als Abt abzutreten.

Einen sehr gewandten und höchst einflussreichen Vertheidiger ihrer Rechte fanden die Mönche von Echternach an ihrem Schirmvogt, Heinrich dem Blinden von Luxemburg. Graf Heinrich erkannte es ehrenvoller für sich, die Schirmvogtei über Echternach aus den Händen des Kaisers, als nun mehr vom Trierischen Churfürsten zu empfangen, zumal seit nahezu 200 Jahren sein Haus

[1]) Diese Wirren erzählt sehr ausführlich nach alten Klostermanuscripten der Jesuit Bertholet »Histoire de Luxembourg«, IV, p. 246—270. Auch Brower Ann. Trev. II, 90; Marx Geschichte Trier III, p. 359. Die Denkschrift des »Libellus« ist gedruckt bei Martene ampl. coll. IV, p. 458—465 Monumenta Germ. 23 Bd.



Conflicte mit den Trierischen Churfürsten hatte. Frisch im Gedächtnis waren ihm die Zwistigkeiten und Fehden wegen der Erbschaft Albero's (1036), die vor nicht langer Zeit Conrad zum Kreuzzuge gezwungen hatten, wo derselbe auf der Rückreise starb.

Graf Heinrich von Luxemburg, welcher sich also in diese Angelegenheit mischte, da seine Advocatur oder Schirmrecht ihn dazu aufforderte, kam selbst nach Echternach, tröstete Mönche, versprach ihnen seine Hilfe und schwor, ihre Rechte bis zum Tode, gegen alle diejenigen die sie angreifen würden, zu vertheidigen. Der Erzbischof Johann I. hatte vergeblich ihn zu gewinnen versucht, indem er ihm eine grosse Summe Geldes versprach, wenn er seine Advocatur in des Kaisers Hände resignieren wolle, um sie alsogleich aus seinen Händen wieder zu erhalten. Heinrich der Blinde, der eine solche That, als seiner unwürdig betrachtete, verwarf stolz diesen Antrag, schrieb seinen Freunden am Hofe und ersuchte sie, doch beim Kaiser dahin zu wirken, dass dieser das Einverleibungsdecret aufhebe. Er machte dem Kaiser Heinrich (honesta munera) sogar ansehnliche Geschenke, sandte ihm einen Brief, worin er ihn dringend bat, nach dem Beispiele seiner Vorfahren die Abtei Echternach unter seinem Schutz zu behalten und deren Vorrechte zu bekräftigen.

Die Fürbitte des Grafen Heinrich hatte einen guten Erfolg. Conrad, Erzbischof von Mainz, der Protonotar Sigillon und der Speisemeister Marquard nahmen sich der Sache ganz und warm an; sie waren ganz bereit, zu Gunsten des Abtes von Echternach einzutreten. Sie thaten es mit gutem Erfolg, indem sie die Vorrechte der Abteikirche so anführten, welche, wie es schien, keine menschliche Kraft angreifen dürfe. Obschon Heinrich VI. ihre Gründe guthiess glaubte er nichtsdestoweniger, dass es ihm nicht erlaubt sei, ein vom hohen Gerichtshofe erlassenes Decret für null und nichtig zu erklären. Dieser Gedanke allein hielt ihn von der Annulierung ab, diese Furcht eines Verfahrens, welches er als das kaiserliche Wort entehrend betrachtete, hinderte ihn, dem Flehen der Mönche nachzugeben. Der Abt suchte ihn von seinen Scrupeln über den entehrenden Widerruf oder die Rücknahme seines kaiserlichen Wortes zu belehren, die Entscheidung dem Urtheil der kaiserlichen Prinzen und Rathgeber zu überlassen, unterdessen einen Aufschub anzuordnen. Man nahm diesen Mittelweg und der Kaiser schrieb an den Erzbischof die folgenden Worte:

„Der Abt von Echternach und einige seiner Mönche haben sich an unsern Gerichthof begeben und sich bemüht, durch Vorlegen der Immunitäten und Privilegien Uns zu überzeugen, dass Wir Ihre Kirche keiner andern unterwerfen könnten. Worauf hin Wir Ihnen Johannes, befehlen, die Ausführung unseres Decretes aufzuschieben und weder den Abt noch einen seiner Mönche zu

nöthigen, Ihnen Unterwerfung zu geloben, bis Wir an den Rhein kommen. Wir wollen, dass alles in demselben Zustande bleibe, wie früher. Wisset auch, dass Wir bei unserer nächsten Rheinreise den Abt und seine Mönche vor Uns rufen werden, und nachdem Wir sie angehört haben, werden wir gerne nach Billigkeit und Recht entscheiden." —

Ein so kurzer und bestimmter Briefe brachte den Erzbischof in Aufregung. Der Abt, als Ueberbringer des Schreibens, musste die Flut der Worte seines erzürnten Gemüthes über sich ergehen lassen; der Erzbischof misshandelte ihn, und, ohne jedwede Form eines canonischen Processes, beraubte er ihn der Abtei St Mathias, die er von seiner Freigebigkeit besass. Dieses Verfahren, das dem Kirchengesetz keineswegs gemäss war, liess die anderen Aebte von Trier fürchten, dass ähnliches Schicksal auch ihnen vorkommen könnte. Das war der Grund, dass sie untereinander übereinkamen, den Erzbischof zu bitten, er möge Godfried wieder einsetzen und dann, wenn er ihn schuldig glaubte, nach dem bestehenden Rechte gegen ihn zu verfahren. Der Erzbischof befolgte diesen Rath. Als er Godfried in seine Gegenwart beorderte hatte, beschuldigte er ihn, gegen seinen Eid gefehlt zu haben, da er ja vor seiner Abreise an den Hof unbedingt versprochen hatte, entweder abzudanken, oder die Abtei aus seinen Händen zu empfangen.

Der Abt erwiderte, dass dieses Versprechen nur bedingungsweise gewesen sei, in Voraussetzung, wenn er nichts von Kaiser hätte erlangen können. Aber da man ihn günstig angehört habe, sei er nicht verpflichtet, es zu erfüllen. Man brachte ihm Zeugen vor, welche bestätigten, dass sein Versprechen absolut gewesen wäre, und ohne anderweitige Untersuchungen entsetzte man ihn seiner zwei Abteien. —

Sobald die Mönche von Echternach von diesem Ausspruch gehört hatten, versammelten sie sich im Capitel und machten ein Compromiss, eher das Aeusserste zu erleiden, als in die Wahl eines andern Abtes einzuwilligen, oder einen neuen Abt vonseiten des Erzbischofs anzunehmen. —

Das Gerücht hatte sich verbreitet, dass Godfried aus freien Willen ohne Einsprache und ohne Appellation seine Abtei Echternach abgetreten hätte. Obgleich dieses Gerücht falsch war, unterliess man nicht, ihn deswegen zu tadeln; aber diejenigen, welche sein Verhalten näher untersuchten, gaben ihm Recht. Er verdiente ja auch Beifall; denn hätte er dagegen protestiert, so hätte man ihn mit schlechten Behandlungen überhäuft. Hätte er appeliert, so hätte er, indem er seine Richter beleidigte, seiner Kirche geschadet. Er wollte lieber nachgeben, als Einsprache zu erheben oder zu appellieren, wodurch er also viele Klugheit und Vorsicht an den Tag legte.

Die Mönche von Echternach sandten ihre Abgeordneten an den Hof mit dem Auftrage, der Kaiserlichen Majestät das rügenswerte Vorgehen des Trierischen Erzbischof vorzutragen, besonders dessen Verachtung für das kaiserliche Decret zu schildern. Die Umstände waren sehr günstig und alles trug bei, die Mönche in ihrem Unternehmen zu schützen. Hermann von Neumagen hatte sich offen für sie erklärt. Weil der Erzbischof gewisse für die Kaiserliche Majestät beleidigende Worte hatte fallen lassen, stattete er dem Kaiser darüber Bericht ab, was den Fürsten dem Erzbischof Johann abgeneigt machte, ihm die Feindschaft Conrad's von Mainz zuzog, so dass sich der Trierische Kirchenfürst nunmehr von aller Welt verlassen sah.

Aber das war noch nicht genug für die Mönche von Echternach. Man musste durch gute Gründe den ganzen Gerichtshof für die Sache zu gewinnen suchen. Das war die Mission und Aufgabe des Mönches Theodorich. dieses gelehrten und in der Alterthumsgeschichte wohl bewanderten Mannes. Erzogen von frühester Jugend im Studium der schönen Wissenschaften, hatte er bis ins höchste Alter hinauf das Geschichts- und Archivstudium gepflegt. Da er öfters die Urkunden seines Klosters durchblättert hatte, kannte er genau die verschiedenen Schicksale des Klosters, den Ursprung, die Verheerungen und die Vorrechte desselben. Darum beschloss er nun, dies in einer eigenen Schrift niederzulegen. Um es mit ebensoviel Erfolg, als Methode auszuführen, schrieb er im Namen seiner Brüder einen Brief an den Kaiser, worin er ihm ehrerbietigst die Zustände in den verschiedenen Zeiten der Abtei Echternach berichtete, sowie die wichtigsten Dienste aufzählte, welche den Kaisern und Herzogen von Lothringen geleistet worden, und den besondern Schutz vorhielt, welchen die Abtei immer ihrerseits verdiente. Dieses Actenstück ist zu interessant, um es nicht ganz hier mitzutheilen.

II. Capitel.

Der Libellus an Kaiser Heinrich II.

„Dem durchlauchtesten Herrn Heinrich, ruhmreichen römischen Kaiser, entbietet die von Uebeln überhäufte und von allen Seiten schwer heimgesuchte Abtei Echternach besten Gruss im Herrn, wünscht Ihm Ruhm und vollständige Siege über alle Feinde.

Da wir, gütigster Herr, an einem entlegenen Winkel des weiten Ardenner Waldes wohnen, liegen wir von Ew. Königl. Majestät sehr sehr weit entfernt und sind wenig gekannt. Nichtsdestoweniger sind wir Höchstderselben mit Leib und Seele ergeben, geneigt ohne Unterlass zum Herrn für die Wohlfahrt Ihres Reiches zu beten. In dem Vertrauen, dass Sie die Freiheit, die wir uns Ihnen gegenüber erlauben, gütigst

entschuldigen wollen, werfen wir uns, durchdrungen von dem tiefsten Schmerz, vor Ew. Throne nieder und demuthsvoll wagen wir es, unsere Bemerkungen und Einwendungen Ihnen in Bezug auf unsere Abtei vorzubringen, welche früher so reich an Gütern und Rechtstiteln war, dass das Königreich Lothringen damit seinen Heerbann verstärkte und zum Theil sich bereicherte. Ferner haben das Grossherzogthum Brabant, die Grafschaften Geldern und Luxemburg bedeutende Vortheile zum Unterhalt der kaiserlichen Armeen (Reichsbanners) aus dem Schatze unserer Kirche gewonnen. Wir wollen nicht einmal erwähnen, dass die Grafschaften Flandern und Holland, welche am Ufer des Meeres, gen Walchern hin, und am Ausfluss der Schelde liegen, noch heute im Besitze mancher unserer Güter sind. Obgleich wir all diese Güter der Freigebigkeit Ew. Vorgänger zu verdanken haben, bitten wir Sie dennoch unterthänigst zu gestatten, dass wir mit aller Sorgfalt deren Titel in unserm Archive aufbewahren. Wir kennen recht wohl die Adeligen, die Herzögen, die Grafen und die andern fränkischen Fürsten, welche diese Güter dem hl. Willibrord geschenkt; wir wissen, wie Kaiser Arnolf, in Folge der Verheerungen der Normannen, unsere Güter unter seine Getreuen vertheilte, um sie wegen ihrer Dienstleistungen zu belohnen, und um sie zu entschädigen für den Sold, den sie aus dem königlichen Schatze erhalten sollten. Abgesehen vom Castell von Antwerpen, von den andern Burgen und den längst unserm Kloster entfremdeten Dörfern, von den Ortschaften, welche der Herzog von Brabant, dann der Graf von Geldern oder andere Prinzen in Texandrien[1]).

---

[1]) In einem Sakramentar und einem Codex der Echternacher Abtei aus dem 12. Jahrhundert, jetzt Nr. 9433, und 9934 der Pariser National-Bibliothek, entdeckte ich ein Verzeichnis der holländischen Kirchen und der Einkünfte verschiedener Besitzungen, die der Echternacher Abtei um diese Zeit gehörten. Es waren: Kirichwere (mater), Rinesburg, Nezo, Betticha, Corzpolt, Rynsburg, Nethe, Wide oder Wiele, Ressen, Warmond, Rynsaterwoude, Thidrat, Gendrit, Wido, Reniza, Warnemunde, Rinsatervelt (heute Kerkwerve), Leimuiden, Nordwyck, Sassenheim, Velzen, Assendelft, Sloten, Haarlem, Alkmaor, Myzen, Schermereiland, Vlaardingen, Schiedam, Harg, Petten, Velzen in Kennemerland, Noordwyck, Eslykerwoude, Sparrenwoude, Assendelft, Aldenthorf.

Als Zehnte, Census, mussten 28 Ortschaften, zahlreiche Besitzer bezahlen an Geld. Disna, Alpheim, Pople, Innen, Westerwie, Kuckofen, Mirde, Dissene, Helewif, Winterlo, Swerde. Bruckofen, Ersele, Apert, Casterlo, Helmet, Herle, Pladele, Verthusen, Keule, Cleve, Villar, Hastolsem, Nuttern, Hazeka, Blezie, Dunsbergen, Selheim, Scheldorf, Mellingen, Gerune, Biumen, Hale, Duflenrude, Rinar, Mere, Bethua. Dorneback, Wadevlo, Heiaene, Buche, Sande — Wederd, Bunhoven, Tersetinare, Herlar, Driele, Reiple, Huchesgot, Wornerode, Barle, Mereim, Helste, Walberch, Balveren, Bauwert.

Ausführlicher habe ich diese Zinsabgaben beschrieben in Dietsche Warande. Gent. Zweiter Jahrgang 1889, Seite 54 und 59, sowie auch in den luxemb. Publications T. 40.

und in der Umgegend besitzen, wollen wir hier nur kurz Ew. Hoheit die Besitzungen in der Grafschaft Luxemburg anführen: In unserm Schreiben wollen wir Ew. Hoheit in Kenntnis setzen, welche Adelige Höchstderselben zur Huldigung verpflichtet sind, wegen der Benefizien, die durch Erbrecht vom Königreich Lothringen abhangen und die aus den vom hl. Willibrord durch Testamentsschenkung seiner Kirche hinterlassenen Güter geschaffen wurden.

Billig ist es aber, dass wir vor allem Ihnen die Umstände unserer Gründung ins Gedächtnis zurückrufen. Die Ortschaft Echternach wurde dem hl. Willibrord (657—739) durch Irmina († 710), Tochter des Königs Dagobert II. und durch Pepin den Alten († 714) übergeben. Dieser Prälat, Clemens zubenannt, welcher über das Meer gekommen war, um den Heiden von Friesland das Evangelium Jesu Christi zu verkünden, erfreute sich des Schutzes und der Hochachtung der Franken und des Herzogs Pipin. Während seiner apostolischen Missionen suchte er sich einen geeigneten Ort aus, um ein Kloster zu gründen. Als dasselbe vollendet war, legte er daselbst die hl. Reliquien nieder, die er von Rom mitgebracht hatte, und weihte es ein zu Ehren der hhl. Dreifaltigkeit und der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Nachdem dieser Mann, voll des hl. Geistes, alles reiflich geprüft hatte, was zum Wohl oder zum Vortheil seiner Abtei beitragen könnte, sah er einerseits voraus, dass sie viel zu leiden hätte wegen ihrer Nähe bei Trier und wegen der erdrückenden Dienstleistungen, die sie dessen Erzbischöfen erweisen müsse, (auf Milo und seine Soldatenwirtschaft anspielend), falls er diesen die Abtei untergeben würde; anderseits erwog er, dass deren Entfernung vom Bisthum Utrecht, das er eben gegründet hatte, die Vorsteher grossen Beschwerden aussetzen würde, wenn sie die Visitation vornehmen wollten, und so dürften die Mönche wenig Hilfe daraus ziehen. Bei Erwägung dieser Schwierigkeiten entschloss er sich dieselbe, was die zeitliche Verwaltung betraf, unabhängig von einem bischöflichen Sitz zu erhalten, der weder zu nahe noch zu fern war. Dagegen verordnete er durch sein Testament (?), dass sie von den Königen und Kaisern abhinge, unter deren Schutz er sie auch ohne irgend einen Vorbehalt wirklich gestellt hatte.

Reich an Tagen und Verdienst starb dieser glückselige Gründer zu Echternach im Jahre 739 der Menschwerdung Jesu Christi, im 46. Jahre seiner Ordination, im 81. Lebensalter, am 7. November. Er wurde begraben im Oratorium, das er erbaut hatte. Gott verherrlichte seinen Namen durch zahllose Wunder, welche noch tagtäglich an seinem Grabe geschehen.

Nach seinem Tode blühte unser Kloster lange Zeit unter der Verwaltung berühmter Aebte, welche die Disciplin und Ordnung in demselben aufrecht erhielten. Dieser glückliche Zustand währte bis zur schrecklichen Schlacht von Fontenay, welche im Jahre 841 zwischen den Brüder-Königen, den Söhnen Ludwig des Frommen, geliefert wurde. Nachdem darauf Karl der Kahle, König von Frankreich, seinem Sohne Carloman, Cleriker und Diacon, die Augen hatte ausstechen lassen, um ihn wegen Empörung und Räubereien zu bestrafen, entfloh dieser unglückliche Prinz aus dem Gefängnis und begab sich zu seinem Onkel Ludwig, König von Germanien, der ihm für seinen Unterhalt die Abtei Echternach schenkte. Zuvor hatte man jedoch die Benedictiner aus dem Kloster vertrieben, und sie durch Welt-Geistliche ersetzt. Carloman vertrieb noch die, welche gebliebenen waren, zerstörte das Kloster, vertheilte dessen Güter unter die Soldaten und verprasste Alles. (Wenn auch erkundlich diese Soldatenwirtschaft und Verschleuderung der Klostergüter nicht nachweisbar ist, so dürften die Ueberlieferung nach 400 Jahren, auch wohl alte Hausbücher doch den Schreiber darüber belehrt haben.)

So ging dieser ehemals so berühmte Ort zu Grunde, nachdem er durch die Tugenden so grosser Männer geheiligt worden. Erst im Jahre 974 fing das Kloster an, sich wieder zu erheben. Zu dieser Zeit vertrieb Kaiser Otto I., auf das eindringliche Verlangen Siegfried's, des Grafen von Luxemburg, die Welt-Geistlichen und setzte die Benedictiner-Mönche wieder ein, indem er ihnen Ravanger als Abt gab und durch einen öffentlichen Erlass verordnete, dass diese Abtei fortwährend unter seinem Schutze und dem seiner Nachfolger verbliebe, welche Verordnung seine beiden Nachfolger Otto II. und Otto III. auf's Genaueste beobachtet haben.

Seit Ravanger ist Godfried II. heute der die Abtei leitende Abt. Hier lassen wir die Liste der betreffenden Aebte folgen. Auf den hl. Willibrord folgte Albert im Jahre 739; dann kamen Beonrad (776—796), Bischof von Sens; Ado († 817); Siegoald († 827); Theutgaud († 832); Hettin († 838) und Hieronymus († 847), welche während 109 Jahren der Abtei vorstanden. — Nach ihnen bemächtigten sich Grafen (Laienäbte) des Klosters; Adelard († 856) beherrschte es seit dem Jahre 849 und hatte als Nachfolger [1]) Radbod († 897); Reiner († 870);

[1]) Die Reihenfolge ist ganz falsch und unsicher hier wiedergegeben; ein Zeichen, dass auch Theodorich und seine Abts-Cataloge unzuverlässig sind. Als Laienäbte folgen: Adelard 861, Hatto † 864, Reginher † 870; Karlomann † 877, Adelard II. † 889, Robert † 893, Radbod † 897, Reiner † 916, Berengaud † 929; Gilbert † 939, Herimann † 948, Siegfried 974.



Beringaud (925); Graf Gilbert († 939); Heinrich Godin, Hermann (948) und Siegfried (bis 974), unter deren Regierung die Canoniker unsere Abtei während 129 Jahren in Besitz hatten.

Seit dem glücklichen Augenblick unserer Wiedereinsetzung durch die Sorgfalt des Grafen Siegfried sind bereits 218 Jahre verflossen, und von dieser Zeit hatten wir als Aebte: Ravanger (974—1007), Urold († 1028), Humbert († 1051), Regimbert († 1081), Thiofrid († 1110), Gerard I., Gottfried I., Gerard II. und endlich Gottfried II., jetziger Abt, sodass wir seit dem Tode des hl. Willibrord bis zum laufenden Jahre 1191, 452 Jahre zählen.

Es dürfte passend sein, Ew. Magestät an die Prinzen, Könige und Kaiser zu erinnern, deren Güte uns alle Schenkungen gesichert und bewahrt haben. Das Blut dieser Herrscher rollt in Ew. Adern und wir sind überzeugt, dass Sie nicht aus dieser Güte ausarten werden, und dass wir auf diese Weise nie die ewigen Verpflichtungen vergessen, die wir Ihnen gegenüber haben, noch die Dankbarkeit aus dem Herzen verlieren, die wir Ihnen schuldig sing.

Pipin der Alte, Sohn der hl. Begga, Schwester der hl. Gertrud, durch Angesisis Sohn des hl. Arnulf, (dessen Urkunde von unserer Gründung und Freiheit wir aufbewahren) war zuerst Herzog von Austrasien, dann Haus-Maier des Franken-Königs. Sein Enkel Carloman, der das Ordensgewand nahm, bekleidete während fünf Jahren denselben Posten, und nachdem sein Bruder Pipin den König Childerich in ein Kloster verwiesen hatte, wurde er vom hl. Bonifatius zum König gesalbt und regierte 19 Jahre. Der hl. Willibrord taufte (714) diesen Prinzen und prophezeite viele Grossthaten von ihm und seinen Nachfolgern.

(Folgt eine lange Aufzählung von Kaisern und Königen.)

Nachdem Ihr Vater Friedrich, glorreichen Andenkens, das römische Reich 39 Jahre lang regiert hatte, folgten Sie ihm, erhabener Herr, als würdiger Erbe auf den Thron, und seit den 29 Jahren, während welchen Sie die Königskrone tragen, folgten Gerechtigkeit und Wahrheit Ihren Schritten nach. Welchen Ruhm haben Sie sich nicht schon auf dem ganzen Erdkreis erworben? Aufgewachsen in der Frömmigkeit, die Ihre Ahnen Ihnen hinterlassen haben, sind Sie sowohl ein lebendiges Bild ihrer christlichen Tugenden, als auch ein edler Sprössling, deren heroischer Tapferkeit. In Ihren Sitten und Benehmen sind Sie deren getreues Abbild, so dass man sagen kann, dass Sie mit der Wahrheit Salomon's und in der Kraft David's regieren, und dass Sie es verstehen, den Demüthigen zu verzeihen und die Stolzen zu verdemüthigen. Böhmen liefert dafür einen

schlagenden Beweis, sowie Sachsen, Burgund, England, Italien, Apulien und die benachbarten Nationen, welche Sie entweder durch die Klugheit ihrer Rathschläge, durch die Gewalt der Waffen unterworfen oder gebändigt haben; und dieses Alles haben Sie vollführt unter dem Schutze des Königs der Könige, welcher sagt: „Ich bin der Rath und das Recht, mein ist die Klugheit, mein ist die Kraft, durch mich regieren die Könige und veröffentlichen die Gesetzgeber gerechte Beschlüsse ....“

Um Ihre Magestät zu überzeugen, dass durch diesen Wechsel man sich grössere Güter anzueignen sucht, genügt es einen Blick auf die Grafschaft Luxemburg zu werfen. Die meisten Adeligen besitzen dort Pfründe, welche mittelst unserer Einkünfte gegründet sind und deren Schenkungs-Urkunden wir noch besitzen. Diese Kriegs-Benefizien wurden dem Reiche beigeführt und den Kriegsleuten als Belohnung für ihre Dienste zuerkannt. Wenn der projektierte Wechsel stattfände, so würde man die Pfründe den Händen Ihrer Majestät entreissen, man würde sie zu der Kirche von Trier hinzufügen, man würde Sie in die Unmöglichkeit setzen, fernerhin Ihre Getreuen zu begünstigen. Dies eben können wir Ihnen nicht verheimlichen, und hier die Probe des Gesagten:

Herr Arnulf von Selz ist im Genusse der Pfründe von Guidon; Conon von Belpèr besitzt andere Landgüter, ebenso Walther von Wiltz und Belfurt; Walther von Mesenburg, dessen Neffe und Buclin von Visebach dessen Bruder, Anselm von Kalvere, Thider von Siebenbrumen, Wezel von Zolwer, Robert von Bitzingen, sein Bruder, und Isenbard von Holfels; ferner sind Besitzer unserer Pfründe Arnolf von Rodenmacher, dessen Schloss auf dem Boden der Kirche von Heizingen erbaut ist. Daniel von Roufels, Johann von Wilze und Burscheid, Gottfried von Asch (Esch a. d. Sauer) Heinrich von Ham und sein Bruder von Useldingen, Bruno von Malberch, welcher das Schloss von Bettingen inne hat, Gottfried von Schönefels, Herbrand von Falkenstein, Walther und Cuno von Reulandt, Udo von Asch, Wiril von Schiudice, Walther von Bergh, Tider von Manderscheid und Tider von Bruch.

Diese Adeligen besitzen also, das Schloss Luxemburg nicht mitgerechnet, mehr als dreissig Schlösser, und dazu einen grossen Theil der Güter, welche ehemals Grafen, Herzoge und andere Prinzen dem hl. Willibrord und der Kirche von Echternach vermacht haben. Diese Güter wurden, wie wir schon bemerkt haben, zur Zeit der Einfälle der Normannen durch den Kaiser Arnulf von der Kirche losgerissen und zum Reiche geschlagen. Erwägen Sie nun, welchen ungünstigen Vorschlag und Rath man Ihrer Majestät eingeflösst hatte. Wenn Sie denselben zur

Ausführung kommen liessen, würde man dem Reiche seine Kräfte wegnehmen, edele Erben der Belohnung, welche der Tapferkeit Ihrer Väter zukommt, berauben, und die ganze Staatsverwaltung in Verwirung bringen. Gibt es wohl ein keckeres Unternehmen, eine schreiendere Ungerechtigkeit?

Wir fügen noch eine andere wichtige Bemerkung hinzu. welche dieselbe Grafschaft Luxemburg betrifft, nämlich, dass der Graf dieses Namens der oberste Advocatus (Vogt oder Sachwalter) der Abtei und der Stadt Echternach, sowie Aller unserer Kirche zugehörigen Ländereien ist, welche theils im Erzbisthum Trier, theils in der Diozöse Metz liegen. Von diesen Ländereien hat man bis 777 Erbgüter weggenommen, die grösstentheils im Genusse der Adeligen sind. . . . etc.

Inmitten diesel Uebel hat der Erzbischof von Trier unsern Abt bei dessen Rückkehr vom Hofe schwer misshandelt, zweifelsohne, um sich zu rächen für das Aufschub-Decret, das Ew. Majestät ihm bewilligt hatte. (Folgt die Absetzungsscene die oben geschildert ward.)

Das, Erlauchtester Kaiser, sind die Bedrückungen, die wir von Seite des Erzbischofes erdulden, der sich bemüht, uns aus unserm jetzigen Zustand zu reissen, der ohne Rast arbeitet, uns zu unterwerfen, und nicht einmal Ew. Ankunft abwarten will. obgleich Sie ihm dieses anbefohlen haben.

Zu den Füssen Ew. Thrones uns niederwerfend flehen wir, dass Sie achten auf den Willen Ihrer Ahnen und die Majestät des Kaiserreiches, uns vor den Drangsalen die uns umgeben befreien, und durch diesen Geist der Milde, der Ihre Schritte leitet, uns unsere oder vielmehr Ew. Abtei zurückgeben und endlich uns gütigst erlauben, in Gegenwart kaiserlicher Räthe, die Freiheit unserer Kirche zu vertheidigen. Durch diese Gunstbezeugungen hoffen wir in den Genuss unserer ersten Rechte wieder einzutreten, frei in dem Berufe zu wandeln. den Gott uns angewiesen, und nicht mehr in dem Amte unserer klösterlichen Uebungen gestört zu werden.

Das sind die Gunstbezeugnungen die Ew. Vorfahren uns erwiesen haben, und wir schmeicheln uns, dass Sie dieselben huldvoll durch ein kaiserlichen Decret bekräftigen werden." ....

Als der Kaiser dieses Schreiben gelesen, verblieb er einige Zeit nachdenkend und träumend. Er sah wohl ein, dass er hintergangen worden, und erkannte die gestellte Falle. Unterdessen setzten die Echternacher Mönche ihre Fasten und Gebete fort. beschworen in reumüthigen und niedergeschlagenen Herzen den Herrn durch die Verdienste des hl. Willibrords, ihres Stifters, ihre Bitte gnädigst zu erhören, das Herz des Königs umzuwandeln

und in die Wege der Gerechtigkeit hinzuleiten. Sie wurden erhört. Heinrich VI. erfuhr, dass auf des Erzbischofs Gewaltthätigkeit Abt Godfried seiner Stelle entsagt hätte und schrieb den Mönchen folgenden Brief, um sie zu einer Neuwahl zu bevollmähtigen.

„Der Probst Hillin und der Redner Theodorich, zwei Brüder euerer Kirche, haben auf. Ew. Namen sich mir vorgestellt und mir mitgetheilt, dass der bisherige Abt Godfried gänzlich auf die Leitung Verzicht geleistet und sich in die frühere Stelle zu St. Mathias bei Trier zurückgezogen hätte.

Damit bei diesem Stande der Dinge aus Mangel eines Hirten die Anstalt nicht in Folge der Erschlaffung im religiösen Dienste in eine schlimmere Lage gerathe, gestatten wir euch eine neue Abtswahl. Der uns rechtlich vorgestellte Abt wird mit den Regalienrechten investirt und unter den Feierlichkeiten zurückgeschickt werden.“ —

Dieses kaiserliche Schreiben rief die höchste Freude in der ganzen Abtei hervor. Man sang ein feierliches Tedeum. Nichts destoweniger berathschlagte man sich lange, ob man von der Erlaubnis der Abtswahl auch Gebrauch machen soll. Zuletzt kam die Mehrzahl zu dem Entschlusse dem Kaiser Vorstellungen zu machen, da Godfried weder dem Kaiser noch dem Kloster seine Abtretung angeboten habe. Ein neuer Express ward an den kaiserlichen Hof gesandt, um demüthigst dem Kaiser die Ansicht zu unterbreiten, dass man bis zur gänzlichen Beilegung dieser wichtigen Sache die Neuwahl verschieben wolle, da es geziemender sei, zu zögern, als neue Unruhen durch die feierliche Investitur herbeizuführen.

Zu Trier erfuhr der Abgesandte, dass der Abt Godfried sich mit dem Erzbischof ausgesöhnt habe und beide zum Kaiser abgereist seien. Er kam zu gleicher Zeit mit ihnen am Hofe an. Er entledigte sich seines Auftrages. Der Erzbischof seinerseits stellte dem Kaiser, um dessen Gunst wiederzugewinnen, die Abtei Echternach zurück und verzichtete auf die Investituren. Es lobte ihn Heinrich VI. wegen seines zuvorkommenden Gehorsams und stellte gleichfalls ihm die Festung Nassau zurück, indem er den abgeschlossenen Vertrag vernichtete.

Als nun der Kaiser dem Abt Godfried einige Vorwürfe machte, dass er zu leichthin seine Abtei abgetreten, entgegnete dieser, dass er sie keineswegs absolut verlassen, sondern zur Verhütung von grössern Unordnungen einstweilen bis zur endgiltigen Entscheidung sich entfernt habe. Dem Kaiser gefiel die Antwort dermassen, dass er auf der Stelle ihm die Leitung wieder zu übernehmen befahl, indem er von der Treue und dem Eifer für

das geistige Wohl der Genossenschaft des frühern Abtes vollends überzeugt sei. Dankend folgte Godfried und schrieb den Mönchen und Officialen in Echternach mit den Worten des Apostels Paulus:

„Gaudete in Domino semper. Freut euch immer im Herrn. ich sage es wieder, freuet euch. Euere Bescheidenheit werde den Menschen bekannt, denn der Herr ist nahe. Seiet ohne Sorgen, aber lasset Gott im Gebete euere Bedürfnisse kennen. Die Fessel ist zerrissen, wir sind aus der Knechtschaft befreit. Der Kaiser hat der Trierischen Kirche Nassau zurückgestellt und dagegen unsere Abtei vom Erzbischof wieder erhalten. Er liess auch nicht zu, dass ich von meiner Stelle weiche."

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Das Wilheringer Formelbuch »De kartis visitacionum.«

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

(Fortsetzung zu Heft II. 1898, S. 229—246.)

c.

1. De statu domus.

Nos frater *W.* dictus abbas *talis loci* subscriptum invenimus et reliquimus statum domus. Facta ergo computacione *tot* tal. et *tot* den. Wiennenses a visitacione preterita, que facta fuerat anno domini *etc.*

Expense per idem tempus correspondent receptis. Preterea XII. tal. . . . [1]) domus debita. Domus tantum pre manibus habuit. .

In quorum evidenciam sigillum nostrum a tergo presentibus est appensum.

2. De obligacione.

Nos frater *talis* presentibus profitemur, quod apud *talem* virum accepimus C marcas argenti Wiennensis ponderis super grangiam unam *vel* predium in *tali loco*, quam habet in vadio tali pactu, quod ad unum quinquennium totum illius grangie *vel* predii [2]) emolumentum vel usufructus eveniet ad manus eius et non infra quinquennium redimere licebit, [3]) sed per singulos annos XX marce cadunt de sorte, ita ut terminato quinquennio ad manus nostras reveniat predium memoratum et tocius summe debita persolvantur. Ne igitur in posterum oriatur dubitacio in hoc facto, hanc litteram conscribi fecimus et sigilli nostri [4]) munimine roborari.

---

[1]) Eine Lücke von 2 Cm.

[2]) *predium.*

[3]) *non licibet.*

[4]) *sigillo nostro.*

3. De provisione unius abbatis.

Nos frater *N.* dictus abbas in *Wilhering etc.* venerabilibus et in Christo dilectis dominis abbatibus.., qui pro tempore fuerint, et conventui *talis loci* salutem paternam et in virtute sancte obediencie fideliter observare. Quoniam nostra interest paterna et visitatoria sollicitudine filiorum nostrorum labores pensare et unicuique pro meritis et commodo providere, hinc est quod honorabilis fratris.. prius abbatis *loco tali* videntes probitatem et veraciter cognoscentes fide dignarum testimonio personarum, qualiter videlicet *tot* annis laudabiliter prioratum rexit et *tot* annis prefuit abbacie utrumque officium, licet pessima fuerint tempora, indampniter tam in temporalibus quam in spiritualibus gubernando, eidem fecimus hanc graciam, sicut est condecens militem emeritum post labores ac incommoda [1]) repausare, videlicet ut cameram sibi constructam cum domuncula contigua, que nulli cognoscitur onerosa, in qua bibat, dormiat atque comedat, atque seniorem, quemcumque voluerit habere de conventu... [2]) Preterea volumus eum stare in omni loco post abbatem et priorem sibique de coquina abbatis et vino abbatis providere, si vero abbatem abesse contigerit, nichilominus de infirmaria et domo hospitum liberaliter [F. 6'] ministrare. [3]) Insuper sit exemptus ab omnibus conventualibus officiis atque choro; loquatur eciam [cum] servitore irrequisita licencia intra cellam, cum omnibus aliis, ubi placet; donaria nichilominus recipiat preter licenciam unam libram et quod nullus auctoritate compelli possit contra voluntatem [4]) suam ad aliquod officium assumendum. Ipsumque ad actus legittimos, ad omnes ibidem ordinis dignitates eligibilem atque ydoneum approbamus et decernimus presencium litterarum testimonio. Ut autem hec nostra concessio et indulgencia in predictis omnibus inconvulsa et integra perseveret, quam eciam volumus et precipimus ab omnibus et per omnia sub pena nostri precepti et obediencie inviolabiliter observari, damus litteram nostram predicto [5]) fratri.. nostri sigilli munimine roboratam. Et in testimonium evidens ac munimen eandem sibi litteram volumus venerabilium abbatum nostrorum de *tali* et *tali loco* sigillis pro maiori firmitate consignari. Datum *etc.*

4. De conductu visitatoris.

Venerabili et in Christo sibi karissimo coabbati suo *tali* frater *Ch.* dictus abbas in *tali loco* paterne dileccionis affectum

---

[1]) *comoda.*
[2]) habeat?
[3]) provideri — ministrari?
[4]) *volutatem*
[5]) *predicti.*

cum salute. Dileccioni vestre presencium tenore significamus, quod deo duce secundum ordinis nostri instituta gracia visitandi ad vos venire personaliter intendimus. Quapropter aliquem de vestris ad hoc ydoneum feria quarta proxima post diem beati Barnabe apostoli ante prandium ad locum consuetum destinetis, qui nos securos ad vestrum monasterium perducat. Omnes eciam, qui nostre visitacioni digne interesse debent, occasione qualibet cessante ad monasterium vocantes. Datum in *tali loco tali die tali anno etc.*

5. De obitu unius amici.

Reverendo *etc.* Doloris et meroris aculeo quam plurimum sauciatus de filii nostri obitu karissimi, qui nuper vocante domino de medio est sublatus, sinceritati [1]) vestre, de qua magnam semper habemus confidenciam, molestias, que de tam tristi casu cor meum inconsolabiliter vulneraverunt, [2]) gravi vobis conqueror cum dolore confidens, quod ob dileccionem, qua me hactenus semper graciosius confovistis, vestra pietas michi condoleat et super eo spiritum michi prebeat compassivum.

Insuper obnixius vobis supplico, ut in conventu vestro quemlibet sacerdotem missam pro defunctis legere faciatis in remedium anime sue.

6. Recommendat se oracionibus tocius ordinis.

Viris religiosis et venerabilibus in Christo patribus et amicis domino abbati *Cystercienisi* et sacro [3]) suorum coabbatum collegio in suo capitulo congregato [4]) salutem et spiritu consilii habundare.

Cum necessitate nos oporteat terrena negocia procurare et Marthe [5]) sollicitudinem gerere, in habendis variis et multiplicibus [F. 7] eorundem negociorum curis tanquam quibusdam laqueis impedimur, ne ad prommissum bravium currere possimus expediti, et mundane sollicitudini incurvati vix valemus aliquando cor ad celum dirigere et quasi dimisso ad horam onere celestia meditari suspirando. Unde nobis necessarium est, ut sub pressura ponderis incumbentes eorum meritis et precibus fulciamur, qui a strepitu seculari mente et corde separati sedent ad pedes domini cum Maria. Quapropter sinceritatem [6]) vestram affectuose rogamus, quatenus intuitu et habito [7]) respectu ad hoc, quod ordinem nostrum semper pre cunctis ordinibus pretulimus, in amore humilitatem nostram in participacione oracionum vestrarum recipere velitis *vel* colligere procuretis.

---

[1]) *sanctitati.*
[2]) *vulneravit.*
[3]) Nach sacro *suo collegio abbatum* durchstrichen.
[4]) *congregatis.*
[5]) *Marche.*
[6]) *sanctitatem.*
[7]) *habitu.*

7. Pro dispersione conventus.

Dolemus, patres karissimi, et dolorem, quem habemus, exprimere non valemus. Quippe si verum est, quod dicitur: *Non est dolor super dolorem dencium, cum a locis propriis extrahuntur*, iam attendere potestis et videre, quo merito dolemus, quando eos, quos nobis in filios adoptavit, quando fratres, quos [in] unum Christi amor congregavit, emittere, diversis in locis dispergere nos oportet.

Hoc tamen facimus de consilio et mandato domini *talis loci* abbatis et vicinorum abbatum tam pro defectu segetum vel [1]) aggravacione debitorum nec possumus secundum diffiniciones capituli generalis expectare.

Inde est quod de benivolencia vestra confidentes paternitatem vestram, de qua plenam omnino in domino fiduciam reputamus, quanta possumus affeccione cordis suppliciter exoramus, quatenus latores presencium fratres *istos*, quos de mandato domini *Eberacensis* visitatoris nostri vobis dirigimus intuitu [2]) dei et ordinis ad tempus conventui vestro sociare velitis et ea caritate fovere, que de intimis cordis affluit et redundat, scientes, quod si senserimus auxilium domini super nos, illos curabimus ad propria revocare.

8. Revocacio monachi cum graciarum accione.

Venerabili in Christo patri, domino abbati de *tali loco* frater .. dictus abbas in *tali loco* honoris et amoris incrementum continuum cum salute. Paternitati vestre pro amabili karitate, pro beneficiis nostro filio gratuite impensis multiplices graciarum referimus acciones presentibus fideliter promittentes in casu simili aut maiori vestro voluntatis beneplacito, si requisiti fuerimus, complacere.

Cum igitur exemplo summi pastoris ovem erraneam in ovile proprium reducentos dictorum filiorum seniorum nostre domus ac matris sue nobis in Christo dilecte precibus inclinati volumus necnon decernimus misereri, petimus ipsum visis presentibus ante festum instans dilacione aliqua postposita nobis mitti.

9. Supplicat abbas pro quodam hospite, ut revocetur ab abbate suo.[3])

[F. 7'] Pietatis officium esse dinoscitur in infirmitatibus pauperum continuis doloribus compati et viri Samaritani exemplo et ordine misereri.

---

[1]) quam? Doch vgl. Nr. 39.

[2]) Vorher *quos*.

[3]) Schwarz, mit rother Tinte nur die Worte: *Supplicavit abbas pro quodam hospite ut re* (für das übrige fehlt der Raum).



Reverende igitur paternitati vestre notum fiat, quod nos fratrem .. monachum vestrum, ad nos destinatum benigne suscepimus eidem sicut uni ex nostris volentes providere. Cum autem per aliquantulum temporis spacium in domo nostra dictus monachus iam stetisset, cepit graviter destitui dolore et cruciatibus magnis perurgeri, maxime propter . . .[1]) sibi minime competentem et eciam propter temperiem aëris, quem omnino complexioni sue contrarium asserit et nocivum, et sic nobiscum, ut dicit, non potest manere absque sui corporis multiplici detrimento.

Nos vero si eius instanciam adtendissemus, ipsum ad vos iam dudum transmisissemus, sed iam magis cedimus vobis ipsum transmittendo.[2])

Venerandam igitur et circumspectam paternitatem vestram rogamus, quatenus eiusdem predicti monachi[3]) infirmitati compacientes eum, si cum pace vestra et ordinis disciplina fieri potest, ad vos revocare velitis vel ipsum ad aliam domum ordinis, in qua vivere possit, salubrius transmittatis.

10. Littera gracie.

Venerabili et in Christo karissimo *etc.* salutem et pietatis visceribus habundare. Ille peritissimus medicus animarum Iesus Christus, [qui] pro transgressoribus intercedendo dormivit in crucis patibulo mortis, docet prelatum evidenter, quantum animarum sibi creditarum salutem zelare debeat et periculum abhorrere. Hinc est quod cum lator presencium quondam monachus vestre [domus], qui ad ordinis reverti desiderat unitatem, ipsum ad vos duximus transmittendum rogantes, quatenus ipsum in domum vestram, si fieri potest, recipiatis salva ordinis disciplina. Alioquin eidem[4]) alibi in ordine providere curetis, quod non cogatur amplius vagare in seculo in infamiam ordinis et sue anime detrimentum et ne pro defectu consilii sanguis eius de manu vestra in districti iudicii examine minime requiratur.

11. Littera gracie.

Venerabili *etc.* Cum miserorum nostri ordinis nos de misericordia oporteat misereri ac eorum saluti, in quantum secundum deum possumus, providere, latorem presencium quondam monachum vestrum, revertentem de seculo, ad hostium misericordie vestre pulsantem et ad ordinis nostri [unitatem], ut asserit, cum humilitate redire volentem ad vos duximus destinandum sinceritate vestre benigne mandantes, quatenus intuitu dei, qui neminem

---

[1]) Eine Lücke von $1^1/_2$ Cm.
[2]) *non transmittendo.*
[3]) *eidem predicti monacho.*
[4]) Nach eidem *in alia* durchstrichen.

vult perire, ipsum, si placet, in propria domo recipere velitis.[1]) Alioquin in alia domo ordinis provideatis eidem, ut possit iuvante domino salutem anime sue operari, [F. 8] salva semper ordinis laudabili disciplina.

12. **Littera emissionis ad abbatem suum.**

Venerabili in Christo *etc.* salutem et sincere dileccionis in domino continuum incrementum. Exhibitorem presencium fratrem .. monachum vestrum, quem de laudabili nobiscum habita conversacione quam plurimum commendamus, paternitati vestre ad ipsius instanciam remittimus et rogamus, quatenus eundem monachum precum nostrarum respectu in graciam pristinam colligentes ipsum domui vestre favorabiliter reformetis, in quo nobis sane speciale beneplacitum facietis.

13. **Item de eodem.**

Reverendo in Christo *etc.* sinceram cum devotis oracionibus ad obsequia voluntatem. Fratrem .. monachum vestrum, latorem presencium, quem ob vestri reverenciam et pro sue honestatis conversacionis meritis, de quibus eciam sibi de bona consciencia laudabile[2]) testimonium perhibemus, per aliquod tempus nobiscum tenuimus, paternitati vestre in presenti remittimus ordinate pro ipso et cum ipso devotissime supplicantes, quatenus propter deum principaliter et ob nostrorum obseqioruum intuitum[3]) circa ipsum [*habundare*][4]) dignemini visceribus pietatis. Datum, ut in patentibus continetur.

14. **Viaticum.**

Universis Christi fidelibus, ad quos presens pervenerit, frater .. dictus abbas *talis loci* salutem in omnium salutari. Latorem presencium fratrem .. de *tali loco* ad domum propriam remittimus et quod ordinate intercedat testimonium perhibentes rogamus in domino, quatenus eidem per vos transitum facienti ob reverenciam ordinis cum benivolencia humanitatis obsequia non negetis.

15. **Littera remissionis.**

Reverendo *etc.* salutem et sinceram in domino karitatem. Exhibitorem presencium fratrem .. monachum vestrum dileccioni vestre ad ipsius instanciam remittimus cum ipso et pro ipso affectuosissime deprecantes, quatenus misericordiam superexaltantes iudicio ipsum visceribus [pietatis] complectentes in vestre paterni-

---

[1]) *recipi valeatis.*
[2]) *laudabilem.*
[3]) *intuitu.*
[4]) Eine Lücke von $1^1/_2$ Cm.

tatis graciam recolligere dignemini divini remuneracionis nostreque dileccionis intuitu vestris sanctis oviculis sociando scientes, quod ipsum vestri causa libentissime tenuissemus et non remisissemus eum vobis, si nobiscum eidem diucius stare placuisset. Nam omni tempore, quo nobiscum fuit, est honeste et laudabiliter conversatus.

16. Littera emissionis.

Venerabili in Christo dilecto domino .. abbati in *tali loco* frater .. dictus abbas in *tali loco* cum devotis oracionibus affectuosam ad quelibet beneplacita voluntatem. Paternitatis vestre clemenciam, quam multi filii nostri sepissime ac uberrime sunt experti in necessitatis articulo, iterum ac iterum compellimur iteratis precibus invocare humiliter supplicantes, [F. 8'] quatenus fratrem .. sacerdotem et monachum nostrum, latorem presencium cum ordinato numero vestium usque ad tempus visitacionis domus nostre vestro sacro collegio dignemini sociare.

17. Viaticum.

Universis Christi fidelibus, ad quos presens pagina pervenerit, frater .. dictus abbas [in *tali loco*] in omnium vero salutari. Fratrem .. sacerdotem, monachum nostrum, latorem presencium, quem ad domum ordinis nostri, videlicet in *tali loco*, ordinate transmittimus, vestre karitati commendamus humiliter supplicantes, quatenus ipsi humanitatis solacia, cum a vobis requisierit, misericorditer impendatis.

18. Littera emissionis.

Venerabili et in Christo dilecto domino .. coabbati suo in *tali loco* frater .. dictus abbas in *tali loco* salutem in domino sempiternam. Mittimus ad vos fratrem .. sacerdotem et monachum nostrum cum plenitudine vestium ac per omnia ordinate petentes, quatenus ipsum tenere velitis usque ad nostrum colloquium personale.

19. Viaticum.

Universis Christi[1]) fidelibus has litteras visuris frater .. dictus abbas *talis loci* salutem in domino Iesu Christo Exhibitorem presencium fratrem .. sacerdotem et monachum nostrum, per nos ad *talem locum* ordinate transmissum vestre universitati in domino commendamus petentes, quatenus ipsum, prout vos requisierit, karitatis beneficia non denegetis impendere ob ordinis reverenciam atque nostri.

---

[1]) *Christo.*

20. Littera emissionis.

Reverendo in Christo patri, domino *etc.* sincere dileccionis constanciam cum salute. Paternitati vestre studiosius supplicamus, quatenus amore nostri exhibitorem presencium fratrem.. sacerdotem et monachum nostrum, quem pio motu cum debito vestimentorum numero ad vos duximus transmittendum, velitis vestro sacro collegio usque ad mutuum nostrum colloquium sociare ipsum, ut de vobis presumimus, pietatis studio tractaturi.

21. Viaticum.

Universis Christi fidelibus, ad quos presens pervenerit *etc.*

22. Eleccio unius monachi in abbatem.

Cum *domus talis* proprio fuisset viduata pastore, consilium et auxilium impendere tenemur *vel* sollicitamur filiis desolatis, ne diuturna pastoris absencia eidem pariat[1]) detrimentum. Cum ergo a nobis libera concessa esset eleccio et ad eligendum pastorem secundum ordinis nostri statuta devenissent indilate, in unum monachum vestrum vota sua unanimiter contulerunt supplicantes, ut prefatum ipsis concederem in patrem et pastorem. Nos autem habentes deum pre oculis et desideria singulorum paterne sollicitudinis circumspeccione diligencius intuentes peticionibus ipsorum favore benigno postulata annuere non obmisimus nominantes eundem monachum vestrum in eodem capitulo, qui eis valet et valebit tamquam pastor bonus prodesse pocius quam preesse. Vos igitur propensius exorantes, quatenus ipsum canonice et ordinate electum vobis... concedere dignemini eidem, ut prefate domus regimen suscipiat in suorum remissionem peccatorum. Dat. *etc.*

(Continuatio in fasc. seq.)

Ein Necrolog der Abtei Egmond.

Von P. Corbinian Wirz, O. S. B. in Merkelbeek.

(Fortsetzung zu H. II. 1898, S. 222—229.)

April.

1. Starb Rykla Banjart, welche eine Rente von 10 Schillingen gestiftet.
2. — Maria, Freifrau von Brederode, Gemahlin des Diderich von Brederode, Tochter des Herrn von Lek, im Jahre 1307, die 10 Pfund vermacht hat.
3. — Arnold, genannt Wilde, Sohn des Eustachius, 1307, der fünf Pfund versprochen hat.

---

[1]) *pereat.*

4. — Gertrud, Laienschwester im Hospital, 1323, die eine jährliche Rente von 10 Schillingen vermacht und auf dem Kirchhof der Brüder beerdigt wurde.
— Giselbert, Priester zu Wognem und Dechant von Westfriesland, im Jahre 1342, für dessen Seelenruhe jährlich 10 Schillinge gegeben werden; er wurde auf dem Kirchhof der Brüder begraben.
5. — Wilhelm von Meghen, Priester und Mönch, im Jahre 1342, der 5 Pfund dem Kloster schenkte und auf dem Klosterfriedhof beerdigt wurde.
6. — Hildegundis, Gemahlin des Herrn von Brederode, Sohn des Drossard Diderich und Tochter der Freifrau von Voorne, 1302, die dem Kloster 10 Pfund hinterliess.
— Alard von Zielaut, der jährlich 20 Schillinge gab.
7. — Meelis von Berkel, im Jahre 1341, der dem Kloster . . . gab.
8. — Elisabeth, Schwester des Bruders Wilhelm, Mönches, im Jahre 1315, welche 10 Schillinge gegeben.
10. — Mechtildis, Gemahlin Wilhelms, Herzogs von Baiern und Grafen von Holland.
11. — Gräfin Hildegard, Gemahlin Heinrichs II., Grafen von Holland.
12. — Wilhelm, Sohn Falko's, 1316, welcher dem Kloster eine Rente von 10 Schillingen vermachte und auf dem Klosterfriedhof beerdigt wurde.
— Philipp . . . ., der jährlich 5 Schillinge gegeben, 1215.
13. — Floris von Sashem, 1310, der dem Kloster eine jährliche Summe von 10 Schillingen vermachte.
— Clarissa, Laienschwester, für deren Seelenruhe eine Mark Silber gegeben wurde.
16. — Diddekin, Laienbruder, 1325, der dem Kloster eine jährliche Rente von 10 Schillingen vermachte und ausserhalb des Paradieses [1]) begraben wurde.
— Tieman, Sohn des Ritters Gerhard, 1337, der dem Kloster
— eine jährliche Summe von 10 Schillingen versprach.
17. — Meynso, Sohn Walters de Vriese, 1298, der eine Rente von einem Pfund hinterliess und im Paradies begraben wurde.
— Galo und Moriz de Groot, beide ermordet; für deren Seelenruhe unserem Hospital ein Stück Land zu Bergen, das 4 Unzen, und ein gleiches zu Wimnem geschenkt wurde, welches 12 Denare einbringt.
— Gertrudis, Gemahlin Johann . . . , Mutter des Herrn Abtes Johann von Hillegom, welche für sich, ihren Mann und

[1]) Theil des Klostergutes. (Anm. d. Herausg.)

ihre Kinder im Jahre 1375.... Morgen Land, gelegen in Schie-polder, geschenkt hat.

— Hadewich von Heemskerk, der eine Summe von jährlich einem Pfund Zinsen vermacht hat.

18. — Wilhelm, Sohn des Jacob, Priester und Mönch, 1335, der dem Kloster 10 Schillinge vererbte und auf dem Kirchhof der Brüder begraben ist.

— Catharina, Gemahlin Wolbrands von Wijk, Laienschwester, die eine jährliche Rente von 10 Schillingen hinterliess.

— Margareta von Aechtdorp, die 6 Schillinge gegeben.

19. — Ava, Schwester des Abtes Lubbert, 1256, die zwei Pfund gegeben.

20. — Margaretha von Rolland, Laienschwester, 1323, die mit ihrem Gemahl Diderich von Rolland, 4 Morgen Land in Naaldwyk dem Kloster schenkte und fast in der Mitte des Paradieses an der Seite ihres Mannes Diderich begraben wurde.

— Nitard, Laienbruder, der ein Stück Land gegeben, das 8 Denare einbringt.

— Johann Bruno, Laienbruder 1330, der jährlich 10 Schillinge gab.

— Mabelia von Egmond, Laienschwester, 1262, die unserm Kloster 30 Schillinge hinterliess.

21. — Bergardis, Laienschwester, die eine Mark Silber gegeben.

22. — Jutte oder Judith, Gemahlin des Gerhard von Rapphurst, Ritters, 1311, die jährlich 10 Schillinge gab.

— Godefried, der 10 Schillinge gegeben.

23. — Margaretha Minneke, Laienschwester, die 10 Schillinge vermachte und auf dem Kirchhof der Brüder begraben wurde.

24. — Ysbrand, Sohn des Eustachius, Sohn des Laef, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete und im Grabe seines Vaters im Paradies beigesetzt wurde.

27. — Badeloch von Egmond, 1244, der jährlich 10 Schillinge gab.

28. — Sophia von Keulen, Schwester des Priors Johann...., Laienschwester, 1367, die eine jährliche Summe von 10 Schillingen vermachte und an der Westseite des nördlichen Thurmes begraben wurde.

29. — Omer Sayn, dessen Bücher das Kloster erhielt.

30. — Agnes von Duyvenvoorde, Gemahlin des Gerhard von Raaphurst, Mutter des Mönches Simon, 1335, die jährlich 10 Schillinge gegeben.

— Agatha von Foreest, die 15 Pfund hinterliess im Jahre 1381.

Mai.

3. Starb Diderich von Hoghendorp, Laienbruder, 1324, welcher dem Kloster ein Pfund hinterliess und befahl jedem Mönch, der Priester sei, 5 Schillinge an seinem Sterbetage zu geben.
— Ysbrand, Kaufmann, Vater des Mönches Bertold, 1348, für dessen Seelenruhe dem Kloster 5 Pfund gegeben wurden.
— Ferthewy, Laienschwester, welche ein zu Velsen gelegenes Stück Land gab, das jährlich 6 Denare einbringt.
— Diderich, Priester, welcher 2 Mark Silber geschenkt hat.
4. — Bartholomäus Ryk, aus Delft, der jährlich ein Pfund gab, 1342.
— Philipp von Polauen, Ritter, Sohn des Herrn Joh. v. Polauen, 1375, der eine jährliche Rente von 5 Pfund hinterliess.
5. — Rutger, der 2 Schillinge gegeben.
6. — Ludolf, für dessen Seelenruhe ein Stück Land zu Uytgast gegeben wurde.
7. — Arnold von Velsen, Priester und Mönch, 1310, welcher dem Kloster ein Stück Land, in der Wyk liegend, schenkte, das mehr als 30 Schillinge jährlich einbringt; ferner zur Benützung ein Stück Land unterhalb Bakkem in Langeweeren liegend gab; er wurde im Capitelsaal begraben.
— Nikolaus .... 1345, für dessen Seelenruhe jährlich ein Pfund und fünf Schillinge gegeben wurden.
— Hugo, Tiemans Sohn, Laienbruder, 1341, der dem Kloster eine jährliche Rente von 10 Schillingen vermachte und in einem Grab der Brüder geigesetzt wurde.
9. — Zyble Wiltschut, 1336, welche eine jährliche Summe von einem Pfund hinterliess.
10. — Wilhelm Boykis, Laienbruder, 1260, der 5 Pfund gegeben.
— Isseth, welcher 26 Denare gab.
13. — Ermgard, Gemahlin, des Joh. Voorburgh, 1319, welche uns eine jährliche Rente von 10 Schillingen vermachte. und im Grabe ihres Sohnes beigesetzt wurde.
14. — Arnold von Egmond, Ritter, 1277, der jährlich 10 Schilling gab.
16. — Bartholomäus, Priester und Mönch unseres Conventes, der 8 Schillinge gegeben hat.
17. — Falco, Siwaards Sohn, 1367, der 5 Pfund vermachte und ausserhalb des Paradieses begraben wurde.

— Wilhelm von Rinnegom, Bruder des Mönches Gerhard, 1280.

— Wilhelm v. Egmond, Ritter, 1234, gestorben bei Stadingen, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet; auch soll er die Kapelle in Rinnegom errichtet haben.

18. — Gerhard v. Egmond, Laienbruder, Ritter, 1300, der jährlich 10 Schillinge gegeben und in der an der Nordseite der Kirche gelegenen Kapelle, oberhalb des Grabes seines Vaters beigesetzt wurde.

— Nikolaus v. Waterland, Bruder des Mönches Simon, der uns 5 Schillinge vermachte, im Jahre 1375.

19. — Johann v. Egmond, Laienbruder, 1263, der 10 Schillinge gab.

— Ysbrand v. Scoten, Bruder des Mönches Joh. v. Scoten, der 5 Pfund hinterlassen hat.

20. — Johann, genannt Rottier, Laienbruder, 1290, der jährlich 11 Schillinge gab.

21. — Nikolaus v. Egmond, Ritter, Sohn des Gerhard v. Egmond, 1305, der eine Rente von 30 Schillingen gestiftet und bei den Gräbern seines Bruders Johann und seines Vaters beerdigt wurde.

— Agnes, Vrowins Tochter, Laienschwester, 1341, die uns 10 Pfund gegeben, und im Paradies begraben ist.

— Heinrich v. Oudendorp, Bastard des Wilhelm v. Egmond, der 5 Pfund geschenkt hat, 1380.

22. — Adalbert, Laienbruder, welcher jährlich 25 Denare gab.

— Ysbrand, genannt Koning, 1325, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete und auf dem allgemeinen Kirchhof begraben ist.

— Geerik, Priester, der ein Stück Land gab, das 6 Unzen aufbrachte.

— Nikolaus, genannt Casyn, Stiefbruder des Abtes Diderich Schrevel, 1332, der eine jährliche Summe von 10 Schillingen vermachte.

— Tetta, welche ein Stück Land schenkte, das keine 2 . . . aufbrachte.

— Bruder Johannes Tepesar, Laienbruder unseres Conventes 1338, der eine jährliche Rente von 5 Schillingen gestiftet und auf dem Kirchhof der Brüder begraben wurde.

23. — Jutte oder Judith, 1269, welche 2 Pfund gegeben.

24. — Hermann v. Misie, Priester und Mönch unseres Conventes, 1340, der dem Kloster ein neben der Pfarrkirche von

Egmond gelegenes Stück Land, genannt den Dyk, schenkte; er wurde auf dem Klosterkirchhof begraben.

— Wilhelm, genannt Oue, Priester in Oudorp 1338, der uns eine jährliche Summe von 10 Schillingen vermacht hat.

25 — Berthold, Schwertträger, und Ivo, die ein Stück Land gaben, das keine 4... aufbringt.

— Nikolaus, genannt Viseer, Bruder des Diderich Nagel, Abtes von Vlierbeek, vorher Mönch in Egmond, 1578; er vermachte dem Kloster eine jährliche Summe von 5 Pfund.

— Ivo v. Nubixwoud 1236, der jährlich 4 Unzen gab.

26. — Peter Dameltz v. Schie, Oheim des Gerard v. Mathenesz 1351, der eine jährliche Summe von 10 Schillingen versprochen.

29. — Guido, Bischof von Utrecht, Bruder des Grafen Johann von Holland, für dessen Seelenruhe Bruder Johann Tepesar jährlich ein Pfund gab.

— Walter v. Egmond 1223, der jährlich 10 Schillinge gegeben hat.

30. — Gerhard, Sohn der Gertrudis v. Castrikem, 1364, der 5 Pfund schenkte.

Juni.

1. Starb Riswidis, für deren Seelenruhe ein Stück Land gegeben wurde, ein ... bezahlend.

2. — Balduin v. Avennes, Ritter, 1368, der uns 5 Pfund vermachte.

3. — Gerhard, genannt Hilbout, Laienbruder in Wimnem, 1368, der 5 Pfund vermachte.

4. — Maria, Freifrau v. Resing, Tochter des Bannerherrn Johann v. Egmond, für deren Seelenruhe jährlich 10 Schillinge gegeben wurden; sie wurde im Grabe ihres Oheims Johann v. Egmond begraben.

— Petrus und Aegidius ..., Priester und Mönche, welche beide im Meer ertrunken sind und für deren Seelenruhe der Erzbischof von Schottland eine halbe Mark Gold gegeben hat.

5. — Margaretha, Hausfrau des Bavo, 1351, die eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete.

— Nikolaus Gruter, Junior, 1332, der eine jährliche Summe von 10 Schillingen vermacht hat.

6. — Jutta, Freifrau v. Waterland, Gemahlin des Bannerherrn Johann v. Persyn, 1346, die ein .... versprochen hat, wovon wir aber nichts erhalten.

7. — Hugo.... 1256, der jährlich 6 Schillinge gab.

9. — Johann Graf v. Blois, der uns 5 goldene Nobels englischer Währung vermachte.

10. — Wilhelm v. Beeke, Priester, der uns 10 Schillinge vermacht hat.

11. — Johann, Sohn des Gerhard, Bruder des Abtes Theoderich, 1327, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete und im Paradies begraben wurde.

13. — Margaretha, Gemahlin des Alard..., 1301, für deren Seelenruhe jährlich 10 Schillinge gegeben werden; sie wurde auf dem allgemeinen Kirchhof der Pfarrkirche von Egmond begraben.

— Vivenus van Assendelft, Bruder des Abtes Hugo, 1369, der eine jährliche Summe von 10 Schillingen stiftete.

— Egelfret..., für welchen 6 Schillinge gegeben wurden.

— Petrus, genannt Ommeloop, Priester 1383, der uns 5 Pfund vermachte.

15. — Geerik, der ein Pfund gegeben.

— Beatrix, Hausfrau des Nikolaus Viskers 1383, die uns 5 Pfund vermacht hat.

16. — Simon von Dolre, der ein Pfund hinterliess.

17. — Mabilia von Woude, Gemahlin des Gerhard v. Woude, 1343, die eine jährliche Rente von 10 Schillingen gestiftet.

— Nikolaus, Sohn des Heinrich v. Assendelft, Bruder des Hugo v. Assendelft, 1335, der eine jährliche Summe von 5 Schillingen vermachte und auf dem Friedhof der Bruderschaft zwischen seiner Mutter Aleyda und seiner Schwester Hildegund beerdigt wurde.

18. — Alard Tatings 1341, der jährlich ein Pfund gab.

19. — Hildegondis, Gemahlin des Gerhard Kaeymaey, 1398, die eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete.

— Adalbert, Sohn des Gondrad, 1369, der uns 5 Pfund vermacht hat.

20. — Swenno v. Wydenés, 1296, der zum Besten seiner Seele unserm Kloster eine jährliche Summe von 2 Pfund versprochen hat.

21. — Gertrud, Hausfrau des Ysbrand Yben, 1348, die eine jährliche Summe von 10 Schillingen vermachte und an der Südseite des Paradieses begraben ist.

— Ysbrand Yben, der uns ein Stück Land gegeben, das jährlich 5 Schillinge aufbringt.

22. — Ivo v. Hem, der uns 6 Schillinge vermachte.

23. — Gerwalech, Laienbruder unseres Conventes, der ein Stück Land gab, das jährlich 6 Unzen aufbringt.

26. — Simon, Sohn des Heinrich Walgher, 1332, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete und auf dem Friedhof der Bruderschaft beerdigt ist.

27. — Johann, Sohn Walters de Vriese, 1202 (vielleicht 1302), der uns jährlich 10 Schillinge versprach und im Paradies begraben wurde.

— Margaretha, Tochter des Herrn v. Blankenhem, Gemahlin des Wilhelm v. Egmond, 1312, die eine jährliche Rente von 50 Schillingen versprach und nördlich der Ada v. Egmond begraben wurde.

28. — Werner von Kastrikom, Priester und Domherr von Utrecht, 1330, für dessen Seelenruhe uns eine Pachte zu Kastrikom, 10 Schillinge einbringend, gegeben wurde.

— Ermentrudis, Laienschwester, die uns jährlich 30 Denare gab.

30. — Agatha, Hausfrau des Didekin, Laienschwester, 1336, die uns eine jährliche Summe von 10 Schillingen vermachte und an der Nordseite des Paradieses beigesetzt wurde.

— Adalwar, der unserer Bruderschaft ein Stück Land in Assendelft gab, das jährlich 2 Unzen aufbringt.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)





II. Abtheilung: Mittheilungen.

Sterben und Begräbnis eines Cisterciensers.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz, Mecklenburg-Schwerin.

(Schluss zu Heft II. 1898, S. 256—264.)

Nach der Waschung ward die Leiche eingekleidet. Dass dies mit der Cuculla geschehen solle, heischt der Liber Usuum nicht ausdrücklich. Dass dem so war, zeigt Cäsarius wiederholt, z. B. lib. XI c. 33 p. 677 mit den Worten: „Er starb und ward in derselben Cuculla begraben.“ Das Rituale (V. 7. 321) bestimmt, „der gewaschene Leichnam werde mit Tunica, Gürtel, Cuculla oder Chormantel, nach Art der Person, Kapuze, Beinkleidern, Nachtsöcklingen (pedulibus nocturnalibus) anständig bekleidet.“ Das Ceremoniale Benedictinum (l. I. c. 61. p. 162) beschreibt ganz genau die Einkleidung: „Der Leichnam wird mit Tunica, Cuculla, Gürtel, Beinkleidern und Söcklingen bekleidet. Der Kopftheil (capellus) der Cuculla wird über dem Gesichte von beiden Seiten gegen die Brust zusammengenäht. Die Hände werden von der Cuculla bedeckt über der Herzgrube (circa umbilicum) kreuzweise zusammengelegt. Sie wird ganz und gar so zusammengeschnürt, dass sie an keinem Punkte lose ist. So wird er auf die Bahre (in feretrum) gelegt.“

Während der Waschung und Einkleidung ordneten sich, so weit die Räumlichkeit es gestattete, die Mönche um den Abt so, wie sie im Chore standen. Der Abt betete laut, doch ohne Sang (sine cantu) und mit Fortlassung des „Oremus“ Collecten, zu denen die Brüder ihr Amen sprachen. Der Liber Usuum (p. 217) merkt ihre Anfangsworte an, das Rituale (p. 318—321) gibt den vollen Wortlaut. Dass für Cluny ganz dieselben in Uebung waren, zeigt die Angabe bei Sieur Moléon (l. c. p. 152).

Nach dem Vollzug der Waschung und Einkleidung ward die Leiche wieder herbeigetragen. Der Abt besprengte sie mit Weihwasser und incensierte sie unter Gebetsworten, welche genau nach Angabe des Liber Usuum (p. 217) ausführlich und unverkürzt das Rituale (p. 322) bietet. Nach dem Amen, vom Cantor gesprochen, ging der feierlich ernste Zug zur Kirche, voran die Ministranten mit Kreuz, Laterne, Rauchfass und Weihwasser, hinter ihnen die Mönche nach der Ordnung im Chore, die Jungen, dann die Alten, die Laienmönche vor den Clerikern (ita ut laici monachi praecedant clericos), dann der Abt mit Stol und Stab, darauf die Novizen, nach ihnen die Leiche auf der Bahre, welche von vier oder mehreren vom Prior dazu Beorderten getragen ward. Conversen bildeten den Schluss. Das Rituale (p. 322) bemerkt, dass dabei vier Novizen oder andere Trauerlichter (cereos funerales) tragen sollten. Der Liber Usuum, auf dessen 24. Capitel dabei am Rande verwiesen ist, hat nicht diese Vorschrift (p. 218), auch nicht die, dass die Leiche eines Priesters von Priestern, die eines Clerikers von Clerikern, die eines Conversen von Conversen getragen werden solle.[1])

Alle Leichen wurden im Chor der Kirche niedergesetzt, falls ihre Beschaffenheit dies nicht hinderte. So ordnet der Liber Usuum p. 218. Dass die Aebte und Bischöfe im Presbyterium, die Mönche im Chore und die Conversen im Schiffe aufgebahrt werden sollen, schreibt das Rituale p. 323 vor. Steht dafür „Cons. Cist. 1296" am Rande angemerkt, so habe ich in den neun Statuten dieses Jahres bei Martène und Durand im Thesaurus nov. anecd. Tom. IV. p. 1490—92 nichts Bezügliches gefunden. Zu Häupten der Bahre stand nach dem Liber Usuum (p. 218) ein brennendes Licht auf einem Candelaber (lumine super candelabrum posito). Bald ward deren Zahl wohl gemehrt. Das zeigt uns die Geschichte bei Cäsarius (l. XI. c. 9. p. 659), worin der Mönch Werner von Hemmenrode die vielen um die Bahre stehenden Kerzen (multas candelas in circuitu feretri statutas) brennen sah, aber an der Stelle, wo er stand, alle gleichmässig verlöschen." Er hatte grundlos den Heimgegangenen verleumdet. Das Rituale (p. 323) schreibt vier Kerzen auf grösseren Candelabern vor.[2]) Dort hatten auch die Träger des Kreuzes des Rauchfasses und des Weihwassers ihren Platz, hinter ihnen der Abt (abbas stans post eos). Nach dem Rituale soll er mit Rauchfass und Weihwasser zu Füssen, zu Häupten der Bahre

[1]) Dies entspricht dem, was Durandus Rationale (VII. c. 35. p. 37) angibt: »Debet defunctus portari a consimilibus.«

[2]) Einer der vier eisernen Leuchter, welche einst zu Heiligenkreuz bei der Aufbahrung verwendet wurden, ist in den Mittheilungen d. k. k. Centr.-Comm. XVIII. 334. abgebildet und von Joh. Gradt beschrieben.

der Kreuz- und die Kerzenträger ihre Stelle haben. Nach Vollzug der Commendatio durch den Abt, entfernte sich die Mehrzahl der Brüder, Kreuz und Weihwasser auch Licht bei der Bahre zurücklassend. Allein durfte der Leichnam nie im Chore gelassen werden. Der Cantor hatte an die Anzeigetafel die Namen der Leichenwächter und ihre Reihenfolge zu schreiben. Die erste Abtheilung für die Nacht blieb vom Complet bis zur Nocturn, unter stetem Psalmengesang an der Bahre (lib. us. c. 115. p. 272. u. c. 96. 224). „In der nächsten Nacht, als die Mönche nach Gewohnheit bei der Leiche Psalmen lasen", erzählt Cäsarius (l. XI. c. 36. p. 679). Ging die Frist zu Ende, so sah der vom Prior damit Beauftragte nach der Uhr. Wies sie die angegebene Stunde, so ging er ins Dormitorium und ermunterte die, welchen die fernere Wacht übertragen war.

Die Messen und Collecten für den im Chore aufgebahrten Todten bestimmen das 97. Capitel des Liber Usuum und verschiedene Statuten wie 1185. 13; 1186. 12; 1207. 1; 1227. 1. An den Tagen, an welchen zwei Messen gefeiert wurden, musste für ihn meistens die erste mit zwei Collecten gehalten werden. Ohne Messe durfte kein Bruder begraben werden. „Cavendum est omnimodo, ne sine propria Missa quisquam fratrum sepulturae mandetur", schärft der Liber Usuum ein (c. 97. p. 227). Ganz dieselben Worte hat im bezüglichen 8. Capitel des 5. Buches das Rituale (p. 327) und beweist durch den ihm allein angehörenden Zusatz, wie unumgänglich die Erfüllung dieser Satzung ihm gilt. „Si defuerit in Conventu Sacerdos qui hanc more solito cantare valeat, Frater de via veniens hoc impleat. Si ille desit, aliquis de Infirmitorio celebret. Si et iste non aderit, Frater quamvis illusionem passus, hoc faciat." Statut 1207. 1. bestimmt: „Wenn ein Verstorbener wegen unerträglichen Geruches nicht so lange in der Kirche bleiben kann, bis er seine Messe gehabt, so soll er an demselben Tage begraben, und am nächstfolgenden die Messe für ihn gehalten werden, als wenn er an diesem Tage bestattet wäre."

Dass möglichst aller Brüder Gebet ohne Ausnahme sich dabei vereinen sollte, erhellt auch recht klar aus Bestimmungen, wie die des Statutes 1186. 11., dass „auch die, welchen die Ader geschlagen, die Siechen und wer sonst extra chorum war, in den Chor eintreten sollten, wenn die Leiche in diesen hineingetragen ward; desgleichen bei den feierlichen Exequien, wenn sie zur Gruft gebracht wurde, und bei den Psalmen an der Bahre. Wer nicht stehen könne, dem sei es gestattet zu sitzen." Die Kranken, denen ihr Leiden die Anwesenheit im Gotteshause unmöglich machte, sollten, wenn der Abgeschiedene im Chore

stand, zu der Vesper und den Laudes das Officium defunctorum im Siechenhause feiern, ordnet Statut 1185. 13.

Die Beerdigung fand bald nach dem Ableben, bisweilen an demselben oder dem folgenden Tage statt. Die bezüglichen näheren Bestimmungen gibt der Liber Usuum im 95. Capitel. Geläutet ward zur Bestattung, welche Capitel 88 regelt, wie zu einer Messe. Bei dem feierlichen Amte stand nach dieser Quelle (p. 228) der Abt mit Alb, Stol und Manipel, den Stab in der Hand zu Häupten der Leiche, nach dem Rituale (l. V. c. 9. 329) zu Füssen. Auch „am Kopfende der Bahre“ weist das Ceremoniale Benedictinum ihm seinen Platz an (p. 167 „accedat ad caput feretri). Vier oder mehrere Brüder, welche dazu vom Prior beordert waren, und welche dabei unter der Cuculla das Scapulier angelegt hatten, trugen die Bahre zur Gruft. Ihre Maasse bestimmt das Rituale (p. 327) auf ungefähr 6 Fuss Länge, zwei oder mehr Breite und zum mindesten 4 Fuss Tiefe. Psalmen, deren einen Vers der eine, deren andern Vers der andere Chor der Folgenden sang, ertönten bei dem Hinschreiten zum Grabe. Dieselben, welche der Liber Usuum (p. 229) anmerkt, Psalm 113, 117, 41. 131, 138, 140, 141, schreibt auch das Rituale vor. Dass „feretrum“ nur eine Bahre und nicht einen Sarg bezeichnet und bedeuten kann, erhellt schon klar aus der Vorschrift des Liber Usuum (c. 116. p. 277), „der Siechenmeister solle es zurückbringen und in Verwahrung nehmen.“ Der ganze weitere Vorgang der Beerdigung wird uns auch deutlich zeigen, dass die Cistercienser ohne Sarg auf der Bahre hingetragen und ohne ihn bestattet wurden. Dass dies im Mittelalter auch vielfach bei Laien der Fall war, zeigen uns deutlich Abbildungen, auf denen Leichen mumienhaft zusammengeschnürt auf der Bahre liegen und hingetragen werden.

Die gesammte klösterliche Gemeinschaft musste den Abgeschiedenen auf dem Wege zum Grabe begleiten. Die Ordnung des Leichengefolges geben die bezüglichen Verse des Liber Usuum (c. 88. p. 234):

Ibunt ad tumulum fons, lux, thus, crux, simul Abbas,
Hinc monachi, senes, juvenesque, novi, libitina
Post haec conversi; discedant uti que nulli.

Keiner sollte sich der heiligen Pflicht entziehen. Dass auch die Kranken sich möglichst anschliessen sollten, ist schon oben gesagt, dass selbst der Siechenmeister mitging und die Leidenden, selbst solche, welche schon die letzte Oelung erhalten hatten, verliess, hat uns die Erzählung des Cäsarius gezeigt. Wer sich der frommen Pflicht entzog, ward bestraft. Kein Mönch durfte vor der Bestattung eines Bruders nach auswärts entsendet werden

(lib. us. c. 96. p. 124). Statut 1205. 8. verhängt drei Tage leichter Schuld über einen Abt, der durch Abreise sich der Theilnahme an dem Leichenbegängnis eines andern entzogen, und die gleiche Strafe über andere welche an dem eines Conversen nicht theilgenommen hatten. Die, welche vor Beerdigung eines Todten ein Kloster verlassen hatten, sollten ihm drei Messen lesen.

Bei der Gruft ward die Leiche an deren Südseite aufgestellt. Der Abt mit den Ministranten am Kopfende (ad caput fossae l. us. p. 229) besprengte mit Weihwasser sie und den Leichnam und incensierte diesen. Die Incensierung der Gruft innen geschah durch den Bruder, welcher nach Ablegung der Cuculla in sie hinabgestiegen war. „Darauf werde alsbald die Leiche beigesetzt“, heisst es kurz im Liber Usuum (p. 230) [„Moxque deponatur corpus]. Ausführlich und anschaulich ordnet das Rituale (p. 336) diesen Act. „Die Vier, welche die Leiche getragen haben, ziehen die Cucullen aus und legen so den incensierten Leichnam in die Gruft. Einer oder zwei steigen in sie hinab: die anderen fassen mit Ehrfurcht und Anstand die Leiche, indem der eine bei den Schultern, der andere an den Schenkeln sie hält, und reichen sie denen in der Grube. Diese legen sie auf den Boden, indem sie die Aermel vor der Brust kreuzen und die Kapuze über das Gesicht ziehen.“ Also auch hier noch die Bestattung ohne Sarg in dem mütterlichen Schoss der Erde, gleich wie unser göttliche Heiland nur in Leinentüchern in das Felsengrab gelegt worden war.

War der Leib so in der Gruft gebettet, so wurde er von dem Bruder in ihr wiederum incensiert, und vom Abte mit Weihwasser besprengt. Darauf warf dieser einmal (semel) Erde auf ihn; „in Kreuzesform mit einem ihm vom Subdiacon gereichten Werkzeuge“, heisst es im Rituale. Die Brüder, welche die Leiche getragen, schaufelten die Gruft zu. Der Abt, bei dem sich die Ministranten wieder geordnet, setzte mit ihnen in der Collecte: „Temeritatis quidem est Domine . . .“ das feierliche Amt fort und führte es zu Ende. War vom Abte das: „Absolve, quaesumus, Domine . . .“ gebetet, die dem katholischen Volke so theuere und geläufige Versikel: „Requiem aeternam dona ei . .“ und darnach das: „Requiescant in pace“ gesprochen, so bewegte sich der feierliche Zug, jedoch in umgekehrter Ordnung, unter dem Gesang der sieben Busspsalmen zur Kirche zurück, und vertheilte sich hier an die den Einzelnen zugewiesenen Stätten, z. B. die Siechen ausserhalb des Chores, die Conversen in dem ihren oder im Rückchor, um zu Boden hingestreckt zu beten.

Dem Pförtner wurden Schriftstücke, breve genannt, behändigt, um sie den vorübergehenden Wanderern (peregrinis) nebst Gaben zu behändigen. Ihr Schema war nach dem Liber Usuum (cap. 98. p. 235): „Prima Augusti obiit in Monasterio N. nonnus N.

de N. (Sacerdos et Sacrista ejusdem N.) pro cujus anima vestras precamur orationes ex charitate et orabimus pro vestris.“ Das Rituale bringt (lib. V. c. 10. p. 343) ganz dieselbe Form dafür, bemerkt aber, dass solche Brevia auch an andere Klöster zu versenden seien. Wie dies mit den Verbrüderungsverträgen zwischen den Klöstern zusammenhängt, ist im Jahrgang XVI. p. 6 der „Studien“ von O. Hafner (Tübingen) dargelegt. Auf solche Verträge ist auch bezugs der an die verbrüderten Genossenschaften zu sendenden Brevia schon im Liber Usuum im 115. Capitel „De Cantore“ (pg. 374) Rücksicht genommen. Als seine Aufgabe wird hier auch das bezeichnet: „Die Brevia, welche für die Verstorbenen abzusenden sind, zu schreiben und sie im Capitel zu lesen.“ Dass mit diesen letzteren, den zu vorlesenden, nur die von auswärts eingegangenen zu verstehen sind, liegt auf der Hand und wird vom Rituale (l. VII. c. 6. p. 417) bestätigt, mit dem: „et quae mittuntur in capitulo post commemorationem fratrum et Benedicite legere.“ In Liber Usuum wird für die Berechnung des Todestages noch eingeschärft, dass wenn das Ende eines Bruders vor dem Complet erfolgte, der Tag vor diesem, wenn nach ihm, der folgende als der seines Abscheidens zu verzeichnen sei.

Als Debitum, als das, was ein Convent einem aus ihm durch den Tod Abgerufenen schuldete, galt, dass dreissig Tage hindurch eine Collecte in der täglichen Todtenmesse, in den Vespern und den Laudes, wie in der täglichen Messe gebetet ward. Als diese nennt der Liber Usuum (p. 231): Deus cui propitium est“, das Rituale (p. 344): „Deus qui inter Apostolicos“, „Inclina“ oder „Quaesumus Domine“ je nach der Stellung der Person (pro conditione personae). Die dreissig Tage wurden von dem auf die Beerdigung folgenden gerechnet, „Tricesimum diem defunctorum a sequenti die post sepultura eorum computare“, nennt der Liber Usuum c. 115. p. 274 als Aufgabe des Cantors.[1]) Nach Ablauf der dreissig Tage erfolgte auf Aufforderung des Cantors im Capitel durch den, welcher es abhielt, die Absolutio (lib. us. c. 98, 232; u c. 115. p. 274). Nach Cäsarius geschah dies wohl auch schon am siebenten Tage. Er erzählt (lib. XII. c. 34 p. 726) bezugs des Mönches Christian zu Heisterbach, dessen grosses Frömmigkeit er Buch IV. Capitel 30. mit hohem Lobe gedenkt, dass als nach seinem Tode Abt Geverhard am siebenten Tage dem Capitel präsidierte, der Cantor nach Gewohnheit des Ordens (secundum consuetudinem ordinis) gesagt

---

[1]) Auch Barth. Gavantus (Thesaur. sacr. Rit. Antwerpiae 1634. Pars IV. Tit. 18. p. 301) entscheidet sich bezugs der oratio in tertio vel septimo dicenda für die Zählung der Tage a sepultura, indem er begründend hinzufügt: »Qua (sepultara) potiori jure subjacet defunctus Ecclesiasticae curae.«

habe: „Domine,[1]) absolvite fratrem nostrum defunctum“, und dass jener dies mit den Worten gethan habe: „Requiescat in pace.“ Wie sehr solch kurzes Wort den Seelen zur Lösung diene, zeigt der fromme Cäsarius dann mit dem weiteren Bericht. Einem frommen alten Priester, der zur Zeit Novize in Heisterbach war und von der Absolution des Christian nichts wusste, sei dieser in der Nacht erschienen und habe zu ihm gesagt: „Hodie liberatus sum.“

Nach der Absolution am 30. Tage ward der Verstorbene mit den andern Heimgegangenen in die Collecte: „Omnipotens sempiterne Deus, cui nunquam“ zusammengefasst [conjugatur] (lib. us. p. 231 u. 232). Statut 1217. 1. verbietet ausdrücklich, keiner solle beanspruchen, dass für einen Todten nach der zweiten Absolution celebriert werde. Das Rituale, welches sich (lib. V. c. 19. p. 953) darauf bezieht, bemerkt noch erläuternd zu dem „post secundum absolutionem“ die Worte „quae fit trigesimo die in conventu“, und fügt auch zu dem celebrare noch „in conventu“ bei, und gibt schliesslich für diese Bestimmung als Grund an: „Cum omnia sint nobis communia.“

Von jedem („Priester“ fügt das Rituale l. 5. c. 8. p. 344 bei) mussten für den Verstorbenen privatim drei Messen gelesen werden, von jeglichem Cleriker der Psalter gebetet, und von dem, welcher dessen unkundig war, 150 „Miserere mei Deus“, und von jenem, der auch das nicht vermochte, ebenso viele Pater noster. Bei diesen Bethätigungen der Liebe eines Klosterbruders gegen den andern über das Grab hinaus, ist gar bedeutsam, was Cäsarius (l. XII. c. 33. p. 725) zumal bezugs der hl. Messen erzählt: Einen Conversen, welcher auf einer Grangia von Clairvaux die Schafe hütete, erschien ein naher Verwandter und klagte, dass er nach seinem Tode heftige Pein erdulde. „Wenn ich nur drei Messen in eurem Orden haben könnte, so wäre ich befreit“, fügte er hinzu. Mit Erlaubnis seines Meisters eilte der Converse nach Clairvaux. Auf sein Bitten erklärte der Prior; „Eine Messe werde ich lesen, die beiden andern übertrage ich Priestern.“ Als dies Versprechen erfüllt war, erschien der Verstorbene dem Conversen wieder und rief: Dank den drei Messen bin ich von aller Pein befreit.“ Mit dieser Geschichte beweist Cäsarius, was er am Schluss des vorhergehenden Capitels gesagt: „Kein Gebet, kein Almosen kann zur Befreiung der Seele der Messe gleichgestellt werden. In der Messe bittet Christus, dessen Leib und Blut die Almosen sind.“ Um Ihm, dem göttlichen Heiland, in Beweisung thätiger Bruderliebe zu dienen, war geordnet, dass während der dreissig Tage des Tricenarium drei Tagesrationen (praebendae)

---

[1]) »Quod etiam monachi communiter observant, dicens: Domnus abbas — — quia solus Deus vere Dominus est.« Durand. Rat. V, 2, 44.



für den Verstorbenen im Refectorium, nachdem dem Prior sein Teller vorgesetzt worden, aufgetragen wurden und nach dem Mahle von dem Pförtner an Arme vertheilt (vgl. „Studien" XVI. 249; lib. us. c. 76. p. 170, 233. c. 120. p. 285).

Auf dem Generalcapitel zu Citeaux am Tage nach Kreuzerhöhung (l. us. c. 232) wurde vom Vorsitzenden gleich in der ersten Sitzung (1243. 2) aller im Jahre vorher entschlafenen Glieder des Ordens mit den Worten gedacht: „Animae fratrum et familiarium hoc anno defunctorum requiescant in pace." Alle Anwesenden standen dabei voll Andacht (cum devotione) und respondierten mit Amen und „De profundis." Auf den Knieen, selbst an Sonntagen, beteten sie das hl. „Vaterunser", der Vorsitzende: „Ne inducas in tentationem", dann „A porta inferi" und nach dem „Dominus vobiscum" betete er die Collecte: „Deus veniae largitor" und zum Schluss: „Requiescant in pace" mit dem Amen aller. In derselben Weise geschah auf Erinnern des Cantors die Absolution der Verstorbenen in jeder Abtei des Ordens anfangs am 18. dann nach Bestimmung des zweiten Statutes vom J. 1236 am 17. September (lib. us. 98. 232). Daran schloss sich ein Tricenarium. An allen Tagen ward während seiner Dauer im Convente sowohl in den Messen, wie zu den Todtenämtern die Collecta Tricenarii „Deus veniae" gebetet. Nach der Absolution zeigte der Vorsitzende an, was noch weiter für die Verstorbenen geschehen müsse. In jedem Kloster musste darnach jeder Bruder, welcher Priester war, im Laufe des Jahres zwanzig Messen für sie lesen, die übrigen 10 Psalter oder 1500 Miserere mei Deus oder ebenso viele Vaterunser beten. Am ersten Tage, an welchem der Abt nach der Heimkehr vom Generalcapitel zu Citeaux, in seinem Kloster, das Capitel abhielt, wurden die Entschlafenen absolviert, wobei alle Anwesenden selbst an Sonn- und Festtagen niederknieten.

An allen Tagen, mit Ausnahme von Weihnacht, Charfreitag, Ostersamstag, Ostern und Pfingsten, ward eine Todtenmesse für alle Verstorbenen des Ordens in jedem Kloster gelesen. Requiescant in pace!

Commentarium in Psalmum „Dixit Dominus"

auctore Fr. Salesio Tiefenthal, O. S. B.

Quum S. P. N. Benedictus cap. 8° s. Regulae intelligentiam psalterii a discipulis suis poscat, non abs re erit, unum alterumve psalmum coram eis, qui Studiorum O. S. B. et O. C. partem habent, interdum commentari. Et primum quidem speciminis

argumentum esto psalmus „Dixit Dominus", qui est 110us in bibliis hebraicis, 109us in Vulgata.

Quem psalmum commentaturi, duas faciemus partes, in quarum prima locos discrepantes inter se in textu hebraico et in latino Vulgatae, in secunda explicationem contextus exhibebimus.

I.

Dicere possumus, esse quinque locos discrepantes in hoc psalmo:

1. נְאֻם ה' v. 1. non est: Dixit Dominus, sed: Dictum Domini (Jehovae).

2. לִימִינִי v. 1. non est: a dextris meis sed: ad dexteram meam. — Idem occurrit v. 5.

3. Versus tertius secundum punctationem masorethicam sic verti debet: Populus tuus (עַמְּךָ populus tuus, עִמְּךָ vel עַמְּךָ tecum) voluntarietates (spontaneitates, oblationes voluntariae[1]) in die exercitus tui in vestibus sanctitatis: ex utero diluculi tibi ros iuventutis tuae.

חַיִל quidem etiam est virtus, sed iam Num. 31, 14 sensu exercitus obvenit, quem sensum etiam habet II Paralip. 26, 13 secundo (in Vulg. omissum) et Dan. 3, 20. Hic autem de bello sermo est, ut patet e versibus 1, 2, 5, 6. Propterea חַיִל hic in contextu etiam expeditio bellica verti potest.

הַדְרֵי־קֹדֶשׁ sunt vestes sacrae, sicut II Paralip. 20, 21 cantores e genere Levitarum לְהַדְרַת קֹדֶשׁ in ornatu sancto ante exercitum incedunt. Item ps. 29 (28), 2 filii Dei invitantur ad laudandum Deum בְּהַדְרַת קֹדֶשׁ in ornatu sancto, et 96 (95), 7 familiae populorum. Hic de sacerdotibus Novi Testamenti sermo est.

מִשְׁחָר aurora, diluculum, tantum hic occurrit, et non est compositum, sed unum verbum, et se habet ad שַׁחַר, sicut מַחְשָׁךְ ad חֹשֶׁךְ, מַעֲצָה ad עֵצָה, מִקְצָה ad קָצֶה,[2]) et significat, ut ita

---

[1]) LXX legentes נְדָבָה verterunt ἀρχή, ex quo fluxit principium Vulgatae.

[2]) In Danielis c. 1. v. 2. et 15. מִקְצָת forma irregularis est et significat: a fine, in v. 18. autem Mem ad substantivum pertinet.

dicam, cumulum vel fascem aurorae circumscriptum. Ante luciferum Vulgatae et πρὸ ἑωςφόρου LXX versio est formae מִשַּׁחַר. Item genui te et ἐγέννησά σε LXX versio est formae יְלִדְתִּיךָ Ps. 2, 7., quod quidem defective etiam sine Jod post Tav scribi posset, sicut יְלִדְתֶּךָ. Sed cur Vulgata non vertit לְךָ טַל, quod etiam in Hexaplis Origenis invenitur?

Consulatur opusculum: Textus originalis Psalmi 109, 3[b], auctore Weikert, ubi tamen pag. 5. מִשַּׁחַר falso ab aurora versum est.

4. מָלֵא גְוִיּוֹת v. 6. non est: implebit ruinas, sed: plenum fuit cadaverum, cum מָלֵא sit impersonale, גְוִיּוֹת autem accusativus respectus.

5. רֹאשׁ עַל־אֶרֶץ רַבָּה certe non est: capita in terra multorum vel κεφαλὰς ἐπὶ γῆς πολλῶν, sed videtur esse: caput super terram Rabbah, id est, Ammonitarum, sic nominatam ab urbe רַבָּה vel רַבַּת בְּנֵי עַמּוֹן Deut. 3, 11. Jos. 13, 25.

Sic propositis locis discrepantibus, pergamus ad explicationem.

II.

Hac in parte: 1° discutiemus quaestiones generales circa hunc psalmum; 2° exhibebimus eiusdem schema latine; 3° dabimus explicationem continuam contextus.

1° Quaestiones generales circa hunc psalmum.

Auctorem psalmi huius esse Davidem, testatur: 1° inscriptio eiusdem in bibliis tum hebraicis, tum graecis, tum latinis. — 2° Ipse D. N. Jesus Christus Matth. 22, 43—45. Marc. 12, 36—37. Luc. 20, 42—44.,[1]) interrogans inimicos suos, quomodo Messias et Dominus et Filius esse posset Davidis, ad quod nemo respondere potuit. — 3° S. Petrus Act. 2, 34.

David autem hoc celeberrimum carmen cecinit non ut propheta „de corde proprio“ (Ez. 13, 2. 17), sed ut verus propheta (Act. 2, 30) „ἐν πνεύματι“ (Matth. 22, 43), „ἐν τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ“ (Marc. 12, 36), teste Jesu Christo ipso, celebrans gloriam Filii et Domini sui, id est, Messiae. Tantam laudem sicut hic psalmus nullus alius meruit ex omnibus qui sunt ἐν βίβλῳ Ψαλμῶν (Luc. 50, 42).

---

[1]) Videsis opus nostrum: Das hl. Evang. nach Markus (Münster in Westf. 1894) pag. 373—376.

Occasionem externam hunc psalmum canendi praebuit Davidi vel capta Rabboth, urbs Ammonitarum (II Sam. c. 12), ut suspicari licet e v. 6°, anno c. 1033 ante Chr., vel translatio arcae foederis in montem Sion (II Sam. 7, 2) anno c. 1042 ante Chr., ut forsitan inferre licet e versu 1. Pro certissimo tenendum est, psalmum esse mere messianicum.

Argumentum psalmi ita enunciari potest: Sacrum et victoriosum bellum Dei cum Christi hostibus describitur.

Finis psalmi est laetificare lectorem de gloria Christi eumque promptum reddere ad praelianda praelia Dei simulque cautum prae hostibus Christi.

Quibus absolutis, exhibemus

2° Schema psalmi latine.

I.

V. 1. Dictum Jehovae ad Dominum meum (Adoni):
Sede ad dexteram meam
Donec ponam inimicos tuos
Scabellum pedum tuorum.[1])

V. 2. Virgam virtutis tuae
Emittet Jehovah e Zion,
Dominare in medio inimicorum tuorum.

II.

V. 3. Populus tuus totus spontaneitas[2]) erit[3]) in die expeditionis[4]) tuae bellicae
In vestibus sanctitatis:
Ex utero diluculi
Descendet[5]) tibi ros iuventutis tuae.[6])

V. 4. Iuravit Jehova et non poenitebit eum:
Tu es sacerdos in aeternum
Secundum ordinem Melchisedech.

---

[1]) vel: pedibus tuis, cum לְ ad exprimendum tum genitivum tum dativum inserviat.

[2]) non inepte נְדָבֹת vertitur: totus spontaneitas.

[3]) Intelligentiae causu additum est.

[4]) Videsis dicta.

[5]) Intelligentiae causa additum.

[6]) Vel: Descendet tibi ut ros iuventus tua; vel: Rorabitur tibi iuventus tua. טַל est substantivum.

III.

V. 5. Dominus (Adonai) ad dexteram tuam
Confregit (confringet) in die irae suae reges
Iudicabit in nationibus
Plenum erat (erit) cadaverum:
Conquassavit (— bit) caput super terram Rabbah,
Quod tamen[1]) de torrente in via bibet
Et[2]) propterea exaltabit caput.

Discrepantiae inter textum Vulgatae et graecum LXX nullius momenti sunt.

Hunc psalmum s. Augustinus vocat „brevem numero verborum, magnum pondere sententiarum." Migne S. l. 37, 1445. — Sequitur

3° explicatio continua contextus.

Constat psalmus, uti schemate expressimus, tribus strophis septenarum linearum, quae sensu in quaternas et ternas dividuntur, quo innuitur, bellum illud sacrum, de quo in psalmo agitur, esse opus trium personarum divinarum ad exequendum foedus Dei cum hominibus.[3]) Prima stropha agit de causis, secunda de exercitu, tertia de victoriis sacri belli.

Prima stropha. Duplex est causa sacri belli, finalis subiectio scil. inimicorum Christi, et initialis, initium praedicationis evangelii Christi. De prima agit Tetrastichon, de secunda Tristichon primae strophae. Illud continetur in 1., hoc in 2. versu Vulgatae.

V. 1. Primo ergo ponitur decretum Patris coelestis subiiciendi Filio suo omnes inimicos eius. Solemnissimum est hoc decretum et propterea solemnissima introducitur formula: נְאֻם ה׳ quae omnino eadem tantum adhuc obvenit in Abdiae v. 4 et v. 8 in ore Abdiae, in I Sam. 2, 30 in ore Samuelis et Isai. 1, 24 in ore prophetae. Minus solemne est נְאֻם solum in initio orationis in ore Balaam Num. 24, 3. 15., Davidis II Sam. 23, 9., Agur. Prov. 30, 1., scelesti Ps. 36 (35), 2. Hic autem de Patre coelesti agi et de Filio eius, patet e colloquio Jesu Christi cum adversariis suis in supracitatis locis evangeliorum synopticorum et ex absurditate יהוה et לַאדֹנִי ad alias personas referendi.

Non autem de Filio Dei simpliciter hic sermo est, sed de Filio Dei incarnato, uti etiam patet e colloquio Christi cum adversariis

[1]) Intelligentiae causa interpositum.
[2]) Intelligentiae causa additum.
[3]) Qui negare vellet sensum symbolicum numerorum tum apud Israëlitas tum apud alios populos antiquitatis, omnino se expertem notitiae spiritus populorum antiquorum monstraret. De cetero praeclare de hac re scripsit Bähr in opere cui titulus est: Symbolik des Mosaischen Cultus.

suis, ubi הָאָדוֹן et Dominus et Filius Davidis dicitur: Filius autem Dei uti coaeternus Patri est Dominus Davidis, uti genitus autem e stirpe Davidis est eius filius. Pronomen possesivum autem in לַאדֹנִי et veritatem et amorem exprimit. Vocabulum ergo Adon hic de Christo usurpatum et eius divinitatem, et eius humanitatem, et unicum Filium Dei et Mariae designat. — Decretum autem illud Christo subiiciendi omnes inimicos eius, Pater ei communicavit in die Ascensionis eius in coelum testante Petro: „Οὐ γὰρ Δαυεὶδ ἀνέβη εἰς τοὺς οὐρανούς, λέγει δὲ αὐτός Εἶπεν Κύριος τῷ Κυρίῳ μου Κάθου ἐκ Δεξιῶν μου ἕως ἂν θῶ τοὺς ἐχθρούς σου ὑποπόδιον τῶν ποδῶν σου.“ Act. 2, 34—35. — Sessio autem ad dexteram hic non tantum est participatio honoris, sicut Bethsabee particeps facta est honoris regis Salomonis sedens ad dexteram eius III Reg. 2, 19., sed iuris et dominii, testante Paulo de Christo: „Δεῖ γὰρ αὐτὸν βασιλεύειν ἄχρι οὗ θῇ πάντας τοὺ ἐχθροὺς ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ.“ I. Cor. 15, 25. Quod confirmatur Ps. 2, 8. 9., ubi etiam de Homine-Deo glorificato sermo est, et multis aliis scripturae locis. — עַד sicut Os. 10, 12 pro עַד־כִּי vel עַד־אֲשֶׁר tempus ultra terminum non excludit, sed potius includit, ut patet e dicto de homine iusto ps. 112, 8., eum non commoveri donec despicere possit inimicos suos, quod certe postea adhuc minus eveniet, sed ita ut cum termino illo mutatio quaedam fiat. Quaenam mutatio autem de Christi dominatione fiet post universale iudicium, Paulus his verbis dicit: "Οταν δὲ ὑποταγῇ αὐτῷ (Christo) τὰ πάντα, τότε (καὶ) αὐτὸς ὁ υἱὸς ὑποταγήσεται τῷ ὑποτάξαντι αὐτῷ τὰ πάντα, ἵνα ᾖ ὁ θεὸς πάντα ἐν πᾶσιν.“ I. Cor. 15, 28. Si quis plura de hac re discere cupit, consulat Apoc. 21, 11. 23. 22, 1. 3., una cum explicatione versuum istorum in opere nostro super Apocalypsin, et librum 3. in opere de Amore Dei s. Fr. Salesii.

Exhibita causa finali sacri belli, sacer poëta pergit loqui de causa initiali eiusdem belli, quae fuit initium praedicationis evangelicae, in

Versu 2°. Fundatio Ecclesiae describitur in Actibus Apostolorum cap. 2. Loquitur hic propheta verbis propriis, ut colligimus e phrasi: emittet Dominus. Sceptrum Messiae est doctrina eius, qua irresistibiliter subdet populos (Dan. 2, 44—45. 7, 13—14. 27,[1]) quod propterea sceptrum Deus Pater e Sion usque ad terminos terrae extendere dicitur. Sequitur futurum prophetiae Imperativus exhortans Messiam, ut medios inter hostes

[1]) Consulatur opus nostrum: Daniel explicatus. Paderbornae 1895.

(בְּקֶרֶב) introiens eos sibi subdat et subditos sibi teneat, quo illud pro certo futurum esse praedicitur. Dicto sensu רָדָה iam occurrit Ps. 72 (71), 8 et Num. 24, 19., ubi Messias ipse v. 17 שֵׁבֶט σκῆπτρον nuncupatur.

Certe nemo negare potest, hunc versum adimpletum esse et adhuc quotidie adimpleri, cum Christus per sacerdotes suos sibi subiugaverit et mundum Romanum et mundum gentium, et adhuc dominetur medios inter hostes (ps. 2). Quod maximam fiduciam inspirare debet Ecclesiae et singulis fidelibus victoriae finalis. Longum esset hic narrare historiam praedicationis evangelicae in singulis terris mundi et transcribere librum Lactantii et eius continuatorum de morte persecutorum. Sufficiat attentum facere lectorem ad praeclarum opusculum, cui titulus est: Credo ou Refuge du chrétien dans les temps actuels, auctore Gaume. Magnifice etiam de hac re loquitur Tertullianus advers. Judaeos cap. 7. Apud Migne S. l. 2, 648—651.

Sic indicatis causis sacri belli, accedit Vates ad describendum exercitum sacri belli in secunda stropha, et quidem 1° eiusdem milites in v. 3°, 2° eiusdem ducem in v. 4°. —

V. 3. De militibus sacri belli quatuor praedicantur: 1° eos fore spontaneos, 2° in vestibus sanctis, 3° iuvenes, 4° similes rori coelesti.

1° Toto ergo tempore ab Ascensione Domini usque ad finale iudicium milites sacri belli se spontanee sistent (מִתְנַדֵּב Jud. 5, 2. 9), sicut canit Debbora, ita ut sint velut hostiae vel victimae quae se Deo offerendas sisterent.

Quamvis hoc primo loco de sacerdotibus Christi dictum sit, ut patet e v. 4°, tamen etiam omni populo christiano applicari potest: a) quia totus populus Dei iam Exod. 7, 4. 12, 17. 41 et postea in scriptura non raro exercitus vocatur. — b) quia populus Dei ob dignitatem et sanctitatem ad quam vocatus est, expresse dominatio sacerdotum, regale sacerdotium vel similiter nuncupatur Exod. 19, 6. Dan. 7, 27. I. Petr. 2, 9. Apoc. 1, 6 etc.[1])

Ad hoc facit: 1. quod de Israëlitarum bellis, quae secundum voluntatem Dei gerebantur, dicebatur, preaparari se ad bellum, incedere in bello coram Domino לִפְנֵי יְהוָה Num. 32, 20. 21. — 2. quod arca Dei in ille bella ducebatur; confer ut contrarium Num. 14, 44. — 3. quod Summus Sacerdos ipse, saltem inter-

[1]) De עַמִּי נָדִיב Cantic. 6, 12 (11) videsis Opus nostrum: Das Hohe Lied (Kempten 1889) p. 245 et 251—253.

dum, cum sacris tubis (Num. 10, 9) ad illa proficiscebatur Num. 31, 6.

2° Verbis בְּהַדְרֵי־קֹדֶשׁ sacra indoles militum sacri belli denotatur. Vestimenta enim non raro in scriptura ponuntur ad designandam indolem, uti ex. g. Cantic. 4, 11. Apoc. 3, 4. 6, 11. 7, 9 etc.

3° יַלְדֻתֶיךָ hic non accipiendum est pro aetate iuvenili, sed pro iuventute, iuventa, sensu virorum fortium, ut vertunt Symmachus et Quinta. Quem sensum iuventus habet Judith 7, 2 et 15, 6., quique sensus obvius est. — Quae iuventus 4° comparatur cum rore de coelo cadente. Quae comparatio tribus ex causis optime convenit: 1° quia sicut ros matutinum totam refrigerat naturam, ita novi milites Christi novum animum addunt toti Ecclesiae. Quantum ex. g. ordines religiosi exordiis suis laetificaverunt Ecclesiam! — 2° quia interdum tam numerosi sunt ac guttae roris matutini II. Sam. 17, 12 (cfr. Num. 23, 10). Quot ex g. conversi sunt exemplo Constantini M., Clodovaei, s. Stephani Hungarici! — 3° quia interdum tam inopinate emergunt in Ecclesia, ac nobis abscondita est formatio roris matutini Mich. 5. 6. Cfr. Isai. 26, 19. Ps. 141 (140), 7. 136 (135), 7. Quam inopinata fuit ex. g. vocatio Moysis, unctio Davidis, conversio Sauli. Quam admirabile mysterium incarnationis Dominicae! —

Placet huc apponere Secretam Missae de Spinea Corona Domini Nostri Jesu Christi, utpote cum materia quam tractamus convenientissimam: „Tuorum militum Rex omnipotens virtutem robora, ut quos in huius mortalitatis stadio unigeniti Filii tui Corona laetificat, consummato cursu certaminis, immortalitatis bravium apprehendant. Per eundem Dominum."

Sic descriptis militibus, festinat vates exhibere ducem sacri belli in

V e r s u 4°. Caput sacri exercitus est Christus ipse summus Sacerdos. De eius sacerdotio diciur hic:

1° illud ei datum esse a Deo sub iureiurando,

2° illud ei nunquam ablatum iri,

3° illud esse aeternum,

4° illud esse secundum ordinem Melchisedech.

Primo ergo dicitur, sacerdotium datum esse Christo a Deo sub iureiurando, quo non tantum firma voluntas dantis, sed etiam magnitudo et excellentia dati designatur. Deus ipsa veritas iurat: „Ἐπεὶ κατ οὐδενὸς εἶχεν μείζονος ὀμόσαι, ὤμοσεν καθ' ἑαυτοῦ." Hebr. 6, 13. Βουλόμενος ὁ θεὸς ἐπιδεῖξαι ... τὸ ἀμετάθετον τῆς βουλῆς αὐτοῦ ἐμεσίτευσεν ὅρκῳ." Ibid. v. 17. „Οἱ μὲν γὰρ — Sacerdotes scil. veteris legis — χωρὶς ὁρκωμοσίας εἰσὶν ἱερεῖς γεγονότες, ὁ δὲ — Christus scil. — μετὰ ὁρκωμοσίας διὰ τοῦ λέγοντος

πρὸς αὐτόν Ὤμοσεν Κύριος, καὶ οὐ μεταμεληθήσεται, Σὺ ἱερεὺς εἰς τὸν αἰῶνα. Ibid. 7, 21. Habemus hic authenticam explicationem verborum psalmi, et solemnissimum modum, quo Pater Coelestis Christum instituit sacerdotem. Quod si fieri potest adhuc roboratur

Secundo τῷ וְלֹא יִנָּחֵם, quo ἀμετάθετον, immutabilitas, consilii Patris coelestis exprimitur. Certo tam solemne decretum irritari non potest, est enim solemnius quam verbum illud יְהִי quo coelum et terram creavit, quae adhuc perseverant obedientes verbo eius, quae potius transire possent, quam ullum verbum ex ore eius Matth. 5, 18. 24, 35. „Quomodo descendit imber de coelo etc., sic erit verbum meum, quod egredietur de ore meo, non revertetur ad me vacuum sed faciet quaecumque volui, et prosperabitur in his ad quae misi illud.“ Isai. 55, 10—11. Deus autem constituit Christum

Tertio Sacerdotem in aeternum לְעוֹלָם, id est, usquedum oriatur dies beatae aeternitatis. „Cum (enim) venerit quod perfectum est, cessabit usus Sacramentorum: quia Beati in gloria coelesti non egent medicamine sacramentali. Gaudent enim sine fine in praesentia Dei, facie ad faciem gloriam eius speculantes, et de claritate in claritatem abyssi Deitatis transformati, gustant Verbum Dei carnem factum, sicut fuit ab initio et manet in aeternum.“ De Imitatione Chr. l. 4. c. 11. n. 2.

Deus constituit

Quarto Christum sacerdotem secundum ordinem Melchisedech עַל־דִּבְרָתִי מַלְכִּי־צֶדֶק, ob similitudinem scil. specierum sacrificii eucharistici cum sacrificio quod obtulit Melchisedech Gen. 14, 18—20. De qua re optime Concilium Tridentinum (Sess. 22. c. 1.). „Quoniam, inquit, sub priori testamento, teste apostolo Paulo (Hebr. c. 7.), propter levitici sacerdotii imbecillitatem, consummatio non erat, oportuit, Deo, patre misericordiarum, ita ordinante, sacerdotem alium secundum ordinem Melchisedech surgere, Dominum nostrum Jesum Christum; qui posset omnes, quotquot sanctificandi essent, consummare, et ad perfectum adducere. Is igitur Deus et Dominus noster, etsi (Hebr. c. 7. 9 et 10) semel se ipsum in ara crucis, morte intercedente, Deo Patri oblaturus erat, ut aeternam illic redemptionem operaretur: quia tamen per mortem sacerdotium eius extinguendum non erat, in coena novissima, qua nocte tradebatur, ut dilectae sponsae suae ecclesiae visibile, sicut hominum natura exigit, relinqueret sacrificium, quo cruentum illud, semel in cruce, peragendum, repraesentaretur; eiusque memoria (I. Cor. c. 11) in finem usque saeculi permaneret, atque illius salutaris virtus in

remissionem eorum, quae a nobis quotidie committuntur, peccatorum applicaretur, sacerdotem secundum ordinem Melchisedech se in aeternum constitutum declarans, corpus et sanguinem suum sub speciebus panis et vini Deo Patri obtulit, ac sub earumdem rerum symbolis, apostolis, quos tunc novi testamenti sacerdotes constituebat, ut sumerent, tradidit, et eisdem, eorumque in sacerdotio successoribus, ut offerrent, praecepit per haec verba: Hoc facite in meam commemorationem, uti semper catholica ecclesia intellexit et docuit.“

Causis et exercitu sacri belli expansis, Vates pergit loqui in tertia stropha de eiusdem victoriis, et quidem in tetrasticho (in versu 5 et 6ª contento) de Dei victoriis decursu belli sacri in tristicho (v. 6ᵇ et 7 contento) de victoria Dei finali post caesos omnes hostes.

V. 5. Nomine אֲדֹנָי hic venit Pater coelestis, 1⁰ quia oratio ad Messiam in versu praecedente inchoata hic continuatur, 2⁰ quia iam v. 10 subiectio inimicorum Deo attribuitur. — Designatio autem Patris per אֲדֹנָי sicut v. 1. Filii Dei per אָדֹן monstrat aequalitatem potentiae divinarum personarum. — Non adest autem contradictio, cum hic Deus ad dexteram Filii, supra Filius ad dexteram Dei esse dicatur, nam hoc symbolo illic aequalitas inter Patrem et Filium, hic assistentia Patris in bello Filii contra hostes praedicatur, sicuti ex. g. Filius etiam ps. 16 (15), 8 dicit: „Dominus a dextris est mihi, ne commovear“, et prout adiutor a dextris esse dicitur etiam ps. 121 (120), 5 et 109 (108), 31 et diabolus a dextris peccatoris ibid. v. 6. Quocum consentiens Apollinarius Laodicensis († 381): „Dexterae, inquit, o Intacte, habebis prope defensorem, qui in ira reges terrenos domet.“ [1]) Et Didymus Alexandrinus († 398): „Cum prius, inquit, Pater dixisset: Sede a dextris meis, dicitur nunc Filio: Dominus a dextris tuis, ut appareat Filium non ratione loci a dextris esse Patris: alioquin simul foret Pater a dextris Filii, et ipse Filius a dextris Patris, quod absurdum, nisi haec spiritualiter intelligantur. Quemadmodum igitur Pater in Filio et Filius in Patre, ita Filius dextera Patris et Pater a dextris Filii.“ [2]) De cooperatione Filii cum Patre videas Joh. 5, 17. — מָחַץ est perfectum propheticum. — De בְּיוֹם־אַפּוֹ consulas Ps. 2, 5. 12. Fuit dies irae, quando Deus destruxit Jerusalem, imperium Ro-

---

[1]) Migne S. gr. 33, 1483.
[2]) Migne S. gr. 39, 1539—1542.

manum tum occidentale tum orientale. Ultima dies irae erit illa de qua canit Sequentia:

Dies irae, dies illa
Solvet seclum in favilla,
Teste David cum Sibylla.

Usque ad illam multi erunt dies irae, quos caveamus ne peccatis nostris multiplicemus vel provocemus.

V. 6. יָדִין est imperfectum desriptivum, ut ps. 7, 9. 9, 9. 96 (95). 10. De iudicio hostium regni Dei agit Apocalypsis a visione secunda ad visionem sextam (4, 1—21, 15). — Quae immediate sequuntur praedicant magnas hostium clades, de quibus consulantur Isai. 66, 24. Apoc. 19, 17. 18, 21.

Quae adhuc supersunt verba huius versus ad tristichon huius strophae pertinere censemus et enuntiare finem omnium bellorum Dei, ut scilicet Deus subiiciat caput regni mundi. Quae verba quamvis non necesse sit ea ad ultimum hostem regni Dei restringere, tamen certo edicunt, etiam maximum et ultimum hostem regni Dei victum iri. Accipimus ergo terram Rabbah pro symbolo regni mundi prout apparet in ps. 21 (20), quocum conferri potest II. Sam. 12, 26—31. Etiam hic מָחַץ est perfectum propheticum, pro quo Vulgata habet conquassabit respondens rerum veritati.

V. 7. Sed quamvis Deus subiiciat caput regni mundi, tamen ei usque ad victoriam finalem magnam concedit libertatem. Quod propterea quibuscumque rebus sibi occurrentibus fretum (de torrente in via bibet, prout fecerunt ii qui cum Gedeon in bellum profecturi erant. Judic. 7, 4—6), se eriget contra regnum Dei. Certe phrasis: de torrente bibere, nihil aliud potest significare quam: se recreare, se refocillare. Quum autem hoc de Deo dici non possit, subiectum ad eam esse debet caput regni mundi, sicut diximus. Torrens in via autem designat quodcumque auxilium primum occurrens, inventum, quem sensum via habet etiam Matth. 22, 9. 10. Cfr. Luc. 14, 21. 23. Sap. 2, 16. Quo et abiectio exprimitur, ut patet praecipue e Thren. 4, 5: „Qui edebant de deliciis, lugubres sedent in viis vel plateis, qui portabantur in coccino amplexantur stercora.“ Quodcumque ergo auxilium, quamvis vile et abiectum, caput regni mundi invenit, arripit, ut se erigere possit contra regnum Dei. Elevatio capitis ut signum boni animi iam occurrit Gen. 4, 6.

Habemus ergo hic finem psalmi, quamvis non finem ideae psalmi, eodem fere modo ac finis Cantici Canticorum et finis libri Ezechielis c. 40—48 non est finis neque historiae generis humani neque populi Israëlitici. Quod descriptionem attinet, finis psalmi

comparari potest cum fine Cantici Moysis Deut. 32, 43 et fine libri Isaiae. Quo fine psalmi vigiles esse admonemur, quia nescimus, quando hostis, insurget in nos, itemque nescimus, quando veniet Filius hominis. Vigilitate ergo, quia nescitis neque diem neque horam.

Eine bemerkenswerte Abtwahl in Neresheim (Württemberg)

zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Exemption der niederschwäbischen Congregation sub titulo „S. spiritus".

Mittheilung von M. i. G. (W.)

Im Stadtarchiv zu Augsburg liegen gegen 130 Fascikel Neresheimiana aus dem Nachlass des P. Nack v. Neresheim, weiland Domcapitular in Augsburg. Ein Fascikel betitelt sich: Edmundus a II. fundatione abbas XXXXII. (1729—39). Wir wollen dessen Inhalt in Kürze mittheilen. Die Abhandlung ist lateinisch geschrieben, enthält biographische Notizen über Edmund (Heisser v. Kleinerthingen, geb. 24. Febr. 1689, im Kloster Musikdirector und später Prior), eine kurze Geschichte der Gründung der niederschwäbischen Congregation und bemerkenswerte Mittheilungen über den Streit der Congregation mit dem bischöflichen Ordinariat Augsburg, wegen des erhaltenen Exemptionsbreves.

Abt Edmund wurde nach Resignation Amands, 21. April 1729, mit 10 von 18 Stimmen zum Abt erwählt. Der Generalpräses der Congregation bestätigte den Erwählten, übergab ihm den Ring und wies ihn in die Temporalien ein. Der Benedictionsact wurde erst 16. Oct. vorgenommen: Bischof Alexander Sigismund erklärte die Wahl für nichtig, „also wollen wir anmit nicht nur allein die von unserm eigens abgeschickten Geistlichen Rath in unserm Namen wider diese Election allbereits interponirte Protestation kräftigst wiederholen, sondern auch den ganzen Akt für null und nichtig deklarirt haben." (28. Ap. 1829.)

Ex utraque parte acrite pugnabatur. „Zum bessern Verständnis wollen wir das ganze Exemptionsgeschäft folgen lassen."

Die Congregation entstand 1685 unter Bischof Johann Christophorus von Augsburg:

qui Romano abbati apud S. Udalricum Augustae V. motu proprio significavit, ut in posterum ipsimet abbates in congregationem non exemtam uniti exclusis etiam episcopalibus monasteria sua visitent.

„Er war recht schlau und ging es so an, weil er fürchtete, es möchte gehen, wie bei der bayerschen Congregation, welche von Innocenz XI. 1684 das Privileg der Exemption erhalten. So

kamen die Aebte von Niederschwaben: Anselm v. Elschingen, Benedict v. Füssen, Andreas v. Donauwörth, Benedict von Ottobeuren, Anselm v. Deggingen, Aemilian von Irrsee, Simbert v. Neresheim, Bonifaz v. Fultenbach und Elchingen zusammen zur Berathung, fertigten einen Dankbrief für gnädige Gestattung der Congregationsstiftung. Die Convente waren alle mit einverstanden (mit Ausnahme v. Ottobeuren; letzteres trat bei 1688 nach Resignation seines Abtes, mit dem es im Unfrieden lebte.) Die Congregation trat hiemit ins Leben und benannte sich de spiritu sancto. Der Bischof bestätigte die Statuten. Unter seinem Nachfolger Sigismund Alexander bemühte sich Abt Gordian von Ottobeuren ad alia statuta minus praeindiciosa colligenda, in quibus priora nonnullis in locis mutationem subierunt. Es sind dies die Statuten, welche Alexander 1699 feierlich bestätigte und die heute noch gelten. 1713 wurde in Augsburg Gebhard v. Voehlin Generalvicar, welcher der Congregation bei ihrem Versuch exempt zu werden, ungeheure Schwierigkeiten machte. 1725 strengte sich unser Abt Amandus, als Congregationspräses gar sehr an, um die Cassinentischen Privilegien zu erhalten. Er erhielt sie quoad spiritualia. Den vollkommenen Ablass, um den er fürs Triennalcapitel eingekommen war, erhielt er auch. Auf dem Capitel in Füssen beschloss man nun einstimmig, dem Papst zum Danke 1000 sacrificia offerre. Dies aber entfachte die Flamme. Man musste sich sehr hüten, dass die Sache in Augsburg nicht bekannt würde, wenn man sie nicht ganz vereiteln wollte. In Rom wollte man nur notabilem numerum religiosorum et consensum necessarium monasteriorum, um das Breve ausstellen zu können. Dies wurde besorgt und Benedict XIII. fertigte es aus, 28. Juni 1727. Zur grössten Freude konnte der Abt v. Ottobeuren den in Elchingen versammelten Aebten die Exemption — nach Art der bayrischen Congregation — verkünden. Donauwörth und Deggingen, die anfangs gezögert, traten vollkommen bei. Der Prior von Ottobeuren hatte die Aufgabe, dem Ordinariat eine Abschrift des Breves zu überreichen. So glaubte der Generalpräses, es sei alles glücklich beendet und die bischöfliche Commisäre seien bei einer Abtwahl ganz entbehrlich, was auch ein neues Breve v. 27. Ap. 1728 zugestand. Bis daher war alles ruhig. Allein da es sich darum handelte, einen Abt zu wählen ohne Bestätigung und Dazwischentreten des Bischofs, entstand ein grosser Lärm in Augsburg. Es handelte sich nämlich de primis fructibus et annuo Cathedratico. Sie wandten sich nun sofort an den Papst, das Breve soll aufgehoben oder wenigstens seine Execution bis auf weiteres suspendiert werden. Inzwischen schrieb unser Convent an den Generalpräses der Congregation einen Brief des Inhalts: bei dem langen Schweigen müsse es

um die Exemption schlimm stehen, der Abt (Amand) werde von Tag zu Tag kränker, vom Castellan in Wallerstein fürchte man Schlimmes, daher möge man eine neue Wahl vornehmen, wenn man die Vollmacht der Bestätigung habe, andernfalls werde man sich nach alter Gewohnheit nach Augsburg wenden. Der Generalpräses schrieb zurück, er werde am bestimmten Tage kommen und den Neuerwählten confirmieren; „interim obsecrans in Domino, ne quidquam, in praeiudicium tam magno sudore pactae exemtionis fiat quod sine sibilo adversariorum congregationis infamia, et meo maximo taedio utique accidere non posset (act congr. II. f. 101). — Die Neresheimer schrieben darauf, er möge sich näher erklären, sie wollten, dass bei der Wahl alles ruhig verlaufe, „denn was nützt es, einen neuen Abt zu wählen, den der Bischof suspendiert“, wenn er das Breve, die Neugewählten zu bestätigen, erhalten habe, solle er es dem Bischof mittheilen, im übrigen glauben sie, man fahre am besten bei der alten Ordnung.

Neresheim, den 9. April 1729. Prior Edmund.

Act. Congr.

Haec liquido commonstrant, Neresheimenses Exemptioni non admodum fauisse, ut potius ab ea disedere pergstarent; quod adhuc magis patet ex alia Epistola post comfirmationem episcopalem ab EDMUNDO Abate eidem Ruperto inscripta Z. A. Juli 1730.

Erhalte neulich den 18. Juli 1730 von Ew. Hochw. P. Prior ein Paquet, welches schon vom 17. Juni datiert, über Ellwangen, an dem ich manifeste gesehen, dass das Signet violiert, und solches erbrochen worden sei.

Unterdessen ist mir von einem guten Freund ein Brief von Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Würzburg zu lesen gegeben worden ad Episcopum Augustanum dadierend, welcher mich sehr erschreckte. Ich vermeinte zwar, derselbe solle mir eine Copiam davon erlauben; er gestattete dies jedoch nicht, trotz ich versprach, quasi sub iuramento, auch seinen Namen nicht zu nennen. Ohne dieses Versprechen hätte ich den Brief nicht einmal lesen dürfen. Unter andern war enthalten, dass die Kaiserl. Majestät sehr erbittert sei, weil er aus des Bischofs Schreiben vernommen, dass die Prälaten in letzterens Diöcese, obwohl sie sich submittiert und alle Obediens versprochen, dennoch die gesuchte Exemption de novo in Rom anhängig gemacht und ein Cassatorium über all vergangenes ausgewirkt. Deswegen habe der Kaiser sich verlauten lassen, er wollte die hoffärtigen, meineidigen und rebellischen Prälaten schon zur devotion und zum Gehorsam bringen, auch wollte er zeigen, dass er des Reiches Kaiser sei. Des Bischofs Hochf. Gnaden v. Würzburg melden dann weiter, die Execution werde baldigst unerwartet und unverhofft uns auf den Hals ge-

schickt. Das weitern konnte ich wegen meiner Confusion nicht alles merken.

Auch meine Schutzherrschaft liess mich ganz gnädig warnen, mich von der Exemption abzuthun, sonst werde mir und meinem Gotteshaus recht Widriges zustossen. Sollte letzteres zutreffen, so sei es nicht ihre, sondern meine Schuld. Am kaiserl. Hofe drohe ein horrendes Wetter loszubrechen, das bei seinem Ausbruch verheerend wirke.

Wie mir bei diesen Umständen zu Muthe, lässt sich leicht denken. Dass ich indessen mein Gotteshaus wegen eines leeren Ritus, hinter dem gar nichts ist und ich sammt meinem Convent kein einziges utill erfinden kann, wohl aber immerwährende Verdriesslichkeiten zu gewärtigen habe, sollte ich exponieren, so wird mir niemand verargen, wenn ich mich sicher stelle. Die extrema zu erwarten, ist gar nicht rathsam, wie Ew. Hochw. selbst „hochvernünftig“ zu considerieren überlassen. Dieses habe aus schuldigstragender devotion notificieren wollen, der ich etc.

P. S. Der Brief war datiert den 22. Mai 1730.

Edmund Abt.

So kam der Generalpräses nach Neresheim, um den Abt zu confirmieren. Der Bischof protestierte und wandte sich an Kaiser Karl, den Erzbischof von Mainz und den Fürsten von Bayern.

So kamen die kaiserlichen Mandate vom 14. Mai 1729 und 9. Septbr. 1730.

„Bei uns hat des Bischofs zu Augsburg Gnaden verschiedenes höchst Beschwerende vorgebracht, darunter, dass du mit Einstimmung anderer Aebte und Klöster, welche gleichfalls der Botmässigkeit des Bischofs unterstellt, unter hinterlistigem Vorwand eine Congregation zu stiften für dich und mit den gleichgesinnten Aebten und Klöstern an dem römischen Hof eine Bullam exemptionis für Personen und Güter zu erschleichen dich unterfangen und noch darüber, dass du über das, ohngeachtet, dass zu Rom selbes für gerecht und billig gehalten und Sr. des Bisch. zu Augsburg Gnaden zuerkannten Decreti aperitionis oris nicht weniger unserer Kaiserl. Majestät an unsern Ministrum zu Rom (wie solches dir und deinem Anhang nicht unbekannt sein konnte) ergangener nachdrücklicher Verordnung zuwider durch die neuerlich übereilte Wahl eines neuen Abtes zu Kloster Neresheim deine Aeusserung halsstarrig zu behaupten sowohl Sr. des Bischofs Gnaden, als seines Ordinariats, als auch den Grafen v. Wallerstein aus seinem wohlhergebrachten Schirmrecht mittelst Ausschliessung beiderseitiger Commissarien zu setzen getrachtet hast.

Wie wir nun kraft tragend kaiserl. höchsten Amtes, als der deutsche Kirchenoberste Vogt, Schutz- und Schirmherr solches dein und deines Anhangs unförmlich und eigensinniges Unternehmen, als kundschaftlich gegen die uralte deutsche Verfassung und Kirchenordnung, mithin wider des Erz- und Bischofs unfürdenklich wohlhergebrachte gerechtsame Rechte und löbl. Gewohnheiten streitend ansehen, folglich einem solchen innerlichen Uebel, woraus nichts anderes, als schädlicher Zank, Zwietracht, Verfeindung unter Christlichen zu allgemeinem Aergernis zu entstehen pflegen, keine weitern Land gestatten können, sollen und wollen. —

Also ist unser gewesener und ernstlicher Befehl an dich und deinen Anhang hiemit, dass du alsbald und ohne weiteres anzügliches Einwenden Sr. des Bischofs zu Augsburg Gnaden in allen Stücken klaglosstellen und wie solches von dir und deinem Anhang, welchem du den Inhalt dieses unseres kaiserl. Willens und Befehls mitzutheilen hast, gehorsamst vollzogen werde, unverzüglichst unterthänigst berichten, widrigenfalls gewärtigen sollest, dass wir auf ferneres Sr. des Bischofs zu Augsburg Gnaden geziemendes Anrufen gegen dich und deinen Anhang mit fiscalischer Strafe uud Sperrung der zeitlichen Einkünfte unnachlässig verfahren und solcher gestalten verbleiben wir etc.

Luxemburg, den 14. März 1729.

Ehrsamer, lieber, andächtiger etc.

Uns ist gehorsamst vorgetragen worden, was über unsern vom 14. Mai vorigen Jahrs an dich und die mit dir einverstandenen Aebten, der sog. Confraternitatis Augustana benedictinae gnädigst auch ernstliche Ermahnung und Befehle, um von der vorhabenden Befreiung von der Botmässigkeit eurer ordentlichen geistlichen Obrigkeit, sogleich abzugehen, du als dermaliger Hauptvorsteher eurer Versammlung mittelst unzulänglicher Vorschlägen allerdemüthigst angezeigt und letzthin hab Presto den 20. Aug. hast bitten lassen, dass, weil ihr vereinigte Aebte des gehorsamsten Erbietens auch seiet, unserer kaiserl. gnädigsten Verordnung auch zwar nicht zuwider seien, jedoch auch nicht im Stand wärest, dem römischen Hochl. leges vorzuschreiben, sondern vielmehr nach demselben und dessen ergehenden Bullis euch fügen musstet wir gnädigst geruhen möchten, mit der besorglichen Erkennung der vorher angedrohten wirklichen Zwangsmittel innezuhalten und die von besagten römischen Hof vorwendende Beweggründe in allergnädigsten Betracht zu ziehen. Wir haben auch allermildest vernommen, was hingegen an uns sowohl des Erzbischofs und Churfürsten zu Mainz, als des Bischofs zu Augsburg etc.

wider berührt eure vermeintlichen Vorschläge und sonstiges Verfahren weiteres haben gelangen lassen.

Uns soll euer, wie es scheint, verdeckt neues Ansuchen, womit ihr die heimlichen Betreibungen eurer eigensinnigen Angelegenheit zu Rom wider des Reichs Rechte, Freiheit, Verfassung und Herkommen, auch wider unser allergnädigste Willensmeinung zu bemäntlen trachtet, zu gemessener Empfindung billig veranlassen, da es bekanntlich in diesem eurem Absehen nicht um die Ehre Gottes und Beförderung der geistlichen Zucht, sondern um ganz andere unbändige Absichten zu thun ist.

Wollen jedoch aus Kaiserl. Milde für dieses und das letztemal euch nur noch dahin verweisen, dass wir die Sache bei unserer vorigen Verordnung allerdings bewenden lassen und hiermit euch ernstlich warnen, euer alt schuldige Obliegenheiten unterthäniger Gelassenheit gegen eure geistliche Obrigkeit fernerhin zu beobachten; denn gleichwie ihr euch gesichert halten könnet, dass man bei erwiesenen Dingen der heilsame Endzweck der Ehre Gottes und der geistlichen Zucht vorscheinete, wir diese beiden Punkte ebenfalls gnädigst gerne befördern würden; also habt ihr im Gegentheil auch zu wissen, dass wir euer gegenwärtiges Vorhaben nimmermehr gestatten, und solche Neuerungen weder gedulden noch zugeben werden, dass auf solche Rät unsern Erz- und Bischöfe, auch unmittelbare Fürsten des „Römischen“ Reiches das ansehnlichste und ihnen sonderlich angehörige Kleinod ihrer Stäbe und Tafeln, zur Schmälerung der deutschen Reichsverfassung und Geistlichkeit entzogen werden wolle, gestalten wir diesfalls an seiner Behörde gehorsamst werde aufsehen und das nötige vorkehren lassen.

Du wirst demnach dich mit deinen übrigen anhängigen Aebten hierüber allergehorsamst zu betragen und zu richten haben, mithin unserer Kaiserlichen und des Reiches schweren Ungnade und weiterem Schaden zu entgehn und zu diesem Ende die schuldigste Folgeleistung demüthigst und fordersamst einzuschicken wissen; und wir verbleiben übrigens dir mit etc.

Wien, den 9. Sept. 1730. Karl VI.

Praeterea Regimem wallersteinense id praecedente mense Aprili imploraverunt Augustani, ut contra factam electionem Neresheimensem protestaretur, Electumque a temporalium administratione arceret.

„Demnach (also lautet das Wallersteinsche Schreiben) der hochwürdigst und durchlauchteste Fürst und Herr Alexander Sigmund, Bischof zu Augsburg, unser allerseits gnädigster Ordinarius an die diesseitige gnädigste, hochgräflichste Öttingen- Wallersteinsche

Regierung gelangen lassen, was gestalten wider alle bisherige Observanz und unerachtet ihres hohen Orts wider die zu Rom ergo Ordinariatum erschlichenen Exemption erhaltene aperitionem oris, kraft dessen das Ordinariat, in seine jura plenaria restituirt worden, durch einige im Kloster Neresheim versammelte Herren Prälaten ord. Benedicti der vermeinten hochw. Benedictiner Exemption die Wahl eines neuen Prälaten daselbst den 21. dieses nicht nur mit praterition, sondern gänzlichen Ausschliessung des Ordinari vorgenommen und deretwillen die allhiesige Regierung requiriert haben, dass selbige weder den neoclectum pro legitimo Electo erkennen, noch ihm oder dem Convent in temporalibus einige Administration gestatten, sondern in seinem Castellanat noch ferneres continuieren und zu Handhabung des Ordinariats Jurium nomine sui Principalis assistiren möge, bis zu dero weiteres geschehenen Verordnung ein gleiches auch höchst gndl. dieselbe an diesseitige Herrschaft hatten gelangen lassen und bis von dannen weitere ordre einlaufen könne, bei derselben alles verantworten wollte. Als befinden uns bemüssigt, diesem gnädigsten Gesinnen in Unterthänigkeit zu willfahren und zu Secundirung dero hochf. Augsburg. Ordinariats Jurium, wider die abgemeldetermassen null und nichtig vorgenommene Wahl auch ex parte Regiminis im Namen gnäd. Herrschaft mit Wiederholung voriger, wegen des allzukurz angesetzten Termins und nicht, wie es sich gebührt, an geschehene Notification der vorhandenen Resignation des Abtes Herr Amandi schon geschehener Ahndung, protestation, und Verwahrung per Notarium et testes solemnissime protestieren zu lassen. Zu welchem Ende un er vielgeehrter Herr Notarius hiemit unter gewöhnlichen Sub. gebührend requirirt wird, dass derselbe bei ohne nomine Reverendissimi et serenissimi ordinarii instruirten und begwaltigsten Protestations Ablegung, auch zugleich im Namen d. gnäd. Schutzherrschaft inhaerendo Prioribus wider diese cum praeteritione und gänzlichen Hintansetzung des hochf. Ordinariats ganz incompetenter null und nichtig geschehener Wahl solemnisime protestiren und declariren solle, dass man bis zu Einkommung einer gnäd. Schutzherrschaftl. Resolution und weiteren Befehls bei dermaligen Beschaffenheit und Situation den Neoelectu keineswegs für einen willkürlichen Prälaten in temporalibus ex parte der Schutzherrschaft allschon erkennt werde, weniger die Administration übergeben könne, sondern vielmehr mit kräftiger Secundirung der bisch. Rechte auch Schutzherrschaft Gerechtsamen sich nochmals versichert haben wolle, dem Bischof auf Verlangen jedesmals in temporalibus quovis possibili modo zu assistiren und an die Hand zu gehen.

Wallerstein, 22. April 1729.

Was nun zu thun? Salus ab inimicis optimum esse videbatur. Wir wandten uns an den Generalvicar; der rieth, der kaiserl. Mandat solle in Einklag gebracht werden mit der Sache der Congregation. Allein der Bischof steifte sich fest auf das kaiserliche Mandat und schrieb folgend Submission-Formel dem Generalcapitel in Elchingen (27. Juni 1729) vor omissis verbis: salva summae sedis auctoritate quam abbates continue formulis suis inseruerint:

„postquam regia maiestate nobis abbatibus demandatum fuerit, ut serenitatem vestram ab omni exemptionis querela immundam reddamus heinc in demisissinum respectum majestatis vestrae serenitatem vigore huius plenarie a querela immunem ac omnia in statum pristinum non exemtae congregationis, prout ante emanatum bullam exemptionis fuit, restituta esse adeoque nos debito modo submissos habere volumus, spe freti, fore ut serenitas vestra in uno vel altero puncto clementissime deferre non dedignetur. In cuius rei fidem nos omnes subscripsimus. 30. Sept. 1729.

Wer am wenigsten auf Rosen gebettet war, war natürlich Abt Edmund zumal auf das Suspensionsschreiben v. Augsburg 28. April 1729. Er fürchtete einige seiner Conventualen machen mit Augsburg gemeinsame Sache und versperren ihm für immer den Weg zur abteilichen Würde. „Auf der andern Seite gefiel ihm Gersons Maxime nicht übel: melius esse praeesse, quam subesse.“ Zweimal bat er den Bischof um Confirmation ohne Erfolg, so dass er schliesslich dachte, in ein Kloster ausserhalb der Congregation zu gehen velut responsoriae abbatis Ottoburani 20. Aug. 1729 indicant: In der gleichem Absicht schrieb er den Aebten Cölestin v. Elchingen und Michael v. Fultenbach, welche beide ihm 16. Aug. und 21. Sept. 1729 antworteten.

„Ja wohl aufgeben! — schreibt ab. Fultenbacensis, — wie könnte ich von einem ehrlichen so bekannten Gemüth derlei schwere Gedanken schöpfen? Lieber todt als dieses.“

Epistola Edmundi 4. Sept. 1729.

Numquid propheta fui? Dass es auf eine neue Election angesehen, hat ihm ein jeder einbilden können, was Ottobeuren gethan, ficht mich nimmer an, hab auch, wann ich dazu kommt, nicht dazu beizutragen. Was das Neresheimer Convent thun wird, weiss ich nicht; vor allem wird es von Ottobeuren Satisfaction wegen der induction begehren, welcher zum Oefteren confirmiert, das er alles zu Augsburg insinuiert, welches doch nicht wahr gewesen, Pfui! Wann nun alles in pristinum statum solle gestellt werden, so ist eoipso auch die Resignation null und bleibt Herr Prälat Amandus Prälat, wie zuvor und müssen die Herren Augsburger erst erwarten, ob er de novo resignieren will oder nicht,

welches dann viel brauchen wird und selbst auf solche Weise wird manuteniert und defendiert werden aufs äusserste. Was nun den Herr Obristhofmeister anlangt, kann die löbl. Congregation thun was sie will, ich hab nichts dazu zu sagen, werde meiner ersteren resolution nachkommen und will den Herrn vicarium generalem nicht erwarten. Euer Hochw. wollen sich keine Mühe machen, da alles vergebens, bin und bleib deswegen denselben für die grosse Gnad, so dieselben für mich haben, unendlich verbunden. Nun seht endlich, Herr Reichsprälat von Elchingen Hochw., wie es mit Ottobeuren bestellt, ich glaube, er habe gar einen Cardinalshut gesucht, modo erubuit, sed non erubescet; Gott wende es der ganzen Congregation zu Lohn, hat ein schlechtes Ansehen. Erfahre eben, da ich dieses schreibe, dass der Wallersteinsche Canzler verlauten liess, er werde baldigst wiederum einer neuen Election zu Neresheim beiwohnen, welcher solches gewisslich nicht sine fundamento geredet. Sit. Ich recomendire mich Euer

unendlich verpflichteter Diener

Neresheim, den 4. Sept. 1729. Edmundus, Prior.

Ein drittesmal wandte sich Edmund nach Augsburg mit der Bitte um Confirmierung, die er endlich erlangte nach Unterschreibung formulae submissionis 16. Oct.

Quid iam ab episcopalibus intuitu electionis eodem die actum fuerit — schrieb Edmund 25. Nov. 1729 an den Abt von Ottobeuren.

— — dass Euer Hochw. eine Information verlangen, wie die neue confirmatio vorgenommen worden, so berichte Euer Hochw., dass Herr Weihbischof eine halbe Stunde vorher abgeschickt, man solle in dem Zimmer, wo er logiert werde, ein Crucifix, 2 brennende Kerzen und einen Betstuhl zu richten, damit er die Confirmation gleich vornehmen könne, welches auch geschehen und nachdem er seinen habitum Episcopalem angelegt, so bin ich dann mit dem ganzen Convent in dem Rocke, ich aber in dem Mantel erschienen, allwo dann mein P. Prior die Petition abgelegt, das der Herr Weihbischof diesen ihren gegenwärtigen Canonice Electum Abbatem Autoritate ordinaria confirmieren und andern Tags die Benediction verteilen möchte. Auf welches Herr Weihbischof weiteres keine Antwort gegeben, sondern gleich mich heissen niederknien und sodann mich nochmal confirmirt; auf welches dann die Danksagung abgestattet und weiteres nichts gemeldet worden; der Convent aber, nachdem solcher mir auch die Handgelübd abgelegt, wiederum abgetreten.

Andern Tags haben das Juramentum fidelitatis, et obedientiae ante actum benedictionis schriftlich cum appenso sigillo ablesen,

und vor dem Altar übergeben musste, worauf dann die solenne benediction ihren Anfang genommen und beendet worden, wobei auch nichts weiteres von der Exemption zu übernehmen war, ich auch seither nichts davon sprechen hören, also habe dieses in nomine Domini müssen geschehen lassen. Für beigefügtes Votum bin ich E. H. gehorsamst verbunden, der Höchste confirmire dasselbe und lasse auch alles, was E. Hochw. intendieren, durch erwünschte Progressen ein fröhliches Ende gewinnen. Recomendiren mich etc. Edmundus, Abt.

ex verbis finalibus satis liquet, quod illa ab abbatibus facta brevium renuntiatio et subscripta submissionis formula ficta tantum fuerit, ac mandati caesarei clam elusoria, cum exemptioni negotium in aula romana urgere non destiterint, praecipue postquam s. Pontifex tam episcopum Augustanum quam nuntium Viennensem acriter redarguit, quod ille ad potestatem laicum in materia mere ecclesiastica recursum fecerit, iste vero iura papalia adeo pessumdari aequo animo tulerit.

Es kam ein neues kaiserliches Mandat, das Gehorsam gegen den Kaiser und Abstehen von der Exemption verlangte. — So kam die Sache der Exemption immer mehr in Rückgang.

Unter Abt Edmund nahm das Kloster in literarischer wie ökonomischer Beziehung einen bedeutenden Aufschwung. Er baute die Pfarrhäuser in Elchingen und Riffingen u. s. w. Zum Schluss seiner Regierung liess er sich noch von einem elenden Schwindler dupieren — einem Schatzgräber, der sich im Kloster frohe Tage machte. Abt Edmund starb am 18. Febr. 1729, fünfzig Jahre alt, nach 10jähriger Regierung.

Der Mons Aventinus zu Rom und die Benedictinerklöster auf demselben.

Von P. Augustin Bachofen, O. S. B., Conception, Missouri.

B. Die Benedictiner-Klöster auf dem Aventin. [1]

(Fortsetzung zu Heft II. 1898, S. 303—310.)

Nach Behandlung des Aventin im allgemeinen — seiner heidnischen und christlichen Denkmäler vor der benedictinischen Epoche — erübrigt, die Benedictiner-Klöster dieses classischen Hügels etwas näher ins Auge zu fassen. Auch hier beobachten wir die Chronologie der Entstehung der einzelnen Klöster (nicht der nebenanstehenden Kirche). Demnach ergibt sich folgende Reihe von Klöstern:

---

[1]) S. *Studien*, 1898. II. p. 303.

1. Monasterium Euprepiae,
2. „ S. Sabae,
„ S. Priscae,
„ S. Mariae in Aventino,
„ S. Bonifacii et Alexii.

1. Monasterium Euprepiae.

Zeit Gregors des Grossen (590—604) wird dieses Kloster ...t. Es lag in der Nähe von S. Sabina, wie aus einem ...fe des hl. Gregor an Sabinus, Subdiaconus, hervorgeht. In diesem heisst es: „praecipio (sc. Greg.), ut hortum, quondam Feliciani presbyteri, positum in regione prima, ante gradus sanctae Sabinae ... monasterio Euprepiae, in quo ancillarum Dei congregatio esse dignoscitur, jure proprietario possidendum tradere festinet.“ [1]) Freilich könnte man dagegen geltend machen, dass der Garten, nicht aber das Kloster Euprepiae, in der Nähe von S. Sabina lag. Dennoch scheint es nicht sehr wahrscheinlich, dass der Papst diesen Nonnen einen vom Kloster weitentlegenen Garten übermachen wollte.

Eine andere Frage drängt sich auf: wann wurde das Kloster gegründet? Nardini ist der Ansicht, dass eine Kirche unter dem Namen Euprepiae bereits unter dem Pontificate Pius I. (156—165?) existierte und zwar sei Euprepia, die Schwester des genannten Papstes, als Gründerin anzusehen. Dieses sucht er aus einem Briefe Pius I. an Justus von Vienne zu entnehmen. [2]) „Soror nostra Euprepia titulum domus suae pauperibus assignavit, ubi nunc cum pauperibus nostris commorantes missas agimus.“ [3]) Ohne Zweifel hätten wir es hier mit einem Zeugnis für S. Euprepia zu thun, wenn der Brief echt wäre. Harnack verwirft die Genuinität desselben, weil er „historische Verstösse zeige“. „Vor der vorconstantinischen Zeit könne er auch nicht geschrieben sein; wahrscheinlich sei er (wie ein 2. Brief) ein gallisches Fabricat aus dem 5. Jahrhundert.“ [4]) Für uns genügt die letztere Annahme, um ein geschichtliches Fundament daraus zu entnehmen. Jedenfalls konnte die Annahme eines titulus Euprepia nicht ganz aus der Luft gegriffen sein, sollte der Brief den Zweck haben, „den Stuhl von Vienne zu verherrlichen.“ Man darf also annehmen, dass im 5. Jahrhundert bereits ein titulus Euprepiae bestanden.

---

1) Migne, P. L. 77. p. 511. l. epp. II. 4.

2) Nardini, *Roma antica*, Roma 1732. p. 1276.

3) Migne, P. G. 5. 1125. ep. 1. ad Justum.

4) Harnack, *Altchristl. Literatur*, I. 2. p. 789. *Kirchenlexikon*, Ed. II. ›Pius I.‹, Col. 45/46. Der betreffende Artikel ist von Funk, der sich Harnacks Meinung anschliesst.

Dieser wurde dann nachher, vielleicht gerade unter Gregor dem Grossen in ein Frauenkloster umgewandelt. Eine weitere Frage ist diese, ob das monasterium Euprepiae der benedictinischen Observanz beizuzählen sei oder nicht. Dass es rein benedictinisch war, lässt sich, bei dem Mangel genauerer Nachrichten, augenblicklich nicht beweisen. Dass aber die Einrichtung, namentlich gegen Ende des Pontificates Gregors des Grossen, einen vorwiegend benedictinischen Charakter trug, kann im Hinblicke auf die Gesammtentwickelung des klösterlichen Lebens und auf das Walten Gregors mit Sicherheit angenommen werden.

Wann die Existenz dieses Klosters zu Ende ging, lässt sich nicht ermitteln, da die einzige sichere Quelle für diese klösterliche Gründung der genannte Brief Gregors an Sabinus bildet.

2. S. Saba.

Zu gleicher Zeit blühte auf dem südöstlichen Theil des Aventin ein griechisches Kloster: Es ist S. Saba, das später erst eigentlich benedictinisch wurde. Nichtsdestoweniger holen wir ein wenig weiter aus, um in grossen Zügen seine Entstehung und Entwickelung darzulegen.

Aus dem Leben des hl. Gregor des Grossen, das Johannes Diaconus schrieb, sind Thatsachen zu entnehmen, die auf S. Saba Bezug haben. Einmal wird dieses genannt, als der Biograph die Mutter Gregors, Silvia, erwähnt. Diese habe vom Orte aus, wo das Kloster S. Saba stand, ihren Sohn mit Gemüsen ernährt.[1]) Die zweite Thatsache berührt der Lebensbeschreiber, als er die Legatur Gregors des Grossen in Constantinopel berichtet. Als dieser zurückkam, brachte er eine Reliquie des hl. Andreas mit und schenkte einen Theil von dieser dem Abte von S. Saba.[2])

Auf Grund dieser Notizen kann man auch ungefähr die Zeit bestimmen, wann dieses Kloster gegründet wurde. Jedenfalls musste es um die Jahre 550—560 schon bestanden haben.[3]) Es lässt sich die Gründungszeit gut mit einer Thatsache verbinden, die im Orient sich abspielte. Im 6. Jahrhundert waren nämlich dort Streitigkeiten enstanden zwischen den Anhängern des Origines und den Sabaiten (Mönchen des hl. Saba † 531 oder 532), indem die Ersteren immer noch den Alexandriner lasen, die Letzteren

---

[1]) Joh. Diac. Vita s. Greg. M. l. I. n. 9; Migne, P. L. 75. p. 66. »loco, qui dicitur cella nova, quo hactenus .. famosum s. Sabae confessoris Christi monasterium, cuius laus in septima et octava synodo, constitutum, degente (sc. Silvia) crudis leguminibus pascebatur.«

[2]) Migne, 75. p. 72. Dieselbe Thatsache hat Carini aus einem Codex Vatic. ined. (936) im »Il Muratori« 1893. fasc. 7—10 veröffentlicht.

[3]) Card. Steinhuber, *Gesch. d. Coll. Germ.-Ung.* Bd. I. p. 105 setzt die Gründung in das 7. Jahrh.

aber ihnen das verwiesen. Die Sabaiten wurden von den Origenisten verfolgt und es kam so weit, dass sie aus dem Kloster Laura bei Jerusalem vertrieben wurden. [1]) Da schien den Sabaiten der Orient nicht mehr sicher zu sein und sie wanderten aus. Manche suchten die afrikanische Küste, während andere in das Centrum der Christenheit sich begaben — nach Rom. Solche ausgewanderte Mönche gründeten wahrscheinlich S. Saba und nannten es zum Unterschied von ihrer früheren Heimat „Cella Nova". Gregor der Grosse bereicherte dieses Kloster, was er um so eher thun konnte, als er dort in der Nähe Ländereien besass. [2]) Es ist also kaum daran zu zweifeln, dass S. Saba schon in der Hälfte des 6. Jahrhunderts bestand.

Die Söhne der hl. Saba erfreuten sich der Gunst der Päpste. Dies beweisen die vielen Legationen, welche Mönchen von S. Saba aufgetragen wurden. Theodor, Hegumenos (Abt) von S. Saba war päpstlicher Gesandte am VI. allgemeinen Concil in Constantinopel (680/81). [3]) Papst Hadrian (772—795) bediente sich des Hegumenos Pardus als Gesandten beim Longobardenkönig Desiderius. [4]) Am VII. allgemeinen Concil zu Nicaea (787) fungierte Petrus Hegumenos von S. Saba als apostolischer Gesandte. [5]) Der Grund dieser Thatsache ist in der gründlichen Kenntnis der griechischen Sprache, welche die Mönche von S. Saba besassen, zu suchen und die den Lateinern, wie Papst Agatho damals klagte, abging. [6])

Im J. 767 hatte das Kloster einen etwas unerfreulichen Besuch. Es war der Gegenpapst Constantin II., der hier sich verbergen musste, von der Menge aber herausgeschleppt und auf einem Esel durch die Stadt geführt wurde. [7])

Wie lange nun in S. Saba fast auschliesslich griechische Mönche waren, lässt sich genau nicht bestimmen. Nur ist zu bemerken, dass der „Hegumenos" dem „Abte" weichen musste um den Anfang des 11. Jahrhunderts.

---

[1]) Hergenröther, *Kirchengesch.* Bd. 1. p. 492.

[2]) Lucii II. ep. ad Petrum Ven.; Migne, 179, 931; Morcelli, Proleg. in Vitam s. Greg. Agrig.; Migne, P. G. 98. 535. Morc. meint sogar das: »aedificavit magnum monasterium« in Vita S. Greg. M. auctore Joh. Diac. Migne T. 75. 239 beziehe sich auf S. Saba, was jedoch jedes hist. Hintergrundes entbehrt. Es ist damit S. Andrea ad Clivum Scauri gemeint.

[3]) Mansi, *Coll. Conc.* T. XI. p. 899. Labbé, *Coll.* T. VII. p. 630.

[4]) Hardung, *Coll. Conc.* T. III. p. 719; Mabillon, *Annales Bened.* T. II. p. 289.

[5]) Mansi, *Coll.* T. XII. p. 1085; Labbé, *C. C.* T. VIII. p. 974.

[6]) Steinhuber, l. c. p. 107.

[7]) Mabillon, *Annales Bened.* T. II. p. 209; Wion, *Lignum Vitae,* Venet. 1595. Bd. I. p. 172 sagt, dieser Gegenpapst sei als Mönch von S. Saba gestorben.

Der erste, wie es scheint, ist Gregorius, der den Titel „Abt“ führte. Dieser unterschrieb die Acten der im J. 1036 in Rom abgehaltenen Synode: „Gregorius Abbas S. Sabae.“ [1]) Seit dieser Zeit kommt beständig ein „Abt“, nicht ein „Hegumenos“ vor. Man dürfte somit mit der Behauptung, es seien um diese Zeit lateinische Mönche in S. Saba ansässig gewesen, nicht zu weit gehen. Vielleicht waren griechische und lateinische Mönche nebeneinander, eine Erscheinung, die wir um die nämliche Zeit in S. Alessio sehen.

Im gleichen Jahrhundert (XI.) begegnet uns ein ganz bedeutender Mann in der Person des Abtes Maurus, der von Gregor VII. (1073—1085) in Begleitung mit Gepizo, Abt von S. Alessio zu verschiedenen Gesandschaften benützt wurde. Ein anderer bekannter Abt war Anselm, ein Neffe des hl. Anselm von Canterbury, der im J. 1115 die Regierung von S. Saba innehatte. Er war ein Freund des Papstes Paschal II. (1099—1118), auf dessen Wunsch hin er zum Abte erwählt wurde. [2]) Wie lange Anselm die Abtswürde von S. Saba bekleidete, ist nicht ganz genau zu bestimmen. Aber besonders lange dürfte seine Amtsdauer nicht gewesen sein; denn im J. 1119 oder 1120 treffen wir Anselm bereits als Abt von Eadmundsbury. Diese Stelle bekleidete er bis zum J. 1147, wo er Bischof von London wurde, aber bald darauf abdanken musste. [3]) Er starb 2 Jahre nachher als Abt von Eadmundsbury. Morcelli nennt Anselm einen Abbas ornamentarius von S. Saba. [4])

Während der Abwesenheit dieses letztgenannten Abtes muss die klösterliche Zucht in S. Saba bedeutend zerfallen gewesen sein. Wenigstens fand es Lucius II. (1144—45) für nöthig, eine Reform in S. Saba einzuführen. Diese Neugestaltung sollten Clugnyacenser-Mönche vornehmen. Zu diesem Behufe wandte sich der Papst an Peter Venerabilis, den damaligen Abt der blühenden Abtei. Wahrscheinlich befand sich dieser im Jahre 1144 in Rom und besprach sich dasselbst der Papst mit ihm. [5]) Der Papst verlangte 12 Mönche mit einem Abte an der Spitze. [6]) Peter der Ehrwürdige gab noch 3 andere mit, die in materieller Hinsicht etwas erfahrener waren und sandte sie auf das Fest des hl. Andreas mit einem Begleitschreiben an den Papst nach Rom. [7]) In diesem

---

[1]) Mansi, T. XIX. p. 536.

[2]) Mabillon, *Ann. Bened.* V. 571.

[3]) Ibid.

[4]) Migne, P. G. 98. 546.

[5]) Ep. Petri Ven. ad. Luc. II.: »Postquam a carissima mihi vestra paternitate recessi...« Migne, P. L. 189, 345.

[6]) Ep. Lucii ad Petrum Ven. 22. Sept. 1144. Migne, P. L. 179, 905.

[7]) Ep. Petri Ven. ad Luc. II. Migne. P. L. 189. 346: »in rebus saecularibus astututiores.«

Briefe bittet er den Papst, dass er für seine Mönche, die Schafen gleich zur Schlachtbank sich führen liessen (ob dem Klima), Sorge tragen möge, die alten Mönche anderswo unterbringen wolle, damit nicht die neuen angesteckt würden.[1])

Die Besorgnis, die Peter der Ehrw. für seine Mönche hegte, war nicht unbegründet. Sie wurden nicht lange nach ihrer römischen Ansiedelung misshandelt und aus dem Kloster vertrieben, so dass sie zu Lucius' II. Nachfolger, Eugenius III. (1145—1153) ihre Zuflucht nahmen. Dieser nahm sie liebevoll auf und es gelang ihm, die Clugnyacenser wieder nach S. Saba zu führen.[2]) Von da blühte die Ordenszucht wieder auf und die Abtei war die sechste unter der Reihe der privilegierten Roms.[3]) Die Zahl der Mönche scheint indes ziemlich gleich geblieben zu sein, wenigstens bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts, in welcher Zeit S. Saba noch 16 Mönche zählte.[4])

Mit dem Fortgang im monastischen Leben schritt auch das materielle Wohlsein voran. Zunächst wurde die ganze Leitung des Haushaltes dem Abte von Clugny unterstellt, ohne dessen Einwilligung nichts verkauft und nichts angekauft werden durfte.[5]) Ebenso wurden alle Privilegien und Güter dem Abte von Clugny untergeordnet, so dass der Abt von S. Saba eigentlich nur der Verwalter genannt werden kann. Es hing dies mit dem Charakter dieser blühenden Congregation zusammen. Nur machte man eine Ausnahme, insofern der Obere von S. Saba Abt und nicht blos Prior genannt wurde.

Wenn wir oben von Gütern gesprochen, so können wir folgende anführen.

Aus einem Diplom von S. Alessio geht hervor, dass S. Saba an der Strasse nach S. Paul einige Grundstücke besass.[6]) Ferner hatte die Basilika Vaticana dem Kloster S. Saba eine Schuld von $27^1/_2$ Goldgulden zu entrichten, wie aus dem Necrolog dieser

---

[1]) Ep. Petri Ven. ad Luc. II.: »Juxta velle ac mandatum«, woselbst Peter der Ehrw. bemerkt: »quantum ad hanc Gallorum nostrorum formidinem«... Migne, P. L. 189. 355.

[2]) Ep. Petri Ven. ad Eug. III. Migne, P. L. 189. 356. Wahrscheinlich waren es die Anhänger des Arnold von Brescia, die solche Zustände herbeiführten. Vgl. Hergenröther, *Kirchengesch.* 2. Bd. p. 254. Steinhuber, *Gesch. des Coll. Germ.-Ung.* I. 107.

[3]) Panvinius, de 7 Urbis eccles. Romae 1570. p. 142.

[4]) Papencordt, *Gesch. d. Stadt Rom im Mittelalter*, Paderborn 1857, p. 57.

[5]) Ep. Luc. II. ad Petrum Ven. Migne, P. L. 179. 931.

[6]) »S. Pauli in Gualdis, cui a tribus lateribus tenet monasterium S. Sabae;.. pratum, quod a II et III latere tenet monasterium S. Sabae.« Vgl. Nerini, *De templo et coenobio ss. Bonifacii et Alexii*, Romae 1752. p. 419.

Basilika hervorgeht. [1]) Aus dem gleichen Necrolog entnehmen wir, dass ein Haus, welches Nicolaus Baiuli der Basilika hinterliess, früher S. Saba gehörte. [2])

Durch die Sorgfalt der Mönche um ihr zeitliches Wohl gelang es auch, eine Kirchenrestauration vorzunehmen. Sie wurde im 13. Jahrh. auf Veranlassung des Abtes Johannes von Monte Opulo ausgeführt und die Arbeit der kundigen Hand des damals bekannten Meisters Jacopo übergehen. [3])

Aber die Zeiten Carls von Anjou brachten auch über S. Saba Tage der Verwüstung. Die Kirche, welche grossen Reichthum an hl. Geräthen und Gewändern besass, [4]) wurde geplündert, um Geld zum Kriege zu beschaffen. [5])

Mit dem Jahre 1432 beginnen die Commendataräbte, deren erster Prosper Colonna war. Dieser verpachtete mit Zustimmung der Mönche viele Güter. Rocca di Papa, Castro, Borgo nahmen die Orsini, welche einen Theil davon schon seit dem 13. Jahrh. verwalteten, in Erbpacht. Am 17. Oct. 1432 wurden sie vom Abte als Pächter bestätigt. Unter Franz Piccolomini, der 30 Jahre später Commendatarabt von S. Saba war, erhielt die Kirche noch eine bessere Gestalt. [6])

Von dieser Zeit waren die Benedictiner fast am Aussterben in S. Saba, so dass Julius II. (1503—1513) es für gut fand, die Abtei den Cisterciensern von S. Croce di Gerusalemme zu übergeben. Aber auch unter diesen Mönchen wollte das klösterliche Leben nicht mehr recht gedeihen. Pius IV. (1559—65) übertrug alle Güter und Einkünfte dem Spital Santo Spirito (Borgo vecchio). Gregor XIII. (1572—1585) hingegen machte die Uebergabe mit Zustimmung des damaligen Praeceptors des Spitals, Bernardino Cirillo, wieder rückgängig zu Gunsten des neugegründeten Colleges der Deutschen. Die Summe, die aus den Gütern von S. Saba floss, belief sich auf 2850 Skudi und zwar wurde die Summe aus folgenden Liegenschaften herausgeschlagen: Aus Monte Mariae magnae, Monte Mariae parvae, aus Quartinoli di Paolo und Quarti, die bis anhin dem Giordano Orsini um 1200

---

[1]) »XII. Cal. Nov. obiit Presbyter Joannes Rector Ecclesiae S. Gregorii in Palatio, qui reliquit Basilicae nostrae florenos auri XXVII et dimidium, de quibus fuit facta emptio a monasterio S. Sabae.« Cancellieri, *De Secretariis Basilicae Vaticanae et Lateranensis*. Romae, 1759. II. 725.

[2]) Cancellieri, ibid.

[3]) Noch jetzt steht die Inschrift dieses Abtes hinten im rechten Seitenschiff.

[4]) Schon Leo III. u. Gregor IV. hatten S. Saba bereichert. Vgl. Duchesne, *Lib. Pont.* Paris 1886. II. 9. 22. 79.

[5]) Reumont, *Gesch. d. Stadt Rom im Mittelalter*, II. 574.

[6]) Steinhuber, *Gesch. d. Coll. Germ.* Bd. I. p. 206.

Skudi verpachtet waren, aus Torre de Cenni, Torre della Valle, aus einem Grundstück in Grotone, aus einem andern genannt dogana, aus einer Mühle bei St. Paul; dann kamen noch einige kleinere Gefälle dazu, so dass es zu einem Gesammtbetrage von 2850 Skudi kam. Von diesen erhielt das Collegium Germanicum 2000 Skudi (der eigentliche von Gregor XIII. bedachte Fond war 10.000 Skudi); 500 Skudi wurden den Cisterciensern von S. Croce gegeben, 300 wurden unter die 4 Diener von S. Saba vertheilt und der Rest von 50 Skudi wurde für allfällige Reparaturen und Neuanschaffungen der Kirche bestimmt.[1])

Durch diese Verfügungen der Päpste Pius IV. u. Gregor XIII. hörte S. Saba als Kloster auf zu existieren nach fast tausendjährigem, wechselnden Bestand, wovon die altersgrauen Mauern noch künden.

3. S. Prisca.

Wir haben von dem titulus s. Priscae bereits berichtet.[2]) Hier handelt es sich um das Kloster gleichen Namens. Sein Anfang ist in ziemliches Dunkel gehüllt. Armellini — ohne dafür Quellen anzugeben — ist der Meinung, dass vor den Benedictinern (1066) griechische Mönche daselbst gewohnt hätten. Hadrian I. (772—795) sei es gewesen, der diese orientalischen Mönche in S. Prisca angesiedelt habe.[3]) Es mag dies ganz wahrscheinlich klingen; denn zur Zeit der orientalischer Bilderstürmerei wanderten viele griechische Mönche ins Abendland und liessen sich hauptsächlich im Centrum der Christenheit nieder. Zu jener Zeit (Ende des 8. Jahrh.) entstand in Rom eine griechische Colonie, deren Sitz hauptsächlich in der Gegend um den Aventin sich ausdehnte. Zeuge davon: die schola graeca bei S. Maria in Cosmedin.

Aber sonderbar ist es doch, dass der liber Pontificalis nichts von einem „monasterium“ sondern nur von einem „titulus“ s. Priscae referiert. Man wird kaum sagen können, dass der liber Pont. sich kurz fasse, denn gerade das Leben dieses Papstes (Hadrian) ist ausführlich behandelt. Selbst als der Biograph auf S. Prisca zu sprechen kommt, nennt er es „titulus“.[4])

Auch im Leben des hl. Leo III. kommt S. Prisca nur als titulus vor, nicht aber als monasterium.[5]) Erst im XI. Jahrh. wird das Kloster S. Prisca genannt. Es ist somit zum wenigsten zweifelhaft, dass Hadrian I. das Kloster S. Prisca gegründet hat

---

1) Bull. Rom. Ed. Taur. 1863. t. VIII. p. 52 sqq.

2) Siehe »Studien« XIX. Heft 2. S. 303.

3) Armellini, *Le Chiese di Roma*, II. Ed. p. 576.

4) Lib. Pont. Migne, 128. 1183: »Tectum denique *tituli* beatae Priscae.«

5) Duchesne, *Lib. Pont.* Paris 1886. II. 9. 20. 24.

oder dass überhaupt im VIII. Jahrh. ein monasterium unter diesem Namen figurierte. — Aber wie kommt es denn, dass bei Uebergabe des Klosters S. Prisca unter Alexander II. (1061—1073), ein solches schon als bestehend vorausgesetzt werden konnte? Die beste Lösung scheint folgende zu sein.

Es wird ein Kloster des hl. Donatus ganz in der Nähe von S. Prisca genannt zur Zeit Leo III. (795—816).[1]) Wahrscheinlich wurde dieses etwas erweitert, — vielleicht auch so, dass es an die Kirche von S. Prisca anstiess — und allmählich entlehnte es den Titel dieser letzteren Kirche und liess den Namen des hl. Donatus weg. So kam es, dass im XI. Jahrh. man nur von einem „monasterium S. Priscae“ nicht aber s. Donati hörte. Denn unseres Wissens ist jene Stelle im Lib. Pont. die einzige, wo des Klosters des hl. Donatus Erwähnung geschieht. Weder vor noch nachher kann man von diesem Gotteshause etwas vernehmen.

Ob nun griechische Mönche daselbst wohnten, vermögen wir bei dem Mangel an Quellen nicht zu entscheiden. Sicher ist, dass die Mönche von S. Prisca den Gottesdienst in S. Paul ausser den Mauern zu verrichten hatten und zwar am Montag einer jeden Woche.[2]) Vielleicht könnte man daraus schliessen, dass lateinische Mönche S. Prisca bewohnten, da gewöhnlich lateinischer Ritus in den Patriarchalkirchen beobachtet wurde.

Dieses Kloster S. Prisca (resp. S. Donatus) wurde im J. 1066 französischen Benedictinern übergeben, nachdem im J. 1063 dem Abte Oderich von Vendôme bereits die Kirche sammt der daran geknüpften Cardinalswürde verliehen worden war.[3]) Die Uebergabe geschah durch den „Rector“ oder „Oeconomus“ von St. Paul, Hildebrand, mit Zustimmung der Mönche von St. Paul. Die Bedingungen wurden mittelst eines Documentes, das Alexander in seinem Bestätigungsschreiben nicht näher ausführt, festgestellt. Eine von diesen Bedingungen indes wird genannt: dass nämlich wenigstens 12, niemals weniger als 8 Mönche im Kloster S. Prisca wohnen sollten, um daselbst den Chordienst zu verrichten.[4]) Damit

---

[1]) Migne (Lib. Pont.) 128. 1235. »Simili modo fecit et in monasterio sancti Donati, quod ponitur juxta titulum sanctae Priscae.«

[2]) Nicolai, *Basilica di S. Paolo*, Roma 1815. 46.

[3]) Jaffe Nr. 4512; 4594; Migne, P. L. 146. 1291/92; Mabillon, *Ann. Bened.* Ed. Paris. 1707. T. IV. p. 645 nennt es: »inusitati exempli praerogativam.«

[4]) Mabillon, *Ann. Bened.* hat diese Bulle im Appendix (IV. p. 755) abgedruckt. Migne, 146. 1313; »Convenit. Unde carissime fili Oderice abbas Vindocinensis monasterii ... Convenit enim praefatus filius noster Heldiprandus, sanctique Pauli monasterii rector ... eo tenore, ut ita praefatum sanctae Priscae monasterium ordinare ac disponere studeas, ut semper ibi ad serviendum Deo duodecim, nunquam minus octo monachi regulariter valeant conversari. Pensionem



ging nun Kloster und Kirche völlig in den Besitz von ss. Trinité de Vendôme über. Die Urkunde Alexanders II. trägt das Datum 8. Oct. 1066.[1])

Die Abtei von Vendôme sollte sich indes nicht lange des ungestörten Besitzes von S. Prisca erfreuen. Als nämlich die Partei des Gegenpapstes Wibert in Rom herrschte, wurde S. Prisca denen von Vendôme entrissen, weil sie der Partei des Wibert widerstanden. Urban II. (1088—99) stellte Cardinalswürde und Kloster dem Abte Gottfried von Vendôme wieder zurück. Aber erst unter Callixt II. (1119—1124) hatte diese Rückgabe ihre volle Geltung.[2])

Der ungetrübte Besitz von S. Prisca sollte nicht lange dauern. Sei es, dass der Gottesdienst oder die Kirche selbst vernachlässigt wurde, sei es aus einem andern Grunde, S. Prisca ging für die Aebte von Vendôme noch vor Ende des XII. Jahrh. neuerdings verloren. Doch wusste Abt Hamelin es bei Papst Innocenz III. (1198—1216) durchzusetzen, dass ihm seine vollen Rechte auf S. Prisca wieder zurückgegeben wurden, jedoch mit dem Vorbehalt — was schon seit Paschal II. eigentlich in Uebung war, — dass er (Innocenz) oder seine Nachfolger freie Hand hätten, neben den Aebten von Vendôme andere als Cardinäle von S. Prisca zu erwählen, denen die Aebte sich fügen und den 4. Theil der Einkünfte zustellen sollten.[3]) Von nun an — oder besser gesagt von Papst Paschals Zeiten — haben wir eine doppelte Reihe der Cardinäle von S. Prisca. Wir stellen sie beide nebeneinander:

---

vero et cetera omnia, sicut in charta, quam vobis praedictus Heldiprandus archidiaconus ac sancti Pauli rector cum monachorum sancti Pauli generali capitulo consensu tradidit et firmavit, continetur, persolvetur.« Jaffé, n. 4592. Welche Beziehungen S. Paul zu S. Prisca hatte, ist uns unbekannt. Wir erkundigten uns in St. Paul nach allfälligen Urkunden; aber es hiess: seit der Revolutionszeit (1848) seien wenige Urkunden im Archiv geblieben. In neuester Zeit veröffentlichte Métais ein Werk über Ss. Trinité de Vendôme: *„Cartulaire de l'Abbaye s. s. Trinité de Vendôme.* Paris chez Picard, 1895. Es war uns trotz aller Bemühungen in den grösseren Bibliotheken Roms unmöglich, dieses Werk nachzusehen.

[1]) Mabillon *Ann. Bened.* (IV. 645) sagt, diese Bulle Alex. II. sei von Gregor VII. (1073—1085) bestätigt worden. — Launois (opp. T. III. p. 374) verneint dies, nennt sie interpolata, und verfährt mit dem Abte von Vendôme in einer harten Art und Weise. Jaffé citiert die Bulle nicht. Sonderbarer Weise soll Gregor VII. eine Bulle ausgefertigt haben, worin er neuerdings dem Kloster St. Paul seine possesiones, worunter auch S. Prisca, bestätigt. Nicolai, *Della Basilica di S. Paolo,* p. 46. Jaffé n. 5200 nennt sie unecht.

[2]) Mabillon, *Ann. Bened.* IV. p. 645. Jaffé Nr. 6747. Launois III. p. 386 erklärt sie unecht.

[3]) Mabillon, ibid.

Nicht-Aebte v. Vendôme:[1])	Aebte v. Vendôme:[2])
	1945—83 Oderich.
	1083—85 David.
1106 Gregorius Presb. Card. tit. s. Priscae a Paschale II. electus.	1085—1132 Gottfried.
1127 Henricus Presbyt Card. tit. s. Priscae.	
1138 Rainerius Presbyt. Card. s. Priscae Purpuratorum in ordinem adscriptus ab Innocenzio II.	1132—1239 (?) Fromund † 20. Sept.
	1139—1145 Hubert † 18. Sept.
1150 Astaldus de Astaldis, quem purpuro insignivit s. Eustachii Coelestinus II., pro quo sub Eugenio III. titulum sortitus s. Priscae.	1145—1161 Robert † 13. Juni.
1182 (Soffedus?) Goffedus in Purpuratus ordinem cooptatus titulo primo diaconali s Eustachii, inde presbyterali s. Priscae.	1161—1187 Gerard † 28. Sept.
1193 Joannes a s. Paulo in Cardinalium ordinem adlectus a Lucio III. titulo primo diaconali s. Mariae in Via lata, inde presbyterali s. Priscae.	1187—1202 Lucas † 29, Oct.
	1202—1222 Hamelin † 27. April.
	1223 Gottfried.
	1223 Hugo.
	1227 Rainald II.
	1243 Reginald.
	1266 Rainald III.
	Philipp.
	1275—1276 Joannes I.
	1286 Simon du Plessis von Honorius IV. als Abt von Vendôme bestätigt den 25. Oct. [1])
1310 Arnaldus Arvellius, Gallus, Monachus Cisterciensis et Abbas Monasterii Montisfrigidi Purpurato Collegio tit. s. Priscae a Clemente V. adnumeratus Avenione die Sabbato 4 temporum.	Joannes II.
	Wilhelm.
	Joannes III.
	Michael I.

[1]) Wir folgen Bruzzius Arch. seg. Vat. Br. 12. (Opp. XI. fol. 92.)

[2]) Gall. christ. VIII. Col. 1376 sqq.

[3]) Vgl. Mélanges d'Archéol. et d'Histoire 1885 (V.) p. 266. Der Gallia christ. ist dieses Datum unbekannt gewesen.

1320 Simon, Gallus, episcopus Viennensis anno 1320 a Joanne XXI. (alias XXII.) et paulo post sub eodem titulo in Patrum numerum adscriptus.	
1321 Jacobus Jomerius a Savardino Appamiensis diocesis in Tolosana provincia, Cisterciensis Abbas Montisfrigidi episcopus Merapicidensis purpuro decoratus ab ipso Joannes XXI., cuius locum subiit in Pontificis honoris maiestate dictus nomine Benedictus XI. (alias XII.)	
1337 Gotius de Ariminis, Tolosanus, Gallus ab eodem Benedictio XI. electus Card. Presb. s. Priscae, a Benedicto, quem diximus XI, anno 1337. Cal. Jan.	
1371 Bertrandus Lagerius de Zigiago, Gallus, Minorita episcopus Glondatensis a Gregorio XI. purpuro cohonestatus tit. s. Priscae anno 1371 Avenione VI. Idus Junias.	Wilhelm du Plessio. 1414 Pierre de la Peruche. 1415 Johannes IV. de la Fontaine.
1434 Sbiguus (Ibiguus?) Polonus epus. Cracoviensis purpuraceo honore dignitatis tit. presb. S. Priscae ab Eugenio IV. in Synodo Florentina XV. Cal. Jan. 1434.	Ivo de la Fontaine. 1459 Johannes V. de la Fontaine.

Mit diesem schliesst die Reihe der Aebte von Vendôme, welche den Cardinalstitel von S. Prisca trugen. Gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts erhielten die Augustiner Kirche und Kloster. Obwohl diese nicht mehr im Kloster wohnen, — es sind gegenwärtig Franciskaner dort — behielten sie das Anrecht auf die gottesdienstlichen Functionen in der Kirche. Nur die lebensgrosse Figur des hl. Benedict an der linken Seitenwand der Kirche erinnert uns noch, dass einst Söhne dieses grossen Patriarchen Kloster und Kirche von S. Prisca, dieses altehrwürdige Monument, verwalteten.

3. S. Maria in Aventino (del Priorato) liegt auf dem westlichen Aventin und erfreut sich einer geradezu herrlichen Lage. Was Jotsald vom Aventin im allgemeinen, das mag man mit besonderem Rechte auf dieses Gotteshaus beziehen. „Dieser Hügel“, bemerkt der Biograph des hl. Odilo, „besitzt schönere Häuser als die übrigen, ragt mit seiner Spitze über die andern empor, macht die sommerliche Hitze durch den Hauch des stets wehenden Windes erträglicher und bietet so dem Gaste einen angenehmen Aufenthalt. [1])

Hier an diesem lieblichen Plätzchen, wo heutzutage noch eine Kirche steht und daneben die Villa der Maltheserritter, wohnten einst Benedictiner, sozusagen Vorfahren der Ansiedler des neuen Colleges von St. Anselm.

Ob die Kirche S. Maria in Aventino eine Metamorphose aus einem heidnischen in einen christlichen Tempel — es soll daselbst ein Tempel der Bona Dea gestanden sein — durchgemacht habe, oder ob die Kirche erst mit dem Kloster ihren Anfang genommen, ist uns noch nicht klar. Eines ist sicher, dass S. Maria in Aventino, wenigstens unter diesem Namen, weder in den Itinerarien,[2]) noch im Liber Pontificalis[3]), noch in Mirabilibus[4]) vorkommt. Nur eine einzige Stelle des Lib. Pont. könnte vielleicht auf S. Maria Bezug haben, wenn feststeht, dass dieses Kloster auch S. Johann genannt wurde. Der betreffende Text ist folgender: „Et in monasterio sancti Joannis in Appentino instar fecit (sc. canistrum ex argento pens. lib. II). Grimaldi corrigiert nämlich „Appetino“ in „Aventino“ und nimmt S. Johann mit S. Maria in Aventino als identisch.[5]) Duchesne ist nicht abgeneigt diese Correctur anzunehmen, weil man sonst nicht wüsste, wohin dieses S. Johannes zu versetzen wäre.[6])

---

[1]) Jotsaldus, *Vita s. Odilonis*, l. II. c. IX; Migne, 142. 923.

[2]) Ueber das Einsiedler-Itinerar vgl. Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Alterthum*, Berlin 1871. S. 329 ff. Urlichs. *Codex Urbis Romae topog.* Würzburg 1871. pg. 59 sqq.

[3]) Lib. Pont. Ed. Duchesne, Paris 1886. t. II. Migne, 127 u. 128.

[4]) de Mirabilibus vgl Jordan, l. c. S. 357 u. 611 nur in den späteren Bearbeitungen des Textes 1250—1415 findet sich S. Maria. Urlichs, Cod. etc. p. 126.

[5]) Duchesne, *Lib. Pont.* II. 24, 45 [102]. Migne, 128, 1235 gibt: »Aventino.« Cod. Thuanus »in Appentino«, ibid. p. 1254.

[6]) Duchesne, *Lib. Pont.* II. 45 [1-2]. Philologisch könnte man es als aus dem Griechischen (Ἀβεντῖνον) herüber genommen betrachten. Als eine lateinische verstümmelte Schreibart ist sie kaum anzunehmen, da weder die Cataloge des 4. u. 5. Jahrh. (Notitia und Curiosum) noch die Itinerare oder die Mirabilia die Form »Appentinus« aufweisen. Vgl. Jordans und Urlichs, l. l. c. c. Betrachtet man den topographischen Standpunkt, den der Verfasser des Lib. Pont. bei Aufzählen der Kirchen etc. eingehalten haben mag, so ist die Correctur des »Appentinus« in »Aventinus« festzuhalten, denn unmittelbar vor »S. Joh. in Appent.« nennt er S. Donatus... juxta S. Priscam, das auf dem Aventin sich befindet.

Wie dem auch sei, trotz dieser Correctur wird man mit Mabillon bekennen müssen, dass der Ursprung der Kirche und des Klosters von S. Maria in Aventino ein dunkler sei;[1]) zwar nicht so, dass man, wie Baronius gethan, S. Maria mit S. Alessio für ein und dasselbe Gotteshaus halten muss.[2]) Einigermassen können wir doch die Geschichte dieses Klosters verfolgen. Den sichersten Anhaltspunkt bietet ein Werk des Abtes Hugo von Farfa, betitelt: „Destructio monasterii Farfensis.“ Nach diesem Verfasser wäre der hl. Odo von Clugny der Gründer (oder wenigstens Reformator) von St. Maria in Aventino. „Alberich, der Herrscher Roms“, heisst es in jenem Werke, „liess Odo von Clugny kommen, um die verfallene Ordenszucht in Italien wiederherzustellen; sein eigenes Haus auf dem Aventin, in dem er (Alb.) geboren war, liess er in ein Kloster umwandeln.[3]) Dies geschah zu einer Zeit, als die berüchtigte Marozia ihre politischen Umtriebe in Rom spielte, als genannter Alberich (II.) Herrscher der ewigen Stadt war.[4]) Alberich weihte das Kloster zu Ehren der allerseligsten Jungfrau. — In welchem Jahre dies geschah, kann nicht genau bestimmt werden. Jedenfalls geschah es auf einer der 3 Römerreisen des hl. Odo von Clugny, dem ja die Reformation vieler italienischer Klöster zu verdanken ist. Die Reisen Odos fallen in die Jahre 936, 939, 942; sie wurden von den Päpsten Leo VII. (936—939) und Stephan IX. (939—942) veranlasst, wie von Alberich selbst. Der Biograph des Heiligen meldet zwar nur von 2 Reisen, berichtet nichts von der Gründung von S. Maria in Aventino, theilt hingegen eine Scene, die alldort stattgefunden hat, mit und zwar zur Zeit der 3. Reise (942). Wir können also 939[5]) oder 936[6]) annehmen. Richtiger scheint uns 936, da der Lebensbeschreiber des hl. Odo diese Thatsache, falls sie in der 2. Reise vorgefallen wäre, sicher nicht umgangen hätte.[7])

Was die oben angedeutete Scene anlangt, so betrifft sie die Feier des Hochamtes am Titularfeste von S. Maria (Mariä Himmelfahrt), das Abt Odo hätte celebrieren sollen. Durch eine plötzliche innere Stimme fühlte sich Odo bewogen, nach St. Paul a. d. M. sich zu begeben, um 2 kranken Mönchen die Weg-

---

[1]) *Ann. Bened.* t. IV. 459.
[2]) Bar, *Ann. Eccl.* ed. Rom. 1605. t. XI, p. 53.
[3]) Muratori, *Antiqq. Ital.*, Mediol. 1742. t. VI. p. 279.
[4]) Reumont, *Gesch. d. Stadt Rom*, Bd. II, p. 253.
[5]) So Armellini, *Le Chiese di Roma*, II. Ed. 1891. p. 588.
[6]) So P. Odilo Ringholz, *„Leben des hl. Odilo“* vgl. *Studien*. 1884. p. 293.
[7]) Johannes, Vita s. Odonis II. c. 21/22; Migne, 133. p. 72. u. prolog. p. 30.

zehrung zu ertheilen und so konnte er das Hochamt nicht singen.[1]) Seit diesem Vorkommnis ist kaum mehr etwas zu berichten über S. Maria in Aventino. Nur im J. 955 wird dessen in einer Urkunde der Benedictinerabtei S. Silvestro in capite erwähnt.[2])

Im Jahre 1014 wird dieses Klosters wieder gedacht und auch ein Abt genannt mit Namens Armo (oder Aimo?)[3]) In diesem Jahre nämlich besuchte der hl. Odilo die ewige Stadt und nahm seinen Aufenthalt in S. Maria, wo eben — wie bereits angedeutet — ein besseres Klima als im übrigen Theil der Stadt zu treffen war. Dieses scheint Odilo wegen seinem leidenden Zustand erwünscht gewesen zu sein.[4]) Hier wirkte der Gottesmann von Clugny eines seiner Wunder. Er verlangte nämlich vom Abte Armo ob seiner schwächlichen Gesundheit einen etwas bessern Wein. Armo erschrack ordentlich; denn es fand sich nur gewöhnlicherer Wein vor. Der hl. Odilo sah die Bestürzung und bemerkte ihm, er möge von diesem in einem kleinern Gefässe bringen. Das geschah. Der Heilige machte das Kreuzzeichen über das Gefäss und sofort schien sich dasselbe auszudehnen und sprudelte darin köstlicher Wein, von dem nun die beiden Aebte tranken und Gott dankten. Die andern 12 Brüder aber, weil sie gesund waren, tranken vom gewöhnlichen Weine, auf den der hl. Odilo als benedictio noch den guten verabreichen liess.[5])

In die Jahre 1036—1040 (oder vielleicht schon früher 1026—1036) fällt das Scholasticat und Noviciat Hildebrands, des späteren Gregor VII. Wir nehmen hier den Monachat Gregors als eine durch die jüngsten Erörterungen noch viel zweifelloser gewordene Thatsache mit Sicherheit an.[6]) Hildebrand begann die monastische Disciplin unter seinem Oheim, der damals Abt von S. Maria in Aventino war.[7]) Seine Schule genoss er wahrscheinlich in S. Johann v. d. lat. Pforte (an der Via latina vom Aventin ca. 35 Min. entfernt) unter den Lehrern Laurentius, Erzbischof von Amalfi und Gratianus, Erzpriester von S. Johann a. p. l., dem nachmaligen Gregor VI. Ob Hildebrand nach Absolvierung seiner Studien und des Noviciates nach Deutschland und Clugny ging, ist für

---

[1]) Ibid.

[2]) Marini, *Papiri diplomatici*, Roma 1805. p. 40. (Nr. XXVIIII.)

[3]) Mabillon, *Ann. Bened* IV. p. 239 nennt ihn Armo. In der citierten Urkunde des Marini heisst er Aimo.

[4]) Vgl. oben Migne, 142. 923.

[5]) Jotsaldi, *Vita S. Odil.* II. c. IX. Migne, 142. 923.

[6]) Zur Streitfrage vgl. Martens, *Gregor VII.* Leipzig 1894. 2 Bde. Gegen diesen: *Hist. Jahrb.* XVI. Heft 2. S. 145; *Civiltà catt.* serie XVI. Vol. III. Fasc. 1082.; *Revue benedictine* 1893. p. 337.

[7]) Der Name des Abtes wird nicht genannt. Vielleicht hiess er Petrus; denn im J. 1044 unterschrieb: Petrus Abbas s. Mariae in Aventino (Labbé. CC. t. XI. p. 1302) die römischen Synodalacten.

unsere Sache belanglos. Sicher ist, dass er sich unter den Päpsten Leo IX. (1048—54), Nicolaus II. (1059—61) Alexander II. (1061—73) in Rom befand und von diesen zu verschiedenen Aemtern beigezogen wurde.[1]) Ehe er auf den päpstlichen Thron stieg, war Hildebrand Archidiacon der römischen Kirche und zugleich „Rector“ oder „Oeconomus“ von St. Paul.[2]) In welcher Beziehung er damals zu S. Maria in Aventino stand, wissen wir nicht.

Ueberhaupt hören wir von dieser Abtei, der 4. in der Reihe der privilegierten Roms,[3]) seit dem Monachate Gregors VII. nichts mehr.[4]) Ebenso wenig wissen wir, in welchem Verhältnis sie zu Clugny stand. Wir sind jedoch der Ansicht, dass S. Maria in Aventino nicht ein Unterthanen-Kloster von Clugny war, obwohl es freundschaftliche Beziehungen mit dieser berühmten Abtei unterhielt. Wenigstens konnten wir im Bullarium Cluniacense nicht finden, dass S. Maria irgendwie und wann Clugny übergeben worden sei. Weder in den Bullen, die unter Odo, noch in denen, die unter Odilo ausgefertigt wurden, konnten wir von einer Uebergabe oder einem Anrechte Clugnys betreffend S. Maria etwas entdecken.[5]) Auch Jotsald spricht nicht so, als ob es ein Kloster wäre, das Clugny unterworfen gewesen und doch lag es in seinem Interesse, diese Thatsache zu erwähnen, als er den Aufenthalt (hospitium nennt es Jotsald) Odilos in St. Maria erzählte.[6])

Den weiteren Fortgang dieser Abtei auf dem Aventin zu verfolgen, wird wegen Mangel an Quellen fast unmöglich. So wissen wir nicht, ob nach den Benedictinern griechische Mönche in diese eingezogen seien.[7]) Lubin zählt sie im J. 1160 noch unter die Benedictiner-Abteien.[8]) Im J. 1224 tritt uns in einer Urkunde der „Magister“ Guiscardus nebst einem „praeceptor“ Odo et alii

---

[1]) Migne, 148. p. 23.

[2]) Ibid.

[3]) Panvinius, de 7 Urbis Ecclesiis, p. 142. Privilegierte Abteien nannte man solche, deren Aebte das Recht besassen, dem Papste zu assistieren, wenn er im Lateran auf der ara maxima celebrierte. Panv. p. 141.

[4]) Severano, *Notozie Sacra*, Roma 1630. p. 374 berichtet nach Bernolds Chronik zum J. 1084, dass Heinrich IV. bei S. Maria in Aventino sich befestigt und von einem Steine, den jemand vom Dache dieser Kirche heruntergeschleudert hätte, fast getödtet worden wäre. Wir konnten in der genannten Chronik nichts finden. Vgl. *Mon. Germ. S S.* T. V. p. 440.

[5]) Bull. Clun. Lugdun. 1680.

[6]) Jotsaldi, *Vita S Odil.* II. c. IX. Migne, 142. 923.

[7]) Armelini, bejaht es: *Le Chiese di Roma* p. 588, es scheint aus dem Grunde, weil es nicht S. Basilio hiess. Etwas sonderbar klingt dies schon a priori. Sodann gibt uns der gelehrte Archäologe keine Quellen, wonach wir sicher sein könnten, dass diese Abtei einst S. Basilio hiess. —

[8]) Lubin, *Abbatiarum Italiae Notitia brevis* Romae 1693. p. 338.

fratres eiusdem domus“ entgegen, nicht etwa ein Abt oder ein Prior.[1]) Ebenso heisst es in einer Urkunde aus dem Archive S. Maria in Julia (1237): „prior et praeceptor S. Mariae in Aventino etc“.[2]) Diese termini passen sehr wohl auf den Orden der Templer, der bereits im Jahre 1212 ein Haus auf dem Aventin besass.[3]) Somit dürfte es nicht unwahrscheinlich klingen, dass die Templer entweder Ende des XII. oder Anfang der XIII. Jahrh. S. Maria in Aventino zugetheilt erhielten. Von diesen ging es nach der Aufhebung des Templerordens an die Johanniter über,[4]) die es heute noch besitzen unter dem Namen: Maltheser-Villa.

Was die Einkünfte von S. Maria anbelangt, sollen sie sehr bedeutend gewesen sein. Constantin Gaetano nennt sie „pingues redditus“.[5]) Unter diesen ist eine Wiese beim Monte Testaccio, wo alljährlich öffentliche Spiele stattfanden. Für die Benützung derselben musste dem Kloster eine Pension bezahlt werden.[6]) Andere Besitzungen waren in der Nähe des Klosters selbst.[7]) Das Kloster wurde zur Zeit der Templer schon dem Erdboden gleichgemacht. Heute steht nur mehr die Kirche, die im J. 173[illegible] restauriert wurde, als Ueberreste des alten Benedictinerklosters. Ein neues Gebäude steht an Stelle des einstigen Klosters und ist als Villa des Maltheserritter eine Zierde des Aventin.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Das Wesen und die Wirkung der kirchlichen Segnungen.

Von P. Fidelis Busam, O. S. B. in S. Vincent (Amerika).

Durch die Sünde kam der Fluch Gottes über die ganze Schöpfung, und damit erlangte der Teufel eine gewisse Gewalt über dieselbe. Doch Christus hat durch sein Erlösungswerk diesen Fluch wieder aufgehoben und dem Teufel die Gewalt genommen.

---

[1]) Nerini, *De templo et coenobio ss. Bonifacii et Alexii.* Romae 17[illegible]. 420/21. Armellini bemerkte diese Urkunde nicht.

[2]) Armellini, *Le Chiese* p. 587.

[3]) Reg. Vat. (Arch. Seq.) Vol. VIII. Fol. 66. Epp. l. 14. p. 91: »Fratribus militiae templi de Aventino« — »Examinata causa« es ist eine A[illegible]machungsurkunde zwischen den Templern und Grotta Ferrata wegen S. Mar[ia] de Sorresco, bestätigt von Innocenz III. am 2. Aug. 1212. Vgl. Potthast n. 4292/93.

[4]) Zwei Bullen behandeln die diesbezügliche Uebergabe oder Vertheilung der Güter des Templerordens. Die eine datiert v. J. 1312 und ist v. Clemens (1305—1314) ausgefertigt. Die andere datiert v. J. 1319.

[5]) *Vat. lat.* 9135 fol. 358. Daselbst ist ein semicalendarium, das aus d[er] Zeit der Benedictiner stammt.

[6]) *Archivio Italiano.* 1893. p. 69.

[7]) Nerini, *De templo* etc. p. 420.

Wenigstens hat er in der von ihm gestifteten Kirche seine Verdienste hinterlegt, damit sie in seinem Namen den Gläubigen diese Verdienste mittheile, und dieselben aus der Knechtschaft des Teufels befreie. Dieses thut sie hauptsächlich durch die Spendung der heil. Sacramente; jedoch hat sie zu diesem Zwecke noch andere von ihr selbst eingesetzte Mittel, nämlich die Sacramentalien, unter welchen die kirchlichen Segnungen die vorzüglichste Stelle einehmen. Diese Segnungen sind also ein sehr wirksames Heilmittel gegen den auf der Schöpfung lastenden Fluch. Die Kirche ist sich dieser ihr von Christus mitgetheilten Gewalt wohl bewusst. Daher hat sie von jeher alle jene Gegenstände, deren sie sich beim Gottesdienste bedient, vorher durch eigene Segnungen und Weihungen geheiligt. Wie erhaben sind die Ceremonien, mit welchen sie Kirchen und Altäre weiht, wo das heilige Opfer dargebracht werden soll! Jedoch nicht nur Gegenstände, welche mit dem Gottesdienste in näherer Beziehung stehen, werden geweiht; sie hat auch eine grosse Anzahl von Weihungen und Segnungen für Dinge, die zum täglichen Gebrauche der Gläubigen bestimmt sind. So z. B. segnet sie Häuser und Felder, Kleider und Bilder, Speise und Trank, Menschen und Thiere. Sie hält auch Schritt mit der Zeit, denn sie hat auch Segnungen für die neuesten Erzeugnisse des menschlichen Scharfsinnes: für Dampfschiffe und Eisenbahnen, für Telegraphen und Kriegsmaschinen und einen Biersegen. (?)

Die Formeln der von der Kirche authorisierten Segnungen finden sich in dem Pontificale, Missale, Rituale, besonders aber im Benedictionale Romanum. Es blieb aber im Laufe der Zeit nicht blos bei diesen in den alten liturgischen Büchern aufgenommen Segnungen, sondern wie oben bemerkt, es hat die Willfährigkeit der kirchlichen Obern dem frommen Verlangen der Gläubigen nachgegeben und die alte Sammlung so sehr vermehrt, dass jetzt wohl über 100 verschiedene Weiheformeln für ebenso viele verschiedene Gegenstände vorhanden sind. Wird aber dennoch eine Sache zum Weihen dargeboten, wofür sich keine besondere Formel vorfindet, so ist auch da gleich geholfen: man nimmt die allgemeine: Ad omnia.

Je lebendiger der Glaube bei dem Volke ist, desto mehr wird es von diesen kirchlichen Segnungen Gebrauch machen. In manchen Gegenden ist es darüber sehr im Unklaren. Die beste Gelegenheit das Volk über diesen Gnadenschatz aufzuklären wäre die Christenlehre, wenn, wie es sein sollte, auch die Erwachsenen dazu eingeladen würden. Aber leider wird über diesen interessanten und lehrreichen Gegenstand höchst selten gesprochen und ebenso selten sind die Schriften, welche dem Volke darüber Belehrung bieten, obgleich das Concilium von Trient es den Seelsorgern

zur Pflicht macht, dass sie das Volk über die kirchlichen Ceremonien belehren sollen. Es dürfte daher keine überflüssige Sache sein, diesen praktischen Gegenstand etwas näher zu besprechen: und zwar soll zuerst vom Wesen der kirchlichen Weihungen und Segnungen, sodann von deren Wirkung gehandelt werden.

I.

Unter Segnung im allgemeinen versteht man eine religiöse Handlung mit Gebet, wodurch über eine Person oder Sache Gottes Hilfe herabgerufen wird. Im engern Sinne aber, oder als kirchliche Segnung, wird sie so definiert: Benedictio est caeremonia ecclesiastica, qua per invocationem divini nominis aliquid boni confertur vel postulatur. Hier ist aber noch beizufügen, dass die Kirche bei ihren Segnungen stets vom Weihwasser und dem Kreuzzeichen Gebrauch macht.

1. Nehmen wir die Segnung im weitern Sinne, so war dieselbe schon im alten Bunde von Gott angeordnet. So lesen wir im 4. B. Moses 6, 22—27.: „Der Herr redete zu Moses und sprach: Rede zu Aaron und seinen Söhnen: Also sollet ihr die Söhne Israels segnen, und zu ihnen sagen: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr zeige dir sein Angesicht und sei dir gnädig; der Herr wende zu dir sein Angesicht und gebe dir Frieden! Und sie sollen anrufen meinen Namen über die Söhne Israels und ich will sie segnen.“ Den Segen über Einzelne, wie über Versammlungen zu sprechen war ein besonderes Vorrecht der Priester und bei grossen Feierlichkeiten ein Vorrecht des Hohenpriesters; und dieser Segen hatte von Gott die Verheissung. Aber auch andere, welche nicht Priester waren, gaben den Segen. Von besonderer Bedeutung ist der Segen der Eltern für ihre Kinder, wie die heil. Schrift merkwürdige Beispiele überliefert hat in der Segensspendung der Patriarchen Isaak und Jakob. Isaak sprach zu Esau: „Ich habe ihn gesegnet und er wird gesegnet bleiben.“ Darauf erwiderte Esau: „Hast du denn nur einen Segen, mein Vater? Ich bitte dich, segne auch mich! Und da er seine Stimme erhob und weinte, ward Isaak bewegt und sprach zu ihm: In der Festigkeit der Erde und im Thaue vom Himmel von oben her, wird dein Segen sein.“ (Gen. 27, 34. 38.) Ebenso merkwürdig ist der Segen, den Jakob vor seinem Tode den Söhnen Josephs gab. (Gen. 49.) Auch Jakob selbst erhielt einen wunderbaren Segen auf seiner Reise zu Laban. Als er mit einem Engel (unter dem aber die Erklärer Gott selbst verstehen) die ganze Nacht gekämpft hatte, so wollte er ihn nicht ohne Segen entlassen, indem er sprach; „Non dimittam te, nisi benedixeris mihi.“ (Gen. 32, 26.)

Dass der Segen, den die Eltern ihren Kindern, oder die

Vorgesetzten ihren Untergebenen ertheilen, eine gute Wirkung hat, ist leicht erklärlich. Noch grösser muss der Eindruck sein, wenn dieser Segen vom Todtenbett aus ertheilt wird. Es sollten die Eltern dringend ermahnt werden, dass sie beim Herannahen des Todes womöglich alle ihre Kinder vor das Sterbelager versammeln um ihnen noch die letzten Ermahnungen und den letzten Segen zu geben. Das Gleiche gilt auch von den Obern gegenüber ihren Untergebenen. Es müsste ein ganz verstockter Mensch sein, wenn er in einem solchen Augenblicke nicht gerührt würde.

Es ist zum Begriffe des Segens nicht nothwendig, dass derselbe stets von einem andern ertheilt werde. Jeder kann auch sich selbst segnen, wie die allgemeine Sitte zeigt, indem man Weihwasser nimmt und sich mit dem Kreuze bezeichnet. Es ist dieses eine schöne Uebung, wodurch man den katholischen Christen erkennt, und womit unsere Väter im Glauben nach dem Berichte des kirchlichen Schriftstellers Tertulian sich vor allen Handlungen selbst gesegnet haben. Geschieht dieses mit Aufmerksamkeit und Andacht, so ruft dieselbe uns die vorzüglichsten Geheimnisse unserer heiligen Religion ins Gedächtnis, vertreibt die Anfechtungen des bösen Feindes und zieht Gottes Segen über uns herab. Um die Gläubigen noch mehr dazu anzueifern, bewilligte Pius IX. (28. Juli 1863) einen Ablass von 50 Tagen, so oft als man sich mit dem hl. Kreuze bezeichnet; nimmt man dazu noch Weihwasser, so kann man jedesmal 100 Tage Ablass gewinnen. (23. März 1866). Um diesen Ablass zu gewinnen, ist aber vor allem erforderlich, dass die betreffenden Worte beim Kreuzzeichen richtig ausgesprochen werden. Dass man hierin gar zu oberflächlich verfährt, zeigt die tägliche Erfahrung. Der eine verlängert die Formel, indem er sagt: Im Namen G o t t e s des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. A.; der andere verkürzt sie, indem er sagt: Im Namen des Vaters — des Sohnes und des hl. Geistes. A. Was die Handbewegung betrifft, so fahren manche mit solcher Eile über das Gesicht, dass es eher einem Fliegenvertreiben, als einem Kreuzzeichen gleichsieht.

Ein Beweis, dass die ersten Christen im täglichen Verkehre sich oft des Segens bedienten, kann auch daraus abgeleitet werden, dass unser hl. Ordensstifter in seiner Regel (Cap. 63) schrieb: „Ubicunque sibi obviant fratres, iunior a priore b e n e d i c t i o n e m petat.“ Zahlreiche Beispiele aus dem Leben des hl. Vaters beweisen dasselbe. So z. B. als die Mönche von Vico Varo ihn vergiften wollten, hat der Segen ihm das Leben gerettet: „Benedictus manu s i g n u m c r u c i s edidit et vas .. eodem signo crucis sic confractum est, ac si pro cruce lapidem dedisset.“ (Dial. c. 3.)

Durch das heil. Kreuzzeichen trug der heil. Ordensvater

den Sieg davon, über alle Ränke des bösen Feindes, wie gezeigt wird im Beispiele De phantastico coquinae incendio, (Dial. c. 10): „Vir Dei ... revocavit fratres, ut occulos suos signarent, monuit ... et flammas, quas antiquus hostis finxerat, non viderunt.“ Mit Uebergehung anderer Beispiele soll nur noch auf die Thatsache aufmerksam gemacht werden, wie strenge nämlich der Diener Gottes darauf sah, dass seine Untergebenen nie das Kloster verlassen sollen, ohne vorher um den Segen gebeten zu haben. Denn als der junge St. Placidus schon dem Ertrinken nahe war und also die Zeit sehr drängte, so ging St. Maurus doch nicht fort den erhaltenen Befehl auszuführen, ohne dass er vorher den Segen erhalten hätte: „Benedictione postulata atque percepta concitus perexit Maurus ... et super aquam cucurrit. (Cap. 7.) Daher war es von jeher Gebrauch in unsern Klöstern, dass man bei Reisen sowohl vor als nach denselben vom Obern den Segen empfing. Sogar jeden Morgen erhalten die Brüder einen besondern Segen, ehe sie sich zur Arbeit begeben.

2. Das bisher Gesagte gilt beinahe ausschliesslich vom Segen im weitern Sinne. Da wir jetzt zum Segen im engern Sinne kommen, der nach obiger Erklärung eine Caeremonia ecclesiastica ist; so muss vor allem bemerkt werden, dass derselbe zu den Sacramentalien gehört, welche von der Kirche eingesetzt worden sind, um für die Gläubigen Gottes Hilfe in einem grössern Grade zu erlangen, als dies durch die Privatsegnung geschieht. Der kirchliche Segen wird gespendet im Namen der Kirche, durch den von ihr geweihten Diener und in der von ihr bestimmten Form. Jedoch wirken diese Segnungen nach Ansicht vieler nicht immer unfehlbar und nicht ex opere operato, wie die Sacramente vermöge der Einsetzung Christi, sondern sie wirken, wie alle Sacramentalien, da sie von der Kirche eingesetzt sind, ex opere operantis, indem ihre Wirkung grossentheils von der Disposition des Spenders, hauptsächlich aber vom Glauben des Empfängers abhängt. Doch hievon genauer im II. Theile.

Diese kirchlichen Segnungen werden verschieden eingetheilt. Die wichtigste Eintheilung ist jene in Benedictiones constitutivae, grundwesentliche Segnungen, auch Consecrationes, Weihungen genannt, und in Benedictiones invocativae, einfache Segnungen. Durch die Consecratio, (Weihung) wird der Stand der Person oder Sache geändert, bei der Benedictio (Segnung) ist dies nicht der Fall. Benedictiones constitutivae sunt quibus res seu personae constituuntur sacrae et religiosae, adeo ut ad usus profanos amplius converti nequeant. Ita benedicuntur ecclesiae, altaria, calices etc. B. invocativae sunt, per quas a Deo rebus seu personis divinum auxilium imploratur. Ita benedicuntur fideles in fine Missae et alias, item res comestibiles domi etc. Die Weihungen können

nicht wiederholt werden, weil sie der Sache anhaften, solange dieselbe besteht; dagegen können die Segnungen zu irgend einer Zeit wiederholt werden, wie die Gläubigen am Ende der Messe täglich gesegnet werden. Jedoch hat man hier wohl zu bemerken, dass die beiden Bezeichnungen: Segnung und Weihung, Benedictio und Consecratio, sowohl im Deutschen als auch im Lateinischen in ihrer Bedeutung nicht streng abgegrenzt sind. — Dass die Priesterweihe nicht hierher gerechnet werden kann, ist selbstverständlich; denn diese gehört zu den Sacramenten, während hier blos von den Sacramentalien die Rede ist.

Die Weihungen sind ferner zu unterscheiden in solche, welche vorgeschrieben, und in solche, welche blos angerathen sind. Vorgeschrieben sind sie für alle jene kirchlichen Gewänder, welche zum heil. Opfer in nächster Verbindung stehen. Von andern gilt dieses nicht. So sagen die Rubrizisten: Pluviale, velum humerale, velum calicis, bursa, dalmaticae, superpelliceum solummodo de convenientia benedicuntur, sed birettum, antependium, manutergium neque de praecepto neque de convenientia benedicuntur. Quae benedici debent, sub gravi praecepto ante celebrationem Missae benedicenda sunt.

Einige Weihungen und Segnungen sind für gewisse Tage bestimmt, andere können zu jeder Zeit vorgenommen werden. Zur ersten Classe gehören die Segnung der Häuser am Tage vor Epiphanie und vor Ostern, der Weinsegen am Feste des heil. Apostels Johannes, der Halssegen am St. Blasiustag, die Kräuterweihe an Maria Himmelfahrt, und vor allem jene, welche im Missale für gewisse Tage strenge vorgeschrieben sind, nämlich die Weihung des Taufwassers vor Ostern und Pfingsten, ebenso die Weihung der Kerzen, der Asche und der Palmen. Die übrigen Segnungen können zu irgend einer Zeit vorgenommen werden und der Seelsorger, dem am zeitlichen und ewigen Wohle seiner Untergebenen etwas gelegen ist, wird sich nicht weigern denselben zu willfahren, so oft sie vernünftiger Weise diese geistliche Hilfe von ihm verlangen. — Hinsichtlich der Weihe von Rosenkränzen, Medaillen, Skapulieren und ähnlichen Gegenständen hat der Priester wohl darauf zu sehen, dass er seine Vollmachten nicht überschreite, und er nicht solche Weihungen vornehme, welche einem höhern Obern oder einem religiösen Orden vorbehalten sind. Da für die meisten Weihungen eigene Formeln oder Gebete vorgeschrieben sind, so hat man sich daran zu halten, widrigenfalls die Weihung nichtig wäre. Wenn eine Segnung oder Weihung pfarrrechtlich ist, so kann sie nur mit Erlaubnis des Pfarrers in dessen Kirche von einem fremden Priester vorgenommen werden. Ueberhaupt bringt es die gute Ordnung mit sich, dass ein Niederer in Gegenwart des Höhern nicht den

Segen gibt. Selbst den zur Messliturgie gehörigen Segen soll der Celebrant in Gegenwart des Bischofs nicht auf jener Seite des Altars ertheilen, wo der Bischof ist, sondern auf der entgegengesetzten. Daher geschieht es auch, dass im Kloster beim Breviergebete und bei allen gemeinschaftlichen Uebungen, wo der Segen ertheilt wird, dieses vom Abte, oder in dessen Abwesenheit vom nächsten Obern geschieht; indem dieser in vorzüglicherer Weise Gottes Stelle vertritt, in dessen Namen der Segen gespendet wird.

Mit Uebergehung der andern Arten von Segen, soll noch kurz auf zwei derselben aufmerksam gemacht werden: auf den päpstlichen Segen und auf den Segen mit dem Hochwürdigen Gute. Unter Benedictio papalis oder apostolica versteht man den Segen, welchen der Papst an den Hauptfesten des Jahres oder bei ausserordentlichen Gelegenheiten in feierlicher Weise Urbi et Orbi ertheilt. Gewöhnlich ertheilt er ihn auch jenen, welche bei ihm eine feierliche Audienz erhalten. Wenn Priester oder Bischöfe dabei sind, die darum anfragen, so erhalten sie auch die Vollmacht bei ihrer Heimkehr diesen Segen im Namen des Papstes ihren Untergebenen zu ertheilen. Damit ist unter gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablass verbunden.

Eine besondere und wohl die höchste Art des liturgischen Segens ist derjenige, der mit dem Allerheiligsten in der Monstranz gegeben wird. Dieser Gebrauch war vor dem 12. Jahrhundert unbekannt, und wurde erst seither allmählich verbreitet. Aber auch jetzt noch ist diese Uebung nach Gegenden und Bisthümern verschieden. Während in Deutschland und in der Schweiz nach des Schreibers eigener Erfahrung in gewissen Diöcesen der Segen mit der Monstranz nur einmal im Monat und in andern noch seltener gegeben wird, so ist man hier in den Vereinigten Staaten weit freigebiger und ertheilt diesen sacramentalischen Segen nicht nur an allen Sonn- und gebotenen Feiertagen, sondern auch bei manchen andern Andachten. An manchen Orten geschieht es täglich in den Monaten Mai und October. Uebrigens ist es für die Rosenkranzandacht im October päpstliche Bewilligung, die also für alle Diöcesen gilt, während man sich bei anderen Andachten an die Erlaubnis des Bischofs zu halten hat. Dieser Segen unterscheidet sich von jedem andern dadurch, dass nicht der Priester, sondern Christus selbst der eigentliche Segnende ist. Deswegen ist dieser Segen bei dem gläubigen Volke so sehr beliebt und hochgeschätzt.

II.

Nachdem im ersten Theile dieser Abhandlung über das Wesen der Segnungen im allgemeinen und über die kirchlichen

Segnungen im besondern gesprochen wurde, so wollen wir im zweiten Theile zu der Wirkung derselben übergehen. Uebrigens wurde schon oben auf diese Wirkungen hingewiesen; sie sind auch schon in der Definition der Segnungen angedeutet, indem gesagt wurde, dass es religiöse Handlungen sind, wodurch Gottes Hilfe herabgerufen wird, und dass dieses in noch höherem Grade geschieht durch die Sacramentalien. Frägt man aber genauer: welche Hilfe, oder welches Gute erlangen wir durch diese Segnungen? so diene als Antwort: Gott lässt uns mittelst dieser Segnungen in vielfacher Weise Gutes für Leib und Seele zukommen; sie sind auch wirksame Mittel für Kranke um die Gesundheit wieder zu erlangen. Beides wird näher erklärt.

1. Dass wir durch beide Arten von Segnungen von Gott in verschiedenen Lagen des Lebens für Leib und Seele Hilfe erlangen können, unterliegt keinem Zweifel. Nach allgemeiner Ansicht ist die Wirkung jener Segnungen, die zu den Sacramentalien gehören, unfehlbar, da sie im Namen der Kirche und von ihrem dazu bestimmten Diener vorgenommen werden. Von den andern Segnungen, die von Privatpersonen ausgehen, lässt sich auf eine unfehlbare Wirkung schliessen. Sie wirken wie ein Privatgebet, dem sie ähnlich sind. Freilich wissen wir, dass Gott jedes Privatgebet erhört, wenn es die erforderlichen Eigenschaften hat. Aber ob es dieselben in einem gegebenen Falle habe, das ist nicht leicht zu sagen. Auch angenommen, es hat sie, so ist allerdings gewiss, dass es von Gott den Lohn erhalten wird; aber ob es gleich oder erst später geschieht, ob wir dafür das beabsichtigte Gut oder ein anderes erhalten, darüber haben wir keine Sicherheit. Dieser Grundsatz ist auch auf die Privatsegnungen anzuwenden. Doch ist an allen jenen Stellen, wo die heilige Schrift von diesen Segnungen spricht, auch die Wirkung derselben angegeben. Abraham wurde von Melchisedech gesegnet, und Gottes besonderer Schutz ruhte auf ihm sein ganzes Leben lang. (Gen. 14.)

Es fehlt auch nicht an Beispielen, wo sowohl der Segen als auch der Fluch der Eltern über ihre Kinder in Erfüllung ging. Deshalb sagt der heilige Geist: (Eccles. 3, 11.) „Benedictio patris firmat domos filiorum, maledictio autem matris eradicat fundamenta.“ Die Geschichte berichtet, wie der Segen, den Isaak seinem Sohne Jakob gab, in Erfüllung ging. „Völker sollen dir dienen, und Stämme sich vor dir beugen: ein Herr sollst du sein über deine Brüder, und die Söhne deiner Mutter sollen sich vor dir bücken: verfluchet soll sein, wer dir fluchet, voll des Segens, wer dich segnet.“ (Gen. 27, 29.) Wie aus II. Könige 8. hervorgeht, haben die Nachkommen Jakobs, die Juden, unter David viele Völker unterjocht, worunter auch die Idumäer waren, die von Esau abstammten. (Allioli.) Aber noch mehr erfüllte sich

dieser Segen durch Jesus Christus, der auch ein Sohn Jakobs und gekommen ist, dass alle Völker ihm dienen. (Aug.)

Eine weit grössere Bedeutung und sicherere Wirkung erhält dieser Segen im Neuen Bunde, wo Christus selbst den Aposteln und ihren Nachfolgern den Auftrag gab: In quamcunque domum intraveritis, primum dicite: Pax [1]) huic domui, et si ibi fuerit filius pacis (einer der des Segens und Friedens würdig ist) requiescet super illum pax vestra. (Lux. 10, 6.) Wenn die Kirche Segen spendet, so folgt sie der Lehre und dem Beispiele ihres Stifters. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, muss diese Uebung auf göttlichen Ursprung zurückgeführt werden. Das Beispiel des Herrn, das gewissermassen für uns auch ein Befehl ist, wie die Kirchenlehrer bemerken, ist an vielen Stellen des Evangeliums erwähnt. Jesus segnete die Kinder, welche von ihren Müttern zu ihm gebracht wurden. (Mark. 10, 16.) Er segnete die 5 Brode und 2 Fische, so dass sie hinreichten um 5 Tausend Mann damit zu sättigen. (Matth. 14, 19.) Er segnete Brod und Wein beim letzten Abendmahle. (Matth. 26, 26.) Er that dasselbe bei den Jüngern zu Emmaus. (Luc. 24, 30.) Seine letzte Handlung, die er sichtbar vor den Augen seiner Jünger verrichtete, war eine Segenspendung: Dum benediceret illis, recessit ab eis. (Luc. 24, 51.)

Im Anschluss an diese Thatsachen haben einige Theologen behauptet, dass auch die Sacramentalien theilweise von Christus eingesetzt seien und ihre Wirkung ex opere operato haben. Jedoch im allgemeinen muss der Unterschied beibehalten werden, dass die Sacramente von Christus, die Sacramentalien dagegen von der Kirche im Auftrage Christi eingesetzt wurden. Hinsichtlich ihrer Wirkung jedoch lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die kirchlichen Weihungen, die unter den Sacramentalien die vorzüglichste Stelle einnehmen, ex opere operato wirken, und nicht ex opere operantis. Eine einfache Thatsache kann dieses klarmachen. Weiht der Priester z. B. Kerzen gemäss der kirchlichen Vorschriften, so wird niemand die Wirkung der Weihung vom Glauben und der Andacht des Priesters abhängig machen wollen. Hat er Wasser geweiht, so wird es keinem einfallen zu fragen: Ist dieses Wasser auch wirklich geweiht? Hatte er auch den lebendigen Glauben und das feste Vertrauen, unter welchen die Sacramentalien ihre Wirkung haben? Hat dieses Wasser jetzt die Eigenschaft, die bösen Geister von unsern Wohnungen ferne zu halten, wie es im Weihegebet angedeutet ist? Hier ist also offenbar eine Wirkung ex opere operato. Das schliesst aber

---

[1]) Ob nicht daher der Benedictiner-Orden das Wort »Pax« zu seinem Motto gewählt hat?

nicht aus, dass an zweiter Stelle auch das opus operantis dazukommen muss, wenn der geweihte Gegenstand dem Menschen von Nutzen sein soll. Denn fehlt es ihm am Glauben, oder steht sein Leben mit dem Glauben im Widerspruch, verrichtet er Werke des Teufels, so könnte er vom Weihwasser keine Wirkung erhalten, wenn er auch damit ganz übergossen würde.

Frägt man, welches die hauptsächlichsten Wirkungen sind, die man durch die Sacramentalien und besonders durch die kirchlichen Segnungen erlangen kann, so ist zu antworten, dass sie uns jene Gnaden erlangen, um welche die Kirche in den betreffenden Weihegebeten bittet. Sie bittet aber ausdrücklich um folgende Gnaden: 1. um die Gnade des Beistandes oder um heilsame Anregungen, 2. um Nachlassung der lässlichen Sünden, 3. um Nachlassung der zeitlichen Strafen, 4. um Ueberwindung oder Vertreibung der bösen Geister; dazu kommt noch 5. die Bitte um zeitliche Wohlthaten, wie um Gesundheit etc. Diese Wirkungen sind im Benedictionale Constantiense den Segnungen beifügt. Sie sind also keine leere Ceremonien, sie erlangen auch den Segen von Gott, wenn auch in anderer Weise als die hl. Sacramente. Die Kirche mácht von dieser ihr vom Stifter übertragenen Gewalt reichlichen Gebrauch, und überträgt dieselbe ihren Dienern im Sacramente der Priesterweihe mit den Worten: Consecrare et sanctificare digneris, Domine, manus istas per istam unctionem et nostram benedictionem . . . ut quaecunque benedixerint, benedicantur et quaecunque consecraverint, consecrentur etc Wenn also der Priester segnet, so geschieht es im Namen der Kirche unter Anrufung des Namens Jesu; sein Segen muss also wirksam sein. Dass die Sacramentalien die genannten Wirkungen haben, ist einstimmige Lehre der Moralisten. So sagt z. B. Gury II. 233. Sacramentalibus praeter alios effectus etiam inest vis augendi gratiam et remittendi peccata venialia et quidem ex opere operato, remote tamen et mediate, quatenus nempe per preces Ecclesiae iunctas rebus sacramentalibus, Deus movetur, ut in nobis excitet pios illos motus, quibus adnexa est remissio venialium. Die hauptsächlichste Wirkung aber, welche die Kirche beinahe bei allen ihren Segnungen beabsichtigt und um welche sie auch in ihren Weiheformeln ausdrücklich bittet, ist diejenige, dass die Gläubigen, welche von den geweihten Gegenständen Gebrauch machen, gegen die Nachstellungen des bösen Feindes beschützt werden mögen. So z. B. betet sie bei der Salzweihe: Exorcizo te creatura salis . . . ut effugiat . . . a loco, in quo aspersum fueris, omnis phantasia et nequitia vel versutia diabolicae fraudis. Dass unter dem Volke der Glaube an diese Wirkung der geweihten Gegenstände allgemein verbreitet ist, zeigt die tägliche Erfahrung.

2. Unter den Wirkungen der kirchlichen Segnungen ist

eine, welche verdient besonders hervorgehoben zu werden, nämlich ihr wohlthätiger Einfluss bei Krankheiten: „ein Thema, welches nicht zu den bereits abgedroschenen gehört“, wie sich P. Ludwig Keller, Ord. Cist., ausdrückt in seiner trefflichen Abhandlung über „die kirchlichen Benedictionen in ihren Wirkungen gegen Krankheiten“ in der „Linzer Quartal Schrift“, welche auch die Veranlassung zur gegenwärtigen Abhandlung gegeben hat. Zahlreich sind die Weihungen und Segnungen, wobei die Kirche betet, dass jene, welche von den geweihten Sachen Gebrauch machen, die Gesundheit des Leibes und der Seele erhalten mögen. So heisst es bei der oben angeführten Salzweihe: ut sit omnibus sumentibus te sanitas animae et corporis; ferner bei der Wasserweihe: ut creatura tua ad morbos pellendos divinae gratiae sumat effectum. Bei der Weihung der St. Benedictusmedaille wird gegebet: ut fiant omnibus, qui eis usuri sunt salus mentis et corporis; und hierauf: ut omnibus, qui ea gestaverint . . . sanitatem mentis et corporis consequi mereantur. Aehnliches könnte bei manchen andern Weiheformeln nachgewiesen werden. Betrachten wir die schönen Gebete und Lesungen bei der Visitatio infirmorum, so möchte es beinahe scheinen, als ob die Kirche mehr besorgt sei, dem Kranken die Gesundheit zu erflehen, als ihn zum Tode vorzubereiten. Höchst auffallend ist es aber, dass Bücher, die sogar ex professo dem Priester Anleitung über Krankenbesuche geben, diesen Punkt ganz übergangen haben. Und doch ist gewiss, dass die Kranken, besonders wenn sie kein christliches Leben geführt haben und nur mit Entsetzen dem Tode entgegensehen, weit eher auch für einen geistlichen Zuspruch und zur Ergebung in Gottes Willen disponiert werden, wenn sie sehen, wie der Priester auch für ihr zeitliches Wohlergehen besorgt ist. Jeder Seelsorger weiss aus eigener Erfahrung, wie sehr die meisten Kranken sich fürchten vor dem Empfange der Sterbesacramente.

In Bezug hierauf macht Alban Stolz die originelle Bemerkung: „Es ist auffallend, dass Kranke gerade das nicht wollen, was für sie das Beste ist, nämlich die hl. Sacramente.“ Jedoch dafür könnte man geltend machen: Die Aufforderung zum Empfange der letzten Sacramente erinnert zu grell an den herannahenden Tod, darum schieben sie dieselben immer hinaus in der Hoffnung, dass noch keine Gefahr vorhanden sei. Das ist aber ganz anders bei der Anwendung der kirchlichen Segnungen und Weihungen, denn diese setzen keine gefährliche Krankheit voraus. Mit Recht sagt Amberger in seiner Pastoraltheologie: „Wie wenig wird doch das herrliche Walten der Kirche in den Sacramentalien erkannt. Unbekannt und unbenützt bleiben vielfach die Segnungen der Kirche.“ Wie schmerzliche und wie theure Mittel wenden

die Kranken oft an, um die Gesundheit wieder zu erlangen, aber vergeblich; und wie leicht und wie billig könnten sie Hilfe erlangen, wenn sie mit Glauben und Vertrauen zu den Gnadenmitteln der Kirche ihre Zuflucht nehmen würden. Da möchte man auch mit dem Propheten Jeremias (8, 22.) ausrufen: „Ist denn kein Balsam mehr zu Galaad? oder ist kein Arzt mehr da? Warum heilt denn die Wunde der Tochter meines Volkes nicht zu?“ Ja der Balsam ist allerdings da, aber der Arzt fehlt, welcher die Kranken damit bekannt machen sollte. Der Diener der Kirche soll der Lehrer des Volkes sein.

Christus ging umher, Wohlthaten spendend. Alle Kranken, die sich mit Glauben und Vertrauen an ihn wandten, hat er geheilt. Dieselbe Gewalt hat er auch den Aposteln und ihren Nachfolgern gegeben: Sicut misit me Pater, et ego mitto vos. (Joh. 20, 21.) Et convocatis duodecim discipulis suis, dedit illis potestatem spirituum immundorum, ut eiicerent eos et curarent omnem languorem et omnem infirmitatem (Matth. 10, 1. und Luc. 9, 1.) Das Concilium von Mainz im Jahre 1549 erklärt diese Stelle also: Quae potestas non modo ecclesiae illius temporis peculiaris fuisse, sed toti ecclesiae usque ad consumationem duraturae attributa esse, existimanda est. (Instructio ad pietatem christianam.)

Die Kirche ist sich dieser ihr vom Stifter mitgetheilten Gewalt wohl bewusst; sie spricht auch zu ihren Dienern, wie Christus zu den Jüngern: Curate infirmos (Luc. 10. 9.) Da wird kein Unterschied gemacht, ob die Krankheiten von dämonischen Einflüssen oder von der Natur herkommen; alle sollen geheilt werden. Unter den geweihten Sachen, die von der Kirche vorzüglich als Mittel gegen Krankheiten bestimmt sind, sollen hier nur zwei erwähnt werden: nämlich Wasser und Oel. Es gibt zwei Arten von Weihwasser: das Taufwasser, welches feierlich geweiht wird am Samstage vor Ostern und Pfingsten, und das gewöhnliche Weihwasser, dessen Weihung nach dem Missale jeden Sonntag vorgenommen werden soll. Wie schon oben bemerkt wurde, hat die Kirche die Absicht durch beide Arten von Weihwasser die Menschen nicht nur von dämonischen Einflüssen sondern auch von allen Krankheiten und Schwachheiten zu befreien. Das Oel (oleum simplex) wird einzig zum letzten Zwecke geweiht, wie aus der Weiheformel hervorgeht. Nach der Bemerkung des hl. Thomas von Aquin in seiner Catena aurea hat die Kirche diesen Gebrauch eingeführt mit Rücksichtaufdie Stelle bei Markus 6, 13: „(Apostoli) ungebant oleo multos aegrotos et sanabant.“

Es ist also durch die hl. Schrift und Tradition sowie durch die Praxis der Kirche bewiesen, dass die kirchlichen Segnungen die Kraft haben nicht nur die Nachstellungen des bösen Feindes

unschädlich zu machen, sondern auch Krankheiten jeder Art zu heilen. Zahlreiche Zeugnisse von kirchlichen Schriftstellern und von gläubigen Aerzten beweisen dasselbe. Von den vielen, die angeführt werden könnten, soll nur eines hier Platz finden. Der berühmte Arzt Joh. B. von Helmont, gest. 1644, hat eine eigene Schrift über diesen Gegenstand verfasst, worin er unter anderm folgendes sagt: „So sehr auch die Kirche in ihren Vorschriften die Heilung der Krankheiten zu einem Hauptmittel der Erbauung macht, so wird dieses heutzutage so vernachlässigt, dass derlei Wundercuren äusserst selten werden. Die Geistlichen meinen, mit blossem Predigen können sie die Ketzer und Ungläubigen bekehren. Der Fehler ist am Clerus. Christi Kraft hat nicht abgenommen, die Gewalt der Kirche ist nicht geschmälert."

Jedoch gegen diese geistliche Heilmethode werden manche Einwendungen erhoben, deren Nichtigkeit aber in der oben genannten Abhandlung von P. Ludwig Keller nachgewiesen ist. Man sagt: „Das sind Wunder, die in der ersten Zeit des Christenthums nothwendig waren, und daher öfters vorkamen, allein jetzt sind diese Zeiten vorbei." Darauf ist zu erwidern: Wenn Wunder nothwendig waren im Anfange zur Bekehrung der Ungläubigen, so sind sie jetzt nicht weniger nothwendig zum gleichen Zwecke, denn es gibt noch genug Ungläubige zu bekehren. Uebrigens kamen zu allen Zeiten solche Heilungen vor, wenn man mit Glauben und Vertrauen zu genannten Mitteln seine Zuflucht nahm. Darüber braucht man nur die Schriften der Kirchenväter und anderer zu lesen. Man vergleiche S. Aug. De Civ. Dei l. 22. c. 8. Auch in neuester Zeit weisen verschiedene Länder solche Wundercuren auf, über deren Aechtheit jedoch hiermit kein Urtheil abgegeben werden soll. In Vorarlberg lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts Joseph Gassner, ein Priester mit lebendigem Glauben, der in ganz Deutschland grosses Aufsehen erregte durch seine Krankenheilungen, welche er im Vertrauen auf Gott mit Benedictionen und Auflegung von Heiligenreliquien bewirkte. Er heilte Tausende, welchen die Aerzte keine Hilfe mehr bringen konnten. Aus gegenwärtigem Jahrhundert wird vom Domherrn, Fürst Alexander von Hohenlohe, ähnliches berichtet. Der Verfasser dieser Abhandlung hat vor 10 Jahren mit dem seither verstorbenen A. Mollinger, Pfarrer der Gemeinde vom hl. Namen zu Allegheny bei Pittsburg, Staat Pennsylvanien, gesprochen, dessen Namen durch die ganzen Vereinigten Staaten erscholl, weil er ebenfalls Tausenden, die ihn besuchten, mittels Segnungen und Reliquienauflegung Hilfe und Heilung erlangte. Obgleich nicht strenge zum Thema gehörig, so könnte man das Gesagte noch beweisen durch die Wundercuren, deren jeder ältere Wallfahrtsort eine langes Verzeichnis aufweisen kann.

Ein stehendes Wunder dieser Art, welches in der ganzen Welt rühmlichst bekannt ist, und dem auch die grimmigsten Religionsspötter nichts anhaben können, haben wir an dem Gnadenort Lourdes in Frankreich, wo fast kein Tag vergeht, ohne dass wunderbare Heilungen vorkommen. Dort sind die Wunder keine Seltenheit mehr; aber ebenso zahlreich sind dort die Wunder der Gnade, die Bekehrung verhärteter Sünder. Doch vergessen wir nicht, dass unser eigene Orden auch so eine Art stehendes Wunder, ein berühmtes Hilfsmittel gegen Krankheiten hat: nämlich, die St. Benedictusmedaille. Von dieser schreibt P. Franz Beringer, S. J., in seinem Ablassbuche: „Unzählige Thatsachen bestätigen, dass durch den frommen Gebrauch dieser Medaille unter Anrufung des heiligen Benedictus den Gläubigen aller Zeiten ausserordentliche Gnadenerweisungen an Leib und Seele zu Theil geworden sind, zumal Schutz gegen Krankheiten, Gift, Gefahren und Anfechtungen jeglicher Art.“ Der im Jahre 1881 verstorbene amerikanische Missionär, P. Wendelin Mayer, O. S. B., hat in seinem zu Ehren des heil. Benedictus verfassten Gebetbuch diese Medaille beschrieben, und sagt, dass durch dieselbe den Gläubigen schon unzählige Gnaden zu Theil wurden. Dann fährt er fort: „Besonders aber hat sich dieselbe wirksam erwiesen:

1. Gegen Zaubereien und andere teuflische Einwirkungen.
2. Um Zauber vom Orte abzuhalten.
3. Um von Pest oder Seuche angesteckte Thiere zu heilen und gesund zu machen.
4. Zum Schutze eines jeden Menschen gegen die Versuchungen, Täuschungen und Einflüsse oder Plagen der bösen Geister.
5. Zur Erlangung der Bekehrung irgend eines Sünders besonders in der Todesgefahr.

Ueberdiess ist der Gebrauch dieser Medaille wirksam:

1. Zur Aufhebung der Wirkung des Giftes.
2. Zur Vertreibung von Pest und ansteckenden Krankheiten.
3. Zur Wiederherstellung der Gesundheit bei Steinkrankheit, Seitenstechen, fallender Sucht, Blutüberfüllung oder Blutspeien.
4. Für Mütter, damit durch den göttlichen Beistand die Kinder zur rechten Zeit und gesund geboren werden.
5. Zum Schutze gegen Ungewitter.
6. Zum Schutze der Menschen gegen den Blitz.
7. Was aber mehr als alles andere geschätzt werden muss, diese Medaille dient gegen alle Versuchungen, besonders gegen jene, welche die heilige Reinigkeit zu beflecken drohen, und um die Menschen durch Gottes Gnade an Leib und Seele heilig zu machen und zu bewahren.“

Hierauf bringt der genannte Verfasser ein langes Ver-

zeichnis von Fällen, wo durch diese Medaille wunderbare Hilfe erlangt wurde, mit Angabe von Personen und anderen Umstände, was jedoch hier übergangen wird, um diese Abhandlung nicht allzusehr auszudehnen. Auch hinsichtlich der vielen Ablässe und der Gebete beim Gebrauche der Medaille müssen wir auf genanntes Gebetbuch verweisen. Nur sei mir noch gestattet die Bemerkung beizufügen, dass wir Benedictiner weit eifriger bemüht sein sollten in der Verbreitung dieser Medaille. Wir sollten sie erklären und empfehlen (auch austheilen) bei der Christenlehre und bei Conferenzen. Es könnte damit auch am besten der in diesem Lande so häufig vorkommende Aberglaube bekämpft werden: nämlich ein Hufeisen über der Thüre oder gar in dem sogenannten Herrgottswinkel aufzuhängen. Wenn ich solches irgendwo sah, so fragte ich, was das zu bedeuten hätte, und erhielt die Antwort: „That brings good luck“ „das bringt Glück!“ Da liess ich es entfernen, und gab ihnen dafür eine St. Benedictusmedaille sammt Erklärung.

Hiermit dürfte nun hinlänglich bewiesen sein, dass diese Heilmethode durch Gebet und Sacramentalien nicht auf die Apostolische Zeit beschränkt ist. Da wirft man aber wieder ein: „Wer solche Wirkungen erlangen will, muss heilig sein.“ — Diese Bedingung ist nirgends angegeben. Auch waren die obengenannten Priester keine anerkannten Heiligen. Dasselbe gilt von den Pilgern an Wallfahrtsorten.

Die einzige nothwendige Bedingung hat Christus bei Markus 11, 24. angegeben mit den Worten: „Habet Glauben an Gott! Wahrlich, sag' ich euch, wer zu diesem Berge spricht: Hebe dich, und wirf dich in's Meer! und er zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubt, dass alles, was er sagt, geschehen werde, so wird es ihm geschehen. Darum sage ich euch: Was immer ihr im Gebete begehrt, glaubet nur, dass ihr es erhaltet, so wird es euch werden.“ (Vergleiche Matth. 7, 7. und Luc. 11, 9.) Da ist keine Beschränkung weder auf die Zeit, noch auf die Person, noch auf die Sache; nur unerschütterlicher Glaube wird verlangt. Dieses wird durch zahlreiche Stellen des Neuen Testamentes bestätigt. Zu jenem Weibe, welches das Kleid des Herrn berührt, spricht er: „Tochter, dein Glaube hat dir geholfen (Mark. 5, 34.) Zu dem Hauptmanne, welcher um die Gesundheit seines kranken Knechtes bat, sagt er: „Gehe hin, wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen.“ (Matth, 8, 13.) Der heil. Jacobus (1, 6.) bestätigt dieses, wenn er spricht: „Er bitte im Glauben ohne zu zweifeln; denn wer zweifelt, der gleichet der Meereswelle, die vom Winde bewegt und umhergetrieben wird. Darum denke ein solcher Mensch nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde.“ An allen diesen Stellen

und an vielen ähnlichen, die angeführt werden könnten, wird keine persönliche Heiligkeit vorausgesetzt, sondern nur ein starker Glaube, ein festes Vertrauen. Es ist jedoch allerdings gewiss, dass dieser Glaube um so stärker und das Vertrauen um so fester sein wird, je heiliger das Leben ist. Dieser Glaube ist allerdings eine Gabe Gottes, aber er ist auch zugleich das Werk des Menschen, denn sonst würden Moses, Zacharias, Petrus und die Jünger ihres schwachen Glaubens wegen nicht getadelt worden sein. Dieser feste, lebendige Glaube ist jedoch bei einem Kranken nicht vorhanden, der da denkt: „Ich will von den Sacramentalien 'mal Gebrauch machen: Hilft's, so ist's recht; hilft's nichts, so schadet es doch nichts"; wohl aber bei dem, der da denkt: „Ich vertraue auf die Verheissung Christi, und bin gewiss, dass ich die Gesundheit wieder erlange, wenn es so zur Ehre Gottes und zum Heile meiner Seele dienlich ist."

Wenn also hiermit auf die Wirkung der kirchlichen Segnungen hingewiesen und zum vertrauensvollen Gebrauch derselben aufgemuntert wird, so soll jedoch nicht gesagt sein, dass man darum die natürlichen Heilmittel, die auch von Gott ihre Kraft haben, ausser Acht lassen soll. Denn auch die heilige Schrift (Sir. 38.) spendet dem Arzte und den natürlichen Mitteln gegen Krankheiten ein grosses Lob. „Honora medicum propter necessitatem: etenim illum creavit Altissimus." Es wäre also unklug, in gewissen Krankheiten, wo die Kunst der Aerzte ein sicheres Heilmittel gefunden hat, dasselbe nicht anwenden zu wollen, da doch jeder Mensch verpflichtet ist, sein Leben nach Kräften zu erhalten. Anderseits ist aber auch gewiss, dass der Mensch sich umso inniger in allen Lagen des Lebens an Gott anschliessen und von ihm Hilfe erwarten wird, je mehr er sein Leben nach den Grundsätzen des Glaubens einrichtet. Er wird dann wohl zu unterscheiden wissen zwischen einem lebendigen Glauben und einem vermessentlichen Vertrauen. Die Kirche will uns gewiss nicht zu vermessentlichem Vertrauen anleiten, wenn sie im Officium der hl. Agatha uns die Worte zur Betrachtung vorlegt: „Medicinam carnalem corpori meo nunquam exhibui, sed habeo Dominum Jesum Chritsum, qui solo sermone restaurat universa." (Laudes.) Und vom hl. Abte Makarius heisst es, dass er nicht zugeben wollte, dass seine Mönche sich in Krankheiten an Aerzte wendeten, indem sie von Jesus Christus dem allmächtigen Arzte die Gesundheit erflehen sollten. Jetzt ist es leider anders geworden. Eine zu ängstliche Sorge für das leibliche Wohlergehen veranlasst manche das Kloster zu verlassen um auswärtige Heilkünstler zu befragen. O möchte auch jetzt ein solch starker Glaube in den Klöstern Eingang finden, er würde den Bewohnern derselben gar oft für Leib und Seele zum Heile dienen!

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens i. J. 1897.

Von P. Florian C. Kinnast, O. S. B. (Admont).

Indem wir unsere oftmalige Bitte um gütige Unterstützung unserer Berichterstattung neuerdings stellen, bringen wir im Nachstehenden die uns bekannt gewordenen Personalveränderungen des Jahres 1897.

A. Benedictiner:

Admont. Eingekl.: 28. VIII. Fr. Alois Hirsch, geb. 5. VI. 78 zu Grosspertholz (N.-Oe.), Fr. Conrad Almer, geb. 23. X. 76. zu Wald (Steierm.).

Einf. Prof.: 19. IV. Fr. Guido Ebner, 18. IX. FF. Leo Sivka, Günther Hager.

Feierl. Prof.: 5. X. FF. Constantin Lehrl, Stephan Glatz.

Ord. u. Primiz: 24. X. PP. Constantin Lehrl, Stephan Glatz.

Ernannt: P. Ubald Welli z. Aushilfspr. im Stifte u. später wieder z. Capl. in St. Michael ob Leoben, P. Robert Jereb z. Capl. in St. Lorenzen, P. Isingrin Glatz z. Capl. in Landl, P. Oswin Schlammadinger z. Prof. der Moraltheologie, P. Victorin Berger z. Regenschori, P. Blasius Edler v. Schouppé z. Gastmeister, P. Albuin Hofer z. Capl. zu St. Nicolai in Sausal, P. Vital Huemann z. Pf. in St. Anna am Lavanteck, P. Odilo Zimmermann, Pf. daselbst, kehrte ins Stift zurück. P. Placidus Steininger z. Vicedirector der theol. Lehranstalt in Admont.

Gestorben: 7. VI. P. Anton Hatzi, Subprior, Jubelpr., Senior, Besitzer d. gold. Verdienstkr. m. d. Kr. und der silb. Medaille der k. k. steierm. Landwirthsch.-Gesellsch., em. k. k. Gymn.-Prof. im 82. Lj., 20. VIII. P. Marian Berger, Hofmeister, Regenschori und Präf. der Sängerknaben im 60. Lj., 3. IX. Fr. Guido Ebner, stud. theol., bei einer Bergparthie durch Absturz vom Hexenthurm getödtet im 22. Lj., 30. X. P. Odilo Zimmermann, em. Pf. im 41. Lj.

Stand Ende 1897: 62 Pr., 8 Cl., 2 Nov., 2 Br. = 74.

Altenburg. Eingekl.: Fr. Bruno Gabler, geb. 77 zu Tautendorf.

Feierl. Prof.: Fr. Maurus Haubner.

Ausgetr. u. säcularisiert: Dr. Placidus Hilscher.

Ernannt: P. Columban Grassler z. Coop. in Dreieichen, P. Norbert Hauer z. Aushilfspr. in Unter-Meidling.

Stand Ende 1897: 26 Pr., 1 Cl., 1 Nov. = 28.

Andechs. Eingekl!: 25. IX. Br. Rudolf Rothmüller, geb. 21. XII. 71 zu Obersiessbach.

Ordin.: 2. IX. Fr. Beda Ludwig.

Ernannt: P. Beda Ludwig z. Magister der Institutsschule, Br. Aegidius Scheck z. Gehilfen des Sacristan, Br. Erhard Zinterer z. Schneider u. Institutsdiener, Br. Sylvester Hirschbeck z. Gehilfen des Gärtners, Br. Lucas Michel z. Präf. der Oeconomie.

Stand Ende 1897: 4 Pr., 34 Br., 1 Nov. = 39

Beuron. Eingekl.: 12. III. FF. Anselm Manser, geb. 27 II. 76, Salesius Bohner, geb. 12. VII. 74, Willibrord Verkade, geb. 18. IX. 68; 5. VII. FF. Rhabanus Kalt, geb. 29. IX. 74, Cölestin Baur, geb. 27. XI. 76; 5. X. FF. Ephraem König, geb. 16. XI. 73, Benedict Baur, geb. 9. XII. 77. BBr. 12. III. Vitus Bailer, geb. 24. IX 76, Hermann Jos. Grupp, geb. 25. X. 78, Willigis Dirr, geb. 16. IV. 71, Roman Marghitola, geb. 20. VI. 75; 27. VII. Caspar Hönle, geb. 30. IV. 72, Fridolin Karges, geb. 26. XII. 70; Christoph Wurst, geb. 8. I. 70; 5. X. Bartholomäus Werner, geb. 9. II. 79, Damian Benz, geb. 17 XI. 65.

Einf. Prof.: FF. 21 III. Callistus Kohler, P. Clemens Brunner, 5. X. Bonifatius Gatterdam, Odilo Fries, Pius Bihlmeyer, Ildephons Stehle, Hugo Seemann;

BBr.: 21. III. Joannes Gualbert Schunger, Alphons Zimmermann, 5. X. Jacob Serenbetz, Maximilian Bauer, Franz Xav. Glöckler.

Stand Ende 1897: 39 Pr., 19 Cl., 7 Nov., 1 Post., 36 Br., 36 Nov. u. Post. = 138.

St. Bonifaz in München. Eingekl.: 14. V. Fr. Mathias Ehegartner, geb. 16. III. 76 in Altötting, 25. IX. Br. Nicolaus Breitner, geb. 6. XII. in Erling.

Einf. Prof.: 25. IX. P. Augustin Engl.

Ordin.: 2. VI. Fr. Norbert Pfisterer und Fr. Adalbert Kempfler.

Secundiz: Sr. Gnaden der hochw. Hr. Abt Benedict.

Auszeichnung: Der hochw. Herr Abt erhielt das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael.

Ernannt: P. Johannes v. Kr. Klingl z. Prior, Pf. und Schul-Inspector, P. Wilhelm de Coulon z. Subprior und Oeconom, P. Augustin Engl z. Coop. u. Katech., P. Norbert Pfisterer z. Coop., P. Adalbert Kempfler z. Coop. u. Katech., Br. Albert Rossmaier z. Gehilfen des Schusters.

Gestorben: 22. I. Br. Leonhard Dafner, Conventdiener im 73. Lj.

Stand Ende 1897: 19 Pr., 3 Cl., 26 Br. = 48.

Braunau und Břevnov. Einf. Prof.: 5. X. FF. Roman Lelek, Matthäus Hajek, Johannes Krause.

Primiz: 20. VII. P. Alois Fleischer, 1. VIII. P. Thomas Rosenberg.

Auszeichnung: 17. VII. P. Constantin Švorčík, Gymn.-Prof. in Braunau, wurde an der k. k. deutschen Universität zu Prag zum Dr. philos. promoviert.

Ernannt: P. Aug. Jannal z. Pf. am weissen Berge, P. Bonifatius Holub z. Pf. in Metličan, P. Placidus Holubek z. Capl. daselbst, P. Cölestin Salfizky z. Pf. in Bösig, P. Ambros Hozler z. Real-Administrator der Pfarre St. Margareth in Břevnov.

Gestorben: 10. IV. P. Christin Plodek, 4. VI. P. Beda Zocher.

Cucujães. Eingekl.: 25. III. Fr. Johannes Ev. Barbosa, geb. 1. XII. 71.

Stand Ende 1897: 10 Pr., 6 Cl. 1 Nov., 1 Post., 6 Br., 2 Nov. und Post. = 26.

Einsiedeln. Eingekl.: 4. IX. Fr. Beatus Burger, geb. 23. X. 75 zu Oberehrendingen (Ct. Argau), Fr. Carl Reiset, geb. 11. II. 80 zu Donzdorf in Württemberg; 19. III. Br. Anton Bockstaler, geb. 19. XII. 76 zu St. Blasien in Baden, Br. Johannes Lüthi, geb. 13. IX. 75 zu Eschenz (Ct. Thurgau), Br. Adrian Merlen, geb. 11. XI. 71 zu Münster (Ct. Walis), Br. Julius Stadler, geb. 3. II. 71 zu Bürglen (Ct. Uri).

Einf. Prof.: 8. IX. FF. Alphons M. Schmucki, Justus Schweizer, Lorenz Eberhard, Joachim Gisler.

Ordin.: 12. VI. Fr. Adelelm Zumbühl, Petrus Dam. Buck.

Ernannt: Decan Dr. Thomas Aq. Bossart z. Rector Theol., P. Heinrich v. Rickenbach z. Studien-Director des Colleg. S. Athanas. in Rom, P. Leo Keel z. Catech. in Wiesholz, P. Bonaventura Binzegger z. Pf. in Münster (Texas), P. Paul Schindler z. Beichtvater in St. Peter (Schwytz), P. Gerold Bucher z. Beichtvater in Grimmenstein, P. Franz Zürcher z. Beichtvater in hl. Kreuz bei Cham, P. Anton Kunz z. Beichtvater in Seedorf, P. Marcus Helbling z. Prof. am Lyceum, P. Carl Kühne z. Prorector des Colleg. S. Athanas. in Rom, P. Petrus Cölestin Muff z. Coop. in S. Gerold, P. Beda Oser z. Pf. in Blons, P. Matthäus Sättele z. Pf. in Altus (Arcansas), P. Cyrill Menti z. Vice-Oeconom, P. Norbert Flüeler z. Subarchivar, P. Petrus Fleischli z. Kinder-Pf. in Einsiedeln, P. Bonifatius Graf z. Prof. der Novizen, P. Meinrad Benz z. Subbibliothekar, P. Conrad Lienert z. Prof. der Rhetorik, P. Lucius Fetz z. Prof. am Gymn., P. Michael Knüsel z. Curaten in Willerzell, P. Petrus Buck z. Prof. am Gymn., Br. Matthäus Rast z.

Infirmarius, Br. Lorenz Fritschi z. Curator conventus, Br. Adalrich Kellenberger z. Kammerdiener Sr. Gnaden.

(Die Angabe der 1897 Verstorbenen fehlt im Cataloge.)

Stand Ende 1897: 92 Pr., 15 Cl., 2 Nov., 31 Br., 4 Nov. = 144.

Emaus. Eingekl: 5. X. FF. Ambros Springer, geb. 19. XII. 77, Hugo Merz, geb. 15. VI. 77, Marcellus Higi, geb. 25 III. 78. Johannes Nep. Kamaryt, geb. 20. XI. 76; BBr. 9 V. Gerhard Martinek, geb. 2. VIII. 67, Joh. Sarcander Komarek, geb. 10. VIII. 73.

Einf. Prof.: 1. XI. FF. Otto Häring, Heinrich Hänsler, Cyrill Tangl, BBr. 15. I. Salesius Rimpl, 19. IX. Alphons Raab, Benitius Zweigel, Eberhard Scharnagel.

Stand Ende 1897: 25 Pr., 10 Cl., 4 Nov., 2 Post., 31 Br., 8 Nov. u. Post. = 80.

Engelberg. Primiz: 29. VI. P. Eugenius Wehrle, 4. VII. Chrysostomus Dahinden, 11. VII P. Conrad Lötscher.

Secundiz: 10. VIII. P. Adalbert Vogel, 18. IX. Rev. D. Abbas Anselmus Villiger und P. Leopold Burkard.

Ernannt: z. Missionär in Spokane (Washington, America) P. Leo Hübscher.

Engelberg, Neu-, Abtei Concept., Mo. (America). Einf. Prof.: 5. X. FF. Benedict Villiger, Frowin Mergen, Odilo Schieber, Sigisbert Burkard, Athanasius Dengler, Br. Conrad Staehli.

Ordin.: 17. IV. z. Pr. Fr. Ambros Bucher, z. Diacon: FF. Ignaz Forster, Willibrord Berk, Hildebrand Rösler, Ildephons Kuhn, Fintan Geser und Adelhelm Hess, 30. V. z. Pr.: Fr. Adelhelm Hess und 10. VIII. (in Rom, Colleg. Anselm.) Fr. Augustin Bachofen.

Ernannt: 25. VI.: P. Leo Scherer z. Prior.

Erdington. Eingekl.: 14. X. BBr.: Eduard Garzen, geb. 15. XI. 76, Edmund Stiefvater, geb. 14. VI 72, Martin Tritschler, geb. 10. II. 73.

Einf. Prof: 29. XII. FF. Thomas Campbell, Benedict Parker.

Stand Ende 1897: 7 Pr., 6 Cl., 1 Post,, 4 Br., 4 Nov. u. Post. = 22.

Fiecht. Eingekl.: Fr. Bernhard Auer, geb. 76 zu Bruneck.

Einf. Prof.: Fr. Georg Ausserlechner.

Feierl. Prof. Fr. Johannes Bapt. Lampert.

Ordin. u. Primiz.: Fr. Johannes Bapt. Lampert.

Secundiz: P. Rupert Pucher, Lector der Moral.

Stand Ende 1897: 21 Pr., 2 Cl., 1 Nov., 7 Br. = 31.

Göttweig. Eingekl.: Fr. Altmann Ferner, geb. 77 zu Gross-Siegharts.

Einf. Prof.: FF. Norbert Obdrezal, Leander Huber.

Ordin. u. Primiz: Fr. Hermann Aufmesser.

Ernannt: P. Clemens Mück z. Waldmeister, P. Willibald Leeb z. Prof. der semit. Sprache und der bibl. Hermeneutik, P. Maximilian Schindler z. Vestiarius, P. Adalbert Fuchs z. Prof. des Kirchenrechtes, Dr. Hartmann Strohsacker z. Prof. der Dogmatik und Philosophie, P. Hermann Aufmesser z. Curaten und Katecheten an der Stiftspfarre, P Bernhard Müller z. Pf. in Pyrha, P. Joseph Bogner z. Pf. in Roggendorf, P. Bonifatius Wimmer z. Pf. in Park, P. Berthold Manoschek z. Coop. in Kilb, P. Meinrad Steffan z. Coop. in Kottes.

Auszeichnung: Se. Gnaden Abt Adalbert wurde Mitglied d. öst. Abgeordneten-Hauses. P. Hartmann Strohsacker wurde an der k. k. Universität Innsbruck z. Theol. Dr. promoviert. P. Gottfried Reichhardt wurde z. bisch. Cons.-Rathe ernannt.

Gestorben: 23. VII. P. Ludwig Leitgeb, Pf. in Pyrha im 53. Lj.

Stand Ende 1897: 59 Pr., 8 Cl., 1 Nov., 4 Br. = 72.

Kremsmünster. Eingekl.: Fr. Ignaz Schachermair, geb. 14. XI. 77 zu St. Marien.

Einf. Prof.: FF. Petrus Klinglmüller und Bernhard Pösinger.

Feierl. Prof.: FF. Gregor Waldl, Felix Wieser.

Ausgete.: Fr. Edmund Moshammer.

Ordin und Prim.: FF. Alois Gunitzberger, Ernest Fanschek.

Ernannt.: P. Joseph Sammer z. Pf in Allhaming, P. Pius Spreitzer z. Pf. in Magdalenaberg, P. Amand Polz z. Prof. der hebr. Sprache an der theol. Lehranstalt in St. Florian, P. Theophilus Dorn z. Convictspräf., P. Eduard Klettenhofer z. Coop. an der Stiftspfarre, P. Marcus Achleitner z. Adjuncten des Rentamtes, P. Ernest Fanschek z. Gymn. - Lehramtscand in Wien, P. Andreas Binder z. Coop. in Thalheim, P. Moriz Fleschurz z. Coop. in Sipbachzell, P. Alois Gunitzberger z. Coop. in Weisskirchen, ·P. Rudofph Vater z Leiter der Kleinkinderbewahranstalt und Arbeitsschule in Thalheim, P. Johann Ev. Geistberger z. Pf. in Steinerkirchen, P. Theodorich Braun z. Pf. in Grünau, P. Carlmann Seybald z Pf. in Sipbachzell, P. Anton Kreutzer z. Pf. in Bad Hall, P. Aemilian Mayr z. Pf. in Egendorf, Dr. Virgil Grimmich z. Prof. der christlichen Philosophie an der k. k. Universität Wien, P. Leander Czerny z. Coop. in Pfarrkirchen, P. Victoriu Heidinger z Coop. in Viechtwang, P. Meinrad Groiss z. Coop. in Taiskirchen. P, Dominicus Roiter, Benedict Kaip und Willibald Pfaffeneder kehrten als Valetudinarius ins Stift zurück.

Gestorben: 26. III. P. Placidus Neubauer, Pf. und Ehrenbürger zu Steinerkirchen im 64. Lj.

Stand Ende 1897: 95 Pr., 9 Cl., 1 Nov. = 105.

Lambach. Ernannt: P. Placidus Grosspichler z. Aushilfs-Coop. in Gunskirchen, P. Severin Böhm z. Aushilfspr.

Stand Ende 1897: 23 Pr., 1 Cl., 6 Br. = 30.

St. Lambrecht. Eingekl.: 1. VIII. Fr. Cajetan Arzberger, geb. 21. IV. 76 zu Gusswerk bei Mariazell, 6. VIII. Fr. Adalbert Gneiss, geb. 9. XI. 77 zu Mannersdorf (Ungarn).

Ausgetreten: Fr. Albert Holzer.

Einf. Prof.: Fr. Sigmund Freiherr von Uttenrodt-Scharfenberg.

Ordin.: 18. VII. FF. Berthold Ochsenhofer, Wilhelm Zöhrer, Hermann Dreiseitel.

Ernannt: P. Rupert Rehák z. Schatzmeister und Local-Präses des kathol. Gesellenvereines in Mariazell.

Gestorben.: 12. VI. P. Meinrad Jahn, Senior und Jubelpriester im 79. Lj., 6. VIII. zu St. Veit in Kärnthen P. Ferdinand Wasserburger, em. Pf. im 64. Lj.

Stand Ende 1897: 45 Pr., 2 Cl., 2 Nov. = 49.

Maredsous. Eingekl.: 22. II. FF. Raymund Thibaut, geb. 15. X. 77, Beda Lebbe, geb. 10. I. 79, Bonifatius del Marmol, geb. 23. X. 74; 28. VII. FF. Majolus de Čaigny, geb. 28. III. 62, Adelbert Gresnicht, geb. 4. XI. 77. BBr. 22. II. Eligius De Meier, geb. 2. VII. 62, Alphons Friden, geb. 4. VIII. 61, Badilo Moulin, geb. 17. XI. 75.

Einf. Prof.: 21. III. Fr. Johannes de Hemptinne.

Stand Ende 1897: 41 Pr., 13 Cl., 8 Nov., 10 Post., 47 Br., 10 Nov. und Post. = 129.

Maria-Laach. Eingekl.: FF. 29. VII. Adalbert Schippers, geb. 27. I. 76, Ludger Rincklake, geb. 9. VI. 51, 4. X. Cunibert Mohlberg, geb. 17. IV. 78. BBr. 7. VII. Gerhard Dehr, geb. 10. VI. 78, Jacob Neiss, geb. 20. IX. 71, Goar Wilbert, geb. 28. X. 72, Heinrich Maraide, geb. 13. IV. 70, Eduard Staudt, geb. 20. IV. 67, Conrad Müller, geb. 3. VIII. 74; 10. IX. Fabian Horn, geb. 9. III. 69, Valerius Jostock, geb. 28. III. 70, Lambert Wiese, geb. 3. IX. 71,

Hilarion König, geb. 7. X. 68, Callistus Hüpperling, geb. 2. IX. 68; 4. X. Franz Esser, geb. 8. II. 69.

Einf. Prof.: 8. IX. Fr. Lorenz Görtz, 11. XI. Fr. Eucharius Teschemacher, P. Martin Rassler, BBr. 21. III. Ludwin Pauly, Justin Schweizer, Simeon Annen, 8. IX. Otto Zepp, Meinolph Fehrholz, Arnold Pfister, Alberich Vollmar, Remigius Ackermann, Cuno Köninger.

Stand Ende 1897: 16 Pr., 11 Cl., 3 Nov., 1 Post., 35 Br., 33 Nov. u. Post. = 99.

Marienberg. Feierl. Prof.: Fr. Albert Raffeiner.

Ord. u. Prim.: Fr. Albert Raffeiner.

Ernannt: P. Ambros Thuille z. Prior, P. Lorenz Rapp z. Coop. in St. Martin, P. Florian Salutt z. Curaten in Platt, P. Benedict Maschler z. Conv.-Präf. in Meran, P. Pius Kohler z. Coop. in Platt.

Gestorben: 17. VI. P. Bruno Winkler, Prior u. Novizenmeister im 71. Lj.

Stand Ende 1897: 34 Pr., 2 Cl., 8 Br. = 44

Martinsberg. Eingekl.: 8. VIII. FF. Alfred Czencz, Georg Csernák, Cassian Mattyasovszky, Edmund Domnanics, Bartholomäus Skerlanitz, Salesius Gremsperger, Sigismund Lakner, Attilius Sárosy.

Einf. Prof.: 29. VI. FF. Damasus Schrompf, Roman Varsányi, Gallus Tizziker.

Feierl. Prof.: 29. VI. FF. Nicolaus Tizziker, Gualbert Ban, Oscar Szilagyi, Erwin Molnár.

Ordin.: 6. VII. FF. Julius Agatsin, Columban Kemény, Oscar Szilagyi, Erwin Molnar.

Gestorben: 27. III. zu Raab P. Benedict Apa, em. Gym.-Lehrer und Prediger im 66. Lj., 10. VII. in Tihany P. Alfred Jalsovits, em. Gymn.-Lehrer u. Seelsorger, 28. VIII. zu Tárnok P. Fabian Gosztonyi, em. Gymn.-Lehrer und Pfarradministrator im 57 Lj.

Stand Ende 1897: 1 Erzabt, 4 Aebte, 1 Titularabt, 154 Pr., 2 Cl. mit feierl. und 14 mit einf. Prof., 25 Cl. ohne Gelübde, 8 Nov. = 209.

Melk. Eingekl.: FF. Aemilian Pöcksteiner, geb. 77 zu Reitern, Stephan Howorka, geb. 76 zu Kaaden (Böhmen), Alfred Müller, geb. 73 zu Wien.

Einf. Prof: Fr. Otto Brandis.

Feierl. Prof.: FF. Paul Stranz, Burchard Jobstmann, Corbinian Köller, Ansgar Zimmermann.

Secundiz: P. Maximilian Sukup.

Ernannt: P. Altmann Pichler z. Stiftsöconom, Waldmeister und Administrator von Weichselbach, P. Ernest Manhart z. Pf. in Lassee, P. Adrian Leidl z. Pf. in Plank, P. Othmar Katzer z. Pf. in Leobersdorf, P. Conrad Teufl z. Pf. in Haugsdorf, P. Raimund Ponset z. Pf. in Unter-Gänserndorf, P. Thomas Neumaier z. Pf. in Oberweiden, P. Rainer Klesse z. Pf. in Protteş, P. Dominicus Rosum z. Coop. in Traiskirchen, P. Alphons Schachner z. Coop. in Haugsdorf, P. Gallus Loibel, Jubelpr., Stiftssenior u. Pf. zu Leobersdorf kehrte in das Stift zurück.

Auszeichnung: P. Hermann Ulbrich wurde z. k. k. Schulrathe ernannt.

Stand Ende 1897: 76 Pr., 12 Cl., 3 Nov. = 91.

Metten. Eingekl.: Br. Fidelis Geier, geb. 5. III. 70 zu Schaiblishausen.

Einf. Prof.: 14. VIII Fr. Virgilius Dechant.

Ordin.: 18. X. Fr. Burchard Schretzenmeyer.

Secundiz: P. Utto Kornmüller, Prior.

Ernannt: P. Burchard Schretzenmayer z. Catecheten.

Gestorben: 6. V. P. Adalbert Meyer, Conventual im 68. Lj., 9. XII. P. Carl Müller, Präf. des Knabenseminars im 59. Lj.

Stand Ende 1897: 42 Pr., 3 Cl, 13 Br. = 58.

Michaelbeuern. Einf. Prof.: 7. X. Bernhard Fattinger.

Feierl. Prof.: 8. VI. Fr. Petrus Prähauser.

Ordin.: 18. VII. FF. Joseph Meixner u. Petrus Prähauser.

Ernannt: P. Joseph Meixner z. Stiftskämmerer, P. Petrus Prähauser z. Aushilfspr., P. Gotthard Pflügl z. Aushilfspr. in Mülln.

Muri-Gries. Eingekl.: VI. P. Anton Germann aus Gossau (Ct. St. Gallen), XI. Br. August Schönenberger aus Gossau und Martin Kofler aus Catharinenberg.

Einf. Prof.: 2. X.: Fr. Rupert (Raphael) Hänni, Fr. Emmanuel (Franz Xaver) Scherer, Fr. Gabriel (Peter) Perkmann, Fr. Franz Sales. (Joseph) Resch.

Erwählt zum Abten: 23. III. der hochwürdigste Herr Ambros II. Steinegger. 52. Abt von Muri und 4. Prior von Gries, geb. 25. III. 33 zu Platzers in Tirol, benediciert 25. III.

Ernannt: P. Alphons Augner z. Decan, P. Martin Kiem z. Subprior, P. Leonhard Hess z. Frühmesser, P. Wilhelm Kummenacher z. Prof. u. Unterpräf. in Sarnen, P. Bonaventura Ettel z Lector und Instructor im Kloster, P. Dominicus Bucher z. Prof. u. Vicepräses in Sarnen, P. Beda Anderhalden z. Lehramtscandidaten in Freiburg (Schweiz), z. Coop. P. Pirmin Aster in Senale und P. Fridolin Kofler in Marling; P. Johannes Ev. Sigrist kehrte krankheitshalber ins Kloster zurück.

Gestorben: 14. III. der hochwürdigste Herr Augustin Grüniger, 51. Abt von Muri, 3. Prior von Gries, geb. 12. XII. 24, z. Abten erwählt 8. XI. 87.

Stand Ende 1897: 50 Pr., 8 Cl., 10 Br., 3 Nov. = 71.

Olinda. Gestorben: 12. VI. Br. Damianus Mauthe im 39. Lj., bald nach der Profess.

Ottobeuern. Eingekl.: 16. V. Br. Joseph Aurbacher, geb. 16. II. 70 in Tussenhausen.

Einf. Prof.: 1. XI. Br. Sebastian Wagner

Ernannt: P. Wilhelm Obermayr z. Pf., Dir. des 3. Ordens vom hl. Franciscus, Präses des St. Joseph- und Müttervereins, ordentl. Beichtvater der engl. Fräuleins in Klosterwald, P. Maurus Thurnhuber z. ordentl. Beichtvater der Franciscanerinnen in Ottobeuern und z. ausserordentl. Beichtvater der engl. Fräuleins in Klosterwald, Br. Gerhard Aberle z. Koch, Br. Franz Ser. Neufischer z. Sacristan, Br. Wolfgang Kinker z. Pförtner.

Gestorben: 12. I. Br. Willibald Kloek, Koch im 70. Lj., 8. II. Br. Romuald Schneider, Gehilfe des Koches im 74. Lj., 3. III. P. Godefrid Behr, Pf., Bibliothecar, Director des 3. Ordens, Vereinspräses und ordentl. Beichtvater der engl. Fräuleins in Klosterwald.

Stand Ende 1897: 5 Pr., 16 Br., 1 Nov. = 22.

St. Paul. Eingekl.: 1. IX. Fr. Joseph Gross, geb. 12. II. 78, Fr. Anton Pliemitscher, geb. 8. IV. 77; 5. X. Fr. Andreas Supersberger, geb. 5. I. 72, Fr. Alois Tosch, geb. 4. I. 77.

Einf. Prof.: 1. IX. Fr. Richard Strehli, 16. X. Fr. Augustin Žibert.

Feierl. Prof.: 9. X. Fr. Severin Greilach.

Ordin.: FF. Hugo Greilach, Severin Greilach.

Prim.: 15. VIII. P. Hugo Greilach, 16. X. P. Severin Greilach.

Ernannt: P. Bernhard Wicher z. Frühprediger, Decan P. Eberhard Katz sede vacante z. Administrator, P. Sales Pirc, P. Anselm Achatz, Dr. Odilo Franckl und P. Maurus Pototschnig z. Coadjutoren, PP. Hugo und Severin Greilach z. Gymn.-Lehramtscandidaten in Wien, P. Otto Rössler in derselben Eigenschaft in Graz.

Gestorben: 20. IX. Sr. Gnaden der hochw. Herr Abt Augustin Duda, Ritter des Ordens der eisernen Krone, Consistorialrath von Gurck, em. Theologie-prof. etc., geb. 17. I. 27 zu Trebitsch in Mähren, erwählt 9. VIII. 66, benediciert 12. VIII. 66.

Stand Ende 1897: 29 Pr., 3 Cl., 4 Nov. = 36.

St. Peter. Eingekl.: 14. IX. FF. Petrus (Carl) Klotz, geb. 9. IV. 78 zu Kaltern in Tirol, Albert (Balthasar) Meneweger, geb. 21. IX. 76 zu Abtenau, Corbinian (Leo) Jungwirth, geb. 24. II. 78 zu Ostermiething in Ober-Oesterr., Adalbert (Richard) Oberhauser, geb. 21. II. 78 zu Neuberg in Steiermark.

Einf. Prof.: 14. IX. Fr. Adolph Niederacher.

Feierl. Prof.: 24. IX. Fr. Gebhard Scheibner.

Jubel-Prof.: 3. X. P. Leonhard Freundorfer.

Ordin.: 18. VII. FF. Franz Sal. Mayer, Carl Jungwirt.

Secundiz: 31. VII. P. Maurus Kollmann.

Ernannt: P. Willibald Hauthaler z. Dir. des f.-e. Gymn. Borromäum, P. Bonifatius Eder z. Subprior, P. Leo Empl z. Beichtvater in Maria Plain, P. Franz Sal. Mayer z. Coop. in Abtenau, P. Carl Jungwirth z. Coop. in Wieting. P. Placidus Graziadei z. Beichtvater in Gurck, P. Gregor Reitlechner z. Wallfahrtspriester in Maria-Plain, P. Raphael Baldi kam als Reconvalescent ins Stift zurück.

Gestorben: 17. II. P. Petrus Egerer, Subprior, Jubelprofess, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr. im 77. Lj., 13. VI. Dr. Albert Mussoni, Prof. der Pastoraltheologie im 60. Lj.

Stand Ende 1897: 38 Pr., 8 Cl., 4 Nov., 15 Br. = 65.

Schäftlarn. Eingekl.: 29. IX. FF. Joseph Stadler, geb. 3. XII. 72 in Handzell, Ulrich Luckinger, geb. 4. IV. 76 in Tegernsee.

Einf. Prof.: 8. VII. Br. Benno Deierl.

Ernannt.: P. Leo Obstreiter z. Gastmeister, P. Norbert Prämassing z. I. Oecon., P. Clemens Ertl z. Cand. philol. in München, P. Franz Xav. Terhardt z. Institutspräfecten, Br. Benno Deierl z. Gehilfen des Koches.

Stand Ende 1897: 11 Pr., 3 Cl., 20 Br. = 34.

Scheyern. Eingekl.: 13. I. P. Wolfgang Maria Eiba, geb. 3. XI. 71 in Wolnzach 28. VIII. Fr. Rupert Datz, geb. 11. VII. 76 zu Teisendorf. BBr. 4. IX. Bruno Stail, geb. 31. X. 76 zu Regensburg, 6. IX. Wilhelm Müller geb. 18. XII. 68 zu Niedernau.

Einf. Prof.: 2. VII. P. Martin Jos. Aignherr, 14. IX. P. Gregor Danner, 11. VII. Br. Adalbert Maria Plank.

Ordin.: 2. VIII. Fr. Wolfgang Maria Eiba.

Ernannt.: Se Gnaden der hochw. Herr Abt Rupert z. II. Visitator der Congr., P. Antonius Sanctjohanser z. Dir. des 3. Ordens vom hl. Franciscus. P. Maurus Ilmberger z. Subprior, P. Martin Jos. Aignherr z. Sacristan und Custos des hl. Kreuzes, P. Gregor Danner z. Abtei-Ceremoniär, Seminar-Director und Prof., Br. Joh. Bapt. Strobl z. Pförtner, Br. Wunibald Brettner z. Conventdiener. Br. Adalbert Maria Plank z. Gärtner.

Gestorben.: 27. V. P. Joachim Stumfall, Abteisecretär und Kranken-Inspector im 44. Lj.

Stand Ende 1897: 17 Pr., 1 Nov., 2 Cl., 1 Nov., 11 Br., 2 Nov. = 34

Schotten. Eingekl.: FF. Leonhard Just, geb. 78 zu Zattig (Schlesien), Gerhard Langer, geb. 79 zu Landskron (Böhmen).

Einf. Prof: FF. Hieronymus Fiessmann und Maximilian Fellner.

Ordin. u. Primiz: FF. Petrus Mang und Benno Ansorge.

Secundiz: Dr. Anselm Ricker, k. k. Hofrath und em Rector Magnificus.

Ernannt: P. Petrus Mang z. Chorpr., Frühprediger und Gymn.-Lehramtscand., P. Benno Ansorge z. Chorpr. u. Frühprediger.

Gestorben.: 22. XII. P. Emmanuel Zöpfler, Jubelpr., Pf. zu Zellerndorf im 77. Lj.

Stand Ende 1897: 69 Pr., 6 Cl., 2 Nov. = 77.

Seckau. Eingekl.: 2. II. Fr. Lorenz Nardini, geb. 23. XI. 73; 10. V. Fr. Hildebrand Waagen, geb. 2. VIII. 75; 28. VIII. Fr. Constantin Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, geb. 14. XII. 64; 13. X. Fr. Ephräm Herzog, geb.

23. IX. 77, Fr. Heinrich Graf Des Enffans d'Avernas, geb. 23. II. 79; Br. 10. V. Wenceslaus Pegerth, geb. 18. II. 79.

Einf. Prof.: 28. V. P. Paul Gruber, 5. X. Fr. Martin Schnell, P. Odo Schwarzenbacher, Br. Cleophas Edegger.

Stand Ende 1897: 24 Pr., 11 Cl., 6 Nov, 35 Br, 9 Nov. u. Post. = 85.

Seitenstetten. Eingekl.: FF. Bernhard Singer, geb. 79 zu Scheibs, Wichmann Weinzierl, geb. 70 zu Haag.

Einf. Prof.: Fr. Martin Riesenhuber.

Ordin. u. Primiz: Fr. Hugo Springer.

Ernannt: P. Sales Fröschl z. bischöfl. Commissär bei den Schulschwestern zu St. Peter, P. Benedict Fichtl z. Subprior, P. Augustin Plappert z. Secretär des landw. Bezirksvereines Seitenstetten, P. Clemens Lietz z. Beichtvater der Schulschwestern in St. Peter, P. Ignaz Berndl z. Pf. in St. Georgen in der Klaus, P. Siegfried Hörmann z. Beichtvater der Schwestern vom dritten Orden des hl. Franciscus in Seitenstetten, P. Lorenz Bandzauner z. suppl. Prof. am Gymn., P Willibald Sturm z. Pf. in Aschbach, P. Adalbert Zadl z. Pf. in St. Johann in Engstetten, P. Dominicus Fröschl z. Pf. in Allhartsberg, P. Romuald Zauner z. Pf. in St. Michael in Bruckbach, P. Maurus Bruckmüller z. Coop. an der Stiftspfarre und Präses des kath. Gesellenvereines, P Lambert Gelbenegger z. Coop. in Ybbsitz, P. Ulrich Braunshofer z. Coop. in Sonntagberg, P. Hugo Springer z. Coop. in Allhartsberg, P. Engelbert Hörmann z. Conv.-Präf.

Stand Ende 1897: 56 Pr., 5 Cl., 2 Nov. = 63.

St. Stephan in Augsburg. Eingekl.: 14. III. Fr. August Stocker, geb. 10. III. 75 zu Inchenhofen, 1. XI. Fr. Eduard Sollert, geb. 12. VI. 77 zu Augsburg, 1. VIII. Br. Carl Beiml, geb. 16. IV. 77 in Schönkirch, Br. Joseph Saumweber, geb. 26. VII. 66 in Burgau.

Einf. Prof.: 1. XI. Br. Odilo Baur.

Ordin.: 18. VII. Fr. Placidus Glogger, 18. VIII. Fr. Adalbert Eckerlein.

Ernannt: Se. Gnaden der hochw. Herr Abt z. Präses der Congregation, P. Narcissus Liebert z. Director des pädag. Seminars, P. Othmar Först z. Magister desselben, P. Walther Weihmayr z. Inspector des Institutes d. Ursulinerinnen, P. Hermann Bourier z. Cand. des pädag Seminars, P. Placidus Glogger und P. Adalbert Eckerlein z. Gymn.-Lehramtscand. an der Universität München. Br. Isidor Funk z. Gehilfen des Koches, Br. Severin Weiher z. Gehilfen des Gärtners, Br. Galluns Frank z. Pfister.

Gestorben: 20. I. Br. Odilo Dorner, Schneider im 78. Lj., 21. V. P. Bonifatius Sepp, Prof. am Gymn. und Lehrer der ital. Sprache im 59. Lj.

Stand Ende 1897: 24 Pr., 2 Cl., 2 Nov., 20 Br., 2 Nov. = 50.

Weltenburg. Eingekl.: P. Wolfgang Rückerl, geb. 14. X. 53 in Krottenthal, ordin. 23. VI. 78; Fr. Hermann Mertz, geb. 12. IX. 77 in Frankfurt, Br. Jacob Kelbel, geb. 25. VII. 73 in Elsendorf.

Ernannt: P. Maurus Wielath z. Catech. in Staubing.

Stand Ende 1897: Pr. 4, Cl. 2, Br. 6 = 12.

B. Benedictinerinnen.

St. Gabriel in Prag. Eingekl.: Chor-Novizen: 9. III. Michaela Link, geb. 21. I. 67; Raphaela Jonner, geb. 8. IX. 77; 26. IV. Magdalena Gräfin von Galen, geb. 26. IV. 75; 3. V. Dorothea Harth, geb. 26. X. 73; 8. XI. Domittilla Dangelmayr, geb. 20. XI. 71; Flavia Gräfin de Meraviglia-Crivelli, geb. I. V. 70; — Laienschwester-Novizen: 1. III. Monica Petschena, geb. 23. IV. 73; Lidwina Gruber, geb. 28. V. 57; 3. V. Prisca Sulzmann, geb. 20. XI. 70.

Einf. Prof.: Chor-Novizen.: 25. III. Adelgunde Fürstin Liechtenstein, Justina Dold, Theresia Gräfin Rechberg, 8. XII. Editha Schuch. — Die Laienschw.-Novizen.: 18. II. Margaretha Danner, 21. IX. Meinrada Scharnagl, Elisabeth Scharnagl.

Gestorben: 16. I. Laienschw. Josepha Höckelmann im 41. Lj.
Stand Ende 1897: 23 Chorfrauen, 7 Nov., 3 Post., 20 Laienschw., 4 Nov., 4 Post. = 61.

Maredret. Eingekl.: Chor-Novizen: 9. II. Adelgunde Senocq, geb. 10. V. 65; 3. X. Lucia de Montpellier, geb. 25. VII. 71, Maria Verschräghen, geb. 6. III. 70. Laien-Novizen: 5. I. Catharina Haag, geb. 25. VI. 76; 23. V. Coleta Bätens, geb. 6. V. 53, Godeliva Pieters, geb. 19. VIII. 68; 8. VIII. Philomena Van Acker, geb. 14. XI. 75; 19. IX. Antonia Verdonck, geb. 29. III. 73.
Einf. Gelübde: Chor-Novizen: 10. II. Hildegard De Brouwer, 14. V. Benedicta Casier, Laien-Novizen: 19. III. Winefrida Smallwood.
Stand Ende 1897: 9 Chorfrauen, 3 Nov., 4 Laienschw., 6 Nov. = 22.

C. Cistercienser.

I. Provincia Austriaco-Hungarica.

1. **Reun** (1129.) Einf. Prof: Fr. Benedict Vidav.
Ordin.: 18. VII. Fr. Maurus Augustinowitsch.
Ernannt: P. Bruno Kreulitsch und P. Guido Neumeyer z. Aushilfspr., P. Ulrich Birnstingl z. Capl. an der Stiftpfarre.
Stand Ende 1897: 34 Pr., 1 Cl. = 35.

2. **Heiligenkreuz** (1134) **und Neukloster** (1444). Eingekl.: Fr. Walther Watzl, geb. 79 zu Aigen (Oberösterr.), Fr. Maurus Wohlrab, geb. 77 zu Vulka-Brodersdorf (Ungarn).
Einf. Prof.: FF. Alphons Kaup, Otto Bruckner, Richard Sammereier.
Feierl. Prof.: Fr. Georg Lanz.
Ord. u. Prim.: Fr. Constantin Kotzian.
Secundiz: PP. Edmund Frank und Dr. Benedict Gsell.
Ernannt: P. Bernhard Otter zum Gemeinderathe von Wiener-Neustadt. P. Emmerich Challa, P. Florian Watzl und Constantin Kotzian z. Lehrer im Stiftsconvicte, P. Guido Fischer z. Frühprediger in Heiligenkreuz, Dr. Gregor Pöck z. Präf. der theol. Lehranstalt.
Auszeichnung. Dr. Wilhelm Neumann erhielt das Ritterkreuz III. Cl. des kais. österr. Ordens der eisernen Krone, P. Franz Ser. Nader wurde f.-erzb. geistl. Rath von Wien.
Gestorben: 31. III. P. Paul Traint, Präf. u. Prof. des Bibelstudiums N. B. an der theol. Lehranstalt, im 64. Lj., 26. XII. P. Alberich Wilfing, Stiftskämmerer, Besitzer des gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr. im 72. Lj.
Stand Ende 1897: 55 Pr. 6 Cl., 2 Nov. = 63.

3. **Zwettl** (1138). Eingekl.: Fr. Elsigan, geb. zu Rudmanns.
Einf. Prof.: FF. Johann Koppensteiner, Eduard Friemel.
Feierl. Prof.: FF. Vincenz Steiner, Franz Praxl.
Ernannt: P. Anselm Weninger z. Vestiarius, Dr. Balduin Feyrer z. Clericats-Director, Custos des Münzcabinetes, Beichtvater der Schulschwestern in Oberhof und der barmherz. Schwestern im Stifte Zwettl, P. Benedict Hammerl z. Corresp. der k. k. Centr.-Comm. f. Erforschung und Erhaltung der histor. Denkmale, P. Augustin Höbart z. Stiftspfarrcoop. u. Katechet, P. Alois Wagner z Lehrer der Gymn.-Cl. am Stiftsconvicte, P. Wolfgang Lehr z. Coop. in Windigsteig, P. Joseph Trappl z. Pf. in Edelbach, P. Leo Boissl z. Administrator in Gobelsburg, P. Alberich Reimond z. Präs. des kath. Gesellenvereines in Zwettl, Dr. Erasmus Nagl z. Prof. des Bibelstudiums N. B. und der Exegese in Heiligenkreuz, P. Tecelin Neubauer z. Coop. in Zistersdorf.
Auszeichnung: P. Erasmus Nagl z. Dr. theol. an der Univ. Innsbruck promoviert. Zum Ehrenbürger ernannt: P. Severin Berger in Etzen, P. Alexander Lipp in Rudmanns.

Gestorben: 15. II. P. Franz Xav. Zwieauer, em. k. k. Gymn.-Prof. im 70. Lj.

Stand Ende 1897: 40 Pr., 5 Cl., 1 Nov. = 46.

4. **Wilhering** (1146). Eingekl: Fr. Stephan Birngruber, geb. 14. IV. 77 zu Leonfelden.

Einf. Prof.: FF. Bernhard Giller, Norbert Leitner, Placidus Führlinger, Rainer Donnerbauer.

Ernannt: P. Rupert Aistleitner z. Coop. in Zwettl, P. Leo Hinterhölzl z. Pf.-Expos. in Eidenberg, P. Gabriel Fazeny z. Hofmeister in Krems.

Gestorben: 6. X. P. Ignaz Arnleitner, Hofmeister in Krems, Ehrenbürger der Gemeinde Grammastetten.

Stand Ende 1897: 35 Pr., 5 Cl., 1 Nov. = 41.

5. **Ossegg** (1193). Prof.: 3. X. Fr. Ildefons Hermann Herlt.

Prim: 29. XI. P. Ildefons Hermann Herlt.

Stand Ende 1897: 50 Pr., 2 Cl., 2 Br. = 54.

6. **Zircz** (1182), **Pilis** (1184), **Pásztó** (1190), **St. Gotthard** (1184). Eingekl.: 29. VII. FF. Raimund (Ludwig) Nyaka, geb. 21. II. 77 zu Gilvánfa, Raphael (Desiderius) Szalva, geb. I. V. 78 zu Gran, Pancratius (Ludwig) Takács, geb. 27. I. 79 zu Apátfalva, Lambert (Geysa) Krisztián, geb. 27. II. 79 zu Nagy-Tálya, Placidus (Andreas) Vaszita, geb. 21. IV. 79 zu Erdöbenye, Demetrius (Julius) Polgár, geb. 13. VIII. 79 zu Keszthely, Norbert (Michael) Pausitz, geb. 9. IX. 79 zu Alba-Regia, Julius (Ludwig) Mayer, geb. 15. II. 80 zu Martonvásár, Virgil (Gabriel) Szekeres, geb. 8. VI. 80 zu Vacis, Irenäus (Joannes) Posza, geb. 30 XI. 80 zu Karád, Clemens (Stephan) Bódis, geb. 1. V. 81 zu Nagy-Atád.

Prof.: 4. VIII. FF. Ernest Alexander Szeghy, Christoph Alexander Vértési, Candidus Desiderius Perényi.

Jubelprof.: 19. VIII. P. Alfred Emerich Szalay.

Ordin.: 8. VIII. FF. Ernest Alexander Szeghy, Christoph Alexander Vértesi, Candidus Desiderius Perényi.

Secundiz: 24 VIII. P. Alfred Emerich Szalay.

Stand Ende 1897: 103 Pr., 24 Cl., 11 Nov. = 138.

7. **Lilienfeld** (1202). Eingekl.: 8. VIII. Fr. Alphons (Franc. Sales.) Katzenschlager, geb. 75 zu Schweiggers.

Einf. Prof.: 10. VIII. Fr. Bartholomäus Widmayer, 24. VIII. Fr. Alexander Glück.

Feierl. Prof.: 3. X. FF. Robert Kirchknopf, Guido Maurer.

Ordin.: 19. 25. 26. VII Fr. Hugo Reif (Prim. 1. VIII.), Fr. Bonifatius Neumann. (Prim. 1. VIII.)

Ernannt: P. Maximilian Raffl z. Pf. in Radelbrunn, P. Berthold Hromadnik z. Aushilfspr. in Sonntagberg, P. Gregor Kubin z. Waldmeister und Bauinspector, P. Leopold Anerischof z. Curaten in Traisen, P. Augustin Kuchelbacher, z. Pf. und Verwalter in Unter-Dürnbach, P. Ambros Sailer z. Aushilfspr. in Kirchdorf (Ober-Oesterr.), P. Matthäus Kurz z. Aushilfspr. in Viehdorf und später wieder in St. Valentin, P. Hugo Reif z. Coop. in Unterretzbach, P. Stephan Fürst z. Relig.-Prof. am Landesgymn. in Mödling, P. Prior Justin Panschab z. Vertreter d. kath. Relig.-Unterrichtes im Bez.-Schulrathe Lilienfeld.

Auszeichnung: 5. X. P. Paul Tobner, Kanzleidirector und Archivar erhielt das goldene Verdienstkreuz m. d. Krone.

Stand Ende 1897: 44 Pr., 5 Cl., 1 Nov. = 50.

8. **Mogila** (1222). Eingekl.: 2. V. Br. Nivard (Julian) Ochalski, geb. 6. I. 72 zu Poręba.

Stand Ende 1897: 11 Pr, 1 Cl., 3 Br., 1 Br.-Nov. = 16.

9. **Szczyrzyc** (1234), Eingekl.: 13. X. Fr. Franz Ciszek geb. 11. III. 75 zu Stare Bystre.
Jubelprof.: 8. IX. Rev. D. Vincenz Adalbert Kolor.
Stand Ende 1897: 10 Pr., 1 Nov., 2 Br. = 13.

10. **Hohenfurt** (1259). Einf. Prof.: 9 X. Fr. Johannes Kümmel.
Feierl. Prof.: 28. IX FF. Victorin Alex. Panhölzl, Andreas Maximilian Goll, Bernhard Wenzel Gicha.
Jubel-Prof.: 6. IV. P. Gabriel Carl Hable.
Primiz: 25. VII P. Ulrich Anton Hopf.
Secundiz: 1. VIII. P. Gabriel Carl Hable.
Stand Ende 1897: 58 Pr., 9 Cl., 1 Br. = 68.

11. **Stams** (1272). Einf. Prof.: Fr. Edmund Gander, P. Meinrad Bader, Br. Andreas Lexer und Br. Andreas Obleitner.
Gestorben: 9. VI. P. Florian Attlmayr, Stiftssenior u. Jubelpr. im 86. Lj.
Stand Ende 1897: 24 Pr., 6 Cl., 3 Br. = 33.

12. **Schlierbach** (1355). Einf. Prof: FF. Florian Zeller, Joseph Stögmüller.
Ernannt: P. Wilhelm Binderberger z. Coop. in Kirchdorf, P. Otto Redl, z. Religionslehrer und Prof. am höheren Officierstöchter-Erziehungs-Institute zu Hernals in Wien, P. Eugen Bredl z. Coop. in Wartberg.
Auszeichnung: P. Benedict Hofinger, Prior, wurde z. bisch. geistl. Rathe ernann.
Stand Ende 1897: 15 Pr., 4 Cl. = 19.

II. Provincia Helveto-Germanica.

1. **Mehrerau-Wettingen**. Einf. Prof.: FF. Raphael Popper, Martin Mies, Johannes Bapt. Schmid, Br. Nicolaus Kündig.
Ordin. u. Primiz: Fr. Leo Schlegel.
Ernannt: P. Athanasius Hanimann z. Docent der Theol. und Consiliarius Abbatis, P. Ludwig Keller z. Beichtvater des Cist. Klosters Oberschönenfeld in Bayern, P. Carl Schwarz z. Beichtvater der Cist. in Mariastern zu Gwiggen, P. Eugen Notz z. Consiliarius Abbatis, P. Placidus Theiler z. Beichtv. der Cist. in Vézelise (Frankreich), P. Clemens Pfister z. Custos in Marienstatt, P. Gabriel Rüttimann z. Consil. Abb., P. Alberich Fischer z. Beichtv. der Cist. in Mariengarten (Tirol), P. Bernhard Widmann z. Subpräses der marian. Congr., P. Amadeus Favier z. Bibliothecar, Br. Alois Weber z. Bäcker, Br. Columban Schrieder z. Weber, Br. Matthias Stöckli z. Refectorarius, P. Merbod Schmid z. Pförtner, Br. Heinrich Leithe z. Bäcker.
Stand Ende 1897: 42 Pr., 15 Cl., 4 Nov., 18 Br., 8 Obl., 3 Obl. Nov. = 90.

2. **Marienstatt** (1215) Eingekl: 30. VIII. Fr. Wigand Thieme, geb. 23. II. 78 zu Halberstadt, 31. VII. Br. Jacob Schmidt, geb. 28. XI. 72 zu Nerdorf.
Einf. Prof.: 1. II. Br. Andreas Kaifel, 20. VIII. FF. Augustin Steiger, Eberhard Hoffmann, Heinrich Theiler.
Feierl. Prof.: 30. IX. P. Dominicus Pamler.
Primiz: 26. I. P. Engelbert Welsch, 29. VII. P. Theobald Schiller.
Secundiz: 3. IV. P. Bernhard Simeon.
Stand Ende 1897: 14 Pr. 9 Cl., 2 Nov., 11 Br. = 36.

III. Provincia Italica.

1. **hl. Kreuz in Hierusalem in Agro Sessoriano** (1044). Infuliert: 17. I. Abt Bernhard Maria dell'Uomo.
Stand Ende 1897: 6 Pr., 2 Cl., 4 Br. = 12.

2. **St. Bernhard ad Thermas-Diocletianas de Urbe** (1594). Infuliert: 17. I. Abt Maurus Tinti.
Stand Ende 1897: 6 Pr., 2 Br., 2 Com. = 10.

3. **Cortona** (1883). Stand Ende 1897: 7 Pr., 8 Cl., 4 Nov., 2 Br., 4 Com. = 25.

4. **Castaneola** (1172). Stand Ende 1897: 3 Pr., 1 Br., 3 Com. = 7.

IV. Provincia Belgica.

1. **Bornhem** (1233). Eingekl.: 11. X. Fr. Edmund Wilhelm Loomanns, geb. 4. I. 96 in Rozendaal in Brabant, Br. 5. VI. Paul Heinrich Bross, geb. 23. V. 76 zu Höven in Brabant, Joseph Amedeus Lowie, geb. 26. XI. 79 zu Lokeren in Flandern.
Secundiz: 29. V. P. Godefrid Alexander Bakkers.
Stand Ende 1897: 25 Pr., 1 Cl., 4 Nov., 10 Br. = 40.

2. **Gottesthal** (1555). Secundiz: 20. V. P. Benedict Gysbert Van Schip, Prior.
Stand Ende 1897: 12 Pr., 3 Br. = 15.

V. Provincia Gallica.

1. **Senanque** (1148). Eingekl.: 18. IV. P. Benedict (Adrian) Savignac, geb. 29. X. 52 zu Levignac-le-Haut.
Prof: 15. VIII. P. Moriz (Leo-Franciscus) Masson.
Stand Ende 1897: 7 Pr., 3 Cl., 8 Br. = 18.

2. **Fontfroide** (1093). Eingekl.: 5. III. Br. Thomas Petrus Maury, geb. 3. I. 63 zu Bugarach, 10 I. Br. Emmanuel Joannes Borrel, geb. 11. IX. 64 zu Labalme Vinça, 24. IX. Br. Cyprian Petrus Monteils, geb. 11. II. 58 zu Agenno.
Einf. Prof.: 21. II. Fr. Gerhard Heinrich Palancade.
Stand Ende 1897: 13 Pr., 3 Cl., 17 Br., 3 Nov. = 36.

3. **Hautecombe** (1135). Stand Ende 1897: 7 Pr., 3 Cl., 3 Obl., 1 Nov., 9 Br. = 23.

Lérins (1869). Eingekl.: 4. VII. Fr. Antonius Gilibert, geb. 15. IX. 72 zu Montmiral, 20. VIII. P. Cölestin Maccagno, geb. 26. VII. 54 zu Asti (Italien), P. Norbert Degroote, geb. 2. IV. 50 zu Flêtre, 8. IX. Br. Edmund Maillard, geb. 19. V. 77 zu Lyon, 14. II. Br. Seraphin Servin, geb. 18. V. 74 zu Guise, Br. Michael Müller, geb. 22. VII. 62 zu Würzburg.
Prof.: 2. II. P. Bonaventura Laurent, 19. III. P. Leontius Gouélibot, 20. VIII. P. Franz Borel de Larivière, Br. Adrian Donat.
Primiz: 22. XII. P. Bonaventura Laurent.
Stand Ende 1897: 19 Pr., 14 Cl, 1 Obl., 16 Br., 2 Nov., 5 Obl. = 57.

5. **Pont-Colbert**. Eingekl.: 24. I. Fr. Berchmaus Alphons Petrus Lebon, geb. 18. XI. 78 zu Charente-Inf., 29. VI. Fr. Placidus Carl Hippolyt Martin, geb. 25. II. 79 zu Charente-Inf., 12. IX. Fr. Robert Florentius Stiegler, geb. 2. XI. 68 in Ober-Elsass.
Prof.: 10. X. Fr. Stanislaus Paul Franz Viennot, Fr. Tarsicius Carl Johann Alphons Vannier.
Stand Ende 1897: 6 Pr., 5 Cl., 3 Nov., 2 Post., 1 Obl., 6 Br. = 23.

D. Cistercienserinnen:

I. Provincia Austriaco-Hungarica.

1. **Marienthal** (1234). Stand Ende 1897: 34 Chorfr., 3 Nov., 8 Laienschwestern, 2 Nov. = 47.

2. **Mariastern** (1248). Eingekl.: 28. IX. V. Roberta Minna Reichel, geb. 5. V. 75 zu Lauben, V. Catharina Pischl, geb. 9. III. 77 zu Königshain,

V. Philomena Helena Crüger, geb. 18. X. 78 in Stettin. Laienschw. Christina Maria Branz, geb. 17. IV. 63 zu Neudörfel.

Prof.: V. Martha Anna Müller.

Stand Ende 1897: 43 Chorfr., 4 Nov., 11 Laienschw. = 58.

II. Provincia Helveto-Germanica.

1. **Frauenthal** (1231). Prof.: 8. VIII.: V. M. Vincentia Vielkind. Jubelprof.: 13. VI. V. M. Benedicta Baumli und Agnes Zürcher.

Stand Ende 1897: 29 Chorfr., 11 Laienschw. = 41.

2. **Magdenau** (1244). Eingekl.: 29. IV. V. M. Aleydis Hauser, geb. 18. VI. 75 zu Häggenswil, V. M. Franca Zingg, geb. 9. I. 73 zu Mörschwil, Laienschwester Gratia Schlöpfer, geb. 11. V. 73 zu Abtenzell.

3. **Wurmsbach** (1259). Prof.: 12. IX. V. M. Adelheid Gasser, Gerarda Geier, Ascelina Baumann.

Stand Ende 1897: 37 Chorfr., 11 Laienschw. = 48.

4. **Eschenbach** (1285). Eingekl.: 24. V. V. M. Augustina Rast, geb. 7. III. 78 zu Hochdorf, Eugenia Ruegg, geb. 20. IV. 76 zu Gallenkappel, Josepha Dörner, geb. 5. V. 77 zu Müschenbach, Dominica Schneider, geb. 21. XI. 77 zu Müschenbach.

Stand Ende 1897: 27 Chorfr., 4 Nov., 12 Laienschw. = 43.

5. **Mariastern bei Bregenz** (1856). Stand Ende 1897: 29 Chorfr., 11 Laienschw. = 40.

6. **Rathausen-Vézelise** (1894). Prof.: 15. VIII. V. M. Alberica Dornacher, Dominica Infanger, Laienschw. Elisabeth Leister.

Stand Ende 1897: 22 Chorfr., 11 Laienschw. = 33.

III. Pristina congr. Superioris Germaniae.

1. **Waldsassen** (1128). Stand Ende 1897: 60 Chorfr., 6 Nov., 30 Laienschw., 1 Nov. = 103.

2. **Oberschönenfeld** (1211). Eingekl.: 13. VI. V. M. Dominica Specht, geb. 8. III. 77 zu Doldenhausen, Ludovica Hofmann, geb. 5. III. 69 zu Otting.

Stand Ende 1897: 19 Chorfr., 2 Nov., 8 Laienschw. = 29.

3. **Seligenthal** (1232). Stand Ende 1897: 59 Chorfr, 29 Laienschw. = 88.

4. **Lichtenthal** (1245). Eingekl.: 26. X. V. M. Stephania Zickel, geb. 7. II. 73 zu Breisach.

Prof.: 21. III. V. M. Mechthildis Kramer, 23. V. Laienschw. Barbara Haberstroh.

Stand Ende 1897: 17 Chorfr., 6 Chor., 4 Nov., 6 Laienschw., 17 Obl. = 50.

5. **Maigrauge** (1261). Stand Ende 1897: 27 Chorfr., 9 Laienschw., 1 Nov. = 37.

6. **Mariengarten** (1883). Stand Ende 1897: 9 Chorfr., 1 Nov., 1 Laienschw., 12 Obl. = 23.

Eingesendet.

Erklärung.

In dem mir soeben zu Gesicht gekommenen neuesten Hefte der „Studien und Mittheilungen“ (XIX. [1898] 311) behauptet Herr P. Adlhoch: „Meine Ausführungen [zu Gunsten der Maurus-legende, »Studien und Mittheil.« XIV. (1893) 628 ff.] registrierte im »Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch.« C(arl) W(eymann) [sic!] mit dem Vermerk, es würden durch dieselben manche irrige Be-

hauptungen Grützmachers richtig gestellt.“ Herr P. Adlhoch bezieht sich damit auf das Referat über den 14. Jahrg. der „Studien und Mittheil.“ im „Hist. Jahrb.“ XVI. (1895) 387 f., an dessen Schlusse (S. 388) es heisst: „B. Adlhoch, die älteste Benedictinergeschichte und ihr neuester Kritiker S. 628—58. Zurückweisung einer Reihe falscher Angaben in dem Werke Grützmachers »Die Bedeutung Benedicss von Nursia u. s. w.«“ Wie Herr P. Adlhoch dazu kömmt, das gar nicht gezeichnete(!) Referat mir zuzuschreiben, weiss ich nicht, dass ich es nicht geschrieben habe, weiss ich, und wenn es Herrn P. Adlhoch interessieren sollte, meine Stellung zur Maurustradition kennen zu lernen, so möge er wissen, dass ich die Ansicht der von ihm bekämpften Kritiker (vgl. jetzt auch L. Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti S. 30 und 99) theile.

München, 27. VII. 1898. *Carl Weymann.*

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der p. t. HH.: Remaclus Förster (O. S. B. Maredsous); Rupert Jud (O. S. B. München); Florian Kinnast (O. S. B. Admont) etc., aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXV. (75.)

(Fortsetzung zu Heft II. 1898, S. 326—340.)

Adalbert, St. 1. Festrede aus Anlass des 900jähr Gedächtnistages des Martyriums des hl. A . . . Der Glaube des hl. A . . . Von P. Georg Freund. („Blätter für

---

* Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns einige dieser Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien,“ so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Kanzelberedsamkeit" 9. H. 1898.) — 2. s. Ketrzyński. — **Adams**, P. Alfons, M. (O. S. B.): Meine Erinnerungen aus Uhehe. („Missionsblätter," St. Ottilien. II. Jahrg. H. 3. 1898.) — **Adlhoch**, Dr. Beda (O. S. B. Metten): Die Benedictiner-Tradition über den hl. Maurus und den Abt Odo von Glanfeuil („Studien" XIX. Jahrg. 2. H. 1898.) — **Aebischer**, P. H. (O. S. B. Einsiedeln): Gedanken zur würdigen Feier der heiligen Messe. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1898) — **Albanés**, J. H., chan.: Actes anciens et documents concernants le bienheureux Urbain V. (O. S. B.) Pape ... Recueilles par feu M. I. Albanés, Chanoine et publiés par le Chanoine Ulisse Chevalier. Tome premier. Referat. (Paris, Alph. Picard 1897, 8°. 188 S.) Lit. Ref. („Civilta Cattolica" 3. Sept. 1898.) — **Albers**, P. Br. (O. S. B. Monte Cassino): 1. Erlässe römischer Congregationen. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1898.) — 2. Lit. Ref. über: B. Gigalski, Bruno, Bischof von Segni, Abt von Monte-Cassino. („Lit. Rundschau" Nr. 8. 1898.) — **Aldinger**, Dr.: Kloster (O. Cist.) und Seminar Schönthal a. d. Jagst. („Schwabenland," Stuttgart, Nr. 16, 1898.) — **Alpirsbach** (olim mon. O. S. B.). Mit Abbildungen. (1. „Ueber Land und Meer" 25. H. 1898. — 2. Stuttgarter „Antiquitätenzeitung" Nr. 38. 1898.) — **Altinger**, Dr. P. Altmann (O. S. B. Kremsmünster): Die zwei ältesten Necrologien von Kremsmünster. („Archiv für österr. Geschichte," Wien, 84. Bd. 2. Hälfte 1898. S. 1.) — **Altzelle** (mon. O. Cist.), s. Schmidt. — **Andrew** (O. S. B.): Dreaming. Gedicht. („Abbey Student" 10. H. 1898.) — **Apetaur**, Josef: Mosaikový obraz na klášterním chrámu v Rajhradě. [Mit Bild.] („Moravan" f. 1899.)

B., P. R. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Zola's „Paris." („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 66. 1898.) — **Bachofen**, Augustin (O. S. B. Conception Missouri, Amerika): Der Mons Aventinus zu Rom und die Bened.-Klöster auf demselben. [III] („Studien" 2. H. 1898.) — **Bäumer**, S.: Geschichte des Breviers. (Freiburg i. Br. Herder 1895. 8°. XX + 637 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" XIX. Bd. 3. H. 1898.) — **Bauer**, B.: Das Frauenkloster Lichtenthal (O. Cist.). Lit. Ref. („Freiburger Diöcesan-Archiv," 26. Bd. 1898.) — **Békefi**, Dr. Remigius (O. Cist. Zircz): 1. A páoztói apátság története. 1190—1702. [Die Geschichte der Abtei von Pásztó. 1190—1702.] (Budapest 1898, IX + 778 S.) — 2. A 800 éves cziszterczi Rend. [Der 800jährige Cist.-Orden.] („Budapesti Hirlap," Nr. 27. 1898.) — 3. Közoklatás. [Unterrichtswesen.] (Budapest, Pesti Könyvnyomda ot, 1898. 77 S. Separatabdruck aus Matlekovits „Az ezredéves kiállitas eredménye." — 4. A szeszetes rendekről. [Ueber die religiösen Orden.] (Rudolf Emlék-Album. Budapest 1897. S. 233.) — 5. Olah Miklós nagyozombati iskolájának szervezete. [Die Einrichtung der Schule in Nagyozombat des Nicolaus Oláh.] („Atheaneum." Budapest 1898, 24 S.) — 6. A magyarországi szerzetes rendek hivatása a multban és a jövőben. [Der Beruf der religiösen Orden Ungarns in der Vergangenheit und Zukunft.] („Katholikus Pädagogia." 1898. 1. S. 42—45.) — **Benedict**, St. Die Weltoblaten des hl. B ... [Forts.] („Paradiesesfrüchte" H. 7 u. 8. 1898.) — **Benedict's**, St. Alumni Day. („Abbey Student" 10. H. 1898.) — **Benziger**, P. Augustin (O. S. B. Maria-Einsiedeln): Marienblumen. Gedicht. („Mariengrüsse" II. Jahrg. 6. H. 1898.) — **Berlière**, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Quelques correspondants de Dom Calmet: D. Olivier Légipont. [Schluss] („Revue Bénédictine" Nr. 8. 1898) — 2. Le cénobitisme pakhômien. (Ibid. 9. H. 1898.) — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. N. Nilles, Varia Pietatis Exercitia erga Sacratissimum Cor Jesu. („Oesterr. Literaturbl." Nr. 14. 1898.) — 2. G. Freund, Leo XIII, der sociale Papst (Ibid Nr. 15. 1898.) — 3. Dr. J. Gapp, Der hl. Franciscus von Assisi und die sociale Frage. (Ibid.) — 4. L. Wahl, Betrachtungen für Geistlich und Weltlich auf alle Tage des Jahres. (Ibid. Nr. 16. 1898) — 5. De Doctore Angelico ut exegeta. („Divus Thomas" Annus XIX. Volum. VI. 1898.) — 6 Maria und die heil. Eucharistie. („St. Benedicts Stimmen" XXII. Jahrg.

7. H. 1898.) — **Beromünster** (?), s. Estermann. — **Besse**, Dom (O. S B. Ligugé): 1. Le Moine Bénédictin. (Ligugé, Imprimerie St. Martin 1898. 8°. 264 S.) — 2. Dom Fonteneau Bénédictin de la Congrégation de Saint-Maur. 1705—1778. („Revue Bénédictine" Nr. 8. 1898.) — 3. Lit. Ref. über: a) Abbé Briant, Sainte Radegonde, reine de France. („Studien" XIX. Jahrg. 2. H. 1898); b) Archives historiques du Poitou. (Ibid.); c) Dr P. Morin, Les moines de Constantinople, depuis la fondation de la ville jusqu'à la mort de Photius 330—848. (Ibid.) — **Beste**, J.: Das Kloster Riddagshausen. (O. Cist.) Ein Geschichtsbild. (Wolfenbüttel, J. Zwissler 1898. 8°. 54 S.) — **Bishop**, Edmund (O. S. B.): Two Recent Books on the English Benedictines. („The Downside Review" Juli 1898.) — **Bisle**, M.: Leben und Wirken des Ben. P. Placidus Braun. (Programm des Realgymnasiums zu Augsburg 1897. 8°. 63 S.) — **Bitschnau**, P. Otto (O. S. B. M.-Einsiedeln): 1. Christliche Standes-Unterweisungen, beleuchtet durch hl. Vorbilder. H. 1—5. (Stuttgart, D. Ochs. 1898.) — 2. Maria, die „bessere" Mutter. („Mariengrüsse" II. Jahrg. 6 H. 1898.) — **Bonifatius**. Mahnung des hl. B ..... Gedicht, mit Abbildung. („Die kath. Missionen" Nr. 12. 1898.) — **Borderie** de la, A.: La chronologie du cartulaire de Redon. Schluss. („Annales de Bretagne" Juli 1898.) — **Bourgeois**, H.: Les saints et les animaux. (Lille, Desclée et de Brouwer 1898. 8°. 238 S.) — **Braunmüller**, Benedict (O. S. B. † Abt v. Metten): Necrolog. („Deutscher Hausschatz" Nr. 14. 1898.) — **Breitschopf**, P. Robert (O. S. B. Altenburg): Lit. Ref. über: 1. Dr. A. Schäfer, Einleitung in das Neue Testament. („Augustinus" Nr. 12. 1898.) — 2. Dr. Martin Winkler, Der Traditionsbegriff des Urchristenthums bis Tertullian † 240 n. Chr. (Ibid.) — 3. Gleiches Recht für Alle! („Correspondenzblatt für den kath. Clerus" Nr. 17. 1898.) — 4. C. Kirchberg, De voti natura, obligatione, honestate commentatio theologica. („Theol.-praktische Quartalschrift" 3. H. 1898.) — **Breve Storia** dell' Ordine Cisterciense per un Monaco di Thymadeuc. (Roma, Desclée, Lefebvre 1898. 16°. 242 S.) Lit. Ref. („La Civiltà Cattolica" 6. August 1898.) — **Breviarium Cabilonense** [O. Cist.]. („L'Intermédiaire des Chercheurs et Curieux" 10. März 1898.) — **Bronnbach** (olim mon. O. S. B.), s. Oechelhäuser.

Cahannes, Joh.: Das Kloster Disentis vom Ausgange des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg [IV.] („Studien" XIX Jahrg. 2. H. 1898.) — **Camm**, D. Bede (O. S. B. Beuron): 1. A Benedictine martyr in England. Being the life and the times of the venerab'e servant of God Dom John Roberts, O. S. B. Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch d Görres-Gesellschaft" XIX. Bd. 3. H. 1898.) — 2. The Strange Adventure of Father Baldwin and his Six Scholars. („The Month" August 1898.) — **Camp** (olim O. Cist.), s. Dreves. — **Cisterciens**. Chapitre Général de l'ordre des Cisterciens Réformés et Fête du VIIIme Centenaire de la Fondation de Citeaux a l'Abbaye des Trois Fontaines 21—29. Avril. 1898. (Rome, Ph. Guggiani 1898. 8°. 31 S.) — **Cistercienser-Jubiläum**, zum 800jährigen. (1. Feuilleton d. „Linzer Volksbl." Nr. 90, 91 u. 92. 1898. — 2. „Vergissmeinnicht" Nr. 7. 1898.) — 3. „Wiener Diöcesanblatt" Nr. 15. 1898. — 4. „St. Josefsblättchen" 14 Jahrg. Nr. 2. 1898.) — **Cistercienser-Klosterruinen** in Norddeutschland, Wanderungen durch dieselben. Fortsetzung. („Cisterc.-Chronik" Nr. 114. 1898.) — **Cistercienser-Orden**: Breve storia dell' Ordine Cisterciense; per un monaco di Thymadenc. (Desclée, Lefevre & Co. Roma 1898. 8°. 222 S.) Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik" Juli 1998) — **Cistercienser-Ordensklöster**. Mittheilungen über dieselben und die Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrh. „Cist.-Chronik" Nr. 114 u. 115. 1898.) — **Cl**, J.: Montserrat, das spanische Nationalheiligthum. Schluss. („Maria Immaculata" V. Jahrg. 10. H. 1898.) **Claravallensis** (Ord. Cist.?) A.: Ueber die Frage der neuen Andachten und der Gebetbücher. („Pastor Bonus" 11. u. 12. H. 1898.) — **Colette**, P. Rob. (O. Cist. Val-Dieu): Etude physique de la musique. („Courier de St. Grégoire, revue mensualle de musique religieuse." Mai 1898. Liège) — **Cyrillus**, P.

(O. S. B.): 1. Der Weg zum hohen Schlosse. („Das gute Kind", Beilage z. „Christl. Familie" H. 11 u. 12. 1898.) — 2. Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 13. 1898.)

Dietrich, J. R.: Die Geschichtsquellen des Klosters Reichenau bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. (Giessen, v. Münchov 1897. 8°. VII + 303 S.) Lit. Ref („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" XIX Bd. 3. H. 1898.) — Disentis, s. Cabannes. — Dolan, Gilbert (O. S. B. Downside): 1. A Gregorian at Hawarden. („The Downside Review" Juli 1898) — 2. Chapters in the History of the English Benedictine Missions. (Ibid.) — 3. The Portrait of Father Augustine Bradshaw. (Ibid.) — Dolberg, Ludwig: Sterben und Begräbnis eines Cisterciensers. [I.] („Studien" XIX. Jahrg. 2. H. 1898.) — Dombi, Dr. P. Marcus (O. Cist. Zircz): Koltöi szepségek a Bibliában II. [Poetische Schönheiten in der Bibel II.] („Magyar Szemle" 1898. X. 2.) — Dreves, P: Carmina scholarium Campensium. Scholarenlieder nach einer Handschr. des Cist.-Klosters Camp am Niederrhein. („Analecta hymnica medii aevi" 2. Bd. S. 119—146) — Duppont, M. Curé de la Trinité-des Lettiers: l'Abbaye royale de Saint-Evroult. („La Chapelle-Montligeon" in 16 de 23 S. 1898) — Dzialowski, G. v.: Isidor und Ildefons als Literarhistoriker. Eine quellenkritische Untersuchung der Schriften „De viris illustribus" des Isidor von Sevilla u. des Ildefons von Toledo. (Münster, H. Schöningh 1898. 8°. VII + 160 S. „Kirchengeschichtl. Studien" IV. 2) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" XIX. Bd. 3. H. 1898.)

Ebersecken [olim mon. O. Cist.]. („Cist.-Chronik" Nr. 114. 1898.) — Egmond olim mon. O. S. B.), s. Wirz. — Endl, Friedrich (O. S. B. Altenburg): Eine Handschrift aus d. Bened.-Kloster zu Göttweig im Stifte Altenburg. („Studien" XIX Jahrg. 2. H. 1898.) — Endres. Dr. J. A.: Beiträge zu der Biographie und den literarischen Bestrebungen des Oliverius Legipontius. O. S. B. [Schluss.] („Studien" XIX. Jahrg. 2. H. 1898.) — Estermann: Die Stiftskirche von Beromünster (Ord.?), ihre Umbauten, ihre Cult- und Kunstschätze von einst und jetzt. Fortsetzg. („Kath. Schweizerblätter" 14. Jahrg. 2. u. 3. H. 1898)

Fastlinger, Max: Zwei veschollene Klöster des Isengaues. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 8 Bd. 9. H. 1898.) — Feasay, Henry J.: The Shrine of our Lady of Walsingham. („The Downside Review" Juli 1898.) — Feyrer. Dr. Balduin (O. Cist. Zwettl): Lit. Ref. über: 1. Dr. Leimbach, Die Kindheit Jesu. („Augustinus" Nr. 12. 1898.) — 2. O, Schlögel, Geist des hl. Bernard. (Ibid.) — 3 Ruff, Die Trappistenabtei Oelenberg und der reformierte Cist.-Orden. (Ibid.) — Fleming, Francis (O. S. B.): The Colony of the Leeward Islands. („The Downside Review" Juli 1898.) — Fleury, P. Bernard: Statistique Monastique. Tableau de L'État Actuel des Ordres Monastiques et des Congregations Religieuses d'hommes. [Suite V. Ordres religiéux et militaires.] („Revue de la Suisse Catholique" H. 7. 1898.) — Förster, Remaclus (O. S. B. Maredsous): 1. Ordensgeschichtliche Forschungen. Das belgische Monastikon. („Hist.-pol. Blätter" 119. Bd. S. 776—80. 1897.) — 2. Die stete Rechtgläubigkeit der Maroniten. („Pastor Bonus" 10. Jahrg. 7. u. 8. H. 1898.) — 3. Erläuterungen zu Duhr's Ausgabe der Studienordnung der Gesellschaft Jesu. („Studien" XIX Jahrg. 2. H. 1898) — 4. Die Benedictiner Sinner u. Slouk in der Geschichte der Naturwissenschaften. („Natur u. Offenbarung" 6. H. 1898.) — 5. M Mourlon, Bibliographia geologica. (Ibid. 9. H. 1898.) — 6. Lit. Ref. über: Armellini, Lezioni di Archeologia cristiana. („Studien" XIX. Jahrg. 2. H. 1893.) — Fowler, J. Clement (O. S. B. St. Osburg's Conventry): Notes on the Earlier Days of the Conventry Mission. („The Domnside Review" Juli 1898) — Franz, A.: Aus St. Gallen. („Hist.-pol. Blätter" 119. Bd. S. 124—38, 1897.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Ges." XIX. Bd. 3. H. 1898.) — Friess, P. Gottfried (O. S. B. Seitenstetten): Geschichte des ehem.

Nonnenklosters O. S. B. zu Traunkirchen in Oberösterreich. Lit. Ref. („Theol prakt. Quartalschr.“ 3. H. 1898.)

Galgano, S.: A propos de l'abbaye de San Galgano. (O. Cist.) („Mélanges d'archéologie et d'histoire“ T. 16. 123—30) — **Gander**, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): Lit. Ref. über: Fr. v. Hummelauer, Nochmals der biblische Schöpfungsbericht. („Alte u. neue Welt“ 12. H. 1898.) — **Gasquet**, F. A. (O. S. B. Downside): Some Aspects of Mediaeval Guild-Life. („The Downside Review“ Juli 1898.) — **Gay**, J.: Le monastère de Tremiti (olim O. S. B. deinde O. Cist.) au XI. siècle, d'après un cartulaire inédit. („Mélanges d'archéologie et d'histoire“ 17. Jahrg. S. 387—407, 1897.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“ XIX. Bd. 3. H. 1898.) — **Geistberger**, P. J. (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christlichen Kirchenbaustile. [Schluss.] („Die kirchliche Kunst“ H. 12, 13 u. 14. 1898.) — 2. Verehrte Bilder sind beizubehalten. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 3. H. 1898.) — **Gertruden-Buch**. Enthaltend die Gebete, welche den Offenbarungen und frommen Uebungen der hl. Getrud entnommen sind. Aus dem lat. übersetzt von einem kath. Priester. (Linz, Kathol. Pressverein 1898.) — **Gertrudis**, die Selige G..., Aebtissin. Mit Abbildung. („Der Sendbote des göttl. Herzens Jesu.“ Innsbruck. 8. H. 1898.) — **Gigalski**, B.: Bruno, Bischof von Segni, Abt von Monte-Cassino. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges.“ XIX. Bd. 3. H. 1898.) — **Giry**, A.: Un diplômeroyal interpolé de l'abbaye de Marmoutier. (O. S. B) („Comptes Rendus de l'Academie des Inscriptions et Belles-Lettres“ März u. April 1898) — **Givelet**, Charles: L'Église et l'Abbayo de Saint-Nicaise olim O. S. B. de Reims. (Reims, F. Michaud, 1897. 4⁰. XXIV + 499 S.) Lit. Ref. („Études“ Juli 1898) — **Godkin**, G. S.: The monastery of S. Marco (Ord.?) [at Florence]. Fourth edition. (Florence, Barbèra. 1898. 16⁰. 79 S. 1. 2.) — **Gotthardt**, St. (olim mon. O. S. B.), s. Halusa. — **Graphoeconomus**, P. (O. Cist. Schlierbach): Die heiligen Väter des Cistercienser-Ordens. Fortsetzg. („Ave Maria“ V. Jahrg. 5. H. 1898.) — **Gregorius**. Der neue Bischof von Limburg. Mit Porträt. (Cist. Chronik“ Nr. 113. 1898.) — **Grecksa**, Dr. P. Casimir (O. Cist. Zircz): 1. Zircz. Emlék költemény. A cziszterczi Rend fénallásának nyolczázados evfordulója alkalmából. [Zircz. Eine Gedächtnisdichtung. Aus Anlass der achthundertsten Jahreswende des Bestehens des Cist.-Ordens.] („Egri Hirado“ April 1898,) — 2. Nyolczszáz ev. [Achthundert Jahre.] (Ibid) — 3 Az est. Lamartin: Med. poet. IV. [Der Abend. Uebersetzung.] („Kath. Szemle“ 1898. III. S. 469 f.) — 4. Az ember. Lord Byronhaz. [Der Mensch. An Lord Byron] (Ibid.) — 5. A. de Lamartin: Premières méditations poétiques II. Uebersetzung ins Ungarische. (Ibid 1898. I. S. 89—97.) — **Grillnberger**, Dr. Otto (O. Cist. Wilhering): Das Wilheringer Formelbuch „De kartis visitacionum.“ [I.] („Studien“ XIX. Jahrg. 2. H. 1898) — **Grüner**, P. Bernard (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. F. Rudolf, Erklärungen zu 62 Kirchenliedern aus dem Freiburger Diöcesan-Gesangbuch. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 3. H. 1898.) — 2. Dr. F. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch für 1897. (Ibid.) — **Grundl**, Beda (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. J. Holl, Der Teufel in Goethes Faust. (Beilage zur „Augsburger Postzeitung“ Nr. 38, v. 16. Juli 1898.) — 2. Das Buch der Psalmen. [Augsburg, M. Seitz 1898.] (Ibid. Nr. 47. 1898.)

H., P.: Zur Regel St. Benedicts. („Hist.-pol. Blätter“ Bd. 118. 1896. S. 259. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“ XIX. Bd. 3. H. 1898.) — **Habsburg** und Citeaux. Fortsetzung. („Cistercienser-Chronik“ Nr. 113 u. 114. 1898.) — **Hague**, D.: Church of England before the Reformation. (London, Hodder 1898. 8⁰. 420 S.) — **Halabala**, P. Methodius J. (O. S. B. Raigern): 1. Jubileum chrámu klášterního v Rajhradě roku 1898. („Mír“ 9. Jahrg. — 2. Verschiedene Berichte über unterschiedliche Vorkommnisse. (Ibid.) — **Halusa**, Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Bittschrift des Abtes Robert von Heiligenkreuz um Incorporierung der Abtei St. Gotthardt in Ungarn. („Studien

XIX. Jahrg. 2. H. 1898) — 2. Maria Loretto auf dem hl. Berge bei Nikolsburg Mit Abbildung. („Ave Maria“ V. Jahrg. 5. H 1898) — 3. Blume der Unschuld. Gedicht. („Die Kath. Welt“ 10. Jahrg. 11. H 1898.) — 4. Flores S. Bernardi. Lit. Ref. („Augustinus“ Nr. 12. 1898.) — 5. Der Cistercienser-Orden. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“ XIX Bd. 3. H. 1898.) — 6. Lit. Ref. über: Dr. Vacandard, Elphegius, Leben des hl. Bernard v. Clairvaux, („Augustinus“ Nr. 11. 1898.) — **Hanimann, P. Athanasius** (O. Cist.): Lit. Ref. über: Dr. C. Nivard Schlögl, Geist des hl. Bernhard. („Cist.-Chronik“ Nr. 114. 1898.) — **Harding** (St. Stephen): Life of, Abbot of Citeaux and Founder the Cistercian Order. By J. B. Dalgairus. Etited by John Henry Newman. New ed. with Notes by Herbert Thurston. (Lifes of English Saints 8°. 208 S. 1898. Art and Book Co. London.) — **Hatzfeld,** Ad.: Sainte Augustine, Translated by E. Holt. With a Preface and Notes by George Tyrrell. (8°. 155 S. 1898. London, Duckworth.) — **Hauthaler,** P. Willibald (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Die Arnonischen Güterverzeichnisse Salzburgs in neuer Ausgabe. Lit. Ref. (Beilage zur „Augsburger Postztg.“ Nr. 47. 1898.) — **Hegel,** K.: Die Radolfzeller Urkunde. Berichtigt den Abdruck von A. Schulte. („Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde“ Bd. 23. H. 3. 1898. S. 743) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.), s. Lanz. — **Heilsbronn** (olim mon. O. Cist.). Die Burggrafen von Nürnberg im Hohenzollern-Mausoleum zu Heilsbronn in Wort und Bild. (Ansbach, C Brügel 1897. 8°. IV + 152 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“ XIX. 180.) — **Hellot,** A.: Fécamp (ibidem olim mon. O. S B.) au temps de la Ligue. (Yvetot, A. Bretteville 1898. 8°. 121 S.) — **Herrenalb** (olim mon. O. Cist.). Ein Brief des Abtes Heinrich von H... aus dem Jahre 1429. („Mittheil. a. d. germ. Nationalmuseum.) — **Hildegard.** Zur achten Hundertjahr-Feier der hl. Hildegard (O. S. B.). („Köln. Volksztg.“ Sonntagsbeilage Nr. 38. 1898.) — **Hirsau,** s. Weizsäcker. — **Histoire abrégée de l'Ordre de Citeaux** par un Moine de Thymadeuc. Nouvelle édition. Saint-Brieuc, imprim. René Prud' Homme 1897. 16°. VIII + 182 S.) Lit Notiz. („La Civiltà Cattolica“ 6. August 1898.) — **Hlobil.** P. Peter (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: C. Fischer, Missa in hon. S. Mauri Abbatis. („Studien“ XIX. Jahrg. 2. H. 1898.) — **Höfer,** H: Zur Lebensgeschichte des Cäsarius von Heisterbach. („Annalen d. hist. Vereins f. d Niederrhein“ 65. H. 1898.) — **Holtum,** v. P. Gr. (O. S. B. Seckau): Lit Ref. über: G: Wilmers, De Christi Ecclesia libri sex. („Lit. Anzeiger“ XII. Jahrg. Nr. 11. 1898.) — **Houdard,** G.: Le Rythme du chant dit grégorien, d'après la notation neumatique. (Paris, Fischbacher 1898. 8°. 264 S.) Lit. Ref. „Polybiblion“ Partie Littéraire. August 1898.) — **Huber,** P. Max: Bemerkungen zu einer „Nachlese“, betreffend die Frage, wie oft Ordensfrauen communicieren sollen. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 3. H. 1898.) — **Hügel,** Dr. Joseph: Die Klosterruine Rosenthal (O. Cist.) in der Pfalz. Mit Abbildung. („Das Bayerland“ 16. H. 1898.) — **Hummer,** P. M. (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. Dr. J. Hoffmann, Die Verehrung und Anbetung des allerheiligsten Sacramentes des Alters. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 3 H. 1898.) — 2. Dr. Otten, Der hl. Rosenkranz. (Ibid.)

Ibach, Joh.: Das Leben der heil. Jungfrau Elisabeth von Schönau. (O. S. B.) Limburg a. d. L. Vereinsdruckerei 1898. Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach“ 6. H. 1898.) — **Ingold,** A. P. M.: Les manuscrits des anciennes maisons religieuses d'Alsace [suite]. („Le Bibliographie Moderne“ März u. April 1898.)

Janauschek, P Leopold (O. Cist. Zwettl): Necrolog mit Porträt („Cist.-Chronik“ Nr. 115. 1898.) — **Janssens,** D. Laurent. (O. S. B. Maredsous): („Revue Benedictine“ 9. H. 1898.) — **Jarossay:** Histoire de l'abbaye de Ferrières en Gâtinais, de l'ordre de Saint Benoit VI. u. XVIII. siècles. („Annales de la Société Historique et Archéologique du Gâtinais“ 1. u. 2. trimestre 1898.) —

Jud, P. Rupert (O. S. B. St. Bonifaz in München): Lit. Ref. über: Fr. Benedictus, M. Reichert; Monumenta Ordinis fratrum Praedicatorum Historica II. („Lit. Rundschau" Nr. 8. 1898.)

K., P. C. (O. S. B. Emaus): 1. Ein Reliquiengefäss der heil. Scholastica. Mit Abbildung. („St. Benedicts Stimmen" H. 7. 1898.) — 2. Der Cistercienser-Orden. (Ibid. 8. H. 1898.) — 3. Sollten Thränen dem Christen verwehrt sein? (Ibid. H. 9. 1898.) — Kalemkiar, Dr. Gregorius: Eine Skizze der literarisch-typographischen Thätigkeit der Mechitaristen-Congregation in Wien, anlässlich des 50jähr. Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Kaisers Franz Josef. (Wien 1898. Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchdruckerei.) Lit. Anzeige („Vaterland" Nr. 167. v. 19. Juni 1898.) — Kampers, Franz: Der weisse Reiter in der Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. („Hist. Jahrbuch der Görresges." XIX. Bde. 1. H. 1898.) — Ketrzyński, A.: Die ältesten Vitae sancti Adalberti und ihre Verfasser. („Anzeiger der Akademie d. Wissenschaften in Krakau" Mai 1898.) — Keuffer, Max: Das Prümer Lectionar, mit 2 Bildern. („Trierisches Archiv" 1. Lieferung. 1898.) — Kienle, P. Ambrosius (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: 1. A. Lehmkuhl, Die ersten Schwestern des Ursulinenordens. („Liter. Rundschau" Nr. 7. 1898.) — 2. H. Pasquier, Leben der ehrw. Mutter Maria von der hl. Euphrasia Pelletier. (Ibid.) — Kindler, P. Fintan (O. S. B. Maria-Einsiedeln): Die Zeitmesser bis zur Erfindung der Pendeluhr. [Jahresbericht über die Erziehungs-Anstalt O. S. B. Maria-Einsiedeln pro 1897/98.] (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1898. 8⁰. 36 S.) — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont): Predigt, am letzten Sonntage nach Pfingsten. („Blätter für Kanzelberedsamkeit" 10. H. 1898.) — 2. Lit. Ref. über: a) Der patriotische Festdichter. („Lit. Anzeiger f. d. kath. Oesterreich" XII. Jahrg. Nr. 9); b) Ferd. Zöhrer, Hoch Habsburg! (Ibid.); c) Gaben des katholischen Pressvereins in der Diöcese Seckau für das Jahr 1898. (Ibid.); d) Westelmann Frz., Der heil. Gerlach von Houthem. (Ibid. Nr. 10 1898); c) F. Maurin, Das Leben, Wirken und Leiden der gottseligen Paulina Maria Jaricot. (Ibid Nr. 12. 1898); f) Friedrich Kienast, Dichtungen in obersteirischer Mundart. (Ibid.); g) P. I. Jeiler, Die gottselige Mutter Francisca Schervier. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1898.) — Kirsch, Dr. Joh. Peter: Die Rückkehr der Päpste Urban V. (O. S. B.) u. Gregor XI. von Avignon nach Rom. Auszüge aus den Kameralregistern des vatikanischen Archivs. [„Quellen u. Forschungen der Görres-Gesellschaft" VI.] (Paderborn, Ferd. Schöningh 1898. 8⁰. LXI. + 329 S.) Kladrau (olim mon. O. S. B), s. Mayer. — Knipping, Dr. Richard: Ungedruckte Urkunden der Erzbischöfe von Köln aus dem 12. und 13. Jahrhundert. [Darunter viele auf Klöster O. S. B. u. Cist. bezügliche]. („Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein" 65. H. 1898.) — Knitterscheid, Emil: Die Abteikirche St. Peter (mon. olim O. S. B.) auf der Citadelle in Metz, ein Bau aus merovingischer Zeit. („Jahrbuch der Gesellschaft für lothring. Geschichte." 9. Jahrg. 1898.) — König: Martin Gerberts Abstammung. („Freiburger Diöcesan-Archiv" 26. Bd. 1898.) — Königsbronn (olim mon. O. Cist.), s. Löffler. — Königssaal (olim mon. O. Cist.). Wert u. Bedeutung der Königssaaler Chronik für die Geschichte König Ottakars II. und die Jugendzeit König Wenzels II. [1253— 1290]. („Mittheil. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen." 36. Jahrg. 1898.) — Králl, Dr. Jos.: Kterým kostelům dostalo se různých bohoslužebných předmětů z klášterů císařem Josefem II. zrušených? („Časopis katolického duchovenstva" 6. H. 1898.) — Kremsmünster. Die Abtei K .... (O. S. B.) Mit 3 Abbildungen. („St. Benedicts Stimmen" XXII. Jahrg. 8. H. 1898.) — Krones, F. v.: „Das Cistercienserkloster Saar in Mähren und seine Geschichtsschreibung." Heinrich, der Mönch und Chronist des mähr. Cistercienserklosters Saar, u. Heinrich v Heimburg, der Annalist: die Genealogia Fundatorum und das „Chronicon Zdiarense". Quellenstudie. [Aus „Archiv für österr. Geschichte."] (Wien, Gerolds Sohn 1898. 8⁰. 130 S.) —

Kuhn, Dr. P. Albert (O. S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. XIII. Lieferung. (Lit. Ref.: a) „Der Kunstfreund" Nr. 7. 1898. — b) „Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft" XIX. Bd. 3. H. 1898.) — Kutter, Hermann: Wilhelm von St. Thierry (O. Cist.), ein Repräsentant der mittelalterlichen Frömmigkeit. (Giessen, J. Ricker 1898. 8⁰. 205.)

Lanz, P. Georg (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Die Cassette der Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen. [Schluss.] („Monatsblatt des Alterthums-Vereins zu Wien" V. Bd. 6. H. 1898.) — 2. Aus Heiligenkreuz. (Ibid. 7. H. 1898.) — 3. Servitien und Anniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz. [I.] („Studien" XIX. Jahrg. 2. H. 1898.) — 4. Der erste Gedanke einer österreichisch-ungarischen Habsburger Monarchie. [Gegen Sr. Hochwürden Herrn Rudolf Horvath.] („Das Vaterland" Nr. 188, v. 10. Juli 1898.) — Laurain, Dr. Paul: De l'intervention des laïques, des diacres et des abesses dans l'administration de la pénitence. Etude historique et théologique. (Paris, Lethielleux 1898. 8⁰. 275 S.) — Lichtenthal (mon. O. Cist.), s. Bauer. — Liebenau, v., Dr. Theodor: Beiträge zur Geschichte der Stiftsschule von St. Urban, O. Cist. Schluss. („Kath. Schweizerblätter" 14. Jahrg. 2. H. 1898.) — Liebhaber, O.: 1. Des Schulmeisters Besoldung in der Propstei Rinichna (O. S. B.) seit 1714. („Das Bayerland" 12. H. 1898.) — 2. Stift und Bestallung eines Hofwirts zu Rinichna de anno 1714. (Ibid. 13. H. 1898.) — Linneborn, Johannes: Der Zustand der westfälischen Benedictinerklöster in den letzten 50 Jahren, vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Congregation. (Münster, Regensberg 1898. 8⁰. 64 S.) — Löffler, P. Lorenz: Ueber das Kloster Königsbronn (O. Cist.) und die beiden Frauenklöster in Pfullendorf. („Freiburger Diöcesan-Archiv" 26. Bd. 1898.) — L'office du confesseur dans les monastères de femme [Suite]. („Ecclesiasticum Argentinense" 30. Mai 1898.) — Losert, P. Benedict (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Die Bussole und die Messung der Stromintensität im absoluten Masse. („Jahresbericht des k. k. Obergymn. zu den Schotten in Wien pro 1898" 8⁰. 23 S.) — Loserth, J.: Erzherzog Karl II. und die Frage der Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich. („Archiv für österr. Geschichte", Wien 1898. 84. Bd. 2. Hälfte. S. 283.)

Maiwald, P. V. (O. S. B. Braunau): Ein Innsbrucker Herbar vom J. 1748. Nebst einer Uebersicht über die ältesten in Oesterreich angelegten Herbarien. Separatabdruck aus dem Jahresberichte d. Bened.-Gymnasiums in Braunau in Böhmen pro 1898. (Braunau, J. Swirak 1898. 8⁰. 116 S. u. 1 Tafel.) — Mainbach (Bennoberg) olim mon. O. S. B., s. Fastlinger — Manteyer de, G.: Les légendes saintes de Provence et le martyrologe d'Arles-Toulon [vers 1120] („Bulletin de la Société d'Etudes des Hautes-Alpes" 2 trimestre 1898.) — Maria-Einsiedeln. 1. Die Wallfahrtskirche v. M.-E... („Hist.-pol. Blätter", Bd. 119. S. 155—58. 1897.) — 2. Frohnleichnams-Procession in M.-E... („Die kath. Welt" 10. H. 1898.) — 3. s. Schmid. — Mária-Kongregácio. A Ciszterci rend Egri kath. főgymnasiumában fennálló — értesitöje az 1897—98 ik tanevröl. [Jahresbericht der Marianischen Congregation am Cistercienser-Obergymnasium in Erlau.] (Erlau 1898. 8⁰. 16 S.) — Martin, Saint 1. des-Champs (O. S. B. Paris): Conservatoire des Arts et Métiers. Centenaire. Mit 3 Illustr („La France Illustrée". v. 18. Juni 1898.) — 2. Les Sépultures de l'abbaye de Saint-Martin de Limoges (Ord.?) et la crosse de l'archevêque Geoffroi. (Limoges, V. Ducourtieux, 1898. 8⁰. 16 S.) — Maurus, der heilige, Bischof von Cesena † im J. 650. („Die Legende" VI. Jahrg. Nr. 11. 1898.) Mayer, P. Adalbert († O. S. B. Metten): 1. Festpredigt auf das Fest Maria Namen. („Der Prediger u. Katechet" 9. H. 1898.) — 2. Predigt auf den 21. Sonntag nach Pfingsten. (Ibid. 10. H. 1898.) — Mayer, W.: Gründung und Besiedlung des Benedictiner-Klosters zu Kladrau. („Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" vom 15. Mai 1898.) — Medizin. Die abendländische M... im Mittelalter [Die Schule v. M. Cassino etc.]

(Beilage zur „Augsburger Postztg.“ Nr. 44. 1898.) — **Mehrerau.** Cist.-Stift Mehrerau am Bodensee. Mit Abbildung. („Freiburger Sonntagskalender“ pro 1898.) — **Meier, P. Gabriel** (O. S. B. M.-Einsiedeln): 1. Herrad von Landsberg und ihr Lustgarten. Mit 15 Abbildungen. („Alte u. neue Welt“ H. 12. 1898.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Otto Willmann, Ueber die Erhebung der Pädagogik zur Wissenschaft. („Lit. Rundschau“ Nr. 9. 1898.) — **Meinrad, St.** Die Abtsweihe in St. M . . . („St. Meinrads Raben“ XI. Jahrg. Nr. 7. 1898.) — **Ménologe** cistercien. (Saint-Brieuc. Prud'homme 8⁰. VIII + 472 pg.) — **Molitor, H.** (O. S. B. Beuron): Die hl. Symphorosa, berühmte Märtyrin. „Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ Nr. 116. S. 1084.) — **Molitor, Marcus** (O. S. B.?): Ad Monachos Mettenenses in benedictione Leonis I. Abbatis Reverendissimi, pridie Cal. Augusti 1898. („Augsburger Postztg.“ Nr. 170. 1898.) — **Monologium** Cluniacense. Tom. I. Fascicule 1. 2. u. 3. (Grignon près les Laumes [Côte-d'Or]. Impr. Lehl 1895. 8⁰. 98 S.) — **Montis Cassini** Nullius, concessio Sacerdotibus utriusque cleri nominandi in canone Missae Abbatem ipsum. („Acta Sanctae Sedis“ Fasc. XI. Juni 1898.) — **Montserrat**, s. Cl. — **Morin, D. Germain** (O. S. B. Maredsous): Les sources non indentifiées de l'homeliaire de Paul Diacre. („Revue Bénédictine“ 9. H. 1898.) —

Neuzelle (mon. O. Cist.), s. Senkel. — **Nonantulanae**, Nullius indultum Sacerdotibus Abbatiae nonantulanae nominandi in canone Missae Archiep. Mutinensem. („Acta Sanctae Sedis“ Fasc. XI. Juni 1898.)

O., v. S. P. (O. S. B. Beuron): Eine Ablasspredigt. („St. Benedicts Stimmen“ 8. u. 9. H. 1898.) — **Odyssee** monastique Dom A. de Lestrange et les Trappistes pendant la Revolution. (Soligni imp. de la Grande Trappe in 8⁰. V. 306 pg.) — **Oechelhäuser** von, Adolf: Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. (Freiburg i. Br. J. C. B. Mohr 1896. 8⁰. 311 S.) Lit. Ref.: a) „Freiburger Diöcesan-Archiv“ 26. Bd. 1898; b) „Cist.-Chronik“ Nr. 114. 1898. — **Ordensprofess.** Die Irregularitas ob haeresim bezüglich der Ordensprofess und Ordensprälaturen. („Der kath. Seelsorger“ 8. H. 1898.)

Paléographie Musicale. Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques. Par les Benedictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 39, Juli 1898 v. S. 145—160. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre par Sablé [Sarthe] 1898. 4⁰. — **Panegyricus** zur 400jähr. Jubelfeier der Aufnahme des sel. Bernhard, Markgrafen von Baden, in den Himmel, gehalten von Alexander Marchese d'Angennes, Erzbischof von Vercelli, in der Collegiatskirche zu Moncallieri am 15. Juli 1858. Uebersetzt von K. v. R. (Freiburger Diöcesan-Archiv“ 26. Bd. 1898.) — **Parisot, Dom** (O. S. B.): Musique orientale. Conférence prononcée dans la salle de la societé S. Jean le 28. fevrier 1898. (Paris, Schola cantorum 1898. 24 p. gr. 8⁰.) — **Pastor, Ludwig:** The History of the Papes from the Close of the Middle Ages. Drawn from the Secret Archives of the Vatican and other Original Sources. From the German. Edited by Frederick Ignatius Antrobus, of the Oratory. Vol. 5, 8⁰. 646 S. (London, Paul Trübner and Co. 1898.) — **Pásztó** (mon O. Cist.), s. Békefi. — **Paul, St.** Das Benedictinerstift St. P . . . in Kärnten. Mit 3 Abbildungen. („St. Norbertus-Blatt“ X. Jahrg. Nr. 20. 1898.) — **Peter, St.** Die Abteikirche St. P . . . (O. S. B.) auf der Citadelle zu Metz, s. Knitterscheid. — **Plaine, Beda** (O. S. B. Silos): 1. De Vita et Cultu S. Joseph Patroni Ecclesiae Catholicae. [I.] („Studien“ XIX. Jahrg. 2. H. 1898) — 2. Lit. Ref. über: M. Chevin, Dictionaire Latin-Français des noms propres de lieux etc. (Ibid.) — **Pöck, P. Dr. Gregor** (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Dr. Herm. Schmitz, Die acht Seligkeiten des Christenthums und die Versprechungen der Socialdemokratie. („Oesterr. Literaturbl.“ VII. Jahrg. Nr. 15. 1898.) — **Pühringer, P. Dr. Andreas** (O. S. B. Melk): Horatiana sive de ratione, quae intercedit inter Horatium et poetas Lyricos Graecos. Continuatio. [Jahres-

bericht des k. k. Stiftsgymnasiums der Benedictiner zu Melk pro 1897/98.] (Wien, R. Brzezowsky & Söhne 1898. 8°. 42 S.)

R., v. W.: Katholische Zeitgenossen. Abt Ignaz Conrad, O. S. B., in Neu-Subiaco, Ark. Nordamerika. („Katholische Schweizerblätter" 3. H. 1898.) — **Raigern** (mon. O. S. B.). 1. s. Apetauer. — 2. Das Mutter-Gottes-Bild in Mosaik an der Stirnseite der Abteikirche in . . . Mit Bild. („Vaterl. Kalender" f. 1899.) — **Raynal** (O. S. B.) Cathedral-Prior Raynal's Jubilee. Mit Porträt. („The Downside Review" Juli 1898.) — **Redon** (olim mon. O. Cist.), s. Borderie. — **Reger**, P. Ambrosius (O. S. B.): Die Benedictiner in Alabama und Geschichte der Gründung von St. Bernard. (Baltimore, Kreuzer Brothers 1898.) — **Rickaby**, Joseph: Le socialisme et les ordres religieux. („The Month" März 1898.) — **Riddagshausen** (olim mon. O. Cist. in ducatu Brunsw. dioec. Halberstadt.), s. Beste. — **Rinichna** (olim mon. O. S. B.), s. Liebhaber. — **Roman** (chanoine): Prieuré de Saint-Théodorit de Verfeuil (Ord ?) [Gard.] (Toulouse, impr. Saint-Cyprien 1898. 8°. 98 S.) — **Rosenthal** (olim mon. O. Cist.), s. Hügel. — **Ruff**, K. u. **Greff**, J.: Die Trappistenabtei Oelenberg und der reformierte Cistercienser-Orden. (Lit. Ref.: 1. „Die kathol. Welt" 1. H. 1898. — 2. „Lit. Anzeiger f. d. kathol. Oesterreich" XII. Jahrg. Nr. 9. 1898. — 3. „Christliche Academie" 23. Jahrg. 8. H. 1898.) — **Rüdel**, P. Antonius (O. S. B.): Ein „Schauri" in Ostafrika. („Kreuz und Schwert" 6. Jahrg. Nr. 9. u. 10. 1898.)

S., P. L. (O. S. B. Emaus): 1. Zum Feste des kostbaren Blutes. Gedicht. („St. Benedicts Stimmen" 7. H. 1898.) — 2. Unsere Liebe Frau v. Laach. Gedicht. (Ibid.) — 3. Ein Tag in den Sieben Bergen. (Ibid. 9. u. 10. H. 1898.) — **Saar** (mon. O. Cist.), s. Krones. — **Sadil**, P. Meinrad (O. S. B. von d. Schotten in Wien): Das Urtheil der Welt. („Mariengrüsse" II. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Salzer**, Dr. Anselm (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: R. Heinzel, Beschreibung des geistlichen Schauspieles im deutschen Mittelalter. („Augustinus" Nr. 11. 1898.) — **Sauter**, Dr. Benedict (O. S. B.): Das heilige Messopfer oder die liturgische Feier der hl. Messe. Paderborn. Ferd. Schöningh 1898. 8°. 448 S.) Lit. Ref. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 1898.) — **Schaubmaier**, P. Wolfgang (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. J. Bante, Pilgergebetbuch. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1898.) — 2. H. Kolberg. Jesus, Dir leb' ich! (Ibid.) — 3. A. Salvator, Liebe und Opfer. (Ibid.) — **Schlögl**, P. Dr. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): Geist des hl. Bernhard. (Lit. (Ref. 1. „Kath Kirchenztg." Salzburg Nr. 55. 1898. — 2. „Vaterland" Wien, Nr. 167 v. 19. Juni 1898.) — **Schmid**, Th. (S. J.): Die neue Orgel der Wallfahrtskirche zu Maria-Einsiedeln. („Stimmen aus Maria-Laach" 8. H. 1898.) — **Schmidt**, L.. Beiträge zur Gesch. der wissenschaftl. Studien in sächsischen Klöstern. I. Altzelle. [O. Cist.] (Dresden, Bänsch. 93 S. Festschr. zur Dresdner Philologenver. Erw. Sep. Abz. a. d. „N. Archiv. f. sächs. Gesch. u. Alterthumskunde" XVIII.) — **Schmitz**, J.: Vita Sancti Willibrordi a Theofrido abbate Epternacensi conscripta. Ex codice gothano a Van Werweke descripta. Edidit recensuit commentariis instruxit . . . . [Programm des grossherzoglichen Athenäums in Luxemburg.] (Luxemburg, Beffort 1898. 4°. VIII + 111 S.) — **Schönthal** (mon. O. Cist.), s. Aldinger. — **Schott**, P. Anselm (O. S. B. Beuron): Messbuch der hl. Kirche. (Lit. Ref. 1. „Wissenschaftliche Beilage zur „Germania" Nr. 38 v. 23. Juni 1898. — 2. „Kath. Literaturblatt für Schule und Haus" Nr. 18. 1898. — 3. Beilage zur„ Augsburger Postzeitung" Nr. 41. 1898.) — **Seckau** (O. S. B.): Unsere Liebe Frau zu Seckau in Obersteiermark. Mit Abbildung. („Regensburger Marienkalender" pro 1899.) — **Seligenstadt** (olim mon. O. S. B. und die Wallfahrt zu den heil. Märtyrern Petrus und Marcellinus. Mit Abbildung. („St. Norbertusblatt" X. Jahrg. Nr. 16 u. 18. 1898.) — **Senkel**, F.: Pfarrbesetzungen im Stifte Neuzelle (O. Cist.) im 17. u. 18. Jahrh. („Niederlausitzer Mittheilungen" 5. Bd. 1.—4. H. 1898.) — **Sinner**, P. Blasius († O. S. B.) als Erfinder eines

Telegrafen. (1. „Sonntagsblumen", Beilage zum „Tiroler Volksblatt" Nr. 17. 1898. — 2. Beilage zur „Berliner Zeitung" [?] v. 27. Aug. 1898.) — Sittich. Kirche (O. Cist.) von S... Mit Abbildung. („Cist.-Chronik" Nr. 114. 1898.) — **Stampfer**, P. Cölestin († O. S. B. Marienberg): Predigt, am zwölften Sonntag nach Pfingsten. Nächstenliebe. („Blätter für Kanzelberedsamkeit" 10. H. 1898.) — **Stark**, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Die Adlerklippe. („Reichspost" V. Jahrg. Nr. 140 v. 22. Juni 1898.) — **Steinfeld** (olim mon. Ord.?), s. Tille. — **Stengel**, P. Stephan (O. S. B. Augsburg): Astronomischer Theil des „Regensburger Marienkalenders" pro 1899 und des „Hausfreund" pro 1899. — **Strohsacker**, Dr. Hartmann (O. S. B. Göttweig): Einige Wahlcasus. („Theol.-prakt. Quartalschrift" H. 3. 1898.) — **Švorčik**, Dr. Const. (O S. B. Braunau): Uebersichtliche Darstellung und Prüfung der philosophischen Beweise für die Geistigkeit und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. („Philosoph. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" 11. Bd. 3. H. 1898.)

Theiler, P. Placidus [Heinrich von Schattenberg] (O. Cist. Mehrerau): 1. Etwas vom hl. Joseph. („Kath. Volksbote" Nr. 10 u. folg. 1898.) — 2. Vom hl. Joseph. Gedicht. (Ibid. Nr. 12.) — **Thys**, A.: La persécution religieuse en Belgique sous le directoire exécutif 1798—1799. (Bruxelles, Société belge de librairie 1898. 8°. 326 S.) — **Tille**, Dr. Armin: Zwei Steinfelder Urkunden der Kölner Erzbischöfe Konrad und Siegfried. („Annalen d. historischen Vereins f. d. Niederrhein" 66. H. 1898.) — **Tischnovitz** (olim mon. O. Cist.). Gustav Friedrich: Codex Tischnowicensis. („Časop. historický" III. S. 359—373.) Lit. Ref. („Cistercienser-Chronik" Juli 1898.) — **Tolra**, H.: Saint-Pierre Orséolo. Doge de Venise, puis Bénédictin du Monastère de Saint-Michel de Cuxa en Roussillon (Conflent). Sa Vie et son temps 928—987. Paris Thorin et fils 1897. Lit. Ref. („The Downside Review" Juli 1898.) — **Tomaseth**, H. J.: Die Register und Secretäre Urbans V. (O. S. B.) und Gregors XI. („Mittheilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung" XIX. Bd. 3. H. 1898.) — **Trappisten**, Die T... in Deutsch-Ostafrika. („Marianhill-Kalender 1898.) — **Traube**: Instructive Untersuchung über die Textgeschichte der Regula S. Benedicti. („Abhandlungen der hist. Classe d. k. bayr. Academie d. Wissenschaften" XXI. Bd. III. Abth. 1898. S. 600—731.) Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 9. 1898.) — **Traunkirchen** (olim mon. O. S. B.), s. Friess. — **Tremiti** (olim mon. O. S. B. deinde O. Cist.), s Gay.

Urban, St. (olim mon. O. Cist.). 1. Geschichte des Klosters St. Urban, O. Cist. („Cistercienser-Chronik" Nr. 113 bis 115. 1898.) — 2. s. Liebenau.

Vacandard, Dr. E.: Leben des hl. Bernard von Clairvaux. (Lit. Ref. 1. „Pastor Bonus" 9. u. 10. H. 1898. — 2. Beilage zur „Augsburger Postzeitg." Nr. 47. 1898. — 3. „Stimmen aus Maria-Laach" 7. H. 1898. S. 206.) — **Veith**, P. Ildephons (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. Dörholt, Das Taufsymbolum der alten Kirche nach Ursprung und Entwicklung. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 13. 1898.) — 2. L. Pastor, Zur Beurtheilung Savonarolas † 1498. Kritische Streifzüge. (Ibid. Nr. 15. 1898.) — **Voigt**, H. G.: Adalbert von Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche u. des Mönchthums im X. Jahrh. (Berlin 1898. 8°. 369 S.) Lit. Ref. („Český Časopis Historický" 5. H. 1898.) — **Vrzal**, P. Augustin (O. S. B. Raigern): Ruská literatura r. 1897. („Hlídka" Nr. 9. 1898.) — **Vychodil**, Dr. P. Paul (O. S. B. Raigern): Sušil Franz, Professor, Dichter u. Sammler von Volksliedern. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" Nr. 116. S. 1004.) — 2. Lit. Ref. über dessen gleichnamiges Werk Heft 1. („Oesterr. Literaturblatt" VII. Jahrg. Nr. 17. 1898.)

Walter, Th.: Die Dinghöfe und Ordenshäuser der Stadt Rufach, nebst einem Anhang: Zur Baugeschichte des Münsters zu Unserer Lieben Frauen. (Zabern, A. Fuchs 1898. 8°. IV + 35 S. „Bausteine zur Elsass-Lothringischen Geschichts- u. Landeskunde" IV. H. 1898.) — **Wassermann**, L.: Der Kloster-

wald. („Hist.-pol. Blätter“ 119. Bd. 1897. S 47—62.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ XIX. Bd. 3. H. 1898.) — **Wattenbach, W.**: Ueber die Quirinalien des Mettelus von Tegernsee. („Sitzungsberichte der k. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ 1897.) Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ XIX. Bd. 3. II. 1898.) — **Watzl, P. Florian** (O. Cist. Heiligenkreuz): Die Cistercienser von Heiligenkreuz in chronolog. Reihenfolge nach den Quellen dargestellt. (Graz, „Styria“ 1898. 8°. XV + 300 S.) Lit. Ref. („Cist.-Chronik“ Nr. 114. 1898.) — **Weiher, P. Gallus** (O. Cist. Mehrerau): Lit. Ref. über: J. Pohl, Veilchen u. Vergissmeinnicht für gute Kinder und fromme Mütter. „Linzer Quartalschr.“ 1898. S. 169.) — **Weikert, Dr. Thomas** (O. S. B. St. Meinrad, Am.): Meine Orientreise. [IX.] („Studien“ XIX. Jahrg. 2. H. 1898.) — **Weis, P. Anton** (O. Cist. Reun): Rit. Ref. über: 1. G. Goyau, Der Vatican. („Lit. Anzeiger“ XII. Jahrg. Nr. 9. 1898.) — 2. T. Halusa, Flores Bernardi. (Ibid Nr. 10. 1898.) — 3. Adolf Franz, Der Magister Nicolaus Magni de Jawor. (Ibid. Nr. 11. 1898.) — **Weizsäcker, Dr. Paul**: Kurzer Führer durch die Geschichte und die Ruinen des Klosters Hirsau. (Stuttgart, Paul Neff 1898. 8°. 36 S.) — **Weyman, Carl**: Lit. Ref. über: L. Traubes, Textgeschichte der Regula S. Benedicti. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“ XIX. Bd. 3. H. 1898.) — **Widmayer, Fr. Barthol.** (O. Cist. Lilienfeld): Auf der Eisenbahn. Eine heitere Geschichte aus dem österr. Gymnasialleben. (Unterhaltungsbl. z. „Augsburger Poststg.“ Nr. 28. 1898. S. 218.) — **Wieland, Dr. M.**: Die selige Lukardis, Cisterciensserin zu Oberweimar. („Cistercienser-Chronik“ Juli 1898.) — **Willems, Dr. Gabriel** (O. S. B. Affilghem): Scholae Benedictinae sive: De Scientiis, opera monachorum O. S. B. auctis, excultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a. D. Odone Cambier, monacho Affligensis Monasterii Ordinis ejusdem S. Benedicti. [IX.] („Studien“ XIX. Jahrg. 2. H. 1898). — **Willi, Dr. Dominicus**, O. Cist., neu erwählter Bischof von Limburg. Mit Abbildungen. (1. „Kathol. Welt“ Nr. 11. 1898. — 2. „Deutscher Hausschatz“ Nr. 15. 1898. — 3. „St. Benedicts-Stimmen“ 9. II. 1898. — 4. „Stern von Afrika“ Nr. 9. 1898. — 5. „Alte u. neue Welt“ 1. H. 1898/99.) — **Wirz, Corbinian** (O. S. B. Merkelbeek): Ein Necrolog der Abtei Egmond. [I.] („Studien“ XIX. Jahrg. 2. H. 1898.) — **Wirtz, L.**: Die Essener Aebtissinnen Irmentrud ca. 1140—50 und Hadwig II. von Wied ca. 1150—80, nebst Urkunden. („Beiträge zur Gesch. d. Stadt und Stift Essen“ 18. H. 1898.) — **Wislicenus, K.**: Die Urkundenauszüge Eberhards von Fulda. (Kiel, 1897. 8°. V + 56 S.) Lit. Ref. („Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde“ 1. H. 1898.) — **Wittman, Dr. Pius**: Johannes Nibling, Prior von Ebrach und seine Werke. [Schluss.] („Studien“ XIX. Jahrg. 2. H. 1898.) — **Wolfgang, P.** (O. S. B. Lambach): Lit. Ref. über: 1. Kleines St. Aloysius-Büchlein. („Der Volksbibliothekar“ IV. Jahrg. Nr. 1. 1898.) — 2. G. Freund, Betrachtungen über das hhl. Altarssacrament. (Ibid.) — 3. G. Ungeringer, Dein Sonntag. (Ibid. H. 2. 1898.) — 4. Dr. J. Aekerl, Am Mutterherzen oder unsere liebe Frau von Lourdes und ihre Gegner. (Ibid.) — **Wolfsgruber P. Cölestin** (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): 1. Die Kaiserin-Mutter Caroline Auguste und ihr charitatives Wirken. Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach“ 7. H. 1898.) — 2. Augustinus (Lit. Ref. a) „Oesterr. Literaturblatt“ VII. Jahrg. Nr. 16. 1898; b) „Stimmen aus Maria-Laach“ 8. H. 1898.) — **Wolfsteiner, P. Willibald** (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: A. Stanislaus, Krümlein von der Mutter Tisch. („Lit. Anzeiger f. d. kath. Oesterreich“ XII. Jahrg. Nr. 9. 1898.) — **Woodhouse, E. C.**: Monasticism ancient and modern; Principles, Origin, Development, Triumphs, Decadence, Suppression; Inquiry as to Possibility of Revival. (London, Gradner 1898. 8°. 418 S.)

Zehnder, Benedict (O. S. B. Einsiedeln): Was werden die Leute dazu sagen! („Mariengrüsse“ II. Jahrg. 6. H. 1898.) — **Zingerle** (O. S. B.?): Symeon Stylites der hl. Begründer des Stylitenwesens. („Wetzer u. Weltes Kirchen-

lexikon" Nr. 116. S. 1070.) — **Zinna** [olim mon. O. Cist.]. („Cist.-Chronik" Nr. 114. 1898.) — **Zirwik**, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Fr. R. Hassmanni, Allgemeine Unterrichtslehre für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. („Lit. Anzeiger f. d. kath. Oesterreich" XII. Jahrg. Nr. 9. 1898.) — 2. R Aldermann, Clericales Schulregiment in Mainz. (Ibid. Nr. 12.) — 3. Dr. Josef Murr, Altgriechische Weisheit. (Ibid.) — 4. P. C. Elfner, O. S. B., Anleitung zum innerlichen Leben. („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 59. 1898) — 5. L. Hammerstein, Erinnerungen eines alten Lutheraners. (Ibid. Nr. 66.) — 6. Dr. O. Willmann, Ueber die Erhebung der Pädagogik zur Wissenschaft. (Ibid.) — **Zöckler**: Zur Quellenkritik der ältesten Mönchsgeschichte. („Theol. Literaturblatt" 19. Jahrg. Nr. 9. u. 10. 1898.)

Žák, Alfons: Zur Geschichte der Conföderationen geistlicher Stifte. („Studien" XIX. Jahrg. 2. H. 1898)

Literarische Referate.

Einleitung in das Neue Testament

von Dr. A. Schäfer, ord. Prof. der kath. Theologie an der Universität Breslau. Mit Approbation des Fürstbischofs von Breslau. Paderborn, F. Schöningh 1898, gr. 8°. VIII u. 383 S. Preis M. 4.60.

Neben Trenkle beschenkte und erfreute uns dieses Jahr A. Schäfer mit einer Einleitung in das Neue Testament. Derselben soll im nächsten Jahre eine weitere Arbeit von einem andern namhaften Gelehrten folgen. Dies ist erfreulich; denn auf dem eigentlich theologischen Gebiet ist neben der Apologetik gerade die Einleitungswissenschaft heutzutage Gegenstand der vielfachsten Untersuchung und Opposition. Der Verfasser ist durch seine neutestamentlichen Briefcommentare rühmlichst bekannt. Die in seiner akademischen Lehrthätigkeit gemachten Erfahrungen liessen ihn die Fortsetzung seiner Commentare einige Zeit unterbrechen und diese Arbeit in Angriff nehmen. (S. V.) Es wird auch sonst gewiss durch Behandlung der neutestamentlichen Einleitung vor der eigentlichen Exegese für Docent und Zuhörer viel gewonnen. Das vorliegende Buch behandelt nach einem Rückblick über Geschichte, Inhalt und Gliederung der Einleitungswissenschaft (S. 1—21) im ersten Theil die Geschichte des Textes (S. 22—61), im zweiten Theil die specielle Einleitung und zwar zunächst den hl. Paulus und seine Briefe (S. 62—173), dann die Evangelien (S. 174—288), endlich die übrigen neutest. Schriften (S. 289—355). Der dritte Theil bietet eine Geschichte des Kanons (S. 356—378). Dann folgt das Inhaltsverzeichnis. Die Abhandlung, welche Zeugnis gibt von der grossen Literaturkenntnis des Verfassers in seinem Gebiet, erachten wir als recht zeitgemäss. Die neuen und neuesten Streitfragen und Hypothesen sind behandelt oder wenigstens berücksichtigt, wo eine absurde Aufstellung keiner weiteren Beachtung wert ist. In den Controversen, wo Verfasser zu einem Resultat gelangt ist, tritt er für letzteres ganz und voll ein. Die katholische und akatholische Literatur ist ergiebigst beigezogen. Der erste Theil besonders orientiert trefflich über die Einleitungsgeschichte und zeigt das bunte Hypothesengewoge besonders auf protest. Seite. Die Darstellung ist klar und geht gewiss davon aus, dass man nicht wenig genug voraussetzen kann. Eine fehlerhaft einseitige Methode, welche im sog. kritischen Lager so gern sich auf innere Gründe stützt und vor den äusseren Zeugnissen die Augen verschliesst, wird des öfteren ins rechte Licht gesetzt. Wir sind überzeugt, dass diese Einleitung einen ehrenvollen Platz einnimmt unter ähnlichen Erscheinungen auf diesem Felde und sind dem Verfasser zum Dank dafür verpflichtet. — Nach Recensentenpflicht erlauben wir uns aber auch einige Bemerkungen zu machen. Bei aller Handlich-

keit als Lehrbuch wünschten wir da und dort mehr Uebersichtlichkeit und Einheitlichkeit in der Anordnung. Die Abhandlung der Controversen im Grossdruck stört nicht selten den Zusammenhang und Fluss der Darstellung. Ueber die Reihenfolge, welche Verfasser einhält in Besprechung der Schriften: Pauli Briefe, Evangelien, Apostelgeschichte, kathol. Briefe, Apokalypse, könnte man auch anderer Meinung sein; z. B. Evangelien, nach dem Lukas-Evangelium Apostelgeschichte, nach dem Johannes-Evangelium die Apokalypse und johanneische Briefe, Pauli Briefe und die übrigen katholischen Briefe. Die Subsummierung unter denselben Verfasser erspart die eine und andere Wiederholung. Dem Ganzen fehlt leider ein Index. Die Fortführung der Unterscheidung katholischer und akatholischer Verfasser, letzterer durch Sternchen, wie S. 62, wäre auch für später gut gewesen. — Druckfehler sind nicht selten; z. B. S. V. Anm. 2. Enciklika; S. 22 A. 3 Knöpfchen st. Köpfchen; S. 36 Z. 5 v. o. Curetonius st. Curetonianus; S. 42 A. 5 palimsp. st. palimps; S. 64 שׁאוֹל st. שְׁאוֹל; S. 84 A. 4 fire st. fine; S. 85 Z. 8 v. o. Kenchrea st. Kenchreä: S. 94 Z. 4 v. o. ζῆν st. ζῆν; S. 99 A. 1 ἐγῶ st. ἐγώ; S. 109 A. 1 λιθασθεἰς st. λιθασθείς; S. 121 Z. 6 v. u. Ptolomäus st. Ptolemäus; S. 140 Z. 7 v. o. οὗσιν st. οὖσιν; S. 177 Z. 8 v. o. πάσα st. πᾶσα; S. 253 Z. 12 v. o. αὐτόπτοι st. αὐτόπται. — Bei den massenhaften Citaten konnten wir uns begreiflicherweise nur auf Stichproben einlassen. Hiebei fielen uns als fehlerhaft auf S. 18 A. 2 Vatic. s. III. cap. III. st. cap. II.; S. 85 Z. 7 v. u. Gal. 4, 14 st. 13; S. 86 Z. 5 v. o. 4, 19 f. st. 4. 18 f. S. 39 A. 3 ist das Citat aus Clem. Rom. ad Cor. ungenau; vgl. Funk, Patres Apost. I. 116 sq. Des öfteren wird nur verwiesen auf den Autor ohne Angabe der Stelle (z. B. S. 80 A. 2). Dann und wann wird besonders bei den apostol. Vätern nur das Capitel ohne den Vers citiert. Was die Literaturangabe betrifft, so sollte zu S. 16 besonders auch Harnack genannt werden. Unter S. 18 A. 1 konnte noch Leitner, die prophetische Inspiration (Bibl. Stud. I. Bd. Heft 4 u. 5) einen Platz finden. Als classisches Beispiel für eigene Verarbeitung des Stoffes konnte zu S. 18 A. 3 besonders der Prolog des Lucas angeführt werden. Eine Stilhärte fiel uns auf S. 173 Z. 1 v. o.: der Ton ist ein ergriffener.

Gehen wir noch etwas auf den Inhalt ein, so dürfen wir bemerken, dass die Apokryphen, die heutzutage von protest. Forschern eifrigst beigezogen werden, auch eine Berücksichtigung verdienten. S. 48 wäre eine positive Erklärung der Stelle des Trid. über die Bedeutung der Vulgata: pro authentica habenda sit, wie vielleicht eine Erklärung von Authenticität von Interesse gewesen. Gegenüber der Notiz S. 75 Z. 3 v. o. ist zu bemerken, dass Paulus seine zweite Missionsreise nicht allein, sondern nach Act. 15, 40 zunächst in Begleitung von Silas angetreten hat. Weiterhin deckt sich die S. 75 Z. 16 v. o. angegebene Reiseroute Pauli nicht genau mit der Act. 16, 7 f. bezeichneten. Die Stätte, wo Paulus in Athen seine Rede gehalten hat, ist wohl auf der Akropolis zu suchen (gegen S. 76 Z. 11 v. u.). Einigemal besonders bei der Abfassungszeit der Korintherbriefe liess sich die Zeit noch genauer feststellen. Der S. 125 Z. 12 v. o. genannte Hohepriester hiess Ananias und nicht Annas. Die Gründe für die Priorität des Kolosserbriefes vor dem Epheserbrief (S. 130) erscheinen uns nicht durchschlagend. Es wird wohl hier bei einem non liquet bleiben. S. 140 konnten die Adressaten des Epheserbriefes noch besser hervorgehoben werden. Das ἐν Ἐφέσῳ fehlt gerade in den ältesten Texten von Cod. ℵ und B. S. 164 u. 169 konnte noch etwas über die Herkunft von Timotheus und Titus beigefügt werden. S. 205 Z. 3 v. o. würden wir lieber aramäisch statt syro-chaldäisch lesen. Die Urgierung des Irenäuszeugnisses für die Abfassung des Matthäus- und Marcus-Evangeliums gegenüber der älteren Tradition bei Eusebius ist einseitig (vgl. auch Belser, Tüb. Theol. Quartalschrift 1898, S. 219 ff.). Aus dem ἐγγράφως παρα δέδωκε bei Irenäus (S. 224 Z. 7 v. u.) kann für die Abfassungszeit des Marcus-Evangeliums doch wohl nichts gefolgert werden. Der Augenzeugenbeweis (S. 245 unten) für die Abfassungszeit des Lucas-Evangeliums (um 67) zusammengehalten

mit dem Schluss der Apostelgeschichte weist u. E. vielmehr in den Anfang der 60er Jahre. Das Muratorische Fragment (S. 247) verliert hier seine Beweiskraft, weil es von einer falschen Voraussetzung ausgeht. S. 276 konnte noch auf die formellen und inhaltlichen Differenzen zwischen Johannes und den Synoptikern eingegangen werden. Dass der Apostel Jacobus in seinem Brief eine andere Wahrheit gelehrt hat, als Paulus den Galatern und besonders den Römern vorgetragen hat (S. 306 A. 1), ist doch wohl cum grano salis zu verstehen. Der nächste Zweck des 1. Johannesbriefes ist, ein Begleitschreiben zu dem Evangelium zu sein (zu S. 338). S. 344 Z. 15 v. o. ist wohl von dem Doppelglied »sei die Kyria eine Gemeinde oder einzelne Person« das letzte definitiv auszuscheiden. Bei der actuellen Bedeutung dieser vorliegenden Einleitung, die neben ihrer Trefflichkeit weitere Auflagen nöthig macht und gewiss verdient, erlaubten wir uns obige Corrigenda. Zum Schlusse wünschen wir, dass die gebotene Schrift nicht bloss die nothwendigen Kenntnisse vermittelt, sondern die Liebe zu fortdauernder wissenschaftlicher Beschäftigung weckt. (S. VII.) Aller Beherzigung besonders auch für den hochw. Clerus ist ja das ernste Wort des Altvaters unter den Exegeten, des hl. Hieronymus: ignorantia scripturarum ignorantia Christi!

Tübingen. *Dr. Hafner.*

Gottesacker oder Leichenofen?

Ein Beitrag zum Capitel der Leichenverbrennung von Guido Hassl. Augsburg 1898, Kranzfeldersche Buchhandlung. 102 S. Preis M. 1.30.

Die vorliegende Broschüre ist nicht so fast ein Beitrag als vielmehr eine Sammlung aller Gründe pro et contra Leichenverbrennung. Der Verfasser hat das Material fleissig zusammengetragen und in 10 Capiteln verarbeitet. Die geschichtliche, ästhetische, volkswirtschaftliche, hygienische und religiöse Seite der Frage ist einlässlich behandelt auf Grund von Aussprüchen von Fachgelehrten. Das wahre Motiv dieser Agitation ist Hass gegen die katholische Kirche. Man will die Kirche aus der Familie durch die Civilehe, aus der Schule durch deren Verweltlichung und jetzt auch vom Grabe hinweg treiben, dass Materialismus und Pantheismus ungestört sich breit machen können. Bezeichnend ist, dass die Freimaurer in Mailand die Leichenverbrennung als allgemeines Gesetz der Freimaurer fordern. Im Leben, im Tode und nach demselben will man ohne Christenthum, will Heide sein. Deshalb ist die Opposition der kirchlichen katholischen Behörden so energisch gegen die Bewegung. Leider vermisst man auf protestantischer auctoritativer Seite sehr oft diese Festigkeit gegenüber der neuen Religion von der Urne und dem »Apostolat des menschlichen Beefsteaks«. Wer sich für diese höchst zeitgemässe Frage interessiert und besonders für solche Vorträge gutes Material will, greife zu der angezeigten Broschüre. Verfasser schreibt einen fliessenden Stil, dem auch das Salz des Sarkasmus nicht fehlt. Und dieser ist recht angebracht gegen die oft mehr als albernen, dann und wann auch pietätslosen und cynischen Behauptungen der Krematisten. An unsere warme Empfehlung der Schrift schliessen wir einige kleine Bemerkungen. Die benützte Literatur konnte noch leicht durch gute Abhandlungen vermehrt werden. S. 10 ist statt Hethiker Hethäer zu lesen. S. 17 u. 19: Der Pariser Friedhof heisst Père Lachaise. Unseres Wissens ist Moleschott nicht Heidelberger Professor (S. 40), sondern seit 1878 Professor und Senator in Rom. S. 73 sollte in der Fussnote die Arbeit von Schütz angeführt sein. S. 77 Z. 4 v. u. lies statt solgender folgender. In die Congregations-Entscheidungspunkte (S. 89) sind auch die von einer folgenden Entscheidung vom 15. Dec. 1886 theilweise aufgenommen.

Tübingen. *Dr. Hafner.*



Das Reich Gottes im Lichte der Parabeln des Herrn, wie im Hinblick auf Vorbild und Verheissung.

Eine exegetisch-apologetische Studie von Dr. Jakob Schäfer, Assistent am bischöfl. Seminar in Mainz. Mainz, Kirchheim 1897. 8°. S. XVI. 288.

Die Parabeln vom Reiche Gottes, welche der Verfasser behandelt, sind jene des dreizehnten Capitels des Matthäus-Evangelium, und eine aus dem vierten Capitel (Vers 26—29) des Marcus-Evangelium. »Es fehlt gerade nicht an Bearbeitungen der Parabeln des Herrn; allein dieselben sind vielfach exclusiv ascetischer Natur. Die Commentare zu den Evangelien aber behandeln oft gerade die Parabeln allzu kurz und wenig erschöpfend, oder sie scheiden nicht streng methodisch die Anwendung des Gleichnisses von dessen eigentlichem Sinn. Die Dogmatik wieder, zumal in dem Tractate von der Kirche, verweist auf die Gleichnisse, ohne auf ihre Erklärung näher einzugehen. So dürfte denn ein Buch, das die Parabeln eigens zum Gegenstand der Behandlung sich wählt, nicht ganz überflüssig erscheinen« (Vorwort).

In einer Einleitung (S. 1—14) bespricht der Verfasser den Begriff des Reiches Gottes, dessen Mysterien eben den Gegenstand der Parabeln des Herrn bilden. Die Schrift selbst ist in zwei Hauptheile eingetheilt, von welchen der erste (S. 15—94) von der Synagoge und Kirche, der zweite (S. 95—288) von dem eigentlichen Thema der Schrift: Das Reich Gottes in seinem Werden und Wesen, die grossen Merkmale der Kirche, handelt. Die Mysterien, welche die bekannten Gleichnisse uns enthüllen, sind folgende: wie das Reich Gottes sich in der Welt begründet, die Kirche in der Welt und die Welt in der Kirche, von dem Wachsthum der Kirche (Marc. 4, 26 f.), von der weltumfassenden Kraft der Kirche, von der weltumgestaltenden Kraft der Kirche, von der unermesslich beseligenden Kraft der Kirche, die Kirche das vornehmste Ziel für den Menschen hier auf Erden, endlich die Kirche auf der Grenzscheide von Zeit und Ewigkeit. Im nähern geht der Verfasser bei jedem Gleichnisse in der Weise vor, dass er zunächst das Problem, welches durch das Gleichnis gelöst wird, angibt, dann folgt das Gleichnis und die Deutung desselben, die theologischen Folgerungen aus dem Gleichnisse oder die apologetische Bedeutung des Gleichnisses, Anwendungen einzelner Gleichnisse durch die hl. Väter. Das letzte Gleichnis vom Fischnetz wird durch die zwei wunderbaren Fischzüge beleuchtet und auch durch andere Gleichnisse Jesu erklärt. Endlich wird das über jedes Gleichnis Gesagte noch in der Zusammenfassung und Schluss dem Leser ans Herz gelegt.

Der Verfasser, welcher sich für seine Arbeit durch umfassende Studien vorbereitet hat, behandelt seinen Gegenstand ebenso gründlich in exegetischer Beziehung, als tief in der dogmatischen und speculativen Auffassung. Alles, was er sagt, ist wohl erwogen, der Ausdruck ist gewählt, der Stil sorgfältig geglättet. Die Schrift Schäfer's kann unter die besten Producte der neueren katholischen Literatur gezählt werden und muss demnach unbedingt empfohlen werden. Die Regeln über die Deutung der Parabeln S. 118. 119 (vergl. S. 99. 100) konnten ausführlicher behandelt werden. Die Auffassung von οὗτός ἐστιν ὁ παρὰ τὴν ὁδὸν σπαρείς (Math. 13, 19) S. 121 halten wir nicht für richtig. Die Erklärung Meyer's: dieser ist es, bei dem an den Weg gesäet war, ist vorzuziehen.

Brünn. *Prof. Ernest Grivnacký.*

L'Abbé H. Hemmer: Vie du Cardinal Manning.

Paris. P. Lethielleux, Libraire Éditeur 10 Rue Cassette. LXXIII. u. 494 Seiten Lexicon-Octav.

Bald nach dem Tode des Cardinal Manning hat Dr. Ludwig Pastor in der »Revue des Questions historiques« das Erscheinen des Buches »Henry Edward Manning, Cardinal-Erzbischof von Westminster (1808—1892)« von Alphons Bellesheim, Mainz, Kirchheim 1892, angezeigt und selbes als Muster einer

Lebensbeschreibung empfohlen. Abbé H. Hemmer wollte, angeregt durch diese Notiz Pastors in der genannten französischen Fachzeitschrift, eben dieses Werk in's Französische übertragen, als in England eine neue Lebensbeschreibung des grossen Cardinals erschien. »Life of Cardinal Manning, archbishop of Westminster« von Edmund Sheridan Purcell, 2 Bde. London, Macmillan 1896, welche das Bellesheimische Werk sowie überhaupt alle bis dahin erschienenen Biographien Manning's weit überholte durch den grossen Reichthum an Documenten, an Belegen aus der Correspondenz des verstorbenen Kirchenfürsten, aus dessen eigenhändigen Tagebüchern und autobiographischen Notizen. Abbé Hemmer liess nun die fast beendete Uebersetzung des Bellesheimischen Buches fallen, d. h., er unterzog sie einer gründlichen Umarbeitung, indem er das Wichtigste aus dem Werke Purcells in seine Arbeit aufnahm, jedoch ohne so ermüdend breit zu werden, wie dieser in seinem zweibändigen Werke ist. Der englische Biograph Mannings, lange Zeit ein vertrauter Freund desselben, brachte soviel Neues und Ueberraschendes über des Cardinals einstige Beziehungen zu Gladstone, über seine Differenzen mit Cardinal Newman, über seine Haltung auf dem Vaticanischen Concile, über seine Stellung zu den katholischen Orden und insbesondere zum Jesuitenorden, sowie zum Theile auch über seine etwas absonderliche Auffassung mancher Lehren der katholischen Kirche und Einrichtungen derselben, dass in der Folge unter den Katholiken selbst hierüber ein kleiner Federkrieg entstand, der auch schon auf deutschen Boden sich fortgepflanzt hat. (Siehe z. B. die »Linzer Quartalschrift« 1898 Heft III. Seite 523 u. s. w.) So fand denn das Werk Purcells von verschiedenen Seiten die verschiedenste Aufnahme. Während Cardinal Vaughan die Biographie wegen des Abdruckes vertraulicher Schriftstücke und wegen der Mittheilung von Aeusserungen intimen Charakters als »geradezu ein Verbrechen« bezeichnet hat, hat der Erzbischof von York hinwider begeistert betheuert, das Buch habe ihn überzeugt, dass Manning ein Heiliger gewesen sei. Bei einem solchen Widerstreite der Meinungen ist es sehr zu empfehlen, sich über den Gegenstand selber zu unterrichten, und zwar aus einem Buche, welches so genau, so vollständig und so klar geschrieben ist wie Hemmers vorliegende Manning-Biographie.

M. Kurz, O. Cist.

---

1. Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testamentes

von Dr. Franz Kaulen. Erster Theil. Vierte, verbesserte Auflage, Freiburg, Herder 1898. 8°. S. VI. 188. Pr. M. 2.20.

2. Einleitung in das Neue Testament

von Franz Trenkle, Doctor und ausserordentlicher Professor der Theologie zu Freiburg i. Br. Freiburg, Herder 1897. 8°. S. XI. 487. Pr. M. 5.60.

1. Von Kaulens Einleitung erschien die dritte Auflage im J. 1890. Nun haben wir vor uns die vierte in diesem ersten Theile um 8 Seiten vermehrte Auflage. Der Charakter und die Vorzüge der Einleitung Kaulens sind allseitig bekannt. Im besondern bilden die Beispiele der Uebersetzungsweise, welche Kaulen aus den alten Uebersetzungen darbietet, ein Unicum, wodurch sich seine Einleitung von Werken ähnlicher Art unterscheidet. Die neue Auflage verzeichnet die inzwischen erschienene Literatur. Der Verfasser thut gut daran, dass er S. 127 von der 1892 entdeckten syrischen Uebersetzung, der Evangelien Syrus Sinaiticus, den 16. Vers des ersten Capitels des Matthäus-Evangelium anführt und die Entstehung der Lesart erklärt. Auffallend ist es, wenn derselbe in der neuen Auflage über das Comma Johanneum schweigt. Wir empfinden es als einen Mangel dieser Einleitung, dass in derselben die neueren Versuche, den ursprünglichen Text des Neuen Testamentes herzustellen, nicht besprochen werden. Was soll sich der Leser denken, wenn S. 73 (dritte Auflage S. 71) das ungerechte Urtheil Scriveners über die Ausgabe von Westcott-Hort als ein splendidum peccatum angeführt

wird? Und doch sagt Kaulen in der Vorrede zur dritten Auflage, dass er die Ausgabe von Westcott-Hort als Textesnorm beibehalten habe. Dass jenes Urtheil Scriveners ungerecht und einseitig sei, wird Jedermann einsehen, der da weiss, in welcher Weise Scrivener die von Westcott-Hort verworfenen syrischen Lesarten, wenn auch nicht alle, so doch eine erhebliche Zahl derselben, zu retten sucht. Das dritte texteskritische Princip Scriveners [1]) lautet, dass bei einem Widerstreit der älteren Documente die späteren Uncial- und Cursivschriften, insbesondere solche, welche einen anerkannten Werth haben, von einer wesentlichen Wichtigkeit sind, als übrig gebliebene Repräsentanten von andern Handschriften, welche wahrscheinlicher Weise eben so alt, vielleicht noch älter waren als es die jetzt vorhandenen sind. Wer dieses Princip festhält, muss freilich über die Ausgabe von Westcott-Hort den Stab brechen. Aber jenes Princip ist kein Princip, sondern eine blosse Hypothese, welche in der comparativen Kritik, der doch auch Scrivener huldigt, keinen Raum findet. Es gibt allerdings jüngere Handschriften, welche einen guten Text enthalten, z. B. der Palimpst-Codex Zacynthios aus dem 9. Jahrhunderte. Wie ist aber die Güte desselben zu erweisen? Nur durch Vergleichung seines Textes mit dem Texte der vorhandenen ältesten Documente. Wir erwarten demnach, dass Kaulen jenes Urtheil Scriveners in eine neue Auflage nicht mehr aufnehmen wird.

Kaulens Einleitung besitzt einen ausgedehnten Leserkreis. Wir wünschen diesem gediegenen Werke, dass sich sein Leserkreis noch erweitere.

2. Trenkles Einleitung in das Neue Testament kann neben jener Kaulens sehr gut bestehen. Dieselbe ist anders angelegt und bietet besonders im zweiten Buche, welches das Neue Testament als Ganzes betrachtet, einen reichern Stoff dar als Kaulens Einleitung. Trenkle macht überdiess den Leser mit den Behauptungen und Angriffen der neueren Kritiker auf die h. Bücher bekannt, und widerlegt dieselben. Die Literaturnachweise sind sehr reichhaltig. Die ganze Schrift athmet einen recht wissenschaftlichen Geist. Aber Trenkles Einleitung ist einer Vervollkommnung fähig. In welcher Richtung, wurde dem Verfasser von dem gelehrten Schanz nahegelegt. [2]) Ueberdiess wird der Verfasser bei wiederholter Prüfung seiner Schrift auch andere Verbesserungen von selbst anbringen. Trotzdem müssen wir Trenkle für seine Leistung dankbar sein und empfehlen auch dessen Einleitung den Theologiestudierenden auf das wärmste zu dem Zwecke, dass dieselbe von ihnen neben dem Schulbuche zu einer weiteren Ausbildung benützt werde.

Brünn. *Prof. Ernest Gřiwnacký.*

Die Sage von der Völkerschlacht der Zukunft »am Birkenbaume.«

Nach ihren Grundlagen dargestellt und untersucht von Dr. Friedrich Zurbonsen, Oberlehrer am Paulinischen Gymnasium in Münster i. W. (Dritte Vereinsschrift der »Görres-Gesellschaft« für 1897.) Köln, 1897. Commissions-Verlag und Druck von J. P. Bachem.

Wirklich eine originelle interessante Studie! Sie behandelt zuerst den Sagenkreis von dem grossen Fürsten und der letzten Schlacht; sodann zeigt uns der Verfasser den geschichtlichen Hintergrund derselben, und erörtert sodann den Gegenstand einerseits nach seiner psychologischen, anderseits nach seiner physikalisch-realen Seite. Den Schluss macht das Capitel: »Die Sage vom Birkenbaume in der Poesie.« Die »Görres-Gesellschaft« hat mit dieser Vereinsgabe einen sehr glücklichen Griff gethan. *M. Kurz, O. Cist.*

---

[1]) Introduction to the Criticism of the New Testament, 4. edition p. 301. Im Uebrigen sei es ferne von uns, den Wert dieser gelehrten und für denjenigen, welcher Gregorys Prolegomena nicht besitzt, unentbehrlichen Introduction schmälern zu wollen.

[2]) Literarische Rundschau, Nr. 4. Jahrg. 1898.

Institutiones psychologicae

secundum principia s. Thomae Aquinatis. Ad usum scholasticum accomodavit Tilmannus Pesch S. J. Pars I. Psychologiae naturalis liber prior, qui est analyticus. Liber alter, qui est syntheticus. (Pag. XV. + 470. — XIV. + 421.) — Pars II. Psychologia anthropologica. (Pag. XVIII. + 551.)

Consideranti diligentius evolutionem atque progressum, quem novissimis temporibus fecerunt doctrinae philosophicae, tria praecipue stadia in oculos incurrunt, ad quae decursu temporis pervenerunt rivuli laboris philosophici. Primo problemata ex noëtica occupabant ingenia philosophorum. His subsecutae sunt quaestiones ethicae, quae iam propter suam naturam et valorem practicum excitabant vivam attentionem etiam eorum, qui ceteroquin influxum severioris aurae philosophicae tantummodo cunctanter subeunt. Stadium ultimum hac in evolutione est praevalens aestimatio psychologiae, quae tam alacri studio ubique gaudet, ut paene omnis labor philosophicus in solas disquisitiones psychologicas pedetentim diffluere videatur.

Talibus cum cogitationibus aspicimus tria volumina Institutionum psychologicarum, quae elucubravit doctissimus Societatis Jesu sacerdos, P. Tilmannus Pesch. Eruditio, sanum et prudens ubique iudicium atque summa diligentia aegrotantis nunc, ut audimus, auctoris, prout sufficienter sunt notae ex aliis eius operibus philosophicis, ita nec in praesentis psychologiae partibus et his quidem difficillimis et delicatissimis desiderantur. Gaudere igitur possunt ex eius editione omnes, qui profundiorem in materiis psychologicis cognitionem ex quacunque ratione quaerere sunt coacti.

Voluminosum hoc de psychologia opus premit vestigia Angeli scholae, secundum principia S. Thomae Aquinatis ad usum scholasticum accomodatum est a suo auctore, ex hac sola igitur iam causa, scilicet ut grave documentum certae et historice valde momentuosae persuasionis dignum est diligenti attentione omnium, qui progressum scientiae philosophicae sincero animo persequuntur. Qui singulas operis partes earumque numerosas quaestiones profundius penetrare studebit, haud pauca fortasse inveniet, quae cum personali eius opinione et persuasione totaliter componi nequeunt, hoc autem in studiorum regionibus eventus est prorsus naturalis et minime in psychologia, ubi, stricte loquendo, unica fere excepta sententia (de associacione idearum) communior opinionum concordia frustra quaeratur, obiectum admirationis esse potest.

Si licebit propriam de quibusdam opinionem modeste proferre, arbitramur, partes, quae theses ex anatomia et physiologia pertractant (I. Pars prior: Psychologia naturalis et physica, pag. 43. et sq.), valde odiosas fieri posse lectori. In hisce enim scientiis, in quibus ultimis demum temporibus uberiori cum successu est laboratum, linquam latinam bonum scientiae interpretem appellare vix aliquis audebit. Immensa multitudo terminorum, quos etiam in materia hac bene versatus vix penitus intelliget, quoad studiosos iuniores nullius prorsus existit pretii. Etiam res ipsa, materia, ut aiunt, scientifica, in quantum hic representare vult opiniones antiquorum, pretium habet tantum historicum. Bene ad hoc commemoravit ipse auctor: »Non sine utilitate est, ut cognoscamus, quaenam veteres de his rebus sunt opinati. — Has igitur opinationes veterum saepius adducturi sumus non ut ex iis discamus, quid natura rerum in viventibus habeat, sed propter solam notitiam historicam.« (I. pag. 67.)

Prorsus alio modo utique erit iudicandum de partibus proprie philosophicis! Hic revera manu apprehendere possumus excellentes illas proprietates, quibus scholastica incomparabiliter superat varia systemata philosophiae modernae: sana hominis ratio cum omnibus suis iuribus atque experientia cum universali suo valore copulantur hic optimo cum successu ad sublimem finem gravissimi laboris intellectualis. Propria verba diversorum auctorum, quas auctor noster nusquam adducere ommittit, efformant apud prudentem lectorem commode desideratam in

propria causa claritatem et revera mox conciliabitur quisque cum scribendi ratione doctissimi Patris Pesch.

Quod tandem attinet dispositionem totius operis, quam proposuit sibi auctor in I. volumine pro psychologia sua, dividitur haec in psychologiam generalem et psychologiam specialem. Pars prior continet theses concernentes omnes omnino animas (hominum, animalium, plantarum), in parte altera perlustrantur »functiones illae, quae speciali ratione sunt hominis,« quamobrem appellata est haec altera pars psychologia anthropologica, vel brevius anthropologia. Sed sub nomine anthropologiae intelligitur plerumque et recte summa totius doctrinae de homine, consequenter igitur etiam hoc, quod proponitur de eo in »psychologia physica«. Alia ergo denominatio, quae certe immerito displicet doctiss. Pesch, psychologia videlicet metaphysica, magis conveniret argumento III. voluminis praesentium Institutionum psychologicarum.

Alius fortasse alia adhuc et plura inveniret in toto opere, quae speciali expositione et emendatione digna putaret, — nos consulto absolvimus hic seriem opinionum nostrarum; tantummodo de novo commendamus praesens opus de psychologia benevolo lectori. Expositio uberior pro peritis et rei plus minusve gnaris esset superflua, ignaris autem vel incipientibus in dimmensione, quae destinata est verbis istis, profecto paulum prodesset. Si autem resumi debeant cogitationes et opiniones nostrae inter lectionem argumentosi operis emersae, tunc absolvimus materiam nostram audacter verbis: Cui ad profundius psychologiae studium non superest otium, qui tamen v. g. ratione officii sui aliqua et hac fortassis uberiori atque prorsus certa indigeat ex psychologia cognitione, fiducialiter haurire potest desideratam notitiam ex Institutionibus P. Pesch. Praebebunt se illi revera magistrum bonum in omni casu.

Formam exteriorem appelare licet pulchram, prout communiter assueti sumus apud libros ex typografia Herderiana. Index alphabeticus, volumini III. appositus, facilem reddit inventionem rei in momento necessariae simulque lectorem adiuvat, ut ingentem materiam argumentosi operis perspicere et celeriori visu penetrare possit. Qui serio ponderare sciunt valorem et gravitatem operis scientifici, certe intimas grates ex animo proferrent doctissimo auctori, qui opus elaboravit et ex omni parte sufficiens et ipsum edidit ratione temporis — tempore revera valde opportuno.

Raihradii. *P. Pl. B., O. S. B.*

Kalenderschau für 1899.

I.

Wie es alljänrlich gegen Ende September vorzukommen pflegt, so ist uns auch heuer eine stattliche Reihe neuer Kalender für 1899 zugeschickt worden. Von der Absicht ausgehend, unseren Lesern die Auswahl beim Ankaufe eines Kalenders, dieses unentbehrlichen Familienfreundes zu erleichtern, wollen wir die bez. Einläufe hier einzeln anführen und kurz beschreiben.

1. In dem bestens bekannten Verlage von L. Auer in Donauwörth erschien eine ganze Reihe neuer Kalender und zwar: a) **Der Taschenkalender für die studierende Jugend**. Redigiert von Franz Vogt. 21. Jahrgang. 1899. Preis: in Lederimitation geb. 40 Pf. Derselbe bleibt auch in diesem seinen neuen Jahrgang seinem seit 20 Jahren bewährten Programm vollauf getreu. Die Notizblätter enthalten am Rande das Lavater'sche Alphabet für die Jugend, das verbunden mit dem am Anfang des belehrenden Theils des Kalenders stehenden »Alphabeta aureum« und andern Randsprüchen ein beherzigenswertes, gesundes Lebensprogramm für die jungen Musensöhne bildet. Eine anziehende, gemüthvolle Plauderei von dem östereichischen Volksschriftsteller Wichner behandelt eine der

schönsten Tugenden, deren sich der Student, vorab der arme Student befleissigen soll, die Dankbarkeit. An Lebensbildern bringt der Kalender Bild und Biographie des beliebten und äusserst fruchtbaren Volksschriftstellers Decan Wetzel in Altstätten, des früh verstorbenen Jesuitenzögling Isidor Kick, des hervorragenden Studentenvaters Frz. Jos. Linder aus Württemberg. Dem Humor ist reichlich Rechnung getragen. — Wir empfehlen auch den neuen Jahrgang dieses Kalenders aufs wärmste und wünschen, dass er in die Hände recht vieler, wo möglich aller katholischen Studenten komme. b) **Der Bernadette-Kalender** zu Ehren Unserer Lieben Frau von Lourdes für das Jahr 1899. Mit einem Titel-Chromo: »Maria im Rosenkranz«. Preis 30 Pf. Derselbe ist nicht der geringste unter seinen Brüdern. Die besten katholischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen haben für ihn Erzählungen, Gedichte und Abhandlungen geliefert, so: Dr. Keller, Weber, Helner, E. Arand und Silesia. Wunderlieb ist das farbige Titelbild, ungemein zart und duftig ist das Bild vom »verstorbenen Brüderchen«, billig ist der Preis, 30 Pf. — c) **Der Monika-Kalender** für das Jahr 1899, Preis 50 Heller. Eine prächtige Kalendergabe, mit einem wunderschönen in Farben ausgeführten Titelbilde »Madonna im Rosenkranz« von Hans Hörsch in München, und reichem gediegenen Inhalt. — d) **Nothburga-Kalender** 1899, 20 Jahrg. Preis 20 Pf. mit einem Titelbilde in lithographischem Farbendruck »Die heilige Elisabeth«, ein Führer für weibliche Dienstboten. — e) **Soldatenfreund,** Kalender für katholische Soldaten von Franz X. Zschornack, Pfarrer. 14. Jahrg. 1899. Preis 20 Pf. mit reichem, erbauendem und belehrendem Inhalt. — f) **Raphael-Kalender für junge Arbeiter** auf das Jahr 1899. Mit einem Titelbild und zwei Textbildern. Preis 20 Pf. Der 8. Jahrgang dieses für Lehrlinge, Gesellen, Fabrikarbeiter u. s. w. bestimmten Kalenderchens präsentiert sich wieder als ein Muster liebevollster Fürsorge für das körperliche und geistige Wohl der genannten Gesellschaftsclassen. Auf 96 Seiten enthält das Büchlein reichlichen Stoff zum Nachdenken, zur Belehrung und zur Unterhaltung. Eine Reihe beherzigenswerter Denksprüche und kurzer anderer entsprechender Artikel nebst einigen tiefempfundenen Gedichten bilden einen weitern Schmuck des Büchleins. Wir halten es für ein vorzügliches Präservativmittel und Gegengift gegen die verderblichen Bestrebungen der Socialdemokratie. — g) **Kinder-Kalender** für das Jahr 1899. 21. Jahrg. illustriert von Joseph Kiener und h) **Thierschutz-Kalender.** Beide zierlichen Kalenderchen sind pädagogische Meisterwerke der grossen Kinderfreundin Tante Emmy. In frommer, schlichter Weise bringen sie gute Lehren, Gedichte, Erzählungen und schöne herzige Illustrationen.

II. Die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh. bringt uns a) den prächtigen **Marien-Kalender für das Jahr 1899.** (Preis 50 Pf.) Derselbe verdient seines reichen Inhaltes wegen ein unentbehrlicher Hausfreund genannt zu werden. Ein prachtvolles Chromotitelbild »Unsere liebe Frau v. d. immerwährenden Hilfe« bildet den Anfang. Hieran schliesst sich das zweifarbige Kalendarium, dem ein volkswirtschaftlicher Aufsatz: »Der Obstbau im Garten« für jeden Monat beigefügt ist. — Der hochwst. Bischof Augustin Egger v. St. Gallen legt in anmuthigen Worten die Pflichten der »Christlichen Frau als Mutter u. Gattin« dar. Von den vielen äusserst spannend geschriebenen Erzählungen wollen wir hier nur die beiden grösseren: »Domherr u. Geuse« und: »Der Hartl« hervorheben. Köstlicher Witz sprudelt aus den Humoresken: »Ein gutes Gedächtnis« und dem humoristischen Poem: »Vom pfiff'gen Offiziersburschen«. In dem Artikel: »Ueber Heilmitel finden wir viel Belehrendes für Gross u. Klein, für Jung und Alt. Eine äusserst reichhaltig illustrierte »Rundschau« gibt uns einen klaren Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres. Wir verfehlen nicht zum Schlusse noch auf den geschmackvollen gelungenen Bilderschmuck aufmerksam zu machen und wünschen diesem hübschen Kalender besten Erfolg. b) **Der Einsiedler-Kalender** für das Jahr 1899. ist bei Benziger zum 59. Male erschienen. Ein prächtiges Farbendrucktitelbild »Die heil. Familie« mit schönem Gedicht »Das Haus zu Nazareth« bilden

den Anfang. An eine politische und kirchliche Statistik, die unmittelbar auf das Kalendarium, folgt schliesst sich eine äusserst anmuthige und belehrende Erzählung: »An der Wende eines Jahrhunderts«. Im Folgenden werden uns die geistigen »Kämpfe der Gegenwart im kleinen Format vor Augen geführt. Der Kapuzinerpater Ludwig von Sachsen erzählt uns seine Lebensschicksale, wie er vom Irrthum zur Wahrheit gekommen ist. Lebensbilder, Legenden, Humoresken etc. und eine übersichtliche Rundschau nebst Märkteverzeichnis schliessen den äusserst reichhaltig und künstlerisch vielseitig illustrierten Kalender. Bei allen Buchhandlungen und Kalenderverkäufern zum billigen Preis von 40 Pf. mit Chromobild und 30 Pf. ohne Chromobild zu haben.

III. Im Verlage von B. Schmid in Augsburg sind erschienen: a) **Augsburger St. Josefs-Kalender.** Katholischer illustrierter Hauskalender, XVIII. Jahrg. 1899, mit vielen Bildern, einem Titel-(Voll-)Bilde, Gratis-Wandkalender, Preis-Räthsel und Märkte-Verzeichnis. Preis nur 30 Pf. Möge dieser beliebte katholische Volkskalender, der in unterhaltender Form veredelnd und sittigend auf das katholische Familienleben einzuwirken sucht, in immer noch weitere Kreise dringen! Besonders empfehlen wir ihn der hochw. Geistlichkeit. b) **Der Augsburger Hausfreund.** XXV. Jahrg. 1899. Mit belehrenden und erheiterndem Inhalt, vielen Bildern, einem Gratis-Wandkalender, einem Preis-Räthsel, wobei 50 Preise im Werte von 400 Mark zur Vertheilung kommen, und ausführlichem Märkte-Verzeichnisse. Preis 30 Pf. (franco nach auswärts 40 Pf.) Für den ungemein billigen Preis von nur 30 Pf. ein wirklich schöner und inhaltsreicher Kalender, dem man es auf jeder Seite anmerkt, dass seine Mitarbeiter mitten im Leben stehen und recht gut wissen, wo den Bürger und Landmann der Schuh drückt. Er enthält eine Reihe nützlicher Erzählungen, Lebensregeln, Anweisungen, Recepte fürs Leben, und kann als gediegener, sittenreiner Volkskalender allen Katholiken bestens empfohlen werden.

IV. Bei Herder in Freiburg i. Br. erschien der **„Sonntagskalender für Stadt und Land“** 1899, 39. Jahrg. mit einem Titelbilde »Der hl. Vater Leo XIII.« Derselbe zeichnet sich namentlich durch besonders prächtige Illustrationen und seinen reichen, gediegenen Inhalt aus. Preis 40 Pf.

V. In der Verlags-Buchhandlung von Friedrich Pustet in Regensburg erschien der **Regensburger Marien-Kalender** für das Jahr 1899 in schöner Ausstattung und mit gediegenem Inhalt. Wie immer ist das sorgfältig revidierte Kalendarium durch wörtliche und bildliche Darstellung von 12 Marienwallfahrtsorten ausgezeichnet, dem ein schöner Neujahrsgruss und die Ansprache des hochw. P. Hammerstein, P. d. G. J., folgt. Die Jahresrundschau von H. Keiter befestigt die hauptsächlichsten Weltereignisse der letzten 12 Monate im Gedächtnisse der Leser, und nun findet sich ein in prächtigem Farbendruck ausgeführtes Bild von Schmalzl eingeschaltet, dessen Betrachtung Auge und Herz erfreut. Die Reihe der Erzählungen eröffnet Otto von Schaching mit einer Episode aus dem Bauernkriege, unter dem Titel: Der Bauernkönig. Dieser folgen Erzählungen von P. Coloma, S. J., Joseph Wichner, Antonie Haupt, Arthur Achleitner, Ida Hellinghaus, Rauchenegger, Karl May und Otto Anthes, jede derselben reich illustriert. Eingeschaltet ist ein weiteres Farbendruckbild von P. Wagner, sowie für alle Länder, Oesterreich ausgenommen, der beliebte Wandkalender. Die Anhangbogen enthalten Stoff für nützliche Anwendung, so dass auch in dieser Beziehung reichliche Abwechslung geboten ist, und alle Veranlassung besteht, den neuen Jahrgang des ältesten aller Marien-Kalender wieder bestens zu empfehlen. (Preis 36 kr.)

VI. Der im Verlage von Fel. Rauch in Innsbruck erschienene **„Glöckleins-Kalender“** für die Tertiaren des hl. Vaters Franciscus, herausgegeben von der Redaction des »St. Francisci-Glöcklein« 16. Jahrg. 8°. 104 S. stellt sich seinem Vorgänger würdig zur Seite. Er enthält eine Reihe von nützlichen Erzählungen, Legenden und Lebensregeln und kann als gediegener, sittenreiner Volkskalender bestens empfohlen werden.

VII. Der **Kameruner Missionskalender** für das Jahr 1899 ist recht schön und inhaltreich. Die Haupterzählung »Der Sieg des kostbaren Blutes, historische Erzählung aus des Dulderpapstes Pius IX. schwersten Tagen« von Leonz Niderberger, Comthur des päpstlichen Ordens vom hl. Gregor d. Gr., schildert in ungemein packender Weise, wie im Jahre 1848/49 in Rom die Revolution ausbrach, wie der edle Papst Pius IX. in seinem eigenen Palaste belagert und mit dem Tode bedroht wurde, wie er nach Gaeta fliehen musste, wie er dort in der Verbannung das Fest des kostbaren Blutes für die ganze Kirche einsetzte, um Gott für seine wunderbare Rettung und für die Niederwerfung der Revolution zu danken. Ausserdem enthält der Kalender eine reiche Fülle des interessantesten Lesestoffes und ist mit einer vielfarbigen Kunstbeilage und vielen prächtigen Bildern geschmückt. Wer den Kalender kauft (Preis 50 Pf.) gibt dadurch ein Missionsalmosen, das diesmal bestimmt ist für den so dringend nothwendigen Bau der St. Peter- und Pauls-Kirche in Kamerun.

VIII. Der **Marianhill-Kalender** für das Jahr 1899, herausgegeben von der Redaction der Trappisten-Abtei Marianhill, Natal, Südafrika. Zu beziehen durch P. Severin Grimm, Linz a/D., Walterstrasse 24. Derselbe enthält in seinem XI. Jahrgang viele, hochinteressante Berichte über die Missionen und verschiedene Erzählungen belehrenden und unterhaltenden Inhaltes. Bereichert mit 3 gelungenen Farbendruckbildern, darunter eine Copie des gnadenreichen Prager Jesuleins, ist dieser Kalender bei seinem billigen Preise von 35 kr. ö. W. bestens zu empfehlen.

IX. Der in böhmischer Sprache erscheinende Kalender **„Moravan“** redigiert vom Ben. P. Christin Lux in Raigern, gedruckt in der Ben.-Buchdruckerei in Brünn, übertrifft in seinem heurigen, 38. Jahrgange, alle seine Vorgänger, sowohl durch Ausstattung, als auch durch seinen reichen, gediegenen Inhalt. Denselben ziert das prachtvolle Titelbild »Die Unbefleckte Jungfrau Maria,« eine gelungene Copie des Mosaikbildes auf der Façade der Klosterkirche zu Raigern; welches in Farbendruck ausgeführt, eine Zierde dieses Kalenders ist. Wir können diesen Kalender der böhm. Bevölkerung bestens empfehlen. (Preis 45 kr. ö. W.)

X. In denselbem Verlage ist der vom P. Clemens Janetschek redigierte **Vaterländische Kalender** für das Jahr 1899 erschienen. Die prächtige Copie des Mosaikbildes der Unbefleckten Jungfrau Maria auf der Klosterkirche zu Raigern, ist auch dieses Kalenders reichster Schmuck. Derselbe enthält ferner ein Gedicht »Zum diamantenen Priesterjubiläum Leo XIII.«; ein Kaiser-Jubiläumslied von K. Landsteiner, sowie eine grosse Anzahl belehrender und unterhaltender Artikel. Ueber die wichtigsten Weltereignisse berichtigt die Jahresrundschau. Dieser prachtvolle, volksthümliche Kalender, von dem wir uns nur eine noch grössere Vervollkommnung in der Ausstattung für die Zukunft erwünschen, ist zu dem billigen Preise von 40 kr. ö. W. erhältlich.

XI. **Frommes Kalender für den katholischen Clerus Oesterreich-Ungarns** pro 1899, 21. Jahrg. Redigiert vom Redacteur des »Correspondenzblatt für den kath. Clerus« Pfarrer Roman G. Himmelbauer. Verlag der k. u. k. Hofbuchdruckerei u. Verlagshandlung Carl Fromme, Wien. Derselbe enthält auf 273 Seiten den kalendarischen Inhalt, die kirchliche Statistik sammt dem Schematismus der höheren Hierarchie der ganzen Welt, eine Anleitung zur Hilfeleistung bei Unglücks- und Erkrankungsfällen bis zur Ankunft des Arztes, ein Tagebuch etc. Die beigegebene, separate 109 Seiten starke Beilage, zusammengestellt von Pfarrer Riegler und Wenzel Schreiner enthält: a) Eheschliessung katholischer Ungarn in Oesterreich; b) Die Begünstigungen im Militär-Präsenzdienste; c) Das Wesen und die Natur der Gemeindeumlagen. d) die Tragweite der §§. 23 und 3 des Pressgesetzes vom 17. Dec. 1862 und das hieraus resultierende Verhalten des Seelsorgers betreffend die Colportage von Druckschriften e) Bemerkungen über die katechetische Aufgabe in den letzten Jahrgängen der Volksschule und in der Bürgerschule, von Dr. A. Skočdopole und f. Notizen für Deficienten. Die Ausstattung dieses Kalenders ist wie alljährlich geschmack-

voll und praktisch. Er empfiehlt sich von selbst als nothwendiger Behelf für jeden Seelsorger und Priester überhaupt.

XII. Der **Armenseelen-Kalender** für das Jahr 1899 nebst Abhandlungen über die Verehrung des hl. Antlitzes. VII. Jahrg. Verlag der »Paradiesdruckerei« in Passau. Bei diesem Kalender kommt es nicht so sehr auf die äussere Ausstattung an, denn er soll den Lesern von Nutzen sein für Seele und Leib; und diesen Zweck erfüllt er auch vollkommen durch seine spannenden Erzählungen und Abhandlungen. Möge sich derselbe neue Freunde erwerben in allen Welttheilen und möge er Nutzen, Freude und Frieden Allen bringen, die ihn lesen und verbreiten.

XIII. **Dominicus-Kalender** für das Jahr 1899. 10. Jahrgang. Von P. Nik. Putzer, O. P. Dülmen i. W., A. Laumann'sche Buchhandlung. 8°. Ausgabe mit österr. Marktverzeichnis. Preis mit Stempel: 30 Kreuzer. Ausser den römischen und dem Dominicaner-Kalender und den gewöhnlichen Kalendernotizen enthält derselbe viele Anzeigen und Bemerkungen für die Tertiaren des Prediger-Ordens und für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft in Bezug auf die ihnen bewilligten Ablässe und die Bedingungen, unter welchem diese zu gewinnen sind. Sodann folgen Mittheilungen über das heilige Haus zu Loretto, über den durch viele gelehrte Schriften, namentlich aber durch sein »Leben Jesu« berühmt gewordenen P. Didon in Paris, über den berühmt gewordenen Maler Fra Giovanni Angelico da Fiesole, über die auf der »Bourgogne« untergegangenen PP. Cyprian Florisoone, Bernardin Merlin und Joseph Baumann, alle 3 aus dem Dominicaner-Orden. Noch weitere Mittheilungen verbreiten sich über das Dominicanerkloster in Wien und seine Geschichte, über das im Juni 1898 ebendort zu Wien abgehaltene Generalcapitel des Dominicaners-Ordens, über den St. Petersdom in Rom, über das 25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Joseph's I., über die Bedeutung des Klosterlebens (nach Sebastian Brunner), über die Heimatstadt des Herrn (Nazareth), über den Weg zum Glücke, über die ausgedehnte und einflussreiche Wirksamkeit, welche der gelehrte Dominicanermönch P. Nieder in den ersten 30 Jahren des 15. Jahrhunderts als Prediger, Beichtvater und Schriftsteller entfaltete. An eine liebliche, fromme Alpensage schliesst sich dann noch ein ziemlich ausführliches Lebensbild Alberts des Grossen an, jener hohen Zierde des Prediger-Ordens, des bischöflichen Stuhles zu Regensburg und der ganzen katholischen Welt († 1280, 87 Jahre alt). 13 Abbildungen illustrieren den Text. Mehr kann wahrhaftig für 30 kr. nicht geboten werden. Alles ist recht klar und spannend geschrieben. Das geschichtliche Moment waltet vor, aber auch das belehrende und erbauliche hat einen gut gemessenen Antheil erhalten. Jeder Artikel ist von bedeutendem Interesse für den katholischen Leser. (Abschluss folgt im IV. Hefte.)

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Im Anschlusse an die bez. Bemerkung in H. II. d. J. S. 351.)

Verschiedene wichtige Ereignisse innerhalb unserer beiden Ordensfamilien, namentlich das Cistercienser-Jubiläum, haben das Material für diese unsere Rubrik derartig angehäuft, dass wir uns hier bei aller Reserve nur mit Neuigkeiten von thatsächlicher Bedeutung beschäftigen können.

A. Was den Benedictiner-Orden anbelangt, so sei hier zunächst unseres Central-Collegiums S. Anselm am Aventin in Rom gedacht, über das wir, um verschiedenen Anfragen zu genügen, nachfolgenden 1. Bericht des hochwürdigsten Herrn Abt-Primas, das abgelaufene Schuljahr betreffend, hier veröffentlichen.

Reverendissimi Patres,

Lectorum alumnorumque collegii Sancti Anselmi labores assidui haud tales pariunt fructus qui modo describi possint. Spes quidem magna copiossimae messis affulget; at, dum studiorum progressus vobis, Colendissimi Patres, potius quam nobis accrescunt, merita claustralis vitae caelo cognoscenda servantur. Nostrum igitur sit abundatius spargere semen, vestrum de satorum ubertate laetari. Quod ut jucunde agere valeatis, enixe Deum adprecamur.

Elenchus hisce litteris adjectus, singula de more complectitur: studia, auditores, pericula. Quod autem vitam monasticam regularemque attinet, solaminis ac gaudii plurimum per hocce stadium academicum inde accepimus. Optimae sane voluntatis sese juvenes praebuerunt, nec remissae in communibus officiis hilariter pieque subeundis.

Attamen, crescente per annos alumnorum numero, expedire duxi ut de vacationis tempore, quippe diuturno valde, quatuor scilicet mensium, pauca verba facerem

Equidem experientia comperi haud suadendum esse, ut alumni strenuo labore imbecilliores effecti, nimio aestatis ardori exponantur, quo, si forte morbos per hanc anni partem serpere solitos vitare contingat, virium nihilominus deperditionem majorem patiuntur, atque nedum instaurati, lassitudine potius pressi novum annum aggredi coguntur.

Optandum inde foret, ut solutis scholis, unusquisque alumnorum proprium, absque prolixiore itinere, caenobium peteret. Quibus vero ob nimiam locorum distantiam ad propria vix patet reditus, consulendum sane ut in quoddam monasterium convenirent, in quo, dum regularibus exercitatonibus licet vacare, non omnino, recreandae menti intenti, studium omitterent moderatum. Nec juvare videtur — nisi ex speciali proprii superioris licentia — ut per totum feriarum spatium de caenobio in caenobium transmigrent: etsi enim caritati necnon experientiae plurimum conferunt visitationes hujusmodi opportunae; nimiae tamen taedio ac deordinationibus ansam praebere possunt.

Quapropter, submisse enixeque vos oro, Patres Reverendissimi, ut si quis filiorum vestrorum scholis Anselmianis interveniat, nec possit, quacumque de causa, ad propria reverti, cum uno alterove antistite monasterii Ordinis nostri pactum ineatur, quo ipsi monastica, stabilique ratione apud eum degere liceat.

Ut jam de Collegii nostri regimine pauca adjungam, de regressu Adm. Rev. Patris Adalberti Miller imprimis congratulandum videtur. Is enim, ab Abbate suo ob lectorum in America penuriam ut vos dolens tempestive monui, revocatus, indigentia nostra majori perspecta, ad nos denuo missus est, alumnorum nostrorum profectum solito zelo promoturus.

At, uti saepe fausta luctuosis permisceri evenit, si de egregii Prioris nostri reditu gaudemus, ecce discessus nobis deflendus est Rev. Patris Bedae Adlhoch superioris philosophiae lectoris emeriti; qui a redivivo Sancti Anselmi Collegio scientiae laude, inexhausto in docendis tironibus ardore, Ordinis nostri amore eximio, exemplum omnibus extans, ardua instituti nostri invicto robore ita sustulit, faustaque summo gaudio salutavit, ut vita ipsius Anselmiano nostro Collegio conjuncta esse videretur.

Mors vero, tot vinculorum dira solutrix, monasterium Mettenense, cui Domnus Beda Adlhoch adscribitur, tam saepe, tamque graviter percussit, ut Abbatem modo electum, licet amicissime in nos dispositum, inopia monachorum laborumque onera lectorem nostrum revocare compulerint. Summae igitur sint desiderato gratiae pro tot ab eo beneficiis acceptis, votaque millia, optima!

Porro exercitia spiritualia, altera jam vice, a R^mo^ et Ampl^mo^ Domno Victore Corvaja, Abbatiae Montis Virginis Praesule, uberrimo cum fructu habita sunt.

Conveniant Romam lectores, alumnique pridie Kalendas Novembris.

Nomina autem novorum alumnorum ad Collegium nostrum dirigendorum, addito studiorum curriculo ac ratione, oro ut ad me tempestive mittantur.

Dum jam Anselmianum institutum necnon semetipsum orationibus vestris enixe commendat, vobis, Colendissimi Patres, omni reverentia et affectu fausta exoptat salutemque dicit Devotissimus servus et frater in Domino

† Hildebrandus De Hemptinne
Abbas Primas O. S. B.

Dabam Maredsolis, in festo Nativitatis B. M. V., 1898.

Es folgt hierauf das Verzeichnis der Professoren (9) und der Zöglinge (63), von denen im Vorjahre 7 den theol. Doctorgrad erworben haben.

An diesen Bericht knüpfen wir hier die Bekanntmachung eines päpstlichen Breves, 2. mit dem allen Oblaten des Benedictiner-Ordens besondere Privilegien und Ablässe verliehen werden.

LEO PP. XIII.

Ad perpetuam rei memoriam.

Quum Nobis in sublimi Principis Apostolorum Cathedra, nullis quidem meritis Nostris, divinitus collocatis nihil antiquius unquam neque magis gratum fuerit, quam ut inclytus ordo Patriarchae Benedicti tot tantisque nominibus optime de re sacra et publica meritus, ad pristinum decus et amplitudinem rediret, quae in illius bonum et incrementum cessura Nobis visa sunt, ea libenti quidem animo praestare maturavimus. Jam vero cum dilectus filius Hildebrandus de Hemptinne, Abbas sancti Anselmi de Urbe et Primas Ordinis S. Benedicti, hujus paternae Nostrae sollicitudinis memor, Nos enixis precibus flagitaverit, ut omnes indulgentias, gratias et privilegia Oblatis saecularibus quarumdam Congregationum et praesertim Congregationis Cassinensis a primaeva Observantia dictae, concessa, ad omnes Congregationes Confoederationis Benedictinorum Atratorum benigne extendere dignaremur, Nos maxime opportunum simulque rationi consentaneum fore censentes, ut qui inter se sunt verae fraternaeque confoederationis vinculo uniti, iisdem possint privilegiis uti, frui, votis hujusmodi annuendum existimavimus. Et sane quum nuperrime per Nos statutum sit, ut nemo in posterum et Oblatorum Benedictinorum Associationi et tertio Ordini Sancti Francisci eodem tempore nomen dare possit, congruum quidem videtur, ut Oblatis totius Ordinis Benedictini peculiares quaedam indulgentiae tribuantur, ne dum tertiarii sunt spiritualibus privilegiis cumulati, prorsus vacui ac destituti similibus gratiis monastici Ordinis Oblati evadant. Quae cum ita sint de Omnipotentis Dei misericordia ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius auctoritate confisi, omnibus et singulis fidelibus saecularibus, qui nunc et in posterum cuilibet Congregationi Oblatorum Ordinis S. Benedicti nomen suum dederint, si die qua prima vice habitum vel scapulare Oblatorum proprium induant, ac die solemnis Oblationis sive Professionis vere poenitentes et confessi sanctissimum Eucharistiae Sacramentum sumpserint, Plenariam; ac tam inscriptis quam in posterum inscribendis fidelibus in quamcumque Oblatorum Ordinis Benedictini Congregationem qui praecipua festivitate Oblatorum, nempe die festo Praesentationis Virginis Deiparae mensis Novembris vigesimo primo, die festo S. Henrici, coelestis eorundem Oblatorum Patroni, nempe decimo quinto mensis Julii, die festo S. Franciscae Romanae, pariter ipsorum Oblatorum Patronae, videlicet nono mensis Martii, nec non quatuor aliis per annum diebus, ad unius cujusque ex Oblatis lubitum semel tantum eligendis, a primis vesperis ad occasum solis dierum hujusmodi quamlibet Ecclesiam sive publicum oratorium ubique terrarum existens singulis annis devote visitaverint, ibique pro Christianorum Principum concordia haeresum extirpatione, peccatorum conversione ac S. Matris Ecclesiae exaltatione pias ad

Deum preces effuderint, quo ex iis die id praestiterint etiam Plenariam; tandem si die festo Patroni et titularis Ecclesiae monasterii cui adscripti sunt tamquam Oblati, et in monasteriis ubi existunt plures patroni et titulares, si quolibet ex iis festis diebus, item vere poenitentes confessi et S. Synaxi muniti, propriam respectivi monasterii Ecclesiam a primis vesperis ad occasum solis dierum hujusmodi singulis similiter annis visitaverint, ibique preces ut superius est dictum effuderint, quo praefatorum die id egerint, Plenariam omnium peccatorum suorum indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. Praeterea elargimur eisdem Oblatis saecularibus totius Ordinis S. Benedicti veniam, ex qua duobus tantum per annum diebus semel statuendis una simul coadunati in qualibet terrarum orbis Ecclesia, sive publico sacello, in quo juxta respectivae Congregationis statuta soleant convenire, vere poenitentes et confessi ac S. Communione refecti a respectivo Moderatore cum Crucifixo et unico Crucis signo servatisque servandis, Nostro et Romani Pontificis pro tempore existentis nomine et auctoritate plenaria cum adnexa indulgentia benedictionem recipere queant adhibita formula jam statuta a fel. rec. Benedicto PP. XIV. litteris Encyclicis quae incipiunt „Exemplis Praedecessorum", et hac jugiter firma remanente lege, nimirum ut haec benedictio neque eodem die, neque in eodem loco impertiatur, ubi jam impertiat Episcopus. Et facultatem similiter facimus ex qua ipsi totius Ordinis Benedictini saeculares Oblati, sive ut supra congregati a respectivae Congregationis Moderatore, sive etiam singuli privatim a proprio Confessario in actu confessionis accipere valeant generalem absolutionem uti vocant, seu benedictionem cum adnexa plenaria indulgentia diebus festis ut infra, videlicet Conceptionis et Purificationis B. M. V. I., feria sexta infra octavam sollemnitatis Sanctissimi Corporis Christi, die festo Exaltationis Sanctissimae Crucis, S. Josephi Deiparae Virginis Sponsi, Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli, Nativitatis S. Joannis Baptistae et omnium Sanctorum Monachorum festis diebus, adhibita tamen jugiter formula pro tertiariis saecularibus praescripta per litteras Apostolicas quae incipiunt „Quo universi". Insuper iisdem Oblatis nunc et in posterum in unaquaque Ordinis Benedictini Congregatione existentibus in cujuslibet eorum mortis articulo, si vere poenitentes et confessi ac S. Communione refecti, vel quatenus id facere nequiverint, saltem contriti Nomen Jesu ore, si potuerint, sin minus corde devote invocaverint et mortem tamquam peccati stipendium de manu Domini patienti animo susceperint, Plenariam omnium peccatorum suorum, indulgentiam et remissionem in Domino concedimus: sed praecipimus, ut in hujusmodi benedictione in mortis articulo a quocumque sacerdote sive saeculari, sive regulari impertienda iisdem Oblatis, servetur ritus et formula a constitutione Benedicti PP. XIV. rec. mem. Praedecessoris Nostri praescripta quae incipit „Pia Mater" addito tamen ad „Confiteor" nomine proprii fundatoris S. Benedicti, iisque adimpletis piis operibus quae ad Plenariam Indulgentiam acquirendam ab eadem dicti Pontificis constitutione praescribuntur. Insuper dictis Oblatis saecularibus totius Ordinis S. Benedicti quoties corde saltem contriti pro defunctis Oblatis S. Benedicti Sacrosanctum Missae Sacrificium audierint, vel celebrandum curaverint, vel funeri alicujus Oblati interfuerint, vel menstruo Oblatorum conventui adsint, septem annos totidemque quadragenas de iniunctis eis seu alias quomodolibet debitis poenitentiis in forma Ecclesiae consueta relaxamus. Quas omnes et singulas indulgentias, peccatorum remissiones, ac poenitentiarum relaxationes etiam animabus Christifidelium, quae Deo in charitate conjunctae ab hac luce migraverint, per modum suffragii applicari posse elargimur. Porro de Apostolica Nostra auctoritate vi praesentium indulgemus ut dicti Oblati saeculares totius Ordinis S. Benedicti in locis degentes, ubi Ordinis Ecclesiae non esistant, indulgentias concessas fidelibus, qui dictas Ecclesias festis per annum quibusdam diebus rite visitaverint, servatis servandis lucrari queant, quolibet alio publico templo visitato iisdem illis diebus: simulque ut legitime impediti quominus ad Sacram Synaxim accedant, vel Ecclesias Ordinis visitent designatis anni diebus

indulgentias omnes supradictas, et absolutiones etiam generales et quaslibet alias iisdem Oblatis concessas Indulgentias lucrari valeant Dominicis immediate respective sequentibus, dummodo reliqua quae injuncta sunt pietatis opera rite in Domino praestent. Tandem ut dictis Oblatis saecularibus Ordinis S. Benedicti ubique terrarum existentibus facilior per Nos ad assequendas Indulgentias muniatur via, de Apostolicae Nostrae potestatis plenitudine vi praesentium concedimus ut hora integra Orationis mutetur in horam dimidiam cum sit conditio sine qua Oblati indulgentias lucrari non possint; ut praedictae obligationi intra Missae Sacrificium satisfacere valeant; ut pii fideles Oblati saeculares, quando quidem id habeant in votis, habitu nigro scapulari et cingulo induti pro sua pietate sepeliri possint; denique fas esto omnibus Abbatibus rigiminis Ordinis S. Benedicti aggregandi, eamque veniam, servatis servandis aliis presbyteris etiam saecularibus delegandi. Non obstantibus Nostra et Cancelariae Apostolicae regula de non concedendis indulgentiis ad instar aliisque Constitutionibus et Ordinationibus Apostolicis contrariis quibuscumque, Praesentibus perpetuis futuris temporibus valituris. Volumus autem, ut praesentium litterarum transumptis seu exemplis etiam impressis manu alicujus notarii publici subscriptis et sigillo personae in ecclesiastica dignitate constitutae munitis, eadem prorsus habeatur fides, quae haberetur ipsis praesentibus si forent exhibitae vel ostensae. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris die XVII. Juni MDCCCXCVIII, Pontificatus Nostri anno vigesimo primo.

Aloy. Card. Macchi.

Ex Abbatia Sancti Anselmi, die 29. Junii 1898.

Concordat cum originali. † Hildebrandus, Abbas Primas O. S. B.

Sequitur: Elenchus brevis privilegiorum Oblatis Ordinis nostri tenore praesentium concessorum.

Der folgende Original-Artikel bringt unseren Lesern einen gewiss willkommenen Bericht über die französische Congregation von Solesmes.

3. Die französische Congregation von Solesmes

zählte beim Tode Dom Guéranger's 1875 die Abteien St. Peter von Solesmes und St. Martin von Ligugé, das Priorat zur hl. Maria Magdalena in Marseille und das Benedictinerinnenkloster St. Cäcilia in Solesmes. Es besteht nur ein Noviziat für die ganze Congregation. Die Aebte waren auf eine dreijährige Amtsdauer beschränkt und durch ihre betreffenden Convente wählbar.

Bald erfolgte die Erhebung des Klosters von Marseille zur Abtei. Als erster Abt fungierte Dom Gauthey. Kurze Zeit danach wurden auf einem Generalcapitel zu Solesmes mehrere wichtige Aenderungen an den Constitutionen vorgenommen und Rom genehmigte das Neue: die Aebte erfreuten sich nun lebenslänglicher Stellungsversicherung und das Generalcapitel konnte jede Abtei ermächtigen, ein besonderes Noviziat einzurichten.

Infolge der berüchtigten Decrete von 1880 sahen sich die Benedictiner durch rohe „Staats"-Gewalt vor die Thüre ihres Eigenthums gesetzt, im Lande der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit". Indessen konnten sie allmählich wieder unter ihren Abteien Obdach finden. Der Abt von Ligugé entsandte eine Colonie zur Wiederherstellung der alten Abtei nach Silos in Spanien. Dom Guépin von Solesmes wurde zum Abte daselbst ausersehen.

Eine zweite Austreibung kehrte sich gegen die Religiosen von Solesmes. Mehrere Jahre lang mussten sie mitten im Dorfe wohnen. Die Pfarrkirche vereinigte sie zu den Stunden des Gottesdienstes. Ein Speicher diente als Capitel. Nachdem sie zuerst drei auseinanderliegende Refectorien besucht hatten, versammelten sie sich später in einem etwas hergerichteten Wagenschuppen. Die Bücherei musste in verschiedenen Sälen untergebracht werden. Alle erdenkliche Mühe verwandte man auf Vermehrung der Zellen. So peinlich diese Prüfungszeit auch war, es wachte doch die Vorsehung und hinsichtlich der

Berufe fehlte es weder an Zahl noch an Eifer. Wie wenig die Arbeiten erlahmten, zeigt allein schon die damalige Thätigkeit im Interesse des Choralgesanges. Die Gründung einer Druckerei förderte die Ausgabe der „Paléographie musicale."

Das Anwachsen des Personalstandes legte es nahe, Gründungen zu machen. S. Maurus von Glanfeuil im Bisthum Angers hatte zum ersten Prior Dom Chamard, und seit 1895 steht Dom Ed. du Coëtlosquet diesem Kloster als Abt vor. S. Paul zu Wisque im Sprengel von Arras hatte als ersten Obern Dom Lhuillier und ward dann mit Dom Buron als Prior zu einem regelrechten Priorat erhoben. S. Anna zu Kergolan (Diöcese Vannes hat seit 1897 zum Prior Dom Joumier. S. Michel von Farnborough in England wurde zuerst, 1896, von Dom Meunier geleitet, während es jetzt dem ehemaligen Prior von Solesmes, Dom Cabrol untersteht.

Nachdem die Benedictinerinnen von S. Cäcilia in Solesmes bereits eine Niederlassung in Wisque gegründet haben, rüsten sie sich jetzt zur Einrichtung einer Heimstätte in Kergolan.

1882 schritt man zur Herstellung eines Noviziates in Silos, Marseille erhielt ein solches 1883, und der Abt von Ligugé erhielt Ermächtigung zur Eröffnung eines Noviziats 1887. Seitdem bestimmte das Generalcapitel von 1894, dass jede Abtei Kraft ihrer Errichtung Recht auf ein Sondernoviziat besitze. Die regelrecht eingerichteten Priorate bedürfen zu diesem Behufe der Ermächtigung des Generalcapitels. Dank dieser Massnahme erfuhren die Berufe Vermehrung.

Der Abt von Marseille hat mehrere Gelübdeablegungen entgegennehmen können. Ausserdem vermochte er einen Theil seiner Ordensbrüder in einem zur Verfügung gestellten prächtigen Eigenthum zu S. Barnabas vor den Thoren von Marseille unterzubringen, und die Benedictinerpriester üben dort eine namhafte seelsorgliche Thätigkeit aus.

Silos eröffnete zur Bevölkerung seines Noviziats eine Oblatenschule, und zwar mit ziemlich gutem Erfolge. Der Prior des Klosters, Dom Guépin, erhielt 1894 den Abtsrang. Von dieser wiederhergestellten Abtei ist bereits eine Niederlassung ausgegangen, genannt Nuestra Señora de Cogullada bei Zaragoza. An der Spitze der dortigen drei Priester und einer Anzahl Laienbrüder steht Dom Babin, der mehrere Jahre mit Erfolg den wichtigen Posten eines Directors der Druckerei zu Solesmes bekleidet hatte.

Das Kloster von Ligugé gehörte seit seiner Wiederherstellung gesetzmässig zur mensa episcopalis von Poitiers. Während der Bisthumserledigung 1888 wurde das Gotteshaus mit Zubehör auf „Regierungsbefehl" zum Verkauf ausgeboten. Eine aus treuen Freunden bestehende bürgerliche Gesellschaft kaufte es an im September desselben Jahres. Seitdem ist die Abtei Eigenthum dieser Gesellschaft; die Benedictiner sind nur Miether. Dieses zuerst befremdlich erscheinende Verhältnis bietet möglichst viele Vortheile, insoferne es die Religiosen vor jeder Confiscationsgefahr schützt.

Seit dieser Zeit traten in Ligugé viele Postulanten ein, weshalb man Kloster und Garten erweitern musste. Es wurde eine Druckerei mit drei grossen Pressen eingerichtet Eine Bruderschaft vom hl. Martin, die unter der Fürsorge der Patres aufblühte und eine von ihnen herausgegebene Zeitschrift verbreiten den Cult des ruhmvollen Stifters der Abtei. Eine Zahl socialer Werke, wie ein Wohlthätigkeitsverein, eine landwirtschaftliche Genossenschaft u. dgl., welche um die Abtei erstanden sind, lassen die Umwohner mit Dank von St. Benedict's Söhnen reden. Die Pfarrei von Ligugé wird von zwei Patres verwaltet, andere üben apostolische Wirksamkeit sowohl in der Pfarrei wie im übrigen Bereiche des Bisthums Poitiers aus.

Von Ligugé ging 1893 eine Colonie nach Paris, die zuerst von Dom de la Tremblaye geleitet wurde und nun Dom du Bourg zum Prior hat; sie zählt 7 Priester und 1 Laienbruder. Während bisher eine Miethwohnung, rue Vanneau 34, bezogen war, findet demnächst Uebersiedlung nach der rue

de la Source statt, wo man von einer hochherzigen Wohlthäterin ein Heim erhalten hat. 1894 wanderte eine Benedictinergruppe unter Führung von Dom Besse nach S. Wandrille de Fontenelle zur Wiederherstellung der alten Abtei, deren Neuerwerb durch den Edelsinn eines Priesters der Diöcese Rouen ermöglicht wurde.

Demgemäss hat die französische Congregation unseres Benedictinerordens trotz schwieriger Zeiten Zunahme an Personalbestand und gesteigerte Thätigkeit zu verzeichnen. *R. F. O. S. B.*

Einige folgende kleinere Mittheilungen ergänzen unsere Bemerkungen im vorigen Hefte an oben angezogener Stelle.

4. **Wien.** Der hochw'ste Herr Prälat Hauswirth Abt zu den Schotten etc. feierte im September sein 60jähriges Ordens-Jubiläum; am 25. wurde der hochw'ste Herr Prälat Hauswirth 80 Jahre alt.

5 **Salzburg.** a) Am 25. Sept. feierte im Stifte St Peter der hochw. Herr P. Bonifacius Eder O. S. B., Subprior, Bruder des hochseligen Fürsterzbischofs Franz Albert, sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum.

— b) Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien hat in ihrer Gesammtsitzung v. 15 Juli l. J. über Antrag der philosophisch-historischen Classe beschlossen, zur Drucklegung des ersten Bandes „Salzburger Urkunden" bearbeitet von P. Willibald Hauthaler O S. B. eine Subvention von 1000 fl. zu bewilligen.

6. Der hochwürdigste Abt von **Michelbeuern**, P. Friedrich Königsberger f. e. g. Rath, em Gymnasialprofessor, beging am 1. October sein goldenes Professjubiläum.

7. **St. Paul.** (Abtswahl) Zum Abte des Benedictinerstiftes St. Paul wurde am 6. September l. J der hochwürdige Herr P. Gregor Ehrlich gewählt.

8. **Seckau.** (Beuroner-Congregation.) Am 28. August hat in der Abteikirche Seckau Fr Constantin Prinz Hohenlohe O. S. B. seine einfachen Ordensgelübde in feierlicher Weise abgelegt. Fr. Constantin ist ein Neffe des deutschen Reichs-Kanzlers.

9. **Scheyern.** Freudige Gedächtnistage hat das altehrwürdige Benedictinerstift zu unserer lieben Frau und zum hl. Kreuze in Scheyern, wie es in den alten Urkunden sich nennt, gefeiert. Am 19. September sind es nämlich 60 Jahre gewesen, seit König Ludwig I. von Bayern gefeierten Andenkens, der schon im Jahre 1834 sich mit dem Gedanken getragen hat, das Kloster Scheyern wieder aufleben zu lassen, diesen ausführte und den Exconventualen von Ottobeuren Barnabas Huber, nachmaligen ersten Abt von St. Stephan in Augsburg, zum ersten Prälaten dortselbst bestimmte. Eine ausführliche Beschreibung der Festfeier brachte die „Augsburger Postzeitung" Nr 214. 1898.

10. **Metten.** Der zum Nachfolger des hochwürdigsten † Abtes Benedict erwählte hochwürdigste Herr Dr. Leo Mergel wurde Sonntag den 31. Juli vom hochwürdigsten Herrn Bischofe von Regensburg feierlich benediciert. — Dr. Beda Adlhoch verlässt mit Beginn des heurigen Schuljahres seine Stelle als Professor am Anselmianum in Rom. (Vide den obigen Bericht über diese Anstalt.)

11. **M.-Einsiedeln Schweiz.** Professor Dr. P. Albert Kuhn O. S. B. aus Einsiedeln hielt in der sechsten General-Versammlung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst zu Rabensburg in Würtemberg eine hochbedeutsame Festrede über das Verhältnis der religiösen Kunst zur Gegenwart und wurde diese herrliche, mit selten schöner, vornehmer Diction vorgetragene Rede des gelehrten Benedictiners mit nicht enden wollenden Beifall seitens der dankbaren Zuhörer belohnt.

12. **Fulda,** 20. Juni 1898. Durch päpstliches Decret wurde das im Jahre 1626 gegründete Benedictinerinnen-Priorat hierselbst zur Abtei erhoben. Die Frau Priorin Benedicte wurde zur ersten Aebtissin ernannt. Während der drei Jahrhunderte standen dem Kloster 19 Priorinnen vor.

13. Zum Gedächtnisse **Caedmons (O. S. B.),** des Nestors der englischen Dichter, wurde in Whitby, wo die Ruinen einer im Jahre 657 gegründeten Abtei O. S. B. stehen, deren erster Propst Caedmon war, ein Kreuz errichtet. Wie wir der „Academy" entnehmen, wird in diesen Tagen der poeta laureatus die Enthüllung des Kreuzes vornehmen und Englands Dichter und Gelehrte werden den Verfasser des ersten altenglischen „Hymnus", des „Lobgesangs der Schöpfung" und der „Genesis" feiern.

Aus Amerika haben wir diesmal keine neuen Mittheilungen von Belang zu verzeichnen. Wir erhoffen uns von dort her zugesagte Originalberichte.

B. Der Cistercienser-Orden nimmt diesmal mit seiner **800jährigen Gründungsfeier** unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch.

Ueber dieselbe im Allgemeinen möge hier zunächst nachfolgender Original-Aufsatz seinen Platz finden:

1. Gleichzeitig mit dem österreichischen Kaiserhause begeht der Cistercienserorden ein denkwürdiges Jubiläum die 800jährige Ordensgründung: ein Ereignis, das im Plane der Vorsehung bestimmt gewesen zu sein scheint, um die Jahrhunderte alten Wechselbeziehungen zwischen dem Hause Habsburg und dem Orden von Citeaux offenkundig zu ehren.

St. Robert von Molesme rief diesen an der Wende des 12. Jahrhunderts ins Leben, ohne freilich eine vollständige Neugründung zu beabsichtigen, er wollte bloss die Regel seines grossen Erzvaters neuerdings in ihrer ursprünglichen Reinheit aufleben und befolgen lassen, weshalb er den 21. März 1098, Palmsonntag, zur Errichtung des Novum Monasterium im Waldthal von Citeaux ersah. Konnte er selbst sein Werk nur bis 1099 betreuen, so war es dennoch nicht vergebens ins Leben gerufen, denn seine Nachfolger Alberich und Stephan wussten die Bestätigung des apostolischen Stuhles (1100) und der eigentlichen Cistercienser-Statuten, der carta caritatis, (1119) zu erlangen, während St. Bernhard, der 1112 eingetreten, demselben neue Streiter zuführte und binnem kurzem das Samenkorn zum Keimen und Sprossen brachte. Unter dem Schutze Mariä, welche der Orden als seine besondere Patronin erwählte, gründete der spätere Abt von Clairvaux, während der 41 Jahre seines Mönchsthums († 1153) nach Vacandard 68 Abteien, während das Erzhaus, sowie la Ferté, Pontigny und Morimund nicht minder fruchtbar waren. Während des goldenen Zeitalters (1134—1342) waren ungefähr 700 Abteien entstanden, die in der Folge auf 728 und 14 selbständige Priorate und auf circa 950 Nonnenklöster anwuchsen und Europa, Nordafrika, Syrien und Südamerika mit ihren Segnungen beglückten.

Eine völlige Neuschöpfung im Ordensleben waren die zunächst für jedes Jahr vorgeschriebenen Generalcapitel, neu war das Institut der Laienbrüder, welche auf eigenen Klosterhöfen, Grangien, der schweren Arbeit und der Viehzucht oblagen, neu war auch die monarchisch-aristokratische Regierung, das Filiations- und Abhängigkeitsverhältnis der einzelnen Häuser, die Betonung von Gebet und Arbeit und die ausnahmslose Verpflichtung zu letzterer. Obwohl vortrefflich organisiert, wusste der Orden denn doch nicht dem Verfall zu entgehen Ursache dessen waren die verschiedensten Stürme und Wirren, die vielfach grosse Entfernung von Citeaux, die ein regelmässiges Erscheinen daselbst unmöglich machte, die Reichthümer, die mit der Zeit in die einzelnen Häuser ihren Einzug gehalten und Ueppigkeit und geistige Schlaffheit im Gefolge

hatten, Bedrückungen weltlicher Grossen, übergrosse Abgaben, Streitigkeiten mit den Bischöfen des Landes, vor allen aber das unerquickliche Commendenwesen. Doch auch im Niedergange vergass man der grossen Traditionen der Vergangenheit nie, Zeuge dessen sind die verschiedenen Congregationen, die den alternden Rebstock immer wieder mit neuer Kraft durchströmten. Die älteste derselben ist die castilische des Martin de Vargas (1425), die berühmteste die der Feuiltanto oder Fulienser, die durch ihre Bussstrenge in manchen Punkten selbst die Tage der ersten Väter in Schatten stellten; für die Gegenwart ist die bedeutendste die österreichisch-ungarische seit 1859, mit dem General in ihrem Schosse. Sie zählt 12 Abteien und Priorate mit 16 Häusern; die italienische zählt zur Zeit vier bewohnte Ordenshäuser mit dem Generalprocurator in Rom; ihr gemeinsames Noviziatshaus berechtigt zu schönen Hoffnungen; die junge belgische umfasst bloss zwei Abteien, ist aber im Aufblühen begriffen; einer grossen Zukunft ist die französische Congregation von Sénanque mit 5 Häusern und Missionären des hl. Bernhard gewiss. Die meiste Lebenskraft entfaltet aber die schweizerisch-deutsche Congregation, die innerhalb 10 Jahren bereits zwei Niederlassungen ins Leben gerufen.

Die vornehmste Bedeutung des Ordens lag ehedem in seiner colonisatorischen Thätigkeit, dann aber vor allem in seiner Pflege der Baukunst. Litthauen, Livland, Thoreida, Esthland, die Semgaller, Wagrier, Curen, Wenden und Preussen verdanken ihm das Evangelium und die Cultur. Für diese Länder hat der Orden die ersten Missionäre und Märtyrer gestellt; in Spanien kämpfte er in zahlreichen Ritterorden, welche sämmtlich der Regel von Citeaux unterstanden, wider die Mauren und half sie vertreiben; in der Provence und dem Languedoc trat er zuerst den Albigensern entgegen, predigte vor allem die Kreuzzüge, liess sich insbesondere in Polen und Schlesien, Böhmen und Mähren, Frankreich und England als Bekämpfer der Irrlehren und der Revolution und aller staats- und kirchenfeindlichen Gewalten hängen, rädern, spiessen oder „in odorem suavitatis“ verbrennen. Stets eine Säule des Vaticans und ein entschiedener Gegner der Reformatoren gewesen zu sein, ist des Ordens schönstes Lob.

Ein bleibendes Verdienst bildet auch seine literarische Thätigkeit, die vielfach verkannt wird. Insbesonders glänzte im 17. Jahrhundert die Fulienser-Congregation durch grosse Theologen, Asceten, berühmte Prediger, Statistiker, Orientalisten, Historiker, Philosophen, Astronomen und gekrönte Dichter; und in mehr als 26 Collegien lehrten einst die Bernhardiner Gottesgelehrtheit und Weltweisheit.

Gegenwärtig wirkt der Orden vor allem auf dem Gebiete der Seelsorge und Jugenderziehung, an Gymnasien und Universitäten. Unter seinen 969 männlichen Mitgliedern finden sich 24 Doctoren der Theologie, 22 der Philosophie, 3 der Rechte, 118 Gymnasialprofessoren, 3 Landesschulinspectoren und 3 Universitätslehrer. 252 Mitglieder besorgen die Seelsorge über mehr denn 260.000 Gläubige; theologische Lehranstalten finden sich in Heiligenkreuz für Niederösterreich, Budapest für Ungarn, Mehrerau und Bornhem (Belgien); an 7 öffentlichen Gymnasien lehren Cistercienser; vier Häuser unterhalten ein Institut für 71 Sängerknaben, die nebst freier Verpflegung Unterricht in den ersten Gymnasialclassen empfangen; neun galizische Ordensbrüder sind als Lehrer an Volksschulen mit 410 Kindern thätig.

Der Frauenorden, der circa 1125 von dem 3. Abt von Citeaux, dem hl. Stephanus gegründet wurde und „gleich den Sternen des Himmels“ sich vermehrte, theilte das Schicksal der Mönchsklöster. Gegenwärtig ist er in Spanien mit 41 Klöstern am stärksten vertreten, die sich jedoch unter die Jurisdiction der Bischöfe gestellt haben; er findet sich ausserdem noch in Italien mit 14 Klöstern, in Belgien, der Schweiz, Frankreich, Peru und Ecuador in Südamerika und umfasste i. J. 1894 2413 Nonnen. Dazu kommen noch die drei deutschen Congregationen mit 696 Ordensschwestern, die in drei

Präparandien und Seminarien, einer Arbeitslehrerinnenschule, sechs Pensionaten, einem Waisenhaus, sechs Volks-, vier Arbeits-, drei Haushaltungs- und zwei Feiertagsschulen gegen 2000 Schülerinnen unterrichten.

Unter den Heiligen und Seligen sind die bekanntesten: Die Kirchenlehrer Bernardus, sein Schüler Papst Eugen III., Erzbischof Wilhelm von Bourges, Prinz Ferdinand von Portugal, Cäsarius von Heisterbach, Abt Aelred, Bischof Amedeus von Lausanne, Edmund von Canterbury, Alanus ab insulis, Francha, Lutgardis, Juliana und selbstredend die ersten drei Väter des Ordens.

Viele Päpste haben dem Orden überreiches Lob gespendet und mehrere römisch-deutsche Kaiser ihre Worte bestätigt. Ihr Echo sind die Worte Friedrichs des Schönen: „Den hl. Cistercienserorden, der unter allen glänzenden Sternen als leuchtendes Gestirn im hellsten Lichtesschimmer am Firmament des katholischen Glaubens prangt, umfassen wir in ganz besonderer Liebe und Zuneigung in aller Herzensinnigkeit.“ Der gottselige Prämonstratenser Thomas a Kempis hat den Orden in seinem unsterblichen Büchlein von der „Nachfolge Christi“ zugleich mit den Karthäusern als leuchtendes Vorbild hingestellt und Gottfried von Herder ihn also besungen:

Ihr kamet nicht mit Orpheus' Leierton,
In phrygisch-wilden Bachustänzen nicht,
Noch mit dem blut'gen Schwert in eurer Hand;
In einer Hand das Evangelium —
Des Friedens und ein heilig Kreuz mit ihm:
Die Pflugschar war es, die die Welt bezwang.

Die Trappisten, wie der Volksmund sie nennt, sind nichts anderes als Cistercienser von der strengern Richtung; ihr Mutterhaus ist la Trappe in Frankreich, ihr geistiger Vater Rancé; seit 1893 stehen sie unter einem besondern Generalabt und bilden einen eigenen Orden, der 57 Häuser mit 3216 Religiosen und 15 Frauenklöster umfasst, von denen 20 Mönchs- und 13 Frauenklöster auf Frankreich, 4 Männerklöster und ein Nonnenheim auf Italien entfallen; von den übrigen Niederlassungen kommen 5 auf Belgien, 4 auf Holland, je drei auf Oesterreich, England und Irland, 6 auf Amerika, 3 auf Afrika und je eines auf Syrien, Palästina, China, Japan und Australien. Ihnen steht der eigentliche Orden der Cistercienser mit 130 Klöstern und 4078 Mitgliedern gegenüber; ausserdem haben die Cistercienser in der Mehrerau als sinniges Angebinde zum Ordensjubiläum die untergegangene Cisterze Sittich in Krain wieder erweckt und bereits mit einigen Mönchen besiedelt. — Valeant Cistercienses, sei darum nach Cicero den Söhnen St. Bernhards zugerufen: sint incolumes, sint florentes, sint beati! Möge der Orden für alle Zukunft nie vergessen, was sein honigfliessender Kirchenlehrer im 142. Briefe schreibt: „Ordo noster abjectio est, humilitas est, voluntaria paupertas est; obedientia, pax, gaudium in Spiritu sancto. Ordo noster est, esse sub magistro, sub abbate, sub regula, sub disciplina: Ordo noster est studere silentio, exerceri jejuniis, vigiliis, orationibus, opere manuum, et super omnia, excellentiorem viam tenere, quae est caritas; porro in his omnibus proficere de die in diem et in ipsis perseverare usque ad ultimum diem.“ *P. Tezelin Halusa v. Heiligenkreuz.*

Ueber die locale Feier dieses Jubiläums erhielten wir nachfolgende zwei Berichte:

2. **Mehrerau.** (Triduum aus Anlass der achthundertjährigen Jubelfeier des Cistercienser-Ordens.) Das letztes Jahr in Hohenfurt zusammengekommene Generalkapitel des Cistercienser-Ordens hat aus Anlass der anno 1898 sich vollendenden achthundert Jahre des Bestehens des Cistercienser-Ordens, unter anderm die Bestimmung getroffen, es solle dieses freudige Ereignis in allen Männer- und Frauenklöstern des Ordens durch eine dreitägige, religiöse Feier begangen werden. Die Mehrerau hatte für dieses Fest die Tage vom 16. bis 19. Juli angesetzt.

Mit feierlichem Glockengeläute wurde also am 15 Juli das Tridnum eingeleitet. Vor der kanonischen Vesper intonierte der functionierende Prälat, Abt Augustinus von Wettingen-Mehrerau, das Veni creator! Hochderselbe hielt auch abends nach der Complet die feierliche Segensandacht mit dem Allerheiligsten, wobei unter Leitung des auch weiterhin rühmlich bekannten Chorregenten, Johannes Waldesbühl von Bremgarten, passende Motetten zur Aufführung gelangten. Das Innere der Kirche, vor etlichen Jahren in kunstgerechter Weise ausgemalt, bedurfte keiner weitern Verzierung. Die Façade der Kirche und des Klosters war geschmückt, ebenso verkündete eine stattliche Zahl von Fahnen und Wimpeln dem Lande u. der Stadt Bregenz das festliche Ereignis in der Mehrerau.

Selbst das Wetter schien an der hehren Feier eine Freude zu haben, sahen wir doch nach wochenlangem, kaltem, frostigem Wetter wieder einmal die liebe Sonne am klaren Himmel.

16. Juli. Erster Tag Fest des hl. Stephan, Abt von Citeaux, des Gründers und Gesetzgebers des hl. Cistercienser-Ordens. Der Hochwürdig Pater Schaid, S. J. von Feldkirch, hielt an die, trotz des Werktages, zahlreich herbeigeströmten Gläubigen eine packende Ansprache, unter Zugrundlegung des Textes aus Moses V. 32, 7.: „Gedenke der Vorzeittage, betrachte alle Geschlechter, frage deinen Vater, er wird dir's verkünden, deine Ahnen, sie werden dir's sagen.“ In zwei Punkte schied der gefeierte Redner seinen Vortrag aus: Erstens, was ist der Ordensstand und zweitens was hat er gethan für die Menschheit. Der hochwürdigste Bischof von Evaria und Generalvicar von Vorarlberg, Dr. Johannes Zobl, welcher der Predigt auf dem Faldistorium beigewohnt, hielt nach deren Beendigung ein feierliches Pontificalamt unter grosser Assistenz. Die zweite Vesper vom hl Stephan hielt wieder Abt Augustin, der hochwürdigste Bischof hatte dem Faldistorium gegenüber Platz genommen. Die Abendandacht, zu der sich viele Gläubige einfanden, wurde pontificaliter von hiesigem Abte geleitet.

17. Juli. Zweiter Tag. Als Festredner durften wir heute den hochwürdigsten Abt von St. Stephan in Augsburg hören und uns über seine glänzenden und praktischen Worte freuen und erbauen. Gebet und Arbeit, führte der hochwürdigste Prediger aus, das war die Devise des hl. Benedictus, des hl. Robertus sowie aller ihrer Anhänger und Schüler. Der hochwürdigste Ehrenprediger wohnte im Chore selber dem Pontificalamte des hochwürdigsten Prälaten Stephan Mariacher von Stams bei.

Zum Mittagessen erschienen die drei hochwürdigsten Aebte im gemeinsamen Refectorium der Mönche. Der Tisch war des Festes sowie der Gäste halber etwas reichlicher gedeckt, und vom Stillschweigen wurde, nach einer kurzen Lesung aus der hl. Schrift, dispensiert. Nach der von Abt Augustin von Mehrerau gehaltenen Vesper, beehrten die drei hochwürdigsten Aebte die musikalisch-declamatorische Unterhaltung, welche die Zöglinge des Collegium S. Bernardi in dem mit Kränzen, Guirlanden und Inschriften reich gezierten Theatersaale veranstalteten, durch ihre Gegenwart Die musikalische Unterhaltung mit passenden Reden und Gedichten gewürzt, gefiel sehr gut. Im Namen aller Gäste erhob sich nach Schluss derselben der hochwürdigste Abt von St Stephan, Dr. Eugen Gebele, dankte den Zöglingen für die genussreiche Stunde, richtete noch einige herrliche Mahnworte an sie und begleitete seinen Wunsch: Glückliche Ferien! mit Ertheilung seines hl. Segens. Diese in jeder Beziehung gelungene Unterhaltung dürfte den am nächsten Dienstag fortgezogenen Musensöhnen eine angenehmste Erinnerung nicht nur für die Ferien, sondern für ihr ganzes Leben gewesen sein u bleiben. Den Segen cum venerabile gab auch heute abend unser hochw. Gnädige Herr Abt Augustinus. Auch war gerade heute der Zudrang der Gläubigen zu den hl. Sacramenten ein überaus erfreulicher!

18. Juli Dritter und letzter Tag. Der hochw. Pater Albert Maria Weiss, Professor an der Universität zu Freiburg in der Schweiz, hatte heute die Kanzel

bestiegen. In einfachen, aber zum Innersten des Herzens dringenden Worten schilderte der ebenso demüthige als gelehrte Dominicaner die Geschichte, den Zweck und die Segnungen des hl Cistercienser-Ordens. Die Kirche war sozusagen gesteckt voll; besonders wurden viele Personen von der Stadt Bregenz bemerkt, wohin gestern schon die Stimme sich verbreitet, dass heute in der Mehrerau der berühmte Pater Weiss predigen werde. Das feierliche Pontificalamt hielt der hochwürdigste Abt von St. Stephan; der hochwürdigste Prälat Mariacher von Stams, hatte dem Faldistorium gegenüber seinen Thron erhalten. Heute wurde die Missa secunda von Hassler Hans Leo gesungen, während wir gestern die Missa in honorem s. Luciae von Witt, vorgestern aber die Missa in honorem s. Henrici von Haller in ausgezeichnetem Vortrage zu hören bekamen.

Dem Hochamte sowie der Predigt hatten, an ganz besonderen Plätzen, nahe am Chorgitter, beigewohnt Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Grossherzogin von Toskana mit höchstihrer Tochter, Prinzessin Anna. Zum Mittagessen zählten wir wieder viele Gäste, besonders aus dem hochw. Welt- und Ordensclerus. Auch in der heutigen Vesper wurde das Magnificat, unter Leitung des Herrn Waldesbühl, vierstimmig gesungen. Abends nach der Complet fand eine sehr glänzende Procession mit dem Allerheiligsten statt. Dem das Kreuz tragenden Diacon folgten in langen Reihen die zweihundert Zöglinge unserer Anstalt, ihnen schlossen sich die überaus ansprechend und malerisch gekleideten Sängerknaben, ferner die Feldmusik und die Stiftscantoren an, welche abwechselnd die schönsten Hymnen und Sequenzen ertönen liessen. Hierauf folgte der Convent. Der hochwürdigste Abt Augustinus Stöckli, trug unter reichgeschmücktem Baldachine, umgeben von seiner grossen Assistenz und etwa zwanzig Tortschenträgern in rothen, oder blauen, oder violetten Togen, mit weissen Chorhemden, das Sanctissimum. Direct hinter demselben schritt Prälat Stephan von Stams, sowie eine Vertretung des hochw. Clerus, laut den Rosenkranz betend einher. Vor dem Dienstbotenhause, dessen reichverzierte Vorderseite die Inschrift trug: „800jährige Jubelfeier des Cistercienser-Ordens“, war ein sehr hübsches Altärchen errichtet. Von ihm aus wurde der Segen ertheilt, und langsam und feierlich bewegte sich die grosse Procession mitten durch eine gedrängte Volksmenge dem Kloster und der Kirche zu. Dortselbst wurde das grosse und imposante „Te Deum“ von Witt meisterhaft gesungen, und mit dem feierlichen Segen mit dem Allerheiligsten nahm das Triduum den würdigsten Abschluss!

Das Wetter hatte, zum Staunen und zur Freude aller, seine gute Stimmung die ganze Feier hindurch beibehalten, und liess auch noch unsere 206 Zöglinge, welche zur schönern Begehung der festlichen Tage nicht wenig beigetragen hatten, am Morgen des 19. in Gunst und Gnaden zum heimatlichen Herde ziehen. *P. Leo Schlegel, Mehrerau-Wettingen, O. Cist.*

3. **Stift Zwettl.** Die anlässlich des 800jährigen Bestehens des Cistercienser-Ordens im laufenden Jahre in allen Häusern dieses Ordens begangene Jubiläumsfeier hat im Stifte Zwettl am 20., 21. und 22. August stattgefunden und kann als eine in jeder Hinsicht gelungene und würdige bezeichnet werden. Nach aussenhin kam die Festesfreude zum Ausdrucke durch gewaltige Fahnen in den päpstlichen, kaiserlichen und Landesfarben, die vom hohen Thurme wehten; durch Guirlanden und Kränze, welche das äussere Stiftsthor und die Kirchenportale schmückten; durch einen mächtigen Eichenkranz, der die herrliche Statue des hl. Bernard an der westlichen Thurmfaçade umrahmte; durch den reichen Schmuck, den der Hochaltar der Kirche trug, zu dem die Gärten und Glashäuser des Stiftes ihr Schönstes und Bestes herleihen mussten.

Eingeleitet wurde das Triduum durch die feierliche Vesper am 19. Aug., nach welcher unter Glockengeläute das „Veni Creator“ gesungen und Gottes Segen für die Feier erbeten wurde Halb 8 Uhr abends kam der hochwürdigste Bischof von St. Pölten, Dr. Johannes Rössler, in Begleitung des hiesigen Herrn Prälaten, welcher vormittag desselben Tages dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Herrn Prälaten Alberik in Lilienfeld beigewohnt hatten, hier an,

und wurde vom versammelten Convente freundlichst und freudigst begrüsst. Zugleich trafen auch der Herr Abt des Stiftes Geras, Adrian Zach und andere liebe Gäste im Stifte ein, während der Festprediger P. Heinrich Abel, S. J., von Gmünd aus sich hier eingefunden hatte. Am 20., als dem ersten Tage der Jubelfeier, spendete Se. bischöfl. Gnaden nach einer feierlichen hl. Messe, welche bereits um 6 Uhr celebriert wurde, ca. 750 Firmlingen das hl. Sacrament der Firmung; um 9 Uhr hielt P. Abel die erste Festpredigt über Orden und Ordensleben im allgemeinen, worauf das feierliche Pontificalamt, celebriert vom hochw. Herrn Abte Adrian Zach folgte. Die feierliche Vesper hielt an diesen und den folgenden Tagen der hiesige Abt Stephan.

Der 21. August, sogen. Bernardisonntag, an welchem alljährlich zahlreiche Andächtige, theils einzeln, theils in Processionen aus Nah und Fern die hiesige Stiftskirche besuchen, um dem Festgottesdienste beizuwohnen, u. durch Empfang der hl. Sacramente den vollkommenen Ablass zu gewinnen, war im heurigen Jubeljahre besonders ausgezeichnet nicht bloss durch die Tausende von Andächtigen, welche die Kirche füllten, die Beichtstühle umlagerten, dem Tische des Herrn sich nahten, sondern auch durch die besondere Feierlichkeit des Gottesdienstes. Schon beim Frühgottesdienste war die Kirche von Andächtigen gefüllt, welche mit grossem Interesse den beredten Worten des P. Augustin über das Ordensjubiläum lauschten und sich durch Empfang der hl. Sacramente der besonderen Gnaden dieses Jubiläums theilhaftig zu machen suchten. In der Festpredigt sprach P. Abel in begeisterten und begeisternden Worten über den hl. Bernard und seine ausserordentliche Bedeutung. Das Pontificalamt celebrierte der hochwürdigste Herr Bischof J. Rössler, und assistierten demselben nebst anderen der hochw. Herr Propst von Krems Dr. Anton Kerschbaumer und hochw. Herr Dechant und Canonicus Dr. Franz Lux von Gars. Diesem Festgottesdienste wohnten auch zahlreiche Honoratioren der Umgebung, die k. k. Beamten von Zwettl mit Herrn Bezirkshauptmann Breitfelder an der Spitze, der Herr Bürgermeister Schwarz von Zwettl u. s. w. bei. Bei Tische hielt der hochw. Herr Bischof eine herrliche Rede über den Cistercienser-Orden und seine grossen Verdienste um Cultur, Künste und Wissenschaften und berührte in anerkennendster Weise den Antheil des Stiftes Zwettl an diesen Verdiensten. In seiner darauf folgenden Dankesrede versprach Herr Abt Rössler, dass das Stift auch in Zukunft seine Ehre darein setzen werde, den Traditionen des Ordens und des Stiftes treu zu bleiben, zu wirken zur Ehre Gottes, zum Wohle der Menschheit, zum Besten des Staates. Auch am 22. August war die Betheiligung der Bevölkerung eine wider Erwarten grosse, namentlich fand sich an diesem Tage besonders zahlreich der Clerus aus Nah und Fern im Stifte ein. In der Predigt sprach P. Abel über den Cistercienser-Orden insbesondere und seine Verdienste um Staat und Kirche — das feierliche Pontificalamt celebrierte der hochw. Abt unseres Nachbarstiftes Altenburg, Ambros Dellrè.

Mit einem feierlichen Te Deum nach den Vespern und sacramentalen Segen wurde das Triduum geschlossen.

Am 22., 23. und 24. August wurden für die exponierten Stiftsmitglieder geistliche Exercitien abgehalten, welche P. Abel leitete.

So können wir denn mit grosser Befriedigung und mit herzlichem Danke gegen Gott zurückblicken auf diese Tage des Heils und der Gnade und wollen zum Schlusse auch all' denjenigen ein herzliches „Vergelts Gott" sagen, die zum Gelingen in irgend einer Weise das Ihrige beigetragen haben. *,*

Da uns der für die Ordensnachrichten hier verfügbare Raum knapp bemessen ist, so sei hier bemerkt, dass nach verschiedenen Berichten auch in allen anderen Cistercienserklöstern die 800jähr. Gründungsfeier dieses Ordens überaus festlich begangen wurde.

Kleinere Mittheilungen von Belang aus einzelnen Ordenshäusern lassen wir hier nachfolgen:

4. **Stams** 4 Fratres legten am 21. Juli die feierliche Profess in der Stiftskirche ab.

5. **Heiligenkreuz.** Fr. Georg Lanz, unser wackere hochbegabte Mitarbeiter, erhielt am 10. Juli das Subdiaconat am 17. das Diaconat und wurde am 24. Juli zum Priester geweiht. Die Primiz fand am 15. August in der Stiftskirche statt.

7. **Lilienfeld.** a) Am 16. August ist der hochrdgst. hochbetagte Herr Prälat Abt Alberich Heidmann umgeben von seinen Mitbrüdern, nach langem Todeskampfe selig im Herrn verschieden.

— b) Mit a. h. Entschliessung vom 2. April d. J. wurde dem Stiftshofmeister in Pfaffstätten, P. Alberik Rabel das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

8. **Sittich** Wie unseren Lesern bekannt ist, hat das Cistercienser-Stift Mehrerau am Bodensee das in der Diöcese Laibach gelegene ehemalige Cistercienserkloster Sittich käuflich erworben und wurde dasselbe dieser Tage seiner ursprünglichen Bestimmung wieder übergeben. Am 27. September sind die hochw. Patres, deren Wirkungskreis fortan im Lande Krain sein wird, in ihr neues Heim eingezogen. Es sind dies sieben Patres, sechs Laienbrüder und zwei Candidaten. Am 26. fand in Mehrerau der feierliche Auszug aus dem Mutterkloster statt.

9. **Mehrerau.** a) Bereits am 21 April ernannte der hochw. Herr Abt den hiesigen Prior, hochw. P. Gerhard Maier, zum Prior und Administrator von Sittich, der am folgenden Tage in Begleitung des hochw. P. Columban Hehl abreiste, um von der für den Orden wiedergewonnenen Stätte Besitz zu ergreifen. Zum Prior des hiesigen Conventes wurde P. Bernhard Widmann, zum Präfecten des Instituts P. Hugo Locher, zu Subpräfecten P. Mauritius Lindner und P. Leopold Fink ernannt.

— b) 23. Aug. Von einem schweren Brandunglück wurde heute Morgens das Kloster heimgesucht. Um 6 Uhr früh qualmten die ersten Rauchwolken zum Dache und den Fenstern des grossen, massiv gebauten Oeconomiegebäudes heraus. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer über das ganze Gebäude und drohte auch das angebaute durch eine Feuermauer geschützte St. Bernard-Collegium zu ergreifen. Dank der herbeigeholten Löschmannschaften konnte dies jedoch bald verhindert und das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden, während sämmtliche Futtervorräthe und die landwirtschaftlichen Geräthe den Flammen zum Opfer fielen. Der Schaden ist natürlich sehr gross, doch soll das meiste versichert sein. Als Brandursache gilt Selbstentzündung des Heustockes. Bei den Löscharbeiten fiel ein Feuerwehrmann von bedeutender Höhe herunter und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

10. Zum B i s c h o f von **Limburg** wurde am 16. Juli, wie bereits in Heft II. erwähnt, der hochwürdigste Herr A b t D o m i n i c u s W i l l i von der Cistercienser-Abtei zu Marienstatt bei Hachenburg im Kreise Oberwesterwald erwählt. Der neuerwählte Bischof, der 47. Abt von Marienstatt und Notarius apostolicus, ist geboren am 20. April 1844. Nachdem er am 13. November 1862 die Ordensprofess abgelegt hatte, empfieng er am 12. Mai 1867 die hl. Priesterweihe. Zum Abt von Marienstatt wurde er am 8. December 1889 ernannt.

11. **Marienstatt.** Die durch Erhebung des Abtes Willi auf den bischöfl. Stuhl von Limburg nothwendige A b t n e u w a h l fiel auf P. K o n r a d K o l b aus dem Stifte Mehrerau, zur Zeit Beichtvater in der Cistercienserinnen-Abtei Wurmsbach am Züricher See. Der neue Abt, der 48. seit Errichtung der Abtei, ist 1852 zu Friesenhofen in Württemberg geboren, hat im November 1870 in Mehrerau die Ordensgelübde abgelegt und ist seit September 1874 Priester.



12. **Ebersecken.** Bei Anlass von Fundamentsausgrabungen für ein neues Wirtschaftsgebäude wurden neuerdings umfangreiche Mauerreste aufgefunden, welche von dem ehemals hier bestandenen Cistercienserinnen-Kloster Ebersegg herrühren.

13. **Zinna.** Die Klosterkirche in Zinna, die nach ihrer Wiederherstellung wieder in protestantischen Kirchengebrauch genommen werden soll, ist eine dem Anfang des 13. Jahrhunders entstammende kreuzförmige Pfeilerbasilika des Cistercienserordens.

14. **Rom.** 30. April. Der Orden der reformierten Cistercienser gewöhnlich Trappisten genannt, hat aus Anlass seines achthundertjährigen Bestehens in der hiesigen Abtei zu den drei Brunnen vom 21. bis zum 28. April ein Generalcapitel abgehalten, an dem etwa 80 Capitulare als Vertreter der mehr als 5000 über die ganze Welt verbreiteten Ordensmitglieder theilgenommen haben. Gestern fand zugleich mit dem Feste des hl. Robert des Ordensstifters die Schlussfeier statt.

15. **Rostock,** 12. Febr. (Klosterkirche.) Die Wiederherstellung der Klosterkirche wird von der Klosterverwaltung bereits in den nächsten Wochen in Angriff genommen und binnen 2 Jahren beendet werden. Der Durchbau des Gotteshauses ist dem Geh. Baurath Möckel-Doberan übertragen und die Kosten von diesem auf 60.000 Mk. geschätzt worden. Von dieser Summe steuert das Kloster zum hl. Kreuz 25 000 Mk. bei, während der Rest von Sr. Hoheit dem Herzog-Regenten huldvollst aus Grossh. Renterei gewährt ist. Die neu herzustellende Kirche soll ausschliesslich den Zwecken des Klosters, der Universität und des theologischen Seminars dienen.

Wir schliessen diesmal mit einer Original-Mittheilung über die Festfeier des sel. Hroznata, O. Präm., im Stifte Tepl, die uns ihrer Beziehungen zum Benedictiner-Orden wegen gütigst zur Verfügung gestellt wurde.

Das Fest des sel. Hroznata O. Praem. Im reg. Prämonstratenser-Chorherrenstifte Tepl bei Marienbad fand am 9. Juli l. J. die Erhebung der Reliquien des am 16. September 1897 in Rom seliggesprochenen Märtyrers Hroznata, Gründers und Mitgliedes des Stiftes Tepl, aus dem seit dessen Tode (1217) unangetasteten Grabe in der berühmten Stiftskirche zu Tepl, wobei das ganze Skelett des Seligen, 190 cm. lang, unter feierlichem Glockengeläute aufgefunden wurde. Die Reliquien ruhen nun auf einem eigenen, prachtvollen Seitenaltare, der für uns insoferne von Bedeutung ist, als er vom Münchener Meister Busch nach Angaben der Benedictiner von Emaus-Prag künstlerisch ausgeführt wurde und lauten Beifall Sr. Eminenz des hochwürdigsten Oberhirten Franz de P. Cardinals Schönborn, Fürsterzbischofs von Prag, und aller anwesenden Kenner sowohl geistlichen als auch weltlichen Standes fand. Bei der ersten liturgischen Feier Hroznatas die heuer an seinem Sterbetage, nun seinem kirchlichen Feste, am 14. Juli im Stifte Tepl mit möglichst grossem Prunke abgehalten wurde, war auch der Benedictiner-Orden durch P. Odilo Wolf, Prior von Emaus, vertreten. Eine kleine Festschrift zu Ehren des Seligen („Der sel. Hroznata") gab P. Isidor Grüner bei A. Opitz in Warnsdorf, ein schmuckes Bildchen die Vereinsbuchhandlung in Innsbruck heraus.

P. Alfons Žak O. Praem.

Wir ersuchen hier nochmals recht eindringlich um Original-Mittheilungen bei Ereignissen von Bedeutung, die uns selbstverständlich für deren Richtigkeit stets mehr Gewähr bieten, als die aus Zeitungen geschöpften Berichte. Die Redaction.

Nekrologischen Notizen

(im Anschlusse an Heft I. 1898, S. 165 166.)

Vorbemerkung. Es sind uns mehrere ausführliche Necrologe zugekommen, deren Veröffentlichung wir uns wegen Raummangel für das nächste Heft vorbehalten. Wir ersuchen die Roteln stets direct an unsere Redaction, und zwar baldigst einzusenden, um nicht für diese Abtheilung oft unzuverlässige gedruckte Notizen benützen zu müssen. Dasselbe gilt in erhöhtem Masse noch für die Necrologe. Da wir im II. Hefte die erfolgten Sterbefälle seit fast Beginn 1898 nicht registrieren konnten, wie wir dort bemerkten, ist die nachfolgende Todtenliste ausserordentlich angewachsen.

A. Aus dem Benedictiner-Orden verstarben:

14./I. St. Ottilien, ehrw. Laienbr. Reiner Dietrich 44 J. — 15./I. Abtei N.-D du Pré de Lisieux[1]) (Frankr.), ehrw. Schw. Gabriele (Marie P. Galopin), 00 J., 38 Prof. — 29./I. Abtei Verucchio (Ital.), ehrw. Chorfr. Marie Barbieri, Priorin, 71 J., 50 Prof. — 21./II St. Cyprien in Triest, ehrw. Schw. Michaela Davanzo, 72 J. — 3./III. Abtei St. Nicolaus in Verneuil (Frankr.), ehrw. Chorfr. Constanze, Armandine Buffet, 74 J. 53 Prof. — 4./III. St. Elisabeth, Scarisbrick, R. P. Jacob, Ben. Bowley, 64 J., 35 Prof. — 4./III. Dar-es-Salaam (Afrika), ehrw. Laienbr. Columban Klewecken, 36 J., 5 Prof. — 13./III. Abtei Belloc (Frankr.), R. P. Julius Possimour, 50 J, 20 Prof. — 16./III. Abtei d'East-Bergholt (England), ehrw. Chorfr. Marie Leichner, Priorin, 67 J, 47 Prof. — 18./III. St. Meinrad (Ind.), ehrw. Laienbr. Martial Kraus, 81 J., 24 Prof. — 19./III. Fulda, ehrw. Schw. Marie A. Niedling, Subpriorin, 72 J., 48 Prof. — 21./III. St Marie degli Angeli in Veglia (Italien), ehrw. Schw. Maria Theresia Zachija 75 J., 52 Prof. — 2./IV. Abtei Pierre-qui-vire (Frankreich), R. P Aigulphe Égrot, 49 J., 25 Prof — 2./IV. Braunau, R. P. Clemens Koštál, 54 J., 30 Pr., 29 Prof. Prof. gymn. et culinae praef. — 5./IV. Sainte-Scolastique in Subiaco, R. P. Joh. Baptist Magranè, 59 J., 34 Prof. (Ausführliche Rotula eingelangt). — 8./IV. Priorat St. Gallen in Devils Lake (Nord-Dakota, Am.), ehrw. Laienbr. Peter. — 9./IV. Ste. Maria Madelaine d'Urbania Pesaro (Italien), ehrw. Schw. Marie Rota, 71 J, 5 Prof. — 9./IV. Bakonybel (Ungarn), R. P. Adolf Matkovics, Prior, 77 J., 60 Prof. — 14./IV. Emaus in Prag, ehrw. Laienbr. Benedict Urbanec, 20 J., Prof. am Todtenbette. — 17./IV Silos (Spanien), ehrw. Laienbr. Elias Berceda, 42 J., 8 Prof. — 21./IV Altenburg, R. P. Franz Edler von Stenitzer, 78 J., 47 Pr. — 22./IV. Abtei St. Vincent (Am.) ehrw. Laienbr. Arsenus Heer, 66 J., 42 Prof. — 24./IV. Bourges (Frankr.), ehrw. Chorfrau Marie de S. Ignace (Jeanne Gardan), 35 J. 12 Prof. — 27./IV. Gries, R. P. Meinrad Ohrwalder, 64 J. 37 Pr. — 28./IV Saeben, ehrw. Chorfr. und Seniorin Maria Agnes Niederfriniger, 72 J., 45 Prof. — 30./IV. Bourges, ehrw. Chorfr. Marie (Elisabeth Billon), 51 J., 30 Prof. — 1./V. Bahia (Brasil.) Revdss. P. Thomas Calmon, Abt v Graça, 80 J., 60 Prof. — 9./V. Bristol (England), R. P. Bernard Sanders, Prof. von S. Edmund in Douai, 55 J., 37 Pr. — 11./V. Lemberg (Kloster d. ew. Anbetung), ehrw. Chorfr. Marie de S. Gabriel (Katharina Guinard), 82 J., 56 Prof. — 13./V. Dortselbst, ehrw. Chorfr. Marie de S. Anna (Susanna Koudykiewicz), 52 J., 15 Prof. — 13./V. Neapel, Abtei St. Grégoire l'Arménien ehrw. Chorfr. Madeleine dei Marchesi Sersale, 83 J., 66 Prof. — 15./V. M.-Einsiedeln, ehrw. Fr. Gallus Weber, 51 J., 23 Prof. — 15./V. St. Vincent (Amerika), ehrw. Fr. Fridolin Rosenfelder, 69 J., 33 Prof. — 21./V. Dortselbst, R. P. Thimotheus Blasius, 43 J., 26 Prof, 20 Pr. — 30./V. Michaelbeuern, R. P. Pius Surer, 45 J., 19 Prof. — 4./VI. Olinda (Brasil.), ehrw. Laienbr. Cletus Lutz, 26 J., 1 Prof. — 5./VI. Abtei

[1]) Nähere geographische Angaben über die einzelnen hier vorkommenden Klöster brachten wir im vorigen Jahrgange. Die Red.

St. Benoît d'Olinda (Brasilien), ehrw. Laienbr. Anaclet, 26 J. — 8./VI. Abtei de la Paix Notre-Dame in Liège, ehrw. Schw. Maria Theodora (Hubertine Smalt), 75 J., 44 Prof. — 12./VI. Metten, Sr. Gnaden der hochw. Abt u. Prälat Dr. Benedict Braunmüller, 74 J., 46 Pr., 15 Abt. (Necrolog folgt. Siehe auch »Revue Bénédictine« Nr. 7. 1898.) — 12./VI. St. Lambrecht, R. P. Gallus Moser, 57 J., 32 Prof. — 12./VI. Abtei St. Meinrad (Amerika), ehrw. Laienbr. Andreas Wagner, 58 J., 20 Prof. — 13./VI. Abtei Immaculata Conception, Ferdinand (Indiana, Am.), ehrw. Schw. M. Agnes Neu. — 13./VI. Cesena (Italien), ehrw. Chorfr. M. Madeleine Cantarelli, 61 J., 34 Prof. — 14./VI. Abtei St. Vincent (Am.), ehrw. Laienbr. Augustin Saller, 81 J., 42 Prof. — 17./VI. Abtei St. Marie d'Oulton (England), ehrw. Chorfrau Marie, Winefride Dawber, 74 J., 45 Prof. — 20./VI. Abtei St. Nicolaus de Verneuil (Frankr.), ehrw. Schw. Marie Apolonia Collet, 70 J. 20 Prof. — 20./VI. Abtei St. Godelieve in Bruges, ehrw. Chorfr. Marie Columba (Virginia Van Sluys), 35 J., 8 Prof. — 24./VI. Göttweig, R. P. Dominik Freisinger, 71 J. † zu Mautern. — 25./VI. Pisa, ehrw. Chorfrau Mechtilde Poli, 79 J., 47 Prof. — 28./VI. Abtei St. Meinrad (Am.), R. P. D. Eberhard Stadler 68 J., 45 Prof., 41 Pr. — 28./VI. Engelberg (Schweiz), ehrw. Laienbr. Floridus Locher, 75 J., 45 Prof. — 8./VII. Abtei Säben, ehrw. Schw. M. Crescenti Kusstatscher, 41 J., 5 Prof. — 12./VII. Bakonybel (zu Martinsberg in Ungarn gehörig), hochw'ste Abt D. Stanislaus Villányi, Senior. — 13./VII. Abtei St. Johann in Collegeville (Am.), ehrw. Laienbr. Paul Noll, 20 J. — 18./VII. Admont, R. P. Celestin Ellegast, 34 J. — 22./VIII. St. Peter in Salzburg, ehrw. Laienbr. Petrus Jegel, 79 J., 27 Prof. — 25./VIII. Bourges, (Frankr.), ehrw. Frau Marie de Solange (Pelagie David), 69 J., 43 Prof. — 28./VIII Melk, R. P. Gallus Loibl, 81 J., 59 Prof. — 28./VIII. Emaus, ehrw. Laienbr. Gerardus Martinek, 32 J.

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformiertem Zweige dem Trappisten-Orden verstarben:

15./I. Marianhill, ehrw. Laienbr. Crispinian. — 10./II. Wilhering, R. P. Ludwig Payer, Senior, 90 J., 66 Prof., 64 Pr. (Necrolog. »Cisterc.-Chronik« Nr. 110, 1898.) — 12./II. M. Erlösung, R. P. Joseph, Prior. — 17./II. Tamié, Chornovize Anthelm. — 20./II. Marienthal i. S., ehrw. Schw. Josefa Wenk, Priorin, 60 J., 36 Prof. (Necrolog »Cisterc.-Chronik« Nr. 110, 1898.) — 21./II. Neiges, ehrw. Laienbr. Vincenz. — 21./II. Staouëli, ehrw. Laienbr. Franz. — 25./II. Marianhill, ehrw. Laienbr Carl. — 1./III. Neiges, ehrw. Laienbr. Hilarion. — 7./III. Scourmont, ehrw. Laienbr. Medard. — 10./III. Double, ehrw. Laienbr. Columban. — 16./IV. Wurmsbach, ehrw. Schw. Johanna Nep. Bernet, 76 J., 52 Prof. — 27./IV. Seligenthal, ehrw. Schw. Theodora Lederer, 47 J., 24 Prof. — 29./IV. Zircz, R. P. Titus Edlinger, 58 J., 35 Prof., 34 Pr. (Necrolog »Cisterc.-Chronik« Nr. 113, 1898.) — 26./V. Mariastern, ehrw. Schw. Agnes Stöckli, Conventualin des 1876 aufgehobenen Klosters Gnadenthal im Ct. Aargau, 67 J., 38 Prof. — 22./V. Stams, R. P. Chrisostomus Braun, 48 J., 26 Prof. 22 Pr. (Necrolog »Cisterc.-Chronik« Nr. 113, 1898.) — 2./VI. Mariastern, ehrw. Schw. M. Josefa Raufeisen, 50 J., 23 Prof. — 6./VI. Dortselbst, ehrw. Schw. Emerentiana, Hedwig Schiller, 25 J. — 8./VII. Magdenau, ehrw. Schw. M. Martina Büchler, 51 J., 29 Prof. — 19./VII. Wurmsbach, ehrw. Schw. M. Placida Abt, 78 J., 56 Prof. — 23./VII. Zwettl, R. P. Dr. Leopold Janauschek, 71 J., 50 Prof., 47 Pr. (Necrolog »Cisterc.-Chronik« Nr. 115, 1898.) — 15./VIII. Heiligenkreuz, R. P. Clemens Nothhaft, 45 J., 18 Pr. (Necrolog »Cisterc.-Chronik« Nr. 115, 1898.) — 16./VIII. Lilienfeld, R. P. hochw'ster Herr Alberik Heidmann, inf. Abt, 90 J., 66 Pr., 36 Abt. — 20./IX. Ossegg, R. P. Alphons, J. Köhler, 66 J., 46 Prof., 42 Pr.

R. I. P.

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

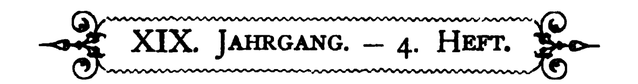
AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

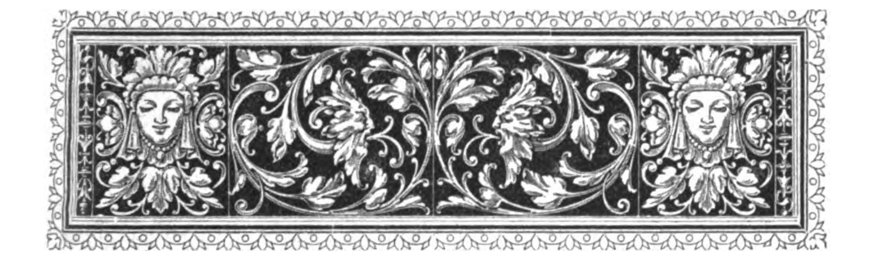
O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.



1898.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.



I. Abtheilung: Abhandlungen.

De Immensitate Dei.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

I.

a) Immensum extensum implicat in terminis, nam omne extensum est aliquod totum quantitativum, quod quemadmodum numerus unitate, partibus suis mensuratur. Absurda igitur est idea immensi omnia spatia corporis instar implentis entitate sua; et ideo immensitas non est intelligenda de magnitudine extensionis proprie dictae, sed de magnitudine perfectionis. Non est ergo cogitandum quod Deus, si nihil creasset, spatia omnia per se *impleret*: implet utique coelum et terram, seu res quae spatium occupant, non autem spatium ipsum, quippe quod nihil reale est in se, et non concipitur nisi per extensionem corporum quibus occupatur.[1]) Ejus namque est implere seu occupare spatium, cujus

[1]) Si spatium esset aliqua entitas praeter entitatem corporum, esset utique res extensa, siquidem conceptus spatii conceptus extensionis est, et sic postularet vicissim aliud spatium quod occuparet, et hoc rursus aliud, usque in infinitum, quin proinde rationem ideae spatii invenire liceret, eo quod in tali hypothesi confundatur spatium cum re spatium occupante. Si quaeras autem quomodo, si spatium est nihil, possit in nobis gigni idea ejus; respondeo quod spatium non cogitamus nisi post cognitam realem extensionem corporum, eo ipso quod non aliter quam ut quid extensum illud nobis repraesentamus, ita ut idea spatii sit idea extensionis quam a corporibus realibus, quae sensibus nostris objiciuntur, acceptam vacuo applicamus quod corporibus ipsis impletur aut potest impleri. Ad quod intelligendum considerandum est in primis quod realis extensio et vacuum simul nobis objiciuntur, quia dum corpora ob oculos posita conspicimus, intervalla simul animadvertimus quibus corpora separantur; et quamvis haec intervalla non sint vacua simpliciter seu absolute, vacua tamen sunt relate ad materiam corporum quae per ea separantur, et secundum hoc sub ratione vacui

est occupare locum seu partibus loci commensurari, quod non verificatur nisi in rebus extensis: unde entia quae spatium occupant, non ita implet Deus sicut ea spatium implent, id est, sub ratione extensionis, sed implet virtute sua dando eis, sicut omni creaturae, esse et operari; et in hoc sensu est Deus in omni ente per essentiam suam, quod ita expressit Apostolus: „In ipso vivimus et movemur et sumus.“ Est igitur Deus in nobis in quantum nos sumus in eo, id est, in quantum in virtute ejus subsistimus:

a nobis concipiuntur. Vnde habemus jam ideam vacui, quae abs dubio distincta est ab idea corporis extensi vel extensionis realis, siquidem est ipsi opposita. Verum idea vacui, ut vacui, negativa est, intervalla autem non concipimus sub ratione vacui tantum, sed etiam sub ratione distantiae seu extensionis, cujus quidem ideam, quae positiva est, non accipimus a vacuo, sed a corporibus quae vacuum implent aut possunt implere; et ita exsurgit idea positiva spatii sub ratione distantiae, nam corporum distantias metimur per mensuram quam a reali extensione accipimus, v. g. per mensuram palmi, quae aliud non est quam distantia inter duo puncta extensionis realis. Itaque quanta sit distantia unius corporis ab alio, per applicationem extensionis realis ad vacuum determinamus, et secundum ideam extensionis, quam a corporibus realibus acceptam ideae vacui adjungimus, vacuum ipsum spatium appellamus. Ecce quomodo spatium, cum nihil sit in rerum natura, per ideam tamen positivam repraesentatur; nam idea spatii positiva non est nisi ratione extensionis quam a corporibus realibus mentis operatione transferimus ad vacuum. Sic ergo, quamvis vacuum absolutum (intervallum omni corpore vacuum) nullum esse videtur, eo quippe admisso, non concipitur corporum quibus illud concluditur, influxus reciprocus, cum non detur actio in distans, (licet possibilitatem illius in sensu absoluto non negamus; quis enim non videat spatium v. g. parietibus cubiculi conclusum posse divina potentia fieri absolute vacuum, quin exinde parietes sese contingant? Ita sane fieret, quaecumque vigere supponantur physicae naturae leges, sola voluntate Dei loca seu bases inter se distantes parietibus assignante; posita enim duorum locorum distantia, difficile non est intelligere necessario distare etiam corpora quae collocentur in eis) ex intervallorum tamen quibus corpora separari cernimus, animadversione gignitur in nobis idea vacui.

Postquam autem hanc ideam, idea extensionis quasi vestitam, sub ratione distantiae concepimus, alium respectum inter corpora praeter respectum distantiae considerantes, respectum videlicet continentis ad contentum aut vice versa, spatium, cujus conceptus, uti ostendimus, extensionem importat, jam tamquam capacitatem seu receptaculum ubi corpora collocantur, nobis repraesentamus; et inde fit ut Vniversi superficiem extremam quasi vacui absoluti (spatii imaginarii) superficiei contiguam imaginemur, quod hallucinatio imaginationis est, et ex eo provenit quod Vniversum a Deo creatum tamquam in vacuo absoluto collocatum cogitamus, cum nequeat creatio locum praesupponere in quo creanda collocentur, nec vacuum, creatione sublata, esse possit, quia creatio non praesupponit extra Deum nisi nihilum rerum, in nihilo autem quis quaerat locum aut vacuum? Quod locus in nihilo non sit, per se patet; quod autem dicere nihilum non est dicere vacuum, ex vacui notione de facili evincitur, nam conceptus vacui negativus quidem est secundum absentiam vel defectum rei quae vacuum impleat, sed involvit aliquid positivi, capacitatem nempe, quae non est sine re capaci. Vnde non datur vacuum sine loco, quia capacitas quae impleatur, non erit, si desint corpora inter quae corpus aliud possit collocari, nihil enim aliud est vacuum quam distantia unius corporis ab alio, sive corpora aliquid unum efforment per continuitatem, ut parietes vasis qui sub diverso respectu distantes sunt inter se simul et continui, sive sint simpliciter separata. Relinquitur ergo capacitatem seu

porro cum Deus eodem modo se habeat apud se creatione facta ac si nihil creasset. quia mutari non potest, nequaquam admittendus est in eo aliquis realis respectus secundum quem sit ipse in nobis, sed aliter in nobis esse non potest quam secundum nostram dependentiam a causalitate ejus seu a physico influxu quo totam pervadit creaturae entitatem. Sic igitur Deus est immensus magnitudine virtutis, spectata scilicet perfectione ejus non secundum entitatem ejus absolute sumptam seu sine ullo

---

vacuum in nihilo, seu antecedenter ad creationem mundi, esse aliquid imaginatione confictum praevia consideratione mentis, vacuum tamquam negationem ex una parte, et ex alia tamquam extensum cogitantis, unde, ut supra diximus, exsurgit idea positiva spatii tamquam distincta ab idea extensionis realis corporum quibus illud occupatur.

Jamque ex enucleatis liquet spatium, tamquam aliquid positivum a corporibus distinctum, non esse nisi in mente, ubi conceptus ejus ex idea negativa vacui et positiva extensionis efformatur; extra mentem vero seu in rerum natura et in ordine rerum materialium non existere nisi corpora quae spatium occupare dicuntur. Dum dicimus ergo spatium corporibus occupari, relationem utique duarum idearum, non vero duarum entitatum enuntiamus, siquidem spatium occupare non est nisi trina dimensione extendi longitudinis, latitudinis et profunditatis, quod sane nihil aliud importat quam unionem partium qua realis extensio efficitur: verumtamen cum nihilum cogitemus tamquam vacuum seu capacitatem, inde fit ut praeter relationem unionis partium materialium inter se qua efficitur extensum, velut commensurationem extensi cum vacuo concipiamus, et hoc est quod exprimimus, dum dicimus spatium corporibus occupari; sed neque nihilum confundendum est cum vacuo, uti supra ostendimus, neque extensum vacuo commensuratur in quantum vacuum est, bene vero secundum extensionem quam vacuo inesse fingimus, quaeque in solis corporibus realiter est. Concludendum igitur corpora, non spatium, realitatem habere objectivam; ex eorum autem apparitione secundum extensionem una cum distantiis quibus separantur, exsurgere in mente nostra ideam vacui vel spatii tamquam rei extensae.

Considerandum praeterea quod si spatium quod est aliqua distantia inter corpora, concipimus ut limitatum, eo ipso quod distantia est, cujus termini sunt corpora realia; spatium simpliciter sumptum necessario concipiendum est ut infinitum, quia est nihil in rerum natura, limes enim non est sine ente limitato: quod quidem infinitum, ut patet, non est nisi in mente, et nihil est aliud quam extensio in abstracto seu idea extensionis praecisis per abstractionem limitibus quibus terminata apparet extensio realis. Ecce quod sunt spatia imaginaria quae ultra mundi terminos tamquam capacitas immensa esse cogitantur. Si vero infinitum istud ideale, spatium sine limite, transferatur ad ordinem realem, convertitur in indefinitum, quatenus extensio realis quae actu finita est, potest major semper fieri per potentiam Dei, et in hoc sensu spatium sine fine dilatari.

Ex hac circa spatium doctrina, de cujus veritate dubitandi rationem invenio nullam, pronum est inferre spatium, etsi in rerum natura nihil sit praeter extensionem corporum, esse nihilominus scientiae objectum sub ratione extensionis quae praecisis limitibus quos habet in rerum natura, non existit nisi in mente. Nemo igitur dicat: — spatium nequit esse nihil, cum sit scientiae objectum: — nam spatium est nihil quatenus in rerum natura non est aliquid extensum praeter corpora; et secundum hoc non est scientiae objectum: in mente autem spatium non est nihil, sed est extensio seu idea extensionis, seclusis limitibus quos habet realis extensio corporum; et sic acceptum spatium est scientiae objectum. Caveat ergo philosophus ne in rerum natura aliquam corporum a spatio dependentiam admittat; quid enim dependentiae potest habere realitas quaevis a nihilo? Quod

respectu ad alia entia, nam sic dicitur infinitus, sed secundum virtutes ejus relate ad alia entia; unde immensitas definiri potest: Virtus qua pollet ens infinitum essendi in omnibus entibus per operationem suam in ea, omnimodis efficacem. Ex hac immensitatis notione infertur non esse illam opponendam spatio sicut opponitur aeternitas tempori; nam aeternitas et tempus sunt extrema contrarietatis, quia sunt in eodem genere, sunt enim modi existendi e diametro oppositi; at immen-

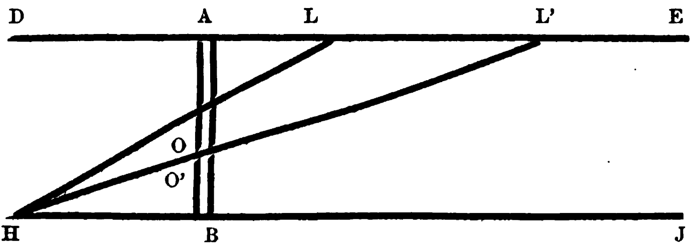
propter eos dictum sit qui opinantur non posse extensionem materiae esse continuam, seu elementa materiae sese contigere, sed necessario inter se distare, distantia tamen imperceptibili, eo quod duo spatii puncta, quae duobus elementis occupantur, nequeunt, ut ipsi volunt, ita esse vicina et sibi unita ut inter ea aliud punctum esse non possit, sed e contra infinita numero interjici possunt, quia quaelibet spatii pars est in infinitum divisibilis, utique opinione eorum. In qua ego sententia errorem deprehendo multiplicem. Et primo quidem rejicienda est, quia partes ponit in non-ente seu in spatio imaginario, vel, quod idem est, in spatio quod tanquam aliquid a corporum entitate distinctum cogitamus. Si autem spatii partes dicant reales non esse, sed tantum cogitatas; quomodo quod reale non est, obstare potest quominus elementa materiae vera et proprie dicta continuitate uniantur? Deinde sive partes vel puncta spatii considerentur in mente, sive in rerum natura, omnis divisio praesupponit compositionem, compositio autem non est nisi ex partibus actu simul existentibus: quid ergo, quaelibet spatii pars seu existensio dividi potest in infinitas partes? nonne punctorum numerus minor est in qualibet parte quam in eadem et alia simul? an igitur minor erit et infinitus? Praeterea si in qualibet extensione partes supponantur numero infinitae, cum necesse sit, ut dictum est, omnes actu simul existere (et hoc evidentissimum est nam alioquin jam non agitur de extensione vel de re extensa, cum res successive existentes compositum non efficiant) necesse erit pariter hoc absurdum admittere, duo nempe spatii puncta esse simul vicina et infinite ab invicem distantia, nam in duobus punctis vicinis ratio extensionis habetur: praeterquam quod si inter duo spatii puncta, quae respondent duobus punctis extensionis realis, infinitus est punctorum numerus et consequenter infinita distantia (quod sane cum ipsa distantiae notione pugnat, et extensionem majorem cum minore confundit) necesse est ut duo quoque puncta extensionis realis infinite ab invicem distent, unde redditur impossibilis unio elementorum qua realis extensio efficitur. Insuper numerus infinitus rerum actu simul existentium est impossibilis: concipere ergo vel tamquam existentem vel tamquam possibilem quantitatem partibus numero infinitis constantem est concipere falsitatem, non veritatem: omnis autem scientia cognitione veri continetur, seu veris rerum notionibus, non inanibus cavillationibus; rerum, inquam, (nota bene) veris notionibus, quia nequit in speculatione esse verum quod realitati sive existenti sive possibili non est conforme. Jam vero, cum spatium non concipiatur nisi secundum extensionem quae est in corporibus, ita ut ipsum non sit in mente nisi idea extensionis quam a corporibus abstrahimus, et ideo extra mentem seu in rerum natura nulla realitas sit a corporibus distincta, tantum abest ut corpora a spatio aliquatenus dependeant, ut potius nihil cum veritate de spatio dicere vel cogitare possimus nisi cum respectu et dependentia a reali extensione corporum. Cum igitur extensio corporum trina constet dimensione, longitudinis, latitudinis et profunditatis, secundum easdem dimensiones extensio spatii consideranda est: itemque spatii puncta multiplicanda non sunt nisi pro numero punctorum extensionis realis In hypothesi autem quod elementa quibus componitur extensum, sese non contingant, sed aliquod intervallum vacuum sit inter ea, quod non concedimus, distantia haec inter unum et alterum elementum tanta erit quanta foret extensio realis si vacuum impleret.

sitas et spatium sunt extrema disparata quae proinde nequeunt ad invicem comparari, nam immensitas intelligitur secundum extensionem virtutis, id est, secundum virtutis efficientiam vel efficaciam, spatium autem, quod in se nihil reale est, non concipitur nisi per extensionem corporis: unde sicut virtus substantiae spiritualis et extensio rei materialis non sunt in eodem genere, ita neque immensitas et spatium. Porro immensitas Dei respicit entitates creatas: nullus ergo est immensitati respectus, ne oppo-

---

quemadmodum diximus de intervallis quae sensibus nostris objiciuntur, quaeque vacua non habentur nisi respectu materiae corporum quae per ea separantur.

Post expositas quas pro tuenda nostra sententia circa divisibilitatem spatii congessimus validissimas rationes, nihil ultra requirendum videtur ut absque errandi formidine possit quis eidem sententiae subscribere. Nihilominus in gratiam eorum qui mathematicas spatii imaginarii notiones cum praefata sententia nostra conciliare haud facile possint, exemplum mathematicae demonstrationis subjicimus sub iisdem terminis et forma quibus illud apud Cuevas (Cosmol., Disser. II, cap. 1, art. 2) conceptum reperimus, per quod contendit ipse auctor demonstrari in qualibet extensione spatii esse infinita numero puncta, seu quamlibet spatii extensionem esse in infinitas partes divisibilem: nos autem, admissa mathematica demonstratione, negamus prorsus quod assertum illud possit ex ea concludi. Sic igitur ille: »Sit spatium extensum



A B cujuslibet magnitudinis, quod inter binas parallelas concludimus D E et H J, quarum longitudo sine fine protendi potest versus E et J. Ducatur linea H L, parallelam in puncto L secans; etiam secabit spatium A B in puncto O. At ducatur iterum linea H L', similis H L, quae iterum secabit spatium A B in puncto O'; post hanc alia duci poterit H L'', quae tantumdem distet a L' quantum H L' a L; imo cum lineam D E sine fine producere liceat, etiam sine fine duci poterunt linea secantes H L''', H L'''', etc. Porro hae lineae secantes dividunt spatium A B in punctis O, O', O'', O''', etc., et sic in infinitum, punctumque insersectionis continuo ad B propius accedet, quin unquam ad illud pertingat, eo quod linea secans numquam effici possit parallela lineae H J. Ergo sunt in spatio A B puncta numero infinita, quae secantibus numero infinitis intercipi queant. Ergo spatium A B in partes infinitas dividi potest, ac propter easdem rationes quodlibet extensum spatium.« Equidem conclusio haec veritatis quamdam speciem praebet, quoniam certum est et parallelam D E sine fine protendi posse, et lineam quae describatur ad designandum respectum puncti H ad punctum quodlibet, quantumvis remotum, lineae D E, non posse esse parallelam lineae H J. Sed adverte quod inde sequitur verum esse respectum puncti H ad singula puncta lineae D E, quae sine fine multiplicari possunt per lineae productionem; itemque respectum ejusdem puncti H ad punctum quodlibet lineae D E numqnam posse confundi, quantumvis linea producatur, cum respectu ejusdem H ad punctum quodlibet lineae H J. In hoc igitur sensu, id est, accipiendo lineam

sitionis quidem, ad spatium, quippe quod nihil reale est in se praeter extensionem corporum.

b) Immensitas igitur est virtus essendi in omnibus quaecumque existant; verum actualis inexistentia dicitur ubiquitas: et oportet quidem inter utramque discernere, quia possibile non est ut quaecumque Deus facere potest, actu facta sint, cum quantumvis multa fecerit, semper infinita sit ei virtus ad nova facienda. Ne tamen inde intelligas virtutem Dei transire ab actu primo ad secundum quum creatura producitur vel conservatur aut ad finem suum quomodolibet movetur; absurda enim est in Deo quaevis potentialitas aut mutabilitas, et consequenter non est ponenda in eo virtus specialis per quam creatio efficiatur, et cujus exercitium in sola creatione consistat, id est, in sola effectione omnium ad creaturas pertinentium; nam si talis virtus admittatur, cum creatio non sit necessaria, potuit Deus illam habere absque exercitio seu in actu primo tantum, quod est impossibile. Necesse ergo est ut per ejusdem vitae seu earumdem virtutum exercitium quo operatur Deus ad intra, solo voluntatis nutu faciat ad extra quaecumque facit. Nihilominus dici potest ubiquitatem esse ipsam immensitatem in exercitio, seu esse exercitium virtutis immensitatis, si hoc intelligatur de receptione divini influxus in creatura: quia etsi nulla est in Deo virtus absque exercitio, id exigente

pro respectu puncti ad punctum seu pro signo hujus respectus, verum est hoc mathematicum theorema, et applicabile ad ordinem realem et physicum; et ideo praecise verum est (nota bene) quia aliquid possibile in rerum natura importat, nam quod est impossibile metaphysicum, nequit esse mathematice verum, siquidem scientiae de rebus sunt, non de cavillis. Ex eo autem quod verus sit respectus puncti H ad singula puncta lineae D E, non sequitur lineas quae in charta descriptae eumdem respectum repraesentant, et spatium A B secare conspiciuntur, multiplicari posse in infinitum sive in charta sive in quolibet reali spatio, nam spatium in quo collocari supponuntur, est limitatum, sicut apparet in charta ipsa, ubi pro figurae longitudine multiplicari lineae possunt, si spectentur ut parallelam secantes; quatenus vero secantes spatium A B, nonnisi prout patitur figurae latitudo; et ideo ut parallelam secantes multiplicari possunt sine fine, quia sine fine protendi potest longitudo ejus, quae supponitur indefinita; sed latitudo figurae, quae non est indefinita sed determinata, cujus termini sunt binae parallelae, nequit continere numerum indefinitum linearum vel quarumlibet realitatum spatium occupantium. Imo in puncto H, quod unum est pro omnibus lineis, omnes illae confunduntur, pro majori autem ab H distantia in majori numero apparere possunt, eo quod quanto magis latera anguli producuntur, tanto latius est spatium quod inter ea continetur. Jam vero si haec vera sunt de extensione reali, etiam vera esse debent de extensione in abstracto seu de spatio imaginario, quia id cujus existentia est impossibilis, nequit esse verum in speculatione. Concludendum ergo est absurdam esse quamlibet extensionis realis a spatio imaginario dependentiam, et falsum proinde extensionem realem ob spatii divisibilitatem non posse esse continuam. Insuper spatium quod in proposito exemplo secari dicitur, vel est extensio realis, et tunc jam quaestio non est de spatio imaginario, et sine causa exemplum ipsum affertur in medium; vel est nihil, et sic quis nihilum sectum, aut extensum, aut infinitis partibus constans umquam audivit?

perfectione ejus, effectus tamen divinae virtutis extra Deum a Dei voluntate pendent, et ideo possunt non esse. Qui quidem effectus semper finiti sunt, quantumvis augeantur, et perfectione et numero; et secundum hoc plus dicit immensitas quam ubiquitas, quoniam ad plura semper sine fine quam actu applicatur, potest divina virtus applicari, quin possit umquam exhauriri. Respicit autem divina virtus creaturam tamquam effectum, nequaquam vero Deus ad ens a se distinctum se convertit tamquam ad objectum operationis suae; quoniam omnis actio pendet ab objecto suo, absurda autem est qualiscumque dependentia Dei a creatura; et ideo Deus non vacat nisi sibi, et omnia movens manet in se immobilis, et cum sit simplex et secum tantum agens et vivens, omnia tamen implet magnitudine virtutis suae. Alio quoque modo est Deus in creatura, videlicet, non tamquam agens in eam, sed tamquam objectum actionis ejus, cognitionis nempe et amoris creaturae rationalis: talis autem modus non pertinet ad immensitatem nisi consequenter, quia non accipitur secundum Dei virtutem et operationem, sed secundum actum quem creatura exercet per virtutem quam a Deo accepit, et per quem Deum possidet vel Deo fruitur; et secundum hoc dicitur Deum esse in ea.

c) Igitur modo isto interim seposito, de immensitate sciendum est quod potest ipsa intelligi de cognitione et de efficientia. Deus est immensus cognitione, quia noscens omnia possibilia, novit etiam quaecumque quovis tempore sunt, eadem scientia qua possibilia, secundum rerum essentiam; siquidem non minus nosset, si non creasset; nec aliter creavit nisi qualiter novit; licet non ideo praecise creavit quia novit, sed quia voluit; quae videlicet voluit ex infinitis quae novit, haec ut crearentur elegit. Huic autem scientia rerum secundum earum essentiam, cum ab earumdem rerum existentia praescindat, adjicienda est notitia existentiae pro iis quae Deus existentia novit; verum haec notitia in ea involvitur quam Deus habet voluntatis suae de certis rebus ad existentiam producendis. Vnde nihil per creationem accrescit scientiae Dei, qui in seipso et per seipsum summa simplicitate ac immutabilitate cognoscit universa. Haec autem scientia Dei, quamvis in se una ac simplicissima, admittit divisionem secundum terminum. Porro ratio essentiarum est essentia Dei secundum quod omnia quae esse possunt extra Deum, eminenter continentur in ea: sed est etiam intellectus Dei, quatenus totam comprehendens divinae essentiae perfectionem, concipit diversos modos quibus essentia ipsa potest participari extra Deum, id est, concipit essentias possibilium secundum proprias formas earum, secundum quas non sunt in essentia divina, ut essentia est, in ea quippe non continentur formaliter, sed eminenter; propter quod dicit Evangelium omnia per Verbum esse facta, quia cum illud

sit expressio divinae intellectionis seu imago omnium quae Deus de seipso intelligit, consequenter est etiam idea exemplaris, una simul et multiplex, omnium operum Dei. Ista ergo cognitio rerum secundum earum essentias quae praescindit ab earumdem existentia, vocatur scientia simplicis intelligentiae, et secundum eam quidem est Deus immensus, de qua dicit Scriptura quod „attingit a fine usque ad finem fortiter, et disponit omnia suaviter," quod sane pertinet ad immensitatem formaliter. Alia vero est in Deo scientia cujus objectum non est essentia creaturae praecisa ab existentia, vel tamquam exemplar rei faciendae, sed opus jam perfectum seu essentia ut existens; vel quae, ut melius dicam, non consistit nisi in notitia existentiae eorum quae inter possibilia elegit Deus ut essent; nam rerum naturae, sive possibilium sive existentium, scientiae simplicis intelligentiae objectum constituunt. Hanc rerum existentium, ut existentium, notitiam scientiam visionis vocant, secundum quam de Deo dicit Apostolus: „Omnia nuda et aperta sunt oculis ejus." Haec autem scientia potius effective ad immensitatem pertinet quam formaliter; nam in tantum videt Deus ea quae sunt quovis tempore, in quantum per scientiam simplicis intelligentiae essentias omnes novit et rerum ordinem disponit, et propter infinitam efficaciam voluntatis suae talis necessario est universitas creaturarum perfectione, numero et ordine qualem ipse decrevit. Et haec voluntatis divinae efficacia[1]) est immensitas secundum efficientiam, de qua dicit Apostolus: „In ipso vivimus et movemur et sumus." Duobus igitur modis est Deus causa creaturae, per scientiam videlicet exemplarem, et per virtutem efficientem, et ambo pertinent ad immensitatem formaliter, quoniam

---

[1]) Intellige, non secundum volitionem simpliciter, sed secundum virtutem efficientem, quae in voluntate ipsa esse potest: sicut enim divina voluntas non solum amat, sed amorem etiam spirat, id est Spiritum S. producit intra Deum, similiter praeter actum volitionis, ut sic, potest habere vim productivam relate ad creaturam. Et hoc videtur esse tenendum, nam nequit in Deo esse, ut alias ostendimus, virtus specialis ad solam creaturae productionem, quoniam creatio non est necessaria, et sic posset virtus illa manere in actu primo seu absque exercitio, quod in Deo esse non potest. Si autem creaturae productio facienda est per aliquam ex virtutibus quae sunt principia operationis ad intra, alia haec esse non posse videtur in ratione efficientis quam voluntas; nam quodcumque supponatur principium productionis, haec dependet a determinatione voluntatis, siquidem creatio libera est; in intellectu autem divino, sive attendatur cognitio rerum sive earum repraesentatio in Verbo, sive productio ipsius Verbi, nihil dependet a determinatione voluntatis, et eodem modo Deus res cognosceret et hae in Verbo repraesentarentur, si nihil creatum esset; et, quod magis ad rem facit, actus voluntatis in Deo praesupponit actum intellectualem jam consummatum; unde si potentia executiva in productione creaturae pertineret ad intellectum, creatio esset necessaria, quoniam a voluntatis determinatione pendere non posset. Caeterum, quidquid de hoc sit, immensitas secundum efficientiam est immensitas secundum virtutem potentiae executivae; et hoc est quod praecipue in textu significare intendo.

immensitas habet rationem virtutis quae se extendit ad omnia possibilia extra Deum, ad rei autem cujuslibet effectionem vel creationem duo requiruntur et sufficiunt ex parte causae liberae, scire nempe quod faciendum est, et virtutem efficientem exercere in ordine ad determinatum effectum. Et ideo dixi quod scientia visionis non pertinet ad immensitatem formaliter sed effective, quia non se habet tamquam principium effectionis vel creationis, sed supponit jam existentem effectum, saltem secundum divinum decretum de eo producendo. Insuper de scientia simplicis intelligentiae notandum est quod quamvis vere pertinet ad immensitatem formaliter, eo quod habeat rationem causae exemplaris, verum cum praescindat ab existentia creaturae quatenus eodem modo Deus rerum naturas novisset si non essent, nec proinde ideo sunt praecise quia eas novit, sed quia dat eis esse per virtutem efficientem, ideo, proprie loquendo, non est Deus in creatura per hanc scientiam, sed per causalitatem physicam qua dat ei esse et operari, et secundum quam dicit Apostolus quod in Deo vivimus et movemur et sumus. Est ergo Deus in nobis quatenus nos sumus in eo, quia non est in nobis nisi dans nobis esse quod sumus: porro si nos non essemus, non esset ipse in nobis, et tamen eodem modo ac nobis existentibus cognosceret id quod sumus; et sic manifestum est quod non est ipse in nobis cognoscendo id quod sumus, sed dando nobis esse quod sumus. Et jam ex hucusque delibatis concludere licet immensitatem Dei intelligendam esse secundum cognitionem et efficientiam, et consequenter eodem modo se habere Deum ad omnes creaturas secundum immensitatem, quia omnes cognoscit pariter, omnesque pariter e nihilo educit atque in esse conservat, movetque ad fines earum; ad quae sane reducuntur omnia quae ad immensitatem spectant.

d) Sed hujus causalitatis Dei effectus diversi sunt inter se quatenus diversi gradus entitatem creaturae a Deo participant; et pro suae entitatis perfectione quaedam creaturae speciali modo se habent ad Deum praeter omnibus communem relationem dependentiae ab eo tamquam a causa. Creaturae namque universim de bonitate Dei aliquid entitatis participant; sed creaturae rationales ex eadem divina bonitate habent insuper quod Deo fruantur per cognitionem ejus et amorem. Hujus autem fruitionis triplex modus distingui potest, naturalis nempe, supernaturalis, et beatificus. Equidem cognitio naturalis Dei sufficit ut creatura aliquatenus fruatur Deo, juxta illud Apostoli: „Invisibilia enim ipsius (Dei) a creatura mundi per ea quae facta sunt, intellecta conspiciuntur, sempiterna quoque ejus virtus et divinitas“: verumtamen per talem cognitionem Deus non est personaliter praesens creaturae ut cognitionis objectum, et ideo secundum hujusmodi

cognitionem dici nequit quod praeter praesentiam Dei in omni creatura per immensitatem specialis est praesentia personalis Dei in creatura rationali: habetur autem haec specialis praesentia Dei in visione beatifica, in qua intellectus creatus immediate apprehendit ipsam divinam essentiam; et hic modus fruendi Deo in patria coelesti non participatur in via seu in praesenti vita. Est autem in patria, praeter hanc immediatam unionem divinae essentiae, tamquam objecti, ad intellectum creatum, alius modus specialis praesentiae personalis Dei in creatura secundum cognitionem ipsius creaturae, quoniam Deus non solum se exhibet beato ut objectum contemplandum in lumine gloriae, sed etiam ut amicum qui loquitur ad cor ejus in societate charitatis reciprocae, et cujus ipse sentit personalem praesentiam tamquam in se operantis; qui quidem modus fruendi Deo separabilis est a visione beatifica, et participatur in via, nam in mystica contemplatione sentit anima, coelestium virtute donorum, personalem Dei praesentiam, quamvis ejus essentiam non videat, ipsique ad cor suum loquenti dulciter adhaeret. Haec porro personalis praesentia Dei specialis est quatenus anima eam sentit vel percipit, et ideo specialis est in ratione praesentiae objectivae; nam Deus, ut agens in creaturam eodem modo semper est praesens personaliter in ea, sustentans, videlicet, penetrans, pervadens totam rerum entitatem, quicumque sint effectus operationis suae, secundum quos dumtaxat admittendae sunt differentiae. De tali praesentia dicitur in Psalm. 138: „Si ascendero in coelum, tu illic es; si descendero in infernum, ades." Eodem sane modo praesens est Deus in coelo et in inferno personalitate sua, quamvis diverso secundum effectus causalitatis suae; nam in inferno est existentiam damnatorum conservando eosque puniendo, a quibus aliunde longe recessit privans eos gratia sua, ut non possint ad eum accedere, juxta illud: „Discedite a me maledicti in ignem aeternum"; in coelo autem est ostendens beatis omne bonum, ipsam nimirum essentiam suam. Nequaquam Deus ad aliquod ens accedit aut ab aliquo recedit personalitate sua, cum necessario omnia quae sunt, intime penetret virtute sua, et omnia in ipso constent: proinde cum dicitur Deum appropinquare nobis, aut quid simile, intelligendum hoc est de effectibus bonitatis ejus, per quos facit ut nos appropinquemus ei per cognitionem et amorem. Vnde praeter praesentiam Dei objectivam sive in visione divinae essentiae, sive in mystica contemplatione praesentis vitae, non datur specialis praesentia personalis Dei in anima justi, distincta a praesentia per immensitatem, quoniam Deus aut est praesens in creatura tamquam subjectum agens in eam, quod pertinet ad immensitatem, aut tamquam objectum cognitionis ejus, et haec est specialis praesentia personalis Dei in anima justi. Quidam specialem Dei prae-

sentiam personalem cum speciali communicatione ejus ad animam justi, de qua infra (lit. e) loquemur, confundentes, sola praesentia speciali sub ratione objecti cognitionis non sunt contenti, quia talis praesentia, ajunt, non importat specialem modum inexistendi Dei in anima justi, distinctum a modo inexistendi per immensitatem; quod quidem verum est intelligendo per hunc specialem modum inexistendi Dei in anima inhabitationem ipsius animae in infusione gratiae sanctificantis; nam vel ipsa visio beatifica, secundum quod visio est, non habet rationem nisi unionis intellectualis cum Deo, est enim actus creaturae; et per se formaliter non sanctificat, quia pertinet ad intellectum; animae autem inhabitatio importat operationem Dei sanctificantis eam: unde cum animae sanctificatio neque in simplici praesentia Dei per immensitatem, id est, in solo hujus praesentiae conceptu, neque in praesentia Dei objectiva, seu secundum creaturae cognitionem, contineatur, manifestum est admitti debere specialem modum inexistentiae Dei in anima distinctum a praesentia objectiva, siquidem praesentia Dei animam sanctificantis est praesentia subjecti agentis; et etiam distinctum a modo inexistendi per immensitatem simpliciter, verum non secundum rationem praesentiae personalis, sed secundum specialem communicationem divinitatis ad animam, per quam anima fit templum Dei, simulque inhabitatur a Deo. Dico ergo quod habitatio Dei in anima tamquam in templo suo est specialis communicatio Dei ad animam, non specialis praesentia personalis, distincta nempe a praesentia per immensitatem. Inepte autem diceretur quod praesentia personalis Dei animam inhabitantis tamquam templum suum ideo est specialis quia si per impossibile Deus non esset alias personaliter praesens in anima, hac sola inhabitatione praesens fieret; inepta, inquam, est haec ratio, quia idem omnino dicere licet de omni prorsus effectu extra Deum, sive supernaturali sive naturali; imo sola conservatione creaturae in suo esse Deus praesens est personaliter in ea, et quidem praesentia qua major aut minor, uti ostendimus, dari non potest. Itaque secundum animae sanctificationem ponenda est specialis communicatio Dei ad animam, non specialis praesentia personalis; utique vero datur specialis praesentia personalis, etiam in hac vita, secundum quod in mystica contemplatione cognoscit anima praesentiam Dei per immensitatem, id est, praesentiam Dei in se operantis, ita ut ad hujus specialis praesentiae explicationem praesentia per immensitatem et praesentia secundum cognitionem creaturae accipiendae sint conjunctim, non divisim; si enim accipiantur divisim, manifestum est neque praesentiam per immensitatem habere rationem praesentiae specialis, cum eadem sit ad omnia entia, neque praesentia per cognitionem creaturae rationem praesentiae personalis,

quia Deus non unitur personaliter intellectui creato tamquam cognitionis objectum nisi in lumine gloriae: si vero ea quae agit Deus in animam, quod pertinet ad immensitatem, conjungamus cum cognitione animae, quae Deum sentit in se operantem ac proinde personaliter praesentem, sic habemus specialem modum praesentiae personalis Dei in anima, distinctum a praesentia per visionem beatificam, in quo anima vere fruitur praesentia Dei sui, qui quamvis adhuc non ostendit ei faciem suam, eam tamen ineffabiliter alloquitur in charitate seu in amore perfectae amicitiae, cui allocutioni anima respondet per amorem suum, et sic inchoatur beatitudo visionis beatificae, ad quam anima charitate in Deum inflammata incessanter adspirat. Haec igitur personalis praesentia Dei, tamquam subjecti agentis, in anima, cum non sit specialis, ut personalis est, nisi secundum animae cognitionem, (nam ex parte Dei agentis praesentia personalis ejus differentias non admittit, quae in effectibus dumtaxat inveniuntur actionis ejus) merito, ut specialis est, revocatur ad objectivam. Jamque de speciali communicatione Dei ad animam justi, quam a speciali praesentia personali Dei distinguimus, sermonem faciamus.

e) Si naturalem animae amorem in Deum cum supernaturali comparemus, sicut cognitionem Dei naturalem cum supernaturali comparavimus, invenitur profecto naturalis amor habitudo specialis esse creaturae ad Deum, et aliqualis fruitio ipsius Dei, sicut de naturali cognitione diximus: sed sicut per naturalem cognitionem Dei non habetur specialis praesentia personalis Dei in creatura, ita amor naturalis Dei communem rationem perfectionis creaturae connaturalis non excedit; non importat participationem divinae vitae et beatitudinis quae competit filio Dei adoptivo, homini scilicet ad statum supernaturalem per divinam gratiam evecto et charitate perfecta amanti Deum, de qua dicitur 1 Joan. 4: „Deus charitas est: et qui manet in charitate, in Deo manet, et Deus in eo:“ in Deo utique manet, quoniam vivit de spiritu Dei; et Deus manet in eo, quia communicat ei vitam suam per infusionem gratiae sanctificantis qua divinae efficimur consortes naturae. In divina gratia animae infusa attendenda est ratio effectus et ratio specialis effectus seu effectus natura: quatenus gratia sanctificans est effectus divinae potentiae, sic non est Deus per eam speciali modo in anima, sed per immensitatem simpliciter; spectata vero gratiae sanctificantis natura, anima per eam consecratur in templum Dei, et per ejusdem infusionem inhabitatur a Deo; et hic modus inexistendi Dei in anima specialis est secundum quod Deus communicat animae vitam suam, seu dat ei ut vivat de spiritu suo, non secundum personalem Dei praesentiam, quae differentias non admittit. Rursus duplex distinguendus est respectus in anima sanctificata per gratiam: alter ad

eamdem gratiam tamquam ad accidens suum quo ipsa informatur, et tamquam ad donum Dei quod a Deo in se derivatur; alter vero ad Deum ipsum non solum tamquam ad doni largitorem, quod omnibus Dei donationibus commune est, sed etiam tamquam ad principium vivificans quod ipsi animae communicat vitam suam: itaque per divinam gratiam, quatenus haec est accidens animae, consecratur anima, ut supra dixi, in templum Dei; et per gratiae infusionem quae est vitae divinae communicatio, templum hoc inhabitatur a Deo. Non igitur prius consecratur hoc templum quam inhabitatur, sed utrumque simul fit et eadem actione, quia nec potest anima esse templum Dei seu digna habitatio divinae majestatis nisi quatenus sancta efficiatur per gratiam Dei, neque alius quam per ejusdem gratiae infusionem vel animae sanctificationem concipi potest inhabitationis modus, cum specialis praesentia personalis Dei in anima non sit possibilis nisi sub ratione praesentiae objectivae seu per animae cognitionem. Vnde haud recte ratiocinantur qui ex eo quod gratia sit accidens animae per quod ipsa formaliter sanctificatur, templum vero non gratiae aut alicui dono Dei, sed Deo ipsi debeatur, concludunt inde habitationem Dei in anima tamquam in templo suo non posse in gratiae infusione consistere, sed in speciali modo praesentiae personalis Dei. Equidem templum Dei quod est anima justi, Deus ipse personaliter inhabitat; sed haec inhabitatio aliud esse non potest quam influxus quo Deus communicat animae vitam suam, ita ut fiat in ea immutatio et assimilatio ad Deum; Deus enim non movetur, non accedit ad aliquod ens personalitate sua, ne in eo quidem sensu quod creatura appropinquet Deo, quod aliter fieri non potest quam per cognitionem et amorem creaturae rationalis, quod nequaquam importat majorem propinquitatem Dei ex parte sua, cum data existentia cujuslibet creaturae, sola conservatione ejus praesens sit Deus in ea intime et quam maxime: unde dicendum est quod in quantum gratiae infusio est effectus divinae potentiae, in gratiae infusione est Deus praesens in anima per immensitatem; sed ratione habita specialis effectus qui est assimilatio animae ad Deum seu vitae divinae communicatio, non solum dicitur Deus praesens esse in ea personaliter sicut in omni creatura, sed esse in ea tamquam in templo suo: in quo quidem templo Deus primo simpliciter inhabitat per gratiae infusionem, ut in infantibus baptizatis; deinde in adultis adoratur mediante lumine fidei et per exercitium charitatis; postea in mystica contemplatione non solum per fidem Deus praesens cognoscitur ab anima, sed etiam experimentaliter, et anima Deo dilecta accedit jam ad recipiendum osculum divini Sponsi sui, ab ipso utique invitata in colloquiis charitatis; sed eo adhuc plene non fruitur, donec ipse non ostendat ei faciem suam in lumine gloriae.

Diversi equidem sunt conceptus inhabitationis et sanctificationis animae, sed haec diversitas respondet duobus respectibus quos in anima sanctificata distinximus, ad gratiam nempe, qua sanctificatur formaliter, et ad Deum, a quo sanctificatur efficienter: unde sicut in anima ponitur duplex respectus secundum unum effectum sanctificationis, ita et in Deo secundum unam actionem qua effectus ipse producitur; nam anima efficitur sancta secundum quod formam sanctificantem acquirit ex actione Dei, unusquisque enim sanctus est sanctitate propria non sanctitate alterius, et ideo actio Dei in animam vocatur sanctificatio non secundum respectum ad animam tantum, sed ad animam et ad gratiam simul, id est, vocatur sanctificatio quatenus causat in anima id quo ipsa formaliter sanctificatur; inhabitatur autem anima a Deo secundum quod Deus agit in eam, et ideo actio Dei animam santificantis vocatur inhabitatio secundum respectum ad animam tantum, id est, secundum communicationem Dei ad animam unde gratiae perfectio oritur in ea, et sic habet ipsa vivere de spiritu Dei. Nequaquam istud intelliget quisquis erraverit circa naturam gratiae, putans Deum aliter in nos influere vitam supernaturalem quam naturalem. Vna et eadem anima naturaliter vivit et supernaturaliter, et utrumque vivendi modum habet ab spiratione Dei: de vita enim naturali dicit Scriptura (Gen. 2, 7): „Formavit igitur Dominus Deus hominem de limo terrae, et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae, et factus est homo in animam viventem;“ de supernaturali autem (Gal. 4, 6): „Misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra, clamantem: Abba, Pater;“ et Joel 2, 28 dicit Deus: „Effundam spiritum meum super omnem carnem;“ quod symbolice significatum est per insufflationem Christi in discipulos suos cum dedit eis potestatem remittendi peccata dicens: „Accipite Spiritum Sanctum: etc.“ Itaque si Deus est in anima personaliter per immediatum influxum quo eam creat atque conservat vel dat ei vivere naturaliter, quod Apostolus significat dicens: „in ipso vivimus;“ etiam est personaliter in ea per immediatum influxum quo dat ei supernaturaliter vivere: atqui dare vitam supernaturalem est gratiam infundere: ergo gratiae infusio nihil aliud est quam immediata communicatio Dei ad animam, seu Dei in animam inspiratio per quam datur ei vivere de spiritu Dei: posita autem hac immediata communicatione, quid ultra, quaeso, desiderandum superest ut Deus eatenus animam ut templum suum inhabitare dici possit quatenus gratiam ipsi infundit, quod est dare ei spiritum Dei, seu eumdem spiritum ei communicare ut de ipso spiritu vivat? Quod est igitur simplex Dei inexistentia in anima per spiritationem qua dat ei vivere naturaliter seu illam in esse conservat, hoc est inhabitatio Dei

in ipsa anima per inspirationem qua dat ei participationem vitae divinae seu facit eam divinae consortem naturae: hic autem secundus inexistentiae modus dicitur inhabitatio, tum quia vel temporis vel saltem naturae ordine praesupponit primum, id est, supponit animam jam existentem, tum et praecipue quia per hanc Dei inspirationem fit anima templum Dei, in quo ipse adoratur, et quidem modo qui decet Dei filium, et in quo proinde Deus sibi complacet. Porro creatio, conservatio et inexistentia Dei in creatura unum et idem sunt in utroque ordine, naturali et supernaturali: creatur enim anima et sanctitas ejus per spirationem Dei; et per spirationis continuationem utraque conservatur; et in tantum est Deus in anima tamquam in creatura simpliciter et tamquam in templo suo, in quantum per spirationem dat ei esse et sanctam esse: igitur haec omnia ex parte Dei una spiratio sunt pro unoquoque ordine respective; sed diversa significant ex parte animae, nam licet creatio et conservatio sint una et eadem actio, et quidem sine successione, ex parte Dei, verum in anima creatio importat existentiam simpliciter seu existentiam instantis indivisibilis, conservatio autem existentiae durationem seu extensionem; et haec intellige sive de animae substantia, sive de sanctitate ejus:[1]) inexistentia vero et inhabitatio non dicunt relationem causalitatis sicut creatio et conservatio, sed relationen unionis; quae tamen unionis relatio quae ex parte animae realis est, consequitur in ea relationem effectus ad causam Ne quis autem miretur quod ad significandum unam et eamdem actionem Dei vivificatricem nunc inspirationis nunc spirationis nomen usurpem, addo, et concludo, quod spirationem voco actionem Dei quatenus vitam causat, inspirationem vero, quatenus vitam infundit: spiratio enim per quam anima creatur, non est inspiratio respectu ipsius animae, quia non praesupponit animam existentem in quam cadat actio divina, sed est ipsius animae productio; bene vero dici potest inspiratio respectu corporis cui anima infunditur, et in hoc sensu loquitur Scriptura dicens: „inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae," id est, spiraculum vitae quod Deus spiravit, corpori quod formaverat, infudit: et similiter vitam supernaturalem Deus spirat quatenus eam producit; inspirat vero, quatenus eam animae infundit.

(Continuatio in fasc. seq. anni proximi XX.)

---

[1]) Nomine creationis, respectu gratiae vel sanctitatis, non intendo significare eductionem e nihilo, sed productionem simpliciter.

Servitien und Anniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz.

Von P. Georg Lanz, Capitular von Heiligenkreuz.

(Fortsetzung zu Heft III. 1898, S. 389—394.)

B. Bewegliche Pitanztage.

Servitiis dictis, quae secundum hocce Sanctae Crucis Calendarium Consolatorium, Certis diebus immobiliter celebrabantur, cum annumerentur etiam servitia Favorabilia, quae partim mobiliter secundum diem diversum suis Festivitatibus, partimque generaliter secundum certae obligationis Titulum debebant observari; horum inter specificamus:

1mo Diem Dominicam infra Octavam Epiphaniae, qua de Andreae Carnificis beneficio plenum Celebrabatur servitium.

2do Anniversarium Magistrorum Henrici de Hassia, et Henrici de Oyta, quod sive ante sive post Quadragesimam Celebrabatur dabatur Conventui Pitantia.

3tio Feriam secundam post Purificationem B. M. V. Festum, qua de Dominorum de Pottendorff oblatione plenum tribuebatur servitium.

4to Dominicam Invocavit qua de Chranesti beneficio plenum tribuebatur servitium.

5to Dominicam Reminiscere qua de Faustlini legatione plenum habebatur servitium.

6to Dominicam Oculi, qua de eiusdem Faustlini beneficio plenum agebatur servitium.

7timo Dominicam Laetare quâ de Griffonis Fundatione plenum Ministrabatur servitium.

8vo Feriam secundam post Dominicam Laetare, qua Infirmarius dabat duo Frusta Piscium, quod servitium Magistrum Montis de Gumpoldskirchen respiciebat.

9no Dominicam Judica, qua de alicuius Matris, Fratris Simonis Constitutione plenum celebrabatur servitium.

10mo Dominicam Palmorum qua de Piscatore in Paumgarten pleno fruebamur servitio.

11mo Vigiliam sive Coenam Domini, quâ de Ortolfi de S. Vito in Carinthia plenum distribuebatur servitium et eadem Die Trecenti panes et duae Vrnae[1]) Vini dabantur Pauperibus.

12mo Totam Quadragesimam qua singulis Diebus Vnum Frustum Piscium obtingebat cuilibet Fratri de Fundatione Plebani in Gumpoltskirchen.

13tio Vigilium Paschae quâ de prima Fundatione ordinabantur duo Frusta Piscium.

---

[1]) Mass für Wein und Bier.

14to Ipsum Diem Paschae, qua de Tursonis Collatione plenum servitium in Conventu Observabatur.

15to Tres Dies immediate sequentes, quibus Camerarius Cuilibet Fratri Vnum Frustum Piscium debebat dare.

16to Feriam quintam Sextam et Sabatthum quibus de Servitio Griffonis adhuc quivis Frater Vnam partem Piscium habebat.

17timo Dominicam Quasimodo Geniti, qua de Dominorum de Saxengang Proventibus plenum Servitium peragebatur.

18vo Feriam Sextam post Dominicam Quasi modo Geniti, quâ de Conradi Schaffer oblatione in Gumpoldtskirchen Vnum Frustum Piscium dabatur Cuivis Fratri Conventuali.

19no Feriam Tertiam post Festum S. Georgij quâ duo Frusta Piscium de Certis Redditibus, singulis obtingebat Fratribus.

20mo Vigiliam nostrae Dedicationis Ecclesiae, qua Prior Vnum Frustum Piscium Cuivis Fratri dabat. Ob quod onus habebat Redditus Vnius Tabuli de Vinea quae dicitur Lan sita in Pfaffstetten; ex quo Redditu patet, quantum olim poterat pro Vno Tabulo sive Floreno poterat comparari: Cum etiam nos meminimus pro 18 solidis sive vetero moderno Imperiali 45 Vrnas Vini fuisse antiquitus comparatas emptionis Titulo.

21mo Dedicationem ipsam Ecclesiae nostrae, quâ de Fundatione prima omnibus praesentibus in particulari cuilibet Fratri duo Frusta Piscium dabantur.

22do Dies Rogationum,[1]) qua cuilibet Vnum Frustum Piscium obtingebat.

23tio Diem Ascensionis Domini, qua de prima Fundatione Vnum Frustum Piscium serviebatur.

24to Feriam sextam quâ de Hugonis de Engelstatt (?) proventu Vnum Frustum Piscium Ministrabatur.

25to Octavam Ascensionis Domini, quâ de Dominorum de Arnstein donatione duo Frusta piscium ordinabantur.

26to Vigiliam Pentecostes, quâ de prima Fundatione duo Frusta Piscium Cuivis Fratri Conventuali praebebantur.

27timo Diem sanctum Pentecostes, quâ de Spanonis alicuius Ordinatione plenum agebatur servitium.

28vo Feriam quartam post Pentecosten, quâ de Cuiusdam sacerdotis oblatione Cuilibet Fratri duo Frusta Piscium praescribebantur.

29no Feriam Sextam, quâ de Dominorum de Pergau Fundatione plenum celebrabatur servitium.

30mo Vigiliam Ssmae Trinitatis qua de Domini de Harsendorff Dotatione pleno fruebamur servitio.

---

[1]) Bittag (rogare = bitten).

31mo Dominicam Ssmae Trinitatis quâ de Dominorum de Rauhenstein proventibus plenum conferebatur servitium.

32do Festum Corporis Christi quo de alicuius Haussonis Locupletatione duo Frusta Piscium cum similia praesentabatur Fratribus.

33tio Feriam sextam post hoc Festum, quâ de Dominorum de Arnstein bonis, plenum Fratribus praebebatur servitium.

34to Totum Adventum, quo quotidie de Dominorum de Pfannenberg Vnum Frustum Piscium singulis exhibebatur Fratribus.

C. Kämmerer-Pitanzen.

Accedit quod ex summa Reddituum quae erat 171 Florenorum sive Talentorum ac 3 solidarum duorumque Denariorum Camerarius generaliter quovis Anno debebat ea quae sequuntur:

1mo In Festo S. Paschae usque ad Festum S. Joannis Baptistae tenebatur Conventui duo Ova tam pro prandio quam pro coena: Post Festum vero solum tenebatur mane dare duo Ova et ad Coenam prout consvetum fuerat usque ad Carnis Privium id est Bacchanali quo Tempore etiam saeculares Carnibus privantur.

2do Tenebatur quotidie eidem Vnam Pitantiam dare, qui Missam cantabat, coquinarijs autem Vnam Pitantiam et Lectori Mensae duas pitantias sive de Ovis sive de Piscibus.

3tio Tenebatur Conventum expedire in omnibus Communionibus et septimanis sive fuerit cum Carnibus sive Piscibus.

4to Quicunque fecerat sermonem in Capitulo, eidem tenebatur illo Die dare Vnam Pitantiam.

5to Omnibus Decumbentibus et Infirmis tenebatur aliqualiter lautius et melius providere prout eorum infirmitas expostulabat.

6to Tenebatur expedire nocturnas Tunicas(!), Cucullas, Missales, et caetera Vestimenta prout Necessitas Fratrum exquirebat vel consilium Domini Abbatis aut Seniorum, sive Facultatum Census proveniens permittebat.

7timo Nigras Cucullas tenebatur procurare prout se extendebat census Dominae de Rauhenstein, non secundum Ordinem, sed secundum pecuniam et Necessitatem Fratrum ad minus septem cucullas.

D. Reducierter Pitanz-Katalog vom Jahre 1681.

Pro quibus servitijs tum mobilibus tum immobilibus tumque etiam generalibus Sacerdotes assumebant Collectam alij qui sub Ordinibus erant septem Psalmos dicere obligabantur |: sine dubio illis solum Diebus quibus servitium administrabatur: sub gravi comminatione quâ scilicet si hoc negligerent aut secus

facerent indignationem Omnipotentis DEI se crederent incurrere. Illi autem qui huius modi institutionem impedirent sive impedire fecerint sive aliquomodo adversus agerent, quo solatia vel non darentur vel suffragia animarum non haberentur, non solum indignationem temporalem sed aeternalem pro his quae aeternaliter fundantur sibi noscerent tribuendum et sciant se ab Animabus, pro quibus illa solatia ordinata sunt et fundata accusandos et in Judicio Divino cum indignatione districte indicandos.

Comminationis huius gravissimae Dictis non obstantibus, quibus mediantibus merito negligenter ac impedientes bonam Fundatorum Voluntatem poterant incurrere pro qualitate Criminis certam Culpam aut Poenam: Nihilominus tamen quia a Tempore illo quo Anno 1481 per Sixtum sive Xistum quartum sacer Cisterciensis Ordo quoad Comestionem Carnium accipit Dispensationem, supponimus cessasse eiusmodi servitium Administrationem: Hinc Vlterius inter Calendarium Ordinarium per Gregorium 13tium Ao 1581 Correctum et Calendarium nostrae Sanctae Crucis Consolatorium deduximus talem distinctionem in illo priore fuisse sublatos decem dies caeteris manentibus: In isto autem supermansisse tantum decem dies caeteris sublatis intelligendis solemnem per Pisces Tractationem pro 1681 Anno quo primitus ante bellum Turcicum, hunc Fasciculum Conscripsimus eosque fuisse Ordine 1mo Dominicam Laetare 2do Festum S. Benedicti 3tio Festum Annuntiationis B. M. V. 4to Dominicam Palmarum, 5to Coenam Domini omnes quinque Dies tempus quadragesimae habentes. 6to Feriam sextam post Pascha id est 11mam Aprilis, qua Die Veneris annuatim R'mi D'ni Clementis pro tempore existentis, Dies eius Electionis Festive recolebatur. 7timo Festum Assumptionis B. M. V. Feria sexta celebratum. 8vo Festum omnium S'sorum 9no Festum S. Leopoldi nostri Fundatoris Vtrumque Die Sabatthi solemnisatum ac tandem 10 Festum Praesentationis B. M. V. Die Veneris sanctificatae. Expedito hoc modo cum suis servitijs Calendario nostro sanctae Crucis Consolatorio superest ut semel ac simul dicamus, quid sancta Crux Vicissim gratitudinis Ergo pro omnibus et singulis beneficiis nostris Patronis tum in genere tam in specie antiquitus praestiterit, quidve de facto in Praesens usque Tempus Circa ipsos observet. Praeter eundo namque illa servitia Temporalia quibus antiquitus 27 Calcearum nocturnalium paria vulgo Filzschuch dicta, Cultellos scriptarios, Marsupia aurea et argentea, Panem dulcem vulgo Lebzelten, Caseos, Cochlearia, Pocula, scutellas, Orbes, Rostra, Palas omnia ex ligno, Currum, Anseres, Pecuniam, Funem: certis Dominis, certis diebus de certis Fundationibus obligabatur praestare et partialiter adhuc praestat; spiritualem porro ipsam gratitudinem Proportionaliter super abundantem de

Libello R'mi D'ni Clementis, Cui Titulus Notitia Vniversalis Sanctae Crucis praesentes tamen ac Futuri Successores sub istis excipiant formalibus.

„Postquam diu multumque non tantum a Privatis Monasteriorum Superioribus, sed in ipso etiam Capitulo Generali Ordinis nostri sacri deliberatum fuit, qualiter quorundam Priorum Intentioni, qui pro Anniversarijs celebrandis certa bona Monasterijs Contulerunt et Fundarunt, satis fieri posset nihil autem Vnquam determinatum: Ego Principaliter Fundationes quibus defacto fruimur et ex quibus adhuc hodie Vivimus, examinans infra scripta Anniversaria specifice pro pijssimis illis Fundatoribus tenenda aequum et Justum esse dum, et id circo etiam de Mense defacto habentur et cantantur prout sequetur: Credens alijs omnibus, qui tantum Minuta aliqua |: pro quibus hoc Tempore Vix privatum Vnum Sacrum legentur :| in Gazophylacium Mnrij S. Crucis pro Anniversario habendo proiecerunt, satisfieri per Multitudinem Sacerdotum, quorum Vbi tunc decem fuerunt, modo quadraginta et plures sunt; qui et Anniversaria mensium et alia viginti Sacra Lambertina pro benefactoribus Monasterij praeter sacra Conventualia exacte persolvunt.

E. Anniversarien der Fürsten.

Ordo Anniuersariorum in S. Cruce diebus non impeditis Celebrandorum.

1mum.

In Januario Anniversarium Friderici 2di Regis Romanorum, Ducis Austriae (?), qui multa bona fecit Monasterio nostro, deditque ducenta talenta pro Missa quotidiana. Olim hoc Anniversarium fuit habitum tertio Idus Januarij.

2dum.

In Februario Henrici Ducis Austriae filij fundatoris nostri, qui dedit nobis Münchendorff et emit nobis Sigenfeldt. Olim habebatur Idibus Januarij.

3tium.

In Martio Henrici Ducis de Medlico qui dedit nobis Septem Vineas et villam Sultz non procul a Monasterio, procurauitque nobis Sylvam supra Tallern. Olim celebratum fuit quarto nonas Septembris.

4tum.

In Aprili Leopoldi Ducis Bauariae Filij Fundatoris nostri, qui dedit nobis Trumau et Tallern et plures vineas, olim celebratum fuit decimo quinto Kalend. Novembris.

5tum.

In Maio: alterius Leopoldi Ducis Austriae, qui contulit nobis Nidersultz Paumbgarten et Sylvam quandam penes Monasterium. Olim habitum fuit pridie Kalen: Januarij.

6tum.

In Junio: Andreae Regis Vngariae et Vxoris eius Gertrudis, qui dederunt nobis novum praedium seu Münchhoffen in Vngaria: olim celebratum fuit tertio Nonas Sept:

7timum.

In Julio Hemerici Regis Vngariae et Vxoris eius Sophiae qui dederunt nobis Regis Curiam seu Königshoffen, modo a pago adiacente per abusum Wulffleinstorff dictam. Olim habebatur quarto Idus Decembris.

8vum.

In Augusto: Friderici primi Ducis Austriae qui dedit nobis Wetzleinstorff. Olim celebratum fuit Sexto Kalendas Maij.

9num.

In Septemb: Ottocari Regis Boëmiae et Gertrudis Ducissa Austriae Vxoris eius (?) qui nobis contulerunt Parochiam in Allandt.

10mum.

In Octobri: Domina Comitissa Osanna quae nobis Winden contulit.

11mum.

In Novembri: Belae Regis Vngariae qui montem penes Winden cum Vineis et Jure Montano nobis contulit.

12mum.

In Decembri: Alberti Ducis Austriae qui plurima insignia Privilegia, quibus defacto fruimur nobis dedit: Monasteriumque ab Vngeldt exemit.

F. Sequuntur Reliqua Anniversaria olim adhuc Anno 1516 celebrari solitae.

1.

Quarto Nonas Julij Henrici Ducis Austriae Cognomento Crudelis, qui dedit nobis 100 Marcas Argenti.

2.

Idibus Januarii Anniversarium Vrsulae Vrbetene, quae dedit nobis 300 Talenta Denariorum quindecim et medium florenum et Vineam quae dicitur Kelner, Debebat Fieri Tempore et loco competenti. Calendis Aprilis Anniversarium Domini.

3.

Conradi Episcopi Frisingensis, qui dedit nobis 1000 florenos et 100 libras Denariorum sepultus in Campililio quiescit.

4.

Kalendis Maij Anniversarium Alberti Regis Romanorum, qui aedificavit nobis Capellam Infirmorum Divo Erasmo sacram, Hodie S. Bernardi nuncupatam correspondenter ad Diem eiusdem obitus, quem ita Sigismundus Birken in suo speculo Austriaco-Honorifico folio 240 specificat pro Ao. 1308 scribens: Annis Completis Octo cum Mille Trecentis Rex est Albertus gladiorum Morte peremptus Mense Maii Jacobi Festo sanctique Philippi.

5.

Septimo Kalendas Januarij Anniversarium Domini Stephani de Ciciling qui dedit nobis 200 Talenta Denariorum pro Servitio.

6.

Tertio Idus Februarij Anniversarium Magistri Henrici de Hassia qui dedit nobis 20 talenta Denariorum quique alias cognominabatur de Langenstein, quo nomine etiam quidam Andreas Langenstein Ao. 1392[1]) Rectorem Magnificum in Vniversitate Wiennensi egit, De quo dubitari potest Virum non fuerit Professus Sanctae Crucis cum Teste Petro Lambecio in sua Caesarea Bibliotheca Libro 2do. Capite 5to Folio 100 et 162 Fr. Andreas S. Crucis Professus Ao. 1388 primitus creatus sit in hac Vniversitate in Ss. Theologia Doctorem, quemque etiam Rex quidam Vngariae in suum Regnum ad Docendum expetijsse iuxta vetustissimas Epistolas Cognovimus. Obijt autem Henricus de Hassia Ao. 1387[2]) die 11. Februarij cui Petrus de Levin ipsius Familiaris tale fecit Epithaphium.:

Mortales Cuncti moveat vos Tumba sepulti Hassonis Henrici vermibus Expositi

Mors est a Tergo, sapiens homo se[paret] ergo.[3])

7.

Septimo Calendas Junij habebatur Anniversarium pro omnibus Fidelibus Defunctis cum tribus Missis quarum prima cantabatur de Ssma Trinitate 2da pro Defunctis; Tertia de B. Virgine.

Quinque denique Anniversaria pro Confraternitate Corporis

[1]) Nach Aschbachs »Geschichte der Wiener Universität« erscheint 1393 ein Art(ium) Mag. Andreas de Langenstein aus Hessen unter den Universitätsrectoren.

[2]) Starb 1397. (Siehe Aschbach, S. 400.)

[3]) Dieselbe Grabschrift bringt Aschbach auf S. 401.



Christi Viennae videlicet omni Angaria,[1]) et circa Festum Omnium Ssorum quo Angariorum Tempore etiam Viennae in nostra Curia cum requisiti fueramus dabantur duo Crucigeri [2]) Pauperibus et nihil amplius.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

De Vita et Cultu S. Joseph Patroni Ecclesiae Catholicae.

Disquisitio critica auctore R. P. D. Beda Plaine, O. S. B.

Conclusio.

(Vide fasc. III pg. 395—399.)

Articulus secundus: De Cultu S. Joseph tarde ostenso, ejusque hodiernis mirabilibus incrementis.

S. Joseph Cultus religiosus, qui hodie aequiparatur cultui S. Joannis Baptistae et Apostolorum, et etiam celebrior eo habetur multo tamen posterior est ordine temporum, siquidem nulla gaudebat celebritate ante decimum sextum seculum, dum dictus Apostolorum cultus a primis Ecclesiae seculis viget et florescit. Utrum vero cultus S. Joseph inchoatus fuerit in Oriente vel in Occidente, lis adhuc sub judice remanet, sed indubie diffusio ejusdem et incrementa multiplicis generis quibus ditatus est, ad nostrum Occidentem speciatim pertinent aliqualemque partem ejus gloriae liturgicae constituunt. Ista duplex questio inferius tractabitur. Sed prius quaerendum nobis est cur cultus S. Joseph tam tarde manifestatus fuerit in Ecclesia.

§ 7. Explicatur cur tam tarde ostensus fuerit Cultus S. Joseph.

Ecclesia Catholica a Christo fundata, et ab ejus discipulis edocta, annumeravit semper inter articulos symboli fidei dogma tam consolatorium Communionis Sanctorum, juxta quod communia sunt bona et merita tum Ecclesiae in coelo cum angelis triumphantis, tum Ecclesiae militantis in terra. Unde consequenter eadem Ecclesia ab incunabulis suis prosecuta est sanctos suos post mortem cultu religioso, piisque obsequiis multiplicis generis. Verumtamen non omnes sancti indiscriminatim ut modo fit honorabantur per tria vel quatuor prima secula vero solummodo colebantur qui vitam in tormentis fuderant pro Christo et justitia, ita ut excluderentur a cultu publico etiam angeli et a fortiori Confessores et Virgines, non exceptis Joseph, Maria Magdalena et aliis Sanctis Evangelicis non martyribus.

---

[1]) Quatember.
[2]) Kreuzer.

Ipsa Beata Virgo Deipara, licet nomen ejus privilegio speciali insertum fuisset in Canone Missae, nulla tamen ni fallor decorabatur solemnitate seu festo annuali ante primos annos quinti seculi. Aliis verbis iste honor annuus non concedebatur tunc temporis nisi S. Joanni Baptistae, Apostolis et praecipuis Martyribus. Res patet, meo judicio, ex antiquioribus Calendariis, scilicet ex feriali Martyrum Romano, ex Carthaginensi et aliis analogis, item ex libro Constitutionum Apostolicarum in quibus enumerantur festa, quae tunc temporis celebrabantur[1])

Similiter si evolvantur sermones authentici Sanctorum Patrum tum Graecorum, tum Latinorum, inclusis Joanne Chrysostomo et Ambrosio, Augustino et Leone nullus, ut puto, invenitur sermo, qui pro objecto habeat aliquod festum B. Mariae Virginis. Quid sit aliunde insolitum seu irrationabile in hac agendi ratione quando agitur de his diebus, in quibus vigebant disciplina secreti et alia statuta analoga, non video. Nonne tunc temporis aliam tenere viam et proponere indiscriminatim cuilibet noviter ex tenebris paganismi ad lucem fidei converso Cultum Mariae Deiparae, seu Joseph Christi patris nutritii seu Angelorum idem fuisset ac involuntarie laqueum parare pedibus eorum ut taliter irretiti miserabiliter in idololatriae abyssum reinciderent et tanquam Deum verum colerent illos, qui simplices erant creaturae? Nonne etiam idem fuisset ac inconscie ansam praebere falsis calumniis et criminationibus, quibus christianos impetebant pagani, asserentes Christum eorum Deum nihil differre a Jove, Mercurio et aliis diis Romanorum, siquidem ipse Christus similiter ac isti patrem et matrem habuerit? Nullum vero aderat simile periculum in cultu Martyrum, qui omnia tormentorum genera, et mortem ipsam pro ipso Christo perpessi erant. Nam eo ipso quod mortui erant, non erant, ut patet, Dii immortales, et eo ipso quod mortui erant in tormentis pro Christo non erant aequales ipsi Christo sed ejus servi seu milites.

Porro huic rerum statui, feliciter impositus est finis quinto ineunte seculo quoad Virginem Mariam tum propter ejus privilegia sanctitatis sine pare et maternitatis divinae, tum propter blasphemias et alias injurias eidem Virgini Mariae a Nestorio et ejus sequacibus illatas quibus pie opposuerunt rectores populi Christiani, institutionem aliquot festorum in honorem Deiparae, erectionem basilicarum positarum sub ejus vocabulo et alia similia.

Par vero non erat conditio S. Joseph, unde licet ejus sanctitas ab Helvidio male impugnata, juste vindicata fuerit ab Hieronymo et aliis, licet ejus virtutes et munia rite adimpleta

---

[1]) Constitutiones Apostolicae, VIII. 33.

dignis fuerint laudibus prosecuta a Sanctis Patribus quarti et quinti seculorum, nihilominus pietas Christifidelium nondum eumdem Joseph invocabat in supplicationibus publicis, nullaque festa celebrabat in ejus honorem, providentia Dei sic res disponente ad utilitatem et profectum aliorum temporum. Quo vero tempore inchoatus fuerit cultus religiosus ejusdem Sponsi Mariae Virginis, et utrum pro prima vice res se habuerit in Oriente seu in Occidente nunc inquirendum est.

§ 8. Utrum in Oriente vel in occidente incoeptus fuerit cultus S. Joseph?

Plures Hagiographi et Liturgistae jam a tribus seculis supponunt Cultum S. Joseph, sicut et Cultum S. Mariae Virginis et aliorum sanctorum evangelicorum, initium habuisse in Ecclesia Orientali, et hodie sine dubio aliqua celebritate, gaudet iste cultus apud Graecos tum dominica ante Natale Christi, tum dominica post idem Natale, tum die vigesima sexta decembris.[1]) Quam assertionem libentissime et ego profiterer, si aliqua mihi antiqua testimonia fide digna ante oculos ponerentur, sed desunt, ut puto vel saltem ad ea detegenda in vanum scrutatus sum Patres Graecos et eorum scripta a Clemente Romano usque ad dies Photii non exclusis Joanne Damasceno et Germano Constantinopolitano.

Similiter tacent de eodem tum Martyrologium syriacum circa annos 400—412 exaratum,[2]) tum Calendarium Constantinopolitanum octavi seculi a Morcellio editum.[3]) tum Marmoreum Neapolitanum noni seculi a Mazocchio.[4]) Invenitur autem pro prima vice apud Graecos nomen nutritoris Domini in Menologio Basiliano pro die vigesima sexta decembris. Sed istud Menologium non fuit editum seu conscriptum nisi jussu Basilii Junioris, qui imperavit ab anno 976 ad 1025.[5])

Equidem refertur Josephum hymnographum graecum noni seculi desinentis cecinisse festivitatem S. Joseph tanquam jam notam et celebrem. Sic enim de ea scribit: „Et nunc festivitas Joseph omnes fines terrae provocat ad laudem Dei, qui ipsum glorificavit, et patrem habere dignatus est.“ [6]) Verum hic hymnus non videtur esse scriptum authenticum dicti auctoris, quia de eo nulla fit mentio sive in Bibliotheca Photii, sive in vita auctoris

---

[1]) Confer Menaea Graeca et alios libros liturgicos Graecorum.

[2]) Editum fuit apud Anglos in anno 1866 a Wrightio, et nunc apparet recusum in Prolegomenis tomi secundi Novembris Bollandiani,

[3]) Romae, 1788.

[4]) Neapoli, 1743.

[5]) Martinof S. J. Annus slavicus t. XI Oct. Bollandiani Prolegomena.

[6]) Citatur apud Acta SS. t. 3 Martii, p. 6.

a coaevo scripta sive in codicibus antiquioribus. Unde non potest invocari tanquam valorem habens in lite de qua agitur. Haec sufficiunt de Oriente ad ostendendum cultum S. Joseph non ibi antiquiorem esse seculo decimo.

In Occidente vero res melius se habent meo judicio: nam hic a nono seculo mediante et forsan ab octavo jam aliquali cultu publico decorabatur nutritor Domini. Quae assertio sedulo probanda est. Ac primo asseri potest aliqualiter cultum S. Joseph juxta Rhenum jam viguisse mediante seculo nono siquidem legitur in martyrologio Richenoviensi, quod non est posterius dicta epocha:[1]) „Betlehem, Sancti Joseph, nutritoris.“[2]) Quae verba exarata sunt prima manu.[3])

Aliunde monasterium cujus erat martyrologium allegatum, fundatum fuerat in prima medietate seculi octavi sub patrocinio B. Mariae Virginis, et tam ardenter colebat suam coelestem Patronam ut quinque annua festa in ejus honorem fuerint instituta scilicet Purificatio S. Mariae, ejus Annuntiatio, Assumptio et Nativitas et tandem Dedicatio S. Mariae ad Martyres.[4]) Insuper ibi celebrabatur etiam annuatim S. Lucas quasi biographus et pictor Virginis Deiparae.[5]) Unde intelligitur cur monachi ejusdem asceterii veneratione peculiari circumdederint Sponsum Virginis Deiparae, licet sine annuo festo propter occurrentiam temporis Quadragesimalis.

Confirmatur assertio, de qua agitur, praesentia nominis S. Joseph in litaniis authenticis Alcuini pro feria tertia,[6]) item in martyrologiis Remensi et S. Maximini Trevirensis quae pertinent ad eamdem epocham, et in quibus legitur:

XIV kalendas Aprilis Antiochia S. Joseph, Sponsi Mariae Virginis[7]) Progrediens paulo altius, mihi videtur eumdem cultum jam aliqualiter incoeptum fuisse circa primos annos octavi seculi. Etenim codices Epternacensis annorum circiter 720—730, Wissem-

[1]) Res probatur in Prolegomenis Martyrologii Hieronymiani editi a Clarissimis viris Rossio et Duchesne in tomo secundo Novembris Bollandiani p. XXXIV n. 31.

[2]) Textus affertur eodem loco ab iisdem editoribus p. 34.

[3]) Ibidem.

[4]) Sacramentarium Gelasianum a Wilson editum Oxonie anno 1894 p. 323, 337, 342, 353 et 355.

[5]) Ibidem p. 359.

[6]) Patrologia latina, t. CI p. 595 secunda columna. Quidam anonymus has litanias interpolavit circa annum 900, et suppressit nomen S. Joseph. Ibidem p. 1391 et seq.

[7]) Martyrologium Hieronymianum jam citatum p. 34. Editores afferunt tantum Codicem Remensem, quia in vanum inquisierunt Trevirensem, de qua redolent, Prolegomena p. XXXVII n. 38. Sed idem editus apparet relate ad S. Joseph apud Bollandistas, t. 3 martii p. 7 n. 13 et inter antiquissimos codices hagiographicos merito recensetur.

burgensis Fontanellensis annorum 740—750 et Bernensis annorum 780—790, qui nobis exhibent antiquiores recensiones Martyrologii Hieronymiani [1]) iisdem fere verbis et primo loco hanc annuntiationem referunt pro die XIII kalendarum Aprilium, id est, 20 Martii, non 19 ut hodie „In Antiochia Natale S. Joseph.“ [2])

Quae verba, deficiente ullo additamento videntur nobis fere aenigmatica, quia hodierna martyrologia seu calendaria plures alios sanctos offerunt ejusdem nominis. Sed res erat prorsus diversa currente seculo octavo siquidem codices allegati nullum alium ac nostrum Joseph exhibent. [3]) Hinc eruitur quod sive auctor Martyrologii, seu saltem amanuenses, qui illud exscripserunt, habebant in mente aliquem sanctum universaliter notum et a Sanctis Patribus tum antiquis tum recentibus celebratum, id est, Sponsum Mariae Virginis et non alium. Non me latet tamen verba allegata alio modo intelligi a pluribus hagiographis, id est intelligi de quodam Martyre Antiocheno,[4]) cui sententiae libenter et ego adhaererem, si Joannes Chrysostomus, qui et ipse erat Antiochenus, vel alius Pater graecus aut Latinus ac presertim Beda eumdem martyrem aliquot laudibus extollerent. Sed silentibus omnibus necnon et Eusebio cum aliis historicis immo cum calendariis et menologiis graecis sive antiquis sive recentibus; [5]) dubius maneo seu potius opinor rem esse omnino hypotheticam et inverosimilem. Insuper Alcuinus, qui in Litaniis jam citatis pro duce habet codicem Epternacensem, recenset S. Joseph inter confessores, et non in numero martyrum.[6])

Non me latet etiam quemdam martyrem Joseppum nomine coli alio die tanquam Antiochensem a Latinis non a Graecis.[7]) Sed hic nulla adfuit confusio sive apud Auctorem Martyrologii, sive apud amanuensem Codicum Epternacensis, Wissemburgensis, Bernensis et Richenoviensis siquidem nomina sunt diversa, et aliunde dicti amanuenses, expressam de martyre mentionem faciunt, die ejus proprio XV° kalendas Martii sub his verbis: „Antiochia S. Joseppi (seu) Jusippi diaconi.“ [8])

---

1) Prolegomena jam citata p. IV—X.

2) Textus ejusdem Martyrologii. Vox natale pertinet ad solum Epternacensem codicem.

3) Sane Joseppus seu Josippus offertur XII° kalendas Aprilis sed hic agitur de quodam martyre Africano. et nomen ejus latinum est non Orientale, unde nulla confusio oriri poterat. De alio Jossipo diacono et martyre, qui colitur XV kalendas Martii agetur inferius.

4) De incrementis Cultus S. Joseph disquisitio historica gallice edita. Revue de Maredsous, mars. 1897, p. 110.

5) In Anno Slavico inter Prolegomena tomi XI Octobris Bollandiani edito nullus adest martyr Antiochenus nomine Joseph nuncupatus.

6) Patrologia latina t. CI. p. 595.

7) Nihil de eo scitur, et nullibi nomen ejus apparet in Menologiis Graecorum.

8) Martyrologium Hieronymianum p. 21.

Rebus sic stantibus, hypothesis hagiographorum, de qua agitur, mihi videtur omnino claudicare. Cur vero verba superius allegata martyrologiorum non intelligerentur ab omnibus de S. Joseph nutritore Domini non video. Nam ex una parte, vox Antiochia, quae ibi adest non potest scrupulum generare, dato quod paucae erant in his diebus notitiae geographicae et quod Antiochia Syriae et Palestinae Caput reputabatur, et aliunde ignoratur quis verus fuerit locus dormitionis Sponsi Mariae Virginis. Ex altera vero parte dies vigesimus Martii pro die decimo nono positus non potest mihi objici, nam res parvi prorsus momenti est et multa analoga inveniuntur in antiquis Calendariis seu martyrologiis. Utrum plus valoris habeat martyrologium Fuldense in qua duplex anuntiatio asservatur, Joseph nutritoris Domini pro XIV kalendarum Aprilium, et Antiochia, S. Joseph sine additamento, pro die sequenti [1]) petam ab ultimis editoribus Martyrologii Hieronyminiani. Porro juxta eos, istud martyrologium undecimi tantum est seculi, neque judicatur scriptum genuinum sed simpliciter excerptum ex codice Richenoviensi, ex Adone, Notkero et aliis, ac cum parva diligentia ita ut iidem sancti plurius repetantur.[2]) Unde patet primam mentionem, de qua tractatur, mutuatam esse ex martyrologio Richenoviensi, secundam vero ex Adone nec tanquam alicujus valoris mihi opponi posse. His tali modo elucidatis, concludam hanc paragraphum dicendo quod relate ad Orientem ignoratur quo tempore incoeperit cultus Sancti Nutritoris Domini, nec videtur esse antiquior decimo seculo. Relate vero ad nostrum Occidentem, certum est cultum eumdem jam alicubi viguisse mediante seculo nono, nec improbabile videtur illum aliqualiter inchoatum fuisse ineunte octavo seculo. Nunc vero de diffusione ejusdem cultus tum in Oriente tum in Occidente.

§ 9. De prima et quasi occulta diffusione Cultus S. Joseph usque ad quintumdecimum seculum.

Dilucidatis, quantum potuit mea exignitas, veris originibus Cultus religiosi S. Joseph nunc inquiram quibus mirabilibus incrementis idem adauctus fuerit a nono seculo usque ad nostra tempora tum in Oriente, tum in Occidente. Sed relate ad Orientem valde pauca novimus. Quidquid enim scitur de hac re, ad tria fere vel quatuor reducitur scilicet:

1°. In Menaeis et aliis libris liturgicis Graecorum triplex, ut jam dixi, agitur memoria Sponsi Mariae Virginis, nempe prima Dominica ante Natale Christi, secunda, die vigesima sexta Decembris

---

[1]) Analecta Bollandiana, I, 19.

[2]) Prolegomena Martyrologii jam citata, p. XXIX, 22.

et tertia, Dominica post Natale, sed ignoratur qua epocha incoeperint prima et secunda harum commemorationum et forsan non sunt anteriores quarto decimo seculo. De tertia jam actum est superius.

2°. Apud Syriacos libri eorum liturgici nobis exhibent pro prima vice circa tredecimum seculum aliquot hymnos de laudibus Patris Christi nutritii. Dubitatur tamen utrum ibi agatur de vero festo annuo.[1])

3°. Apud Coptos etiam S. Joseph colitur, et festum ejus annue celebratur die vigesima Julii, sed ignoratur quo tempore hoc festum institutum fuerit et asseri potest illud esse posterius duodecimo seculo.[2])

4°. Apud Armenios tandem et Abissynios licet idem Sponsus Mariae Virginis magna veneratione hodie circumdatur, nihil tamen de hac re dignoscitur nisi solummodo ex documentis decimi septimi, et decimi octavi seculorum.[3])

Relate ad Occidentem res paulo melius innotescunt, sed Cultus, de quo agitur, remansit paulo diffusus seu quasi ocultus, per plura secula, donec Ecclesia Romana, Ecclesiarum mater et magistra eumdem quasi suum faciens sub cura sua susceperit vergente ad finem seculo decimo quinto.

Ac primo notandum est quod Alcuinus, Rabanus Maurus, et alii noni seculi scriptores, qui Sancta Evangelia commentati sunt, eximiis laudibus prosecuti sunt patrem Christi nutritium, quod erat quasi exhortatio ad eumdem colendum et pie invocandum et de facto in pluribus localibus martyrologiis decimi et undecimi seculorum invenitur nomen S. Joseph verbi gratia in Veronensi seu Ratisponensi S. Wolfgangi,[4]) in Stabulensi Belgico,[5]) in Verdinensi Germanico,[6]) in Mantuano Italico,[7]) etc. etc.

Paulo serius, id est, currente duodecimo seculo, Gormannus Hibernus, eumdem Sanctum inseruit in suo Martyrologio metrico, cum hoc elogio multum significativo:

„Joseph, turris contra ignem, et carus Christi nutritius.“[8])

Circa idem tempus, id est, in anno 1140 fundata fuit in Anglia in comitatu Warwicensi monasterium Alcestrianum O. S. B. „sub patrocinio B. Mariae Virginis, B. Annae Matris ejus, S. Joseph

---

[1]) W. Kent: Eastern devotion to S. Joseph apud Dublin-Review, 1895, p. 245—259.

[2]) Idem, ibidem.

[3]) Idem, ibidem.

[4]) Analecta Bollandiana, t. XIII, p. 408.

[5]) Patrologia latina, t. CXXXVIII, p. 1195.

[6]) Ibidem p. 1206.

[7]) Ibidem 1259.

[8]) Stokes: The Martyrology of Gorman: Londoniae (1895) p. 58.

nutritii Salvatoris, SS. Joannis Baptistae et Evangelistae et omnium Sanctorum." [1]) Quae res mihi videtur quasi pignus magis significativum crescentis devotionis erga Sponsum Mariae Virginis.

Porro fertur Bononienses in hac re praecessisse Anglos, et consecrasse in anno 1129 quamdam ecclesiam sub proprio vocabulo S. Joseph.[2]) Haec consecratio non est tamen indubia, sed negari non potest asservatas fuisse tunc temporis apud eosdem Bononienses, quasdam reliquias vestimentorum S. Joseph [3]) ipsiusque nomen insertum fuisse in Litaniis peculiaribus Ecclesiae Bononiensis.[4])

Quae ultima circumstantia, magni est etiam ponderis, quando agitur de cultu vere liturgico, ut omnes theologi norunt Coeterum Romae non aliter agebatur currente eodem seculo, teste doctissimo Vezzosio, qui allegat Codicem Barberinianum duodecimi seculi cum Litaniis Sabbati Sancti, in quibus adest nomen S. Joseph.[5])

Nova incrementa suscepit in tredecimo seculo cultus S. Joseph, sed ista incrementa magis erant privata seu localia quam generalia. Sic verbi gratia Sancta Margarita Cortonensis († 1297) et alii ejus exemplo eumdem Sanctum quotidianis precibus et aliis obsequiis prosequebantur.[6])

Item in ecclesia Carnotensi „instituta fuit solemnis commemoratio de B. Joseph" [7]) occasione, ut creditur, dedicationis hujus insignis Basilicae, quae contigit anno salutis 1270: nam una ex capellis dictae Basilicae posita est sub vocabulo S. Joseph. Quae res pertinet ut patet, ad cultum vere liturgicum sed localem tantum non ad cultum generalem. Iste non adhuc concedebatur sponso Mariae Virginis, teste quodam anonymo S. Laurentii Leodiensis, qui vivebat tunc temporis et precise ob hanc causam composuit „quoddam officium in honore B. Joseph justi, Economi Domini Jesu Christi, ejusdemque Matris Virginis Mariae." [8]) Similiter neque Durandus Mimatensis, neque Virgo Gertrudis, qui tam exacte tractaverunt de veneratione in his temporibus exhibita praecipuis coelitibus, annumeraverunt Joseph inter Sanctos, qui generaliter colebantur in Ecclesia.[9])

---

[1]) Monasticon Anglicanum (1682) t. I, p. 471.

[2]) Masini: Bononia perlustrata, t. I, p. 166 et 342.

[3]) Acta Sanctorum, t. 2 Octobris p. 58.

[4]) Benedictus XIV. De Canonisatione Sanctorum IV, parte secunda, appendix secundus.

[5]) Opera Tommasii, Editio Vezzosii t. 2, p. XVI.

[6]) Acta SS. t. 3 Februarii Vita S. Margaritae p. 347.

[7]) Epistola Gersonis ad quemdam Canonicum Carnotensem. Opera t. IV p. 731.

[8]) Asservatur istud opusculum inter Codices Bruxellenses, n. 9598—9606.

[9]) Rationale divinorum officiorum VII, 1—42. Legatus divinae pietatis liber quartus integer.

Negari tamen non potest Sanctam Gertrudem aliqualiter praelusisse institutioni cujusdam festi magis aut minus generalis in honorem S. Joseph. Scribit enim de eo in his verbis: „quando in officio[1]) nominabatur S. Joseph, cui desponsata fuerat mater Salvatoris, omnes Sancti inclinabant capita sua ob illius reverentiam.“ [2]) Nam non decebat eum, qui talibus obsequiis in coelo circumdabatur, similibus honoribus in terra carere. Et de facto plura Calendaria seculi decimi quarti nobis exhibent hoc festum. Possum allegare confidenter tamquam mihi nota Missale Arelatense,[3]) et aliud Coloniense[4]) item Breviarium Franciscanum.[5]) Alia citantur a docto viro Ebner.[6]) Res non minus solide confirmatur a Petro Equilino (circa 1360) qui sic se exprimit in suo Catalogo Sanctorum: „In antiquissimo Kalendario, in cujus exordio rubrica ponebatur quod de vetustis Eusebii exemplaribus sumptum fuerat, reperi scriptum festum S. Joseph Sponsi Dominae nostrae, cui fidem adhibui.“ [7])

Aliquoties assertum est Carmelitas primam partem habuisse in institutione hujus festi liturgici[8]) dum ab aliis idem honor vindicatur in favorem Dominicanorum.[9]) Sed haec duplex assertio non est forsan erroris expers.

Etenim primo quoad Carmelitas, erroneum esset supponere quod jam currente seculo duodecimo colerent S. Joseph festo liturgico et annuo, siquidem isti religiosi, antequam ex Oriente transirent ad nostrum Occidentem, iisdem Missalibus ac Breviariis utebantur ac milites Sancti Sepulcri, scilicet Missalibus et Breviariis Romano-Gallicanis non orientalibus, in quibus absolute deerat dictum festum Sponsi Mariae Virginis. Insuper idem non invenitur etiam in Calendariis Carmelitanis currente seculo decimo quarto editis ut patet ex codicibus Parisinis 884, 1115 et 12056, qui nobis exhibent Missalia hujus ordinis.

Secundo quoad Dominicanos res non est minus incerta, siquidem sermo encomiasticus de S. Joseph, qui attribuitur Alberto Magno et dedit occasionem opinioni, de qua agitur, apocryphus est dum e contra neque Jacobus de Voragine (1280) neque Bernardus Guido (1330), duo insignes hagiographi hujus ordinis annumeraverunt Joseph inter sanctos praecipue cultos in Ecclesia,

---

1) Tractat de officio diei 25. martii seu Annuntiationis B. Mariae Virginis.
2) Legatus divinae pietatis, IV, 12.
3) Inter codices Parisinos computatur 839.
4) Ibidem, n. 17307.
5) Ibidem, n. 13227.
6) Quellen und Forschungen zur Geschichte des Missale Romanum (1895) p. 161, 176.
7) Catalogus Sanctorum pro die XIX. Martii.
8) Acta SS. t. 3 martii p. 7 n. 14 et 15.
9) Pfull, S. J.: Disquisitio jam citata, p. 156.

primus in Legenda aurea, secundus in Speculo Sanctorali. Quae omissio certe non habuisset locum, si iste Sanctus jam quemdam cultum habuisset in ordine S. Dominici.

Aliunde res negari non potest inspectis tum Calendario hujus epochae Dominicano, quod asservatur Tolosae,[1]) tum veteribus missalibus et Breviariis item Dominicanis.[2]) In omnibus, quae mihi nota sunt, et pertinent ad decimum quartum vel decimum quintum seculum deest omnino festum S. Joseph, praeter codicem 1313, qui est decimi quinti seculi, et in quo aliunde additum est manu posteriore.

Honor hujus institutionis meliori forsan jure tribueretur ordini Fratrum Minorum, siquidem non solum jam dictum festum invenitur in quodam eorum Breviario seculi decimi quarti[3]) sed etiam vi statuti anni 1399 extensum est modo generali toto dicto ordini.[4])

Hoc statutum magni est ponderis in re de qua tractatur et mihi videtur quasi praeludium extensionis dicti festi ad Ecclesiam universalem. Scripta vero et praedicationes tum in Francia et Belgio Joannis Gersonii et Petri Alliacensis, tum in Hispania et Italia Sanctorum Vincentii Ferrerii et Bernardini Senensis multum adjumenti praestiterunt currente seculo decimo quinto huic cultus extensioni, quae tandem feliciter peracta est circa annum 1475 auctoritate Romani Pontificis Sixti IV olim alumni ordinis Franciscani. Non ad nos pervenit textus istius decreti Sixtini, sed indubia est ipsius promulgatio,[5]) et debet esse anterior anno 1479. Nam in isto anno editum est Venetiis Breviarium Romanum, in quo invenitur pro prima vice festum S. Joseph.[6]) Istud festum sane erat solummodo festum ritus simplicis, forsan quia nihil aliud petebat pius Gersonius.[7]) Sed brevi res in melius mutatae sunt, siquidem in alio Breviario Romano anno 1482 edito idem festum jam erat ritus duplicis, majorem adhuc gradum paulo serius obtenturus.

§ 10. Mira incrementa Cultus S. Joseph in decimo sexto, decimo septimo, et decimo octavo seculis.

Ecclesia Romana diu exspectaverat juxta regulas prudentiae et sapientis tarditatis, a quibus nunquam discedit, antequam san-

---

[1]) Codex Tolosanus, n. 82.

[2]) Citari possunt Codices Parisini 1305, 1313, 1326, 8887, 10489.

[3]) Codex Parisinus 13227.

[4]) Arturus Dumonstier, Martyrologium Franciscanum die 19. martii.

[5]) Platina, scriptor coaevus, quem ipse Sixtus constituerat Praefectum Bibliothecae Ecclesiae Romanae rem attestatur in Vitis Romanorum Pontificum.

[6]) Acta SS. t. 3 martii. p. 9, n. 19.

[7]) Epistola ad Ducem Bituricensem. Opera, t. 3 p. 731.

ciret sua auctoritate cultum liturgicum S. Joseph. Sed tam efficax fuit illius sanctio, ut iste cultus ex hoc die nova incrementa sumens mirum in modum sese ubique diffuderit, scilicet in Italia, in Gallia et in aliis regnis christianis.[1])

Carmelitae et Dominicani annumerandi sunt primo loco inter religiosos ordines, qui felicius allaboraverunt ad hanc diffusionem peragendam. Nihil praesertim ad hoc magis profuit quam ex una parte exempla et documenta S. Teresiae matris ac magistrae dicti ordinis reformati Carmelitarum, et ex alia parte eximium opus Isidori de Insulis Dominicani, cui titulus: Summa donorum S. Joseph.[2]) Nec defuit etiam huic operi ordo S. Benedicti. Nam Joannes Trithemius, Abbas Spanheimensis egregium composuit tractatum de Laudibus S. Joseph necnon officium et missam cum sequentia et hymnis in honorem ejusdem sancti.[3])

Notanda sunt etiam tanquam signum manifestum crescentis devotionis erga S. Joseph 1° zelus et pietas, quibus animatae quaedam sodalitates seculares, verbi gratia, carpentariorum et aliorum lignariorum elegerunt circa annos 1500—1530 Sponsum Mariae Virginis tanquam patronum, eumque hac de causa novis obsequiis coluerunt,[4]) 2° consuetudo dicandi eidem sancto feriam quartam unius cujusque hebdomadarum quae incoepta est, ut videtur, circa annos 1600—1640.[5])

Insuper cursum suum peragente decimo septimo seculo, quaedam nova instituta religiosa fundata fuerunt sub vocabulo et patrocinio speciali S. Joseph veluti capitis Familiae sacrae ac perfecti exemplaris vitae religiosae. Primum exemplum forsan datum est Romae ubi orti sunt circa annum 1620 sacerdotes Congregationis S. Joseph.[6]) Quod exemplum paulo post imitata est Gallia, quae produxit Lugduni circa annum 1650 Missionarios S. Joseph.[7]) Paulo antea ortum habuerant Burdigalae in anno 1640 familia Filiarum Hospitum secularium S. Joseph,[8]) Flexiae, institutum Sororum Hospitum S. Joseph[9]) et Podii Congregatio religiosarum Josephinarum quae ultima hucusque subsistit.[10])

---

[1]) Ad rem dignoscendam in particulari, confer Lucot: S. Joseph. Etude historique sur son culte p. 39—50, item Revue de Maredsous, avril et mai 1897, p. 145—155 et 203—209.

[2]) Prodiit pro prima vice hoc scriptum Papiae, 1522.

[3]) De quibus consuli potest disquisitio critica docti viri Silbernagl de Joanne Trithemio. Ratisponae, 1886.

[4]) Barbier de Montaut, Pratiques de devotion envers S. Joseph. Paris, 1877.

[5]) Idem, ibidem.

[6]) Hélyot: Historia Ordinum religiosarum, Paris, 1859 (Migne) t. 1, p. 999.

[7]) Ibidem t. 2, p. 679.

[8]) Ibidem t. 2, p. 693.

[9]) Ibidem p. 702.

[10]) Ibidem p. 689.

Rebus sic stantibus Romani Pontifices decimi septimi seculi recensendum putaverunt festum S. Joseph inter festa de praecepto [1]) illudque ad gradum secundae classis elevaverunt.[2]) Ipsi etiam seculares principes eodem zelo pietatis accensi eumdem Sponsum Mariae Virginis ambierunt tanquam protectorem et tutelam suorum regnorum, eumque hoc titulo decoraverunt sive sua propria auctoritate, ut Ludovicus XIV in Gallia[3]) et Ferdinandus III. in Austria,[4]) sive quod melius est cum permissione summi Pontificis, ut Carolus II. in Hispaniis et in Belgio.[5])

Decimum octavum seculum parum meruit de religione et pietate, ut omnes norunt. Verumtamen eo decurrente minime ad pejus devenerunt cultus et pietas ergo Sanctum Joseph siquidem tunc temporis decoratus est iste cultus officio totaliter proprio cum antiphonis et Responsoriis, hymnis et versibus partim ab ipso Romano Pontifice Clemente Undecimo redactis.[6]) Insuper pro prima vice insertum est auctoritative S. Joseph in Litaniis generalibus Sanctorum, et insertum est tanquam nomen Patriarchae. et non Simplicis Confessoris.[7]) Quae ultima distinctio maximi erat valoris: Nam ex hac die Sponsus B. Mariae Virginis ab aliis sanctis secernebatur et sumebat locum immediate post S. Joannem Baptistam: quae res reputari poterat quasi primus gradus ad obtinendum titulum Patroni universalis Ecclesiae, quo condecoratus est in nostris diebus idem gloriosus Sanctus. Nec mirum si tam gloriosa distinctio non fuerit obtenta nisi post multas concertationes, in quibus pro S. Joseph alacriter pugnabat doctissimus Lambertini, qui fuit postea Benedictus XIV. [8])

§ 11 et ultimus. Cultus S. Joseph in decimo nono seculo. Solemniter declaratur Patronus Ecclesiae.

Isidorus Insulanus de quo locutus sum supra, praenuntiaverat de S. Joseph ineunte decimo sexto seculo in his verbis:

---

[8]) Decretum 8. maii 1623 a Gregorio XV editum.

[9]) Decretum 6. decembris 1670 a Clemente X. editum.

[1]) Lucot: libro citato p. 61—62.

[2]) Ibidem p, 64 et 65.

[3]) Decretum S. C. Rituum 19. aprilis 1679 et 31. augusti 1680.

[4]) Hymni hujus officii non sunt opus ipsius Papae, sed cujusdam anonymi decimi sexti seculi, ut conjicitur ex eo quod inveniuntur pro prima vice in quodam Monastico Breviario anni 1580 juxta Clarissimum virum Ulyssem Chevalier in suo Repertorio Hymnologico n. 3534 et 9155. Isti tres hymni debent pertinere ad eumdem auctorem: nam sunt ejusdem metri, et constituunt quasi unam solam scriptionem, scilicet

1° Te Joseph celebrant; hymnus historicus est.
2° Coelitum, Joseph, encomiasticus est.
3° Iste, quem laeti colimus; tractat de morte Sancti.

[5]) Decretum 19. decembris 1726 editum a Benedicto XIII.

[1]) De Beatificatione Sanctorum, lib. IV, p. 2, c. 20, n. 6.

„Caput et Patronus vocabitur imperii militantis Ecclesiae, fietque de eo festum praecipuum et venerandum.“ [1]) Haec verba prophetica erant, tamque perfecte nostris diebus adimpleta sunt ut revera S. Joseph condecoratus fuerit titulo Patroni Ecclesiae. Insuper adeo exaltatus est idem sanctus in veneratione plebis christianae ut nullus eo major inter Sanctos adinveniri possit hodie praeter Virginem Mariam. Res tamen ad hunc statum honoris non pervenerunt nisi gradatim et successive. Sic in primis annis hujus seculi decimi noni Pius septimus licentiam tantum dedit quibusdam Ecclesiis inserendi nomen S. Joseph in pia Collecta: A cunctis in qua, ut omnes norunt, praecipuis sanctis recensentur tutelares Ecclesiae.[2]) Vi hujus decreti istud nomen debebat poni sive immediate post dulce nomen Mariae, sive saltem post nomina Sanctorum Michaelis et Joannis Baptistae in ecclesiis, quae alterutrum agnoscebant patronum. Unde hoc decretum potest considerari, quasi secundus gradus ad obtentionem tituli patronalis.

Tertius gradus ascensus est in anno 1847 quando Pius Nonus, gloria praecipua decimi noni seculi, extendit ad universam Ecclesiam, festum Patrocinii S. Joseph,[3]) quod antea existebat sed simpliciter tanquam locale seu proprium aliquot familiarum religiosarum seu regnorum, verbi gratia Ordinis Carmelitani, Hispaniae, Belgii etc. Vi hujus decreti, S. Joseph jam colebatur virtualiter quasi patronus totius Ecclesiae, quamvis ipse idem titulus nondum ei auctoritative assignatus fuisset.

In illus diebus aliunde magis ac magis diffundebatur pietas erga Sponsum Mariae Virginis meliorique fama gaudebat. Ubique condebantur Basilicae et oratoria in ejus honorem, nova instituta religiosa sub ejus vocabulo fundabantur, novaeque sodalitates seculares eum adoptabant in patronum, et curam sibi assumebant promovendi ejus honorem et cultum.

Quinimmo circa annum 1850 incoepta fuit devota praxis consecrandi annuatim mensem martium integrum piis exercitiis in honorem S. Joseph peractis, ad instar mensis Marialis seu mensis maii, qui dicatus est cultui Virginis Deiparae, ut omnes norunt. Haec vero nova praxis tam digna laude visa est ut brevi post ejus inchoationem aucta fuerit iisdem indulgentiis et favoribus spiritualibus quae antea propriae erant mensis Marialis.[4]) Insuper eodem tempore ex omnibus mundi christiani partibus vota et preces Romam transmittebantur ut supremus nauta cymbae Petri provideret novum subsidium christifidelibus contra ventos et tempestates in istis temporibus tam periculosis, et Patronum Eccle-

[1]) Summa donorum, S. Joseph, parte tertia, 6 et 7.
[2]) Decretum 17. sept. 1815.
[3]) Decretum 10. sept. 1847.
[4]) Decreta Congregationis Indulgentiarum, 17. aprilis 1865 et 4. febr. 1877.

siae instituere dignaretur Sponsum Mariae Virginis. Sic egerunt in anno 1863 Cardinales, Archiepiscopi, Episcopi et alii praelati seu sacerdotes Tridenti Congregati pro celebratione tertii anniversarii centenarii conclusionis Concilii Tridentini, item in anno 1869 Patres Synodi provincialis Burdigalensis, quae habita fuit Pictavi. Tandem anno sequenti Patres Concilii Vaticani eadem vota instantius renovarunt. Quibus ultimis votis obsecundari quasi necesse erat, siquidem fiebant moraliter nomine universae Ecclesiae. Quocirca paucis post mensibus, Pius Nonus die octava decembris anni 1870 promulgavit decretum: „Quemadmodum Deus" virtute cujus Sanctus Patriarcha solemniter declarabatur Patronus Ecclesiae Catholicae ad mala omnia propulsanda, quae nos undique conturbant in luctuosis hisce temporibus." [1]) Hoc decretum fuit ad huc confirmatum et corroboratum decreto sequenti, dato die septimo Julii anni 1871, in quo explicatum est in particulari qualiter ipsi Joseph debebant tribui in ecclesiastico cultu omnes et singulae honoris praerogativae quae juxta Regulas Breviarii et Missalis Romani generales Sanctis Patronis praecipuis competunt.[2])

Leo Tredecimus, qui dignus Successor Pii Noni tam sapienter hodie praeest toti Ecclesiae, eadem fideliter secutus est exempla pietatis, nihilque negligit ad augendum cultum et devotionem erga novum Ecclesiae Patronum. Sic cautum est ejus decreto dato die 9. septembris anni 1883 festum Natalis S. Joseph deinceps annumerandum esse inter praecipua anni festa, seu inter ea in quibus archiepiscopi et episcopi quibus jure concessum est, utantur sacro pallio. Item pius Pontifex alio decreto quintidecimi Augusti anni 1889 novis indulgentiis ditavit piam praxim quotidianorum exercitiorum in honorem S. Joseph peractorum per totum mensem martium incitavitque fideles ad instituendas preces novendiales seu saltem triduanas, quasi praeparativas festis dicti S. Joseph. Similiter eodem decreto mandavit nomen S. Joseph inseri tum in orationibus quae sequuntur quotidie missas lectas, tum in iis, quae comitantur recitationem Sancti Rosarii in mense octobri.

Hic sistit ista notitia historica de Cultu S. Joseph, in qua clare ostensum est, ni fallor, qua prudentia et pariter quo zelo Ecclesia Romana foverit ac promoverit cultum et devotionem erga tam benignum et tam potentem Protectorem sed forsan alicujus operae pretium erit inquirere antequam deponam calamum in quibus circumstantiis eadem Ecclesia Romana detexit et compescuit exaggeratienes pietatis ardentioris quam sensatae. Notabo in primo loco prohibitionem cujusdam „officii parvi in honorem

[1]) Decretum 7. julii 1871.

[2]) Decretum 7. julii 1871.

S. Joseph" [1]) in quo Sponsus Mariae Virginis colebatur quasi par dignitate suae conjugi, dum e contra Virgo Deipara multo altior est ratione maternitatis divinae, et sola potest condecorari officio quotidiano, quod sit ejusdem generis ac cursus Canonicus.

Item prohibita sunt jure merito tum institutio in honorem S. Joseph cujusdam Rosarii conformis Rosario Mariali [2]) tum usus cujusdam Ave fere conformis nostrae salutationi Angelicae [3]) tum recentius cultus specialis exhibitus Cordi S. Joseph. [4])

Has plantas e falsa pietate ortas resecuit provide in suo germine, ne verae pietati nocerent, auctoritas Ecclesiae Romanae, quae eisdem annis tam sagaciter favebat, ut supra ostensum est, extensioni dicti cultus.

Recapitulatio et Epilogus.

Haec sunt quae in meliorem lucem adducere conatus sum de Vita et Cultu novi Patroni Ecclesiae Catholicae. Pauca profecto dixi de actibus et virtutibus Sancti Joseph quia pauca de eo scimus cum certitudine, sed saltem ut spero vera a falsis et certa a dubiis sedulo semper secernens, fideliter asserui contradicentibus immerito etiam aliquot scriptoribus catholicis, 1° verum connubium extitisse ante Incarnationem Dominicam inter Mariam Virginem et ipsum Joseph, 2° ortum esse Christum indubie per Mariam ex semine David Regis Israël, quamvis Evangelistae unice contexuerint genealogiam Joseph non vero Mariae.

Relate ad cultum S. Joseph in primo loco motiva, ob quae tam tarde manifestatus fuerit iste cultus, aperui in quantum potui, necnon et initia ejus obscura in octavo et nono seculis studiose discussi ad discernendum utrum in Oriente incoeperit vel in Occidente. Deinde de ejusdem cultus diffusione tractans, ostendi solide, ut reor, hanc diffusionem remansisse magis localem quam generalem usquedum eam Ecclesia Romana sanxerit sua auctoritate, vergente ad finem seculo decimo quinto. Qua sanctione adauctus et corroboratus dictus cultus nova incrementa exhinc mirum in modum accepit et tandem pervenit ad hodiernum statum honoris et exaltationis, in quo S. Joseph colitur ut Patronus peculiaris Ecclesiae Catholicae, nullusque sanctorum major sit eo et honoratior praeter ipsam Virginem Deiparam, quam vivens habuit sponsam.

Ad concludendam hanc disquisitionem criticam simul ac hagiographicam seu liturgicam aliqua addam tanquam appendicem de reliquiis S. Joseph.

---

[1]) Decretum S. C. Rituum editum die 23. martii 1630.
[2]) Decretum 24. januarii 1868.
[3]) Decretum 18. februarii 1869.
[4]) Item 14. junii 1883.

Appendix unicus: De reliquiis S. Joseph.

Pauca sunt numero reliquiae S. Joseph quae asservantur in Ecclesia, et aliter non poterat fieri siquidem gloriosus Sponsus Mariae Virginis pie a multis annumeratur, ut jam dixi, inter Sanctos, qui, triumphaliter surgente Christo ab inferis, surrexerunt cum eo, et cum eo simul ascenderunt in coelum forsan in corpore et in anima. Unde si aliqua ecclesia vel familia religiosa sibi vindicavit olim possessionem alicujus membri seu aliae partis corporis S. Josephi, ista vindicatio nulla probabilitate gaudebat, et hodie rejicienda esset meo judicio quasi injuriosa ipsi Sancto. Quocirca solae reliquiae Sponsi Mariae Virginis, quae publicae venerationi exponi possunt, constant ex ejus vestimentis, seu aliis rebus materialibus, quibus vivus vestitus erat, vel quarum habuit usum.

En series integra harum reliquarum, quae mihi notae sunt:

1° Sacra domus Nazaretana, in qua Verbum Caro factum est, et quam Angeli Lauretum in Piceno postmodum transtulerunt, propria erat domus S. Joseph. Eam forsan acquisierat suo labore et industria, in ea certe vixit multis annis piis operibus et orationi totaliter deditus.

2° Annulus Nuptialis, symbolum et pignus unionis matrimonialis, qua uniti sunt in vita Maria Virgo et Joseph, exhibetur Perusii et magna veneratione jure merito circumdatur, licet ejus authenticitas non sit extra omne dubium, unde alia loca, verbi gratia Senae in Tuscia, Semurium in Burgundia, Aquicinctum in Flandria sibi eamdem vindicant possessionem.[1])

3° Mantellus, quo Joseph induebatur et quo ipse puer Jesus multoties operiri debuit, exhibebatur cum magnis devotionis signis Romae in decimo septimo seculo divisus in duabus partibus, quarum una asservabatur in Ecclesia S. Ceciliae trans Tiberim, altera apud Sanctam Anastasiam.[2]) Ex hoc tempore aliquae particulae ejusdem mantelli datae sunt Carmelitanis reformatis Antverpiensibus[3]) et Benedictinis Silensibus in Hispania,[4]) et forsan aliis familiis religiosis.

4° Aquisgrani in Germania Rhenana asservatur quoddam genus Calceamenti quod nuncupatur: Caligae S. Joseph.[5])

5° Baculus S. Joseph. Duo baculi reputantur quasi baculi Sponsi Mariae Virginis, scilicet unus, qui pertinet ad

---

1) Acta SS. t. 3 martii p. 15 et 16, n. 53 et 54.
2) Ibidem p. 55.
3) Ibidem.
4) Hanc ultimam particulam nosco de visu, eamque multoties veneratus sum.
5) Acta SS. loco citato n. 56.

Ecclesiam Sanctae Anastasiae Romanae, alter ad nostram Dominam Angelorum apud Florentinos.[1])

6° Cingulum S. Joseph. Ista pretiosa reliquia asservatur cum eximia pietate in Campania Gallica. Fertur eam fuisse e Constantinopoli Joanvillam translatam in anno 1254 ab ipso Domino Joanvillae tam noto apud scriptores ut amico et fideli biographo S. Ludovici Noni Regis Franciae.[2])

Scholae Benedictinae

sive

De Scientiis opera Monachorum Ordinis S. Benedicti auctis, excultis, propagatis et conservatis Libri Quatuor

a Domino Odone Cambier Monacho Affligeniensis Monasterii Ordinis ejusd. S. Benedicti.

(Conclusio ex fasc. III. 1898, pg. 399—404.)

XI. Caput XXV. Quomodo punitae puerorum in Scholis culpae. Declamatio in laudem Virgarum.

Puerorum culpae puniendae.

A feriis ad ferulas et virgas, quibus puerorum coercita insolentia, et aliae quas in Scholis committunt culpae detersae, transire libet. Nec incongrue, ut arbitror. Nam feriatis diebus non raro peccant adolescentuli, dum iam liquidis iam constrictis undis corpus immittunt, hortos expilant, aliaque contra leges patrant, pro quibus non alia solutionis ratio quam ut Magistris de corio suo satisfaciant. Id adeo verum et vetus, ut etiam in Scholis S. Galli locum habuerint, quod ex verbis istis Ekkehardi[3]) discimus: Erat dies S. Marco solemnis, et ut solent scholasticuli diebus festis ut cras vapulent, saepe mereri; veniam per precatores vel inducias, ut verius scribam, secunda feria habuerant. At tertia feria exactoribus, quos circatores vocamus, culpas eorum Magistro memorantibus, omnes exuere iubentur, vestem ad verbera, scilicet: ubi et videre est quam antiqui sint scholarum censores, qui vocantur hoc loco exactores.

Exactorum munus.

Assumuntur illi a praeceptoribus, qui quantumvis eruditi sunt ac diligentes, tamen discipulis adesse, eos perpetuo observare nequeunt. Horum munus est, con-

---

[1]) Patrignani S. J.: Praxis devotionis erga S. Joseph. (Liber editus in lingua Gallica.) Lyon, 1709.

[2]) Didron: Annales Archéologique II, p. 113—115.

[3]) Ekkeh. de Cas. c. 6.

discipulos habere in oculis eorumque obscoene, petulanter, aut indecenter dicta, facta, neglectaque notare et Magistro denuntiare: quae res ad disciplinae Scholasticae conservationem facit. Nam pueri aut virtutis amore, aut plagarum formidine ad pietatis bonarumque artium studium et linguae Latinae usum his stimulis excitantur.

Virgae et ferulae insolentiam coercent.

Ceterum utcumque diversas castigandis puerorum erratis praxes novitii praeceptores excogitarint, tamen a veteribus ad nos ea manavit ut virgis vel ferulis culpae puniantur. Nec lego nostros ab eo more descivisse, quum praesertim pueri omni aevo sui similes, magis verberibus quam verbis coercendi sint. Ausonius qui diu iuventutem docuit eiusdem videtur esse opinionis, aut certe rem in medio relinquit ita canens;

Idem vesticipes motu iam puberis aevi,
Ad mores, artesque bonas, fandique vigorem
Produxi: quamquam imperium cervice negarent
Ferre, nec insertis praeberent ora lupatis.
Ardua temperies, dura experientia rarus
Eventus, longo rerum spectatus ab usu,
Ne regat indocilem mitis censura iuventam.

Poenae versibus redemptae.

Porro qua formula usi praeceptores Benedictini, dum in pueros virgis animadvertere cuperent, quomodo iidem pueri versibus poenas redimerent, curatius ex occasione descripsit Ekkehardus, dum de Salomone Episcopo Constantiensi simulque S. Galli Abbate regulari, haec memorat: Mane post Innocentum diem Constantiam pergere cum disponeret, Fratribus valedictis Scholas praeteriit, (erat autem hic dies Scholarum) ostium quoque ut quomodo se haberent, perspiceret, et aperuit, et intravit. Erat utique ius illorum, sicut adhuc hodie quidem est, quoniam exleges quidam sunt, ut hospites intrantes capiant, captos, utque dum se redimant, teneant. Ille vero uti dominus loci securus in medium illorum progressus cum staret, Episcopum, inquiunt inter se, non dominum Abbatem capiamus. Ille vero libentissime hoc perpessus, quomodo libet se tractare vellent consensit. Capientes vero illum in Magistri posuerunt, vellet, nollet solium. Si in Magistri, inquit, solio sedeo, iure eius uti habeo, omnes exuimini. Haec formula damnandi pueros ad naticidium. Sed attende, quid parvuli de more fecerint, et contra orsi fuerint, ut scamnum declinarent. At illi, inquit historiographus, incuntanter id agentes liceret sibi tandem, rogant ab ipso se, sicut a Magistro soliti sunt, redimere. Cum ille subiunxisset, quomodo? Parvuli latine pro nosse, medii rythmice, ceteri vero metrice,

quasi pro rostris rhetorice etiam affantur. Quorum duorum, quoniam a Patribus recepimus, unus inquit:

Quid tibi fecimus tale, ut nobis facias male?
Appellamus regem, quia nostram fecimus legem.

At alter versificator inquit:

Non nobis pia spes fuerat, cum sis novus hospes,
Ut vetus in peius transvertere tute velis ius.

At ille cum studiis loco S. Galli semper inolitus iocundaretur suis temporibus adhuc solide stantibus, omnes, ita ut erant in lineis, exurgens amplexatus et osculatus, Induite, inquit enim vero si vixero, ait, me redimam, et talem indolem remunerabo. Sic ibi.

Ceterum quia nonnullorum didascalorum conniventia an socordia dicam, adeoque plerisque in Scholis Virgae viluerunt, ut quosdam quasi pudeat sceptrum regni sui manibus vibrare, pueros vero vel solum earum nomen percellat: bonum factum, si quis in pristinum solium silvae dominam reponat, ac una adolescentulorum delira somnia conficiat. Immerito virgae viluerunt.

Ad lectorem. Quae in MS. sequitur: „Declamatio. In laudem virgarum est ad Betullum Caesium et Virginium Vibicianum, studiosae juventutis in Cluniacensi Gymnasio Tribunos vapulares Sociosque conscriptos" omittendam putavimus, hinc Dixi. Finis.

Das Wilheringer Formelbuch »De kartis visitacionum.«

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.
(Fortsetzung zu Heft III. 1898, S. 418—425.)

B.

1.

1350(?).... (Engelszell.) — Abt Wernhard von Wilhering urkundet über die von ihm vorgenommene Visitation des Stiftes Engelszell.

[F. 9] **Karta visitacionis prima.**

Nos frater *Wernhardus* dictus abbas in *Wilhering* anno domini MCCCL *tali die vel in dominica tali post festum corporis Christi, sancte trinitatis* abbaciam *Cellam Angelorum*[1]) filiam nostram visitantes subscripta volumus ibidem ab omnibus observari.

---

[1]) Engelszell in Oberösterreich.

In primis. Quoniam omnis Christi accio nostra est instruccio, quia, ut scribitur in Actibus, *cepit Iesus facere et docere* exemplum et formam vivendi nobis tradens, propter hoc prioribus huius domus in remissionem suorum peccaminum committimus studiose, quatenus sic sint solliciti circa correccionem aliorum exemplaribus exhortacionibus subditos informando ad leccionis frequenciam et divini officii execucionem nec non et discipline regularis observacionem et maxime ad[1]) silencium, quod, proh dolor, in abusum versum est et corruptelam, premendo et eos, qui in hiis excedunt, ut nostram gravem correpcionem evadere possint, divinam mercedem nichilominus expectantes.

Et quia nostra operacio non meritoria, nisi karitatis igne inflammetur,[2]) volumus, ut quicumque de cetero in capitulo vel extra domino abbati vel priori vel eciam presidentibus se opposuerint, terga rebellionis eis verterint, excessus suos procaciter defenderint vel alias exorbitaverint quoquo[3]) modo pro prima et secunda transgressione disciplina a presidente capitulo recepta per triduum sustineant levem culpam, pro tercia vero vice ad portam mittantur *Hylariensem* et ibidem secundum demerita mercedem recepturi.

Item quia secundum monita sanctissimi legislatoris nostri Benedicti nichil operi dei preponatur, mandamus[4]) precise volentes, quod officiales huius domus officio divino, maxime misse, que cantatur, plus solito interesse studeant obmissis evagacionibus vel exitibus de choro preter eos, qui a domino abbate vel priore excusati fuerint, interdum pretextu occupacionis exterioris, quod talis querela de cetero conquiescat.

Item alienaciones, vendiciones vel distracciones possessionum, contractus debitorum, recepciones personarum ad habitum vel victum absque nostra licencia speciali finaliter inhibemus salvis statutis papalibus, quibus parere necessario nos oportebit.

Hec autem karta ante nostram futuram visitacionem alternis mensibus et in capitulo perlegatur, ne quisquam ad sui excusacionem ignoranciam valeat[5]) allegare.

2.

1350(?). 14. Jänner. (Hohenfurt.) — Abt H(ermann) von Wilhering visitiert das Kloster Hohenfurt und hinterlässt die charta visitationis.

[F. 9'] **Secunda.**

Anno domini MCCCL in crastino octave apparicionis nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *Wilhering* abbaciam in *Alto*

---

1) *ut.*
2) *inflammentur.*
3) *quoque.*
4) *mandantes.*
5) *valeant.*

Vado filiam' nostram personaliter visitantes pro reformatione discipline ibidem custodiri volumus subnotata.

In primis. Quoniam sancte religionis spectaculum celesti se pulchritudini configurans tanto se in subditorum moribus clarius resplendescit, quanto per maiorum pia studia et vitam exemplarem cuiuslibet indecencie ruga [1]) vel macula submovetur, prioribus igitur huius domus duximus committendum, quatenus alios ad divini officii frequentacionem et discipline regularis observationem sic salutaribus correpcionibus adhortentur, ut ex hoc divine mercedis premium consequantur, adicientes, quod eos, qui tempore divini officii et maxime sub missis conventualibus de choro absque certa necessitate exierint, pena convenienti studeant castigare. Et ut iuvenes ad frequenciam leccionis et affirmacionem textus et cantus verbis ac verberibus arceant, ipsis committimus seriose annectentes nichilominus, quod prior aut subprior in ipsius absencia singulis noctibus, dum signum ante vigilias consuetas pulsatum fuerit, cum lumine singulorum lecta in dormitorio circumeat et perlustret, ut dormientes excitentur, et si quilibet ordinate se teneat, possit sciri. Et quia religiosis, qui divino se servicio totaliter manciparunt, expedit sacrosanctum dominici corporis sacramentum, quod est contra demonis inpulsum speciale munimen, crebrius conficere et offerre, precipimus firmiter statuendo, quod quicumque sacerdotum huius monasterii, dum in conventu fuerit et sanus corpore nec aliquod obstet evidens impedimentum, se taliter a missarum celebracione subtraxerit,[2]) quod per continuum triduum notatus fuerit abstinere, sequenti die absque dispensacione pane et aqua in refectorio solummodo sit contentus. Cum hoc quandam [3]) malam consuetudinem, que pocius corruptela dici poterit, extirpare volentes prioribus ac [4]) circatoribus sub attestacione divini examinis committimus, ut quoscumque compererint regulare silencium temerarie violare in ambitu simul deambulantes vel alias suspectas staciones aut conventicula facere in proximo capitulo proclamare studeant. Pena talibus in diffinicionibus[5]) inflicta irremissibiliter percellantur. Egredientes quoque, qui eadem die non sunt reversuri, absque benediccione nullatenus egredi audeant vel presumant. Quicumque contrarium fecerint et post reditum iterum benediccionem non acceperint pro qualibet vice in capitulo recipiant disciplinam.

Inhibemus eciam auctoritate paterna, ne annua pensio vel possessio ven[F. 10]datur, ne persona ad victum vel habitum recipiatur, ne debita et maxime ad usuras contrahantur nisi de nostra

[1]) *rugam.*
[2]) *subtraxerint.*
[3]) *quondam.*
[4]) Nach ac *car* durchstrichen.
[5]) Nach diffinicionibus ein Wort durchstrichen *(conten.?)*.

speciali licencia et assensu. Hanc autem kartam volumus ante futuram visitacionem quater in capitulo legi, ne quisquam de ignorancia se excuset.

3.

1350(?)....(Hohenfurt.) Visitationsrecess, betreffend das Stift Hohenfurt, ausgestellt vom Wilheringer Abte W(ernhard).

Tercia.

Nos frater *W(ernhardus)* dictus abbas in *Wilhering* anno domini MCCCL in *die tali* abbaciam in *Al(to) Va(do)* filiam nostram visitantes subnotata volumus a personis eiusdem domus inviolabiliter observari.

Et primo. Quoniam sicut corpora inferiora per superiorum influenciam et derivacionem sue impressionis graciam recipiunt et virtutem, sic in ecclesia militante religio monastica ex superiorum exemplari vita operacionis meritorie suscipit incrementum, eapropter prioribus huius domus precipimus et mandamus, quatenus sic regulares observancias, disciplinam et unionem fraternam studio foveant diligenti, ut ex hoc retribucionis divine premium consequantur, adicientes, quod violatores silencii, pacis turbatores vel eos, qui notati fuerint post completorium in choro decantatum sessiones facere in infirmitorio vel potacionibus vacare ex mala consuetudine, que pocius dicitur corruptela, dum de certa sciencia constare poterit, pro prima vice cum penitencia panis et aque unius diei disciplina puniant corporali, pro secunda vero et tercia vice, si [se] emendare noluerint, penam levis culpe per triduum eis infligere non obmittant, ut pena docente non solum[1]) illos, sed et alios terror penalis ab huiusmodi retrahat et compescat.

Insuper presidentibus cottidiano capitulo iniungimus seriose, quatenus iuvenes ad chori frequenciam, affirmacionem cantus aliaque pietatis exercicia suis exhortacionibus secundum qualitatem personarum adhortentur et inducant, prout honori eorum congruit et saluti.

Item quia nil valet ramus boni operis, nisi in radice manserit karitatis, extra quam opera meritoria esse non possunt, precise volumus et mandamus, ut quicumque domino abbati vel priori in capitulo vel extra verbis rixosis se opposuerint, personis huius domus apud seculares detraxerint vel notabiliter egerint que occasionem scandali suis fratribus poterunt ministrare sic per dominum abbatem de consilio seniorum puniantur, quod ista sancta congregacio in pacis unitate consistens reddat deo pensum solite servitutis.

Preterea mandatum nostrum anno transacto hic relictum de hiis, qui fuerint in infirmitorio, quod vigilias et horas in cappella

[1]) Nach solum *eos* durchstrichen.

persolvant infirmorum, sic duximus renovandum, quod negligentes per priores cum subtraccione [F. 10'] una die vini sic castigentur, quod emendacio subsequatur, salva licencia domini abbatis, si de necessitate cum aliquo super huiusmodi duxerit dispensandum.

Et quia iuxta propheticum dictum peccata hominum elemosinis redimuntur, portario, qui pro tempore fuerit, committimus studio maiori quo valemus, ut circa distribucionem [eorum], que de refectorio ad portam exportantur in pane et pulmentis, sic intendat pauperibus erogare ad alios usus non distrahendo, ut ipse apud districtum iudicem misericordiam consequatur.

Inhibemus auctoritate paterna, ne annua pensio vel possessio vendatur, ne persona ad victum vel habitum recipiatur, ne debita, maxime ad usuras, contrahantur absque nostra licencia speciali.

Hanc autem kartam quater ante futuram nostram visitacionem in capitulo legi volumus, ne quisquam ad excusandas excusaciones in peccatis ignoranciam valeat allegare.

4.

1350(?). 3. August. (Engelszell.) — Abt H(ermann) von Wilhering visitiert das Kloster Engelszell und hinterlässt die charta visitationis.

Quarta.

Anno domini MCCCL in invencione sancti Stephani prothomartiris nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *Wilhering* abbaciam in *Cella Angelorum* filiam nostram secundum formam ordinis visitantes ibidem personas domus astringimus ad inviolabilem observanciam submissorum.

In primis. Cum monastica observancia discipline regularis maxime in priorum sollerti circumspeccione ac diligenti providencia dependeat et subsistat, prioribus huius domus et aliis, quorum interest, relinquimus firmiter in mandatis, ut iuniores fratres ad maiorem reverenciam, timorem et obedienciam superiorum suorum nec non ad frequentacionem chori, leccionis et laboris ac reformacionem monastice discipline monitis, exhortacionibus, correpcionibus provocent et inducant, prout viderint cuilibet actu expedire, adicientes, quod omnes monachos, qui tempore divini officii, videlicet publice misse, ad chorum se non presentaverint, absque dispensacione puniant cum ablacione porcionis sue [1]) vini, nisi legittimam habuerint excusacionem sive dominus abbas aliquem seu aliquos fecerit remanere.

Et quia ex iuncto nostri regiminis officio ad hoc nostram diligentiam apponere debemus, per quod antique consuetudines minime infirmentur, sed magis solidentur, statuimus et precise volentes mandamus, ne de cetero mulieres, que foris in porta sive

---

[1]) *porcione suo*

in curia commode locari poterunt, ad infirmitorium causa pernoctacionis ingredi aliqualiter permittantur, nisi tam honeste matrone[1]) advenerint, quibus causa alterius hospitalitatis sive ex alia necessitate non poterit denegari.

Cum hoc nichilominus statutum nostrum anno preterito hic relictum seriosius renovando de hiis, qui ex mala consuetudine terminos ambitus sine licencia temerarie exierint et alicui layco absque [F. 11] priore sive conventum tenente colloqui presumpserint, dum III vel VI vel eciam plures monachi convenerint tamquam eloquii susceptorem inter se statuendo, ut per presidentem proximo capitulo cum pena diffinicionum fractoribus silencii[2]) deputata irremissibiliter puniantur.

Item quia sanctissimus pater noster Benedictus papa duodecimus statuerit,[3]) quod officiales semel in anno fidelem abbati suo de receptis et expensis faciant racionem, volumus, ut tam pitanciarius quam alii officiales, dum requisiti fuerint per dominum abbatem, de officiis suis vere et integre sub debito consciencie computent, ita quod status eorundem valeat registrari.

Super hoc pulsacio nole in refectorio ad refeccionem et biberes sic temperetur, quod nulli ex hoc scandalum generetur.

Preterea inhibemus auctoritate paterna, ne possessio distrahatur, ne annua pensio vendatur, ne persona ad victum vel ad habitum recipiatur, ne debita et maxime ad usuras contrahantur nisi de nostra licencia speciali.

Hanc autem kartam ante futuram nostram visitacionem sex vicibus in capitulo volumus recitari, ne cuiquam ignorancie excusacio suffragetur.

5.

1350(?). 6. Juli. (Engelszell.) — Abt H(ermann) von Wilhering urkundet über seine Visitation des Stiftes Engelszell.

Quinta.

Nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *Wilhering* anno domini MCCCL in octava apostolorum Petri et Pauli abbacie in *Cella Angelorum* filie nostre annue visitacionis officium impendentes personas eiusdem domus ad observanciam astringimus submissorum.

In primis. Quoniam fervor nostre religionis eo amplius virtutis et gracie recipit incrementum, quanto superiorum industria pervigilis subditorum actus correccionis lima[4]) non desinit expurgare, prioribus huius domus duximus committendum, quatenus

---

1) *matrones.*
2) *silencium.*
3) Wohl statuit.
4) Vor lima *limina* durchstrichen.

circa monasticam disciplinam et regulares observancias adeo sollicitudine operosa reddant se circumspectos, vigiles et intentos, sicut absque dubio ex hoc divine retribucionis premium consequi poterunt et nostre gravis correpcionis aculeum, si secus fecerint, desiderant evitare, iuniores[1]) ad leccionis frequenciam et informacionem cantus ac laudabilia ordinis statuta, prout poterunt, compellendo, adicientes, ut sollempnitas divini officii cantando et legendo et maxime nocturna laus cum tanta distinccionis mora peragatur, ut ex hoc in cordibus psallencium et audiencium talis possit devocionis gracia excitari,[2]) per quam et apud deum condigna retribucio, apud homines salubris edificacio suscitetur.

Item quia spiritus sancti [F. 11'] gracia non nisi in cordibus humilitati et paciencie deditis sibi locum eligit mansionis, statuimus, ut quicumque rixas et contenciones in conventu suscitaverint, prioribus vel aliis presidentibus in capitulo vel extra verbo, facto aut signo maliciose se opposuerint, suis proclamatoribus id, quod proclamaverint, obiecerint, retractata tempore visitacionis vel cottidianis [in] capitulis pertractanda[3]) refrenaverint aut quomodocumque unionis pacem dissipaverint pro prima et secunda vice sint in edulio panis et aque, pro tercia vero vice penam peragant levis culpe.

Item statutum anni preteriti hic relictum volumus in suo robore perdurare, videlicet ut nullus monachorum, cuiuscumque fuerit officii sive status, exire audeat vel presumat ad villam adiacentem vel alias extra portam sine licencia domini abbatis speciali, nisi certa et evidens necessitas et utilitas expostulet et requirat, annectentes, ut nullus monachorum, cuiuscumque sint officii sive status, sibi de cetero decoqui procuret carnes in infirmitorio nisi prius licencia domini abbatis petita et obtenta.

Insuper volumus et mandamus, ut bursario census et omnes proventus de cetero presententur, qui de eisdem receptis tenebitur certam reddere racionem.

Item volumus, ut omnes officiales huius domus domino abbati de omnibus receptis et expensis post nativitatem domini reddant racionem, quod dominus papa instituit et precepit.

Inhibemus eciam auctoritate paterna, ne annua pensio aut possessio vendatur, ne persona ad victum vel habitum recipiatur, ne debita, maxime ad usuram, contrahantur absque nostra licencia speciali.

---

[1]) *iunioresque.*

[2]) Vorher *suscitari* durchstrichen.

[3]) *pertractandis.*

Hanc autem kartam ante futuram nostram [1]) visitacionem quater in capitulo volumus recitari, ne aliquis ignorancia [2]) se defendere valeat aut tueri.

6.

(1337—1339.) ... (Säusenstein.) — Abt H(ermann) von Wilhering visitiert unter Assistenz des Abtes Pilgrim von Engelszell das Kloster Säusenstein und hinterlässt die charta visitationis.

Sexta.

Nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *W(ilhering)* anno domini MCCCL [3]) assidente nobis domino *Pilgrimo* venerabili coabbate nostro de *Cella Angelorum* filiam nostram abbaciam *Vallis Dei* [4]) visitantes subscripta volumus ab omnibus observari.

In primis. Quoniam nove plantacionis rami tunc vivacius fructum proferunt salutarem, cum excultoris irrigacione sollercius excoluntur, propter hoc in nostrorum primordiis statutorum prioribus huius domus duximus iniungendum, quatenus in se et in ceteris sic monasticam observent et foveant disciplinam, sicut summo iudici de hoc in extremo iudicio voluerint respondere, committentes eisdem seriose, ut inutiles evagaciones quanto striccius poterunt coartare studeant, ut [F. 12] in personis domus bona redoleat fama, prout hucusque extitit observatum.

Quibus eciam iniungimus, quod singulis noctibus circa observacionem ianuarum claustri intus et extra diligenciam adhibeant efficacem.

Item cum iuxta legis edictum donatarius ipsi donatori ad antidota seu compensam ex debito obligetur, [5]) statuimus, ut de cetero in horis virginis Marie ad ultimam collectam ista clausula subiungatur: *Et famulum tuum fundatorem nostrum cum fidelibus suis ab omni adversitate custodi,* cum hoc sit consonum equitati, quod qui eius beneficia temporalia cottidie percipiunt ipsius salutem et prosperos successus per devotas oraciones debeant cum desiderio relevare.

Volumus eciam, quod singulis diebus de cetero hore canonice tonaliter decantentur, cum morositate tamen et gravitate

---

[1]) *futuram nostram futuram.*

[2]) *ignorancie.*

[3]) Unrichtig, da Pilgram von Engelszell (Abt seit 1335) 1350 nicht mehr lebte. Erdinger a. a. O. S. 12 (des Sonderabdruckes) weist die Urkunde dem Jahre 1441 zu. Allein »noch sieht man in einem Gewölbe zu Engelszell an einer Wand ein Gemälde, das einen betenden Prälaten vorstellt mit der Inschrift: *Anno domini 1339 XIV. Kln. Iunii obiit dominus Pilgrinus abbas huius monasterii.* Es ist also 1339, nicht 1341 oder 1342 das Todesjahr des Abtes« (Schmid a. a. O. V. 2, 140, Anm. 1.)

[4]) Säusenstein in Niederösterreich.

[5]) Hierauf *entur* durchstrichen.

vocum, ut iuxta formam beati Bernardi patris nostri mediocritas observetur, hoc annexo, ut in précipuis festis, videlicet nativitatis Christi, pasche, penthecostis, nec non in quatuor sollemnitatibus beate virginis et quando magne festivitates occurrerint apostolorum ac martirum, si X numero in choro fuerint vel plures, vigilie sollemniter decantentur.

Item quia ubi karitas est, ibi deus scriptura testimonio attestante, mandamus precise volentes, quatenus sic mutua a singulis ac universis in ista domo[1]) concordia, pax et unanimitas de cetero foveatur, quod exinde layci circumsedentes edificari valeant et per consequens ad beneficia allici largiora.

Inhibemus auctoritate paterna, ne pensio vendatur, ne persona ad habitum seu victum recipiatur, ne debita, maxime ad usuras, contrahantur absque nostra licencia speciali et favore.

Hanc autem kartam quater in anno legi volumus, ne cuiquam ignorancia suffragetur.

7.

1350(?). 3. August. (Engelszell.) — Abt H(ermann) von Wilhering beurkundet den bei seiner Visitation des Stiftes Engelszell vorgefundenen Zustand der beweglichen Güter dieses Klosters. [2])

Septima.

Nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *Wilhering* anno domini MCCCL(!) in invencione sancti Stephani prothomartiris abbaciam̃ in *Cella Angelorum* filiam nostram regulariter visitantes talem invenimus et reliquimus statum eiusdem domus. Receperant a proxima preterita visitacione, que facta fuit anno MCCCL(!) proxima quarta feria post dominicam *Quasi modo geniti*, usque in presens de servicio, vino ad brocam et in circulis vendito ac de aliquibus bonis ab eis redemptis, mutuis et obvencionibus aliis quibuscumque CCCXXVII tal. minus XXX den.

Expense per idem tempus fuerunt CCCLXXX tal. minus LXX den.

Debita vero domus absoluta in universo, de quibus dabantur pensiones, fuerunt CCCCXLVI tal. VI solid.

Precaria [F. 12'] autem, que aliquibus personis ad vitam ipsorum porrigebant, extendebant se ad XX tal.

Preterea vini et bladi sufficienciam usque ad nova habebant. Super hoc VI modios tritici similiter habuerunt.

Insuper L capita porcorum, XVI boves, L oves, III equos se habere nichilominus estimabant.

In cuius rei testimonium sigillum nostrum huic karte duximus imprimendum.

---

[1]) Nach domo *pax* durchstrichen.
[2]) Vgl. Nr. 4.

8.

1349. 14. Juni. (Engelszell.) — Abt H(ermann) von Wilhering visitiert das Stift Engelszell und urkundet über dessen Vermögensstand.

Status domus.

Nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *Hilaria* anno domini MCCCXLIX dominica prima post festum sancte trinitatis abbaciam in *Cella Angelorum* filiam nostram regulariter visitantes talem invenimus et reliquimus statum eiusdem domus.

Receperant a proxima preterita visitacione, que facta fuit anno domini MCCCXLVIII in die invencionis sancti Stephani [1], usque in presens de servicio, de vino ad brocam [2]) et in circulis vendito ac de aliquibus bonis ab eis redemptis, mutuis et obvencionibus aliis quibuscumque CCCLXVI tal. V solid. X den.

Expense per idem tempus receptis correspondebant.

Debita absoluta, de quibus non dabatur pensio, CXXX tal. cum dimidio fuerunt.

Item debita absoluta, de quibus serviebant, erant CCCXLVIII talenta.

Precarie vero pensiones ad XXIX tal. et LX den. extendisse se computabant.

Insuper vini et bladi habebant sufficienciam ultra nova.

In quorum omnium evidenciam huic karte sigilli nostri karacterem duximus imprimendum.

9.

1348(?). 11. November. (Hohenfurt) — Abt H(ermann) von Wilhering visitiert das Kloster Hohenfurt und beurkundet dessen Vermögensstand.

Item.

Nos frater *H(ermannus)* dictus abbas de *Hylaria* anno domini MCCCXLI(!) in die sancti Martini episcopi abbaciam in *Alto Vado* filiam nostram visitantes ipsius [3]) domus statum cognovimus fore talem.

Receperant a transacta visitacione, que facta fuit anno MCCCXLVII(!) in octava ascensionis domini, usque in presens de censu, servicio, steura, quadam decima, rendiis, vino, mutuo et accidenciis quibuscumque CCCLIIII tal. LXX den. Quorum distributa receptis per omnia correspondebant.

---

[1]) Vielleicht beziehen sich auf diese Visitation Nr. 4 und 7.

[2]) *procam.* Urkunden-Buch des Landes ob der Enns VII, 110, Nr. 111 unrichtig *portam.* Vgl. Super instituta generalis capituli ad Cistercium, Ph. Guignard, Les monuments primitifs de la règle Cistercienne S. 264: . . . »vinum nostrum vendere ad tabernam sive, ut vulgo dicitur, ad *brocam* sive, ut lingua teutonica dicitur, ad tappam.«

[3]) Nach ipsius *statuimus* durchstrichen.

Debita vero domus tam ad Iudeos quam ad Christianos fuerunt CXXXVII tal.

Tenebantur [1]) in pensionibus annuis ad XXXII tal.

Precarie pensiones conventus extenderunt [2]) se ad X tal. Ad quorum omnium solucionem nil pre manibus habebant.

Preterea habuerunt in granario gravis grani sufficienciam ad spacium anni sequentis et in cellario [3]) VII vasa vini.

Insuper hec fuerunt pecora numero: XIIII boves, LX vacce CCCC oves.

In quorum omnium evidenciam sigillum nostrum a tergo duximus imprimendum.

10.

1349(?). Ende December(?). (Säusenstein.) — Abt H(ermann) von Wilhering visitiert unter Assistenz des Abtes H(einrich) von Engelszell das Kloster Säusenstein und nimmt einen Befund von dessen Vermögensstand auf.

Item.

Nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *Wilhering* anno domini MCCCXL [4]) assistente nobis venerabili coabbate nostro domino *H(enrico)* [5]) de *Cella Angelorum* abbaciam *Vallis* [F. 13'] *Dei* filiam nostram visitantes ac dominum *Iohannem* [6]) quondam subcelle-

---

[1]) *Tendebantur.* Vgl. Nr. 53.

[2]) *que extendit.*

[3]) *cellerio.*

[4]) Unrichtig. Im Jahre 1340 wurde in Säusenstein kein Abt gewählt. Erdinger a. a. O. S. 13 denkt an 1350: »Heinrich 1349—1355. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Heinrich zweimal Abt von Säusenstein war und in dieser Würde nicht gestorben ist; denn im Wilheringer Necrologium (von 1462) ist zu lesen: VII. Kal. Sept. *Dominus Henricus senior huius domus, quondam bina vice abbas in Valle Dei* Da nun unter den Äbten von Säusenstein nur einmal der Name Heinrich vorkommt, so muss wohl der von 1349—1355 gemeint sein. Ferner hat die Visitationsurkunde des Abtes Hermann von Wilhering, welche auf das Jahr 1350 (sollte heissen: 1340) lautet, folgenden Passus: *assistente* . . . Demgemäss stellt sich die moralische Gewissheit heraus, dass Heinrich und Johann, weiss Gott aus welchen Ursachen, die Abteistelle wechselten, bis Heinrich 1355 definitiv resignierte und Johann definitiv zur Regierung gelangte.« Allein ist es richtig, dass Heinrich 1349 zur Regierung gelangte, dann muss bei Erdingers Auffassung angenommen werden, dass jener nicht zwei-, sondern dreimal Abt war. 1351, 19. V., erscheint er nämlich als Abt (vgl. Nr. 54), 1352, 25. IV., aber als senior (vgl. Nr. 57). Jeder Widerspruch zwischen den hier in Betracht kommenden Angaben verchwindet bei der allerdings nicht besonders wahrscheinlichen Annahme, Johann sei zwischen 25. und 31. December 1349(=MCCCL, wenn man, wie es damals in Niederösterreich der Fall war, das Jahr mit 25. XII. beginnt) Abt geworden, habe jedoch diese Würde noch vor 1. Jänner 1350, gezwungen oder freiwillig, an Heinrich abgetreten.

[5]) 1339(?)—1364 (vgl. Schmid a. a. O. V. 2, 1440 f.).

[6]) Wohl Johann II. 1355—1361.

rarium ibidem novum abbatem canonice substituentes talem invenimus et reliquimus statum eiusdem domus.

Receperant a visitacione proxima, que facta fuit anno domini MCCCXLIX(!) in die beati Galli abbatis, usque ad idem tempus de universis obvencionibus et maxime a fundatore domino *Eberhardo* de *Waltsse* [1]) CXL tal. minus dimid.

Expense vero per idem tempus pro necessariis domus, videlicet coquina, [2]) vestitu dominorum, precio famulorum, pro curiis ac universis utensilibus domus C libr. minus II cum XXXIII den.

Item pro relevacione debitorum et pro structura XXVII tal. LX den. Reliquam vero pecuniam, que superest expensis, pre manibus habebant.

Preterea habebant in domo et extra XXV ternarios vini, X modios tritici, V modios siliginis, II modios ordei, V modios avene.

Item pecorum maiorum V equos trahentes, unum poledrum, XII capita pecudum, XVIII oves.

In quorum omnium evidenciam sigillum nostrum et prefati venerabilis coabbatis nostri de *Cella Angelorum* presentibus duximus apponenda.

11.

1343(?). 21. October. (Säusenstein.) — Abt H(ermann) von Wilhering nimmt bei seiner Visitation des Stiftes Säusenstein einen Befund der beweglichen Güter dieses Klosters auf.

Item.

Anno domini MCCCXLIII in die sanctarum XI [3]) milium virginum nos frater *H(ermannus)* dictus abbas de *Hilaria* in abbacia *Vallis Dei* filie nostre annuam servantes visitacionem talem invenimus et reliquimus statum domus.

Receperat dominus abbas a visitacione preterita, que facta fuit anno domini MCCCXLII III. Kal. Nov., usque ad carnisbrivium LXVIII tal. cum dimidio.

Expenderat per idem tempus pro coquina, pro vestitu dominorum ac aliis diversis LXXI tal. cum dimidio et XXIII den.

Postea ab eodem tempore recepit frater *Stephanus* usque ad festum sanctarum XI [4]) milium virginum de servicio, libertate salium ac obvencionibus quibuscumque CXLV tal. III solid.

---

[1]) Eberhard III. von Walsee-Linz.

[2]) *caquine.*

[3]) *IX.*

[4]) *IX.* Aus der ganzen Stelle geht hervor, dass zur Zeit der Visitation in Säusenstein kein Abt regierte, sondern der Prior(?) Stephanus die Leitung inne hatte. Trat etwa Johann I. nicht, wie Erdinger a. a. O. S. 11 angibt, 1342, sondern erst 1343 die Regierung an? Oder ist das Datum der Urkunde unrichtig?



Distributa per idem tempus pro coquina, vestitu dominorum, precio famulorum ac aliis diversis fuerunt CLV tal. XIIII den.

Habebant pre manibus XXII vasa vini ac XVI modios gravis grani, videlicet XII modios ... et IIII siliginis; de avena V modios habuerunt.

In quorum omnium testimonium evidens sigillum nostrum tergo presentibus est impressum.

12.

1316. 25. Juni. (Heiligenkreuz.) — Abt Friedrich von Ebrach beurkundet bei der Visitation des Klosters Heiligenkreuz den Vermögensstand dieses Stiftes.

Nos frater *Fridericus* [1]) dictus abbas in *Ebera* anno domini MCCCXVI in crastino beati Iohannis Baptiste abbaciam in *Sancta Cruce* filiam reverendi in Christo patris nostri [F. 13'] domini *Gwilhelmi* [2]) venerabilis abbatis *Morimundi* [3]) vice et auctoritate ipsius visitantes subscriptum invenimus et reliquimus statum domus.

Receperant a visitacione preterita, que facta fuerat anno MCCCXV in die beati Urbani pape et martiris, usque ad festum penthecostis nongenta et XXIII tal. den. Wiennensium et LXXIX marcas [4]) argenti.

Expenderant per idem tempus nongenta [tal.] et L den. Argentum vero argento in accepto correspondet.

Debita domus XLIIII marce.

Habebant pre [manibus] vini et panis sufficienciam usque ad nova.

Animalium autem numerus haberi non poterat propter pestilenciam huius anni.

In quorum omnium evidenciam nostrum sigillum duximus a tergo presentibus imprimendum.

13.

1332. 5. März. (Engelszell.) — Abt Ch(unrad) von Wilhering visitiert das Stift Engelszell und urkundet über dessen Vermögensstand.

Status domus in visitacione.

Anno domini MCCCXXXII nos frater *Ch(unradus)* [5]) dictus abbas in *Wilhering* abbaciam de *Cella Angelorum* filiam nostram visitantes ipsius domus statum cognovimus fore talem.

---

[1]) 1306—1328 (vgl. Sellner, Brevis notitia monasterii B. M. V. Ebracensis, S. 114.)

[2]) 1305—1320 (vgl. Dubois, Geschichte der Abtei Morimond, S. 372).

[3]) Morimond in Frankreich, Diöcese Langres.

[4]) *marce.*

[5]) 1330—1333.

Receperant a transacta visitacione, que facta fuit VIII Id. Iun., de censu, vino, mutuo et accidenciis quibuscumque usque in presens C tal. et LXXVII tal. dimid. libr. X den.

Quorum distributa receptis per omnia correspondebant.

Debita domus absque obligacionibus et precariis fuerunt CCCLXIII tal.

Possessiones distracte, que redimi poterant pro tunc et debebant, extendebant se ad summam CCC et XIIII libr.

Habebant tunc pre manibus LX tal. pro cultura vinearum et bladi usque ad nova sufficienciam competentem.

Pro potu autem nec vinum nec cerevisiam habuerunt.

In quorum evidenciam nostrum sigillum impressimus huic karte. Scriptum in die cinerum.

14.

1321. 18. Mai. (Wilhering.) — Abt Friedrich von Ebrach visitiert das Stift Wilhering und urkundet über dessen Vermögensstand.

Item.

Nos frater *Fridericus* dictus abbas in *Ebera* anno MCCCXXI XV. Kal. Iun. abbaciam in *Wilhering* filiam nostram visitantes submissum invenimus et reliquimus statum domus.

Receperat [1]) bursarius a visitacione preterita facta anno MCCCXX in die beati Petri martiris usque in presens CXLVII dimid. tal. Wiennensis et Patauiensis monete.

Expenderat per idem tempus CXLVII tal. et XXXVII den.

Debita domus LV dimid. tal. Wienensia.

Pre manibus habebant vini et panis sufficienciam usque ad nova.

In quorum evidenciam omnium nostrum sigillum a tergo presentibus duximus imprimendum.

15.

(1333— c. 1339.) 10. Juli. (1. August?) (Wilhering.) — Abt H(ermann) von Wilhering urkundet, dass er dem Capitel die Nothwendigkeit der Zahlung von 100 Talenten an Ch(unrad) von Polheim, welcher dem Kloster 93 Talente geliehen, vorgetragen und dieses beschlossen habe, bei den Juden ein Anlehen von 130 Pfd. zu machen.

Noverint universi, ad quorum noticiam deducitur presens scriptum, quod nos frater *H(ermannus)* dictus abbas in *Wilhering* anno MCCCIX [2]) in die VII fratrum facta cena vocavimus ad nostrum infirmitorium maiorem et saniorem partem conventus, qui [F. 14] pro tunc domi fuit, proponendo ei necessitatem nobis

---

[1]) Ursprünglich *Receperant*; die Correctur von der gleichen Hand.

[2]) Unrichtig; in diesem Jahre gab es in Wilhering keinen Abt Hermann.

imminentem de solucione C libr. domino *Ch(unrado)* de *Polnh(aim)*,[1] qui eodem anno in purificacione beate virginis nobis LXXXXIII libr. mutuarat, et hoc eciam factum fuit de consilio omnium sacerdotum tunc in domo existencium. Que pecunia sic fuit impensa. Primo IIII libr. redempte a *Pernhardo* in *Wienna* pro XXVIII tal. Item pro cultura vinearum XXIII tal. Item domine *Metsiderinn* pro vino non plene soluto XI tal. Item domino *Michaeli* de *Newnburga*[2]) X tal. Residui den., videlicet XXI libr., adiunctis LX tal. domini *Frisingensis* episcopi[3]) in exempcione[4]) trium litterarum dati[5]) fuerunt. Veniente igitur termino solucionis predicto domino de *Polnh(aim)* placuit singulis et universis, quorum nomina hic subscribuntur, ut apud Iudeos contraheretur mutuum CXXX libr. tam pro expedicione debiti *Pollhaimarii* quam ceterorum, quorum solucio inevitabiliter nos urgebat, secundum quod de hiis domino visitatori racio plene fiet, quod mutuum contraximus nos in persona propria *Austriam* descendentes. Huic tractatui interfuerunt frater *Stephanus* prior, *Vlricus* de *Lauffen*, *Vlricus Alhartinger* et quam plures. Acta sunt hec autem die et anno, sicut superius continetur.

(Schluss im nächsten Jahrgange.)

Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg, 1584.

Von Johann Cahannes, stud. theol. aus Brigels (Graubünden).

(Fortsetzung zu Heft III. 1898, S. 375—388.)

IV. Capitel.

Abt Martin II. Winkler, 1528—1536.

Am 2. August 1528 wählte der Disentiser Convent den bisherigen Prior Martin Winkler aus dem Schanfigg zum Nachfolger des Prälaten Andreas in der äbtlichen Würde. Der Name Winklers begegnet uns zuerst auf dem Wahlinstrument von 1512,

---

[1]) Erscheint urkundlich 1279—1339.

[2]) Stifter des Altars zum hl. Andreas in Wilhering (vgl. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. k. Akad. d. W. z. Wien CIX, 582).

[3]) Konrad IV. von Klingenberg. Wahrscheinlich hat er die gennante Summe, wie er denn überhaupt ein Freund der Cistercienserklöster war (vgl. Font. rer. Austr. II. 34, 279, Anm. 1, 280), dem Stifte Wilhering geschenkt. Sein Name begegnet im Wilheringer Necrologium von 1462 z. 9. IV.

[4]) *exaempcione.*

[5]) *data.*

welches er an letzter Stelle unterzeichnet.[1]) Daraus mag vielleicht geschlossen werden, dass er damals der jüngste unter den Conventualen war. Unter Andreas de Falera bewährte er sich, wenigstens äusserlich, als pflichtbewusster Religiose,[2]) weshalb er nach dem Ableben Johann Siglers zum Prior befördert wurde.[3]) Die Folgezeit sollte jedoch zeigen, dass der Convent sich in ihm gründlich getäuscht hatte, und seine Wahl zum Abte eine unglückliche und verhängnisvolle war.

Der Anfang der Regierung Winklers fiel in eine wild aufgeregte Zeit. Der Gegensatz zwischen den beiden Confessionen hatte sowohl draussen in der Eidgenossenschaft, als in den Bünden einen gefährlichen Höhepunkt erreicht. Während man aber dort auf das Drängen des Zürcher Reformators, dem dabei grossartige politische Pläne vorschwebten, sich zum offenen Kampfe rüstete, wurde hier auf dem Wege einer scheinbaren Gesetzlichkeit der Widerstand der Altgläubigen blutig erstickt. Theodor Schlegels Plan, nach einer vereinbarten Resignation Zieglers den Erzpriester Giovan Angelo Medici, den Bruder des gefürchteten und gehassten Müsser Castellans Giangiacomo Medici, auf den Churer Bischofsstuhl zu erheben, verschaffte den Neuerern einen Anlass, um den Abt des Landesverrathes zu beschuldigen. Am 23. Januar 1529 starb dieser auf dem Blutgerüste zu Chur als Opfer seines Glaubenseifers und seiner Ueberzeugungstreue.

Der rasch aufeinander folgende Hingang der beiden katholischen Häupter bedeutete nicht bloss für St. Luzi und Disentis, sondern für die ganze altgläubige Partei in Bünden einen unersetzlichen Verlust. Diese war nunmehr eine Herde ohne Hirten. Denn es fand sich keiner, der, dem thatkräftigen Schlegel ebenbürtig, sich an die Spitze der katholischen Bewegung gestellt hätte, am wenigsten der Landesbischof, der ohnehin sich sicherer fühlte auf seinem festen Schlosse im Schatten der Tiroler Berge, als unter den Seinigen im bewegten Bündnerland.

Die Amtsperiode Winklers ist für das Stift Disentis eine Zeit des ökonomischen und disciplinären Verfalls. Letzterer ist vorab dem unwürdigen Oberhirten, ersterer zugleich auch der Missgunst der Zeitverhältnisse auf die Rechnung zu setzen. Denn das Land stand unter dem noch ganz frischen Eindruck der Ilanzer Artikel.

Aus dem angeblichen Grunde, dass die grosse Alp Nalps auf Tavetscher Gebiet durch Stiftung von Jahrzeiten an das

---

[1]) Aug. Stöcklin, citiert bei Van der Meer, 95. — Vgl. oben S. 376.

[2]) Eichhorn, 249, nennt ihn »vir specietenus pius et aemulator disciplinae.«

[3]) Eichhorn, 249. — In dem oben erwähnten Erblehensbrief des Klostermeierhofes zu Medels vom Jahre 1522 unterzeichnet sich Winkler bereits als Prior des Stiftes.



Kloster gekommen sei, wurde dieselbe von den Erben jener Stifter wieder beansprucht.[1]) Der Klostervogt Konrad von Lombris verfocht mit lobenswertem Eifer die Sache seines Herrn und erwirkte vor dem Gericht zu Disentis im Februar 1529 das Urtheil, dass genannte Alp gegen Entrichtung von 200 Gulden an die Recurrenten des Stiftes Eigenthum bleiben soll; bei allfälligem Verkauf, Verpfändung oder Verpachtung der Alp soll den letzteren ein Vorrecht vorbehalten sein.[2])

Das Verhältnis zwischen dem Stifte und der Gemeinde Fellers war seit der Zeit, wo diese die Zehnten verweigert hatte,[3]) ein gespanntes. Martin Winkler brachte die Angelegenheit vor das Bundesgericht, welches am 15. Juli 1529 zu Truns, an dem üblichen Ort, die Entscheidung traf, dass „die drü quart des grossen Korn zehenten, so denn dem gotzhus vom hern von Fronberg (bei Ruschein ob Ilanz) begabt ist, und durch gotz willen unseren lieben patronen vereret worden“, für immer der Gemeinde erlassen seien gegen eine Aversalzahlung von 650 Gulden, womit Abt, Convent und der Kastvogt Ulrich Berchter, welcher Konrad von Lombris kürzlich in diesem Amte gefolgt, einverstanden waren [4])

Im April des folgenden Jahres 1530 löste Abt Winkler einen ewigen Zins von 10 Schilling ab, welcher zu gunsten der St. Martinskirche in Chur auf einem dem Kloster gehörigen Hause daselbst haftete.[5]) Drei Jahre später ging er mit dem Churer Bürgermeister Michael von Mont einen dem Stifte nachtheiligen Vertrag ein, indem er demselben ein Haus des Klosters zu Chur überliess, gegen Abtretung der Liegenschaft Quadras bei Brulf im Disentiser Gebiet und verschiedener Zinse von Gütern zu Funs (bei Disentis), zu Tavetsch und zu Truns. Genannte Güter rührten her von des Bürgermeisters Frau Margaretha Berchter, der Tochter jenes Ulrich Berchter, den wir eben als Kastvogt getroffen. Mag nun dieser im Jahre 1533 noch jenes Amt innegehabt, oder bereits seinem Nachfolger Anton Turtengia, der uns 1534 als Kastvogt entgegentritt,[6]) den Platz abgetreten

---

[1]) Als die eifrigsten zeigten sich dabei: Gaudenz von Mont, Herr zu Löwenberg, Joh. Schmid von Ilanz als Vogt der Kinder von Balthasar von Strada, Placidus von Pontaningen und Nicolaus Wiezel als Vormund seiner Schwester Katharina, »omnes pestilenti Zwinglii lue afflati.« Syn. 97 f.

[2]) Syn. 98. — Reg. v. Dis. 282, gibt fälschlich das Jahr 1527 an.

[3]) S. oben p. 387.

[4]) Urk. im Arch. Fellers, Auszug in Reg. v. Dis. 284.

[5]) Syn. 99.

[6]) In einem Erblehensbrief des Hofes Grapps bei Ringgenberg, der ausserdem vom Abt und vom actuellen Ammann Lorenz Vincenz unterzeichnet ist. Urk. im Archiv Ringgenberg. — Turtengia existiert als Familienname nicht mehr, wohl aber als Flurname in der Nähe von Disentis. Für den Bündner Historiker

haben, es liegt offenbar näher, in jenem Tauschvertrag, der ohne Befragung und Zustimmung des Capitels geschehen sein soll, ein Werk des genannten Berchter zu erblicken, als eine beabsichtigte Begünstigung der Protestanten von seiten des Abtes, wie die Klosterchronisten anzunehmen geneigt sind.[1]) Diese haben offenbar aus der wenige Jahre später erfolgenden Apostasie des Abtes auf seine früheren Handlungen einen Rückschluss gezogen. Wie wir gleich sehen werden, sind jedoch bei Winklers beklagenswertem Schritt Motive durchaus minderer Natur entscheidend gewesen.

Damit kommen wir auf das verhängnisvollste Ereignis unserer Epoche zu sprechen. Im April des Jahres 1536 verliess Abt Martin Winkler mit drei Conventualen das Kloster und den Glauben der Väter. Die Umstände, unter denen der Uebertritt des Abtes geschah, zeigen, dass dieser bei ihm nicht so fast die That der Ueberlegung und Ueberzeugung, als vielmehr der Schwäche und des Zwanges war. Als es nämlich bekannt wurde, dass Winkler seit längerer Zeit mit einer Weibsperson ein unerlaubtes Verhältnis gepflogen hatte, zwangen ihn die Verwandten derselben unter Androhung des Todes, sie zur Ehe zu nehmen. Damit war der Abfall entschieden.[2])

So erzählen uns die Klosterchronisten. Dieser Auffassung entspricht des Exabtes spätere Lebensstellung. Der Disentiser Prälat, von dem man annehmen sollte, er hätte in der rätisch-evangelischen Synode zu Einfluss und Ansehen gelangen können, zieht sich von aller öffentlichen Thätigkeit zurück. Er lebt zu Ilanz als Bauer und versieht nebenbei die Stelle eines Dorfschulmeisters.[3]) Diese gänzliche Passivität Winklers wird auch der Grund sein, warum er von sämmtlichen rätischen Chronisten mit Stillschweigen übergangen wird. Ja nicht einmal der geschwätzige Rosius a Porta würdigt in seinem breit angelegten Werke den Apostaten eines Wortes. Winklers Todesjahr ist daher unbekannt.

---

ist die Erforschung von Orts- und Flurnamen eine Quelle interessanter Resultate. Darauf wies besonders Prof. Muoth in Chur hin in seiner Schrift: Ueber Bündnerische Orts- und Geschlechtsnamen, Beil. zum Programm der Kantonschule Chur, 1892 und 1893.

[1]) Syn. 100, die übrigens das Jahr 1532 angibt; Van der Meer, 95: Eichhorn, 249.

[2]) »Diser armselige Herr henkte sich an ein Weib, die ward bei im in seiner Cammer ergriffen. Darauf des Weibes Freündschaft inne gezwungen, sie zu der Ehe zu nemmen, oder da sein Leben zu lassen. Dem armseligen man war das zeitlich Leben lieber dann sein eigne Seel, nam sie zu der Ehe, apostatiert, zug gen Ilantz im Jar 1536. Da er noch viel Jar mit dem Weib gelebt, das Paurenwerckh getrieben.« Bundi l. c. p. 355. — Ganz der Darstellung Bundis folgt Stöcklin, citiert bei Van der Meer, 95 und Eichhorn, 249.

[3]) Cuorta Mem. p. 222.

Nur so viel steht fest, dass er 1550 noch lebte, da in diesem Jahre die Pension, die er vom Kloster bezog, durch eine Aversalzahlung abgelöst wurde.

Anders verhält es sich bei den gleichzeitig mit dem Abte zur neuen Lehre übertretenden drei übrigen Disentiser Conventualen Fabritius (Johann Schmid), Piscator (wohl ein „Fischer“) und Donatus. Ersterer erhielt die bedeutende Pfarrei Davos, wo er noch 1578 als Pastor wirkte, Piscator wurde Pfarrer zu Hohentrins, Donatus kam in gleicher Eigenschaft nach Milta (?).[1]

Der Uebertritt Winklers und seiner Mönche ist für den Disentiser Historiker auch deswegen von trauriger Denkwürdigkeit, weil bei diesem Anlasse eine Menge alter Schriften und Documente dem Stifte entfremdet wurden. Darunter nennen Van der Meer und Eichhorn[2]) insbesondere das sog. goldene Diplom Karls des Gr., welches dem Stifte die freie Abtswahl bewilligte, die Urkunde Heinrichs III. vom Jahr 1048, ferner ein Verzeichnis (Pancharta) aller Rechte und Privilegien des Stiftes und den Pergamentcodex, von dem früher die Rede war.[3]) Der Umstand, dass letzterer nachmals im Besitze von Johann Fabritius zu Davos sich befand, wo Campell ihn für seine rätische Geschichte benützte,[4]) berechtigt uns zur Annahme, dass nicht Winkler — dagegen spricht schon die ganze Art und Weise seines Uebertrittes — sondern vielmehr eben jener Fabritius, der auch der geistig begabteste unter den übergetretenen Conventualen zu sein scheint, als Haupturheber des Handschriftendiebstahls zu bezeichnen ist.

Die Apostasie des Jahres 1536 bildet das schwärzeste Blatt Disentiser Geschichte, wie denn auch alle Klosterchronisten das Ereignis mit Entrüstung berichten.[5]) Die Folgen für die Abtei mussten traurige sein, und sie hätten noch verhängnisvoller werden können, wenn nicht damals das altgläubige Bewusstsein im oberen Oberland ein starkes gewesen wäre. An der Spitze des Hochgerichts Disentis standen überzeugungstreue Katholiken. Wir erinnern an die von Lombris, Berchter, Deflorin. Das Hochgericht pflog enge Beziehungen mit den Glaubensgenossen

---

[1]) Van der Meer, 96; Eichhorn, 250. Wo ein Ort Milta liegt oder gelegen hat, konnten wir nicht ermitteln. Vielleicht liegt ein Schreibfehler vor.

[2]) l. c.

[3]) S. oben H. III. 1897, p. 489.

[4]) Quellen zur Schweizer Gesch. VII, 25.

[5]) Spectaculum id erat sanguineis lacrimis dignum, dum cerneres Abbatem quondam Desertinensem S. J. R. Principem, iam rusticum misellum pro Pedo Pastorali tridentem cum uxore tractantem; unde Desertina rostra, quae hactenus per tot saeculorum decursum magistra pietatis, nutrix Sanctorum et viridarium virtutum gloriose audierat, nunc tantam infamiae notam ab impiis Apostatis ac perfidis desertoribus sibi inustam sustinere cogebatur. Van der Meer. 96.



jenseits der Oberalp, mit denen es zudem in wirtschaftlicher Hinsicht vielfach verbunden war.[1]) Wir machen daher auch die Wahrnehmung, dass von nun an Disentis und der obere Bund überhaupt durchweg mehr die Politik der Waldstätte theilen, als die der zum Protestantismus hinneigenden zwei anderen Bünde. Dies zeigt sich zum erstenmal deutlich zur Zeit des zweiten Kappeler Krieges.

Gemäss dem Bundesverhältnis hatten die Bündner im Jahre 1531 von Zürich aus die Mahnung um Zuzug erhalten. Die Gemeinden des oberen Bundes scheinen sich wenig daran gekehrt zu haben; sie waren vielmehr bestrebt, die Fünförtischen, welche übrigens ein gleiches Recht der Mahnung hatten und von diesem Rechte auch wirklich Gebrauch machten,[2]) mit Proviant zu unterstützen. Deshalb kam Ende August 1531 ein Schreiben aus Zürich an die Bünde mit der Weisung, von der Unterstützung der katholischen Orte abzulassen; ganz besonders solle diese in Disentis und Misox beachtet werden.[3]) Es nützte nichts. Noch in der Nacht vor dem 11. October, dem Entscheidungstage bei Kappel, schreibt Seckelmeister Hans Edlibach, der eifrige Werber von Bündner Truppen, von Rüti aus an den Bürgermeister von Zürich, die Sache in den Bünden stehe im allgemeinen gut, dagegen sehe er sich veranlasst, wegen der Feinde zu Misox, Disentis und am Rhein noch diese Nacht hinaufzureiten.[4]) Der zweite Landfrieden war dann vollends geeignet, hüben und drüben die katholische Sache mächtig zu befestigen.

So standen im Oberland die Verhältnisse, als der Uebertritt des Disentiser Abtes und seiner Gesinnungsgenossen sich vorbereitete und abspielte. In zielbewusster consequenter Politik griff die Obrigkeit zu Disentis in den Gang der Ereignisse. Wir erfahren daher nichts von einer Einmischung der Churer Prädicanten, die ohne Zweifel diese Gelegenheit nicht verpasst hätten, wenn

---

[1]) Der leicht gangbare Oberalppass ermöglichte einen gegenseitigen regen Verkehr. Das obere Rheinthal bezog vielfach von dort her die Lebensmittel. Als auf einer Conferenz der 4 Orte zu Luzern vom 25. Sept. 1578 Uri gemahnt wurde, die Ausfuhr von Korn und Wein zu verhindern, antwortete es, es komme vor, dass Leute vom oberen Bund, von Disentis und Tavetsch, auf die Märkte kommen, Korn kaufen und es auf ihrem Rücken mit grosser Mühe heimtragen, und dies könne man ihnen gemäss den Bünden nicht wehren. Eidg. Absch. IV. 2. 667. — Andererseits wurden die Alpen des Klosters — hauptsächlich zu Tavetsch — oft an Gemeinden der katholischen Orte verpachtet. So wissen wir, dass im Jahre 1543 sogar das entlegene Horw (bei Luzern) eine Alp des Klosters in Pacht hatte. Eidg. Absch. IV. 1. d. 250.

[2]) Eidg. Absch. IV. 1. b. 1181.

[3]) Strickler, Actensammlung zur Schweiz. Ref.-Gesch. I, 1237. Vgl. dazu den Brief Comanders an Zwingli vom 25. Juli 1531, bei Schuler und Schulthess, Zwinglii opera, VIII, 626.

[4]) Eidg. Absch. IV. 1. b. 1179.

dabei noch etwas zu gewinnen gewesen wäre. Hatte ihnen ja der Fall des Stiftes zu Klosters im Prätigau deutlich gezeigt, wie sehr ein solches Ereignis auch auf das Volk der Landschaft zurückzuwirken im Stande ist.

Der Disentiser Convent zählte nun nur noch wenige Mitglieder, unter denen zwei hervorragten, der greise Prior Martin de Valvera und der gelehrte Jodokus Kreyer. Diese besassen jedoch die nöthige Kraft nicht, um die Apostaten zur Verzichtleistung auf die Rechte am Stifte zu bewegen. Dies gelang erst mit Hilfe der Obrigkeit, an die das Stift sich bittend gewendet. Dem Exabte wurde für endgiltige Resignation eine jährliche Pension an Geld und Früchten zugesichert, die durch beiderseits aufgestellte Richter zu bestimmen wäre.[1])

Das Stift war gerettet, aber um einen hohen Preis. Es befand sich nunmehr in Händen des Hochgerichtes, welches bald hernach das Recht der Abtswahl an sich zog und es thatsächlich nahezu hundert Jahre ausübte.

V. Capitel.

Abt Jodokus Kreyer, 1536—1537.

Welcher Antheil an der Wahl des Abtes Jodokus Kreyer dem Disentiser Magistrate zufiel, ist nicht klar ersichtlich. Die Bundi'sche Chronik und Stöcklin nennen Martin Winkler den letzten rechtmässig. d. h. nach den canonischen Regeln vom Convente gewählten Abt. Richtiger ist der Bericht der übrigen Klosterchronisten, welche Jodokus Kreyer als in canonischer Wahl „ex gremio assumptus", wie der übliche Ausdruck lautet, bezeichnen. Wohl musste aber die Zustimmung der Obrigkeit nachgesucht werden.[2])

Jodokus Anselmus Kreyer [3]) stammte aus dem kleinen Dorfe Ruschein ob Ilanz. Ueber seine Familie ist nichts näheres bekannt.[4])

---

[1]) Van der Meer, 98.

[2]) Assentiente Discrtinae senatu, Syn. 102. — Der Bericht Stöcklin, (Brevis Chron. Nr. 60 u. 61) beruht auf der falschen Annahme, dass Kreyers wie die späteren von der Obrigkeit eingesetzten Aebte, Weltgeistlicher gewesen sei, ein Irrthum, der aus des Chronisten bekannter Voreingenommenheit gegen die »intrudirten« Aebte im Zusammenhang mit der Thatsache, dass der Magistrat bei der Wahl dieses Abtes in der That mitwirkend gewesen, zu erklären ist. — Die diesbezügliche Notiz bei Bundi (l. c. p. 355, Anm.) ist nicht von ihm selbst, sondern späterer Zusatz des von der Stöcklin'schen Auffassung beeinflussten Fortsetzers. Vgl. oben Jahrg. 1897 p. 489.

[3]) Der Name variiert vielfach; statt Jodokus kommt die contrahierte Form Jos, neben Anselm die Form Sialm, neben Kreyer die Form Krieger vor. S. Reg. v. Dis. Nr. 291; Leu, Lex. VI, 124; Bundi 356. Vereinzelt steht die Angabe Van der Meers, p. 98: qui ab aliis etiam vocatur Ardyser.

[4]) Die vornehmste Quelle, die darüber Aufschluss geben könnte, das Kirchen- und Gemeinde-Archiv zu Ruschein ging beim Brande des Dorfes vom 22. Sept. 1629 zu Grunde. Das vorhandene Taufbuch beginnt erst mit 1724.

Der talentvolle junge Mann wurde zur höheren Ausbildung nach Paris gesandt, wo er den Grad eines Baccalaureus der hl. Schrift sich erwarb.[1]) Wir wissen nicht, ob dies vor oder nach seinem Eintritt ins Kloster geschehen ist. Zum erstenmal tritt uns Jodokus Kreyer entgegen als Mitglied jenes Dreiercollegiums, welches 1512 die Wahl Andreas' de Falera vollzog.[2]) Schon dieser Umstand weist auf die bedeutendere Stellung hin, welche er unter den Aebten de Falera und Winkler im Disentiser Convente einnahm. An die Spitze des Häufleins berufen, berechtigte er zu den besten Hoffnungen.

Vorerst nahm jedoch eine etwas unerquickliche äussere Angelegenheit des Abtes Thätigkeit in Anspruch. Im Januar 1537 kamen die Anstände, welche schon seit längerer Zeit wegen der Besetzung des Landrichteramtes zwischen der Gemeinde Waltensburg einerseits, den Herren von Räzüns und dem Abte von Disentis andererseits gewaltet hatten, zur endgiltigen Erledigung, allerdings nicht ganz nach Wunsch des letzteren. Wir kommen in anderem Zusammenhange ausführlicher darauf zu sprechen.

Nun war die Hebung des gesunkenen Stiftes und die Wiederherstellung des erschütterten Rufes desselben des Abtes einziger Gedanke. So hoffte er auch, gegen die in steter Fortentwickelung begriffene Reformation erfolgreich Stellung nehmen zu können. Aber ein früher Tod riss ihn mitten im Schaffen hinweg. Tiefbetrauert von allen, denen das Wohl der Abtei am Herzen lag, starb er am 30. December 1537 nach einer Regierung von anderthalb Jahren. [3])

VI. Capitel.

Die vom Hochgericht eingesetzten Aebte Leonhard Feurer, Paul Nicolai und Lucius Anrich, 1538—1566.

1. Abt Leonhard Feurer, 1538.

Im Januar 1538 berief die Disentiser Obrigkeit, allem Herkommen und den canonischen Regeln zuwider, den Churer Canoniker Leonhard Feurer als Abt nach Disentis. Nur ungern und zögernd verstand sich der schon betagte Mann zur Uebernahme der zweifelhaften Würde, während die wenigen Conventualen mit dem Prior Martin de Valvera zum Vorgehen des

[1]) Bundi, 356.

[2]) S. oben p. 376.

[3]) Piissimus hic Abbas praeclaris illis, quae pro Dei gloria et fide orthodoxa conservanda labore incredibili moliebatur, operibus, praemature immortuus est, nec prius labenti in Rhaetiis fidei succollare, quam vivere desiit. Van der Meer, 100.



Magistrats ihre Zustimmung geben mussten.[1]) Feurer war auch keineswegs die geeignete Persönlichkeit, um dem verfallenden Disentiser Stifte neue Lebenskraft zu verleihen. Von friedfertiger, ruhiger Charakteranlage liebte er ein möglichst ungestörtes Leben und kümmerte sich wenig um die Geschäfte seines Amtes.[2]) Zudem hatte ja der Kastvogt die meiste Gewalt in Händen. Dieser prekären Lage überdrüssig, vielleicht auch beunruhigt wegen der uncanonischen Wahl, entsagte Feurer schon nach 7 Monaten im August 1538 der Abtswürde und kehrte nach Chur zurück.[3])

In die Regierungszeit dieses Abtes fallen ein paar Handlungen administrativer Natur, die hier erwähnt sein mögen. Im Februar 1538 verpachtete der Abt die Alp St. Maria auf dem Lukmanier für 12 Jahre an Bewohner des Blegnotals mit Vorbehalt gewisser Rechte des daselbst gelegenen Hospizes.[4]) Es geschah dies mit Rath des Ammanns Martin Martinut, des Landrichters Gaudenz von Lombris, des Nicolaus Wiezel, Anton Turtengia — vielleicht damals noch Kastvogt — und anderer Magistratsmitglieder.[5]) Unter dem 7. desselben Monats und Jahres wurden durch die genannten verschiedene dem Kloster zuständige Lehensgüter zu Brigels an dortige Landleute verliehen.[6]) Kurz darauf, noch im nämlichen Jahre, fand durch einen zweiten Lehensbrief eine Steigerung der Zinse von den erwähnten Gütern statt.[7])

Brigels (rätorom. Breil) nahm unter den Gemeinden — Nachbarschaften, vischnauncas — der Cadi eine Art Sonderstellung ein. Von alters her waren daselbst zahlreiche Freie ansässig, die ein etwas selbständiges Auftreten liebten. Im Jahre 1533 begann mit Zustimmung der Gemeinde und ohne den Abt als Patron und Collator anzufragen, der dortige Pfarrer Jakob Anrich ein neues Jahrzeit-

---

[1]) invitus invitis abbas obtrusus fuit. Eichhorn, 251.

[2]) Eichhorn, 251; Van der Meer, 101.

[3]) Die Angabe Bucelins (Rhaetia sacra et profana, p. 334) und der ihm folgenden Synopsis (p. 105), Eichhorn (p. 251) und Van der Meer (p. 101), dass Leonhard Feurer noch im gleichen Jahre am 31. Dec. gestorben sei, scheint nicht richtig zu sein. Denn unser Exabt, dessen Name bei den Klosterchronisten zwischen den Formen Feurer, Fierer, Fürer variiert, ist wohl identisch mit jenem Canoniker Leonhard Furer, der in der Wahlurkunde des Bischofs Thomas Planta vom 21. Dec. 1540 genannt ist. S. Fr. Fetz, Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation, in: »Kath. Schweizer-Blätter«, VII (1865) S. 278, Anm. 2.

[4]) Syn. 104.

[5]) Syn. l. c — Irrig ist die Angabe Eichhorns, p. 251 und Van der Meers, p. 101, wonach Feurer die betreffende Alp für 560 fl., »quod pretium vix unius anni censum ex dictis alpibus fluentem adaequasse dicitur«, endgiltig verkauft hätte. Der Verkauf fand erst 1572 statt.

[6]) Doc.-Copierbuch im Klosterarchiv Disentis, p. 35; Syn. 104.

[7]) Doc.-Copierbuch im Kloster Disentis, p. 37.

und Urbarbuch anzulegen, in welche er die alten Jahrzeiten und Einkünfte der Pfarrei, Kaplanei, der Kirchen und Kapellen übertrug; dabei ging er, wie der Chronist klagt, ziemlich willkürlich zu Werke, indem er manches änderte, manches sogar cassierte.[1]) Der Einfluss der Ilanzer Artikel ist hier wiederum bemerkbar. Drei Jahre später, 1536, fand ein engerer Anschluss der Brigelser Freien an Disentis statt, dadurch, dass sie zu Gotteshausleuten aufgenommen wurden.[2]) Auch in dieser Stellung wurde der Gemeinde Brigels eine gewisse Bevorzugung zu theil, indem sie durch Entscheid der Fünfzehn vom 2. Mai 1542 ein eigenes, das sog. Statthaltergericht zuerkannt erhielt. Die Competenz desselben ging bis zu 100 Land- oder 37 rhein. Gulden. Es bestand aus 12 Mitgliedern, darunter den 3 Hochgerichtsgeschwornen, mit dem Statthalter (rätoroman. Cauvitg [Cuitg], Dorfeshaupt) an der Spitze. Letzterer wurde ursprünglich vom Disentiser Ammann, später von der Brigelser Knabenschaft[3]) gewählt. Nach einer weiteren Entscheidung des Bundesgerichts vom 29. April 1562 mussten „Brief und Siegel", also die auszufertigenden Urtheile vom Ammann in Disentis geholt werden, und hatten zu diesem Zwecke die Parteien mit dem Statthalter daselbst su erscheinen.[4]) Die Einrichtung bestand bis zur neuen Cantonsverfassung von 1854.

2. Abt Paul Nicolai, 1538—1551.

Nach der Resignation Leonhard Feurers wurde durch die Obrigkeit des Hochgerichtes der Weltgeistliche Paul Nicolai, Bürger und derzeitiger Pfarrer von Somvix, zum Abte von Disentis ernannt. Dieser wird von der Synopsis als frommer und kluger Mann bezeichnet, der, wenige Fälle ausgenommen, die Pflichten seines Amtes mit Auszeichnung erfüllt habe.[5]) Nicolai mag mit den besten Absichten den neuen Posten angetreten haben; aber die ganze Lage der Dinge, wie sie uns hinlänglich bekannt ist, war nicht dazu angethan, einen Aufschwung des Stiftes zu begünstigen. Die Nachwirkung der Ilanzer Artikel und

[1]) Breve Chron., 23. Die von Pfarrer Anrich begonnenen Anniversar- und Urbarbücher sind noch im Kirchenarchiv zu Brigels vorhanden.

[2]) Urk. im Kirchenarchiv Brigels; 109 freie Personen sind darin mit Namen angeführt.

[3]) Ueber die culturhistorisch sehr interessante, im rätoromanischen Oberlande unter etwas veränderter Gestalt bis auf heute erhaltene Institution der Knabenschaft (compagnia de mats) vgl. Andr. v. Sprecher, Gesch. der Republik der 3 Bünde im 18. Jahrh. II, 366 ff., und Christ. Christoffel, Las societats de mats e lur dertgiras nauschas, in: Annales della Societat Rhaetoromanscha. 12. Annada, 1898.

[4]) Wagner, Rechtsq. p. 23; siehe dazu Sprecher, Rhetische Cronica (1672), p. 252; Syn. p. 106 u. 110.

[5]) Etsi illegitima saecularium auctoritate assumptus, omnes tamen optimi abbatis numeros, si pauca excipias, explevit. Syn. 105.

die vollendete Vormundschaft durch das Hochgericht, welcher ja Nicolai selbst seine Erhebung verdankte, stellten Hindernisse entgegen, zu deren Ueberwindung eine ausserordentliche Thatkraft nöthig gewesen wäre, über die der neue Abt nicht verfügte. Gerade diesen misslichen Umständen müssen wir auch vorzugsweise die Schuld beilegen an den Veräusserungen von Klostergütern, welche wiederholt während Nicolai's Regierung vorkamen und diesem Abte von den Chronisten zum schweren Vorwurf gemacht werden.[1])

In Betracht kommt da vorab der Verkauf des Schlosses St. Jörgenberg und der Zehnten zu Waltensburg in den Jahren 1539 und 1540. Die Herrschaft St. Jörgenberg, d. h. vor allem die Gemeinde Waltensburg, gab überhaupt von Anfang an dem Kloster viel zu schaffen und blieb durchweg dessen Schmerzenskind. Wir halten es für geboten, an dieser Stelle im Zusammenhang näher darauf einzutreten.

Der mehr oder minder allgemein vorhandene Gegensatz zwischen Gemeinde- und Herrschaftsrechten wurde zu Waltensburg verschärft durch den seit 1527 hinzugetretenen religiösen Gegensatz. Zudem konnte die Zwitterstellung, welche Waltensburg zwischen Disentis und Räzüns einnahm, leicht zu Misshelligkeiten führen.

Es wurde bereits bemerkt,[2]) dass beim Ankauf jener Herrschaft durch den Abt (1472) verschiedene Rechte vorbehalten blieben, welche in der Folge von dem jeweiligen Inhaber von Räzüns ausgeübt wurden. Auch noch in anderer Weise dauerte nach dem Uebergang an Disentis für Waltensburg der Zusammenhang mit Räzüns fort. Die Gerichte Obersaxen und Tenna, die bisher mit der Herrschaft St. Jörgenberg verbunden und durch den daselbst residierenden Räzünser Vogt verwaltet worden waren, blieben im Kaufvertrag von 1472 ausgeschlossen. Betreffs Obersaxen wurde noch im nämlichen Jahre zwischen dem Stift und Räzüns vereinbart, dass dieses Gericht, wie bisher üblich, seine Gefangenen zu St. Jörgenberg einsperren lassen könne; dass ferner die Herrschaft Räzüns auch weiter das Recht habe, die Abgaben der Leute von Obersaxen, welche dieselben nach Inhalt ihrer Briefe nur im Schloss zu St. Jörgenberg abzuliefern verpflichtet waren, dort in Empfang zu nehmen, und dass ihr zu diesem Zwecke „ein Kammer oder Spicher“ daselbst zur Verfügung stehen solle.[3])

---

[1]) Temporali monasterii damno natus, cuius bona pro lubitu permutavit et alienavit. Eichhorn, 251; darauf bezieht sich auch das mildere: »si pauca excipias«, in oben citierter Stelle der Synopsis.

[2]) Siehe oben Heft II. p. 218.

[3]) Urk. im Innsbrucker Copialbuch Nr. 15 in der Cantonsbibl. Chur. Vgl. dazu B. Vieli, Die Herrschaft Räzüns bis 1497, p. 140.

Zuerst entstanden mit der neuen Herrschaft Anstände wegen der „Freveln und Bussen“. Um solchen für die Zukunft vorzubeugen, wurden an Mittfasten 1479 im sog. Reversbriefe von Waltensburg genaue, die Strafgelder regelnde Bestimmungen aufgestellt.[1]) Doch schon im folgenden Jahre 1480 sehen wir den Abt und die Waltensburger vor dem Gericht der Fünfzehn mit einander rechten. Ersterer beanspruchte ein Alprecht zu Waltensburg, da das Schloss daselbst gleich anderen Häusern das Recht habe, das Vieh in die Alpen der Gemeinde zu treiben. Die Waltensburger erwiderten und beschworen, dass das Schloss jenes Recht nie ausgeübt habe, worauf der Abt mit seinen Ansprüchen abgewiesen wurde.[2]) Ebenso fiel 10 Jahre später gegenüber denen von Ilanz und von der Grub der Entscheid zu Ungunsten des Abtes aus, als dieser das Fischereirecht im Gebiete von St. Jörgenberg ausschliesslich für sich in Anspruch nahm. Jene behaupteten, der Rhein sei von alters her frei gewesen mit der Beschränkung, dass sie von St. Michael bis Martini, während welcher Zeit die Herren „die vach schlagend“, nur mit der Schnur fischen dürfen. Das Urtheil erkannte denn auch, die von der Grub mögen in dem Gebiete von St. Jörgenberg das ganze Jahr „mit allem gezüg damit man fischen kann oder mag“, fischen, mit Ausnahme der Zeit von Maria Geburt bis Martini, während welcher sie sich nur der Federschnur bedienen dürfen. Damit soll aller Unwille und Feindschaft abgethan sein.[3]) Dies hinderte jedoch nicht, dass die gleiche Angelegenheit noch mehrmals die Gerichte des Oberlandes beschäftigte.[4])

Weiteren Anlass zu Zwistigkeiten gab der Umstand, dass beim Uebergang der Herrschaft St. Jörgenberg an Disentis nichts Bestimmtes festgestellt worden war über die Zugehörigkeit derselben in Bezug auf die Wahl des Landrichters und die Vertheilung der Veltliner Aemter, welche von den drei Hauptherren des grauen Bundes, dem Prälaten von Disentis, den Herren von Räzüns und von Sax in abwechselnder Reihenfolge vorgenommen wurden. Im Jahre 1493 beschwerte sich Waltensburg vor dem Gerichte zu Ilanz darüber, dass der Abt seit Erwerbung der Herrschaft keinen aus ihrer Mitte zum Landrichteramte vorgeschlagen hätte, wiewohl dies der Herr von Räzüns, wenn die Reihe an ihn gekommen, stets gethan. Das Gericht trat auf die Klage nicht ein, sondern be-

---

[1]) Abgedr. bei Decurtins, Landrichter Maissen, Beil. VI., l. c. p. 413, Muoth, Die Herrschaft St. Jörgenberg in: Bündner-Monatsblatt 1881, p. 100, Wagner, Rechtsq. p. 103.

[2]) Reg. v. Dis. Nr. 220.

[3]) Urk. im Stadtarchiv Ilanz; Auszug in Reg. v. Dis. Nr. 231.

[4]) Vgl. den Urtheilsbrief des Gerichtes Obersaxen vom Mittwoch nach Michaeli (4. Oct.) 1503, bei Decurtins, Maissen, l. c. p. 416.

gnügte sich damit, durch Zeugen constatieren zu lassen, dass Graf Jost Nikolaus von Zollern mit all seinen Leuten, somit auch als Inhaber von St. Jörgenberg, in den grauen Bund aufgenommen worden sei.[1]) Der „Landrichterstreit" war jedoch damit nicht abgethan, sondern dauerte noch Zahrzehnte fort. Der Uebertritt der Waltensburger zum Protestantismus und ihr misslungener Versuch, das Recht der Ammannswahl an sich zu bringen (1527),[2]) waren nicht geeignet, die Gemüther zu versöhnen. Am 30. April 1535 wurde durch Landrichter Hans von Jochberg und die Fünfzehn zu Truns ihr Begehren von neuem, wenn auch nur aus formellen Gründen, abgewiesen. Sie sollten zuerst den Nachweis erbringen, dass die Herren von Räzüns früher wirklich jemand aus ihrer Herrschaft zum Landrichteramte vorgeschlagen hätten. Zwei Jahre später kam, wie wir wissen, unter Abt Jodokus dieser von den Waltensburgern mit Ausdauer und Consequenz betriebene Rechtsstreit durch ein vom Bunde und dem Ilanzer Gerichte bestelltes Schiedsgericht zum Abschluss. Das Urtheil lautete, es soll der Herr zu Räzüns, „wann es in seiner roth ist", zur Besetzung des Landrichteramtes vier Männer vorschlagen — unter diesen entschied die Stimmenmehrheit — nämlich zwei aus dem Gerichte Räzüns, einen aus Obersaxen und einen aus Waltensburg. Waltensburg hatte somit seinen Willen erreicht. Der Entscheid war insofern von grösserer Tragweite,als hiedurch auch protestantischen Vertretern der Zutritt zur höchsten Stelle im grauen Bunde ermöglicht und rechtlich zuerkannt wurde. Daher gaben der Abt und sein Dienstmann Konrad von Lombris erst auf wiederholtes Mahnen von seiten des Bundes und derer von Waltensburg dazu ihre Einwilligung, „doch ihren Lehen zu St. Jörgenberg laut Brief und Siegel ohne Schaden." So geschehen zu Ilanz am 24. Januar 1537.[3])

Mit dem eben genannten Vorbehalt der Rechte und Besitzungen des Stiftes mochten es freilich die Waltensburger nicht so gar genau nehmen. Die zwar in den Formen des Rechtes durchgeführte, aber dennoch etwas Gewaltsames enthaltende Aufhebung sämmtlicher Herrschaftsrechte des Churer Bischofs zu Ilanz, Grub, Lugnez, Vals und Flims für die Summe von 1800 fl. (April 1538)[2]) ist charakteristisch für unsere Zeit, und musste auf die Nachbarn von Wirkung sein. Dies bemerken wir denn

---

[1]) Reg. v. Dis. Nr. 241.

[2]) S. oben p. 387 f.

[3]) Deflorin'sche Doc.-Sammlung, p. 710. Auszug in Reg. v. Dis. Nr. 291. — Die Synopsis, p. 103, Eichhorn, p. 251 und Van der Meer, p. 99, geben den 14. Januar an. — Vgl. über den ganzen Process auch Muoth, l. c. p. 78. f.

[2]) Urk. im Stadtarchiv Ilanz, Nr. 106. Vgl. Campell, Hist. Raet., Quellen zur Schweiz. Gesch. VIII, 529.

auch bei den bereits oben angedeuteten, Waltensburg betreffenden Verträgen, welche der eben jetzt zur Regierung gelangte Abt Nicolai mit Einwilligung von Convent und Magistrat abschloss. Im Mai 1539 überliess er das alte Schloss St. Jörgenberg sammt allem Zubehör, sowie die Güter bei Gyrs und die Gadenstatt Starpuns auf Ruisergebiet an Mathias de Rungs von Waltensburg und dessen Erben tauschweise gegen Abtretung des kleinen Maiensässes Valentin zu Disentis und eine Summe von 500 fl., die durch eidliche Schätzung von den Gebrüdern und Altlandrichtern Gaudenz und Konrad von Lombris und Landammann Martin Martinut festgestellt worden war.[1] Des weiteren verpflichtete sich der neue Besitzer, die dem hl. Georg geweihte Schlosskapelle auf seine Kosten zu erhalten und in Ehren haben zu wollen.[2] Zu gunsten dieser sehr alten Kapelle[3] musste, wie aus dem Kaufbrief von 1472 ersichtlich, „ain schilling an wert korn“ aus den Zehnten von Waltensburg abgeliefert werden.

So augenscheinlich einerseits der Verkauf des Schlosses St. Jörgenberg den fortschreitenden Niedergang des Stiftes bezeichnet, ebenso ermuthigend wirkte er anderseits auf die Unterthanen daselbst. Am 23. Januar 1540 trat denn das Stift alle Rechte an dem grossen und kleinen Zehnten, so wie dieselben von den Grafen von Zollern erworben worden waren, für alle Zukunft an die Nachbarschaft Waltensburg käuflich ab. Der grosse Zehnten wurde durch die schon wiederholt genannten Gaudenz — zugleich Kastvogt — und Konrad von Lombris und Ammann Martin Martinut auf 750 rhein. Gulden, der kleine Zehnten durch denselben Gaudenz von Lombris und Jakob von Sax auf 16 rhein. Gulden geschätzt. Die Erlegung dieser Summe geschah sofort.[4] Ausdrücklich vorbehalten sind im Kaufbrief alle übrigen Rechte der Abtei in der Herrschaft St. Jörgenberg, d. h. vor allem die Wahl der Beamten, die hohe und niedere Judicatur und die daraus sich ergebenden Einkünfte. Die Entrichtung letzterer musste bereits unter Nicolai's Nachfolger durch den Disentiser Magistrat den Waltensburgern neu in Erinnerung gebracht werden.[5] Im Jahre 1571 verlieh Abt Christian von Castelberg dieselben gegen einen jährlichen Zins von 50 Gulden an

---

[1]) Eichhorn, 251 und Van der Meer, 102, bemerken dazu: ut probroso contractui quidam aequitatis fucus obduceretur.

[2]) Urk. abgedr. bei Decurtins, Maissen, Beil. VIII, l. c. p. 421 und Muoth, l. c. p. 105. Vgl. Syn. 105, Eichhorn, 251, Van der Meer, 102.

[3]) Sie wird genannt im Einkünfterodel des Bisthums Chur aus dem 11. Jahrh. C. D. I. Nr. 193, p. 265.

[4]) Reg. v. Dis. Nr. 297.

[5]) Van der Meer, 109.

Ulrich Deflorin; nach drei Jahren nahm er indes das Lehen wieder zurück.[1])

Wegen der St. Georgskapelle im Schlosse sah sich der Abt in der Folgezeit, trotz des gemachten Vorbehaltes, zu manchen Klagen veranlasst. Am 2. Mai 1562 treffen wir den Ammann Jakob Wolff im Namen des greisen Abtes Anrich vor dem Landrichter Jakob von Cabalzar und den Fünfzehn zu Truns. Er führt Klage, die von Waltensburg hätten unbefugter Weise auf St. Jörgenberg eine Glocke weggenommen und in die Pfarrkirche übertragen. Das Bundesgericht wies die Anschuldigung zurück, nachdem dieses Urtheil schon zu Obersaxen in erster Instanz gefällt worden war.[2]) Einige Jahre später (1574) hören wir den Chronisten abermals klagen über einen Bildersturm und anderen Unfug an heiliger Stätte, wodurch die Waltensburger ihrem Ungestüme Ausdruck verliehen.[3])

Es liegt ausser dem Umfange dieser Aufgabe, die Beziehungen zwischen Disentis und Waltensburg weiter zu verfolgen.[4]) Es genügt hier zu bemerken, dass Streitigkeiten und Vereinbarungen — unter diesen ist die wichtigste die Tavanasische Composition von 1674[5]) — in der Folgezeit wiederholt einander ablösen, bis endlich im Jahre 1734 unter Abt Marian von Castelberg der gänzliche Auskauf der Rechte des Stiftes an der Civil- und Kriminaljudicatur — nebst Abtretung des dem Kloster gehörigen Hauses, Stalles und Gartens daselbst — zu stande kam.[6])

Wir nehmen nun den Faden der Klostergeschichte wieder auf.

Die Verträge betreffs Waltensburg unter Paul Nicolai blieben nicht vereinzelt. Um dieselbe Zeit veräusserte der Abt ein Grundstück des Klosters auf Trunsergebiet.[7]) Empfindlicher war für das Stift der Verlust infolge des Verkaufs der an Krystallen und Mineralien reichen Alp Cornera zu Tavetsch, welche im Juli

---

[1]) Syn. 116 u. 121.

[2]) Willi'sche Urk.-Sammlung, p. 770. Ueber die Gründe, welche die Angeklagten ins Feld führten, um diesen günstigen Entscheid zu erwirken, unterrichtet uns die Urkunde nicht. Wahrscheinlich konnten sie geltend machen, die Glocke auf St. Jörgenberg gehöre nicht zur Kapelle, sondern zum Schlosse, so dass der Abt in keiner Weise mehr darüber zu verfügen habe.

[3]) Syn. 121.

[4]) Im Gemeindearchiv zu Waltensburg befindet sich eine ausführliche Darlegung dieser Verhältnisse in einem Folioband, betitelt: »Wahrhaffte Histori des Zwiespaltes zwischen Kloster und Waltensburg.« Die Schrift wurde, wie eine darauf befindliche Notiz zeigt, im Auftrage der Gemeinde im Jahre 1722 durch Jakob Casut abgefasst.

[5]) Abgedr. bei Muoth, l. c. p. 102; Ausz. in Reg. v. Dis. Nr. 329; vgl. auch Reg. v. Dis. Nr. 330 u. 331.

[6]) Urk. abgedr. bei Muoth, l. c. p. 107.

[7]) Van der Meer, 103.

1540 um den geringen Preis von 400 fl. in den Besitz der Leventiner überging.[1]) Als Käufer sind genannt Martinus Farisius von Faido,[2]) Albertus Schwarz und Jakob Schanovius.[3]) Andererseits wurde 8 Jahre später Hercules de Capaul von Flims, der als Gemahl einer von Pontaningen, der Entscheidung von 1529 zuwider,[4]) die Ansprüche auf die Alp Nalps zu Tavetsch erneuerte, vom Bundesgerichte durch Spruch vom 29. Mai 1548 rundweg abgewiesen.[5]) Ueberhaupt gewinnen wir den Eindruck, dass Abt Nicolai in den letzten Jahren seiner Stabführung mit ungleich mehr Thatkraft und Erfolg die Zügel der Verwaltung geleitet. Es gelang ihm sogar, vom Hochgericht die Abschaffung des Hofmeisters zu erwirken.[6]) In kluger Berechnung löste er im Jahre 1550 die dem Exabt Winkler zugesicherte Pension ab durch Erlegung einer Aversalsumme von 240 Gulden.[7])

Nach aussen vertrat Paul Nicolai als Bundesherr und Reichsfürst, soweit es die Zeitverhältnisse erlaubten, auf würdige Weise das Gotteshaus.

Am Martinstag 1544 fand die Erneuerung des Bundesvertrages von 1524 statt. Unmittelbar nach dem Churer Bischof Iter, der diesesmal auch zur Theilnahme sich entschloss, folgt in der Urkunde der Name des Disentiser Abtes.[8])

Mittlerweile hatte das kaiserliche Kammergericht zu Speier, wie an die Prälaten von St. Gallen und Chur, so auch an den Abt von Disentis, bei Verlust ihrer Regalien und Freiheiten wiederholt die Aufforderung zur Entrichtung einer Reichs- und Türkensteuer ergehen lassen. Infolge ihrer Weigerung wurde zudem eine Strafe von 2 Mark Goldes über sie verhängt. Zur Verhandlung der Angelegenheit[9]) fand am 12. Februar 1543 ein

---

[1]) Die Angabe Eichhorns, p. 251, ist ungenau, da die Käuferschaft der Leventiner offenbar nur auf die Alp Cornera, und nicht zugleich auf den hortus domesticus zu Truns sich beziehen kann. Vgl. Van der Meer, 103.

[2]) Die Farisii (Varesi) waren ein adeliges, in früherer Zeit aus der Lombardei eingewandertes Geschlecht der Leventina, von dessen gepriesenem Wohlthätigkeitssinn und Vermögen noch heute die »Casa rossa« zu Faido und die St. Bernhardskapelle daselbst Zeugnis ablegen. Vgl. R. Cattaneo, i Leponti, ossia memorie storiche Leventinesi, I. 239 ff.

[3]) Syn. 105, Van der Meer 103. Die genannte Alp befindet sich noch heute im Besitze der Degagna Fichengo bei Faido, und wird in der Regel an bergamaskische Schafbesitzer vermietet.

[4]) S. oben p. 603.

[5]) Syn. 107.

[6]) Bundi, 356.

[7]) haben 3 Mann gesprochen, ime für alles zu geben 12 mal 20 Reinische guldin; dessen waren si zu beden theilen wol zufrieden. Bundi, 356.

[8]) Eidg. Absch. IV. 1. d. 428.

[9]) Auch die Städte Basel, Schaffhausen, St. Gallen und Mülhausen (Elsass) hatten gleichzeitig die Aufforderung erhalten.

eidgenössischer Tag zu Baden statt, welcher von den genannten Prälaten durch Abgeordnete beschickt wurde.[1]) Die Stände, über derartige Mandate wenig erbaut, liessen den Prälaten den Bescheid zukommen, dass diese weder die Steuern und Strafen entrichten, noch vor dem Kammergericht sich stellen sollten, da sie selbst mit demselben verhandeln wollten.[2]) Die Angelegenheit zog sich in die Länge. Am 27. Februar 1543 kam vom Fiscal bezw. vom Kammergericht die Antwort, man könne von den angehobenen Processen nicht abstehen, es sei denn, dass die Eidgenossen ihre gerühmten Privilegien, Freiheiten und altes Herkommen nachweisen und alles am gehörigen Orte rechtlich beilegen.[3]) In ähnlichem Sinne schrieb am 13. März König Ferdinand im Namen der zu Nürnberg versammelten Reichsstände: Die Eidgenossen mögen bis nächstkünftige Pfingsten ihre Freibriefe einsenden; unterdessen werde beim Fiscal Stillstand angeordnet.[4]) Um diese Zumuthung kümmerten sich indes die Eidgenossen wenig.[5]) Am 14. December 1544 sahen sich die Boten der drei Bünde auf dem Tage zu Baden abermals zu Beschwerden veranlasst über erneute Aufforderungen dieser Art, welche unter Androhung der Acht dem Bischof von Chur und dem Abte von Disentis zugekommen waren.[6])

1548 taucht die Frage von neuem auf. Im April dieses Jahres beschloss der Reichstag zu Augsburg, „es solle der Anlagen halben nicht procediert werden"; gleichzeitig wurde für die in Frage kommenden eidgenössischen Stände ihr Antheil an den Kosten des Kammergerichts festgesetzt. Das Stift Disentis wird dabei mit einer Auflage von 30 Gulden bedacht.[7])

Am 28. Januar des folgenden Jahres 1549 treffen wir Rudolf von Schauenstein, Hauptmann zu Fürstenburg, im Auftrage des Bischofs Iter und des Abtes von Disentis vor Bürgermeister und Rath zu Zürich. Er theilte mit, die beiden Prälaten seien durch den Bischof von Constanz und Herzog Ulrich von Würtemberg wegen der Reichssteuer auf den 3. Februar

---

[1]) Dass Abt Nicolai persönlich in Baden erschienen sei, wie die Synopsis, p. 106 und Van der Meer, p. 103 melden, scheint kaum richtig zn sein.

[2]) Eidg. Absch. IV. 1. d. 216.

[3]) E. A. IV. 1. d. 245, ad b, Nr. 1 u. 2.

[4]) E. A. IV. 1. d. 246, Nr. 3.

[5]) Vgl. E. A. IV. 1. d. 246, Nr. 4, 289, l. und 295 ad l.

[6]) E. A. IV. 1. d. 438.

[7]) E. A. IV. 1. d. 947, ad b. Die Stelle ist allerdings nicht ganz klar, besonders wenn man p. 942, b damit vergleicht. — Zur Veranschaulichung des Verhältnisses von Disentis zu den mitbetheiligten Ständen mögen hier auch die Abgaben, die für letztere fixiert wurden, genannt sein: Bischof von Lausanne 30 fl., Bischof von Genf 30 fl., Abt von St. Gallen 60 fl., Abt von Schaffhausen 60 fl., Abt zu Stein a. Rh. 35 fl., Abt von Einsiedeln 60 fl., Abt von Pfäfers 30 fl., Stadt St. Gallen 90 fl., Schaffhausen 45 fl., Mülhausen 90 fl., Basel 162½ fl.



nächsthin zum schwäbischen Kreistag nach Ulm einberufen worden. Der Zürcher Rath erwiderte, sie mögen am nächsten gemeineidgenössischen Tage, der auf den 24. Februar angesetzt sei, ihre Beschwerden vorlegen, unterdessen aber ihr Ausbleiben gegenüber dem Bischof von Constanz entschuldigen, damit gegen sie nicht weiter procediert werde.[1]) Auf dem genannten Tage zu Baden erstatteten des Kaisers und des römischen Königs Botschafter Angelo Rizzi und Hans Melchior Heggenzer den Bericht, der Kaiser habe gegenüber allen Ständen der Eidgenossenschaft stillezustehen geboten, und die Citation auf die Reichs- und Kreistage falle dahin, weil aus Irrthum und ohne Wissen des Kaisers geschehen; man wolle dafür sorgen, dass in Zukunft ähnliches nicht wieder vorkomme.[2])

Obschon auch hier mehr von einem Stillstand als von einem endgiltigen Verzicht die Rede ist, so hatte doch damit die unerquickliche Frage, welche unnützerweise Tagsatzung und Kammergericht, Reichs- und Kreistage in Bewegung gesetzt, soweit sie Disentis betrifft, thatsächlich ihren Abschluss gefunden. Wenigstens hören wir in der Folge nichts mehr davon.

Zwei Jahre später trauerte Desertina am Sarge ihres Oberhirten. Gebeugt von der Last des schwierigen Amtes starb Paul Nicolai am 4. März 1551, das Stift einem ungewissen Schicksale hinterlassend.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Ein Necrolog der Abtei Egmond.

Von P. Corbinian Wirz, O. S. B. in Merkelbeek.

(Fortsetzung zu H. III. 1898, S. 425—432.)

Juli.

2. Starb Bartholomaeus. Priester und Dechant von Utrecht. Sohn des Wilhelm van Sande, 1366, der dem Kloster 5 Pfund vermachte.
— Wilhelm von Egmond, Sohn des Gerhard von Egmond, Ritter, 1312, der eine jährliche Rente von 1 Pfund stiftete und begraben wurde zwischen seinem Vater Gerhard und seiner Mutter Elisabeth von Streenen.
— Erkenraad, Hausfrau des Floris Muyl, Mutter des Mönches Mauritius, 1312, die mit ihrem Manne dem Kloster 2 Morgen Land, zu Koudekerk gelegen, schenkte und auf dem Friedhof der Bruderschaft beerdigt wurde.

---

[1]) E. A. IV. 1. e. 26.

[2]) E. A, IV. 1. e. 35. Vgl. über den ganzen Verlauf der Steuerangelegenheit auch den genau unterrichteten Van der Meer, p. 103 ff.



4\. — Agatha, Hausfrau des Wilhelm von Scoten, Sohn der Engheltrudis, 1364, die dem Kloster 5 Pfund vermachte.
5\. — .... Bone, der ein Stück Land gab, das jährlich 6 Denare aufbringt.
7\. — Arnold v. Egmond, 1275, der jährlich 2 Pfund schenkte.
8\. — Ysbrand, Convers- oder Laienbruder unseres Conventes, der ein Stück Land gab, das 20 Denare aufbringt.
— Arnoldekin Kok, Laienbruder, 1373, der für seine und seiner Frau Seelenruhe 19 Pfund vermacht hat.
9\. — Siburg Kruyf, aus Westfriesland, Laienschwester, 1350, die eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat.
— Diderich, Sohn des Aleyd in Egmond, der eine Rente von 10 Schillingen stiftete.
10\. — Elisabeth, Freifrau von Brederode, Gemahlin Heinrichs, Herrn v. Brederode, die mit anderen Gaben dem Kloster kostbare Kirchensachen geschenkt hat.
11\. — Roemer, Sohn des Diderich, Laienbruders, 1370, der 5 Pfund vermachte und auf dem allgemeinen Friedhof beigesetzt wurde.
12\. — Walter, Sohn des Lubbert, Laienbruder, 1341, der eine Rente von 10 Schillingen hinterliess und am nördlichsten Eingang der Kirche beerdigt ist.
— Adelbert, genannt Abbo, der ein Stück Land in Usdam gab, welches keine 20 Denare aufbringt.
— Hale, Laienbruder von ...., der ein Pfund hinterliess.
13\. — Gertrud, Gemahlin des Nikolaus von Aderhem, Mutter des Ritters Floris von Aderhem, 1342, die uns jährlich 10 Schillinge gab.
14\. — Meinso Wilde, Laienbruder, Sohn des Arnold Wilde und Mabilia, 1365, der uns 5 Pfund vermachte.
— Floris v. Herregen, Sohn des Ritters Gerhard, Laienbruder, 1365, der eine jährliche Summe von 5 Pfund hinterliess.
— Olant, Laienbruder in Wimnem, für dessen Seelenruhe 5 Pfund gegeben wurden.
15\. — Hasekin, Schwester des Eustachius, Hausfrau des Gooswyn von Roden, 1350. die eine Rente von 10 Schillingen vermachte.
16\. — Diderich v. Rollant, Vater des Wilhelm, 1310, der ein Pfund gab.
17\. — Arnold v. Winkel, Ritter, 1345, der dem Kloster 10 Morgen Land in Winkelmade vermachte.
19\. — Wolcki, Gemahlin des Wilhelm v. Scoten, Bruder des Wilhelm, genannt Rollant von Haerlem, früher Abt, 1360, der 5 Pfund vermachte.

20. — Stadekin, oder Eustachius, Sohn des Ysbrand Loef, 1352, der 5 Pfund gegeben hat.
23. — Gerhard v. Rossem, Laienbruder, Bruder des Mönches Joh. v. Rossem, 1361, für dessen Seelenruhe dem Kloster 5 Pfund gegeben wurden.
24. — Feu, Hausfrau des Boikes v. Schagen, 1211, der zum Besten seiner Seele eine Summe von 6 Schillingen jährlich versprochen hat.
25. — Aleydis, Freifrau v. Wyk, Laienschwester, 1332, die eine Rente von 10 Schillingen vermachte.
26. — Ysbrand Lamoor, Ritter, der jährlich 10 Schillinge gab.
27. — Gertrud, Hausfrau des .... Vivenus, Laienschwester, 1332, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete.
— Gerhard v. Scoten, Vater des Mönches Johannes, Laienbruder, 1360, der uns eine Wiese, gelegen in Midbroek, neben der Kirche de Wyk, vermachte.
— Gerhard, genannt Brum, der ein Pfund vermachte, 1376.
28. — Eva, Tochter des Bruno v. Boeckel, Laienschwester, 1362, die eine Rente von 5 Pfund vermachte.
20. — Thya, Hausfrau des Reynbout, Laienschwester, 1337, die 5 Pfund vermachte, und auf dem Bruderschaftskirchhof begraben wurde.
— Diderich von Alsmaer, Subdiakon und Mönch unseres Conventes, der ein Pfund schenkte.
31. — Aleydis, Hausfrau der Gooswyn v. Roden, Laienschwester, 1316, die jährlich 10 Schillinge gab.

August.

5. Starb Margaretha, Gemahlin des Reynholt v. Arem, 1292, für deren Seelenruhe jährlich 40 Schillinge gegeben werden; sie wurde auf dem allgemeinen Kirchhof beerdigt.
6. — Volpert v. Westfriesland, Ritter, welcher den Tafelwein der Brüder um 7 Unzen vermehrte.
9. — Albert Niesink, Laienbruder, 1354, der uns 5 Pfund vermachte und auf dem allgemeinen Kirchhof begraben wurde.
10. — Walter de Vries, 1327, der eine Rente von 10 Schillingen stiftete und im Paradies begraben wurde, im Grabe seines Vaters Jakob Coster, genannt Coster's Sohn.
— Wilhelm, Küster in Stroede, 1352, der 5 Pfund gab.
11. — Arnold v. Driel, Prior des Conventes, der im J. 1365, ermordet wurde und für dessen Seelenruhe eine Rente von 10 Schillingen gegeben wurde.
— Philippus v. Mathenesse, 1345, der 10 Schillinge vermachte.

12. — Aleyd v. Assendelft, Mutter des Abtes Hugo, 1343, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete und auf dem Bruderschaftskirchhof, südlich des Grabes ihres Sohnes Nikolaus Henriks begraben wurde.
— Diderich Voethoek, 1353. der uns 5 Pfund vermachte und an der Nordseite der Kirche begraben wurde.
— Harper v. Friest, Priester und Mönch des Conventes, der 1293 ermordet wurde.
15. — Petronella, Tochter des Grafen Diderich.
17. — Wilhelm v. Woir, Laienbuder, 1336, der uns die Pacht eines $5^1/_2$ Morgen grossen Landgutes im Werte eines Pfundes vermachte.
— Simon, Coppard (oder Toppard)'s Sohn, Pfarrer in Wegnem, 1336, der uns 10 Schillinge hinterliess und neben seinem Bruder Wilhelm beerdigt wurde.
20. — Werenbold, Vater des Mönches Florenz. (In dieser Zeit Wurden Jacob v. Wassenaar, Diderich v. Raaphurst und viele andere Adelige durch die Westfriesen ermordet im Jahre 1272.) Genannter Werenbold schenkte eine Wiese, die jährlich 8 Schillinge aufbringt.
21. — Heutius, Pfarrer in Gommekarspel, 1204, der uns 10 Pfund vermachte.
22. — Jacob und Heinrich v. Boekel, Ritter, 1245, die uns 5 Pfund gegeben haben.
23. — Gooswyn v. Roden, Laienbruder, 1350, der uns eine Rente von 10 Schillingen vermachte und im Paradies begraben wurde.
24. — Jungfrau Margaretha, Tochter des Gerhard Coes, 1382, die uns eine Rente von 10 Schillingen stiftete.
25. — Agatha, Tochter des Danoos, Laienschwester, 1334, die 5 Pfund gab.
26. — Jacob, genannt v. Paeschen, Laienbruder, ermordet im Jahre 1360, für dessen Seelenruhe 5 Pfund gegeben wurden; er wurde auf dem Bruderschaftskirchhof beerdigt.
— Evo, Convers oder Laienbruder unseres Conventes, der ein Stück Land schenkte, das jährlich 6 Unzen aufbringt.
27. — Nikolaus v. d. Molen, Laienbruder, 1368, der 5 Pfund vermachte und auf dem allgemeinen Kirchhof beerdigt ist.
28. — Diderich v. Tetrode, Laienbruder, 1332, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat.
29. — Diderich, Pfarrer in Outdorp, 1323, der eine Rente von einem Pfund vermachte und auf dem Bruderschaftskirchhof beigesetzt wurde.
— Jacob von Bakenesse, Laienbruder, 1355, der uns 10 Pfund hinterliess.

30. — Diderich, Agatha's Sohn, Laienbruder, 1362, der uns jedes Jahr ein Pfund gab.

September.

1. Starb Reynsje, Laienschwester, die jährlich 3 Schillinge gab.
— Wilhelm v. Loosduynen, 1368, der eine Rente von 5 Pfund vermachte und auf dem Bruderschaftskirchhof beerdigt ist.
2. — Gerhard Kaeymay in Alkmaar, der 5 Pfund vermachte im J. 1368.
3. — Walter v. Egmond, Sohn des Herrn Gerhard, Vater des Joh. von Egmond, ersten Bannerherrns, 1321, der eine Rente von 3 Schillingen vermachte und in der an der Nordseite der Kirche gelegenen Kapelle begraben wurde.[1])
4. — Ysbrand, genannt Brant v. Billewyk, 1320, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen vermachte und bei uns begraben wurde.
— Floris, Sohn des Didekin, 1345, der auch eine Rente v. 10 Schillingen vermachte und bei uns begraben wurde.
5. — Roelkin, Laienbruder, 1361, der uns 10 Schillinge hinterliess und auf dem Kirchhof beerdigt wurde.
— Sophia, Hausfrau des Nikolaus v. d. Molen, die uns 5 Pfund vermachte und bei ihrem Manne auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt wurde.
6. — Reno Magyus v. Schagen und vermachte 3 Pfund.
7. — Gerhard, Sohn des Ocker, Laienbruder in Wyk, im Jahre . . . ., welcher uns eine Rente von 17 Schillingen und ausserdem noch 16 Pfund vermacht hat.
11. — Beatrix v. Doortoge, Gemahlin des Walter v. Egmond, 1332, die uns 1 Pfund hinterliess und zwischen der nördlichen Mauer der Kirche und der Grabstätte ihres Mannes beigesetzt wurde.
13. — Agatha, Tochter des . . . . . Roden, genannt Moy Oeyke, Laienschwester, 1351, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete und im Paradies begraben wurde.
— Johann, Pfarrer in Noerticherhout, 1300, der 2 Pfund gegeben hat.
14. — Outger, Laienbruder, 1332, der alljährlich 10 Schillinge gab und auf dem allgemeinen Kirchhof beerdigt ist.
15. — Maynard Pelgrom, aus Westfriesland, in Drechterland, 1201, der dem Kloster 16 Pfund vermachte
16. — Wolbrand, Laienbruder aus Wyk, 1327, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat.

---

[1]) Diese Kapellen dienten als Begräbnisstätten der Grossen und Fürsten. (Anmerk. im Original.)



17. — Albert Priester und Mönch dieses Conventes, der im Jahre 1288 ermordet wurde.
— Mr. Bartholomeus, Bruder des Wilhelm, genannt Ghise. der uns 4 Pfund vermachte, 1375, und auf dem Bruderschaftskirchhof beerdigt wurde.
19. — Hildegundis, Hausfrau des Walter v. Vriese, 1324, der eine Rente von 10 Schillingen stiftete und im Paradies, in einem Sarge vor dem Eingang der Kirche begraben ist.
— Wilhelm, Sohn der Mechtild, Laienbruder, 1361, der uns 5 Pfund hinterliess und auf dem allgemeinen Friedhof beerdigt wurde.
20. — Diderich v. Alkemade, Laienbruder, 1328, der eine jährliche Rente von 10 Schillingen stiftete.
— Johann Persyn, 1224, der jährlich 2 Pfund gab und im Paradies beerdigt wurde.
— Johann Persyn, Ritter, der jährlich 2 Pfund gegeben hat und im Paradies begraben wurde.
— Johann, Sohn des Monoos, Priester, 1327, der eine Rente von einem Pfund vermachte.
— Clara Dirks, 1361, für deren Seelenruhe eine Rente von 10 Schillingen gestiftet wurde.
— Alverade v. Hoghendorp, Hausfrau des Arnold Wilden, 1373, die uns 5 Pfund hinterliess.
— Beatrix, Hausfrau des Johann .... 1361, die uns 5 Pfund vermachte und auf dem allgemeinen Kirchhof beerdigt wurde.
21. — Nikolaus Gruter senior, 1348, der uns 5 Pfund vermachte.
22. — Aleydis, Tochter des Bertold v. Oyen, 1381, die uns 5 Pfund vermachte.
23. — Vastrad Campenarius (Glockenläuter), Laienbruder, 1354, der uns 5 Pfund vermachte und vor dem Paradies begraben wurde.
— Diderich, Sohn des Hugo v. Laene, der uns ein Pfund hinterliess, 1317.
24. — Margaretha, Laienschwester, die uns 5 Pfund vermacht hat.
25. — Walter ...., Ritter, für dessen Seelenruhe ein Stück Land in Uytgeest gegeben wurde, das keine 4 Unzen jährlich einbringt.
26. — Everbacker, der jährlich 12 Pfennige gegeben hat.
— Katharina, Freifrau v. Voorne und Teylinge, 1342, die eine Rente von 10 Schillingen stiftete.
— Johann v. Polanen (senior), Ritter und Laienbruder, 1342, der eine Rente von 10 Schillingen gestiftet hat.

— Gerhard Klenker, 1371, der uns 5 Pfund vermachte.

28. — Albert.... Laienbruder, 1289, der uns 10 Pfund gegeben hat.

30. — Erkenrade, Hausfrau des Ludekin Niese, 1381, die uns 5 Pfund hinterlassen hat.

(Schluss folgt im nächsten Jahrgang.)

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

»Sie machten sich zu Herolden eines in der Geschichte beispiellosen Despotismus und trampelten nun wie freche Buben auf den entweihten Heiligthümern herum.« »Rheinischer Merkur« Nr. 168.

Vorrede.

Die aufgeregten kirchlichen und politischen Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung sind noch nie vollständig klar gelegt. Die kirchlichen Verhältnisse zumal sind sehr spärlich behandelt und beschränken sich fast nur auf die populäre Broschüre Alb. Jägers über die „Priesterverfolgung“ und auf ein Capitel in der „Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland“ von H. Brück (I, 232 ff.).

Daher dürfte eine Herausgabe der Aufzeichnungen, welche uns der Priester Josef Eberhöfer in seinem Frühmesserbuche hinterliess, nicht ohne Interesse sein, weil der Verfasser nur Dinge erzählt, die er selbst miterlebt hat, zum Theil als Augen- und Ohrenzeuge. Sie sind aber nur „Beiträge“ zu einer urkundlichen Geschichte der kirchlichen Ereignisse in Tirol ohne fixe Abrundung, ohne Vollständigkeit und zuweilen in so weitläufiger Breite geschrieben, welche den wissenschaftlichen Anforderungen weniger entspricht. Jedoch haben wir uns, um vorliegende Beiträge des Charakters einer Quellenpublication nicht zu entkleiden und wohl auch aus Interesse für die Lebensverhältnisse des Chronisten, enge an die Darstellung Eberhöfers angeschlossen; während sachlich im Contexte nichts geändert wurde, haben wir etwaige Interpolationen an Ort und Stelle fleissig angedeutet. Die Aenderungen und Zusätze beziehen sich daher lediglich auf stilistische Darstellung, Correcturen der Daten und vor allem auf die erklärenden und ergänzenden Anmerkungen.

Ungewöhnliche Ausdrücke Eberhöfers wurden unter Anführungzeichen gesetzt.

Möge die Schrift auch einen kleinen Baustein zur tirolischen Kirchengeschichte liefern! Der Verfasser.

I. Josef Eberhöfer und sein Frühmesserbuch.

Die Wiege unseres Chronisten stand in Martell, einem abgelegenen Hochthale Tirols, das sich in der Nähe von Latsch im mittleren Vinschgau bei der Schlossruine Montan öffnet und sich bis in die Eiswüsten des Cevedale oder Zefallferners ausbreitet. Das Thal ist gegen Norden den kalten Winden geöffnet, gegen Süden durch eine Welt ewigen Eises von den sonnigen Thälern des Sulzberges und Veltlins abgeschlossen; Felsen und Wälder geben dem Gemälde ein fast romantisches Gepräge, während der anbaufähige Culturboden von Schneelawinen und Wildbächen, zumal der tosenden Plima, bedroht ist. Die Bewohner dieser Alpenlandschaft, ein naturwüchsiges Völklein, fristen unter schwerer Arbeit im Kampfe mit übermächtigen Naturgewalten ein kümmerliches Dasein, sie sind aber glaubenstreu und voll Vaterlandsliebe und Hingebung an das angestammte Kaiserhaus.[1])

Hier in diesem wildschönen Erdenwinkel erblickte Josef Eberhöfer, der spätere Frühmesser, im sagenhaften Bauernhofe Ried, nicht weit von Kirche und Schule, am 16. März 1786 das Licht der Welt.[2]) In diesem Theile der Gemeinde, Bezirk Mayern, sind die Aecker und Wiesen vom Saugenbache bewässert, sehr fruchtbar und liefern für den Hausbedarf ausreichend Korn, Gerste, Weizen mit etwas Obst. Die Bewohner dieses Districtes sind gesittet und, weil nahe bei der Schule, auch gut unterrichtet. „Sie übertreffen die der übrigen Fractionen an Bildung und Aufklärung.“[3]) So war denn also der junge „Rieder“ schon in den ersten Jahren seiner Jugend trotz der bescheidenen Verhältnisse immerhin ein bevorzugtes Kind seines Thales. Sein Vater Christian war seit 1772 mit Walburga Gluderer, einer Tochter des ebenfalls sagengeschmückten Rohnahofes vermählt; dieser Ehe entstammten fünf Kinder, unter denen Josef, der nachherige Topograph seiner Seelsorge, der letzte in der Reihe war.[4]) Der Urgrossvater Eberhöfers, Jakob mit Namen, bekleidete das Amt eines „Gerichtsverpflichters in Martell des Gerichts- und

---

[1]) Vgl. Hofmann in d. Ztschr. des Alpenvereins XVIII. (1886), S. 188 ff.

[2]) Frühmesserbuch 39; 95—97. Wir citieren immer nach der von uns vorgenommenen Paginierung des Ms. (Frühmesserbuch).

[3]) Ms. 26.

[4]) Chr. Eberhöfer geb. 10. III. 1741, † 29. XI. 1800 als Bauer in Ried; — Walb. Gluderer geb. 2. IV. 1745, † 27. XI. 1813; Vgl. Ms. 12; Hofmann a. a. O. 192. Im Familienbuche der Pfarre Martell bemerkt Eberhöfer zu seinem Namen Josef: »qui hic Curatus huius parochiae scriptor.«

Burgfriedens Monthani“.[1]) Aus seiner Jugendzeit in Martell berichtet Eberhöfer nichts, als dass er sich in seinem 13. Lebensjahre bei Gelegenheit einer Hochzeit am berüchtigten „Nachtschwärmen“ betheiligte, das er später als Seelsorger eifrig, wenngleich erfolglos bekämpfte.[2])

Seit 1801 erhielt der bereits zum Jüngling herangereifte Knabe von seinem Seelsorger, dem Curaten Josef Tschol, den wir noch näher kennen lernen werden, den nöthigen Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache und bezog dann im Herbste des folgenden Jahres mit seinem Jugendfreunde Gamper das Gymnasium von Meran, dessen gleichzeitige Ereignisse er später so anschaulich und plastisch aufzeichnete. Trotz der vielen Gefahren damaliger Zeit bewahrte der charakterfeste Jüngling die Reinheit seiner Seele, aber der Studiengang vollzog sich so mühesam, dass Eberhöfer aus einzelnen Fächern mit genauer Noth erste Classe erhaschte. Der langjährige Präfect dieses Gymnasiums, P. Benedict Langes, zeichnet das Bild des 21jährigen Abiturienten folgender Weise: „Schon zu alt, als dass er Vieles leisten könnte, doch nicht zu alt, dass nichts zu hoffen wäre, besonders weil noch Unverdrossenheit und Rechtschaffenheit einwirkt.“ [3])

Im Spätherbste des Jahres 1808 wanderte Eberhöfer mit seinem Collegen Gamper nach Innsbruck und widmete sich dort mit gewohntem Eifer der Philosophie, die er gegen Ende des wechselvollen und aufregenden Jahres 1809 mit dem Studium der Theologie vertauschte. Bereits 1812 verliess Eberhöfer nach Absolvierung seiner Studien das theologische Generalseminar in Innsbruck, um sich in aller Stille in Brixen auf die hl. Weihen vorzubereiten, die er am 13. December desselben Jahres erhielt.[4])

Sein erster Posten in der Seelsorge war St. Martin in Passeier, wo wir ihn 1814 bei Pfarrer Ladinser finden; hierauf diente der junge Priester durch 5 Jahre unter dem kargen und bairisch gesinnten Pfarrer Painhofer in Naturns, von wo er endlich 1819 nach Partschins versetzt wurde. Im Jahre 1823 treffen wir ihn als Cooperator in Algund, sodann bis 1828 als Expositus in Tscherms, von wo er zum Curaten in seine Heimatsgemeinde Martell befördert wurde, hier wirkte er durch eine Reihe von Jahren (1828—1841) als eifriger Seelsorger, bis er wegen eines hartnäckigen Fussleidens und aus Ueberdruss über das damals in Martell herrschende „Nachtschwärmen“

---

[1]) Ms. 95 ff. nach einem Testamente (ddo. Martell 28. Febr. 1738) »so der firnemb Jakob Eberhöfer gögen seinen Eheleiblichen Sohn Christian aufgerichtet.«

[2]) Ms. 331 ff.

[3]) Stampfer, Meraner Progr. 1886 S. 36.

[4]) Ms. 419; Schematismus von Brixen 1812 ff.

auf seine Pfründe resignierte:[1]) „Bereits Curat Peter Paul Gstrein (1812—1828) suchte durch gründlichen Unterreicht dem Unfug zu steuern und sein Nachfolger Eberhöfer wendete Milde und Strenge an und that was er konnte, um das Uebel zu beseitigen; aber Hass und Verfolgung war sein Lohn, bis er sich auf die Frühmesse zurückzog und — schwieg.“[2])

In der neuen, weniger verantwortungsvollen Stellung lebte Eberhöfer nebst der Selbstheiligung und pflichtgemässen Mithilfe in der Seelsorge vorzugsweise der Wissenschaft, zumal historischen Studien und der Beschreibung seines heimatlichen Thales. Der bis zu seinem Ende thätige Mann starb in hohem Greisenalter in Martell am 8. November 1864. „Eberhöfer liebte es, die Bedrängten zu unterstützen und den Rathlosen zu helfen. Er wirkte im Stillen mit Rath und That, daher bleibt sein Andenken gesegnet.“

Frühmesser Josef Eberhöfer war ein grosser, corpulenter Herr, der sein nicht gerade salonmässiges Auftreten selbst als „tölpelhaft“ bezeichnet.[3]) Hart war die Schale, aber edel der Kern des rauhen Thalbewohners, dessen unbeugsamen Charakter alle seine noch lebenden Zeitgenossen anerkennen. Seinen werkthätigen Edelsinn und seine Liebe zur engern Heimat bezeugen das Studien-Stipendium, welches er als Jubelpriester 1862 für Angehörige der Gemeinde Martell stiftete, ferner das von ihm mit grossem Fleisse angelegte „Pfarrfamilienbuch,“ dessen praktischen Wert jeder Seelsorger zu schätzen weiss. Das schönste Denkmal seines unermüdlichen Fleisses und echten Localpatriotismus setzte sich Eberhöfer in seiner historisch-topographischen Beschreibung der Gemeinde Martell, dem sog. Frühmesserbuche, das uns einen tiefen Einblick, in das abgeschiedene, aber interessante Hochthal gestattet.

Das Original dieser Aufzeichnungen verwahrt Sylvester Walder, der Besitzer des hochgelegenen Radunthofes im Bezirk Ennethal, ein Verwandter des Topographen. Als dessen Testaments-Executor durfte er sich nach dem Willen Eberhöfers aus dem Nachlasse seines geistlichen Vetters ein beliebiges Andenken auswählen. Der verständige Bauer griff nach den hinterlassenen Schriften des Verewigten. Sie bestanden aus vier gehefteten „Flitschen“ (Fascikeln), die Walder zu einem Buche vereint binden liess und so vor dem wahrscheinlichen Untergang bewahrte. Die ganze Familie genannten Hofes hält das Buch hoch in Ehren und bewacht es wie einen Talisman.

---

[1]) Ms. 425 ff. u. 471 und die Schematismen von Trient 1826 ff.; auch noch vorhandene Briefe lieferten Daten.

[2]) Ms. 340.

[3]) Vgl. unten Kapitel II. (Jud).

Eine Abschrift des Frühmesserbuches besitzt das Ferdinandeum in Innsbruck und der Verfasser vorliegender Arbeit, der es im Spätherbste des Jahres 1894 zum grössten Theile fast wörtlich copierte. Auch in Wien sollen diese Aufzeichnungen abgeschrieben worden sein. [1]) Der Inhalt aller dieser zu einem Buche gebundenen Schriften erstreckt sich auf Alles, was dem Verfasser an seinem Heimatsthale Martell nur irgendwie bemerkenswert erschien. [2])

Zunächst führt uns Eberhöfer (p. 1—78) von Bezirk zu Bezirk, von Hof zu Hof in seiner ausgedehnten Gemeinde, nennt uns der Reihe nach die Namen der Hausbesitzer, soweit er sie nur immer ermitteln konnte, bespricht die Güter, Rechte und Lasten der zerstreuten Gehöfte und erzählt die mitunter interessanten Sagen, welche sich an einzelne Höfe knüpfen. Dann macht er den Leser gelegentlich dieser Topographie auch bekannt mit den zahlreichen Unglücksfällen, welche die Naturgewalten des Hochgebirges, zumal die reissende Plima über die ohnehin nicht reichgesegneten Bewohner hereinbrechen liessen. Darauf folgen (p. 80—176) vorzugsweise Copien alter Urkunden aus den Jahren 1303—1738; sie sind ohne chronologische Ordnung, ohne Regest-Ueberschrift und ohne Angabe des Fundortes an einander gereiht. [3]) Der Auszug aus dem gerichtlichen Steuer-Cataster der Gemeinde Martell von 1777" (p. 177—310) ist noch jetzt von praktischem Werte für jeden Hofbesitzer. Daran schliesst sich (p. 311) das Verzeichnis der Gemeindevorstände seit 1737, welches der Besitzer Walder bis in die Gegenwart fortführte. Dann bietet der in der einheimischen Literatur gut bewanderte Locograph (p. 312—345) eine vollständige Zusammenstellung und Kritik über die angebliche Existenz eines Doppelklosters auf einer Anhöhe des Thalhintergrundes in der Nähe des Zefallferners. Wenn es Eberhöfer auch nicht gelingt, ein solches Kloster nachzuweisen, so glaubt er wenigstens in den vorhandenen Ruinen die spärlichen Ueberreste eines alten, eingegangenen „Hospizes" für Reisende erblicken zu dürfen. Seine an dieser Stelle beigebrachten Mittheilungen über die Veränderungen dieser Gletscherregion sind von geographischem Interesse. Leider sind, wie sich

---

[1]) Dass sich 2 oder 3 Abschriften auch in Händen reicher Bauern, die sich (L. Hoffmann a. a. O. 188) das Original durch Meraner Studenten um den theuren Preis von 10 fl. während der Sommerferien abschreiben liessen, ist wohl unrichtig. Auch hat das Frühmesserbuch, das wir mit Erlaubnis des Besitzers eigenhändig paginierten, nicht c. 1000, sondern genau 474 enggeschriebene Quartseiten.

[2]) Ueber den »Lateiner Franz« (Meraner-Programm 1896) theilt er nichts mit.

[3]) In deren ältesten in deutscher Sprache abgefasst, ddo. Bozen, März 1303, verpflichtet sich der deutsche Orden der Gemeinde Martell an jedem Sonntag einen Priester von Schlanders als Messeleser zu schicken. Orig. im Pfarrarchiv.

aus dem Contexte ergibt, einige Passus dieser Ausführungen verloren gegangen. Die Reihenfolge der Seelsorger, welche bereits in der Topographie des Bezirkes Mayern erscheint, ist hier (p 326) ein zweitesmal eingeschoben. Sodann treffen wir (p. 345 ff.) Aufzeichnungen alter Sagen, geographisch-culturgeschichtliche Schilderungen, geschichtliche Reminiscenzen über die Jahre 1499, 1809, 1848 und 1859, über die „Schanz“ und die „Schmelz“, über die Pest am Ende des sechzehnten Jahrhunderts und die Veränderungen, welche die erodierende und transportierende Thätigkeit des Wassers nachweisbar im Thale hergerufen hat. Hierauf folgt die Thalordnung von 1832 (p. 373 ff.)

Bietet der Inhalt des Frühmesserbuches trotz mancher Wiederholungen und der völlig unfertigen Form schon bisher eine Fülle interessanten localgeschichtlichen Stoffes, so besteht dessen wertvollster Theil unstreitig in den Mittheilungen über „das Gymnasium und die Clerisei zu Meran in den Jahren 1802—1808 und 1818“ und den sich daran schliessenden „Notizen über den Aufstand Tirols im Jahre 1809“ (p. 397—476). Diese Aufzeichnungen über die damaligen bedeutsamen Vorgänge in Tirol, welche Eberhöfer selbst erlebte und mit eigenen Augen sah, sind es eben, die wir im folgenden unter Veränderung des Titels, in anderer Zusammenstellung und Anordnung, sowie in etwas mehr sorgfältiger Sprache nacherzählen, ergänzen und durch Anmerkungen zu beleuchten versuchen. — Diese Mittheilungen, welche wahrscheinlich vielfach nur aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben wurden und daher mitunter ergänzt, beziehungsweise corrigiert werden mussten, enthalten zwar nicht viel wesentlich neues; aber sie dienen gewiss dazu unsere Kenntnis über jene tief aufgeregte Zeit zu erweitern und aufzufrischen. Eberhöfer zeigt sich da in seiner mitunter farbenreichen Chronik als feiner und scharfer Beobachter, als strenger, aber auch als wahrheitsliebender Richter, der viele Aehnlichkeit mit seinem älteren und befreundeten Zeitgenossen, Josef Ladurner, besitzt.[1]) Daher sind die mitunter hart scheinenden Urtheile nicht als Aeusserungen des Herausgebers, sondern des Chronisten anzusehen, dessen persönliche Auffassung sie wiederspiegeln. Eine möglichst objective Würdigung geschichtlicher Personen lässt sich ja nur aus der Vergleichung verschiedener Urtheile gewinnen.

Nach diesen Bemerkungen über den Verfasser des Frühmesserbuches, wollen wir zu dessen Aufzeichnungen selbst übergehen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgang.)

---

[1]) Josef Ladurner geb. zu Meran 1770. † als Beneficiat in Partschins 1832. Vgl. über ihn Ztschr. des Ferdinandeums II, 90 ff.



II. Abtheilung: Mittheilungen.

Series abbatum monasterii Eberacensis

aus Bd. IV resp. III von Niblings Werken

mitgetheilt von Dr. P. Wittmann, k. bayerischer Reichsarchivrath zu München.

Per accuratam et diligentem inquisicionem diversorum librorum fratris Johannis Nibling, tunc prioris, philosophie professoris ac sacre theologie baccalaurei formati, singuli domini abbates, monachi et conversi Eberacenses, qui mortui sunt ab anno domini dumtaxat millesimo tricentesimo octogesimo quinto usque in presens secundum ordinem nominatim sunt conscripti, quos pie credimus jamdudum in libro vite annotatos. Hortatur prefatus fr. Johannes Nibling quemlibet huius libri possessorem, ut defunctorum nomina diligenter conscribi faciat. Notandum, quod annotacio et conscripcio fratrum defunctorum non est facta a primeva fundacione monasterii, sed numero annorum domini, quo supra, quia monasterium Eberach est fundatum anno domini millesimo centesimo vicesimo septimo; et sic fluxerunt a fundacione monasterii usque ad prefatos annos domini, quibus nomina fratrum incepta sunt annotari, ducent quinquaginta quinque anni.

Ab anno domini millesimo tricentesimo octogesimo quinto usque in presens defunctorum nomina Eberacensium infra sunt annotata:

Fridericus Mospach, dyaconus. — Johannes Weisenpurg, sacerdos. — Otto Gleissenperger, conversus, faber. — Conradus Petellmann, conversus. — Ulricus Kress, sacerdos. — Laurencius Gruenwallt, conversus.

Obiit magister Conradus, et theologie profundus doctor, qui multis annis accuratissime ordinarie lectioni in theologia prefuit in studio Wynnensi unacum cum doctore Henrico

de Hassia,[1]) qui multas laudedignas epistolas ad eundem Conradum scripsit, in quibus eum „doctum Conradum" nominat de Eberaco. Post eum obierunt:

Fridericus Kemmerer, sacerdos. — Cunradus Liesperger, sacerdos. — Johannes Kemmerer, conversus, ledermeister. — Albertus Pauspack, sacerdos. — Heinricus Schmidt, conversus, magister in Weyer. — Fridericus Koch, conversus. — Johannes Wolmuedt, abbas in Lanckheim,[2]) de Eberach receptus.

Anno domini millesimo trecentesimo octogesimo quinto obiit reverendus in Christo pater dominus Otto, nonus abbas Eberacensis, qui decem et novem annis abbaciam rexit. Hic primus sibi et omnibus suis successoribus pontificalia impetravit. Et quod hodie disputatur, quis abbatum pontificalia inpetraverit, volui etiam copiam bulle super inpetracione pontificaliorum annotari.

Copia bulle apostolice super inpetracione pontificalium dominorum abbatum in Eberach.

Urbanus,[3]) episcopus, servus servorum Dei, dilectis filiis Ottoni, abbati. et conventui monasterii Eberach, ordinis Cisterciensis, Herbipolensis dyocesis, salutem et appostolicam benediccionem! Exposcit vestre devocionis sinceritas et religionis promeretur honestas, ut tam vos, quos speciali dilectione prosequimur, quam monasterium vestrum dignis honoribus attollamus; hinc est, quod nos vestris in hac parte supplicationibus inclinati,[4]) ut tu fili abbas et tui successores, abbates dicti monasterii, qui pro tempore fuerint, mitra, annulo et aliis pontificalibus insigniis libere possis uti. Necnon, quod in dicto monasterio et prioratibus eidem monasterio subiectis et parochialibus et aliis ecclesiis ad vos communiter vel divisim pertinentibus, quaevis vobis pleno iure non subsint, benedictionem solennem post missarum vespertinorumque et matutinorum sollemnia, dummodo in huiusmodi benedictione aliquis antistes vel apostolice sedis legatus presens non fuerit, elargiri possitis, felicis recordacionis Alexandri pape quarti praedecessoris nostri, que incipit „abbates", et aliis quibuscunqne constitutionibus appostolicis in contrarium editis nequaquam obstantibus, vobis et eisdem successoribus auctoritate appostolica de speciali gracia tenore presentium indulgemus. Nulli ergo hominum etc.

Item, si vis scire, quotto anno Christi abbas Otto fuerit electus in abbatem Eberacensem, lege sequencia:

Nos abbas Morimundi Thomas notum facimus universis, quod cum anno domini millesimo tricentesimo quinquagesimo quarto in die beati Benedicti abbatis visitaremus dilectam

---

[1]) Vgl. über ihn »Allg. d. Biogr.« Bd. 17. S. 673.
[2]) Kloster in Oberfranken.
[3]) VI. od. V.
[4]) Das erwartete Hauptwort »concedimus« fehlt.

filiam nostram de Eberaco personaliter, omnibus senioribus et maioribus dicte domus in nostra presencia constitutis statum dicti monasterii, prout nobis incumbebat, ratione pastoralis officii investigavimus diligenter maxime, quod de novo ibidem promotus fuit in abbatem venerabilis et in Christo nobis charissimus filius dominus Otto. Et inventum fuit fideli estimacione et conputacione coram nobis, quod predictus dominus Otto, dum primo abbatiam intraverat, invenit illam obligatam diversis creditoribus in septem milibus ducentis septuaginta quinque libris hallensium. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus literis duximus apponendum. Dat. Anno domini et die, ubi supra.

Johannes Bossek, sacerdos. — Johannes Weinckheim, sacerdos. — Rudolfus Wisell, sacerdos. — Hugo, magister artium, sacerdos. — Conradus Reichhoff, sacerdos. — Johannes Saxo, sacerdos. — Heinricus Schrodt, conversus. — Heinricus Kesfrosch, conversus. — Heinricus Weger, conversus. — Johannes Wescheim, conversus, prepositus.

Anno domini millesimo quadringentesimo quarto obiit dominus abbas Petrus, decimus abbas Eberacensis. Hic inter multas adversitates et similitates inter episcopum Herbipolensem et civitatenses suos subditos, per quas gravia damna monasterio fuerunt illata, sua industria monasterio bene providit et multa bona emit; rexit abbaciam fructuose 18 annis.

Post eum obierunt:

Fridericus Sybot, sacerdos, infirmarius. — Heinricus Reisch, conversus, prepositus. — Michahel Weishaubt, sacerdos. — Cunradus Vaser, conversus. — Sichfridus Michelaw, conversus. — Theodoricus Groeslein, conversus. — Wingardus, conversus. — Fridericus Hoechstet, sacerdos. — Nicolaus Selce, conversus. — Theodericus Rampusch. — Johannes de Marckpurg, sacerdos. — Johannes Semeler, sacerdos. — Nicolaus, conversus, sutor. — Sifridus Stuermelein, conversus. — Waltherus Schwaepurg, conversus. — Heinricus Lapicida, conversus. — Marquardus Meyner, sacerdos. — Heinricus Grim, dyaconus. — Heinricus Taub. sacerdos, portarius. -- Eberhardus Textor, conversus. — Cunradus, conversus, sartor. — Johannes Müffling, sacerdos, bursarius. — Wolfframus, conversus, pistor. — Michahel Schuez, sacerdos, subbursarius. — Andreas de Rottenpurg, sacerdos. — Fridericus Weisfeldt, sacerdos. — Johannes Pfewfelman, sacerdos. — Eckhardus, sacerdos. — Wolffgangus Zanngssberg, conversus. — Waltherus Cliber, conversus. — Johannes Behem, conversus. — Cunradus Zoelner, sacerdos. — Fridericus Hezzel, sacerdos. — Bernardus, conversus. — Fridericus Hirsch, sacerdos. — Nicolaus Polander, sacerdos. — Dittmarus, sacerdos. — Johannes Recens,

sacerdos. — Johannes Kreslsheimer, sacerdos. — Heinricus de Nepomuck, conversus. — Johannes Schellerwalt, conversus. — Johannes Weiglein, sacerdos. — Johannes de Ochenfurdt, sacerdos. Apello, conversus, pistor. — Theodoricus Roesch, sacerdos. — Ulricus Rottweil, sacerdos. — Cunradus Muerlein, sacerdos. — Johannes Hock, sacerdos. — Johannes de Weysenpurg, sacerdos. — Cunradus Sellatoris, sacerdos. — Dilmanus de Nepomuck, sacerdos. — Nicolaus Ganshoefer, sacerdos. — Thomas vom Loch, sacerdos. — Willhelmus, conversus. — Johannes Aichsfelldt, conversus, et fuit interfectus. — Nicolaus, conversus, forstarius. — Johannes Koeler, conversus. — Engelhardus Weilhamer, conversus. — Bruno, conversus, magister in Weyer. — Walterus, sacerdos, pictanciarius. — Heinricus Kallteysen, conversus. — Heinricus Plumentrosst, conversus.

Gotthardus de Scherenberg,[1]) nobilis, de genealogia illorum de Scherenberg, et fuit patruus domini Rudolfi, episcopi Herbipolensis, qui in ordine dominorum episcoporum Herbipolensium fuit 56. Qui ecclesiam suam in maximis debitis constitutam redemit in 200,000 florenis; fuit electus in episcopum anno domini 1466, mortuus 1495, regnavit 29 annos; eius gesta habentur in primo[2]) volumine „Compilacionum" fratris Johannis Nibling.

Anno domini 1424.

Obiit venerabilium dierum plenus venerandus pater, omni laude dignus, Heinricus, huius monasterii abbas undecimus, ex patre dictus Hepp, ex matre Nibling, Volcaita, plurime iusticie vir, prudens ac solers. Hic super omnia suae laudis praeconia merito praedicatur secundus monasterii Eberacensis fundator et resuscitator tunc propter inordinatum regimen cure domestice, quod in principio sui ingressus invenit, etiam propter lites et querras, que inter episcopum Herbipolensem Gehardum et suas civitates fuerunt, racione cuius ad totum quinquenium monasterium Eberach inestimabilia damna sustinuit. Quare providus vir et domesticus dominus abbas praefatus de consensu capituli generalis fecit sui conventus dispersionem emisitque uno die uno exilio ex monasterio Eberach in vigilia S. Jacobi anno domini 1411 simul triginta tres monachos, prius hospiciis dispositos in monasteriis regularibus; post triennium dispersos fratres et filios ad monasterium cum gaudio revocavit, post fratrum autem revocacionem totumque fidelis pater familias ad multa fructuose respiciens castrum Winckell cum singulis attinenciis emit pro duobus milibus et trecentis florenis. Rexit fructuose viginti duobus annis.

[1]) Regierte 1466—1495.
[2]) Nicht mehr vorhanden.

Post eum obierunt:

Waltherus Schmidtmeister, conversus. — Ulricus Sartor, conversus. — Bruno, sacerdos, magister coquine. — Nicolaus de Prisenstat, sacerdos. — Jacobus Meyniger, conversus.

Anno domini 1430:

Obiit dominus Bartholomaeus, duodecimus abbas monasterii Eberach.[1]) Qui in regimine successit domino Heinrico Hepp, sacre theologie profundissimus doctor. Hic tempore iuventutis moram philosophie indulsit in studio Winnensi. Et ibidem postea doctor sacre theologie effectus in ordine; postea ob rogatum episcopi Gehardi[2]) ob novam ereccionem studii universalis in Herbipoli sentencias ibidem legit scripsitque tria volumina notatu digna super „Ecclesiasten"; hic cum abbate Heinrico Heppe ad concilium Constantiense venit ibidem unus fuit ex decem delectis doctoribus, a quibus victus fuit Johannes Huss et combustus. Ibidem ipse se coniunxit episcopo Trevirensi,[3]) cum quo sepulchrum domini Jeherosolimis visitavit; postea abbas electus. Rexit autem quatuor annis et mortuus est.

Fuit autem praenominatus abbas Bartholomaeus oriundus de Nurenberg, dictus Froewein.

Post eum obierunt sequentes:

Willhelmus de Nepomuck, sacerdos. — Johannes Duspach, sacerdos. — Otto Gleissenberger, conversus. — Fridericus, conversus, calceator. — Johannes Edelknecht, sacerdos. — Johannes Mospach, sacerdos. — Martinus, conversus, praepositus. — Heinricus Glacz, conversus.

Albertus Kirschenloe, artium magister, prudens in consiliis dandis, vir consiliativus, vocatus fuit ad concilium Basiliense et ibidem cum Hermanno, abbate de Kuttenheim, mansit quinque annis, negocia concilii sibi commissa ad diversas personas ut legatus strenue fuit executus.

Johannes Riel, prior, sacerdos. — Engelhardus Winter, sacerdos. — Fridericus Glaser, conversus. — Albertus Kizzing, conversus. — Johannes Jacobi, sacerdos. — Ulricus Melber, sacerdos. — Johannes Stadelbeck, sac. — Hermannus Faber, conversus. — Otto Volck, sac. — Andreas Schoder, conversus. — Johannes Cliber, sac. — Joh. Zwickenhammer, sac. — Joh. de Fulda, conversus. — Petrus Holpein, sac. — Conradus Longus, conversus. — Cunradus Winunk, sac. — Johannes Eysenman, sac. — Andreas Grim, sac. — Theodericus Negelein, subdiaconus. Martinus Dremp, sac. — Heinricus Herbst, sac.

---

[1]) Vgl. ›Allg. d. Biogr.‹ Bd. 2, S. 109; vielfach abweichend von Niblings Angaben.

[2]) Gerhard, Graf v. Schwarzburg, † 9. Nov. 1400.

[3]) Werner von Königstein, †. Oct. 1418.

Hermannus de Koettenheim, nobilis. Hic successit in regimine Bartholomaeo, devotus et religiosus, sed etiam supramodum mirabilis monachus. Fertur, quod in officio procuratoris in Nuernberga et post abbattatum carnes non comederit, nisi in casibus in regula expressis; ipse fuit in concilio Basiliensi personaliter ad quinquennium, missus sepe cum aliis abbatibus in negociis concilii Basiliensis ad Bohemos et alios principes; et negocia concilii strenue expetivit. In quibus ipse sibi favorem patrum et celebre nomen acquisivit. In eodem concilio impetravit omnes electiones abbatum in Eberaw liberas et a dacione 70 florenorum anuatim ad cameram cardinalium. Nam ante hoc concilium Basiliense abbas electus Eberacensis cogebatur suos oratores, ad minus quinque, cum expensis mittere ad urbem pro confirmacione sua et illis tantum exponere de pecunia, quantum exponit episcopus Eygstetensis pro suo pallio. Nam ego Fr. Johannes Nibling legi ex registro, quantum abbas Bartholomaeus in urbe pro sua confirmacione exposuerit diversis personis, scilicet octingentos ducatos. Rexit autem prefatus Hermannus septem annis et in regimine disfortunium passus cessit furori et invitus resignavit abbatiam. Nec poterat post resignacionem pensionem sibi factam tranquille in monasterio cum fratribus consumere. Studium Winnense pro mansione elegit. Nec ibidem cum provisione concordare poterat; reversus ad Nurenbergam prius concordata dissolvit et assignata sibi pigniori pensione in monasterio „Fontesalutis“ reliquos dies vite consumsit, ibidem sepultus,[1]) et ibidem duo servicia fundavit conventui cum piscibus et albo pane.

Steffanus Weylhamer, sac. — Leonhardus de Zeil, sac. — Johannes de Geubach, sac. — Cunradus Spis, sac. — Nicolaus Rüdt, sac. — Johannes Hospes, obiit in Birckenfellt. — Engelhardus Goltstein, sac. — Johannes Schrawtheim de Volckach.

Heinricus Plumendrost, abbas.

Natus in villa Burgwindheim, vir formosus, praelaticus, procere stature homo, decimus quartus abbas Eberacensis, successit in regimine domino Heinrico Willdt; fuit electus anno domini 1447; vir doctus, eloquens, retor comptus, sacre theologie baccalarius formatus. Multas oraciones fecit in visitacionibus monasteriorum et electionibus abbatum; obiit autem in regimine suo anno domini 1455 et rexit quinque annis. Noctu iens de camera ad secessum primam januam huius loci ingressus casum dedit et expiravit; post eum obierunt:

Cunradus Bersch, sac. — Jodocus Ochsenfurdt, sac.

---

[1]) Vgl. Muck, »Gesch. v. Kl. Heilsbronn« III. Bd., S. 239.

Dominus Heinricus Willdt.

Successit in regimine domino Hermanno de Kuttenheim; anno domini 1437 fuit in abbatem electus, vir bone conscienscie, sciens utrosque monasterii status bene regere, unde sub eius regimine non mediocriter cepit status monasterii incrementum sumere; ipse emit monasterio decimam in Meinstockheim pro 4 milibus florenorum; item decimam vicinam ville Puchbrunn pro 2 1/2 milibus florenorum. Construi fecit in magna caristia posteriorum domum in curia monasterii Schweinfurt; emit curiam Volchach. Construi fecit custoriam in monasterio et librariam, tandem decrepitus et surdus effectus sponte, renitentibus suis filiis, abbaciam resignavit; obiit anno domini 1454, post suam resignacionem anno nono; circa altare Luce in monasterio sepultus circa parietem. Post eum:

Jeorius Fer, bursarius, sacerdos. — Bernardus, quondam abbas monasterii Castroaquile.[1]) — Johannes Koburger de Nuerenberg, dyaconus, obiit miserabiliter, quia se ipse sponte praecipitavit de voramine testudinis, in chorum cadens monachorum ad pavimentum per voramen, per quod funes campanarum trahuntur; et est sepultus in campo Niderhaepach, in vase. — Heinricus Pering, sac. — Gregorius Foerch, sac. — Nicolaus Leppisch, sac. — Cunradus Pellifex, conversus. — Cunradus Keller, conversus. — Johannes Textoris, sac. — Fridericus Hamer, sac.

Nicolaus Sars, abbas in Nepomuck,[2]) de Eberach receptus, bene rexit. Anno domini 1462 civitas Prisstadt[3]) fuit funditus destructa per dominum episcopum Herbipolensem, Johannem de Gruenpach,[4]) contra Albertum,[5]) marchionem. Item eodem anno 1462 die commemoracionis sancti Pauli, palatinus Fridericus[6]) circa Heydelbergam in medio campo circa villam Neckeraw[7]) tres principes, qui ad nocendum sibi in suum territorium violenter intraverunt, cepit, captos ad Heydelbergam duxit, in vincula coniecit. videlicet Udalricum, comitem de Wirdemperg, marchionem de Padua,[8]) et episcopum Metensem,[9]) qui pro liberacione magnam pecunie summam dederunt. Item in eodem anno domini in vigilia „Omnium Sanctorum“ civitas Moguntina per traditionem occultam

[1]) Kloster Arnsburg in Hessen.

[2]) Kloster Nepomuck in Böhmen.

[3]) Prichsenstadt, U.-Franken.

[4]) Johann III., † 11. April 1466.

[5]) Albrecht Achilles, Markgraf von Brandenburg, 1440—1486.

[6]) Friedrich I., der Siegreiche, 1449—1478.

[7]) Kirchdorf bei Mannheim.

[8]) Padua hier = Baden.

[9]) Bischof Georg I., † 11. Oct. 1554.

noctu fuit expugnata et obsessa per principem dictum „der von Feldincz“.[1])

Johannes Poley, non incelebratus theologus, sacre theologie doctor, abbas effectus monasterio St. Crucis, receptus de Eberach, per imperatorem Fridericum intrusus; ideo adversitatem habuit usque in finem vite; sed mortuus fuit in abbatatu, cum antea diu pugnaverat cum suis fratribus.

Nicolaus Heroldi, sac. — Leonhardus Doeckler, sac., obiit in studio Winensi. — Johannes Halpmeister, sacerdos. — Hermannus Sacer, hospes, exquisitus scriniator, qui armare circa summum altare construxit de Campo principum.[2])

Johannes Pluer, Abbas in Alderspach,[3]) receptus de Eberach, optime rexit, quod hodie multa edificia demonstrant (1463).[4])

Johannes Eygelperger, sac. — Conradus de Schwabach, sac. — Andreas Dücher, sac. — Johannes Nancz, sac. — Johannes Herlamer, sac. iubeleus.

Hermannus Molitoris, abbas in Runa,[5]) receptus de Eberach rexit fructuose triginta annos; temporalista magnus et filius huius lucis.

Paulus Monachus, sac., bonus pater et doctus. — Johannes Karg, supprior. — Johannes Ducher, sac. — Johannes Dym, sac. — Vitus, sac. — Johannes Schrach, sac. — Johannes Arnoldi, sac. — Engelhardus, sac. — Petrus Weldner, conversus. — Albertus, conversus. — Bartholomeus, conversus. — Erhardus Helpmeister, sac. — Steffanus Pistoris, sac.

Abbas Burckhardus.

Anno domini 1474 obiit reverendus pater dominus Burckhardus, qui abbati Heinrico Plummendrost in regimine successit, huius monasterii quartus decimus abbas, pius, formosus in persona, formosior in anima, amator sacrarum vestium, qui ipse multas preciosas comparavit vestes. Clenodia multa, praesertim domicilium pro venerabili sacramento et monstranciam maiorem crucemque totaliter argenteam eciam turribulum argenteum: novam eciam domum in infirmitorio.

Post eum obierunt;

Johannes Denzer, sac. — Jodocus Floes, bursarius. — Johannes Sawer, dyaconus. — Heinricus Lamperti, sac. — Johannes Bernnheri, sac., portarius. — Johannes Awerbach, sac. — Johannes Sartoris, sac. — Nicolaus, conversus. — Cunradus

1) Pfalzgraf Ludwig v. Veldenz.
2) Kloster Fürstenfeld, Oberbayern.
3) Kloster Aldersbach in Niederbayern.
4) Von späterer Hand.
5) Kloster Reun in Steiermark.

Molitoris, sac. — Nicolaus Schwarzman, sac. — Carolus, conversus. — Petrus Gering, sac. — Petrus Karr, sac. — Nicolaus Scheman, sac. — Cunradus, conversus. — Eckarius, sac., portarius. — Johannes, conversus, prepositus. — Johannes Lūpi, sac. iubileus. — Conradus Dym, sac., cantor. — Johannes Keylholcz, cantor. — Paulus Schrot, sac. — Petrus Weldner, conversus. — Andreas Hornung, sac. — Mathias Guetler, custos. — Adam Schmittner, sac. — Andreas Stebhorn, sac. — Jodocus Roesner, abbas in Ungaria, monasterio Pelisio,[1]) de Ebrach assumptus. — Laurentius Diesser, dyaconus. — Heinricus Stoedt, sac., cantor. — Judocus Ducher, dyaconus. — Johannes Karner, sac. iubileus. — Heinricus Scholl, abbas in Ungaria, monasterio ad St. Gotthardum. — Heinricus Murr, sac.

Notandum:

Anno domini 1480 ad preces regis Ungarie pro reformacione monasteriorum in suo regno miserunt patres ordinis (in Germania simul ad Ungariam septuaginta monachos; misit eciam dominus abbas Johannes Kauffmann, doctor, quatuor monachos de suo conventu, doctos et religiosos, ex quibus tres (sic!) fuerint creati in abbates, videlicet Jodocus Rösner, Heinricus Scholl, Heinricus Mulich, Heinricus Murr.

Hermannus Pellifex, conversus. — Fridericus Ligonista, conversus.

Doctor Johannes Kauffman.[2])

Quintus decimus abbas Eberacensis, in regimine successit domino Burckardo; obiit felix in Christo 1489, sacre theologie professor fidelis, vir doctus, prudens, qui decem et octo annis lectioni ordinarie in theologia in studio Winensi prefuit, sagax in temporalibus, in regimine humilis, fastum omnino spernens, pauca et humili familia contentus, ultor criminum severus, negligentias maxime officialium minime dissimulans, religiosis pius, rebellis et inobedientibus durissimus, unde in ejus regimine monasterio non parum profuit. Curia habitabilis in Nurenberga sub eius regimine e fundo nova fuit constructa; infulam preciosiorem emit ad custoriam. Rexit annis quindecim et inter manus plangentium die sancti Ambrosii Deo reddidit spiritum. Iste Johannes Kauffman, doctor, in morte sua tantum reliquit monasterio, quantum unquam de pecunia aliquis antecessorum abbatum reliquerit et timendum, quod eciam nullus supervenientium tantum relinquat.

---

[1]) Pilis bei Pest.

[2]) Fehlt in der »Allg. d. Biographie.«

Post eum obierunt:

Sifridus Haller, sac., capellanus monialium in Schonaw. — Laurentius Custos, dictus Fabri, sac. — Johannes Mackell, utilis bursarius, sac. — Cunradus Hezzer, sac. — Johannes Pawr, sac. — Johannes Pflawm, sac. — Heinricus Abesser, sac. — Jeorius Schull, sac. — Heinricus, conversus, prepositus. — Johannes Hoen, sac. iubileus. — Jeorius, conversus, forstarius. — Heinricus Cloppfer, sac. — Paulus Weis, jubileus, sac. — Heinricus Weimann jubileus, sac. — Nicolaus Moerdtwein, sac. — Leonardus, conversus, forstarius.

Nota!

Sub regimine pii Viti, domini abbatis, et fratris Johannis Nibling, prioris, cum unanimi consensu conventus laudata plurimum ista consuetudo est introducta in perpetuum duratura, quod prima die obitus alicujus monachi atque conversi usque ad tricesimum diem sue mortis per priorem eligi debeat quidam pauper benefamatus, qui refectionis tempore ingredi debet refectorium et ex integro per triginta dies in pane, vino, reliquisque esculentis refici debeat in signum, ut anima defuncti eternis epulis refici debeat. Et ista pia subvencio inchoata est cum sequenti defuncto anno domini 1497.

Heinricus Mulich de Unsuendt sacerdoctus (sic!) missus fuit cum aliis ad Ungariam pro reformacione ibidem monasteria; et promotus in abbatem in Paskič [1]) rexit annis tribus, tandem infirmus effectus, in capite destructus, repatriavit, reliquos dies in Eberach consumsit. Mortuus anno domini 1495.

Heinricus Puckell, sac. iubeleus. — Laurencius, conversus. — Andreas Wolffram, confessor monialium Celiporte. — Paulus Molitoris, sac. — Johannes Haberacker, sac. — Johannes Molitoris, dyaconus. — Leonhardus Guelchsam, sac. — Thomas Currificis, sac. — Jeorius Weisweber, sac. — Nicolaus Ston, sac. — Johannes Reinhart, sac.

De pio abbate Vito.

Decursis post Christi in humanis ortum mille quingentis quatuor annis pridie Kal. Octobris ultima mensis Septembris obiit reverendus in Christo pater dominus Vitus, sextus decimus abbas monasterii Eberacensis, anno etatis sue 48. ex matre Ruecker, ex patre Vendt dictus, arcium liberalium determinator ac sacre theologie baccalarius profundus, vir mansuetus et pius, homo reverendi vultus, procere stature, corpulentus, boni nominis et fame. Rexit monasterium proficue novem annos cum dimidio. Tandem destitutus causa recuperandae sanitatis ad Bam-

[1]) B. M. V. de Pásztó.

bergam pergens sub cura medici degens ibidem Deo spiritum reddidit. Quantum autem monasterio profuit sequencia edocebunt. In primis sub eius regimine comparata est imago beate virginis argentea, imagines sanctorum argentee Nicolai, Benedicti, Bernardi atque Johannis evangeliste. Comparavit unam novam totaliter argenteam virgam pastoralem, quatuor calices. Anno domini 1403 emit unum ornatum viridis coloris cum singulis attinenciis videlicet mantello, dalmaticio, albis, humeralibus pro 400 fl. propter preciosam crucem, que in dorso casule est posita; item alium ornatum glauci coloris cum singulis attinenciis pro trecentis sexaginta quinque fl. In altari conversorum tabulam emit pro centum et trigenta florenis; in altari S. Anne tabulam pro 50 fl. Construxit novum celare in monasterio; fornacem ferream in refectorio hiemali emit pro 100 et octoginta florenis; forstarii, hospitalis et custodis domos construi fecit. Vixit in virtutibus, mortuus est in pietate. Vasa potatoria argentea plurimum augmentavit. In Schweinffurt curia monasterii anteriorem domum construxit. Vixit laudabili vita; decessit bona morte. Sepultus iuxta eius desiderium in monasterio (quamvis Bamberge mortuus fuerat) in sepulchro dominorum abbatum, secundo sepulchro iuxta custoriam; eius anima requiescat in pace! Amen. Sed ne mireris, candide lector, cum ego frater Johannes Nibling abbati praefato Vito tot laudum preconia inpenderim, ne arbitreris, an hoc me officio adulatoris perfunctum: quia sua commendabilis vita eundem preconisandum reddidit dignum; tum, quia, cum ego Heydelberge achademicis et theologicis literis operam dedissem, ipse michi fuit dulcissimus collega, fidelis amicus et fautor; et quoniam, que in fine dicuntur, magis memorie commendantur, in extrema parte vite sue prenominatus abbas positus suo dilecto priori in primis et conventui ex Bamberga manu sua (quamvis tremula) scripsit sic: „Dilecte prior et singuli fratres et filii, per extremam nostram charitatem obsecro vestras et venerabilitates et fraternitates, si quem verbo aut facto offendissem, aut in vita mea aut actionibus scandalum dedissem, velitis pie propter Deum michi indulgere! Et ego cum presentibus indulgeo. Dat. Bamberge, ex lecto doloris, tremula manu. Moriturus.“ Vive felix cum superis pie domine Vite!

Jeorius, conversus, forstarius, 1505. — Ulricus, conversus, sartor, 1505. — Erhardus Pflenzlein, sac. 1505. — Jeorius Weidner, dyaconus, 1505. — Jeorius Pictoris, sac., cecus per 36 annos, 1505. — Johannes Hilpurghausen, sac. 1506. — Cristoferus Apell, iubileus sac. 1606. — Hilprannus Medicus, conversus, 1506. — Conradus Cerdonis, sac., confessor monialium Celiporte. — Michahel Dytterich, sac. 1507. — Conradus Pawer, sacerdos, confessor monialium in Schonaue.

Abbatissa in Coeliporta, ex caussis praegravantibus sui monasterii venit ad Eberacum cum priorissa, proba et honesta virgine et puella, dicta Magdalena von Habern. Et ista priorissa cum abatissa fuit in proca monasterii hospitata; et peste infecta obiit anno domini 1507, etatis sue 23; in ambitu sepulta sub lapide directe ante januam cappituli.

Kylianus Lang, sac., confessor monialium Celiporte. — Johannes Schluchterer, conversus, 1507. — Heinricus Hauck, sac., officialis in Meinstockheim, 1508. — Johannes Feldner, conversus, 1509. — Eberhardus Thruechsell, sac., 1509.

Anno domini 1489 in locum domini Johannis Kauffman fuit electus in abbatem reverendus dominus Nicolaus Angeli de Koenigsperg, vir procere statuere sicut gigas; arcium determinator, qui in principio regiminis sui octavo die construi fecit de fundo refectorium hiemale; reformavit quasi totaliter abbatiam cum novis habitationibus; domum balnealem et anteriorem domum in curia monasterii Elgersheim construi fecit; ad custoriam emit imaginem totaliter argenteam in dorso cuiusdam ornamenti pendantem et plura alia ornamenta et iocalia vasaque potatoria; rexit annis sex; tandem cessit inquietudini fratrum. Invitus resignavit; post resignacionem vixit 14 annos pensionem sibi factam cum seculari famulo et capellano absumens in novo infirmitorio, supperiori stuba; mortuus est anno domini 1509.

Valentinus Senter, sac., 1510. — Johannes Huebner, sac. 1510. — Jeorius Sellatoris, sac., 1510. — Steffanus Fabri, sac., fuit in incissione calcium mortuus Nurenberge 1512. — Jeorius Weiglein, sac., portarius, 1512. — Johannes Freindt, sac., prepositus montis sti. Gangolfi,[1]) 1514. — Johannes Sibenjar, sac., 1516. — Heinricus Hallis, sac., prepositus montis s. Gangolffi. — Johannes Carnificis, sac., 1517. — Gumbertus Pfister, confessor monialium in Celiporta, 1517. — Johannes Walter, sac., 1519.

Anno domini 1520.

Vicesima octava Aprilis obiit venerabilis dominus Jeorius Som, sacre theologie doctor fidelis, monachus devotus, cultor religionis precipuus, de Ochsenfurdt natus, huius monasterii professus.

Johannes Geyling, conversus, 1520. — Michahel Stetfelder, sac., 1521. — Marcus Herolt, sac., 1521. — Jeorius Foerster,

---

[1]) Welches Kloster?

sac. iubeleus, 1521. — Judocus Ulrici, sac., 1521. — Nicolaus Reisman, sac. iubeleus, qui super 40 annos utiliter officium procuratoris in Nuerenberga rexit; obiit 1523. — Otto Silberhoren, sac., 1524. — Johannes Klein, sac., 1524. — Johannes Herwart, sac., 1524. — Andreas Rapolt, sac., 1524. — Johannes Rosst, sac., 1524. — Caspar Streidt, sac., officialis in Sultzheim 1524.

Nota de fratre Johanne Nibling, compositore huius libelli sicuti aliorum trium liberorum:

Frater Johannes Nibling de Volckach, arcium determinator et sacre theologie baccalarius formatus, anno etatis sue 43. in religione et anno vite sue 61. anno autem domini millesimo quingentesimo vicesimo quarto sponte prioratum resignavit, quem antea cum duobus abbatibus viginti quatuor annis rexit. Mortuus est in pace Christi anno domini millesimo quingentesimo vicesimo sexto.

Gregorius Stupfler de Monteregio, sac., 1525. — Johannes Coci, sac., servitor dom. abbatis, eod. anno... — Johannes Pistoris, sac., de Gerolzhofen, 1525. — Steffanus Stebhoren, confessor monialium in Schoenaw, 1525.

Hic fuit primus, qui mortuus est post incineracionem totalem monasterii et rebellionem rusticorum adversus principes, nobiles, monachos et sacerdotes, quorum castra, municiones et monasteria destruxerunt.

[1]) Johannes Currificis, sacerdos et monachus, 1526. anno obiit. — Johannes Nibling, Nurenbergae obiit anno 26. Prior. — Johannes Textoris, sacerdos et monachus anno 26. — Michahel Grohe eodem anno Sweinfordie obiit. — Michael Dulwisch, sac. et monachus in Swabach; obiit 27. anno. — Nicolaus Herolt, sac., obiit anno 28. — Johannes Ortulani, sac., eod. anno. — Vitus Ziel, sac., procurator Nurenberge, obiit ibidem, sepultus 28. — Wolfgangus Bonacke de Ebern, sac., 29. — Johannes Korner, sac., anno 29. — Albertus Hen, conversus, 29. — Michel Heppinger, conversus, prepositus, 29. — Johannes Trost, prior, 29. — Petrus Ludewig, conversus, 30.

Sub regimine Johannis Lupi, abbatis, obierunt:

Pangracius Mey, sac. et monachus, anno 1531. — Johannes Nagengast, offic. in Hernsdorf, sacerd., 32. — Wipertus Pfister, offic. in Meinstockheim, anno 32. — Conradus Cerdonis, conversus, 32. — Georius Winsbach, prior 32. — Wilhelmus Fabri, sac. et bursarius, Babenberge obiit 33. — Johannes Leiterbach, abbas, depositus Felicis et Adaucti 33. — Bernhardus

[1]) Von hier ab neuere Schrift aus der Mitte des XVI. Jahrh.

Kraus, sac. de Yphoff, obiit Nurenberge, 34. — Sebastianus Doliatoris, officialis in Meinstockeın, 34. — Johannes Greff, officialis in Herbipoli, 35 in cena domini. — Johannes Heuffer, sac. et vinitor, 36 obiit. — Casparus Heippestein, sac. et prior, 36. — Georius Beyer do Obersvarczag, sac., eod. anno. — Nicolaus Rosner, cantor et sac., 37. Mathei obiit. — Johannes Fabri de Zeil, sac., anno 37. Thome apostoli obiit. — Andreas Denczer, sac., obiit anno 1538. Magdalene.

[1]) Catalogus fratrum religiosorum, qui ab anno dñi. MDXXXIII. usque ad annum presentem 1649 nomina sua sacrae Cisterciensi religioni in Eberacensi hoc coenobio dederunt.

D. Joannes Lupi, abbas, obiit anno 1540. — Joannes Bandler, iubileus. — Bernardus Knauss, obiit 1534. — Joannes Schmidt. — Joannes Greff, obiit 1535; officialis Herbipoli. — Joannes Rabann. — Gregorius Henricus Baier, obiit anno 1536. — Casparus Heppanstein, prior, obiit anno 1536. — Sebastianus Doliatoris, officialis in Meinstockheim, obiit 1534. — Sixtus Baum. — Mathaeus Gebhard. — Andreas Dentzer, sacerdos, obiit 1538 die St. Magdalenae. — D. Conradus Hartmann, abbas, obiit anno 1551. — Georgius Schmidt. — Conradus Knab. — Nicolaus Roesner, cantor et sacerdos, obiit ao. 1537 S. Mathei. — Joannes Heuffer. — Nicolaus Jeckle. — Thomas Beckh. — D. Johannes Pistoris, abbas, obiit anno 1562, 4. Jan. — Petrus Breitner. — Heinricus Eyring. — Joannes Hirsmann. — Joannes Hollerbach. — Marcus Schlugterer. — Wolfgangus Sartoris. — D. Paulus Zeller, abbas, obiit 1563, 29. Jun. — Joannes Dieterich, assumptus in abbatem monasterii Seisenstein. [2]) — Wolfgangus Hetschuch. — Hilarius (apostata). — Erasmus Meyer, abbas. — Joannes Wurtz. — Joannes Kueniger. — Laurentius Müller. — Philippus Heberling, abbas in Fonte salutis. — Joannes Hiller. — Joannes Barnar. — Bernardus Schwab. — Sebastianus Harsch. — Joannes Beierl. — Petrus Bauer. — Valentinus Yeckle. — Andreas Schmidt. — Martinus Cantzler. — Christophorus Hebeisen. — Joannes Lindtner. — Nicolaus Gross. — Joannes Zorn. — Joannes Langendorfer. — Gasparus Geilmann. — Joannes Wagner. — Georgius Beer. — Jacobus Hagel. — D. Leonhardus Rosa, abbas, obiit Bambergae 1559. — Nicolaus Stahel. — Joannes Koch, prior. — Michael Ostermeier. — Johannes Noët, offic. Herb., parochus in B-(?) windt. — Adamus Neuser. — Johannes Oheim. — Johannes Roedner. — Casparus Geussauff. — Joannes

[1]) Aus viel späterer Zeit (Ende des XVII. Jahrh.).

[2]) Kloster in Niederösterreich.

Diemar. — Albertus Heidenreich. — Andreas Dentzer. — Joannes Riess. — Michael Hoertlein. — Michel Hess. — Georgius Hauck. — Leonhardus Degen. — Erhardus Nürnberger. — Reichardus Rohrensehe. — Niclaus Petri, officialis in Sultzheim. — Laurentius Bauer. — Joannes Wiener. — Joannes Wendel. — Joannes Letterbach. — Joannes Löer. — Joannes Eyring. — Michaël Schwab, offic. Herbipoli. — Georgius Leupold. — Nicolaus Rüger. — Wolfgangus Zeller. — Andreas Fabri. — Joannes Hoepel. — Georgius Wesenus. — Sebastianus Glimm. — Blasius Greiner, prior. — Christophorus Ammon. — Joannes Buechs. — Hieronymus Koeler. — Wolfgangus Hertlein. — Georgius Kienlein. — Andreas Wolff. — Aegidius Koeler. — Georgius Stoessel. — D. Hieronymus Hoelin, abbas, obiit anno 1615 die Stae. Catharinae. — Joannes Zigler, prior. — Andreas Müller. — Petrus Weiss. — Stephanus Kolb. — Valentinus Sigler. — Fridericus Soenlein. — Jacobus Bauer. — Joannes Wurtzel. — Joannes Schreiber. — Balthasarus Roeser. — Joannes Schlegel. — Joannes Rummel. — Wilhelmus Wolgemueth. — Georgius Fabritius.

Sub D. Hieronymo Hoelin, abbate:

Georgius Caesar. — Nicolaus Prauser, oriundus de Fahrr, granatarius, obiit exul Herbipoli in aedibus nostris in Aprili anno 1647, sepultus in Coeliporta. — Conradus Stettfelder. — Christophorus Lager. — Joannes Greff. — Joannes Meister, bursarius. D. Joannes Dressel, abbas, obiit anno 1637 die 5. Aprilis, oriundus de Holfeldt; totum suum exilium et bellum Suecicum descripsit in libello manuali; sepultus in ala aquilonari ecclesie. — Georgius Eyselein. — Joannes Faber. — Dr. Joannes Feiltzer, assumptus in abbatem Brunbacensem[1]) ao. 1618. — Philippus Winckler, culinarius. — Joannes Reiblein, prior, obiit, antea officialis Herbipoli et monialium confessarius. — D. Casparus Brack de Geroltzhofen, theologus Romanus promotus, obiit anno 1618, 2. Maij, antea parochus in Burgebrach. — Joannes Marcus Gerner, parochus Erlebacensis. — Georgius Zuerl. — Joannes Urspringer. — Valentinus Kirchner. — Nicolaus Hermannus. — Conradus Faber. — Joannes Heinlin. — Jacobus Muelich. — Leonardus Molitor, vicarius seu parochus in Burgwinheim. — Joannes Hein. — Christoforus Kremer, prior. — Johannes Herdegen, Curatus in Winheim. — Joannes Pfefferman. — Martinus Rauschart, superstes 1649, in Febr. mortuus ao. 1650. — Nicolaus Hoffman, prior, deinde officialis in Sultzheim, vir doctus et facundus; sacre theologie doctor, obiit a

[1]) Kloster Bronnbach bei Wertheim.

Suecis vulneratus 1632. — Michael Scherelius, officialis Herbip. et confessor monialium. — Georgius Bock. — Joannes Proschell. — Jeremias Bardt. — Johannes Zehendter. — Georgius Brueckner, s. theologie licentiatus, oriundus de Albimoenio. — Joannes Densch, prior, obiit 12. Martii anno 1646 sub bello Svecico; hospites egit in partibus Austriae, Stirie etc. — Georgius Weissoth, obiit parochus im Fordernberg in Styria eodem ao. et mense. — Henricus Kesler, conversus. — Bonifacius Krag. — Sebastianus Neuner. — Joannes Hoffman. — Joannes Meier, conversus. — Wolfgangus Mole. — Joannes Eselius, parochus in Erlenbach. — Laurentius Embich. — Nicolaus Knorr. — Joannes Georgius Lang. — (1625 professus) Adamus Bertelmann hoc anno 1649 prior, 1651 parochus in Erlebach. — Joannes Godefridus Mohr, hoc tempore in Austria adhuc. — Georgius Scheurer, sacerdos, natus de Burgwindheim. — D. Henricus Portner de Spissheim, abbas exul in Claravalle, adhuc religiosus; religiosus vixit; religiose obiit pridie Sti Francisci anno 1646. Sepultus ad pylarium sinistrum primum a sepulchro Friderici ducis[1]) et fundatoris nostri. — Laudatur a Rmo P. Generale Claudio ao. 1654 et in literis Claraevallensium. — Joannes Jacobus Gopp, prior, officialis in Sultzheim, obiit Geroltzhoven ao. 1646 2. Aprilis, sepultus in choro Stae. Catharinae in ecclesia nostra Herbipolensis. — Nicolaus Scoto. — Joannes Casparus Meier. — D. Petrus Scherenberger, abbas ex bursario, hodie regnat ao. 1649; utinam diutissime et prosperrime! (obiit 1. Jun. 1655). — D. Joannes Pfister, abbas, Herbipolensis, obiit anno domini 1641 19. Sept.; sepultus prope secundum pylarium a sepulchro Friderici ducis; (hoc sepulcrum ducis translatum est anno 1650.) — Joannes Billinger, conversus. — Joannes Wolff, hodie parochus in Austria, adhuc exul. — Joannes Philippus Meier, conversus. — Pancratius Medendoerffer obiit exul et parochus in superiori Austria anno 1646. — Joannes Agricola, Forcheimensis, exul olim Runae et hospes, hodie parochus in Burg-Ebrach (obiit 1652 Suinfurti subitanee). — Georgius Stigler, Herbipolensis, hodie officialis in Sultzheim, olim hospes in Willering anno 1641; obiit 1660. — Paulus Lutz, prior, hodie officialis Herbipoli et confessarius monialium in Celiporta, anno 1641 hospes Allerspachii, obiit 1650. — Andreas Rath, pistor, conversus, hodie granatarius.

Sub D. Petro abbate professi.

Josephus a S. Agricola, in seculo dictus Joannes Jacobus Agricola, Sargemundanus, in Germano-

[1]) Herzog Friedrich IV. von Schwaben, † 1167.

Lotharingia; ex Novenni professo anno 1647 in festo S. Bened. et subpriore Bildhusano, Ebracensium subprior et magister novitiorum hodie 1649 et prior ao. 1654. — Benedictus a S. Stephano, olim Thobias Nusser de Hassfurth, professus anno 1647; acolythus primitias celebravit in festo innocentium 1653; prior ao. 1656. — Robertus a S. Burchardo, olim Johannes Burchardt de Sommerach, dictus Volcacensis: professus eodem anno 1647, subdiaconus primitias celebravit 26. Decembris 1649. — Bernardus a Jesu, olim Christophorus Geiger, Herbipolensis, eodem anno die s. s. Petri et Pauli, hodie physices studiosus Herbipoli, acolythus primitias celebravit in festo Innocentium 1658. — Alanus a S. Maria, conversus, refectorarius, olim Michael Sauer, eod. ao. et die professus; molitor. — Albericus a S. Bernardo, diaconus, s. theologiae candidatus, olim M. Joannes Casparus Degen, Zeillanus, vicarius in novo monasterio Herbipoli, professus ao. 1648 in pentec., primitias celebravit 1649, 7. Nov.; prior 1652. — Eugenius a S. Bernardo, subdiaconus, s. theologiae studiosus, olim Joannes Schlang, Bambergensis, eod. anno primitias celebravit 1650, 9. Octobr. — Wilhelmus a S. Petronella, conversus, hortulanus, olim Georgius Conradus Schmitt de Burgwinheim, profitetur ao. 1649, 27. Junii. — Stephanus a S. Evangelista, acolythus, profitetur 19. Aprilis 1650; olim M. Joannes Wehner, Burchardrodensis; primitias celebravit 1650; 9. Octobr. — Edmundus a S. Malachia Stepper, Herbipolensis, professus in festo S. Nicolai 1650; olim Nicolaus Stepper, physicus, primitiavit 1653, 6. Januarii. — Petrus Pfriem, Volchaita, professus in festo Corporis Christi 1651, olim Joannes Pfriem, absolutus philosophus. — Christianus Götz, Bucheimensis, professus in natalitiis domini 1651, olim Jo. Conradus Goetz, rhetor, primitiavit ao. 1655 in festo B. V. assumptae. — 1. Hugo Wolfarth, episcopius, ad Juberam professus in festo S. Michaelis 1652, olim Leonardus Wolfarth, rhetor. — 2. Hermannus Feth, Herleimensis, professus eodem die et anno; olim Joannes Feth, physicus. — 3. Heinricus Uhl, Burkardrodensis, professus eodem die et anno olim Georgius conversus Victor. — 4. Nicolaus Wolbacensis, professus, eodem anno et die; olim Michael Pfülb, conversus; braxator. (NB. Hi quatuor cifris notati sub communi novitiatu provinciae Franconiae Ebraci instituto a capitulo generali celebrato Cistertii 8. Maii 1651 ex monasterio Eberacensi cum reliquis monasteriorum novitiis sub magisterio f. Alberici Degen in observantia regulari fuerunt exercitati, sed post annum primum a Capitulo provinciali novitiatus ille communis ob paupertatem monasteriorum aliasque difficultates abrogatus est.) — Gerardus Vendt, olim Joannes Adamus rhetor Herbipolensis, profitetur 20. Septembris anno 1654 sub magisterio F. Josephi prioris. — Conradus Mayer, olim

Joannes Conradus, rhetor, Herbipolensis, professus eodem die et anno. — Quido antea Andreas Haertling, rhetor, Herbipolensis, professus eod. die et anno. — Cuno, antea Joannes Cuno Vogt, Oberweselanus ad Rhenum, logicus, profitetur eod. die et anno accepta prius prima tonsura cum aliis tribus, altero deinde die etiam quatuor minoribus initiantur; bonus pictor. — Ferdinandus, quondam Christophorus Ferdinandus Hector, nobilis Rottenburgensis ad Nicrum, rhetor, profitetur cum seq. quatuor 28. Martii in Paschate ao. 1655. — Wernerus, antea Jacobus Wernerus Klump, Constantiensis, logicus, 28. Mart. 55. Primitiavit anno 1656. — Malachias, antea Stephanus Wacker, acolythus, Carolstadianus, theologus moralis, vicarius olim in Haugis Herbipoli, 25. Mart. ao. 1655, sacerdos ao. eodem. — Albertus, olim Casparus Albertus Gersitz, acolythus, Carolipolitanus, moralista, eodem primitiavit ao. 1656. — Nivardus, antea Nicolaus Agricola, logicus Bambergensis, eodem. Hi novem profitentur sub magisterio F. Josephi; primitiavit anno 1662 in Paschate. — Candidus, antea Simon Kuhn, summi templi Herbipoli vicarius et sacellanus d. praepositi Bambergensis, sacerdos et absolutus theologus, profitetur ao. 1655 die 26. Decembris; fit profugus anno 1661 pridie Kal. Febr. — Julianus, antea Andreas Lempach, ex vicariis summi templi Herbipoli et vagottista, musico egregio, monachus in Eberach et sacerdos, profitetur die 11. Martii, dominica Letare ao. 1657. — Placidus Braun ex Ord. S. Benedicti et prior Fuldensis fit Eberaci humilis monachus, facta post transactum annum probationis solenni professione, die 5. Augusti 1657; prior anno 1682. — Michael Apffelbach, Herbipolensis, philosophiae studiosus, profitetur 18. Aprilis fer. II. Paschatis anno 1661; acceptis eodem die 4 minoribus ordinibus. — Leopoldus Udalricus Heffner de Gamburg ad Tuberam, logicus, profitetur eod. anno 27. Maii (5. Junii) 1661 die S. Corporis Christi. — Georgius Neogeorgi, vulgo Neubauer, de Herlheim natus, metaphysicus, professus 10. Aprilis fer. 2. Paschatis anno 1662. — Bartholomaeus Bartholomaei, Herbipolensis, profitetur eodem die et anno, rhetor. — Ludovicus Ludovici de Obernschwartzach, theologiae studiosus, profitetur 25. Junii eod. anno; olim dictus Joannes Georgius. — Sebastianus Herterici, Herbipolensis, rhetor profitetur eod. die et anno, acceptis sicut alii prius quatuor ordinibus. — Godefridus Boenlein, Burckhardrodensis, rhetor, profitetur 22. Octobris anno eodem 1662; vocabatur ante ingressum Joannes.

Der Mons Aventinus zu Rom und die Benedictinerklöster auf demselben.

Von P. Augustin Bachofen, O. S. B., Conception, Missouri.

(Schluss zu Heft III. S. 460—476.)

B. Die Benedictiner-Klöster. [1])

5. S. Alessio.

Wo zur Zeit des heidnischen Rom ein Tempel des Juppiter Dolochenus stand,[2]) erhob sich im 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung der Palast des Consuls Decius Caecina.[3]) Und noch einige Jahrhunderte später treffen wir daselbst eine Diakonie, genannt S. Bonifacius M.[4]) Wir stehen hiemit schon im 8. Jahrhundert. Denn unter Leo III. (795—816) kommt die Diakonie zum ersten Male vor.[5]) Ob nun zuerst die Diakonie oder die Kirche errichtet wurde, ist nicht zu sagen.[6]) Streitig ist auch die Frage, ob schon im 4. Jahrhundert auf dem Aventin die Kirche zu Ehren des hl. M. Bonifazius gestanden sei. Nerini bejaht es;[7]) auch Armellini erklärt sich dafür.[8]) Duchesne glaubt, dass vor dem 7. oder 8. Jahrhundert von einer Kirche des hl. Bonifaz keine Rede sein könne.[9]) Im liber Pontificalis wird die „Diakonie" des hl. Bonifaz, wie bereits erwähnt, nur zweimal genannt. Weder vor noch nach dem Pontificate Leos III. hebt Anastasius sie hervor. Es muss jedenfalls dieses Heiligthum bis zum 10 Jahrh. von geringer Bedeutung gewesen sein.

---

[1]) Vgl. Studien 1897. XVIII. p. 667.

[2]) Vgl. Studien 1898. XIX. p. 460.

[3]) Ueber diesen Consul sagt Cassiodor (Var. IX. 23. Migne 69. 791.): »Honorem consulatus Deciorum familia non miratur, qui eorum plena sunt atria fascibus laureatis.«

[4]) Acta SS. Maii III. 279. Ueber die Aehnlichkeit dieser Legende mit einer orientalischen vgl. Mélanges d'archéologie et d'histoire X. (1890) p. 233.

[5]) Duchesne, *Lib. Pont.* Paris 1886. t. II. p. 39⁴⁄.

[6]) Duchesne, *Mélanges* etc. X. p. 234.

[7]) Nerini, *De templo et coenobio ss. Bonif. et Alexii*, Romae 1752. p. 8.

[8]) Armellini, *Le Chiese di Roma* Ed. II. 1891. p. 585.

[9]) Duchesne, *Mélanges* etc. X. p. 226 sqq.: »Weder die Topographen des 7. Jahrh. noch die liturgischen Bücher, noch das Martyrol. Hier. erwähnen eine solche Kirche. Nur in einem alten (642—648) Katalog wird eine solche erwähnt unter den Kirchen, quae »intus Romae habentur,« mit dem Bemerken »ubi ipse dormit.« Was die Legende — wie sie am 14. Mai im Brevier gelesen wird — betrifft, meint derselbe Auctor, sie habe erst seit dem 9. Jahrh. im Occidente circuliert. Die lateinische wie die griechische Legende sprechen von einer Uebertragung des hl. Bonifaz nach Rom und zwar an der Via latina. Aber diese Uebertragung kann gewiss nicht vor dem 6. oder 7. Jahrh. stattgefunden haben; sonst würde das Martyrol Hier. sicher etwas davon wissen. Wahrscheinlich ist der Cult des hl. Bonifaz vom Orient hergekommen (von Constantinopel). Das ist die Ansicht dieses Gelehrten. — Es sei bemerkt, dass in der Historia Malmesburiensis folgende Stelle sich findet: »in Monte Aventino sanctus Bonifacius.« Migne 127, 377.

Im 10. Jahrh. hatte aber St. Bonifaz, wie es damals noch genannt wurde, bereits eine solche Blüte erreicht, dass sein Name nicht nur in Rom, sondern bis über die Grenzen der italischen Halbinsel hinaus rühmlichst bekannt war. Um jene Zeit war es, da sich besonders die Worte des Baronius bewahrheiteten: „domicilium sanctorum virorum illuc accedentium et proficiscentium [1])“ Der Urheber dieser blühenden Periode war Sergius, Metropolit von Damascus, der, im Jahre 975 von seinem Sitze vertrieben, bald darauf nach Rom kam. [2]) Auf dem päpstlichen Throne sass damals Benedict VII. (975—984). Dieser nahm den Flüchtling liebevoll auf und gewährte ihm auf dessen Bitte die Diakonie St. Bonifaz. Sergius richtete sich mit einigen Mönchen — wahrscheinlich kamen sie mit ihm vom Orient — in St. Bonifaz klösterlich ein. [3]) das war um das Jahr 977. Nicht lange darauf, nämlich im Jahre 981 starb der Gründer der klösterlichen Gemeinde und wurde daselbst (S. Bonifaz) begraben (11. Nov.) [4]) Das Kloster aber, welches Sergius ins Leben gerufen, hatte benedictinische Observanz, obwohl nicht ausschliesslich, wie wir später sehen werden.

Auf Sergius folgte Leo in der Regierung des Klosters. Es war dies ein Mann von grosser Umsicht, Klugheit und wahrhaft klösterlichen Tugenden. Abbo von Fleury († 1004) redet ihn in einem Briefe folgendermassen an: „Facundiae praerogativa cum vitae merito et sapientiae doctrina mirabiliter intonanti Domino Leoni sancti Bonifacii etc. [5]) Und gewiss brauchte er einen hohen

---

[1]) Ann. Eccl. ad ann. 977.

[2]) Wahrscheinlich wurde er von Joh. Tzimisces vertrieben, weil Sergius mit den Byzantinern sympathisierte. Mélanges etc. X. p. 234. Note 2.

[3]) Petri Dam. opp. (Migne 144. 440.): »Sergius Metropolita . . . Romam peregrinus advenit; reperiensque Divorum Bonifacii et Alexii basilicam sacerdotalibus pene officiis destitutam, Benedictum R. S. A. adiit atque ut sibi monasterialem ibi permitteret regulam constituere, precibus impetravit: ubi nimirum longo post tempore religiose degens, vitam finivit.«

[4]) Die Grabinschrift ist jetzt noch im Klostergang von S. Alessio zu lesen. Sie lautet also:

Sergius hic recubat metropolita sepultus
Qui quondam fuerat Damasci tempore longo
Numine perductus ad sacri culmina Petri
Temporibus pii Benedicti praesulis almi
Mártyris hoc templum cessit monachosque locavit
Coenovium sci Benedicti condidit hicce
Primo qui statuit nrae (normae?) certamina vitae
Quatuor hic annos vixit sub tramite recto.
Ann. Dnic Incarnat DCCCCLXXXI. Indic VIII.
In pace III. Idus November. Vix. an. LXXIIII.

[5]) Migne 139. 459.

Grad von Klugheit, um seine klösterliche Familie, die aus Griechen und Lateinern zusammengesetzt war, zu leiten.[1])

Dieses Beispiel, dass griechische und lateinische Mönche im gleichen Kloster zusammenlebten, ist eine eigenthümliche Erscheinung, steht aber nicht ganz einzig da. Denn, wie wir gesehen haben, sind Elemente beider Zungen auch in S. Saba zu finden. Ebenso ist es Thatsache, dass der hl. Nilus der Jüngere Mönche sowohl lateinischer als griechischer Abstammung in seinem Kloster (Valle Luce [?] unweit von Monte Cassino) vereinigte. Vielleicht war diese eigenartige Erscheinung in andern Klöstern nicht so ausgeprägt, wie in St. Bonifaz. Hier nämlich folgte der griechische Theil der Mönche der Regel des hl. Basilius, der lateinische aber der Regel des hl. Benedict;[2]) jedoch stand allen Mönchen der gleiche Abt vor. Diese Thatsache erklärt sich nur daraus, dass das Fundament oder das Wesen beider Regeln ein- und dasselbe ist.

Von lateinischen Mönchen ist vorab Johannes Canaparius, der Biograph des hl. Adalbert, zu nennen, sodann Johannes sapiens, Theodorus silens, Johannes innocens, und Leo simplex. Von den Griechen nennt der Biograph Johannes bonus und den simplex Stratus.[3]) Einen übergeht der Lebensbeschreiber, — einen, der freilich schon gestorben war, als das Leben des hl. Adalbert verfasst wurde (1000—1004). Es ist Crescentius, der sein unruhiges Leben in S. Bonifaz beschloss (984). In einer noch zum Theil erhaltenen Inschrift (in S. Alessio) wird er „römischer Bürger und Graf" genannt.[4]) Er soll den Papst

[1]) Diese Thatsache erzählt uns der Biograph des hl. Adalbert, Joh. Canadarius. M. G. SS. t. IV. p. 583.

[2]) cf. Vitam S. Adalberti. M. G. SS. t. IV. p. 583: »Usus vero sibi maximus erat colloquia quaerere spiritualium et seniorum, qui crebro illuc pro caritate Abbatis plures confluxerunt. Graeci, inquam, optimi veniunt; Latini similiter militaverunt; superioribus pius Basilius, inferioribus Magnus Benedictus Dux sive Rex erat.«

[3]) Nerini, *De templo* etc. p. 78.

[4]) Die Inschrift lautet:

Corpore hic recubat Crescentius incli
Tus ecce: Eximius civis Romanus
Dux quoqu: magnus: ex magnis magna
Proles generatur et alta: Jōh. Patre
Theodora matre nitescens
Quem XPS animar amans medicusq: peritus
Corripuit langore pio longevo ut ab omi
Spe mundi lapsus prostatus limina sci
Martiris invicti Bonifatii amplexus et
Illic: se Dno tradidit habitū monacho
Rum adeptus: quod templum donis
Amplis ditavit et agris

Benedict VI. (972—974) ermordet haben.[1]) Es muss aber vor allem hier unterschieden werden zwischen Crescentius dem Aelteren und Crescentius dem Jüngern, Herrn von Nomentum, einem Sohne des ersteren. Beide thaten sich durch Gewaltthätigkeiten gegen den apostolischen Stuhl hervor. Wenn nun von dem Mönch Crescentius die Rede ist, so kann nicht Crescentius II., Consul und Patricius von Rom, gemeint sein; denn dieser wurde am 29. April 998 von Otto III. (983—1002) hingerichtet.[2]) Es kann nur Crescentius der Aeltere darunter verstanden werden, der im Jahre 984 starb. Freilich hält es dann schwer, 12 Jahre Monachatszeit ihm zuzutheilen, wie Baronius aus dem Epitaphium entnehmen zu können glaubt, das er (bezügl. der letzten 4 Zeilen) „pene attritum vestigiis et vesustate consumptum" nennt.[3]) Wie ist es überhaupt zu erklären, dass Crescentius in St. Bonifaz im J. 972 eintrat, da doch zu jener Zeit noch keine klösterliche Genossenschaft bestand? Die 12 Jahre dürften somit nicht richtig sein.[4]) Was seine in der Inschrift berührte Abstammung betrifft, so versteht Baronius[5]), der Meinung Luitprands folgend, unter „Joh. patre" den Papst Johann X. dem gegenüber hat de Rossi aus einer Inschrift nachzuweisen vermocht, dass der Vater des Crescentius nicht Papst, sondern ein Graf und Consul gewesen ist.[6]) Soviel über diesen berüchtigten Crescentius. —

Hic omnis quicumque legis rogitare memento
Ut tandem scelerum veniam mereatur habere
Et obiit die VII. Mens. Jul. Ann. Dominic. Incarn.
DCCCCXXXIV. C. R. M. jam ante annos duodecim.

Die mit Cursivschrift geschriebenen Verse sind von Baron. ergänzt C. R. M. erklärt Baron. mit: »cum regula monachorum.«

[1]) Hefele, *Beiträge z. Kircheng. Tübingen* 1864. I. p. 274. — Brück p. 285.

[2]) Hergenröther KG. I. 609. Brück l. c.

[3]) Baron. *Ann. Eccl.* ad ann. 996.

[4]) Will man die Zahl »zwölf« beibehalten, so könnte man an 12 Monate denken (ante menses duodecim).

[5]) Baron. ad. an. 908.

[6]) De Rossi, *Bull d'Arch. crist.* 1864. p. 65. Die Stammtafel ist nach de Rossi (l. c. p. 67) folgende:

Theodora I., (Gattin des Consuls Theophylakt)

- Marozia II. (Gattin von Alberich I. dann Guido von Toscana dann König Hugo.)
  - Alberich II. → Joh. P. XII.; Deusdedit.
  - Constantin.
  - Joh. P. XI.
  - Sergius. (Bischof von Nepi)
- Theodora II. (Gattin des Vestiarius Theophylakt.)
  - Marozia II.
  - Stephania
  - Theodora III. (Gattin des Grafen u. Consuls Johannes.)

Landolf † 963.   Crescentius † 984 als Mönch.

Sechs Jahre nach dem Tode des Crescentius tritt uns eine andere Mönchsgestalt entgegen in der Person des hl. Adalbert, Bischofs von Prag. Er hatte die „unruhige Herde" in Böhmen verlassen 989 und gedachte eine Wallfahrt in das hl. Land zu machen. Doch ehe er sich einschiffte, besuchte er noch die Stätte des hl. Benedict auf Monte Cassino. Daselbst wurde sein Plan geändert: er wollte Mönch werden. Monte Cassino schien ihm nicht geeignet, weil der Abt Manso (986—996) ihn als Bischof erkannt hatte. Er kam zum hl. Nilus dem Jüngern, der ihn mit einem Empfehlungsschreiben an den Abt Leo von St. Bonifaz sandte. Adalbert wurde jedoch, gemäss der Benedictinerregel (c. 58) nicht sogleich aufgenommen, sondern musste einige Zeit klopfend harren, bis ihm in der Charwoche des Jahres 990 das hl. Ordenkleid gegeben wurde.[1]) Mit ihm wurde auch sein Bruder Radim oder Gaudentius mit dem Mönchsgewande bekleidet.[2])

Als Mönch gab Adalbert das Beispiel aller monastischen Tugenden, besonders der Demuth. So war er der eifrigste im Küchendienste und schien ganz vergessen zu haben, dass er Bischof sei. Doch wurde er bald wieder daran erinnert, als die Prager ihn wieder zum Bischof wünschten. Sie machten dem Bischof Willigis von Mainz zu diesem Behufe Vorstellungen und Versprechungen. Und in der That schenkte der Bischof den Bitten Gehör und sandte einige Abgeordnete nach Rom, die bei Papst Johannes XV. (985—996) die Rückkehr Adalberts nach Prag erwirken sollten. Es wurde im J. 994 eine Synode zu Rom abgehalten, und die Frucht derselben war die Rückkehr Adalberts nach Prag.[3]) Doch konnte er auch dieses Mal bei den heidnischen Böhmen nicht viel ausrichten und zog sich deshalb wieder nach S. Bonifaz auf dem Aventin in Rom zurück (ca 995.). Da Abt Leo als päpstlicher Legat auf der Synode zu Mouson in der Diöcese Rheims sich befand (995)[4]), baten die Brüder den

---

[1]) Acta SS. April. III. p. 183. Mon. Germ. SS. t. XV. P. II. p. 1179. »Sabbato Sancto, quando baptizati catechumeni criminalibus vinculis solvuntur soluta est ipsi capite pendens cuculla.«

[2]) M. G. l. c. Acta SS. l. c.

[3]) Weder Mansi noch Labbé berichten etwas von einer Synode des Jahres 994. Jaffé aber hat sie aufgenommen p. 339. aus M. G. l. c. Nur ist M. G. tom. c. pag. 727 das Jahr 992 angegeben. Andere setzen die Synode in das Jahr 993. Migne 137.876 nimmt das Jahr 994 an, ebenso Acta SS. t. c. pag. 182. — Jedenfalls war aber Adalbert, falls er im J. 992 wieder nach Prag zurückgehrt war, im folg. Jahre 993 nicht mehr in Prag. Denn im genannten Jahre 993 war er bei Papst Johann XV. (985—996) in Rieti (Umbrien), als dieser eine Bulle für das Kloster Břewnov ausfertigte (31. Mai 993). Denn in dieser Bulle heisst es: »sicut a venerabili fratre nostro Adalberto Pragensi episcopo, fundatore eiusdem, praesente intelligimus.« Bull. Mag. Taurin 1859. t. I. p. 461. Jaffé, Nr. 2946. Ob die Bulle echt sei, ist eine andere Frage.

[4]) Hergenröther K. G. I. 607.

hl. Adalbert, die Leitung des Klosters zu übernehmen. Er that es, brauchte aber die Last nicht lange zu tragen, weil Abt Leo bald (vielleicht noch im gleicheu Jahre) zurückkehrte, und vor allem deshalb, weil er von Erzbischof Willigis von Mainz noch einmal für die Prager Diöcese zurückgefordert wurde. Als nämlich im Jahre 996 Kaiser Otto III. (983—1002) nach Rom kam, begleiteten ihn der Erzbischof von Mainz und der Bischof Notker von Lüttich.[1]) S. Adalbert musste den Bitten und Vorstellungen des Erzbischofes und wahrscheinlich des Kaisers selbst nachgeben. Er kehrte über Fleury und Tours, wo er das Grab des hl. Martin besuchte, in das Land der Slaven zurück, um sich dann den noch heidnischen Preussen zuzuwenden. Daselbst erwartete ihn die Marterkrone (23. April 997).[2])

Mit dem hl. Adalbert sollen noch andere Mönche von S. Alessio bei dessen zweiter Rückkehr in die slavischen Länder gezogen sein. Ihre Namen sind: Benedictus, Matthaeus, Johannes, Isaak, Crispinus, Bonifacius und Anastasius. So meint Nerini.[3]) Aber die Vita 5 fratrum, von Bruno (Bonifacius) geschrieben, stimmt damit nicht überrein.[4]) Es dürften dies wohl Camaldulenser, nicht aber „schwarze Benedictiner“ gewesen sein.[5]) Nur von Bruno kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass er in S. Bonifaz Mönch gewesen sei. Es wird von ihm eine Episode erzählt, die sich in St. Bonifaz auf dem Aventin abspielte. Er kam nämlich nach Rom — wahrscheinlich im J. 996 — und besuchte einst das Heiligthum des hl. Martyrers Bonifaz. Wie er da betete, rief er aus: „Auch ich heisse Bonifacius; warum sollte nicht auch ich ein Martyrer werden? Und sofort soll er sich entschlossen haben, Mönch zu werden in S. Bonifaz Sein Wunsch wurde dann auch erfüllt. Nachdem er vom Papste Sylvester II. (999—1003) die Erlaubnis zum Predigen des Evangelius eingeholt hatte (1003), begab er sich über Deutschland nach Polen. Hier vernahm er vom Marterod der 5 Brüder, begab sich dann zu zu den „schwarzen Ungarn“ und dann zu den

[1]) Hergenröther, ib. 608.

[2]) Acta SS. t. c. p. 185. Migne I37. 885.

[3]) *De templo et coenobio S. Bonifacii*, p. 126. sqq)

[4]) M. G. SS. t. XV. P. II. p. 726 sqq.

[5]) Was Benedictus und Johannes anlangt, so besteht kein Zweifel, dass sie Schüler des hl. Romuald waren. M. G. l. c. Beide gingen im Jahre 1001 oder 1002 in die slavischen Länder und errichteten bei Meseritz oder Casimirtz (vgl. M. G. t. c. p. 714 Studien 1892. 199.) ein Kloster. Matthaeus und Isaak, aus edler polnischer Familie, sowie Cristinus (oder Crispinus) gesellten sich zu ihnen, sowie Barnabas. Die 5 ersten Mönche erlitten den Martertod. Barnabas entging den Verfolgern. Dieser erzählte dann Bonifacius (oder Bruno) das Leben der 5 Brüder u. von diesem letzteren haben wir die Vita quinque fratrum. M. G. l. c. Nerini hat die Legende Mabillon (Annal. Bened. ad an. 1007) entnommen; Mabillon aber schöpfte aus Dubrarius, *Hist. Boh.* l. VI. ed. 1595. p. 46.

Russen, wo er den Martertod erlitt (1008 oder 1009).[1]) Soviel über Bonifacius. Ob Anastasius oder Radla Mönch von St. Bonifaz gewesen sei, können wir nicht entscheiden. Er soll unter den Gesandten sich befunden haben, die Willigis (oder die Prager) nach Rom schickten (das erste Mal), um den heil. Adalbert als Bischof zurückzufordern. Er war erster Abt zu Břewnov und Gründer von S. Martinsberg. Sein Todestag fällt auf den 12. Nov. (1007?)[2])

Dies sind einige Notizen über Mönche, die zur Zeit Leo's in S. Bonifaz lebten oder gelebt haben sollen. Abt Leo bekleidete bis zum J. 1002 die äbtliche Würde. Gross war sein Ansehen beim Papst Johann XV., der ihn, wie bereits angedeutet, als Legaten an die Synode von Mouson sandte, um die streitige Frage zwischen König Hugo Capet (987—996) und Erzbischof Arnulf von Rheims zu schlichten. Der hl. Wandel und die reiche Bildung des Abtes Leo wiederlegten nicht nur alle Schmähungen des Bischofes von Orleans über den Verfall der Sittlichkeit und der Wissenschaft in Rom, sondern brachten auch Gerbert zum Schweigen, und brachten es dahin, dass König Hugo sein Unrecht einsah und den Erzbischof wieder einzusetzen versprach (995).[3]) Nach verdienstvollem Leben starb Leo im J. 1002. — Wie die monastische Disciplin, das geistige Element, so blühte unter diesem Abte auch das materielle Element: die Besitzthümer erreichten bereits eine bedeutende Höhe. So lesen wir in der Urkunde vom J. 996 von einer Reihe von Besitzungen inner- und ausserhalb der Stadt, von verschiedenen kleineren Kirchen, wie der des Erlösers am Fusse des Aventin, S. Blasius, S. Maria in Bonriposo, von Castellen und Maierhöfen, so dass St. Bonifaz damals einen grossen Reichthum zu eigen besass.[4])

Diese Urkunde, die von Kaiser Otto III. ausgefertigt wurde, ist deshalb noch merkwürdig, weil in ihr der Doppelname des Klosters vorkommt: S. Bonifacii et Alexii. Und zwar ist diese Urkunde die zweite, in welcher beide Namen erscheinen.[5]) Wie ist nun die Erscheinung zu erklären, dass beide Namen erst seit

---

[1]) M. G. SS. t. XV. P. II. p. 721 sqq. Während die M. G. p. 712 und *Petrus Damiani* (Vita s. Rom. c. XXVII. Migne 144. 978.) Russland als den Ort des Martyriums bezeichnen, versetzen die Gesta *Archiep. Magdeb.* (M. G. SS. t. XIV. p. 391) den Martertod nach Ungarn. — Mabillon, Acta SS. O. S. B. VIII. 72. lässt Bonifacius in Magdeburg Mönch werden, M. G. SS. (XV. P. II. p. 726) in S. Bonifaz auf dem Aventin. vgl. Pet. Dam. l. c. (Migne 144. 977)

[2]) Acta SS. April IV. p. 192. Migne 137. 877. Czinár, *Monast. Hung.* Pest. 1858. p. 59.

[3]) Hergenröther, *Kircheng.* I. 607.

[4]) M. G. Kaiser-Urkungen t. II. P. II. p. 620 sq. die Urkunde bei Nerini (p, 372) ist ziemlich unvollständig.

[5]) Die erste datiert vom Jahre 987. Nerini p. 378.

dem Jahre 987 und dazu noch vereinzelt, vorkommen, da doch S. Alexius in S. Bonifaz seine Grabstätte gefunden haben soll und zwar schon unter Papst Innocenz I. (402—417)? Die Antwort gibt Duchesne. Der Cult des hl. Alexius wurde aus dem Orient herübergenommen, wahrscheinlich gerade von Sergius. Im Oriente nämlich circulierte eine ähnliche oder sozusagen gleiche Legende [1]), wie wir sie später (11. Jahrh.) im Abendlande treffen. Alle Codices, — so Vatic. 7172 und Paris. 1092, — welche die bekannte Legende vom hl. Alexius enthalten, sind nicht älter als das 11. Jahrh. So wäre also die lateinische Legende eine Reproduction einer syrisch-byzantinischen, — natürlich mit einigen, vielleicht wenig motivierten Umänderungen. Nach dieser war er, der Sohn reicher römischer Eltern, noch vor seinem Hochzeitstage von Rom nach Edessa entflohen. Daselbst bettelte er vor der Kirche lange Zeit. Er starb dann in einem Hospital und wurde in der gemeinsamen Gruft beigesetzt. Der Sacristan, dem Alexius vor seinem Tode seine Herkunft verrathen hatte, bat aber den Bischof Rabula von Edessa (412—435), dass er den Leib des Heiligen nicht in der gemeinsamen Todtenstätte liegen lassen möge. Da liess der Bischof das Grab öffnen; aber der Leichnam war bereits verschwunden. So die syrische Legende, die seit dem 5 Jahrh. im Orient verbreitet war. Später, zwischen dem 6. und 9. Jahrh., nahm Byzanz die Erzählung auf mit einigen Modificationen. Johann der Kalybite (Hüttenbewohner) ist es, der ebenfalls in Rom von reichen Eltern geboren, mit einem Mönche, den die Eltern beherbergt hatten, in ein orientalisches Kloster entflieht. Doch der Obere, durch eine höhere Stimme bewogen, suchte den Jüngling zu veranlassen, nach Hause zurückzukehren, denn er könne nicht sterben, ehe er den Segen seiner Eltern erhalten habe. Johannes kehrt als Bettler nach Rom zurück. Von seinen Eltern unerkannt, wohnte er in einer Hütte neben dem elterlichen Hause. Erst vor seinem Tode gibt er sich zu erkennen. Die Eltern erbauten an der Stelle der Hütte eine schöne Kirche [2])

Aus diesen Legenden, glaubt Duchesne, sei die lateinische entstanden und zwar nicht vor dem 10. Jahrh. [3]) Wahr ist, dass z. B. in den Itinerarien, in den mirabilibus gar nichts von dem Leibe des hl. Alexius berichtet wird. Wahr ist auch, dass von einem Cult dieses Heiligen weder in den Martyrologien, noch in irgend einem liturgischen Monument vor dem 10. Jahrh. die Rede ist. Wahr ist, dass von der Kirche oder von dem Kloster des hl. Alexius (in Verbindung mit S. Bonifaz), wie oben bemerkt,

---

1) Amiaud, *La legende syriaque de s. Alexis.* Paris 1889.
2) Duchesne, *Mélanges d'archéol. et d'hist.* 1890 (X) p. 237.
3) Duchesne l. c. p. 238.

zum ersten Male in einem Diplom vom J. 987, das zweite Mal in der Kaiserurkunde Ottos III. Erwähnung geschieht. Und auffallen muss es sicher, dass der Cult gerade da beginnt, wo ein Orientale Sergius in S. Bonifaz eine klösterliche Genossenschaft gegründet hat.

Aber, wird man fragen, wie konnten die Mönche von St. Bonifaz sich und andere überzeugen, dass der Leib des hl. Alexius in ihrer Mitte ruhe? — Hier muss vorausgeschickt werden, dass sowohl die 12. syrische Legende, als das Menologium Basilii, sowie zwei arabische Biographien die Beisetzung des Heiligen nach St. Peter in Rom verlegen. Die Codd. Paris 816, 1034, 1604 (aus dem 11. Jahrh.), 1190, 1173 A, 1632, suppl. graec. 162. 700 lassen aber die Beerdigung in S. Bonifaz auf dem Aventin vor sich gehen. Dass das Haus des Heiligen auf dem Aventin gestanden, oder wenigstens nahe beim Palaste des Euphemius, darin kommen alle Biographien überein. Dieses vorausgesetzt, ist es leicht erklärbar, dass die Mönche von S. Alessio die Erzählung des Sergius oder eines andern Mönches orientalisher Abstammung aufnehmen konnten. Sodann wusste man ja, dass Aglaë in Beziehung mit Bonifacius stand, und da nun die Mutter des hl. Alexius auch Aglaë hiess, konnte leicht auf die Identität der Oertlichkeit geschlossen werden. Und was man gern hat, das glaubt man gern. Die Mönchen wähnten sich sicher im Besitze des hl. Leibes und drangen nicht weiter in die Vindication des historischen Wertes ein.

Der Cult des hl. Alexius wuchs von da an ziemlich rasch,[1]) jedoch wurde das Kloster immer noch S. Bonifacii et Alexii genannt, wenigstens in den Documenten und Diplomen dieses Klosters. Nerini, der im letzten Jahrh. schrieb, nennt es nur noch monasterium Alexianum, familiam Alexianam.

Nach dieser uns nothwendig scheinenden Abschweifung kehren wir wieder zur geschichtlich Entwicklung von S. Bonifaz und Alexius zurück. Auf Leo folgte Johannes Canaparius in der Abtswürde. Diesem war es vergönnt, in der Klosterzelle den Tod des hl. Adalbert zu schauen, wie er selber erzählt.[2]) Er war es auch, der das Leben dieses Martyrers schrieb.

Adalbert war der Nachfolger des Johannes Canaparius, von dem nicht mehr zu sagen ist, als dass er dem hl. Adalbert sehr unähnlich gewesen ist. Er soll den Krönungsmantel Ottos III.,

---

[1]) Unter den besonderen Verehrern dieses Heiligen ist besonders die hl. Francisca Romana zu erwähnen.

[2]) Acta SS. April t. IV. p. 186. Migne 137, 886.

den dieser dem Kloster zum Geschenke gemacht hatte, verkauft haben, nicht aus Noth, sondern um seiner Gierde zu fröhnen.[1])

Ganz anderen Charakters war Odillelm, der nach Adalbert zum Abte erwählt wurde. Diesem wird grosse Frömmigkeit und ganz ausserordentliches Vertrauen zu den Schutzpatronen seines Klosters nachgerühmt. Sein Vertrauen wurde belohnt, indem er auf ihre Fürbitte von schwerer Krankheit genas.[2]) Um jene Zeit (1014) kam (mit Kaiser Heinrich II.) auch Bischof Meinwerk nach Rom. Auch dieser Gottesmann erfuhr die segnende Fürbitte des hl. Alexius, zu dem er seine Zuflucht genommen hatte, als eine Seuche im Heere ausbrach, indem nämlich die Epidemie bald aufhörte.[3])

Im Jahre 1043 wird in einer Urkunde von S. Alessio ein gewisser Petrus als Abt genannt.[4]) Derselbe unterschreibt auch die Acten der römischen Synode vom J. 1050.[5])

Gepizo (Geizon) folgte bald auf Petrus. Dieser ist unstreitig einer der würdigsten und zugleich einer der berühmtesten Aebte von S. Alessio. Seine Klugheit und sein reiches Wissen machten ihn fähig zu verschiedenen Gesandtschaften, die besonders Gregor VII. ihm auftrug. Eine solche Legatur vollzog er in Ferretino und Gubbio,[6]) eine andere in Pesaro in Betreff der Kirchengüter, die Bischof Michael unvorsichtiger Weise veräusserst hatte.[7]) Beim Herzog Rainer musste Gepizo im Auftrage Gregor's VII. Vorstellungen machen wegen seiner Ehe.[8]) Im nämlichen Jahre 1075 hatten Gepizo und Abt Maurus von S. Saba, die stets zusammen die Gesandtschaften unternahmen, einen Auftrag an Demetrius, König von Dalmatien.[9]) — Nachdem Gepizo der Kirche soviele Dienste geleistet, wurde er von Papst Gregor VII. zum Bischof von Cesena ernannt, und kurz darauf zur Cardinalswürde erhoben.[10]) — Zur Zeit, da Gepizo Abt von

---

[1]) Nerini l. c. p. 148. Codex membr. Cass. 109. fol. 246 berichtet auch davon. (Im nämlichen Cod. steht auch eine Homilie des hl. Adalbert auf den hl. Alexius. Der Mantel soll später wieder an das Kloster gekommen sein. Nerini ib.

[2]) Nerini, p. 169.

[3]) M. G. SS. XI. p. 117. Von dieser Zeit an nahm die Verehrung des hl. Alexius im Abendlande einem bedeutenden Aufschwung.

[4]) Nerini p. 173.

[5]) Mansi XIX. 769.

[6]) Jaffé Nr. 3678.

[7]) Jaffé Nr. 3683.

[8]) Ib. Nr. 3685.

[9]) Ib. Nr. 3713.

[10]) Giacconius *Vitae RR. PP.* Romae 1630. I. 417 nennt ihn Cardinal, Mabillon, *An. Ben.* V. 87. nicht. Ughelli, *Italia sacra*, ed. Ven. 1717 II. 448. Gams *Series episc.* 682.

S. Alessio war, wurde dem Kloster ein Landgut an der Via Flaminia geschenkt (1072).[1])

Unter Abt Placidus, dem Nachfolger Gepizos ereignete sich kaum etwas Bemerkenswertes. Richard, der nach ihm die Abtswürde bekleidete, hatte mit dem mächtigen Grafen Ptolemaeus Frangipani einen Streit auszufechten. Letzterer wollte nämlich Astura, das S. Alessio gehörte, besetzen. Es kam zu einem gütlichen Ausgleich (1163).[2]) Aus dieser Zeit haben wir auch Angaben des ungefähren Personalbestandes. (Petrus) de Berrocce wird als Prior genannt, dann folgen als Priester Benedict, Theodin, Gilius, Paul, Gualbert, Alberich, Daniel, Wilhelm, Peregrin, Bonelli und der Akolyth Paul.[3])

Auf Richard folgte die einjährige Regierung des Abtes Petrus (1163—1164). Johannes war sein Nachfolger. Damals muss S. Alessio in materieller Hinsicht nicht besonders glänzend gestanden sein. Es wurden verschiedene Grundstücke verpachtet, so eines in Favorolo (?), ein anderes an der Via Appia.[4]) Auch einen Advocaten brauchte das Kloster. Denn einem solchen — er wird Bartholomaeus genannt — verpachtet das Kloster ein Landgut (Luzzano) bei Albano, wofür erwähnter Advocat der Abtei seine Dienste verspricht. (1173.)[5])

Benedict wird im J. 1193 als Abt erwähnt. Unter diesem wurde ein Landgut bei Castel Romano verpachtet und wieder eingelöst (1205)[6])

Im Jahre 1217 ist Angelus Abt von S. Alessio. Unter diesem soll die Auffindung der Leiber der hl. Bonifacius und Alexius stattgefunden haben, — und zwar bei nächtlicher Ruhe.[7]) Die Auffindung wurde Honorius III. (1216—1227) berichtet und dieser setzte die hl. Leiber bei und bestätigte nochmals alle Güter und Privilegien des Klosters (1217).[8])

Im Jahre 1224 wird noch ein gewisser Nicolaus als Abt

---

1) Nerini p. 390.
2) Nerini, p. 190; 392.
3) Nerini, p. 399 sqq.
4) Nerini, p. 405, 409.
5) Ib. pag. 411.
6) Ib. pag. 412.
7) Ib. pag. 204. Etwas mysteriös klingt die ganze Geschichte. Thomas, ein Mönch von S. Alessio, soll in einem Gesichte erfahren haben, wo die hl. Leiber seien. Er zeigte es dem Abte an; dieser liess bei Nacht graben und siehe, die hl. Leiber wurden gefunden. Da die Canoniker von St. Peter den Leib des hl. Alexius zu besitzen glaubten, gruben auch sie; aber umsonst. Die Charta, die unter dem Haupte des hl. Alexius gefunden wurde, hält Duchesne, *Mélanges* etc. p. 248 für unecht. Die Charta stammt vom Abte Leo. »Ego Leo Abbas etc«.
8) Potthast Nr. 5505; Nerini, p. 216.

genannt.[1]) Wahrscheinlich war er der letzte Benedictinerabt. Gregor IX. (1227—1241) übergab nämlich 1231 die einst blühende Benedictiner-Colonie den Prämonstratensern.[2]) Diese hatten das Heiligthum bis zum Jahre 1426 in ihrer Obhut.[3]) Die Söhne des seligen Lupus von Olmedo, Hieronymiten genannt, bewachten es, bis die Säcularisation (1870) S. Alessio in ein Blindeninstitut umwandelte.

Von der benedictinische Epoche des Klosters S. Alessio können wir mit Recht sagen: „S. Alessio leuchtete in der Observanz hervor und bekundete nach dem Zeugnisse der Geschichte eine specielle Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl, weshalb es zu Missionszwecken besonders geeignet war.[4])

6. S. Anselm.

Nachdem die Söhne des hl. Benedict seit dem 15. Jahrh. den Aventin verlassen, ist im Colleg S. Anselm wieder ein Heim für benedictinische Ansiedler auf dem „classischen Hügel“ erstanden. Es scheint deshalb nicht ausser dem Rahmen unserer Arbeit zu liegen die Geschichte des Anselmianums kurz zu skizzieren.

Papst Innozenz XI. (1676—89) hatte durch die Bulle „Inscrutabile“ (1687) beschlossen, ein Benedictiner-Colleg zu errichten, zunächst nur für die cassinensische Congregation. Die Studienanstalt wurde in S. Callisto eröffnet. Hier blieb sie bis um das Jahr 1837.[5]) Die politischen Wirren in Rom waren gleichsam der Tod des Anselmianums.

Aber kaum war ein halbes Jahrhundert verflossen, da sollte das Colleg S. Anselm wieder erstehen Leo XIII. sollte das Verdienst aufgespart werden, die Söhne des hl. Benedict mit einer neuen Studienanstalt zu bereichern. Der glorreichregierende Papst deutete seine Absicht an in einer Privataudienz der französischen Benedictiner von Solesmes. Bald darauf (4. Dec. 1886) reichten die Aebte, die Cassinenser Congregation an ihrer Spitze Cardinal Dusmet von Catana die „Relatio conferentiae capitularis congregationis Benedictino-Casinensis de collegio theologico nomine S. Anselmi restituendo“ dem hl. Vater zur Begutachtung ein. Leo XIII. gab seinem Wohlwohlen und seiner Zuneigung für diese Sache Ausdruck durch das Schreiben vom 4. Jan. 1887. Er hiess die Wiedererrichtung willkommen und

---

[1]) Nerini, p. 197.
[2]) Nerini p. 240. Potthast Nr. 8656.
[3]) Nerini p. 297.
[4]) Studien 1895. p. 23.
[5]) Vgl. Studien, 1887. p. 239.

wünschte, dass alle „schwarzen Benedictiner" Zöglinge dorthin senden möchten.[1])

Am 12. Juni 1887 war es schon so weit gediehen, dass Card. Dusmet einen Palast für das wiederzueröffnende Colleg den Aebten bezeichnen konnte. Die Schule sollte gleichsam unter dem Schatten des Vatikan wiedererstehen. Es ist der „Palazzo dei Convertendi" an der Via Borgo nuovo.[2])

Die Eröffnungsfeier des Anselmianums fand durch Card. Dusmet am 4. Januar 1888 statt. Es war ein schönes Fest, hoffnungsvoll für den ganzen Benedictinerorden. In diesem Gebäude an der Piazza Scossacavalli wohnten nun die Herren Professoren mit den Alumnen — im ersten Jahre waren es 15 — unter der Leitung des Abtes Gaetano Bernardi, bis der Platz als ungenügend sich erwies.[3])

Es wurde, ehe das neue, bereits in Plänen bestehende Colleg bezogen werden konnte, ein Palast, den Malteserrittern angehörig, gemiethet. (Via Bocca di Leone 68) Das geschah im denkwürdigen Jahre 1893. Ich sage deshalb denkwürdig, weil im genannten Jahre die Aebte-Conferenz stattfand (16. April bis 2. Mai). Denkwürdig war das Jahr 1893 auch durch die Feier der Grundsteinlegung. Sie wurde am 18. April unter Beisein vieler Aebte und Delegierten von Card. Dusmet vorgenommen.[4]) Es war ein unvergesslicher Tag, wie ihn der Benedictinerorden seit langen Jahrhunderten kaum gesehen haben dürfte.

Im nämlichen Jahre (12. Juli) wurde der hochwst. H. Abt von Maredsous. Hildebrand d'Hemptinne zum Abte von S. Anselm und zum Primas totius ordinis S. Benedicti vom hl. Vater ernannt.[5]) So sollte derjenige, welcher den Plan zum materiellen Gebäude entworfen, nun den Plan des geistigen Gebäudes der Ausführung und Reife entgegenführen.

Indessen hoben sich die Mauern des neuen Colleges auf dem Aventin aus dem Grunde, ragten bald in die Höhe und schauten hinüber zum Vatikan, zum Lateran, nach S. Sebastiano und S. Paolo hinaus.

Das J. 1896 sah eine schwarze Schaar sich auf dem Aventin versammeln, um den neuen Sitz der „Wissenschaft und Frömigkeit" in Besitz zu nehmen in lautlos stiller Freude und mit geheimem Wohlbehagen und mit dankbarer Gesinnung gegen den hohen Gönner — Leo XIII.

---

[1]) Studien, 1887. p. 100.
[2]) Studien, 1887. p. 435.
[3]) Studien, 1888. p. 159.
[4]) Studien, 1893. p. 279.
[5]) Studien, 1893, p. 454.

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft II. 1898, S. 286—300.)

X. Von Hebron nach Bersabee.

13. November (Dienstag). Wir hatten eine ruhige Nacht. Beim Erwachen verspürte ich eine gewisse Steifheit der Glieder, die Folge des anstrengenden, langen Rittes des ersten Tages. Zwei Herren lasen im Zelte die hl. Messe, die anderen wohnten derselben bei. Nach dem Frühstück fiel ein leichter Regen, und wir fürchteten schlechtes Wetter. Doch hier konnten wir nicht bleiben. Frisch auf! Wir bestiegen unsere Pferde — andere vielleicht ohne Schmerz, ich aber mit Schmerz — und ritten über den breiten mohammedanischen Gottesacker hinab. Unser erstes Ziel war Benî Naim, ein Dorf ungefähr 5 Kilom. östlich von Hebron. Der Weg — eine vera via asinaria — war uneben und infolge des letzten Regens ungemein schlüpfrig, so dass wir nur mit grosser Vorsicht vorwärts kommen konnten. Nach kurzer Zeit verschwanden die Nebel, und die goldene Sonne stand am reinen, blauen Firmamente. Die erhaltene Abkühlung war uns gerade recht gewesen. Links und rechts, so weit das Auge reichte, war alles still und öde, keine Herden auf der Flur und nirgends eine menschliche Wohnung. Nur einige Ackerbauer erblickten wir in weiter Ferne, sie mochten von Hebron oder Benî Naim gekommen sein. Später zogen wir über einen Acker, den eben eine arabische Bäuerin felgte. Der Herr Gemahl lag auf einem groben Sacke, rauchte sein Pfeifchen und schaute seiner besseren Hälfte vergnüglich zu. Am ganzen Pfluge war kein Stückchen Eisen zu erblicken. Derselbe ist leicht und wird von dem Ochsen auf den Acker und zurück getragen.

Benî Naim ist ein armseliges Dorf mit kleinen Hütten und einer alten Moschee. Es ist möglich, dass es an der Stelle steht, wo das bei Josue (15, 53) genannte Janum[1]) stand. Dieses gehörte mit vielen anderen Städten, die auf dem Gebirge lagen, zum Stamme Juda. Am Eingange des Dorfes sahen wir einige Frauen, die mit der Anfertigung eines grossen farbigen Teppichs beschäftigt waren. Sie schienen ihre Kunst gut zu verstehen. Als die Bewohner die weissen Reiter bemerkten, liefen sie zusammen und begaben sich in die Nähe der Moschee. Unser Führer aus Hebron, selbst ein Mohammedaner, versuchte uns den Eintritt in dieselbe zu erwirken, aber vergebens. Die Leute widersetzten sich, und wir konnten nur durch das offene Thor des nackten

---

[1]) יָנוּם = Schlummer. Cfr. Guérin, Judée, III. 153 f.

Vorhofes schauen. An der Aussenmauer der Moschee fanden wir eine alte Inschrift, die aber nur aus einigen Buchstaben bestand, welche so verwittert waren, dass es schwer fiel zu unterscheiden, ob es semitische oder andere Charaktere seien. Ein „Schriftgelehrter" fand in den Zeichen den Namen Lot. Jedenfalls war dies die plausibelste Entzifferung: denn mehr als drei Buchstaben waren nicht sichtbar, und in der Nähe von Hebron sucht man das Grab Lot's. Die Angabe bei Quaresmio[1]) ist jedenfalls zu allgemein, als dass man nach derselben auf diesen Ort schliessen könnte. Er sagt nämlich: Septimo milliario italico ab Hebron est sepultus Lot nepos Abrahae, inquit Fr. Anselmus minorita."

Den jungen Leuten von Benî Naim schienen besonders unsere Waffen und Pferde zu gefallen. Ein Bursche näherte sich unserem arabischen Koche und verlangte von ihm seinen grossen, neuen Revolver als Bakschisch. Da war er aber an den rechten Mann gekommen. Wir fragten die Leute, warum sie ein B. von uns verlangten. „Weil ihr hierhergekommen seid", antworteten sie. Als wir im Begriffe waren abzuziehen, hoben einige der tapferen Söhne von Benî Naim Steine auf, was zwei jungen Spaniern unserer kleinen Karawane gar nicht gefiel. Diese ritten zurück and begannen Gleiches mit Gleichem zu vergelten, während wir andere uns langsam entfernten. Im Nu hatte die Tapferkeit unserer beiden Spanier das ganze Dorf in Aufregung versetzt, und von allen Hügeln und Misthaufen flogen uns Steine entgegen. Unsere besonnenen Leute tadelten diese Neigung und ritten eilends davon. Ich that mein Bestes nachzukommen, litt aber zu sehr an den Folgen des Rittes des ersten Tages und blieb ein gutes Stück zurück. In einem ernsteren Falle wäre ich wohl das erste Opfer gewesen.

Wir ritten gegen Süden und kamen an der Ruine Yukin oder Yakin[2]) vorüber. Nach einem weiteren kurzen Ritte über ödes Land und harte Felsenplatten gelangten wir nach Tell Ziph, wo wir das Ruinenfeld der alten Stadt Ziph[3]) besuchten. Von Hebron führt ein directer Weg nach T. Ziph, und dieses ist nur etwa 5 Kilom. von jenem entfernt. Die Ruinen sind von Bedeutung. Nach Par. 11, 8 wurde die Stadt unter Roboam, der in Jerusalem residierte, erbaut und befestigt. Gegen Osten von T. Ziph dehnt sich die hügelige Wüste gleichen Namens aus, die zur Zeit Davids jedenfalls kein so monotones und trostloses Aussehen hatte wie heute. Nach dem Berichte im 1. Buche der

---

[1]) Terrae Sanctae Elucidatio, T. II, p. 590 b.

[2]) Vielleicht הַקַּיִן bei Jos. 15, 57.

[3]) זִיף Jos. 15, 55; I. Sam. 23, 14; 15; 24; 26, 2; II. Par. 11, 8.

Könige 23, 14 ff. krönte zur Zeit Davids jene Höhen ein dichter Wald, in welchen dieser geflohen war, um sich vor den Nachstellungen Sauls zu retten. „Morabatur autem David in deserto in locis firmissimis, mansitque in monte solitudinis Ziph, in monte opaco; quaerebat eum tamen Saul cunctis diebus; et non tradidit eum Deus in manus ejus. Et vidit David quod egressus esset Saul ut quaereret animam ejus; porro David erat in derto Ziph in silva."

Von hier schlugen wir die Richtung gegen Jata [1]) (Jutta) ein. J. wurde von Josue dem Stamme Juda zugetheilt und kam später an die Nachkommen von Aaron, an die Leviten (21, 15). Manche halten J. identisch mit der πόλις Ἰούδα bei Lucas 1, 39 und für die Vaterstadt von Johannes d. Täufer.[2]) Das Dorf zählt gegenwärtig ungefähr 600 Einwohner und ist von fruchtbaren Feldern umgeben.

Etwas südöstlich von J. befinden sich die Ruinen von Karmel [3]) mit dem nahen Berge Karmel, genannt K. von Juda, zum Unterschiede vom Berge K., wo der Prophet Elias wohnte. Hier errichtete Saul einen Triumphbogen nach seinem Siege über die Amalekiter. In der Nähe dieser Stadt lagen auch die Güter Nabals, des Gemahls der klugen und schönen Abigail, welche nach dem Tode ihres Gemahls die Frau Davids wurde.

Gegen Westen und Südwesten von K. liegen noch die Ruinen von Eshtemoh,[4]) heute es-Semûa, Maon,[5]) j. Kh. Main und Eshan,[6]) j. es-Simia?

Ein schlechter Weg führte uns an Umm el Amud vorüber, wo wir einige Ueberreste von rohen Säulen entdeckten und gegen Abend kamen wir nach Ed-Dahariye, im Wady El-Khalil, wo unsere Leute neben einer Cisterne die Zelte aufgeschlagen hatten. Der Scheik des Dorfes wurde von unserer Ankunft in Kenntnis gesetzt, und bald kamen unsere Boten mit einigen Hühnern zurück. Mit jenen kam der Scheik, der in der einen Hand seine Halbpfeife mit einer gewissen Grazie trug. Ihm folgten einige

---

1) יוּטָּה oder יֻטָּה Jos. 15, 55; 21, 16.

2) S. Cahen »La Bible«, Paris 1835 bemerkt zu Jos. 15, 55; Selon Reland, c'est la ville de Souda πόλις Ἰούδα mentionée Luc. ch. 1, v. 39; (le ט étant rendu par δ) patrie de Saint Jean Baptiste, et comme le père était prêtre, la ville sacerdotale pouvait bien être sa patrie. S. Ges. Lex. Die Vaterstadt des heiligen Johannes B. wäre übrigens nicht zu verwechseln mit der Geburtsstätte, Ain Karim; cfr. Quaresm. T. II. p. 535 a.

3) Jos. 15. 55; I. Reg. 15, 12; 25, 2; 3; 7; 40.

4) Jos. 15, 50; 21, 14; I. Reg. 30, 28; I. Par. 4, 17, 19; 6, 57.

5) Jos. 15, 55; I. Reg. 25, 2.

6) Jos. 15, 52.

seiner Untergebenen. Die Unterhaltung am Feuer war angenehm, doch trieb die Müdigkeit die einzelnen bald ins Zelt.

Am 14. Nov. (Mittw.), früh nach der hl. Messe, zogen wir durch das Wady El-Khalil. Zur Rechten erblickten wir Ruinen und einen höheren Berg, den unser Führer aus Ed-Dahariye El-Kadérat nannte; zur Linken hatten wir die „grosse Cisterne“ Bir-Makrun. Wir verliessen das Wady und zogen gegen Südosten, bis wir im Wady Attir angelangt waren. Unser Weg lief neben demselben her und wir blieben auf demselben bis Kh. Hora, wo wir zu Mittag speisten. Nach kurzer Mittagsruhe brachen wir auf, passierten ein Fellah-Lager und erreichten bald Tell Es-Seba, wo verschiedene Wadys zusammenlaufen. Gegen Abend waren wir in Bir-Es-Seba = Bersabee.

Wir hatten den südlichsten Punkt unseres Reisezieles erreicht und waren alle froh. Die ganze weite Umgebung von Bersabee erschien wie eine neue Welt. Den Mittel- und Sammelpunkt der Gegend bilden die drei Brunnen. Die Sonne war eben im Untergehen. Am westlichen Horizonte standen dichte, schwarze Wolken, deren Säume von der scheidenden Sonne vergoldet wurden. Die Beleutung der weiten Fläche war einzig und überraschend. Ich entfernte mich etwas von dem Geräusche des Lagers und stand da und träumte. Es war mir, als stünde ich im alten Testamente. Gegen Norden war ein starker Regen gefallen, denn im weiten Wady Es-Sebaa wälzte sich ein starker Strom schmutziggelben Wassers dem Westen zu. So weit das Auge reichte, konnte man kein Haus erblicken. Die Beduinen kamen mit ihren Eseln und Pferden aus allen Richtungen, um aus der frischen Quelle Wasser su schöpfen und zogen mit den vollen Wasserkrügen über die kleinen Hügel zu ihren Lagern zurück. Scharen von Feldlerchen und anderen mir unbekannten Vögeln liessen sich in der Nähe der Brunnen nieder und tranken von dem verschütteten Wasser in den Pfützen und Pfützchen, in den Fussstapfen der Thiere und Menschen. Mehrere der unsrigen gingen auf das Vogelschiessen und brachten ihre magere Beute dem Koch. Ich stieg in einen tiefen Graben, die Mündung eines kleinen Seitenwadys. Ich entdeckte überall Alluvialboden. Von der Höhe bis auf den Grund des Wadys waren die Seitenwände aus allerlei vielfarbigen Steinchen, Sand und Erde zusammengesetzt, wie ich dies nur am Todten Meere und in Catalonien, Spanien, beobachtet habe. Im Hauptwady fand ich dasselbe. Von einer durch starke Regengüsse verursachten Anschwemmung kann hier wohl kaum die Rede sein. Wie in Spanien so scheinen auch hier gewaltige Katastrophen stattgefunden zu haben. Ich suchte lange in den bunten Steinchen und nahm mir eine hübsche Sammlung mit.

Auch die Flora hatte einen eigenartigen Typus und ich fand besonders viele aromatische Kräuter.[1])

Der letzte Gruss der Sonne über der im Westen den Horizont abschliessenden niedrigen Hügelreihe war so freundlich. Am weitesten war die Aussicht nach Osten und Südosten. Die Alluvialhügel gegen Norden erhoben sich in der nächsten Nähe. Es war ein prächtiger Abend. Die Beduinen kamen und gingen und grüssten sehr freundlich. Am jenseitigen Ufer des Wady zogen scheue und flinke Gazellen vorüber und aus der Ferne hörte man das Geheul der Schakale. Ein Beduine zog mit seinen Eseln und Pferden langsam vom Brunnen weg, und diese grasten langsam über die Höhe.

Wenn ich mich recht erinnere, so ist nur einer der drei Brunnen gegenwärtig im Gebrauche, der aber unerschöpflich zu sein scheint. Die Einschnitte, die durch das Ziehen des Seiles an den Einfassungssteinen verursacht wurden, sind — nach vorgenommener Messung — über 6 Centim. tief.

Der Oberscheik war erschienen und man begann die Unterhandlungen bezüglich des Bakschisch und der Nachtwache. Er wollte nur unser bestes Pferd haben. Schliesslich begann er mit seinen Mannen sein liebstes Getränk zu schlürfen und gab sich mit 10 Frcs. zufrieden. Der Abend in Bersabee war einer der schönsten während meines Aufenthaltes im hl. Lande.

Von Ruinen ist gar nichts zu erblicken. Man vermuthet, die Hauptruinen lägen unter einem der nächsten, nördlichen Hügel. Bersabee[2]) gehört zu den bekanntesten geographischen Namen des alten Testamentes. „Von Dan bis Bersabee" bildete den Inbegriff des verheissenen Landes. Abraham hatte hier einen Brunnen gegraben (Gen. 20, 1; 21, 28—31), dessen sich die Diener des Abimelech, des Königs von Gerara, bemächtigt hatten. Abraham beklagte sich bei Abim., seinem Verbündeten, und gab ihm sieben Lämmer zum Beweise, dass er den Brunnen gegraben. Dann schworen beide bei dem Brunnen.

[1]) S. »The Flora and Fauna of Palestine.« Richly illustrated. By the Rev. Canon Tristram, F. R. S. LL. D. 1 vol. — Ueber Geologie: The Geology of Palestine and Arabia Petraea. By Prof. E. Hull, M. A. LL. D. F. R. S. With illustrations and coloured maps.

[2]) בְּאֵר־שֶׁבַע = Brunnen (des) Schwurcs, Schwurbrunnen. Diese Erklärung wird Gen. 21, 31 und 26, 33 gegeben. S. Robinson. Pal. I, 327 ff. Palmer, The Desert of the Ex. II. 387 ff. Vgl. Flav. Josephus Arch. 6, 3, 2: Βαρσουβαί und Arch. 8. 13, 7: Βηρσουβεέ. Bei LXX Βηρσαβεέ; ebenso Eusebius und Hieronymus Onom. sacr.; Euseb. mit der Bemerkung: ἔτι καὶ νῦν ἐστὶ κώμη μεγίστη ἀπέχρυσα Χεβρὼν σημείοις εἴκοσι πρὸς νότον, ἐν ᾗ καὶ φρουίον στρατιωτῶν ἐγκάθηται; Hier.: in quo et romanorum militum praesidium positum est. — Riehms HW. p. 1601; Tuch. Comment. zur Gen. (Halle 1838) p. 386; Schenk, Bibellex. I, p. 383.



Auf der Ebene von Bersabee irrte Agar mit ihrem Sohne Ismael umher, nachdem sie von Abraham, auf die Bitten Sarahs hin, war verstossen worden. Die grosse Ebene dehnt sich nach Süden (Idumea) und Südosten hin aus und heisst bald Wüste von Juda, von Sin, von Ziph von Sur, von Kades.

Hierher floh auch der Prophet Elias, um sich vor den Nachstellungen der bösen Jezabel zu schützen. „Timuit ergo Elias, et surgens abiit quocunque eum ferebat voluntus; venitque in Bersabee Juda, et dimisit ibi puerum suum. Et perrexit in desertum viam unius diei.“ III. Reg. 19. Hier wollte der Prophet sterben, wurde aber zweimal vom Engel des Herrn gestärkt und wanderte in der Kraft jenes Brodes 40 Tage und 40 Nächte bis zum Berge Gottes, Horeb.

Nach Gen. 21, 33 pflanzte hier Abraham einen Hain und rief den Namen Gottes an.[1])

Nach Quaresmius, der aus dem Abulensis und dem Jerusalemitanischen Targum schöpfte, wohnte Abraham viele Jahre hier, pflanzte einen Hain aus Fruchtbäumen und oblag der Feier des Lobes Gottes, dem Opfer und der Betrachtung der göttlichen Dinge. Er nahm gerne die Fremden auf, bewirtete sie, unterrichtete sie in den höchsten Wahrheiten und verlangte als Bezahlung nur die Anerkennung des einen wahren Gottes, des Schöpfers von Himmel und Erde.[2])

15. Nov. (Donnerstag). Wir hatten eine gute Nacht am Abrahamsbrunnen in Bersabee, obwohl wir gegen Mitternacht alle aus dem Schlafe gehoben wurden. Einer der Karawane, der nicht sehr fest schlief, hatte ein eigenthümliches Tasten und Rütteln an seinem Zelte wahrgenommen und gab Alarm. Im Nu waren alle auf den Beinen und bei den Waffen. Bei jenem Zelte stand aber nur ein starker Maulesel, der losgekommen war und ganz unschuldig am Zelttuche leckte. Man lachte, band den Ruhestörer wieder an, und ging zu Bette.

Am Morgen hatte ich die Ehre, die hl. Messe am Abrahamsbrunnen lesen zu dürfen. Ich that es gerne. Ich glaube, ich habe

---

[1]) Cfr. Cahen, La Bible, ad h. loc.

[2]) Cumque prope Bersabee habitasset Abraham multis annis, plantavit ibi nemus, hoc est multas arbores fructiferas in modum nemoris, et invocavit ibi nomen Dei aeterni; nimirum, in eo nemore non solum ipse divinis laudibus ac sacrificiis celebrandis, nec non divinarum rerum meditationi vacare solebat; sed etiam (ut tradunt Hebraei et scriptum reliquerunt Abulensis in Gen. 21, 33, Targo Jerosolymitanus, et alii) ibidem peregrinos hospites frequenter susceptos ad Dei laudes invitabat, ac optimis illarum arborum fructibus reficiebat, nihil aliud in pretium exigens, nisi ut summum coeli terraeque conditorem ac rectorem agnoscere colereque studerent, cujus nempe donum esset quidquid comedisset et bibissent; sicque veram religionem edoctos, et ad melioris vitae instituta conversos dimittebat. Et haec fere sunt quae traduntur Gen. 21, 33. Quar. T. I. p. 48 a.



die Namen Abraham und Melchisedech nie so deutlich und mit solchem Gefühle ausgesprochen wie dort. Der Stoff für die Betrachtung war mir auch gegeben. Die Vorbilder des wahren Opfers standen vor meinen Augen und ich dankte Gott für die Gnade, dass ich da, wo die Heiligen des alten Bundes dem Ewigen ein wohlgefälliges Opfer dargebracht hatten, das höchste und heiligste Opfer hatte darbringen können. Etwas vor acht Uhr zogen wir ab und schlugen eine nördliche Richtung ein. Links führte der Weg über Tell-Esch-Scherira nach Gaza. Wir zogen über die Hügellandschaft direct gegen Norden. Gegen Osten hatten wir Kh. Umm Deimneh, die Ruinen von Madmanah [1]) und etwas gegen Westen besuchten wir Kh. Umm Er-Rumamin [2]), die Ruinen von En-Rimmon. Auf den Ruinen von Tell Kullife hielten wir Mittag. Wir waren ziemlich hoch gestiegen, so dass das Auge gegen Westen die nächsten Höhen bei Gaza erblicken konnte. Es war heiss. Unser Thermometer zeigte 37° Celsius. Nach $1^1/_2$ Stunden Rast unternahmen wir unseren kurzen Nachmittagsritt und erreichten bald unser Lager Bursch El-Bire = castellum fontium. Um den grossen Brunnen herrschte ein reges Leben. Einige junge Leute aus dem nahen Dorfe zogen Wasser. An einem langen Seile liessen sie das beträchtliche Schöpfgefäss in die Tiefe hinab, manipulierten ein wenig, um dasselbe gut zu füllen und begannen dann nach einem deutlichen Commando tactmässig zu ziehen. Das Seil lief durch 8 Hände, aber so regelmässig, dass es eine Freude war, zuzusehen. Der eine sang einige Verse aus dem Koran, die anderen wiederholten die Worte, aber alles im Tacte. Noch ein Ruck und das ersehnte Moja (Wasser) war gehoben. Aus dem Dorfe und aus der Umgegend kommen die Jungfrauen und Frauen mit den grossen Wassergefässen auf dem Haupte oder einen Esel vor sich hertreibend, der die Krüge und Schläuche trug und liessen sich diese von den gewandten Wasserschöpfern füllen. Die Leute waren vergnüngt, scherzten und lachten. Wo die Brunnen, wie hier, sehr tief sind — derselbe soll zu den besten südlich von Jerusalem gehören — und infolge dessen das Wasser schwer zu haben ist, werden von dem Scheik abwechselnd junge, kräftige Leute angestellt, die das Schöpfen besorgen.

Einer unserer Herren wollte photographieren und glaubte ein schönes Bild von etwa einem Dutzend arabischer Jungen, die uns neugierig betrachteten, zu erhaschen. Sein Apparat war bereits in Ordnung. Er sprach mit den kleinen Schwarzköpfen und formierte eine Gruppe. Eine Zeit lang sassen sie alle ruhig bei-

[1]) Jos. 15, 31; I. Par. 2, 49.
[2]) Jos. 15, 32; 19, 7; Neh. 11, 29; I. Par. 4, 32; Zach. 14, 10.

sammen, wohl nicht ahnend, um was es sich handle. Als er aber zu seinem Apparat zurückging und diesen richten wollte, fingen sie an unruhig zu werden. Er ging wieder zu ihnen und beruhigte sie noch einmal. Es war in der That eine herrliche Gruppe. Bevor er aber sein Ilan (= jetzt!) sagen konnte, schrien sie alle Bakschisch, Bakschisch und hüpften alle davon. Es war ergötzlich. Später versprach der Photograph sogar einen Bakschisch, aber die Kleinen wollten sich diesem gefährlichen Instrumente nicht mehr gegenübersetzen. Und so blieben sie diesmal unphotographiert.

Mittlerweile war der Scheik wieder erschienen und mit ihm die traditionellen Hühner. Unser Koch war eben am Köpfen. Ein starker Hahn, bereits enthauptet, flatterte unter einen unserer Maulesel und brachte das müde Thier aus der Fassung. Er riss sich los und rannte unter die übrigen Lastthiere und zu den Pferden. Es nahm eine geraume Zeit, um wieder etwas Ordnung in diesen Wirrwarr zu bringen.

Ich weiss nicht, hatten wir unser Brennmaterial verloren oder schon verbraucht, oder wollte man sparen, kurz unser Abendessen wurde mit Kuh- und Pferdemist gekocht. Einige der Eseltreiber suchten dürres Gras zusammen, um das schwache Feuer etwas zu nähren. Im weiten Umkreise war kein Gehölz, kein Strauchwerk sichtbar, nur oben auf der Höhe stand ein einziger Baum, den uns die Araber zeigten. Die Unterhaltung unserer Leute und die Belustigung der Treiber abends am Feuer waren gemüthlich und froh.

Den folgenden Tag, Freitag, 16. Nov. erreichten wir vormittags die Ruinen von Beth Mirsim. Wir fanden grosse Grundmauern vor, auf denen ein bedeutendes Gotteshaus geruht haben mochte. Vorher besuchten wir noch die Ruinen von Ed-Dome, das bibl. Dunna oder Ruma.[1]) Auf dem Wege nach Ed-Dawaime, begegneten wir einer Nomadenfamilie, die eine andere Lagerstätte aufsuchte. Der Auszug erinnerte an Goethes „Hermann und Dorothea." Der aus einigen hinter einander zusammengekoppelten Kameelen bestehende Zug wurde von einem Manne geleitet, während die Frauen und Kinder mit verschiedenen Hausthieren und Geräthschaften hoch oben auf den Kameelen sitzend über den beschwerlichen Weg getragen wurden. Gegen 9 Uhr passierten wir das Dorf Ed-Davaime und entdeckten zwischen diesem und Beth Dschebrin[2]) (dem alten Bethogabra, Eleutheropolis) mehrere ansehnliche Ueberreste von römischen Meilensteinen. Das letztere Dorf, mit etwa 1000 Einwohnern, bedeckt nur einen geringen

[1]) Cfr. De-Rossi. Variae Lect., ad loc.

[2]) Cfr. Josephus Flav. Bell. Jud. 4, 8, 1, 5. Hieronymus in Comment. ad Abdiam et De Nominibus.

Theil des breiten Ruinenfeldes. In der Nähe des Dorfes befinden sich zahlreiche Höhlen, die vielfach als Stallungen für Thiere benützt werden. Die grössten liegen etwa 10 Minuten südöstlich vom Dorfe, wo auch noch die starken Grundmauern einer dreischiffigen Kirche zu sehen sind. Dieselbe heisst Mar Hanna oder Sandahanna, da sie dem hl. Johannes d. Täufer geweiht war. Die Kreuzfahrer hatten sie auf Fundamenten errichtet, die aus der byzantinischen Zeit stammen. Eleutheropolis war im 3. u. 4. Jahrhundert eine bedeutende Stadt. Eine der Grotten bestiegen wir unter Lebensgefahr. Man hatte den Hügel ausgehöhlt, das Material entfernt und grosse Wohnungen mit langen Gängen, Treppen und Stockwerken eingerichtet. Mit einem kleinen Wachskerzchen in der Hand durchwanderten und bekletterten wir die unheimlichen Räume. Durch den Schein unserer Kerzen wurden die dichten Scharen von Fledermäusen, die Decken und Wände bedeckten, beunruhigt. Wir verliessen die kalten Räume mit ihren stillen Bewohnern, die überall wimmelten und krochen und waren froh, wieder vor dem sonnigen Eingange zu stehen. Auf den Ruinen von Sandahanna nahmen wir dann unser Mittagsmahl. Nach demselben besuchten wir eine andere Grotte. Es war ein wahrer unterirdischer Tempel mit kuppelförmiger Wölbung und hat seiner Zeit ohne Zweifel als Kirche gedient. Die Höhe der Wände betrug 40—50 Fuss, und hoch oben waren einige Kreuze und syrische Inschriften eingeschnitten. Man versuchte die Inschriften zu photographieren, was aber wegen Mangel an günstigem Lichte nicht recht gelang. Als Lagerplatz für die letzte Nacht ward Aid el-Miyeh oder Kh. Aid el Ma bestimmt. Dasselbe ist nordöstlich von Beth-Dschibrin gelegen und dürfte nach den neuesten Forschungen und Vermessungen in der Nähe des alttestamentlichen Adullam oder Odollam[1]) sein. In der Nähe dieses Ortes rächte sich Thamar an ihrem Schwiegervater Juda, der ihr nicht seinen Sohn Sela in die Ehe geben wollte. Hier befinden sich noch viele Höhlen, wo sich David versteckt hielt, um der Rache Sauls zu entgehen. I. Reg. 22, 1; II. Reg. 23, 13.

Wir hatten einen herrlichen Abend, was besonders unsere Mucker freute. Es ist nämlich Sitte, nach längeren Ausflügen am Vorabende vor der Heimkehr den Muckern ein kleines Fest zu bereiten. Dasselbe kommt nicht sehr theuer zu stehen, denn die guten Leute sind wirklich sehr anspruchslos und genügsam. Des Nachmittags schauen sie sich um ein oder mehrere Lämmer um, je nach der Anzahl der Personen, kaufen sie aus der vorüberziehenden oder ruhig grasenden Herde und bereiten sie für

---

[1]) Gen. 38, 1. 12—20. Jos. 12, 15; 15, 35. II. Par. 11, 7. Neh. 11, 30; Mith. 1, 15; II. Maccab. 12, 38. Cfr. Names and Places, Armstrong. p. 6.

den Abend auf die primitivste Weise zu, nämlich durch Kochen im Wasser. Dazu bäckt einer ihres Personals ein schweres, ungesäuertes Brot. Ein bischen Salz zum Fleische, und die Mahlzeit kann beginnen. An Appetit scheint es niemals zu fehlen. Sie kauern sich um den grossen Topf und jeder fischt sich nach Bedürfnis seine Stücke aus dem heissen Elemente heraus. Bis das Fleisch recht gekocht ist, ist es meistens schon verschwunden. Sie trinken auch von der heissen Brühe, werden dann lustig, singen und scherzen nach Herzenslust. Die Zubereitung des Fleisches ist so einfach und appetitlich, dass auch heikle Europäer mitthun können. Leider war es Freitag, und so versuchte ich nur das eigenthümliche Schwarzbrot.

Samstag, den 17. Nov. stieg die goldne Sonne am wolkenlosen Himmel empor. Es war der letzte Tag unserer Tour. Am frühen Morgen zogen viele Araber mit ihren Pferden und Kameelen an unserem Lager vorüber und tränkten ihre Thiere an den weiten Trögen, die (32 an der Zahl) in 4 Gruppen um den wasserreichen Brunnen standen. Der Brunnen hatte eine eigenthümliche Form. Die obere, runde Oeffnung war sehr breit, so dass man in dieselbe hinabsteigen konnte. In einer Tiefe von 10—12 Fuss lief ein breiter Rand um den noch immer weiten Trichter, und dort musste man stehen, um das Wasser zu schöpfen. Eine zweite Person zog dann das Wasser vom Rande an die Oberfläche.

Wir zogen gegen Norden und erreichten bald Kh. Schuwaikeh, die Ruinen von Socho. [1]) Wir betraten das Terebinthenthal (alttest. Elah [2]), heute Wady Es-Sunt), wo David den Goliath besiegte. Dasselbe ist breit und das ganze Bett mit Kieselsteinen bedeckt. Bekanntlich halten einige Topographen das Thal bei Beth-Hanina im Nordwesten von Jerusalem, für das Terebinthenthal, was aber kaum anzunehmen ist. In der Nähe des Thales fanden wir einen römischen Meilenstein mit einer lat.-griechischen Inschrift.

Wir ritten weiter gegen Norden und hatten zur Linken die Ruinen von Jarmuth [3]) (heute Kh. el-Yarmuk) und Zanoah [4]) (heute Kh. Zanua) und erreichten die Höhen von Beit Atab. Nach verschiedenen Richtungen hin waren die Abhänge und die Thalflächen mit Hainen von Oliven- und Orangenbäumen geschmückt, während die weissen Steine der Höhe, vom Regen ausgewaschen, die überraschendsten Formen von Thieren und Menschen dem Geiste aufdrängten. Bei Khirbet el Yahud

---

[1]) Jos. 15, 35; III. Reg. 4. 10; I. Reg. 17, 1; II. Par. 11, 7; II. Par. 28, 18.

[2]) I. Reg. 17, 2 19; 21, 9.

[3]) Jos. 10, 3; 5, 23; 13, 11; 15, 35; Neh. 11, 29.

[4]) Jos. 15, 34; Neh. 3. 13; 11, 30.

stiegen wir hinab, besuchten die reiche Quelle Ain el-Haniyeh, auch Philipp's Quelle genannt, nicht zu verwechseln mit Ain ed-Dilweh an dem Wege nach Hebron, ritten das steinige, enge Wady entlang, erreichten gegen 4 Uhr nachmittags Jerusalem und dankten Gott für die angenehme und glückliche Reise. —

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Commentarium in psalmum ›Quare fremuerunt gentes‹

Auctore Fr. Salesio Tiefenthal, O. S. B.

Addimus ad commentarium psalmi „Dixit Dominus", quod impressum invenis in hoc libello periodico (fasc. III. pg. 440—451 h. ai.), commentarium psalmi „Quare fremuerunt gentes", qui ob argumentum post psalmum „Dixit Dominus" facile primum locum inter psalmos obtinet, memores dicti s. Anselmi „Meditare psalmodiam".[1])

Exhibebimus I locos discrepantes, uti in psalmo „Dixit Dominus".

II Quaestiones generales.

III Explicationem continuam psalmi.

I.

Hoc in psalmo tredecim sunt loci discrepantes:

1. Vulgata vertit עֲבֹתֵיבמוֹ v. 3. iugum ipsorum secundum exemplum LXX, quod tamen funes eorum significat, prout ipsa Vulgata hoc verbum interpretatur Judic. 15, 13. 14. 16, 11 et alibi.

2. In hebraico textu nihil invenitur pro et Vulgatae v. 4. inter eos et Dominus.

3. Vulgata habet initium versus 6i: Ego autem constitutus sum rex ab eo — pro hebraico: וַאֲנִי נָסַכְתִּי מַלְכִּי, quod vertendum est: Attamen ego constitui regem meum, nam נָסַכְתִּי habet sensum activum, sicut נָסַךְ Isai. 44, 10. Constitutus sum esset נִסַּכְתִּי ut Prov. 8, 23.

In fine eiusdem versus secundum hebraicum Vulgata habet: montem sanctum eius, הַר־קָדְשִׁי autem vertendum est: montem sanctum meum. Insuper post haec verba novus versus incipiatur, quum verba quae sequuntur sint Filii Dei, praecedentia autem Patris aeterni.

---

[1]) Migne S. l. 158, 679.

5. אֲסַפְּרָה אֶל־חֹק non vertatur cum Vulgata: praedicans praeceptum eius, sed cum P. Emmanuele:[1]) Enarrabo decretum, vel cum Sante Pagnino: Narrabo ipsum decretum quod Jehova dixit ad me etc.[2]) Ista constructio סִפֵּר cum אֶל utpote longior, decretum annuntiandum solemnissimum esse innuit.

5. תְּרֹעֵם in versu nono non significat: reges, sed: conteres vel confringes eos, pro reges eos dicitur תִּרְעֵם.

7. In eodem versu occurrit ante tanquam et, pro quo nihil adest in hebraico.

8. נַשְּׁקוּ־בַר in versu duodecimo non significat: apprehendite disciplinam, ut habet Vulgata secundum δράξασθε παιδείας LXX, sed: osculamini Filium, ut habent Santes Pagninus, P. Emmanuel, Tremellius[3]) et alii. Sic ex. g. habet Mezler:

„Moribus utimini castis, date cernua regi
Oscula, qui meretur Filius esse Dei.“[4])

9. In eodem versu habet Vulgata post ne — quando, pro quo nihil reperitur in hebraeo.

10. Item habet Vulgata in eodem versu post irascatur — Dominus, pro quo nihil legitur in hebraeo.

11. Item habet Vulgata in fine eiusdem versus iusta, quod vacat in hebraeo.

12. Non probari potest coniunctio cum pro כִּי in initio versus tertii decimi secundum divisionem Vulgatae, est potius nam.

13. כִּמְעַט in eodem versu non tempus significat et propterea non recte in Vulgata: in brevi versum est, sed facilitatem qua Pater coelestis exardescere posset, si homines praecipue principes, non osculantur Filium, sicut Gen. 26, 10. II. Sam. 19, 37. I. Paralip, 16, 19 et alibi, et propterea verti deberet: Revera facile. — Initium ergo huius versus verti posset: nam exardescere posset revera facile ira eius.

Insuper praeterita in tribus primis versibus talia sunt respectu duorum futurorum in v. 4⁰, pro nobis autem sunt praesentia, sicut et duo futura in v. 4⁰.

---

[1]) Videsis Les Psaumes etc. A Mesnil-Saint-Loup.

[2]) Consulatur Liber Psalmorum hebraice cum versione latina Santis Pagnini. Basileae 1726.

[3]) Testamentum Vetus ab Im. Tremellio et Fr. Junio ex hebraeo latine redditum. Amstelodami 1651.

[4]) Paraphrasis poëtica Psalmorum auctore Thoma Mezlero, O. S. B., monacho Zwifaltensi. Friburgi Brisgoviae 1651.

II.

Hic psalmus compositus est a Davide, ut expresse dicitur Act. 4, 25., et est mere messianico — propheticus neque ullo modo ad Davidis historiam refertur. Propterea versio syriaca illum inscribit: „De vocatione gentium. Innuit prophetiam de passione Christi.“ Et versio araba: „Davidis. Prophetia de Christo Domino et vocatione gentium.“ Et scripsit s. Hieronymus: „Audacis est hunc psalmum interpretari velle post Petrum; imo de eo aliud sentire quam in actibus Apostolorum dixerit Petrus.“ [1]) Et Bellarminus: „Omnino errare videntur, qui ad litteram de Davide hunc psalmum explicare nituntur.“ [2]) Imo haec sententia erat antiquorum Judaeorum et sanctorum Patrum, quibus assentit s. Alphonsus Maria de Liguori.[3])

At quamvis s. Petrus Act. 4, 25 primum versum huius psalmi de persecutoribus Christi tempore passionis eius interpretetur, nihilominus etiam de persecutione Ecclesiae usque ad finem saeculi valet, hac illud non excludente, cum Christus, teste Paulo Ephes. 5, 23., caput sit Ecclesiae, et Ecclesia, teste eodem Coloss. 1, 24., corpus Christi. Quapropter et Christus, alloquens de coelo Saulum, persequentem Ecclesiam, dixit: „Saule, Saule, quid me persequeris.“ Act. 9, 4. Propterea bene Eusebius Pamphili, psalmum hunc de persecutione Ecclesiae interpretans, scripsit: „Semper persecutio est, semper invisibile bellum habetur, semper coronae, semper abnegatio,“ [4]) Et D. Latomus sic argumentum secundi psalmi inscribit:

„Foedera praedicit recutitae immitia gentis,
  Quae licet in Christi pacta fuere caput,
Non minus ille tamen toto dominabitur orbe,
  Ed geret haud ullā sceptra caduca die.[5])
Quam sententiam etiam tenet Hengstenberg.[6])

Quum autem hic psalmus victoriam canat Matris Ecclesiae de malis propriis filiis, ut patet e versu 3°, supplementum est Apocalypsis, celebrantis victoriam Ecclesiae de gentilitate.

Quibus perpensis argumentum psalmi sic enunciari potest: Seditionem gentium earumque regum fractum

[1]) Breviarium in Psalter., quod a multis s. Hieron. abiudicatur, a. D. G. Morin ei vindicatur in Anecdotis Maredsolanis.

[2]) Roberti Bellarmini in omnes psalmos dilucida explanatio. Venetiis 1614. Dedicatum est opus Papae Paulo V.

[3]) Oeuvres complètes (Paris 1835) t. 13. p. 25. S. Alphons. opus suum super Psalmos dedicavit Papae Clementi XIV.

[4]) Maxima Bibliotheca IV, 45.

[5]) Davidis psalmi omnes in carmen conversi per D. Jacobum Latomum, canonicum Lovaniensem. Antverpiae 1587.

[6]) Commentar über die Psalmen (Berlin 1849) ad h. l.

iri regno invicto atque universali a Deo Patre Filio tradito. Magna consolatio nostris praesertim temporibus pro Christianis. Sufficit hic psalmus ad confutandos incredulos et confundendos politicos.

Finis psalmi est movere omnes homines, praecipue principes christianos, ut Messiae et eius Ecclesiae adhaereant, si prosperi esse velint. Quapropter huius psalmi meditatio praecipue principibus eorumque ministris commendanda est.

Quatuor constat hic psalmus strophis, quarum prima, tertia et quarta septenos, secunda sex versus comprehendit. In prima v. 1—3 David describit seditionem populorum et regum contra Jehovam eiusque Messiam, in secunda v. 4—6 despectum quem habet Pater coelestis pro illis seditiosis eiusque terribilem ad illos vocem in die iudicii, in tertia v. 7—9 Filium Dei annuntiantem decretum Patris aeterni de seipso, in quarta v. 10—12 (Vulg. 13) admonet reges ut Filium osculentur. Psalmus ergo hic dramatice, ut dicunt, compositus est. Primae strophae scena est terra, secundae et tertiae coelum, quartae sacer prophetae thalamus.

III.

Stropha prima. David visione de Messia et Ecclesia raptus abrupto initio lectorem medias in conspirationes contra Deum eiusque sanctamEcclesiam sistit, exclamans:

Quid tumultuantur insano cum strepitu gentes
Et nationes aestuant inania?
Consurgunt in arma reges terrae,
Principes in foedera coëunt
Contra Jehovam et quem ipse unxit regem.
Vincula eorum rumpamus,
Abiiciamus a nobis eorum funes.[1])

V. 1. לָמָּה cum sequente praeterito quaerit causam tam iniuste facti, et cum sequente futuro finem tam frustra faciendi רִיק inania est accusativus ut 4, 3. הָגָה hic de dolo adhibitum est ut 37, 13. Proprie significat emissionem sonitus semiinterni et semiexterni factam sive gutture (115, 7), sive palato (Prov. 8, 7), sive lingua (35, 28), sive ab homine, sive a columba, sive a leone. Bene hic exclamare possumus cum s. Columbano:

Optimus est animus Christi vestitus amore,[2])

et dicere cum s. Augustino: In malis murmurat omnis terra, in bonis iubilat omnis terra.[3])

---

[1]) Apud Rosenmüller, scholia in V. Test.
[2]) Migne 80. 287.
[3]) Ad. ps. 100 (99).

V. 2. Futurum יִתְיַצְּבוּ gradum componere sicut I. Sam. 17, 16., pro nobis est praesens, perfectum נוֹסְדוּ designat quod futurum illud praecedit. נוֹסַד Niphal a סוֹד sedere cum יַחַד proprie sedere simul, et in sensu translato consulere, consilium capere, ut 31, 14 et נוֹעַץ 71, 10. מַלְכֵי־אֶרֶץ et רוֹזְנִים (forsitan frenantes) poëtici styli causa articulo carent. Populi regibus et principibus seducti contra Jehovam et Christum eius[1]) quem oleo sancto unxit sibique arctissime coniunxit, conspirant.[2]) Propositum eorum

Versu 3° propheta audit. Dicunt: Proiiciamus a nobis leges Jehovae ac Messiae. Patheticum suffixum emo vice ehem ad Jehovam et Messiam eius se refert. Duo cohortativa נְנַתְּקָה et נַשְׁלִיכָה mutuam cohortationem exprimunt. Odio occulto minisque apertis sonus et rhythmus cohortationis respondent. Optime s. Alphons. ad hunc versum contra plures antiquos Patres adnotavit: „Haec verba David inimicis Dei et Christi applicat." Sed patet ex eorum verbis, eos esse in ditione Christi. Cfr. Luc. 19, 14. At nihilominus haec verba etiam tribui possunt Pilato et Herodi, ut fit in Actibus Apostolorum, qui agebant nomine Judaeorum. Seditiosi ergo primo volunt rumpere vincula, murmurantes de oppressione, tum a se proiicere funes, laetantes de liberatione.

Ad illustrandam hanc stropham et denique totius psalmi argumentum praecipue facit pugna Henrici IV. contra Gregorium VII. et Napoléonis contra Pium VII. Quantum autem contribuere possit ad publicam salutem concordia inter Sacerdotium et Imperium, monstrat historia Caroli M. et Leonis III., Clodovaei et s. Remigii, s. Leopoldi et Innocentii II. etc.

In secunda stropha videt propheta Jehovam elevatum super hanc scenam bellici furoris et superbae atrocitatis, verbaque minantia audit quae Jehova ad furentes hostes loquitur.

Qui in coelis habitat, ridet eos,
Subsannat eos Dominus.
Tum vero iratus eos compellabit,
Indignabundus perturbabit:

---

[1]) De Messia bene adnotavit Julius Firmius Maternus († c. 348) ad h. l.: »Regnum perpetuum et coeli diadema Domino Nostro cum unguenti maiestate collatum est.« Max. Bibl. IV, 173—174.

[2]) Bene s. Alphons. verba: Adversus Dominum et adversus Christum eius sic commentatur: »Inimici persequentes Jesum Christum, etiam contra Deum bellum gerunt, nam Messias miraculis quae operatus est, se Filium Dei esse probavit.«

Ipse ego unxi regem meum
In Sionem, montem mihi sacrum.

V. 4. Quantumvis hostes Jehovae furant, nihilominus ad eum non pertingunt nam est יֹשֵׁב בַּשָּׁמַיִם habitans in coelis qui tantum distant a terra, et est אֲדֹנָי id est summo imperio praeditus super universas creaturas earumque actus quos ad finem a se praefinitum dirigit, quin aliquis hoc impedire possit. Quatuor futura in hoc et sequente versu exprimunt, quanta securitate Deus atroces hostes suos in hac infima terra positos respiciat לָמוֹ etiam ad יִשְׂחָק (a שָׂחַק = צָחַק magis in usu in libris Thora iunioribus) pertinet, ut patet e 59, 9 et 37, 13. Jehova irridet hostes suos, quia infinite distat ab eorum moliminibus, despicit eos quoque, nam tantum crescere permittit insaniam eorum, usquedum eā ipsā capiantur. Propterea bene s. Hieron. ad h. l. adnotavit: „Non quod ille quemquam derideat, sed quod nos derisu digna faciamus.“ Apud Calmet.

Terminum longanimitatis divinae psalmista

Versu 5° voce אָז sicut Deut. 29, 19 (cfr. שָׁם (4, 2. 36, 13) exprimit, quae draecisior est quam aliquando et abruptior quam deinde, significans momentum quo ira Dei contra hostes suos exardescet. Tunc, scil. mpore iutedicii tum particularis tum unversalis — τὸ, τότε εἰς τὸν καιρὸν τῆς κρίσεως ἀναφέρεται [1]) — tunc eos consternet, conteret, fugabit. Prima pars versus est sicut tonitru rotans, בַּחֲרוֹנוֹ sicut fulgur percutiens.

V. 6. Sicut prima stropha seditiosorum sermone finivit, sic haec Jehovae ipsius verbis clauditur. Sensus est: Vos insurgitis contra me et Messiam, ego autem ipse constitui eum regem super Sion id est super Ecclesiam. „Est spiritalis Sion Ecclesia, in qua a Deo Patre rex constitutus est Christus: quae est in toto orbe terrarum: in quo est una Ecclesia catholica.“ S. Optat. Max. Bibl. IV, 352. Etiam Bossuet haec verba attribuit Deo Patri, [2]) cfr. ps. 110, 2. Isai. 2, 3. Mich. 4, 1 etc.

In stropha tertia annuntiat Filius decretum Patris aeterni de seipso.

Jehovae dictum promulgabo:

Tu, inquit, Filius mihi es,
Ego hodie Te genui.

---

1) St. Athanas. op. Paris. 1698 t. 1. p. 2. p. 1242.

2) Oeuvres complètes. éd. Lachat t. 1. p. 67.



Roga, et gentes Tibi dabo possessionem,
Terrae fines peculium.

Ferreo baculo eos conteres,
Ut vasa figulina contundes.

V. 7. De constructione סִפֵּר cum אֶל iam in locis discrepantibus locuti sumus. Securus et absque timore Messias hostibus suis decretum חֹק (חקק insculpere) Altissimi manifestat quod iam immutari non potest. Decretum in eo consistit, quod Messias est Filius Dei, genitus et natus a Patre. Verbum יָלַד (hic יָלֵד mutato Patach in Zere, sicut in יָרֵשׁ) et generationem a Patre et partum e matre exprimere potest, sicut γεννᾶν: hic de actibus divinis congruentibus digne intelligendum est. Hic textus iam a s. Paulo Hebr. 1, 5 et 5, 5 ad probandam generationem aeternam Filii e Patre citatur, Act. autem 13, 33 idem Apostolus hunc textum resurrectione Christi adimpletum esse asserit, quod et innuit ad Rom. 1, 4. Ex quo concludimus, neque illos Patres plenam veritatem assecutos esse qui ipsum tantum de generatione aeterna interpretantur, neque illos qui eum tantum de glorificatione Jesu intelligunt, sed in eo inveniri comparationem abbreviatam, sicut non rare in s. scriptura, hoc sensu: Sicut ego te genui ab aeternitate ex mea essentia, sic te resuscitans ex mortuis etiam quoad naturam tuam hamanamte genui [1]) in Filium meum, illam immortalem faciens et glorificans cfr. Philipp 2, 6—11 Joh. 7, 5., quam tu assumptam cum persona tua divina univeras, non autem miscueras, manens quod erat ab aeterno. Hoc versu ergo damnantur et Ariani et Nestoriani et Eutychiani et Monothelitae et Adoptiani. Hodie igitur ad diem resurrectionis referendum est, prout dicit s. Hilarius scribens: „Id quod in psalmo est: Filius meus es tu, ego hodie genui te, non ad Virginis partum, neque ad lavacri generationem, sed ad primogenitum ex mortuis pertinere Apostolica auctoritas est." Propterea quia Christus est Filius Dei, ei competit regnum mundi vel dominatio universalis, si illam cupit, ut dicitur

Versu octavo. Tῷ שְׁאַל succedit futurum paragogicum, ut usus est in apodosi imperativi. Pater destinavit Filio suo regnum mundi eique illud dare semper paratus est quandocunque Filius illud desiderare significat. Propterea s. Alphons. sic Patrem

---

[1]) Christus ipse Matth. 19, 28 resurrectionem generationem vocat. Cfr. insuper dictum: primogenitus ex mortuis Coloss. 1. 18 et primogenitus mortuorum Apoc. 1, 5 de Christo resuscitato, et: ὁρισθέντος υἱοῦ θεοῦ . . . ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν Rom. 1 4. Cfr. insuper I. Petr. 1, 3, 2, 3.

coelestem ad Filium loquentem introducit: „Quum tu naturā sis Filius meus, aequum est, ut imperium exerceas super omnes populos et super omnem terram.“ Filium autem illud imperium velle, patet ex ostensione decreti Patris. Quod decretum etiam continet verba illa formidabilia pro hostibus Christi, qui eius imperio se submittere nolunt, quae sequuntur

Versu nono: תְּרֹעֵם sicut iam diximus, non significat: reges vel pasces, sed conteres vel confringes eos, quod melius convenit orationi minaci et virgae ferreae, qua Christus hostes suos, qui sunt velut lutea vasa (cfr. Jer. 19, 11), in frusta contundet. Virga ferrea autem Messias hostes suos et punet et subiectos tenebit. Haec verba de imperio sanctorum occurrunt Apoc. 2, 27 et de imperio Christi ibid. 12. 5 et 19, 15., quibus in locis tamen s. Johannes ποιμαίνειν pro תְּרֹעֵם posuit, sic innuendo, Christum et Sanctos desiderare, ut peccatores convertantur et vivant.

Bene s. Fr. Salesius utitur vv. 7—9 ad probandum Ecclesiam catholicam esse visibilem et universalem.[1]) S. autem Optatus ex illis probaverat universalitatem et unitatem Ecclesiae, dicens: „Tota est donata terra cum gentibus totius orbis, Christo una possessio est.“ [2])

S t r o p h a q u a r t a. Ex praecedentibus Propheta infert:

Ergo sapite, reges,
Disciplinam, principes, admittite!
Colite Jehovam reverenter,
Trepidi eum vereamini!
Agite, t a n t o N a t o v e n e r a t i o n i s o s c u l u m f i g i t e,
Ne si irascetur, res vestra pessundetur.
Etenim ira eius leve exardescet.
Felices sunt omnes qui ad eum confugiunt!

V. 10. וְעַתָּה καὶ νῦν (I. Joh. 2, 28) itaque, forma illationis, sicut Prov. 5, 7 et Jer. 28, 22. Admonitionem non ad turbam seditiosorum, sed ob res magnas et graves quas vidit et audivit, poëta ad omnes principes terrae dirigit. שֹׁפְטֵי אָרֶץ ergo sunt iudices ubique terrarum constituti. Iidem autem sunt reges et iudices terrae. Quam ob causam bene dicit s. Alphons.: „Vos igitur reges, qui estis iudices terrae, intelligite quid sit vestrum officium, et illud bene adimplere satagite.“ Hiphil הַשְׂכִּיל significat intellectum acquirere vel ostendere; Niphal נוּסַר, ut Niphal

[1]) Oeuvres, édit. Vivès V. 375 etc.
[2]) Max. Bibl. IV, 346.

toleratívum: se castigari vel corrigi permittere, sicut נוֹעָץ Prov. 13, 10 permittere ut sibi consilium detur, נִדְרַשׁ se quaeri permittere. Conferatur quoad rem Sap. c. 6. Hanc generalem admonitionem specialis sequitur

Versu 11° quae respicit Jehovam, versu 12° autem alia quae respicit Filium. Admonentur ergo reges, ut serviant Domino in timore et exultent ei cum tremore, id est gaudeant de felicitate quod tanto Domino et Deo servire possunt, at ne laetitia in carnalem licentiam degeneret, gaudium illud cum reverentia erga Deum misceant. Cfr. Hebr. 12, 28. „Sancti viri sic de spe certi sunt, ut tamen semper sint de tentatione suspecti.“ S. Greg. M. in Job l. 20.

V. 12. Admonitio respiciens Filium, breviter magna edicens, clarissimis composita est verbis, et tamen a nullo inter veteres interpretes praeterquam a Syro et Chaldaeo recte versa est. Nam ac si claritate eius obfuscati a veritate declinassent pro בַּר legebant בֹּר et παιδεία (LXX) vel disciplina (Vulg.) vertebant, vel accipiebant בַּר pro adverbio et pure vertebant (Aq. Symm. Hieron.). Melior autem quam versio est adnotatio s. Hier. in hunc locum. „Pro eo, inquit, quod in graeco dicitur δράξασθε παιδείας in hebraeo legitur Nescu Bar, quod interpretari potest: adorate Filium. Apertissima itaque de Christo prophetia, et ordo praecepti: adorate Filium, ne forte irascatur Dominus hoc est, Pater.“[1]) Piel נִשֵּׁק tantum osculari significat, habet autem hic sensum adorationis. Mirandum autem non est, quod filius Dei κατ᾽ ἐξ. designatur hic voce בַּר (Prov. 31, 2 occurrit בְּרִי), alias rara et tantum in stylo sublimi usurpata, cum antea tam praeclara de eo dicta sint. Defectus autem articuli hoc in loco ad amplificandum servit, sicut saepe iu hebraeo et arabo, ita ut sensus sit: Osculamini Filium, et qualem Filium. Subiectum autem ad יֶאֱנַף est Pater, ut adnotavit s. Hier. et prout sequitur e stropha secunda.

Quae sequuntur וְתֹאבְדוּ דֶרֶךְ vertenda sunt: ne pereatis quoad viam, id est, ne viam ingrediamini quae ducit ad interitum.

Quae adhuc sequuntur in hebraeo cum hoc versu coniuncta sunt, in Vulgata autem

Versum 13 formant. Qui ergo reges Filium osculari detrectant, timeant, facillime enim contra eos ira Patris coelestis exardescere posset. Beati econtra sunt ii qui refugium suum

---

[1]) Breviar. ut supra.

in Dei Filio collocant, eum asylum suum, domum suam, faciunt. Hic est sensu verbi חָסָה cum בְּ. Hic recolatus dictum s. Johan. 3, 16: „Sic Deus dilexit mundum" etc. et dictum s. P. Benedicti: „Christo omnino nihil praeponant." S. Reg. c. 72.

Jam diximus, psalmum hunc allegari in Actibus Apostolorum et in epistola ad Hebraeos. Sed insuper etiam nomina ὁ Χριστός, et ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ Joh. 1, 50 in ore Nathanaëlis et Matth. 26, 63 in ore Summi Sacerdotis a hoc psalmo et a Dan. 9, 25 derivanda sunt.

Scribebam Romae in collegio s. Anselmi in monte Aventino die 23. Nov. 1898.

Jacobus (von Oppenheim) in Mainz und Hirschau.

Von Pfarrer F. Falk, Kl. W.

Das Benedictinerkloster St. Jacob auf dem Berge bei Mainz war ums Jahr 1450 der unter dem Namen „Bursfelder Union" bekannten Reform beigetreten und selbst zu einem Seminarium reformationis für omnia fere circumiacentia S. Benedicti monasteria geworden. [1])

In der Reihe tüchtiger Ordensmänner jener Zeit finden wir einen Jacob von Oppenheim, welcher eine Zeit lang das Amt eines Kellers versah.

Der Prior Johann Butzbach von Laach [2]) nennt ihn „einen Mann, der ein in göttlichen und menschlichen Wissenschaften wohl geübtes bewährtes Talent verrieth, hervorragend durch Rednergabe."

Diese seine Befähigung hat es sicher veranlasst, dass ihn seine Oberen zum Zwecke der Klosterreform nach Hirschau sandten. [3]) Hier, mehrer Jahre Novizenmeister, suchte er durch Wort und Beispiel die Novizen in den Geist des wahren Ordenslebens einzuführen.

Am 3. Sonntage nach Ostern 1493 — 28. April 1493 — fand zu Hirschau das 28. Provinzkapitel des Benedictinerordens statt, in welchem Abt Trithemius und andere den Vorsitz führten. Während der Tagung starb Jacob von Oppenheim; Trithemius konnte deshalb in seiner Hirschauer Chronik zum Jahre 1493 die Angabe machen: vir in divinis scripturis admodum eruditus,

---

[1]) Mainzer Monatschr. (Mainz, 1786) VII, 213. 841: Urkk. über die Bursf. Reform. Im Carlsruher Archiv eine Perg.-Handschr. Lagerbuch von Sponh. mit Bursf. Urkk.

[2]) Auszüge aus dem Auctarium Butzbachii in Arch. f. Hess. Gesch. XIV, 749.

[3]) missus Hirsaugiam. Joannis II, 825 s. v. Jacobus.

nec minus vitae merito quam scientia doctrinae venerabilis. Nach Trithemius, an derselben Stelle der Chronik, verfasste Jacobus folgende Schriften:

1. De titulis Psalmorum quaedam synthemata.
2. De utilitate Psalmorum opusculum.[1])
3. Orationes ad Deum et Sanctos supplicatorias plures.
4. Carmina et rythmos de diversis rebus majorum.
5. Epistolae multae elegantes ad diversos amicos.

Zu diesen Angaben des Trithemius fügt Butzbach a. a. O. bei: Jacobus claruit anno domini 1464 et scripsit 1. oratio ornatissima ad R. P. Johannem priorem S. Mathie Trevirensis et 2. De praedestinatione lib. I.[2])

Von diesen Handschriften scheint keine gedruckt und keine überhaupt auf unsere Zeit gekommen zu sein.

Immerhin verdient Beachtung, dass die vielfach schwer verständlichen Psalmenüberschriften (tituli psalmorum) seine Aufmerksamkeit anzogen.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der p. t. HH.: Rupert Jud (O. S. B. München); Prof. Laurenz Wagner (O. S. B. Martinsberg); Alfons Žák (Ord. Präm. Geras) sowie aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXVI. (76.)

(Fortsetzung zu Heft III. 1898, S. 505—517.)

Abbaye de Sainte-Marie-du-Mont, de l'ordre de Citeaux réforme, au mont des Cattes. (Châteauroux, imp Majesté et Bouchardeau 1898. 8°. 162 S.) — **Abbeville** (mon. O. S. B.), s. Macqueron. — **Abteien** und Klöster in Oesterreich. 2. Lfg. gr. fol [5 Bl] (Wien, Heck 1898.) — **Achel**, Trappistenabtei, s. Žák. — **Acsay**, Franz X. (O. S. B. Martinsberg): 1. A vallás fontossága a nevetés-oktatásban. [Die Wichtigkeit der Religion im erziehenden Unter-

---

[1]) Ob die Arbeit Prologus in psalterium, welche zuweilen aufgeführt wird (Roth) im »Katholik« 1898. II, 253 nach dem Manuscript des Legipontius 3302 zu Darmstadt von obigen verschiedene ist?

[2]) Diese Handschr., lange im Mainzer Kloster, ist jetzt verschollen. Roth a. a. O.

* Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns einige dieser Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen, was in dieses

richt.] („Kath. Paedagogia" 1898). — 2. A nemzeti eszme fontossága. [Die Wichtigkeit der nationalen Idee.] (Ibid.) — 3. A győri Kath. gymnasium története II rési 1774—1802. [Die Geschichte des Raaber Gymn. 2. Theil 1774—1802.] (Programmabhandlung des Raaber Obergymnasiums 1898.) — **Aemilianus**, S. (O. S. B.) Garrán Constantino: San Milán de la Cogolla. Mit Abbildungen. („Revista Popular" v. 10. u. 17. Nov. 1898.) — **Aidan and S. Cuthbert.** („Academy" 27. Aug. 1898.) — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Monte Cassino): Erlässe römischer Congregationen. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 4. H. 1898.) — **Altinger**, P. A. (O. S. B. Kremsmünster): Bernhard oder Sigmar? („Mittheil. des Instituts für österr. Geschichte" XIX. Bd. 1898. S. 233—243.) — **Andechs** (mon. O. S. B.), s. Schmidinger. — **Andrew** (O. S. B. St. Benedicts Colleg, Am.): O Bona Crux! Gedicht. („Abbey Student" Nr. 2. 1898.) — **Athanasio**, St. Motuproprio per il collegio greco di S. Athanasio in Roma. („Bessarione" Nr. 25 u. 26. 1898.)

B., P. R. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Zola's „Paris." („Der Volksbibliothekar" Nr. 3 u. 4. 1898.) — B., Fr. W. (O. S. B. Seckau): Die weisse Frau von Lichtenthal. („St. Benedicts Stimmen" 12. H. 1898.) — **Bacchini.** Correspondence of D. Benedetto Bacchini, O. S. B. („Spicilegium Benedictinum" Nr. 11. 1898.) — **Bachofen**, Augustin (O. S. B. Conception Missouri, Amerika): Der Mons Aventinus zu Rom und die Benedictiner-Klöster auf demselben. [IV.] („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Baier**, Dr. J.: Die Cistercienserabtei Klosterlangheim mit den Wallfahrtsorten Vierzehnheiligen und Marienweiher. Mit 3 Holzschnitten. (Würzburg, A. Göbel 1896. 8°. 48 S.) Lit. Ref. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 8. Bd. 11. H. 1898.) — **Bakonyvari**, Dr. Ildephons (O. S. B. Martinsberg): A papai Kath. gymnasium történte a bencések idejében 1806—1896. [Die Geschichte des Gymnasiums von Papa während der Zeit der Benedictiner 1806—1896.] (Programmabhandlung des Gymn. von Papa 1898.) — **Baltus**, D. Urbain (O. S. B. Maredsous): Une apologie protestante de S. Thomas d'Aquin. („Revue Bénédictine" 10. H. 1898.) — **Bárdós**, Dr. Remig. (O. S. B. Martinsberg): A magyar nyelvtisztító törekvések története. [Die Geschichte der ungarischen sprachreinigenden Bestrebungen.] (Estergom, 1896 gedruckt, erst 1898 veröffentlicht.) — **Barine**, M. A.: Convents de jadis. („Revue de Paris" 1. Juni 1898. S. 553—591.) — **Barret**, D. Michael (O. S. B.): Chiemsee. („The Month" Dec. 1898.) — **Belloc**, J. T. de: Les Bénédictins en Espagne. („Nouvelle Revue Internationale" 15. Aug. u. 1. Sept. 1898.) — **Benedict**, St. 1. Oblaten-Verein des hl. B . . . („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 10. H. 1898.) — 2. Die Weltoblaten des hl. B . . . [Forts.] („Paradiesesfrüchte" Nr 10. 1898.) — **Benedictine Notes.** („Abbey Student" Vol. VIII. Nr. 2. 1898.)) — **Bénédictins** de Solesmes: Livre d'Orgue ou chants ordinaires du la Messe et des Vêpres, transposés et harmonisés. 2. Lief. (Solesmes, Impr. Saint Pierre, 1898. 4°.) Lit. Ref. („Civiltà Cattolica" v. 3. Dec. 1898.) — **Benedictinerregel**, Zur . . . („Hist-politische Blätter" 122. Bd. 5. H. 1898.) — **Benedictus**, St. Ablässe für die

---

Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben **bibliographisch genau** gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere, allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Oblaten des hl. Vaters B... („St. Benedicts Stimmen“ 10. H. 1898.) — **Benoît, St.**: 1. Les Moniales anglaises de Saint B.... de Rome. („Bulletin de Saint Martin“ Nr. 12. 1898.) — 2. Les oblats séculiers de l'Ordre de St. B... („Revue Bénédictine“ 10. H. 1898.) — **Benz, P. Meinrad** (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. Leop. Schuster, Fürstbischof Martin Brenner. („Alte und Neue Welt“ H. 3. 1898.) — **Benziger, P. Augustin** (O. S. B. M.-Einsiedeln): Wo ist das Glück? („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 9. H. 1898.) — **Berlière, D. Ursmer** (O. S. B. Maredsous): 1. Deux écrivains de l'abbaye de Florennes au XV. siècle. („Revue Bénédictine“ Nr. 11 u. 12. 1898.) — 2. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid.) — **Berner, P. Placidus** (O. S. B. Seckau): Lit Ref. über: Fr. v. Tessen-Wesierski, Verdaguero Jacinto Atlantis. („Lit Anzeiger“ XIII. Jahrg. Nr. 1. 1899,) — **Bernhard, St.** Legende. („Sodalen-Correspondenz“ 4. Jahrg. 11. H. 1898.) — **Bernheim, M. Ernest**: Das Verhältnis der Vita Caroli Magni zu den sog. Annales Einhardi. („Histor. Vierteljahrschrift“ 1898. 2. H. S. 161-180) — **Bertalan, Dr.**: Cantate A cziszterczi rend nyolczász éves fennállásának emlékére. (Székes-Fehérvár. 1898.) — **Besse, Dom J. M.** (O. S. B. Ligugé): 1. Dom Fontenau. Schluss. („Revue Bénédictine“ 10. H. 1898.) — 2. Le moine bénédictin. Lit. Ref. (Ibid.) — 3. Tentative de réforme monastique dans l'abbaye de Fontevrault [O. S. B.]. („Bulletin de la Soc. des antiquaires de l'Oest. I[er] trim 1898. S. 58—79.) — **Betinghaus, W.**: Zur Heimatskunde des Lüneburger Landes mit bes. Berücksichtigung des Klosters (O. Cist.) und der Gemeinde Wienhausen. I. Von der ältesten Zeit bis zur Reform. (Celle, Schulze 1897. 8°. 66 S.) — **Bitschnau, P. Otto** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der fünfzehnte August. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 8. H. 1898.) — 2. Maria Geburt. (Ibid. H. 9. 1898.) — 3. Papst Leo XIII. und der Rosenkranz. (Ibid. 10. H. 1898.) — 4. Der Feldmarschall Radecky und sein Rosenkranz. (Ibid.) — 5. Zum 21. November. (Ibid. 11. H. 1898.) — 6. Der Christmonat. (Ibid. 12. H. 1898.) — 7. Der Vater seiner Soldaten. (Ibid.) — 8. Christliche Standesunterweisungen Lit. Ref. a) („Kath. Literaturbl. f. Schule u. Haus“ Nr. 22. 1898); b) (Beilage zur „Augsburger Postzeitg.“ Nr. 66. 1898.) — **Blanc, M.**: La vie et le culte de Saint Clair, abbé de Saint Marcell de Vienne (olim O. S. B.) en Dauphiné. [I.] (Toulon. imp. Catholique. 1898. 8°. XX + 354 S.) — **Blomberg, von, P. D.**: Die deutschen Trappisten in Südafrika. („Vergissmeinnicht“ Nr. 10—12. 1898.) — **Bódisz, Dr. Justin** (O. S. B Martinsberg): Philologiai program értekerések 1897—98. [Philologische Programm-Abhandlungen 1897/98. („Egyetemes phil. Körtöny“ 1898. 3., 5. u. 8. H.) — **Boszmánszky, Gervas.** (O. S. B. Martinsberg): Vizsgálatok az oszthatóság Körül. [Untersuchungen über die Theilbarkeit der Zahlen.] (Programm-Abhandlung des Komorner Gymnasiums. 1898.) — **Breitschopf, P. Robert** (O. S. B. Altenburg): 1. Ueber sittliche Zulässigkeit des Radfahrens der Frauen. („Hirtentasche“, Pastoralbl. zum „Correspondenzbl. f d. kath. Clerus Oesterr.“ Nr. 11. 1898) — 2. Das Redemptoristen-Collegium in Eggenburg und seine Wirksamkeit. („Kath. Kirchenztg.“ Nr. 79 v. 11. Oct. 1898.) — **Briand, Em.**: Histoire de sainte Radegonde, reine de France, et des sanctuaires et pèlerinages en son honneur. (Paris et Poitiers, Oudin 1898. 8°. XIV + 536 S.) — **Brouwers, M. D.**: Christian Drutmar, écolâtre du IX. siècle de l'abbaye de Stavelot [O. S. B.]. („Bulletin de la société Verviétoise d'archéologie et d'Histoire“ 1898. S. 81—117.) — **Bruno, P.** (O. S. B. St. Johns Abbey, Am.): Monte Vergine. („The St. Johns University Record“ October 1898.) — **Buchta. P. Placidus** (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: Tilmanus Pesch, S. J., Institutiones psychologicae secundum principia s. Thomae Aquinatis. („Studien“ XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Busam, Fidelis** (O. S. B. St. Vincents. Am.): Das Wesen und die Wirkungen der kirchl. Segnungen. („Studien“ XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Butler, Dom Cuthbert** (O. S. B.): The Lausiac History of Palladius. [Texts and Studies. Contributions

to biblical and patristic Literature, vol. VI. Nr. 1.] (Cambridge, University Press, 1898. 8°. XIV + 297 S.)

Cahannes, Joh.: Das Kloster Disentis vom Ausgange des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg. [V.] („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Camm, D. Bede** (O. S. B. Beuron): Jesuits and Benedictines at Valladolid, 1599—1604. („The Month" October 1898.) — **Cambridge.** Les Moines anglais à l'Université de Cambridge. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 12. 1898.) — **Cartellieri, Otto**: Abt Suger von Saint-Denis. 1081—1151. („Historische Studien" veröffentlicht von E. Ebering. Berlin, Ebering 1898. 8°. XV + 192 S.) — **Catherine of Terranuova.** Life of the Vallumbrosian Nun B ... („Spicilegium Benedictinum" Nr. 11. 1898.) — **Cau-Durban, M.**: Abbaye du Mas d'Azil (O. S. B.). Monographie et cartulaire, 817—1774. (Foix, Pomies 1897. 8°. 210 S.) Ce travail a d'abord paru dans le Bulletin périodique de la Société ariégeoise des sciences lettres et arts V. 1894—96. S. 297—325, 329—360, 377—392, 422—456. — **Chabeuf, H.**: Bornes de la terre abbatiale de Sainte-Seine-l'Abbaye (Ord.?) [Côte-d'Or]. („Revue de l'Art Chrétien" 4. H. 1898.) — **Champagne** (mon.?), s. Chapée. — **Chapée, J.**: Le carrelage de l'abbaye de Champagne (Ord.?) [Sarthe] d'après les paves retrouvés sur l'emplacement du choeur de l'église de cette abbaye. („Revue Historique et Archéologique du Maine" 4. H. 1898.) — **Chapman, D. Jean** (O. S. B. Maredsous): Le texte de la Régle de St. Benoît. („Revue Bénédictine" 11. H. 1898.) — **Chérot, P. H.**: Le Jubilé de la Fête des Morts a Cluny. („Études" 20. Oct. 1898. S. 241.) — **Chiemsee** (mon. O. S. B.). s. Barret — **Chorin** (olim mon. O. Cist.) mit 3 Abbildungen. („Vom Fels zum Meer" 2. H. 1898/99.) — **Cistercienser**, Von unseren Kranken. [Fortsetzung.] („Cistercienser-Chronik" Nr. 118. 1898.) — **Cistercienser-Ordensklöster.** Mittheilungen über dieselben und die Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrh. („Cist.-Chronik" Nr. 117 u. 118. 1898.) — **Cistercienser-Ordenspriester**, von einem: 1 Frühpredigt am letzten Sonntag nach Pfingsten. („Chrysologus" 12. H. 1998.) — 2. Frühpredigten am 1., 3. u. 4. Sonntage im Advent. (Ibid. 1. H. 1899.) — 3. Hauptpredigt am 2. Sonntag nach hl. drei Könige. (Ibid. 2. H. 1898.) — **Citeaux.** Zur achten Jahrhundertfeier der Gründung von Citeaux. („Hist.-polit. Blätter" 122. Bd. 6. H. 1898.) — **Civate** (mon. O. S. B.), s. Magistretti. — **Claramunt, Philippus** (O. S. B. Montserrat): De Causa Certitudinis („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Cluny** (mon. O. S. B.), s. Chérot, Echos, Jardet, Lamey, Margemont. — **Conception.** Venerabile Mary Crucifixa Tommasi of the Conception. (O. S. B.) („Spicilegium Benedictinum" Nr. 11. 1898.) — **Conception** (Neu-Engelberg, mon. O. S. B.). Ein Klosterbild a. d. amerikanischen Westen. („Kölnische Volkszeitung" Nr. 905. 1898.) — **Cyrillus, P.** (O. S. B.): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 20—23. 1898.)

Degan, C.: St. Columba. („Abbey Student" Vol. VIII. Nr. 3. 1898.) — **Denis, S.** (olim mon. O. S. B.), s. Cartellieri. — **Didio, H.**: Mabillon et l'édition bénédictine de Saint Augustin. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" Sept. 1898.) — **Disentis** (mon. O. S. B.). s. Cahannes. — **Dolberg, Ludwig**: Sterben u. Begräbnis eines Cisterciensers, [II.] („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Dopsch, Alphons**: Die Ebersheimer Urkundenfälschungen und ein bisher unbeachtetes Dienstrecht aus dem 19. Jahrhundert. („Mittheil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung" XIX. Bd. 4. H. 1898.) — **Dürrwächter, A.**: Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. (Bonn, Hanstein 1897. 8°. 225 S.) — **Dzialowski, v.**: Isidor und Ildefons als Literarhistoriker. Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 11. 1898.)

Ebersheim (olim mon. O. Cist.), s. Dopsch. — **Échos de Cluny.** Bulletin Périodique paraissant 4 fois par an, publié par les Bénédictins de Cluny à l'occassion du 9me Centenaire de l'institution de la Fête des Morts par S. Odile. (Cluny. M. Hugues Félix. Nr. 1. Août 1898. 8°. 14 pg.) — **Ech-**

ternach (olim mon. O. S. B.): Zum Centenar der Willibrordistiftung E . . . („Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht" Nr. 311 u. 312. 1898.) — Eder, P. Victor (O. S. B.?): Op. 4 Missa i. hon. B. V. M. Matris ter admirabilis ad IV. v. impares. Lit. Ref. („Lit. Anzeiger", Beilage zum „Tiroler Volksblatt" Nr. 8. 1898.) — Einsiedeln (mon. O. S. B.), s. Meier. — Egmond (olim mon. O. S. B.), s. Wirz.

Fischer, P. Leo († O. S. B.): Im Herbste. Gedicht („St. Benedicts Stimmen" 10. H. 1898.) — Florennes (olim mon. O. S. B.), s. Berlière. — Fouèré-Macé: L'Eglise abbatiale de Lehon (O. S. B.) en 1897. (Rennes, Caillière 1898. 8⁰. XIV + 95 pg.)

Gander, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): Lit. Ref. über: E. Dennert, Katechismus der Botanik. („Natur und Offenbarung" 10. H. 1898.) — Gallen, St., s. Kessler. — Gallus, St. Der St. G . . . Tag. 16. October. („Der kath. Seelsorger" 10. H. 1898.) — Gams, († O. S. B. St. Bonifaz München): Tanner Thomas Literarhistoriker † 1735. („Wetzer u Weltes Kirchenlexikon" 117. H. S. 1205) — Geistberger, P. Johannes (O. S B. Kremsmünster): Die christlichen Kirchenbaustile. Renaissance. („Die kirchliche Kunst" Nr. 19 1898.) — Glanfeuil (mon. O. S. B.), s. Urseau. — Goethals, E.: Le mont Saint-Michel (olim O. S. B.) „au péril de la mer." Impressions descriptives, esquisse historique et visite archéologique. (Brüxelles, Goemaere 1898. 8⁰. XXII + 385 S. u 1 pl.) — Goldschmidt, Adolf: Der Albanipsalter in Hildesheim. Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 11. 1898.) — Gredt, P. Jos. (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: 1. Tilm. Pesch, Institutiones psychologicae secundum principia St. Thomae Aqu. („Lit. Anzeiger" XIII. Jahrg. Nr. 1. 1898.) — 2. C. Frick, Ontologia sive Metaphisica generalis. (Ibid.) — 3. Dr. C. Gutberlet, allgemeine Metaphysik. (Ibid.) — 4. Dr. Gutberlet. Die Theodicee. (Ibid.) — Gregor, d. Gr. über die verbotenen Verwandtschaftsgrade. („Theolog. Quartalschrift" 1. H. 1899.) — Grillnberger, Dr. Otto (O. Cist. Wilhering). Das Wilheringer Formelbuch „De kartis visitacionum." [II.] („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — Grützmacher, M.: Die Viten des hl. Furseus. („Zeitschrift für Kirchengeschichte" XI. 2. 1898. S. 190—196.) — Grivnacky, P. Ernest. (O. S. B. Raigern): Lit. Ref.: 1. Jakob Schäfer, Das Reich Gottes im Lichte der Parabeln des Herrn, wie im Hinblik auf Vorbild und Verheissung. („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — 2. Dr. Kaulen, Einleitung in die Heilige Schrift Alten und Neuen Testamentes. (Ibid.) — 3. Dr. F. Trenkle, Einleitung in das Neue Testament. (Ibid.) — Guéranger, D. Prosper (O. S. B. Solesmes): 1. Das Kirchenjahr. Autorisierte Uebersetzung v. Dr. J. B. Heinrich. XIV. Bd.: die Zeit nach Pfingsten. (Mainz, Franz Kirchheim 1898. 8⁰. XVI + 533 S.) — 2. Sainte Cécile et la Société romaine aux deux premiers siècles. (Paris, Retaux 1897.) Lit. Ref. („Polybiblion", Partie Littéraire, Sept. 1898.) — 3. L'Année liturgique. Le Temps aprés Pentecôte. V. (Paris et Poitiers, H. Oudin 1898, 533 S.)

Hafner, G.: Die Stifter und Gutthäter des ehemaligen Klosters Wald. („Schriften d. Ver. f. Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung" 1897. S. 110—113.) — Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Kalender-Rundschau 1899. („Augustinus" Nr. 14. 1898.) — 2. Die Heilsarmee des General Booth. („Correspondenzblatt f. d. katholischen Clerus Oesterreichs" Nr. 21. 1898.) — Hammerl, P. Bened. (O. Cist. Zwettl), Tobner, P. Paul (O. Cist. Lilienfeld), Leeb, P. Willibald (O. S. B. Göttweig): Göttweig. (Als Mitarbeiter der „Topographie von Niederösterreich" Bd. III, S. 495—584. Wien 1898 genannt.) — Hauthaler, P. Willibald. (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Salzburger Urkundenbuch. I. Bd. Traditionscodicis. 2. Heft. (Salzburg, A. Pustet 1898.) — 2. Lit. Ref. über: a) J. Dahlmann, Buddha, Ein Culturbild des Ostens. („Lit. Rundschau" Nr. 10. 1898.); b) Dr. H. Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. („Kath. Kirchen-

zeitung Nr. 79. 1898.) — 3. Maximilian Josef von Tarnóczy † Cardinal und Fürsterzbischof von Salzburg. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" H. 117. S. 1218.) — **Hautmont**, s. Minon. — **Hébert, M. P.**: Un archevêque de Rouen au XII. siècle, Hugues III d'Amiens 1130—1164. („Revue des questions historiques" October 1898. S. 324—371.) — **Hedley, Bischof** (O. S. B.): Der Himmel: Gottes, der seligen Geister und unsere Heimat. („St. Benedict's Stimmen" 11. H. 1898.) — **Helbing, P. Markus** (O. S. B. Einsiedeln.): 1. „Ich werde nicht sterben." („Mariengrüsse aus Einsiedeln." 9. H. 1898.) — 2. Wie der hl. Odilo vor 900 Jahren den Armenseelentag einführte. (Ibid. II. H. 1898.) — **Hogan, M. J. F.**: The Irish monasteries in Germany. Honau. („The Irish Ecclesiastical Record" 1898. Sept. S. 265—269.) — **Hollósi, Rupert** (O. S. B Martinsberg): A régi rómaiak müveszete. [Die Kunst des alten Romes.] (Programm-Abhandlung des Oedenburger Obergymnasium. 1898.) — **Holzer, P. O.** (O. S. B. Melk): Lit. Notizen über: 1. G. Buschbell, die professiones fidei der Päpste. („Mittheilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung" XIX. Bd. 4. H. 1898.) — 2. E. Hauviller, Ulrich von Cluny. (Ibid.) — **Horn, P. Michael** (O. S. B. Beuron): Ordinarium Missae. Organo conciente juxta editionem Solesmensem. (Leipzig, Röder 1898. 4°. 88 S.) — **Hrabanus**, Maurus und die Klosterschule (O. S. B.) zu Fulda. („Der kath. Seelsorger" 10. H. 1898.)

Jardet, M. P.: 1. La règle bénédictine et les coutumes de Cluny („Université catholique" Mai 1898.) — 2. Les Origines de la congrégation clunisienne. (Ibid. Juni 1898.) — 3. Saint Odilon, abbé de Cluny, sa vie, son temps, ses oeuvres. 962.—1409. (Lyon, Vitte 1898. 8°. 800 S.) — **Joder, J. Chr.**: Das Beichtvateramt in Frauenklöstern. („Archiv für kathol. Kirchenrecht" 4. H. 1898.) — **Juliana** of Collalto, Papers relating to Blessed ... IV—VII. („Spicilegium Benedictinum" Nr. 11. 1898.) — **Juvigny-les-Dames** (mon. O. S. B.), s. Valéry.

K., P. C. (O. S. B. Emaus): 1. Sollten Thränen dem Christen verwehrt sein? („St. Benedict's Stimmen" 10. H. 1898.) — 2. Der Allerseelentag und der hl. Odilo. Mit Abbildung. (Ibid. II. H. 1898.) — 3. P. Beda Weber, O. S. B. Ein Gedenkblatt zu seinem 100 Geburtstage. (Ibid. 12. H. 1898.) — **Kaindl, Raimund**: Zur Geschichte des hl. Adalbert. („Mittheil. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung" XIX. Bd. 1898. S. 535—546.) — **Keller, P. Gregor** (O. S. B.): Eine Rose aus dem Klostergarten. („Das Heidenkind" Nr. 20—23. 1898.) — **Kerbler, P. Rudolf** (O. Cist. Zwettl): „Siehe deine Mutter!" Kathol. Gebet- und Betrachtungsbuch für fromme Verehrer der schmerzhaften Mutter Gottes Maria. (Kevelaer, Butzon u. Bercker 1898. 8°. 238 S.) Lit. Ref. („Cist. Chronik" Nr. 118. 1898.) — **Kessler, Adolf**: Die Sommerresidenz der Aebte von St. Gallen. Mit Abbildung. („Deutscher Hausschatz" Nr. 2. 1898.) — **Kinnast, P. Florian** (O. S. B. Admont): Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens im J. 1897. („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Kinter, P. Maurus** (O. S. B. Raigern): Des Benedictinerstiftes Raigern Ehren- und Jubeltage. (Wiener „Vaterland" October 1898.) — **Klosterlangheim** (mon. O. Cist.), s. Baier. — **Klosterleben**. Ein Arzt über das Klosterleben. („Kölnische Volkszeitung" vom 18. November 1898.) — **Klöster** und gewerbliche Thätigkeit. („Archiv f. kath. Kirchenrecht" 4. H. 1898.) — **König, Alex.**: Statistik der Ordenshäuser in Frankreich. („Der kath. Seelsorger 10. H. 1898.) — **Kotyza, Al.** (O. S. B. Raigern): Zprávy z misií katolických. („Škola Božského Srdce Páně" 11. H. 1898.) — **Kremsmünster** (mon. O. S. B.), s. Proost. — **Kruszewski, A.** Die St. Galler Handschrift der Notkerschen Psalmenübersetzung und ihr Verhältnis zu den übrigen Schriften Notkers hinsichtlich des Anlautgesetzes und der Accentuation. Progr. (Aachen 1898. 4°. 16 S.) — **Kuhn, P. Albert** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Festrede über die religiöse Kunst in ihren Beziehungen zur Gegenwart, gehalten bei der General-Versammlung der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst zu

Ravensburg. (München, J. Olbrich, 1898.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. H. Oidtmann, Die Glasmalerei. II. Theil. Die Geschichte der Glasmalerei I. Bd. („Oesterr. Literaturblatt" Nr. 19. 1898.) — Kuhn, P. Kaspar (O. S. B. Ottobeuern): Katechismus der Kirchengeschichte. (Heiligenstadt, Eichsfeld, Cordier 1898, 8°. 59 S.) Lit. Ref. („Kath. Literaturblatt f. Schule und Haus" Nr. 19. 1898.) — **Kurz**, M. (O. Cist. Lilienfeld): Lit. Ref. über: l'Abbé H. Hemmer: Vie du Cardinal Manning. („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — 2. Dr. Zurbonsen: Die Sage von der Völkerschlacht der Zukunft „am Birkenbaume." (Ibid.)

Lamey, Dom. (O S. B. Cluny): 1. But et Raisons du Monologium Cluniacense. („Monologium Cluniacense" Tom. I. fasc. 1. 1894.) — 2. Rectifications au sujet de la Proposition d'un Collége a établir a l'Abaye de Cluny. (Ibid.) — 3. Un Mot, a propos de Copernic, sur la Mission de la Pologne pour l'Alliance de la Science et de la Foi, et Appel dans ce but aux Vocations Monastiques de ce Pays. (Ibid.) — 4. Publication de deux Documents Pontificaux de SS. Leon. XIII. Relatifs aux Bénédictins actuels de Cluny (Ibid.) — 5. De iis quae sunt Agenda vel Vitanda in Capitulo a Fratribus ad Consilium Adhibitis; quaesita Varia a Diversis Resoluta, Juxta S. Benedicti Regulam, in Capite Tertio. (Ibid.) — 6. Sur la Vénérable Antiquité et l'Origine Bénédictine des Observances Monastiques de Cluny. (Ibid. Fasc. II. und III. 1895.) — 7. Notice sur la Visite du B. Urbain II a Cluny et a Souvigny en 1095 et le Huitième Centenaire de la Première Croisade. (Ibid.) — 8. De jure Postliminii seu Repristinationis, pro Restituendis Monasteriis, Violenti Manu Suppressis Brevis Collatio Jurisdica, ad Causam Cluniacensem Redacta. (Ibid.) — 9. Eclaircissements Relatiss au Droit Liturgique de Cluny. (Ibid.) — 10. Note sur L'Independance Territoriale du Domaine Monastique de Cluny. (Ibid.) — 11. De quibusdam Clausulis, in Litteris Apostolicis SS. Gregorii XVI PP. „Innumeras inter", Cluniacensem Causam Tangentibus. (Ibid.) — 12. Les Observances de Cluny, d'après un Dialogue Composé Entre les Anées 1153 et 1174. (Ibid.) — **Lanz**, P. Georg. (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Servitien und Aniversarien der Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz. [II.] („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — 2. Ueber Schloss Leesdorf. („Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien" V. Bd. Nr. 9. u. 10. 1898.) — **Lanzoni**, F.: San Pierre Damiano e Faënza. (Faenza, Montanari 1898, 8°. XXIII. + 200 S.) — **Lefèvre-Pontalis**, E. L'architecture religieuse dans l'ancien diöcese de Soissons au XI. et XII. siécle. (Paris Plen et Nourrit 1898, 4°. III. a 228 S. avec pl.) — **Lehon**, (mon. O. S. B.) S. Fouéré-Mace. — **Leidlich**: Die Kirche und der Kreuzgang des ehem. Cistercienser-Klosters in Pforta. (Berlin, Ernst und Sohn 1897 gr. fol. 15 S. mit 16 Abbild. und 4 Kpfr.-Taf.) — **Lerins** (olim mon. O. S. B.), s. Reimbault. — **Leubus** (olim mon. O. Cist.), s. Majunke. — **Liste** des Publications Reçues en Échanges ou dons d'Auteurs a Grignon ou a Cluny en 1891 et 1892. („Monologium Cluniacense" Tom. 1. Fasc. 1. 1894.)

Macqueron, M.: Le prieuré de St. Pierre d'Abbeville (O. S. B.) et sa reconstruction 1770—1777. („Société d'emulation d'Abbeville, 1897, S. 114—136.) — **Magistretti**, M.: Appunti per la storia dell'abbazia di Civate. (O. S. B.) („Archivio storico Lombardo" XXV. 1898. S. 80—120.) — **Maidbronn** (olim mon. O. Cist.), s. Wieland. — **Maître**, L.: Cunauld, son prieuré (O. S. B.) et ses archives. (Bibl. de l'école des Chartes 1898, S. 233—261.) — **Majunke**, Dr. P.: Kloster Leubus, der grösste Bau Deutschlands. Mit Abbild. („Deutscher Hausschatz 24. Jahrg. S. 873—876.) — **Marcel** St. de Vienne (olim mon. O. S. B.), s. Blanc. — **Margemont**, A.: Cluny et Saint Odilon. Mit Abbildg. („La France Illustrée" 12. Nov. 1898.) — **Mayer**, Prof. Dorfmertingen: Eine bemerkenswerte Abtwahl in Neresheim. („Studien." XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) **Mayer**, P. Adalbert († O. S. B. Metten): Predigten. a) Auf das Neujahrsfest; b) Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. („Prediger und Katechet" 1. H. 1899.); c) Auf den Sonntag Quinquagesima; (Ibid. 2. H. 1899.) d) Auf den 4. Sonntag in der Fasten. (Ibid. 3. H. 1899.) — **Mazy**, Dr. Engelb.

(O. S. B. Martinsberg): Az erkölesi nevelés fontossága. [Die Wichtigkeit der sittlichen Erziehung.] („Magyar Paedagogia" 1898.) Derselbe redigiert die homil. Zeitschrift. „Szent Gellért." — **Mechtildis St.** (O. S. B.): Brief granting indulgence to a prayer in honour of St. Mechtildis. („Spicilegium Benedictinum" Nr. 11. 1898.) — **Meier,** Gabriel, (O. S. B. Einsiedeln): Konrad Tanner O. S. B. Abt v. Einsiedeln † 1825. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" H. 117. S. 1208.) — **Méritan,** H.: Extrait des „Mémoires de l'Academie de Vaucluse, t. XVII, 3. Lief." (Avignon, Seguin 1898, 8°. 40 S.) — **Michel St.** (olim mon. O. S. B.), s. Goethals. — **Mihálisy,** Dr. P. Acatius (O. Cist. Zircz): 1. Katholikus egyetemek. [Kath. Universitäten] („Katholikus Szemle" 1898) — 2. A ciszterci Rend 1098—1898. [Der Cistercienser-Orden 1098—1898) („Alkotmány" 28. u. 29. April 1898.) — 3. Lit. Ref. über: Ruschek Antal; a) A keresztény nö [Die christl. Frau]; b) May-Szekrémyi, A csendes oczeánon. [Am stillen Ocean] („Katholikus Szemle" 1898. S. 695.) — **Minon frères,** Hautmont et son abbaye. (O. S. B.) Les environs: Boussières, Vieux-Mesnil, Hargnies, Pont-sur-Sambre, Saint-Remy, Mal-Bâti, Limont-Fontaine, Louvroil, Ferrière-la Grande, Ferrière-la Petite, Mairieux, Gognies-Chaussée. Vieux-Reng, Grand-Reng, Guiry, etc. Gr. in 8 Hautmont. E. Lechevalier. 1898.) — **Moine,** le Paul: Le Prieure bénédictin de Sainte-Marie de Paris. („La France Illustrée," 15. Oct. 1898.) — **Moissac** (mon. O. S. B.), s. Ruppin. — **Monte-Cassino.** Die Aebte von M...-C... und von Nonantula können im Kanon der hl. Messe kommemoriert werden. („Archiv für kathol. Kirchenrecht" 4. H. 1898.) — **Morin,** D. Germain (O. S. B. Maredsous): 1. S. Walfroy et S. Wulphy. Note sur l'identitá possible des deux personnages. („Analecta Bollandiana" Tom. XVII. — fasc. III. 1898.) — 2. De vita christiana de l'évêque Breton Fastidius et le livre de Pélage Ad viduam. („Revue Bénédictine" Nr. 11. 1898.)

Mothhaft, P. Clemens († O. Cist. Heiligenkreuz), Necrolog. („Correspondenz des Priester-Gebetsvereines Associatio Perseverantiae Sacerdotalis." Nr. 8. 1898.)

O., v. P. S. (O. S. B. Beuron): 1. Der priesterliche Beruf und das Elternhaus. („St. Benedicts Stimmen" 10. H. 1898.) — 2. Die Klosterbibliothek. (Ibid. 11. u. 12. H. 1898.) — **Obolo,** L.: per le povere Monache d'Italia. („Civiltà Cattolica" v. 3. Dec. 1898.) — **Oecsényi,** Dr. Anselm (O. S. B. Martinsberg): Katechetischer Predigt-Cyclus („Szent Gellért" 1898. 3. u. 4. H.) — **Origny** (olim mon. O. S. B.), s. Pierre.

P.: Le neuvième centenaire de la commémoraison des defunts. („Revue Benedictine" 10. H. 1898.) — **P.,** P. M. (O. S. B. Maria Laach): Die grosse Lehrerin St. Hildegard. Zum 800jähr. Jubiläum ihrer Geburt. Mit Abbild. („St. Benedict's Stimmen„ 11. H. 1898.) — **Paléographie Musicale.** Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques. Par les Bénédictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 40, October 1898 v. S. 57—72. Solesmes, Imprimerie Saint Pierre par Sablé [Sarthe] 1898. 4°.) — **Paul,** Saint... Hors-les-murs et la Succession des Papes. Mit Abbildung. („La France Illustrée" 3. Dec. 1898.) — **Pforta** (olim mon. O. Cist.) s. Leidlich. — **Photographies** archéologiques de M. Martin Sabon: 1. Abbaye de Maubuisson, à Saint-Quen-l'Aumône. [Seine et Oise] — 2. Abbaye du Val. (Saine-et-Oise.) — 3. Lutrin en forme d'ange, en bois sculpté, dans l'eglise de Montigny. [Oise] („La France Illustrée" 3. Dec. 1898.) — **Pierre,** P.: Le Miroir d'Origny (O. S. B.) dans lequel on voit la vie la mort et les miracles de l'illustre sainte Benoîte. („Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire" 1897.) — **Plaine,** Beda (O. S. B. Silos): De Vita et Cultu S. Joseph Patroni Ecclesiae Catholicae. [II.] („Stud." XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Plattner,** P. Maurus (O. S. B. Maria Laach): 1. René, Prosper Tassin O. S. B. berühmter Historiker aus der Mauriner-Congregation, † 1777. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" 117. H. 1229. S.) — 2. Lit. Ref. über, Dr. J. Schäfer: Das Reich Gottes im Lichte der Parabeln.

(„Pastor Bonus“ II. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Prikkel**, Marian (O. S. B. Martinsberg): A koczi eredete. [Ursprung des Koczi] („Magyar nyelvör“ 1898.) — **Proost**, D. Raphael (O. S. B. Maredsous) Observatoire bénédictin de Kremsmünster. („Revue Bénédictine“ 10. H. 1898.)

Raimbault Maurice: Fait l'histoire de la fin du monayage des abbés de Lérins, à Sabourg [O. S. B.]. („Gazette numismatique francais“ 1898. 1. Lief. S. 60—68.) — **Récsey**, Dr. Victor (O. S. B. Martinsberg): 1. Révai Miklós levelei. [Die Briefe des Nicolaus Révai an Michael Paintner.] (Budapest, Atheneum 1898.) — 2. Egy XV.—XVII. századbeli késiratos formulare Jászóvárott. [Ein aus dem XV.—XVII. Jahrhundert stammendes Handschriftformular in Jászóvár. („Századok“ 1898.) — **Reger**, Ambrosius (O. S. B. St. Bernards College, Am.): Die Benedictiner in Alabama und die Geschichte der Gründung von St Bernard. Lit. Ref. („Das Vaterland“ Nr. 278. 1898.) — **Reichenau** (olim mon. O. S. B.), s. Schmitt. — **Reiners, Adam**: Die St. Willibrordi-Stiftung in Echternach. [I.] („Studien“ XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Richter**, P. Mathias (O. Cist. Zircz): 1. Régi lakodalmi szokások Német-Prónán. [Alte Hochzeitsgebräuche in Német-Próna.] — 2. Holotti szokások Német-Prónán. [Todtengebräuche in Nemet-Próna.] — 3. Vöszöntések és jokivánatok Német-Prónán és vidékén. [Begrüssungen und Glückwünsche in Német-Próna und Umgebung.] — 4. Évi szokások, babonák és szólás-mondások Német-Prónán és vidékén. [Jahresgebräuche, Aberglaube und sprichwörtliche Redensarten in Német-Próna und Umgebung.] (Budapest 1898.) — **Roth**, F. W. E.: Wolfgang Trefler († O. S. B. v. ehem. Kloster St. Jacob in Mainz) 1500—1521 Schriftsteller. („Der Katholik“ Oct. 1898.) — **Rottmanner**, P. Odilo (O. S. B. St. Bonifaz in München): Lit. Ref. über: Conrad Eubel, Hierarchia catholica medii aevi sive Summorum Pontificum . . series. („Lit. Rundschau“ 12. H. 1898,) — **Rottenmünster** (O. Cist.). Das Kloster R. . . . . („Kath. Sonntagsblatt“, Stuttgart, Nr. 42, 44 u. 46. 1898.) — **Rousseau**: Un chapitre de l'histoire du monastère de Saint-Lienne (O. S. B.) a La Roche-sur-Yon. („Revue du Bas-Poitou“ 1898. S. 45—50.) — **Rozsa**, Vital (O. S. B. Martinsberg): Az esztergom vidéki régészeti es történelmi társulat második évkönyve. [Zweites Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumsk. aus der Graner Gegend.] (Esztergom 1898.) — **Rudel**, P. Antonius (O. S. B.): Die kleinen Nasiräer. („Das Heidenkind“ Nr. 23. 1898.) — **Ruff**, Karl und Greff, J.: Die Trappistenabtei Oelenberg und der reformierte Cistercienserorden. Lit. Ref. („Kathol. Kirchenztg.“ Nr. 86. 1898.) — **Rupin**, E.: L'abbaye et les cloitres de Moissac [O. S. B.]. (Paris, Picard 1898. 4°. 400 S. u. 240 grav,)

S., P. L. (O. S. B. Emaus): 1. St Placidus. Gedicht. Mit Abbildung. („St. Benedicts Stimmen“ 10. H. 1898.) — 2. Ein Tag in den Sieben Bergen. [Schluss.] (Ibid.) — 3. St. Katharina. (Ibid. 12. H. 1898.) — **Sabourg** (mon. O. S. B.), s. Raimbault. — **Sadil**, P. Meinrad (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Hilf Dir selbst! („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 11. H. 1898.) — **Sainte-Sein**, Abbaye, s. Chabeuf. — **Samson**, Dr.: Die Wappen geistlicher Aemter. („Der kath. Seelsorger“ 10. Jahrg. 11. H. 1898.) — **Sch.**, P. W. (O. S. B.): Zur Nachahmung. („Der Volksbibliothekar“ IV. Jahrg. Nr. 3 u. 4. 1898.) — **Scherer**, P. A. († O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger, durchgesehen v. P. Anton Witschwenter (O. S. B.) 4. Band: Die Sonntage des Kirchenjahres. IV. Des Pfingst-Cyklus zweite Hälfte v. 13. bis letzten Sonntag n. Pfingsten. (Freiburg i. Br. Herder 1898. 8°. 823 S.) Lit. Ref. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 4. H. 1898.) — **Schlögl**, P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. Blosius, Anleitung zum innerlichen Leben. („Oesterr. Literaturbl.“ Nr. 22. 1898.) — 2. Gräfin A. Hoffelize, Das Leiden Jesu Christi. Ibid.) — 3. Geist des hl. Bernhard. Lit. Ref. a) („Der Prediger u. Katechet.“ 3. H. 1899.); b) („Kath. Kirchenzeitung“ Nr. 79. 1898.) — **Schmidinger**, Josef: Auf dem hl. Berge Andechs. (O. S. B.) Mit 3 Abbild.

(„Raphael" Nr. 47. 1898.) — Schmitt-Schenkh, M.: Die Malerschule der Reichenau im 9. u. 10. Jahrhundert. (Beilage zur „Augsburger Postzeitg." Nr. 59 u. 60. 1898.) — Schmitz, le, Dr. J.: Vita sancti Willibrordi a Tiefrido abbate Epternacensi conscripta. (Programme de l'Athénéé grand-ducal de Luxembourg, 1898. 4°. VIII + 111 S.) — Schneider, Dr. C. M.: Das Büchlein für die Novizen. (Regensburg, Alfred Coppenrath 1898. 8°. 282 S.) Lit. Ref. („St. Calasanctius-Blätter" Nr. 1. 1898.) — Schön, Theodor: Die Klosterhöfe in der Reichsstadt Reutlingen. Schluss. („Diöcesanarchiv von Schwaben" Nr. 11. 1898.) — Schwab, P. Franz u. Schwarz, P. Thiemo (O. S. B. Kremsmünster): Beiträge zur Witterungskunde von Oberösterreich i. J. 1897. (Linz, J. Wimmer 1898. 8°. 86 S.) — Siffert, Dom. É. (O. S. B. Cluny): Liste des Prieurés Bénédictins de l'Ordre de Cluny en Alsace. („Monologium Cluniacense" Tom. I. Fasc. 1. 1894.) — Sigismund, P. (O. S. B. Einsiedeln): † R. P. Karl Kühne. O. S. B. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 10 H. 1898.) — Simon, Thaddeus (O. S. B. Martinsberg): A Kőszegi, gymn. tanári könyvtára [Die Lehrerbibliothek des Günser Gymnasiums. Fortsetzung.] Programmabhandlung des Günser Gymnasiums 1898.) — Sörös, Pongratz (O. S. B. Martinsberg): 1. Verancsics mint pécsi püspök. [Verancsics als Bischof von Fünfkirchen.] („Magyar Sion" 4. H. 1898.) — 2. A reformaczio egy szemfényvesetire. [Eine Täuschung der Reformation.] („Katholikus Szemle" 1898.) — Solesmes, O. S. B. 1. Chant des Hymnes, Antiennes et Répons Brefs des Petites Heures. — 2. Livre D'Orgue ou Chants Ordinaires de la Messe et des Vêpres Transposés et Harmonises. — 3. Chantes Inédits. En l'honneur de la sainte Vierge. En l'honneur de S. Antoine de Padoue. — Spriet, Leon: Marchiennes. Son abbaye. (O. S. B.) Orchies. (Dubois-Crépin 1898. 8°. 255 S.(— Stams (mon. O. Cist.). Album Stamsense seu Catalogus Religiosorum sacri et exempti Ordinis Cisterciensis archiducalis Monasterii B V. Mariae et S. Joan. Bapt. in Stams 1272—1888. (Salzburg, A. Pustet 1898.) Lit. Ref. („Cist.-Chronik" Nr. 118. 1898) — Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): 1. Verloren in den Lüften. Orig.-Uebersetzung nach der englischen Zeitschrift „The Strand Magazine". („Reichspost" V. Jahrg. Nr. 180—182. 1898.) — 2. Entlarvt. Nach dem Englischen des Huan Mee. (Ibid. Nr. 926—228. 1898.) — 3. „Rosamunde." Nach der englischen Zeitschrift „The Strand Magazine." (Ibid. Nr. 250. 1898.) — Staub, P. Joseph (O. S. B. M.-Einsiedeln): Rosenkranz-Sonntag. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 10. H. 1898.) — Stavelot (olim mon. O. S. B.), s. Brouwers. — Szenczi, P. Victor (O. Cist. Zircz): Az egyfolytában tonitás kérdéséhez. [Zur Frage des Schulunterrichtes ohne Unterbrechung.] „Székesfehérvári kath. fögymn. Értesitoje" 1897/98. S. 39—104.) — Szentimrei, Martin (O. S. B. Martinsberg): Visszapilantás 1897-re. Sz. Marton tisztélete a Keresctény népeknel. [Rückblick auf d. J. 1897. Die Verehrung des hl. Martin bei den christlichen Völkern.] (Artikelreihe im „Dunantuli Hirlap" 1898.) — Szimek, Dr. Isidor (O. S. B. Martinsberg): A szentirási teremtéstörténet visionarius magyarázata. [Di] visionäre Erklärung der biblischen Schöpfungsgeschichte.] (Budapest 1898.)

Tedeschi, Nikolaus Maria († O. S. B.) theol. Schriftsteller der sogenannten Anselmischen Schule. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" 117. H. 1981 S.) — Tegernsee (olim mon. O. S. B.). („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" 117. H. S. 1284.) — Teuber, P. Valentin (O. Cist. Ossegg): Lit. Ref. über: 1. A. Zimmermann, der hl. Camillus de Lellis. („Augustinus" Nr. 10. 1898. S. 63.) — 2. Dr. Thomas de Cilia. (Ibid. S. 64.) — 3. Dr. P. Hacke, Kath. Apologetik (Ibid.) — Theiler, P. Placidus (O. Cist. Mehrerau): Der Sänger des Schweizerpsalms, P. Alberich Zwyssig O. Cist. („Kath. Volksbote," Luzern 1898. Nr. 34—43.) — Thekla. Zum Gedenktage der hl. Thekla. („Der kath. Seelsorger" 10. H. 1898.) — Tiefenthal, Franz Sales (O. S. B. z. Z. in Rom): Commentarius in Psalmum „Dixit Dominus" („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — Tobner, P. Paul (O. Cist. Lilienfeld) † Alberich Heidmann, Abt

von Lilienfeld. Necrolog mit Portrait. („Cistercienser Chronik“ Nr. 116. u. 117. 1898.) — **Tosti, Luigi** († O. S. B. Monte-Cassino): Die Fülle der Zeiten. Zum 1. Adventssonntage. („St. Benedicts Stimmen“ 12. H. 1898.) — **Trappisten.** 1. Statistik der reformierten Cistercienser. („Kath. Kirchenzeitung“ Nr. 85. 1898.) — 2. Der Tod des T.... Mit Abbildung. („Neuigkeits Welt-Blatt“ Nr. 265. 1898.) — **Trithemii, Joannis Abbatis** O. S. B. ad Monachos Dehortationes. („Spicilegium Benedictinum“ Nr. 11. 1898.) — **Tumbach, Dr. Jos.:** Řeholnice a dědictví. („Časopis Katol. Duchovenstva“ 8. H. 1898.)

Urban, St. (olim mon. O. Cist.) Geschichte des Klosters St. Urban. („Cistercienser Chronik“ Nr. 116. u 117. 1898.) — **Urseau, M. Ch.** Une épave archéologique. La croix de Saint-Maur de Glanfeuil („Revue de l'Anjou.“ Mai u. Juni 1898. S. 367—372.)

Vacandard, Dr. E.: Leben des hl. Bernard von Clairvaux Lit. Ref. a) („Theol. Quartalschrift“ 1. H. 1899.); b) („Lit. Centralblatt“ Nr. 40. 1898.) — **Valéry, Fr.:** Notice sur l'abbaye royale des bénédictines de Juvigny-les-dames en 1790 et ses ruines actuelles. („Bulletin de l'Association amicale des Anciens Elèves.“ Nr. 3. Juli 1898.) — **Vanderkindere, M. Léon:** L'abbé Womar de Saint-Pierre de Gand. („Bulletin de la Comm. royale d'hist. de Belgique,“ 5. Série p. VIII. 1898 S. 296—304.) — **Van Lommel, P. A.:** Actestukken betreffen de verkiezing van vrouwe Elbruch van Langerak tot abdis van Rijnsburg in 1533; eene Informatie tegelijktertijd gehouden door den abt van Bonnef en den President van's Keizers raad te Utrecht. (Bijdragen voor de geschiedenis van het bisdom van Haarlem, XXIII, 3. 1898. S. 321—371.) — **Vidmar, Dr. Konstantin** (O. S. B. Kremsmünster). Der Volksschriftsteller Josef Wichner, Biographie. (Regensburg, Nationale Verlags-Anstalt 1898.) — **Voigt, H. G.:** Adalbert v. Prag. Lit. Ref. („Oesterr. Literaturblatt.“ Nr. 20. 1898.) — **Vojnito, Döme** (O. S. B. Martinsberg). Az esztergoni sz. Benedek v. fogymnasium ösztöndij-alapátványai. [Die Stipendien-Stiftungen des Graner Benedictiner-Obergymnasiums] (Programmabhandlung des Graner Obergymnasiums 1898.) — **Vychodil, Dr. P. Paul** (O. S. B. Raigern). Po jubileu. („Hlídka“ 10.—12. H. 1898.)

W. P. B. (O. S. B. Cesena): Die Uebertragung der Gebeine des hl. Kirchenlehrers Petrus Damiani. („St. Benedicts Stimmen,“ 12. H. 1898.) — **W., P. M** (O. S. B.): Regens Zimmermann und das Borromäum. („Kath. Kirchenzeitung“ Nr. 89. 1898.) — **Wagner, Laurenz** (O. S. B. Martinsberg): 1. Libera. („Havi Közlöny“ 1898.) — 2. Szabad-e a templom jeles férfiak szobrait felátlitari? [Ob es erlaubt sei, in der Kirche Statuen hervorragender Männer zu errichten?] (Ibid.) — 3. A tökéletes bánat bűntörlesztő hatása. [Die sündentilgende Wirkung der vollkommenen Reue.] („Religio-Vallás“ 1897 letzte Nummer.) — 4. A Halottak napjának q. évszazdos jubileumához. [Zum neunhundertjährigen Jubiläum des Allerseelentages.] (Ibid. II. 1898. Nr. 42.) — **Walburgis** Bilder der hl. W..... („Der kath. Seelsorger“ Oct. 1898.) — **Wald,** (olim mon. O. Cist.) s. Hafner. — **Waldner, P. Stephan** (O. S. B. Beuron). Utrum et quoties ad Sanctum Sedem sit recurrendum. („Theol. prakt. Quartal-Schrift“ IV. H. 1898.) — **Walser, P. J.** (O. S. B.?). Die ewige Anbetung des allerheiligsten Altarssacramentes. (Dülmen i. W. A. Laumann, 1898. 8°. 900 S.) — **Watz, P. Florian** (O. Cist. Heiligenkreuz). Lit. Ref. über: Dr. Vacandard, Leben des hl. Bernard von Clairvaux. („Oesterr. Literaturblatt“ Nr. 19. 1898.) — **Weber, Beda** († O. S. B. v. Marienberg — Tirol) Biographie: 1. („Köln. Volkszeitung“ Nr. 937. 1898.) — 2. („Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 58 1898.) Dem Andenken Beda Webers (O. S. B. von Marienberg) gewidmet. — 3. („Reichspost“ Nr. 250, v. 1. Nov. 1898.) — **Weech v. F.** Ueber den päpstl. Visitator, Mgr. Garampi in Salem (mon. O. Cist.) s. Römische Praelaten am deutschen Rhein 1761—1764. („Neujahrsbl. d. bad. histor. Commission“ 1898.) — **Weis, P. Anton** (O. Cist. Rhein) Lit. Ref. über: Dr. N. Paulus: Caspar

Schatzgeyer, ein Vorkämpfer der kath. Kirche gegen Luther in Süddeutschland. („Lit. Anzeiger" XIII. Jahrg. Nr. 1. 1898.) — **Weissenhofer, Dr. Robert** (O. S. B. Seitenstetten): Der kleine Tiroler oder die Macht der kindlichen Liebe. Eine Erzählung aus dem Tiroler Freiheitskampfe im Jahre 1809. (Linz, F. Ebenhöch 1898. 8°. geb. 132 S.) — **Weppelmann, P. Raphael** (O. S. B. Maria Laach) Lit Ref. über: Dr. B. Dörholt, das Taufsymbol der alten Kirche nach Ursprung und Entwicklung. („Pastor Bonus" 11. Jahrg. 1. H. 1899.) — **Wessobrunn.** Vermuthliche Nachbildungen des Wessobrunner (O. S. B) Gnadenbildes in Tirol. („Der Kunstfreund" 14. Jahrg. Nr. 10. u. 11. 1898.) — **Wettingen,** (mon. O. Cist.) Bild und Text. („Schweizer Hausschatz" Luzern 1898. Nr. 44. S. 348—352. Illustr. Unterhaltungsbeilage des Vaterland.) — **Widerhofer, P. Pius.** (O. S. B Seckau) Lit. Ref. über: Franz Walk, Katechetische Handbibliothek. („Lit. Anzeiger" XIII. Jahrgang. Nr. 2. 1898.) — **Wilhering** (mon. O. Cist.), s. Grillnberger. — **Wieland, Dr. M.:** Kloster Maidbronn (O. Cist.) Schluss. („Cistercienser Chronik" Nr. 116. 1898.) — **Wienhausen** (olim mon. O. Cist.), s. Bettinghaus. — **Willems, Dr Gabriel** (O. S. B. Affligbem): Scholae Benedictinae sive: De Scientiis, opera monachorum O. S. B. auctis, excultis, propagatis et conservatis; Libri quatuor a. D. Odone Cambier, monacho Affligensis Monasterii Ordinis ejusdem S. Benedicti. (X. „Studien" H. 3. 1898). — **Willi, Dr. Dominikus** (O. Cist.) neu erwählter Bischof von Limburg. 1. („Kath. Kirchenzeitung" 1898. Nr. 47.) — 2. („Rhein u. Moselbote" Nr. 135.) — 3. („Lesefrüchte" Nr. 30. Beilage z. „Bürgerblatt" in Emmerich) — 4. („Nassauer Bote" Nr. 202. 203. 205. und 206.) — **Wirz, P. Corbinian** (O. S. B. Merkelbeek): Ein Nekrolog der Abtei Egmond. [II.] („Studien" XIX. Jahrg. 3. H. 1898.) — **Wolfsgruber, Dr. P.** Cölestin (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Franz I. Kaiser von Oesterreich 1. Bd.: Der Grossprinz von Toscana 1768—1784. (Mit 7 Bildern 8°. XII + 346 S.) — 2. Bd.: Der Erbprinz von Oesterreich 1784—1692. (Mit 2 Bildern 8°. VII + 246 S. Wien, Wilhelm Braumüller 1899. — 3. Lit. Ref. über: Otto Braunsberger. Canisii beati Petri S. J. epistulae et acta. („Oest. Literaturbl." Nr. 21. 1898.) — 4. Augustinus. Lit. Ref. („Theol. Quartalschrift" 1. H. 1899.)

Zarn, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Mariä Geburt. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 9. Heft 1898.) — 2. Tropfen aus Maria-Einsiedelns Gnadenquelle. (Ibid. H. 9.—12. 1898.) — *Zircz.* A ciszterci rend Egri kath. fogymnásiumában fennálló Mária-Kongregáció értesitöje az 1897—1898 ik tanévröl Eger 1898. — **Zirwik, P. Michael** (O. S. B. St. Peter in Salzburg). Lit. Ref. über: Hassmann R., Allgemeine Unterrichtslehre für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 83. 1898.) — **Zürcher, P. George:** Monks and their Decline, (chez l'auteur à Buffalo 1898, 8°. 88 S.)

Žák, P. Alphons: 1. Achel, Trappistenabtei in Belgien. Werke des hl. Norbertus in unseren Tagen. (Wien, St. Norbertus-Verlag 1895, Artikel XX. S. 94—103.) — 2. Melk. Christian Eibensteiner von Schirmansreith 1433—1451 Abt des Stiftes Melk. Ausführl. Biographie in der Monographie „Eibenstein u. Primersdorf" (Wien Kubasta und Voigt 1895.)

Literarische Referate.

Études sur l'Americanisme. Le P. Hecker est-il un Saint?

par Charles Maignan, prêtre, Docteur en Théologie. Rome (1898) Desclée. Paris, Rétaux Éditeur. in 12°. XVI + 406. (Preis 3 Fr. 50 Ctm.)

Der Irrglaube ist, wie man aus der Geschichte und aus der Erfahrung weiss, ein Proteus in hundertfacher Gestalt. Im 18. Jahrh. nannte er sich

»Jansenismus«, in unserem Jahrhundert hat er sich den Namen »Liberalismus« beigelegt und hat die Forderung aufzustellen gewagt, dass die katholische Kirche auch ihr Jahr 1789 haben müsse, um die Grundlagen ihrer Theologie und ihrer geistigen Natur zu modificieren. Der Syllabus des Papstes Pius IX. und das vatikanische Concil haben zwar ähnliche Verirrungen gebürend zurechtgewiesen; hat jedoch deswegen der Irrglaube seine Waffen niedergelegt? Mit Nichten: er hat lediglich eine neue Maske angenommen und hat sich diesmal in einer Persönlichkeit verkörpert, welche Amerika ihm geliehen hat Daher rührt der Name »Amerikanismus«, unter dem er sich jetzt verbirgt, aber es ist im Grunde doch immer nur der, wenn auch mehr oder weniger gemässigte, Geist Luthers und Calvins, der Geist der Unabhängigkeit, welcher an die Stelle der demüthigen Unterwerfung des Glaubens gesetzt sein will.

Hieraus ist schon einleuchtend, dass wir mit P. Maignon über die Frage des Amerikanismus, welcher gegenwärtig unter den Katholiken, vornehmlich in Frankreich, so lebhaft besprochen wird, einer Meinung sind.

Der Autor hat ein sehr nützliches Werk damit vollbracht, dass er auf die verfänglichen Sophismen und die doctrinären Irrthümer des Monsign. Keane und der übrigen Verfechter des Amerikanismus hingewiesen hat. In dieser Absicht hat er im ersten Buche einen Abschnitt der Frage gewidmet, was über die angebliche providentielle Mission des P. Hecker zu halten ist und er hat auch ohne Mühe den Nachweis erbringen können, dass diese Persönlichkeit nach ihrem Leben und ihren Schriften durchaus nicht als das Muster eines Priesters oder Geistlichen hingestellt werden kann, dessen die Kirche benöthigen würde, um das Terrain wieder zu erobern, welches der Protestantismus und der Irrglaube ihr entrissen haben und um ihren Fortschritt auf dem Wege zum Wohle der Menschheit wieder aufzunehmen.[1])

Das zweite Buch hat die Ideen des P. Hecker zum Gegenstande.[2]) Offenbar konnte dieser zum Katholicismus übertretene Protestant nach der Stärke seiner Dialectik zu schliessen, nicht der gewöhnliche Erste Beste sein: er hatte originelle und manchmal ausgezeichnete Ideen, er hatte aber keine Theologie studiert, daher seine unzusammenhängenden und stark von Protestantismus durchsetzten Doctrinen[3]) über den Glauben und die Eingebung, über die Gnade und die Natur, über das gewöhnliche und das mystische Leben. Man höre einige Proben: In der Mystik empfahl er nicht die Ergebung und Unterwerfung unter Einen obersten Leiter, sondern »das Vertrauen auf sich in der weltlichen Ordnung und in der übernatürlichen verlangte er, dass dem hl. Geiste mehr Platz für die innere Leitung eingeräumt werde.«[4]) Nach ihm hängt »die ganze Zukunft des Menschengeschlechtes mehr von der vollkommeneren und vollendeteren Unterwerfung einer jeden Seele unter das Joch des heiligen Geistes«,[5]) als von der Rückkehr zu den ehemaligen Gefühlen des Glaubens und der Frömmigkeit ab.

In seinem »Exposé über die Stellung der Kirche angesichts der Schwierigkeiten, Kämpfe und Bedürfnisse unserer Zeit« wagt er es, die Kirche des XVI. Jahrh. anzuklagen, dass dieselbe ihren Einfluss zu Schaden der natürlichen Tugenden ausgeübt habe... und dass sie die Freiheit unterdrückt, den Muth geschwächt, mit einem Worte die Katholiken ein wenig zu Kindern gemacht habe![6]) Die Anklage ist in mehr als einer Beziehung verleumderisch und gottlos.

In drei Worte lassen sich im Uebrigen die Ideen und das ganze System des P. Hecker zusammenfassen: in Bezug auf Religion möglichst wenig Glauben,

---

[1]) Études sur l'Americanisme pag. 1—80.

[2]) Ibidem pag. 81—200.

[3]) Er fühlte dies so wohl, dass er sagte: »Ich habe mich wie eine Contrebande in die Kirche eingeschmuggelt.« Quaestions de l'Ame p. 348.

[4]) L. c. pag. 109.

[5]) L. c. pag. 119.

[6]) L. c. pag. 124—125.

in geistigen Dingen möglichst wenig Ergebenheit und Gehorsam, in der Politik, selbst in der Kirchenpolitik, das absolute Regime der Demokratie! Man muss sich nur fragen, wie katholische Theologen von solcher Begabung wie der Cardinal Gibbons, Msgr. Ireland, Msgr. Keane und noch andere für einen solchen Mann und für ein solches System sich einnehmen lassen und es dahin bringen konnten, für seinen Triumph in's Feld zu ziehen? Das ist es was uns P. Maignon in seinem dritten Buche auseinandersetzt, welches das interessanteste und traurigste von allen dreien ist.[1])

Man braucht nur ein wenig die Kirchengeschichte zu kennen, um zu wissen, dass die Regeneration der Menschenrasse nicht durch die Mittel, welche die Amerikanisten empfehlen zu erzielen ist. Es genügt ein offener Blick, um das zu sehen, was heutzutage in den Vereinigten Staaten vorgeht und daraus die Ueberzeugung zu gewinnen, dass der religiöse Fortschritt der Menschheit keineswegs von da seinen Ausgang nehmen kann. Die Menschheit kann allerdings nicht still stehen bleiben und kein Katholik denkt daran, sie zur Unbeweglichkeit zu verdammen: aber etwas anderes ist der materielle oder wissenschaftliche Fortschritt und etwas anderes der religiöse Fortschritt. Die Vereinigten Staaten und der Amerikanismus werden noch und haben bereits in einem gewissen Grade zum materiellen und wissenschaftlichen Fortschritt beigetragen: aber der Amerikanismus in dem Sinne als religiöses System selbst ist die Negation des kirchlichen Fortschrittes, da ja dieser Fortschritt nicht anders erreicht werde kann, als durch die Entwickelung des Geistes des Glaubens und der Frömmigkeit, der Losreissung von sich selbst, der Ergebung, — während der Amerikanismus das Vertrauen in sich selbst, die Unabhängigkeit gegenüber jeder Autorität und möglichst wenig Glauben zum Hauptprincip hat. Der religiöse Amerikanismus ist somit in seinem Wesen nichts anderes als der bereits abgeurtheilte Liberalismus und um so gefährlicher als er sich unter so trügerischem Schein verbirgt. Dies ist die Meinung des Autors, und derselben ist auch derjenige, welcher diese Zeilen unterfertigt.

Silos. *Dom Beda Plaine, O. S. B.*

Szent Gellért.

Ifjusági hitszónoklati folyóirat. (Zeitschrift für Jugendpredigten.)

Das religiöse Moment war wohl jederzeit eine Hauptaufgabe der Erziehung und des Unterrichtes. Besonders muss aber dies von unserer Zeit behauptet werden, deren Geist und Streben dem religiös-sittlichen Leben so viele Gefahren bereitet. Das gilt selbstverständlich nicht bloss von den Elementarschulen, sondern im gleichen Masse auch für die Mittelschulen, diesen für Kirche und Staat so wichtigen Anstalten, welche die leitenden Männer der Gesellschaft heranzubilden berufen sind. In Erwägung dieser Gedanken haben mehrere Benedictiner-Professoren des Erzstiftes Martinsberg, die für das Seelenheil der ihnen anvertrauten Jugend begeistert sind, sich entschlossen, zur Beförderung dieses Zweckes unter Beistimmung ihrer Obern eine Predigt-Zeitschrift mit der Bestimmung, den religiösen Bedürfnissen der studierenden Gymnasialjugend entsprechende Predigten und Vorträge zu veröffentlichen, die zugleich eine Ergänzung und Vervollkommnung des Religions-Schulunterrichtes sein sollen und auf diese Weise den Religions-

---

[1]) Études sur l'Amerikanisme p. 201—391.

lehrern Hilfe zu leisten. Die Redaction der Zeitschrift, von der bis jetzt vier Hefte erschienen, übernahmen die Herren Patres Dr. Engelbert Mazy, Professor des Martinsberger Pädagogiums und Theologieprofessor Dr. Isidor Szinek. Als Titel der Zeitschrift wurde bedeutungsvoll „Szent Gellért (Gerardus)" gewählt, indem der hl. Gerard als Erzieher des hl. Emerich gleichsam auf die gegenwärtige Lebensaufgabe der ungarischen Benedictiner hinwies. Die Beiträge stammen beinahe ausschliesslich von Ordensmitgliedern und sind ganz den Bedürfnissen der studierenden Jugend angepasst. Möge „Szent Gellért" recht viel geistigen Nutzen und Segen stiften! *L. W.*

Einige Worte über das Buch: Praefationes ad Artis scholasticae inter Occidentales fata,

scripsit Dr. Beda Adlhoch, O. S. B., welches den I. Band bildet aus der Sammlung »Res scholasticae apud Benedictinos in S. Anselmi de Urbe Collegio actae«, als Manuscript gedruckt in der päpstl. Buchdruckerei der Benedictiner von Raigern in Mähren 1896, pg. 184.

Wer aufrichtig eine philosophische Bildung anstrebt, der trachte die scholastische Philosophie durchzumachen. Zu welcher Bildung des Geistes diese scholastische Philosophie führt. das sieht man am besten an unserem grossen Papste Leo XIII. Seine klare Einsicht in die verschiedensten Fragen der Wissenschaft und des praktischen Lebens muss jeden strebsamen Geist anspornen, ähnliche Disciplinen sich anzueignen. Und fürwahr, wie der Mangel an klarer Einsicht und gründlicher Erkenntnis der Wahrheit die Hauptursache des Morastes ist, in dem heutzutage die Menschheit steckt, so kann uns nur eine gründliche Erkenntnis des Wahren und des Guten aus diesem Moraste herausziehen. Und hiezu hat seit Jahrhunderten, ja seit einem Jahrtausend, die Scholastik gedient und dient bis jetzt noch. Darum muss jeder Fortschritt in der Scholastik schon a priori von jedem aufrichtigen Freunde der Wissenschaft mit Freuden begrüsst werden.

Leider hat die scholastische Philosophie in unseren Tagen noch viel zu wenig Anhänger. Kein Priester sollte sie ignorieren; kein Philosoph sollte existieren, der sie nicht gründlich durchstudiert hat. Wie ganz anders stände es um die Wissenschaft, wenn Männer des Wissens auf der Grundlage der Scholastik sich gebildet hätten!

Wer Einsicht nimmt in diesen I. Band von Vorträgen an der neuen Benedictiner-Schule in Rom, der sieht gleich auf den ersten Blick, welche Richtung die theologisch-philosophische Wissenschaft, wie sie im Collegium Anselmi zu Rom tradiert wird, einschlägt. Und wenn man bedenkt, dass die alumni dieses Collegs

Rom verlassend in die verschiedenen Weltgegenden sich zerstreuen, so erblickt man hierin eine erfreuliche Propaganda der Scholastik.

Was diesen I. Band selbst betrifft (der gelehrte Verfasser nennt das Buch in seiner allzu grossen Bescheidenheit ein Heft, Fasciculus), welcher eine Einleitung in die Scholastik bildet und allseitig den Begriff der Ars scholastica zu beleuchten sucht, so kann er jedermann, der ihn in die Hand nimmt, nur nützlich sein; namentlich aber jenen, welche Gegner der Scholastik vielleicht nur aus Unkenntnis derselben sind, wäre es sehr anzurathen, dass sie sich dieses Buch anschaffen möchten, damit sie endlich einmal beherzigen lernen, um was es sich bei der Scholastik handelt. Nicht Spitzfindigkeiten sind es, mit welchen sich die Scholastik ausschliesslich beschäftigt. Ueber diesen Vorwurf gibt willkommenen und genauen Aufschluss das Buch auf pg. 160.

Nachdem im I. Capitel klar über die Historia philosophiae und philosophia historae etc. von verschiedenen Standpunkten gesprochen wurde, handelt das II. Capitel über Prolegomena philosophiae, das III. über den nominalen Begriff der Scholastik; im IV. Capitel behandelt der gelehrte Verfasser weiter in 6 Artikeln, worin die Scholastik eigentlich besteht. Er löst die Frage in 6 Principien auf, wovon das 1. organicum lautet: „Fides quaerit intellectum“, Der Glaube befragt den Verstand um Beleuchtung; das 2. juridicum „Philosophia c. ancilla fidei“, Die Philosophie im Dienste des Glaubens; das 3. criticum „Nemo est nimis suspiciosus“, Niemand sei zu hellsehend; das 4. systematicum „Probate omnia, meliora tenete“, Prüfet Alles und das Beste behaltet; das 5. methodicum „Sua cuique disciplinae methodus apte applicetur“, jede Kunst werde durch ihr eigene Regeln gehandhabt; endlich das 6. didacticum „Sapere ad sobrietatem“, Geht nüchtern vor!

Das Buch ist nur allseitig bestens zu empfehlen. Und darum tolle, lege.

Velehrad. *P. Ant. Rejzek, S. J.*

Manuel de bibliographie génerale,

par M. Henri Stein. 1 Vol. 8°, XX—895 pag. Paris, Picard 1898.

Herr Stein hat bereits früher unter der Mitarbeiterschaft von H. Langlois ein Werk »Les archives de l'histoire de France (1 vol. 8°. XIX—1000) herausgegeben, welches für jeden, der die verschiedenen Aufbewahrungsstellen, wo sich Documente über die Geschichte Frankreichs befinden in Frankreich selbst oder im Auslande einzusehen hat, einen wertvollen Führer bildet. Das »Handbuch der Bibliographie«, welches er soeben veröffentlicht hat, ist von viel allgemeinerem Interesse. Es lag nicht in der Absicht des Verfassers, ein Verzeichnis der auf jedem Gebiete des menschlichen Wissens erschienenen Werke zu liefern, sondern er gibt nur an, wo man eine gute Bibliographie des betreffenden Gegenstandes

zu finden im Stande ist. Keine Wissenschaft ist hiebei ausgeschlossen. Jeder Nation ist nach ihrer Geschichte und nach den Werken ihrer Forscher der ihr gebürende Platz angewiesen. Die angeführten Bücher sind oft von einer kurzen Notiz begleitet, in der man das Urtheil eines Mannes von gediegener Sachkentnis erkennt. Die in der Classification der Werke befolgte Reihenfolge lässt nichts zu wünschen übrig, was bei einer Arbeit wie die vorliegende ein grosses Verdienst ist. Das Handbuch scheint berufen, den Forschern aller Länder gute Dienste zu erweisen. Am Schlusse des Buches finden sich 3 Beilagen: Der erste Anhang enthält ein Verzeichnis sämmtlicher Druckereien, welche existiert haben, je mit der Jahreszahl ihres ersten Druckes, soweit selbe bekannt sind; der zweite enthält übersichtliche Tabellen über die periodischen Zeitschriften der verschiedenen Länder; der letzte gibt eine Liste der Kataloge über die Drucksachen der hauptsächlichsten Bibliotheken.

Wir lassen, in der Meinung den Lesern der »Studien« gelegen zu kommen, einen Auszug aus dem ersten Anhang, nämlich ein Verzeichnis derjenigen Benedictiner-Klöster, welche die Buchdruckerkunst betrieben haben, hier folgen:

Abingdon (England, Berteshire) 1528. — Alcobaça (Portugal, Estremadura) 1597. — Avenay (Frankreich, Marne) 1622. — Beromünster (Schweiz, Luzern) 1470. — Bonne Esperance (Belgien, Blainaut) 1704. — Bonne Fontaine (Frankreich, Aisne) 1660. — Bursfeld (Deutschland, Hessen) 1498. — Carnota (Portugal) 1627. — Citeaux (Frankreich, Côte d'or) 1602. — Cluny (Frankreich, Saône et Loire) 1493. — Disentis (Schweiz, Graubünden) 1690. — Einsiedeln (Schweiz, Schwyz) 1664. — Fontisboni (Italien) 1520. — Göttweig (Oesterreich) 1620. — Hautecombe (Frankreich, Savoyen) 1581. — Hirache (Spanien, Navarra) 1608. — Kempten (Bayern) 1604. — Larrivour (Frankreich, Aube) 1547. — L'Escale Dieu (Spanien, Catalonien) 1586. — Lordelo (Portugal, Tras-os-Montes) 1626. — Monserrat (Spanien, Catalonien) 1499. — Montecassino (Italien) 1740.(?) — Muri (Schweiz, Aargau) 1621. — Nonantola (Italien) 1480. — Oliva (Spanien, Navarra) 1674. — Ottobeuern (Bayern) 1509. — S. Maria de Praglia (Italien, Venezien) 1588. — Sanct Gallen (Schweiz) 1578. — San Cucujate (Spanien, Catalonien) 1489. — Sanct Blasien (Schwarzwald) 1592. — Sanct Petersberg bei Erfurt (Sachsen) 1479. — Subiaco (Italien) 1464. — Tavistock Abbey (England) 1525 — Tegernsee (Bayern) 1574. — Vallombroso (Italien) 1511. — Wessobrunn (Bayern) 1505. — Westminster (England) circa 1479. —

Dom J. M. Besse m. b.

Libellus Fidei

exhibens decreta dogmatica et alia documenta ad »Tractatum de fide« pertinentia, quae in auditorum commodum edidit Bernardus Gaudeau, S. J., olim in Collegio Romano, nunc in Universitate catholica Parisiensi dogmaticae professor. Cum permissu Superiorum. (Parisiis, Sumptibus P. Lethielleux. 1898.)

Quales fuerint intentiones auctoris, quidve contineat liber, cuius mentionem in praesenti facere incipimus, pulchre et clare iudicatur in proëmio opusculi. „De fide ipsa quid Fides doceat, legentibus hic libellus exponet.“ „Veram et genuinam notionem Fidei catholicae ex ipsis authenticis Ecclesiae decretis“ haurire potest lector ex P. Bernardi Gaudeau „Libello Fidei“. Talibus verbis commendat et introducit ipse autor opus diligentiae suae; si nos quoque et quidem propriis verbis breviter significare deberemus argumentum „Libelli“, vocaremus ipsum: Collationem canonum, decretorum et vulgo documentorum, quibus Ecclesia catholica vel per Romanos Pontifices, vel per concilia declaravit

et expressit suam doctrinam fidei. Utilitas talis „collationis“ primo visu cuilibet apparet. Profecto non solum inter haereticos inveniuntur plurimi, qui, errorum impietate circumquaque grassante infecti, de „vero sensu catholico“ persaepe minus recte sentiunt. Et ex hisce maxime circumstantiis exsurgunt gravissimae rationes pro existentia praesentis „Libelli“. Ipse auctor consulto ad hoc commemorat, se praecipue „illa puncta, quae hodiernis erroribus opponuntur“ prae oculis habuisse. Regulam, — si ita breviter modum procedendi atque tenorem compositionis appellare licet — quae in colligendis Ecclesiae de fide decretis auctorem dirrigit, constituit praeclara Constitutio dogmatica Sacrosancti oecumenici Concilii Vaticani de fide catholica. Laeto cum fructu perleget quisque breve proëmium opusculi: „De psychologia fidei catholicae et de ratione huius libelli.“

Raihradii. *P. B.*

Plaine B. (O. S. B. Silos.)
Der Englische Gruss und sein buchstäblicher Inhalt im Verlaufe der christlichen Jahrhunderte.

Der gelehrte Benedictiner erbringt in dieser Studie, welche er in der span. Zeitschrift »Soluciones Catholicas« im Juli und August 1898 veröffentlicht, den Beweis, dass der Gebrauch des ersten Theiles des Ave Maria bis in das VI. oder VII. Jahrhundert, der des zweiten Theiles (Sancta Maria) in das XII. oder XIII. Jahrhundert zurückreicht.

Es ist durch kein Document erwiesen, dass das Ave Maria vor dem Concil von Ephesus bei den Christen in Gebrauch gewesen wäre. Dieses Concil, welches das Dogma der göttlichen Mutterschaft proclamierte, kann in gewissem Sinne und implicite als Urheber der zweiten Hälfte des Englischen Grusses, zum mindesten der Worte »Mutter Gottes« angesehen werden.

Nichts berechtigt uns jedoch mit Baronius und Bona, den Vätern des Concils von Ephesus die Einführung des Englischen Grusses als Gebetformel zuzuschreiben. Severus, Bischof von Antiochia im VI. Jahrh., hat zwar in der That in seinem Tractat über die Taufgebräuche ein Gebet, welches in überraschender Weise an unser Ave Maria erinnert, aber man kann aus diesem Umstande auf den allgemeinen Gebrauch dieser Formel im ganzen Orient keinen Schluss ziehen und noch viel weniger denselben auf das in Rede stehende Concil zurückführen.

Im Abendlande finden wir den ersten Theil des Englischen Grusses in einen Homilie des hl. Eleuther von Tournay (521) verzeichnet. S. Gregor der Grosse hat denselben seinerseits als Offertorium des IV. Adventsonntags in seinem Antiphonarium eingeschaltet, desgleichen St. Ildephons von Toledo in seinem Buch über die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens.

Was den zweiten Theil, nämlich »Heilige Maria Mutter Gottes« betrifft, so findet sich derselbe in gleichwertigen Ausdrücken in den von der Kirche nach dem Concil von Ephesus gebrauchten Formularien. Im IX. Jahrh. finden wir bereits die Bezeichnung »Englischer Gruss«, welche diesem Gebet beigelegt wurde, definitiv festgestellt (Leben des hl. Gauderic, Leben des hl. Ildephons etc.)

Es lässt sich jedoch nicht annehmen, dass die Kenntnis dieses Gebetes vor dem XII. Jahrh. von den Gläubigen gefordert worden sei. Der ehrwürdige Bauduin. Erzbischof von Canterbury, und Etudes de Sully, Bischof von Paris (zu Ende des XII. Jahrh.) lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass der Englische Gruss zu ihrer Zeit allgemein verbreitet war.

Literarische Notizen.

1. Unter den wenigen Resten, welche aus der Bibliothek der ehemaligen Benedictinerabtei Tholug im Erzbisthum Trier noch erhalten bez. bekannt sind, findet sich in der Stadtbibliothek zu Trier ein Codex (Sammelband) mit dem Vermerk: **Codex S. Mauritii in Theologia proprius,** 1631 dem Kloster geschenkt, Katalognummer 1349, Standnummer 91. Es ist ein Folioband auf Papier, nicht paginiert, 203 × 276 *mm*, Einband von Holzdeckel in weissem Leder, Pressung 17. Jahrh., zwei messingene Schliessen, Krempen mit Rosetten, Cursivschrift meist aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh. Er enthält untèr anderem: Gesta Treverorum bis: Incipiunt gesta Joh. Archiep. Treverensis. — Alttestamentlicher Stammbaum. — Instituta monachorum P. Basilii Cappadociae episcopi. — Bertarius presbiter compilator legende sancti pauli episcopi virdunensis et hujus cenobii subditus monachus cujus reliquie caput scil. et alie adhuc continentur. — Vita S. Columbani abbatis. — Legenda S. Eucharii Treverensis archiepiscopi. —Vita Sancte Marthe hospite Christi. — De dignitate et magnificentia ordinis sancti Benedicti. — Nomina abbatum hujus loci monasterii: Aus Anfang des 16. Jahrh. von derselben Hand, später wechselt mehrere Male die Schrift. — Incipiunt septem fores sive porte beate virginis. — Incipit liber beati Augustini episcopi de quantitate anime. — Incipit tractatus de investigatione sacre scripture u. s. w.

2. **St. Vincents Journal**[1]**,** Monatsorgan des St. Vincents College. Nr. 1. des Vol. VIII. von 1. Oct. 1898 hat einen sehr interessanten und manigfaltigen Inhalt, von dem wir den Artikel über die Einkerkerung Richard Creagh, Erzbischofs von Armagh im Tower zu London durch Königin Elisabeth und eine sehr treffende Betrachtung über die heutige Presse besonders hervorgehoben wissen möchten.

3. **St. Johns University Record.** Nr. 7 v. Vol. XI, Septb. 1898. Dem Septemberhefte entnehmen wir, dass St. Johns College ein grösseres Gemälde besitzt, welches P. Severin Gross († 1893 als Prior des College) gelegentlich eines Besuches in seiner Heimat in Krain in einem dortigen Kloster zum Geschenke bekommen und nach Amerika mitgebracht hatte. Ein anerkannter Restaurateur reinigte das Bild, die Himmelfahrt Mariens darstellend, welches vom Prof. Julius Segell als sehr wertvolles Original der Titianschen Schule, vermuthlich noch bei Lebzeiten desselben gemalt, erkannt worden ist.

4. **Abbey Student,** Vol. VII. 1898. Von diesem Organe des Ben.-College zu Atchison, Kansas ist das letzte uns vorliegende Heft das vom Juli l. Jahres, was wir umsomehr bedauern, da wie sowohl die Artikel, als auch die Miscellanen der in unserem Besitze befindlichen Hefte mit grossem Interesse gelesen haben und wir in beiden Richtungen im Laufenden bleiben und eventuell Publicationen allgemeiner Tendenz in unserem Organe einem weiterem Leserkreise zuführen möchten. *Red.*

5. **Mount Angel Banner,** Monatsrevue herausgegeben von den Studenten des Collegium und Seminars der Benedictinerabtei von Mount Angel. Von jungen Leuten geschrieben, ist diese Revue wie die ähnlichen in den amerikanischen Collegien allgemein üblichen Publicationen, wieder nur für die Jugend bestimmt. In dem Programme an der Spitze von Nr. 1, Vol. IX. des mit 1. October beginnenden neuen Jahrganges, kündigt die Redaction die Erweiterung der Zeitschrift zu einem Magazin von allgemeinem Interesse an. Die Inhalt der vorliegenden Nummer besteht in kurzen, gefälligen Erzählungen und Essays, von denen das vom Chefredacteur Ambrose Gherini über Redner, das bemerkenswerteste ist.

---

[1]) Weget your Review very irregularly and therefore beg you to forward it always after issue. *Red.*

6. **Conferenz der Bibliothekare in St. Gallen.** Der Präfect der vatikanischen Bibliothek, P. Ehrle, S. J., hat in der Absicht, viele dem Untergange entgegengehende wertvolle alte Codices, nicht blos der vatikanischen sondern auch anderer Bibliotheken zu erhalten und der Nachwelt zu überliefern, eine »Conferenz von Bibliothekaren« in Vorschlag und zur Ausführung gebracht. Der Zweck derselben war, die Erfahrungen und das persönliche Wissen eines jedene einzelnen Bibliothekares zum Gemeingut zu machen und einmüthig die beste Methode zur Conservierung und Restaurierung alter wertvoller Manuscripte, speciell solcher auf Pergament, zu studieren und zu erproben. Es handelte sich vor allem darum, arg beschädigte und verdorbene Partien zu fixieren, damit dieselben durch den täglichen Gebrauch, dem sie unterworfen sind, nicht gänzlich zu Grunde gehen und ferner der fortschreitenden Zerstörung (Corrosion) wirksam entgegen zu arbeiten. Die von der Leitung der vatikanischen Bibliothek bereits versuchsweise erfolgte Anwendung von Gelatine mit Formol hat leider nach einigen Jahren die Uebelstände der ohne gehörige Vorsicht angewendeten Chemikalien gezeigt.

Die Leitung der vatikanischen Bibliothek hielt es daher für angezeigt, sowohl wegen der schweren Verantwortung gegen die Nachwelt als auch zum Wohle der Wissenschaft ihre Nachforschungen durch eine öffentliche Discussion zu verallgemeinern.

Die vatikanische Bibliothek richtete daher einen Appell an die grossen Bibliotheken Europas im Einvernehmen und mit der Unterstützung des Unterrichtsministeriums zu Berlin, des Directors der Nationalbibliothek zu Paris und jener der Universität von Leyden, und am 30. September 1898 fanden sich in der grossen Bibliothek von St. Gallen in der Schweiz achtzehn Vertreter von 13 Staaten zu einer Conferenz zusammen, worunter einige hervoragende Palaeographen und fast sämmtliche Vertreter der ersten Bibliotheken Europas. Nur das Königreich Italien hatte keinen Vertreter gesandt.

Das vorbereitende Comité war unter dem Vorsitze des Präfecten der vatikanischen Bibliothek, P. Ehrle, gestanden, welcher auch die Conferenz eröffnete; zum Ehrenpräsidenten des Congresses wurde nachher Prof. Mommsen und zum wirklichen Präsidenten Dr. de Vries aus Leyden gewählt. Nach dem Vorschlage des Präfecten der vatikanischen Bibliothek waren drei Themata zu besprechen: 1. Restaurierung der ältesten von Corrosion befallenen Codices. 2. Restaurierung jener Palimpseste, welche von der Corrosion unter gleichzeitiger Complication der Säure, die zum Wiederbeleben der ursprünglichen Schrift verwendet worden war, zu leiden haben. 3. Die Restaurierung der papierenen Codices.

Die von der Conferenz gefassten Beschlüsse waren folgende: 1. Die Conferenz wünscht dass ein Verzeichnis der ältesten und wichtigsten Codices zusammengestellt würde, welche dem sicheren Ruin zu verfallen scheinen. 2. Die Conferenz wünscht, dass die in dem vorerwähnten Verzeichnisse aufgeführten Codices photopraphiert werden, damit deren gegenwärtiger Zustand fixiert und erhalten bleibe. 3. Die Conferenz ernennt ein permanentes Comité, welchem folgende Arbeiten zugewiesen werden sollen a) die sub 1. erwähnte Liste zu verfassen; b) die sub 2. erwähnten photographischen Arbeiten zu unterstützen; c) die verschiedenen Restaurierungsmethoden zu studieren und die bewährteste zum Gebrauche zu empfehlen; d) weitere Beobachtungen über die von der Conferenz vorgeschlagenen Restaurierungsmethoden durch die Presse zu verbreiten; e) mit den Bibliotheksvorständen und Technikern zur Durchführung der ihnen übertragenen Arbeiten in Verkehr zu treten; von den Regierungen die für die oben erwähnten Arbeiten erforderlichen Hilfs- und Geldmittel zu erlangen suchen. 4. In Erwägung dass die Zerstörung der Documente nur langsam fortschreite, empifehlt die Conferenz, solange nicht sichere Methoden für die Restaurierung ermittelt seien, d. i. also spätestens bis zum Herbst 1899 zu den vorerwähnten Restaurierungszwecken nur von solchen Methoden Gebrauch zu machen, welche

einerseits die grösste Sicherheit gewähren und anderseits auch auf keinen Fall der späteren Application besserer Methoden, die vielleicht in Hinkunft entdeckt werden könnten, vorgreifen. *(„La Civiltà catholica“ Nr. 1161/1898.)*

7. **Das neueste Sammelwerk über St. Adalbert, O. S. B., zweiten Bischof v. Prag.**[1]) Schon seit geraumer Zeit, also bereits vor dem Adalberti-Jubileum, wurde über Anregung des Fürst-Erzbischofs von Prag Sr. Eminenz Card. Schönborn an einem gründlichen Werke über den hochgefeierten Landespatron Böhmens und Polens gearbeitet. Weil gerade die böhmische Literatur über St. Adalbert im Vergleiche zur polnischen und deutschen merkwürdiger Weise die ärmste gewesen war und weil es ausserdem mehrere strittige Punkte in der historischen Auffassung der ziemlich schwierigen psychologischen Persönlichkeit St. Adalberts gab, so erschien eine eingehende Bearbeitung der Biographie dieses Heiligen geboten. Der Prager Metropolitan-Canonicus und nunmehriger Prälat-Scholasticus des Domcapitels Dr. Franz Krásl unterzog sich der Arbeit und sammelte und sichtete, obzwar durch mannigfache Beschäftigung abgelenkt, rastlos weiter, bis ihm der Stoff zu einer ungeahnten Reichlichkeit anschwoll. So geschah es, dass das Werk zum Jubiläum nicht fertiggestellt werden konnte und dass der Autor einen Mitarbeiter aufnehmen musste, zumal ihm das Augenlicht periodisch die Dienste versagte. Dieser Mithelfer fand sich in dem strebsamen (auch als warmen Kneippkur-Verfechter bekannten) Professor und Katecheten Jos. Ježek. Die Häreditát des hl. Prokop zu Prag übernahm die Kosten der Herausgabe und bestimmte das Werk als Antheil ihrer Mitglieder für das J. 1898. Nachdem alle Schwierigkeiten überwunden und besonders die finanzielle Grundlage zur Herausgabe gesichert war, konnte im Frühjahre 1898 zur Drucklegung geschritten werden. Nicht weniger als fünfzig Druckbogen, die Illustrationen und Titel nicht mitgerechnet, mussten gesetzt und corrigiert werden, ehe das Werk an's Tageslicht gelangen konnte. Im November kamen die ersten Exemplare aus der Buchdruckerei Kotrba in die Hände der Leser.

Wir stehen demnach vor einer, was den Umfang anbelangt, monumentalen Publication; das Werk enthält 3 Hauptheile u. zw. die Biographie St. Adalberts, eine gedrängte, man möchte sagen in losen Conturen entworfene Darstellung der Geschichte Břewnovs in Böhmen und die Geschichte der Adalberti-Verehrung allerorten. Voraus geht eine fleissige Zusammenstellung der gesammten vorhandenen Literatur über St. Adalbert und nachgeschickt werden wortgetreue Abdrücke aller bisher bekannten Quellen zur Biographie dieses Heiligen, besonders die beiden »Vitae« des Kanaparius und des Bruno Querfurtensis, sowie einige recht hübsche Bilder, welche die bereits im Vorjahre veröffentlichten Denkwürdigkeiten vervollständigen sollen.

Man sieht dem 800seitigen Grossoctav-Bande auf den ersten Blick die Absicht an, als eine wahre Fundgrube alles Wissenswerten über St. Adalbert zu gelten, als ein Sammelwerk für Gelehrte und Laien, als eine Monographie, welche über ihren Gegenstand Niemanden im Stiche lassen will. Von diesem Gesichtspunkte aus wird man auch die weitschweifige Breite und den Mangel an logischer Gliederung, sowie die Ungleichmässigkeit in der Behandlung einzelner Partien gerne verzeihen. Sehr dankbar sind wir besonders für die culturhistorische Seite der Abhandlungen über Břewnov und St. Adalbert, obzwar auch diese Würdigung auf eine durchgreifende Vollständigkeit und Reife keinen Anspruch zu machen scheint. Der historische Forscher freilich wird, wenn er mit streng wissenschaftlichem Massstabe kommt, in der Sichtung des Materials, in der Hervorhebung der Hauptfragen vor Nebensächlichem, in der Selbständigkeit der kritischen Sonde, in der historisch-logischen Prüfung und Verarbeitung aller vorhandenen Probleme (die sämmtlich nur registriert erscheinen) manchen Mangel finden.

---

[1]) »Sv. Vojtěch, druhý biskup Pražský, jeho kláštter a úcta u lidu.« Napsali Dr. Fr. Krásl a J. Ježek. V Praze 1898. Nákl. Dědictví sv. Prokopa.



Neben den angeführten Schattenseiten überwiegen die Vorzüge des Werkes in angenehmer Weise; unverkennbar ist der Bienenfleiss des hochverdienten Autors, noch mehr aber die herzliche Wärme und liebevolle Begeisterung, die er St. Adalbert selbst, in zweiter Linie dann dem altehrwürdigen Orden St. Benedicts und dessen Klöstern in Böhmen widmet. Kein Benedictiner könnte über diesen, die Benedictinergeschichte so nah berührenden Gegenstand wohlmeinender sprechen als Dr. Krásl. Wir werden seinerzeit auf dieses Adalberti-Werk noch zu sprechen kommen. *P. Laur. Wintera, O. S. B.*

Kalenderschau für 1899.

(Schluss.)

Als Nachtrag und Abschluss unserer im 3. Hefte gebrachten Kalenderschau mögen hier noch folgende Mittheilungen Raum finden.

XIV. Von der wohlbekannten und bestens renomierten Kalenderverlagshandlung J. Steinbrenner in Winterberg, Böhmen, sind uns heuer 18 verschiedene Nummern in deutscher und böhmischer Sprache zugekommen. Da verdienen vor allem die grossen, in zwei Sprachen herausgegebenen **Universal-kalender** Erwähnung. Der Inhalt derselben ist ein überaus reichhaltiger; die Illustrationen sind durchwegs gut. Für den Preis von 1 fl. ö. W. pr. Band bekommt man ein ganzes Buch, welches ausser dem Kalendarium und dem sonst üblichen Kalenderstoff eine ganze Menge Erzählungen, Gedichte etc. ernster und heiterer Natur enthält. — **Der grosse Marienkalender** mit dem grossen Titelbilde »Maria hilft überall« geziert, ist ebenfalls zweisprachig erschienen, und behandelt derselbe meist Marienlegenden und Erzählungen. Preis 1 Kr. — Der in deutscher und böhmischer Sprache erschienene **Kalender zu Ehren der hochh. Herzen Jesu und Maria** hat reichen, gediegenen Inhalt und zahlreiche. prächtigen Illustrationen. Preis 80 Heller. — Die **Kalender für Zeit und Ewigkeit,** sowie der **Feierabendkalender** zeichnen sich durch ihren belehrenden Inhalt aus. Preis je 90 Heller. — Der Kalender **„Die hl. Familie“** ist ebenfalls zweisprachig erschienen. Preis 80 Heller. — Der Kalender **„Český Hasič“**, ist den Feuerwehrleuten und deren Freunden gewidmet, Preis 1 Kr. — **Kratochvilný slabikář,** — ein lustiger Kalender für Kopf und Herz, in humoristischer Fassung gehalten. — Der Kalender **„Zdař Bůh!“** Für Bergleute und ihre Freunde. — Der **Vojenský Přítel** — **Národní kalendář** und endlich der **Rolník,** für den Landmann berechnet. Preis je 1 Kr. Sämmtliche Kalender zeichnen sich durch reichen, gediegenen Inhalt, gute Illustrationen, grossen, leserlichen Druck aus, dieselben sind in gut katholischem Sinne geschrieben und da sie für wenig Geld wirklich Vieles und Gutes enthalten, so verdienen sie die allerwärmste Empfehlung.

XV. Die literar.-artist. Anstalt in München (früher Gebr. Opacher) hat auch heuer wieder eine Reihe von Salon-, Budoir- und Mignon-Kalender auf den Kalendermarkt gebracht, welche an Eleganz und Chick miteinander wetteifern. Wo möglich noch vorzüglicher als in den Vorjahren in der Ausstattung und Farbenpracht, sind die der Blumen-, Vogel- und Schmetterlingswelt entnommenen Motive wirklich reizend zu nennen und es dürfte der heurige Kalendermarkt kaum eine Leistung aufzuweisen haben, welche der des Opacher'schen Kunstinstitutes auch nur annähernd Concurrenz machen könnte. Da ist der Kalender **„Zufriedene Stunden“** ein Prachtexemplar auf 4 losen Blättern mit Landschafts-Aquarellen, 24 cmt. hoch 18 cmt. breit, der **Blumenstrausskalender** ebenfalls auf 4 Blättern, 24 cmt. h. 14 cmt. breit, der Kalender **„Glück auf den Weg“** auf 6 Blättern mit prachtvollen Blumensträuschen geziert, 20 cmt. h. 10 cmt. bt. Der Kalender **„Ehre sei Gott in der Höhe“** auf 6 Blättern, mit reizend ausgeführten Engeln, der Kalender **„Grüss Gott“** auf 6 Blättern, 12 cmt. h. 15 cmt. bt. mit Blumen und Landschaften, der **Vogelkalender,** auf 4 durchbrochenen Blättern, ferner ein **Wandkalender,** ein

reich und geschmackvoll mit Apfelblüthen dekoriertes Nistkästchen darstellend u. endlich als reizende Neuheit, ein mit Vergissmeinicht u. rosa Band und Quasten verzierter **„Fächerkalender“.** Die Mignon-Kalender, in Buchformat hergestellt, mit Kalendarium und Notizblättern versehen, sind ebenfalls in mannigfaltiger Ausstattung erschienen. Von derselben Kunst-Anstalt ist uns ebenfalls eine Anzahl **Neujahrs-Karten** in vorzüglicher Ausführung zugekommen. Dabei sind die Preise ür all diese Pracht-Kalender und Karten wahrhaft bescheiden und es eignen sich dieselben ihrer Ausstattung wegen vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken.

XVI. **Glücksrad-Kalender für Zeit und Ewigkeit.** Neunzehnter Jahrgang 1899. Preis 40 kr. (Wien. Verlagshandlung »St. Norbertus«.) In der grossen, alljährlich neuen Zuwachs erhaltenden Reihe der für die katholische Welt bestimmten Kalender ist es der nun bereits in seinem neunzehnten Jahrgange vorliegende Glücksrad-Kalender, welcher unbestritten eine erste Stelle einnimmt, nicht allein hinsichtlich der Reichhaltigkeit seines unterhaltenden, zugleich bildenden und belehrenden Lesestoffes, sondern auch ganz besonders durchs eine stets vorzügliche, künstlerische Ausstattung, durch seinen überaus reichen und schönen Bilderschmuck. Wohlbekannte und bewährte Meister auf dem Gebiete christlicher Kunst haben sich auch in dem neuen Jahrgange wieder eingestellt. Wir nennen zuerst die vier prächtigen und wie immer geistvoll und grossartig angelegten Compositionen von Prof. Raph. Grünnes aus dem neuen Bilder-Cyclus »Das heil. Vaterunser«, ferner von der Hand desselben Meisters die beiden, gleichfalls hervorragenden, ganzseitigen Bilder »Die Erscheinung des Auferstandenen in der Mitte seiner Jünger« und »Die Osterfreude des katholischen Christen«. Mit zwei in feinem Farbendruck ausgeführten Bildern »St. Josef, Herberge suchend« und »Das erste heil. Messopfer«, sowie mit drei ebenso vortrefflich in Lichtdruckton ausgeführten Vollbildern »Jungfrau der Jungfrauen«, »Königin der Märtyrer« und »Christus erscheint am Ostermorgen seiner Mutter« ist Karl Geiger vertreten. Nicht weniger als fünfundsiebzig kleinere und grössere Text-Illustrationen, darunter zahlreiche Porträts hervorragender Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart, Original-Aufnahmen der Festzüge im Kaiser-Jubiläumsjahre, Ansichten aus dem heil. Lande, Scenenbilder zu den Erzählungen und humoristischen Geschichten etc., schmücken den übrigen Theil des Kalenders. Aus dem wie immer reichhaltigen, textlichen Theile nennen wir auszugsweise: »Das heil. Vaterunser«, erklärender Text von P. Phil. Seeböck. — »Chronik des Kath. Waisen-Hilfsvereines.« — »Die Wege Gottes«, Erzählung von Heinr. Reinhart. — »Vom Stephansdome«. — »Der Ölberg«, von Karl Landsteiner. — »Skizzen aus der vaterländischen Geschichte«, von Dr. Albert Hübl. — »Jahres-Rundschau«, von Karl Landsteiner. — »Der Fünfzehnte,« Erzählung von Hermine Proschko. Auch mit humoristischen Geschichten, Bilderspässen etc. ist der Kalender gut bedacht.

XVII. Julius Pohl's, **illustrierter Hauskalender 1899,** 43. Jahrgang, bringt in seiner bekannten schlichten Einfassung prächtigen Bilderschmuck und gediegenen Inhalt. Eine Specialität dieses Kalenders sind die hübschen Monatsgedichte, welche diesmal den Kindern geweiht sind.

XVIII. Bei der durch ihre eigenartigen Unternehmungen bestens bekannten Verlagsbuchhandlung Rainer Hosch in Neutitschein sind erschienen: a) **Hosch's Neuester Unterlagskalender für das Jahr 1899.** Derselbe in den verschiedensten Ausgaben hat sich so gut eingelebt, dass er einer Anempfehlung unsererseits nicht mehr bedarf. Alles Gute empfiehlt sich von selbst. Jedermann, der Hosch's Unterlagskalender, die sogenannten Glücksklee-Unterlags-Kalender, welchen Namen sie nach der Schutzmarke ein »vierblätteriges Kleeblatt« tragen, in Verwendung hat, empfiehlt sie als die beste Unterlage weiter. Sie haben gegen andere Unterlags-Kalender Manches, ja vieles voraus, das sie gesucht und beliebt macht. Auf die verschiedenen Ausgaben näher einzugehen, verbietet uns der Raum. Wir empfehlen daher allen denjenigen die sich für Hosch's Unterlags-Kalender interessieren, sich direct an den Verlag k. k. priv. Lösch-Unterlags-Kalender

Rainer Hosch, Neutitschein, zu wenden, von wo aus sie Prospecte kostenlos zugesendet erhalten. — b) **Hosch's Blockkalender.** Die Rückwände sind zumeist feine, farbige Chromos, die Blocks tadellos gedruckt. Die Rückseite der einzelnen Blätter sind mit Sinnsprüchen, Humoristica und auch zum Theil mit Kochrecepten bedruckt. Diese Kalender würden sich mit Vortheil als feine Reclame verwenden lassen und wollen wir Kaufleute und Industrielle, die einen Reclameartikel suchen auf diese Blockkalender ganz besonders aufmerksam machen. Im gleichen Verlage erschien ein »Austria-Blockkalender«. Dieses Blockkalenders, der sich durch sein Aeusseres aufs Beste empfiehlt, sei gleichfalls Erwähnung hier gethan. Preis des Austria-Blockkalender ö. W. fl. —.60.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Als An- und Abschluss zur bez. Abtheilung in Heft III. d. J. S. 523—542.)

Nur wenige unter diese Rubrik fallende **Original**-Mittheilungen können wir diesmal unseren Lesern vorlegen und sprechen daher gleich hier abermals die Bitte aus, uns im folgenden Jahre reichlicher mit Zuschriften aus und über Ordenskreise zur tauglichen Verwertung versehen zu wollen.

A. Den Benedictiner-Orden

anbelangend, berichtet uns zunächst unser liebe fleissige Mitarbeiter P. Corbinian Wirz aus Merkelbeck:

1. Ueber die Uebertragung des Gnadenbildes unserer lieben Frau vom Frieden in die Abtei Afflighem:

Hundert Jahre sind vergangen, seitdem im J. 1796 das Gnadenbild unserer lieben Frau vom Frieden durch den damaligen Propst von Afflighem Dom Beda Regaus, O. S. B., vor den alles verwüstenden französischen Horden geflüchtet wurde und ehe dasselbe wieder seinen Einzug in die ihm geweihte Stätte halten konnte Bevor ich nun näher eingehe auf die Geschicke des Bildes im Laufe dieses Jahrhunderts, will ich in Kürze dessen Geschichte vorausschicken.

Der Mönch Fulgentius, welcher, wegen der Treue gegen Papst Gregorius VII. aus seinem Kloster Verden vertrieben, sich nach Lobbes begeben hatte, war von dorther zum ersten Abte des Klosters Afflighem berufen worden. Dieser hatte jene Statue der Muttergottes, später unter dem Namen „Königin des Friedens" weithin berühmt, mitgebracht und im Klostergange aufgestellt. Hier stand sie auch als im Jahre 1146 den 18. October der hl. Bernhard, bei einem Besuche des Klosters, es verehrte und sich folgendes Wunder ereignete. Als St. Bernhard die allerseligste Jungfrau mit dem „Ave Maria" begrüsste, nickte das Bild mit dem Kopfe und — antwortete „Salve Bernarde." Von nun an wurde es selbstverständlich immer als Heiligthum bewahrt und noch mehr verehrt. Wenn auch einige glaubten die Begebenheit bezweifeln zu müssen,[1]) da bisher keine authentischen Urkunden von der Anwesenheit des hl. Bernhard in Afflighem vorlagen, so kann nach der Beweisführung durch den gelehrten Benedictiner Cardinal Pitra kaum mehr ein Zweifel darüber laut werden. Dieser hat nämlich im Staatsarchiv zu Gent die ursprüngliche Urkunde über die Beilegung des Streites zwischen den Prämonstratenserklöstern Ninove und Dileghem, welche in dem nahebei gelegenen Afflighem stattgehabt hatte, aufgefunden und veröffentlicht. Dieselbe soll hier nach dem Original von Ninove folgen, welches übereinstimmt mit einer Abschrift, die D. Beda Regaus am 30. Januar von der Copie desselben im Kloster Dileghem genommen hatte.

[1]) v. Studien Jahrg. V.: Heigl „Ave Maria — Salve Bernharde" S. 447.

† In Nomine⁝ SCE⁝ E⁝ INDIVIDUE⁝ TRINITATIS⁝

Ego Bernardus Dī grā clarevallensis abbas vocatus | omibus sce ecclē filiis ppetuā in Dnō ihū XPO | salutē. Notum esse volum^s tā futuris q psentibus, dissentionē int | abbatē ninivensem et iettensem pro | ecclā de lidekerke tali m^o in psentia nrā corā | religiosis personis detminatā. Consēssit abbas iettensis | suscipe in partē suā altare et ecclām de leuues cū omibus apptinentiis suis. videlicet in tris. in | decimis. censu. edificiis. mancipiis utriusq^e sexus v | si qua st alia. et sicut tenere dividit parrochiā | de lewe et eā de lidekerke. pter decimā unā I | parrochia, de crēbåldengē ptinentē ad ecclām | de leiuies. quā abbas iettensis possidebit cū çetīs reb^s | eiusdē ecclē. abbē ninivense reliq omia ad ecclām | de lidekerke ptinentia optinente et ut hec cōpositio | hortatu nro et csilio facta. in ppetuū | pmaneat rata. cartā hanc fieri iussim^s sigilliq^s | nri impssione signavim^s. subnotatis idoneis testib^s q^i | intfuerunt csentientib^s etiam frīb^s et invicē | exfestu cantib^s utusq; ecclē. scilicet iettensis et | ninivensis. S D Pet^i abbīs affligensis ecclē. S. Rotberti | abbatis de Dunis. S Balduini abbīs de Castellione. | S Gozuini abbīs de Truncinis. S. Euerardi m^o Gerardi | m^o Geraldi m^o Gualfridi m^o [1])

Es war dies auch die beständige Tradition im Kloster Afflighem und lässt sich die fortwährende Verehrung des Gnadenbildes durch Mönche und Gläubige nachweisen. Ja, vom Jahre 1152 an fand jährlich eine grossartige Procession mit dem Bilde von Afflighem nach der Kirche St. Nikolaus in Brüssel statt. An dieser nahmen die Edlen des Landes und gegen 30.000 Personen theil. Jeden Tag wurde von den Mönchen das Officium der Muttergottes gebetet und täglich giengen sie nach dem Beispiele des hl. Bernhard zu dem Bilde um die Himmelskönigin mit 3 Ave Maria zu begrüssen.

Der Abfall der Niederlande von Spanien und die Bilderstürmer verschonten auch die Statue der Muttergottes nicht. Im Winter 1580 wurde sie von ihrem Fussgestell geworfen und zum Theil zertrümmert. Sobald aber die Patres 1605 zurückgekehrt waren, wurde auch das Bild der allgemeinen Verehrung wieder ausgesetzt und es wurde bald die Königin des Friedens die Zuflucht aller, bis die französische Revolution und die völlige Zerstörung der Abtei auch dieser Andacht ein gewaltsames Ende machte. Wie im Anhange gesagt, rettete der Propst D. Beda Regaus das Gnadenbild und brachte es nach dem in der Nähe liegenden Pachtgut de Witte in Sicherheit. Hier lebte fortan der fromme Mönch und war ein treuer Hüter des theueren Heiligthums. Mit betrübtem Herzen konnte er von seiner Wohnung aus das zerstörte Kloster sehen und oft besuchte er mit Thränen in den Augen die ihm so theuere Stätte. Nach seinem Tode, der am 11. April 1808 erfolgte, kam das Bild in den Besitz des P. Veremund Daens, O. S. B., der nun zum Superior der zerstreut wohnenden Mönche gewählt worden war. Diesem gelang es nun im Jahre 1838 in Termonde ein neues Kloster zu gründen, wo auch das Gnadenbild, der so lang treu behütete Schatz, aufs neue öffentlich verehrt wurde.

Im Jahre 1869 konnte man auch Afflighem wieder errichten und einen Convent dort gründen. Mit vielen Mühen gelang es, die Kirche und einen Klosterflügel neu zu bauen und da die Zahl der Mönche immer mehr zunahm,

[1]) Das Siegel der Urkunde ist noch vollständig erhalten.

wurde es auch zur Abtei erhoben. Nachdem nun so diese altehrwürdige Stätte ihrer Bestimmung vollständig zurückgegeben war, glaubte man die Zeit gekommen, dass die Friedenskönigin wieder ihren Einzug halte. Infolge einer diesbezüglichen Uebereinkunft zwischen den Abteien Termonde und Afflighem, wurde das Gnadenbild zunächst in aller Stille am 11. October l. J. nach Afflighem zurückgebracht. Die feierliche Uebertragung wurde auf den 24. d. M. festgesetzt und sollte von dem oben genannten Pachtgute de Witte aus geschehen.

Se. Eminenz Cardinal Goosens, Erzbischof von Mecheln, welcher hocherfreut war über die Rückkehr des Bildes, machte sogleich das Anerbieten die Feier selbst vorzunehmen. Sobald dies alles bekannt geworden regten sich im Kloster und der ganzen Umgegend Aller Hände um den Einzug der Himmelskönigin so würdevoll als möglich zu gestalten. Jedes Haus der beiden Ortschaften Hekelgem und Meldert in deren Mitte, gerade an der Grenze von Brabant und Flandern Afflighem liegt, zeigte reichen Fahnen- und Guirlandenschmuck und durch mannigfache Chronogramme suchte man der allgemeinen Freude Ausdruck zu verleihen. — Da das Wetter in den letzten Tagen nicht das beste war, so liess Se. Em. der Cardinal, wie er selbst erzählte, dem Clarissenkloster in Mechelen 50 Eier zum Geschenke machen, damit die guten Schwestern um günstige Witterung beten sollten, was sie auch mit Erfolg gethan. — Endlich kam der 24. October, der in der Geschichte Afflighems ewigdenkwürdige Tag.

Gegen 9 Uhr wurde Se. Eminenz Card. Goosens bei dem Pachthofe de Witte von den anwesenden geistlichen und weltlichen Behörden empfangen. Der hochwürdigste Herr Abt von Afflighem P. Godehard Heigl begrüsste den Cardinal als den Gesegneten des Herrn, der komme jene gesegnete Statue der Muttergottes zu bringen, welche dem hl. Bernhard geantwortet, die bereits 700 Jahre lang von Afflighem aus Segen verbreitet habe, vor der die Vorgänger des Cardinal-Erzbischofs schon oft mit Erfolg gebetet hätten und welche als Bild der „Königin des Friedens“ von allen in Liebe und Eintracht verehrt werde. Nach der kurzen Anrede setzte sich der Festzug mit dem Kreuz an der Spitze in Bewegung. Dieser war aus 25 Gruppen zusammengestellt, worunter sich 3 Musikcorps, alle Vereine, Schulen und weltliche Behörden der angrenzenden Ortschaften befanden. Zahlreich waren historische Persönlichkeiten in der ihnen eignen Tracht wiedergegeben, so unter anderen: die 6 Ritter, welche die Gründer der Abtei gewesen; die Königin Aleidis von England, Gemahlin Heinrich I., welche mehrere Jahre in der Nähe des Klosters gewohnt hatte; ferner der grosse Prediger der Kreuzzüge „St. Bernhard“ und Gottfried von Boullion, der vor seinem Zuge ins hl. Land in der Kirche Afflighems Opfergaben für sein hochherziges und gefahrvolles Unternehmen niedergelegt hatte. Die Geistlichkeit war in dem Zuge durch 2 Domherrn, 22 Pfarrer, 14 Kapläne und 18 auswärtige Ordensleute vertreten, welchen sich die Mönche der Abtei anschlossen. Jetzt folgte das „Gnadenbild“ getragen von 4 Benedictinern; sofort dahinter kamen, der hochwürdigste Cistercienserabt von Bornhem, die hochwst. Benedictineräbte von Steenbrugge, Merkelbeek, Olinda (Brasilien), der hochwst. Prämonstratenserabt von Grimberghe und der hochwst. Herr Abt von Afflighem. Zum Schlusse gieng unter dem Traghimmel Se. Eminenz Cardinal Goosens, der obwohl der Weg lang war und er ein 72jähriger Greis ist, dennoch als der Zug in der schön verzierten Kirche ankam in eigener Person das Gnadenbild auf den Altar setzte und zu Thränen gerührt wurde. Während dessen wurde ein prachtvolles mehrstimmiges „Ave Maria“ ausgeführt und es sang dann Se. Eminenz zum erstenmal folgende eigens approbierte Oration mit Versikel:

V. Beatus, qui vigilat ad fores meas quotidie.

R. Et observat ad postes ostii mei.

Oremus.

Domine Jesu Christe per preces et merita beatae Mariae Virginis, quae mellifluum Doctorem beatum Bernardum suaviter hic resalutavit: concede quaesumus, ut qui pariter Angeli verbis tuam Genetricem devote invocamus, ipsius

ore protecti ad te pervenire mereamur. Qui vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen.

Obgleich die Kirche gross ist und überfüllt war, konnten doch ca. 3000 Personen keinen Platz mehr finden um dem vom hochwst. Herrn Abt Heigl gehaltenen Pontificalamt beizuwohnen. Se. Eminenz der Cardinal assistierte demselben in der Cappa magna und der hochw. Abt de Bie der Cistercienser von Bornhem hielt als Sohn des hl. Bernhard die Festpredigt, in der er in begeisterten Worten das Glück, welches Affligbem zu theil geworden, pries.

Nach dem Pontificalamt weihte der Cardinal noch die in der Abtei im Laufe dieses Jahres errichtete Molkerei ein.

Gegen 1 Uhr war die Feier abgelaufen und an dem im grossen schön geschmückten Refectorium stattfindenden Essen nahmen Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof, sämmtliche anwesende Prälaten und Priester, im ganzen ca. 100 Personen theil. Der Cardinal hielt den ersten Toast, in dem er diesen Tag einen der schönsten seines Lebens nannte, den er nie vergessen werde und sprach den Wunsch aus, dass die „Friedenskönigin" diesen Frieden bringen möge für Affligbem, die Umgegend, das Bisthum Mechelen und ganz Belgien. Der hochwürdigste Herr Abt des Stiftes drückte hierauf in beredten Worten seinen herzlichsten Dank aus. Gegen $^1/_2$7 Uhr war Te Deum und später Beleuchtung des Klosters und der ganzen Umgegend, wodurch nochmals der alle beherrschende Enthusiasmus zum Ausdruck kam.

So ist also nach 100 Jahren die „Regina Pacis" in die ihr geweihte Stätte zurückgekehrt, um sie hoffentlich nie mehr zu verlassen. Möge sich der in folgendem Doppel-Chronogramm ausgedrückte Wunsch verwirklichen:

Virgo qua**e** s**um**ens **illud** a**v**e respon**disti**:
„Sal**v**e Bernar**d**e" f**und**a ser**v**os **Dei** **i**n pa**c**e.

2. Allerhöchste Auszeichnungen.

Anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. von Oesterreich-Ungarn wurden auch einer grössern Anzahl von Mitgliedern unserer beiden Orden allerhöchste Auszeichnungen verliehen. Es erhielten: a) Aus dem Benedictiner-Orden: Das Comthurkreuz des Franz Josefs Ordens mit dem Sterne, die P. T. hochwürdigsten Herrn: Adalbert Dungl, infulierter Abt des Stiftes Göttweig; Benedict Korčian, Abt und Prälat des Stiftes Raigern und Romuald Horner, Abt des Stiftes St. Peter in Salzburg. Das Comthurkreuz des Franz Josefs Ordens, die hochwürdigsten Herrn: Ambros Delré, Abt des Stiftes Altenburg und Ambros Steinegger, Abt des Stiftes Muri. Die eiserne Krone 3. Classe, Friedrich Königsberger, Abt von Michaelbeuern. Den Franz Josefs Orden, Dr. Willibald Hauthaler, Schulrath, Conventual in Salzburg. Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, Prof. P. Godfried Friess in Seitenstetten und Stiftscapitular Sebastian Mayr in Kremsmünster. Das goldene Verdienstkreuz der Stiftsschaffner Placidus Bachinger in Seitenstetten. b) Aus dem Cistercienser-Orden: das Comthurkreuz des Franz Josef Ordens mit dem Sterne, der hochwürdigste Herr Theobald Grasböck, Abt von Wilhering. Den Franz Josefs-Orden P. Clemens Salzer Capitular von Ossegg. Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, P. Coloman Assem, Prior in Zwettl und Justinus Bauer, Stiftscapitular in Hohenfurt. Gratulamur! Red.

3. Einem originellen Berichte, der unter der Aufschrift **Beuroner Mönche** in der „Augsburger Postzeitung am 3. Sept. erschien, glauben wir hier seinen passenden Ort anweisen zu können. Derselbe lautet:

Noch zählt die zu Beuron in Hohenzollern gegründete Benedictiner-Congregation kein halbes Jahrhundert. Und doch üben diese „Beuroner" eine auffallende Anziehungskraft auf hervorragende Kreise der Gesellschaft. Sie

widmen sich der Kunst und haben eine ascetisch anmuthende Richtung in der kirchlichen Malerei geschaffen. Aus ihren Reihen ist der Abtprimas des ganzen Benedictiner-Ordens, P. Hildebrand, einst Capitän Graf Hemptinne, ein Belgier, hervorgegangen. Ihm haben sich der sächsische Major und Freiherr von Oer, nun P. Sebastian, Erzieher des mittlerweile selbst Priester gewordenen Prinzen Max von Sachsen, der hochbetagte badische Hofmarschall Baron Drais (als P. Pius gestorben), der im preussischen Culturkampf vielgenannte Prinz Edmund Radziwill (als P. Benedict, Prior im portugiesischen Kloster Cucujaes gestorben) angeschlossen. Die Beuroner Abtei Emaus in Prag zählt unter ihren Conventualen einen schlanken, ernsten Mönch, Chorbruder Carolus; einst hiess er Prinz Eduard zu Schönburg-Hartenstein, Sohn des frühere österreichischen Herrenhaus-Präsidenten und war ein schneidiger Rittmeister von Trani-Uhlanen. Von den galizischen Manövern weg aber ritt er eines Tages geradewegs ins Kloster und nahm geduldig die gar nicht leichte Aufgabe auf sich, das ganze sogenannte philosophische und theologische Studium nachzuholen, um es doch zum einfachen „Pater“ zu bringen — das dürfte er nun auch schon sein. Das Beispiel dieses „Bruder Karl“ scheint anregend auf andere Standesmitglieder gewirkt zu haben. In dem alten steirischen Chorherrnkloster Seckau, das den Beuroner Benedictinermönchen vom Fürstbischof Zwerger von Seckau zur Neubelebung übergeben worden war, hat der jüngst vielgenannte P. v. Hohenlohe, ein Nacheiferer des Prinzen Schönburg, noch einen jüngeren Kameraden, den Grafen d'Avernas, Sprössling einer altfranzösischen Familie, zur Seite. In dem derselben strengen Regel angehörigen Prag-Smichover Frauenkloster des Benedictiner-Ordens hat eine ganze Reihe hochadeliger Damen aus den Häusern Schwarzenberg (Prinzess Marie, nun Schwester Benedicta); Thun-Hohenstein (Schwester Agnes); Salm-Reifferscheidt (Schwester Edeltrudis); Meraviglia (Schwester Theresia), Galen und anderen angehörig, wie auch eine Tochter des Prinzen Alois Liechtenstein (Prinzess Henriette nun Schwester Adelgundis) den Schleier genommen. Ein gewisser romantischer Klosterzauber scheint über diesem ganz in dem althistorischen Benedictinerthum wurzelnden Mönchs- und Nonnenthum zu ruhen und eben desshalb wohl flüchten sich so viele Weltkinder aus Reichthum, Ueberfluss und — Sorgen in diese Häuser, welche die über der Klosterpforte prangenden Worte „Pax Dei“ (der Friede Gottes) wahr machen.

4. Eine Beschreibung der Abtei von Maredsous

gibt in dem von der Abtei zu Ligugé herausgegebenen „Bulletin de Saint Martin“ (N. 7. Mai 1898) ein Besucher in Form eines Briefes mit ungefähr folgenden Worten:

Maredsous, am 18. April 1898.

Die Benedictinerabtei von Maredsous gewährt mit ihrer doppelthürmigen Kirche auf der Höhe eines kleinen Hügels, der wie ein natürliches Piedestal für dieselbe geschaffen zu sein scheint, dem vom Maredret kommenden Besucher einen anziehenden Anblick. Die Façade mit ihrem bläulich-weissen Gemäuer von Granit, den massiven Strebepfeilern, den bogenförmigen je dreitheilig gegliederten Fensterwölbungen macht einen grossartigen Eindruck: das Ganze erscheint zu gleicher Zeit erhaben und schön, man sieht, dass man sich einem Hause der Diener Gottes gegenüber befindet.

Im Vestibül bemerkt man neben dem Eingang zu den Sprechzimmern einen gedeckten Tisch: hier versammeln sich die Armen und Dürftigen um nach dem Gebote der Regel gespeist zu werden.

Treten wir in den Kreuzgang ein, so finden wir vorerst, der Pforte gegenüber, eine dem hl. Herzen Jesu geweihte liebliche Kapelle. Längs der Wände des Kreuzganges befinden sich Inschriften aus dem IV. Capitel der Ordensregel (Instrumenta bonorum operum). Der Kreuzgang besteht wie überall aus vier rechtwinklig zusammenstossenden Gallerien von je über 40 Meter Länge: die Bogenrundungen sind mit je dreitheiligen verglasten Fenstern, als Gegenstück

zu den Fenstern der Aussenfaçade, versehen. Der Kreuzgang dient als Verbindungsgang zu den verschiedenen Localitäten und Ubicationen.

An den Gastzimmern vorbei erreichen wir alsbald das Refectorium. Dieses weicht bezüglich seiner Unterbringung von dem Grundplan der älteren Benedictinerabteien in Etwas ab: um Platz zu gewinnen, liess sich der Architekt von einer Cisterciensertradition leiten und anstatt dem Refectorium den südlichen Flügel des Convents anzuweisen, benützte er hiezu einen nach Süden auslaufenden, zur Façade senkrecht gestellten Anbau.

Der Saal ist sehr gross, im Hintergrund ist die Prälatentafel, die Tische der Capitularen und Novizen sind entlang der Mauer angebracht, der Tisch für die Gäste nimmt die Mitte des Sales ein. Weil aber das Refectorium trotz seiner Geräumigkeit zur Aufnahme aller Laienbrüder nicht genügen würde, so mussten denselben noch einige Reihen von Tischen rechts und links von der Eingangsthür zugewiesen werden.

Es scheint fast überflüssig bei der Besprechung eines Klosters der Reinlichkeit im Besonderen Erwähnung zu thun, denn diese ist die Prunksucht, die „Parade" der Klostergeistlichen: hier aber entfaltet sich diese Pracht, dieser Luxus mit soviel Wohlgefallen sowohl im Refectorium wie auf den Gängen wie überall, dass es unmöglich ist, dies nicht zu bemerken und nicht davon entzückt zu sein. Die Scrupulosität der Belgier in Bezug auf Reinlichkeitsliebe überhaupt ist allbekannt: welche Mühe es aber kostet, dieser Forderung genüge zu thun, davon könnten die Arme und Hände der Laienbrüder und Novizen erzählen!

Der Kapitelsaal nimmt seine traditionelle Stelle ein: die Thüre mündet gegen Osten, paralell mit der Apsis der Kirche. Die Wölbung wird von einer Säule getragen. Das Steinpflaster, die Chorstühle mit ihrer Täfelung, überhaupt die ganze Ornamentierung gestalten das grosse Gelass zu einem Saal, dessen Würde der sich hier versammelnden Gemeinde und der hier zum Vollzug gelangenden Akten angemessen ist.

Zwischen der Kirche und dem Kapitelsaal befindet sich die Sacristei: ein zweiter entsprechend grosser Raum, welcher gegen Osten ein Gegenstück dazu bildet, dient als Erholungssaal. Auf den Tischen liegen ringsherum die vielen Zeitschriften, die das Kloster empfängt: sie kommen von allen Seiten, in solcher Anzahl und solcher Auswahl, wie man sie kaum in einer öffentlichen Bibliothek antreffen würde. Unsere Mitbrüder verdanken diesen Umstand ihrer „Revue bénédictine" die sie herausgeben und die, wie Jedermann weiss, dem ganzen Orden zur Zierde gereicht.

Steigen wir nun die grosse Treppe empor, welche den Kreuzgang mit den drei Stockwerken des Conventes verbindet, so finden wir auf dem ersten Treppenabsatz ein prachtvolles Crucifix mit einem Betschemel davor: es ladet zum Gebet, zur Erhebung des Geistes gegen seinen Schöpfer ein. Diese Stelle ist nicht die einzige wo für die Erholung der Seele durch Gebet und Betrachtung vorgesehen wäre: weiter oben in den Gallerien der Schlafräume finden wir eine Mater Dolorosa ebenfalls mit einem Kniebänkchen, anderwärts ist es der Kreuzweg, welcher den Klostergang so zu sagen in ein Oratorium verwandelt. Die über den Thüren der Klosterzellen angebrachten Namen von Heiligen scheinen diesen Gedanken zu verstärken: man frägt sich unwillkührlich, ob die Zelle, zu welcher sie führen, nicht eine Kapelle sei; doch mit nichten: sowie der sie bewohnende Mönch ein Mann der Betrachtung ist, so ist er auch ein Mann der Arbeit, so dass seine Zelle ebenso gut eine Werkstätte als eine Stätte des Gebetes ist.

Eine von den Zellen macht sich durch ihre abweichende Aufschrift bemerkbar, über der Thüre lesen wir die Worte: „Venite adoremus." Es ist dies eine Aufforderung, welcher Folge zu leisten ist. Treten wir ein, so befinden wir uns in einem wirklichen Oratorium: eine Kniebank ist vor einigen bogenförmigen Fensteröffnungen angebracht, die in die Mauer gebrochen sind und den Einblick in ein Nachbargemach gestatten. Was erblicken wir da? Einen Altar, auf welchem ein bedecktes Tabernakel steht, das ewige Licht brennt daneben: das Aller-

heiligste ist da gegenwärtig. Nach vollzogener Adoration können wir bemerken, dass die Kapelle mit besonderer Sorgfalt ausgestattet ist, namentlich lenkt ein schönes Wandgemälde unsere Aufmerksamkeit auf sich, ein mit grösserem Aufwand ausgestatteter Betschemel, wie er für Prälaten üblich ist, belehrt uns über die Bestimmung dieses Oratoriums: es ist das Hausoratorium des hochwürdigsten Herrn Abtes, dessen Zelle unmittelbar daran stösst. Was sagt der geneigte Leser zu dieser Idee: den Leib des Herrn in der Hauscapelle des Klosteroberen aufzubewahren? Ist der Herr nicht in Wahrheit die Quelle des Lebens und des Gehorsams und soll Er nicht die Herrschaft des Abtes und die Arbeit seiner Klostermönche heiligen und beleben?

Die Klosterbibliothek ist wenige Schritte von hier entfernt: sie nimmt den oberen Theil jenes Tractes ein, der das Refectorium umfasst. Abbildungen verstorbener verdienstvoller Ordensmitglieder zieren den Eingang. Der hochw. P. Bibliothekarius hat den glücklichen Gedanken gehabt, an die Täfelung Stahlstiche zu hängen, welche einige von den Männern darstellen, die durch ihre gelehrten Arbeiten den Orden im 17. und 18. Jahrhundert verherrlicht haben: D. Mabillon, D. Montfaucon, D. Cellier, D. Calmet. 25.000 Bände sind in den Fächern dieser Bibliothek untergebracht, für den arbeitsamen Mönch stehen seine nothwendigsten Werkzeuge hier bereit. Namentlich ist die Sorgfalt bemerkenswert, mit welcher unsere Brüder sich über die vorzüglichsten der historischen Publicationen, die, sei es in ihrer Heimat, sei es in Frankreich, Deutschland, England erschienen sind und noch erscheinen, im Laufenden zu erhalten trachten. Das Fach der Klostergeschichte ist am reichhaltigsten vertreten.

Es wäre noch Vieles, namentlich über die Kirche, das Colleg u. s. w. zu berichten: doch davon ein andermal. Fr. J. M. B...., O. S. B.

5. **Beuron.** Der neugewählte Erzbischof Nörber von Freiburg ertheilte am 10. October acht Subdiaconen, fünf Diaconen und drei Priestern die heiligen Weihen. Am 13. Oct. wurden in der Abteikirche drei Primizen gefeiert. Das Volk strömte von Nah und Fern herbei, um an den Feierlichkeiten Antheil zu nehmen.

6. Wir haben ferner nachfolgende drei Berichte, geschöpft aus verschiedenen Zeitungsberichten, notiert:

a) **Fest der hl. Mechtilde von Hackeborn in Rom.** Im provisorischen Kirchlein des Klosters der Benedictinerinnen in der Via S. Nicola da Tolentino in Rom wurde in den Tagen des 17., 18., 19. November d. J. ein feierliches Triduum zu Ehren der 600jähr. Gedenkfeier des Todes der hl. Benedictinerin Mechtilde von Hackeborn (1241—1298) abgehalten.

Die Feier war eine so glanzvolle, wie in irgend einer grossen Basilica: es wurde ein Pontificalamt an jedem Vormittag und ein eben solcher Segen am Nachmittag von Ihren Eminenzen dem Cardinal Seraphin Vanutelli, Präfect der Congregation der Bischöfe und Regularen, von Cardinal Mazella, Präfect der Congregatio rituum und von Cardinal Parocchi, Vicar Seiner Heiligkeit, abgehalten, welch letzterer das Triduum mit einem panegyrischen Vortrag über das Leben der hl. Mechtilde und mit dem ambrosianischen Lobgesang abschloss.

Die Kirche war auf das reizendste geschmückt: auf dem Altar hob sich zwischen Rosen und Lilien die Statue der Heiligen, in ihrer Stellung als Sängerin des göttlichen Lobgesanges, in der Hand ein Pergamentblatt, auf dem in gregorianischer Weise gesetzt, der Kirchengesang „Kyrie fons bonitatis" sichtbar war, von den gold- und silberdurchwirkten Stoffen eines Baldachins wundersam ab. Es war dies auch in der That die passendste Stellung, denn die hl. Jungfrau Mechtilde, welche durch 40 Jahre Chormeisterin des Nonnenklosters in Helft gewesen war, wird wegen ihrer lieblichen Stimme von ihrer Schülerin der hl. Getrud oft die „cantrix Mechtildis" genannt. Der Ruhm ihrer Gesangeskundigkeit verbreitete sich bald über die Grenzen Deutschlands hinaus, und da einige Dominicaner das Buch über ihre Offenbarungen, geschrieben von

der hl. Gertrud, bis nach Florenz gebracht, so wird es begreiflich, dass eine Discussion unter den Danteauslegern darüber sich entspinnen konnte, ob unter der „schönen Sängerin“, von welcher Dante im Purgatorio Cant. XXVIII, 40 ff. Erwähnung thut uad welche er im Cant. XXXIII, 119 schliesslich mit Namen nennt („Prega Matelda che'l ti dica“) nicht vielleicht die Mathilde von Hackeborn gemeint sein könnte?

Während der heiligen Functionen sowie im Chor wurden die gregorianischen Chorgesänge von den Schwestern mit höchster Vollendung und Kunst zum Vortrag gebracht, gewiss zur Freude und Zufriedenheit der seligen „Cantrix“ von Helft, als sie dasselbe „Kyrie fons bonitatis“, dieselbe Messe „Dilexisti“ und dasselbe Responsorium „Regnum mundi et omnem ornamentum saeculi contempsi“ intonieren hörte, welches sie selbst im XIII. Jahrhundert so oft zur Erbauung ihrer Mitschwestern und zum Lobe ihres göttlichen Bräutigams angestimmt hatte. („La Civiltà cattolica“ Nr. 1163, pg. 612.)

b) **Das neue Benedictiner-Priorat Sainte-Marie zu Paris.** Die Gründung einer klösterlichen Niederlassung ist immer ein beachtenswertes Ereignis, weil damit zugleich eine neue Stätte des Gebetes und der religiösen Uebungen eröffnet wird. Diesmal muss jedoch die Gründung eines Priorates vom Orden des hl. Benedict zu Paris, welches in der Rue de la Source N. S. zu Arteuil, nur zwei Schritte von dem Iustitut der Waisenlehrlinge entfernt, untergebracht ist, als ein Werk von besonderer Tragweite bezeichnet werden.

In Paris selbst erwecken die Namen der Abteien und Priorate von St. Germain des Prés, Saint-Martin des Champs, der „weissen Mönche“, des Hôtel Cluny die glorreichsten und inhaltsvollsten Erinnerungen. Dann kam die Revolution, welche unter dem Vorwande, eingerissenen Missbräuchen Einhalt thun zu wollen, die ehrwürdigsten Einrichtungen von dem Boden Frankreichs wegfegte und die Mönchsorden unter anderen grossen Ruinen mitbegrub. Aber die kirchlichen Einrichtungen haben eine Lebenskraft in sich, die jedem Ungemach, Widerstand leistet. Noch vor der Mitte des XIX. Jahrh. gründete der berühmte Guéranger, das Werk des hl. Benedict von neuem beginnend, inmitten von Widerwärtigkeiten und Hindernissen aller Art, die Abtei von Solesmes und zeigte den erstaunten Zeitgenossen neuerdings, was ein Mönch ist. Das war im J. 1837. Heute ist die Congregation des hl. Benedict in Frankreich zur vollen Entwickelung gelangt und bereits vor einigen Jahren versuchte die Abtei von Ligugé (Diöcese von Poitiers) in Paris selbst eine „Cella monastica“ zu gründen, um damit den Benedictinermönchen die literarischen und historischen Forschungsarbeiten an der Hand der Bibliotheken und Archive der Hauptstadt zu erleichtern.

Anfänglich in der Rue Garancière in einem Raume, welcher nichts Mönchisches an sich hatte, später in der Rue Vaneau untergebracht, konnten die Benedictiner endlich, Dank einer ebenso bescheidenen als reichlichen Grossmuth sich in der Rue de la Source eine Niederlassung gründen und am 25. Oct. d. J. ist S. Em. der Cardinalerzbischof von Paris selbst gekommen, um sozusagen die letzte Hand an diese Gründung zu legen, indem er der hübschen Kirche des Priorates die feierliche Weihe gab.

Zur Verherrlichung der kirchlichen Feier trug insbesondere die Anwesenheit der hochwürdigsten Herren infulierten Aebte von Ligugé, Marseille, Silos, St. Maur, St. Wandrille, sowie die zahlreiche Betheiligung vonseite des hochw. Clerus bei, wobei es ganz unmöglich ist, die Namen aller anzuführen, die gekommen waren, um an diesem freudevollen Familienfeste theilzunehmen; bemerken wollen wir nur noch, dass in den ersten Reihen der Gläubigen Ihre königl. Hoheit die Gräfin d'Eu Platz genommen hatte. Nach den üblichen liturgischen Gebeten, welche die Weihe einer Kirche einleiten, richtete der hochw. Abt von Ligugé, Dom Bourigaud, der Gründer des Klosters, eine Ansprache an Seine Eminenz den Cardinal-Erzbischof von Paris, in welcher er der ersten Jahre dieser bescheidenen Gründung, Jahre der Arbeit und der

Trauer, gedachte, welche jedoch heute durch die reinste der Freuden wettgemacht sind. Unter dem Absingen der Litanei strömte dann die Menge der Gläubigen durch die geöffneten Pforten in das Schiff der Kirche herein. Nach vollzogener Weihe wurde ein feierliches Hochamt bei Choralgesang nach der Methode Dom Pothier celebriert, wobei Seine Eminenz der Cardinal Richard nach dem Evangelium die Gnade hatte, persönlich das Wort zu ergreifen, um seiner Freude an dem Gelingen dieses Werkes des Benedictiner-Ordens Ausdruck zu verleihen und den Gläubigen den Sinn der Benedictiner-Ordensregel, welche vornehmlich in dem Gebet, namentlich dem liturgischen Gebet und in der Arbeit, insbesondere der intelectuellen Arbeit, und in der Ergebenheit gegen die Kirche besteht, zu erklären. — Bei dem Festmahl wurden die üblichen Toaste von dem hochw. Prior Dom du Bourg, von Seiner Eminenz dem Cardinal und von dem Pfarrer von Anteuil ausgebracht, welch letzterer die neue Colonie in seinem Pfarrsprengel herzlich willkommen hiess.

Das Wappen des neuen Priorates zeigt in goldenem Felde einen grünen Berg, aus welchem eine silberne Quelle sprudelt: im oberen Theile des Wassers liest man das Wort „Pax“ in Gold auf schwarzem Grunde; als Ueberschrift trägt das Wappen die Worte: „Fons hortorum“.

Möge das neue Benedictinerstift unter dem Schutze der göttlichen Jungfrau, seiner Patronin gedeihen und möge es die ruhmreichen Erinnerungen der verschwundenen Pariser Klöster für die gegenwärtige Generation wieder neu aufleben lassen! — Dies ist auch der herzlichste Wunsch der Studien-Redaction!

(Nach „La France Illustré“ Nr. 1246. 15. Oct. 1898.)

c) **Abtweihe in Saint-Wandrille.** Am 29. Sept. d. J., am Tage des hl. Erzengels Michael, fand in Fontenelle die Weihe des neuen Abtes des Benedictinerklosters, Dom Pothier, durch Seine Eminenz den Cardinal Sourrien, Erzbischof von Rouen, unter Anwesenheit von mehr als hundert Priestern aus der Diöcese und verschiedenen Klöstern von Rouen und Umgebung in höchst feierlicher Weise statt.

Es waren unter anderen erschienen: S. Hochw. Dom Delattre, Abt von Solesmes und Generalsuperior der Congregation, die Aebte von Ligugé, Marseille, Silos, Glanfeuil und der Prior von Sainte-Marie in Paris. Beim Festmahl brachten der Generalsuperior der Congregation, Dom Delattre, sowie auch Seine Eminenz der Cardinalerzbischof Sourrien die officiellen Toaste aus, in welchen die Verdienste des neuen Abtes Dom Pothier, des Wiedererweckers des Gregorianischen Gesanges in Frankreich, sowie die Verdienste des Cardinals von Rouen und des Generalsuperior des Ordens, Dom Delattre, entsprechende Würdigung fanden und das Fest einen weihevollen Abschluss erhielt.

(„Bulletin de S. Martin.“ Ligugé, Nov. 1898, Nr. 1.)

7. Auch das **neu gegründete Leprosenhaus in Paris** steht mit dem Benedictiner-Orden in nähere Verbindung. Wir entnehmen nämlich diesbezüglich aus dem „Bulletin de Saint Martin“ folgendes:

In Paris ist eine Gesellschaft unter dem Namen „Comité national de l'Oeuvre des lépreux“ gegründet worden, welche unter der Ehrenpräsidentschaft S. Em. des Cardinal-Erzbischofs von Paris, Richard, über Anregung eines Benedictiners aus Ligugé, Med.-Dr. P. Dom Josef Sauton, sich die Aufgabe gestellt hat, vornehmlich für solche Geistliche und Nonnen, welche, nachdem sie in Ausübung ihrer apostolischen Mission die furchtbare Krankheit des Aussatzes (die Lepra) in den überseeischen Colonien Frankreichs sich zugezogen haben und dann behufs leichterer Wartung, Pflege und eventueller Heilung nach Frankreich zurückgeschickt worden sind, hier aus Furcht vor der Uebertragbarkeit des Leidens nicht nur kein Obdach und keine Unterkunft finden können, sondern sogar von ihren nächsten Freunden und Verwandten mit Abscheu und Entsetzen gemieden werden, eine Stätte zu schaffen, wo ihnen ärztliche Hilfe gegen ihr Leiden und geistlicher Zuspruch in ihrer trostlosen Lage zutheil

werden könnte. Dies ist der Zweck der neuen Gesellschaft, welche vor allem ein nach den modernsten Anforderungen der Hygiene und ärztlichen Wissenschaft ausgerüstetes Leprosen-Asyl einrichten will, wo für die Unterbringung, Wartung und möglicherweise auch Heilung dieser Unglücklichen, welche wahrlich ihrem apostolischen Eifer und ihrer unerschrockenen Pflichterfüllung zum Opfer gefallen sind, Vorsorge getroffen werden soll.

Milde Gaben und Beiträge zur Erreichung dieses Zieles wären zu richten entweder an den Begründer und Obmann des „Comité national de l'Oeuvre des l'épreux", Sr. Hochw. P. Dom Joseph Sauton, Med.-Dr. und Benedictiner in Ligugé (Vienne), oder an Sr. Hochw. P. Lesseurteur, Director des Seminars der auswärtigen Missionen, Vicepräsident des Comités, 128, rue du Bac, Paris, oder an Frl. Avril Secretärin des Comités, 8, place Malesherbes, Paris.

8. Das neunhundertjährige Jubiläum des Allerseelentages.

a) Im Jahre 998 hat der hl. Abt Odilo von Cluny in seinem Kloster einen eigenen Gedächtnistag für die armen Seelen im Fegefeuer eingesetzt. Wie gut er damit gethan, zeigt die rasche Einführung dieser Gedächtnisfeier in den der Congregation von Cluny aggregierten Klöstern und in den Diöcesen der ganzen Welt, deren Bischöfe den eminenten Nutzen dieser Feier für die armen Seelen erkannten und damit ihren Gläubigen ein kräftiges Mittel an die Hand gaben, jenen ärmsten Mitgliedern der Gemeinschaft der Heiligen zu Hilfe zu kommen und sie sobald als möglich den Scharen der seligen Geister im Himmel zuzuführen. So wurde dieser Gedächtnistag ohne ein specielles kirchliches Gesetz in der ganzen Kirche eingeführt.

Im heurigen Jahre ist das neunte Jahrhundert seit der Einführung des Allerseelentages vollendet. Aus diesem Anlasse hat Papst Leo XIII. an die Stadt Cluny, in deren Bezirk die Ruinen dieses einst so blühenden, durch die Gelehrsamkeit und Frömmigkeit seiner Mönche hervorragenden Klosters liegen, grosse Concessionen verliehen, indem er in der Pfarrkirche U. L. Frau eine Archisodalität errichtete, der er alle Privilegien und Ablässe verlieh, wie sie die Erzbruderschaft Orationis et Mortis in Rom besitzt, um den Eifer der dortigen Gläubigen im Gebete für die armen Seelen zu heben und zu fördern.

Diese Privilegien erstrecken sich auch auf alle dieser Archisodalität in Cluny aggregierten Sodalitäten in Frankreich und dessen Colonien. Desgleichen hat der heil. Vater allen Gläubigen, welche an einem der Tage vom letzten October bis 9. November die genannte Pfarrkirche oder die Kirche vom heiligen Marcellus in Cluny besuchen und dort auf die gewöhnliche Meinung des Heiligen Vaters beten für dieses Jahr einen vollkommenen, auch den armen Seelen zuwendbaren Ablass verliehen. Eine noch wichtigere Indulgenz des Heiligen Vaters besteht darin, dass er allen Priestern die am 2. November (in die diesem Jahre) in Cluny celebrieren, gestattet hat, zwei heilige Messen zu lesen, wenn sie nur die nöthigen Cautelen beobachten. Unter einem hat der Heilige Vater auch die ihm vom Bischofe von Autun Cardinal Perraud, vorgelegten Statuten der genannten Archisodalität genehmigt.

b) Zu dem 900jährigen Centenarium des Allerseelentages hat bereits in Souvigny (Allier, Diöcese Moulins), einer ehemaligen Cluniacenserabtei, in deren Kirche die Reliquien des hl. Abtes Odilo ruhen, durch ein Triduum eine Vorfeier am 20. October und den folgenden Tagen stattgefunden.

9. Ueber **Bayerische Ordensniederlassungen der Benedictiner im Auslande** bringt die „Augsburger Postzeitung" nachfolgenden ziemlich ausführlichen Bericht:

Es war die vom Kaiser Karl dem Grossen 792 gegründete, im Jahre 1803 zwar „säcularisierte" aber am 31. März 1830 durch König Ludwig I. wieder hergestellte Benedictiner-Abtei Metten, von welcher die erste bayrische Missions-

colonie nach den Vereinigten Staaten ausgieng. Am 25. Juli 1846 verliess P. Bonifaz Wimmer mit 4 Studenten und 14 Handwerkern seine bayr. Heimat und landete am 26. September in New-York. St. Vincenz in Westmoreland, ein etwa 40 (engl.) Meilen von Pittsburg gelegenes Städtchen war ihm zu einer Niederlassung vorgeschlagen worden. Unter unsäglichen Schwierigkeiten gelang dieselbe. Am 24. October 1846 nahm P. Bonifaz die Einkleidung der ersten 6 Candidaten vor und gieng an den Bau des vorerst noch hölzernen Klostergebäudes. Am 24. August 1855 wurde durch Breve Papst Pius IX. St. Vincenz zur Abtei erhoben und durch das nämliche Breve eine amerikanische Benedictiner-Congregation errichtet. Weitere Niederlassungen erstanden zu Carroltown (1848), in St. Mary's Elk County, Diöcese Erie (1852), zu Newark im Staate New-Jersey (1856), St. Cloud am Missisippi (1856); an der St. Josefs-Kirche in Covingtown im Staate Kentucky (1868) zu Chicago (1860), Atchison, Aleghany City. Das Senfkörnlein,• das P. Bonifaz im Jahre 1846 in amerikanischen Boden gelegt, hat sich rasch zu einem mächtigen Baume entwickelt. Aus den kleinen Anfängen sind mächtige Abteien und Priorate geworden, welche blühende Erziehungs Anstalten unterhalten, Kunst und Wissenschaften in weiten Kreisen fördern und darüber ihren Hauptzweck, wahre Veredlung der Sitten, durch tiefe Religiosität nach der Ordensregel nicht ausser Acht lassen. Kräftig unterstützt hierin werden sie von dem weiblichen Zweige ihres Ordens, dem es im Jahre 1852 gelang, in den Vereinigten Staaten Fuss zu fassen Das uralte Benedictiner-Nonnenstift St. Walburg zu Eichstätt entsandte in diesem Jahre die erste Colonie dorthin; zu St. Joseph, Stearns Co., Diöcese St. Cloud Minn. erhob sich das dem heiligen Benedict geweihte Mutterhaus mit gegenwärtig über 200 Schwestern; im darauffolgenden Jahre erfolgte die Gründung des St. Walburgisklosters zu Covington, dem im Jahre 1867 ein drittes Nonnenkloster zu St Ferdinand, Dubois Co., der Diöcese Vincennes Ind., folgte. Als anfangs der achtziger Jahre die Colonialbewegung in Deutschland mächtige Wellen schlug und es sich darum handelte für den neu erworbenen Länderbesitz in Afrika geeignete Missionäre zu finden, war es die Benedictiner-Missions-Genossenschaft des P. Andreas Amrhein zu St. Ottilien in Oberbayern, welche diesen Gedanken sofort zur That werden liess. Im Jänner 1888 landeten die ersten Glaubensboten der Genossenschaft in Afrika: Der Obere P. Bonifaz Flehschütz, 9 Brüder und 4 Missionsschwestern in Dar-es-Salaam. Am 7. Februar wurde mit der Gründung zweier Klöster von Tugu begonnen. Die gewaltsame Zerstörung dieser beiden am 13. Jänner 1889 lebt noch in frischer Erinnerung: sie wurden 1890 in der Hafenstadt Dar-es-Salaam wieder aufgebaut, 1894 aber, unter dem neuen apostolischen Präfecten, P. Maurus Hartmann, welcher dem mit Tod abgegangenen P. Flehschütz folgte, fand eine Aenderung dahin statt, dass das Männerkloster nach dem nahen Kolasini verlegt wurde, die verlassenen Gebäulichkeiten aber, zu einem Spitale erweitert, der Obsorge der Schwestern überlassen wurden.

10. Belgien. Die Mission der belgischen Benedictiner der Beuroner Congregation in Brasilien,

welche ihnen der hl. Vater 1895 anvertraut hat, macht erfreuliche Fortschritte; nicht nur, dass die Abtei Olinda bereits 40 Religiosen zählt, eine Kunst- und Handwerkerschule unterhält und die Zukunft derselben gesichert ist, werden nach und nach die anderen Benedictinerklöster in Brasilien, die gegenwärtig fast leer stehen, bevölkert werden. Der Abt von Olinda, Dom Gerard van Caloën, welcher heuer in Europa weilte, ist im November nach Brasilien heimgekehrt und 25 Priester und junge Leute haben sich entschlossen, ihn zu begleiten. Vor allem soll die alte Abtei St Sebastian in Bahia, ehemals das Centrum des Ordens in Brasilien, bevölkert werden. Auch andere belgische Ordensgemeinden, wie die Prämonstratenser, Schulwestern und barmherzige Schwestern wurden berufen an der Wiedergeburt Brasiliens mitzuarbeiten.

11. St. Benedicts Abtei in Fort Augustus (Schottland, England). Silbernes Jubiläum des Lord-Abtes.

Am Mittwoch den 14. September feierte die Abtei in Fort Augustus den 25. Jahrestag der Priesterweihe ihres hochw. Abtes, des Herrn Leo Linse, unter grossem Jubel der Communität und Theilnahme zahlreicher distinguierter Freunde des Jubilars, von denen viele, ebenso wie Cardinal Vaughan, schon einige Tage vorher in der Abtei eingetroffen waren.

Die Festlichkeiten begannen eigentlich schon am Sonntag vorher mit einer feierlichen Messe unter Assistenz Sr. Em. des Card. Vaughan in der Cappa magna und einer ausgezeichneten Predigt desselben über die Bekehrung Grossbritaniens zum Christenthume, worauf der kathol. Junggesellen-Verein dem hochw. Abte eine sehr schön illustrierte Glückwünsch-Adresse überreichte. Am Abende des 13. hielt der Prior vor der gesammten, in der Aula Maxima versammelten Communität in Gegenwart des Cardinals eine kurze Ansprache an den Jubilar, in welcher die Freude aller über die Veranlassung zur Feier, sowie der Wunsch, dem Jubilar möchten noch manche Jahre priesterlichen Wirkens gegönnt sein, zum Ausdrucke kam. Gleichzeitig dankte Redner im Namen der Communität für die hohe Ehre des Besuches. Seine Em. erwiderte die Ansprache mit einigen beglückwünschenden Worten an den Jubilar, letzterer dagegen mit Aeusserungen des Dankes an den Cardinal und die Communität, worauf ein für das Fest von H. W. Sewell, Organisten des Birmingham-Oratoriums vertontes Jubelcarmen von einem ausgewählten Chore zum Vortrage gebracht wurde.

Am selben Abend trafen noch einige dreissig Gäste, darunter der Bischof von Argyl und mehrere Priester in der Abtei ein.

Am Mittwoch, 10 Uhr morgens, celebrierte der Jubilar die Pontificalmesse unter Assistenz des Cardinals und in Gegenwart des Bischofs von Argyl. Die Kirche war bei dieser Gelegenheit prachtvoll geschmückt, was im Verein mit der würdevollen Feier sehr imposant wirkte.

Um 2 Uhr nachmittags wurden ungefähr 100 Gäste in dem Spielsaale des Alumnates mit einem Lunch bewirtet, wobei der vom Lord-Abte ausgebrachte Toast auf den hl. Vater und die Königin mit Begeisterung aufgenommen wurde. Hierauf trank der Abt auf das Wohl des Cardinals. Er sprach von dessen grossem Werke, dem Baue der prächtigen Cathedrale von Westminster und bemerkte scherzhaft, er wünsche dem Cardinal, obwohl selbst in der Sammlung von Mitteln für einen Kirchenbau begriffen, die reichste Unterstützung der Katholiken. Der Cardinal dankte für die herzliche Aufnahme des Toastes, gab dem grossen Vergnügen Ausdruck, mit welchem er zur Abtei gekommen, sowie dem Bedauern, dieselbe wieder verlassen zu müssen, und schloss mit einem Hoch auf den Jubilar. — Mr. Lane Fox liess in glücklich gewählten Worten die Bischöfe und den Clerus von Schottland, und der Prior die Laiengäste leben, worauf Sir John Day mit Worten glänzenden Humors antwortete.

Der Nachmittag war verschiedenen Erlustigungen in den Gärten sowie der Besichtigung der verschiedenen wertvollen Geschenke der englischen und schottischen Freunde des Abtes gewidmet. Ein von den Schwestern des Priorates zur hl. Scholastica gespendetes Liber Intonationum zum Gebrauche bei Pontifical-Vespern, wurde besonders bewundert Das Buch, das Ergebnis einer dreijähr. mühsamen Arbeit der Schwestern, ist in der That ein wertvolles Kunstwerk, dessen Schrift, Illustrationen, Miniaturen und Initialen sowohl in Zeichnung als in Farbe vollendeten Kunstsinn verrathen.

Viele Gäste trugen zur allgemeinen Freude durch Mitwirkung an einem improvisierten Concerte in der Aula Maxima bei, insbesonders ergötzte Frau und Frl. Cary Elwes die Zuhörer durch ihre mit wahrhaft künstlerischem Geschicke zu Gehör gebrachten Einzelgesänge und Duette.

Um halb sechs Uhr abends wurde mehr als 180 Gästen Thee verabreicht, worauf die Zöglinge der Alumnatsschule der Abtei, sowie Capitän Windsor, Cary Elwes und Herr A. F. Portington das Publicum durch den ausgezeichneten Vortrag zweier Theaterstücke ergötzten. Nicht wenig trug auch das Spiel einer hochländischen Pfeifercapelle zur allgemeinen Belustigung bei.

Am Donnerstag den 15. wurden über 140 Katholiken der Missionen von Fort Augustus und Ivergany in der Abtei bewirtet, wobei Tänze zum Spiele der Hochländer mit Gesangsvorträgen abwechselten. Während des Thees erfreute Card. Vaughan die Versammelten mit seiner Gegenwart und einigen Worten freundlicher Begrüssung.

Der Tag schloss mit der Wiederholung der Abends vorher aufgeführten Lustspiele unter Ergötzen der Zuhörer.

12. Aus Amerika meldet uns, charakteristisch für die Zeit- und Ortsverhältnisse, ein Correspondent aus **S. Leo, Florida,** unter dem 20. Oct.:

Es sind nur 25 Studenten gegenwärtig im College. Der Krieg ist Ursache der kleinen Zahl. P. Ludovicus, O. S. B., als Missionär wird die Stationen in Pasco, Citrus und Hernaudo Counties monatlich besuchen.

13. Die Abtei **Neu-Engelberg in Conception** feierte am 18. Sept. ihr 25jähriges Gründungsfest. Auf die Zusendung eines Original-Berichtes über diese Feier für H. I. 1899 der „Studien“ glauben wir rechnen zu dürfen und bitten darum.

Wir schliessen diese Abtheilung mit zwei Miscellen, kirchenrechtliche Fragen betreffend. Die erste betrifft:

14. Die Nennung eines Abtes im Canon.

Bei den Worten des Canons der Messe „et Antistite nostro N.“ ist der Vorname des Diöcesanbischofs zu nennen. Jene Aebte Nullius, die ein eigenes Diöcesanterritorium haben, sind deswegen noch nicht berechtigt, ohne specielles Indult ihren Namen im Canon nennen zu lassen. Da nun in der Diöcese der Erzabtei Monte-Cassino, mit welcher in neuester Zeit die uralte Diöcese Atino unter dem Titel einer Probstei vereinigt wurde, seit Jahrhunderten die Gewohnheit bestand, den Namen des Abtes im Canon auszudrücken, so wandte sich der gegenwärtige Abt Bonifazius Krug an den Heiligen Vater mit der Bitte, diese Gewohnheit durch ein specielles Indult bestätigen zu wollen. Der Heilige Vater hat dieser Bitte mittelst Decretes der Riten-Congregation entsprochen, wobei angeordnet wurde, dass auch Regularpriester, das heisst insbesondere die Mönche von Monte-Cassino, die Worte „Antistiti nostro“ beizubehalten haben und nicht etwa „Abbate nostro“ sagen dürfen.

15. Privilegium der Aebte die Firmung zu spenden.

Der Abt des dem apostol. Stuhle unmittelbar untergebenen Benedictinerklosters Cava (Unteritalien), hat ein eigenes Diöcesanterritorium unter sich und besitzt das Privilegium, seinen Diöcesanen das Sacrament der Firmung zu spenden. Nun aber hatte sich im Laufe der Zeit die Praxis herausgebildet, dass der Abt auch ausserhalb seines Territoriums mit Erlaubnis der betreffenden Bischöfe firmte. Der vorige Abt, Morcaldi, bekam schwere Zweifel an der Erlaubtheit dieser Praxis und er wandte sich deshalb an den Heiligen Vater um Billigung derselben, damit die Unterlassung derselben kein Aufsehen errege. Die Bitte wurde an die Congregation des Concils geleitet und diese gab den Bescheid: „es sei nicht erspriesslich“ (non expedire). Der Abt gab sich damit nicht zufrieden, sondern erlangte 1893 vom Heiligen Vater die mündlich ertheilte per-

sönliche Vollmacht auf Lebenszeit fremde Untergebene zu firmen. Der gegenwärtige Abt bat ebenfalls um Verleihung derselben Vollmacht auf Lebenszeit: der Heilige Vater gewährte sie aber nur precario modo, als stets widerruflich. Auf wiederholtes Einschreiten des Abtes theilte diesem der Cardinal Staatssecretär mit, er müsse sich an die Congregation des Concils wenden, damit dieses erkläre, ob der Abt wirklich ein solches Privilegium habe. Es wurde darum der Congregation die Frage vorgelegt: Ob dem Abte Nullius des Klosters der heiligsten Dreifaltigkeit in Cava, das Recht zustehe, fremde Untergebene in fremder Diöcese mit Zustimmung der Bischöfe zu firmen? Die Congregation antwortete: Nein. Der Abt von Cava darf also in Zukunft nur seine eigenen Diöcesanen firmen.

B. Wir registrieren nun nachfolgende, für die Geschichte des Cistercienser-Ordens mehr oder weniger wichtige Berichte. Unter denselben kommt in erster Linie eine Mittheilung über:

1. **Die Wiedererwerbung von Citeaux**, des Stammklosters des Cistercienser-Ordens in Betracht. Man schreibt uns diesbezüglich:

»Schön war es wahrhaft die Begeisterung zu sehen mit der allenthalben die Cistercienserbrüder heuer das achte Centenarium der Gründung ihres Stammhauses Citeaux gefeiert haben! Allein traurig war es anderseits zu wissen, dass Citeaux nicht mehr unser Stammhaus ist, dass Fremdlinge im Mutterhause die Stelle der Söhne eingenommen haben, und diese schon längst nicht mehr um die Mutter sich scharen, und aus ihrer Brust Liebe und Eintracht saugen können.

Wie konnten unsere Lippen Freudelieder im Lande der Verbannung singen?

Endlich stieg doch unser Wehklagen empor zum Throne der Mutter und Gründerin von Citeaux. »Mein Sohn«, sagte Sie zum Erlöser der Welt »sieh, wie diese meine Kinder, denen ich meinen ewigen Schutz verheissen habe, jetzt verwaist und zerstreut herumirren! Ihnen fehlt das Haus Meiner Verheissungen! Göttlicher Sohn, gib Mir dieses Heiligthum, auf dass auch Ich Meine achthundertjährige Gründung feiere?

Es war am 1. October; das Centenarium schritt rasch seinem Ende zu; niemand erwartete mehr einen Nachklang der verschollenen Feierlichkeiten; niemand dachte an das eigentliche Te Deum des Centenariums, das noch fehlte. —

Zwar waren vor 3 Jahren Unterhandlungen eingeleitet und seitdem nicht mehr unterbrochen worden für den Rückkauf von Citeaux. Doch zu gross zeigten sich die Schwierigkeiten noch am 30 September dieses Jahres, als dass man an eine Möglichkeit des Kaufabschlusses für jetzt denken konnte.

Plötzlich leuchtet am 1. October über den Verkäufern der Stern der Rosenkranzmutter, welcher alle Hindernisse beseitigt; schon an diesem Abende ist Citeaux wieder das Eigenthum seiner Kinder, schon an diesem Abende sind wir, arme Schar, telegraphisch von Septfons berufen, um am 2. October, am Rosenkranzsonntage, Citeaux neu zu gründen.

Welche Aenderung! Ehedem zogen die Söhne von Citeaux, der Mutter, aus, um den Wohlgeruch ihrer Tugenden in allen Ländern auszuduften, jetzt ziehen die leergedufteten Kinder wieder zur Mutter zurück, um sich neuerdings mit ihren Wohlgerüchen anzufüllen: »Studeamus amare quod (Mater nostra) amavit, et opere exercere quod docuit.«

Wir holten für unsere hohe, neue Gründung, für unser Kloster das nunmehr wieder mit Recht »Novum Monasterium« genannt werden kann, zuerst den Segen des göttlichen Herzens zu Paray-le-Monial, dann des hl. Bernhardus und seiner ganzen hl. Familie zu Fontaine, auf das unser liebevoller Ordenspatron uns etwas erlange vom Geiste »cui Ipse servivit«. Wir hatten das unschätzbare

Glück, am Sonntage die hl. Rosenkranzmesse im Zimmer zu lesen, wo er geboren ward.

Zu Dijon wollten wir den Segen Sr. Gnaden des Bischofs Oury begehren; da aber Sr. Gnaden zu Rom war, telegraphierten wir nach der Hauptstadt der Christenheit, um zugleich den Segen des allgemeinen Vaters, Leos XIII., und des Vaters unserer Diöcese zu erhalten. Schon hatten wir den Sr. Eminenz, des Cardinals von Lyon. Mit allen diesen Segnungen konnten wir nun ruhig Citeaux in Besitz nehmen.

Nach dem Mittagessen, das die Söhne des hl. Dominicus mit den Nachkommen Citeaux's brüderlich theilen wollten, machten wir uns auf den Weg, wie vor 800 Jahren der hl. Robert und seine Begleiter. Wir beteten unser Officium und den Rosenkranz, wir erinnerten uns an das, was im »Exordium parvum« von der Gründung unseres Mutterhauses erwähnt wird. Wie weit fanden wir uns hinter unsern Vorfahren in Eifer und Tugend!

Das Waisenhaus sammt Josephsbrüdern und Schwestern erwartete und bewillkommnete uns. Wir traten mit ihnen in die Kirche, nicht von uns, sondern von den Brüdern gebaut; leider bleibt wenig, sehr wenig vom alten Citeaux übrig!

Doch der Ort selbst spricht zu unserm Herzen. Robert fand hier nichts als einen düsteren Wald; wir haben Gebäude genug. Dom Johann Baptist, Abt von Chambarand, welcher in Namen unseres hochw. Generalabtes den Vertrag abgeschlossen hat, schilderte uns in begeisterten Zügen das Leben unserer ersten Väter in Citeaux als Vorbild für alle Cistercienser durch die »Carta Caritatis« aufgestellt: »Non alium inducant sensum in lectionem S. Regulae, sed sicut antecessores nostri Sancti Patres, Monachi videlicet Novi-Monasterii, intellexerunt et tenuerunt, . . . ita et isti intelligant et teneant,« —, die Mönche aber des Mutterhauses sollten auf ewige Zeiten die lebendige Abschrift dieser Lebensnorm sein, nach welcher sich alle andern bilden und richten sollten: »sicut . . . et nos hodie intelligimus et tenemus«. (Carta, cap. I.)

Das müsson von heute an wir arme, schwache Sünder sein; dazu hat uns Maria, unsere unvergessliche Mutter, hieher berufen; Sie will Citeaux erneuern: renovabitur ut aquilae juventus tua.

Der Redner endigt mit einem heissen Danke an unsere Mutter von Citeaux und an das göttliche Herz Jesu, welchen wir die heutige Feier verdanken, und empfiehlt uns dringend unter ihren Schutz, um auch ihrer Meinung in diesem Hause treu nachzukommen. Er gedenkt schliesslich aller Kinder Citeaux's, und bringt der Mutter die Herzen aller zum ewigen Verlöbnisse dar.

Wir waren alle tief bewegt; vor unsern Augen schien Maria auf dem schönen Altarbilde alles das gutzuheissen, indem sie unter ihren weitausgebreiteten Schutzmantel alle Kinder Citeaux's barg. — »Ja, Mutter, wir wollen mit Deiner Hilfe Dir treu anhängen, und nichts in diesem Deinem Hause aufkommen lassen, das Du Deinen ersten Dienern nicht eingegeben hast!«

Dom Johann-Baptist gab hernach den Segen mit dem Allerheiligsten und stimmte das erste Cistercienser Te Deum an, seit 107 Jahren.

Am Abende ertönte wieder die Complet und das Salve Regina von Citeaux, und am andern Morgen früh konnten die Engel und Heiligen dieses Gotteshauses sich wieder an den Stunden, die in den »Usus Cistercienses« bezeichnet sind, uns anschliessen im fortwährenden Opus Dei cui nihil praeponendum. Die alte Tagesordnung unserer Väter ist in Citeaux wieder eingeführt. Utinam et eorum mores!

Unser Revmus Generalabt hat auch schon allen unsern Häusern zu wissen gethan, dass in Zukunft, schon am nächsten 12. September, alle unsere Generalcapitel zu Citeaux gehalten werden.

Welche Freude! Welches Glück! Domus Cistercii Mater omnium nostrum ist aus seiner Asche auferstanden!«

Die folgenden Berichte betreffen durchwegs die sogenannten reformierten Cistercienser, die Trappisten.

2. Der Orden der **„Reformierten Cistercienser Unserer Lieben Frau von La Trappe“**

besitzt gegenwärtig im Ganzen 58 Männerklöster, die über alle 5 Welttheile in folgender Weise vertheilt sind. In Frankreich zählt man 18 Abteien und 3 Priorate mit zusammen 1397 Mönchen; in Belgien 4 Abteien und 1 Priorat mit zusammen 347 Mönchen; in Holland 1 Abtei und 3 Priorate mit zusammen 103 Mönchen; in Deutschland 1 Abtei und 2 Priorate mit zusammen 257 Mönchen; in Oesterreich 2 Abteien und 1 Priorat mit zusammen 213 Mönchen; Italien hat nur 3 Häuser, alle in, beziehungsweise dicht bei Rom, nämlich das Generalatshaus mit 14 Mönchen, die Abtei »Zu den drei Brunnen« mit 45 Mönchen und die Abtei »Zu den Katakomben« mit 55 Mönchen. In Spanien hat der Orden 1 Abtei und 1 Priorat mit zusammen 126 Mönchen; in Grossbritanien und Irland 3 Abteien mit zusammen 167 Mönchen; in Asien 1 Abtei und 3 Priorate mit zus 106 Mönchen; in Afrika 3 Abteien mit 331 Mönchen; in den Vereinigten Staaten von Amerika 4 Abteien und Priorate mit zusammen 233 Mönchen; endlich in Australien 1 Abtei mit 18 Mönchen. Im Ganzen also hat der Orden 3472 männliche Mitglieder, die auf 42 Abteien und 16 Priorate vertheilt sind.

Der Trappisten-Orden zählt auch noch 17 Frauenklöster mit zusammen 1246 Schwestern.

3. Aus **Oelenberg** entnehmen wir einem Privatbriefe vom 1. August d. J. folgendes:

»Hochwürdiger Herr Pater!

Da Sie in letzterer Zeit so interessante Berichte über unseren Orden der Reformierten Cistercienser, gemeingleich Trappisten genannt, in Ihre geschätzte Quartalschrift aufgenommen haben, und speciell unseres Klosters auch Erwähnung thaten, glaubt unser Gnädiger Herr Abt Ihnen Freude zu machen, indem Er Ihnen den kurzen Bericht über unsere 800jährige Jubelfeier in Rom zusendet. Vor 19 Jahren vereinigte eine ähnliche Gelegenheit in Oesterreich die Benedictiner und die Cistercienser zur Gründung der gemeinsamen »Studien«. Jetzt wieder vereint unser Jubiläum die Benedictiner und die Reformierten Cistercienser in Rom, unter den Augen des jubelnden »Papstes der Einigung«.

Seit den glücklichen Tagen der heiligen Freundschaft zwischen Petrus Venerabilis und Bernard von Clairvaux wird sich wohl in den Annalen unserer langen Geschichte kein so inniger, brüderlicher Liebeskuss auffinden lassen, wie der vom 29. April 1898 zwischen Dom Hildebrand de Hemptine, Generaloberen des grossen Benedictinerordens u. Dom Sebastian Wyart, Generalabt der Trappisten, zwei ehemaligen Officieren der päpstlichen Zuaven, die jetzt beide Generäle im Dienste des Papstes geworden sind.

Und diese kirchliche Feierlichkeit, wo am Jubeltage der Cistercienser ihre älteren Brüder am Altare alle Functionen versahen, wie schön ist sie! Und wie passend wieder knüpft der Kanzelredner beide Orden durch den hl. Robert an den hl. Patriarchen Benedict an!

Quam bonum et quam jucundum fratres habitare in unum! Sie werden in der Allocution des hl. Vaters die Trauer bemerken über die Nichtvereinigung der Cistercienser-Familie selbst. Möchte dieser Jubel der Vereinigung auch uns bald von Oben bescheert werden!

Oelenberg hat die Freude dieses Jahr zwei seiner jungen Professen in Rom zum Doctorat promoviert zu sehen, P. Stefan Heinrich am 23. Mai zum Dr. Philosophiae und P. Petrus Wacker am 4. Juli zum Dr. Juris canonici. Prosit!«

4. Rückkehr der reformierten Cistercienser in die Abtei von Cestello.

Die Abtei von Cestello nahe bei Digione, gegründet von Richard von Molêsme im Jahre 1098 war durch die französische Revolution, welche alle geistlichen Orden für immer vernichtet und ausgemerzt zu haben glaubte, ebenfalls verwüstet und nahezu dem Erdboden gleichgemacht worden. Es schien unmöglich, dass die Brüder des hl. Bernard je wieder in diese Steinhaufen zurückkehren und sie von neuem beleben könnten. Und doch ist das, was so unmöglich geschienen, durch die göttliche Vorsehung zur That geworden Am 2. October d. J., dem Tage des hl. Rosenkranzfestes und dem 800jährigen Gedenktage der Gründung dieser Niederlassung, haben die reformierten Cistercienser, besser unter dem Namen der Trappisten bekannt, in feierlicher Weise von den Ueberresten der Abtei und den späterhin erbauten Räumlichkeiten, welche von einer anderen Congregation als Wohngebäude eingerichtet, ihnen contractlich überlassen worden waren, wiederum Besitz ergriffen. Es ist dies eine der vielen Wohlthaten, welche der Orden seinem hochw. Generalabt P. Sebastian Wyard zu verdankt hat, unter dessen Oberleitung derselbe in einer geradezu an Wunder grenzenden Weise prosperiert. Vom ersten Abend dieses Tages angefangen, wurde die Observanz des Chordienstes welcher für diesen Orden ein »Opus Dei cui nihil praeponendum«, mit aller Genauigkeit eingeführt, wie der neue Prior selbst berichtet.

Es unterliegt keinen Zweifel, dass, sowie unter den Ordensmitgliedern der alte Geist der Ordensregel gegenwärtig wieder auflebt, so auch aus den Trümmern der alten Klostermauern ein neues Conventsgebäude erstehen werde, welches von Neuem den Beweis erbringen wird, dass gegen die Werke Gottes keine menschliche Macht irgend was vermag.

5. Ueber das **Trappistenkloster Gethsemani in Nordamerika** heisst es in einem Zeitungsberichte:

Am 24. October 1848 verliessen ungefähr 50 Trappisten, theils Priester, theils Brüder, das grosse Kloster Melleray in Frankreich, um in Kentucky ein neues Kloster zu gründen, das im Falle der Aufhebung ihrer Klöster in Frankreich, als Zufluchtstätte dienen sollte. Am 2. December langten sie an Ort und Stelle an, erwarben etwas über 1800 Acres Land, machten es urbar und führten allgemach die grossen, massiven und doch schönen Klostergebäude sammt Kirche auf, welch' letztere in rein gothischen Style erbaut, als die schönste und grösste Klosterkirche im Lande gilt, 14 Altäre zählt und am 15. November 1866 durch den damaligen Erzbischof Purcell von Cincinnati zu Ehren der seligen Jungfrau und Himmelskönigin feierlich consecriert wurde, wobei Erzbischof Spalding von Baltimore predigte. Zur Zeit zählt dieses Kloster ungefähr 60 Angehörige, wovon etwas über die Hälfte deutscher Herkunft. Von den 6 Professpriestern sind 5 Deutsche, darunter der neue Superior P. Maria Edmund Obrecht, ein geborner Elsässer, 45 Jahre alt, der deutschen, französischen, italienischen, englischen und spanischen Sprache mächtig. Nachdem das Kloster, welches u. A. auch ein sog. Colleg unterhält, für nochmal so viele Bewohner Raum hätte und an Arbeit kein Mangel wäre, so wünschte man recht sehr Zugang brauchbarer Novizen.

6. Trappisten in Sansibar (Afrika).

Vier Trappistenschwestern mit zwei Patres und einem Bruder sind von Natal (Marianhill) in Sansibar angekommen, von wo sie sich in das Usambara-Gebiet begeben, in die neu gegründete Station »Köln« oder Gare. Die Zahl der Trappistenmissionäre in der Mission in Usambara beläuft sich jetzt auf vier Priester, vier Brüder und vier Schwestern. Thatsächlich wäre es dem Einflusse der protest. Missionsgesellschaft Berlin III. fast gelungen, die Trappisten von Usambara fern zu halten. Bereits ruhte dort ein Trappistenpater im heissen Lande als sein Mitbruder die Ordre erhielt, er solle sich anderswo einen Platz aussuchen,

diesseits Useguha. Besondern gern sehe die Regierung die Trappisten in Makarani. Aber der Pater ergab sich nicht ohne weiteres. »Wir hatten,« schreibt er, »unsere Besitzung in West-Usambara auf eine ganz gesetzmässige Weise bekommen. Die Regierung selbst hatte uns in Dar-es-Salaam 50 Hektar Land in West-Usambara geboten und uns mit einem Empfehlungsschreiben ans Bezirksamt Tanga versehen Endlich war uns jene Ansiedlung — was besonders in die Wagschale fiel, — als Begräbnisstätte unserer hochw. Confraters überaus theuer geworden. Wie sollte er fortan in fremder Erde ruhen und sollte es uns Trappisten nicht einmal gegönnt sein, an seinem Grabe zu beten? Unmöglich! — Der Pater reiste also nach Dar-es-Salaam zum Gouverneur, Oberst Liebert Dieser war rathlos. Er hatte bisher nur Gutes von der Leistungsfähigkeit der Trappisten gehört und hätte sie nur zu gern, trotz ihres Katholicismus, als Pioniere für die noch so junge Colonie gewonnen. Die Ordre aus Berlin hatte seine Wünsche und Hoffnungen mit einem Federstriche vernichtet, zumal es in Usambara hiess, die Trappisten seien auch von Ost-Usambara auszuschliessen. Der Gouverneur machte endlich folgende Vorschlag: Wenn die Trappisten sich mit dem Quellengebiet des Kwomsindo begnügen und nicht weiter nach Süden und Osten in das Missionsgebiet der Berliner Nr. 3 sondern nach Norden und Westen sich ausdehnen wollen, so wolle er ihr Verbleiben gestatten und bei dem Auswärtigen Amt verantworten. »Nun, da brauche ich mich nicht lange zu besinnen«, schreibt der Pater. »Ich dachte, besser ein Sperling in der Hand als zehn auf dem Dache und war damit einverstanden.«

C. An letzter Stelle unseres heutigen Berichtes verzeichnen wir hier einige von uns aus diversen Berichen gemachte Notizen neueren Datums über die **St. Benedictus-Missionsgenossenschaft.**

a) In **St. Ottilien** wird der Bau eines neuen Schwesterhauses nothwendig, da die bisherigen Räume bei weitem nicht mehr genügen. Das jetzige Schwesterhaus werden dann die Seminaristen beziehen. Es ist wirklich erfreulich, dass sich der Missionsbesuch unter der kath. Jugend so glänzend kundgibt, doppelt erfreulich dass der Zug mehr und mehr in die deutschen Gebiete geht. Das verspricht eine gute Zukunft. Und wahrlich es ist auch nothwendig, der Arbeiter und Arbeiterinnen im Weinberge des Herrn sind noch immer zu wenig. Man lese nur den Schmerzensschrei des Paters von der Burgt (in »Kreuz u. Schwert« S. 361). Die Ausbildung von Aposteln ist unsere wichtigste Aufgabe. Deshalb empfehlen wir gern den in St. Ottilien geplanten Neubau der Wohlthätigkeit unserer Leser. Wir erinnern auch daran, dass wir Mittel haben müssen, um arme Jünglinge und Jungfrauen zum Apostolat heranbilden zu lassen, dazu ist es nothwendig, dass unsere St. Petrus-Klaver-Casse nicht in Vergessenheit geräth.

b) **Das Kaiserliche deutsche Gouvernement in Ostafrika** hat sein Urtheil über die Thätigkeit der St. Benedictus-Schwestern in folgendem amtlichen Schreiben niedergelegt:

I.-Nr. 2387. Dar-es-Salaam, den 18. April 1898.
Kaiserlicher Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Auf die gefällige Eingabe vom 28. Februar d. J. bestätige ich Ihnen sehr gerne, dass die hiesigen weiblichen Mitglieder der St. Benedictus-Missionscongregation eine überaus segensreiche Thätigkeit entfalten. Das von den Schwestern geleitete Spital für schwarze Kranke, das Waisenhaus hierselbst und das in Lukuledi sind für die hiesigen Verhältnisse vortreffliche Einrichtungen und haben schon grosse Erfolge aufzuweisen. Die Erziehung und Pflege der zahlreichen Kinder ist eine vorzügliche, dabei besonders lobenswert, dass sie zu allen Arbeiten angehalten und an fortlaufendes Arbeiten gewöhnt werden. Ich wünsche der Sammlung einen glücklichen Erfolg.

Der Kaiserliche Gouverneur (gez.) Liebert.

An die Priorin, Schwester Birgitta Korff, O. S. B. in St. Ottilien Post Türkenfeld, Oberbayern.

c) **Die Missionsstation Iringa in Deutsch-Ostafrika** wurde durch die Benedictiner von St. Ottilien und zwar durch P. Ambrosius Mayer von Wertach gegründet. Am 1. Januar 1897 pflanzte er an den Ufern des prächtigen Ruaha in Uhehe das Missionskreuz auf und gründete eine dem heiligsten Herzen Jesu geweihte Missionsstation. Ihm zur Seite standen noch zwei Patres und drei Brüder. Die anfangs erbauten ungesunden Grashütten sind einem 22 Meter langen Steinhaus gewichen, das zu Ende d. J. fertig gestellt wurde. Leider wurde die Aufnahme der eigentlichen Missionsthätigkeit durch den Aufstand des früheren Sultans Quawa etwas verzögert. Jetzt ist das Land ruhiger. Der Chef der Militärstation, Hauptmann Prince, hat zu wiederholtenmalen seine dankende Anerkennung für den beruhigenden Einfluss ausgesprochen, welchen die Missionäre auf die Wahehe-Leute, besonders auf die Bewohner von Iringa, ausübten. Die Benedictiner haben ferner im Berichtsjahre in Kolosini bei Dar-es-Salaam eine 30 Meter lange Kirche gebaut. Sie ist unter Leitung der Ordensbrüder ausschliesslich von den schwarzen Missionszöglingen ausgeführt. Die kath. St. Josephskirche in Dar-es-Salaam ist begonnen. Einige Tagereisen von Lindi, in den südlichen Küstenbezirken, gründeten dieselben, durch die Erfolge in Lukuledi ermuntert, eine neue Station Nyangao. Superior derselben ist P. Severin Hofbauer, ein Niederbayer, der durch 2 Laienbrüder unterstützt wird.

Alle ursprünglichen Gebäude wurden nach Negersitte mit Bambusstäben hergestellt. Gegen Ende des Jahres 1897 wird aber auch hier das Steinhaus bezogen werden sein, das den Missionären eine gesunde Wohnung bieten dürfte. Regelmässige Besucher des Gottesdienstes sind ungefähr 150. Die alsbald eröffnete Schule wird von 20 Kindern besucht, deren Zahl sich zuweilen auf 40 mehrt.

Hier seien auch noch einige interessante Bemerkungen über den Marienmonat und seine Feier bei den christlich gewordenen Naturkindern Afrikas angeführt:

Lukuledi. Auch bei den Schwarzen in Ostafrika ist der Mai ein Wonnemonat. Wald und Flur erwachen zwar nicht erst in diesem Monat zu neuem Leben wie in Europa, da in Afrika schon im Christmonat der Boden sich mit dem schönen Schmuck des jungen Grün wohlthuend bekleidet und dieser erste Hauch jugendlicher Frische hat bis zum Monate Mai bereits weit das Jugendalter überschritten. Indessen sehr zu Gunsten der armen Neger, denn dieser Monat hat die erste Ernte gebracht und seelenvergnügt bricht der Neger die dicken Fruchtkolben des beliebten Muhindi ab, röstet dieselben auf dem Feuer und lässt dann die abgeperlten erbsengrossen Körner in seinen Mund wandern.

Alt und Jung gibt sich der Freude hin und alle Noth und Entbehrung ist vergessen. Dieses wäre für den Neger als Naturkind etwa seine Maiwonne. Doch mitten unter den zerstreuten Negerhütten erhebt sich seit etwa 3 Jahren auf unserer Missionsstation St. Peter u. Paul zu Lukuledi ein Kirchlein, — und eingedenk der lieblichen Maiandachten in der Heimat, schmücken auch wir während des Marienmonats das Bild der lieben Mutter Gottes, welches den bescheidenen Missionsaltar ziert, mehr als sonst. Unsere kleinen Negerjungen — neugierig, wie sie sind, — fragten gleich bei den Vorbereitungsarbeiten auf den 1. Mai: siku kuu gani ya Bikira Maryamu, sababu unaipamba sanamu yake? (was ist für ein Fest der hl. Jungfrau Maria, weil du ihr Bildnis schmückst?) Gerne erklärte ich meinen lieben Jungen die Bedeutung des bevorstehenden Monats als Muttergottesmonat und es versammelten sich auch freudig unsere Neger zum abendlichen Rosenkranz und zum sacramentalen Segen.

Und Dank der Fürbitte der lieben Muttergottes hat unsere Station auch erfreuliche Erfolge erzielt. Ueber 300 Christen und 500 Katechumenen strömen nun freudig zum Missionshause.

Lebhaft bedauernd, dass wir auch diesmal verhältnismässig nur so wenige directe Mittheilungen über wichtige Vorkommnisse

innerhalb unserer beiden Ordensfamilien unseren Lesern mittheilen konnten, wiederholen wir auch hier wieder unsere an gleicher Stelle im III. Hefte d. J. vorgebrachte Bitte um Einhaltung einer stetigen directen Correspondenz-Verbindung mit uns.

Die Redaction.

Necrologe.

Wiewohl wir ordnungsgemäss an dieser Stelle vieles nachzutragen hätten, mussten wir uns doch wegen absolutem Raummangel mit der Wiedergabe jener kurzen necrologischen Skizzen hier begnügen, die wir mit der dringenden Bitte um Veröffentlichung in den „Studien" zugeschickt erhielten. Es sind dies nachfoldende vier:

I. R. P. Isidor Lechthaler (O. S. B. v. Marienberg).

Im Benedictinerstife Marienberg (Tirol) starb am 4. August 1898 der hochw. P. Isidor Lechthaler, O. S. B., Professor am Stiftsgymnasium in Meran. Geboren in Schlanders am 31. Jänner 1842, trat er am 21. Sept. 1862 ins Stift Marienberg, an dessen Gymnasium er seine Studien mit vorzüglichem Erfolge vollendet hatte. Priester am 28. Oct. 1865 und Profess am 30. Sept. 1866, bereitete er sich im Auftrage des Abtes auf das Gymnasiallehramt vor. Diesem gehörte auch seine übrige Lebenszeit — durch 28 Jahre. Ein Ergebnis seiner wissenschaftlichen Thätigkeit waren zwei Programm-Abhandlungen: »Die ὁσιότης (Frömmigkeit) bei Platon mit Rücksicht auf Schaarschmidts Athetese des Dialoges Euthyphron« (1879) und »Die Darstellung der Unterwelt bei Homer Odyssee VI und Vergil Aeneide VI; das Verhältnis Virgils zu Dante: dell' infernö (1887).

Nebenher leistete er vielfach Aushilfe in den Seelsorgs-Kirchen der Umgegend von Meran. — Am 28. Juli 1898 ganz unerwartet von einer schweren Krankheit erfasst, erlag der lebenskräftige Mann schon am 4. August dem heftigen Anfalle, nachdem er sich durch andächtigen Empfang der hl. Sterbesacramente auf den Tod vorbereitet und voll Ergebung sein Leben Gott zum Opfer gebracht hatte. — Ausdauernde Arbeitslust und Dienstfertigkeit, aufrichtiges Wohlwollen, heitere Leutseligkeit waren hervorragende Züge seines Charakters; sie gewannen und bewahrten ihm dankbare Anhänglichkeit bei seinen Schülern, Achtung und herzliche Zuneigung in weiten Kreisen seiner Umgebung. R. I. P.

II. Revmus. D. Stanilaus Villányi (O. S B. v. Martinsberg).

Den 12. Juli laufenden Jahres hat die Erzabtei Martinsberg durch das plötzliche Hinscheiden des Abtes von Bakonybél, Stanislaus Villányi, einen herben Verlust erlitten. Geboren im Jahre 1847 zu Berénd im Stuhlweissenburger Comitat, trat er nach Absolvierung der ersten sechs Gymnasialclassen im Jahre 1863 in den Orden des hl. Benedict und wurde Noviz in Martinsberg, wo er auch die zwei obersten Classen des Gymnasiums und die theologischen Studien beendigte. Im Jahre 1869 legte er die feierlichen Gelübde ab und wurde im nächstfolgenden Jahre zum Priester geweiht. Seine lehramtliche Thätigkeit begann er am Gymnasium zu Raab, infolge seiner ausgezeichneten Thätigkeit, die er sowohl als Lehrer als auch auf literarischem Gebiete entwickelte, wurde Villányi im Jahre 1881 zum Director des Graner Gymnasiums ernannt. Wie sehr sich Villányi auch in dieser Stellung Ansehen und das Vertrauen seiner Ordensgenossen erwerben

konnte, beweist der Umstand, dass er nach Ernennung des Erzabtes Claudius Vaszary zum Fürstprimas von Ungarn im Wahlcapitel des Jahres 1891 an zweiter Stelle zum Erzabt von Martinsberg candidiert wurde. Zwei Jahre darauf (1893) wurde dann V. vom Erzabte von Martinsberg, Hippolyt Fehér, zum Abte von Bakonybél ernannt und die Ernennung vom apostolischen Köuig bestätigt. Abt Villányi war mit ganzer Seele für die Interessen und das Wohl seines Ordens begeistert, darum konnte er auch bei seiner Rednergabe in den Ordenscapiteln eine führende Rolle übernehmen. Als Lehrer und Schriftsteller war besonders Geschichte sein Lieblingsfach, für das er schon in seinen Studienjahren Vorliebe zeigte. Als Geschichtsprofessor des Raaber Gymnasiums beschäftigte er sich besonders mit culturgeschichtlichen Studien der Stadt und des Comitates Raab. Da die Monasteriologia von Fuxhoffer-Czinár den Erfordernissen der neueren ungarischen Geschichtsforschung nicht mehr durchwegs entspricht, wurde Villányi infolge seiner eminenten historischen Befähigung mit der Herausgabe einer gründlichen Monographie des Erzstiftes Martinsberg betraut. In Verein mit mehreren Mitarbeitern machte er sich rüstig an das Werk, mit unermüdlichem Eifer sammelte er Material und durchforschte zu diesem Zweck in- und ausländische Archive; auch verweilte er in Rom fünf Monate hindurch, um im vatikanischen Archiv Quellenmaterial zu sammeln. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, dem Werke seiner Sehnsucht und seines unermüdlichen Fleisses die Krone aufzusetzen. Möge ihm dafür die Krone des ewigen Lebens beschieden sein! R. i. p.

Martinsberg. Laurenz Wagner.

III. V. P. Benedictus Permanne, Prior von St. Stephan in Augsburg † 6. März 1898.

Theodor Permanne wurde am 25. November 1826 in Niederstotzingen (Württemberg) als der zweitälteste von 4 Söhnen des gräflich Maldeghemschen Hausmeisters Cölestin Permanne und seiner Gattin Marie Antoinette geboren. Es waren einfache, schlichte, aber durchaus religiös fühlende und religiös lebende Eltern, welche nach altem, echt christlichem Familienbrauche die Lehren und Grundsätze des heiligen Glaubens so tief und unverwüstlich in die Herzen der Kinder eingesenkt haben, dass zwei ihrer Söhne, der gegenwärtige hochwürdigste Herr Domdekan Franz Permanne und unser Theodor Permanne den priesterlichen Stand sich wählten. Seine ersten Kinderjahre verlebte der Verblichene in Niederstotzingen, seine spätern Knabenjahre aber theils in der Heimat seines Vaters in Brüssel, theils in Augsburg. Hier besuchte er das Gymnasium bei St. Stephan und absolvierte dasselbe 1847. Im nächsten Jahre 1848 trat er in das Benedictinerstift St. Stephan ein, erhielt das Ordenskleid am 12. November 1848 und machte sein Noviziat in dem zu St. Stephan gehörigen altehrwürdigen Kloster Ottobeuren. Eigenthümlicherweise wurde er aber nicht zur hl. Profess zugelassen und musste in die Welt zurücktreten. Nun studierte er Philosophie und Theologie am k. Lyceum zu Dillingen. Am 19. April 1852 von Bischof Peter von Richarz zum Priester geweiht, wirkte er 2 Jahre in der Seelsorge als Stadtkaplan in Schongau und zeichnete sich hier aus durch seine aufopfernde Liebe zur Schule und Kanzel, zum Beichtstuhl und Krankenbett. Der göttliche Ruf zur engeren Nachfolge Jesu Christi durch Beobachtung der evangelischen Räthe liess ihm aber keine Ruhe. Auf's neue pochte er an der Pforte von St. Stephan unter dem damaligen Abte Theodor, um Aufnahme an. Nunmehr öffnete sich ihm dieselbe für immer. Am 14. Juni 1854 begann er zum zweitenmal das Noviziat; diesmal war er glücklicher; am 24. Juni 1855 durfte er sich durch die heiligen Gelübde auf immer mit Gott verbinden. Nach seiner Profess war er ein Jahr Seminarpräfect, dann wurde er von seinem Abte nach Solesmes in Frankreich geschickt, um unter dessen hochberühmten Abte Gueranger in den Geist des hl. Benedict noch tiefer einzudringen, die alten Traditionen unseres hl. Ordens zu studieren und zugleich in der fran-

zösischen Sprache sich weiter auszubilden. Vom Jahre 1857 an war er Lehrer dieser, vom Jahre 1868 an auch der englischen Sprache, wozu er sich durch Bestehung der staatlichen Prüfung als bestens geeignet gezeigt hatte. Von 1857 bis 1869 war er zugleich Novizenmeister, seit 1873 auch Lycealprofessor für Naturgeschichte und ebenso seit 1876 für Anthropologie. Darneben war er eine Reihe von Jahren bis zum letzten Lebensjahre Mitglied der Prüfungscommission für den Einjährig-Freiwilligendienst für Schwaben und Neuburg und Ephorus der am k. Lyceum bei St. Stephan dem Studium der Philosophie obliegenden Theologie-Aspiranten der Diöcese Augsburg. Am 17. Juli 1880 wurde er Subprior, am 3. Juni 1895 Prior des Stiftes. Den mannigfachen Anforderungen dieser verschiedenen Berufsthätigkeit konnte er um so eher entsprechen, als er bis zum Jahre 1897 einer stets ungestörten Gesundheit und einer merkwürdigen geistigen Elastizität sich erfreute. Dabei besass er feine Umgangsformen, ein warmes Herz für die studierende Jngend und seine Mitbrüder, ein äusserst versöhnliches Gemüth, tiefe Religiosität und eine innige Liebe zu seinem klösterlichen Beruf. Etwas über ein Jahr vor seinem Tode fieng allmählich die körperliche Gesundheit zu schwanken an und immer deutlicher zeigte sich ein bösartiges Magenleiden, welches ihm die letzte Zeit allen Appetit und Schlaf raubte. Aber gerade jetzt trat seine Frömmigkeit im schönsten Licht hervor. Schon ganz gebrochen, wankte er bis wenige Wochen vor seinem Hinscheiden, nur mit Mühe die heftigen Schmerzen verbergend, in den Chor und an den Altar, schaute fest und mit gläubigem Gottvertrauen dem nahenden Tode ins Auge, verlangte bei Zeiten selbst nach den heiligen Sterbesacramenten, legte die letzten Tage, an denen er das Bett nicht mehr verlassen konnte, das Ordenskleid gar nicht mehr ab, um ja in demselben sterben zu können, und entschlief nach einer schmerzensreichen Nacht am Morgen des zweiten Fastensonntags (6. März) früh $^1/_2$6, als er wieder seinen göttlichen Heiland in der hl. Communion empfangen wollte und sein Nachfolger im Priorat, der damalige Subprior P. Karl, das heiligste Sacrament in seine Zelle gebracht und bereits das Domine non sum dignus gesprochen hatte, unmittelbar vor Empfang der hl. Communion, mitten in der Sehnsucht nach derselben, ganz still und sanft, um den von Angesicht zu Angesicht unverhüllt und ohne Schleier zu schauen, dessen Werke in der Natur zu studieren stets eine seiner liebsten Beschäftigungen gewesen. R. I. P.

IV. Dom Théophile Bérengier (O. S. B. Marseille).

Der berühmte Benedictiner D. Théophile Bérengier, Profess der Abtei St. Madeleine in Marseille, einer der grössten Gelehrten unseres Ordens der Gegenwart, dem auch wir so manchen Beitrag für die »Studien« verdanken, starb vor gerade Jahresfrist am 9. Nov. 1897. Da wir bisher nicht Zeit und Gelegenheit fanden, ihm einen wohlverdienten Nachruf in den »Studien« zu widmen, so wollen wir dies hier nachtragen. Bérengier geboren am 1. Aug. 1827 in Marseille selbst, legte mit 27 Jahren im Jahre 1854 seine feierl. Profess im dortigen Ben.-Stifte ab. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Studium der religiösen Geschichte der Provence. Er begann mit der Geschichte des Episcopats der Provence im 18. Jahrh., aus der er bloss einige besonderen Skizzen veröffentlichte und zwar in den Zeitschriften: »Univers« »Croix« »Gazette du Midi« sowie in den Revuen: v. Marseille »R. du monde catholique« »Revue de l'Anjou«, »R. de l'art chretien«, »Missions catholiques«. An grösseren Arbeiten erschienen von ihm in Druck: Les Martyrs uniates en Pologne. Récits des dernières persécutions russes, publiés d'aprés les documents originaux (Poitiers, 1868 in 12°); — Vie de saint Turibe, archevêque de Lima et apôtre du Pérou [1538—1606] (Ibid. 1872, in 12°); — La Quarantaine de Noël (Marseille, 1877 in 24°); — Vie du cardinal Odescalchi, mort religieux de la Compagnie de Jesus [1785—1841] (Arras, 1877, in 8°); — Mgr. de Belsunce et la Peste de Marseille (Paris 1879, in 18°); — La Nouvelle Noursie. Histoire d'une colonie bénédictine dans

l'Australie occidentale [1846—1878] (Ibid. 1879, in 8⁰); — Excursion au pays de Mgr. Belsunce (Marseille, 1882, in 8⁰); — L'Episcopat provençal au XVIII. siècle. Notice sur Mgr. Josef-François de Cadenet-Charleval, évêque et comte d'Agde [1710—1759] Ibid. 1884, in 8⁰); — L'Épiscopat provençal au XVIII. siècle. Notice sur Mgr. Joseph-Ignace de Foresta Collongue, évêque et prince d'Apt [1654—1736] Ibid. 1885, in 8⁰); — L'Episcopat provençal au XVIII. siècle. Notice sur Mgr. Jaques de Forbin Janson, archevéqued'Arles [1711—1741] (Ibid. 1885, in 8⁰); — L'Episcopat provençal au XVIII. siècle. Notice sur Mgr. Pierre-François Lafitau, évêque de Sisteron et prince de Turs [1719—1764] (Aix 1886, in 8⁰); — L'Épiscopat provençal au XVIII. siècle. Vie du Mgr. J. B. M. Scipion de Ruffo-Bonneval, évêque de Sénez (Marseille, 1886, in 8⁰) — Vie de Mgr. Henry de Belsunce, évêque de Marseille [1670—1755] (Paris, 1887, 2 vol., in 4⁰); — La Sainte Église d'Aix et d'Arles. Nos évêques. Mgr. J. B. Antoine de Brancas, archévêque d'Aix [1693—1770] (Aix, 1887 in 8⁰); — Une Correspondance littéraire au XVIII. siècle entre dom de la Rue, bénédictin de la congrégation de Saint-Maur, et Mgr. d'Inguimbert, évêque de Carpentras (Avignon, 1888, gr. in 8⁰); — L'Épiscopat provençal au XVIII. siècle. Notice sur Mgr. J. B. de Brancas des comtes de Forcalquier, archevêque d'Aix (Marseille, in 8⁰); — Vie de dom Malachie d'Inguimbert, de l'ordre de Citeaux, archevêque de Carpentras [1683—1757] (Avignon 1888, in 8⁰); — L'Épiscopat provençal au XVIII. siècle. Notice sur Mgr. Joseph de Mesgrigny, évêque de Grasse [1653—1726] (Marseille, 1889, in 8⁰); — L'Épiscopat français au XVIII. siècle. Notice sur Mgr. J. B. de Surian, évêque de Vence [1727—1754] (Marseille, 1895, in 8⁰); In der »Revue des questions historiques«: Journal du maître d'hotel de Mgr. de Belsunce durant la peste de Marseille [t. XXIV, 1878, p. 566—586]; — Mgr. de Belsunce, évêque de Marseille, etait-il ne protestant? [t XXX, 1881, p. 210—232.]

Wir schliessen dieses Heft mit den nachfolgenden

Necrologischen Notizen,

die unsere bezüglichen Mittheilungen im 3. Hefte S. 543—544 fortführen. Es verstarben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

1./V. Montserrat (Spanien), R. P. D. Emerich Baguer. — 15./VII. Iringa (Afrika), ehrw. Laienbr. Ignaz Biggel, 35 J., 9 Prof. — 20./VIII. Abtei St.-Croix de Poitieres, ehrw. Schw. Marie Fourès, Subpriorin 72 J., 51 Prof., 29 Subp. — 21./VIII. St. John's Abtei (Collegeville, Min. Am.), R. P. Anton Capser, 57 J., 30 Prof., 32 Pr. — 21./VIII. St. Peter (Salzburg), ehrw. Laienbr. Peter Jegel, 79 J., 27 Prof. 28./VIII. Emaus (Prag), ehrw. Lainbr. Gerard Martinek, 32 J., Profess auf d. Sterbebette. — 28./VIII. Burgos (Spanien), ehrw. Aebtissin Benita del Alamo Alameda. 68 J., 48 Prof. — 31./VIII. Bourges, ehrw. Schw. M. Henriette Henrard 76 J., 50 Prof. — 1./IX. Abtei Teigmouth (England), ehrw. Schw. Schol. Shefield, 81 J., 58 Prof. — 4./IX. St.-Grata in Bergamo, ehrw. Chorfrau Justine Fenili, 81 J. — 5./IX. Tivoli in Rom, R. P. Karl Kühne, Capitular v. M.-Einsiedeln, 48 J., 28 Prof. (Necrologe: 1. »Alte u. neue Welt« H. 3. 1898. 2. „Revue Benedictine« Nr. 10. 1898.) — 8./IX. Dourgne (Frankreich), ehrw. Schw. Germaine Mensteller. — 24./IX. St. Lucia de Corneto Tarquinio (Italien), ehrw. Schw. Scholastika Chiodi, 55 J. — 26./IX. Admont, R. P. Carl Jos. Oberst, 70 J., 56 Prof., 56 Pr. — 1./X. Priorat St. Leonis (Fla. Am.), ehrw. Laienbr. Dominik Schwarz, 25 J. — 9./X. St. Vincent (Et. Unis. Am.), R. P. Alexander Michaelis. 28 J., 6 Prof. — 11./X. Muri-Gries, ehrw. Laienbr. Stephan Stadler,

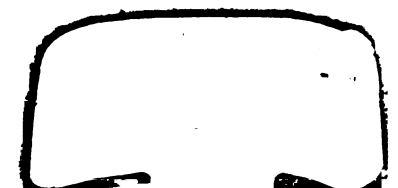
65 J., 34 Prof. — 12./X. Abtei Pradines (Frankreich), ehrw. Chorfrau Johanna-Baptista Denoyel, 77 J., 54 Prof. — 13./X. Dar-es-Salaam (Afrika), ehrw. Laienbr. Albert Scharph, 31 J., 4 Prof. — 19./X. St. Ottilien, ehrw. Laienbr. Alois Oppel 31 J., 8 Prof. — 21./X. St. Bonifaz in München, ehrw. Laienbr. Januarius Kurz, 75 J., 31 Prof. — 21./X. Admont, R. P. Alexander Dupky, 51 J., 28 Prof., 28 Pr. — 25./X. Menin (Belgien), ehrw. Chorfrau M. Scholastika Claesens, 60 J., 34 Prof., 2 Priorin. — 58./X. Grassendale (England), R. P. Johann Placidus O'Brien 74 J. — 30./X. St. Meinrad (Am.), ehrw. Laienbr. Stanislaus Ptaček, 32 J., 1 Prof. — 3./XI. St. Ottilien, ehrw. Laienbr. Wunibald Sirl, 34 J., 2 Prof. — 6./XI. St. Benedict in Seregno (Italien), R. P. Dr. Camillo Seriolo, Generalabt. — 18./XI, Liegé, ehrw. Schw. Benedicta Lorquet, 43 J., 9 Prof. — 3./XII. Raigern R. P. Bonifacius Vajda, 59 J., 34 Prof. u. Pr. — 5./XII. Merkelbeek, ehrw. Cleriker Clemens, Joh. Wolters, 20 J., 1 Prof. — 7./XII. Sarnen, ehrw. Chorfr. Anna Caecilia Bucher, 72 J., 50 Prof. —

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformiertem Zweige dem Trappisten-Orden verstarben:

26./VII. Zircz R. P. Paul Hegedüs, 54 J., 51 Prof., 27 Pr. — 10./IX. Mariastern in Vorarlberg, ehrw. Laienschw. M. Magdalena Schmid, 40 J., 2 Prof. — 1./X. Mariastern in Sachsen, ehrw. Chorfrau Scholastika Watzke, 72 J., 49 Prof. — 2./X. Stams, R. P. Norbert Pallang, 63 J., 41 Prof., 40 Pr. (Necrolog »Cistercienser Chronik« Nr. 117. 1898.) — 2./X. Baja, R. P. Franz Att. Liszkay 32 J., 10 Pr. — 28./X. Ossegg, R. P. Dominik Thiel, 65 J., 41 Pr. (Necrolog, Cistercienser-Chronik« Nr. 118. 1898.) 1./XI. Mariastern, Vorarlberg, ehrw. Schw. Juliana Ulmann, 52 J., 24 Prof.

R. I. P.






3 2044 105 204 069
Digitized by Google